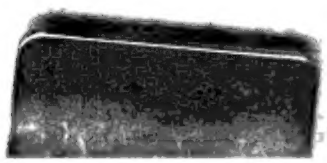
AP30
.A43
1805
Jul.-Sep.



Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1804.

ZWEITER BAND.

JENA,
GEDRUCKT BEY CHRISTIAN GOTTFRIED GRAFFE.

103243.

AP30
.A43
18
v.1-2 cop.

INDIANA UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

(Fig. 2. und 3. sind nach *Shaws* Reisen Tab. XIX. copirt.)

Wird ein solcher einbalsamirter Ibis vorsichtig von den Binden, in die er gehüllt ist, befreyt: so erhält man den blosen Vogel, der in einen kleinen Raum zusammen gebogen ist, so dass man von den Füsen gar nichts und von dem unter den Flügel gesteckten Kopf nur die an dem Schwanzende hervorragende Schnabelspitze sehen kann. In dem Museum der Naturgeschichte zu Paris findet sich ein solcher von seinen Hüllen befreyter Ibis, von dem wir hier, so wie er dort auf zwey Messingdrähte hingelegt ist, (fig. 4.) eine getreue Abbildung liefern.

Die fünfte Figur stellt den noch jetzt so häufig an den Ufern des Nils vorkommenden schwarzköpfigen Ibis vor, dem *Cuvier* den Namen *Numenius Ibis* gegeben hat. Wenn man diesen Ibis (fig. 5.) mit dem aus der Mumie genommenen Ibis (fig. 4., welche im Verhältnis zu fig. 5. nur zu gros gezeichnet ist) in Beziehung auf das Gefieder, und sein Knochengerüst mit dem Skelet vergleicht, das, aus einer Ibis-Mumie verfertigt, in dem Cabinet für vergleichende Anatomie aufbewahrt wird; wenn man endlich seine ganze Gestalt gegen die Figur vom alten Ibis (fig. 6.) hält, welche sich an einem alten Tempel in Ober-Aegypten gefunden hat: so kann man es nicht anders als höchst wahrscheinlich finden, dass dieser *Ibis melanocephalus (Cuvier's Numenius Ibis)* fig. 5. wirklich der Vogel sey, den die alten Aegypter einzubalsamiren gewohnt waren. Wir werden darauf noch einmal bey der nächstens zu liefernden Anzeige einer Schrift von Hn. *Langguth* in Wittenberg zurückkommen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 1. Julius 1805.

GRIECHISCHE LITERATUR.

GÖTTINGEN, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Joannis Stobaei Eclogarum phyſicarum et ethicarum libro duo* ad codd. MSS. fidem ſuppleti et caſtigati, annotatione et verſione latina inſtructi ab *Arn. Herm. Ludov. Heeren.* — *P. I. Tom. I. II.* Phyſica continens. 1792. 1794. LII u. 1116 S. — *P. II. Tom. I.* Eclogas ethicas et ſcholia continens. XII u. 465 S. — *Tom. II.* Variantes lectiones, commentationem de fontibus eclogarum Jo. Stobaei et indices continens. 242 S. und 5 Bog. Regiſter. 1801. gr. 8. (5 Rthlr. 12 gr.)

Joannes Stobäus, welcher nach des Herausg. Dafürhalten (*comm. de fontibus eclogarum*) in der letzten Hälfte des fünften Jahrh. lebte, verfertigte für ſeinen Sohn zwey philoſophiſche Sammlungen, die eine, *Sermones* überſchrieben, zu einem praktiſchen Zweck, die andre, die *Eclogen*, mehr zu einem theoretiſchen. Er gab den letztern die Einrichtung, daſs er im *erſten* Buch die Meinungen, Anſichten und Lehren der Alten bis auf die Neuplatoniker herab über die Phyſik auszog, und im *zweyten* über Dialektik und Ethik. Die Stellen der Dichter, in denen ſich etwas für ſeine Abſicht findet, ſchickt er voraus; die Stellen aus den wiſſenſchaftlichen, proſaiſchen Werken folgen theils mit den eignen Worten ihrer Verfaſſer, theils auszugsweiſe nach. So groſs die Anzahl der, für uns verlornen, Schriftſteller iſt, welche vom Stobäus aufgeführt werden, ſo mag er doch nur den kleinſten Theil derſelben unmittelbar vor ſich gehabt, deſto mehr aber aus der zweyten, dritten und vierten Hand empfangen haben; denn durch das ewige Compiliren, Commentiren, Excerpiren und Epitomiren hatten ſich doch immer viele ſchätzbare Trümmer der verlornen Schriftſteller erhalten. So macht es der Herausg. höchſt wahrſcheinlich, daſs Stobäus den proſaiſchen Theil des *erſten* Buchs ſeiner Eclogen gröſstentheils aus der dem Plutarch beygelegten Schrift: *de placitis philoſophorum*, entlehnt habe, daſs aber dieſe Plutarchiſche Schrift, aus welcher Stobäus ſchöpfte, viel umfaſſender und ausführlicher geweſen ſey als die, welche wir noch beſitzen und welche daher ſelbſt nur für einen Auszug gelten kann. Was aber den gröſsten Theil des *zweyten* Buchs betrifft, der ſich mit der Darſtellung der akademiſchen, peripatetiſchen und ſtoiſchen Moralſyſteme in einem zuſammenhängenden Vortrag beſchäftigt, ſo wird es nach den vom Herausg. beygebrachten Gründen ſehr wahrſcheinlich, daſs wenigſtens die Darſtellung des peripatetiſchen und ſtoiſchen Lehrgebäudes aus einer Schrift des Pythagoräers Didymus von den philoſophiſchen Sekten entnommen iſt.

Wiewohl es eine überaus glückliche Erſcheinung war, daſs faſt zu derſelben Zeit zwey junge kenntnifsreiche Gelehrte, *Schow* und *Heeren*, ihre Kräfte den beiden ſo ſehr vernachläſſigten Sammlungen des Stobäus widmeten: ſo traten doch der Ausführung eigne Hinderniſſe entgegen. Der eine dieſer Gelehrten, welcher die *Sermones* aus Handſchriften herſtellen wollte, hatte ſchon einen Theil des Textes abdrucken laſſen, als er ſeine Hand davon abzog, ohne der Weidmanniſchen Buchhandlung auf vielfältige an ihn nach Kopenhagen deshalb erlaſſene Briefe Antwort zu geben, die ſich daher genöthigt ſah, im J. 1797. das abgedruckte Stück Serm. I — XXVII. als ein wohl nun nie zu ergänzendes Fragment herauszugeben. (ſ. A. L. Z. 1800. Nr. 294.) Der andre, *Heeren*, wurde nach ſeinen für den Stobäus ſo erſprieſslichen Reiſen zum Profeſſor in Göttingen ernannt, und ſeine neuen Berufsarbeiten ſowohl als eine andre Richtung, welche ſeitdem ſeine Studien für die Geſchichte erhielten, der wir bereits claſſiſche Werke verdanken, lieſsen nicht ſobald die Ausgabe der *Eclogen* erwarten, die aber dennoch von dem wackern Mann, obgleich in ſehr groſsen Zwiſchenräumen, ausgearbeitet und glücklich beendigt wurde.

Da das Werk keine Neuigkeit des Tages, und das Literariſche bereits auch in dem *neunten* Band der Harles-Fabriciſchen *Bibliotheca graeca* daraus benutzt worden iſt, ſo erwähnen wir der Hülfsmittel des Herausg. nur mit einem Wort aus ſeiner *Notitia codd. MSS. et edit. Canteri eclogarum Jo. Stobaei.* Er benutzte eine Augsburger, eine Vaticaniſche, zwey Farneſiniſche in Neapel, eine Handſchrift des Eſcurial, eine Pariſer und ein Bruchſtück einer Ambroſianiſchen Handſchrift in Mailand. Der *Cod. Farnſ. A.* iſt der älteſte, bietet aber nichts Eigenthümliches dar, was nicht der Augsburger und Vaticaniſche ebenfalls hätte. Die gebrauchten Handſchriften gehören zu zwey Claſſen, 1) die verſtümmelte Pariſer Recenſion, mit welcher die Canterſche Ausgabe übereinſtimmt, welche nach einer Handſchrift von Sambucus abgedruckt iſt. Hier fehlt das *erſte* Kapitel über die Zahlen, vieles hie und da in der Mitte des Werks und einiges am Ende. 2) Die vollſtändigern, unter ſich gröſstentheils übereinſtimmenden und die Lükken der Pariſer ausfüllenden Vaticaniſchen, Augsburgiſchen, Eſcurialiſchen und Farneſiſchen Handſchriften, aus welchen es dem Herausg. möglich wurde, einen mit ganzen Kapiteln und vielen einzel-

Digitized by Google

nen Stellen bereicherten und an unzähligen Orten die Namen der angeführten und ausgezogenen Schriftsteller, welche in Canters Ausgabe nicht ſtanden, ergänzenden, überhaupt aber einen viel berichtigtern und lesbarern Photius zu liefern. Freylich iſt dieſs noch lange nicht ein vollſtändiger Erſatz für das, was ſchon vor dem Zeitalter unſrer Handſchriften, deren älteſte dem 13ten Jahrh. anzugehören ſcheint, verloren gegangen; denn aus Photius Inhaltsangabe der ſämmtlichen Kapitel werden wir belehrt, daſs das *erſte* Buch der *Eclogen* aus 60 Kapiteln beſtand, von denen das Proömium und vier Kapitel verloren ſind; von den 46 Kapiteln des *zweyten* Buchs aber haben ſich nur noch *neun*, und auch dieſe nicht einmal vollſtändig, erhalten.

Die Aufgabe einer kritiſchen Bearbeitung des Stobäus gehörte zu den ſchwerſten. Dieſes Geſchäft iſt nicht mit dem zu vergleichen, wo man eine neue Recenſion eines einzelnen Schriftſtellers beſorgt, bey welchem dem Kritiker und Interpreten die Einheit des Gegenſtandes, der Manier, der Sprache, der Zuſammenhang zu Hülfe kommt. Im Stobäus war eine Sammlung zahlloſer abgeriſsner Stellen aus Dichtern der verſchiedenartigſten Gattungen, aus Philoſophen, Phyſikern, Aſtronomen, Myſtikern, der mannichfaltigſten Sekten, Farben und Miſchungen, zu berichtigen. Jeder Billigdenkende wird dieſe Schwierigkeiten, wegen deren der Herausg. hie und da für ſeine Recenſion um Entſchuldigung bittet, in Anſchlag bringen, und nicht über dem Vielen, was noch zu wünſchen übrig gelaſſen iſt, das viele Gute und Verdienſtliche überſehen oder verkennen, was der Herausg. wirklich theils vermittelſt ſeines kritiſchen Apparats, theils durch Vergleichung noch vorhandener Quellen oder anderer alter und neuer Hülfsmittel und (an unzähligen Stellen) durch Conjecturalkritik geleiſtet hat. So ſtellt er einen im Ganzen recht lesbaren Text her, recenſirt unter demſelben die Lesarten, weiſt die Quellen in den Alten nach, wo ſie noch vorhanden ſind, und giebt auch die nothwendigſten philoſophiſchen Erläuterungen aus den alten Philoſophen und den neuen Forſchern der Geſchichte der Philoſophie. Zur Kritik des Textes hat noch Hr. Prof. *Jacobs* ſehr ſcharfſinnige Beyträge in einer dem letzten Theil angehängten *Epiſtola critica in Stobaei eclogas* S. 221—240. geliefert.

Das *erſte*, vom Herausg. aus ſeinen Handſchriften ans Licht geſtellte Kapitel über die Zahlen giebt ſchon in ſeiner Unvollſtändigkeit und Verdorbenheit ein glänzendes Beyſpiel, wie dornenvoll die Bahn war, durch welche ſich der Herausg. durchzuarbeiten hatte. Es beginnt mit zehn Verſen über die Erfindungen des Prometheus, von welchen nur fünf oder ſechs im gefeſſelten Prometheus V. 454 ff. geleſen werden. Angenommen, daſs dieſe Verſe wirklich zuſammengehörten, ſo müſste der vom Herausg eingeklammerte ſechste Vers herausgeworfen werden, und fiele alſo auch die Bemerkung in der Note S. 17. weg, daſs Aeſchylus die Erfindung der Rechenkunſt von der Sternkunde herleite. Allein ſchwerlich dürften ſich der genauen Erwägung der Gedankenfolge dieſe zehn Verſe als zuſammenhängend und zu einander paſſend darſtellen; und die vier letztern ſcheinen vielmehr aus einer andern Tragödie des Aeſchylus oder vielleicht aus einer zweyten Recenſion des gefeſſelten Prometheus zu ſeyn. Im fünften Vers boten die Handſchriften des Stobäus eine Lesart an, von der wir wünſchten, daſs ſie in der neueſten Ausgabe des Aeſchylus beachtet worden wäre: ἀντολὰς ἐγὼ Ἄστρων ἔδειξα τάς τε δυσκρίτους ὁδούς, welches gelehrter und, wie der Herausg. bemerkt, zu δυσκρίτους paſſender als δύσεις iſt. In dem Orphiſchen Bruchſtück N. 23., womit der Herausg. den Stobäus bereichert, kommt v. 17. p. 44. vor: Ἀντολίη τε δύσις τε, θεῶν ὁδοὶ οὐρανιώνων. In dem ſchätzbaren Bruchſtück aus dem Pythagoräer Philolaus N. 3. p. 8 f. iſt mehreres dunkel und verdorben. Sollte wohl: Θεωρεῖν δεῖ τὰ ἔργα καὶ τὰν ὠσίαν τῶν ἀριθμῶν κατὰ δύναμιν ἅτις ἐντὶ ἐν τᾷ δεκάδι richtig übertragen ſeyn? (der Herausg. änderte theils die Canterſche Ueberſetzung nach ſeiner Recenſion um, theils überſetzte er neu, was erſt aus Handſchriften hinzukam) „*Conſiderandi ſunt pro virili numerorum effectus et natura, quales in decade reperiuntur.*" Wir dächten: κατὰ δύναμιν ἅτις wäre: *ſecundum virtutem, quae eſt in decade.* Gleich im folgenden Satz kommt ein verdorbnes Wort vor: παντοεργὸς καὶ θείω καὶ οὐρανίω βίω καὶ ἀνθρωπίνω ἀρχὰ καὶ ἀγεμὼν κοινωνοῦσα δύναμις καὶ τᾶς δεκάδος. Vortrefflich ſchlägt *Jacobs* vor: ἀγεμὼν καὶ γνώμων ἁ δύναμις ἁ τᾶς δεκάδος. Nur glauben wir, in κοινωνοῦσα noch etwas zu finden, nämlich: καὶ γνώμων ἁ ὠσία καὶ ἁ δύναμις τᾶς δεκάδος. Γνώμων, was ſonſt bey den Pythagoräern von ungleichen Zahlen gebraucht wird (ſ. des Herausg. Note zu S. 24.), ſteht beym Philolaus bald nachher S. 10. Z. 1. ebenfalls für Richtſchnur κατὰ γνώμονος Φύσιν, und ſo iſt nach *Jacobſens* wahrſcheinlicher Conjectur auch bey demſelben S. 8 γνωμονικὰ (ſt. γνωμικὰ) ἁ Φύσις ἁ τῶ ἀριθμῶ καὶ ἀγεμονικὰ καὶ διδασκαλικὰ zu leſen, welches dem obigen ἀρχὰ καὶ ἀγεμὼν καὶ γνώμων vollkommen entſpricht. Statt: ἄνευ δὲ τούτας (δεκάδος) πάντ' ἄπειρα lieſt *Jacobs* ἄπορα; denn die Zahl, ſagt ja Philolaus unmittelbar darnach, iſt die Aufklärerin τῶ ἀπορουμένω. Nichts, fährt er fort, wäre deutlich, εἰ μὴ εἰς ἀριθμός, wofür zu leſen iſt: ἦς, „wenn keine Zahl exiſtirte," welches der Herausg. erſt S. 457. Not. e) bemerkt. Vgl. Praef. P. I. p. XXVI. not. Die beiden folgenden, auch vom Herausg. als verſtümmelt anerkannten Sätze wagen wir, um doch einen erträglichen Sinn hinein zu bringen, ſo zu ändern: Νῦν δὲ οὗτος (ἀριθμός) κατὰ Φιλόλαν (nach *Jacobſens* Verbeſſerung, für κατὰ ψυχάν) ἁρμόζων αἰσθήσει πάντα γνωστὰ καὶ ποτάγορα ἀλλάλοις κατὰ γνώμονος Φύσιν ἀπεργάζεται σώματα (für σωμάτων) καὶ σχίζει εὐλόγως (ſt. σχίζων τοὺς λόγους) χωρὶς ἕκαστα (ſt. ἑκάστους) τῶν πραγμάτων. Wer ψυχὰν vertheidigen wollte, könnte leſen: καὶ τᾷ ψυχᾷ συναρμοζόμενος, zufolge des Stob. S. 862. τὸν ἀριθμὸν ἔνιοι τῶν Πυθαγορείων τῇ ψυχῇ συναρμόζουσιν. Auch τοὺς λόγους τῶν πραγμάτων kann man vielleicht rechtfertigen und von den Begriffen oder Ideen der Dinge verſtehen. In dem Satze:

Digitized by Google

Satze: ἐν τοῖς ἀνθρωπικοῖς ἔργοις καὶ λόγοις πᾶσι πάντα ſtreicht *Jacobs* das ungehörige πάντα durch, ſtatt deſſen wir vorſchlagen, die beiden letzten Wörter nur umzuſetzen: παντάπασι. Zunächſt darauf lieſt *Jacobs* mit Recht: ψεῦδος οὐδὲν δέχεται ἀ (ſtatt αὖ) τῷ ἀριθμῷ φύσις; denn nur, fährt der Schriftſteller fort, τῆς ἀπείρου καὶ ἀνοήτου καὶ ἀλόγου φύσιος τὸ ψεῦδος καὶ ὁ φθόνος ἐντί. Wir verſtehen nicht, was hier φθόνος ſagen wolle, wenn wir es auch mit dem Herausg. durch *reprehenſio* erklären wollten, und wir vermuthen, der Pythagoräer habe geſchrieben: τὸ ψεῦδος ἀφθονον ἐντί, lauter Lügen, im Gegenſatz von ψεῦδος οὐδέν. Für ψεῦδος οὐδαμῶς ἐς ἀριθμὸν ἐπιπτεῖ lieſt der Herausg. ἐμπίπτει, *Jacobs* noch näher zu den Zügen der gemeinen Lesart ἐμπιτνεῖ. In den S. 34. N. 13. vorkommenden Sprüchen ungenannter Dichter verbeſſert *Heyne* glücklich den vierten Vers: Γενῆ τὸ θεῖον εὐτυχῆ διὰ ῥήματος ſt. διαῤῥήματος: „Es ſchafft durch ein Wort die Gottheit Glückliche." Bey dem Orphiſchen Gedicht S. 68 f. hätte angemerkt werden können, daſs der Doriſche Dialect daſſelbe als das Erzeugniſs eines Pythagoräers ankündige, dergleichen es mehrere unter Orpheus Namen gab. Nicht leicht iſt eine Stelle im ganzen Stobäus, nach dem eigenen Urtheil des Herausg., verdorbner, als die des Pythagoräers Onatas S. 92 ff., wie denn dieſes überhaupt das gemeinſchaftliche Schickſal der in der Doriſchen Mundart geſchriebnen Ueberreſte iſt. Gleich die erſten Sätze in der Stelle des Onatas ſind in *Canters* Ausgabe ein unverſtändliches Gallimathias, in welches aber der Herausg. Licht und Ordnung bringt. So ſteht bey *Canter*: ὁ θεὸς — οὔτε νοητῶς οὔτε ἐπαιστῶς, wofür der Herausg. lieſt: οὔτε ὁρατὸς ὢν οὔτε ἐπάϊστος. Statt des unverſtändlichen: τὰ δὲ δυνάμει αὐτῶ δ' ἀληθεία· ὧν οἶμαι νομεύς· τὰ τ' ἔργα καὶ πράξις. lieſt man nun folgende ſehr verſtändliche Worte: ταὶ δὲ δυνάμις αὐτῶ (dieſs bot der Vatic. Cod. dar) αἰσθηταὶ τά τ' ἔργα, ὧν οἶμαι νομεὺς, καὶ πράξις. Nur die Verſetzung des ὧν οἶμαι νομεὺς hält *Jacobs* für kühn und οἶμαι findet er mit Recht läſtig, daher er vorſchlägt: τ. δ. δ. α. αἰσθηταί, ὧν οἰκονόμος, τάτε ἔργα κ. π. „*Vires, quarum adminiſtrator eſt*, i. e. *quas habet, et opera ac facta ejus ſenſibus ſubjecta ſunt*," welche glückliche Verbeſſerung vielleicht durch eine kleine Umänderung in οἰκονόμος oder οἰκονομεύς noch etwas mehr gewinnt. In dem Bruchſtück aus Heliodus Theogonie N. 38. p. 124 behält der Herausg. die gemeine Lesart Κῆρες — νηλεοποίνους, und tadelt *Canter*, der ἠλεοποίνους hat, welche Lesart jedoch *Schneider* zu Orpheus Argonauticon v. 1365 mit Grund zu vertheidigen ſcheint, da ſie auch in der Lesart der Vaticana: κλεοποίνους verſteckt liegt, die vom Herausg. aber nicht unter dem Text, ſondern erſt im letzten Bande S. 9 angegeben wird. Zur groſsen Unbequemlichkeit der kritiſchen Leſer hat der Herausg. nämlich nur die erheblich ſcheinenden Lesarten unter dem Text, den ganzen Apparat aber im letzten Theile zuſammen drucken laſſen. S. 140 ff. N. 56. erſcheint hier zuerſt im Stobäus das ganze merkwürdige Bruchſtück aus Porphyrius Tractat über den Styx, deſſen Inhalt der Herausg. in ſeiner Abhandlung über die Quellen des Stobäus S. 212 f. gelehrt auseinander ſetzt. Das Bruchſtück des Porphyrius ſelbſt handelt von einigen wunderbaren Prüfungsmitteln der Schuld oder Unſchuld in Indien, und iſt aus einer Schrift des Bardiſanes aus Babylon, welchen der Herausg. genau von dem Syrier Bardiſanes unterſcheidet, über die indiſchen Philoſophen geſchöpft. Die Gewährsmänner des Bardiſanes waren indiſche Geſandten, welche unter Anführung des Sandales (nicht *Sandanes*, wie in der Note S. 142. ſteht) an den Heliogabalus nach Syrien geſchickt wurden, alſo vermuthlich ehe dieſer als Kaiſer nach Rom abging, wie der Herausg. mit Recht in der Anm. annimmt, mit welcher aber eine folgende S. 143. nicht recht übereinſtimmt: „*Cum legati Indi ad Caeſarem mitterentur, Syriam utique attingere debebant.*" Sie wollten ja nicht etwa über Syrien nach Rom gehen, ſondern das Ziel ihrer Reiſe war Syrien. Was S. 144—152. von dem hohen Berg in Indien, dem Aufenthalt der Brachmanen, der Höhle darin und dem Prüfungsſee erzählt wird, findet man auch in Philoſtratus Leben des Apollonius 3, 13. theils berührt, theils weiter ausgeführt. In der Beſchreibung der Bildſäule, die in der Grotte ſtand, S. 145 f., ſind ſpätere myſtiſche Ideen, wie es ſcheint, auch mit chriſtlichen durchwebt. Die Arme derſelben ſind kreuzweiſe ausgeſtreckt, welches ſich auf die Staurodulie zu beziehen ſcheint. Unter den Figuren, mit welchen der ganze Körper beſäet iſt, ſah man auch auf den Armen die Schaar der Engel (wenn nicht etwa ἄστρων für ἀγγέλων zu leſen iſt), und alles, was in der Welt befindlich, τουτέστι καὶ οὐρανὸν καὶ ὄρη καὶ θάλασσαν καὶ ποταμὸν καὶ ὠκεανόν. Sollte nicht hier nach οὐρανὸν ausgefallen ſeyn: καὶ γῆν? Für ποταμὸν iſt unſtreitig zu leſen ποταμοὺς, nach welchem ὠκεανὸν nicht, wie der Herausg. meynt, matt iſt; denn nach den Flüſſen wird der Vater derſelben ſchicklich genannt. Dieſe Bildſäule, fährt der Schriftſteller fort, ſoll Gott ſeinem Sohn gegeben haben, als er die Welt ſchuf, ἵνα θυτὸν ἔχῃ παράδειγμα. Der Herausg. lieſt im Text, dem Sinn nach gewiſs richtig: θνατὸν παράδειγμα. Dem Buchſtaben näherte ſich mehr τυκτόν; den Sinn drückte noch ſprechender aus τυπωτόν, wie dieſelbe Vorſtellung S. 152. ἀνατύπωσις genannt wird. Es war ein Sinnbild des Weltalls, des Pan im ſpätern Sinne, von dem auch der Orphiſche Hymnus 33, 26. ſagt: παντὸς ἔχεις κόσμου σφραγῖδα τυπωτήν. Ueber die Materie der Bildſäule drückt ſich der Beſchreiber räthſelhaft aus. Es war kein Metall, kein Stein, kein Holz, aber dem feſteſten und dauerhafteſten Holz ähnlich und ſie ſchwitzte im Sommer ſtark. War ſie denn etwa von incruſtirtem, mit einer Steinmaſſe überzognem Holz? S. 152. ſteht, Apollonius von Tyana habe den Prüfungsſee der Indier vermuthlich in Gedanken gehabt, da er an die Brachmanen geſchrieben: σὺ μὲ τὸ Ταντάλιον ὕδωρ, οὗ με ἐμνήσατε. Tantaliſches Waſſer werde es vermuthlich genannt, weil es diejenigen in beſtändiger Erwartung erhalte, die daraus zu ſchöpfen kämen. Der Herausg. ſcheint den Philoſtratus nicht nachgeſchla-

gen

Digitized by Google

gen zu haben, sonst würde er gefunden haben, dass der Ausdruck „Tantalisches Wasser" hier falsch gedeutet wird. Denn nach dem Leben des Apollonius 3, 25. 32. war dies vielmehr ein Becher der Freundschaft, der sich auf eine besondre Deutung des Mythus vom Tantalus gründete, und mit welchem die indischen Weisen auch den Apollonius zu ihrem Freund einweihten. Daher er ihnen auch 3, 51. schreibt: „Ich werde mich mit euch in der Abwesenheit wie mit Anwesenden unterhalten, wenn ich nicht vergebens aus dem Becher des Tantalus getrunken habe." S. 174. wundert sich der Herausg., unter N. 14. ein verstümmeltes Stück vom Hermes Trismegistus aus einer Schrift desselben περὶ εἱμαρμένης zu finden, da die andern zahlreichen Bruchstücke aus den Werken dieses Neuplatonischen Schwärmers beym Stobäus alle in Prosa sind. Der Herausg. ist daher geneigter, diese Verse den Orphischen beyzuzählen. Es kommt drauf an, wie man es nimmt; in die Classe der Orphischen passen sie recht gut, wenn man darunter die spätern Orphischen Gedichte aus den Fabriken der neuen Pythagoräer, neuen Platoniker und Astrologen begreift. Aber was hindert uns, anzunehmen, dass auch Hermes solche Orphische Gedichte machte? Ihm wird bekanntlich auch das Orphische Gedicht περὶ σεισμῶν zugeschrieben. S. 186. N. 19. scheinen uns in Plutarchs Worten vom Schicksal: χ' ὥπερ μόνον ὀφρύσι νεύσει, καρτερὰ τούτῳ κέκλωτ' ἀνάγκα καὶ πεπρωμένη Jamben versteckt zu seyn, die etwa so herzustellen seyn möchten:

Χ' ὥπερ μόνον τοῖς ὀφρύσι νεύσει Κράτος,
Τούτῳ κέκλωτ' ἀνάγκα καὶ πεπρωμένη.

(*Der Beschluss folgt.*)

RÖMISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Kummer: *Justinus Trogi epitomator*, christianae juventutis usibus accommodatus. 1804. 336 S. 8. (12 gr.)

Der unter der Vorrede unterschriebne Herausg., *Theod. Christian Zembsch*, konnte es bey dem mehr als funfzigjährigen Unterricht der Jugend der Brüder-Gemeinde im Pädagogium zu Barby nicht über sich gewinnen, „die Unschuld der jungen Seelen, die mit Christi theurem Blute erkauft und in seine Gemeinschaft aufgenommen sind, durch den heidnischen Schmutz der lateinischen Classiker in Gefahr zu bringen," und er entschloss sich daher, eine Reihe castrirter lateinischer Schriftsteller herauszugeben, dergleichen es auch schon ehemals gab und wie sie ungefähr in der Braunschweigischen Schul-Encyklopädie eingerichtet werden sollten und zum Theil eingerichtet worden sind. In dieser Art denkt der Herausg. nach und nach den Sueton, die *Scriptores historiae Augustae* (wie viel wird es da zu verschneiden geben, und welch' ein Stil wird aus dieser Lectüre gebildet werden!), den Plautus, Terenz, Horaz und Juvenal zuzubereiten, ohne weitere Zuthat, als ein kurzes Leben, Summarien, kleine Erläuterungen des Schweren und Register. Der Anfang ist mit dem Justin gemacht, dem einige wenige Erklärungen *ad modum Junkeri* oder *Minellii* untergesetzt sind. In der, eine einzige Seite einnehmenden, Einleitung *de Trogo et Justino* ist nichts als das Gemeinste vorgetragen, und *Heerens* vortreffliche Vorlesung über die Quellen des Justin weder genannt noch benutzt.

Berlin, in d. akad. Kunst- u. Buchh.: *M. T. Ciceronis epistolarum selectarum libri IV.* Nach der Zeitfolge geordnet, und mit kurzen Einleitungen, erklärenden Anmerkungen und einem zweckmäfsigen Sachregister versehen; von *Joh. Friedr. Poppe*, Prof. am k. Joachimsthalischen Gymnas. in Berlin. Zum Gebrauch der Schulen. *Zweyte*, verbesserte und vermehrte Auflage. 1804. V u. 168 S. 8.

Die *erste* Auflage, welche 1790. erschien, ist in der A. L. Z. 1794. Bd. 3. S. 148. angezeigt worden. Ungeachtet seitdem auch in der Braunschweigischen Schul-Encyklopädie die so gut eingerichtete Weiskesche Auswahl Ciceronischer Briefe herausgekommen, so beweist doch die neue Auflage der Berlinischen Sammlung, dass es auch dieser nicht an Absatz fehle. Der Herausg. hat jetzt noch einige kleine Briefe und hie und da kurze Erläuterungen hinzugefügt, auch das Sachregister verbessert und vermehrt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Schleswig*, b. Röhss: *Nothwendigkeit der neuen Steuer auf Grundstücke in sämmtlichen dänischen Provinzen.* Gerechtes Verhältniss der in den Herzogthümern Schleswig und Holstein so aufserordentlich verschiedenen, zu besteurenden Gegenstände. Ein Wort an seine Mitbürger von dem Capitain *F. G. L. H. von Justi.* 1803. 80 S. 8. — Die Bemerkungen des Vfs. über die Verschiedenheit der Grundstücke in den Herzogthümern Schleswig und Holstein in Rücksicht auf die Besteurung mögen bey Beurtheilung der Anwendbarkeit der Grundsätze der in Dänemark ausgeschriebenen neuen Steuer ihren Werth haben; aber mit seinen staatswirthschaftlichen Einsichten sieht es nicht sonderlich aus, wie viel Fleiss und Nachdenken er auch darauf gewandt zu haben versichert, und Vortrag und Stil sind ebenfalls nicht von der Art, dass wir daraus für seinen schriftstellerischen Beruf den mindesten günstigen Schluss ziehen könnten, sondern ihm vielmehr anrathen müssen, seine Finanzpapiere nicht weiter bekannt zu machen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 2. Julius 1805.

GRIECHISCHE LITERATUR.

GÖTTINGEN, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Joannis Stobaei Eclogarum physicarum et ethicarum libri duo — — ab Arn. Herm. Ludov. Heeren etc.*

(*Beſchluſs der in Num. 178. abgebrochenen Recenſion.*)

Bey den glänzenden Verſen an das Glück aus einer unbekannten Tragödie des Aeſchylus S. 198. n. 13. holt *Jacobs* eine glückliche Verbeſſerung des zweyten Verſes: Τὺ καὶ σοφίας θακεῖς ἕδρας für ἄκος δρᾷς, aus ſeinen *Exercitatt. crit.* T. I. p. 213. nach. Auch den neunten Vers erläutert er daſelbſt gelehrt: Τὺ δ' ἀμαχανίας πόρον εἶδες ἐν ἄλγεσι. Von dem folgenden: Καὶ λαμπρὸν φάος ἄγαγες ἐν σκότῳ, wähnt der Herausg., daſs er kaum eine bequeme Erklärung zulaſſe, und ſchlägt vor zu leſen: κ' ἐς λαμπρὸν φάος ἄγαγες ἐκ σκότου; gewiſs nicht glücklich, denn die Concinnität und der ſchöne Gegenſatz in beiden Verſen: „Des Labyrinthes Ausgang fahſt du in dem Unglück, und die glänzende Fackel hielteſt du in der Finſterniſs" würde dadurch zerſtört. Auch ſcheint uns *Jacobſens* ἀνάγεις für ἄγαγες (*Animadvv. in Anth. gr.* V. 3. P. 2. p. 115 f.) nicht annehmlich, weil das Präſens dem εἶδες im vorhergehenden Verſe nicht entſprechen würde. Eine ſchöne und deutliche Stelle über die Meinungen der Pythagoräer vom Glück p. 207 f. n. 18. flieſst in der Canterſchen Ausgabe mit dem zuſammen, was vorher von Epicurs Meinung angedeutet wird; der Herausg. ſondert dieſs Bruchſtück, und theilt es zuerſt aus ſeinen Handſchriften dem wichtigen philoſophiſchen Schriftſteller Ariſtoxenus zu, in deſſen Πυθαγορικαὶ ἀποφάσεις — von welchem die Abh. *de fontibus Stobaei* p. 176. handelt — es vorkam. S. 264 f. n. 43. lieſt man unter den proſaiſchen Zeugniſſen eine Stelle aus einem Werk des Scythinus über die Natur. Da nun dieſer Schriftſteller, dem Diogenes von Laerte zufolge, Heraclitus Werk über die Natur in Jamben überſetzt haben ſoll, ſo vermuthet der Herausg. (*de font. Stob.* p. 216.) ſinnreich, daſs der Proſa dieſes Bruchſtücks Verſe zum Grunde liegen, die von irgend einem referirenden Compilator in Proſa aufgelöſt worden, und ſucht dieſelben herzuſtellen. Wir ſetzen die erſten vier mit einigen uns nöthig ſcheinenden Abänderungen hieher:

Χρόνος γ' ἁπάντων ἐστὶ πρῶτον χ' ὕστατον,
Ἔχει δ' ἐν αὑτῷ πάντα τ', ἔστι δ' εἰς ἀεί,
Κοὐκ ἔστιν ὁ παροιχόμενος ἰόντος ἐκ
Αὐτῷ γ' ἐναντίην ὁδόν, μένει δ' αὐτός.

Das letzte heiſst im Text ſinnlos: καὶ οὐκ ἔστιν ὁ παροιχόμενος ἐκ τοῦ ἐόντος αὐτῷ ἐναντίην ὁδὸν παρ' ἐνιαυτῶν. Der Herausg. verbeſſerte: ἐκ τοῦ γ' ἐπιόντος Αὐτῷ γ' ἐν. ὁδόν, aber mit den beiden letzten Worten wuſste er nichts anzufangen. Unſre Conjectur folgt genau den Zügen von ἐνιαυτὸς, und paſst in den Zuſammenhang. In dem aus Handſchriften hergeſtellten Bruchſtück des Linus S. 278. n. 5 lieſt *Jacobs*, um der Antitheſe willen, „v. 7. Πολλὰ δ' ἰδέσθαι ταῦτά „*varia ſe forma conſpicienda praebent.*" Oder ſchrieb Linus: Ποικίλα δ' ἔσται ſc. ἀθρῆσαι aus dem vorhergehenden Vers? In den vier Verſen des Empedocles S. 286. n. 11. erklärt *Heyne* richtig den Zeus und die Here vom Feuer und der Luft und den Aidoneus und die Neſtis oder Proſerpina von der Erde und dem Waſſer. Der myſtiſche Name Neſtis ſcheint uns aber nicht ſo, wie *Heyne* oder wie der Herausg. will, abgeleitet werden zu dürfen, ſondern er bezeichnet die *Nüchterne*, die vor Traurigkeit in der Unterwelt nicht aſs, und mit ihren Thränen den Quellen der Sterblichen (auf der Oberwelt) Nahrung zuführte, wie ſich Empedocles in ſeiner bildernden Philoſophie ausdrücken konnte, in ſo fern das Waſſer der Flüſſe und Bäche aus der Erde oder der Unterwelt zu kommen ſchien. Thränen werden auch bey andern Dichtern den Flüſſen der Unterwelt zugeſchrieben. ſ Stob. Ecl. L. 1. p 1006. Da Empedocles hier von dem phyſiſchen Element des Waſſers, nicht von einer moraliſchen Idee ſpricht, ſo ſcheint uns die Heyniſche Auslegung der Worte: ἀκηρύοις τέγγει κρούνωμα βρότειον „*Proſerpina lacrimis dicitur irrigare fontem mortalem*, i. e. *oculos mortalium, quod fatum iis immittit*," an dieſer Stelle nicht paſſend. Beym vierten Vers fällt das ungewöhnliche Wort ἐξέσχατον auf, aber man löſt es vielleicht beſſer in zwey Worte auf, und verbindet ἐκ τῶν συνεχομένων oder ἐξίστατο. Bey S. 360. n. 7. zweifelte der Herausg. noch, daſs eine Schrift des Philolaus, Βάκχαι, exiſtirt habe; er überzeugte ſich aber in der Folge eines beſſern, wie man aus der Vorr. zum *erſten* Theil S. XXVII. Anm. erſieht. Aus einer andern Schrift des Philolaus π. Ψυχῆς Πυθαγόρου kommt S. 418. n. 2. ein Bruchſtück vor, welche Ueberſchrift wohl nicht brauchte in Φιλ. Πυθαγορείου ἐκ τοῦ π. Ψυχῆς verwandelt zu werden, da man füglich unter Pythagoras Seele die Lehre deſſelben von der Seele verſteht; auch kann wohl der Zuſatz π. Ψυχῆς κόσμου, den der Herausg. *de font. Ecl.* p. 208. vorſchlägt, entbehrt werden, da Philolaus von der Seele überhaupt, der Weltſeele ſowohl als den thieriſchen, handeln konnte. Die unverſtändliche Stelle S. 420 unten, wagen wir ſo zu leſen: τὸ μὲν νῶ καὶ ψυχᾶς (die erſte bewegende Urſache)

Digitized by Google

ἀκαμάτου, κάμνον δὲ τὸ (für: ἀνύκωμα πᾶν, τὸ δὲ) γενέσιος καὶ μεταβολᾶς. Vgl. S. 430. unten. In den aſtronomiſchen Kapiteln über Sonne, Mond und Sterne ſtimmt zwar das meiſte mit Plutarch, Euſebius u. a. überein, doch ſind manche Angaben dem Stobäus eigenthümlich. Zu Anaximanders Vorſtellung von Sonne und Mond S. 549 f. war zu vergleichen S. 510. Zeile 2. S. 522 f. S. 558. Z. 9. Anaximenes Meinung über die Natur der Sonne, des Mondes u. ſ. w. hat nur Stobäus S. 510. Z. 10. S. 524. Z. 8. S. 550. Z. 4. aufbehalten. Parmenides lehrte S. 550. Z. 5., der Mond ſey πυρίνη, ἴσῃ δὲ τῷ ἡλίῳ, καὶ γὰρ ἀπ' αὐτοῦ φωτίζεται. Der letzte Satz von der Erleuchtung ſcheint uns eine Gloſſe aus S. 556. Z. 14. 15. zu ſeyn, und nicht hieher zu gehören, da hier nur von der Natur des Mondes, weiterhin aber erſt von der Erleuchtung deſſelben gehandelt wird. Auf dieſe Art fiele das vom Herausg. in der Note c) geäuſserte Bedenken weg. Xenophanes lehrte S. 550. Z. 7., der Mond ſey νέφος πεπιλημένον, welches eben ſo viel iſt als νεφελοειδὲς πίλημα S. 564. Z. 18. Joannes Lydus von den Monaten S. 39. lieſt für πεπελημένον, πεπυρωμένον, wofür man den Stobäus S. 512. Z. 18. S. 522. Z. 1. anführen könnte, der den Xenophanes ſagen läſst, Sonne und Geſtirne wären ἐκ νεφῶν πεπυρωμένων. Allein faſt ſcheint uns aus der Zuſammenhaltung dieſer Stellen zu erhellen, daſs beym Stobäus S. 550. zu ſchreiben ſey: νέφος εἶναι τὴν σελήνην πυρὶ πεπιλημένον, d. h. πεπηγὸς ὑπὸ πυρός. Von Thales Meinung kommt auſser S. 550. auch S. 506. Z. 1. S. 528. Z. 2. von Democritus und Anaxagoras S. 526. Ende. S. 532. Z. 6. vor. Von der ſonderbaren Meinung des Diogenes Apolloniates wird, was ſonſt nicht bekannt iſt, S. 508. 528. 552. vorgetragen. Epicur ſtimmte darin mit ihm überein, daſs er die Sonne für einen bimsſteinartigen Körper hielt. Stobäus S. 530. Ende. Die Angabe von *Ions* Meinung über den Mond S. 552. iſt eine auffallende Erſcheinung; denn da dieſe ganze Reihe von Schriftſtellern wenigſtens zwey bis dreymal erwähnt wird, bey den Sternen überhaupt, dann bey der Sonne, dann wieder beym Mond: ſo wird dieſer Jon bloſs diesmal genannt; auch lieſt man in drey Handſchriften nicht Ἴων, ſondern nur ων, welches nur das Ende eines längern Namens, z. B. Alcmäon, wie der Herausg. meynt, ſeyn könnte. Was von ihm geſagt wird, paſst auch zu der unmittelbar darauf erwähnten Anſicht des Beroſus, nach welchem der Mond auf der einen Seite σῶμα πυρωτὸν, auf der andern ἀπύρωτον war. Vgl. S. 558. Z. 11. Wie, wenn man nun, was von beiden da ſteht, in Eins verſchmölze? Βηρωσσὸς σῶμα ἡμιπύρωτον, τῇ μὲν ὑαλοειδὲς, ὑγρὸν, τῇ δ' ἀφεγγές. Ἰαλοειδὲς iſt übrigens die wahre Verbeſſerung des Herausg. ſtatt ὑλοειδές. Jenes Wort brauchte auch Philolaus von der Sonne S. 530. Z. 1. Zunächſt folgt *Heraclides* Meinung, der Mond ſey eine Erde, mit Nebel umhüllt; denn trotz des Plutarch, Euſebius, Galenus und Jo. Lydus, welche *Heraclitus* leſen, iſt jener Name der wahre, und mit dem, was hier von ihm geſagt wird, ſtimmt auch S. 514. Z. 5. 6. überein; aber keineswegs die mehrmals berührte Vorſtellung des Heraclitus, daſs die Sterne πιλήματα πυρὸς wären, S. 510. Z. 8. Vgl. S. 524 f. Pythagoras nannte den Mond nach S. 552. κατοπτροειδὲς σῶμα, wofür Jo. Lydus πυροειδὲς hat, welches aus dem Euſebius genommen zu ſeyn ſcheint, bey dem vermuthlich aus einem Schreibfehler ſteht: κατὰ τὸ πυροειδές. S. 584. und 602. lieſt man zwey groſse Stücke aus den Schriften des von dem Philoſophen verſchiednen Phyſikers Arrian über Cometen und über Meteore, von welchen die Abh. über die Quellen der Eclogen genau handelt S. 180 f. In einem groſsen Bruchſtück über die verſchiedne Beſchaffenheit des Waſſers S. 636 ff., das aus Handſchriften dem Ariſtoteles zugeſchrieben wird, wiewohl es ſich nicht in unſrer Sammlung ſeiner Werke befindet, kommt folgende ſehr übel zugerichtete Stelle S. 640. vor: Καὶ τὰ διὰ πάγους ῥέοντα καὶ ἐνίκμου (*per loca humida*. Warum iſt es überſetzt: *loca aſpera?*), ψυχρὰν γὰρ ὁ λίθος, καὶ μᾶλλον ὁ τοιοῦτος εἰδὼς ὑπὲρ γλυκὺ πᾶν ὕδωρ, οὕτω καὶ ψυχρόν. Der Herausg. thut ſich bey ſeinen Verbeſſerungsverſuchen ſelbſt kein Genüge; um ſo eher wird man auch unſern Vorſchlag anhören: Καὶ διὰ — ἐνίκμου, ſc. ψύχεται (aus dem vorhergehenden Satz), ψυχρὸν γὰρ ὁ λίθος, καὶ μᾶλλον ὁ τόφος, ὥσπερ γλυκαίνει πᾶν ὕδωρ, οὕτω καὶ ψυχρὸν ποιεῖ. Das letzte Wort wurde von dem folgenden: οἰκεῖα, verſchlungen: „Das durch Felſen und feuchte Oerter flieſsende Waſſer iſt kalt; denn der Stein iſt kalt, und der Tofſtein vorzüglich macht das Waſſer ſo ſüſs als kalt." Zur Erläuterung dient Plinius *H. N.* 31, 3. f. 28.: *Aqua ſemper dulcis in argilloſa terra, frigidior in toſo. Namque et hic probatur. Dulces enim leviſſimasque facit.* Mit Recht wird S. 794. Xenocrates Name ſtatt Xenagoras hergeſtellt. Wie hier, ſo nennt Xenocrates S. 862. die Seele ἀριθμὸν αὐτοκίνητον. S. 796. iſt vielleicht für Pegaſus oder Pedaſus, unter welchem Namen kein Philoſoph bekannt iſt, Hippaſus zu leſen, deſſen Vorſtellung von der feurigen Natur der Weltſeele (ſ. *Heeren* z. Stob. p. 863.) auch zu dieſer Stelle paſst; die Pythagoriſchen Seelen ſind Ausflüſſe der Weltſeele und theilen die Eigenſchaften der letztern. Viel Verdienſt hat der gelehrte Herausg. um die Verbeſſerung eines ſchätzbaren Bruchſtückes aus einem ſonſt nicht gekannten Werke des Pythagoräers Areſas oder Aeſaras von der Natur der Menſchen S. 846—856., das in dem verdorbenſten Zuſtand auf uns gekommen iſt. S. 1032. muſs in der Stelle aus der Odyſſee geſchrieben werden: μή τοι τι (f. μήτοιτι) θεῶν μήνιμα γίνωμαι, wie auch Mitſcherlich zu Horaz Od. 1, 28, 3. anmerkt. Hn. Groots unrichtige Ueberſetzung: *manean ne Divum obnoxius ira*e, verbeſſert der Herausg. richtig: *maneas ne* etc. Iſt wohl S. 1090. unten ὁ Ἀσκληπιὸς ὁ Ἡφαίστου richtig, oder müſste es nicht vielmehr nach S. 932. Z. 3. heiſsen: ὁ Ἀσκληπιὸς, Παιὼς καὶ Ἡφαιστοβούλης? Den Luſtſpielen des Anaxandrides beym Fabricius wird P. 2. T. 1. p. 6. ein neues zugeſellt, bey deſſen kleinem Bruchſtück zwey Handſchriften am Rande haben: Ἀλεξανδρίδης κανηφόρῳ. Den Namen des Vfs. hat ſchon Canter verbeſſert. Statt κανηφόρῳ lieſt der Herausg. κανηφόροις (der Druckfehler μανηφόροις,

Digitized by Google

φόρους, wiewohl durch den ganzen Zuſammenhang deutlich genug als ſolcher zu erkennen, hat ſich auch in den Harleſiſchen Fabricius T. 9. p. 604. fortgepflanzt), wie das Stück vermuthlich von den Perſonen des Chors hieſs, ſo wie Menanders Κανηφόροι. Vgl. *de fontib. Ecl.* p 145 f. Die Stelle aus Pindars Päanen S. 3. p. 8. ſcheint nur eine Variation des Pindariſchen Bruchſtücks zu ſeyn, welches aus dem Clemens in der Heyniſchen Ausg. T. 3. p. 130. ſteht. Gut iſt die Bemerkung, daſs Jophons Bacchä, aus welchen S. 10. n. 9. ein Bruchſtück ſteht, wahrſcheinlich eins mit dem Pentheus dieſes Tragikers ſey, und daſs man im Suidas, ſtatt Βάκχαι, Πενθεύς, leſen müſſe: Βάκχαι ἢ Πενθεύς, wie denn bekanntlich mehrere Theaterſtücke einen doppelten Namen hatten. S. 282 f., wo von der Glückſeligkeit die Rede iſt, wird angeführt, Solon ſage: Siehe auf das Ende des Lebens! Daſſelbe bezeuge auch τὸν βίον, εὐδαιμονίζοντα τοὺς ἀνθρώπους ἡνίκ' ἂν θνήσκωσι. Es iſt wahr, daſs unter βίος füglich der Ausſpruch des gemeinen Lebens verſtanden werden kann, welcher die Todten glücklich zu preiſen pflegt; allein man kann ſich kaum enthalten, die Emendation des Herausg. τὸν βίαντα für wahr zu halten, da nach Solons Ausſpruch das Zeugniſs eines andern von den ſieben Weiſen ſo paſſend iſt und Bias wirklich über dieſen Gegenſtand (τίνα μάλιστα τρόπον τις εὐδαιμονοίη) geſchrieben hat. Denſelben Namen glaubt der Herausg. S. 310. unter dem Worte βίος zu finden, wo doch nicht ſo viel, wie an jener Stelle, für ihn ſpricht. Es wird eine dreyfache Bedeutung des Wortes χάρις angegeben, 1) ein nützlicher Dienſt, 2) Erwiederung deſſelben, 3) Erinnerung daran, und hinzugeſetzt: διὰ τοῦδε (l. τόδε) καὶ τὰς δὲ μόνας τρεῖς (ſc. χάριτας) ὁ βίος κατεφήμησε. „Deswegen nimmt auch das gemeine Leben nur drey Charitinnen an." Statt deſſen lieſt der Herausg. Διὰ τοῦδε χάριτας δὲ μόνας τρεῖς ὁ Βίας κατηυφήμησε. „Daher preiſt Bias nur drey Charitinnen." Es müſste alſo hier auf irgend einen Denkſpruch des Weiſen angeſpielt ſeyn, worin die Grazien nicht als Göttinnen des Reizes und der Anmuth, ſondern als moraliſche Gottheiten der drey angeführten Tugenden aufgeſtellt worden. Κατευφήμησε fand der Herausg. in zwey Handſchriften. In dem erſten der drey Verſe des Menander S. 336. n. 5. Ἀδύνατον ὡς ἐστίν τι σῶμα τῆς τύχης erklärt der Herausg. mit *le Clerc* σῶμα τῆς τύχης durch Perſon, Subſtanz des Glücks; *Jacobs* lieſt: ἀδύνατον ὄντως εἴ τι σῶμα τῆς τύχης, *ſi quod eſt fortunae corpus, ſi qua eſt fortuna, debilis certe et imbecilla eſt. Bentley's* Verbeſſerung: ἀδ. ὄντως ἐστὶ τοὔνομα τῆς τύχης, hat den Ausſpruch des Anaximenes p. 346. n. 17. für ſich, der ganz genau mit Menanders Verſen übereinſtimmt und (nach des Herausg. Verbeſſerung) ſo ſchlieſst: Εἰ γὰρ ταῖς γνώμαις πάντα κατορθοῦμεν, ὄνομα τῆς τύχης οὐκ ἂν ἦν.

Nach obiger Auszeichnung einiger Stellen, von denen ſich ohne groſse Weitläufigkeit reden lieſs, bleibt uns nur noch übrig, etwas über die im letzten Theile abgedruckten griechiſchen *Adnotata ad Jo. Stobaei eclogas phyſicas et ethicas codici Farneſino A. in bibliotheca ad caput montis Neapoli margini adſcripta* S. 442—465. zu ſagen, weil der Herausg. nicht aufgeklärt hat, was es mit ihnen für eine Bewandniſs hat. Es ſind nämlich Zuſätze zu einzelnen, phyſiſchen, pſychologiſchen u. a. Stellen des Stobäus, abgeſchrieben aus Michael Pſellus Διδασκαλία παντοδαπή, die aus lauter Fragen und deren Beantwortung beſteht, und gröſstentheils aus Plutarch, bald mit Abkürzungen, bald mit einigen Erweiterungen, compilirt iſt. Das Werkchen beſteht aus 193 Kapiteln, von denen aber bis jetzt erſt 157 in *Fabricii biblioth. graeca*, Anhang zum fünften Band der alten Ausg. S. 70 ff. gedruckt ſind. Aus dieſer Compilation nun ſind die vom Herausg. mitgetheilten Farneſiniſchen Scholien alle, bis auf ein paar, genommen; ſie müſſen theils aus dem Pſellus und Plutarch verbeſſert werden, theils bieten ſie auch dem Pſellus und Plutarch einige Verbeſſerungen dar. N. 1. iſt aus Pſellus Cap. 40. p. 100. N. 2. aus C. 79. p. 126. N. 3. aus C. 80. p. 126. (Stob. S. 444. oben ſcheint für ὁ μὲν, wobey der Herausg. νοῦς ergänzt, νοῦς geſtanden zu haben, wenn man *Fabricius* Lesart ὁμοῦ vergleicht.) N. 4. aus C. 73. p 122. N. 5. aus C. 72. p. 122. N. 6. aus C. 132. p. 167. und Plutarch *Qu. phyſ.* p. 911. D. E. (Für τέλος ἔχειν iſt zu leſen στέλεχος.) Die nicht beſonders gezählte Frage der Scholien in der Mitte S. 446. aus C. 136. p. 168. Plut. *Qu. ph.* p. 911. F. N. 7. aus C. 141. p. 172. und in der Mitte von S. 447. aus C. 135. p. 168. Die Scholien oben S. 448. aus C. 137. p. 168. Plut. *qu. ph.* p. 912. F. Unten aus C. 133. p. 166. (Für διαστήκασι iſt in den Scholien καὶ διαστέλλει zu leſen, und S. 449. oben für ἐὰν ἄνωθεν, ἐὰν κάτωθεν.) Die Scholien S. 449. oben aus C. 129. p. 162. Unten von: Οὐ τὰ ξύδα μόνον — γλυκύτητα. S. 450. aus Pſellus C. 152. p. 180. Der Anfang (wo σκάροδα für σείριον geleſen werden muſs) ſteht auch in den *Geoponicis* 11, 18, 1.; die Fortſetzung in Plutarchs *Qu. ſympoſ.* 5, 9. p. 684. D. Die Scholien S. 450. oben: Διὰ τί τὸ etc. aus C. 153. p. 180. Plut. *qu. ph.* p. 916. F. (Für πεττευτὸν ποιεῖ der Scholien lies πέπτει τούτοις.) N. 8. aus C. 47. p. 104. N. 9. ſteht zwar nicht in Fabricius Abdruck des Pſellus; aber es kam in dem vollſtändigen Werke als das 65ſte Cap. vor, wie man aus dem Inhalts-Verzeichniſs deſſelben beym Leo Allatius *de Pſellis* in Fabricius *l. c.* p. 52. ſieht. N. 10. iſt aus Pſell. C. 74. p. 124. N. 11. aus C. 36. p. 96. Die Scholien p. 453. oben: Διὰ τί etc. aus C. 37. p. 98. Unten: Εἰ ἄναρχος ἡ ψυχή; aus C. 33. p. 94. (In den Scholien S. 454. oben muſs es Ἕλληνες — διεξίασιν heiſsen ſtatt: Ἀλλ' ἦν — διεξέτασις). Scholien S. 454. in der Mitte: Τίς ἡ τῆς ψυχῆς δύναμις; war in Pſellus vollſtändigem Werk Cap. 55. Unten: Πόσαι αἱ τῆς ψυχῆς etc. aus C. 39. p. 98. Was in den Scholien S. 455 f. aus dem Anaſtaſius und Gregorius Theologus vorkommt, findet ſich nicht im Pſellus. Aber S. 456. oben π. τῆς ἀλόγου ψυχῆς ſteht in Pſell. C. 44. p. 102. (οὐδ' αὐσαντες ἐκκειτρίζουσι muſs geleſen werden: αὐσιώσαντες ἐγκεντρ.) N. 12. aus C. 41. p. 100. Scholien S. 457. Z. 8 ff. Ἀκριβέστερον π. ψυχικῶν δυνάμεων aus C. 34. p. 96. Unten aus C. 46. p. 104. In der Mitte von S. 458. aus C. 45. p. 102. (hier wird in den Scholien eine Lücke im *Fabricius* ausgefüllt). S. 459.

Digitized by Google

S. 459. Z. 1. Εἰ μεταβάλλει etc. aus C. 32. p. 94. in der Mitte aus C. 30. p. 92. S. 460. oben, Πότε ἡ ψυχὴ etc. aus C. 42. p. 100. In der Mitte: Πῶς ἐνεῦται etc. aus C. 43. p. 102. (Für φθεῖς lies φθάς, Naphtha.) N. 13. findet ſich nicht im Pſellus. N. 14. aus C. 143. p. 172. Plut. *Qu. ph.* p. 913. B. N. 15. aus C. 155. p. 182. vollſtändiger in Plut. *Qu. ſymp.* 6, 6. p. 691. C. Scholien in der Mitte von S. 462. Τί ἐστι βούλιμος; aus C. 156. p. 182. vollſtändiger in Plut. *Qu. ſymp.* 6, 8. p. 693. F. (κτήματα der Scholien iſt aus κτήνη μάλιστα bey Plutarch entſtanden.) Scholien S. 463. oben: Τίς ἡ αἰτία etc. aus C. 157. p. 184. Plut. *Qu. ſymp.* 7, 10. p. 696. (für: ἄποτόν ἐστιν..... iſt aus Plutarch zu leſen: ἀπάντων ἐστὶν ὑποδέστατον). Unten: Πῶς ὄνειροι γίνονται aus C. 85. p. 130. Scholien S. 464. Διὰ τίνα αἰτίαν etc. aus C. 154. p. 180. Plut. *Qu. ſymp.* 6, 5. p. 690. E. Unten: Διὰ τί οἱ Δωριεῖς aus C. 147. p. 176 Plut. *Qu. ph.* p. 915. C. D. Das letzte Scholium S. 465. Διὰ τί. ὅταν iſt aus C. 134. p. 166. Wir haben die Mühe dieſer Vergleichung nicht geſcheut, um andern die Mühſeligkeit dieſes Geſchäfts zu erſparen. Von den Verbeſſerungen, die ſich aus dieſer Vergleichung von ſelbſt ergeben, haben wir nur einige erwähnt. Zuweilen hat des Herausg. Conjectural-Kritik ſchon das Richtige getroffen, was im Pſellus oder im Plutarch ſteht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Hamburg*, b. Schniebes: *Leben des Aonius Palearius, eines Märtyrers der Wahrheit.* Zur Anzeige der von Oſtern 1804 bis Oſtern 1805. gehaltenen und der von Oſtern 1805. bis Oſtern 1806. zu haltenden Vorleſungen der Profeſſoren des hamburgiſchen Gymnaſiums, von *Joh. Gurlitt*, Prof. der morgenländ. Sprachen am hamburg. Gymn. u. dieſsjährigem Rector deſſelben, Director und erſtem Prof. des Johanneums. 1805. S. 4. — Die befremdende Tendenz mancher Mitglieder der proteſtantiſchen Kirche, zum Katholicismus zurückzugehn, wogegen ſchon *Heeren* und *Villers* neulich geſprochen haben, iſt auch für den Vf. Veranlaſſung geweſen, das Leben eines verdienten Gelehrten aus dem ſechszehnten Jahrhundert zum Gegenſtande ſeiner ſorgfältigen Darſtellung zu machen. Voran gehn einige treffliche Worte über die Vortheile des Proteſtantismus und die Nachtheile der Hierarchenfeſſel des Denkens im römiſchen Katholicismus, welche, *Schmid* mag ſagen was er will, nur durch kraftvolles Auflehnen zerbrochen werden konnten, wie *Luther* und *Zwingli* thaten, nicht durch die leiſen Bemühungen der Erasmuſſe. Aus des biedern *Cornova* Buche, die Jeſuiten, wird dieſs in der Kürze beyſpielsweiſe deutlich gemacht. Das Papſtthum hielt von jeher auf die Stützen ſeiner Macht, die Erkenntniſs und den Unterricht zu feſſeln, über Glauben und Gewiſſen deſpotiſch zu gebieten und zu herrſchen, und willkürlichen Erlaſs des Glaubens und Handelns zu ertheilen. Vor ihm durfte und darf Wahrheit und Aufklärung nicht aufkommen; dafür ſind Bannflüche, Strang des Henkers und Scheiterhaufen! Dieſs erfuhren unter andern mehrere Humaniſten Italiens, zu welchen auch *Antonio degli Pagliarici* gehört, woraus der bekanntere Name *Aonius* (womit auf die Muſen, *aoniae sorores*, angeſpielt ward) *Palearius* entſtand. Er war zu Veroli, einer Stadt des Kirchenſtaats im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts geboren, daher er auch *Verulanus* hieſs. Mit dem unabläſſigſten Studium der lateiniſchen und griechiſchen Literatur verband er eben ſo glücklich das einer geſunden Philoſophie und einer ſich von den Feſſeln des Papſtthums befreyenden Theologie, ein Zeitgenoſs und Freund des *Manutius*, *Victorius*, *Janus*, *Bened. Lampridius*, Cardinal *Bembus*, *Andr. Alciatus* u. a., durch welche er ſich bildete. Sein erſtes lateiniſches Gedicht von der Unſterblichkeit der Seele erſchien im J. 1536., machte ihm einen groſsen Namen und erwarb ihm die Freundſchaft aller angeſehenen Männer Italiens, wie noch ihre Briefe beweiſen. Nach der Sitte jener Zeit bereiſte er ganz Italien, und lehrte an mehrern Orten; doch blieb Siena, ein angenehmer, aber von Factionen damals verwirrter Ort, ſein beſtimmter Wohnſitz, wo er durch den Ruf, den jenes lateiniſche Gedicht ihm erworben hatte, begünſtigt und empfohlen, Profeſſor der alten Literatur ward, viele Schüler hatte und ſich verehlichte, ein glücklicher Lehrer, und zärtlicher Gatte und Vater. Ein Freund der Natur und des Landlebens, zu welchem einfache und edle Gemüther ſich beſonders hingezogen fühlen, erkaufte er bey Florenz ein Landgut, wodurch er ſich in Schulden ſtürzte. Hiezu kam die Befehdung des Neids und der niedrigen Eiferſucht des Julius Camillus, den *Palearius* Machus Blatero nennt, eines durch Unwiſſenheit und Dünkel verächtlichen Menſchen, welchen Pietro Aretino ſchon in einem Luſtſpiele derb gezüchtigt hatte. Noch ſchlimmere Folgen für *Palearius* hatte ſeine Vertheidigung ſeines unſchuldig angeklagten Freundes Antonio Bellantes, wodurch er ſich den Cotta, einen herrſchſüchtigen und mächtigen Reichen und Anhänger der Geiſtlichkeit zu ſeinem unverſöhnlichen Feinde machte. So gut er ſich auch gegen die Beſchuldigungen der Mönche und des Cotta, er ſey Anhänger der deutſchen Reformatoren, vertheidigte: ſo wuſsten ſeine Feinde ihn doch als einen Irrgläubigen verhaſst zu machen, und ſelbſt aus ſeiner Antwort auf die Frage: was er für den erſten Grund des Heils halte, daſs es einzig Chriſtus ſey, Gift zu ſaugen. Er ging alſo nach Lucca, wo er mit allgemeinem Beyfalle fünf Jahre lehrte, und darauf einem Rufe nach Mailand folgte, wo er noch ſechs Jahre mit ungetheiltem Beyfalle lehrte. Aber nun beſtieg Pius V., der vorher Dominicaner und ſtrenger Inquiſitor geweſen war, den päpſtlichen Stuhl. Er wollte den Anfang ſeiner geiſtlichen Regierung durch Beſtrafung einiger berüchtigten Ketzer glorreich machen, und den Klagen der unverſöhnlichen Mönche folgend, lieſs er den *Palearius* in Banden nach Rom führen, und als Anhänger von Luther und deſſen Lehre, die er aber nicht zu kennen betheuerte, und als Verächter der heiligen Inquiſition, im J. 1566. zu Rom mit dem Strange erwürgen und nachher verbrennen. Hier wird er als geſchmackvoller und lehrreicher Erklärer der Griechen und Römer, als trefflicher römiſcher Stiliſt und glücklicher Nachahmer Cicero's und als ein aufgeklärter Theologe und Gelehrter vom vielſeitigen Kenntniſſen authentiſch dargeſtellt. Seine Schrift: *Actio in Pontifices romanos et eorum aſſeclas, ad Imperatorem romanum* etc. erſchien erſt im J. 1595., alſo 30 Jahre nach ſeinem Tode; folglich konnte die Anklage weder aus ihr, noch aus ſeinen übrigen Schriften genommen ſeyn. Was man ſchon ſonſt an dem Vf. ſchätzt, findet man hier wieder, Fleiſs und Genauigkeit in der Sammlung des Stoffs, geſchmackvolle Darſtellung mit lehrreichen Bemerkungen gewürzt, und Reichthum der Literatur, wovon die Nachweiſungen über das Leben und Schriften des *Palearius* zeugen. In *Kloſens* neulateiniſcher Chreſtomathie (Leipz. 1795. 8.) p. 280 ff. finden ſich fünf Briefe des *Palearius*, und p. 14. eine kurze literariſche Notiz von demſelben.

Digitized by Goog

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. Julius 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, in d. Waisenhaus Buchh.: *Hercynisches Archiv*, herausgegeben von *Ph. Holzmann. Erster* Band. *Zweytes* Stück. 1804. 14 Bog. 8. (12 gr.)

Was wir über den Plan dieser Zeitschrift und über den Werth des *ersten* Stücks derselben in Nr. 306. des vorigen Jahrganges geurtheilt haben, wiederholen wir im Ganzen auch in Ansehung des vorliegenden *zweyten* Stücks, und zwar die darin enthaltenen vortheilhaften Aeusserungen um so lieber, da dieses Stück uns überzeugt, dass des Herausgebers Bestreben nach Vervollkommnung nicht ohne glücklichen Erfolg geblieben. Wir haben hier wenig mehr von dem, was wir dort ausetzten, gefunden, dagegen ist das Uebergewicht der interessanten Aufsätze noch bedeutender. Nur wünschen wir, dass die so sehr geringe Mannichfaltigkeit der Gegenstände der diesmaligen, fast nur allein Goslar betreffenden, Ausarbeitungen dem Absatze des Journals, und dadurch dessen Fortdauer nicht nachtheilig werden möge. Der Inhalt des gegenwärtigen Stückes ist folgender: I. *Ueber die Schulveränderungen in Goslar, seitdem diese Stadt der preussischen Monarchie angehört.* Sie sind, wenigstens in Ansehung des dazu ausgemittelten Fonds, bereits aus öffentlichen Blättern bekannt, und geben einen fortdauernden Beweis von der wohlthätigen Vorsorge der königl. preussischen Regierung für wahre Aufklärung ihrer Angehörigen, und von der umfassenden Einsicht des geh. Raths v. Dohm, auf dessen Vorschlag diese Einrichtungen verfügt wurden. — Eine Pfarrkirche wurde eingezogen, und mit deren Einkünften, so wie mit den Einkünften von drey demnächst noch einzuziehenden überflüssigen Pfarrstellen die schlechten Gehalte der bleibenden Prediger verbessert, die Kirche aber zum römisch-katholischen Cultus abgegeben. Sämmtliche Einkünfte der Stifter St. Simonis und Judä und zum Petersberge, nach dem Abgange der gegenwärtigen Stiftsglieder, wurden zur Verbesserung des Gehaltes der Prediger und Schullehrer im Voraus bestimmt. Weil aber davon jetzt nur das Reichsschlussmässige Zehntheil aufkommt, und mehrere Bedürfnisse sogleich einen stärkern Fonds erforderten: so wurde auch der jährlich 1800 Rthlr. betragende Ueberschuss des für Goslars Bürgertöchter bestimmten Klosters Neuwerk zu gleichem Zwecke mit angewiesen. Bey der nunmehrigen katholischen Kirche wurden ein Pfarrer und Schullehrer mit Gehalt angestellt, die lateinische Schule in eine Bürgerschule verwandelt, eine Schule für die Töchter der gebildetern Classe neu errichtet, von den bisherigen vier Elementarschulen zwey besonders für Töchter bestimmt, und endlich mit dem Waisenhause eine Erwerbschule verbunden: sämmtliche Schulanstalten aber wurden einem eigends angeordneten Schulkollegium untergeben. Das Notificatorium vom 17. Sept. 1803., welches in der Anl. A. abgedruckt ist, enthält die Grundzüge dieser Veränderungen, und zugleich die Bestimmung des künftigen Gehaltes der Prediger und Schullehrer, welches, ohne Ueberfluss zu gewähren, doch nunmehr ein anständiges Auskommen sichert, woran es leider noch in so vielen Gegenden für die letztern ermangelt. — Die Anlagen B und C sind Bekanntmachungen der neuen Einrichtungen, hier aus dem Goslarschen Wochenblatte mit abgedruckt. — II. *Goslarsche Bergwerksverfassung und Bergrechte im 14ten Jahrh.*, vom Zehntner *Meyer* in Goslar. Eine schöne Bearbeitung des in *Leibnitz script. rer. Brunsvic.* abgedruckten Rammelsbergschen Bergrechtes, welche um so viel schätzbarer ist, da sie von einem Manne herrührt, der Localkenntniss mit gründlicher Sachkunde verbindet. Hätte auch der Historiker noch eine Untersuchung und Abtheilung der Gerechtsame hier zu finden gewünscht, welche dem Sechsmann-Collegio zu Goslar in seiner Eigenschaft als Vorsteher der Gewerke, und welche ihm als Pfandinhaber des Braunschweigschen Bergregals zustanden, so lag doch diese ausserhalb dem Gesichtskreise des Vfs., weil das Bergrecht, welches er commentirt, verfasst wurde, als bereits beide Eigenschaften dieses Collegii bestanden. — In der vorangeschickten Untersuchung über das Alter dieses Bergrechtes werden gegen die verschiedenen Angaben desselben mehrere Einwürfe gemacht, ohne dass jedoch der Vf. sich selbst näher als dahin erklärt, dass dieses Recht aus dem 14ten Jahrh. sey, wenn gleich die Note Nr. 23. seine Geneigtheit, dessen Alter in die erste Hälfte dieses Jahrh. zu setzen, vermuthen lässt. Rec. findet dessen ungeachtet bis jetzt noch die Gründe derjenigen überwiegend, welche dasselbe nach dem Jahre 1359. annehmen. — III. *Skizze zu einer Oryktographie des Harzes*, vom Bergamts-Auditor *Hausmann*. Fortsetzung des zweyten Aufsatzes im *ersten* Stücke. — IV. *Bemerkungen über die im Anfange dieses Jahres* (1804.) *aus den Weinflötzer Grubengebäuden bey St. Andreasberg hervorgedrungenen bösen Wetter, und über die dadurch veranlassten Erscheinungen*, von dems. In der Nacht vom 22sten auf den 23sten Febr. v. J. verloren ein Untersteiger und fünf Bergleute in den Andreasberger Gruben ihr Leben durch *böse Wetter*. Diese am Harze seltene Erscheinung wird hier ihrem

Digitized by Google

muthmaſslichen Urſprunge und ihren chemiſchen Beſtandtheilen nach mit vieler Sachkenntniſs erörtert. — V. *Der Dachſchiefer.* Eine gut geſchriebene, hiſtoriſch-technologiſche Unterſuchung über dieſes Foſſil, beſonders die reichhaltigen Gruben, in welchen dieſer Stein unſern Goslar bricht, und welche deſſen Nutzbarkeit einleuchtend ins Licht ſetzt. — VI. *Zwey alte Goslarſche Denkmäler, die das nicht ſeyn können, wofür ſie gehalten ſind.* 1) Der metallene Altar des Crodo in der Kirche des bisherigen Stiftes St. Simonis und Judä iſt gewiſs kein Kunſtwerk der alten Sachſen, vielleicht aus dem ehemaligen kaiſerl. Schloſſe Harzburg nach Goslar gekommen, und entweder ſpätern, oder gar nicht deutſchen Urſprunges. — Die Tradition über dieſen Altar, und die Diſſertation darüber von *Heineccius de antiquiſſimo regionis Goslariam ambientis ſtatu et Crodone imprimis Harzburgico* ſind bekannt, und noch der neueſte Beſchreiber Goslars, Hr. *Mund* (Heft IV. S. 398 u. 399.), hat die Tradition als unbezweifelt aufgenommen. Deſto angenehmer müſste eine gründliche Unterſuchung dieſer Antiquität ſeyn. Dieſe ſucht man aber hier vergebens, indem der Vf. nur den dagegen in den Nachträgen zu *Sulzers* allgem. Theorie der ſchönen Künſte Bd. 7. S. 61 u. 63. erhobenen Zweifeln beyſtimmt. Das in der Note 2. angeführte nicht motivirte Urtheil des D. *Steger* zu Braunſchweig, nach welchem dieſes Denkmal ein griechiſches Product ſeyn ſoll, dürfte wohl nicht für befriedigend angenommen werden. 2) Der an der Auguſtinskapelle des Frankenbergſchen Kloſters aufgerichtete Leichenſtein, welcher dem angeblichen Entdecker des Rammelsberges, Ramm, und ſeiner Frau, Goſa, zugehört haben ſoll, iſt in dieſer Hinſicht eben ſo fabelhaft, als dieſes Ehepaar ſelbſt längſt von den Kennern der Geſchichte zu den Perſonen gerechnet iſt, welche nur der Erfindungskraft ſpäterer Chroniſten ihr Daſeyn verdanken. Die Namen ſind auf einen alten vor 250 Jahren entdeckten Stein ſpäterhin willkürlich eingehauen. — VII. *Georg Heinrich Trautmann.* Einige Notizen von dieſem im J. 1771. verſtorbenen Goslarſchen Prediger, welche in ſofern hier am rechten Orte ſtehen, als ſie beſonders eine Erwähnung ſeiner, die Geſchichte Goslars betreffenden handſchriftlichen Aufſätze enthalten, in welchen ein kritiſcher Bearbeiter manches Nützliche finden dürfte. Hier zeichnen wir nur eine Abhandlung über die Lage des alten *Werla* aus, worin die ſpäterhin von *Blum* in ſeiner *diſſert. de vero ſitu — palatii — Werlae*, Helmſtädt 1786. 4. vertheidigte Meinung, daſs dieſe Pfalz unſern Goslar gelegen habe, nur mit dem Unterſchiede ausgeführt ſeyn ſoll, daſs *Trautmann* ihre Stätte nicht auf der Südſeite der Stadt, ſondern dieſelben nördlich da ſucht, wo nachher das 1527. zerſtörte Kloſter St. Georgenberg ſtand, aus deſſen Ruinen etwas weiter von der Stadt das jetzt ſeculariſirte Kloſter Grauhof hervorging. — VIII. *Ueber die Lage der vormaligen Pfalz Werla*, vom Herausgeber. Prüfung der bekannten ſehr abweichenden Meinungen hierüber, unter welchen der Vf. diejenige am wahrſcheinlichſten findet, welche dieſen Ort in die Gegend des hildesheimiſchen Dorfes Burgdorf verſetzt. Zuletzt theilt er ein Paar Urkunden mit, welche in *Erdwins von der Hardt* handſchriftlich hinterlaſſenen Goslarſchen Alterthümern aufgenommen ſeyn ſollen, deren Originale aber der Vf. ſo wenig kennt, als er die Richtigkeit ſeiner nur aus einer Abſchrift des Hardtſchen Manuſcripts genommenen Copie verbürgt; dabey wirft er die Frage auf, ob daraus nicht eine neue Hypotheſe ſich bilden lieſse, nach welcher ein Werla bey Handorf, eine Stunde von Goslar, geſucht werden könne. Der Vf. hat durch die Prüfung der bisherigen Meinungen über dieſe hiſtoriſche Streitfrage einen rühmlichen Beweis kritiſcher Gewandheit gegeben; nach der Art aber, mit der er ſich über die neue Hypotheſe äuſsert, ſcheint er nicht Anſpruch darauf zu machen, ſie ſehr ernſthaft aufgenommen zu ſehen, da ſelbſt der Inhalt der mitgetheilten Urkunden, wenn auch deren Authenticität zu erweiſen wäre, ſchwerlich zu der Vorausſetzung berechtigen dürfte, daſs unter der darin vorkommenden Werla die kaiſerliche Pfalz gleiches Namens zu verſtehen ſey. — IX. *Materialien zur Geſchichte des Goslarſchen Handels*, vom Herausgeber. *Erſte* Lieferung. Ein Goslarſcher Zolltarif aus dem 14ten oder Anfange des 15ten Jahrh. Der Angabe nach aus einem alten Manuſcripte, welches jedoch nicht mit diplomatiſcher Genauigkeit beſchrieben iſt. — Sehr richtig iſt die Bemerkung des Herausg., daſs aus dieſem Stücke hinreichend der nicht unbedeutende Umfang des Goslarſchen Handels damaliger Zeit hervorgehe. Wahrſcheinlich wird er dieſs in der von ihm für das nächſte Stück verſprochenen älteſten Geſchichte dieſes Handels weiter ausführen, und bis dahin verſparen wir unſere Bemerkungen über die vorliegende Zollrolle, als ein dieſe Geſchichte belegendes Document. — X. *Altenburg verpflichtet ſich durch einen Revers, die Rechte und Gewohnheiten der Stadt Goslar auf ewig anzunehmen*, mit einer Einleitung vom Herausgeber. Der Rath zu Altenburg hatte ſich, wie damals in ähnlichen Fällen öfter geſchah, die Mittheilung des Goslarſchen Stadtrechtes erbeten, und gab nun 1354 einen hier vom Originale abgedruckten Revers an den Magiſtrat zu Goslar, wodurch er ſich verpflichtet, daſs das ihm mitgetheilte Recht auf ewig, ſo lange die Stadt Altenburg ſtehe, darin gültig ſeyn ſolle. — Daſs dieſer Revers nichts weiter, als eine hiſtoriſche Merkwürdigkeit ſey, und daſs er in Hinſicht auf Goslar weiter keine Wirkung, als die eines ſimpeln Empfangſcheins mit Nachricht von dem gemachten Gebrauche, habe erlangen können, bedarf keiner Ausführung. Wichtig aber könnte die Bekanntmachung dieſes Reverſes werden, wenn ſie den mit der neuen Herausgabe des Goslarſchen Stadtrechtes beſchäftigten Hofrath *Bruns* in Helmſtädt veranlaſste, das an Altenburg mitgetheilte Stadtrecht, wenn es noch vorhanden ſeyn ſollte, mit den bisher bekannten Goslarſchen Statuten zu vergleichen: wodurch denn die hiſtoriſche Streitfrage über das Alter der letztern ihrer Entſcheidung um ein Beträchtliches näher rücken würde. — XI. *Auszug aus der*

der halberſtädtiſchen Polizey-Ordnung, vom Archivar *Delius* zu Wernigerode. Wir hätten einige nähere Nachricht über dieſes Fragment gewünſcht. Aus den Paar Zeilen am Schluſſe läſst ſich abnehmen, daſs der Magiſtrat zu Wernigerode aus der halberſtädtiſchen Polizey-Ordnung dasjenige habe abſchreiben laſſen, was für Wernigerode brauchbar geweſen. Dazu gehört denn dieſes Bruchſtück, welches aus einer um das J. 1530. genommenen Abſchrift des Stadtſchreibers *Bart* hier mitgetheilt iſt. Es betrifft bloſs den Aufwand bey Gaſtgeboten u. dgl., würde aber erſtdann als ein intereſſanter Beytrag zur damaligen Sittengeſchichte zu betrachten ſeyn, wenn die Authenticität und das Alter der halberſtädtiſchen Polizey-Ordnung, oder wenigſtens der Zeitpunkt, wann dieſes Fragment als Geſetz für Wernigerode eingeführt worden, näher beſtimmt wären. — XII. *Heinrich Graf v. Regenſtein giebt dem deutſchen Orden das Eigenthum über ſechs Manſus in Hoppenſtade* 1303., mitgetheilt von *Delius*. Eine Schenkungsurkunde, welche nicht merkwürdiger iſt, als alle andere ähnlichen Inhaltes aus damaligen Zeiten, mit deren Abdrucke leicht mehrere Folianten gefüllt werden könnten, wenn zu dem Behuf die Archive geöffnet würden, deren Abdruck daher ſo einzeln und ohne alle weitere Beziehung in dieſer Zeitſchrift nicht ganz am rechten Orte ſeyn dürfte. — XIII. *Beurtheilungen und Anzeigen.* — XIV. *Kurze Notizen, Berichtigungen* u. ſ. w. Mit Uebergehung bloſser Bekanntmachungen von zu erwartenden Schriften, ergangenen Verordnungen, Auszügen aus andern Schriften, zeichnen wir aus dieſer Rubrik nur folgendes aus: *Beytrag zur Goslarſchen Schulgeſchichte:* daſs nämlich vor Jahrhunderten daſelbſt der Rathskellerwirth für ein Jahrgeld von faſt 20 fl. die Jugend habe unterrichten müſſen. Die Angabe *wann?* fehlt hier, und mit dieſer der einzige Nutzen dieſer Bemerkung. *Hypothekenweſen in der Herrſchaft Schauen*: Durch die Bemerkung (*eingeſandt*) kann kaum die Aufnahme dieſer Wortklauberey darüber, ob Schauen eine Reichsherrſchaft oder Reichsbaronie zu nennen ſey, gerechtfertigt werden. *Quedlinburgiſche Schullehrergehalte.* Sie ſind erbärmlich. *Frohe Ausſicht für die Schullehrer zu Clausthal.* Es iſt darauf angetragen, die letzte Predigerſtelle daſelbſt einzuziehen, um damit den Gehalt der ſchlecht beſoldeten Schullehrer zu verbeſſern. Ob aber der Antrag genehmigt ſey? — das wird uns hoffentlich das herc. Archiv nächſtens berichten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

ERFURT, in d. Hennings. Buchh.: *Predigten am Gedächtnisſtage der Kirchweihe*, gehalten von *Johann Ernſt Berls.* 1804. XIV u. 421 S. 8.

Der Grund, daſs zeither ſo wenig für dieſen ſpeciellen Theil der Predigergeſchäfte geſchehen, liegt wohl hauptſächlich darin, daſs in den Städten die Kirchweihfeſte eingegangen, und die Landprediger theils zu träg, theils zu ungeſchickt, theils zu ſchüchtern ſind, Beyträge zu dieſem Zweige der Literatur zu liefern. Hr. *Berls* hat daher ein verdienſtliches Geſchäft übernommen, indem er die homiletiſche Leſewelt mit ſeinen, in mancher Hinſicht empfehlenswerthen, Arbeiten bedenkt. Er hat die lobenswerthe Einrichtung getroffen, erſtens ſechs Predigten über das gewöhnliche Evangelium zu geben und dann kürzere ſechs über die Epiſtel folgen zu laſſen. Dieſen ſind ſechs Entwürfe nach freyen Texten angehängt, und ſechs bloſse Themen auch nach freyen Texten machen den Beſchluſs. Rec. hat übrigens das gutmüthige Zutrauen des Vfs. zu Leſern und Zuhörern nicht genug bewundern können. Die erſten Predigten nehmen vierzig und mehrere enggedruckte Seiten ein, und was er „kürzere" nennt, füllt immer einige und dreyſsig. Mit der ermüdendſten Weitſchweifigkeit empfiehlt er kirchliche Andachten, und holt, um die Zuhörer auf den eigentlichen Punkt zu führen, jederzeit erſtaunlich weit aus. Bald führt er den Religionsverächter und Spötter eben ſo langweilig redend ein, als er ihn widerlegt; bald erzählt er, um die Macht der Gewohnheit über den ſinnlichen Menſchen darzuthun, Hiſtorien aus neuern Reiſebeſchreibungen und dem alten Teſtamente; bald ſtellt er eine Geneſis der religiöſen Gefühle in dem Selbſtgeſpräch eines in Naturbeobachtungen vertieften Menſchen auf mehrern Seiten dar. Mit einem Worte, das *„jam nunc debentia dici"* verſteht der es übrigens herzlich gut mit Gott und ſeiner Kirche meynende Vf. nicht. Auch wüſste Rec. dieſe Arbeiten nicht vortheilhaft von Seiten der Diction zu empfehlen, und den Leiſten, über welchen der Vf. ſeine erſte Predigt geſchlagen hat, findet man in allen übrigen wieder. Hätte er doch ein Bändchen *bloßer Entwürfe* gegeben! Dieſe empfehlen ſich durch Leichtigkeit und Richtigkeit. Um der weitern Verbreitung willen, die ſie verdienen, theilt Rec. ſie mit. a) Sich dankbar erinnern, daſs die Anſtalt zu öffentlichen Religionsübungen Wohlthat Gottes ſey, macht uns tugendhaft (trägt zu unſerer Tugend bey), über Pſ. 92, 2. b) Wofür ſoll man Gott am Kirchweihfeſte danken? Ueber Col. 1, 12. 13. c) Verhaltungsregeln in Anſehung der Kirchenverächter und Religionsſpötter. Col. 2, 8. d) Was iſt das Kirchweihfeſt in Rückſicht derjenigen (auf diejenigen), welche es feyern. I Theſſal. 5, 5. 6. e) Der Vorzug der öffentlichen Andacht vor der häuslichen. Col. 3, 16. f) Die rechte Liebe zu der Stätte, wo Gottes Ehre wohnet. Pſ. 26, 8. Bloſse Themen ſind folgende. a) Die Kirche unter allen Anſtalten, welche im Staate zur Verbeſſerung und Vervollkommnung der Menſchen gemacht (getroffen worden) ſind, die beſte und vorzüglichſte. b) Religion iſt Bedürfniſs jedes Menſchen. Jeſ. 2, 2. 3. (Gar zu allgemein!) c) Was fehlt unſerm Gottesdienſte, wenn er chriſtlich und der rechte ſeyn ſoll? Joh. 4, 24. (Iſt falſch ausgedrückt. Soll heiſsen: um chriſtlich und der rechte [ächt] zu ſeyn.) d) Der groſse Werth unſerer kirchlichen Anſtalten, da wir durch ſie die herrlichen Wirkungen der Lehre Jeſus theilhaftig werden. I Kor. 1, 30. e) Warum müſſen wir die gottesdienſtlichen Verſamm-

Digitized by Google

ſammlungen über alles Irrdiſche ächten, und ihnen einen Werth beylegen, der über das weit, weit (viel, viel zu weitſchweifig ausgedrückt!) erhaben iſt, was die gemeinen Menſchen beſonders ſehr ſchätzbar finden? Pſ. 62, 11. f) Die Bitte wahrer Chriſten am Kirchweihfeſte. Pſ. 43, 44. Was denn für eine? Entweder muſste der Vf. ſie im Thema angeben, oder ſie in den Theilen beybringen; in dieſem Falle muſsten aber die Theile dabey ſtehen. Derſelbe Tadel trifft auch Nr. 1. der Entwürfe.

ALTONA, in Comm. b. Hammerich: *Predigten zur Beförderung einer heitern Frömmigkeit*, von D. *Johann Otto Thieß.* 1803. XXII u. 301 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Bey dieſen Predigten tritt der Fall ein, daſs ſie nicht gehalten worden ſind; ein Umſtand, der auf die Beurtheilung derſelben keinen geringen Einfluſs hat, und der Kritik in mancher Abſicht Stillſchweigen auflegt. Denn wenn dieſe Predigten *wirkliche* ſeyn ſollten: ſo müſste ſich Rec. die Freyheit nehmen, ſehr vieles, was die Auswahl der Materien und was die Art der Behandlung betrifft, ſtreng zu tadeln; er müſste ſich insbeſondere gegen den unſchicklichen Ton erklären, der von der wahren Kanzelſprache ſo weit abweicht. Indeſſen kann man doch immer, und gewiſs nicht ohne Grund fragen, warum Hr. *Th.* für das, was er dem Publicum dieſsmal ſagen wollte, gerade die Predigtform gewählt und ſeine moraliſchen Belehrungen nicht lieber in ein anderes Gewand gekleidet habe? Es ſollte uns wenigſtens leid thun, wenn Candidaten, um etwa deſto leichter Aufſehen zu machen, dieſe Manier auf der Kanzel nachahmten, und ſich bisweilen ſo derb, bisweilen ſo witzelnd ausdrücken lernten, als es hier Hr. *Th.* nicht ſelten gethan hat. Die Beweiſe und Beyſpiele davon ſind überall im Buche zu finden, und kommen auf jeder Seite entgegen. Uebrigens haben dieſe Predigten alle die Vorzüge und Fehler, welche ſich in den *Thieſiſchen* Schriften überhaupt finden. Sie enthalten viel Wahres und Gutes, manchen ſchön und ſtark ausgedrückten Gedanken; aber auch manches Schiefe und Schwankende, das der Vf. wohl ſelbſt bemerken und verbeſſern würde, wenn er ſich als der bekannte Vielſchreiber, der er iſt, die nöthige Zeit und Mühe nähme, ſeine Arbeiten vor dem Abdrucke öfter wieder durchzuſehen. Aber ſo fehlt ihnen leider die Feile; und der Hang zum Paradoxen, der Hn. *Th.* in einem hohen Grade eigen iſt, trägt nicht wenig dazu bey, Unkraut unter den Weizen zu ſäen. Damit jedoch die Leſer wiſſen, was ſie in dieſer ſogenannten Predigtſammlung zu ſuchen haben, wollen wir den Inhalt hieher ſetzen. 1) Die Sammlung des Gemüths in der Morgenſtille. 2) Die Ruhe am Abend. 3) Die Haltung eines Tagebuchs. 4) Die Lebensordnung. 5) Die häusliche Stille. 6) Die geſellſchaftliche Erheiterung. 7) Die Beobachtung anderer. 8) Der Feyertag. 9) Das Gebet. 10) Der Umgang mit Kindern. 11) Der Umgang mit geliebten Todten. 12) Das Exempel Jeſus.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. 1) *Leipzig*, b. Voſs: *Bilder-Puppen* in drey und zwanzig gewählten Darſtellungen zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung *für kleine Mädchen.* 1804. (1 Rthlr. 12 gr.)

2) *Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Neueſte Leſeſchule für Mädchen*; oder Unterricht in der Buchſtabenkenntniſs und im Leſen, nach einer neuen und leichten Methode. Vom Verfaſſer des neuen Abc- und Leſebuches in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeſchichte. Mit 23 Bilder-Puppen auf 6 Kupfertafeln. 1804. 22 S. 4. (1 Rthlr. 21 gr.)

Nr. 1. Die ſogenannten Bilderpuppen ſind nichts anders, als gewöhnliche Kupfer in Nürnberger Manier. Zu jedem Kupfer findet man eine Erklärung, z. B.: „Die *Ausgeberin.* Ein ſehr angenehmer Aufenthaltsort für die mehreſten Mädchen iſt die Vorrathskammer; denn da giebt es immer Etwas für den Gaumen. Weſſen Begierde ſollte auch nicht gereizt werden, wenn er ſo, wie hier, die wohlſchmeckendſten Dinge beyſammen findet? Fäſschen mit Sardellen und Pricken, Würſte, Obſt gränzen nahe an einander u. ſ. w." —

Nr. 2. Warum eine Leſeſchule für *Mädchen?* Müſſen dieſe etwa nach einer andern Methode, als die Knaben, leſen lernen? — Die 23 Bilderpuppen mit Erklärungen ſind die nämlichen, wie in Nr. 1., und rechtfertigen den beſondern Titel nicht: denn der eigentliche Unterricht in der Buchſtabenkenntniſs und im Leſen enthält gar nichts, was ſich ausſchlieſslich für Mädchen eignete. Die neue Methode, leſen zu lernen, iſt die längſt bekannte mittelſt einer Leſemaſchine. Der Vf. hat in dieſer Leſeſchule auch manche andere Sachen angebracht, z. B. ein langes Verzeichniſs der Wortabkürzungen: I. N. G. (Im Namen Gottes); I. N. J. (Im Namen Jeſu); Jgfr. (Jungfer). Ferner, ein *kleiner Tugendſpiegel*, deſſen Anfang ſo lautet: „Das Ziel, das gemeinſchaftliche Ziel, welches alle Menſchen erringen ſollen, iſt Tugend, erhöhete Vollkommenheit des Willens, Bildung und Uebung zu allem, was edel, gut und ſchön iſt. u. ſ. w." Dann folgt eine Liſte von 14 Tugenden mit dieſer Nachſchrift: „Wer ſich einſtweilen (?) nur die obigen Tugenden geläufig (?) machen will, wird wohlthun, dabey nach einem gewiſſen Plane zu verfahren. Es wird ihm damit beſſer glücken, anſtatt durch das Beſtreben, ſie alle zugleich zu erlangen, ſeine Aufmerkſamkeit zu theilen, dieſe eine Zeitlang nur auf eine einzige derſelben zu richten, und wenn er deren gewiſs iſt, dann erſt zu einer andern fort zu gehen, bis er ſie alle 14 ſich zu eigen gemacht hat. Da ferner die vorläufige Erlangung einiger Tugenden den Erwerb der andern ſehr erleichtern kann, ſo kann man ſich in der obigen Reihe *auch an ſie machen.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4 Julius 1805.

GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG, b. Raw: *Der graue Mann*, eine Volksschrift. Herausgegeben von D. *Johann Henrich Jung*, Hofrath und Professor in Marburg, sonst auch *Heinrich Stilling* genannt. *Sechszehn* Stücke. 1795. 1797. 1798. 1799. 1800—1805. jedes 4—5 Bogen. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Ein Schriftsteller, der, zwar nur zum Preise seines himmlischen Führers und keineswegs zu seiner eignen Ehre, von sich selbst rühmen kann, dass seine Schriften „in allen vier Welttheilen" gelesen werden, (man sehe dessen „*Lehrjahre*," die freylich noch nicht Lehrjahre eines *Meisters* sind) verdient doch wohl, dass man Kenntniss von ihm nehme, und es wäre an einem die Literatur beständig beobachtenden kritischen Institute unverzeihlich, wenn es ein Werk, das ein so ausgebreitetes Publikum in vielen Ländern unter Personen von den höchsten Ständen und unter den niedrigsten Erdensöhnen hat, und das z. B., wenn man der Nachricht eines Reisenden (s. Theol. Nachr. 1805. S. 4.) trauen darf, in dem letztverflossnen Lustrum die Werke eines *Voltäre* von den Putztischen der eleganten Damen zu Bern verdrängte, mit Stillschweigen überginge. Zwar könnte der Vf. den Beurtheiler dieses Werks perhorresciren, wenn er keinem Gelehrten als einem solchen, dessen Schriften „in allen vier Welttheilen" gelesen würden, das Recht zugestünde, ihn zu recensiren; denn so weit, gesteht Rec. gern, noch nicht als Schriftsteller gewirkt zu haben; wenn er jedoch bedenkt, dass wohl ein ungläubiger *Thomas Payne* so übermüthig seyn konnte, zu erklären, dass nur ein Mann, der, wie er, schon funfzigtausend Exemplare eines seiner Werke in Umlauf gesetzt habe, in seinen Augen bedeutend genug sey, um seiner Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, dass aber der Herausgeber des *grauen Mannes*, als ein demüthiger Schüler der Weisheit von oben, doch wohl selbst von einem Recensenten, der in seinem Leben nie ein grosses Publikum hatte, sich gerne etwas sagen lassen wird, das sich auf alle Fälle nicht wird geradezu verachten lassen, so macht ihm dieses Muth, eine Volksschrift, die (St. 4. S. 5.) „*Leser genug und Liebhaber die Menge*" hat, und ungeachtet der geringen Meinung, die der Herausgeber von sich selbst zu haben bekennt, doch im Grunde die ungemessensten Ansprüche macht, mit seiner freymüthigen und doch hoffentlich nicht unbilligen Kritik etwas näher zu beleuchten.

Hr. *J.* nennt sich den *Herausgeber*, nicht den *Verfasser* dieser Volksschrift; und in dem Buche selbst redet er häufig von sich, als von dem blossen *Referenten* desjenigen, was ihm und einigen Gleichgesinnten ein Mann, den er den grauen nennt, mündlich und schriftlich mittheile. Zwar fällt er zuweilen aus der Rolle, indem er in verschiedenen Stellen auch von sich, als von dem *Vf.* spricht; allein die Hauptidee des Buchs ist doch diese: „Ein Mann in einem grauen Rocke steht in sehr genauer Verbindung mit Hn. *Jung* und einigen andern Personen, die zusammen eine fromme Gesellschaft bilden; er besucht seine Freunde von Zeit zu Zeit, bald in Person, bald in Briefen, und erzählt ihnen mancherley von seinen Reisen, beantwortet ihre Fragen, giebt ihnen Belehrungen und Warnungen, und Hr. *J.* führt als beständiger Secretär der Gesellschaft das Protocoll, und zeichnet darin alles auf, was der Graue berichtet, eröffnet, und als ein Mann, der die Sache recht weiss, vorträgt." Diess Protokoll findet nun der Leser in vorliegender Volksschrift. Ein Protokollist fasst aber nicht immer ganz richtig auf, was er hört; auch Hn. *J.* ist beym Concipiren der Reden und Erzählungen des Grauen mit unter etwas Menschliches begegnet, und er wird dann von dem Grauen erinnert, in Zukunft besser aufzumerken, und ihn nicht zu compromittiren. Diess letztere scheint nun nicht übel ausgedacht zu seyn. Denn nach Hn. *J.* Versicherung (St. 8. S. 78.) *hat der graue Mann immer Recht;* er ist der Unfehlbare: diess bleibt ewig wahr; aber Freund *Stilling* verstand ihn nicht immer genau, oder er drückte sich nicht immer ganz richtig aus. Auf diese Weise bleibt freylich die Untrüglichkeit des Grauen immer geborgen; nimmt man, was der Graue sagt, in Anspruch, und kömmt er bey einer unparteyischen Kritik nicht damit durch, so sagt Hr. *J.*: „Mein ehrwürdiger und über alles Lob und allen Tadel unendlich erhabener Freund *hat ganz richtig* gesprochen; aber *ich* habe zu Marburg acht Collegia zu lesen gehabt, nämlich über die *allgemeine Staatswirthschaft*, die *Forstwissenschaft*, die *Landwirthschaft*, die *Fabrikwissenschaft*, die *Handlungswissenschaft*, die *Finanzwissenschaft*, das *Rechnungswesen*, und die *Cameralwissenschaft;* denket, wie viel Zeit mir diese Wissenschaften wegnahmen; ich habe mich oft stumpf gearbeitet; wie leicht konnte ich dann, wenn mein Freund mich besuchte, einen Theil seiner Reden unrichtig verstehen! *Mir allein* fällt das Unrichtige zur Last; *meine* Uebereilungen gebe ich euch preis; aber darum seyd ihr doch in Ewigkeit nicht im Stande, meinem Grauen, vor dessen Erscheinung euch Recensenten allen die

Digitized by G

Feder aus der Hand fallen würde, eine einzige Unrichtigkeit nachzuweisen." Allein diese Hinterthür will Rec. dem Herausgeber des *grauen Mannes* sogleich zuschliefsen, und der Graue soll ihm nicht entschlüpfen können. Denn dieser uns andern unsichtbare Obere des Hn. *J.* sagt ausdrücklich an verschiedenen Stellen dieser Schrift, *daß* und *wo* der Referent unrichtig referirt habe, (man sehe z. B. St. *X.* S. 261.); er führt ausdrücklich an, wo seine Reden nicht ganz getreu mitgetheilt seyen; er ist also ein aufmerksamer Leser dieser Volksschrift, und es ist ihm alles daran gelegen, dafs man seine untrüglichen Lehren von *St.* Menschlichkeiten sorgfältig unterscheide; er corrigirt zu dem Ende den Protocolliften, und nach Berichtigung des unrichtig aufgefafsten ermahnt er ihn zu gröfserer Genauigkeit in Wahrnehmung seines Geschäfts. Hieraus folgt, dafs der Graue in allem, was er selbst nicht ausdrücklich für unrichtig erklärt, und worüber er den Hn. Hofrath nicht förmlich zurecht gewiesen hat, als der Graue zu beurtheilen ist, dafs seine Reden als authentische, nicht aber als vielleicht von dem Herausgeber unrichtig referirte, Reden des Grauen genommen werden müssen, und dafs er also, der Erklärung des Hn. *Jung* zufolge, *in allem diesem übrigen* Recht haben mufs und unmöglich Unrecht haben kann. Doch es wäre noch der Fall möglich, dafs euer Freund *Stilling* dem Grauen Unfehlbarkeit zuschriebe, er selbst aber keine Ansprüche darauf machte; in diesem Falle foderte also die Billigkeit, ihn nach seinen eignen gemäfsigten Ansprüchen, nicht aber nach der vielleicht übertriebenen Meinung, die sein Verehrer von ihm hegt, und die ihm mehr schaden als nutzen könnte, zu beurtheilen. Wir müssen also ihn selbst kennen lernen, und hören, wie er von sich selbst spricht. Er heifst (St. *I.* S. 4.) *Ernst Uriel von Oftenheim*, und ist, wie er (S. 6.) versichert, der *Gesandte des Herrn aller Herren und des Königs aller Könige;* und sein Auftrag geht dahin, gute und tapfere Streiter für diesen grofsen Herrn und König anzuwerben. Er, *der Graue selbst*, nicht Hr. *Jung*, ist (S. 7. 8.) als der eigentliche Vf. des grauen Mannes anzusehen; sein Freund *Stilling* verrichtet nur das Mechanische des *Schreibens*, und sein Freund *Raw* besorgt dann den Druck und den Vertrieb der Schrift unter den in der Welt zerstreuten Kindern Gottes. Als Gesandter des Königs aller Könige kündigte er schon vor zehn Jahren an, dafs die *göttlichen Gerichte* über die *falschen Aufklärer*, die blinden Leiter der Blinden *immer näher* rücken; die Prediger in der *Pfalz*, sagt er S. 9. thun ihre Pflicht nicht; einen Geistlichen lernte er S. 11. kennen, der so aufgeklärt war, dafs er beynahe gar nichts mehr glaubte; aber er beschämte auch seine grobe Unwissenheit in der christlichen Lehre, foderte ihn auf, ihm scharf ins Gesicht zu sehen, und kündigte ihm an, dafs er *sein unerbittlicher Ankläger* vor dem Gerichte des Weltrichters seyn würde, wenn er nicht von nun an, „statt der Lehre der falsch berühmten Kunst, die Religion für Sünder" predigte, so wie er sie ihm deutlich gemacht hätte (unter andern sagte er ihm S. 25.: „Das *Wollen* des Guten giebt Gott, *so bald der Mensch nur dieß Wollen ernstlich will*; dieß *Wollen* des *Wollens* ist des *Menschen* Sache; das *Wollen* aber *Gottes* Sache.") Am Rheine kam er in Bezirke, in welche die berüchtigte *Freyheit* und *Gleichheit* gebracht worden war, und hier weissagte er denjenigen, welche den unglücklichen *Ludwig* zum Tode verurtheilten, und allen, die sonst zu dieser traurigen Begebenheit mitwirkten, nichts weiter als *ein Wetter hier und in der Ewigkeit* (S. 32.), und den rohen, entzügelten Soldaten, wufste er nichts weiter zu sagen als S. 33.: „Christus wird *einen Blitz nach dem andern* auf euch hinschleudern, und euch in den ewigen Abgrund der Verderbung hinabstürzen, aus dem keine Rettung mehr seyn wird." S. 60. terrorisirte er wieder einen neologischen pfälzischen Geistlichen, so dafs derselbe ohnmächtig auf seinen Stuhl sank, als er zu ihm sprach: „*Höre, du Mann des Todes, die Stimme des Herrn aller Herren*" (nicht doch: des Mannes im grauen Rocke) „*an dich!* .... *Du sollst keinen Theil haben am Reiche Gottes; auf deinem Todbette will ich dir erscheinen, und dich quälen, und deine Seele dem Peiniger überantworten.*" .... S. 63. betete er einem frommen Sterbenden vor, und sagte unter andern zu ihm: *Hinfahren in das ewige Verderben* werden, die Jesum noch auf dem heutigen Tag durchbohren; *du aber*, mein Sohn, sey getrost!" (Der Kranke lächelte heiter bey diesen Worten!) Wer ihn nicht hören will, der mag (S. 65.) einst *fühlen!* Die Bücherschreiber und Bücherrichter, die wie er sagt, Eines Schlages sind, werden S. 67. also angeredet: „*Wie wollt ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen?*" In diesem Geiste ist das ganze *erste* Heft geschrieben. Hr. *J.* redet nirgends; der *graue Mann* führt *allein* das wirklich grofse und majestätische Wort, und Hr. *J.* hat dieß *erste* Heft wirklich nur *herausgegeben*. Am meisten fiel es in demselben Rec. auf, dafs der Graue S. 45. erzählt, er habe einer armen Familie Speise und Trank gereicht, und diese Stelle erregt in der That noch gröfsere Zweifel als alles übrige, was dieß Heft enthält, ob ein Abgesandter des Königs aller Könige Verfasser derselben sey. Denn wie könnte ein so erhabenes Wesen so eitel seyn, von einer solchen Kleinigkeit viel Aufhebens zu machen? Ein schwacher Mensch kann es wohl drucken lassen, dafs er ein Almosen gegeben habe, obgleich Jesus sagt: „*Laß dein Almosen verborgen seyn;*" selbst einem christlich denkenden Professor und Hofrathe kann wohl einmal eine solche Schwachheit entschlüpfen; aber wie läfst es sich denken, dafs ein Botschafter des grösten und besten Herrn dieß dem Publikum zu wissen thun werde? Doch wir wollen noch nicht entscheiden, sondern lieber anführen, dafs S. 66. richtig bemerkt wird, dafs beym Ausbruche der französischen Revolution viele Weiber heifser empfanden, und wüthender sprachen, als die Männer, und dafs, wenn bey dieser Gelegenheit ein böser Geist in die Weiber fuhr, derselbe sich weit schwerer als aus Männern vertreiben liefs. (Nur mufs man auch auf solche Ueberspannte nicht sogleich *Feuer vom Himmel* wollen fallen lassen,

und

Digitized by Google

und am wenigſten ſchickt ſich dieſs für einen Abgeſandten des Königs aller Könige, dem man gröſsre Weisheit und gehaltnere Kraft zutraut.) — In dem *zweyten* Hefte iſt Hr. *J.* der Concipient, und es wird darin von einem Geſpräche Bericht erſtattet, das der Herausgeber in dem Jahr 1797. mit *Ernſt Uriel von Oſtenheim* geführt haben ſoll. Man muſs ſich verwundern, daſs Hr. *J.* mit einem Manne, der in dem *erſten* Hefte in einem ſo hohen Tone ſprach, beynahe auf dem Fuſse der Gleichheit (S. 84.) umzugehen wagte; inzwiſchen muſs man ihm doch die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er immer mit der gröſsten Ehrfurcht von dieſem Graurocke ſprich,t daſs er ihn oft mit den Worten: *ehrwürdiger Vater!* anredet, obgleich Jeſus ſagt: *Ihr ſollt niemanden Vater nennen auf Erden*, daſs er ſeine Anſichten den Belehrungen dieſes immer Recht habenden Weiſen mit der gröſsten Demuth unterwirft, daſs er alles gründlich, treffend, einleuchtend, unbeantwortlich findet, was der alles recht Wiſſende, und vermöge einer höhern Vollmacht Sprechende aus der Fülle ſeiner überirrdiſchen Erkenntniſs mittheilt. Dieſe Gefühle könnte nun zwar der Rec. nicht mit ihm theilen; allein er läſst darum doch dem grauen Mann gerne, wo er Recht hat, Gerechtigkeit wiederfahren. So miſsbilligt er z. B. im höchſten Grade die profanen Aeuſserungen einzelner Prediger und Profeſſoren über verſchiedene der chriſtlichen Kirche heilige, bibliſche Geſchichten, und über kirchliche Vorſtellungsarten bibliſcher Lehren, und er muſs leider ſelbſt beſtätigen, was S. 97. 98. von ſolchen unwürdigen Späſsen erzählt wird. Auf welchen Menſchen von Gefühl und ſittlicher Würde müſſen nicht ſolche leichtſinnige und unedel ausgedrückte Einfälle einen äuſserſt widrigen Eindruck machen! Dagegen kömmt es dem unbefangenen Leſer dieſes *zweyten* Heftes vor, als wenn der Abgeſandte des Königs aller Könige in Anſehung ſeiner theologiſchen Einſicht nicht höher ſtünde, als Hr. *J.*, und daſs ſelbſt ſeine Diction die des Hn. Hofrath wäre, was doch nicht ſeyn ſollte, und beynahe ſchon Verdacht gegen die höhere Sendung des Grauen erregen könnte, wenn man nicht billig zögerte, einem ſolchen Verdachte Raum in ſich zu geben. Der Graue deutet z. B. das Traumbild *Nebukadnezars* genau ſo wie Hr. *Jung*, nimmt wie *J.* keine Rückſicht auf die wichtigen Gründe derjenigen, welche nicht annehmen können, daſs das *vierte* ſymboliſche Weltreich das *römiſche* ſey, erklärt die Apokalypſe, wie ſie von *J.* ausgelegt worden iſt, haſst die Aufklärung eben ſo ſehr wie *J.*, und ſagt S. 129., daſs diejenigen, die es darin am weitſten gebracht haben, von *„grimmigem Haſſe gegen Chriſtum und ſeine Religion ganz durchteufelt* ſeyen. Eine arge Uebertreibung muſs Rec. auch noch bemerken. Nach S. 102. ſind, wie Hr. *J.* verſichert, während der Revolution in Frankreich *viele Millionen* daſelbſt auf die grauſamſte Weiſe hingerichtet worden! — In dem *dritten* Hefte beſchwert ſich (S. 145.) Hr. *J.* (nicht der graue Mann), über einen weiter nicht bezeichneten Recenſenten, den er ſatyriſch einen *Leuchtenträger* nennt. (St. 10. S. 258. kömmt er wieder auf dieſen Rec. zurück, und findet in ſeiner Arbeit *den Geiſt des Antichriſts*, ſo wie er ſich vor der Wiederkunft Chriſti immer merklicher regen werde.) Er, der Herausgeber des grauen Mannes iſt aber ſeiner Sache ſo gewiſs, daſs er ſie freudig mit ſeinem *Blute* verſiegeln kann; der Rec., ſagt er, greife in ſeinen Buſen, und frage ſich, ob er dieſs auch thun könnte. (Als wenn man ein mehreres als ſeine ehrliche Ueberzeugung verſiegeln könnte, wenn man für eine Schrift oder für eine Recenſion derſelben ſtürbe!) Nach S. 147. ſchrieb der Abgeſandte des Königs aller Könige, *in allen vier Welttheilen* ſey jetzt (im Jahr 1797.) eine groſse Bewegung unter den *Juden*, ſie neigen ſich zu Chriſto, und es werden ernſtliche Anſtalten gemacht, *nach dem gelobten Lande zu ziehen*. Hr. *J.* bemerkt hiebey: „Ich darf davon nicht alles ſagen, was ich weiſs; es wird ſich aber in *wenigen Jahren* von ſelbſt zeigen." (Ja wohl, wenn es ſich zeigt!) Recht ſchön und brav iſt, was der graue Mann dem Hn. *J.* S. 177. 178. von der *Weisheit und Behutſamkeit* bey häuslichen Andachtsübungen ſchreibt; auch ſagt er den ſectiriſchen Pietiſten S. 185 u. f. ſehr heilſame Wahrheiten, und verſichert ihnen S. 193., es gebe vortreffliche Seelen unter denjenigen, die ſie für *Weltmenſchen* halten. (Könnte es nicht auch unter den neuern Theologen, die ihm und ſeinem Freunde ein ſo groſser Gräuel ſind, ſolche Seelen geben?) S. 196 u. f. ergeht ein *Manifeſt* des grauen Mannes an alle Kinder Gottes, in welchem ihnen nach Entbietung ſeines Gruſses angekündigt wird, daſs die Zeit *bald am Ziele* ſey; auch werden die Kennzeichen angegeben, woran man erkennen könne, *wer für den Antichriſt werbe;* zu dieſen Verführern gehört jeder, der den Fall Adams läugnet, das Erlöſungswerk Jeſu auf ſeine Sittenlehre einſchränkt, die Vergebung der Sünden nicht an den Tod Jeſu knüpft, die Gottheit Jeſu läugnet, und Freyheit und Gleichheit einführen will; möge er es noch ſo gut meynen, *wie die Peſt ſoll man ihn meiden*, doch ohne ihn zu haſſen und zu verfolgen. Die Polizey der Herrnhuter enthält, nach S. 205. den Keim und die Grundanlage des kirchlichen Reichs Jeſu auf Erden; ihre Gemeinde iſt (S. 206.) *der Stamm Juda* unter den 12 Stämmen des geiſtlichen Israels; und wenn dieſer Stamm einmal Bewegung macht, dann ſoll man nur aufmerkſam ſeyn. — *„Wer den grauen Mann*, erklärt Hr. *J.* in der Vorrede zum *vierten* Hefte mit vieler Naivetät, *mit Wohlgefallen, mit Beyfall und mit Sympathie lieſet, der iſt ein guter Menſch, oder auf dem Wege, es zu werden."* Er macht von dieſem Hefte an *eine andre Einrichtung* mit dem grauen Manne; er denkt ſich eine Geſellſchaft von *ſechs* Perſonen, die von Zeit zu Zeit zuſammen kommen, und deren Verhandlungen er drucken läſst. (Sonach wäre alſo der unfehlbare Legat des Königs der Könige nur eine *Fiction? Wem* eignete er aber alsdann die Unfehlbarkeit zu? *In weſſen Namen* thäte er Machtſprüche?) Die neue Einrichtung hat die Folge gehabt, daſs der Stil der Schrift, vermuthlich durch die Converſationsſprache, in welcher Hr. *J.* die Perſonen reden läſst, manchmal gemei-

Digitized by Google

meiner und unedler geworden ist. So heifst es S. 18.: „Es wird auch dem gelehrteften und übrigens gut gesinnten Religionslehrer heut zu Tage schwer, *auf den Beinen zu bleiben*," nämlich wegen der so höchst wahrscheinlichen Vermuthungen der deistischen Philosophen (S. 10.); und S. 24. sagt der Graue: „In Ansehung der Weissagungen waren die Pharisäer von Jesu *wie aufs Maul geschlagen*. Uebrigens stöfst man hier auf mancherley Dinge. Der graue Mann kennt Christen, die eine *Schechinah*, ein *Urim* und *Thumim* haben, das ihnen auf ihre Gebete und Fragen unzweydeutige Antwort giebt. (S. 12.) Aufserordentliche Dinge (S. 53.) gehen vor, wobey einem *der Verstand still steht*. (Desto schlimmer!) Geister längst verstorbener Menschen sollen erscheinen, um irdische Angelegenheiten noch in Ordnung zu bringen; andre untadelhafte und weit geförderte Männer behaupten, den Weg zu dem *Geisterreiche* und die Sprache gefunden zu haben, vermöge welcher sie mit den guten Geistern umgehen; es giebt Männer von prophetischem Geiste, welche *weissagen;* apodictisch kann man (S. 54.) aus Acten beweisen, dafs die Seelen von Menschen, die vor mehr als 100 bis 300 Jahren lebten, erschienen sind und Foderungen an lebende Menschen gemacht haben, die auf das genaueste mit der Lebens- und Denkart jener Zeit übereinstimmen, woraus man sieht, dafs ihr Aufenthalt ein Ort ist, wo man in seinen Kenntnissen nicht fortrückt. (Das ist sehr betrübt!)

(*Die Fortsetzung folgt.*)

RECHTSGELAHRTHEIT.

STOCKHOLM, in d. Königl. Druckerey: *Utdrag utur alla ifran år* 1707. *utkomne publique Handlingar, Placater, Förordningar, Resolutioner och Publicationer som Rikens Styrsel* samt invärtes *Hushållning och Forfatningar i gemen och Stockholms Stad ifynnerhet angår* XIV. Delen til 1790. års slut. 1804. 3 Alph. 19 Bog. 4.

Auch diese seit vielen Jahren in Schweden herauskommende Sammlung von Auszügen aus dem dort erschienenen allgemeinen und besondern sowohl königlichen als andern Behörden erlassenen Verordnungen, Edicten, Resolutionen und Patenten, die man dort gewöhnlich, *Modes Werk* nennt, kennen unsere Leser aus der Anzeige des *dreyzehnten* Theils, in Nr. 68. d. J. 1804. Dieser neue Band begreift alle dergleichen Verordnungen, die von 1689 bis 1790. Jahrs Schluss ausgefertigt, und deren über viertehalb hundert sind. Viele sind sehr speciell und können nur von denen verstanden werden, die mit den besondern Einrichtungen in Schweden genau bekannt sind. Andere aber können doch auch dem Ausländer zur Vermehrung statistischer Kenntnisse von Schweden dienen, als z. E. von 1787. die königliche Verordnung wegen Errichtung einer Freystadt in Eskilstuna; das Reglement für das General-Disconto-Comptoir; die Verordnung wegen der Zollabgaben von ausländischem Getreide; über die Bedingungen der aufgehobenen Branntweins-Verpachtung; der Stiftungsbrief für die Seraphinen-Ordens-Gilde, 1788. die Verordnungen, wegen Befrachtung schwedischer Schiffe für Rechnung kriegführender Mächte; wegen Errichtung allgemeiner Kornmagazine, wegen Errichtung einer neuen Klasse im Schwertorden, unter dem Namen der Ritter mit dem grofsen Kreuz; die *Declaration de S. M. le Roi de Suede*, vom 23. Jul., und die Bekanntmachung den Krieg mit Rufsland betreffend; die Stillstandsartikel zwischen dem Könige und dem Prinzen Carl von Hessen, den 9. und 19. Oct. 1789., die Vereinigungs- und Sicherheits-Acte, den 21. Febr. und 1. Apr.; der Reichstagsbeschluss vom 28. Apr.; die Bewilligung der Reichsstände für das J. 1789. bis zum nächsten Reichstage, von S. 338 bis 400. 1790.; eine grofse Menge Formulare der Eide, welche die in königlichen Diensten stehenden höhern und niedern Militär-Personen, Civilbediente, Geistliche u. s. w. ablegen müssen; die Verordnung wegen Erlegung des Seezolls in Bancomünze; der Friede zwischen Schweden und Rufsland, den 19. Aug.; über die Einrichtung der Arbeitshäuser im Reich; das Verbot des Aufkaufens und der Ausfuhr des frischen schwedischen Herings u. dgl. m. In einem Anhange liest man König Gustav III. Testament, vom 1. May 1780. nebst dem Zusatz dazu vom 1. Jun. 1789.; und am Schluss das einer solchen Sammlung so nöthige Register, das Verzeichniss aller in jedem der vier Jahr erschienenen Verordnungen, nach dem Datum einer jeden, ist voran gedruckt worden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Bayreuth*, b. Vf., u. *Hof*, b. Grau: *Ueber die Lösung der Nachgeburt.* Ein Paar Worte an das Publikum zur Ausrottung gefährlicher Irrthümer, welche sich kürzlich auch in Bayreuth bey dem Tode einer Wöchnerin geäufsert haben, von *J. G. Langermann*, M. u. Ch. D. Königl. Preufs. Medicinal- und Sanitätsrathe. 1804. 69 S. 8. (4 gr.) — Auch in Bayreuth herrscht das verderbliche Vorurtheil, dafs nach der Entbindung einer Frau auch gleich die Nachgeburt von ihr genommen werden müsse. Da nun der Vf. sich einmal der gewaltsamen Lösung der Nachgeburt *gleich* nach der Geburt widersetzte, und die Frau am 11ten Tage starb, so legte man ihren Tod, den man von der länger zurückgebliebnen Nachgeburt herleitete, dem Vf. zur Last. Der Vf. schrieb dagegen in diesen Blättern den ganzen Verlauf der Geburt und des Wochenbetts nieder, hob das Irrige der gewöhnlichen Meinung über die Lösung der Nachgeburt heraus, und unterstützte sein Verfahren und seinen Rath durch hinlängliche Gründe und die Autorität der angesehensten Geburtshelfer. Der Vortrag ist einfach und populär, wie er sich für eine solche Schrift schickt, und es ist zu hoffen, dafs durch sie die so weit verbreiteten Vorurtheile wenigstens etwas vermindert werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 5. Julius 1805.

GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG, b. Raw: *Der graue Mann*, eine Volksschrift. Herausgegeben von D. *Johann Heinrich Jung*, sonst auch *Heinrich Stilling* genannt u. s. w.

(*Fortsetzung der in Num.* 181. *abgebrochenen Recension.*)

Fünftes Stück. *Der Haß gegen Christum* (S. 119.) ist das endliche *Ziel*, wohin der Geist der Aufklärung *strebt*, und wo er schrecklich endigen wird. — *Sechstes* Stück. Die *Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis* (Nürnberg, b. Raw 1799.) ist *unter der Aufsicht* des Gesandten des Königs aller Könige geschrieben (S. 152). In diesem Buche ist alles enthalten, was über das Reich Christi auf Erden *für einmal* gesagt werden *kann* und *darf*. (Also auch bey diesem Buche war Hr. *Jung vel quasi* nur der Secretär?) Junge Leute können, da nach dieser Schrift Christus spätstens im Jahr 1836., oder wenn man wegen eines Rechnungsfehlers bey Bestimmung der christlichen Zeitrechnung noch einige Jahre hinzufügen will, im J. 1839. wiederkommen wird, diese Wiederkunft (S. 164.) noch *erleben*. Beynahe im Geiste der von Hn. *J.* so sehr verabscheuten Neologen, die eine *Herablassung* Jesu zu den Vorurtheilen seiner Jünger annehmen, wird S. 156. gesagt: Jesus habe seinen Schülern die Idee, dass er in einem Menschen-Alter wiederkommen werde, *nicht so geradezu benehmen wollen*, und diese *Täuschung* (S. 158.) sey sehr *wohlthätig* gewesen. Sehr vernünftige Räthe werden S. 168 u. f. denjenigen gegeben, welche glauben, dass die Wiederkunft Christi sich herannähere; und Rec. glaubt gerne, dass durch Befolgung dieser Räthe mancher schädlichen Wirkung einer solchen Erwartung in dem bürgerlichen Leben gesteuert werde; doch hat der graue Mann diese Räthe offenbar mit Rücksicht auf die Zerrüttung der kirchlichen Verfassung in Frankreich unter der Directorialregierung, woraus er so manches augurirte, was nicht eingetroffen ist, gegeben. Allein was lesen wir S. 183.? Da spricht der Abgesandte Jesu Christi *„von der kalten und todten Sittenlehre Jesu Christi und seiner Apostel."* Hier muss ein ernsthaftes Wort mit Hn. *J.* gesprochen werden. Wer ist dieser Graue, der im Namen Jesu Christi von der *kalten* und *todten* Sittenlehre Jesu Christi und seiner Apostel redet? Hr. *J.* sollte obrigkeitlich darüber vernommen werden, wer dieser Graue sey. Er selbst ist es nicht. Denn sich selbst wird er keine Unfehlbarkeit beylegen; von dem Grauen hingegen sagt er, dass er *immer Recht habe*. Zwar hat er ihn einige Male nicht recht verstanden; allein der Graue hat ausdrücklich bemerkt, *worin* er von Hn. *J.* unrecht verstanden worden sey; wenn er also bis zum *funfzehnten* Hefte *incl.* nicht gegen diese ihm namentlich und ausdrücklich beygelegte Taxirung der Sittenlehre Jesu Christi und seiner Apostel als einer *kalten* und *todten*, mithin gänzlich kraftlosen und unwirksamen Lehre protestirt, wenn er dem Hn. Hofrath nicht darüber als über eine unerträgliche Verunstaltung seiner Gedanken und Lästerung seiner wahren Denkart Vorwürfe gemacht hat, so müssen wir diese Aeusserung als die *wahre Meinung* des ehrwürdigen Vaters unsers *Heinrich Stillings* ansehen, und dann fragen wir diesen letztern: Hat der Graue auch hierin Recht? Selbst gegen Christum und seine Apostel Recht?? Und müssen wir Christen nach seiner Anweisung wirklich die Sittenlehre Jesu Christi und seiner Apostel *als eine kalte und todte Lehre* bey Seite setzen? Oder ist der Graue hier nicht vielmehr ein falscher Prophet, ein Lästerer Jesu Christi und seiner Apostel, der sich durch seinen sectirischen Eifer zur Herabwürdigung der heiligsten Sache verleiten liess? Noch ist in diesem Hefte eine bedeutende Idee dieses Grauen auszuheben. Er wünscht, dass eine *geistliche hohe Schule* im Holsteinischen, nicht weit von Altona gestiftet würde, in welcher *die wahre, christliche Theologie* (nicht die kalte und todte Sittenlehre Jesu und seiner Apostel) gelehret würde, damit man doch wenigstens auf *Einer* deutschen Universität die *reine Glaubenslehre* vortragen hörte; die *theologische Lehrmethode* müsste aber auf dieser Bildungsanstalt ächter christlicher Lehrer einzig und allein von dem *Directorium* der *englischen Missionsgesellschaft* abhangen, und das Seminar der Brüdergemeine zu *Niesky* könnte zum Muster der Organisation dieser hohen Schule dienen. Was für eine Aussicht zu Predigerstellen hätten aber die Studierenden, die sich auf dieser orthodoxen Akademie der Theologie befliessen? Hierauf wird geantwortet: *Es werden bald altgläubige Lehrer in Menge nothwendig seyn;* diese können aber nur auf einer *solchen* hohen Schule gebildet werden; man wird also *nach den Zöglingen dieser Schule* überall, wo die Freunde des grauen Mannes die Mehrheit der Stimmen haben werden, (und diese werden sie hoffentlich nach und nach überall, wo man das geistliche Sodom kennen lernt, bekommen) sehnlich verlangen; die rechtgläubigen Christengemeinden werden, wo sie das Wahlrecht haben, oder sich Einfluss auf die Wahl oder Ernennung von Predigern zu verschaffen wissen, keine andern als solche in der unverfälschten Lehre weitgeförderte Candidaten wählen oder sich ausbitten; und

Digitized by Google

und die neologiſchen Candidaten werden zuletzt keine Stelle mehr bekommen; zu dem Ende wird es auch gut ſeyn, auf eine *gänzliche Abſonderung* der *Altgläubigen* von den *Neugläubigen* unabläſſig hinzuarbeiten, beſtändig zu rufen: „*Geht aus von ihr*, der unächten Kirche, *mein Volk*," und den Unterſchied zwiſchen der alten und neuen Lehre je länger je *auffallender* zu machen. — *Siebentes* Stück. Hr. *J.* fodert ſeine Leſer in der Vorrede auf, mit ihm ganz Chriſti *Leibeigene* zu werden. (Ob aber Chriſtus *Sklaven* verlangt? Das Evangelium wird in der Schrift das vollkommene *Geſetz der Freyheit* genannt.) S. 19. lehrt der graue Mann, wie ſich die Seligen im Himmel über die Verdammniſs ihrer gottloſen Anverwandten in der Hölle *beruhigen* können: „Die Phyſiognomieen der Verdammten werden nämlich ihrem Aufenthalte, der Hölle, ganz angemeſſen ſeyn; dieſs wird ihnen ein ſo *ſcheußliches* Anſehen geben, daſs *der letzte Keim ſinnlicher Liebe* gegen ſie in den Herzen ihrer ſeligen Anverwandten erſticken wird, und *geiſtige Liebe gegen ſie findet ohnehin nicht ſtatt*, wo ſo ganz entgegengeſetzte Neigungen ſind." (Auch kein Mitgefühl, kein Erbarmen, kein Verlangen, auf ſie zu wirken, damit auch ihnen geholfen werde? O Grauer, Grauer, wie graut dem Rec. vor dieſer Lehre!) S. 32. kömmt das auch in andern Stellen benutzte *argumentum ex tuto* vor, das in der katholiſchen Kirche ſtark getrieben wird. Die Aufklärer geben nämlich Hn. *J.* zu, daſs *er* bey ſeinem theologiſchen Syſteme ſelig werden könne; er giebt aber dieſs nicht in Anſehung des *ihrigen* zu, und nun ſagt uns ſein grauer Mann: „Ihr müſst uns doch zugeben, es ſey möglich, daſs wir recht haben, und daſs ihr hingegen irret; *und welches Schickſal wartet dann auf euch*, wenn ihr zu der Fahne der Aufklärung ſchwöret, was doch bey Befolgung *unſrer* Lehre, auch wenn ſie nicht wahr wäre, unmöglich iſt!" *„Wir haben beiderſeits*, ſagt er anderwärts, *in eine Lotterie geſetzt, worin ewiges Leben der Gewinn, und ewige Verdammniß der Verluſt iſt. Wir* können auf keinen Fall verlieren, aber *ihr* könnt verlieren" u. ſ. f. S. 58. kömmt er wieder auf den *ſataniſchen*, *hölliſchen Chriſtushaß* zurück, wohin die Aufklärung in der proteſtantiſchen Kirche führe. Die Tendenz davon hat er uns weiter oben verrathen: es muſs auf die *Trennung der Altgläubigen von den Neugläubigen* hingearbeitet, die liberalern Theologen müſſen recht ſchwarz geſchildert, über ſie muſs Zeter geſchrieen werden, damit man einen rechten Abſcheu vor ihnen bekomme, und vor Angſt ſich in die Gemeine der Altgläubigen rette. Noch werden mancherley Bücher empfohlen, vornehmlich die Verlagsartikel von Freund *Rau*, z. B. verſchiedene Schriften von *Schöner*, *Ulyßes von Salis*, *Eylert*, *Stracke*, *Menke* u. a. — *Achtes* Stück. „*Bald*, heiſst es, S. 76. ſind wir *am Ziele*" (im J. 1800.) und in dem Enthuſiasmus, in welchen dieſs: *bald*, ihn verſetzt, bittet der Herausgeber alle, denen er zu nahe gethan haben möchte, herzlich um Verzeihung. „Wir fehlen alle, ſagt er, mannigfaltig; wer am meiſten glaubt Recht zu haben, hat es gerade am wenigſten." (Dieſs wird doch nicht ohne Einſchränkung gelten?) „Ja, mit einer muſterhaften Selbſtverleugnung erzählt er, ein Freund (Lavater?) habe ihm gerathen: 1) unbeſchadet der chriſtlichen Einfalt ſich auf einen höhern Grad des *Geſchmacks*, und unbeſchadet der Energie auf die höchſte Stufe der *Delicateſſe* des Ausdrucks zu erheben; 2) ſich vor *abgenutzten* geweihten Redensarten zu hüten, 3) alles zu meiden, was den Schein von *Rohheit*, *Härte*, *Verdammungsſucht* gegen *Irrende*, als wären ſie *vorſätzliche* Irreführer, haben könne." Dieſs macht der Ehrlichkeit des Herausgebers Ehre. Er will ſich auch beſſern, ſo viel es ihm ſeine Lage erlaubt; aber er kann unmöglich alle Worte auf der Goldwage wiegen; er hat gar zu viel zu thun. Und ſagt man ihm: „So ſchreibe doch weniger oder gar nichts," ſo antwortet er: *„Sein Fleiſch und Blut habe ihm dieß ſchon hundert mal geſagt*, der Kitzel der Ruhmſucht treibe ihn nicht; aber er fühle ſich berufen, zum Beſten des nahen Reichs Gottes zu ſchreiben, wenn er auch darüber das Leben einbüſsen müſſe," und alſo bittet er Geduld mit ihm zu haben, und ihn mit Nachſicht zu beurtheilen. (Dieſs wird ihm auch recht gerne bewilligt werden, in ſofern er keine gröſsern Anſprüche macht; vorher müſste er ſich aber ſchlechterdings über ſeinen Vater *Graurock* erklären, der, weil er nach ſeiner Meinung keiner Nachſicht bedarf, auch keine Nachſicht verdient.) Lächeln muſs man, wenn man S. 83. lieſt: die *ſchärfſten aſtronomiſchen Berechnungen* unterſtützen die Richtigkeit der Bengelſchen Zeitrechnung (die der *Jungſchen* Apokalypſe zum Grunde liegt, auf welche der Herr *„einen ganz unverdienten Segen"* legte). Wir andern, die wir, Jahr aus Jahr ein, noch ſo viele andre Bücher von Berufs wegen zu leſen haben, erinnern uns ſehr wohl, in dem *N. L. Anzeiger* 1799. (S. 1985.) einen Aufſatz geleſen zu haben, in welchem gezeiget wird, daſs, wenn die *Aſtronomen* genöthigt wären, nur ein Jahrzehend dieſe apokalyptiſchen Angaben zu gebrauchen, die Aſtronomie ſich am Ende derſelben in einer gänzlichen *Anarchie* befinden würde. Sehr brave Stellen finden ſich in einem Briefe, den der graue Mann (S. 84 u. f.) an ſeine Freunde gelangen lieſs: „O ihr Männer unter den Erweckten," heiſst es unter andern S. 89., „die ihr euch als Führer eurer Brüder an die Spitze ſtellt, prüft euch, ob ihr gleichgültig dabey ſeyd, wenn *andre* mehr Einfluſs bekommen, als ihr habt? wenn man euch zu beweiſen ſucht, daſs unter andern Religionsgeſellſchaften *mehrere* wahre Chriſten ſeyn, als in der eurigen, oder daſs der Sinn der chriſtlichen Lehre genauer von ihnen befolgt werde? wenn euch Fehler an eurer Lehrart gezeigt werden, oder euch bewieſen wird, daſs ihr noch nicht ſo weit gekommen ſeyd, als ihr glaubet gekommen zu ſeyn?" Und S. 96. „Manche hangen mehr an dem Werkzeuge, das der Herr zu ihrer Erweckung gebraucht hat, als an Chriſto ſelbſt; leſen die Schriften ihres Führers lieber, als die Bibel, bilden ſich nur nach ihm, ſchätzen andre Parteyen geringer als die ihrige, und ſo ſchleicht ſich allmählig *Phariſäismus* in die Herzen ein,

Digitized by

(1801.) S. 297. die Auskunft: „Er wird von geringem Herkommen seyn, aber durch seine Politik und Tapferkeit, und durch Gottes Verhängniss der gröfste Monarch werden, der je gelebt hat, und das ganze Reich des alten heidnischen Roms beherrschen. . . . . Dieser Monarch wird alle positive Religion (?) abschaffen; und die Vernunft-Religion (?) einführen . . . . . sein scheinbar tugendhafter Wandel, seine anscheinende Gerechtigkeit und Mäfsigung, und seine aufserordentliche Klugheit werden ihn allen, die nicht fest auf ihren Füfsen stehen, äufserst *liebenswürdig* machen. . . . . Eine geheime Verbindung wird ihn unterstützen und das Oberhaupt derselben ihm als Minister an die Hand gehen. . . . *Jetzt steigt Satan in seinem Sohne auf die höchste Stufe der Läfterung*; alles mufs sich nun vor dem Monarchen und und seinen zur Verehrung ausgestellten Bildern bey Todesstrafe beugen. . . . . Diefs wird eine äufserst schwere Versuchungsstunde seyn. (Aber eben deswegen, weil es so äufserst schwer seyn wird, der Versuchung zu widerstehen, sollte nicht *der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt*, und dessen Rauch von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigt, für *„die ganze Rotte"* der Anbeter des Antichrists bey aller ihrer Strafbarkeit ein wenig zu hart seyn, und möchte nicht der menschenfreundliche *Jung*, dem wir freylich kein Mitleiden mit dem menschgewordenen Satan und seinem falschen Propheten zumuthen wollen, einem so schrecklich zürnenden Richter aus Erbarmen mit so vielen tausend und tausend irregeführten Individuen in die furchtbare Geifsel fallen? Die Apokalypse selbst unterscheidet sehr gerecht die *Verführer* von den *Verführten*; nur das Thier und der falsche Prophet *(sonst niemand)* werden nach ihr lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen. Die andern tödtet das Machtwort des Siegers. Hier wird doch noch Mafs im Strafen gehalten.) S. 336. empfiehlt der graue Mann eine *Bufspredigt* des Hn. D. *Reinhard* zu Dresden, und sagt: „Gott segne und stärke diesen wichtigen Zeugen der Wahrheit! Er schenke ihm Muth, den Kampf redlich zu bestehen, der ihm gewifs nicht aufsenbleiben wird." Von des Hn. *Geßners Lebensbeschreibung Lavaters* heifst es S. 337.: *„Geßners Meisterhand hat dieß Werk so bearbeitet, daß es alle Erwartung übertrifft."* — *Zwölftes* Stück. S. 364. erzählt der graue Mann, dafs in *Kentucky*, einer noch nicht stark bewohnten nordamerikanischen Landschaft, während der unter freyem Himmel gehaltenen Predigten in dem Jahr 1801. viele Leute ohnmächtig geworden seyn und hernach ihre Sünden bekannt haben. „Dafs diese Art der Erweckung, wird hierbey bemerkt, auch bey vernünftigen christlichen Leuten einen Verdacht der Schwärmerey rege macht, das ist kein Wunder; man fälle aber kein liebloses Urtheil darüber, sondern erwarte ruhig den Ausgang. Was aber Spötter und Philosophen nach der Mode davon denken, läfst sich leicht errathen; *dieser Klasse von Menschen dient so etwas zum Gerichte der Verstockung.*" (Dafs doch der Graue so geneigt ist, zu richten, zu verdammen, das Schlimmere zu denken.) S. 356. wird abermal von dem *Hasse* der Neologen *gegen Christus* geredet, und S. 382. 384. 385. kömmt der graue Mann noch einmal hierauf zurück, und macht zugleich S. 381. der stolzen *„Roßkäfervernunft"* dieser After-Philosophen ein höhnisches Gesicht. Hierbey läuft nun natürlich *gar nichts Liebloses* mit unter; denn nur aus *Liebe zu Jesu* redet er so; und es ist nichts als *Liebe*, was ihm harte Urtheile gegen die neuern Theologen dictirt. S. 404. rechtfertigt Hr. *J.* seine Behauptung, dafs seine Schriften *in allen vier Welttheilen* gelesen werden: „Das Heimweh, sagt er, liest man, durch Rufsland bis Astrakan, folglich in *Asien;* in *Amerika* liest man die Siegsgeschichte und das Heimweh, und der graue Mann wird in einer amerikanischen deutschen Zeitung stückweise eingerückt. Dafs auch meine Schriften am Vorgebirge der guten Hoffnung in *Afrika* gelesen werden, ist gewifs." Doch ist dieß alles nicht sein Verdienst, sondern Gottes Gabe; „es hat nun einmal (S. 355.) Gott wohlgefallen, ihn von seiner Wiege an zum Gegenstande seiner unbegreiflichsten Erbarmung zu machen." Dafs *Geßners Biographie Lavaters* in den gelehrten Zeitungen nicht ganz vortheilhaft angezeigt ward, kömmt nach S. 407. blofs daher, weil *Lavater* ein *erklärter Verehrer Christi* war. *Allen wahren Christen* gefällt *Geßners* Manier wohl; aber den *Nichtchristen* kann sie unmöglich behagen. —

(*Der Beschlufs folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Aarnheim*, im Reichs-Commissions- und Industrie-Büreau: *Unterricht in der Nachtigall-Lerchen- und Wachtelzucht*, eine Anweisung wie man diese Vögel fangen, ihre Jungen auferziehen, im Zimmer zum Brüten bringen und für Krankheiten verwahren kann. 6o S. 8. (6 gr.) — Was soll in aller Welt diese ohne Namen, Jahrszahl, und Vorrede ins Publikum geschickte Nachtigall-, Lerchen- und Wachtelzucht? Wer diese Vögel nicht selbst schon zu fangen und zu unterhalten versteht, wird es gewifs nicht in diesen Paar Bogen lernen, die ohnehin nichts enthalten, als was man nicht schon längst aus den *Bechsteinischen* und andern Schriften über die Stubenvögel weifs. Und warum grade nur eine Anweisung für diese drey Vögelarten, wo überdiefs bey den Lerchen alles unter einander geworfen ist? Soll etwa so nach und nach auch eine Finken-, Stieglitzen-, Zeisig- und Grasmückenzucht etc. zum Vorschein kommen? Wer so etwas schreiben will, sollte doch wenigstens einen bestimmten Plan haben, und neue und bessere Handgriffe beym Fangen, bessere Erziehungs- und Pflegemittel anzugeben wissen, als die allgemein bekannten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 6. Julius 1805.

GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG, b. Raw: *Der graue Mann*, eine Volksschrift. Herausgegeben von D. *Johann Henrich Jung*, sonst auch *Heinrich Stilling* genannt u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 182. abgebrochenen Recension.*)

Dreyzehntes Stück. S. 3. Die *alte Freyheit (?)* sollte im Jahr 1802. in der Schweiz erkämpft werden; nichts Erhabners lässt sich denken als die Schweizernation im Kampf für *Religion (?)* und Vaterland. Es giebt freylich leider (S. 6.) auch in der Schweiz hin und wieder einzelne herz- und geistlose *Moralprediger*, aber doch nach Verhältniss bey weitem weniger als im *nördlichen Deutschland*. (So?) Da an mehrern Orten in Deutschland unter frommen und erweckten Seelen der ledige Stand dem Ehestande vorgezogen, ja sogar behauptet wird, dass es dem Herrn wohlgefalle, wenn Eheleute sich der ehlichen Beywohnung enthalten, so steuert der graue Mann diesem Irrthum, der zu Selbstmord und andern schrecklichen Folgen führen kann. *Jeder*, sagt er St. 12., ist zum Ehestand *verpflichtet*, wenn er die erforderlichen Eigenschaften dazu hat, und keine höhern Pflichten ihn davon abhalten. Der *Ledigbleibende* (S. 19.) lässt immer *ein sehr wichtiges Talent unbenutzt*, mit dem er zur Ehre des Herrn hätte wuchern können. Die *freywillig beschlossene Enthaltung* in der Ehe (S. 20.) ist dem Willen des Herrn zuwider; geschieht es in christlicher Absicht, so wird ihnen zwar der Irrthum aus Gnaden nicht zugerechnet; aber sie werden einst einsehen, *wie viel sie versäumt haben*. Ein förmliches Gelübde der Enthaltsamkeit in der Ehe *ist dem Herrn ein Gräuel*. — Dass Christus (S. 32.) sich in Ansehung seiner Wunder *nach dem wundersüchtigen Volke*, unter welchem er lebte, *bequemt* habe, ist eine beynahe neologische Aeusserung; auch fällt an dem grauen Manne die Behauptung (S. 46.) auf, dass die *Bücher der Chroniken*, das *zweyte Buch Samuel* und die *Bücher der Könige controlliren*, zumal wenn man sie mit S. 22. vergleicht, wo gesagt wird: *Die Bibel, so wie wir sie haben, ist die Offenbarung Gottes an die Menschen.* (*Controllirt* also Gott in einem Theile der Bibel die Offenbarung, die er in einem andern Theile der Bibel gab?) Eben so neologisch wird S. 41. versichert: Ob die Geschichte Bileams und seiner Eselin genau so geschehen ist, wie Moses sie erzählt, *geht uns nichts an*; wir benutzen nur die Lehre, die darin liegt. — *Vierzehntes* Stück. Die Vorsteher der Brüdergemeine haben Hn. *J.* inständig ersucht (S. 77.), dieses Kirchlein in der Kirche nicht mehr in seinen Schriften zu loben, weil die Gemeine unter *Schmach*, *Verachtung* und *Vergessung* immer besser als unter Lob und Beyfall gedeihe, auch schwache Mitglieder stolz darauf werden und Christen aus andern Parteyen verachten könnten. Als ein wahrer Christ (S. 78.) ward Hr. *J.* an dem grünen Donnerstage von 1803. zu *Herrnhut* zum Abendmahle zugelassen, ob er gleich kein ordentliches Mitglied der Gemeine ist; sonst darf niemand dieser Feyerlichkeit beywohnen, es wäre denn, dass eine obrigkeitliche Person es ausdrücklich verlangte. „Die Reinlichkeit zu Herrnhut, der allgemeine Wohlstand, die Ruhe auf den Strassen (S. 84.) macht einen wohlthätigen Eindruck; kein Gassenbube, kein Bettler, *kein Hund, keine Katze* ist zu sehen oder zu hören." — *Funfzehntes* Stück. Hier deckt der graue Mann der *Vernunft* (S. 139.) so recht ihre *Blösse* auf, die wir aber mit abgewandtem Angesichte wieder zudecken wollen. S. 154. wird bemerkt, dass *Klatschereyen* und *liebloſe Urtheile* unter den Erweckten gewöhnlich seyn. *Selten*, heisst es, *wird man in eine Gesellschaft frommer Seelen kommen, wo nicht gröbere oder feinere, liebloſe Urtheile über abwesende Fromme oder Nichtfromme gefällt werden. (!!!)* Artig ist, was (S. 158.) der fromme Prediger *Newton* zu *London* in einer Gesellschaft sagte: „Wir werden uns, sagte er, einst im Himmel über drey Dinge sehr wundern, *erstlich* darüber, dass wir manche nicht darin finden, die wir erwarteten; *zweytens* darüber, dass wir andre darin finden, die wir nicht daselbst zu finden glaubten; *drittens* und am meisten darüber, *daß wir selbst im Himmel sind.*" S. 160. lehrt der graue Mann: „So lange ein Prediger, der blos Sittenlehre vorträgt, nicht *gegen* die Glaubenslehre predigt, sondern sie blos verschweigt, soll der Christ ihm in die Kirche und zum Abendmahle gehen; so bald aber Christus herabgewürdigt und *gegen* die ausdrückliche Lehre Christi und seiner Apostel gepredigt wird, da ist es dem Verehrer Jesu nicht zu verdenken, wenn er aus der Kirche bleibt, und seine Kinder diesem Prediger nicht mehr in die Katechisation schickt." (Dieſs Letztere ist auch ganz in der Ordnung; nur ist dabey nicht zu übersehen, dass, da manche Fromme nach S. 154. so geneigt sind, *liebloſe und ungerechte Urtheile über ihren Nächsten zu fällen*, sie leicht einen Prediger der Herabwürdigung Christi und des Predigens gegen die ausdrückliche Lehre Christi und seiner Apostel beschuldigen können, der doch nur Menschensatzungen verwirft, welche von diesen Frommen zur Lehre Christi und seiner Apostel gerechnet werden, oder

Digitized by Google

der nicht in der Sprache ihrer Partey redet.) Ueber das *Eſſen und Trinken des Fleiſches und Bluts des Menſchenſohns ſelbſt von Seite der Gottloſen*, zu deren Gericht und Verdammniſs *könnte* der graue Mann (S. 167. 168.) manches ſagen; aber um des Miſsverſtandes, des Miſsbrauchs und der Verläſterung willen *darf er ſich darüber nicht näher erklären*, als es an dem angeführten Orte geſchieht. — *Sechzehntes* Stück. Mit Verläugnung ſehr angenehmer Plane reiſte Hr. *J.* im April des vorigen Jahres, um den Willen des Herrn zu befolgen, abermal nach der *Oberlauſitz*; nach ſeiner Zurückkunft fand er *eine erſtaunliche Menge* von Briefen, die zu beantworten waren, und arbeitete ſeitdem unermüdet für die Sache, der er den Reſt ſeines Lebens widmen will. Sein *grauer Mann* warnt vor der Ausrufung: „*Potztauſend!*" und: „*Sapperment*," welche ſo viel als „*Gott Zebaoth*," und, „*Gottes Sacrament*," ſagen ſollen. Sehr vernünftige Bemerkungen werden über *die Gelübde* gemacht; man findet ſie jedoch auch in jeder Moral. Die *Parteymacher* in den verſchiedenen frommen Schulen werden trefflich geſchildert, und es iſt zu wünſchen, daſs ſie dadurch auf die Selbſttäuſchungen ihrer Eigenliebe aufmerkſam gemacht werden mögen; aber indem der graue Mann nachdrücklich denjenigen entgegen redet, die, weder von Gott noch von Menſchen berufen, ſich in den Weinberg des Herrn eindringen, ſcheint er dagegen ſeinen Freund *Jung* als einen Mann, der von dem Herrn ſelbſt *gezwungen* worden ſey, darin zu arbeiten, von jenen ſich ſelbſt ſendenden Lehrern ſcharf zu unterſcheiden, und in ſeinen mächtigen Schutz zu nehmen. Den chriſtlichen Predigern, welche ſeparatiſtiſche Parteyen in ihrer Gemeinde haben, wird gerathen, die Erbauungsſtunden dieſer Leute fleiſsig zu beſuchen, ohne doch unter ihnen ſich das Anſehen von Lehrern zu geben; vielmehr ſollen ſie ſich auf das *Schülerbänkchen* ſetzen, um dieſe Schafe wieder zu gewinnen; der graue Mann macht aber dieſen Rath dadurch wieder unkräftig, daſs er bald darauf zu verſtehen giebt, derjenige könne der *Allerſtolzeſte* ſeyn, der ſich in der Geſellſchaft immer auf das *Schülerbänkchen* ſetze. — Die Männer, welche jetzt *Luthern* ein Denkmal errichten wollen, mögen ſich merken, was der graue Mann, der zugleich wahrnimmt, *daſs bey weitem von den meiſten* proteſtantiſchen Kirchen- und Schullehrern den Grundſätzen Luthers widerſprochen wird, von ihrem Unternehmen urtheilt. „Das iſt, ſagt er, der *Zeitgeiſt*, welcher ein Volk, einen Staat, ein Land beherrſcht, wenn es *ſeinem endlichen Gerichte* und ſeiner gänzlichen Auflöſung nahe iſt." „Die *göttlichen Gerichte*, heiſst es weiterhin, brechen wie eine Fluth über ein ſolches Land, (wie es der graue Mann beſchreibt); dieſs Schickſal ſteht *Deutſchland* ganz gewiſs bevor. — Eines Verſehens wegen bittet der Herausgeber um Verzeihung. Unter den vielen Schriften, die ihm von Schriftſtellern und Verlegern, zur Empfehlung in ſeinem grauen Mann, zugeſchickt worden, hat er *auf den Credit der Frömmigkeit und chriſtlichen Geſinnung eines gewiſſen Schriftſtellers und ſeines Verlegers*, ein Buch, ohne es recht zu leſen, empfohlen, in welchem nachher wahre und urtheilsfähige Chriſten Behauptungen und Ideen gefunden haben, die in Gottes Worte keinen Grund haben, und auf Abwege führen können. Dieſs ſoll ihm künftig ſo leicht nicht wieder begegnen.

Dieſs iſt nur einiges von dem Charakteriſtiſchen dieſer Volksſchrift, die ein auſserordentlich groſses Publicum hat, und insbeſondere in Ländern, welche die groſsen Uebel einer Revolution erfuhren, z. B. auf dem *linken Rheinufer*, in dem *Elſaſſe*, in der *Schweiz* häufig geleſen wird. Anfangs glaubte Rec., der graue Mann könne vielleicht das *perſonificirte Gewiſſen* ſeyn ſollen; allein mit dieſer Hypotheſe kömmt man nicht durch alle *ſechszehn* Hefte. Wenn alſo der graue Mann nicht etwa ein gewiſſes *wirkliches Individuum* bezeichnet, das ſich eine beſondere Gemeinſchaft mit der unſichtbaren Welt zuſchreibt, und mit Hn. *J.* und ſeinen Vertrauten in genauer Verbindung ſteht, ſo hat vielleicht der Herausgeber dieſer Hefte *ſeine ſämmtlichen frommen Correſpondenten* durch dieſe Fiction in *Einer* Perſon vorgeſtellt, und dann würde ihm in der That die Arbeit bey dieſer Schrift ſehr leicht geworden ſeyn. Ein chriſtlicher Freund *hätte* ihm z. B. geſchrieben, was für ein Geſpräch er mit einem neologiſchen Geiſtlichen gehabt, wie er ihn in die Enge getrieben, wie er ihn aus der Faſſung gebracht hätte; von einem andern hätte er erfahren, was für religiöſe Ideen in ſeiner Gegend im Umlaufe ſeyen, was dabey zu erinnern ſey, worüber man Licht zu haben wünſchte, wie der Zuſtand der frommen Geſellſchaften in ſeiner Bekanntſchaft beſchaffen ſey; ein andrer hätte ihm über gewiſſe Schriftſtellen ſeine Anſicht mitgetheilt, und dieſs hätte ihm Gelegenheit gegeben, *auch* darüber nachzudenken; ſein ausgebreiteter Briefwechſel hätte ihm die vielen Berichte aus mehrern Provinzen und Ländern, ſelbſt aus entfernten Erdtheilen verſchafft. Dieſs alles würde nun von Hn. *J.* zu vorliegender Volksſchrift verarbeitet worden ſeyn, und was wir hier leſen, wären alsdann nur *Auszüge aus ſeiner Correſpondenz*. Dieſe Hypotheſe empföhle ſich durch ihre Leichtigkeit, wenn ſie nicht dadurch zerſtört würde, daſs es alsdann unbegreiflich wäre, wie Hr. *J.* ſeinem Grauen die *Unfehlbarkeit* beylegen, und deſſen Ausſprüche gewiſſermaſsen für *Orakel* ausgeben könnte. Rec. wünſcht alſo aufrichtig, daſs es Hn. *J.*, um ſeiner eignen Ehre willen, gefallen möchte, über ſeinen grauen Mann, *der immer Recht hat*, und dem man, als dem *Abgeſandten des Königs aller Könige*, mit Gefangennehmung ſeiner Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens, ſich ehrerbietig unterwerfen ſoll, dem Publicum nähere Auskunft zu geben. Er hat in dieſen *ſechszehn* Heften verſchiedene Beweiſe einer achtungswürdigen *Ehrlichkeit* des Herausgebers entdeckt, und mit Vergnügen hie und da wahrgenommen, daſs das gute Herz des Hn. *J.* ihm nicht immer erlaubt, ſeinem intoleranten Syſteme ganz treu zu bleiben; auch haben ihm, nicht Anhänger ſeiner Lehre, ſondern ſo genannte Freydenker einen vortheilhaften Be-

Digitized by Google

Begriff von deſſen perſönlichem Charakter beygebracht. Ob er alſo gleich ſehr wohl weiſs, daſs es dem Oberhaupte und ſelbſt untergeordneten Führern einer frommen Schule oft ſehr ſchwer wird, *vor dem Publicum ganz ehrlich zu ſeyn*, und daſs ſie, von Profanen in Anſpruch genommen, bey ihren Selbſtvertheidigungen die Einfalt der Tauben leichter als die Klugheit der Schlangen aus dem Geſichte verlieren; ſo hofft er doch gerne, daſs, wenn *Heinrich Stilling* über einen ſo dunkeln Punkt, als ſein *grauer Mann* und deſſen gränzenloſe Anſprüche eine öffentliche Erklärung etwa in einem der nächſtfolgenden Hefte gebe, ſie ihm bey allem, was in logiſcher Hinſicht etwa daran noch unbefriedigend gefunden werden möchte, doch, *moraliſch* betrachtet, zur Ehre gereichen würde. Auf alle Fälle müſste er aber ernſtlich dagegen proteſtiren, wenn Hr. *J.* ihn wegen desjenigen, was er nach ſeiner ruhigſten Ueberzeugung von dem *grauen Mann* urtheilen muſste, eines *antichriſtlichen Haſſes gegen Jeſum Chriſtum* oder doch einer Tendenz zu dieſem Haſſe beſchuldigte oder verdächtig machte. Denn eben darum, weil die heiligſten Empfindungen ſeines Gemüths dieſem Heiligen und Gerechten geweiht ſind, kann er dieſen Grauen *durchaus nicht* als einen Abgeſandten von ihm anerkennen; er hat zu wenig von der *Weisheit*, von der *Milde*, von der *Hoheit des Geiſtes* dieſes Unvergleichbaren an dem Grauen wahrgenommen, als daſs es ihm auch nur im Traume einfallen könnte, in demſelben einen *Botſchafter* des Göttlichen zu verehren, und er glaubt, daſs man in der That äuſserſt gering von der Perſon, in deren Namen er ſpricht, denken muſs, um ſich vorſtellen zu können, daſs er von *ihr* geſandt und bevollmächtigt ſey.

SCHÖNE KÜNSTE.

Quedlinburg, b. Ernſt: *Frühlingsſchilderungen der Deutſchen, Engländer und Franzoſen*, vorzüglich die von *Kleiſt* und *Thomſon*. Zur angenehmen Vergleichung für Freunde des Schönen überſetzt, und mit Anmerkungen begleitet von *Wilh. Jul. Wiedemann*, Rektor der Schule zu Neuhaldensleben. m. 1 Kpf. 1804. XXVI u. 196 S. 8. (1 Rthlr.)

Durch einen Freund, dem *Thomſon's* Jahrszeiten nicht verſtändlich genug waren, wurde Hr. *W.* veranlaſst, den *Frühling* dieſes Dichters in Proſa zu überſetzen; und dieſs brachte ihn auf die Idee, mehrere Gedichte über den nämlichen Gegenſtand mit der öffentlichen Bekanntmachung ſeiner Ueberſetzung zu verbinden. An Verdeutſchungen jenes Gedichts fehlt es uns nun doch nicht; und die bekannten neuern metriſchen von *Harries* und *Schubart* möchten wohl den Preis vor der hier gelieferten proſaiſchen davon tragen, ob dieſe gleich treu genug zu ſeyn ſcheint, und an Wahl und Geſchmeidigkeit des Ausdrucks vor der im J. 1781. zu Zürich gedruckten *Waſerſchen* den Vorzug verdient. Am Schluſs ſind einige erläuternde Anmerkungen beygefügt. Auch dem darauf folgenden Abdrucke des *Frühlings* von *Kleiſt* hat der Herausgeber einige Notizen über dieſen Dichter und eine Erzählung von *Hölty* vorausgehen laſſen, in welcher die Schlacht bey Kunnersdorf und der in derſelben erfolgte Tod jenes edeln Mannes beſchrieben wird. Einige kurze Anmerkungen weiſen auf Vergleichungen zwiſchen dem engliſchen und deutſchen Frühlingsſänger hin. Es folgen — etwas ſeltſam überſchrieben — „zwey Frühlinge von *Hölty*, ſein Frühling in Proſa, und ſein Frühling in Verſen.“ Jener iſt ein Idyll, dieſer ein kurzes Lied. Hierauf ein ähnliches von *Matthiſſon*, eins von dem Grafen zu *Stolberg*, drey von *Salis*, eine proſaiſch überſetzte Stelle aus dem Gedichte, *Les Saiſons*, von *St. Lambert*, zwey Lieder von *Salis* und der Demoiſelle *Rudolphi*, Ueberſetzung eines Theils von den *Quatre Saiſons* des Kardinals *Bernis*, wobey jedoch die leichte Manier des Originals durch die Umkleidung in Proſa ſehr unkenntlich wurde; noch ein Lied von der *Rudolphi*, eine engliſche Ode von *Mrs. Barbauld*, mit der Ueberſetzung; und nach verſchiednen andern deutſchen Liedern ein italiäniſches von dem Abbé *Caſti*, gleichfalls verdeutſcht; (das ſchöne Lied, *La Primavera*, von *Metaſtaſio*, ſcheint Hr. *W.* nicht zur Hand gehabt zu haben); endlich noch ein Paar kleine Stücke aus dem Franzöſiſchen, und zum Epilog eine Frühlingsſchilderung von dem Herausgeber ſelbſt, der, wenn ſeine Sammlung Beyfall findet, noch drey ähnliche von dichteriſchen Gemälden der drey übrigen Jahrszeiten verſpricht.

Coburg, b. Ahl: *Charlotte von B.* oder: *wer lernt je die Weiber aus?* Ein unentbehrliches Taſchenbuch für heirathsluſtige Männer und leichtgläubige Jünglinge. 1802. 350 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Eine weitläuftig angelegte Intrigue einer höchſt raffinirenden und ausgelernten franzöſiſchen Buhlerin, bey welcher vielleicht ein franzöſiſcher Roman zum Grunde liegt. Wie der Vf. die ſehr ſchwer geſchürzten Knoten löſen wird, iſt ſeine Sache. Er läſst hier die des Treuebruchs wegen von ihrem Gatten verſtoſsne Heldin im Kloſter ſterben, und nach einiger Zeit dem trauernden Wittwer mit einem Kind auf dem Arm lebendig wieder erſcheinen. Dabey verheifst er das Dunkel in einem Werkchen, das als Fortſetzung des gegenwärtigen zu ſeiner Zeit *angekündigt werden ſoll*, aufzuhellen.

* * *

Cassel, in der Griesbach. Hofbuchh.: *Leichenpredigten gröſstentheils bey beſonderen Veranlaſſungen*, gehalten im Kirchſpiele Waldkappel und Neukirchen, von *Herrmann Friedrich Rehm*, Metropolitan und erſtem Prediger zu Neukirchen in Kurheſſen. *Vierte* Sammlung. 1804. 200 S. 8. (15 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Nr. 137.)

KLEINE

Digitized by Google

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Göttingen*, b. Röwer: *De Graecorum Mysteriis religioni non obtrudendis* auctore *L. A. L. Wegscheider*, Doct. in Acad. Georgia Aug. Philos. 1805. 90 S. 8. — *Schelling* hatte in seiner Schrift: „*Philosophie und Religion*, welche A. L. Z. 1804. Nr. 340. angezeigt worden, unter andern auch folgende Sätze aufgestellt: *Religion ist die Erkenntniss des schlechthin Idealen, sie kann in dem vollkommensten Staat, will sie zugleich sich selbst in unverletzt reiner Realität erhalten, nie anders als esoterisch, oder in Gestalt von Mysterien existiren. Die eigentliche Religion, ihres idealen Charakters eingedenk, leiste auf die Oeffentlichkeit Verzicht und ziehe sich in das heilige Dunkel der Geheimnisse zurück. Wir wissen unzweifelhaft, dass die Lehre der griechischen Mysterien mit der öffentlichen Religion im geradesten und auffallendsten Gegensatz war. Der reine Sinn der Griechen offenbart sich eben auch darin, dass sie das, was seiner Natur nach nicht öffentlich und Mal seyn konnte, in seiner Idealität und Abgeschlossenheit bewahrten. Die Mysterien erscheinen überall als der Centralpunkt der öffentlichen Sittlichkeit. Heidenthum und Christenthum waren von jeher beysammen, und dieses entstand aus jenem nur dadurch, dass es die Mysterien öffentlich machte: ein Satz, der sich historisch durch die meisten Gebräuche des Christenthums, seine symbolischen Handlungen, Abstufungen und Einweihungen durchführen liesse, welche eine offenbare Nachahmung der in den Mysterien herrschenden waren.*“ u. s. w. — Diese und ähnliche Behauptungen, welche eine seltsame Vermischung von wahren und falschen Sätzen, verworrenen Begriffen, ungewissen oder doch kaum wahrscheinlichen, mit der Miene der kekſten Zuversicht vorgetragenen historischen Factis enthalten, würden kaum eine Prüfung verdienen, da so wenig Gewinn aus der Aufhellung dieses dunkeln Heiligthums zu erwarten ist, und das Richtige schon weit besser und bestimmter von Kant gesagt ist, wenn nicht etwa nach dem herrschenden Geiste unserer Zeit zu besorgen wäre, dass das Neue ohne vorhergegangene Scheidung Eingang finden und manche Köpfe verwirren möchte. In dieser Hinsicht wird man diese Schrift, welche eine Prüfung und Widerlegung der übertriebenen Vorstellung von dem Werthe der Mysterien in Beziehung auf Religion enthält, nicht unverdienstlich finden. Der Vf. welcher sich schon durch mehrere Schriften als einen denkenden Kopf gezeigt hat, konnte hierbey einen doppelten Weg einschlagen; entweder die Behauptung aus dem Systeme angreifen, aus der Unhaltbarkeit dieses die Grundlosigkeit jener in das Licht setzen, oder durch die Entwickelung des Widerspruchs mit andern evidenten Wahrheiten ihre Falschheit erweisen. Jenes war unstreitig der sicherste und gründlichste Weg, wenn es auf eine auch für den Urheber jener paradoxen Behauptung überzeugende Widerlegung angesehen war; da indessen dieser Zweck doch nicht zu erreichen war, weil die Idealphilosophen unserer Zeit schon so weit in die höheren Regionen verstiegen sind, dass sie den Standpunkt der Reflexion längst aus den Augen verloren haben, und also nur die Widerlegung für andere noch nicht von dem Schwindel ergriffene Leser abzwecken konnte, ausserdem auch das Historische, worauf *Schelling* sich stützt, eine andere Betrachtungsart foderte, welche jenem Gesichtspunkt fremd war: so muss man es allerdings billigen, dass der leichtere, kürzere und am wenigsten undankbare Weg gewählt wurde. Die Schrift zerfällt in *zwey* Abschnitte. In dem *ersten* wird aus dem Ursprunge und Geiste der Religion und aus der Beschaffenheit des menschlichen Geistes überhaupt gezeigt, dass die Mysterien nicht als ein vorzügliches Mittel die Religion in ihrer Reinigkeit zu erhalten, betrachtet werden können. Denn die Anlage zur Religion ist allen Menschen gemein, und es dürfen keinem die Gelegenheit und die Mittel entzogen werden, sich darin zu vervollkommnen. Religionsunterricht ist ein Bedürfniss der meisten; es lässt sich aber kein vernünftiger Grund denken, warum nur wenigen der Zugang, und das mit so vielen Einschränkungen verstattet seyn sollte. Alle Menschen haben eine gleiche sittliche Bestimmung; kein Staat noch Regent hat das Recht, gewisse Edele als Meister der Religion zu verordnen und die übrigen in der Religionsunmündigkeit zu lassen. Eine dramatische oder symbolische Darstellung der Religionswahrheiten ist nur der Denkart der Kinder und der ungebildeten Menschen, aber nicht Menschen von gebildetem und emporstrebendem Geiste angemessen: sie muss nothwendig der Phantasie einen zu grossen Schwung geben, und dadurch die Nüchternheit und Gesundheit des Verstandes im Denken und Handeln schwächen; die Eingeweiheten müssen gegen die Uebrigen die Rolle der Heucheley und Verstellung spielen, wodurch der Charakter nothwendig verdorben wird. Auch lässt sich endlich bey dem gegenwärtigen Zustand der Cultur und Literatur eine solche Verschlossenheit der Eingeweiheten nicht wohl denken. Aus allen diesen Betrachtungen wird das Resultat gezogen, dass die Mysterien für unsere Zeiten nicht passen und nicht die grosse verheissene Wirkung hervorbringen können. Aber vielleicht waren sie in der Vorzeit eine wohlthätige Anstalt für die Erhaltung des Monotheismus und der öffentlichen Sittlichkeit? Mit dieser Frage beschäftigt sich der *zweyte* Abschnitt. Bey der Dunkelheit, welche über den Ursprung, Zweck und Veränderungen der Mysterien waltet, weiss man viel zu wenig, um den Mysterien jenen hohen Werth beyzulegen; aber doch genug, um einzusehen, dass sie in den früheren Zeiten zwar einige religiöse Cultur und menschlichere Sitten verbreiteten, aber in den Zeiten grösserer Cultur nur ein Spielwerk der Phantasie waren, und höchstens Legalität, aber nicht Moralität beförderten, diese vielmehr durch den Ceremoniendienst erstickten. Dass Monotheismus in den Mysterien gelehrt worden, lässt sich gar nicht erweisen, aber wohl die Schlauheit der Priester, die Mythen, deren theatralische Darstellung ein wesentlicher Theil der Mysterien war, nach mancherley selbst von den Philosophen stillschweigend angenommenen Hypothesen zu erklären, um sich in dem geglaubten Besitze der Geheimnisse zu erhalten. „*Quae quum omnia uno adspectu complectimur*, heisst es am Ende, *facile videmus, mysteria, cujus modi apud Graecos reperiuntur, non modo religionis purae, mentisque humanae, sicut nunc exculta est, indoli prorsus repugnare, verum etiam quae de illis praedicantur, rationibus niti haud firmis. Origo et efficacia eorum maxime dubia, et commoda, quae tot tantaque Graecis olim attulisse dicuntur, non nisi parui momenti, nexus vero quorumvis sacrorum mysticorum cum religione Christiana fere nullus fuisse videtur. Quibus positis non est, quod vereamur, ne quisquam, qui bene noverit, rationes ex conjectura modo pendentes nullum adhibere persuadendi necessitatem, quique puram religionem probe cognoverit et susceperit, Graecorum mysteria religioni denuo obtrudenda esse serio censeat.*

Dieſs ist der Inhalt dieſer kleinen, aber interessanten Schrift, welche sich durch ruhige affectlose Prüfung und Gründlichkeit des Urtheils auszeichnet. So sehr wir übrigens die Behutsamkeit billigen, mit welcher der Vf. in dem *zweyten* Theile zu Werke gehet, dass er von den griechischen Mysterien nichts behauptet, als was sich aus sichern historischen Datis ergiebt: so hätte doch eine vollständigere Zusammenstellung der zerstreueten Notizen und Urtheile die Ueberzeugung von den hier aufgestellten Resultaten noch mehr verstärken, und selbst über den Zweck der Mysterien ein grösseres Licht verbreiten können. Indessen war es nicht Zweck des Vfs., neue Forschungen über diesen Gegenstand anzustellen, sondern nur die vorhandenen zur Beurtheilung der *Schellingischen* Behauptung anzuwenden. Und dieses ist auf eine völlig befriedigende Weise geschehen. Die lateinische Schreibart, wovon wir oben eine Probe gegeben haben, ist kraftvoll, nur an einigen wenigen Stellen nicht geschmeidig und deutlich genug. Die Construction S. 54. *jam metu illo, ut superstitio ridicula, evanescente*, ist wohl nur Schreib- oder Druckfehler.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 8. Julius 1805.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Osnabrück, b. Kisling: *Merkwürdige Unrechtssprüche deutscher Juristenfacultäten. — Erster* Band. 1804. 191 S. 8. (14 gr.)

Lucas Becher auf der Johanniter Commende bey Burgsteinfurt traf nach dem Tode seiner Ehefrau, mit welcher er in Gemeinschaft der Güter gelebt hatte, mit seinen sämmtlich grofsjährigen Kindern am 15. May 1790. eine Theilung, gab ihnen den gebührenden Antheil, d. h. die Hälfte des Sammtvermögens, baar heraus, und fand sie damit völlig ab. Unter ihnen befanden sich auch die Tochter Maria Josepha und der Schwiegersohn Wilh. Chr. Erpenbeck. Der Theilungsrecefs wurde unterschrieben und darüber quittirt. Der Vater errichtete hierauf unter dem 1. November 1791. über die ihm zugefallene Hälfte des Vermögens ein Testament, und überging darin die obgenannte Tochter. Dadurch fand sich diese mit ihrem Ehemann Erpenbeck zu klagen veranlafst; und erhielt ein günstiges Erkenntnifs der Tübinger Juristenfacultät des Inhalts: dafs die Beklagten den Klägern den achten Theil der väterlichen Verlassenschaft *cum omni causa* auszuantworten schuldig seyn sollten. Die Entscheidungsgründe waren: weil durch die geschehene Abtheilung des bisher gemeinschaftlich gewesenen Vermögens zwar die bisherige auf die Kinder von der verstorbenen Mutter übertragene Gütergemeinschaft aufgehoben worden sey; die Kinder jedoch von dem väterlichen Vermögen damals nichts erhalten, und gegen den Vater das in den gemeinen Rechten gegründete Erbfolgerecht nicht verloren hätten, der Vater demnach seine Tochter, die verehelichte Erpenbeck, nicht weiter als bis auf den Pflichttheil habe ausschliefsen können, und diese daher den ihr *ab intestato* gebührenden Erbtheil und solchemnach den achten Theil der väterlichen Erbschaft in Anspruch zu ziehen berechtiget sey. — Hier werden nun diese Gründe widerlegt, indem der Vf. aus der Natur der deutschen Gütergemeinschaft zu beweisen bemüht ist: die Schichtung zwischen Aeltern und Kindern habe die Wirkung, dafs dem überlebenden Ehegatten sein Theil *pleno jure* zukomme, dafs bey einer solchen Schichtung von keinem väterlichen oder mütterlichen Antheil die Rede sey, und dafs durch die Schichtung, welche die Kraft eines Transacts habe, alle wechselseitige Erbfolge aufgehoben werde: *Cum liberi ita segregati, ipsa assignatione ex bonis communibus facta suum consequantur: rationes successionis ab intestato in bona parentis superstitis pro mortuis habentur, adeoque lex haec edictali* [l. 6. C. *de sec. nupt.*] *cessat, proinde ac si liberi prioris tori non supercssent. Qui etiamsi liberis secundi tori non existentibus parenti suo ab intestato succedant ad hanc tamen successionem non tanquam liberi, sed tanquam proximi agnati vocantur.* (*Böhmer in Exercitatt.* T. II. E. 12.) Rec. läfst der Belesenheit und dem Scharfsinn des Vfs., welche aus vielen Stellen dieser Abhandlung hervorleuchtet, Gerechtigkeit widerfahren; indessen dünkt ihm, dafs folgende Bedenken dagegen noch übrig bleiben, an welchen er seine Kunst hätte versuchen sollen. — Die Deutschen leben nach einem doppelten Gesetz, dem einheimischen und dem fremden. Das erstere bezieht sich entweder auf rein deutsche Institute und Rechtsverhältnisse, oder auf solche, die auch dem römischen, überhaupt dem fremden Rechte höchst unbekannt sind. In Ansehung jener sagt Rec. mit *Cramer: omnium absurdorum absurdissimum est factum nonnullorum, qui statuta ante jus Romanum in Germania receptum, introducta et adhuc valida ad decempedam hujus juris inflectere, imo evertere tentant.* Allein es ist nicht nothwendig, die Gränzen des in Frage kommenden deutschen Instituts zu kennen. So thöricht es seyn würde, auf ein rein deutsches Institut die römischen Begriffe anzuwenden, *eben so sehr würde es zu tadeln seyn, in der Anwendung des deutschen Statuts keine Gränzen anerkennen, und aus der Ursache, weil dieses einmal zur Anwendung kam, den Gebrauch des gemeinen Rechts bey einem andern rechtlichen Verhältnisse, welches von dem, auf welches das deutsche Recht sich bezog, ganz verschieden ist, ausschliefsen zu wollen.* Die eheliche Güter-Gemeinschaft ist ein rein deutsches Institut; allein *die Gränzen desselben sind die Absonderung der Kinder und ihre Abschichtung.* Diese können, z. B. wenn ihre verstorbene Mutter dem ärmeren Vater ein grofses Vermögen einbrachte, nach deren Tode keineswegs dasselbe herausfordern, und jener bekommt seinen Antheil *jure proprio.* Ferner: wenn der Vater nach Abfindung seiner Kinder eine zweyte Heyrath schliefst, in dieser Ehe ebenfalls Kinder zeugt, und dann stirbt: so erhält seine Wittwe *nach den Grundsätzen der ehelichen Gütergemeinschaft* das Vermögen, und trifft mit ihren Kindern eine Abschichtung, ohne dafs die Kinder des ersten Ehebettes an das Vermögen einen Anspruch machen mögen, indem sie nicht erben können, wo keine Erbschaft existirt, und in dem vorliegenden Falle unter den beschriebenen Umständen wirklich keine Erbschaft ihres Vaters vorhanden ist. Ganz anders mufs aber die Entscheidung ausfallen, unter andern Umständen und in dem Falle, dafs der Vater sich mit seinen Kindern abfand, und nicht weiter heyrathete. Wie läfst sich

Digitized by Google

mit Grunde *nach der geſchehenen Abfindung* eine fortgeſetzte eheliche Gütergemeinſchaft denken? Wenn aber dieſe nicht mehr beſteht, wie kann weiter von den auf die eheliche Gütergemeinſchaft ſich beziehenden (deutſchen) Rechten die Frage ſeyn? Iſt aber der Deutſche *darum rechtlos?* Der Vf. legt ihnen ja ein *Erbrecht* bey. Nach welchen Geſetzen ſollen ſie es aber wohl haben? Etwa nach dem Naturrecht? Wenn aber dieſs nicht ſtatt findet, welches kann *dann* zur Anwendung kommen, als das *gemeine Recht?* Wir übergehen die übrigen, bey dem erzählten Rechtsfalle vorkommenden Verhältniſſe und Rechtsfragen, da ſie weniger ein allgemeines Intereſſe haben dürften, auch eine genauere Kenntniſs der Acten nöthig iſt, um zu urtheilen, ob das Tübinger Erkenntniſs wirklich den harten Vorwurf eines Unrechtsſpruches verdiene, oder nicht? Ein gleiches gilt von den zwey andern angeführten Beyſpielen. Nach dem einen *ſoll* die *Rinteler Juriſten-Facultät den Erben mit dem Erblaſſer verwechſelt*, und in einem Succeſſionsfalle nach den Rechten des Orts, wo der klagende Erbe wohnte, geſprochen haben. In dem letzten, welches ein *Criminal-Erkenntniſs der Leipziger Facultät* iſt, ſoll wider einen Inculpaten, der vorher, jedoch mit Vorbehalt der weitern Unterſuchung, durch ein Urthel *ab inſtantia* abſolvirt worden war, gegen welchen man aber in der Folge die weitere Unterſuchung angeſtellt hatte, anſtatt hauptſächlich zu erkennen, nur dieſs vorige Urthel beſtätigt worden ſeyn.

Zum Schluſſe noch unſer Urtheil über dieſes Buch im Allgemeinen. Eine Sammlung von Unrechtsſprüchen, deren es, wie Rec. aus eigener Erfahrung weiſs, hin und wieder wohl giebt, kann allerdings ein ſehr intereſſantes Werk werden. Allein der Vf. muſs drey Vorſchriften unverwandt vor Augen haben. 1) *Die Unparteylichkeit.* Die Umſtände müſſen treulich aus den Acten referirt werden. *Am belehrendſten wird die Sammlung dann ſeyn, wenn, wenigſtens in Civilſachen, der Herausg. das folgende Erkenntniſs, wodurch der Unrechtsſpruch reformirt wurde* — denn einen wahren Unrechtsſpruch wird wohl jeder Anwald und jede Partey durch ein eingewendetes Rechtsmittel angreifen — *ebenfalls anführt, und bis dahin, daſs fernerweit erkannt worden iſt, dieſen Fall nicht zur öffentlichen Kenntniſs bringt.* 2) *Die Vollſtändigkeit.* Die weſentlich nothwendigen Umſtände müſſen angeführt werden, damit der Leſer in der Kürze, aber vollſtändig, die ſämmtlichen Gründe erfahre, durch welche das Erkenntniſs motivirt worden iſt. 3) *Die Beſcheidenheit.* Eine Sammlung von Unrechtsſprüchen kann keine Lobrede ſeyn; allein der Referent erzähle ruhig und urtheile aus Gründen mit Unbefangenheit und ohne beleidigende Ausfälle. *Es iſt Schmähung und ſtrafbar*, wenn der Vf. den erſten Fall mit der allgemeinen Bemerkung ſchlieſst: „Sollte ein neuer *Vantius* Materialien zu einem Werke *de nullitatibus ſententiarum* ſammeln, ſo kann man ihn unbedenklich nach Tübingen in die Schule ſchicken." Und wie? In der oben erzählten Streitſache hatten die Kläger einen der Mitbeklagten beſchuldigt, daſs er den Vater zur Errichtung des Teſtaments, worin die Klägerin ausgeſchloſſen worden war, *beredet, verleitet*, ja ſogar *gezwungen* habe. Der Beklagte reconvenirte deshalb die Klägerin *injuriarum*. Das Erkenntniſs wies dieſe Forderung aus dem Grunde ab, weil jene Aeuſſerung nicht *animo injuriandi ſed juris ſui proſequendi cauſa* gemacht worden. Der Vf. nennt es deshalb nichtig: Wird er wohl nach ſeinen eigenen Grundſätzen der Injurienklage entgehen können?

In der Vorausſetzung, daſs der Vf. jedem dieſer Erforderniſſe ein Genüge zu leiſten ſich bemühen werde, fordern wir ihn zur Fortſetzung dieſer Sammlung auf, wodurch er ſich *unter jener Bedingung* eine günſtige Aufnahme ſeines Werks bey allen, welchen das gründliche Studium des Rechts am Herzen liegt, verſprechen kann.

PARIS, b. Maradan: *Du Juri en France*, par *J. E. Bonnet*. An X. (1802.) VI u. 99 S. 8. (16 gr.)

Welches ſind die weſentlichſten Erforderniſſe eines zweckmäſsig eingerichteten *Geſchwornen Gerichts*, beſonders in *Criminalfällen?* Wie iſt die Verfaſſung dieſes Inſtituts in England und in dem nordamerikaniſchen Freyſtaate? Wie iſt dagegen die Einrichtung der Geſchwornen Gerichte in Frankreich? Welche Mängel haben dieſelben, und welche Verbeſſerungen ſind daſelbſt nothwendig zu treffen? Dieſs iſt der allgemeine Inhalt der angezeigten Abhandlung, wovon wir einen gedrängten Auszug, mit einigen Erinnerungen begleitet, unſern Leſern geben wollen. — Der Vf., ein warmer Lobredner dieſes Inſtituts, welches er für eine unerläſsliche Bedingung jeder freyen Verfaſſung eines Volks hält, betrachtet folgendes als die nothwendigen Eigenſchaften der Geſchwornen Gerichte in peinlichen Fällen: „Es muſs ein Unterſchied ſeyn zwiſchen den Geſchwornen der Anklage und des Thatbeſtandes des Verbrechens." Die franzöſiſchen Geſetze erkennen dieſen Unterſchied an. — „Die Geſchwornen müſſen Leute von dem erforderlichen Verſtande und Fähigkeiten ſeyn." In Frankreich ſieht man auf dieſes Erforderniſs nicht genug. Daher ſchlägt der Vf. unter andern vor, einen Katechismus der Rechte zu entwerfen und die Jugend darin unterrichten zu laſſen. Eben ſo hält er es für gut, kurze Inſtructionen abzufaſſen, die von den Kanzeln von Zeit zu Zeit abzuleſen wären. Auch will er, daſs den Berathſchlagungen der Geſchwornen gewiſſe Auscultatoren, aus welchen in der Folge die Juris beſetzt werden könnten, beywohnen ſollten. (Jenen Vorſchlag hält Rec. für unvereinbar mit dem Zwecke des religiöſen Cultus; dieſen für widerſprechend dem Weſen des Geſchwornen Gerichts, welches von dem Augenblicke an, da es ſich zurückzieht, um die Schuld oder Unſchuld des Angeklagten zu entſcheiden, die Publicität nicht verträgt, und alles ſtreng vermeiden muſs, was den ruhigen und unparteyiſchen Gang ſeiner Reflexion ſtören, und den

Schein

Digitized by Google

Schein eines äufsern Einfluffes auf die Entfcheidung erwecken könnte.) — „Die Geſchwornen müſſen einſtimmig ſeyn — *keine Stimmenmehrheit bey den Entſcheidungen des Jury.*" (Der Vf. geht hier in eine ſehr ſcharfſinnige und ſtrenge Kritik der franzöſiſchen Geſetze über dieſen Punkt ein [S. 50 ff.]. Rec. muſs aber diejenigen Leſer, welche die Mängel einer Verfaſſung, die — mehrern Nachrichten zufolge — bald eine gänzliche Umſchaffung erfahren wird, genauer kennen lernen wollen, auf die Schrift ſelbſt verweiſen, und äufsert hier nur mit wenigen Worten ſeine Meinung. In einem Tribunale, deſſen Mitglieder vom Staate nicht anders zu ihrem wichtigen Berufe befördert worden ſind, als nach vorgängiger Prüfung ihrer erworbenen Kenntniſſe und Fähigkeit, deren ganze Thätigkeit und ganzes Leben lediglich dieſem Berufe gewidmet iſt, in welchem ſie ſich alſo, wie man voraus ſetzen muſs, mehr Erfahrung, einen ſchärfern und richtigern Blick, und eine gründlichere Kenntniſs der in Frage kommenden Verhältniſſe und Rückſichten erworben haben, — in einem ſolchen Tribunal, ſagen wir, hat es bey der Stimmenmehrheit in den Criminal-Urtheilen keine Gefahr für die Freyheit und die Unſchuld. Das diſſentirende Mitglied gleicht einem Zweifelsgrunde, der wegen der überwiegenden Kraft mehrerer und ſtärkerer Entſcheidungs-Gründe zurück ſtehen muſs. Ganz anders verhält es ſich mit dem Juri. Bey dieſem iſt ein geringerer Grad von Gewiſsheit vorhanden, daſs alle Mitglieder die nöthige Fähigkeit beſitzen werden, die weſentlichen Merkmale des Thatbeſtands aufzufaſſen und nie aus den Augen zu verlieren, und — wahrlich eine nicht leichte Kunſt — den Schein von der Wahrheit zu unterſcheiden. Ueberdieſs ſpricht der Geſchworne nach ſeiner *innern Ueberzeugung*, und kann daher nie einer ſolchen Verantwortlichkeit, wie der Richter, unterworfen werden. Wie vielen Einfluſs können folglich Mitleid, Freundſchaft, Temperament, individuelle Anſichten und andre geheime Triebfedern auf den einen oder den andern Geſchwornen unbeſchränkt äufsern. Dawider giebt es — wenn einmal Jury's ſeyn ſollen — nur Ein Sicherheits-Mittel — die Uebereinſtimmung aller Stimmen.) — „In dem Verfahren der Geſchwornen, ſagt der Vf. ferner, muſs alles öffentlich geſchehen." (Dieſs iſt allerdings wahr, bis nämlich auf den Punkt, da die Geſchwornen das entſcheidende Wort ſchuldig oder nicht ſchuldig ſprechen ſollen. Dieſs letztre aber muſs ſchlechterdings mit Entfernung aller Zuhörer und einwirkenden fremden Perſonen geſchehen.) — „Der Ausſpruch der Geſchwornen muſs in einem Einzigen Worte beſtehen." (Der Vf. tadelt es, daſs in Frankreich der Präſident des Gerichts den Geſchwornen die beiden Fragen vorlegt: *Le fait eſt-il conſtant? Un tel eſt-il coupable?* Wir halten dieſen Tadel für übertrieben. Denn die Betrachtung der Geſchwornen muſs wirklich allein auf dieſe beiden Gegenſtände gerichtet ſeyn, weil nicht eher von der Anwendung des Strafgeſetzes die Frage ſeyn kann, als bis ausgemacht iſt, daſs die Merkmale, welche von demſelben als zum Thatbeſtande weſentlich erforderlich vorausgeſetzt werden, wirklich vorhanden ſeyn, und daſs dieſer Angeſchuldigte der Thäter ſey. Fürwahr nichts iſt nothwendiger, als daſs die Geſchwornen die *Gränzen* ihres wichtigen Amts kennen, und nicht in das Gebiet des Geſetzgebers überzuſchreiten ſich verleiten laſſen.) — „Die Moralität des Angeſchuldigten iſt eine der erſten Grundmaximen des Jury" (Dieſes Princip, ſo wie das Geſetz: „die Unſchuld auf jede mögliche Art und Weiſe zu retten, ſey der Zweck des Jury," wird zu Miſsbräuchen und einem falſchen Mitleide die Veranlaſſung werden und dem Heere der unächten Milderungsgründe Thüre und Thor öffnen!) — „Bey den Staatsverbrechen iſt eine gröſsere Evidenz, als bey andern Verbrechen nöthig." (Die engliſchen Geſetze erlauben dem eines Staatsverbrechens Angeſchuldigten, mehrere von den ernannten Geſchwornen zu verwerfen, zwey Vertheidiger zu nehmen u. ſ. w., in ſo fern möchte dieſer Satz angenommen werden können.) — „Die Geſchwornen und der Angeſchuldigte müſſen einander vorher unbekannt ſeyn, damit keine Beſtechung möglich ſey." (Der Vf. führt die engliſchen Geſetze an, nach welchen der Angeſchuldigte ſeine Richter erſt am Tage des Urtheils, bey Staatsverbrechen aber 10 Tage vorher erfahre. In Frankreich dagegen wiſſe er ſie jederzeit 14 Tage vorher, und auf dieſe Weiſe wäre die Beſtechung ſehr leicht.) — „Das Gericht muſs ſich an den Ort begeben, wo der Angeſchuldigte bekannt iſt." (Der Vf. erklärt ſich mit vieler Wärme für den engliſchen Gebrauch der wandernden Richter.) — „Ohne ein von der Nation auszuübendes Begnadigungs-Recht hat die Einrichtung der Juris keine Vollkommenheit." (Der menſchenfreundliche Vf. empfiehlt deswegen den engliſchen Gebrauch der Geſchwornen, den Angeſchuldigten der Gnade des Königs zu empfehlen, wenn es ihnen ſcheint, daſs die Umſtände ihn entſchuldigen.)

Obgleich Rec. ſich nicht berufen fühlt, den Lobredner der jetzigen Einrichtung der Jury's in Frankreich zu machen: ſo kann er doch nicht unbemerkt laſſen, daſs Hr. *B.* oft zu ſtreng in ſeinem Tadel iſt, und nicht ſelten den franzöſiſchen Geſetzen zum Vorwurfe anrechnet, was in der Natur der Sache liegt. Auch iſt er nicht frey von fehlenden Sätzen und Declamationen, welche die Stelle der Gründe einnehmen. Dahin iſt unter andern zu rechnen, wenn er es als einen weſentlichen Theil in der Verfaſſung der Geſchwornen-Gerichte betrachtet, daſs ſie eine Erfindung der Wiſſenſchaft des menſchlichen Herzens ſeyen; daſs man ſie aber in Frankreich als eine Erfindung des Kopfes betrachtet habe. Eine bloſse Declamation iſt es aber, wenn er ſagt: Die Völker, welche ſich frey nennen, und nicht in Geſchwornen Gerichten die Garantie ihrer Freyheit beſitzen, genieſsen nur einer eingebildeten Freyheit. Wäre es den Franzoſen überhaupt gegeben, die Schriften, Einrichtungen und Geſetze ihrer Nachbarn der Deutſchen

Digitized by Google

ſchen mehr zu ſtudiren, ſo würde man weniger einſeitige Urtheile, weniger abſprechende Behauptungen hören.

1) Prag, b. Widtmann: *Das neue Stempelpatent vom 5. Oct.* 1802. Alphabetiſch geordnet von *D. M. Adolph Kopez.* 1803. 132 S. 4.

2) Wien, gedr. b. Schmidtbauer: *Alphabetiſches Regiſter über die erneuerten k. k. Stempelpatente*, zum Gebrauch des Privat- und Geſchäftsmannes von *Ernſt Chriſtian Käufler*, k. k. Gen. Hoftaxamts Officier. *Zweyte* Auflage. 1803. 111 S.

3) Wien, b. Gerold: *Der Rathgeber in Stempelſachen*, von *Georg Waniek*, der Rechte Doctor. 1803. 82 S. 8. (hat eine *vierte* Auflage erlebt.)

4) Brünn, b. Gaſtl: *Inbegriff der allerhöchſten Patente vom 5. und 15. Oct.* 1802., ſammt einem von dem k. k. Tabak- und Siegelgefällen-Adminiſtrations-Sekretäre *J. D. Schwarz* hiezu verfaſsten alphabetiſchen Auszug. 86 und 244 S. 8.

5) Grätz, b. Ferſtl: *Univerſal-Repertorium über das neue k. k. Stempelpatent vom 5. Oct.* 1802., nebſt den nothwendigen Verhaltungsregeln, von *Joh. Nepomuk Schneider.* 132 S.

6) Wien u. Prag, b. v. Schönfeld: *Alphabetiſches Stempelregiſter.* Ohne Jahrz. 82 S.

Gleich nach Erſcheinung des Patents über den erhöheten Stempel, wodurch die jetzige Finanzverwaltung in Oeſterreich das durch den franzöſiſchen Krieg entſtandene Deficit, (welches ſich am beſten durch Säculariſirung der geiſtlichen Güter und Verſetzung des Klerus, zumal der Erzbiſchöfe und Biſchöfe, auf fixe Beſoldungen zum Heil der Monarchie heben lieſse) füllen wollte, wurde das Bedürfniſs eines alphabetiſchen Regiſters, welches dem Patente fehlte, lebhaft gefühlt, und Privatleute muſsten dieſem Mangel abhelfen. Unter der Menge dieſer Regiſter iſt das *Kopezſche* Buch das beſte; doch hat Rec. auch den Rathgeber von *Waniek* mit Nutzen gebraucht. Dem Patente ſind ſeitdem mehrere Zuſätze und Erläuterungen nachgefolgt, auf welche bey neuen Ausgaben dieſer alphabet. Regiſter wird geſehen werden müſſen.

GESCHICHTE.

Prag, b. Widtmann: *Hiſtoriſche Fragmente*, oder *gewählte Sammlung intereſſanter, ſeltener und wenig bekannter Thaten und Begebenheiten aus dem Leben berühmter Menſchen der alten und neuern Geſchichte.* 1802. 19 Bog. 8. (16 gr.)

Ein Miſchmaſch, dergleichen wir bereits nur zu viele haben, und zu deren Entſtehung nichts weiter gehört, als geſunde Augen und Finger. Ohne Vorrede oder etwas Aehnliches giebt uns der ungenannte Stoppler Geſchichtchen aus der alten, mittlern und neuen Hiſtorie. An Claſſification und Auswahl iſt gar nicht zu denken. Bald leſen wir etwas v.. Kambyſes, bald von Sertorius, bald von Lorenz von Medici (hier Laurenz von Medicis genannt), bald von Marius, bald von Cyrus, bald von den Normännern, bald von Ernſt Johann v. Biron (hier Joh. Ernſt v. B.) u. ſ. w., und das alles iſt voller Fehler, und in einer höchſt fehlerhaften und unreinen Sprache vorgetragen. Die alten perſiſchen *Magier* heiſsen hier *Magen* (Cyrus hatte *dem Magen* die Ohren abſchneiden laſſen S. 3.) S. 52 ff. ſteht ſechsmal *Gueſelin* ſtatt *Gueſclin.* — S. 99.: Sie gingen *mitſammen.* S. 103.: Das Ohr mit der Hand *verhalten.* S. 132.: Er *verlegte* ſich auf die Wiſſenſchaften. S. 133.: *Verfaſſung* ſt. Verfertigung oder Ausarbeitung. S. 134. werden aus *einem* Fürſten zwey verſchiedene Perſonen gemacht: der Kurfürſt *Ernſt Auguſt* und der *Herzog von Braunſchweig-Lüneburg.* Eben daſelbſt und auf den folgenden Seiten, wo von *Leibnitz* die Rede iſt, erſcheinen mehrere Fehler; aber es wäre fruchtloſe Mühe, ſie zu rügen, da das ganze Machwerk vermuthlich ſchon Maculatur geworden iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Pirna*, in d. Verlagsh.: *Vollſtändige Anweiſung, bunte Papiere, als türkiſche, Cattun-Papiere und andere Arten mehr, ſo wie auch Pergament ſelbſt zu verfertigen.* Nebſt einer kurzen Anleitung, Flecke aus Papier und Pergament zu machen. Herausgegeben von *W. A. Schuder.* Ohne Jahrszahl. 30 S. 8. (4 gr.) — Der Gegenſtand, mit dem ſich der Vf. in dieſer kleinen Schrift vorzüglich beſchäftigt, war wohl einer ausführlichen Behandlung werth, da ſich jetzt, auch in unſern Gegenden, mehrere Künſtler mit demſelben abgeben, und er einen nicht unbedeutenden Handelsartikel ausmacht. Hr. *Sch.* hat ihn aber zu oberflächlich bearbeitet: denn wer mit der Kunſt, die hier vorgetragen werden ſoll, nicht ſchon vertraut iſt, wird ſich aus dieſem Werkchen nicht ſo mit ihr bekannt machen können, daſs er ſie mit Glück auszuüben im Stande wäre, da viele der hier mitgetheilten Vorſchriften zu kurz und unvollſtändig angegeben ſind. Auch iſt das, was der Vf. von der Fabrication des Papiers ſelbſt ſagt, nicht deutlich und ausführlich genug. Wer indeſſen ſchon Kenntniſſe von der Art und Weiſe, wie manche Papiere bey dem Färben behandelt und gewiſſe Farben auf dieſelben getragen werden müſſen u. ſ. w. beſitzt, kann dieſes Schriftchen mit Vortheil zu Rathe ziehen, da es einige Recepte zu ſchönen Farbecompoſitionen, die der Vf. ſelbſt geprüft zu haben ſcheint, und manche gute Regeln, deren Befolgung zuträglich ſeyn kann, enthält.

Digitized by Goog

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 9. Julius 1805.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ERFURT, b. Beyer u. Maring: *Grundriß der Pharmacie, mit vorzüglicher Hinsicht auf die pharmaceutische Chemie für die ersten Anfänger der Apothekerkunst*, von *C. F. Bucholz*, Apotheker zu Erfurt, der kurfürstl. maynz. Akademie nützlicher Wissenschaften Mitglied u. s. w. 1803. 559 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. dieser Schrift hat sich schon durch andere Arbeiten dem chemischen und pharmaceutischen Publicum von einer vortheilhaften Seite bekannt gemacht, und man kann wohl voraussetzen, dass auch dieses Werk mit Fleiss ausgearbeitet, und seiner Absicht angemessen seyn werde. Und in der That hat Hr. *B.* durch dasselbe bewiesen, dass er nicht nur selbst mit der Kunst, die er lehren wollte, sehr vertraut ist, sondern dass er sie auch gut vorzutragen versteht. Er hat die verschiedenen Materien, die er zu bearbeiten hatte, auf eine sehr zweckmäßige Art geordnet, die vorzüglichsten Entdeckungen der Neuern beygebracht, und im Vortrage selbst mit der nöthigen Kürze Deutlichkeit und Vollständigkeit verbunden, so dass seine Schrift nicht nur von den Lehrlingen, für welche sie eigentlich bestimmt ist, sondern auch von manchem ältern Apotheker und Arzte mit Nutzen gelesen werden kann. Nur hier und da hat der Vf. dem Lehrer, der sich dieser Schrift als Grundlage beym Unterrichte bedienen will, etwas zu ergänzen oder zu berichtigen übrig gelassen. Wir wollen hier einige dieser Stellen angeben. S. 12. Z. 5., wo von der Verwechselung einiger Dinge mit andern die Rede ist, nennt Hr. *B.* ein Metall, das zu wenig Aehnlichkeit mit dem rohen Spiessglase hat, als dass es wirklich damit verwechselt werden könnte; wir würden, statt dessen, lieber des grauen strahligen Braunsteins gedacht haben, der bekanntlich dem Spiessglase ziemlich ähnlich sieht, und der auch für den Apotheker ein grösseres Interesse hat, als jenes, in unsern Officinen nicht einmal vorräthige, Metall. S. 43. 44. u. 73. sind die zum pharmaceutischen Gebrauche tauglichen Oefen doch fast zu kurz behandelt; wir würden wenigstens einige Arten von Oefen näher beschrieben, und besonders auch den blakischen Ofen, der sich zu mehrern Versuchen so sehr empfiehlt, nicht mit Stillschweigen übergangen haben. S. 44 hätten noch die Kessel, Pfannen und Töpfe, die in der Fabrik des Hn. *Remy* zu Neuwied verfertigt werden, angeführt werden sollen; Rec. hat sich dieser Geschirre seit einiger Zeit zu vielen Arbeiten mit Nutzen bedient und sie in mehr als einem Betrachte besser befunden, als die, welche a. a. O. angegeben sind. Ueber die Niederschlagung hat sich der Vf. §. 109 ff., im Ganzen genommen, recht gut geäussert; doch hat er der von selbst erfolgenden Fällungen fast gar nicht gedacht; er sagt zwar, dass die Erkaltung manchmal eine Präcipitation veranlasse, aber davon hat er nichts erwähnt, dass derselbe Erfolg auch zuweilen durch den unsichtbaren Uebergang eines luftigen Wesens in eine Auflösung, oder durch die Entweichung eines flüchtigen Princips, z. B. der Wärme, der Ammoniaca u. s. w., hervorgebracht wird, und diese Ursachen haben doch sehr oft an Fällungen Antheil. S. 70., wo von dem scheinbaren Schmelzen einiger Salze in der Wärme geredet wird, würden wir den Salpeter nicht als ein Salz dieser Art aufgeführt haben; denn er hat gewöhnlich nicht so viel Anschusswasser in seiner Mischung, dass er sich in der Wärme darin auflösen könnte; der Borax wäre ein passenderes Beyspiel gewesen. S. 77. Das Cohobiren, welches der Vf. ziemlich unbedingt empfiehlt, ist, wie schon *Wiegleb* dargethan hat, meistentheils eine ganz unnütze Arbeit, und nur in seltenen Fällen kann man sich wahren Vortheil davon versprechen. In der Erklärung, die S. 82. von der Oxydation gegeben wird, ist auf die Verkalkung einiger Metalle durch Auflösungsmittel auf dem nassen Wege, welcher doch der Vf. im 151sten §. gedenkt, nicht Rücksicht genommen; die Definition ist also offenbar zu enge, und folglich fehlerhaft. — Die Erscheinungen, die man, wenn man nur hinlänglich aufmerksam ist, bey der Fäulnis gewahr wird, beweisen doch, dass mehrere thierische Materien die Veränderung erleiden, die S. 94. Z. 7. erwähnt ist, und dass man nicht blos von der Milch und von der Gallerte junger Thiere, sondern auch vom Fleische ausgewachsener Animalien durch jene Entmischung eine Säure erwarten kann; freylich ist die Säure, die die letztern geben, nie so rein und stark, als die, welche man z. B. aus der Gallerte junger Thiere erhält; aber sie giebt sich doch, wie besonders *Collin's* Versuche gelehrt haben, in vielen Fällen so deutlich zu erkennen, dass ihr Daseyn nicht bezweifelt werden kann; und jene Dinge, die der Vf. a. a O. genannt hat, sind es sonach nicht allein, die eine Ausnahme von der Regel machen. Uebrigens scheint uns die Umwandlung thierischer Stoffe in Fett auf die von *Gibbes* beschriebene Art (wenn anders eine solche Umänderung möglich ist) das nicht zu seyn, wofür sie S 104. ausgegeben wird; denn wenn auch, was doch bey *Fischer's* Versuchen (A. L. Z. 1803. Nr. 216.) nicht der Fall war, Fleisch beym

Digitized by Google

beym Aufbewahren in fliefsendem Waffer mehr oder weniger die Natur des Fettes annehmen ſollte, ſo kann dieſe Umwandlung doch gewifs nicht durch eine Entmiſchung erfolgen, die mit der Fäulniſs in eine Claſſe gebracht werden könnte. S. 124 behauptet Hr. *B.*, es ſey ein ſicherer Beweis der Untauglichkeit einer Gasart zum Athmen, wenn in ihr ein brennender Körper verliſcht; allein die Erfahrungen, die zuweilen Bergleute in den Gruben zu machen Gelegenheit haben, erweiſen, daſs es Luftarten giebt, in welchen man wohl athmen, aber nicht vom gewöhnlichen Grubenlichte Gebrauch machen kann; es läſst ſich alſo wenigſtens nicht immer von der Untauglichkeit der Luft zur Unterhaltung eines brennenden Lichtes auf die Unbrauchbarkeit derſelben zum Athmen ſchlieſsen. Auch die Urtheile, die der Vf. an einigen andern Orten in ſeiner Schrift über die Miſchung mancher mehr oder weniger zuſammengeſetzten Producte der Natur oder der Kunſt, über das Verhalten einiger Dinge gegen einander u. ſ. w. fällt, möchten wir nicht ohne alle Einſchränkung unterſchreiben. [So iſt z. B. das Daſeyn des Sauerſtoffs in der ſogenannten Hydrothionſäure und in der Blauſäure bey weitem noch nicht erwieſen, und man kann alſo nicht unbedingt ſagen, daſs alle Säuren aus jenem Stoffe und einer (oder mehrern) ſäurefähigen Grundlagen gebildet ſind; ſo iſt ferner die Thonerde in dem gemeinen Alaune faſt immer mit Eiſenkalke, im römiſchen hingegen mit Braunſteinerde (und nicht, wie S. 197. angenommen wird, mit Eiſenoxyd) vermiſcht enthalten, und der Niederſchlag, den man durch Kali oder Natron aus dieſen Salzen erhält, kann folglich nicht als eine ganz reine Alaunerde angeſehen werden; ſo iſt auch die Glätte nicht das beſte Material zur Bereitung des Bleyeſſigs und des goulardiſchen Extracts, der Gallmey nicht ein Product der Kunſt, die Ammoniaca, die uns thieriſche Körper bey der Behandlung in ſtarkem Feuer liefern, nur zum Theil ein neu erzeugtes Weſen, das engliſche Zinn zur Verfertigung einiger pharmaceutiſcher Geräthe, nicht beſſer, als reines ſächſiſches oder böhmiſches Zinn, das Hirſchblut oder Bocksblut in den Officinen entbehrlicher, als das Rinderblut u. ſ. w.]

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *Formulare oder Lehre* (von) *der Abfaſſung von Rezepten*, ſyſtematiſch bearbeitet von Dr. *Karl Wolfart*, Profeſſor der Phyſik und Heilkunde zu Hanau, Brunnenarzte am Wilhelmsbad u. ſ. w. 1803. 10¼ Bogen. 8. (14 gr.)

Alle bisher bekannten Anleitungen zum Receptſchreiben enthalten, ſagt der Vf. in der Vorrede, dieſe Lehre ſelbſt nie rein und in allen ihren Theilen, ſondern ſind meiſtens aus einem Gemiſche von allen einzelnen Zweigen der Heilwiſſenſchaft zuſammen geſetzt, und entſprechen folglich gerade ihrem eigentlichen Zwecke nie ganz. Dieſs bewog ihn zu der Herausgabe dieſer Schrift. Nach unſerm Urtheile iſt ſie nicht allein von dieſen Fehlern frey und deutlich und beſtimmt, ſondern auch überhaupt völlig zweckmäſsig. Es konnte inzwiſchen kaum fehlen, daſs wir beym Durchleſen hin und wieder auf einige Kleinigkeiten ſtoſsen muſsten, die wir weggewünſcht hätten, und hier, theils zur Prüfung bey einer etwanigen neuen Auflage, theils um darzuthun, daſs unſer Urtheil nicht das Reſultat einer bloſs oberflächlichen Anſicht der Schrift ſey, mitzutheilen uns verbunden halten. Opium oder andere „ſehr wirkſame" Heilmittel (S. 37.) würden wir doch nie in Form von Trochiſken zu geben wagen, am wenigſten bey Kindern, und zwar aus ähnlichen Gründen, weswegen der Vf. S. 41. ſelbſt ſagt, daſs Mittel, bey denen es ſehr genau auf eine beſtimmte und richtige Gabe ankömmt, gar nicht für die Morſellenform geeignet ſind. Inzwiſchen können allerdings im Nothfalle beide Regeln, wo man ſehr folgſame und ſichere Kranken und Wärter vor ſich hat, mitunter ihre Ausnahmen leiden, eben ſo, wie das, was S. 86 und 92. übrigens mit unſerer ganzen Einſtimmung von der gänzlichen Verbannung der Zeichen aus den Recepten geſagt worden. Ein anderweitiger Grund, die lateiniſche Sprache immer beyzubehalten (S. 85. 88.), liegt doch in den durch die Anwendung der Mutterſprache und ihrer Dialecte ſo leicht zu verurſachenden Miſsverſtändniſſen und Fehlgriffen. In Anſehung der S. 90. empfohlenen *allgemeinen* Einführung der neuen chemiſchen Nomenclatur, müſſen wir uns als Anhänger desjenigen bekennen, was darüber *Lentin* in ſeiner Vorrede zu *Schmidtmanns Anleitung zur — Medicinalverfaſſung* u. ſ. w. ſagt. S. 96 f. vermiſſen wir die Vorſchrift, Heilmittel von gleicher Art, z. B. Kräuter, Wurzeln u. ſ. w. zuſammen in einer Reihe unter einander zu ſetzen und die Zeile einzurücken. Dagegen ſcheint uns die Regel S. 105., die Arzneyvorſchrift von dem Datum durch ein # deutlich zu unterſcheiden, das ℞ unmittelbar *über* dem erſten Heilmittel zu ſetzen und einzurücken (S. 102.), und die Signatur noch weiter einzurücken, als alle übrigen Theile der Vorſchrift (S. 100. 103.), etwas zu ängſtlich, beynahe an's Pedantiſche gränzend. Das Papier zu dem Recepte (S. 104.) darf auch deswegen nicht zu klein und ſchmal ſeyn, weil ſonſt der Arzt genöthigt ſeyn würde, die Zeilen zu oft abzubrechen. Acht Recepte (nicht zwölf) aus einem gewöhnlichen Foliobogen ſcheint das bequemſte Format zu ſeyn. Vergeſſen iſt hier der Umſtand, daſs Arzneyvorſchriften für groſse Herrn und Regenten auf einen ganzen Bogen geſchrieben, und mit dem Wapen des Kranken verſiegelt, dem Apotheker zugeſtellt werden. — Es folgt dem eigentlichen Formulare eine Sammlung von Beyſpielen jeder Art; dabey müſſen wir, in ſo fern es Beyſpiele und Muſter ſeyn ſollen, bemerken, daſs hin und wieder, z. B. S. 125. 126., das *D.* hinzuzufügen vergeſſen worden iſt, und daſs dieſes *D. (detur)* überhaupt nicht, wie auch Layen wohl meynen, die Ablieferung der fertigen Arzney an den Kranken oder deſſen Bevollmächtigten [denn ſonſt wäre es ſehr lächerlich, es *vor* dem *S. (ſignetur)* zu ſetzen], ſondern dieſes andeute, ob ſie in Papier, Gläſer

Gläſer oder Schachteln u. ſ. w. von dem Apotheker verwahrt werden ſolle, und daſs es folglich durchaus falſch iſt, wenn man, wie Mehrere mit dem Vf. (S. 98. 108. 110 f. 114. 120. 121. 126 f.) thun, ſchreibt oder lieſet: *D. in vitro, in charta, in vaſe, in fictile (i) clauſo, in ollula* ff., indem nur der Accuſativus hier ſtatt haben kann. — Ein Anhang enthält die Nomenclatur der neuen preuſsiſchen Pharmakopoe, und das Verhältniſs des (deutſchen) Apothekergewichts zu den neuen franzöſiſchen Gewichten, wobey eine Anzeige von den Zeichen der letztern ſehr zweckmäſsig geweſen ſeyn würde. — Ungern lieſet man Ausdrücke, wie folgende: *Zuſtände* (S. 3.), *Weſenheit* (S. 4. 79. 73.), organiſche *Gebilde* (S. 18.), *Pfote* (- voll, *pugillus*) u. dgl. Auch iſt *feſt* und *ſtarr* (S. 25.) doch gewiſs eben ſo wenig einerley, als es uns einleuchten will, daſs (S. 49.) *Löſung* beſſer ſey, als Auflöſung. — Sehr wahr und richtig iſt S. 29. die Vorſchrift, daſs man bey Heilmitteln, wo es auf genaue Gabe ankömmt, nie alle Beſtandtheile des Pulvers für alle Gaben erſt in Eine Maſſe zuſammen miſchen, und nun hieraus die einzelnen Gaben abtheilen, ſondern jede einzelne Gabe in dem beſtimmten Verhältniſſe ihrer Beſtandtheile für ſich bereiten und miſchen laſſen müſſe. Leider nur wird ſie in den Apotheken faſt nie befolgt, gleichſam als ob die Ausdrücke auf den Recepten: *Diſpenſentur doſes* z. B. *ſex*, und *Dividantur in ſex partes aequales*, bloſse Synonyma wären!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Briefe über Ansbach und deren Schickſal.* Als Zugabe folgen Nachrichten von den öffentlichen Vergnügungen einiger anderer fränkiſchen und ſächſiſchen Städte. 1803. 8. (20 gr.)

Die Briefe im *erſten* Theile dieſer Sammlung ſind gröſstentheils ſchon einmal in den fränkiſchen Provinzialblättern, in dem eingegangenen Journale, der Kosmopolit genannt, im Journale des Luxus und der Moden, in der Nationalzeitung der Deutſchen und noch in einigen andern Blättern abgedruckt geweſen, und der Grund, der den Vf. oder den Herausg. bewogen hat, ſie noch einmal drucken zu laſſen, war der: daſs die bey dem erſten Abdrucke von dem Cenſor oder den Redactoren der Zeitſchriften geſtrichenen oder veränderten Stellen hier ergänzt und berichtigt erſcheinen ſollten. Dieſe Briefe fanden in Ansbach und an den andern Orten, von denen ſie Nachrichten liefern, ſehr viel Widerſpruch, wie alle Nachrichten der Art, welche allgemeine Urtheile über den Ton, die Vergnügungen und die Cultur einer Stadt enthalten. Ungeachtet ſie alſo vielen unſerer Leſer gewiſs nicht mehr neu ſind, ſo werden ſie doch, in dieſer neuen Ausgabe und im Zuſammenhange geleſen, noch immer eine angenehme Unterhaltung gewähren, da der Vf., der ſich *v. N.* unterſchrieben hat, nach ſeinen Anſichten der Dinge zu urtheilen, ein gebildeter Mann von hellen Begriffen iſt, der nicht ohne Witz und Laune, nur zuweilen etwas ſtark und bitter ſchreibt, wozu ihn freylich das nach ſeinem Berichte wirklich oft unerklärbare Benehmen der Cenſur gebracht haben mag. — Cenſur, Freymaurerey, Tanz und Kartenſpiel ſind Gegenſtände, die den Vf. oft beſchäftigen, und auf welche er in vielen Briefen immer wieder zurückkommt; die Nachrichten vom Sichersreuther Bade ſind intereſſant; die Lage deſſelben wird mit Recht vielen andern weit berühmtern Bädern vorgezogen; bey den Anmerkungen über Erlangen kommt dieſe Stadt nicht gut weg; Bayreuth hat mehr Gnade bey dem Briefſteller gefunden; über die öffentlichen Vergnügungen in Hof wird manches Intereſſante erzählt. Wenn übrigens auch dergleichen Briefe eines Reiſenden häufig nur die Stimmung charakteriſiren, in welcher der Vf. war, als er dieſen oder jenen Ort beſuchte: ſo können ſie doch unſtreitig mancherley Nutzen ſtiften, da ſie manche Gegenſtände zur öffentlichen Kunde bringen, welche zum Nachtheile einzelner Menſchen oder ganzer Stände beſtehen, die ſich nicht mit ihren Beſchwerden an das Publicum wenden können oder wenden wollen, und weil ſie die Bewohner einer Stadt oft auf Dinge aufmerkſam machen, die eben darum, weil ſie zu nahe bey ihnen liegen, von ihnen überſehen wurden.

Der Anhang enthält Nachrichten über Leipzig, Halle, Lauchſtedt, und ſehr ausführliche Bemerkungen über Zeiz, deſſen Vergnügungen, Wohlſtand, Ton und Bevölkerung.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. 1) *Leyden*, b. Meerburg: *Henrici Philippi Gysberti Hodenpyl*, Scidamo-Batavi, *Specimen medicum inaugurale, continens disquiſitionem, num arthritis ab acido urico perverſe ſecreto dependeat?* 1802. 55 S. 4.

2) *Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Iſaaci Gysberti Hodenpyl*, Scidamo-Bat., *Specimen med. inaug., continens hiſtoriam icteri, ex quo femina in noſocomio academico Lugduni Batavorum eſt mortua, nonnullis animadverſionibus illuſtrata.* 1802. 62 S. 4.

Die Seltenheit des Falls, daſs zwey Brüder an einem Vormittage die höchſte Würde in der Heilkunde erhielten, verdient es wohl, daſs wir die beiderſeitigen Probeſchriften auf einander folgen laſſen.

Nr. 1., die Arbeit des ältern Bruders mache den Anfang. Der Vf. trägt darin zuerſt die verſchiedenen Meinungen der Aerzte über die Natur der Krankheit, die man *Arthritis* nennt, vor; worauf er ſich über die *nächſte Urſache* dieſer Krankheit verbreitet; und endlich das dabey zu beobachtende *Heilverfahren* namhaft macht. Bey dem *Heilverfahren* nimmt er nicht nur Rückſicht auf das, was man bey der Jugend und bey vorhandener arthritiſchen Dispoſition vorbauender Weiſe zu thun hat, ſondern auch auf die Behandlung der örtlichen Gicht

Gicht in den Gelenken, und auf die Cur der unregelmäfsigen (fogenannten herumziehenden) Gicht. Das, wodurch ich Hr. *H.* befonders auszeichnet, ift, wie man aus dem Titel der Difputation erfieht, feine Meinung von der *nächften Urfache der Gicht*, die er in einer *unregelmäfsigen Abfonderung der Harnfäure* fucht. Wenn, fagt Hr. *H.*, der harnfauren Soda im Harne eine gröfsere Menge vorhanden ift, als in den übrigen, zugleich fich abfondernden Feuchtigkeiten fich aufgelöft erhalten kann: fo kryftallifirt fich diefelbe mit einem Antheil thierifcher Stoffe (*in materie animali*). Diefes gefchieht auch, wenn die Organe, worin diefe Stoffe fich fammeln, nicht im Stande find, durch ihre Wirkfamkeit diefelben dergeftalt abzufondern, dafs fie in die Natur unfers Körpers übergehen (S. 28.). Seine Gründe, die wir nicht ohne Mühe aus den langen, verwickelten und oft in einer dunkeln Schreibart abgefafsten Perioden entwickeln konnten, find folgende: 1) Das Refultat der, von *Fourcroy* zergliederten gichtifchen, in den Gelenken erzeugten Concramente (*tophi*). Diefer grofse Chemiker fand in diefen krankhaften Erzeugniffen unter andern *Harnfäure* und *Soda*. 2) Die Analogie. Auch andere abzufondernde Stoffe unfers Körpers, z. B. die Ausdünftungsmaterie, die Galle, verurfachen, wenn fie widernatürlich in demfelben zurück gehalten werden, Störungen, Krankheiten. 3) Das anerkannte pathologifche Gefetz der ftellvertretenden Abfonderungen, das wir die Natur unter andern befolgen fehen, wenn Nieren- oder Gries-, ja felbft Steinbefchwerden und Gichtkrankheiten mit einander abwechfeln. 4) Bey jungen Perfonen werden um deswillen fo felten arthritifche Zufälle wahrgenommen, weil die, in fpätern Jahren in Gichtknoten fich verwandelnden Stoffe in jenem Alter vielmehr durch die Nieren fortgefchafft werden; wovon die in dem frühern Alter häufiger vorkommende Steinkrankheit ein Beweis fey. 5) Diefelbe fehlerhafte Diät, z. B. der Mifsbrauch der Fleifchnahrung, der geiftigen Getränke, welcher fchädliche Störungen in der Harnabfonderung verurfacht, giebt auch in den dazu disponirten Organen Gelegenheit zu Gichtbefchwerden. 6) Die krankhafte Befchaffenheit der Nieren, die man in den Leichnamen gichtifcher Perfonen gefunden hat. 7) Die Befchaffenheit des Harns bey Gichtkranken. — Dafs der therapeutifche Theil nicht fehr befriedigend ausgefallen feyn könne, läfst fich fchon daraus fchliefsen, dafs er auf achtzehn fehr weitläufig gedruckten Seiten abgehandelt ift. Das Wichtigfte davon ift die therapeutifche Erläuterung und Anwendung feiner Hypothefe von der Harnfäure, die auf jeden Fall Aufmerkfamkeit verdient. Wir glauben jedoch den Lefern einen Gefallen zu thun, wenn wir ihnen aus den ältern *Haarlemfche Verhandelingen*, IIde Deel, des *Barville* zwey Formeln mittheilen, wie fie Hr. *H.* feiner Differtation beygefügt hat. Beide Mittel, wozu fie die Vorfchrift enthalten, die innerlich zu brauchende Abkochung und das Liniment, follen alsdann, und zwar zugleich, angewendet werden, wenn, während eines Anfalls der Gelenkgicht, aus dem Harne ein *rother Bodenfatz* niederfällt. Man hat, wie Hr. *H.* verfichert, eine fehr gute diuretifche Wirkung davon zu erwarten. Die Vorfchrift zur Abkochung ift: Rec. *Rad. Polypod., Hermodact., Bardanae, Sarfaparill. ana unc. quatuor. Rad. Ligni fanct. unc. duas. Aquae commun. pint. novem. Vini alb. pint tres. Fiat decoctum.* Die Vorfchrift zu dem *Linimente*: Rec. *Ol. Terebinth unc. tres. Salis Tart. uncium cum dimid. Sapon. venet. unciam. Aquae pluvial. libram c dimid. M. Adde Spirit. matrical. vel Juniv. unc. duas. Hujus balfami unc. duas. Addantur olei Calilaban gutt. quinquaginta.* — Dafs fo viele, zum Theil auch den Sinn entftellende Druckfehler ftehen blieben, ift nicht zu billigen.

Nr. 2. Die Perfon, deren Krankheit Gelegenheit zu diefer Abhandlung gab, war eine Frau von beynahe 32 Jahren, die einmal geboren, und feit vielen Jahren viel Kummer gehabt hatte. Im Junius 1801. war fie von einer Treppe von 18 Stufen gefallen, worauf fich allerley Befchwerden einfanden, die fie endlich nöthigten, im Februar 1802. ihre Zuflucht zu dem akademifchen Hospitale in Leyden zu nehmen. Hier bekam fie die *Gelbfucht*, die mit fehr heftigen Schmerzen in den Hypochondrieen verbunden war, und wogegen unter andern das *Durande*'fche, aus Vitriolæther und Terpenthingeifte beftehende Mittel gebraucht wurde, aber äufserlich keine Queckfilberfalbe. Die Gelbfucht, während welcher der Kranken nur an einem Tage, wo fie ein heftiges Fieber folterte, alle Gegenftände *gelb* erfchienen, verlor fich, und die Frau fiel in eine Auszehrung, die, nach vielen und fchweren Leiden, im darauf folgenden April ihrem Leben ein Ende machte. Das einzige Widernatürliche, das man in ihrem Leichnam fand, waren zwey kleine Gallenfteine, einer in der Gallenblafe, der andere in dem Zwölffingerdarme. Nachdem Hr. *H.* die Gefchichte diefer Krankheit vorausgefchickt hat, fpricht er zuerft von den Urfachen, die bey diefer Frau wahrfcheinlich Gelegenheit zur Entftehung der Unordnungen in der Abfonderung der Galle und zur Erzeugung der Gallenfteine gaben. Und diefe Urfachen find der Fall von der Treppe und darauf gefolgter neuer grofser Kummer. Hierauf geht er fort zur *nächften Urfache der Gelbfucht*. Er verwirft die Meinung derer, welche behaupten, die Gelbfucht entftehe auf die Art, dafs die zubereitete Galle von den Saugadern aufgenommen, und unverändert, unzerfetzt ins Blut übergeführt werde. Seine Meinung ift folgende. So wie in verfchiedenen andern Organen des menfchlichen Körpers der chemifch-organifche Lebensprocefs dergeftalt von der Regel abweichen, und entweder erfchwert, oder ganz unterdrückt, oder auch wohl vermehrt feyn kann, dafs dadurch in denfelben ein anderes Mifchungsverhältnifs entfteht, und fo wie alsdann die Natur durch eine ftellvertretende Thätigkeit in Organen, die in der Regel nicht dazu beftimmt find, jenen urfprünglich krankhaften Organen fo lange zu Hülfe zu kommen fucht, bis das Gleichgewicht zwifchen diefen organifchen Thätigkeiten wieder hergeftellt ift; eben fo verfährt fie bey der *Leber* in der Gelbfucht. Es ift nicht die in der Leber zubereitete Galle, die in diefer Krankheit mittelft der einfaugenden Gefäfse nach der Haut und den Nieren geführt wird, fondern das Hautorgan und die Nieren bearbeiten das Blut auf die Art, dafs die darin enthaltenen Beftandtheile der Galle, oder wenigftens einer der Galle ähnlichen Subftanz, ausgefchieden werden. Die Gründe des Vfs. find: 1) Die von andern Organen hergenommene Analogie. 2) Gewiffe Leiden der feften Theile, die dem Ausbruche der Gelbfucht vorhergehen. Diefs wird durch das Beyfpiel der Frau, welche die Veranlaffung zu diefen Unterfuchungen gab, erläutert. 3) Der Zuftand, worin man die Leber in den Leichnamen der Gelbfüchtigen angetroffen hat. Sie war wie vertrocknet, faftleer, fchwarz. 4) *J. Greeuwen* fah eine gelbfüchtige fäugende Frau, deren Milch ihren gewöhnlichen füfsen Gefchmack hatte, nicht gelb, wiewohl auch nicht weifs, fondern hellblau war. Befände fich die Galle, als Galle, in dem umlaufenden Blute: fo müfste fie auch in der Milch der gelbfüchtigen Säugenden angetroffen werden. Das Beweifende diefes Arguments wird aber, wie der Vf. felbft gefühlt zu haben fcheint, zum Theil durch die Einwendung gefchwächt, dafs die Milchdrüfen der weiblichen Brüfte, vermöge ihres fpecififchen Abfonderungsvermögens, vor einer Beymifchung entwickelter Galle gefchützt werden. 5) Bey der von gewiffen Urfachen, z. B. vom Zorn, von dem Biffe der Schlangen, entftandenen Gelbfucht zeigen fich keine Zufälle des Leberfyftems. [Könnte nur beweifen, dafs nicht alle Gelbfuchten mit folchen Zufällen verbunden find.] — Zuletzt handelt Hr. *H.* noch von den *Gallenfteinen*, wo er auch die Refultate der von *Fourcroy* zerlegten Steine diefer Art mittheilt. Bey den hier angeführten Schriften vermiffen wir: *Titius de ortu calculorum felleorum*. Etwas dem Vf. Eigenes ift in diefem Abfchnitte: eine Tabelle über die Zahl, Farbe, Geftalt und Subftanz der Gallenfteine, die Prof. *Brugmans* in Leyden in den Leichnamen von 12 hannöverfchen Soldaten fand, die er im J. 1794 in dem daferbft befindlichen Hospitale diefer Truppen zu öffnen Gelegenheit hatte. Die gröfste Zahl war in einem Falle 103, nach diefer in einem andern 94, und in einem dritten 42. Der Vf. ftellt die bey diefen Soldaten gefundenen Gallenfteine als eine Beftätigung der *Sömmering*'fchen Behauptung an, dafs Gallenfteine im Hannöverfchen fehr gemein feyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. Julius 1805.

PHILOSOPHIE.

MARBURG, in d. neuen akad. Buchh.: *Resultate der philosophischen Forschung über die Natur der menschlichen Erkenntniß von Plato bis Kant.* Eine gekrönte Preisschrift, von D. *Th. A. Suabedissen.* 1805. VI u. 444 S. 8.

Die Kopenhagner königliche Gesellschaft der Wissenschaften hatte im J. 1800. die Frage aufgestellt: *Was ist in der Lehre von der Natur der menschlichen Erkenntniß existirender Dinge durch die Forschungen der Philosophen seit Plato und Aristoteles geleistet worden?* Zur Beantwortung derselben konnte ein doppelter Weg eingeschlagen werden. Man konnte nämlich einmal die Reihe der Philosophen von Plato bis auf die neuesten Zeiten chronologisch verfolgen, und aus ihren philosophischen Untersuchungen dasjenige herausheben, was auf den in Frage stehenden Gegenstand Bezug hatte. Diese Art der Beantwortung *hätte vorzüglich Interesse* dadurch erhalten können, *dafs auf dem Causalzusammenhang* der Forschungen wäre *hingewiesen* worden, wie eine aufgeworfene Frage nach dem Grade ihrer Bestimmtheit und der Ansicht der Denker diese oder jene Beantwortung zur Folge gehabt, und diese wieder von neuem Stoff zu Untersuchungen dargeboten habe. Der zweyte Weg, den man wählen konnte, bestand darin, dafs man die Probleme, welche die Erkenntnifs existirender Dinge betreffen, und ihre möglichen Auflösungen, *a priori* festsetzte, dann die wirklich versuchten Auflösungen aus den Acten der Geschichte der Philosophie darstellte. Hier hätte man den Vortheil, dafs man sich der Punkte, worauf man zu sehen hätte, vollständig versicherte, einen festen Gesichtspunkt für die historische Forschung gewänne, und die Resultate der Forschungen über den vorgelegten Gegenstand an der Hand der Geschichte, aber mit gröfserer Freyheit und Uebersicht, darlegen könnte.

Der Vf. der vor uns liegenden gekrönten Preisschrift, den wir schon aus andern Schriften als einen denkenden und vielseitig gebildeten Mann von einer vortheilhaften Seite kennen, hat den ersten Weg gewählt, weil er überzeugt war, dafs aus einer treuen und unbefangenen Darstellung dessen, was selbstdenkende Männer aller Zeiten über das Erkennen und Wissen der Menschen geurtheilt haben, und aus der bis auf die neuesten Zeiten fortgeführten Zusammenstellung der Resultate dieser Forschungen sich am Ende der Punkt, auf welchem das Problem jetzt steht, und zugleich die Vergleichung desselben mit der Ansicht, welche Plato und Aristoteles von demselben gefafst hatten, von selbst und weit sicherer ergeben müsse, als durch das Raisonnement aus irgend einer angenommenen Theorie. Allein es will uns nicht einleuchten, wie die historische Darstellung selbst die Data zur Beurtheilung der Forschungen über das Erkenntnifsvermögen hergeben könne, ohne das Raisonnement zu Hülfe zu nehmen. Denn die blofs logische Vergleichung der Theorieen führet noch nicht zum Ziele; und wenn durch sie auch der Vorzug der einen vor der andern einleuchtend gemacht würde, so würde daraus noch nicht folgen, dafs jene nun schlechthin in jeder Beziehung die vollkommenste sey. Im Grunde hat auch der Vf. wirklich die *Kantische* Theorie zu dem Mafsstabe genommen, nach welchem er die älteren mafs; aber zur Beurtheilung dieser Theorie selbst, den Ansprüchen einiger neueren Systeme, welche jene wollen übertroffen haben, gegenüber, sah er sich von allen leitenden Principien entblöfst. Die blofs historische Beantwortung der Frage hat aufser diesem noch einen andern Nachtheil gehabt. Bis auf *Kant* ist der Vf. blofs Referent, nachher übernimmt er erst die Rolle eines Beurtheilers. Dort, wo er blofs historisch darstellt, was die Denker vor *Kant* über diesen Gegenstand für Forschungen angestellt haben, gehet er in den meisten Fällen nicht tief genug in die Untersuchung ein. Dieses kommt nicht daher, dafs er sich an das Historische zu sehr anschlofs, was in anderer Rückficht nicht Tadel, sondern das gröfste Lob verdient, sondern, dafs er keine leitenden, den ganzen Gegenstand umfassenden, Principien mit zur Untersuchung brachte, wodurch ihm mehrere Probleme, welche die Frage in sich schliefst, mehrere Gesichtspunkte, nach welchen er den historischen Stoff noch mehr verarbeiten konnte, und manche Momente der Entwickelung, als schickliche Epochen und Abtheilungsgründe der ganzen Darstellung entgingen.

Der Vf. unterscheidet drey Epochen, in welchen sich ein verschiedner Gang des Forschungsgeistes in dieser Lehre auszeichnete, und theilet nach diesen das Ganze in *drey Hauptperioden.* Die *erste*, die *vorbereitende, von Plato und Aristoteles bis auf Locke*, enthält nach den Theorieen jener grofsen Männer und anderer gleichzeitiger und späterer Griechen, nur einzelne helle Blicke in die Tiefe des Erkenntnifsvermögens. Der menschliche Geist ging noch nicht in sich selbst zurück. Man fafste das Problem noch nicht bestimmt ins Auge, und widmete ihm keine fortgesetzte tiefe Nachforschung, machte aber das Bedürfnifs derselben immer fühlbarer. Die *zweyte*, von

Digitized by Google

Locke bis *Kant*, fing damit an, die Erforschung der Natur der Erkenntnifs zu einem Hauptgegenstand des Philosophirens zu machen. Aber man faste das Problem nicht in seinem Umfange und in seiner Tiefe, und verlor sich, nach einseitigen Versuchen es zu lösen, bald wieder in Dogmatismus; dieser zerfiel selbst in Parteyen und gab dem Skepticismus gewonnen Spiel, bis die Seichtigkeit der Popular-Philosophie jede tiefe Untersuchung von sich wiefs. Man könnte, sagt der Vf., diesen Zeitraum *die Zeit der innerlichen Streitigkeiten des Dogmatismus* nennen. Die *dritte* Periode, *von Kant bis auf unsere Zeiten*, ist die *Periode der Transcendentalphilosophie*, wo man mit gröfserer Anstrengung und Ausdauer als je in den verborgensten Mechanismus des menschlichen Geistes einzudringen suchte. — Die beiden ersten Perioden sind nicht hinlänglich charakterisirt. Gab es in der *ersten* etwa weniger Streitigkeiten, als in der *zweyten*? Oder wodurch zeichneten sich die der *zweyten* aus, dafs sie den besondern Namen der *innerlichen* Streitigkeiten des Dogmatismus verdienten? Finden sich nicht in der *ersten* schon alle Hauptparteyen der Dogmatiker, die Idealisten etwa ausgenommen, deren Partey aber die Skeptiker füglich vertreten können? Aufser diesem verdient noch besonders getadelt zu werden, dafs die vom Vf. angenommenen Epochen keine besondere Rücksicht auf den eigentlichen Gegenstand der Frage, die Erkenntnifs existirender Dinge, nehmen. Auch die *dritte* Periode ist viel zu allgemein charakterisirt.

Was nun die Ausführung betrifft, so kann man dem Vf. das Verdienst nicht absprechen, dafs er mit verständiger Auswahl aus dem Umfange der Geschichte der Philosophie, was mit der Frage in Beziehung steht, ausgesondert, und dieses mit grofser Deutlichkeit, nicht ohne eignen Geist, dargestellt hat. Man kann daher diese Preisschrift als einen nicht uninteressanten Abrifs der Geschichte der Philosophie vorzüglich den Anfängern empfehlen, welche sich in diesem Fache der Geschichte orientiren wollen; — eine Rücksicht, aus welcher der bescheidene Vf. vorzüglich seine Schrift der öffentlichen Bekanntmachung mit Recht für werth hielt. Wenn man aber auch auf der einen Seite einen höhern Grad des Scharfsinns und des eignen Forschungsgeistes vermifst: so wird man auf der andern durch die ruhige, wohl durchdachte Vergleichung der verschiedenen Erkenntnifstheorieen und durch die klare und deutliche Darstellung der gefundenen Resultate wieder entschädiget. Die Platonische und Aristotelische Theorie des Erkennens ist die erste merkwürdige Erscheinung, welche sich dem aufmerksamen Forscher darbietet. Der Vf. hat sie im Ganzen richtig dargestellt. Das Hauptproblem, welches Plato zu lösen suchte, war die Frage: Wie kommt bey allem Wechsel des Veränderlichen die Einheit und Beharrlichkeit der Form in die äufsern Objecte, dafs sie Gegenstände der Erkenntnifs werden? Die metaphysische Auflösung der Frage hat der Vf. richtig dargestellt; er hätte sie aber in Beziehung auf die Erkenntnifs existirender Objecte vollständiger und deutlicher machen können, wenn er sie von den übrigen metaphysischen Speculationen mehr abgesondert hätte. Aristoteles Theorie des Erkennens, besonders die psychologische Ansicht derselben aus seinen Büchern der Seele, ist nicht ganz frey von manchen Unrichtigkeiten z. B. Bewegung, Ruhe, Gröfse werden S. 26. als Gegenstände angegeben, welche von allen Sinnen gemeinschaftlich empfunden werden sollen, anstatt dafs Aristoteles einen Gemeinsinn zu ihrer Wahrnehmung annimmt, von welchem der Vf. auf derselben Seite auch spricht, ohne diese Function anzugeben. Weil der Vf. sich auf die psychologische Erörterung des Erkenntnifsvermögens einschränkt: so sind die logischen und wissenschaftlichen Principien, welche Aristoteles als die Basis der Erkenntnifs betrachtet, nicht mit angeführt worden. Daher war es möglich, dem *Averroes* (S. 91.) nach *Tiedemann* das Verdienst beyzulegen, worauf Aristoteles gerechten Anspruch macht, den Satz des Widerspruchs als erstem Grundsatz aller Erkenntnifs aufgestellt zu haben. Die καταληψις der Stoiker ist S. 44. nicht bestimmt angegeben, wenn der Vf. sagt: es sey das Vermögen des Begreifens, des Beyfalls den die Seele zwar nicht ganz unwillkürlich, aber doch genöthiget giebt. Denn die Gründe des Beyfalls liegen in der καταληπτικη φαντασια, durch welche die Stoiker die objectiven Vorstellungen von den falschen, und die Einbildungen von den Empfindungsvorstellungen unterscheiden wollten. Diese Vorstellung begreift also die Kriterien der objectiven Wahrheit, nicht die καταληψις, wie er S. 47. irrig annimmt, und er hat daher gerade den Hauptpunkt mit Stillschweigen übergangen. Die Angriffe der Academiker und Skeptiker hätten in Rücksicht auf den Streitpunkt, welcher die uneingeschränkte objective Realität der Vorstellungen betraf, bestimmter und treffender dargestellt werden können. Sonst ist der Skepticismus bey aller Kürze nicht ohne Interesse abgehandelt, und das Urtheil des Vfs. über den Werth desselben S. 71. zeugt von eindringendem Verstande. Aufser der Lehre des *Plotin*, deren Aehnlichkeit mit dem neuesten Idealismus nicht übersehen wird, einigen Bemerkungen über die Kirchenväter, vorzüglich *Augustin*, und einige *Araber*, verweilt der Vf. wieder länger bey den *Scholastikern*, indem er aus *Tiedemanns* Geist der speculativen Philosophie ihre Gedanken über die Erkenntnifs äufserer Dinge fleifsig zusammengetragen hat. Der Streit der Scholastiker über die Realität der Begriffe ist etwas zu kurz berührt. S. 102. wird dem *Franciscus de Mayronis* als Verdienst angerechnet, dafs er die lange vergessene Untersuchung der griechischen Philosophen über den Sinnenbetrug wieder in Anregung gebracht. Dieses hatte aber vor ihm schon *Duns Scotus* gethan. Die ersten Versuche des Verstandes, sich von den Fesseln des Scholasticismus loszureifsen; *Hobbes*, *Gassendi*, *Cartesius*, *Malebranche*, *Spinoza*, *Skeptiker*; Rückblick auf den ersten Zeitraum. Der Vf. bleibt auch hier wie in der Darstellung der Forschungen des ersten Zeitraums selbst bey dem Allgemeinen stehen, ohne einen tiefern Blick in

Digitized by Google

in das Verfahren und die Grundfätze, welche den Verſtand dabey leiteten, zu thun. Es iſt zwar richtig, daſs der Skepticismus die dogmatiſchen Syſteme erſchüttert hatte, daſs er aber doch ſelbſt auf kein reelles Verdienſt Anſpruch machen konnte, weil er das Problem von der Natur der Erkenntniſs nicht in ſeiner Allgemeinheit gefaſst, noch die Unauflöslichkeit deſſelben aus der Zergliederung des menſchlichen Erkenntniſsvermögens dargethan hatte, und daſs die folgenden Verſuche zu ſchnell ihrem Ziele zueilten, ohne vorher über das Maſs der Kräfte und über den Weg, der dahin führte, zu reflectiren; daſs der Verſtand daher nur die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieſer beſonnenen Ueberlegung als Gewinn aus dieſem Zeitraume mit zurück brachte. Allein in der Ueberſicht hätte das Verhältniſs der gegenſeitigen Foderungen und gefundenen Reſultate, ſo wie überhaupt der Gang des menſchlichen Verſtandes in der Begründung einer Theorie des Erkennens beſtimmter gezeichnet werden ſollen, da derſelbe noch in den folgenden Zeitraum überging, und auf die Beſchaffenheit der neuen Verſuche einen bedeutenden Einfluſs äuſserte. In dem zweyten Zeitraum handelt der Vf. von *Locke*, *Bayle*, *Leibnitz*, *Wolf*, *Berkeley*, *Hume* und *ſeinen Gegnern*, *der Sinnen-Philoſophie in Frankreich*, und *der Popular-Philoſophie in Deutſchland*; das Reſultat iſt ein noch weit dringenderes Bedürfniſs einer gründlichen Erforſchung des Erkenntniſsvermögens, da auf der einen Seite *Locke's* und *Leibnitzens* Verſuche unbefriedigt ausgefallen waren, der Skepticismus durch *Hume* an Stärke gewonnen, und die Seichtigkeit der herrſchenden Philoſophie demſelben das Feld geräumt hatte. In dem dritten Zeitraume beſchäftiget den Vf. natürlich *Kants Kritik des Erkenntniſsvermögens* vorzüglich. Nach einem ausführlichen Auszuge aus den Hauptſchriften, der das Verdienſt der Deutlichkeit hat, ſtellt er einige Betrachtungen über den Sinn und die miſsverſtandnen Punkte der Kritik der reinen Vernunft, und über die Frage: ob der Skeptiker durch dieſelbe befriediget ſey, an, vergleicht dann *Kants* Theorie mit denen des Plato und Ariſtoteles, und handelt darauf faſt zu weitläufig von *Reinholds* Elementarphiloſophie, *Aeneſidemus* Beſtreitung derſelben, *Becks* Erklärung der Kantiſchen Kritik, *Fichtes* und *Schellings* (doch mehr des letztern) tranſcendentalem Idealismus, *Bouterweks* Apodiktik. So wenig in dieſer ganzen hiſtoriſchen Entwickelung des Problems das Selbſtdenken des Vfs. zu verkennen iſt, und dieſes ſich nicht allein in der klaren Anſicht der verſchiedenen Syſteme und Theorieen, ſondern auch in der Beurtheilung ihres Werths der dadurch gegebenen Aufſchlüſſe ſowohl, als auch übrig gelaſſenen Dunkelheiten, Schwierigkeiten und unerörtert gebliebenen Probleme ausſpricht: ſo müſſen wir doch geſtehen, daſs er nicht immer tief genug eingedrungen und nicht ſelbſtſtändig genug geurtheilt hat. Zum Beweiſe wollen wir nicht anführen, daſs er von dem neueſten tranſcendentalen Idealismus eine viel zu hohe Meinung hegt, und glaubt, daſs er viel tiefer in den verborgenen Mechanismus des menſchlichen Geiſtes eingedrungen ſey: denn es iſt wohl möglich, daſs der Vf. jetzt, da ſeine Abhandlung vor vier bis fünf Jahren geſchrieben worden, über dieſe und andere Punkte, wie er in der Vorrede ſelbſt andeutet, ganz anders urtheile; ſondern nur bey den Reſultaten ſtehen bleiben, welche er am Schluſſe aus der ganzen Reihe ſeiner Unterſuchungen gezogen hat, weil dieſe zum Theil gar nicht aus jenen Praemiſſen folgerecht ſich herleiten laſſen. „Es giebt, ſagt er S. 439., noch keine allgemein geltende Theorie der Erkenntniſs. Noch ſtehen Dogmatiker, Kritiker und Idealiſten gegen einander, und behaupten, wenn auch nicht mit gleich wichtigen Gründen, doch in ziemlich gleicher Anzahl, ausſchlieſslich die Einſicht in die Natur der Erkenntniſs und die Principien alles Wiſſens zu beſitzen, während der Skeptiker ihnen dieſe Einſicht allgemein abſtreitet." [Eine allgemein geltende Theorie giebt es freylich nicht; aber auch keine allgemein gültige? Und kommt es hier auf die Zahl der Anhänger, oder vielmehr auf die Beſchaffenheit der Gründe an? Welche haltbare Gründe ſind denn bis jetzt gegen *Kants* Kritik aufgeſtellt worden? Der Vf. hat nur zu zeigen geſucht, daſs der Skeptiker ſich durch ſie nicht für befriediget halten könne, aber mit Gründen, welche nur blenden. Und der tranſcendente Idealiſt, der eine Unmöglichkeit (die Entſtehung des Objectiven aus dem Subjectiven,) zu ſeinem Problem macht, und die Auflöſung deſſelben durch ein leeres Spiel von Begriffen und Phantaſieen verſucht, hat ſich ſchon in die luftige Region der Schwärmerey verloren.] „In der Erforſchung der Natur der Erkenntniſs iſt nach Plato und Ariſtoteles gleichwohl nicht wenig geleiſtet worden, ſowohl durch die vielſeitigere Erörterung und Beſtimmung der auf das Problem Bezug habenden Begriffe, als auch durch die Zurückführung des Problems ſelbſt auf drey beſtimmte Geſichtspunkte. Man läſst nämlich entweder das Objective und Subjective urſprünglich abgeſondert beſtehen, und durch beider Mitwirkung die Erkenntniſs entſtehen, *Dualismus*; oder man leitet das Subjective vom Objectiven ab, und erklärt die Erkenntniſs als Wirkung der Materie, *Materialismus*; oder leitet das Objective vom Subjectiven ab, und ſetzt die Erkenntniſs in die durch Reflexion mögliche Unterſcheidung und wechſelſeitige Beziehung zweyer urſprünglich vereinigter Thätigkeiten, die aber jetzt als Object und Subject erſcheinen, *tranſcendentaler Idealismus*. Es ſcheint durch die Geſchichte bewieſen, daſs das Problem aus den zwey erſten Standpunkten angeſehen nicht gelöſt werden könne, alſo entweder gar nicht, oder *nur durch den tranſcendentalen Idealismus auflösbar zu ſeyn*." [Dieſes Reſultat ergiebt ſich aber nicht aus der hiſtoriſchen Entwickelung des Problems, ſondern widerſpricht derſelben ſogar. Denn da der Vf. oben gezeigt hatte, daſs der Kriticismus im Gegenſatz des Dogmatismus und Skepticismus allein das Problem vollſtändig auffaſst und mit einem tiefeindringenden Scharfſinn ohne Beyſpiel es gelöſet habe, und daſs dieſe kritiſche Philoſophie weder Empirismus noch Rationalismus, weder Realismus

Digitized by Google

mus noch Idealismus im dogmatiſchen Sinne, ohne ihren Geiſt zu verkennen, könne genannt werden, ſo muſs man ſich wundern, daſs in dem Reſultat des Ganzen auf dieſe Philoſophie nicht nur keine Rückſicht genommen, ſondern ſogar von dem Idealismus, der offenbar Dogmatismus iſt, die endliche Löſung des Problems erwartet wird. Iſt es nicht befremdend, daſs der Vf. ſeinem eignen Urtheile S. 325. „es ſey zu bedauern, daſs der leichte Sinn des jetzigen Zeitalters ſchon anfange, dieſs ehrwürdige Original-Product des wahrhaft philoſophiſchen Talentes zu vernachläſsigen," wie es ſcheint, ſo bald ungetreu geworden iſt?

München, b. Lindauer: *Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren.* Ein Verſuch zum Behuf der höhern Kultur, von *J. Salat*, Prof. am Kurf. Lyceum zu München. *Zweyte*, vermehrte und verbeſſerte Ausg. 1804. 511 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. war ſelbſt vor noch nicht langer Zeit unter denen, die man wegen der Aufklärung verfolgte. Deſto rühmlicher für ihn, daſs er nicht, wie dieſs ſo leicht der Fall wird, ſich in das entgegengeſetzte Extrem der Uebereilung und Uebertreibung verirrte, und vielmehr durch gegenwärtige Schrift ſich und Seinesgleichen die Gründe der *während des Aufklärens* ſo vielfach nothwendigen Behutſamkeit deutlich vorhielt. Während des Aufklärens? Denn ſo hat er ſelbſt (S. 375.) ſehr richtig den Sinn ſeiner Aufſchrift beſtimmt, da allerdings die ſchon bewirkte Aufklärung keine Gefahren hat, deſto mehrere Ab- und Irrwege aber da zu vermeiden ſind, wo alte dichte Nebel nur allzu lange auf dem ganzen Horizont einer Gegend lagen. Dieſe werden gewöhnlich nicht durch die Sonne der Einſicht und das reine Streben nach dem Beſſeren allein bekämpft und aufgelöſt. Oft ſieht man ſie lange noch in drohenden Gewitterwolken durch brauſende Stürme gegen einander getrieben, bis eine über alle Parteyen erhabene Gottheit durch ein mächtiges *Quos ego!* die fremden Winde zurückſcheucht und einen unüberwindlichen Berg vor die Oeffnungen der Aeolshöle wälzt. Wie oft werden ſogar, während der vielfältigen mit dem Aufklären verbundenen Betriebſamkeit, Verfolgte ſelbſt Verfolger, und hellſehende Köpfe durch den Dämon der Herrſchſucht verfinſtert? Wer ſichert uns, ſchreibt der Vf. am Ende der neuen Vorrede, auch da, wo nun das Licht herrſcht oder (wenigſtens) überwiegt, vor jedem möglichen Rückfalle, vor jedem künftigen Siege der Finſterniſs? Zur Antwort auf dieſe Frage deutet er ſelbſt auf das Princip von dem innigen Zuſammenhang zwiſchen dem Wahren und Guten, nach welchem oft der, welchem es in Anſehung des Höchſten, was durch Aufklärung erreicht werden ſollte, noch am lichteren Begriffe fehlt, doch vermöge ſeines Herzens bey weitem nicht zu den Verfinſterern gehören kann; wogegen mancher Klarſehende, welcher kräftig mit Obſkuranten um ſich zu werfen weiſs, ſeines Mangels an gründlichen Kenntniſſen ſich bereits doch nur im Trüben ſich wohl zu befinden hoffte, und die Lichter ſehr tief ſtellen möchte, um wenigſtens im Schatten groſs zu erſcheinen. Vor Verfinſterung ſichert demnach nichts ſo ſehr, als die gerade Richtung aller guten Köpfe auf Realiſirung des Edlen und Guten in jeder Art. Und Rec. bekennt, in des Vfs. Schriften immer nichts mehr gebilligt zu haben, als dieſe überall ſichtbare Tendenz, das freythätige Wollen des Guten durchaus als Hauptſache darzuſtellen, und ſelbſt dem philoſophiſchen Denken und Wiſſen das alle Kräfte belebende und veredlende Wollen voran zu ſetzen, welches ſo gewiſs nothwendig iſt, als Weisheit aus dem bloſsen Wiſſen weder beſtehen noch entſtehen kann. Auch das Aufklären verlöre ſeine Gefahren mit einem mal dadurch, wenn alle, welche dafür wirken, im Innerſten ihres Weſens und Wiſſens bey ſich feſtſtellen wollten, daſs es der Menſchheit nicht bloſs an der Klarheit, an dem Zerſtreuen der Nebel und Vorurtheile, ſondern noch mehr an der allbelebenden Wärme der durchbrechenden Sonne ſelbſt liege, welche in jedem Fach die Keime des Menſchenwohls zum Gedeihen bringt, und dabey, wie ſchon die Schrift lagt, dem Feinde leuchtet wie dem Freunde! Ein beträchtlicher *Anhang* von mehr als 100 Seiten vermehrt, neben vielen andern Verbeſſerungen und einzelnen Zuſätzen, bey dieſer Ausgabe die Verdeutlichung und Anwendung des reichen Thema, von welchem wir, nach dem baldigen Bedürfniſs einer zweyten Ausgabe zu urtheilen, mit Vergnügen annehmen, daſs es von vielen als Gegenſtand tiefer Beherzigung angeſehen werde, und dem Vf. den Dank der öffentlichen Meinung ſichere.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Münſter*, b. Theiſſing: *Beantwortung der Frage: ob eine Markentheilung beſonders den Landſtädten nützlich* u. ſ. w. *in beſonderer Rückſicht der Stadt Vechte.* Von *Fridr. Math Driver*, d. R. D. 1804. 6 Bogen. 8. (8 gr.) — Der Vf. dieſer in mehreren Hinſichten der Aufmerkſamkeit würdigen Schrift, der im Jahre 1803. eine Beſchreibung und Geſchichte des Amts Vechte herausgab (ſ. A. L. Z. 1805. Nr. 126.) beantwortet die auf dem Titel aufgeworfene Frage ſowohl in ökonomiſcher als ſtaatsrechtlicher Hinſicht dahin, daſs die Marken nach den Gerechtſamen der Gemeinheiten und ihrer Bewohner vertheilt, urbar gemacht und möglichſt genutzt werden müſſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 11. *Julius* 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Die National-Oekonomie.* Ein philoſophiſcher Verſuch über die Quellen des National-Reichthums und über die Mittel zu deſſen Beförderung, von *Julius* Gr. *v. Soden.* — *Erſter* Band. 1805. 1 Bog. Vorr. u. 328 S. gr. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Der Hr. Graf *v. Soden* liefert hier den Anfang eines Werks, das der Aufmerkſamkeit aller denkenden Staatsforſcher in einem hohen Grade würdig iſt. Man würde ſich ſehr irren, wenn man in demſelben bloſs einen Commentar von *A. Smith*, oder ein Lehrbuch der Staatswirthſchaft nach bisherigen Ideen zu finden hoffte. Der Vf. erhebt ſich durch eine Menge origineller Anſichten zu der Einheit eines Syſtems, welches man in allen bisherigen Schriften über dieſen Gegenſtand vergebens ſuchen wird; er verſucht eine neue Wiſſenſchaft zu bauen, wovon bisher *nichts, als die Materialien* vorhanden waren. *Daſs der Vf. nicht unvorbereitet* an ein ſo wichtiges Werk *ging, beweiſen zum* Theil ſchon ſeine bekannten ſtaatswirthſchaftlichen Schriften; aber wenn man auch dieſe nicht kennte: ſo würde doch das vorliegende Werk allein theils durch die vielen in das Gebiet des Natur- und Staatsrechts einſchlagenden ſcharfſinnigen Excurſe, und die mannichfaltigen logiſchen Erörterungen, theils durch die häufig vorkommenden geſchichtlichen Aufklärungen des aufgeſtellten Raiſonnements ſowohl den philoſophiſchen Geiſt, als die hiſtoriſche Gelehrſamkeit, welche zu einer ſolchen Unternehmung gehören, hinreichend beurkunden.

Freylich hat dieſe Freyheit, womit der Vf. ſich von der Darſtellungsweiſe aller ſeiner Vorgänger losmacht, ſo ſehr ſie auf der einen Seite die Originalität und die ſtrenge ſyſtematiſche Einheit begünſtigt, auf der andern Seite die Schwierigkeiten des Studiums ſeines Werks vermehrt. Viele der bisherigen Ausdrücke, womit die ſtaatswirthſchaftlichen Begriffe bezeichnet wurden, ſchienen ihm zu ſchwankend und zu unbeſtimmt, um ſie zu einer wiſſenſchaftlichen Bezeichnung anwenden, und die Gränzen des Inhalts der Begriffe genau abſtecken zu können, und ein beträchtlicher Theil der Unterſuchungen des Vfs. beſchäftigt ſich daher mit Kritik und Verbeſſerung der bisherigen ſtaatswirthſchaftlichen Sprache; für viele Begriffe, die er höher und allgemeiner machen, oder gar neu bilden zu müſſen glaubte, fand er gar keine Ausdrücke in dem bisherigen Sprachſchatze, und hielt ſich daher für berechtigt und genöthigt, eine Menge neuer Wörter zu ſchaffen, mit deren Bedeutung man ſich erſt durch ein wiederholtes und aufmerkſames Studium ſeines Buches familiariſiren muſs, um den Gedankengang deſſelben deutlich und zuſammenhängend zu faſſen. Es iſt freylich für den Schriftſteller mühſam, wenn er ſich die Pflicht auflegt, ſo viel als irgend möglich iſt, ſich nur an den bisher üblichen Sprachvorrath zur Darſtellung ſeiner Ideen zu halten, und das Neue derſelben mehr durch genauere Beſtimmung und philoſophiſchere Verbindung alter, als durch Bildung neuer Ausdrücke zu bezeichnen. Bey dieſer Mühe wird er der Gefahr, weitſchweifig zu werden, und den Ruhm der Originalität zu verlieren, oft nicht entgehen können; aber er wird ſich die Popularität ſichern, und ſein Vortrag wird die gewöhnliche Denkart leichter von den bisherigen Fehlern heilen können, da er es nicht auf eine totale Umwälzung des Gedankenſyſtems, ſondern auf eine allmälige Kur deſſelben anlegt, welche die alten Uebel wegſchafft, ohne daſs der Patient dabey allzuſehr erſchüttert wird. Wer ſich aber von der ängſtlichen Sorge, nicht eher einen neuen Ausdruck für einen Begriff zu wagen, bevor eine ſcharfe Nachforſchung die Gewiſsheit bewirkt hat, daſs ſich in der bisherigen Sprache ſchlechterdings kein Zeichen dafür findet, entbindet, befreyet ſich allerdings von einer läſtigen Feſſel. Nur um richtige Darſtellung ſeiner eigenen Anſicht der Dinge beſorgt, ſchafft er ſich eine neue Sprache, ſobald die alte ihm nicht genügt, oder ihm nicht vollkommen genug zu ſeyn ſcheint, und fordert von dem, der ihn verſtehen will, daſs er auch ſeine, ihm eigenthümliche Sprache erlerne. Ein ſolcher Schriftſteller wird unſtreitig den Ruhm der Originalität leichter erringen; er wird ſeinem Vortrage durch die erſchaffenen Kunſtausdrücke eine gewiſſe Neuheit und ſelbſt Präciſion und Kürze verſchaffen können, welche der erſtere nie erreicht. Dagegen wird er in Gefahr gerathen, die Popularität einzubüſsen. Seine Kunſtausdrücke werden ſchwerlich alle das Glück haben, in die übliche, vielleicht nicht einmal in die Schulſprache aufgenommen zu werden, jeder Leſer wird ein neues Sprachſtudium anfangen müſſen, wenn er ein ſolches Werk ſtudiren will. Dieſes wird die Menge abſchrecken und die ſchönſten Ideen werden oft bloſs um deswillen verkannt bleiben, und in die Schranken der Schule verwieſen werden, ſo praktiſch und ſo weltbürgerlich ſie an ſich ſeyn mögen.

Das vorliegende Werk enthält eine ſo groſse Menge gründlicher Behauptungen, und ſo treffliche praktiſche Wahrheiten, daſs nichts mehr zu wün-

Digitized by Google

ſchen iſt, als es möchte auch von praktiſchen Staatsmännern geleſen und gehörig verſtanden werden. Dieſer Zweck würde aber ohne Zweifel weit vollkommener erreicht worden ſeyn, wenn der Vf. ſich weniger von dem gewöhnlichen Ausdruck entfernt, nicht ſo viel neue Kunſtausdrücke gebraucht, und dadurch ſein Werk der Popularität näher gebracht hätte. Dieſes würde, nach des Rec. Ermeſſen, haben geſchehen können, ohne daſs der wiſſenſchaftlichen Tendenz dadurch Abbruch geſchehen wäre, ob er gleich die Schwierigkeiten ſehr gern einräumt, die es hat, mit Wörtern, welche empiriſch gebildet worden ſind, und woran ſich alſo eine Menge oft heterogener Merkmale geknüpft haben, ein wiſſenſchaftliches Ganze zu erbauen, wozu präciſe und genau abgezirkelte Begriffe nothwendig ſind, die ſich allerdings durch Kunſtwörter feſter halten laſſen. Einige der vom Vf. gewählten Kunſtwörter kündigen auch ihren Sinn nach der Etymologie und Zuſammenſetzung an, und dieſe werden daher den geringſten Anſtoſs finden, als: *National-Geſammtheit*, *Productiv-Kauf* u. ſ. w.; aber die Bedeutung vieler wird ohne des Vfs. Erklärung nicht leicht gefunden werden, als: *Stoff*, *Ur-Stoff*, *iſolirter*, *productiver Ur-Stoff*, *Ur-Production*, *Ur-Productiv-Stoff*, *Kapital-Stoff*, *Product-Stoff*, *ökonomiſtiſch*, *unökonomiſtiſch*, *antiökonomiſtiſch*, *kapitaliſtiſche Production*, *productive Kraftanſtrengung*, *organiſche Geſetzgebung* u. ſ. w. Eine ſolche willkürliche Bezeichnungsart, die durch das ganze Werk mit groſser Treue durchgeführt iſt, muſs das Verſtändniſs deſſelben für gewöhnliche Leſer ſehr erſchweren, und es würde um ſo mehr zu bedauern ſeyn, wenn die guten Wirkungen dieſer Schrift dadurch verengt werden ſollten, da ſich dieſe Hinderniſſe durch eine ſorgfältigere Benutzung des vorhandenen Sprachvorrathes wohl hätten vermeiden laſſen. — Jetzt zur Darſtellung und Prüfung des Inhaltes dieſer Schrift.

Der Ausdruck *National-Oekonomie* iſt neu, und kündigt ſchon ſelbſt eine neue Wiſſenſchaft an. Rec., welcher hier um ſo weniger anonym erſcheinen will, da er die Ehre gehabt hat, mit dem Vf. gleichzeitig die Aufführung eines wiſſenſchaftlichen Gebäudes unter dieſem Namen zu verſuchen, wovon in dieſen Blättern ſchon (Nr. 93. 94. 95.) Anzeige geſchehen, und unter ſolchen Umſtänden aus der beybehaltenen Anonymität der Schein entſtehen könnte, als wollte er ſeinen Ideen eine gröſsere Allgemeinheit geben, als ſie an ſich haben, dachte ſich unter dieſem Ausdrucke gleichſam eine Phyſik des Nationalreichthums, eine Unterſuchung über die Elemente und Urſachen, woraus derſelbe beſteht und erzeugt wird, eine ſyſtematiſche Erforſchung der geſelligen Verhältniſſe, in welchen das phyſiſche Wohlſeyn aller Individuen einer Geſellſchaft neben einander am beſten gedeihet und der äuſsere Wohlſtand ſich am leichteſten und ungezwungenſten durch alle Claſſen der Einwohner eines Staats verbreitet, worin folglich die gröſste Summe der bürgerlichen Glückſeligkeit am ſicherſten entſtehen muſs. Derſelbe Begriff iſt es auch, welchen der Hr. Graf mit dem Worte National-Oekonomie verknüpft, aber er zieht noch mehr in denſelben, indem er auch die ethiſchen und juridiſchen Staatsprincipien unterſucht, welche durch die National-Oekonomie in obigem Sinne zum Theil begründet werden, und die Rec. nach ſeinem Begriffe der National-Oekonomie in das Staatsrecht und in die Politik der Geſetzgebung verweiſet. Es ſcheint nämlich an ſich klar zu ſeyn, daſs, wenn ſich gewiſſe geſellige Verhältniſſe finden, die den allgemeinen durchgängigen Wohlſtand der Geſellſchaft befördern, der urſprüngliche Bürgerverein auch den Willen enthalten müſſe, daſs der Staat dieſe Verhältniſſe entweder urſprünglich gründe und erhalte, oder ſie, wenn ſie vernachläſſigt worden ſind, wieder auf rechtlichem Wege herzuſtellen, und alles, was ihnen im Wege ſteht, wegzuſchaffen ſuche. Die National-Oekonomie beſtimmt alle die Bedingungen, unter welchen alle Bürger zum höchſten Grade des phyſiſchen Wohlſeyns gelangen können. Hierunter finden ſich viele, deren Realiſirung allein in der Gewalt der Staatsmacht ſteht. In wie weit dieſelbe hierzu berechtigt und verpflichtet iſt, ſind Unterſuchungen, welche durch juridiſche und ethiſche Principien geleitet werden müſſen. Sie ſind der Lehre über die Quellen und Urſachen des Nationalreichthums, die ganz auf empiriſchen Principien beruhet, fremd, und müſſen nach des Rec. Meinung Theile der oben genannten Wiſſenſchaften ausmachen, obgleich nicht zu läugnen ſtehet, daſs die letztere Theorie durch Verbindung mit jener pragmatiſchen Anſicht noch mehr Intereſſe gewinnen muſs. Die Wiſſenſchaft, welche der Hr. Graf unter dem Namen *National-Oekonomie* aufgeſtellt hat, beruhet daher auf dreyerley zum Theil verſchiedenartigen Principien, 1) auf *ethiſchen*, indem er unterſucht, ob der Staat in Anſehung des phyſiſchen Wohlſtandes der Nation Pflichten habe, und welches das Princip dieſer Pflichten ſey. Das Reſultat dieſer Unterſuchung iſt: daſs der Staat verpflichtet ſey, nicht bloſs für innere und äuſsere Sicherheit, ſondern auch dafür zu ſorgen, daſs ſich die Staatsgeſellſchaft *a*) nicht von ihrem Zwecke, dem *allgemeinen Wohlſtande*, entferne, vielmehr *b*) dem höchſtmöglichen Grade deſſelben nachſtrebe (S. 8.). Iſt dieſes richtig, wie denn Rec. glaubt, daſs es ſo iſt, und wie der Vf. es andeutet (obgleich die neuere Lehre, die den Staat durchaus nur auf die negative Pflicht des Schutzes der Rechte eingeſchränkt wiſſen will, vielleicht eine ausführlichere Prüfung erfordert hätte): ſo iſt leicht zu erſehen, wie die Phyſik des Nationalreichthums für die Ausübung dieſer Pflicht eine Menge Maximen an die Hand geben wird. 2) Auf *juridiſchen*, indem er unterſucht, was für Rechte dem Staate in Beziehung auf ſeine Pflicht, den phyſiſchen Wohlſtand der Bürger durch Geſetze zu befördern, zuſtehen. Das Reſultat davon iſt: alle diejenigen Rechte, welche ſich mit dem Begriffe des allgemeinen Willens im Bürgerverein vertragen, müſſen auch dem Staate zukommen. Der allgemeine Wille aber iſt, daſs kein Stand durch geſetzliche Unterdrückung des

Digitized by Google

des andern reich werden ſolle, daſs folglich auch kein Verhältniſs der Perſonen und des Eigenthums als rechtsbeſtändig geduldet werden müſſe, das dieſem Willen widerſpricht. 3) Auf *phyſiſchen* und *pſychologiſchen*, indem er nämlich theils die Elemente des Reichthums beſtimmt, theils die Urſachen deſſelben, welche ſowohl in der Natur und in dem Menſchen, als in den geſelligen Verhältniſſen liegen, entwickelt, und alſo eine Phyſik des Reichthums darſtellt, und hierauf pragmatiſche Lehren bauet.

Dieſe verſchiedenen Beſtandtheile ſind aber, wie natürlich iſt, zu einem Ganzen verſchmolzen, und die Unterſuchungen durchlaufen ſich, vereinigen ſich aber oft in ſchöner Harmonie zu ihrem Zwecke, obgleich, wie es dem Rec. vorkommt, Manches noch viel deutlicher geworden ſeyn würde, wenn der ethiſche und juridiſche Theil, oder die Unterſuchung über Pflicht und Recht des Staats von dem national-ökonomiſtiſchen gänzlich getrennt worden wäre. Dieſes iſt die allgemeine und vorläufige Anſicht des Rec. von dem Ganzen, in der Angabe des Details der Ausführung wird er ſich mehr an die Ordnung des Vfs. ſelbſt halten.

Die Vollführung des Auftrages zu einer Beurtheilung des Smithſchen Werkes in einem kritiſchen Blatte, brachte nach der Vorrede den Hn. Grafen zuerſt auf den Gedanken, ein eignes Buch über den Nationalreichthum zu ſchreiben. Er fand alle die Mängel an *Smith*, welche ſchon mehrere (man ſehe die Anzeige von *Lüder*, *Say* und *Garnier* Nr. 25–31.) gerügt haben; beſonders vermiſste er bey demſelben die deutliche Darſtellung eines allgemeinen Princips der Staatswirthſchaft. Es drang ſich ihm bey weitern Nachdenken die Ueberzeugung auf, daſs für die Staatswirthſchaftskunde ein allgemeines, die ganze Geſellſchaft der Menſchheit umfaſſendes Grundprincip oder Geſetz vorhanden ſeyn müſſe, welches von jeder Nation, unter jedem Verhältniſſe in Beziehung auf die ganze Menſchheit reſpectirt werden müſste, wenn ſie den Zweck der Staatswirthſchaft, nämlich Bereicherung der Nation, erfüllen ſoll. Dieſes führte ihn auf die Idee: der Staatswirthſchaft müſſe noch eine eigene Wiſſenſchaft zum Grunde liegen, die jene Geſetze umfaſst, welche die Gränzen der Staatswirthſchaft bezeichnet, und die er *National-Oekonomie* nennt, welche er in gegenwärtigem Werk als Wiſſenſchaft zu begründen gedenkt.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

GESCHICHTE.

GERMANIEN: *Die Weltgeſchichte aus ihrem höchſten Geſichtspunkte betrachtet*, von *Heinrich von Dahl*, vormaligem Cabinets-Courier im ruſſiſch-kaiſerlichen Dienſte. Nebſt einem Anhange, deſſen unglückliche Lebensgeſchichte enthaltend. 1804. 514 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Schon die verkehrte Anſicht, die der Vf. von ſeinem Werke hat, beweiſt die unglückliche Lage, worin er ſich befindet. Er nimmt als *Erfahrungsgrundſätze* (ſo lautet die Ueberſchrift) an: 1) daſs das Menſchengeſchlecht zu allen Zeiten und unter allen Verhältniſſen als ein zur geiſtigen und ſittlichen Vollendung hin fortſchreitendes Ganze betrachtet, 2) daſs weder ein Stillſtand noch Rückfall in Wildheit und Unwiſſenheit, ſondern ein ununterbrochenes Fortſchreiten in gerader Linie gedacht werden muſs; 3) daſs die Erkenntniſs der Tugend und deren vorſätzliche und in dieſer Rückſicht allein verdienſtliche Uebung nur durch die Wirklichkeit des Laſters in der Welt möglich ſey; 4) daſs ſich in dem Greiſenalter jedes Volks das gröſste Sittenverderben, und die jedesmalige gröſstmöglichſte Geiſtes- und Wiſſenſchaftsbildung als gleichzeitige unzertrennliche Gefährten zeigen; 5) daſs der Uebergang der Völker aus der monarchiſchen in die republikaniſche Verfaſſung und aus dieſer in jene zurück ebenfalls zu Zeiten mit dem Fortgange des Menſchengeſchlechts zur höchſten Vollendung in einem nothwendigen Verhältniſſe ſtehe; 6) daſs mit jedem neuen Volksalter die ſittliche Cultur mit der wiſſenſchaftlichen nicht bloſs allgemeiner zu werden beginne, ſondern daſs ſich auch Moralität immer weniger vom Wiſſen entferne. In allen dieſen Sätzen findet er folgenden Zuſammenhang: aus den zwey erſten flieſsen alle übrigen; der dritte unmittelbar aus dem zweyten; die Sätze 4. und 5. ſtehen in einem nothwendigen Zuſammenhange mit 3., und der Satz 6. muſs endlich *vertheidigt* werden, um den Widerſpruch zu heben, „der ſonſt zwiſchen 4. und 1. oder 2. Statt finden würde, wenn am Ziele der Menſchenvollendung die ſittliche, geiſtige und ſinnliche Ausbildung in der allgemeinſten und ſtrengſten Harmonie gedacht werden müſſen.“ Der Folge dieſer Anſicht glaubt er die Huldigung desjenigen Mannes, der einen groſsen Theil der europäiſchen oder der Weltangelegenheiten durch ſeine Gröſse und ſein Glück lenkte, dem Kaiſer Napoleon, ſchuldig zu ſeyn, und ſeine Meinungen über dieſe Gegenſtände ſieht er als die Quelle aller ſeiner Leiden an, und zwar in derjenigen Zeit, wo er ſich eines hitzigen aufbrauſenden Temperaments, der unbeſonnenſten Streiche und einer regelloſen Schwärmerey anklagt, und wo er, um das ſchonendſte Wort zu gebrauchen, Vergehungen nur in Augenblicken der Leidenſchaft begangen zu haben eingeſteht. Es iſt hier nicht darum zu thun, alle die Widerſprüche darzuſtellen, die in dieſem Werke vorkommen; auch iſt Rec. weit entfernt, die verſchiedenen Handlungen des Vfs. von ſeinem Aufenthalt in Jena an bis auf ſeine gegenwärtige unglückliche Periode durch Rückführung auf ſeine Maximen und Grundſätze, wozu er ſich bekennt, in ein gehäſſiges Licht zu ſtellen; vielmehr läſst ſich Rec. durch die wahrhaft unglückliche Lage des Vfs. gern, wo nicht überzeugen, doch überreden, daſs er Mitleiden verdiene. Sein Zuſtand iſt der qualvollſte, der ſich denken läſst. Seine unwiderſtehliche Sehnſucht nach ſeinem Vaterlande, wovon ihm die verdiente Ungnade ſeines groſsen Kaiſers zurückhält, die Vorwürfe über ſein Betragen, die er

Digitized by Go

er ſich ſelbſt macht, ohne ſie durch Geſtändniſs ſeiner Vergehungen entkräften zu können; der heiſse Wunſch, ſich mit den Geſetzen, die er übertrat, wieder auszuſöhnen, ohne die Gelegenheit dazu zu finden, alles dieſes hat ſeinen Gemüthszuſtand ſo zerrüttet, daſs eine Art Wahnſinn ſich ſeiner, wie er ſelbſt ſagt, bemächtigte, woraus er mit dem Entſchluſs des Selbſtmords zu erwachen anfing: und dennoch kann man nicht behaupten, daſs ſein Herz ganz verdorben ſey. Eine andere Lage würde ihn zum beſſern Menſchen, zum beſſern Bürger gemacht haben, und noch jetzt nach langen, durch ſeine ſchwärmeriſche Phantaſie unendlich vergröſserten Leiden dazu machen können. Von dieſer Seite hat Rec. die Beurtheilung ſeines Werks vorzüglich aufgreifen wollen, und von dieſer Seite allein kann er dem Vf. die verſchiedenen Widerſprüche, worin er ſich verwickelt, die unreifen Urtheile, die er ſich erlaubt, die Renomiſterey, deren er ſich ſchuldig macht, die 38 Seiten lange Dedication an den vortrefflichen Monarchen, Alexander I., die Abtheilung ſeines Werks in zwey Bände, wovon der *erſte* einen Theil der Weltgeſchichte mit einer Einleitung, der *zweyte* ſein Leben darſtellt, leicht verzeihen, ſo wenig er auch bewogen werden kann, einige ſeiner Handlungen zu entſchuldigen, oder wohl gar zu rechtfertigen.

GOTHA, b. Ettinger: *Ueber Trühten und Trühtenſteine, Barden und Bardenlieder, Feſte, Schmäuſe* u. ſ. w. *und Gerichte der Deutſchen*, nebſt Urkunden, von *Wilhelm Reynitzſch*, Königl. Preuſs. wirkl. Regierungsrath. 1802. 8. (2 Rthlr.)

Was man in dieſem Werke zu ſuchen hat, zeigt der Titel (nur muſs man die *Gerichte* nicht auf die *Schmäuſe* beziehen); was man aber darin findet, ſollte man, da die Kritik lange genug an Gegenſtänden dieſer Art gearbeitet hat, nicht vermuthen. Der Vf., der die neuern Unterſuchungen kennt, hat mit einem unnöthigen und fehlerhaften Aufwande von Gelehrſamkeit, die aus allen Gegenden zuſammengetrieben wird, ſich und ſeine Leſer in die erſte Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurückgeſetzt, ihm ſind alle europäiſchen Völker, die er am liebſten *Kälten* nennt, Deutſche (S. 10.), und *Pelloutier*, deſſen Träume längſt vergeſſen waren, „leuchtet mit andern Namen ächter Vaterlandsfreunde, *Conring*, *Möſer* u. a. Verehrer und Verfechter deutſcher Rechte im heiligen Hauſe der Unſterblichkeit!" (S. 116.). Eine genaue Prüfung dieſer Schrift iſt unmöglich, da ſie zu weitläuftig werden müſste. Indeſſen wollen wir einiges ausheben, um dadurch einen Beweis unſrer Behauptung zu geben. S. 11. ſagt er: *Anton* leite in ſeiner *Geſchichte der deutſchen Nation* S. 382. den Namen *Schwaben* von dem Serbiſchen *Sprewa*, die Spree, her, woraus *Svevus* geworden. Wir ſchlugen dieſe Stelle nach, und fanden es kaum begreiflich, wie Hr. *R.* dieſem Schriftſteller einen ſolchen Unſinn andichten und die Stelle auf dieſe Art deuten konnte. — Melodie iſt aus *Minnelod* entſtanden, weil man über die Geſänge die frühere Weiſe, oder das *Minnelod*, nach dem das neue gehen ſollte, ſetzte! (S. 121.). Unſer *Brod* ſoll von *brechen* den Namen haben (S. 230). Man ſoll *kreſs* ſagen, nicht *käſs*, vom römiſchen *caſeus*; denn die Römer hatten die Sache nicht, kannten auch das Wort *kreſs* nicht! (S. 231.). Der Todtengeſang hieſs kältiſch *Traega*, „woraus die Griechen die *Tragoedia* gemacht haben"!! (S. 92.). (Der niedrige Spott über einige Lehrſätze der chriſtl. Religion S. 65. gehörte nicht hieher; eben ſo wenig die obſcöne Anekdote S. 278.) Der Vf. nahm alles auf, was ihm einfiel, es mochte paſſen oder nicht. Sogar noch vor der Einleitung ſteht ein Gedicht von *Pfranger*, *Es iſt ein Gott*, überſchrieben, das durchaus keinen Bezug auf die Schrift ſelbſt hat. Das vorzüglichſte, was der Vf. in dieſer Sammlung lieferte, iſt S. 254 f. von Frauen, ſchönen Frauen und Frauenhäuſern, ſo wie auch einige andre kleinere Aufſätze des *dritten* Abſchnitts, der ſich mit der ſinnbildlichen Rechtsgelehrſamkeit der alten und mittlern Deutſchen beſchäftiget, recht gute Bemerkungen enthalten.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Kurzgefaſste ſynchroniſtiſche und rechtliche Zuſammenſtellung der wichtigſten Documenten* (Documente) *und Actenſtücke, welche die Verfaſſung des Herzogthums Weſtphalen ausmachen* (betreffen). Von einem ritterſchaftlichen Mitgliede verfertigt. 52 S. 4. (12 gr.) — Da nach dem neueſten Reichsdeputationsſchluſs §. 60. die politiſche Verfaſſung der ſäculariſirten Länder, in ſo weit ſolche auf gültigen Verträgen zwiſchen dem Regenten und dem Lande beruht, erhalten werden ſoll: ſo forderte der neue Landesherr des Herzogthums Weſtphalen den 28. März 1803. die Stände dieſes Landes auf, ihm ihre verfaſſungsmäſsigen Vorrechte bekannt zu machen. Ein Mitglied der weſtphäliſchen Ritterſchaft vollzog dieſen Auftrag durch gegenwärtige Sammlung, überliefs aber die Herausgabe derſelben dem Freyherrn *Franz Wilhelm v. Spiegel* zum Dieſenberg Canſtein. Einige wichtige Reſultate, die ſich daraus ergeben, ſind folgende. Schon in dem Mittelalter findet man deutliche Spuren von den Vorrechten der Landſtände im gedachten Herzogthum, die noch mehr durch eine Landesvereinigung vom 13. Febr. 1463. befeſtigt, und ſeit der Entſtehung der neuen Steuerverfaſſung durch viele ausdrückliche Verträge genauer beſtimmt wurden. Dieſem zufolge iſt ſowohl im Allgemeinen die landſtändiſche Concurrenz bey allem, was zur Beförderung vaterländiſcher Wohlfahrt und Sicherheit gereichen kann, begründet (dieſe Regel hätte eine nähere Beſtimmung verdient, und hat wohl eigentlich den Sinn, daſs den Landſtänden erlaubt iſt, über dergleichen Gegenſtände Vorſchläge vor den Thron des Fürſten zu bringen); als auch die beſondere Einwilligung der Landſtände bey einzelnen Regierungsgeſchäften; ſo z. B. bey der Geſetzgebung, bey der Regulirung des Defenſions- und Steuerweſens, bey Veräuſserungen u. ſ. w. ausdrücklich feſtgeſetzt. Von dieſen auf die Landesregierung ſich beziehenden Vorrechten hätten die collegialiſchen Befugniſſe der Stände und andre Privilegien derſelben, als z. B. das *Privilegium ſuper jure indigenatus, ſucceſſionis ad Morganaticam, promiſcuae qualitatis feudorum* ſorgfältiger, als geſchehen iſt, unterſchieden werden ſollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 12. Julius 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Die National-Oekonomie.* — — Von *Julius* Gr. *v. Soden* u. s. w.

(*Fortsetzung der in Num. 187. abgebrochenen Recension.*)

Dieser *erste* Band beschäftigt sich nun zuerst mit Entwickelung und Feststellung des Princips dieser Wissenschaft, geht sodann zur Bestimmung der Fundamentalbegriffe derselben vom Nationalvermögen, Werth und Preis über, zergliedert die Bestandtheile des Nationalreichthums und die productiven Kräfte als Ursachen derselben im Allgemeinen, und schliesst sich mit der besondern Abhandlung über die urproductive Kraft (Production der rohen Materie). Der *zweyte* künftig zu erscheinende Band wird von der industriellen productiven Kraft, dem Tausch und den Tauschmitteln, und der *dritte*, womit das Werk geschlossen seyn wird, von der productiven Kraft der National-Gesammtheit handeln, und die National-ökonomistische Staatsverfassung, Staatsgesetzgebung und Staatsverwaltung aus einander setzen.

Der *erste* Abschnitt S. 1 — 24. sucht das Princip der National-Oekonomie. Ihr Gegenstand ist die Beförderung des Glücks, des Wohlstandes der einzelnen Individuen im geselligen Verein, obwohl ohne Beziehung auf diesen Verein, ihr Princip also: *höchste Vervollkommnung des physischen Zustandes der geselligen Menschheit.* Die Ethik dieses Princips (S. 14) liegt darin, dass der physische Wohlstand nothwendiges Mittel der ästhetischen und moralischen Cultur ist. Hierdurch ist aber auch zugleich die Rechtmäfsigkeit der Einmischung der Staatswirthschaft und der Leitung der Gesellschaft zu ihrem physischen Wohlstande (so weit es durch öffentliche Einrichtungen möglich ist) gefunden. Denn der eben erwähnte Gegenstand der National-Oekonomie ist der allgemeine Zweck einer Nation. Da nun die Erreichung desselben offenbar von der Einrichtung des Staats und der Beschaffenheit der öffentlichen Gesetze und Institute im hohen Grade mit abhängt: so mufs es auch eine Hauptbedingung des ursprünglichen Bürgervereins, folglich eine wesentliche Pflicht des Staats mit ausmachen, dass der Staat dieses physische Wohl, so viel an ihm ist, befördere. Das Princip der *Staatswirthschaft* mufs daher seyn, der Gesammtheit der Staatsbürger als Gesellschaft in Absicht ihres physischen Wohlseyns den höchst möglichen Grad der Staatsvollkommenheit zu gewähren. Die Staatswirthschaft ist daher gänzlich durch die Gesetze der National-Oekonomie beschränkt, und hierin liegt das Palladium der bürgerlichen Freyheit. Die National-Oekonomie mufs den Markstein der Ehrfurcht für die Eigenthumsrechte bestimmen, weil die Ueberschreitung dieses Marksteins die Production lähmen würde; sie begränzt aber auch die Eigenthumsrechte bis auf diesen Punkt, weil eine unbegränzte Ausdehnung derselben die Anwendung ihres Princips unmöglich machen würde, dessen Rechtlichkeit doch im Princip der geselligen Vereinigung liegt. Das Gebiet der staatswirthschaftlichen Gewalt durch nationalökonomistische Principien zu bezeichnen und eine reine Theorie der National-Oekonomie vorzubereiten, kündigt der Hr. Graf als die Tendenz seines Versuchs in dieser Einleitung an. Die Klagen über die Vieldeutigkeit der Ausdrücke: Staat, Staatswirthschaft, welche der Vf. führt, sind gewifs sehr gegründet, und jeder, der sich mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigt hat, wird die Schwierigkeiten, welche die Unbestimmtheit der Ausdrücke der wissenschaftlichen Tendenz in den Weg legt, empfunden haben. So glücklich der Vf. mehrere dieser Schwierigkeiten besiegt hat: so ist doch der Ausdruck: Staatswirthschaft, nicht von der schädlichen Zweydeutigkeit befreyt worden, wornach es einmal blofs Bewirthschaftung des zu den öffentlichen Zwecken bestimmten (Staats-) Vermögens, also Finanzwirthschaft, bedeutet, das andere Mal aber diejenige Staatsverwaltung anzeigt, welche auf Erhaltung und Vermehrung des Volksvermögens durch Einrichtung zweckmäfsiger, und geselliger Verhältnisse gerichtet ist. Wenn man den Ausdruck Staatswirthschaft blofs für die Finanzverwaltung, die Staatsorge für das Nationalwohl aber durch *nationalwirthschaftliche Polizey* oder Politik bezeichnet: so scheint jene Zweydeutigkeit gänzlich gehoben und das Verhältnifs beider zur National-Oekonomie deutlich bestimmt zu seyn.

Als die wichtigste Folge der vom Vf. gerechtfertigten nationalwirthschaftlichen Polizeygewalt zeigt sich die Unterordnung des Privateigenthumsrechts unter das Princip der National-Oekonomie. Zwar hat man eine solche Unterordnung längst durch den Begriff eines *Obereigenthumsrechts* des Staats auf alle Güter der Individuen zu rechtfertigen gesucht. Allein die unbestimmten und jede Art des Despotismus begünstigenden Folgen dieses willkürlichen Begriffs, weshalb der Vf. ihn mit vollem Rechte verwirft, lassen sich gar nicht mit den Folgen des von demselben bestimmten, jede Willkür einschränkenden Princips vergleichen. Die Einführung des Privateigenthums kann nur, in wie fern es als ein für den Zweck der ganzen Gesellschaft (die Erhöhung ihres physischen

Digitized by

Wohlstandes) zuträgliches Mittel gedacht wird, rechtlich seyn, Eigenthum ist also stets ein bedingtes Recht. In wie fern also das Herkommen oder die Gewalt solche persönliche oder sächliche positive Rechtsverhältnisse eingeführt hat, welche die beste Benutzung der Kräfte zur Vermehrung des Reichthums offenbar verhindern, kann Niemand durch Berufung auf sein erworbenes Recht den Staat hindern, dergleichen nachtheilige Rechtsverhältnisse (jedoch nach dem Rechtsprincip der Schadloshaltung) so abzuändern, dass die Möglichkeit des gröfstmöglichsten Vortheils des Nationalwohls ferner nicht gehindert werde. Auf diese Betrachtungen gründet daher der Hr. Graf die Rechtlichkeit, ja die moralische Nothwendigkeit eines Ackergesetzes, wodurch die Ausdehnung des Grundeigenthums nicht minder als die allzugrofse Theilung der Grundstücke eingeschränkt werden solle (S. 264 f.), das Recht des Staats, den unterlassenen Anbau öder Strecken zu erzwingen, die Gemeinheiten, auf welche der Vf. den Communen kein Privat-Eigenthumsrecht einräumt, nach national-ökonomistischen Principien zu vertheilen (S. 290.) u. s. w. Es ist sehr interessant, alle diese Ausführungen in dem Werke selbst nachzulesen und zu bemerken, wie zart der Vf. dabey mit den bestehenden Rechten umgeht, und wie er dergleichen Eingriffe des Staats innerhalb den Schranken der aufgestellten Principien zu halten und von jeder Art des Despotismus zu entfernen weifs. So einig nun Rec. mit dem Hauptprincip ist, dass nämlich das Privateigenthum nur Mittel des Nationalwohls seyn könne, also auch da Schranken bedürfe, wo es demselben hinderlich wird; so wenig kann er sich doch von der absoluten Nothwendigkeit eines Ackergesetzes überzeugen. Denn offenbar denkt sich der Vf. dieses nur als Mittel, den schädlichen Wirkungen der Ausdehnung des Privateigenthums einzelner entgegen zu arbeiten. Wenn aber ein solches Ackergesetz nicht das *einzige* Mittel zu diesem Zweck ist: so kann die Staatsklugheit auch andere wählen: und sie wird dieses nach der Vernunft thun müssen, wenn es solche giebt, die der Freyheit einen gröfsern Spielraum verstatten, als ein Ackergesetz. Nun scheint aber offenbar zu seyn, dass die Befreyung des Grundeigenthums von allen Arten der Schranken, die Freyheit, dasselbe in beliebigen Stücken zu veräufsern, neben einem Gesetz, das die Testamente verhindert, grofse Grundstücke auf ewige Zeiten in einer Hand zusammen zu halten, schon an sich eine nachtheilige Anhäufung des Grundeigenthums in eine Hand hinlänglich verhindern, oder, wo sie vorhanden ist, in kurzer Zeit wieder auflösen werde, wobey denn ein positives Ackergesetz, das nie so abgefafst werden könnte, dass es nicht in seinen Folgen drückend, für die Privatfreyheit lästig und öfters mit der unschädlichen Freyheit in Streit gerathen müfste, gänzlich entbehrt werden könnte. Ueberhaupt ist der aufgeklärte Vf. darin gewifs mit dem Rec. einverstanden, dass es immer besser seyn wird, die bürgerliche Freyheit selbst so zu organisiren, dass der Eigennutz getrieben wird, freywillig alles Eigenthum nach national-ökonomischen Principien zu benutzen, als solches durch positive Gesetze, die jederzeit ein schlechtes Mittel dazu sind, zu befehlen. Insbesondere aber ist das Privateigenthum ein so äufserst zartes und jedem Individuum so werthes Recht, dass jede positive Einschränkung desselben für einen Angriff auf die natürliche Freyheit des Menschen gehalten wird, und es also, so lange es nur irgend möglich ist, *positive* nicht beschränkt werden sollte. Was ist es anders, als diese Heiligkeit des Eigenthums-Rechts, welche den Hn. Grafen so warm und wahr gegen die Ausfuhrverbote (S. 305.) sprechen läfst? — Denn dass auch ein Getreide- oder Holzausfuhrverbot, ja wohl gar ein *Gebot* zum Verkauf der Vorräthe *zuweilen* sich durch das Princip der Erhaltung der Existenz eines grofsen Theils der Bürger werde rechtfertigen lassen, leidet wohl keinen Zweifel. Aber auf der andern Seite ist es eben so gewifs, dass wo eine solche provisorische Nothmafsregel getroffen werden mufs, eine Menge vorhergegangener Fehler daran schuld seyn werden, welche den Staat erst in diese Noth versetzen, wo er nun das schlechteste aller *Mittel* zu ergreifen gezwungen wird. Ob es also gleich Princip des Staats seyn mufs, dass der Reichthum sich nicht in wenig Hände ausschliefslich zusammendrängen soll: so rathet doch die Klugheit nicht minder als es die Achtung der individuellen Freyheit gebietet, dieses nicht durch positive Gesetze directe zu bewerkstelligen, sondern vielmehr durch vorbauende und negative Mittel, indem der Begierde zusammen zu häufen durchaus alle positive Unterstützung benommen und das natürliche Erbrecht, wornach *jedes* Kind *gleiche* Ansprüche auf den älterlichen Nachlafs hat, als das sicherste Mittel, zu grofse Güter bald wieder zu theilen, in Schutz genommen wird.

Was über den Kornwucher S. 321 ff. gesagt ist, und wo der Vf. gegen *Young*, *Smith* u. a. behauptet, dass Theurung allerdings durch Aufkäuferey entstehen könne, ist richtig. Allein der regelmäfsige freye Kornhandel, welchen jene Männer anrathen, ist gerade das beste Mittel gegen den drückenden Speculations-Handel, der, wo ein regelmäfsiger und beständiger Verkauf organisirt ist, nie so bedeutenden Umfang erreichen kann. Das idealische Getreidemagazin, was gegen die Furcht vor Mangel in Vorschlag gebracht wird, und dessen ausführlichern Plan der Hr. Graf in der *Alethia* gegeben hat, verdient gewifs Beyfall, und soll zum Theil in Sachsen nach dem neuesten Landtagsbeschlusse in Ausführung gebracht werden.

Der *zweyte* Abschnitt (S. 25 — 37.) erklärt die Begriffe von Nationalvermögen u. s. w. Die productive Kraft, welche den Reichthum erzeugt, wird S. 26. in die Productivkraft der einzelnen Glieder und in die Productivkraft des Staats (der wohl noch, zur Vervollständigung der Eintheilung, die Productivkraft der *Natur* hätte beygefügt werden sollen) getheilt. Jene zerfällt in die *Ur-Production*, die *industrielle* und *commercielle* Production; diese äufsert sich theils

Digitized by Google

theils in der Organisation der Staatsverfassung, theils in der Polizey-, Justiz- und Finanzgesetzgebung. Wie alle productiven Kräfte den gröfstmöglichen Ertrag liefern, und durch deren Wirksamkeit die höchste Zahl der Staatsglieder in Wohlstand gelangen, ist das Problem der National-Oekonomie.

Um nun die Begriffe vom National-Reichthum noch mehr aufzuhellen, erörtert der *dritte* Abschnitt (S. 38—59.) die Begriffe von Werth und Preis. So richtig und scharfsinnig mehrere der Bemerkungen sind, welche der Hr. Graf über den Unterschied des Werths und Preises macht: so scheinen sie doch nicht fähig, diesen Begriffen diejenige Klarheit und leichte Faslichkeit zu geben, welche zur Erleichterung des richtigen Gebrauchs derselben nothwendig ist. Dem Rec. scheint, dafs der Vf. sich dadurch die Sache selbst schwerer gemacht hat, dafs er den Charakter des allgemeinen Tauschmittels aus dem Begriffe des Preises durchaus entfernt wissen wollte. Wenn man aber unter letzterm nur nicht gerade Metallgeld, sondern das versteht, was angenommener oder üblicherweise gebraucht wird, um zu bestimmen, wofür ich ein Ding von Werth haben kann: so kann es in der That nicht aus dem Begriffe des Preises wegbleiben. Nur dann erst hat ein Ding einen Preis, wenn es für eine Summe von andern Dingen von *bekanntem* Werth (die also zu Tauschmitteln am bequemsten sind) zu haben ist. Ganz richtig sagt der Hr. Graf S. 50.: „Preis ist das Resultat der Vergleichung und Berechnung des Werths zwey verschiedener gegen einander zu vertauschender Güter." Aber es ist nicht gleichgültig, ob ich das eine oder das andere der Güter zur Preisbestimmung wähle; ich mufs schlechterdings bey dem Dinge stehen bleiben, das zum Tauschmittel bestimmt ist, und wenn ich zum Versuch das andere dazu mache: so erhebe ich es erst im Gedanken zum allgemeinen Tauschmittel, und abstrahire eine Zeitlang davon, dafs es Genufsmittel sey. So sage ich: der Preis des Fleisches ist 4 gr. fürs Pfund; aber nie kann ich sagen: der Preis von einem Viergroschenstück ist ein Pfund Fleisch, ich müfste denn die Sachen einmal blofs *in abstracto* oder idealisch betrachten, und mir eine Welt denken wollen, wo das Fleisch zum allgemeinen Tauschmittel erhoben wäre. Alle philosophischen Sprachforscher haben auch bisher das allgemeine Tauschmittel zur Charakterisirung des Begriffs Preis beybehalten, auch noch einer der wichtigsten der neuesten Zeit, *Eberhard*, in seiner Synonymik unter dem Begriffe *Werth* (Bd. 6.).

Den Werth theilt der Vf. in den *positiven* und *verglichenen*. Allein in den beiden ersten Begriffen kann Rec. keinen Gegensatz und daher auch keinen Eintheilungsgrund finden. Dem *Positiven* steht sonst das *Negative*, dem *Verglichenen* das *Ding an sich betrachtet*, das Absolute oder Innere entgegen. Unter positivem Werth scheint der Vf. S. 40 f. das zu verstehen, was Rec. den *Nutz-* oder *Bedürfnifswerth*, andere den *innern* Werth genannt haben, und diesem steht allerdings der *Tauschwerth*, welchen der Vf. den *verglichenen* nennt, gegenüber. Auf jeden Fall scheinen die Bezeichnungen hier nicht glücklich gewählt zu seyn. Die Eintheilung des Werthes in absoluten und relativen, oder vielleicht noch besser, in den allgemeinen und besondern, wird sodann eine Untereintheilung des Bedürfnifswerthes. Denn der Ausdruck *relativ* ist zweydeutig, da er theils auf das Bedürfnifs, theils auf den Austausch gehen kann.

Das Bestimmungsprincip des Werthes ist nach S. 51. „das allgemeine Gesetz, das die Organisation der Natur dem Menschen als Reiz zur Begehrung des Genufsmittels dictirt." Allein dieser Umstand bestimmt nur den *Bedürfnifswerth*. In der National-Oekonomie ist weit mehr an der Auffindung des Princips der Bestimmung des Tauschwerthes gelegen. Die Aufsuchung desselben wird nach des Rec. Meinung dadurch schwer, dafs der Hr. Graf das von *Smith* angenommene, nämlich die Arbeit, verwirft. Mit demselben lassen sich die genaueren Bestimmungen, welche S. 53—55. angeführt werden, sehr wohl zu einem Ganzen vereinen. Was *Lauderdale* (der durch einen Druckfehler *Landesdale* S. 57. genannt wird) gegen *Smith* vorgebracht hat, beweiset in der That nur, dafs er in die Gedanken dieses Denkers nicht tief genug eingedrungen ist. Denn offenbar wird ja die Masse aller Güter, die einen Tauschwerth haben, erst durch die Arbeit regulirt, und jene wirkt dem letztern Princip nur entgegen, wenn der Zufall die Berechnung der Arbeiten irre geführt hat, welches jedoch nie sehr lange dauern kann. Diese Materie ist von grofsem Gewicht, läfst sich aber hier nicht ausführen. Die Erklärung, welche S. 57. vom *Marktpreise* gegeben wird, ist mehr eine Erklärung des sonst sogenannten *natürlichen* Preises.

(*Der Beschlufs folgt.*)

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Stage: *Anweisung zu Schlosser-Arbeiten* mit Zeichnungen; bearbeitet und herausgegeben von *Jacob Zypper*. — *Zweyter* Theil. 60 S. gr. 8. m. 12 Kpfn. *Dritter* Theil. 52 S. m. 12 Kpf. (Alle drey Theile 4 Rthlr. 18 gr.)

Nachdem Hr. *Z.* in dem *ersten* Theil (A. L. Z. 1803. Nr 128.) die französischen Schlüssel mit ihren Besatzungen abgehandelt hatte, behandelt er nun mit gleicher Gründlichkeit im *zweyten* Theile die *französischen Schlösser* selbst, und giebt hier nach vorangeschickter Beschreibung der einfachsten Gattungen solcher Schlösser den Grundrifs und die Beschreibung der einzelnen Theile von einem französischen Zweytourschlofs; von einfachen, und zusammengesetzten Zimmerthüren-Schlössern; von dritthalb Tourschlössern, den gemeinen Hausthür- und Kastenschlössern, von einem Rollkasten-Schlofs und Vorleg-Schlössern. — Der *dritte* Theil beschreibt die Vexier-, Schubladen-, Commoden-, und zwey-, auch dritthalbtourigen Schranken-Schlösser; mit besonders künstlichen Vorrichtungen, nebst andern zwey- und dritthalbtourigen Schlössern mit gezahn-

Digitized by

ten Rädern, Vexier und ſchwebendem Angriff. — Dieſen folgt die Beſchreibung und der Aufriſs eines Vexier-Schloſſes mit dem Abſchreck-Schuſs, ein Zimmerthüren-Schloſs mit aufhebenden und vorgehenden Fallen; ein Kaſſen-Schloſs mit Vexier und Katzenköpfen und mit Radſchloſs, ein Chatoullen-Schloſs, und ein Vorleg-Schloſs ohne Schlüſſel. — Rec. muſs ſich mit dieſer kurzen Anzeige begnügen, da er ſich in das Detail dieſer Schlöſſer nicht einlaſſen kann; er bemerkt nur noch, daſs auch dieſe beiden Theile ſowohl nach dem Text als nach den Kupfern mit derſelben Genauigkeit gefertigt ſind, welche bisher immer den *Zypperſchen* Arbeiten eigen waren; ſo daſs Hr. *Z.* ſich durch dieſelbe um die Schlöſſer-Zunft ein neues Verdienſt erworben, und auch reichen Privatleuten und Caſſirern, welche ihre Schätze gerne ſicher verwahren wollen, Veranlaſſung gegeben hat, ſich unter dem groſsen Vorrath der hier beſchriebenen und abgezeichneten Schlöſſer eins oder das andere auszuwählen, auf welches ſie das meiſte Vertrauen ſetzen.

* * *

Bremen, b. Seyffert: *Andachten über Leiden, Tod und Auferſtehung unſers Herrn.* Nach Johannes. Von *Chr. G. L. Meiſter*, Doctor und Profeſſor der Theologie u. ſ. w. in Bremen. (Aus dem zweyten Theile der religiöſen Unterhaltungen beſonders abgedruckt.) 1804 212 S. 8. (16 gr.) (ſ. d. Rec. A. L. Z. 1805. N. 72.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Nürnberg*, b. Raw: *Lavaters Monument im Steigerwald.* Von *Chriſtian Friedrich Buchrucker.* 1801. 2½ Bog. 8. (3 gr.) — Beym Leſen des Titels dieſer Schrift denkt man, es ſey *Lavatern* im Steigerwalde ein Denkmal errichtet worden, das von dem Vf. beſchrieben werde; ſo iſt es aber nicht gemeint; der Vf. will nur ſagen: „Auch in meinem Herzen hat ſich *Lavater* ein Denkmal errichtet; auf ewig bleibt ihm mein dankbares Gemüth ergeben; dieſs will ich durch dieſe Blätter freudig bekennen. Hr. *B.* iſt derſelbe, deſſen die *Reviſion der Lavaterſchen Schule* (Erg. Bl. Jahrg. IV. B. II. S. 124.) gedenkt; nur iſt daſelbſt der Taufname *Siegmund* in *Friedrich* umzuändern. Aus vorliegender Schrift erhellt, daſs der Vf. Pfarrer zu *Klein-Weiſſach* in der Grafſchaft *Caſtell* iſt, und jetzt ein Mann von etwa 52 Jahren ſeyn muſs. Als Studirender ward er zu *Altorf* mit *Lavaters* Schriften bekannt, und der ſel. *Dietelmair* nannte in den von Hn. *B.* beſuchten Paſtoralvorleſungen die Predigten über die (vermeinte) Kelchvergiftung *Meiſterſtücke heiliger Beredtſamkeit.* Nach vollendeten Studien erhielt Hr. *B.* (im J. 1777.) einen Ruf nach *Trieſt*, um Prediger bey den dortigen evangeliſchen Handlungshäuſern zu werden, und die Altorfer Theologen *Dietelmair*, *Sixt* und *Döderlein* examinirten und ordinirten ihn. Durch einige Zürcher zu Trieſt kam er in nähere Verbindung mit *Lavater*, und *„der Herr würdigte ihn daſelbſt* tiefer Blicke in den Zuſtand der Chriſtenheit und gewiſſer Ahndungen der göttlichen *Gerichte*, die in *Deutſchland* und *Italien* ausbrechen würden." (!) Doch ward er auch vor Schwärmerey gewarnt, und „als ein junger Mann von 25 Jahren hatte er dieſs mit Demuth und Dank zu beherzigen." (Brav!) Die Socinianiſchen Zweifel: „ob Jeſus wie Gott anzubeten ſey," die in dieſem Zeitraum in ihm aufſtiegen, ſind nicht leicht zu begreifen. Denn, wenn er glaubte, daſs Jeſus „um alle Gedanken, Geſinnungen, Worte und Werke des ganzen menſchlichen Geſchlechts wiſſe," ſo muſste er ihn ja als Gott verehren, und mit ſeinen Zweifeln konnte es nicht viel auf ſich haben; auch wurden ſie bald durch die Erhörung ſeiner an Jeſum gerichteten Gebete beſiegt, und er erkannte die „Bibelverfälſcher" für das, was ſie ſind. Doch konnte er ſich, wie es ſcheint, nie über die rohen Anthropomorphismen erheben, unter denen er ſich Gott von Jugend auf gedacht hatte; denn erſt noch vor ſechs Jahren ſchrieb er an *Lavater*: „Wie ſchrecklich iſt's, wenn Gott erwacht, und Kinder mit den Sündern ſchlacht (ſchlägt!) Die Verwundung *Lavaters* ging ihm als Freund ſehr zu Herzen, und ſein Tod erregte in ihm eine ſtille Wehmuth. Ob er gleich *L.* nie perſönlich kennen lernte, ſo machte er doch über ihn einige richtige Bemerkungen. Es iſt ſehr wahr daſs *L.*, als ein Mann von mannichfaltiger Erfahrung, andere, die ihm ihren Gemüthszuſtand beſchrieben, auf halbes Wort verſtand, und man muſs ihm Recht geben, wenn er ſagt, daſs es manchem Schriftſteller und Recenſenten offenbar an *religiöſen Erfahrungen* fehle. Als einen *chriſtlichen Denker* kann man *L.* auch gelten laſſen; wenn aber S. 15. geſagt wird, daſs *L.* Chriſti Sache *zu ſeiner* Sache gemacht habe, ſo hätte auf die ſchwer zu vermeidende Klippe aufmerkſam gemacht werden ſollen, an der ſo viele Männer dieſer Art ſcheiterten, indem ſie *ihre* Sache auch umgekehrt oft zu *Chriſti* Sache machten. Auch möchte man zweifeln, ob, während *L.* durch ſeine Schriften *arm* ward, nun nach ſeinem Tode viele durch ſie *reich* werden dürften. Intereſſant ſind die Briefe an den Vf., die in dieſen Blättern mitgetheilt werden, und ſie beſtätigen zugleich alles, was ſeit einigen Jahren in unſerer A. L. Z. über *L.* geſagt ward: „Ich bin *ſo viel als* (!) gewiſs, ſchrieb er am 18. Nov. 1786., Chriſtus wird ſich uns *bald* wieder nahen, aus ſeinem Dunkel hervortreten, auf dem brauſenden Meere daher wandeln, und rufen: Ich bin's, fürchtet Euch nicht. Ja, er thut es *ſchon jetzt* an ſeinen Auserwählteſten auf eine ganz andere Weiſe, als kein Sterblicher zu ahnden vermag. *Mehr darf ich nicht ſagen.* Durch Sprechen davon habe ich mich verſündigt; durch peinliches Schweigen muſs ich büſsen." Ferner einen Monat früher: „Bis wir erkennen, daſs J. Chr. die *einzige* Realität iſt, in welcher alle Realitäten ruhen, Gott, und was an der Schöpfung Reelles iſt, kennen wir ihn noch nicht." Von *Zweyen*, die jetzt ſeinen Namen mit *Ekel* und *Bitterkeit* (?) nennen, hoffte er unter demſelben Datum, daſs dieſe *Sauluſſe* nach ſeinem Tode als bekehrte *Pauluſſe* erkennen würden, daſs Gott mit ihm geweſen wäre. Wie manches hätte er noch zu ſagen! „Aber, ſagt er, ich kann nicht, *ich darf nicht!*" Bey der *Welt* ſeiner Freunde wünſchte er ihrer aller Geburtstage zu wiſſen, um einen Geburtstagskalender zu machen. Jeder ſollte dann an ſeinem Geburtstage *Lavaters* Heiliger ſeyn, um das Beſte von ihm zu lernen, und in Anſehung des Unguten an ihm wollte er für ihn beten. (Eine ſehr artige und ächt Lavaterſche Idee!) Am 15. Nov. 1790., ſeinem eignen Geburtstage, ſchrieb er an Hn. *B.*: Bete, wer beten kann, *daſs Gott ſeinen Zweck an mir erreiche.*" (!!) Auf Veranlaſſung der Fichteſchen Philoſopheme ſchrieb er endlich: „*Bald, bald* muſs der Herr wieder ſprechen; ſonſt könnten ſelbſt die Auserwählten nicht mehr glauben. (?) Gott Lob, daſs *ich* glauben kann: Er kömmt *bald!* daſs ich Spuren zu haben glaube, daſs Boten, vor ihm hergehen, *bald* in Bereitſchaft ſeyn werden. (*Bald, bald!* O das liebe, unbeſtimmte *bald*, womit man ſo viele ehrliche Menſchen lebenslang hinhalten kann!)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 13. Julius 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Die National-Oekonomie.* — — Von *Julius* Gr. *v. Soden* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 188. abgebrochenen Recension.*)

Das *zweyte* Buch enthält die allgemeinen Grundsätze über die Bestandtheile des National-Vermögens. Die Masse, aus welcher die Genussmittel bestehen; und aus welcher sie erzeugt werden, nennt der Vf. *Stoffe* (Mittel der Production und Producte). Der Stoff ist in Beziehung auf die productive Kraft *Urstoff* und *Productstoff*. Jener ist entweder *isolirter* Urstoff, der ohne productive Kraftanwendung an sich Genussmittel enthält, als Wasser, Luft u. s. w., oder *productiver Urstoff*, aus dem durch die productive Kraft Genussmittel gezogen werden können, z. B. Ackerfeld. Productstoff ist der, welcher durch productive Kraft in ein Genussmittel bereits verwandelt worden ist, und dieser ist entweder *natürlicher* Productstoff, der durch unproductive Kraft aus dem productiven Urstoffe gezogen worden ist, als Getreide, oder *industrieller* Productstoff. Die Vorräthe des Grundstoffes sind *Capitalstoff*, der die Vorbedingung des Reichthumes ist (S. 66.), für dessen ausgebreitetste Vertheilung daher hauptsächlich zu sorgen ist. Die Schilderung der Folgen, wenn sich zu grosse Reichthümer in eine Hand zusammendrängen, und die Aufstellung der Ursachen davon S. 67 ff. ist wahr und vortrefflich; eben so über die Zinsrente und das Unpolitische der gesetzlichen Bestimmung derselben S. 79. 80 ff. Wenn aus den vorhergehenden Bestimmungen des Preises der Zinsrente S 87. gefolgert wird, dass die Zinsrente einer Nation durchaus kein Gradmesser ihres Reichthums sey: so muss dieser Satz dahin eingeschränkt werden, dass sie kein absoluter Gradmesser sey; aber richtig bleibt es immer, dass der niedrige Zinsfuss bey einem Volke, dessen Gewerbe und Handel in voller Blüthe und durch nichts eingeschränkt sind, grossen Reichthum andeuten, obgleich das Gegentheil kein nothwendiges Zeichen von Armuth ist. Wie sich aber der Vf. ein Unverhältniss der Zins- und Landrente denke, und wie dasselbe nach Procenten bestimmt werden könne, ist Rec. nicht klar geworden. Ist Bengalen bringt ein Stück Land, welches 100 Rthlr. kostet, eben so gut 40 — 60 p. C., als 100 Rthlr. Geld *sicher* ausgeliehen, nur dass für 100 Rthlr. eine weit grössere Quantität Land gebaut werden kann, als in Europa. Man kann nur Ackermass mit Ackermass, aber nicht mit Gelde vergleichen. Die Landrente ist in Bengalen niedriger, die Geldrente höher als in Europa, aber ich kann nicht sagen, dass dort die Landrente niedriger oder höher wäre, als die Geldrente. S. 101 — 138. vergleicht der Vf. die verschiedenen Zweige der Production des Urstoffs. Der Landwirthschaft wird natürlich der Vorzug eingeräumt, und über Obstbaumfeld, Weinberg, Viehweiden, Holzung, Grasland, Acker- und Gartenfeld richtig räsonnirt; besonders interessant über das Schädliche der Viehweiden und über die Holzungen S. 109. Auch dieser Vf. scheint sich überzeugt zu haben, dass das Holz in Privathänden am besten gedeihe, und das Steigen desselben bis zum natürlichen Preise das sicherste Mittel gegen Holznoth sey; die Besorgnisse, welche die Stellen aus *Thuau's* Rede in der französischen Nationalversammlung (S. 117.) aufregen, dass nämlich Wälderausrodungen das Klima verschlimmern, scheinen mehr aus der feurigen Phantasie eines Franzosen, als aus der Wahrheit entsprungen zu seyn. Das Wahre über die Furcht vor Holzmangel ist, was der Vf. S. 123. sagt: „Mit jedem Steigen des Holzpreises wird die Holzcultur zunehmen" (besonders, wenn man der Benutzung der Holzpflanzungen keine Gesetze vorschreibt und die Capitale nicht künstlich zum auswärtigen Handel treibt); „was die unweise Zerrüttung des nothwendigen Verhältnisses zwischen den menschlichen Bedürfnissen, den Holzungen entzogen hat, wird die Aufklärung, nach dem natürlichen Gange der Dinge, ihnen wiedergeben." Wie wenig Wälder in den Händen des Staats nutzen, und wie wenig sie dem Volke einen niedrigen Holzpreis sichern, darüber spricht die neuerlichst erschienene Erklärung des Kurfürst von Bayern deutlich genug, und dass es im preussischen Staate nicht besser ergehe, davon kann sich ein jeder aus den hierüber bekannt gewordenen öffentlichen Schriften überzeugen, nach welchen ein Morgen Holzland in den Provinzen, wo das Holz am theuersten ist, dem Staate nicht viel über 2 Ggr. reinen Ertrag giebt. Warum der Hr Gr. in Ansehung des Bergbaues nicht ganz nach denselben Grundsätzen entscheidet, sieht Rec. nicht ein, und wenn Sachsen oder irgend ein andres Land, das den Bergbau so betrieb, dass kein reiner Gewinn herauskam, oder gar noch Zuschuss nöthig war, wie S. 132. angedeutet wird, und darüber den wüsten Acker vernachlässigte, dessen Anbau reinen Gewinn geliefert haben würde: so thut es sehr unrecht, Kräfte und Capitale diesem zu entziehen und jenem zuzuwenden. Denn der Fall, der S. 128. eine Ausnahme verstatten soll, dass nämlich ein Gewerbe auch mit Verlust getrieben werden müsse, so bald die eigne Erzeugung für

Digitized by Google

für die Unabhängigkeit der Nation unentbehrlich sey, tritt hier gewifs nicht ein, und ist überall höchst selten. Selbst der Fall S. 131., dafs ein Land, das seine eignen Bergwerke nicht bearbeitet, im allgemeinen Marktpreise gesteigert werden könne, ist nicht denkbar, da diese Bergwerke selbst der möglichen Steigerung, sobald sie den Preis erreicht, der den Anbau eigner Bergwerke vortheilhaft macht, Gränzen setzen, jeder Bergbau aber vor dieser Höhe des Preises nachtheilig oder nach des Vfs. Ausdruck unökonomistisch seyn mufs.

Productive (den Reichthum vermehrende) Kraft schreibt der Vf. S. 139 f. nicht blofs den Producenten roher Producte, sondern auch den Arbeiten der Manufacturisten und Kaufleute, ja selbst allen, nützliche Dienste verrichtenden Personen zu, aus Gründen, die nach des Rec. Meinung auf voller Wahrheit beruhen. Als blofse Consumenten betrachtet er S. 143. 1) diejenigen Staats-Pensionärs, welche nicht durch vorhergehende productive Staatsdienste die Zukunft anticipirt haben; 2) diejenigen Müfsiggänger, welche nur aus Stolz, Hang zur Unthätigkeit und Bequemlichkeit nicht produciren wollen; 3) die zur Production physisch unfähigen National-Glieder: 4) diejenigen (müfsigen) Stoffbesitzer und Capitalisten, welche es ohne eigne Kraftanstrengung, durch Zufall, Glück u. s. w. geworden sind. Wie sich die National-Oekonomie gegen diese Classen verhalte, wird S. 144 ff. gezeigt. Die verschiedenen Arten der Production und die Principien, welche den Preis des Arbeitslohns bestimmen, entwickelt der Verlauf dieses *dritten* Abschnitts (S. 147—174). Die Production theilt der Vf. in *ökonomistische*, *unökonomistische* und *antiökonomistische*, je nachdem sie den Aufwand der productiven Kraft entweder ganz, oder nicht völlig, oder durch gar nichts ausgleicht, und die erstere ist wieder entweder *streng ökonomistisch* oder *capitalistisch*; letzteres wenn sie einen Ueberschufs über die Kosten giebt, ersteres wenn sie dieselben blofs deckt. Da der Vf. hier die Production durch die Consumtion bestimmt, warum sollte sich nicht auch die letztere durch die erstere bestimmen lassen? und dann findet das S. 146. verworfene Wort *reproductiv* allerdings eine gute und sinnvolle Anwendung; es giebt *reproductive* und *unreproductive* Consumenten. Dafs letztere allein nur Consumenten heifsen sollen, wie der Vf. will, dazu scheint kein hinreichender Grund vorhanden zu seyn.

Dafs Arbeit, welche neuen Urstoff hervorbringt, (S. 149.) vortheilhaft sey, selbst wenn sie mehr kostet, als das Capital ihrer Rente, kann nur dann wahr seyn, wenn das Capital und die Arbeit, womit das Grundstück urbar gemacht wird, sonst verzehrt oder verschleudert oder doch weniger vortheilhaft angewandt worden wäre. Dann gilt es aber auch von der Anwendung auf Manufacturarbeit und Handel. Ist aber durch letztern mehr zu gewinnen, als durch Cultur oder Strecken: so wird unstreitig der Nationalreichthum mehr dadurch vermehrt, und also jene Arbeit vortheilhafter seyn, als diese.

Der *vierte* Abschnitt trägt S. 175—226. die Bevölkerungstheorie vor. Sie hat zwey Probleme: 1) Bis zu welchem Punkte mufs die Bevölkerung, nach den Gesetzen der National-Oekonomie, getrieben werden? 2) Welches sind die Mittel, diesen Punkt zu erreichen? Das Princip der National-Oekonomie, welches die Gränze der Bevölkerung regulirt, ist (S. 184.) rein ethisch, und fordert die Verbreitung des Wohlstandes unter die höchst mögliche Summe von Wesen, und mithin nothwendig auch die Bewirkung der höchstmöglichen Masse von Productivkraft. Auf diesen Grund wird die Auflösung des ersten Problems gebaut, welche Niemand ohne Interesse und ohne Beyfall lesen wird. Das allgemeine Mittel aber, die gröfstmögliche nationalökonomistische Bevölkerung zu erwecken, ist: Lösung aller Fesseln des Strebens nach Wohlstand (S. 192.). Anwerbung fremder Colonisten, Auswanderungsverbote, Abzugsgelder und alle *künstliche* Bevölkerungsmittel werden bey Befolgung jenes Princips überflüssig, so wie sie ohne dasselbe zum Theil ganz gegen ihren Zweck wirken. Eine statistische Uebersicht der Population der wichtigsten Staaten von Europa dient zur Erläuterung des vorhergehenden Raisonnements (S. 212—220). Dafs religiöse Toleranz in diesem Werke mit zu den Principien einer guten Staatsverwaltung gerechnet werden wird, läfst sich schon voraussehen. Um so mehr wundert sich Rec. über das harte Urtheil, welches der Hr. Graf S. 220. über den jüdischen Cultus ergehen läfst, den er für ganz unverträglich mit den Gesetzen der National-Oekonomie hält, weil er seine Anhänger auf eine einzige Gattung der Production, nämlich die *commercielle*, einzwänge. Allein wo liegt dieser Zwang in dem jüdischen Glauben? — Treiben nicht vielmehr blofs die christlichen Staatsverfassungen dieses unglückliche Volk zu jenem Gewerbe ausschliefslich, und wenn einige hie und da gegebne Freyheiten, andere Gewerbe zu treiben, nicht sogleich wirken, ist deshalb der religiöse Glaube daran Schuld, und mufs eine alte, durch das äufsere Schicksal eingewurzelte Gewohnheit, von der sich ein Volk nicht gleich losreifsen kann, so bitter angeklagt werden? — In der jüdischen Religion liegt durchaus nichts, was der Moral widerspricht, und was sie folglich der politischen Toleranz unwürdig machte.

Die Lehre von der Urproduction oder vom Landbau wird speciell im *dritten* Buche S. 227—328., womit sich dieser Band schliefst, vorgetragen. „Solider, unabhängiger Nationalreichthum, wie ihn das Princip der National-Oekonomie fordert, ist nur da denkbar, wo die Existenz der Nationen gesichert, wo also für die Urproductivkraft Stoff vorhanden und diese in Thätigkeit ist. Erst diejenige Productionskraft, welche den Urstoff nicht bedarf, mufs auf die Industrie und das Commerz überfliefsen" (S. 238.). Hieraus ist leicht zu erkennen, wie der Vf. über die verschiedenen Arten der Production urtheilen und sie einander unterordnen werde. Nach des Rec. Meinung ist diese Unterordnung nur *absolut* betrachtet rich-

Digitized by Google

richtig; für einzelne Länder und Provinzen aber, oder *relative*, kann es wichtige Gründe geben, sie umzukehren, und mit ihrem gröfsern Vortheile bestehen, wenn sie z. B. die Cultur eines Theiles ihres Bodens aufschieben, um durch Manufacturarbeit die Producte des Bodens von Fremden wohlfeiler zu gewinnen, als sie dieselben in ihrem eignen Lande erzeugen könnten. Unter solchen Umständen wird die erweiterte Cultur der Erde zum gröfsten Vortheile des Landes erst den Manufacturen folgen.

Das allgemeinste und wichtigste Hindernifs des Fortschrittes der Landwirthschaft wird in die *ungleiche Vertheilung* des Grundeigenthums gesetzt, und aus diesem Grunde eben die Nothwendigkeit eines Ackergesetzes dargethan, wodurch das Maximum des Grundeigenthums, obgleich nach liberalen Grundsätzen, bestimmt werden soll, und worüber sich Rec. schon oben erklärt hat. Dieses bedenkliche Gesetz würde durch die übrigen Mittel, deren der Vf. S. 283. gedenkt, gewifs entbehrlich werden. Diese sind nämlich Befreyung des Ackerbaues von allen Fesseln, die Einstürzung der Reste des Feudalwesens, die Errichtung von Staats-Creditcassen und die Erhöhung der directen Auflagen im progressiven Verhältnifs auf dasjenige Grundeigenthum, welches das Maximum übersteigt, oder, wie Rec. es modificiren würde, nach den Erweiterungen des Besitzes überhaupt. Zu den Hindernissen rechnet der Vf. S. 294. auch Mangel an Achtung des Landbauers. Allein diese würde sich bey persönlicher Freyheit des Landbauers und der Unbedingtheit seines Grundeigenthums von selbst einfinden, wenn auch das theatralische Ceremoniel der Grofsen, welches vom Kaiser von China und von Joseph II. S. 297 ff. angeführt wird, das doch immer affectirt und deshalb höchst kalt bleibt, wegfiele. Was über die Nothwendigkeit einer bessern Erlernung der Landwirthschaft S. 299 ff. gesagt wird, ist wohl richtig; ob aber die bestimmten Lehrjahre in England dem Uebel abhelfen, ist sehr zu bezweifeln. Alles, was der Vf. über die Hindernisse des Ackerbaues und die Mittel seiner Erweiterung sagt, hat schon längst die Beherzigung aller einsichtsvollen Staats-Oekonomen erhalten, und bewährt dadurch, dafs es nur Folge seines Systems ist, um so mehr die Wahrheit der Principien desselben. Rec. sieht mit grofser Theilnahme der Fortsetzung dieses Werks entgegen.

Hof, b. Grau: *Staatswirthschaftliche Abhandlungen über ältere und neuere Magazin- und Versorgungsanstalten*, in ökonomisch-physikalischer und historisch politischer Hinsicht, nach dem gegenwärtigen Zeitbedürfnifs entworfen von *Friedrich Christian Franz*. Nebst vier Tabellen. 1805. XL u. 212 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

In vier Abhandlungen zeigt der Vf. mit vieler Belesenheit und oft üppiger Vervielfältigung der Beyspiele, 1) welcher Mittel man sich in den ältern und neuern Zeiten zur Aufbewahrung des Getreides und anderer Lebensbedürfnisse bedienet habe, und untersucht insonderheit die Zweckmäfsigkeit der hohlen Baumstämme, Felsenhölen und Korngruben, unter der Ueberschrift: Culturgeschichte der ältesten bis auf unsere Zeiten in Hinsicht der häuslichen Einrichtung und Lebensart interessanten Völker, des Wechsels ihres Aufenthaltes, und der zugleich damit verbundenen Aufbewahrung ihrer Getreidevorräthe und übrigen Erfordernisse; 2) macht er allgemeine historische Bemerkungen über griechische und römische Cultur, über die Zweckmäfsigkeit der römischen Landhäuser und die von den Consuln und Kaisern zum gemeinen Besten errichteten Magazin- und Versorgungs-Anstalten; 3) wird von öffentlichen und Privat-Magazinen, deren Erfordernissen, Brauchbarkeit und Verfassung, in so fern sie unserm Zeitalter angemessen seyn sollen, gehandelt; und 4) werden die wesentlichen Erfordernisse bey der Aernte gezeigt, die Eigenschaften und Bestandtheile des Getreides zergliedert, und die daraus hergenommene nöthige Behandlung mit demselben bis zu dessen Gebrauch vorgelegt. Ein Anhang über den Kornwurm, dessen Abhaltungs- und Ausrottungsmittel, und über die Brodsurrogate macht den Beschlufs.

Dafs hier so viele Nachrichten über ältere und neuere Magazin-Anstalten historisch zusammengetragen sind, und man daher in Einer Schrift leicht finden kann, wie man es an allen Orten und Enden der Erde anfängt und sonst angefangen hat, Getreide aufzubewahren und sich in den Zeiten der Noth zu helfen, wird unstreitig jedem, dem dergleichen nützliche Kenntnisse wichtig sind, sehr angenehm seyn, und der Vf. hat sich dadurch ein reelles Verdienst erworben. Auch die Nachrichten, wie man sich in verschiedenen Ländern zur Zeit steigender Getreidepreise und drohenden Mangels durch Polizey-Anstalten geholfen hat, wird man sehr gern hier gesammelt antreffen, und diesen Theil noch mehr vervollständigt wünschen, da hingegen manche alte Ueberlieferungen und manche unvollkommne nichtslehrende Notizen über Aegypten, China u. s. w. füglich hätten können weggelassen werden.

So lobenswerth aber dieser historische Theil des Buches ist: so wenig möchten die staatswirthschaftlichen Ansichten des Vfs. gegründet seyn, und die Polizey-Mafsregeln, welche der Vf. hie und da zu Abhelfung der einreifsenden Theurung anräth, Beyfall verdienen. Der Vf. will das zu einem Geschäfte der Regierung machen, was bey gehöriger Freyheit des Handels und vollkommener Ackercultur von selbst erfolgt. Er sucht die Ursachen der grofsen Noth in dem Mangel an thätiger Vorsorge des Staats, und will diesem die positive Pflicht der Versorgung der Unterthanen mit Lebensmitteln aufbürden, die er doch allemal sehr schlecht besorgen wird. Der Staat soll grofse Magazine anlegen, und dazu die Mündelgelder u. a. anwenden; er soll den besten Gebrauch der Ländereyen anordnen, das Getreideverfüttern, das ordnungswidrige Branntweinbrennen u. m. abstellen (S. 87.); soll durch fleifsige Aufsicht dahin sehen,

dafs

Digitized by Google

dafs gutes Samengetreide genommen werde, foll die Zeit der Saat, der Aernte beftimmen (S. 100.), und was foll er nicht fonft noch alles! — Den Grund der aufserordentlichen Theurungen in England, Sachfen u. f. w. fucht er vorzüglich in dem Eigennutze der Kornhändler, Aufkäufer und Höker, und erzählt, dafs es den fächfifchen Landleuten und Naturalienhändlern im May 1802. blofs wegen einer ungünftig fcheinenden Laune der Witterung eingefallen wäre, mit dem Getreide, der Butter u. a. m. aufzufchlagen. Natürlich werden denn auch die gewaltfamen Mafsregeln gegen Aufkäufer und folche, die ihre Vorräthe zurückhalten, beyfällig erwähnt. Heinrich des Finklers Zwanggefetz, alles Getreide zur Stadt zu liefern, und Spaniens neueftes abfcheuliches *Maximum* find dem Vf. nicht zu fchlimm. Diefer ganze Theil des Buches beweifet, dafs der Vf. fehr eingefchränkte Einfichten von den Urfachen wahrer Theurung hat, und den tiefer liegenden Mitteln, dem Mangel abzuwehren, noch nicht auf die Spur gekommen ift.

Ohne Druckort: *Briefe über die jetzigen Zeiten und* (die) *drückende Theurung. — Erftes* Heft. *Zweyte* Auflage. 1804. 62 S. *Zweytes* Heft. 103 S. gr. 8.

Das *erfte* Heft diefer zunächft für Schwedifch-Pommern beftimmten Briefe erfchien bereits vor einem Jahre; weil man mehrern Stellen eine namentliche Beziehung gab und es fich über manche Vorfälle des Tags verbreitete, ward es häufig gelefen und bald vergriffen. In der Vorrede zum *zweyten* Stück klagt der Vf. über die böfen Nachreden und Verdriefslichkeiten, die ihm das *erfte* zugezogen hat, und es ift zu bedauern, dafs in feinem Vaterlande die Freymüthigkeit noch fo fehr gehafst wird und fie ihre Anhänger auf eine fo fchlechte Art belohnt. Uebrigens hat der Vf. die meiften hier geäufserten Ideen fchon früher in den *patriotifchen Beyträgen* beffer und kräftiger dargeftellt; feine Klagen find immer die alten, und es ift offenbar, dafs er oft fehr einfeitig, nach gewiffen vorherrfchenden Begriffen über die Dinge urtheilt. Im *erften* Heft findet man allgemeine Bemerkungen über die Theurung, zu deren Abhülfe der Vf. die Anlegung von Magazinen aller Art vorfchlägt; hieran reiht er feine Klagen über die fchlechten und verdorbenen Zeiten; darauf handelt er von den übrigen Gebrechen des Landes, z. B. der Erziehung, der Betteley, der Leibeigenfchaft, worüber fehr treffende Wahrheiten gefagt werden. Im *zweyten* Hefte liefert der Vf. zuerft eine Vertheidigung wider den Tadel, den feine frühere Arbeit gefunden hatte; darauf folgt ein kurzer Auszug feines Auffatzes über die Verbeflerung der Polizey, der in den patriotifchen Beyträgen ftand; befonders nimmt er auf Stralfund Rückficht, deffen Polizeyeinrichtungen in einem fehr fchlechten Lichte erfcheinen. Der neunte und zehnte Brief, die von Philofophie, Poefie und Theologie handeln, ftehn mit den übrigen Theilen der Schrift in gar keiner Verbindung; es ift namentlich im fchwedifchen Pommern fehr vieles für die Verbeflerung und Veredlung der kirchlichen Formen gefchehn: es ift daher auffallend, dafs der Vf. diefs alles verkennt, und dagegen von den Geiftlichen ein Gemälde aufftellt, das kaum vor 50 Jahren für treffend gelten konnte. Der zwölfte Brief kehrt endlich wieder zur Hauptfache zurück, und fchliefst, womit das Büchlein anfing, mit einer Schilderung des ungeheuern Luxus unferer Zeit, der unter allen Ständen verbreiteten üppigen Lebensart (befonders in Stralfund), und endlich mit Klagen über die allgemeine Theurung. Unftreitig kommen in diefen Blättern einige gute und beyfallswürdige Aeufserungen vor; aber im Ganzen verdienen fie das Aufsehn nicht, das fie in der Provinz, für die fie beftimmt find, erregten, noch weniger dürfte die Regierung gefährliche Folgen davon befürchten (wenn gleich die Vorausfetzung, dafs die Schrift befonders unter den ungebildetern, zu gerechter und befonnener Würdigung unfähigen, Claffen zahlreiche Lefer finden werde, und die Umftände der Zeit, worin die Gemüther durch manche Vorfälle ohnehin fchon aufgereizt waren, diefe Beforgniffe gewiffermafsen rechtfertigen können). In der Folge der Gedanken herrfcht wenig Zufammenhang; befonders ergreift der Vf. jede Gelegenheit, fich über gewiffe Lieblingsgegenftände, wie z. B. S. 10 über die *jura ftolae*, auszulaffen. Die Weitfchweifigkeit, die vielen Wiederholungen, den Mangel an Beftimmtheit, die Unzufriedenheit mit der Gegenwart und das ewige Loben der guten alten Zeit mufs man einem bejahrten Manne zu Gute halten, der in jüngern Tagen beffere und zweckmäfsigere Arbeiten an's Licht förderte und fich um fein Vaterland bedeutende — wenn auch nicht immer erkannte — Verdienfte erworben hat.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hannover, b. Ritfcher: *Contrafte zu dem Gemälde der Weiber.* Nebft einer Apologie derfelben gegen die Befehdung im goldenen Kalbe. Ein Anhang zu der *Charakteriftik des weiblichen Gefchlechts.* Herausgeg. von *Karl Friedrich Pockels*, Hofr. zu Braunfchweig. 1804. XII u. 112 S. 8. (9 gr.)

Die hier gefammelten Contrafte oder Paradoxieen einiger fcharffinnigen Köpfe, welche die Weiber theils zu hoch, theils zu tief ftellten, find aus St. Evremont, aus Cornelius Agrippa und aus dem goldnen Kalbe. Die dem Gemälde der Weiber im goldnen Kalb angefügten Noten contraftiren freylich ftark gegen jenes genialifche Werk, enthalten aber eine gefunde, nahrhafte Profa.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 15. Julius 1805.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

HAMBURG, b. Hoffmann: *Feldzüge der Alliirten Armee in den Jahren* 1757 bis 1762., nach dem Tagebuche des Generaladjudanten, nachmaligen Feldmarschalls *von Reden*. Herausgegeben von *W. A. von der Osten*, Obersten. *Erster* Theil. 1805. 248 S. 8. (1 Rthlr. 8. gr.)

Das Tagebuch des Hn. *v. Reden*, das hier Hr. *v. Osten*, ein hannöverscher Officier, mit einer Dedication an den Kaiser von Rufsland liefert, in welcher er dem Schutze dieses Monarchen mit vieler Delicatesse das arme Hannover empfiehlt, — enthält einige Beyträge, welche dem, der dereinst die Feldzüge des Herzogs Ferdinand umständlich beschreiben will, von grofsem Nutzen seyn können. Man findet in demselben manche einzelne Umstände, welche man anderwärts vergebens suchen wird, vorzüglich die Bewegungen und Lager der Detaschements und abgesonderten Heertheile; Tag, Ort, Befehlshaber und Stärke, ist hier genau bestimmt.

Vor dem Tagebuche, welches wir hier anzeigen, befindet sich: 1) eine Marsch-Disposition, 2) eine Order wegen der Lager, und wie es in Absicht der Polizey darin zu halten ist. Die Marschdisposition möchte, da die Armee darnach gewöhnlich marschiren sollte, hier sehr am rechten Orte seyn, wenn sie nur nicht im Jahr 1762. und also als fast der Krieg geendigt war, gegeben wäre. Sie ist schon anders wo gedruckt. Sie zeigt übrigens, wie der Herzog dahin trachtete, alles zu vereinfachen; die Erfahrung hatte ihn hier geleitet. Gewöhnlich hält man dafür, dafs eine jede Marsch-Disposition nach dem Terrain getroffen werden müsse. Theils kennt man aber das Terrain nicht, bevor man sich in Marsch setzt, theils ist dasselbe auf einem Marsche gewöhnlich so abwechselnd, dafs man diese Regel nur selten ausführen kann; überdiefs findet die besondere Rückficht aufs Terrain auch nur dann statt, wenn man dem Feind so nahe ist, dafs man ernsthafte Gefechte voraus siehet. Der Herzog Ferdinand hat eine grofse Menge Dienstvorschriften in dem siebenjährigen Kriege gegeben, die, ob sie gleich nichts sehr Interessantes enthalten, doch die Verhältnisse, welche in seiner Armee herrschten, charakterisiren und dem Beschreiber seiner Feldzüge nützlich seyn können. Rec. besitzt selbst eine Sammlung davon. Das Journal des Feldzugs von 1757. (S. 33-96.) enthält zugleich die Periode, in welcher der Herzog von Cumberland die Armee befehligte, d. i. die Vormärsche von der Weser bis Bielefeld, die Rückmärsche bis Hameln, die Schlacht bey Hastenbeck und die Retirade bis Stade. Da weder in dem *Tempelhoffschen* noch *Mauvillonschen* Werk die Ereignisse dieses Zeitraums vorkommen, so sind sie hier zur Ausfüllung der bisherigen Lücke ein angenehmes Geschenk, ob sie gleich nichts enthalten, was belehrend genannt werden könnte, wenn man die Schlacht bey Hastenbeck ausnimmt. Die von derselben hier mitgetheilten Nachrichten enthalten indefs fast nichts, was nicht schon bekannt wäre. Auch ist die Darstellung durch die Verwechselung der Namen, der Oerter und anderer Fehler etwas entstellt, so dafs nur derjenige, welcher die Ereignisse dieser Schlacht und das Terrain kennt, einigen Nutzen daraus ziehen kann; (Vornberg z. B. ist Torenberg genannt). Das Holz auf dem linken Flügel, in welchem der Feind den Hauptangriff machte, wird so beschrieben, als läge es zwischen Erzen, Afferde und Vornberg, da doch Erzen am linken Ufer der Weser liegt; auch soll Breitenbach nach Erzen (?) detaschirt seyn. Es scheint, dafs man hier Erzen und Diersee mit einander verwechselt habe. Diese Schlacht gehört übrigens zu denen, bey welchen sich weder Genie noch Kunst von beiden Seiten offenbarte; obgleich nach den damaligen Ansichten beide Heerführer die Achtung ihrer Zeitgenossen hatten. Sehr genau sind die Ereignisse vor und nach der Convention von Zeven erzählt, und die Ursachen die den Herzog zwangen, seinen ersten Operationen bey Zelle ein Ziel zu setzen. Es fehlte ihm vorzüglich an Lebensmitteln; er hatte eine Wüste, die Lüneburger Heide, hinter sich und kein Proviantfuhrwesen. Umständlich ist hier die Arbeit erzählt, welche der Herzog hatte, das Proviantwesen zu reguliren und die Armee zu organisiren. Er führte ohne die Brodwagen auf 4000 Fuhrwerken für 36000 Köpfe, auf 9 Tage Mehl. Bey dem Winterfeldzuge liefs er den Leuten eine gewisse Portion Speck, Branntwein, Reifs, Erbsen und Taback unentgeldlich reichen. Er theilte seine Armee in mehrere gröfsere Abtheilungen. Das Ganze bestand: 1) aus der Avantgarde und 2) aus der Armee. Beide hatten ihre Befehlshaber. Die letztere war in zwey Corps und jedes Corps in drey Divisionen getheilt. Die Artillerie wurde späterhin von ihm gleichsam errichtet. — Der Herzog mufste die Armee während der rastlosesten Operationen gleichsam in allen Zweigen organisiren, und wir gestehen, dafs er uns von dieser Seite eben so grofs, als von Seiten der Führung der Armee erscheint. Eine Menge sonst guter Generale würde zu diesen fremdartigen Arbeiten sich nicht geschickt haben. Er bildete und er erzog sich

Digitized by Google

gewiſſermaſsen ſeine vorzüglichen Generale und Gehülfen ſelbſt; — der Erbprinz von Braunſchweig, der Graf von Schaumburg-Lippe und der General Luckner, welche der Armee ſo groſse Dienſte leiſteten, wurden von ihm hervorgezogen und geleitet. Der General Bauer und der geheime Secretär Weſtphal, lernten von ihm den Krieg. Bauer kam als Second-Lieutenant zu der Armee, und Weſtphal hatte nicht die mindeſten Kenntniſſe vom Kriege. Er wuſste dieſe Männer von ſeltenen Talenten zu gebrauchen — und ſeine groſse Dankbarkeit gegen ihre Dienſte, kann nur bey denen, welche die eben genannten Umſtände nicht kennen, den Irrwahn veranlaſſen, daſs ſie einen gröſsern Antheil an ſeinen Thaten hätten, als ſie den Verhältniſſen nach haben konnten.

Die Geſchichtſchreiber des Herzogs haben bisher mit groſsem Lobe ſeine Feldzüge beſchrieben; aber keiner hat die Thatſachen in einem Umfange aufgeſtellt, welcher ſein Urtheil rechtfertigte. Dieſs hat in manchen einzelnen Punkten das Journal des Feldmarſchalls von Reden auf eine anſpruchloſe Weiſe gethan, ſo daſs wir es auch in dieſer Rückſicht jedem Militär als belehrend empfehlen können. — Der Angriff der feindlichen Quartiere im Februar, der Uebergang über die Aller bey Reithagen, die Eroberung von Nienburg und Minden, und die Vertreibung des Feindes bis über den Rhein iſt vorzüglich ſehr umſtändlich beſchrieben. Die kühnen Unternehmungen des Herzogs beym Anfang ſeines Commandos konnten allein das Hannöverſche retten — den Krieg regelmäſsig zu führen, war hier nicht angewandt. Unſern neuen Strategen gefällt ſo etwas zwar nicht; nach ihnen müſſen die Operationen dem kleinlichen, faſt nie anwendbaren, Calcul der Verpflegung ſklaviſch folgen. — Nach ihren Grundſätzen hätte ſich der Herzog nicht von Stade fort bewegen können. — Ein paar Sätze der ebenen Geometrie auf die Verpflegung der Armee angewandt, haben bey uns ganze Bücher erzeugt, die zu nichts weiter nützen, als daſs ſie zeigen, daſs die Verfaſſer ſo wenig die Geſchichte mit Beurtheilung geleſen und im Detail ſtudiret, als richtige Begriffe von der Führung der Armeen und der Art wie ſie unterhalten und bisher verpflegt wurden, hatten — Die mechaniſchen Köpfe und *erſten Anfänger* in dem Studium der Kriegskunſt meinen nun, in in dieſen paar Regeln die Grundſätze der Führung der Armeen erlernt zu haben. — Der Herzog wuſste von dieſem Calcul nichts, und es iſt grundfalſch, wenn man Lippſtadt, Münſter und Hameln zu Haupt-Magazin-Oertern macht, und aus dieſen Magazinen die Erhaltung von Weſtphalen her demonſtriren will. Was vor dem Uebergang über den Rhein, der Schlacht bey Crefeld und dem Gefecht bey Meer geſagt wird, enthält wenig neues; doch wird es dem Beſchreiber der Feldzüge Ferdinands, wegen einiger einzelnen Beſtimmungen, nützlich ſeyn. Man kann vielleicht den Herzog eines Fehlers darin beſchuldigen, daſs er nicht Weſel damals zu bekommen ſuchte, als er die Franzoſen über den Rhein trieb. Er hoffte, daſs nach dem Uebergange dieſer Ort aus Mangel an Lebensmittel ſich ergeben ſollte. Dieſs ſchlug ihm aber fehl — und legte nun ſeinen Operationen groſse Hinderniſſe in den Weg. Nur ſeine Geſchicklichkeit und die Bravour ſeiner Truppen ſicherten ihn vor den Unglücksfällen, denen er ausgeſetzt war. Man kann übrigens *nicht* ſagen, daſs der Uebergang über den Rhein dem Kriege im Ganzen eine nachtheilige Wendung gegeben hätte, man möchte vielmehr das Gegentheil behaupten. — In den Operationen nach der Schlacht bey Crefeld iſt hier eine Lücke, weil der Feldmarſchall von Reden nach England geſchickt wurde. Auch hat er keine Nachricht von der Schlacht bey Lutternbergen *und* Sandershauſen gegeben, denn ſein Diarium enthält nur vorzüglich das, was bey der Hauptarmee vorfiel. Mit dem Feldzuge von 1758. endet ſich dieſer Band. Zum Schluſs iſt die Stärke der alliirten Arme, während der fünf Feldzüge, ſo wie auch der franzöſiſchen aufgeführt. — Man ſiehet hieraus, daſs die letzte der erſtern immer, und einigemal bis zum doppelten, überlegen war.

Die Karten, welche Hr. *v. O.* in der Vorrede den Leſern ſeines Werks vorſchlägt, gehören, wie z. B. die Julienſche, und beſonders die Rizzi-Zannoniſche nicht zu den beſten. Man wird jetzt ſich mit der neuen Reimanſchen Karte von Weſtphalen als General-Tableau behelfen können. Auſser der hier empfohlnen Raziersſchen, wird man noch die Müllerſche von der Grafſchaft Mark, die Nienhauſiſche von der Grafſchaft Lippe, und die Salzmannſche von den weſtphäliſchen preuſsiſchen Provinzen brauchen können. Das *Theatre de la Guerre*, von *Bauer*, iſt nur in Abſicht der Plane von den Schlachten und der Gegend an der Lippe brauchbar; die Generalkarte iſt bekanntlich ſehr undeutlich und fehlerhaft.

Tübingen, b. Cotta: *Allgemeines Wörterbuch der Artillerie*, welches die Erklärungen aller verſchiedenen Kunſtwörter, Begriffe und Lehrſätze der Geſchützkunſt in theoretiſcher und praktiſcher Hinſicht, nebſt der Geſchichte der wichtigſten Erfindungen in derſelben, enthält. Von *J. G. Hoyer*, Kurſächſiſchem Pontonier-Hauptmann. *Erſter* Theil, *A — E.* 1804. 273 S. 8. und 7 Kupfer. (2 Rthlr.)

Die Wörterbücher, welche ſich mit dem ganzen Umfange der Kriegswiſſenſchaften beſchäftigen, ſind wegen ihrer Kürze gewöhnlich weit weniger brauchbar, als die, welche bloſs einzelnen Zweigen derſelben gewidmet ſind. Dieſe können tiefer in die Wiſſenſchaft eindringen, und ſo dem Leſer über jeden einzelnen Gegenſtand — er ſey nun vielleicht ſeinem Gedächtniſſe entfallen, oder liege überhaupt auſserhalb des Kreiſes ſeiner eigentlichen Nachforſchung — vollſtändige Auskunft geben. Dieſe Bemerkung des Vfs. kann nur auf die Hauptzweige der Wiſſenſchaft angewandt werden, und hiernach würden die Kriegswiſſenſchaften, in die Artillerie, Fortificationswiſſenſchaften und die Taktik oder Strategie, alſo in drey Haupt-

Digitized by Google

Hauptabtheilungen, zerfallen. Wir wünſchen, daſs der Vf. ſie nach und nach bearbeiten möge; er hat dazu die Kenntniſſe, und wie wir glauben, auch die nöthigen Hülfsmittel; und er würde hierin nicht leicht gegen einen Mitbewerber zurückſtehen. — Dabey glaubt der Rec. den Vf. auf einige Gegenſtände bey dieſer Bearbeitung aufmerkſam machen zu müſſen. Er billigt es nicht, daſs der Vf. die Minirkunſt in den Anhang dieſes Wörterbuchs verwieſen hat; ſie gehört entweder zur Artillerie, oder zu den Fortificationswiſſenſchaften. Da er ſie nun nicht in die Artillerie aufgenommen hat, ſo würden wir ſie jetzt zu jenen verweiſen. — Eben dieſs gilt auch von der Pontonierwiſſenſchaft. — Der Artillerie-Officier hat mit beiden oft zu thun, ſoll er nun dazu ein eigenes Wörterbuch haben?

Die Bearbeitung der in dieſem Theil vorkommenden Artikel beweiſen die gründlichen Kenntniſſe des Vfs, und das Militär hat Urſache mit dieſem Werke, ſo weit wir es jetzt vor uns haben, zufrieden zu ſeyn; doch wünſchten wir, daſs manche Artikel mehr in die Kürze gezogen wären. Wir wollen hier einige beleuchten, um unſere Bemerkungen im Einzelnen zu begründen. S. 1. *Abbrennen*, muſs *abfeuern* heiſsen. Der Artikel *Abmarſch* hätte abgekürzt werden können. *Abſtecken* der Batterie. Die hier aufgeführten Dimenſionen der Bruſtwehr, des Grabens und der Bettung, hätten in den Artikel von Batterien oder Bruſtwehren und Bettungen gehört. Uebrigens bemerken wir, daſs die in den Parallelen angelegten Batterien nicht immer geſteckt ſind. S. 7. *Abweichung* der Bomben von der graden Linie. Sehr gründlich bearbeitet; doch iſt es ein Irrthum, daſs die Kammer einen bedeutenden Einfluſs auf die Abweichung der Bomben haben. Die Vegaſchen und andern Verſuche widerſprechen dieſer Meinung. Ueber die Abweichung der Kanonen- und Kartätſchenkugeln iſt nichts geſagt. *Achſe*, ſehr zweckmäſsig abgehandelt; *Achseiſen* aber unvollſtändig. *Alternatives Feuer.* Die hier gegebenen Erklärungen und Regeln wird man unter dem Artikel *Feuer* ſuchen. Man hätte es mit eben ſo viel Grund *abwechſelndes*, oder *wechſelſeitiges* Feuer, oder auch *Feuer* im *avanciren und retiriren en echiquier* nennen können. — Um den Leſer des vielen Aufſuchens zu überheben, iſt es am beſten, unter dem Hauptworte die zu ihm gehörenden Gegenſtände abzuhandeln. In dem Artikel: *Angriff der Poſten und Verſchanzungen*, kömmt manches vor, was unter den von der Wirkung des Geſchützes gehört; übrigens iſt aber derſelbe ſehr zweckmäſsig abgefaſst. *Anlegen der Arbeiter beym Batterieban.* Unter dieſer Benennung wird hier die Anſtellung der Arbeiter verſtanden. In dem Artikel *Artillerie*, vermiſſen wir eine allgemeine Erklärung der Artillerie, die verſchiedene Bedeutung, welche man dieſem Worte beylegt, und eine Ueberſicht oder tabellariſche Darſtellung der verſchiedenen Theile dieſer Wiſſenſchaft. Man findet hier bloſs einige Notizen von der Anzahl des Geſchützes und der Mannſchaft, welche verſchiedene Schriftſteller für eine gewiſſe Stärke der Armee beſtimmen. *Avanciren.* Sehr zweckmäſsig; es iſt aber falſch, daſs die preuſsiſche Artillerie Scherwenzelräder hat, dieſe finden ſich nur bey der Engliſchen. *Aufprotzen.* Iſt mit wenigen Zeilen abgefertigt. *Ausziehen der Brandröhren*, wäre ſchicklicher unter dem Worte, Brandröhren abgehandelt. In dem ſehr gründlichen und zweckmäſsigen Artikel von der *Bahn der Kugel und Bomben*, iſt das vornehmſte über dieſen Gegenſtand auf zwölf Seiten zuſammen gedrängt. *Batterien.* Dieſs iſt eine der beſten Abhandlung dieſes Theils des Wörterbuchs. Darin, daſs der Vf. in Feſtungen *durchaus* keine Schieſsſcharten haben will, ſondern Geſchütz mit erhöheten Laffeten verlangt, um über die Bruſtwehr wegfeuren zu können, ſtimmt Rec. ihm nicht bey. Hierin gehet er offenbar zu weit. Daſs man einen Theil des Geſchützes einer Feſtung auf erhöhete Laffeten ſtellt, iſt von ſehr groſsem Nutzen, ob wohl derſelbe nicht allgemein anerkannt iſt, und dieſe Laffeten, bloſs in den franzöſiſchen Feſtungen, in nicht ſehr groſser Anzahl, im Gebrauch ſind. Wären aber alle Geſchütze auf dieſe Art montirt, ſo würde man nicht einen Theil derſelben zur Belagerung einer andern Feſtung brauchen können. — Ueberdieſs iſt doch auch nicht zu läugnen, daſs das ſehr erhöhte Geſchütz den ricochetirenden und vorzüglich den enfilirenden und ſchräg über die Bruſtwehr kommenden Kugeln, mehr als das niedrigere ausgeſetzt iſt. Rec. glaubt übrigens, daſs die Artilleriſten, welche die erhöhten Laffeten ganz verwerfen, ſehr unrecht thun. Bey *Batterickaſten*, wird auf *Caiſſon* verwieſen; der Artikel Caiſſon kömmt aber nicht vor. *Batterieſtücke.* Eine hier gegebene Tafel der Dimenſionen des franzöſiſchen Geſchützes, gehört eigentlich in den Artikel Kanonen. Nachher giebt der Vf. die Dimenſionen der deutſchen Batterieſtücke, wie er ſich ausdrückt; da aber dieſe beiden verſchiedenen Artillerien der Staaten Deutſchlands ſo ſehr verſchieden ſind: ſo ſcheint uns hier die Angabe zu allgemein zu ſeyn. Wahrſcheinlich ſind die Dimenſionen der ſächſiſchen Batterieſtücke gemeint.

Wir können hier nicht weiter die Anzeige der einzelnen Artikel verfolgen. Wir wiederholen aber die Verſicherung, daſs der Vf. mit vieler Beurtheilung und Kenntniſs, das Wichtigſte der Artilleriewiſſenſchaft in die hier gewählte Form eines Wörterbuchs zuſammen getragen hat, und daſs er ſich die Hochachtung und den Dank des Artilleriſten gewiſs in hohem Grade verſprechen darf.

Halle, b. Schimmelpfenning u. C.: *Denkſchrift über die unentbehrlichſten Kriegsarbeiten*, oder Darſtellung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit praktiſcher Kenntniſſe und eigentlicher Praktik aller Arbeiten, die ſowohl beym Bau und Angriffe und Vertheidigung der Feldſchanzen, als auch bey Angriff und Vertheidigung der Feſtungen vorkommen. Für Officiere überhaupt, und für Infanterie-Officiere insbeſondere. Von *Fr. Mei-*

Meinert, K. Pr. Ingenieur-Capitain. 1804. 138 S. 8. (12 gr.)

Es ist gewifs ein sehr rühmliches Unternehmen, dem Officier in der Linie, der an so manchen Orten in Rücksicht seiner wissenschaftlichen Bildung vernachlässigt, seine Bestimmung nicht erfüllt, dasjenige genau und richtig begränzt vorzutragen, was er gründlich wissen muss, wenn er auf die seinem Stande gebührende Achtung und auf den Namen eines brauchbaren Mannes gerechten Anspruch machen will. Rec. freute sich daher bey dem Anblick dieses Werkchens, um so mehr, da es einen Mann zum Vf. hat, der sich unter der Menge der jetzigen militärischen Schriftsteller, schon so vortheilhaft ausgezeichnet hat.

Richtig ist der Grundsatz, dass die Infanterie einer jeden Armee die Hauptwaffe, und als solche, zweckmäfsig gebraucht, von entscheidender Wirkung sey; bewiesen die daraus hervorgehende Nothwendigkeit einer sorgfältigen Ausbildung ihrer Officiere, als der Seele der ihr anvertrauten Kräfte, von welcher die entscheidende Wirkung derselben abhängt. Die mehrsten militärischen Lehrer forderten bisher von einem Linien-Officiere gar zu viel; ein jedes ihrer Lehrbücher strotzte gleichsam von Wissenschaften ohne Gränze und Auswahl, und den jungen Officier, der sich, noch dazu ohne Leitung, daran wagte, schreckte vor die Menge dessen, was er lernen sollte zurück, und er liefs nun sein Studium ganz liegen. Der Vf. fordert von einem Infanterie-Officier nicht mehr, aber auch nicht weniger, als was er braucht; er zieht eine richtige Gränze zwischen dem Nöthigen und Ueberflüssigen; er fordert so viel Kenntnifs von der Mathematik und Naturlehre, als erforderlich ist, sich mit der Lehre vom Angriff und der Vertheidigung gründlich bekannt zu machen. Diesem Grundsatze getreu, theilt er im *ersten* Kapitel einige Bemerkungen über die Natur und Beschaffenheit der Festungen und ihrer Werke, und der Verschanzungen, auch über den Angriff und die Vertheidigung derselben mit, hinreichend zur Erhaltung eines richtigen und vollständigen Begriffs von der Fortification überhaupt, und überzeugend von der Nothwendigkeit ihrer Kenntnifs für den Infanterie-Officier. Eben so genügend ist die im *zweyten* Kapitel enthaltene Beantwortung der Frage: ob die Praktik des Feldschanzenbaues und der Angriff und die Vertheidigungsarbeiten, wie die letzteren in dem Feldschanzenkriege vorkommen, dem Officier nothwendig und nützlich seyn, — durch die Darstellung der im Kriege sich so oft ereignenden und diese Nothwendigkeit beweisenden Fälle geworden. Ein gleiches Urtheil mufs Rec. über die im *dritten* Kapitel behandelte Frage fällen: ob nämlich die Kenntnifs der Fortification und der Angriffs- und Vertheidigungs-Arbeiten, wie sie im Festungskriege vorkommen, dem Infanterie-Officiere nützlich und nothwendig sey? Allerdings, da die Infanterie die die Artillerie sowohl im Angriff als in der Vertheidigung der Festungen unterstützende Hauptwaffe ist. — Das *vierte* Kapitel giebt als vorzügliche Mittel zur Erlangung dieser Kenntnisse, Lectüre und Selbstunterricht, und förmliche Lehr- und Uebungsanstalten an; der Mangel der letzteren ist sehr fühlbar, wird jedoch vielleicht bald durch die treffliche Einrichtung vermindert, dass junge Officiere aus der ganzen Armee in Berlin selbst den gehörigen Unterricht vollständig und lange genug geniefsen können. Diese Einrichtung ist ein Fortschritt in der militärisch-wissenschaftlichen Cultur des preufsischen Heeres, und ihre Folgen werden von sehr grofsem Nutzen seyn. Das *fünfte* Kapitel enthält literarische Notizen; Rec. fand des Vfs. Schriften aus Bescheidenheit, *Gaudi* aber wohl unabsichtlich vergessen, denn sein Werk über die Feldfortification ist gewifs vorzüglich. Im *sechsten* Kapitel zeigt der Vf. nun sehr vollständig den Nutzen, welchen eine Armee aus der gehörigen Bildung seiner Infanterie-Officiere ziehen mufs; aber er warnt auch eben so gerecht vor der schädlichen *Ver-* oder *Ueberbildung* junger Officiere, und mit dem Rec. wünscht gewifs ein jeder einsichtsvolle Militär, aus den Händen des Vf. ein Werk, wozu er in der Vorrede Hoffnung macht, kommen zu sehen, das durch eine bestimmte Gränzziehung zwischen dem Nöthigen und Ueberflüssigen, dem Officier deutlich und bestimmt sagt: *das mufst du wissen, wenn du deine Bestimmung mit Ehre für dich, und mit Nutzen für das Vaterland erfüllen willst.* Das Daseyn eines solchen klassischen Werks würde dann vielleicht manches schlummernde, oder durch unmäfsige Forderungen so mancher Compilatoren abgeschreckte Talent zum Fleifs ermuntern, und die Verbildung mancher verhüten, welche durch allzu weit ausgedehnte, vorzüglich neuere Werke dieser Gefahr ausgesetzt wurden.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Altenburg*, in d. Hofbuchdruckerey: *Gedanken über die Wahl der lateinischen und griechischen Autoren in den obern Klassen gelehrter Schulen.* Eine Einladungsschrift — von D. *Aug. Matthäi*, Direktor. 1805. 10 S. 4. — Dem hier auf wenig Seiten abgehandelten Gegenstande hat bekanntlich unlängst Hr. *Schelle* eine eigne Schrift: „Welche alte klassische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen?" gewidmet, und in dieser ein eignes räsonnirendes Verzeichnifs der in den Schulcyclus aufzunehmenden Klassiker aufgestellt. Hr. *M.* weicht bald von *Schelle's* Ansichten und Grundsätzen ab, bald stimmt er mit ihnen überein, ohne, wie es scheint, dessen Schrift gekannt zu haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 16. Julius 1805.

CHEMIE.

EDINBURGH, b. Creech, u. LONDON, b. Longmann u. Rees: *Lectures on the Elements of Chemistry*, delivered in the University of Edinburgh by the late *Joseph Black*, M. D. Profess. of Chemistry in that University etc. now published from his Manuscripts by *John Robison*, LL. D. Profess. of natural Philosophy in the Univ. of Edinb. 1803. *Vol. I.* 556 S. *Vol. II.* LXXVI u. 762 S. 4. mit Kupfern, und *Black's* Bildnisse. (18 Rthlr. od. 3 Guineas.)

Black's anerkannte Verdienste um die neuere Chemie, zu welcher er den ersten Grund legte, werden die Erscheinung seiner Vorlesungen sehr willkommen machen. Sie haben die Form, wie sie vor seinen Zuhörern gehalten sind: aber sie sind nicht unmittelbar von ihm so verfasst. Die von mehrern Zuhörern nachgeschriebenen Hefte dieser Vorlesungen wurden, nach und nach, das eine Exemplar durch das andere, verbessert; das vollständigste dieser, in Edinburg verkäuflichen, Exemplare erkaufte sich *Black* selbst, revidirte dasselbe, machte Aenderungen und Zusätze; Hr. *Robison* aber, den die Testaments-Executoren zur Herausgabe dieses Werks erbeten hatten, legte dieß Exemplar zum Grunde, veränderte und vervollkommnete dasselbe durch *Black's* vorgefundene eigenhändige Bemerkungen: denn sein freyer Vortrag gründete sich auf einzelne lose, in Päckchen zusammengebundene, Blätter. Dass hierbey der eigenthümliche Sinn und im Durchschnitte seine eignen Worte treu getroffen sind, macht der Umstand, dass Hr. *R.* frühzeitig *Black's* Schüler, und hernach sein Freund und College geworden war, sehr wahrscheinlich. So viel von der Art, wie dieß Werk seine gegenwärtige Gestalt erhielt.

In der Vorrede giebt uns der Herausg. *Black's* Lebenslauf, und schildert uns mit Wärme, aber doch nach der Wahrheit (wie Rec., der *Black* auch kannte, bezeugen muss), seine Talente und gründlichen Kenntnisse, so wie seinen anspruchslosen, liebenswürdigen Charakter. Schon sehr früh zeigten sich ihm die ersten Keime seiner wichtigen Entdeckung: aber er wünschte mehr, nach der ihm eignen Ruhe und Nüchternheit des Geistes, dass dieselben fest gegründet, als dass sein wissenschaftlicher Ruhm schnell verbreitet würde. Er war 1728. zu Bordeaux, von englischen Aeltern, die Weinhandel trieben, geboren, wurde aber in England erzogen, und studirte in Glasgow und Edinburg Medicin; *Cullen* war sein erster geliebter, und auch ihn wieder liebender, Lehrer. Im J. 1754. wurde er Doctor, 1756. Professor der Medicin und Chemie zu Glasgow. Hier wurde er bald der Lieblingslehrer durch die Klarheit und Einfachheit seines Vortrags, der an richtig geordnete Thatsachen sich hielt, und künstliche Systeme und Hypothesen so wenig liebte, dass er sich kaum Muthmassungen erlaubte. Dabey stellte er glücklich und scharfsinnig gewählte Versuche an, so dass seine Vorlesungen selbst für solche, die keine entschiedene Freunde der Chemie waren, unterhaltend und angenehm wurden. Ausser seinen, mit grosem Fleisse besorgten, Lehrgeschäften übte er die Heilkunst mit grosem Glücke, aber mit einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit und einer ihn oft niederbeugenden Theilnahme an seinen Kranken aus. 1776. ging er, als Prof. der Chemie, an *Cullen's* Stelle nach Edinburg, wo er sich ganz dieser Wissenschaft, mit Einschränkung der medicinischen Praxis, widmete, ungetheilten Beyfall als Lehrer genoss, und seinen Ruhm noch fester gründete. Er schrieb wenig, weil er zu hohe Begriffe von den nöthigen Eigenschaften eines physikalischen Werks hatte, und meteorische, ephemeren Ruhm erzeugende, Hypothesen verschmähte: daher hatten auch seine Schriften immer eine besondre dringende Veranlassung. Sein Versuch über die *Magnesie* (die Fortsetzung seiner Gradualschrift) bleibt ein Meisterwerk. Sein Charakter war ein Muster der Liebenswürdigkeit, mit Anstand und Würde verbunden. Er besass eine ungetrübte Heiterkeit und Ruhe des Gemüths, eine unbestechliche Rechtschaffenheit, und Zartgefühl für jedes Edle, so wie für die kleinste Indecenz, ein einnehmendes Aeusseres, ein anziehendes feines Betragen, ohne studirte Gefallsucht, und grose Menschenkenntniss. Dadurch erwarb er sich innige Freunde (wie z. B. *Watt* und *Hutton*) und grose Popularität: denn er war leicht zugänglich, leutselig und ungezwungen. Er war mit keiner der schönen Künste unbekannt: dieß verfeinerte seine stets rege Neigung für das Schickliche, den Hauptzug in seinem Charakter. Er war wohlhabend durch seine Ordnungsliebe, grosmüthig nach Vernunft und Pflicht, aber keineswegs verschwenderisch. Er liebte (da er unverheyrathet war) mit doppelter Herzlichkeit seine Verwandten und Freunde. Seine Constitution, die, besonders seine Brust, sehr zart war, litt sehr leicht bey geringen Versehen, selbst nur bey anhaltendem, angestrengtem Nachdenken: es erfolgten sehr leicht Fieber und Blutspeyen. Aber die sorgsamste Aufmerksamkeit, Enthaltsamkeit und völlige Selbstbeherrschung brachten ihn bis zu 71 Jahren, bey vollen Verstandeskräften, und er entschlief, wie es schien,

Digitized by Google

an Entkräftung: denn er ſtarb unerwartet, unbemerkt, mit ganz unverändertem Geſichte, ſitzend, und mit einem Becher voll Milch, der auf ſeinem Knie ruhte, in ſeiner Hand! Dieſs war der Charakter des groſsen, auch moraliſch-ehrwürdigen *Black's!*

Seine Vorleſungen umfaſſen die ganze Chemie, nur den Theil ausgenommen, der ſich auf die organiſchen Weſen bezieht (welcher aber, bey guter Aufnahme der gegenwärtigen, noch folgen ſoll). Er benutzte ſeine Vorgänger, die er hochachtete, beſonders *Cramer* und *Marggraf;* und er ehrte ſeine Zeitgenoſſen, vorzüglich *Scheele*, *Bergmann* und *Berthollet*, ungeheuchelt. Er hatte die Grundſätze der neueren Chemie (die zum Theil ſein Werk, und groſsentheils Folge ſeines Werks waren) angenommen, doch nicht ohne Unterſchied, und nicht blindlings. Denn für die neue Lehrart von der Verbrennung und Oxydation war er keineswegs unbedingt entſchieden: und wo er auch entſchieden war, trug er doch auch die gegenſeitigen Gründe unparteyiſch vor.

Das Werk ſelbſt fängt, ohne Einleitung, und ohne Geſchichte der Chemie, mit Prüfung des Begriffs derſelben an, und ſchlieſst mit folgendem: „Sie erforſche die Wirkungen der Wärme und der Miſchung auf alle Körper, um dadurch die Geſetze der Natur zu entdecken und nützliche Kenntniſſe zu vervollkommnen." (Die beſondre Erwähnung der Wärme neben der unter uns gewöhnlichen Definition [Wiſſenſchaft der Miſchung], iſt ſehr angemeſſen, wenn wir nicht anders die Veränderungen der Formen der Körper, mittelſt der Schmelzung, Verflüchtigung u. ſ. w., uneigentlich bloſs als beſondre Miſchungen derſelben mit Wärmeſtoff anſehen wollen. Der Zweck der Chemie gehört, ſtrenge genommen, nicht in die Definition.) Jenen Begriffen gemäſs werden zuerſt die *allgemeinſten Wirkungen der Wärme* angeführt. Sie beruhe auf einer ſehr feinen, ſich zurückſtoſsenden Materie, die aber eine ſtarke Anziehung für alle andre Körper habe. Ihre allgemeinſten Wirkungen ſind *Ausdehnung*, *Flüſſigkeit*, *Dampf*, *Glühen* und *Entzündung*. Die *Ausdehnung aller* Körper veranlaſste das Thermometer, das hier, nach ſeinen Arten beſchrieben, genau geprüft wird, und wobey zugleich die groſsen Fortſchritte unſrer Kenntniſſe durch daſſelbe angegeben werden. — Die alleinige Urſache der *Flüſſigkeit* ſey die Wärme, welche aber keineswegs in einem Augenblicke jene bewirke; vielmehr erfolge (wie man aus dem Verſuche mit gleich kaltem Eiſe und Waſſer von 32° erſehe) langſam die Einſaugung von 140° Wärme, bevor es flüſſig wird, ohne die mindeſte Erhöhung der Temperatur. Dieſs ſey daher eine *verborgene*, zur Conſtitution des Waſſers aus Eis nöthige, Menge von *Wärme*. Hieraus ergiebt ſich eine ſehr natürliche Erklärung aller kaltmachenden Miſchungen, weil dieſe den umgebenden Körpern ſo vielen Wärmeſtoff entziehn, um aus feſten Körpern zu flüſſigen zu werden. Jene verborgne Wärme bewirke auch die Weichheit und Dehnbarkeit der Körper: wie ſich dieſs bey dem Ausglühen der Metalle zeige. — Die *Verdampfung* erfolge nach ganz ähnlichen Geſetzen. *Papin's* Kochtopf und die Erſcheinungen bey dem Kochen im luftleeren Raume leiteten darauf, daſs auch hier Wärme eingeſogen, verbunden, und ſo zur verborgenen gemacht werde. Der Waſſerdampf iſt nicht heiſser, als kochendes Waſſer, und hat doch über 800° Wärme eingeſogen. Aehnliche Umſtände treten bey *Cullen's* verdampfenden Aether ein. Dieſe im Dampfe verborgene Wärme zeige ſich auch eben ſo ſtark wieder durch Zuſammenpreſſung des Waſſerdampfs, durch Erwärmung des kalten Waſſers und Schmelzung des Eiſes, mittelſt des Dampfes, da ein Cubikzoll Waſſer einen Cubikfuſs Dampf (1800″) bildet. Hier wird nun die Natur und Einrichtung der Feuermaſchinen beſchrieben; und beſonders werden *Watt's* Verbeſſerungen und Verdienſte um dieſelbe dargethan. Dieſe Entdeckung macht *Blacks* Namen unvergeſslich; und meiſterhaft iſt die Art, wie er die Leſer gleichſam zu Zuſchauern ſeiner immer weiter fortſchreitenden Entdeckungen macht. — Die natürliche (unelaſtiſche) Verdampfung erfolge auch durch die Wärme. Vom *Glühen;* eine ſehr hohe Temperatur der Körper, mit Ausſtrömung von Lichte; wie jene zu berechnen und durch *Wedgewood's* Thermometer zu ſchätzen ſey. Von der *Entzündung*. Gründe für einen eignen Grundſtoff der Brennbarkeit, welchen *Black* ſonſt vom Lichtſtoffe ableitete, jetzt aber, wegen der gröſsern Schwere der Ueberreſte vom verbrannten Körper, verwarf. Der entbundene Wärmeſtoff ſey ein Niederſchlag aus der feſtgewordenen Luft (veranlaſst durch *Lavoiſier's* Theorie. Hier ſagt *Black* geradezu: jener ſey ein Opfer des Ehrgeizes ſeiner naturkundigen Mitarbeiter geworden; und Hr. *Robiſon* ſpricht noch beſtimmter und deutlicher, mit Anführung mehrerer, ſonſt berühmter, Namen). — *Allgemeine Wirkungen der Miſchung*. Auflöſung; Zerflieſſen; Sättigung; Scheidung durch eine dritte Subſtanz; Niederſchlag. Theorie der Miſchungen, nach mechaniſchen Grundſätzen, oder aus der Anziehung, oder den Verwandſchaften; Regeln für dieſelben; Tabellen darüber. Doppelte Verwandſchaften. — Hierauf folgt die Beſchreibung der *chemiſchen Geräthſchaften*, der verſchiedenen Mittel zur Hervorbringung der Wärme, der verſchiedenen Oefen (unter andern auch Beſchreibung und Zeichnung eines Glas- und des Blackſchen Ofens) und der Kitte und Klebwerke.

Nunmehr beginnt *Black* die eigentliche *chemiſche Geſchichte der Körper*. Bemerkungen über Atome und Elemente; Eintheilung der chemiſchen Subſtanzen in *fünf Claſſen*. Die *erſte* machen die *Salze* aus, von welchen er (nach der gewöhnlichen Definition) die Veränderungen beſchreibt, welche die Wärme und die Miſchungen in ihnen erzeugen; durch jene werden ſie geſchmolzen oder verflüchtigt; bey dieſer macht das Waſſer die allgemeinſte Veränderung. Zwey geſättigte Salzmiſchungen von der höchſten und niedrigſten Temperatur ſcheiden bey der Vermiſchung etwas aus. Gleichmäſsige Vertheilung und Cryſtalliſation der Salze. Wäſſerige Schmelzung und Verwitterung derſelben. Die Cryſtallengeſtalt kann nicht

bloſs

Digitized by Google

blofs von der Figur der Salzatome entfpringen. Die fich leicht vermifchenden Salzauflöfungen laffen fich wieder durch Verflüchtigung, verfchiedene Auflöfungsgrade und die Cryftallifation fcheiden. Die Salze find *einfach* oder *zufammengefetzt;* jene find I. *alcalifch*, oder II. *fauer*. Von diefen letzten ift 1) die *Schwefelfäure*. Verbindung mit Waffer; mit brennbaren Subftanzen; Schwefel. — Bey allem Lobe, was *Black Stahl's* Genie und Kenntniffen giebt, zieht er *Lavoifier's* Theorie vor; jedoch mit einiger Verlegenheit wegen des dabey fich zeigenden Lichts und der Wärme. — Die *Schwefelleber* und die durch fie zerfetzte atmofphärifche Luft. 2) Die *Salpeterfäure*. (Entzündung mit Oel.) 3—6) *Salz-*, *Eflig-*, *Weinftein-* und *Borax-Säure*, nach ihren Eigenfchaften, die fie als fchon entbundene Säuren haben; nebft ihrem Urfprunge. III. *Zufammengefetzte Salze* erfolgen aus der gefättigten Mifchung der einfachen. Tabelle über die 18 *Neutralfalze*. 1) *Vitriolifirter Weinftein;* Zerfetzung durch Kohle; Verhältnifs der Beftandtheile; Urfprung. 2) *Glauberfalz*. 3) *Salpeter;* von der ftufenweifen Entdeckung feiner Eigenfchaften und Beftandtheile hänge der gröfste Theil der wichtigften chemifchen Lehren ab. Erhitzt fchmilzt er, wallt auf, giebt blutrothe elaftifche Dämpfe, und bleibt faft ganz alcalifirt zurück. Die Verpuffung mit Brennftoffen in verfchloffenen Gefäfsen zeigt die Säure zerftört, und Stickluft. Salpeter und Schwefel, und Kohle — Schiefs- und Knall-Pulver — Salpeter und Schwefelfäure; Sauerftoffgas; diefes und Stickgas bilden die Salpeterfäure. Fixer Salpeter durch Weinftein. — Natürliche Gefchichte (Salpeter-Gruben; künftliche Erzeugung deffelben) und Nutzen. 4) 5) *Würfel-Salpeter*, *Digeftivfalz*. 6) *Kochfalz* (deffen Zerlegung durch Schwefelfäure, durch Kali), Boyfalz. — Ammoniakalifche Salze. 7—9) *Schwefel-*, *falpeter-* und *falzfaures* Ammoniak. 10) *Blättererde*, 11) 12) *Efligfaures Natrum* und *Ammoniak*. 13) *Weinftein* (deffen reine Säure) u. f. w. 14) *Borax*. — Den Schlufs des *erften* Bandes macht eine Sammlung der fynonymifchen Benennungen der Neutralfalze. Zuerft wird *Bergmann's*, alsdann die franzöfifche neue, und zuletzt *Black's* eigne Benennungsart angegeben. Die letzte ift gröfstentheils *Bergmannifch;* nur nennt er das Kali *Lixiva*, das Natrum *Trona*, die Weinfteinfäure *A. oënolithicum*. Zuletzt folgt die Lifte der Namen felbft.

(*Der Befchluſs folgt.*)

OEKONOMIE.

Weimar, b. Gädicke: *Die Garten-*, *Feld- und Waldraupen, und die Mittel zu ihrer Vertilgung*, von *Chriſtoph Füldner*. Durchgefehen, verbeffert und mit einer Vorrede begleitet vom Profeffor *J. C. Gotthard*. 1804. XVI u. 208 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. ift, fo viel Rec. weifs, ein Tuchmacher in Erfurt, der fich befonders mit Schmetterlingsfammeln, Raupenausblafen u. f. w. abgiebt, und der fich hoffentlich durch den Schriftftellerglanz nicht verleiten läfst, feinen Hauptnahrungszweig zu vernachläffigen. Er hat diefen Unterricht über die Garten-, Feld- und Waldraupen in Gefprächsform, wo fich ein Vater auf Spaziergängen mit feinen Kindern nach der Jahrszeit über diefen Gegenftand unterhält, aufgefetzt, und Hr. Prof. *Gotthard* hat das Manufcript durchgefehen, den Stil verbeffert, und manches ausgelaffene Vertilgungsmittel zugefetzt. Man mufs geftehen, dafs das Büchelchen nicht ohne Nutzen, vorzüglich in Bürger- und Landfchulen, wird gebraucht werden können, befonders wenn fich die Vorfteher der Gemeinden entfchliefsen, die nach der Vorrede verfprochenen Infecten und Raupen *in natura* zu kaufen; denn fonft möchte es wohl nur für diejenigen verftändlich feyn, die ein vorzügliches Vergnügen an Infecten finden, und fich die Mühe nicht verdriefsen laffen, diefelben nach den Befchreibungen aufzufuchen, deren Anzahl aber nicht fonderlich grofs feyn wird. Zwey Bemerkungen machte Rec. bey Durchlefung diefer im Ganzen zweckmäfsigen Volksfchrift, dafs fie 1) manches Ueberflüffige enthalte, z. B. die Unterabtheilungen der drey Schmetterlingsgattungen: Ritter (*Equites*), und zwar die trojanifchen u. f. w. Diefs verfteht der in die Infectenkunde Uneingeweihete nicht, und was foll er auch bey einer Befchreibung von 31 Schmetterlingen mit diefer detaillirten Claffification? Hier ift hinlänglich, dafs die Unterfchiede zwifchen Tag-, Dämmerungs- und Nachtfchmetterlingen (nicht Tagvögel, Dämmerungsvögel und Nachtvögel) angegeben find. 2) enthält die Schrift auch nicht alles Nöthige, wenigftens nicht am rechten Orte. So follten die Vertilgungsmittel theils viel vollftändiger, theils allezeit hinter der Befchreibung jedes Schmetterlings angegeben feyn, und nicht am Ende im Allgemeinen. Wird der Unkundige, der diefs Büchlein nachfchlägt, wohl erfahren, wie er die im vorigen Jahre fo häufig geflogenen *Weifsdornfalter* (*Papilio crataegi*), die ihm feine Pflaumenbäume kahl gefreffen haben, los werden foll? Hier hätte gleich S. 134. angegeben werden follen, dafs man die Schmetterlinge an Pfützen mit Ruthen todtfchlagen, an den Efparfettblüthen und an den Bäumen aufluchen und tödten, ihre gelegten Eyer auf der Unterfeite der Blätter zerdrücken, die Raupen ablefen, oder mit einer Stange, an welcher oben ein Meffer befindlich ift, zerfchneiden, und die Puppen an den Gartenwänden und an den Stämmen und Zweigen der Bäume auf eben die Art vertilgen müffe u. f. w. Wer weifs nach diefer Anleitung, wie man die den Birnbäumen fo fchädliche *Holzbohrraupe* (*Ph. B. Coſſus*), die oft die fchönften Stämme zerftört, vertilgen foll? Da diefe Schrift wahrfcheinlich eine *zweyte* Auflage erleben wird, fo ift zu hoffen, dafs der Vf. oder der Herausg. die Vertilgungsmittel (denn diefs ift doch hier die Hauptfache) genauer und zweckmäfsiger angeben werden.

Rec. führt nun noch die Schmetterlinge an, die der Lefer hier befchrieben findet: 1) der Froftnachtfchmetterling (*Ph. G. brumata*), 2) die Obftmotte (*Ph. T. Padella*), 3) die Rofenmotte (*Ph. T. Roſella*), 4) der

Digitized by Google

Subscription rates for 1949 are £4 4s. (U.S.A. $16.00) for the weekly issue alone, £5 5s. (U.S.A. $20.00) for the weekly issue and the Clinical Extracts monthly, £6 6s. (U.S.A. $24.00) for the weekly issue and the Practitioner monthly, £7 7s. (U.S.A. $28.00) for the weekly issue and both monthly publications. Subscription rates for the monthly publications alone are £2 2s. (U.S.A. $8.00) each. Subscriptions may be sent to any bookseller or newsagent, or to the publishers, The Lancet Ltd., 7 Adam Street, Strand, London, W.C.2.

CHANGES OF ADDRESS

Dr. J. Alexander, from Ashton-under-Lyne to Bolton.

Dr. Ian Anderson, from Bolton to Ashton-under-Lyne.

Dr. Ian Anderson

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. Julius 1805.

CHEMIE.

EDINBURGH, b. Creech, u. LONDON, b. Longmann u. Rees: *Lectures on the Elements of Chemiſtry*, delivered in the Univerſity of Edinburgh by the late *Joſeph Black*, — — now publiſhed from his Manuſcripts by *John Robiſon* etc.

(*Beſchluſs der in Num.* 191. *abgebrochenen Recenſion.*)

Den *zweyten* Band eröffnet die Geſchichte der *zweyten Claſſe der Erden.* Vorläufig handelt *Black* von den Mannichfaltigkeiten der Lagen und Geſtalten, welche den *Erden* eigen ſind; von den Schichten und Felſen und den Grundlagen der Alpengegenden; von ihren Veränderungen, Zertrümmerungen und Zerfallen durch Verwitterung; von den Spalten, Adern und Gängen in den Gebirgen; von derſelben Veränderungen und Verrückungen; von den Verſteinerungen. Theorieen über die unläugbar groſsen Veränderungen unſerer Erdkugel, von *Burnet*, *Halley* u. a. m. durch unterirrdiſche Feuer und Vulkane; auch *Buffon's* Theorie und die Einwürfe dagegen, ſo wie auch die von *Whitehurſt*, *de Luc*, *Hutton* werden geprüft. Unter den *Erden* machen das *erſte* Geſchlecht die *alcaliſchen Erden*, und die erſte Art iſt die *Kalkerde.* Kalkſpath; Stalaktit; Verſteinerungen durch verſteinernde Waſſer von Pflanzen, Muſchelſchalen und andern Thieren. — Mergelarten (deren ſehr einfache Prüfungsart). Nach *Black* ſind alle Kalkerden nichts, als das Werk von Thieren. (Aber, woraus beſtanden denn wohl die erſten Thiere ſelbſt?) Die Auszeichnung der Kalkerde beruht auf ihrer innigen (laugenſalzartigen) Verbindung mit allen Säuren. Die Laugenſalze fällen aus ihnen jene Erde. Die Neutralſalze leiden (auſser der ammoniakaliſchen, unter Beyhülfe der Wärme) keine Veränderung durch ſie. — Durch die Wirkung des Feuers erfolge die Brennung des Kalks, der dadurch ganz neue Eigenſchaften (z. B. Auflöslichkeit im Waſſer, Zerſetzung der Ammoniakſalze, Verbindung mit Schwefel) erhält. Laugenſalze werden dadurch ätzend, er ſelbſt wieder milde. Kalkmörtel; Theorie über den gebrannten Kalk. 2) *Magneſie* (Talkerde). Durch Brennen wird ſie nicht zu ungelöſchtem Kalke, giebt kein Kalkwaſſer, verliert aber $\frac{1}{2}$, brauſet nicht mit Säuren, fället nicht die Kalkerde aus den Säuren, noch aus dem = Waſſer. Dieſe Verſuche leiteten zur Erklärung der alkaliſchen Subſtanzen und des gebrannten Kalks. Jene brauſen nur wegen der fixen Luft, welche ſie als eine ſchwache Säure enthalten. Aus dem Kalke wird ſie durch Glühehitze ausgetrieben, und nunmehr wird ſeine natürliche Schärfe, welche durch die fixe Luft neutraliſirt war, merklich. Die Hitze bey dem Löſchen ſey Entbindung von verborgener Wärme aus dem feſtwerdenden Waſſer (dieſs möchte jene doch allein nicht zureichend erklären). Nicht die gewöhnliche, ſondern die fixe Luft fälle das Kalkwaſſer, und dieſe befinde ſich auch in der rohen Kalkerde. Aus der gröſsern Verwandtſchaft dieſer Luft zu der Kalkerde, als zu den Laugenſalzen, laſſen ſich die übrigen Erſcheinungen erklären. Gleiche Gewichte von Kalk, wovon hernach das eine gebrannt wird, brauchen gleiche Mengen von auflöſender Säure. Gebrannter Kalk werde durch Kali ſo milde und ſo ſchwer, als er vor dem Brennen geweſen ſey. Fixe Luft erfolge auch von gährenden Flüſſigkeiten und von brennenden Kohlen: ſie bewirkt durch ihre Auflöſung der Kalkerde die verſteinernden Waſſerbeſtandtheile der fixen Luft; die übrigen Gasarten, *Kalkerden mit Säuren* (Schwefel-, Fluſsſpath-, Phosphor- und Boraxſäure). 3) *Baryterde.* 4) *Strontianerde.* — *Zweytes* Geſchlecht: *dehnbare* (*Plaſtic E.* Thon-) *Erden.* Alaun u. ſ. w. — *Drittes* Geſchlecht: *harte, ſteinigte Körper* (Kieſelerden); Miſchung zum Glaſe; Reaumur's Porcellan — *Viertes* Geſchlecht: *ſchmelzbare Steine* (eine Miſchung von mehreren Erdarten). Hierher rechnet *Bl.* den Feldſpath, Porphyr, Granat, Schörl, Zeolith (der nach *Hutton* Kali nebſt Kieſel und Thonerde enthalte), Laven, Baſalte und andere vulkaniſche Producte. (Bildungsart der Baſalte aus Lava.) — *Fünftes* Geſchlecht: *biegſame Steine*, die zu den Glimmer- und Aſbeſtartigen gezählt werden, als Talk, Glimmer, Amianth u. ſ. w. In einem Anhange folgen die *koſtbaren* Steine, die er wieder in *Steine* und *Edelſteine* (*Gems*) eintheilt. Zu jenen rechnet er Marmor, Serpentin, Alabaſter, einige Granit- und Porphyrarten, den Puddingſtein, einige Spath- und Jaſpisarten, einige kieſeligte Holzverſteinerungen und die Nierenſteine. Die *halbdurchſichtigen* Edelſteine ſind: Agathe, Chalcedone, Carneole; der Onyx, Moccaſtein, Opal, Türkis. Die *durchſichtigen* begreifen unter ſich die kieſelartigen Kryſtalle, den Smaragd, Turmalin, Granat, Amethyſt, Sapphir, Topas, Rubin und Diamant. Dieſen ſind noch Bemerkungen über den Diamantſpath, das Porcellan und deſſen Manufactur hinzugefügt. (*Blacks* ganz eigne Eintheilung der Erden wird ſchwerlich viele Nachahmer finden, da ſie ſich weder ganz auf chemiſche Analyſe, noch auf äuſseres Anſehn gründet.) Noch folgen, als ein Anhang, *Dolomieu's* (wichtige) Bemerkungen über den Quarz und die koſtbaren Steine, aus *Roziers* Journal.

Digitized by Google

Dritte Claſſe: *Brennbare Subſtanzen.* Die alten und neuern Theorieen über die Verbrennung. *Black* tritt *Lavoiſier* bey; doch verkennt er einige noch vorhandene Schwierigkeiten nicht. Ueber dieſelben äuſsert ſich Hr. *Robiſon* noch umſtändlicher in eignen, hier eingeſchalteten, hiſtoriſchen Bemerkungen; er zeigt beſonders auch *Lavoiſiers* kleinliche beſtechende Schmeicheley gegen *Black* (aus jenes eignen Briefen), und das abſcheuliche, literariſch-eiferſüchtige, *Lavoiſiern* eigentlich tödtende Betragen von ſeinen heuchleriſchen Mitarbeitern. 1) *Brennbare Luft:* Luftballons; Verplatzung mit Lebensluft; Bildung und Zerſetzung des Waſſers; Zuſammenſetzung des Ammoniaks; Herſtellung der Metallkalke und des Schwefels aus der Säure durch jene Luft. 2) *Phosphor:* Verbrennung deſſelben; Zerlegung der Säure; Zerſetzung der Salpeterſäure durch dieſelbe; Phosphor-Leber und Gas, Bereitung deſſelben und ſeiner Säure. 4) *Holzkohle:* ihre Unzerſtörbarkeit; gekohltes Waſſerſtoffgas; Wirkung der Säure auf dieſelbe; Verpuffung; antiſeptiſche und reinigende Kraft derſelben; der Diamant ſey reiner Kohlenſtoff; Anhang vom *Luftzünder.* 6) *Brennbare geiſtige Flüſſigkeiten: Weingeiſt*, mit Säuren: Aetherarten (*Blacks* Salpeteräther). Sie ſeyen Zuſammenſetzung von Alkohol und etwas Säure. — Wirkung der Salpeterſäure auf den Zucker und daraus erfolgende Säure, nebſt deren Vewandtſchaften; Aehnlichkeiten der Pflanzenſäuren mit einander. 7) *Oele:* Verbrennung derſelben; Deſtillation; Eintheilung der Oele; Kampherarten; Balſame; Harze; Ambra; Biſam; Zibeth; Bibergeil; Cahout chouc; — fettige Oele (Fettſäure, Seife); austrocknende Oele; freywillige Entzündung derſelben; Wallrath; Wachs. 8) *Erdharze:* Bernſtein; Steinkohlen, nebſt deren Urſprung.

Vierte Claſſe: *Metalliſche Subſtanzen.* Allgemeine Eigenſchaften derſelben. Eine Wirkung der Wärme auf ſie ſey die Verkalkung; eine Art der Verbrennung in verſchiedenen Graden und Stufen der Wärme. Die Wiederherſtellung geſchehe durch Entziehung des Wärmeſtoffs, mittelſt gröſserer Verwandtſchaft; nur laſſe die Herſtellung durch das Licht hier einige Schwierigkeiten zurück. Veränderung derſelben durch Miſchung; Auflöſung in Säuren; Verhalten zu den Salzen, Erden und brennbaren Subſtanzen; Verbindung mit Schwefel und Phosphor; Mittel, ſie aus allen Vermiſchungen wieder abzuſcheiden; Begriffe von Erzen und ihren Abänderungen. I. *Arſenik.* Hier werden auch ſeine giftigen Wirkungen, ſo wie auch die Mittel, die Vergiftung zu entdecken, und die Gegenmittel ſehr gut angegeben. Hierauf werden die allgemeinen Grundſätze der *Metallurgie* eingeſchaltet, weil dieſes vor der Kenntniſs des Arſeniks nicht gut geſchehen konnte. Aufbereitung der Erze; rohe Schmelzung; Verkalkung; Wiederherſtellung; Raffinirung. Auch die *Probirkunſt* auf beiden Wegen und das *Löthrohr* (beide dem Metallurgen unentbehrlich) werden aufgeführt. Hierauf folgen nunmehr die einzelnen Metalle; bey jedem werden die Veränderungen durch die Wärme, und die Miſchung nach der ſchon bemerkten Ordnung durchgegangen, und zuletzt mit einer kurzen Nachricht von ihrem natürlichen Zuſtande und der metallurgiſchen Bearbeitung derſelben, zur Erhaltung ihrer reinſten metalliſchen Geſtalt, geſchloſſen. Sie folgen auf einander nach der gröſsern Menge von Sauerſtoff, den ſie, nach *Black*, annehmen können: II – XV.: *Braunſtein*, *Eiſen*, *Queckſilber*, *Spiesglanz*, *Zink*, *Wismuth*, *Kobalt*, *Nickel*, *Bley*, *Zinn*, *Kupfer*, *Silber*, *Gold*, *Platina.* Die Kenntniſſe von den neu entdeckten Metallen, ſchienen (nach Hn. *R's* Aeuſserung) *Black* zu unvollkommen und nicht wichtig genug, um ihnen in ſeinen Vorleſungen viel Zeit zu widmen; auch ſchienen ſie keinen bedeutenden Einfluſs weder auf die chemiſchen Grundlehren, noch auf die Proceſſe, noch auf die Verbeſſerung der Künſte zu haben.

Fünfte Claſſe. *Von den Waſſern.* Ob Waſſer ſich in Erde verwandeln laſſe? neu entdeckte Natur deſſelben; Eintheilung des natürlichen in Regen-, Quell-, Fluſs-, Landſee, Sumpf- und Seewaſſer; Abänderung und Arten des Quellwaſſers; Mineralwaſſer; wie die darin enthaltenen Theile auszumitteln; welches alles auf die beſte und feinſte Art ausgeführt iſt.

Dieſs iſt nun der Umriſs von *Blacks* Vorleſungen; ſie empfehlen ſich durch die Klarheit, Einfachheit und Eleganz im Stile, vorzüglich dem Anfänger, der für ſich Chemie ſtudiren, oder die erſten erlangten Kenntniſſe feſter gründen will. Rec. kennt kein Buch in irgend einer Sprache, das dazu geſchickter wäre. Aber auch Kenner der Wiſſenſchaft werden, wenn gleich nichts abſolut Neues, doch Manches ausführlicher, oder in einem beſſern Lichte glücklich dargeſtellt finden, und das Ganze mit einem gewiſſen Intereſſe durchleſen. Vielleicht dürften ſie auch wohl ſein muſterhaftes Beyſpiel, wichtige Entdeckungen bedachtſam und ſchrittweiſe zu begründen und zu vervollkommnen, benutzen können.

Hr. *R.*, deſſen Bemühungen um den Text dieſes Werks ſchon oben angegeben ſind, hat viele Noten und Zuſätze, ſowohl als Erläuterungen, wie auch als Ergänzungen, zum Theil gleich unter den Text ſelbſt, gröſstentheils aber als Anhang hinter jedem Bande hinzugefügt (welche zuſammen 90 Seiten betragen). Die Zuſätze beziehen ſich im Ganzen mehr auf den phyſikaliſchen, als auf den eigentlich chemiſchen Theil. Beſonders beſtrebt er ſich nachdrücklich, *Blacks* Prioritätsrechte in Entdeckung der Lehre von der verborgenen Wärme (vorzüglich gegen *Wilke* und *de Luc*) und der Lehre von der fixen Luft u. ſ. w. darzuthun. In ſeinen phyſiſch-mechaniſchen Erklärungen (z. B. über die innere Natur der flüſſigen Körper, über die Polarität der feſten, über die merkwürdigen Veränderungen der von zwey Magneten zugleich angezogenen Magnetnadel, mittelſt der bloſsen Diſtanz Veränderung) zeigt er gründliche Einſichten und vielen Scharfſinn. — Der Einfalls- und Brechungswinkel der Wärme beweiſe deutlich die Materialität des Feuers. Das Licht, das ſehr gut von ihm trennbar ſey, habe ſo auszeichnende Wirkungen

Digitized by Google

kungen auf viele Körper, und zeige sich so als Materie, welche man wohl Phlogiston nennen könne. Noch vor *Mayow* habe Dr. *Hooke* (eines der gröfsten Genies nach *Newton*) das antiphlogistische System schon deutlich vorgetragen. Es fehlt auch nicht an andern chemischen Zusätzen; z. B. von der besten Bereitung der Blausäure, des oxydirten Stickgases, *Howards* Knall-Queckfilber, von der besten Bereitung des Grünspan-Essigs u. s. w. Kurz Hr. *R.* hat sich um *Blacks* Manen, um seine Freunde, und um die Chemie überhaupt durch die Besorgung dieses Werks sehr verdient gemacht.

Jena, in d. akadem. Buchh.: *Der physisch-chemische Hausfreund*, eine Zeitschrift. *Erster* Band. *Vier* Hefte. 1804. 244 S. 8. (Der ganze Jahrg. 3 Rthlr.)

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Monate *ein* Heft von vier Bogen. Dem Titel nach sollte man nicht erwarten, dafs hier eine populäre Einleitung in die Chemie geliefert wird, welche durch alle *vier* Hefte in der gehörigen Ordnung fortdauert. Sie ist übrigens sehr fafslich, und zeugt von den Kenntnissen des Vfs. in diesem Fache, so dafs man sie allen, welchen es um eine solche Einleitung zu thun ist, sicher empfehlen kann.

TECHNOLOGIE.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Der vollkommene Büttner oder Küfer*, von *Joh. Heinr. Zang. Zweyte* vermehrte Auflage. 1804. 96 S. 8. mit 38 Kpfrn. (20 gr.)

So sehr auch immer die Bemühungen mehrerer Mathematiker mit Danke zu erkennen sind, welche sich mit Construction der Fafs-Formeln abgegeben haben, nach welchen der Inhalt der Fässer berechnet werden sollte: so mufste doch immer in Rücksicht des Einpassens dieser Formeln eine grofse Lücke übrig bleiben, wornach der Theoretiker dem Praktiker immer nachstehen mufs, die einzig ihren Grund darin hat, dafs man die Art, wie Fässer aufgesetzt oder construirt werden, nicht gehörig kannte, sie also auch nach ihren Gattungen nicht zu classificiren, und deswegen unter den berechneten Formeln jene nicht auszufinden wufste, welche für Fässer gewisser Art mit Ausschliefsung anderer anwendbar sind. Ob nun gleich in dieser Rücksicht Hr. Prof. *Späth* in Altdorf, in seiner Abhandlung über runde, ovale, Ey- und eckichte Fässer, seine aus eigenen Erfahrungen über die Construction der Fässer abgenommenen Maximen bekannt gemacht, und dieselbe in seine Rechnungen verflochten hat: so bleibt nichts desto weniger die Bemühung des Hn. *Zang* bey Herausgabe dieser Büttner- oder Küfer-Lehre für die Visirkunst wichtig, weil in derselben die Art, wie Fässer verschiedener Gattung aufgesetzt und construirt werden, sehr ausführlich abgehandelt und mit Kupfern hinlänglich erläutert wird. Er lehrt nämlich die Fertigung des Aufreifsbretts, Stich- und Boden-Modells, des Setzreifs, für runde, ovale, Ey- und eckichte Fässer, mit den zugehörigen Fafsthüren grofser Fässer; und zeigt aufserdem, wie dergleichen Fässer aufgerifsen, oder die Grundlinien derselben gezogen werden sollen, wornach das Fafs seine genau bestimmte Figur erhalten mufs, wenn es aufs fleifsigste nach dem Grundrifs, mit Anwendung der hiezu nothwendigen genau abgetheilten Werkzeuge, gefügt wird. Doch sind nach der Ueberzeugung des Rec. diese Vorschriften nicht die einzigen allgemeinen; weil aufserdem noch auf andere Art der Grundrifs der Fässer durch Eintheilung ihrer längsten Daube in eine gewisse Anzahl Stiche gefertiget, und auch die specielle Spitzung jeder Daube sich noch anders ergeben kann; eben dieis gilt auch die für die nach der Daubenlänge sich proportionirende Dicke der Köpfe, die sich immer nach dem Landsmann des Fasses und nach örtlichen Verhältnissen richtet. Besonders aber mufs Rec. bemerken, dafs die S. 46. und 56. vorgeschriebene Art, einen cylindrischen und cubischen Visirstab zu fertigen und zu gebrauchen, sehr unsicher und eigentlich unanwendbar sey; denn es geht dabey der Vf. von dem Mafs oder der Einheit, als einem Körper aus, der an und für sich zu klein ist, um aus demselben aufs Grofse schliefsen zu können, weil der Theil, für welchen man in Abnehmung seiner Dimensionen nicht mehr stehen kann, sich um so mehr multiplicirt, je öfter man die abgenommenen Dimensionen auf dem Stab umschlägt; überdiefs läfst sich auch der cylindrische Visirstab nicht so schlechthin anwenden, dafs man nur den äquirten Durchmesser zwischen dem Boden und der Spundtiefe des Fasses zum Grunde legen dürfte, weil sich diese Aequirung schlechterdings nach der Spitzung des Fasses, die von der Wölbung seiner Dauben abhängt, richten mufs. — Eben so ist auch der cubische Visirstab, wenn auch die Visirlinie für das Mafs aus richtigern Principien abgenommen oder berechnet würde, nur für Fässer solcher Art passend, deren Weite über den Köpfen zu der längsten Daube das nämliche Verhältnifs hat, und die aufserdem auf die Stichzahl des Probefasses aufgesetzt sind; ja selbst die örtliche Weinlänge des Fasses, oder die Länge der Köpfe für die nämlichen Dauben, und die mehr oder mindere Senkung der Böden machen noch gewisse Interpolationen nothwendig, welche die Praxis an die Hand giebt.

Ganz richtig ist dagegen die Construction des Visirriemens, wie sie der Vf. hier angiebt; nur läfst sich aus einem jeden Fafs leicht die Weite für den Eimer, oder auch für das Mafs berechnen, ohne dafs man erst nöthig hätte, sich ein Fafs von einem Eimer, oder wohl gar ein Fäfschen von einem Mafs verfertigen zu lassen; der Riemen ist aber eigentlich nur für solche Fässer genau anwendbar, welche dem Probefafs ähnlich sind. Im *zweyten* und *dritten* Abschnitt giebt der Vf. Regeln, den Wein im Keller zu behandeln, zu schönen und zu verbessern, die erst noch che-

Digitized by Google

chemiſch erprobt werden müſsten, und ſchlieſst in dem *dritten* Abſchnitt mit Vorſchriften, Wein- und Biereſſig zu machen. Im Ganzen iſt dieſe Küferlehre ſolchen Küfern, welche ihr Handwerk nicht bloſs mechaniſch treiben wollen, zu empfehlen; und ſelbſt Mathematiker können in derſelben Anhalt-Punkte für die Fertigung der Faſsformeln finden.

Dresden, in d. Arnold. Buch- u. Kunſth.: *Vollſtändige und praktiſche Anweiſung zu Verfertigung verſchiedener Arten Engliſcher Lackfirniſſe*, beſonders des Engliſchen Metall-, Bernſtein- und Kopalfirniſſes; nebſt einem Unterrichte über das Lakkiren und die Zubereitung der Farben, von *J. G. Herklotz*. 1804. 154 S. kl. 8. (16 gr.)

Ohne den mindeſten Vorbericht oder ſonſtige Nachricht, ob Hr. *H.* die mitgetheilten Proceſſe ſämmtlich durch die Ausübung erprobt, oder woher er ſie etwa ſonſt erhalten habe, hebt die Schrift (die nicht für eigentliche Chemiker beſtimmt ſeyn ſoll) gleich mit einer Erklärung der verſchiedenen Arten der Firniſſe an. Hier folgen vier Firniſſe, Metalle zu überziehen, wovon erſt die Ingredienzien, alsdann die Zubereitung, und endlich der Gebrauch angegeben werden. Drey weiſse Firniſſe. — *Ein Firniſs, womit man Miniaturgemälde überſetzen kann*, lautet folgendermaſsen: „Ambra, welcher von der weiſseſten Art, und fein geſtoſsen ſeyn muſs, *eine* Unze, Kampher ein Gran, rectificirter Weingeiſt fünf Unzen allein;" 1) würde dieſer Firniſs eine höchſt koſtbare Anlage erfordern, die Unze Ambra wenigſtens wohl 40 Rthlr. koſten, 2) iſt der Ambra nicht weiſs, 3) läſst er ſich nicht ſtoſsen, noch weniger fein ſtoſsen, 4) der Weingeiſt, beſonders wenn er nicht tartariſirt iſt, löſet ihn nicht völlig auf (des Aethers iſt gar nicht gedacht). Dieſe Umſtände zuſammengenommen geben der Vermuthung die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daſs dieſs Recept aus einem engliſchen oder franzöſiſchen Buche überſetzt, und der Ausdruck, *Ambre*, der in beiden Sprachen auch Bernſtein bedeutet, miſsverſtanden und alſo unrichtig überſetzt ſey: denn ſonſt kömmt Bernſtein im Buche öfters vor. Iſt dieſe Vermuthung aber gegründet: ſo beweiſt dieſs zugleich, daſs die bekanntgemachten Proceſſe nicht vorher probirt, und ſie ohne viele Sachkenntniſs verfaſst ſind. — *Ein weiſser Kopal-Firniſs.* (Hier ſo wenig, als ſonſt, iſt des Aethers, als des paſſendſten Auflöſungsmittels, noch andrer Hülfsmittel gedacht.) Drey Firniſſe für Pappe-Arbeiten — ein Maler-, chineſiſcher, Eiſen- und Holz-Firniſs. (Hier wird *Aloepatica* (*Aloë hepatica*) aufgeführt. Das Sieden des Leinöls mit Zwiebeln iſt eine unnütze Grille.) Alsdenn folgt ein *beſonderer, zu der Bereitung und dem Gebrauche der Firniſſe nöthiger Unterricht*, als: Reinigung mancher Gummi's, Bereitung des Terpentins, Auflöſung des G. Lacks (durch Weingeiſt, der vorher durch Pottaſche von aller Beymiſchung der *Lympha* befreyt iſt); das Lackiren, die Farben, die man mit den Firniſſen vermiſchen, oder auf welche man *lackiren* kann. (Der Unterricht von den Farben iſt für den Maler, als ſolchen, zu dürftig, für den Lackirer überflüſſig. Unter der blauen Farbe kömmt der Indig, mit Ultramarin glaſirt (!!), vor.) *Grund zum Lackiren. Zubereitung des Pergamentleims, des Gummiwaſſers.* —. Ob das Büchlein gleich, nach jetzigen chemiſch-techniſchen Kenntniſſen, noch beſſer ſeyn könnte, ſo möchte es doch wohl das beſſere unter den bisher bekannten in ſeiner Art ſeyn.

* * *

Hannover, in d. Hahn. Buchh.: *Meditationen über verſchiedene Rechtsmaterien*, von zwey Rechtsgelehrten, *Aug. Wilh. Overbeck* und *Bernh. Ludw. Overbeck*. — *Vierter* Band. *Dritte* verb. Auflage. 1804. 383 S. 8. (20 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Frankfurt a. M.*, gedr. b. Schnackenburg: *Von dem Zweck, Umfang und der gegenwärtigen Einrichtung des hieſigen Gymnaſiums.* Eine Einladungsſchrift zu den — Prüfungen und Feyerlichkeiten in dem Gymnaſium, von M. *Chriſtian Jul. Wilh. Moſche*, des Gymnaſ. Conrector. 1805. 40 S. 4. — Die neue Organiſirung des Frankfurter Gymnaſiums iſt zwar noch nicht als ganz vollendet anzuſehen, allein der Umriſs des Ganzen iſt entworfen, die Haupttheile dem Ganzen angemeſſen geſtaltet, und mehrere bedeutende Einrichtungen und Vorbereitungen getroffen, daſs es dem verdienſtreichen Vf. und ſeinen würdigen Mitarbeitern Zeit und Pflicht zu ſeyn ſcheint, das, was bereits geſchehen iſt, zur Kenntniſs ihres Publicums zu bringen. Man darf nur die Betrachtungen S. 4. f. über die Aufgabe leſen: *Was ſoll und kann unſer Gymnaſium unſerer Stadt in unſerem Zeitalter ſeyn?*, um zu ſehen, von welchen liberalen und würdigen Ideen man bey der Umgeſtaltung dieſer Schulanſtalt ausging, die ſich im Ganzen wie im Einzelnen als ſehr durchdacht darſtellt. Das Gymnaſium ſoll eine Bildungsanſtalt ſowohl für künftige Gelehrte als für Nichtgelehrte in ſich vereinigen, und unter den letztern auch für ſolche, die, ohne ſich für einen gelehrten Stand zu beſtimmen, doch eine höhere und wiſſenſchaftliche Bildung bedürfen und erfordern. Dieſe Combinirung eines zwiefachen Zweckes ſcheint freylich unter andern der Unbequemlichkeit unterzuliegen, daſs zum Behuf der Nichtſtudirenden, die aber doch einen vollſtändigen Unterricht in gewiſſen Wiſſenſchaften erhalten ſollen, dieſer weiter getrieben werden muſs, als Studirende auf Schulen geführt werden ſollten, welche ein vollſtändiger, wiſſenſchaftlicher Curſus erſt auf der hohen Schule erwartet. Wir können uns hier nicht über das Einzelne des lehrreichen Aufſatzes verbreiten, der manche eigenthümliche Einrichtungen, z. B. zweckmäſsige Schülerprüfungen, enthält; wir bemerken aber noch, daſs die Obern des Gymnaſiums durch Rath und That kräftig zu dem Flor der Anſtalt mitwirken, und daſs Hr. Dr. Hufnagel auch durch Lehrſtunden in der Religion thätigen Antheil nimmt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 18. Julius 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

STOCKHOLM, b. Delén: *Kort Beskrifning öfver Staden Falun och dess Kopparbergs Grufvan, med bitogade chartor och vner. Utgifven* af *Carl Lindenberg*, Lijtnant. (Kurze Beschreibung der Stadt Falun, und der grofsen Kupfergrube, mit beygefügten Karten und Ansichten. Herausg. vom Lieutenant *Lindenberg*.) 1804. mit 3 gröfsern und kleinern Karten, und 2 andern Kupfern.

Man lieft in *Moraenii Diss de Cuprim. Falunae oeconom. prisca metallorum*, in *Grönvall Diss. de territorio Cuprimontano et Saeterinsi nec non Järnberia occidentali*, (Lipf. 1734.) wo auch die Stadt Falun in Kupfer abgebildet ift, in *Hülphers Dagbok öfver en resa egenom de under Kopparbergs höfdinge Döme lydande Län och Dalarna*, 1757., in *Schrebers* Reife durch einige fchwedifche Bergwerke, in Vergleichung mit dem was *Beckmann* bey Gelegenheit einer in Gefellfchaft *Kölpins* dahin angeftellten Reife, im *vierten* Stück des Hannöv. Magazins v. J. 1766. angeführt hat, und in einem Bericht des Bergcollegii von dem Zuftande der Erzgebirge und Bergwerke in Schweden, woraus im *vierten* Theil des Büfchingifchen Magazins ein Auszug gegeben worden, fo wie im *erften* Theil von *Tuneld's Geographie*, mehrere Nachrichten von Falun und dem dortigen Kupferbergwerke; allein fie find theils nicht zuverläfsig, theils hat fich feit der Zeit dort vieles verändert. Um fo viel willkommner mufs alfo diefe Schrift feyn, von welcher der dortige Berghauptmann *A. Pihl*, in einem vorgedruckten gültigem Zeugnifs, verfichert, dafs die darin gegebenen Nachrichten mit den vorhandenen Berichten und der wirklichen Befchaffenheit einftimmig, und nach dem Plan und der Abficht ihres Vfs. vollftändig feyn.

Die Stadt Falun felbft ift eine Berg- und Landftadt (Upftad), die funfzehnte in der Ordnung unter den fchwedifchen Städten, und der Sitz des Landshauptmanns über Kupferbergslehn. Sie liegt unter dem 60°, 35′, 49″ der Breite, und 33°, 14′, 27″ der Länge, 23 Meilen von Stockholm. Sie hat K. Karl IX., der K. Chriftina und Karl XI ihre Privilegien zu danken, hat 135 fteuerbare Bürger, 1135 Häufer und Bauplätze, zwey Kirchen, 6064 Einwohner, eilf Fabriken, eine Tuch, eine Wollen und Leinwand-Fabrike, zwey Scheidewaffer-Fabriken, eine Siegellack- und eine Karten-Fabrik, zwey Baumwollen-Fabriken, eine Seiden-Fabrik, und eine Band-Fabrik, auch eine Pfeifen-Fabrik. Der Gränzinhalt ihres Gebiets beträgt 2.808 211 Ellen. Sie hat ein eigenes Grubengericht, worin der dortige Berghauptmann präfidirt.

Die Hauptabficht des Vfs. geht doch auf die nun folgende ausführlichere Befchreibung des dortigen Kupferbergwerks und die ganze Oekonomie deffelben. Das Alter diefer Kupfergrube ift ungewifs. Aus einer noch vorhandenen Urkunde der ihr von K. Magnus Smek ertheilten Privilegien, und andern Documenten, erhellt, dafs fie fchon lange vorher im Gange gewefen feyn mufs. Nach einer Sage foll ein Finne, mit Namen Kåre, oder vielmehr deffen Bock, der fich in dem zu Tage verwitterten Kupfererz gewälzt und dadurch roth gefärbt hatte, zu der Entdeckung Anlafs gegeben haben. Unter den erften Innehabern derfelben werden der reiche Bo Jonfon, der berühmte Engelbrecht, Måns Nilsfon, und einige Bifchöfe in Weftarås genannt. Zur Zeit K. Guftav I. ward die Grube doch fleifsiger bearbeitet, neue Erzbrüche wurden entdeckt, und fie bekam mehrere Theilnehmer. Selbft die Krone nahm Theil daran, und liefs für ihre Rechnung daran arbeiten, fo das zur Zeit K. Guftav Adolphs ihr fogar der vierte Theil der Grube, oder 304 Theile von den 1200 Kuxen zugehörten, worin folche 1616. eingetheilt ward. Die Krone, welche zur Zeit Guftav I. nur überhaupt eine Abgabe von jährlich 68 Schiffpfund Kupfer bekam, erhielt hernach mit Einfchlufs des Zehenten von allem Kupfer 1200 Schiffpfund. K. Guftav Adolph überliefs feinen Antheil an der Grube an Privatperfonen. Die Krone hatte fich doch den Handel mit Kupfer vorbehalten, den fie hernach an eine fo genannte Kupfercompagnie verpachtete. Die Grubenbefitzer gaben der Krone, um diefes drückenden Zwanges los zu werden, aufser jenen 1200 Schiffpfund nun auch noch das vierte Schiffpfund von allem gewonnenen Kupfer; doch mufste bey der zunehmenden Armuth der Grube, jene Abgabe der 1200 Schiffpfund erft zum Theil, und zuletzt ganz erlaffen werden. Die den dortigen Bergleuten ertheilten Privilegien von K. Magnus 1347. bis K. Guftav Adolph 1621. find angeführt. Nur das Feld der grofsen Grube, aufser der es noch funfzehn giebt, ift abgefteckt. Diefe hat aber jetzt durch Bergfälle und Einfturz, da man zu fchmale Pfeiler nur 3 bis 7 Klafter dick bey Bearbeitung derfelben an vielen Stellen hatte ftehen laffen, von oben ein ganz anderes Anfehen bekommen. Man hatte mit dem gebrochenen minderhaltigen Erz die ausgebrochenen Orte wieder angefüllt; allein das Ganze konnte der Macht der darauf drückenden obern Bergmaffe nicht widerftehen, und ftürzte zu verfchiedenen Zeiten ein, befonders im J. 1687., wodurch

Digitized by Google

durch in der Grube ein solcher Schade entstand, dafs man sogar mit ihrer Bearbeitung aufhören mufste, bis erst neue Schachte, Stollen, Verzimmerungen und Bruchörter angelegt wurden. Zwar nicht gleich sehr bedeutend, aber doch hernach nahm die Ausbeute an erhaltenem Kupfer sehr ab. 1686. erhielt man noch 12,589 Schiffpfund, und gleich nach dem Einsturz 10,537 Schiffpfund, im J. 1715. aber nur noch 7,380 Schiffpfund. Aus einer beygefügten Tabelle von 1716 bis 1802., die zur Vergleichung des Ertrags in dieser Zeit dient, sieht man, dafs in allem von 1716 bis 1802. an Kupfer 442,486 Schiffpfund gewonnen worden, wovon die Krone an Zoll 88,858 Schiffpfund erhielt. Im J. 1802. betrug die Ausbeute nur 4,352, und der Zoll an die Krone 607 Schiffpfund Kupfer. Erst seit 1715. fing man an, die Grube vorsichtiger und planmäfsiger nach Bergweise zu bearbeiten. Die Grube hat durch den grofsen Einsturz 1627., und einige nachfolgende Bergfälle, eine Oeffnung zu Tage erhalten, welche 200 Klafter lang, 100 breit und 30 tief ist. Um hinunter zu kommen, sind darin bequeme hölzerne Treppen angelegt; von da steigt man auf hölzernen und eisernen Leitern noch in eine Tiefe von 177 Lachtern. Zur Aufförderung des Erzes und und Wassers aus der Grube dienen mehrere Schachte, wovon K. Friedrichs Schacht 118 Lachter tief ist. Unter den kleinern Gruben giebt K. Louisa Ulrikas Grube so vieles und reiches Erz, dafs sie fast $\frac{1}{3}$ des ganzen Gewinnes an Kupfer hergiebt. Das Wasser, welches die Räder und Kunstwerke treibt, wird aus mehrern naheliegenden Seen hergeleitet. Das Erz wird theils mit Pulver gesprengt, theils durch Feuersetzen gewonnen, und es sind damit täglich 4 bis 500 Personen beschäftiget, die für jeden Kubikklafter oder jede Tonne Erz ein gewisses erhalten. Jährlich werden an 180,000 Tonnen Erz aufgefördert, wovon die ganz untaugliche Bergart in einem sogenannten Skrädhus abgesondert wird, so dafs zum Verschmelzen 140,000 Pfund bleiben; jetzt wird die Grube nicht mehr, wie vormals, durch die von jedem Theilhaber besonders angestellten Arbeiter, sondern unter Aufsicht der Bergbedienten für gemeinsame Rechnung bearbeitet, und dann das Erz zu gleichen Theilen unter die 1200 Kux-Inhaber getheilt, welche in 75 sogenannte Paar, und jedes Paar in 16 Viertelparten abgetheilt sind. Zur Bestreitung der allgemeinen Unkosten ist $\frac{1}{10}$ des aufgeforderten Erzes bestimmt.

Das Kupfererz ist überhaupt ein mehr und minder kupferhaltiger Schwefelkies, der aus Eisen, Schwefel und Kupfer besteht. Der Kupfergehalt ist verschieden von $\frac{1}{2}$ bis 10 Procent, im Ganzen aber nur zwey Procent, doch bringt man durch Ausschmelzen aus den Schlacken und Scheidung die Hälfte des genommenen Erzes zu drey bisweilen wohl zu vier Procent. Der ganze Procefs der Kupferbereitung durch die vier Operationen, des Kaltröstens, des ersten Rohschmelzens, Wendröstens, und Rohkupferschmelzens ist ausführlich beschrieben. Wir bemerken nur, dafs die Schmelzöfen statt einer Oeffnung für den Blasebalg, drey Oeffnungen von drey verschiedenen Seiten für die Blasebälge haben, wodurch die Arbeit gefördert wird, und weniger Kohlen gebraucht werden. Zu einem Schiffpfund Kupfer gehören 30 bis 40 Tonnen Erz und 10 bis 18 Stiegen Kolen, jede Stiege zu 12 Tonnen gerechnet. Das erhaltene Rohkupfer ist zwar ein vollkommenes Metall, ist aber noch mit verschiedenen sogenannten Unarten und etwas Schwefel, Arsenik, Bley und Zink vermischt, und mufs daher erst zu Garkupfer geschmolzen werden, welches zu Aweftad geschieht. Schmelzhütten sind jetzt nur etwa 40 im Gange. Die herum liegende Gegend mufs gewisse Tagedienste bey der Grube leisten, und Kohlen und Zimmerholz theils in Natur, theils nach markgängigem Preise, dahin liefern.

Die Abgabe an die Krone ist vielen Veränderungen unterworfen gewesen. Doch blieb es lange bey dem vierten Schiffpfund des Gewinnes an verarbeitetem Kupfer; wogegen die Krone die Kunstwerke unterhielt. Jetzt ist diese Abgabe auf das achte Schiffpfund herabgesetzt, den Zoll und einige kleine Gefälle ausgenommen; dagegen müssen die Besitzer jetzt den Kunststaat selbst erhalten, wozu das 24ste Schiffpfund von allem gewonnenen Kupfer angeschlagen ist. Aus dem Kupfererz, welches Bleyglanz und silberhaltige Blende hält, wird durch besondre Einrichtungen etwas Bley, Silber und Gold erhalten; nämlich jährlich an 300 Dukaten Gold, 4 bis 500 Mark Silber, 100 bis 150 Schiffpfund Bley, 6 bis 8 Tonnen Vitriol, 1000 Tonnen Braunroth, das aus dem verwitterten Kupferkies gemacht wird, 20 bis 30 Schiffpfund Schwefel, einige Centner sogenannten Salzburger Vitriol (ein kupferhaltiger Eisenvitriol von hellblauer Farbe) und einige Schiffpfund Cementkupfer, zu dessen Fällung in der Grube eine Ausdünstungs-Einrichtung gemacht ist, die Aehnlichkeit mit einem Gradirwerk bey den Salzwerken zur Concentration des da befindlichen Vitriolwassers hat. Zuletzt auch etwas von den dortigen Gebäuden.

Die grofse beygefügte Karte stellt die Stadt Falun und die Kupfergrube in ihrem ganzen Umfange und allen ihren Theilen vor. Zwey andere Karten zeichnen die äufsere Gestalt der Grube in den Jahren 1629. und 1679. eine vierte die jetzige Gestalt der eingesunkenen Grube zu Tage oder wie sie von oben anzusehen ist. Das folgende Kupfer läfst das Innere derselben sehen, und noch ein anders einen noch tiefern Bruchort von 182 Lachter. Die Karten und Kupfer sind sehr gut gestochen.

Ebendaf., b. Marquard: *Några korta Underrättelser om Fayal och de öfriga Azorerna af John Gustaf Hebbe.* (Einige kurze Nachrichten von Fayal und den übrigen Azorischen Inseln.) 1804. 88 S. 8.

Diese von einem Augenzeugen ertheilte Nachrichten werden besonders dem Seefahrer und dem Handelsmann angenehm und nützlich seyn. Sie betreffen die neun azorischen Inseln, und besonders die Inseln Fayal und Pico, wo der Vf. in den Jahren 1800. und 1801.

Digitized by Google

1801., vermuthlich als Kaufmann, ſelbſt geweſen iſt, die andern hat er nur nach dem Bericht anderer beſchrieben. Man nannte dieſe Inſeln ehedeſſen die flämiſchen Eilande, und die Engländer nennen ſie Weſtern Islands. Die Geographen ſind nicht einig, zu welchem Erdtheil ſie eigentlich gehören. Man nimmt ihre Lage zwiſchen dem 36°, 50′ und 39°, 45′ der nordlichen Breite, und dem 27°, 30′ und 34° der weſtlichen Länge an; beides iſt aber noch nicht genau beſtimmt. Ob ſie gleich ſehr hoch liegen: ſo wird man ihrer doch oft, beſonders im Winter, wegen der mit Wolken bedeckten Berge, nur gewahr, wenn man ihnen ſchon ziemlich nahe iſt. Das Meer um dieſelben herum iſt nicht ſo frey von Klippen, wie einige ſagen. Auch iſt ihres vulkaniſchen Urſprungs wegen zu vermuthen, daſs es um ſie herum noch unbekannte Klippen giebt, daher alſo die Seefahrer alle Vorſicht zu gebrauchen haben. Dieſe Inſeln wurden von Gonſalvo Vello entdeckt, und unter K. Alphons V. 1460. von den Portugieſen beſetzt. Man hat aber Anlaſs zu glauben, daſs ſie ſchon vorher bevölkert geweſen ſind. Sie bekamen nun noch einige Einwohner aus Flandern. Auch ſie ſind bisweilen ein Kriegsſchauplatz zwiſchen Spaniern, Portugieſen und Engländern geweſen. Der vulkaniſche Urſprung derſelben verräth ſich durch die ganze Geſtalt der Beſtandtheile des Bodens, ſo wie durch vulkaniſche Ausbrüche und Erdbeben. Die Volksmenge wird von einigen zu 80,000 angegeben; iſt aber nicht genau zu beſtimmen. Die Anzahl der Ackerbauer iſt groſs genug, allein es fehlt an Manufakturiſten, Fabrikanten und Handwerkern. Diejenigen die beym Ackerbau nicht angeſtellt werden können, noch zu den zahlreichen Geiſtlichen gehören, legen ſich auf die Seefahrt beſonders nach Braſilien. Es ſollen dort mehr Mädchen als Knaben geboren werden. Die Farbe der Haut, der Augen und Haare der Eingebornen iſt dunkel. Das Clima iſt faſt milder als unter eben der Breite von Europa. Es friert ſelten auſser auf den Bergſpitzen. Der Winter beſteht in Sturm und Regen, und die Hitze des Sommers wird durch die Winde gemäſsiget. Alle Früchte des gemäſsigten und ſüdlichen Europas kommen dort fort, auch einige afrikaniſche, als Yams; vormals wurde auch Zuckerrohr gebauet. Auſser Metallen und hinlänglichem Holz, haben ſie alle zum Lebensunterhalt nöthige Producte, und können Getreide, Hülſenfrüchte und Wein ausſchiffen. Sie haben alle europäiſche zahme vierfüſsige Thiere und Vögel. Daſs alle ſchädliche Thiere ſo bald ſie auf dieſe Inſel kommen, ſterben, iſt wohl ein ſehr zweifelhaftes Phänomen. Aber das iſt wahr, daſs ſie von den meiſten giftigen und ſchädlichen Thieren frey ſind, welches der Vf. der Lage der Inſeln mitten im Ocean und dem vulkaniſchen Urſprung zuſchreibt; Mäuſe und Kaninchen giebt es doch. Vormals ward der Walfiſchfang, beſonders der Cachelotte, ſtark betrieben. Die Fluth ſteigt dort höchſtens nur vier Fuſs. Der Vf. leugnet, daſs dieſe Inſeln ein Aufenthalt für Caper ſind. Nach dieſer allgemeinen Beſchreibung redet der Vf. nun von einigen einzelnen Inſeln, ſagt aber von den mehreſten nur ſehr wenig. St. Miguel hat nächſt Malta die ſchönſten Orangen. Pico hat herrliche Weinberge, und hatte damals feuerſpeiende, jetzt nur noch rauchende Berge. Der Boden iſt ſteinigt und mit Lava bedeckt, worauf man von andern Orten geholte Erde bringt. Statt des Düngers bedient man ſich des Seegraſes. Wegen der Seewinde werden die Plätze, wo Wein gepflanzt wird, mit mannshohen Mauern umgeben. An einigen Stellen ſchadet eine unterirrdiſche Hitze den Gewächſen, ſo daſs ſie wie verbrennen. Dieſe Inſel iſt gut bevölkert. Die Höhe des Pic wird zu 1238 Toiſen angegeben. Am ausführlichſten wird von Fayal gehandelt. Sie hat fruchtbare Berge und Ebenen, und producirt Mays, Hülſenfrüchte, Kürbiſſe und Potatos, mehrere Arten Pomeranzen und Citronen, wenig Holz und mehrentheils nur Buſchwerk. Die Habichte, von denen dieſe Inſeln den Namen ſollen erhalten haben, ſind jetzt verſchwunden. Pferde und Mauleſel haben nur einige vermögendere Einwohner. Das Rindvieh iſt klein. Butter wird nicht genug erhalten, und doch wird viel Butter gebraucht, da es an dem ſonſtigen Subſtitut derſelben in warmen Ländern, an Baumöl, ganz fehlt. Es giebt dort eine Menge vortrefflicher Schweine, welche das vornehmſte Nahrungsmittel der Einwohner ſind; die Borſten und Haare werden ihnen jährlich der Hitze wegen abgeſchnitten. Der dortige ſchöne Hafen und die Rhede iſt beſchrieben. Die Volksmenge wird von einigen wohl zu hoch zu 15,000 angegeben; die Stadt ſelbſt aber hat zwiſchen 3 und 4000 Menſchen. Mehrere europäiſche Nationen haben da Conſuls. Die Engländer beſorgen die franzöſiſchen, däniſchen und ruſſiſchen Handelsangelegenheiten. Auch vom dortigen Militär (300 Mann), der Verwaltung der Rechtspflege und Polizey, dem Kirchenweſen, dem Ackerbau und der dortigen Lebensart, ingleichen von einigen dortigen Handelshäuſern wird zuletzt Nachricht gegeben.

GESCHICHTE.

Augsburg, b. Riegern: *Neueſtes Lehrbuch der allgemeinen Weltgeſchichte bis auf gegenwärtige Zeit*, nach der Erdbeſchreibung auf der Landkarte. Mit einer univerſalhiſtoriſchen Karte. 1803. 480 S. 8. ohne das Regiſter. (20 gr.)

Wo nicht das *neueſte*, doch gewiſs das *ſchlechteſte* unter allen Lehrbüchern der allgemeinen Weltgeſchichte, die ſeit funfzig Jahren erſchienen ſind. Seichte Kenntniſs der Geſchichte, in groben Fehlern und Unwahrheiten ſichtbar; leichtgläubige Fabelſucht; plumpe Religionsparteylichkeit; gänzlicher Mangel an hiſtoriſcher Methode, Wahl und Schreibart; — dieſes ſind die Haupteigenſchaften eines Machwerks, das freylich einer gewiſſen, ſich immer mehr regenden Partey gute Dienſte leiſten kann, und dem wir ſchon die Ehre erweiſen müſſen, es etwas näher zu beſchreiben. Eine kurze Einleitung zur Erlernung der allgemeinen Geſchichte (S. 1—12.) theilt dieſe über-

Digitized by Google

überhaupt in die allgemeine und in die *sonderheitliche* ein, und rechnet zur Nutzbarkeit ihrer Kenntnifs auch diefes, dafs die Kirche bisher wider alle Anfälle der Hölle, wider die grauſamſten Verfolgungen, wider ſo viele Ketzereyen unverfälſcht erhalten worden, und bis an das Ende der Welt fortdauern wird. Am leichteſten ſoll ſie durch ein gutes Gedächtnifs, durch Zeitrechnung und Erdbeſchreibung; beſonders aber durch die beygefügte *Landkarte* erlernt werden, *auf welcher die ganze Geſchichte gleichſam wie eine Comödie vorgeſtellt wird.* Komiſch genug iſt allerdings dieſe Landkarte: ein Gegenſtück zu jenen berühmten Nürnberger und Augsburger Bilderbibeln und Hiſtorienbilder-Büchern. Da ſieht man die ganze Welt und Weltgeſchichte zugleich in gewiſſe Spalten abgetheilt, und dieſe mit numerirten Bilderchen angefüllt, deren Bedeutung am Rande angegeben iſt. Da ſitzen die neugeſchaffnen Menſchen unter einem Baum neben einander; nicht weit davon ſteht Jacobs Himmelsleiter; in einer kleinen Entfernung der in ein Thier verwandelte Nebucadnezar; ferner der ſich verbrennende Sardanapal; auch fehlen nicht neun Biſchöfe, welche die Kirchenverſammlung zu Nicäa halten; noch weniger das trojaniſche Pferd; der ſeine Irrthümer verbreitende Luther; und ſo vieles andere unter 217 Numern: alles ſehr lieblich und luſtig anzuſehen; nur leider in einer ſolchen Pygmäengeſtalt, oder unter ſolchen ſymboliſchmyſtiſchen Zeichen, dafs man glaubt, einen Haufen Ruinen vor ſich zu ſehen. Von der eigentlichen hiſtoriſchen Wiſſenſchaft und Schreibart des Vfs. mögen folgende Proben einen Begriff geben. Die Pyramiden lieſsen die ägyptiſchen Könige aufrichten ihre Reichthümer zu zeigen: „denn ſie hatten endlich keine andere Abſicht, als dafs der Körper eines verſtorbenen Königs *in eine ſo ungeheure Laſt* gelegt würde; *es ſollen noch einige heut zu Tage zu ſehen ſeyn.*" (S. 55 fg.) „*Sybilla* war ein Weib, welches von Gott die Gabe hatte, viele zukünftige Dinge von der Geburt und dem Tode *Jeſu Chriſti*, von Entſtehung und Untergang der Königreiche etc. vorzuſagen, im J. 3250." (S. 60.) „*Ariſtoteles* hat in ſeinem Teſtament die Götzen-Opfer abgeſchafft." (S. 82.) „*Diogenes* hat eine ziemlich exotiſche Weisheit beſeſſen; ich hätte bald geſagt, dafs er ein Narr geweſen ſey." (S. 84.) Etliche Tage vor *Cäſars* Tode ſollen ſeine Pferde gar nichts gefreſſen, und immer geweint haben. (S. 129.) Die Schankung *Conſtantins* iſt berühmt, *über die ſich die Gelehrten ſchon viel gezankt haben.* (S. 158.) Die *Geſchichte der römiſchen Monarchie* wird vom *Auguſtus* an, bis auf *Franz* II. in einer Reihe von 114 Kaiſern erzählt. Wie ihre Regierungen geſchildert werden, kann man aus folgender Nachricht von *Heinrich* IV. ſehen. „Seiner Zeit entſtand die groſse Spaltung in der Kirche und dem Reiche. Er wollte ſich um geiſtliche Sachen und Rechte zu viel annehmen, und ward endlich vom Papſte *Gregor* VII. in geiſtlichen Bann gethan. Dadurch kam er mit den deutſchen Fürſten, Reichsſtänden, und ſeinem eignen Sohne in viele Ungelegenheiten, die er leicht hätte vermeiden können. Dafs man auf beiden Seiten gelinder hätte darin gehen können, will ich ganz gerne zugeben; dafs aber einige dem Kaiſer in allen Stücken Recht, und dem Papſte Unrecht geben, heifst das Beil auch zu weit geworfen. Die *gröbſten Flüche und die ruchloſeſten Läſterungen, welche, ſo manche, auch katholiſche Schriftſteller, die doch ſonſt immer Duldung und Menſchenliebe predigen, wider den heiligen Gregor* VII. *ausgeifern*, verrathen genug, weſſen Geiſtes Kinder ſie ſind. Wem die Schriften, die zur Ehrenrettung *Gregors* erſchienen ſind, nicht genug thun, der mufs ſich offenbar als einen *Wahrheitsſtürmer* erklären." Nach S. 178. ſoll *während des groſsen Reichsanſtandes* (es iſt das längſt begrabene groſse Interregnum gemeint,) *das unmenſchliche Fauſtrecht entſtanden ſeyn.* S. 207. erſcheint die heilige *Apollonia*, *der*, wegen ihres Chriſtenthums, *die Zähne ausgeſchlagen worden ſind; man pflegt ſie deſswegen in Zahnſchmerzen als eine Fürbitterin anzuflehen.* Auch verſichert der Vf. S. 290 dafs *Luther, wenn er gerad im Sturm war, das Volk durch öffentliche Briefe aufgehetzt habe, es ſollte rebelliren, und alle Fürſten und Herrn todtſchlagen.* „Ob hingegen *die Jeſuiten*, ſagt der Vf. S. 352. ein ſo hartes Schickſal verdient haben; oder nicht, darüber möchte ich keinen dergleichen Ausſpruch thun, wie ihn andere Schriftſteller ſchon in die Welt hinein gethan haben; die über dieſen Punkt aber noch gar nicht einig iſt." Noch zum Beſchluſs die Entdeckungen, dafs *Mahomet aus einem Hirten ein Menſchenräuber geworden iſt* (S. 240.); dafs *Wandalen* und *Wenden Ein Volk* ſind (S. 225.) und dafs *durch die goldne Bulle die kaiſerliche Gewalt ziemlich eingeſchränkt worden* iſt (S. 466.).

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Berlin*, b. Lange: *Zuruf an meine lieben Nachbarn und Freunde über die auf dem Lande an vielen Orten in der barbariſchen Gemeinheit gegenwärtig zu erleidende Servitute und Einſchränkungen der freyen Landwirthſchaft, beſonders in Abſicht der verderblichen Dreyfelderwirthſchaft und Wieſenbehütung*, vom Kriegs- und Domänenrathe *Meyer*. 1804. 30 S. gr. 8. (5 gr.) — Die Uebel, welche der Titel dieſer Schrift anführt, ſind allgemein bekannt und vom Vf. deutlich genug dargeſtellt. Möge nur der Zuruf an ſeine Behörde gelangen und recht viel gute Wirkungen hervorbringen!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 19. Julius 1805.

STATISTIK.

PARIS, b. Teſtu: *Almanach Impérial* pour l'an XIII. préſenté à ſa Majeſté l'Empereur par *Teſtu*. 824 S. gr. 8.

Dieſer kaiſerl. franzöſiſche Almanach ſucht an Umfang und an Reichthum des Inhalts ſeines Gleichen. Als der erſte ſeiner Art für die abermalige neue Ordnung der Dinge in Frankreich verdient er ſchon deshalb einige Aufmerkſamkeit, deren er aber auch in mehr als einer andern Rückſicht werth iſt. Man hat ſich bemüht, und, wie man ſicherlich annehmen kann, mit hohem Beyfall des Gouvernements, die jetzige innere Form des franzöſiſchen Kaiſerthums bis zu den kleinſten Zweigen der Adminiſtration hinab darzuſtellen, und überdem auch mit franzöſiſcher Leichtigkeit von dem vornehmſten Regierungs-Perſonale der fremden in- und auſsereuropäiſchen Mächte eine Ueberſicht zu geben, die indeſs, ſo ruhmwürdig ſie auch für den Autor bey ſeinen Landsleuten ſeyn mag, manche Mängel hat, beſonders auch eine oft auffallend fehlerhafte Orthographie der Perſonennamen, worin man jedoch ſchon zur Nachſicht gegen unſre Nachbarn jenſeits des Rheins gewöhnt iſt.

Der Almanach wurde zu Anfang des laufenden Jahrs der chriſtlichen Zeitrechnung ausgegeben, wo bekanntlich von dem 14ten Jahr der franzöſiſchen Zeitrechnung ſchon drey Monate, nämlich *Vendemiaire*, *Brumaire* und *Frimaire*, verfloſſen waren, welche auch in dem *Calendrier* mit aufgeführt ſind. Wenn man ſich der Diſcuſſion im Tribunat über die vorzunehmende Wiedereinführung der chriſtl. Zeitrechnung in Frankreich erinnert, die unſtreitig allein vom Kaiſer *Napoleon* veranlaſst war und für ihn ſo ſchmeichelhaft nachdrücklich geführt wurde, ſo wird man ſich über dieſe kleine Anomalie nicht wundern. Sie hat, wie ſo vieles andere, was den in Gegenſtänden der Politik altgläubigen Zuſchauern der neuern und neueſten Begebenheiten auffallend ſeyn muſs, ihren Grund allein in dem *Willen* dieſes gewaltigen Mannes.

Alle Gegenſtände, welche den Inhalt des Almanachs ausmachen, ſind in 15 Kapitel vertheilt, wovon die meiſten wieder mehrere, 3, 4, 5 — 11 Diviſionen und Sectionen haben. Rec. hofft den Leſern dieſer Zeitung einen Dienſt zu erweiſen, wenn er den Inhalt dieſer Kapitel kurz anführt und hin und wieder mit Bemerkungen begleitet.

Das *erſte* Kapitel enthält genealogiſche Nachrichten von den europäiſchen Regenten-Familien. — Die Gouvernements-Mitglieder der verſchiedenen Republiken ſind, ohne Angabe ihrer Familien-Verhältniſſe, nur namentlich aufgeführt. — Die Namen der Cardinäle, der Staatsminiſter der fremden Mächte, der bey dem franzöſiſchen Kaiſer accreditirten Botſchafter und Miniſter, ſo wie der ſeinigen bey den auswärtigen Mächten. — Das franzöſiſche Kaiſerhaus iſt ſeit dem Druck und der Ausgabe dieſes Almanachs noch durch die Ernennung des Marſchall Murat und des Generals Eugen Beauharnois zu franzöſiſchen Prinzen, ſo wie auch des Senateur Bacciochi zum Prinzen von Piombino, mit allen Rechten eines franzöſiſchen Prinzen, vergröſsert worden. Im nächſtjährigen Almanach wird wahrſcheinlich auch Madame Bonaparte, die Mutter des Kaiſers, mit dem ihr bis jetzt nur *convivendo* ertheilten Titel *Alteſſe Impériale*, mit aufgeführt werden. Ob Lucien und Jerôme Bonaparte je in dieſem Almanach mit zu den Gliedern der kaiſerlichen Familie gerechnet werden dürften, da ſie bis jetzt wegen ihrer Miſsheyrathen dieſer Ehre unwürdig geachtet ſind, muſs der Erfolg lehren. — Die europäiſchen Staaten ſind in alphabetiſcher Ordnung nur mit der Ausnahme aufgeführt, daſs das franzöſiſche und dann das römiſche Kaiſerthum voran ſteht. Unter den Kurfürſten iſt zwar Hannover mit aufgeführt; aber ſtatt eines Namens nur mit Pünktchen bezeichnet, obgleich unter *Grande Bretagne* der König als Kurfürſt aufgeführt iſt. — Die *italiäniſche* Republik iſt bekanntlich ſeit Kurzem zum *Königreich erhoben*. — Bey Aufführung der preuſs. Staatsminiſter unter der Ueberſchrift *conſeil privé d'état*, ſind die titulären von den wirklichen nicht unterſchieden; auch mehrere von den letztern, die doch ganz eigentlich zum Staatsrath gehören und auch unter der Abtheilung *grand Directoire des Finances* etc. mit aufgeführt ſind, als der Graf von Reeden, Herr von Angern, Freyherr von Stein, gar nicht genannt, und dagegen abgegangene, als Herr von Arnim, Herr von Goltz, noch mit in die Reihe geſetzt. Auch ſind einige Namen ziemlich entſtellt, als le Comte de Doentroff ſt. Doenhoff, M. de Schroelter ſt. Schroetter.

Das *zweyte* Kapitel enthält die dermaligen Inhaber der groſsen Reichs- und Staatswürden, die Namen der Miniſter und der Groſsofficiere der Ehrenlegion.

Das *dritte* Kapitel iſt dem Hofſtaat des Kaiſers, der Kaiſerin, und dem der Prinzen und Prinzeſſinnen gewidmet. Der Hofſtaat des Kaiſers iſt ſehr voll-

Digitized by Google

ſtändig, doch findet man hier, ſo wie auch im Hofſtaat der Kaiſerin, nur ſehr wenige Namen aus den alten edlen Geſchlechtern des königl. Frankreichs. Sehr genau iſt bey den Hofleuten, ſo wie im ganzen Almanach, durch einen Stern angegeben, wer Mitglied der Ehrenlegion iſt, und durch beygeſetzte Buchſtaben auch der Rang des Legionärs, als *G.* Grand officier, *C.* Commandant, *O.* Officier, bezeichnet. Dieſe Charaktere, ſo wie die Titel *Monſeigneur* und *Son Excellence*, haben den alten Adel verdrängt, deren Familie ſelbſt durch Zuſammenziehung des Namens mit dem vorgeſetzten *de* oder *d'* unkenntlich gemacht wurde, wie z. B. bey der kaiſerl. Hofdame *Darberg*. Von anſehnlichem Umfang iſt der militäriſche Hofſtaat (*maiſon militaire*) des Kaiſers; er beſteht aus einem Generalſtabe, aus vier Regimentern Grenadiers, und Chaſſeurs zu Fuſs und zu Pferde, aus einem Corps Artillerie, aus einer Legion Gendarmes d'élite u. ſ. w., der Mammeluken- und Veteranen-Compagnie — kurz zuſammen aus 10—15,000 Mann der ausgeſuchteſten Truppen, die, wie die römiſchen Prätorianer, durch gar mancherley Bande an die Perſon ihres oberſten Befehlshabers geknüpft ſind.

Im *vierten* Kapitel werden die Mitglieder des Senats, des Staatsraths, des geſetzgebenden Corps, des Tribunats, des kaiſerl. hohen Gerichtshofs, des Caſſationsgerichts und der Comptabilité (mit der im preuſs. Staat vorhandenen *Ober-Rechnkammer*, nur mit ausgedehnterer Vollmacht, zu vergleichen) namentlich aufgeführt. Eine lange Reihe von zum Theil ſehr merkwürdigen, jetzt nur figurirenden Namen, bey deren Anblick der faſt unglaublich ſchnelle Wechſel der Dinge in Frankreich recht lebendig vor die Seele tritt und Stoff zu Betrachtungen von mancherley Art giebt.

Die Ehrenlegion füllt das *fünfte* Kapitel in *vier* Abſchnitten aus. — Dieſe Erfindung hat gute Dienſte gethan, und nur ganz neuerlich noch hat dieſs reich dotirte Inſtitut einen anſehnlichen Theil ſeiner beträchtlichen Güter dem Gouvernement, gegen Bezahlung des Werths derſelben mit — Staats-Papieren, zur Unterſtützung überlaſſen, damit man, *wo möglich*, nicht in die harte Nothwendigkeit komme, die Nation, wider das gegebne Verſprechen, mit neuen Steuern belegen zu müſſen, welcher unangenehmen Nothwendigkeit man auch dadurch zuvorzukommen geſucht hat, daſs man die indirecten Abgaben, welche keine *Grundſteuern* ſind, beträchtlich erhöhet, und die Ausgaben für die Armee u. ſ. w. weit gröſser berechnet hat, als ſie wirklich ſind.

Im *ſechſten* Kapitel werden das *Staats-Sekretariat*, deſſen Chef Se. Excellenz Hr. Maret iſt, und die miniſteriellen Departements beſchrieben, und von dem Wirkungskreiſe derſelben eine kurze, meiſtens gutgefaſste und deutliche Ueberſicht gegeben. Der franzöſiſchen Miniſter ſind zehn, nämlich der Groſsrichter Regnier, Chef der Juſtiz, Talleyrand, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Champagny, Miniſter des Innern, Gaudin, Miniſter der Finanzen, Barbé-Marbois, Miniſter des öffentlichen Schatzes, Alexander Berthier, Kriegsminiſter, Dejean, Director der Kriegs-Adminiſtration, Decrès, Miniſter der Marine und der Kolonieen, Fouché, Polizeyminiſter, Portalis, Miniſter der Kirchen-Angelegenheiten. — Jedes miniſterielle Departement begreift mehrere Diviſionen und Sektionen unter ſich. — Das Departement des Innern iſt ſehr wichtig; der Geſchäftskreis deſſelben erſtreckt ſich über alle Adminiſtrations-Gegenſtände, die für das öffentliche Wohl von der höchſten Bedeutung ſind. Er begreift, um nur Einiges anzuführen, die Aufſicht über die Präfekten und Unterpräfekten, womit auch das Recht zu den Anträgen auf Ernennung, Suspenſion und Abſetzung derſelben verbunden iſt, die Aufſicht über die Gefängniſſe aller Art (*des priſons, les maiſons d'arrêt, de juſtice et de réclusion*), die Hospitäler, Armenhäuſer, wohlthätige Inſtitute, Anlegung und Erhaltung von Straſsen, Kanälen, die Schifffahrt im Innern, den Ackerbau, die Aufſicht über den Handel, über Fabriken und Manufacturen, den öffentlichen Unterricht, öffentliche Luſtbarkeiten, Bevölkerung u. ſ. w. Wenn, wie es faſt nicht anders ſeyn kann, obgleich die Darſtellung dieſs nicht ergiebt, nur die generelle Leitung und Aufſicht, in der weiteſten Bedeutung, über alle dieſe hoch wichtigen Gegenſtände dieſem Departement obliegt, wenn daſſelbe dabey mit gehöriger Autorität verſehen iſt, Streitigkeiten mit andern Departements, welche die ſpecielle Bearbeitung von mehrern der genannten Gegenſtände haben, vermieden werden, und vor allen Dingen ein durchaus rechtſchaffener, mit den nöthigen Kenntniſſen ausgerüſteter, und mit gutem Willen und Eifer für das öffentliche Wohl erfüllter Mann zum Chef deſſelben beſtellt iſt: ſo kann es nicht fehlen, daſs die Conſtituirung dieſes Departements von den erſprieſslichſten Folgen für den Staat iſt, da überdem die Gegenſtände der Geſchäfts-Führung ſelbſt ſo ſehr viel Einladendes und Reizendes haben, um den guten Willen und Eifer nie erkalten zu laſſen. — Das *Finanz-Departement* iſt, wie es ſeyn muſs; bloſs auf die eigentlichen Finanz-Gegenſtände, den Vorſchlag und die Execution der Geſetze über das Steuer- und Abgaben-Weſen, die Vertheilung der directen und indirecten Abgaben, die Aufſicht über die Staatscaſſen, und die Adminiſtration der einzelnen Quellen der Staats-Einkünfte, als Poſtweſen, Bergwerksweſen, Lotterie, Münzweſen, Domainen u. dgl. m. beſchränkt, und hat mit eigentlichen Regierungs-Gegenſtänden nichts zu thun; eine zweckmäſsige und in der Natur der Sache ſelbſt liegende Beſtimmung ſeines Geſchäftskreiſes. Es können auf dieſe Weiſe die dem Financier nur zu oft beywohnenden und ihm gewöhnlich werdenden beſchränkten Anſichten, die ängſtliche Rückſicht auf den Beutel und der kalte, bey jeder geldkoſtenden Einrichtung nur die Zinſen der aufzuwendenden Summe berechnende *Finanz-Verſtand* keinen ſchädlichen Einfluſs äuſsern bey Gegenſtänden, wo etwas Wichtigeres und Höheres, als der *zählbare*

Gewinn

Digitized by Google

Gewinn des Augenblicks, in Betracht zu ziehen ist, wo es auf eine Beförderung des Zwecks der Menschheit, auf Begründung des öffentlichen so leicht zu erhaltenden Zutrauens und einer gemüthlichen Behaglichkeit jeder Classe der Unterthanen, Quelle der gepriesenen stets eine *menschliche* Tugend bleibenden Vaterlandsliebe und der treuen Anhänglichkeit an die Götter der Erde — wo es mithin auf Handlungen ächter Staats-Weisheit ankommt. Wer praktische Kenntnifs hat von Staaten, wo von Finanz-Ministern, die das *Geld herbeyschaffen müssen*, *eigentliche Regierungs-Geschäfte* abhangen, wird gestehen müssen, dafs hier von dem Finanz-Geist nicht zu viel gesagt ist. — Die beiden das Kriegswesen betreffenden Departements, das der Marine und der Colonieen, das Departement der Polizey, und das über die verschiedenen Religions-Cultus, sind, für ihre Bestimmung, ganz zweckmäfsig organisirt. — Das Polizey-Departement wurde durch das Gouvernements-Dekret vom 21. Messidor im J. 12. wieder hergestellt, nachdem man vorher mit der Aufhebung desselben einen Versuch gemacht hatte. Der Minister desselben, Fouché, hat es in seiner, wenn es auf sichtbare Wirkungen und einseitige Zwecke ankommt, sehr folgereichen Kunst, zu einer seltenen Virtuosität gebracht.

Das *siebente* Kapitel enthält das Nähere über die Organisation der verschiedenen Religions-Cultus, die Aufführung der erzbischöflichen und bischöflichen *Sprengel*, und die Consistorien der lutherischen und *reformirten Confessions-Verwandten*.

Im achten Kapitel ist die Militär-Organisation dargestellt; es füllt allein 41 eng gedruckte Octavseiten fast blofs mit Namen von Kriegsmännern, die bis zu den Capitäns hinab angegeben sind. Der durch den Stern der Ehrenlegion bezeichneten Namen ist in diesem Kapitel eine sehr grofse Menge.

Die Organisation der Marine und der Kolonieen ist im *neunten* Kapitel beschrieben, und

Das *zehnte* giebt eine Uebersicht über die Verwaltungs-Organisation. Es enthält die namentliche Aufführung der 120 Departements des französischen Reichs, und die Namen aller Präfecten; immer nur Ein Präfect führt mit Hülfe eines ihm untergeordneten *conseil de préfecture* und einem *conseil général du département* (dessen Versammlung jedoch nur jährlich zu der vom Kaiser bestimmten Zeit statt findet, und nicht länger als höchstens 14 Tage dauern kann), die gesammte Administration eines Departements, und ist für alles allein verantwortlich. Eine für den raschern Betrieb der Geschäfte, der äufsern Form nach, sehr nützliche Einrichtung, obgleich auch, besonders wenn nicht durchaus brave und zuverläfsige Männer zu diesen Stellen gewählt werden, Bedrükkungen und Administrationshärten, die sich zum Theil nur fühlen, nicht wohl beschreiben lassen, dabey eher, als wenn ganze Collegien die Administration führen, Statt finden können.

Die im *eilften* Kapitel beschriebene gerichtliche Organisation ist der äufsern Form nach auch sehr lobenswerth. In ganz Frankreich giebt es 31 Appellations-Gerichtshöfe. In jedem Departement ist ein Criminal-Gerichtshof und mehrere Untergerichte (*tribunaux de première instance*), so wie auch mehrere Friedensgerichte, welche letztere bis zu einer Strafe von 50 Franken ohne dafs Appellation möglich ist, und bis 100 Franken bey der Möglichkeit der Appellation erkennen. Ueber alle in den verschiedenen Gerichtsbehörden angestellte Personen hat der *Grofsrichter* die Aufsicht; das Cassationsgericht, in welchem der Chef der Justiz das Präsidium führt, ist ein über alle Arten der bestehenden Gerichte zur Oberaufsicht bestellter Gerichtshof (wie im Preufsischen das Justiz-Departement), der das Recht hat, lästige und schlechte Richter zur Rechenschaft vorzufordern und angemessene Strafen zu verfügen. Die Appellations-Tribunäle haben über die Civil-Untergerichte, und letztere über die Friedens-Gerichte die Aufsicht. Die Criminal-Justiz ist, wie es seyn mufs, ganz von der Civil-Justiz getrennt, und *eigne Richter* blofs zu Criminalsachen angestellt. — So schön diese Einrichtung dem Aeufsern nach ist, so kann doch Rec leider aus guter Quelle versichern, dafs der Form der innere Geist, und dem Gesetze die seinen Nutzen offenbarende Ausführung fehlt. Die Schikane und betrügliche Rechtspflege ist bis jetzt eine schreckliche Geisel des neuen Kaiserreichs, besonders in den neuen Departements des linken Rheinufers, und um so schrecklicher, da man sich oben an der äufsern Form vergnügt, und zu durchgreifenden Mafsregeln, bey so vielen andern wichtigen, die äufsern Formen betreffenden Gegenständen der Thätigkeit, vor der Hand keine Hoffnung ist, wenn nicht der Kaiser selbst gegen diese Hyder, wie man hofft und wünscht, seinen mächtigen Arm braucht.

Im *zwölften* Kapitel ist die Finanz-Organisation, und im *dreyzehnten* die Handels-Organisation beschrieben. In den gröfsern Städten giebt es Handelstribunale, die, zur Beförderung des Handels, allein mit Untersuchung von Sachen, welche Handels-Verhältnisse betreffen, zu thun haben.

Das *vierzehnte* Kapitel enthält eine Uebersicht des *Institut des Sciences, Lettres et Arts*, eine Beschreibung derjenigen Schulen, worin blofs in gewissen Staats-Professionen Unterricht ertheilt, und zur gründlichen Erlernung derselben zweckdienliche Uebungen angestellt werden, als z. B. der *écoles d'artillerie*, *école des ingénieurs militaires*, *école des ponts et chaussées*, die man mit Recht *Staatsdienst-Schulen* nennen kann, und des *Prytanée françois*, der *écoles primaires et secondaires*, der *Lycées* und *écoles spéciales*, von welchen beiden letztern wenigstens in jedem Bezirk eines Appellations-Gerichtshofes, deren in Frankreich, wie oben bemerkt, 31 sind, Eine befindlich seyn mufs. (Vergl. Int. Bl. 1805. Nr. 65 — 66.)

Dem Gouvernement von Paris und der Organisation der verschiedenen Autoritäten und Administrationen dieser Hauptstadt und des Seine-Departements ist ein eignes Kapitel, das *funfzehnte*, gewidmet. Die Beschreibung der Polizey-Präfectur füllt allein 11 Seiten. Die erste Division der *Police du Personel*, welche auf

Digitized by Google

auf geheime Zuſammenkünfte, auf tumultuariſche Verſammlungen, auf geheime Dinge aller Art u. a. m. ein wachſames Auge haben ſoll, iſt Tag und Nacht in Thätigkeit. Unter den Polizey-Bedienten einer andern Diviſion giebt es auch einen *Contrôleur ambulant!*

Hinter dieſen ihrem weſentlichen Inhalt nach kurz angeführten 15 Kapiteln ſind noch als ein Anhang befindlich: eine Ueberſicht der Bevölkerung der vier Welttheile und der Städte und Departements von Frankreich; eine vergleichende Tabelle der neuen Maſse, Gewichte und Münzen von Frankreich mit denen des Auslandes; verſchiedene ökonomiſche Berechnungen; eine Nachricht über die verſchiedenen Arten der in Paris üblichen Trauer über verſtorbene Angehörige, ſo wie auch eine Tabelle über die vorzüglichſten Meſſen und Jahrmärkte in dem franzöſiſchen Kaiſerreich. — Nächſt Paris, deſſen Bevölkerung nur zu 547.756 Menſchen angegeben wird, da man ſie ſonſt gewöhnlich zwiſchen 7 — 800000 annahm, ſind Marſeille und Bordeaux am volkreichſten, da ſie 96 und 90000 Einwohner haben ſollen. Das über den ganzen Almanach beygefügte Sachregiſter dient ſehr zur Bequemlichkeit im Nachſchlagen.

MATHEMATIK.

Berlin, b. Quien: *Die erſten Anfangsgründe der reinen Mathematik*, zum Gebrauch für den Unterricht, von *J. G. C. Kieſewetter*, D. u. Prof. der Philoſ. *Zweyte* verbeſſerte und von Druckfehlern gereinigte Auflage. 1804. 416 S. gr. 8. mit 11 Kpfrt. (1 Rthlr. 12 gr.)

Mit dieſer Schrift macht folgende gewiſſermaſsen ein Ganzes:

Ebendaſ., b. Ebendemſ.: *Erläuterungen der erſten Anfangsgründe der reinen Mathematik*, zum Gebrauch für den Unterricht, von *J. G. C. Kieſewetter* u. ſ. w. *Zweyte* verb. u. von Druckfehlern gereinigte Auflage. 1804. 142 S. gr. 8. m. 2 Kpfrt. (12 gr.)

Die *erſte* Auflage der *Anfangsgründe* iſt bereits in Nr. 137. 1800. recenſirt und der groſse Werth derſelben anerkannt und gerühmt worden. Es war zu erwarten, daſs bald eine neue Ausgabe nöthig werden würde, und der Vf. hat dieſe Gelegenheit benutzt, manches darin abzuändern, was er beym mündlichen Vortrage tadelnswerth fand, mehrere Zuſätze, wo er Vollſtändigkeit vermiſste, beyzufügen, auch manches, z. B. die Lehre von den Logarithmen, ganz umzuarbeiten, um die Verſtändlichkeit zu erleichtern; und was beſonders erwünſcht iſt, die vielen, den Sinn entſtellenden und verwirrenden, Druckfehler zu verbeſſern.

Die zweyte Schrift, oder die *Erläuterungen*, darf man nicht als einen fortlaufenden Commentar der erſten anſehen, ſondern ſie enthält bloſs Zuſätze, weitere Ausführungen, Beantwortungen von Fragen, die der Vf. in der erſtern nicht mit gegeben hatte, auch Beweiſe, wo ſie dort zurückblieben, Ausrechnungen u. dgl. Daſs der Vf. ſolche Erläuterungen der *erſten* Ausgabe nachſchickte, war zu entſchuldigen; aber bey einer *zweyten* Ausgabe würden wir ſie an ſeiner Stelle ſo mit der Hauptſchrift verwebt haben, daſs zwar nicht alles davon in dieſelbe gekommen, einiges aber nebſt manchem aus der Hauptſchrift in einem *Anhange* zu derſelben ausgehoben worden wäre; dieſs würde den doppelten Vortheil gehabt haben, daſs man in der Hauptſchrift die Sätze kürzer und gedrängter vor ſich geſehen, und alle Erläuterungen, weitere Ausführungen und Ausrechnungen im Anhange gleich bey der Hand gehabt hätte. Wenigſtens iſt einer *dritten* Auflage, die gewiſs auch nicht lange ausbleiben wird, dieſe Einrichtung zu wünſchen. Auch bey Vergleichung der *erſten* und *zweyten* Auflage der *Erläuterungen* finden wir, daſs der Vf. vieles abgeändert hat. Es ſcheint jedoch bey der neuen Ausgabe mehr weggelaſſen als zugeſetzt zu ſeyn, vermuthlich weil manches in den Haupttext aufgenommen ward, was in der *erſten* Ausgabe in demſelben weggeblieben war. So hat die *erſte* Ausgabe 159, und die *zweyte* nur 142 Seiten.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Rechenbuch für das weibliche Geſchlecht*, nebſt einer Anweiſung zum *Kopfrechnen*, von *A. J. Schramm*, Prof. auf dem Gymnaſium zu Leobſchütz. 1804. 222 S. 8. (12 gr.)

Der Inhalt dieſes Werkchens iſt wirklich dem Titel ſo anpaſſend, und wegen der gut gewählten Rechnungsexempel, welche durchaus weibliche Angelegenheiten aller Art betreffen, ſo anziehend für junge Frauenzimmer, daſs ſie ſich gewiſs ſehr gern daraus unterrichten werden. Um den Vortrag ſo abwechſelnd als möglich zu machen, hat der Vf. meiſt die Geſprächsform gewählt, wo ſich der Lehrer bald mit dieſer bald mit jener von ſeinen Schülerinnen unterhält, ohne dabey, wie es ſonſt oft der Fall iſt, ins Fade und Kindiſche zu fallen. Der Vf. war aber einige Zeit Lehrer an einer weiblichen Erziehungsanſtalt, und ſo läſst ſich denken, daſs das, was er hier niedergeſchrieben hat, vorher wirklich von ihm in Anwendung gebracht worden ſey. Das eigentliche Rechenbuch ſchlieſst ſich mit der Geſellſchaftsrechnung. Die Anleitung zum Rechnen im Kopfe beobachtet keinen beſtimmten Plan, ſondern enthält Aufgaben allerley Art, wie ſie gewöhnlich im Hausweſen vorkommen, durch einander.

Digitized by Goo

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 20. Julius 1805.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in Comm. b. Böhme: *Krösus.* Ein Trauerspiel, von *Friedrich Ast.* 1805. 8. (18 gr.)

Hr. *Ast* hat sich durch mehrere Schriften und neuerlich durch eine der Aufmerksamkeit des Publicums nicht unwürdige Uebersetzung des Sophokles bereits als einen Freund und Kenner des Alterthums angekündigt, die, wenn sie auch noch Manches zu wünschen übrig läfst, doch von einem rühmlichen Bestreben zeugt, den Geist der alten Kunst sich anzueignen. Es ist erklärbar, wie bey einer solchen vertrautern Beschäftigung mit den ehrwürdigen Denkmalen des griechischen Kothurns sich der Wunsch erzeugen kann, ein ähnliches Werk hervorzubringen, und, wo sich besonders auch die moderne Kunst mehr zur Nachbildung der alten hinneigt, unter den Einflüssen des Zeitgeistes sich dem selbstthätigen Bildungstriebe zu überlassen und in eigener Schöpfung sich zu versuchen.

Da wir Hn. *A's* Talente und Kenntnisse gewifs schätzen: so wünschten wir von diesem Versuche, mit dem er das erste Mal, so viel wir wissen, in der Reihe unserer dramatischen Schriftsteller auftritt, recht viel Gutes sagen zu können; aber nach unbefangener wiederholter Lesung dieses Trauerspiels bedauern wir, dafs wir offen gestehn müssen, es scheine uns, als hätte Hr. *A.* sich in ein Feld gewagt, in welchem für ihn keine Lorbeeren gewachsen seyn dürften. Die ganze verunglückte Arbeit scheint uns ein abermaliger Beweis zu seyn, wie leicht junge Schriftsteller sich über ihre Kräfte und ihren Naturberuf täuschen können, und zu Mifsgriffen verleitet werden, wenn sie den ersten anwandelnden Reiz sogleich für eine Anregung des Delischen Gottes halten. Wahl des Thema's, Behandlung, Charaktere, Sprache und Ausdruck scheinen uns verfehlt. Was das erste betrifft, so hat der Vf. den *tragischen* Stoff mit dem tragisch-*dramatischen* verwechselt. Die Fabel des Stücks nämlich ist die aus Herodot (*Klio* α — 34 — 45.) bekannte unglückliche Begebenheit, der Tod des Königssohns Atys, als Strafe seines Vaters, des auf sein Glück übermüthigen Krösus, theils für diesen Uebermuth, theils zur Vergeltung

„dafs einst den Herakliden werde Rach' ertheilt
Im fünften Glied des schuldbeladnen Gygesstamms."

Atys war das fünfte Glied. Durch Orakel und Träume gewarnt, suchte Krösus durch menschliche Klugheit und Vorsicht den Willen des Schicksals zu hintertreiben; liefs seinen Sohn weder auf die Jagd, noch in den Krieg ziehen, und entfernte auch zu Hause von ihm jede eherne Wehre.

Sie ist an sich anziehend, diese Geschichte, als ein ehrwürdiges Denkmal der Vorstellungsweise der alten Welt von Schicksal und Strafgerechtigkeit, die Schuldiges und Unschuldiges zusammen ergreift: aber ob sie gerade, so wie sie von Herodot erzählt wird, ohne weitere Aenderung eines grofsen dramatischen Interesses fähig ist, möchte eine andere Frage seyn. Und warum? Weil sie alle eigentliche Handlung der Personen ausschliefst. Es ist blofs Begebenheit, nicht That, und wegen des einwohnenden Poëtischen, das diese Begebenheit hat, scheint sie mehr für eine romantische Erzählung als dramatische Darstellung geeignet; denn was Krösus thut, um das angedrohte Schicksal seines Sohns zu verhindern, dafs er alle Waffen ihm versagt, eine Braut für ihn erwählt, das alles ist wenigstens keine interessante Handlung zu nennen. Das übrige, die Dazwischenkunft des mit einem unwillkürlichen Morde befleckten Adrastos, den Krösus reinigt, die Ankunft und das Gesuch der Lydier, wodurch der Tod des jungen Atys herbeygeführt wird, ist Zufall. Der Umstand, dafs keiner der griechischen Tragiker, selbst nach den Stücken zu urtheilen, von denen uns blofs die Namen übrig geblieben sind, dieses Thema einer dramatischen Bearbeitung würdig geachtet, dürfte die nicht sehr glückliche Wahl des Verfassers beurkunden. Sey es indefs damit, wie es wolle. Ein mehr fruchtbarer und poëtischer Kopf hätte dennoch auch dem undankbaren Stoffe mehr Interesse abzugewinnen gewufst. Hr. *A.* liefs die Fabel ganz, wie sie die Ueberlieferung anbietet. Schon dadurch das Interesse schwächend, sorgte er nicht einmal für Belebung deffelben durch Auszeichnung und Erhöhung der Charaktere und geschickte Gegeneinanderstellung derselben, noch durch Wahrheit und Schönheit des leidenschaftlichen Ausdrucks. Krösus erscheint als ein ganz einfältiger schwacher Fürst, der durch sein ganzes Benehmen lächerlich wird. Es ist sehr auffallend, als die Gesandtschaft der Lydier vom Könige eine auserlesene Schaar junger Jäger sich ausbittet, und namentlich den jungen Atys an ihre Spitze begehrt, nachdem er das letzte der bekannten Ursache halben abgeschlagen hatte, dafs er von seinem Sohne, der seine Ehre dadurch gekränkt fand, durch die seltsame Erklärung beruhigt wird, der Traum rede von einer Eisenspitze, durch die er umkommen sollte, hier sey von keinem Männerkampfe, sondern von einer

Digitized by Google

ner Jagd die Rede, ob ein Schwein wohl Hände hätte, eine Lanze führte, u. f. w. (S. 67.)

„Was hat das Thier für Hände, welch ein Eifen,
Mit deſſen Spitz' es mich verwunden könnte?
Ja, ſagte noch der Traum, ich würd' umkommen,
Von einem Zahn geſchlagen, oder etwas,
Womit der grimm'ge Eber iſt gerüſtet:
Dann ziemte ſich zu fürchten, was du fürchtest,
So aber ſprach der Traum von einem Eifen.
Nun da der jetzge Kampf nicht gegen Männer
Gerichtet iſt, ſo laſs mich, Vater, ziehen."

als ob nicht Eifen und Lanzen bey dieſer Jagd muſsten gebraucht werden. Es gehörte ja doch in der That nicht viel Scharfſinn dazu, einzuſehn, daſs dieſe Inſtanz von geringer Erheblichkeit iſt, da die Beſorgniſs des Vaters leicht auch an andere Zufälle hätte denken ſollen; aber Krösus ſagt:

Du überzeugſt zwar, Sohn, mit klaren Gründen
Und keinen Einwurf kann ich dir erheben. —

Wir wiſſen wohl, Herodot erzählt ebenfalls ſo (S. 16. 17. ed. *Reitz.*). Er erzählte die Sage, wie er ſie vernommen, auf Treu und Glauben. Man nimmt das bey ihm ſo hin, und lächelt wohl über die fromme Treuherzigkeit des Erzählers. Aber ſind ſolche Urkunden ſo heilig, daſs man mit unverbrüchlicher Treue, wenn man moderne Leſer dramatiſch intereſſiren will, an ihnen hangen zu müſſen glaubt? Gewiſs ſchon ein griechiſcher Dichter, wenn er dieſs Sujet ſeiner Bearbeitung werth gefunden, hätte dieſen Zug weggelaſſen oder geändert. Vollends die Bedingung, die Krösus noch hinzuſetzt, als er endlich, durch die triftigen Gründe ſeines Sohnes ganz überwunden, in die Bitte einwilligt (S. 68.):

Doch fleh' ich dich, nicht führe ſelbſt die Lanze,
Noch eine ſonſt der ſtahlgeſpitzten Waffen,
Und ſey der Führer bloſs der Lydermannſchaft.

Iſt ſie nicht ſonderbar? Konnte ſie verhindern, was verhindert werden ſollte? Konnte ſo der aufwallende Ehrgeiz des jungen Atys befriedigt ſeyn? Muſste ihre Annahme von ſeiner Seite ihn nicht in den Augen der Lydier als einen Feigling darſtellen, da ſie um die nähere Urſache nichts wuſsten und wiſſen ſollten? Er ſelbſt, dieſer Atys, hat in ſeinem Charakter nichts Anziehendes, oder beſſer: er hat keinen Charakter. Bald ſpielt er den heroiſchen Jüngling, bald den faden Empfindler. Jetzt läſst ihn der Vf. wie einen alten Griechen, jetzt wie einen modernen Süſsling ſprechen. Seine Braut *Lyo* iſt ein weinerliches empfindſames Weſen. Beide ſprechen ſich nicht ſelten in herzbrechenden *Sonnets* und *Stanzen* aus, als ob ſie Eingeweihte einer bekannten poëtiſchen Schule wären. Wirklich erinnert vieles in dieſem ſeltſamen Stücke auch an den ruchtbaren Alarkos. Wie dort artet häufig das bezweckte Pathetiſche ins Komiſche aus. Nur hat Alarkos noch das Unterſcheidende der Kraft; dieſs Schauſpiel verräth überall, bey einem peinlichen Beſtreben nach griechiſcher Einfachheit, Dürftigkeit und Unvermögen. Einige Male glaubten wir wirklich, einen chriſtlichen Herkuliskus zu hören. Man vergleiche z. B. die lange und langweilige Unterhaltung in den Arien, die *Lyo* und *Atys* einander zuſingen! (Durch ſolche Poëſie wird der Abgang lebendiger Handlung wahrlich ſchlecht erſetzt.) *Atys* z. B. ſingt (S. 77.):

Dann küſs' ich dir die Röthe von den Wangen,
— — — — — —
Bis ſich der Geiſt, vom Zauberblick umfangen,
Entrückt zum ſelgen Himmelskreiſe fühlet.
Und wir dem dunkeln Erdenraum entſchweben;
Denn oben blühet uns ein höhres Leben.

Lyo fällt ein (S. 78.):

Ja, oben blühet uns ein höhres Leben,
Des Vorgenuſs uns in der Lieb' entzücket,
Drum bin ich dir bis in den Tod *ergeben*,
Mein ſüſses *Leben*, das mich ſo beglücket,
Das ſo in mir erregt ein Wonneleben,
Wie nimmer noch es meinen Sinn entrücket.
In dieſem Einklang, könnt' ich mit dir ſterben,
Wir würden uns ein ew'ges Gut erwerben.

Atys.

Wir würden uns ein ew'ges Gut erwerben,
Und ſel'ge Freuden würden uns umkrönen;
Doch laſs uns, eh die Roſen ſich entfärben,
Und eh der Wald hinſinkt in Winterſtöhnen
Den Blüthenduft des Frühlings nicht verderben.
Nein uns der Jugendluſt erfreun, der ſchönen;
Denn iſt nicht ſüſs das goldne Licht der Sonne,
Und iſt nicht ſchön des jungen Lebens Wonne!

Dieſe fade Reimſpielerey wird im folgenden noch erbaulicher:

Lyo.

Wohl iſt ſie ſchön des jungen Lebens Wonne,
Du meine Sonne,
Die glühend mit *feurigem Strahl* in *Qual* mich durchdringet,
Daſs ſchwärmende Liebe *die Bruſt* in *Luſt* mir bezwinget.

Lyo und Atys (ſich umarmend).

Drum laſs uns mit wonnigen Küſſen
Die liebliche Jugend verſüſsen,
Und hier berauſcht die goldnen Freuden trinken,
Die dort verklären uns entgegen winken.

Dieſs Pröbchen iſt aus der Abſchiedsſcene der beiden Verliebten. Glaubt man nicht die Töne eines galanten Pegnitzſchäfers oder Zeſenianers hier zu hören? Eben ſo auferbaulich iſt der lange poëtiſche Sermon, den *Krösus* und ſeine Gattin *Perione*, als *Atys* todt von der Jagd zurückgebracht wird, und *Lyo* neben dem Todten ſich ermordet hatte, zuſammen halten. *Krösus*, als er die Sänfte erblickt, wendet ſein Geſicht ab, und macht ſeinem Schmerz in einer Canzone Luft, die ſich (S. 116.) folgendermaſsen anhebt:

O Schreckensweh, o Leiden!
Womit uns ſchlägt des böſen Schickſals Neiden!
Ach namenloſe Trauer,
Die mir die Bruſt durchbebt mit Todesſchauer u. ſ. w.

Das ganze Geleyer iſt in der That lächerlich, ſo daſs man oft in Verſuchung zu glauben geräth, Hr. *A.* treibe nur ſeinen Scherz mit uns, oder man höre ein Mario-

Digitized by Go

Marionettenſchauſpiel. Perione iſt noch gefaſster als Krösus, und zieht aus dem tragiſchen Ereigniſs allerley triviale Nutzanwendungen, z. B. S. 119.:

Wie nichtig iſt das Glänzen
Des goldnen Schmucks, womit wir uns umkränzen,
Wenn, wo mit Recht er ſtrahlte,
Er eitel nur mit falſchem Schimmer prahlte!
Drum ſeh' ich jetzt verachtend
Auf alle Pracht, ihr falſches Seyn betrachtend u. ſ. w.

S. 120. hört man ſie ſogar in die erbauliche Emphaſe ausbrechen:

O Atys —
Du wohnſt im reinen Lichte,
Und ſchaueſt nun die *himmliſchen Geſichte.* (!)
So nimm auch mich zum neuen
Und ſelgen Leben auf, da nicht mich freuen
Kann ohne dich dieſs Leben,
Das nur mit Schattenbildern iſt umgeben.
Du lächelſt mir ſo milde.
Die ew'ge Luſt ſchau ich in dieſem Bilde,
Den ſel'gen Götterfrieden,
Der nur den reinen Geiſtern iſt beſchieden u. ſ. w.

Auch Krösus ergieſst ſich auf einmal, als Adraſt ihm ſich ſelbſt ausliefert zur Todesſtrafe, in die gottſeligen Betrachtungen, in denen man einen Convertiten zu hören glaubt, der Knall und Fall ſich dem Mönchsleben zu weihen entſchloſſen iſt (S. 130.):

So bleibt mir nichts als wehmuthsvolles Seufzen
Um mein geträumtes Glück, das ſo mich täuſchte,
Daſs ſeinen Schmeichelglanz ich nicht gewahrte.
Drum acht' ich alles irrd'ſche Gut für nichtig,
Und ſchmerzerfüllte Reue ſoll mich leiten
Zur tröſtenden Beſchauung eines reinen
Und ungetrübten ewiglichen Heiles,
Zu dem der Menſch durch kurze Prüfungsleiden,
Von Göttern ſelbſt geſandt, wird eingeweihet,
Auf daſs er nicht in falſchem Erdenglücke
Verſtrickt, die ew'ge Gottheit ſelbſt vergiſſet
Im lichtumſtrahlten Weltenkreis des Himmels (S. 131.).

Dieſe Stellen werden hinreichend ſeyn, unſer Urtheil auch über die Sprache des Vfs. zu bewähren. Was ſeine Jamben betrifft, ſo hat er ſich meiſt des fünffüſsigen Jambs mit einer Nachſylbe, wie die ausgehobenen Proben zeigen, bedient, was aber für unſer Ohr eine widerliche Monotonie hervorbringt; auch iſt die Proſodie oft unrichtig, die Verſe holprigt und rauh. Für die Bezeichnung höherer oder ſteigender Leidenſchaften, oder wo die Erwartung geſpannt werden ſoll, iſt der Trimeter vorgezogen worden, wie z. B. der Schulmeiſternde Kandaules, Erzieher des Atys, als Prologus in Trimetern das Stück eröffnet. Zuweilen kommt auch der Tetrameter an die Reihe S. 131. Von der lyriſchen Auszierung des Stücks haben wir Proben gegeben. Daſs auch das Aſſonanzenſpiel nicht vergeſſen iſt, konnte ebenfalls bemerkt werden. Die weitern Chöre, womit das Stück durchflochten iſt, würde kein Sophokles und kein Euripides für Chöre erkennen. Sie enthalten ſchaale Reimerey, ohne Gedanken-, ohne Gefühlsgehalt, und ſtehen mit der geringen Handlung des Schauſpiels in der loſeſten Verknüpfung.

BERLIN, b. Maurer: *Orientaliſche Gemälde*, von *Saul Aſcher*. 1802. 343 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſe orientaliſchen Gemälde oder Erzählungen ſind nicht ſowohl Erzeugniſſe frey bildender Phantaſie, als für eine belehrende Abſicht vom Verſtande angelegte Dichtungen. Bey ſolchen Compoſitionen müſſen ſich immer Unebenheiten hervorthun, die mit dem wahren Zweck und Intereſſe der Kunſt im Widerſpruche ſind. Wenn man, wie unſer Vf. thut, ſich ein Thema vorſetzt, das man nun in einer Reihe von Begebenheiten durchführen und anſchaulich machen will — *Sirtha*, oder *den Rächer ſtraft ſeine eigene Rache.* — *Murat*, oder *Weisheit iſt das Kind der Erfahrung.* — *Saled*, oder *wie muſs man Wahrheit ſagen* u. ſ. w. — ſo werden ſich meiſt die Situationen mehr oder weniger dem vorgefaſsten praktiſchen Zweck bequemen müſſen, und Zwang, dürftige Berechnung und Trockenheit werden nicht ſelten an die Stelle der lebendigen Freyheit und des friſchen und heitern Reizes treten, die wir ſonſt von morgenländiſchen Gemälden erwarten. Uns ſcheint dieſes auch der Fall bey Hn. *A's* Erzählungen. Man würde ſehr ungerecht gegen ihn ſeyn, wenn man ſeine Productionen unter die gemeinen Arbeiten ſo vieler Schriftſteller rechnen wollte, die durch Erzählungen das Publicum zu belehren und zu unterhalten ſich berufen wähnen. Seine Verſuche gehören nicht zu den ſchlechten, und zwey derſelben, die im Archive der Zeit ſchon gedruckt waren, *Murat* (S. 57.) und *Saled* (S. 199.), haben von einigen Kunſtrichtern Beyfall erhalten. Erfindung, Ausführung und Vortrag verrathen Talent und einen Grad von Bildung, den man bey jungen Schriftſtellern, unter die der Vf. zu gehören ſcheint, eben nicht ſo häufig wahrnimmt. Dennoch drückt die meiſten dieſer Erzählungen eine gewiſſe Trockenheit und Nüchternheit, die uns vorzüglich dadurch herbeygeführt ſcheinen, daſs der Vf. den mittelbaren Zweck ſolcher Erzählungen, den *der Belehrung*, mehr verfolgt, als den des *Gefallens;* daher ſie denn auch zwiſchen dem höhern Reiche der Dichtung und dem platten Lande der Proſe in einer zweydeutigen Mitte, keinem recht angehörig, als Zwittergeſchöpfe ſchweben. Wir vernehmen orientaliſche Namen, Gewohnheiten; die Scenen und Umgebungen ſind morgenländiſch, aber der Geiſt iſt es nicht. Einige der Erzählungen löſen auch ihr Problem nicht geſchickt genug auf. Wir erwarten z. B. in der zweyten (S. 57.) *Weisheit iſt das Kind der Erfahrung*, daſs dieſer praktiſche Satz uns in einer gefällig verknüpften Reihe von Vorfällen veranſchaulicht werden ſoll; wir hoffen, Murat ſoll aus ſeinen Verirrungen Nutzen ziehen, gewitzigt und weiſer werden; aber das iſt der Fall nicht; er ſtürzt ſich von einer albernen Unbeſonnenheit in die andere, und wir verzweifeln am Ende ganz an ihm. Oder ſollte, wie der Schluſs darzuthun ſcheint, S. 99. (*Warum muſs ich durch deine Leiden, mein Sohn, erſt auf die groſse Wahrheit geführt werden: Weisheit iſt das Kind der Erfahrung*) die Lection eigentlich dem Vater, *Haſſan*, gel-

Digitized by Google

gelten; ſollte gezeigt werden: man täuſche ſich, wenn man, wie dieſer, glaube, moraliſche Sprüche, wie Silberſtücke zugezählt und auf die Reiſe mitgegeben, können die Stelle anerzogner Grundſätze vertreten; ſollte dargethan werden, man kann nur durch ſeinen Verſtand verſtändig ſeyn: ſo iſt die Aufſchrift zweydeutig und unbequem, und der *weiſe* Haſſan erſcheint am Ende mit ſeinem Ausrufe, da er dieſs alles vorher wiſſen konnte, ziemlich albern. Auch *Alcmeien*, oder *nur Aufſpruchloſigkeit ſchafft ein weiſes Glück*, befriedigt in dieſer Hinſicht nicht. Von *Schach Hallum*, oder *das goldene Bruchſtück*, weiſs man nicht recht, ob es mit der von dem Philoſophen Schalumch dem Schach vorgetragenen Philoſophie, die die Wirkung hat, daſs dieſer von ſeiner Schlafloſigkeit geheilt wird, Ernſt oder Scherz iſt; wenn Scherz — das Stück Philoſophie, aus Kantiſcher, Fichte'ſcher u. a. ſonderbar zuſammengemiſcht, iſt wirklich etwas ſchwerfällig, narkotiſch: — ſo hat der Spaſs eine ſehr trockne Miene; wenn Ernſt: ſo wird er durch die geſchilderte Wirkung verdorben. Die Erzählung *Saled*, oder *wie muſs man die Wahrheit ſagen* (S. 199.), verfehlt ihrer moraliſchen Abſicht, indem ſie von dem Vorwurfe der Täuſchung; ſey es aus Täuſchung zu guten Zwecken, das Wort zu reden, nicht freygeſprochen werden kann. Die intereſſanteſten der Sammlung ſind wohl die erſte *Sirtha*, oder *den Rächer ſtraft die eigene Rache* (S. 1 — 57.), und *Said*, oder *nach ſeinem Berufe muſs man Wünſche äuſsern* (die Aufſchrift nur ſollte beſſer ausgedrückt ſeyn; es iſt von der Vermeſſenheit der Wünſche über allgemeine und beſondre Natur und Schranken des Menſchen die Rede). — Die Sprache des Vfs. iſt gröſstentheils rein und angemeſſen. Nur folgendes merken wir an. Kann man gut ſagen: *Der weltbeſchaulichſte Menſch?* (S. 181.) *Was mich ob das tröſtet* (S. 184.). *In ſich ſelbſt geſchaffener Verbannung* (S. 190.). Der Schlaf iſt *der Vater der Unparteylichkeit* (S. 191.).

ERLANGEN, b. Schubart: *Phantaſieen*, von *Siegfried Schmid*. 1803. 296 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieſe Phantaſieen ſind Erzeugniſſe eines tieffühlenden und wahrhaft poetiſchen Gemüths, das hie und da ſeine Blüthen nur zu üppig hervortreibt. Vorzüglich gelungen iſt dem Vf. der kleine Roman: *Lothar*, oder Liebe löſt den Widerſtreit. Er enthält manche Stelle, die des Göthe'ſchen Werthers würdig iſt, viel lebendige Zeichnung und blühendes Colorit. Nur Schatten und Licht iſt nicht gehörig vertheilt, und die Hand des Meiſters fehlt im Einzelnen. Das Mährchen, der Knabe Antonio, gewährt auch viel Intereſſe, und die Hauptidee, die ihm zum Grunde liegt, und mit der der Dichter gleichſam ſpielt, ehe er ſie befriedigend auflöſt, iſt ſehr reichhaltig und poetiſch; aber manche Schilderungen ſind nur zu überladen, und die Erzählung geht nicht raſch genug. Sodann folgen unter der Ueberſchrift: die Verwandten, einige metriſche Gedichte, welche die verſchiedenen Charaktere und Anſichten der Menſchen, des Romantiſchen, Excentriſchen, Empfindſamen, Naiven u. ſ. w. zum Theil ſehr glücklich andeuten und darſtellen. Das Ganze gewährt wahren und bleibenden Genuſs, und macht nach mehrerm dieſer Art begierig.

LEIPZIG, im Joachim. literar. Magazin: *Der furchtbare Bettler*, oder *der verlaſſene Meyerhof*. Vom Vf. von Lalotte und Fanfan. (Ohne Jahrzahl.) 216 S. 8. M. 1 Titelkpfr. (22 gr.)

Der Vf. dieſes Romans verſteht ſich auf die Kunſt der Verwicklung und einer leichten Entwicklung; er weiſs ſtarke Gemüthsbewegungen zu erregen und durch das Ganze den Leſer in Spannung zu erhalten. Daſs man aber die Ueberſetzung einer franzöſiſchen Urſchrift vor ſich hat, wird man bald aus der undeutſchen, von Gallicismen wimmelnden, Sprache gewahr.

KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. *Neufchatel*, b. Fauche-Borel: *Almanach de Neufchatel* pour l'an de Grace MDCCCV. — par *Jérome Aigres*, Aſtrolog. et Math. 1505. 12. — Dieſer jährlich regelmäſsig erſcheinende Kalender kann als ein Supplement zu dem ſchätzbaren Handbuche über den königl. preuſs. Hof und Staat angeſehen werden; er enthält nicht nur mehrere Rubriken, ſondern auch unter dieſen Rubriken mehreres, was man ſelten in dergleichen Schriften zu finden pflegt. Auſser den in dem gedachten Handbuche aufgeführten Behörden, die hier zum Theil mit beſondern Beynamen vorkommen, wie die *vertueuſe chambre économique*, findet man hier auch das Conſiſtorium, die Notare und Feldmeſſer, die *Société d'émulation patriotique*, die von Friedrich Wilhelm II. im J. 1791. geſtiftet wurde, und jährlich zwey von der Berliner Akademie ihr zugeſendete goldene Preismedaillen vertheilt; die Mitglieder des kleinen und groſsen Raths der Stadt Neufchatel, die für das J. 1805. ernannten Bürgermeiſter u. ſ. w., die Polizeykammer, die Waiſenhaus-Direction und mehrere Kammern und Commiſſionen für beſondere Gegenſtände, u. a., eine *Chambre des Bois et des Joux*, den Militär-Etat der Stadt u. ſ. w. In der Mitte zwiſchen Neufchatel und Vallangin wird *Landeron* mit dem groſsen und kleinen Rath, nebſt der (katholiſchen) Geiſtlichkeit aufgeführt; und nach dem Etat von V. folgt noch die *Vénérable Claſſe* oder die Geiſtlichkeit von N. und V. Eine Auszeichnung mehrerer Rubriken beſteht in der Angabe der Geburts-, Wahl- und Einführungs-Tage, ſo der (24) Staatsräthe, der (18) Mitglieder der patriotiſchen Geſellſchaft, des kleinen und groſsen Raths der Stadt N., deren erſterer aus 24, letzterer aus 40 Mitgliedern beſteht, und der Geiſtlichen von N. und V. (50 mit Ausſchluſs der drey katholiſchen Pfarrer und dreyer Capuziner zu Landeron.) — Den Beſchluſs machen Maaſs- und Münzberechnungen, Getreide- und Weinpreiſe ſeit 1708. u. ſ. w. Nach Populations-, Fabrik- und Ausfuhr-Tabellen ſieht man ſich vergebens um; unſtreitig würden aber dergleichen Liſten eine wünſchenswerthe Zugabe ſeyn, und daſs man in Neufchatel dieſe Publicität nicht ſcheut, zeigen die anderwärts her jährlich bekannt werdenden ſtatiſtiſchen Nachrichten, die, durch dieſen Kalender in Umlauf gebracht, ein mehr authentiſches Anſehn gewinnen würden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 22. Julius 1805.

PASTORALWISSENSCHAFTEN.

HALLE, b. Gebauer: *Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers.* Herausgegeben von *Samuel Baur*, Prediger in Göttingen im Ulmischen. *Erster* Band. 1805. XX u. 676 S. 8. (2 Rthlr.)

Dieſs *Repertorium* hat, wie alle Magazine, Handbücher und Sammlungen der Art, die Amtserleichterung der Prediger in Städten und auf Dörfern zur Abſicht. Es ſoll dem Schwachen, der Unterſtützung bedarf, dieſe leiſten, aber auch dem Stärkern oder beſſern Kopf ein Hand- oder Hülfsbuch ſeyn, wenn er manchmal durch häusliche Zerſtreuungen, überhäufte Geſchäfte u. dgl. in Verlegenheit geſetzt, ein ſolches zu haben wünſcht, in welchem er einen Vorrath von Materialien und Winken zur Benutzung findet, oder gern ſeine Ideen mit denen eines Andern vergleichen möchte. Ausſchlieſsungsweiſe will der Vf. aber nur auf ſogenannte *Caſualfälle* Rückſicht nehmen und dieſe nach ſeinem ganzen Umfange bearbeiten. Die Materialien dazu ſollen gröſstentheils eigene Arbeiten ſeyn, theils will er aber auch die beſten hieher gehörigen zerſtreuten Predigten und Reden zu Rathe ziehen und zweckmäſsig benutzen. Er will jedem beſondern *Fache* von Predigten und Reden eine *Einleitung* voranſchicken, welche kurz den Zweck derſelben, praktiſche Winke und zugleich eine literariſche Ueberſicht der beſten Schriften, die in dieſes Fach einſchlagen, enthalten ſoll. Auf dieſe Einleitung ſollen einige ausführliche, und mehrere kürzere *Entwürfe*, dann *Grundriſſe* und endlich viele *Themata* und *Texte* folgen. Jedes Fach ſoll um ſo reichlicher ausgeſtattet ſeyn, je öfter Arbeiten dieſer Art vorkommen, und bey dieſem Reichthum überall auf Mannichfaltigkeit und die verſchiedenen Bedürfniſſe derer, die das Buch brauchen möchten, geſehen werden. Das Ganze ſoll aus *drey* Bänden beſtehen.

Schon aus dieſer allgemeinen Anzeige ſieht man, daſs der *Plan* des Herausg. faſt alles in ſich vereinige, was nur bey Repertorien der Art verlangt werden kann, und daſs er in dieſer Hinſicht *den Prediger bey beſondern Fällen*, von *Schmid* und *Ludwig*, *das Repertorium bibliſcher Texte für Caſualfälle*, von *Schuler*, Bücher, mit denen übrigens das vorliegende die meiſte Aehnlichkeit hat, und mehrere andere, weit hinter ſich zurücklaſſe. Beſonders muſs der faſt übergroſse Vorrath von Materialien allerley Art dem, der ſich des Buchs bedienen will, ſehr angenehm ſeyn. Denn es iſt wohl nicht ungegründet, was der verewigte *Teller* in ſeinem Magazin B. I. ſchrieb: „Ich bin der Rubrik von Caſualreden (und alſo auch den Repertorien, die ſich ausſchlieſsungsweiſe mit dieſer Rubrik beſchäftigen) nicht recht günſtig. Denn eben weil ſie das ſind, weil das Locale und Perſonelle des Predigers, wie derer, an welche ſie gerichtet ſind, Materie, Ausführung und Einkleidung beſtimmt, wenigſtens beſtimmen ſollte; und das alles eines jeden eigenes Talent und eigenes feine Gefühl des Schicklichen lehren muſs: wozu können ſie eigentlich nützen? Nur etwa Jedes Talent in Jedem zu erwecken und dieſes Gefühl in ihm zu ſchärfen u. ſ. w." — Aber eben deswegen muſs nun ein Repertorium, das einen ſo groſsen Reichthum von Materialien und Ideen enthält, unter welchen doch auch manche iſt, die für den localen oder perſonellen Gebrauch dienlich ſeyn kann, uns lieber ſeyn, als eins, das ſich höchſtens nur auf ein paar Themata oder Predigten einſchränkt.

So zufrieden nun Rec. mit dem Plan iſt, ſo iſt er es auch mit der *Ausführung*, ſo weit dieſe in dem gegenwärtigen Theile enthalten iſt. Dieſer *erſte* Theil giebt Materialien zu öffentlichen Vorträgen bey fröhlichen und traurigen Begebenheiten, welche die ganze Gemeinde angehen, in *zwey* Abtheilungen. Zu den fröhlichen Ereigniſſen in der *erſten* Abtheilung rechnet der Herausg. das Aerntefeſt, das Reformationsfeſt, die Sieges- und Friedensfeſte; zu den traurigen in der *zweyten* Abtheilung Landplagen, als Hagel, ungünſtige Witterung, Theurung, anſteckende Seuchen und Krankheiten, Feuersbrünſte, Ueberſchwemmungen u. dgl., imgleichen Kriegspredigten, Buſstagspredigten, Armen- und Almoſenpredigten. Alle dieſe Fächer ſind ſehr reich beſetzt, und wir heben nur gleich zur Probe das *erſte* Fach der *erſten* Abtheilung, welches dem *Aerntefeſt* gewidmet iſt, aus. Hier findet man zuerſt eine Einleitung, welche praktiſche Winke zur zweckmäſsigſten Benutzung der Aerntefeyer und literariſche Notizen enthält. Dieſe letzten beziehen ſich aber nicht bloſs und ausſchlieſsungsweiſe auf Schriften für das genannte Feſt, ſondern es ſind auch allgemeine theoretiſche Schriften und Abhandlungen, in denen von den verſchiedenen Amtsverrichtungen eines Predigers die Rede iſt, ferner Sammlungen von Gelegenheitspredigten, Predigermagazine und Hülfsbücher und Predigtentwürfe allerley Art, die nach einer richtigern Ordnung gleich nach der Vorrede hätten angeführt werden ſollen. Nun folgen I. für die Feyer des Aerntefeſtes nach einer reichen Aernte *a)* 4 ausführliche Entwürfe, *b)* 12 kürzere, *c)* 24 Grundriſſe, *d)* 40 Themata.

Digitized by Google

II. Für die Feyer des Aerntefeſtes nach einer dürftigen Aernte *a*) 2 ausführlichere Entwürfe, *b*) 6 kürzere, *c*) 10 Grundriſſe, *d*) 20 Themata. Man kann ſchon aus dieſer Inhaltsanzeige des *erſten* Fachs auf die übrigen Fächer und deren Reichhaltigkeit ſchlieſſen. Zwar laſſen ſich wohl noch Fälle denken, die nicht unter den Hauptrubriken begriffen zu ſeyn ſcheinen, z. B. Aernten, welche weder reich noch dürftig genannt werden können, wie im Durchſchnitt die meiſten zu ſeyn pflegen; aber es läſst ſich doch auch auf dieſe irgend ein Entwurf u. ſ. w. unter den aufgeſtellten mit leichter Mühe und mit wenigen Abänderungen anwenden.

Was die *Arbeiten* ſelbſt betrifft, ſo haben ſie zwar nicht alle gleichen Werth, aber man findet doch nichts eigentlich Schlechtes unter ihnen, wohl aber recht viel Gutes. Beſonders werden Denkende die *praktiſchen Winke* lehrreich finden, und ſie würden es dem Herausg. gewiſs gedankt haben, wenn er ihnen noch mehrere gegeben, geſetzt, daſs er ſie ihnen auch *gedrängter* hätte geben müſſen. Bey praktiſchen Winken ſind, wie man dieſs auch ſchon im Voraus erwartet, einzelne Ideen hinreichend, die der Vf. nur mit einzelnen Federſtrichen andeuten darf, wenn er ſie auch in keine zuſammenhängende Darſtellung bringt. — Der *literariſchen Notizen* ſind ebenfalls nach Verhältniſs eine groſse Menge, ob ſie gleich noch immer, wie dem auch faſt nicht anders ſeyn kann, eine Nachleſe übrig laſſen. Sie geben entweder bloſse Titelverzeichniſſe, oder liefern auch wohl einige, obgleich meiſtens nur ſehr allgemeine Bemerkungen über ſie. Bey dem *Aerntefeſt* findet man bloſs Predigten genannt, aber keine Abhandlung, die ſich über Aerntepredigten und deren zweckmäſsigſte Einrichtung, über Aerntefeſte und deren Feyer in liturgiſcher Hinſicht u. ſ. w. verbreitet. Unter den literariſchen Notizen bey dem *Reformationsfeſt* findet man auſser einer Menge von Predigten auch mehrere hiſtoriſche Schriften, welche dem Prediger empfohlen zu werden verdienen, um ſich ſelbſt mit der Reformationsgeſchichte genauer bekannt zu machen, ſo weit ihm dieſe Kenntniſs als Prediger nöthig iſt, wo wir doch manche kleine Schrift, z. B. die von *Roſenmüller: Warum nennen wir uns Proteſtanten?* Leipzig 1790., deren Grundlage noch überdieſs eine Predigt iſt, ungern vermiſsten. Auch ſehen wir nicht ab, warum nicht neben Luthers Leben einige Biographieen der übrigen Reformatoren, z. B. Zwingli's, Melanchthons genannt werden. Bey den literariſchen Notizen für *Kriegs-* und *Friedenspredigten* findet man auch einige Aufſätze über Benutzung der Politik auf der Kanzel genannt, wo wir die kleine Abhandlung, die *Löffler* ſeinen Predigten mit Rückſicht auf die Begebenheiten und den Geiſt des gegenwärtigen Zeitalters vorgeſetzt hat, und mehrere, die zum Theil in der *Niemeyer - Wagnitz*'ſchen Prediger - Bibliothek angeführt ſind, vergebens ſuchten. Ueberhaupt hätten ſich aus dieſer Bibliothek noch manche Zuſätze machen laſſen, ob ſie gleich nur bis 1798. geht, und ſeit der Zeit mehrere groſse und kleinere Schriften erſchienen ſind, die der Anführung werth waren. — In eine Kritik der gegebenen *Entwürfe*, *Grundriſſe* und *Hauptſätze* können wir uns nicht einlaſſen. Hr. *B.* geſteht ſelbſt, daſs ſie nicht alle von gleichem Werthe ſind, und rechnet auf die verſchiedenen Bedürfniſſe der Prediger und der Gemeinden. Angenehm würde es uns geweſen ſeyn, die Verfaſſer der einzelnen kürzern Entwürfe, Grundriſſe und Themata, wenn nämlich die vollſtändigen und ausgeführten Predigten davon gedruckt und muſterhaft waren, und die Sammlungen, in welchen dieſe ſtehen, genannt zu finden. Es würde dieſs zum Vergleichen der eigenen Bearbeitung des Grundriſſes Gelegenheit geben, und dem jungen Prediger ſehr vortheilhaft werden können, ſo wie dieſs Vergleichen und die Beförderung deſſelben auch in dem Plane des Vfs. wirklich nach der Vorrede lag. Vielleicht wäre es auch nicht unzweckmäſsig geweſen, wenn der Vf., da er nun einmal alles Wünſchenswerthe berückſichtigen wollte, uns bey jedem Fache zuletzt einige ſchöne Verſe zum Gebrauch auf der Kanzel bey ſolchen Gelegenheiten aus weniger bekannten Liederſammlungen gegeben hätte. — Doch, wie geſagt, dieſs und Mehreres ſind nur unvorgreifliche Vorſchläge, die wir mit dem Wunſch ſchlieſsen, daſs der Vf. uns bald den *zweyten* Band ſeines Repertoriums geben, und ſich durch dieſen um ſeine hülfsbedürftigen Brüder eben ſo verdient machen möge, wie durch den *erſten*.

JUGENDSCHRIFTEN.

1) Leipzig, b. Vogel: *Naturhiſtoriſcher Kinderfreund*, oder Anleitung, die Natur und ihre Werke kennen zu lernen. Für die erwachſenere Jugend beider Geſchlechter. Vom Verfaſſer des mythologiſchen Kinderfreundes. Mit einem Titelkpfr. 1805. 230 S. 8. (16 gr.)

2) Eisenach, b. Wittekindt: *Die kleinen Freunde der Naturgeſchichte*, von *Adolf Friedrich Höpfner*, Rector zu Greuſsen. *Dritter* Band. 1804. 352 S. 8. (18 gr.)

Nach der Vorrede von Nr. 1. wollte der Vf. „der erwachſenen Jugend (von 12—18 Jahren) ein Handbuch in die Hände liefern, das ihnen (*ihr*) zur Erlangung einer allgemeinen Ueberſicht der Natur behülflich ſeyn ſolle, worin er weniger auf Neuheit, als vielmehr auf Faſslichkeit Rückſicht genommen, und es ſo zuſammengedrängt als möglich, ſo wohlfeil als möglich zu geben geſucht habe.“ Dieſer letztern Abſicht iſt aber die Geſprächsform, worin er ſeinen Vortrag einkleidet, gar nicht günſtig. Das Buch würde beträchtlich an Kürze gewonnen haben, wenn er die Hauptſachen bloſs hiſtoriſch, wie gewöhnlich in Handbüchern geſchieht, vorgetragen hätte, zumal da er nicht für Kinder, ſondern für die erwachſenere Jugend ſchrieb. Auch die Lieder und Verſe, die mit eingeſchaltet werden, paſſen nicht für ein Handbuch, wie der Vf. liefern wollte. Im Fortgange des Dialogs vergiſst er, daſs zwey Knaben und ein

Digitized by Google

ein Mädchen von *vierzehn* bis *achtzehn* Jahren (S. 10.) reden, und nennt sie die *Kleinen*, z. B. S. 149.: „Wie so? fragten (die) Kleinen neugierig." Sie sprechen aber auch in der That meistens wie Kinder von 8 — 10 Jahren, und für diese könnte das Büchelchen eher, als für die erwachsenere Jugend, eine unterhaltende Lectüre seyn. Indessen finden sich hin und wieder Unrichtigkeiten und alte, längst widerlegte Meinungen, die Kindern nicht als ausgemachte Wahrheiten mitgetheilt werden sollten, z. B. die besondere Lage des Magens verstatte dem Kukuk nicht, selbst zu brüten; die Mauer- und Rauchschwalben verkriechen sich mit eintretendem Herbste in Sümpfe, Schilfrohr oder in alte Gemäuer. Hiebey erinnert sich die belesene Antonie eines erbaulichen Gedichts, worin von dem Erwachen der Schwalben im Frühlinge eine gar schöne Anwendung auf die Auferstehung gemacht wird. Es ist S. 161. *in extenso* zu lesen.

Nr. 2. ist den beiden ersten Bändchen gleich, und Rec. beruft sich der Kürze wegen auf sein Urtheil über jene (1804. N. 90.). Der Geist des Vfs. zeigt sich auch hier wieder gleich auf der ersten Seite: *V.* Was lernt man also in der Naturgeschichte kennen? *W.* Die Beschaffenheit der Steine (?), Pflanzen und Thiere. — Wie unbestimmt, wie mangelhaft!

Nürnberg, b. Raspe: *Anthologie für Knaben und Mädchen.* Ein unterhaltendes Lesebuch zur Bildung des Verstandes und Herzens. 1804. VIII u. 184 S. 8. (12 gr.)

Die hier unter Rubriken zusammengetragnen Anekdoten, Fabeln, Allegorieen, Erzählungen, Denksprüche u. s. w. sind gröstentheils aus ähnlichen Sammlungen oder den allgemeinsten Quellen bekannt, in Kinderschriften schon häufig benutzt, zum Theil unschicklich gewählt, und unter die angenommenen Rubriken nicht richtig vertheilt. Die moralischen Anekdoten z. B. S. 11 — 26., die Beyspiele der Weisheit und Tugend S. 45 — 68. und die Geschichten S. 134 — 164. gehören fast durchaus unter *eine* Rubrik. Bey den *Erzählungen* finden sich mehrere, welche *Fabeln*, und unter den morgenländischen *Fabeln* manche, die *Erzählungen* heissen sollten. Freylich liegt dem Ganzen ein moralischer Zweck zum Grunde; aber auch diesen hat der Sammler bisweilen aus dem Gesicht verloren. So scheint z. B. gleich die erste Anekdote S. 11., wenigstens in Kinderaugen, es zu bestätigen, dass *Gold glücklich mache.* Anekdoten, wie S. 134. von einer Frau, die ihren melancholischen Mann durch das Vorgeben heilt, der liebe Gott sey gestorben und von den Engeln zu Grabe begleitet worden — S. 135. von dem spasshaften Kirchenzettel des Pfarrers in Dürrweitschen — S. 152. von Garrik, der Hogarthen durch Nachahmen der Figur des gestorbnen Fielding täuscht — S. 155. von Heinrichs IV. Schwäche gegen das weibliche Geschlecht — können doch wohl in einer Kinderschrift keinen moralischen Zweck haben! S. 71. wird die *Geographie* überhaupt zur Mathematik gerechnet. Ebendaselbst soll die *Geometrie* zurückhaltend und vorsichtig im Urtheilen machen (dies zu beweisen, dürfte man aber wohl etwas weit ausholen müssen). S. 90. fängt sich eine Anekdote mit *Ich* an, ohne dass man erfährt, wer der *Ich* sey. Ob die moralischen Maximen S. 68 f., die Vorschriften, nützlich zu studiren, S. 97., die Unterhaltungen zwischen Vater und Sohn S. 119., die Weisheitslehren S. 165. und die philosophischen Gedanken S. 171. eigne Fabrik- oder auch nur Speditionsartikel sind, die aus einem Buche ins andre übergetragen wurden, kann Rec. nicht entscheiden. Bey den historischen Anekdoten hätte wenigstens das Jahrhundert in Klammern bemerkt werden sollen; denn oft möchte wohl der Lehrer nicht gleich Auskunft darüber geben können. Der Stil ist zwar nicht schlecht, aber doch auch nicht der Kinderwelt angepasst. Das historische Praesens und das Imperfectum wechseln oft widerlich mit einander ab. Den Ausruf S. 174.: „Wehe dem, der die Bücher nicht liebt!" begleitet Rec. mit einem Wehe über Autoren, welche, ohne grosen Aufwand von Mühe, Kenntnis und Kunst, nur *Bücher aus Büchern machen.*

Camburg, b. Rösler: *Robert's Vermächtniß an seinen Sohn.* Seitenstück zu Elisa's Vermächtniss an ihre Tochter Henriette. Von *Carl Schindler*, Vf. der Vereinten im Hafen der Ruhe. 1803. 165 S. gr. 8. (12 gr.)

Sobald ein Buch durch Verdienst oder Zufall den Beyfall der Lesewelt erhält, treten Nachahmer mit Seitenstücken dazu und Schriften unter ähnlicher Firma auf. So geschah es auch, als ein Hr. *J. F. Niemeyer* mit seinem Greis an den Jüngling und dem Vermächtnis an Helene Glück gemacht hatte, dass andre durch ähnliche Titel und Formen desselben Glücks theilhaftig zu werden suchten. *Robert's Vermächtniß* wird Söhnen, die ins Jünglingsalter treten, und bey ihrem Austritt aus dem Vaterhause in die Welt mit Nutzen in die Hände gegeben werden, da es, ohne sich durch hervorstechende Partieen auszuzeichnen, doch lauter verständige Rathschläge der Lebensklugheit und Lebensweisheit vorträgt. Es wird darin gehandelt von der Bestimmung des Mannes, der Religion, der Ehre, vom Umgang mit Menschen, vom Spiel, vom Genuss öffentlicher Vergnügungen, vom Werth der Ordnung, von der Freundschaft, der Liebe, den Eigenschaften einer zu wählenden Gattin und den Gattenpflichten.

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Les Voyages de Rolando*, et de ses compagnons de fortune, autour du monde, par *L. F. Jauffret.* Als geographisch-naturhistorisches Lesebuch für angehende Liebhaber der französischen Sprache bearbeitet, von *Joh. Heinr. Meynier*, Lector d. franz. Sprache in Erlangen. Tome *II.* 1803. 422 S. Tome *III.* 1804. 446 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Da in diesen Reise-Abenteuern das Nützliche zu dem Unterhaltenden gesellt und dem Anfänger im Fran-

Digitized by Google

Französischen durch die untergesetzten Verdeutschungen schwerer Worte und Redensarten in dieser Ausgabe zu Hülfe gekommen wird, so verdient diese Bearbeitung (deren *erster* Theil in der A. L. Z. 1803. Nr. 346. angezeigt wurde) in die Hände recht vieler junger Leute zu kommen.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Ratibor*, a. K. d. Vfs.: *Einige noch unbehauene Bruchstücke zum Robothwesen in Schlesien und besonders in Oberschlesien*, für die schlesischen Stände, vom Justiz- und Kammer-Commissionsrath *Karl Friedr. Ludw. Schüffer*. 1804. 52 S. 8. — Das *Robothwesen*, in andern Gegenden *Frohndienste*, Herrendienste genannt, ist für den Menschenfreund und für den Staatsmann unstreitig ein sehr würdiger und wichtiger Gegenstand seiner Untersuchung und seiner Bemühungen. Der Einfluss desselben auf das äussere Wohlseyn (mit welchem das moralische in so enger Verbindung steht) einer grosen und sehr wichtigen Menschen-Classe, auf die Cultur des Bodens und auf die Betriebsamkeit überhaupt ist sehr bedeutend, und deswegen muss selbst der Staat dieser Angelegenheit Aufmerksamkeit und eine wirksame Fürsorge widmen. Es kann ihm nicht gleichgültig seyn, ob durch den Druck des Dienstwesens ein Keim der Unzufriedenheit erzeugt und genährt, ob dadurch die Industrie einer grosen und dem Staat überaus nützlichen Classe der Unterthanen erstickt, und da Mangel und Elend verbreitet werde, wo Wohlstand und Kraft seyn könnte, sollten auch wohl erworbene und wohl hergebrachte Gerechtsame und undenkliche Observanz jenem Unwesen einen Schleyer der Rechtlichkeit umwerfen. Diess kann und darf aber nicht hindern, was *jetzt* recht und gut ist zu thun, wobey sich indess von selbst versteht, dass Verlust an wirklichem Eigenthum dabey nicht Statt finden, sondern nur die *gemeinschädliche Art* des Besitzes geändert werden muss. Die Zeiten sind vorbey, in welchen der Staat eine Anzahl von herrschenden Familien, mit einem schwankenden Oberherrn an der Spitze, bildete, wo er in das Wohl dieser Classe seiner Bürger allein sein Heil setzte; jetzt muss in der Glückseligkeit des Ganzen, welche das vernünftige Interesse des Staats ist, das Wohl *aller* Bürger begründet seyn, es muss jetzt Alles einträchtig neben einander stehen. Kein Theil des Ganzen, kein einzelner Stand darf jetzt den andern *gesetzmässig* zum Fussschemel gebrauchen, auf den er trete, um sich zu erhöhen, sich glücklich zu machen. Nicht, dass diess ehemals, wo es häufig, fast allgemein geschah, gut und löblich gewesen wäre; keineswegs! allein man handelte damals, wie man klug war, und das — denken wir — könnte und sollte man jetzt auch thun. — Von diesen Gesichtspunkten ging der sehr verdiente jetzige hannöversche Ober-Commissär Hr. *Westfeld* aus in seiner von der göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften im J. 1772. gekrönten Preisschrift „*über die Abstellung des Herrendienstes*," und es konnte nicht fehlen, dass er, bey der Wärme und dem Enthusiasmus, den solche Ansichten geben, seinen Gegenstand mit Würde und auf eine allgemeines Interesse erregende Weise behandelte. Mit ungemeiner Deutlichkeit und völlig erschöpfender Gründlichkeit — das erste Erforderniss der über politische Gegenstände geschriebenen Abhandlungen — stellte er Wahrheiten auf, die unwiderstehlich überzeugen, die ihm oft nachgesprochen, aber im Ganzen bis jetzt nur spärlich und unvollkommen zur Ausführung gebracht sind.

Bey dem Vf. der vor uns liegenden kleinen Schrift über das *Robothwesen in Schlesien*, suchen wir Deutlichkeit im Vortrage, und richtige, bestimmt hervortretende Urtheile, — die freylich die innigste Kenntniss des Gegenstandes, und ein ernstes, anhaltendes Nachdenken darüber erfordern — vergebens, und vermissen diess um so schmerzlicher, da wir wirklich an der guten und patriotischen Absicht desselben, durch seine Schrift zu nützen, nicht zweifeln. — Hr *Sch.* erzählt uns auf den ersten Blättern von der Menge der Processe, welche die Bauern gegen ihre Grundherrschaften der Dienste wegen führen, und wie in Oberschlesien die Meinung fast allgemein sey, dass die Unterthanen bey Fortdauer der bisherigen Dienste zu Grunde gehen müssten. Ihm selbst *scheint* diese Meinung nicht ungegründet; er *glaubt*, dass die goldnen Zeiten des Bauernstandes in Oberschlesien vorüber seyen, und ein eisernes Zeitalter dagegen eintrete. Auffallend ist es, wenn Hr. *Sch.* S. 12. die richterlichen Urtheile, wodurch der Unterthan angehalten wird, alle bisherigen Dienste der Grundherrschaft auch ferner zu leisten, blos *Palliativ-Kuren* des Uebels nennt, da letzteres, nach unserer Einsicht, dadurch nicht im Mindesten, weder auf eine Zeitlang, noch auch nur auf eine scheinbare Weise gehoben wird. Noch auffallender drückt sich der Vf. S. 17. aus, wo er sagt, dass das Uebel, welches den Bauernstand jetzt so darnieder drückt, nichts mehr und nichts weniger sey, als „die Wohlthat fürs Ganze, der dermalige vermehrte Flor des Landes und dessen vermehrte Cultur, *Veredlung* des Bodens und die dadurch gegen vorige Zeiten vermehrte Population," und unter *diesen* Umständen soll sich das Paradoxon rechtfertigen: „das Glück des Landes ist des Bauern Ruin." Aus den nachfolgenden Bemerkungen sieht man zwar, dass der Vf. unter *Land* nur die adlichen und grundherrschaftlichen Güter versteht; nichts destoweniger aber bleiben jene Behauptungen höchst einseitig und schief, und man kommt von dem bedenklichen Staunen über des Vfs. Mangel an gründlicher Kenntniss seines Gegenstandes oder an reiflichem Nachdenken darüber und gehörigem Bestreben, sich verständlich auszudrücken, zu einer bessern Ueberzeugung nicht wieder zurück. — Die gutgemeynten Vorschläge des Vfs. zur Abhelfung des Uebels bestehen in dem Rath, dass die Gutsbesitzer *freywillig* zum Nachlass an Diensten sich verstehen möchten, wozu sie doch, bey Fortdauer der Klagen über Unmöglichkeit, über kurz oder lang genöthigt seyn würden, und dass die bisher *ungemessenen* Dienste auf *gemessene* festgesetzt werden möchten. Und praktisch ist die Idee, dass zu dem Ende bey jedem Gute das Bedürfniss an Diensten ausgemittelt und ein decretorisches Jahr festgesetzt werden müsse, in welchem der *status quo* an Aussaat bey jedem Gute zum Massstabe der Regulirung zu nehmen sey. Es wäre zu wünschen, dass der Vf. selbst in einem angenommenen Beyspiele die Ausführbarkeit seines Vorschlags dargelegt hätte; es würde ihm hierdurch manches Dunkle in seinen Ideen selbst deutlicher geworden seyn. Doch er wollte ja nur *unbehauene* Bruchstücke geben! Soll hierdurch der Mangel an Bestimmtheit und Gründlichkeit des Urtheils und an Deutlichkeit des Vortrags entschuldigt werden: so würde Hr. *Sch.* besser gethan haben, zu schweigen. Denn jeder Schriftsteller, und besonders der, der *zum Handeln* auffordern will, soll wissen, dass sich nur das, was man selbst deutlich erkannt hat, mit Deutlichkeit sagen und andern deutlich machen lässt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 23. Julius 1805.

GESCHICHTE.

BERLIN, gedr. b. Starcke a. K. d. Vf.: *Mémoires pour servir à l' hiſtoire de Sophie Charlotte, Reine de Pruſſe;* lus dans les ſéances publiques de l' Académie Royale des Sciences et Belles - Lettres, augmentés de Notes hiſtoriques et de quelques Mémoires relatifs à l' hiſtoire du pays, par Monſieur *Erman*, Hiſtoriographe de Brandebourg. 1801. 21 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. hegte ſchon längſt den Vorſatz, hiſtoriſche Lobſchriften auf diejenigen Mitglieder der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin, die vor der ihr durch König Friedrich II. ertheilten Organiſation geſtorben waren, auszuarbeiten. Billig fiel zuerſt ſeine Wahl auf die erſte Königin von Preuſsen, einer Kennerin und Beförderin der Wiſſenſchaften, welche an der Stiftung dieſer Akademie, deren erſte Einrichtung ihr Freund *Leibnitz* entwarf, Antheil nahm. Er führte dieſen Entwurf in zehn Abſchnitten aus, die er in eben ſo vielen Sitzungen der Akademie, vom J. 1790 bis 1800. vorlas. Sie wurden, (wenigſtens die vier erſten) nach ihrer Ableſung, einzeln gedruckt: die erſte ward auch ins Deutſche überſetzt. (Berlin 1790. 8.) Der Titel des Werks entſpricht indeſſen dem Inhalte nicht ganz. Hr. *E.* bleibt nämlich ſeinem Gegenſtande nicht getreu, ſondern macht viele, zwar nicht unintereſſante, aber doch nicht hierher gehörige Abſchweifungen; und von der Königin findet man weniger als man erwartet. Hieran war freylich der Mangel an authentiſchen Nachrichten ſchuld. Sein öffentlicher Aufruf (im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1791. Nr. 58.), ihm dergleichen zu liefern, fruchtete nichts. Deſto ſchätzbarer und wichtiger waren ihm die noch vor dieſem Aufruf von dem vorigen König von Preuſsen mitgetheilten 22 eigenhändig von jener Königin geſchriebenen Briefe, die er auch trefflich zu benutzen wuſste. Man erkennt daraus ihre heitere Laune, ihren treffenden Witz, ihre Schätzung und Verehrung der Philoſophie und des gröſsten deutſchen Philoſophen jener Zeit, ihren Geſchmack an der Muſik, ihre richtige Würdigung der äuſsern Pracht und des wahren Verdienſtes, ihre Abneigung vom eiteln Tand und von ſteifer Etikette.

Das *erſte* Memoire geht bis zur Zeit ihrer Vermählung mit dem damaligen Kurprinzen, nachherigen König Friedrich I. So kurz es auch iſt: ſo betrifft doch das Wenigſte ſie ſelbſt; den gröſsten Raum füllen die Nachrichten von ihren Vorfahren, von dem damaligen Zuſtande der Cultur und Gelehrſamkeit, vornehmlich in Deutſchland, und beſonders an dem hannöverſchen Hofe; wobey unter andern *Spittler's* Geſchichte des Fürſtenthums Hannover benutzt iſt — Hinter jedem Memoire befinden ſich Noten oder Excurſe, die zur Erläuterung des Textes dienen, meiſtens aber fremdartige Gegenſtände enthalten. In der ſiebenten Note zum *erſten* Memoire S. 23. wird irrig durch einen Schreib- oder Gedächtnifsfehler geſagt, es ſey in der A. L. Z. *(dans le journal littéraire de Jena)* bey Gelegenheit des beſondern Abdrucks dieſes Memoire bemerkt worden, die Vermählung ſeiner Heldin mit dem Kurprinzen von Brandenburg (1684.) ſey ein Werk der Politik des hannöverſchen Hofes, und zwar des Miniſters, Otto von Grote, geweſen. Denn in unſern Blättern iſt bisher nichts von dieſen *Ermanniſchen* Memoiren vorgekommen. Wohl aber geſchah dieſs in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen (1791. S. 54 u. ff.), und zwar wahrſcheinlich von *Spittler*. Hr. *E.* hat die ganze Stelle überſetzt. — Merkwürdig, aber vollkommen richtig, iſt das S. 19. gefällte Urtheil über Friedrichs II. *Mémoires de Brandenbourg.*

Im *zweyten* Memoire giebt der Vf. eine wohlgerathene Skizze von der Regierung des groſsen Kurfürſten und von der Beſchaffenheit des kurbrandenburgiſchen Staats und Hofs, zu der Zeit, als Sophie Charlotte mit ihrem in Hannover ihr angetrauten Gemahl nach Berlin kam. Auf eine ſehr geſchickte Art weifs er dabey öfters ſeine Heldin ſichtbar zu machen oder an ſie zu erinnern. Hier und da hätte indeſſen doch dieſe Skizze noch kürzer gefaſst werden können und ſollen; z. B. S. 35., wo Hr. *E.* Berlin unter dem groſsen Kurfürſten mit Paris unter dem König Philipp Auguſt im zwölften Jahrhundert vergleicht, und ausführlich erzählt, was dieſen letztern bewogen habe, die Straſsen pflaſtern und die Vorſtädte mit Mauern umgeben zu laſſen. So auch S 38. die Nachrichten von den Baumeiſtern, deren ſich Friedrich Wilhelm zu Berlins Verſchönerung bediente. Die ganze Vorleſung, ſo ſchön und intereſſant ſie auch in anderer Hinſicht iſt, gehört nicht hierher. In dem zweyten dazu gehörigen Excurs S 52., wo von dem italiäniſchen Hiſtoriker, *Greg. Leti*, die Rede iſt, hätte lieber beſtimmt angegeben werden können, daſs er zu Mayland 1630. aus einer adeligen Familie entſproſſen ſey, ſtatt, daſs es heiſst: *Il étoit d une famille très diſtinguée d Italie.*

Die *dritte* Abhandlung fängt mit einem weitläufigen Eingang an über die Vortheile der erblichen Regierungen der Staaten. Das übrige bezieht ſich

Digitized by Google

blofs auf König Friedrich I. S. 70 u. ff. ift einer der vorhin erwähnten 22 Briefe ganz abgedruckt.

In dem *vierten* Memoire, das bis auf das Ableben des grofsen Kurfürften (1688.) reicht, wird hauptfächlich der Einflufs dargeftellt, den die beiden Gemahlinnen des grofsen Kurfürften in feine Denk- und Handlungsart hatten. Vorzüglich intereffant und zum Theil neu ift das, was Hr. *E.* von der zweyten Gemahlin, Sophie Dorothee, aus dem Haufe Holftein-Glücksburg, der Wittwe des Herzogs Wilhelm von Lüneburg Celle, erzählt, zumal da fie der Baron v. Pöllnitz in feinen Memoiren, auf eine unverantwortliche, höchft parteyifche Art, anfchwärzt. Aber diefs, fo wie manche andre eingemifchte Dinge, z. B. die Nachrichten von dem Grofsvater des eben erwähnten Pöllnitz, gehören nicht zum Hauptgegenftand. Neben her (S. 85 u. f.) ift noch die Anekdote bemerkenswerth, welcher zufolge K. Friedrich Wilhelm I. eine ganz irrige Vorftellung von feinem Nachfolger, dem grofsen Friedrich, mit ins Grab nahm.

Im *fünften* Auffatz tritt Sophie Charlotte als Königin auf. Hr. *E.* verfichert, diefe Standeserhöhung habe keine Aenderung in ihrer Denkart bewirkt; fie habe vielmehr denfelben Charakter der Philofophie und der Gleichgültigkeit gegen den äufsern Schein der Gröfse, wie vorher, behauptet. Es folgen Erzählungen von den Reifen, die fie entweder mit ihrem Gemahl, oder allein, unternahm. Während einer derfelben lernte fie zu Coppenbrügge, Zar Peter I., der damals auf feiner erften Reife nach Holland begriffen war, kennen. Die Befchreibung, die fie von ihm in einem eigenhändigen, S. 116 u. ff. abgedruckten Brief macht, ift nicht ohne Intereffe. Diefs giebt unferm Vf. Gelegenheit, eine Ueberfetzung des Auszugs aus noch intereffantern Briefen der Kurfürftin Sophie von Hannover, der Mutter feiner Heldin, mitzutheilen aus dem Gött. hift. Magazin von *Meiners* und *Spittler*, worin von derfelben Zufammenkunft mit dem Zar die Rede ift. Ein wahres *Hors d oeuvre!*

Das *fechste* Memoire befchäftiget fich mit den Erziehungsforgen, welche Sophie Charlotte auf ihren Prinzen Friedr. Wilhelm, nachherigen König, verwandte. Umftändlich von der Franzöfin *Rocoulles*, die während der Kindheit feine Gouvernante war, fo wie fie diefs auch bey deffen grofsen Sohne war. Zum Obrifthofmeifter des Prinzen wählte die Königin den Burggrafen *Alex. von Dohna*. Diefs giebt Gelegenheit, die Rede aus dem *Nouv. Journal des Savans*, (Berlin 1696.) in *extenfo* wieder abdrucken zu laffen, welche der Miniftr *Paul Fuchs* an ihn hielt, als er ihm die Oberaufficht über den Kronprinzen übergab, und die Gegenrede des Burggrafen (S. 134 — 140.). Glücklich war übrigens fo ziemlich die Wahl diefes Oberaufiehers, defto unglücklicher die Wahl der Lehrer, *Rebeur* und *Cramer*; fie verdarben zum Theil die vortrefflichen Naturgaben des jungen Prinzen durch einen höchft pedantifchen Unterricht, wovon im *fiebenten* Memoire Proben und Beyfpiele mitgetheilt werden. Hr. *E.* hatte einen Theil der Auffätze und Exercitien aus dem königlichen Archiv vor fich, die er *preſqu' effroyables* nennt. So wenig man fich daher wundern mufs, dafs diefer Regent eine entfchiedene Abneigung gegen die Wiffenfchaften hegte: fo fehr befremdet es, dafs die Mutter, die Hr. *E.* als eine fehr cultivirte, mit feinen Kenntniffen ausgerüftete Frau, fchildert, welche die zärtlichfte Sorgfalt für die Entwickelung der Geifteskräfte ihres Prinzen bewiefen habe, folche Pedanten wählte. Die meifte Schuld mag freylich wohl auf den Oberfthofmeifter fallen, der dem Kronprinzen auch eine übertriebene Neigung zur Sparfamkeit einflöfste (S. 184.). Uebrigens aber that die Königin in diefem Stück weit mehr, als die meiften Damen ihres Ranges. Unter andern erhellet diefs aus den fchon vorher gedachten und hier (S. 158 - 167.) wiederholten *Converſations ſur le livre de Télémaque entre la R.* (Reine) *et le P. R.* (Prince Royal).

In dem *achten* Memoire wird die Königin gegen den Vorwurf vertheidigt, als wenn fie die aufkeimenden Fehler des Kronprinzen, befonders feine überwiegende Leidenfchaft für das Soldatenwefen, begünftigt habe. Diefs gefchieht vorzüglich durch einen ihrer eigenhändigen Briefe (S. 183 u. ff.). — In dem Anhang zu diefem Memoire nennt und beurtheilt der Vf. feine Vorgänger in der Brandenburgifchen Hiftoriographie. Abermals ein Auswuchs!

Die *neunte* Vorlefung geht erft recht eigentlich und ganz die Königin an. Sie bezieht fich auf *die* philofophifche Mufse, und, wenn man fo fagen darf, Einfamkeit, der fie fich fo gern in ihrem Luftfchloffe Lietzenberg, nach ihrem Ableben Charlottenburg genannt, überliefs, und auf ihre — man darf es wohl fo nennen — Studien, befonders auf ihre Verhältniffe mit *Leibnitz*, welcher dadurch felbft auf neue Ideen und Schriften geleitet wurde. Diefer grofse Mann befchwerte fich, dafs der Königin feine Beantwortungen und Auflöfungen gewiffer Fragen und Zweifel nicht genügten, dafs fie fo oft auf dem *Warum* des *Warum* beftehe. Sie ihrer Seits war ungehalten, dafs der Philofoph ihre Wifsbegierde nur oberflächlich befriedige. In diefer Hinficht ift ein S. 197. mitgetheiltes Billet der Königin an ihre Favorite, die Baroneffe von Pöllnitz, (1702.) fehr merkwürdig: *Ma chere Pöllnitz, voici une lettre de Leibnitz que je vous envoie. J' aime cet homme; mais j' ai envie de me fâcher de ce qu' il traite tout ſi ſuperficiellement avec moi. Il ſe défie de mon génie, car rarement il me répond avec préciſion ſur les matières que j' agite.* In demfelben Billet findet fich ein witziger Zug, der den Ekel und die Langeweile fchildert, welche fie in den Zirkeln empfand, wo Rang und Etikette ihr Unterhaltungen, die mehr ihrer Denkart zufagten, raubten *Dernièrement*, fchrieb fie, *Leibnitz m' a fait une Diſſertation ſur les infiniment petits: qui mieux que moi, ma chère, eſt au fait de ces ſtres?* — S. 198. kommt der Vf auf den gelehrten Umgang der Königin mit dem Engländer *Toland*, mit *la Croze*, *Lenfant*, vorzüglich aber mit *Beaufobre*. Die fchon aus der *Bibl. Germanique* bekannte, von der Königin

selbst veranstaltete Conferenz zwischen dem letztern und dem erstern wird hier (S. 203 u. ff.) wiederholt.

Die *zehnte* Abhandlung bezieht sich auf ihre Sprachkenntnisse. Englisch und Italiänisch verstand sie: aber ihre Lieblingssprache war die Französische. — Von dem Antheil, den sie an der Stiftung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin nahm, wozu *Leibnitz* den Plan entwarf, hätten wir mehr, als das Wenige S. 217., zu erfahren gehofft. — Von ihrer Neigung zu den schönen Künsten, besonders zur Musik, S. 218 u. f. — Von ihrer Abneigung gegen die hölzerne Hofetikette, die ihrem Gemahle desto mehr behagte, S. 222 u. f. — Sie starb durch die Unwissenheit der Aerzte zu Hannover, wohin sie am zwölften Januar gereiset war, am ersten Februar 1705., nur 36 Jahre und vier Monate alt. Zuletzt ihre Charakterschilderung.

Nach zwölf, zur letzten Vorlesung gehörigen Excursen findet man aus der *Bibl. choisie* den gelehrten Briefwechsel der Königin mit dem berühmten Jesuiten *Vota* abgedruckt.

Hierauf folgen noch von S. 255. an vier Anhänge, die, wie so manches andere in diesem Buche nicht zu dessen Gegenstand gehören: 1) eine im J. 1801. gehaltene Vorlesung über die Nachkommenschaft der Königin Sophie Charlotte, nebst eilf kleinen genealogischen Tabellen. 2) Eine andere, schon 1795. gehaltene, in demselben Jahre besonders gedruckte und von uns (1797. B. 4. S. 599 u. f.) angezeigte Vorlesung, enthaltend eine genealogische Uebersicht der Nachkommen des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. 3) Eine 1798. gehaltene Vorlesung über die Ordnung der Abstammung des Preussisch-Brandenburgischen Hauses von der Hohenzollerischen Familie. Es wird auch dabey sehr weit ausgeholt. 4) Die zuerst von dem Hn. geheimen Etatsrath *von Zimmermann* zu Braunschweig in einer, seinen Annalen der geographischen und statistischen Wissenschaften einverleibten deutschen Uebersetzung öffentlich bekannt gemachte und hernach im Original (1793.) durch Fürsorge unsers Autors und mit dessen Anmerkungen besonders gedruckte *Instruction donnée par le Roi Frédéric Guillaume I. au Prince Royal son fils pour la Campagne de Rhin en* 1734.

Leipzig, b. Hinrichs: *Reise nach Petersburg, oder Historisch-politische Nachrichten über Rußland, auf einer Gesandtschaftsreise* gesammelt, von dem Grafen *Frottier de la Messelière*, und bis zum Jahre 1802. fortgesetzt von *Musset-Pathay*. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen und Zusätzen. 1803. 20 Bog. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Eigentlich keine Reisebeschreibung; denn die Hauptsache ist Darstellung dessen, was die im J. 1757 an den russischen Hof geschickte französische Gesandtschaft, deren Haupt der Marquis *de l'Hopital* und wovon der Graf *de la Messelière* Mitglied war, gewirkt hat. Auch nicht blos Reise nach St. Petersburg; denn der Vf. erzählt auch, was er nach derselben in Frankreich verrichtete. Es sind sogenannte Memoiren, die der Graf *de la Messelière* nur flüchtig entwarf, mit dem Vorsatze, sie künftig mit Beyhülfe eines gewissen *Jouyneau-Desloges*, der dies in einem S. 275 — 313. angehängten Brief erzählt, gehörig auszuarbeiten; an diesem Vorsatze hinderte ihn aber der Tod. Wahrscheinlich wären aufserdem manche aus Flüchtigkeit entstandenen Fehler getilgt, und manche unbedeutende Umstände, die blosse Person des Vfs. betreffend, weggeschnitten, dafür alle interessante Nachrichten, deren er, wie man aus dem eben erwähnten Brief sieht, noch viele wusste, erzählt worden. Die Absicht der Gesandtschaft gieng dahin, die durch die Engländer und durch den ihnen ergebenen Grofskanzler, den Grafen Bestuschef-Riumin, unterbrochene Verbindung Frankreichs mit der Kaiserin Elisabeth zu erneuern, und sie während des damals angegangenen siebenjährigen Krieges so fest, als möglich, zu knüpfen. Vor allen Dingen musste der damalige englische Gesandte am russischen Hofe, Ritter Williams, um seinen Einfluss gebracht werden; und es gelang, so sehr auch der damals viel vermögende Bestuschef die englische Partey begünstigte. Er selbst fiel bald hernach in Ungnade, und ward nach Sibirien geschickt, weil der Feldmarschall Apraxin den Sieg über die Preussen bey Gross-Jägersdorf auf seinen Befehl nicht benutzte, sondern sich aus dem Königreich Preussen zurück zog. (Wenn der Vf. S. 174. sagt, Apraxin habe sich mit Fleiss schlagen lassen: so ist dies irrig. Denn die Schlacht selbst gewann er ja). Dies geschah, wie Rec. nicht anders weiss, um den preussisch gesinnten Grofsfürsten Peter von der Thronfolge zu entfernen. Die Kaiserin ward damals plötzlich todt krank, und Bestuschef wollte seinen Freund Apraxin und dessen Armee zu diesem Behuf benutzen; weswegen er ihm Befehl zuschickte, eilends zurück zu kommen. Elisabeth erholte sich aber, Bestuschef's Ränke wurden entdeckt und zogen seinen Fall nach sich. So *Büsching* in dem Leben des von ihm persönlich gekannten Grofskanzlers (in seinem Magazin Th. 2. S. 421.). Hier aber wird Bestuschef als ein treuer Anhänger des Grofsfürsten und der Preussen geschildert. Er habe, heifst es S. 177., dem Feldmarschall Apraxin Befehl zugefertigt, um falsche Manöuvers gegen die Preussen machen zu lassen, mit welchen die russische Armee sich vereinigen und in das Reich einrücken sollte, um die *gegen die Kaiserin* entworfenen Anschläge ins Werk zu richten." Da der Vf. damals in St. Petersburg war, und man von ihm voraussetzen muss, er sey in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht gewesen: so wird man gegen die *Büschingische* Erzählung, an die bisher Rec. und mit ihm viele andere glaubten, um so mehr misstrauisch, da Friedrich II. in der *Histoire de la guerre de sept ans* (Oeuv. posth. T. III. p. 263) sagt: „*Nous avons dépeint dans cet ouvrage ce Comte Bestuchef comme un homme qui par passion s'étoit fait un principe d'être l'ennemi juré des Prussiens; mais il changea de système, pour plaire au grand Duc, qu'il prévoyoit devoir*

Digitized by Google

voir bientôt parvenir au trône; il dreſſa l'inſtruction du Maréchal Apraxin d'une manière auſſi favorable aux interêts du Roi que les conjonctures le permettoient; ce fut l'unique cauſe de ce que les Ruſſes évacuèrent les Etats du Roi à la fin de la campagne etc." *M.* erzählt, Apraxin ſey, als er in die Nähe der Commiſſion, die ſein Betragen unterſuchen ſollte, gekommen, in ſeinem Wagen todt gefunden worden; ſeine Familie und andere mächtigere Theilnehmer hätten ihn vergiften laſſen; mehr als 1800 Perſonen wären damals verhaftet worden u. ſ. w. Was für harte Vorwürfe Eliſabeth dieſer Sache halber dem Groſsfürſten und ſeiner Gemahlin, die nachherige Kaiſerin Katharine II., gemacht habe, wird S. 178 u. f. beſchrieben. Von dem Liebling der letztern, dem damaligen polniſchen Geſandten zu St. Petersburg, Grafen v. Poniatowsky, nachmaligem König von Polen, finden ſich hier Anekdoten, die, wenigſtens dem Rec., bisher zum Theil unbekannt waren (S. 163 u. ff.). Als er den ruſſiſchen Hof verlaſſen muſste, wollte er ſich vorher insgeheim bey der Groſsfürſtin zu Oranienbaum beurlauben. Der Groſsfürſt, wie gewöhnlich betrunken, lief heraus, um ſeine deutſchen Truppen, die in der Nähe des Schloſſes kantonirten, zu hudeln, ſtieſs aber auf einer kleinen verborgenen Treppe, ohne daſs er ſich's verſah, auf den Grafen, faſste ihn an der Bruſt, und befahl zweyen ſeiner ihn begleitenden Heyducken, dem verliebten Ritter den Kopf abzuhauen. Er lieſs es indeſſen bey der Todesangſt, die Poniatowsky auszuſtehen hatte, bewenden (S. 186.). — Von dem ſächſiſchen Prinzen Karl, den Eliſabeth zum Herzog von Curland ſchuf, wird viel Rühmliches (S. 187 u. f.) erzählt. Deſto weniger von deſſen Vater, König Auguſt III. von Polen. (Die von dem Ueberſetzer gelegentlich (S. 80.) erzählte Anekdote, den jetzigen Oberhofmarſchall Duroc zu Paris betreffend, war wohl vorher ſchwerlich durch den Druck bekannt). — Uebrigens war der Aufenthalt des Vfs. zu St. Petersburg von keiner langen Dauer, ſo ſehr er auch dort gefiel und ſo eifrig er die Angelegenheiten ſeines Hofes betrieb. Bernis hatte ihn hingeſandt: Choiſeul rief ihn bald zurück. Seine nachherigen öffentlichen Geſchäfte in Frankreich ſind von keiner ſonderlichen Bedeutung.

Was den Herausgeber, *Muſſet-Pathay*, mag bewogen haben, dem Werkchen einen Ueberblick Ruſslands und ſeiner Geſchichte vorzuſetzen, können wir nicht errathen. So eine Skizze paſst für jede Ruſsland betreffende Schrift. Auf alle Fälle hätte der Ueberſetzer, der in Ruſsland, wenigſtens in Riga, geweſen zu ſeyn verſichert, und in mehr als zwanzig Anmerkungen den Schnitzern und Verſehen des Franzoſen abzuhelfen ſucht, beſſer gethan, wenn er den ganzen grotesken Anwuchs unüberſetzt gelaſſen hätte. Es nimmt die erſten 87 S. ein, eine ſogenannte *Ergänzungsnote* von 7 Seiten noch abgerechnet.

Die Ueberſetzung lieſet ſich gut, und die Sorgfalt ihres Urhebers in Berichtigung des Originals verdient gerühmt zu werden. Ungewöhnliche Ausdrücke, wie *verunſichern* S. 48., eine *Schlippe* S. 121 u. ſ. f. kommen ſelten vor. Wenn S. 262. und 278. geſagt wird, der Graf und Brigadier *M.* habe *Feldmarſchall* werden ſollen; ſo wird im Original wahrſcheinlich *Maréchal de Camp.* ſtehen. Ein ſolcher Officier aber war noch weit vom *Feld-Marſchal* entfernt. Doch, dieſer Fehler kommt ſogar noch in neuern franzöſiſchen Wörterbüchern vor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. Ohne Druckort: *Kurze Beſchreibung des ſehr kräftigen Dinkholder Mineralwaſſers bey Braubach*, von D. *Moritz Gerhard Thilenius*, Kameralarzte in Wetzlar. 1802. 16 S. 8. (2 gr.) — Das mineraliſche Waſſer dem dieſe kleine Schrift gewidmet iſt, quillt bey Braubach in der Grafſchaft Katzenellenbogen, in einem an den Rhein ſtoſſenden anmuthigen Thale, hervor; es hat ſchon vor 200 und mehrern Jahren die Aufmerkſamkeit der Aerzte auf ſich gezogen, und beſonders haben *Tabernaemontan* und *Bruckmann* in ihren Schriften von den Kräften deſſelben geredet; indeſſen waren freylich die Begriffe, die ſich dieſe und andere ältere Aerzte von den Beſtandtheilen und von den Heilkräften deſſelben machten, nicht ganz richtig, da ſie ſich weder auf eine regelmäſsig angeſtellte Zergliederung dieſes Waſſers, noch auf kliniſche, von guten Beobachtern unternommene, Verſuche ſtützten. Hr. *Th.* hat ſich deshalb angelegen ſeyn laſſen, ſich eine vollkommnere Kenntniſs von dieſem Geſundbrunnen zu verſchaffen, und er theilt nun den Leſern die Nachrichten, die er, in Hinſicht auf die Miſchung des Waſſers deſſelben, einzuziehen im Stande war, und die Erfahrungen, die er damit bey einigen Kranken zu machen Gelegenheit hatte, mit. Man ſieht aus ſeiner Beſchreibung, daſs dieſes Waſſer, auſser einigen einſchluckenden Erden, ziemlich viel kohlenſaures Gas und Eiſenkalk, ferner kohlenſaures Natron, Kochſalz und Wunderſalz enthält, daſs dieſe Beſtandtheile darin aufs innigſte unter einander verbunden ſind, und daſs es, vermöge derſelben in mehrern Krankheiten, wo es vorzüglich darauf ankommt, zähe Säfte aufzulöſen, ſchwache Faſern und Nerven zu ſtärken, Ausleerungen zu befördern, dem fehlerhaften Blute eine beſſere Miſchung zu geben, die feſten Theile mäſsig zu reizen, die Säure, die in den erſten Wegen zugegen iſt, zu brechen und umzuändern u. ſ. w. nützlich ſeyn kann, wenn es anhaltend gebraucht wird. Der Vf. empfiehlt es daher allen, die eines Mittels zur Erreichung eines oder des andern dieſer Zwecke bedürfen, und er hofft allerdings nicht ohne Grund, daſs die Beobachtungen, die man bey der Anwendung deſſelben machen wird, das gute Zeugniſs des Vfs. — der ſich davon nicht zu viel verſpricht — noch mehr beſtätigen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24 Julius 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

JENA, b. Stahl: *Aufsätze philosophischen und theologischen Inhalts.* Von *C. C. E. Schmid.* — *Erfter* Bd. 1802. 248 S. 8. (18 gr.)

Seit jener revolutionären Epoche der Geschichte deutscher Philosophie, zu welcher *Fichte* den ersten Ton angab, bis er selbst von seinen Nachfolgern verdrängt wurde, ist der Vf. des vorliegenden Buches von der stimmführenden Partey ziemlich verrufen und herabgesetzt worden. Selbst sein unstreitiges Verdienst ward ihm zur Sünde, da dieſs Verdienst sich auf eine Wissenschaft bezog, welche selbst mit dem Fluche belastet war. Und doch muſs gewiſs jeder Unbefangene den systematischen Geist, die richtige Beurtheilung und den klaren Ausdruck des Vfs. schätzen und rühmen. In allem, was wir von ihm kennen, zeigt sich zugleich eine unbefangene Liebe zur Wahrheit, welche nicht durch künstliche Sophismen zu glänzen, sondern durch einfache Darstellung zu belehren sucht; eine Liebe, die uns zum Charakter eines wahren Philosophen durchaus nothwendig scheint, wenn sie gleich bey manchen, die diesen Namen tragen, entweder fehlen, oder durch beygemischte Triebe einer tiefern Ordnung entstellt seyn möchte.

Die hier gesammelten Abhandlungen sind schon zu verschiedenen Zeiten theils in Zeitschriften, theils in andern Büchern, als Vorreden u. dgl. im Druck erschienen. Der Vf. sammelte sie, um wechselseitig ihren Inhalt zu erläutern, das Gesagte zu berichtigen oder zu ergänzen, und überhaupt die Untersuchung wichtiger Gegenstände zu befördern. Der erste Aufsatz führt die Ueberschrift: *Einige Reflexionen über Philosophie, Philosophiren und Philosophen im J.* 1793. — Philosophie ist dem Vf. die Wegweiserin, um die höchsten Zwecke des Menschen, Moralität, Religion und Menschenwohl, zu erreichen. Nicht blofs ein Theil dieser Wissenschaft bezieht sich darauf, sondern die *ganze*. Vom Ideale ist sie indefs mehr oder weniger entfernt. Mehrere Menschen können sogar durch empirische Betrachtungen mehr für diese Zwecke gewinnen, als durch reine speculative Räsonnements *a priori*. Psychologie und Anthropologie führen näher dahin, als die Physik der Körper. Dennoch kann über die Frage verschieden geurtheilt werden: ob die Philosophie nicht von Zeit zu Zeit der wahren und religiösen Denkart und Gesinnung bey consequenten Köpfen im Ganzen mehr Abbruch gethan habe, durch Leistung ihrer unzeitigen, obgleich wohlgemeinten Dienste, als durch deren ehrliche Verweigerung? Aber die bessere Zeit wird kommen, je mehr Jünger und Lehrer ihr Lehren und Schreiben dem Urbilde gemäfs gestalten werden, das allen edlen und vortrefflichen Menschen seit Jahrtausenden entgegenschimmerte. Ueber philosophische Popularität heifst es S. 22.: „Wahrheiten, die nur aus den Tiefen der Vernunft geschöpft werden können, werden vergebens auf der Oberfläche des gemeinen Menschenverstandes gesucht. Aber eben diese Oberfläche muſs doch charakteristische Spuren dessen an sich tragen, was in ihrer Tiefe verborgen liegt." Treffliche Aeuſserungen über philosophische Polemik schliefsen den Aufsatz. — Nr. II. und III. enthalten *philosophische Betrachtungen über moralische Welt, Gottheit, Unsterblichkeit und Religion.* Gleich der Eingang dieser Abhandlung scheint dem Rec. einer Anmerkung zu bedürfen. „Die Gottheit, heifst es, ist und war von jeher *für den Menschen* nichts anders, als veredelte, zum Ideal erhobene Menschheit." Ist die Gottheit nichts weiter, als ein solches Ideal, so wird schwerlich eine *Verehrung* des höchsten Wesens statt finden können. Durch den Gedanken an die Gottheit, scheint es vielmehr, entwickelte sich erst das Ideal des Menschen und die Ueberzeugung, *etwas anders* seyn zu müssen, als was er schon sey. Rec. möchte deswegen nicht mit Hn. *S.* sagen: „dafs der menschliche Geist aus sich selbst den *Urstoff* genommen habe, woraus er sich die Idee eines höhern Wesens *schuf;*" sondern: diese Idee war dem Menschen mit seinem Daseyn gegeben, er schuf sich nicht ein höheres Wesen, sondern er war von *ihm* geschaffen, wie es schon die mosaische Urkunde sagt. Uns scheint dieſs nicht blofs *theologische*, sondern auch *philosophische* Rangordnung seyn zu müssen; denn sobald die menschliche Vernunft überall sich selbst genügend, das *Erste* ist, so geht diese Vernunft auch nicht über sich selbst hinaus. Es heifst S. 52.: „Die Welt wird dem Menschen erst dadurch reizende und seelenerhebende Natur, dafs er Seele, Geist seines Wesens, in sie hineinhaucht;" allein *warum* wird erst durch den Gedanken eines höhern Geistes die Natur erhebend? Weil der menschliche Geist ohne Anerkennung eines höhern Geistes nicht in Würde und innerer Kraft wirken kann; er *haucht nicht hinein*, sondern er muſs *finden* den Schöpfer der Welt, weil die Vernunft nicht blofs sich selber findet, sondern zugleich einen höhern über ihr. Nur die verständige Ausbildung dieses Urglaubens der Menschheit hat sich ihren gewöhnlichen Sinnen und Begriffen oft genähert; der Mensch hat die Bilder

Digitized by Google

geprägt, aber der Urstoff (wenn man sich so ausdrücken darf) ist ihm mit sich selbst gegeben. Es war uns deswegen S. 58. etwas anstössig: „Schon sind die nöthigsten *Materialien* beysammen, woraus ein Begriff von der Gottheit werden kann." Der Begriff *wird* gewiss nie, wenn er nicht *schon da ist*, aber er kann reiner dargestellt und deutlicher hervorgezogen werden; und er wird es, je mehr das menschliche Nachdenken sich ergänzt, je mehr der Mensch (nach S. 71.) nicht *Wahrheiten*, sondern *Wahrheit* sich denkt. Die von dem Vf. angegebene Stufenfolge vom Polytheismus bis zum Monotheismus bleibt übrigens dieselbe. — Nr. IV. enthält: *Grundzüge zu einer Geschichte der Theologie.* Theologie ist Philosophie über die Religion, und Religion war früher, als Philosophie über dieselbe; wie Moralität eher als Moralphilosophie existirte. Die erste Philosophie der Religion war in ihrer Grundlage historisch. Sie ist als historische Theologie die Mutter und Pflegerin der eigentlich philosophischen. Sehr richtig sagt der Vf.: „Man konnte durch Vernunft die Idee von Gott nicht verdrängen." Obgleich der Skepticismus über den Dogmatismus siegte, begründete sich der praktische, philosophische Glaube. [Wenn gleich im Kantischen Systeme dieser Glaube gelehrt wurde, wiewohl er manchen sonstigen Grundsätzen desselben zu widersprechen schien: so ist doch den spätern philosophischen Systemen die Befestigung des Glaubens eben nicht nachzusagen, wovon indessen der Vf. im J. 1794., als er vorliegenden Aufsatz schrieb, nichts berühren konnte. Diese Sache wäre wohl eines Anhanges werth gewesen.] — Nr. V. *Ueber drey Grundfehler der Erziehung.* Sie sind: Unwürdigkeit, Kurzsichtigkeit, Einseitigkeit. — Nr. VI. *Einige Gedanken aus und über Aufklärerismus.* Sie sind vom Jahr 1792. und hatten für die damalige Lage der Philosophie mehr Interesse, als jetzt. Indessen hat Rec. sie mit Vergnügen gelesen. Dasselbe gilt von Nr. VII. *Ausführliche Kritik des Buches: die Bestimmung des Menschen*, dargestellt von *Fichte.* Manches passt auch noch auf die neuesten Lehrgebäude. So bemerkt Hr. S. S. 184. vollkommen wahr: „die Hypothese, welche durch *eine absolute Thätigkeit* das Universum entstehen lässt, scheint sich für den ersten Anblick durch ihre höchste Simplicität zu empfehlen. Die Voraussetzung ist aber in der That nicht so einfach, als sie zu seyn scheint. Denn jene Eine Thätigkeit wird in unzählige Thätigkeiten, jene Einige Grundkraft in eine unendliche Mannichfaltigkeit von Kräften — Modificationen — zerlegt, um die unermessliche Verschiedenheit der Objecte begreiflich zu machen. Eine solche Erklärung ist gerade so einfach, als wenn man für die Wärme eine wärmende, für die Kälte eine kältende, für den Schmerz eine schmerzmachende u. a. Kraft annehmen wollte." — Nr. VIII. enthält: *Ueber Aufstand und bürgerliche Unruhen.* Uebersetzt aus *Baco de Verulamio.* Feine Bemerkungen eines Staatsmannes, die zum Theil in den letzten Begebenheiten des verflossenen Jahrhunderts ihre Richtigkeit durch Erfahrung bewährt haben.

...ung bew.

Frankfurt a. M., b. J. C. Hermann: *Europa, ein geographisch-historisch-statistisches Gemälde*, nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von *C. Ritter.* — *Erster* Theil. 1804. 496 S. 8.

Dieses Gemälde enthält 1) *Russland* meistens nach *Storch's* und *Georgi's* Darstellung; 2) *Schweden* nach *Tuvald*, *Catteau*, *Kuttner*; (*Acerbi's* hatte der Vf. bey Lappland nicht zu viel trauen sollen!) 3) *Dänemark* nach *Thaarup*, *Hennings*, *Coxe*, *Catteau*, *Poutoppidon*, *Eggerssen*, und 4) *Preussen* nach *Baczkoo*, *Leonhardi*, *Textor*, *Hoffche* (warum nicht auch nach *Krug*?). Voraus geht bey jedem Staate eine kleine historische Einleitung, wobey der Vf. besser gethan hätte, einzig *Spittler's* zu folgen, der ihn auf die ergriffenden Momente der Geschichte mit allem Nachdruck würde aufmerksam gemacht haben. Der Vf. (ein Salzmannischer Zögling — wenigstens unterschreibt er sich in der Dedication an Hn. *Salzmann*: dankbarer Sohn) hat mit Fleiss und Pünktlichkeit die vorhandenen Materialien aus guten Quellen gesammelt, und das Ganze kurz zusammengedrängt. Wenn er aber glaubt, dem Zwecke entsprochen zu haben, den er sich vorzeichnete, so irrt er sich. Er wollte nämlich gebildetern Jünglingen, Lehrern, und allen Freunden der Erdbeschreibung mit diesem *Gemälde* von *Europa* eine lebendige Ansicht des ganzen Landes, seiner Natur und Kunstproducte, der Menschen- und Naturwelt geben, und dieses alles als ein zusammenhängendes Ganze so darstellen, dass sich die wichtigsten Resultate von selbst, *zumal durch die gegenseitige Vergleichung*, entwickeln. Dazu gehört aber mehr, als der Vf. geleistet hat. Um dem Titel seines Werks zu entsprechen, hätte er ein allgemeines Gemälde von Europa voranschicken, und darin, nach Darstellung der allgemeinen geographisch-statistischen Materialien, den Horoscop dieses Erdtheils gegen die andern, das Verhältnis des Ganzen zu seinen Theilen, und der Theile zum Ganzen, die Thätigkeit der in einander greifenden, gegen und auf einander wirkenden Kräfte entwickeln müssen, um dann das Ganze und die Theile eines jeden Staats dadurch in der richtigen Beziehung darzustellen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Magdeburg, b. Panse: *Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für die Stadt und das Herzogthum Magdeburg.* Nebst einem Anhange einiger Gebete zur häuslichen Erbauung. 1805. 8. (7 gr.)

Diese Liedersammlung wurde von dem königl. Consistorium zu Magdeburg, an dessen Spitze die wahrhaft edeln Männer von *Vangerow* und von *Klewenow* stehen, veranlasst, und von dem geistlichen Ministerio der Altstadt Magdeburg besorgt. Besonders waren die Herren *Ribbeck*, *Silberschlag*, *Duhm* und *Westernayer* unter Mitwirkung des würdigen Consistorialraths D. *Funk*, der sich schon als Liederdichter grosse Autorität erworben, dabey thätig, und vollendeten

ein

ein Werk, das an Zweckmäßigkeit und innerm Werth die meisten der bisherigen Gesangbücher weit hinter sich zurücklässt, und nicht nur in den Kirchen der Stadt Magdeburg, sondern auch in vielen andern eingeführt zu werden verdient. Die Sammlung ist sehr vollständig, und es wird nicht leicht ein für die öffentliche Andacht geeignetes Thema seyn, worüber man nicht ein passendes Lied finden sollte. Selbst speciellere Themata sind nicht ganz übersehen; wenigstens lässt sich sehr leicht eine Rubrik auffinden, unter welche ein solches gebracht werden kann. Und so, dünkt Rec., muss es seyn; denn die allzu speciellen Lieder sind für die öffentliche oder allgemeine Erbauung nicht recht tauglich. Was die übrigen in die Sammlung aufgenommenen Lieder betrifft, so charakterisirt sie Wahrheit, Herzlichkeit und glücklicher Ausdruck der Empfindung. Vorzüglich hat man auch auf die jedesmalige Melodie und Harmonie derselben mit dem Inhalt des Lieds weise Rücksicht genommen und in der That viel geleistet. Oft scheint selbst das Metrum nur, um diese Harmonie zu bewirken, geändert zu seyn. Auch sind die Melodieen meistens bekannt, und nur wenige Lieder haben neue und unbekannte; z. B. Nr. 44. Wie gross ist das Allmächtgen Güte, wo die darüber gesetzte Melodie: Die Tugend wird u. s. w., eben so unbekannt ist (wenigstens außerhalb Magdeburg), als wenn, wie gewöhnlich, darüber stände: In eigener Melodie. So verhält es sich auch noch mit einigen andern neuern Gesängen, wo man die citirten Melodieen und Lieder vergebens im Buche sucht. Doch derer sind nur sehr wenige. Ueberhaupt muss man zum Ruhm der Redactoren sagen, he haben nicht blos gesammelt, sondern auch die gesammelten Lieder durchgesehen, geändert, abgekürzt u. s. w., und dies alles mit so vieler Sorgfalt, mit so viel Fleiss, Einsicht und Geschmack, dass man fast überall mit ihnen sehr zufrieden zu seyn Ursach hat. Diese Aenderungen u. s. w. treffen alte und neue Lieder, und zwar oft so, dass man zwar den Ideengang, auch einzelne Stellen und Verse wiederfindet, aber doch alles so geformt, dass der Abstand eines solchen alten von einem daneben stehenden neuen Liede nicht mehr bemerkbar ist, vielmehr das Ganze als eine Sammlung neuer Lieder erscheint. Siehe die Advents- und Weihnachtslieder, insgleichen Nr. 139, 144, 169, 200, 202, 224, 230 und mehrere. Solche grössere Aenderungen konnte man sich freylich jetzt, nachdem schon so viele Versuche der Art gescheitert waren, eher erlauben, ohne, wie es noch vor funfzehn Jahren der Fall war, als Rec. die Herausgabe eines neuen Gesangbuchs unter vielem Widerspruche und grossem Kampfe besorgen half, befürchten zu dürfen, den Unwillen des Volks zu reizen. Auch findet man in der vorliegenden schönen Sammlung einige Wechselgesänge bey feyerlichen Gelegenheiten, z. B. zum Andenken des Todes Jesu, bey der Confirmation u. s. w. Zuletzt sind einige Lieder und besonders würdige Gebete für häusliche Andacht und Erbauung angehängt. Die letztern werden auch besonders ausgegeben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Landshut*, in d. Weber. Buchh. 1. *Ueber den Begriff der Universalgeschichte*, von D. *Carl Wilh. Friedr. Breyer*, kurf. pfalzbayer. wirkl. Hofrath und öffentl. ordentl. Professor der Geschichte und Statistik an der Ludwigs-Maximiliana-Universität zu Landshut. 1805. 75 S. 8. — Hr. Hofr. u. Prof. *Breyer* hat durch diese Abhandlung den Umfang und die Geschichte erweitert. Was er in seinem Grundriss der Universalgeschichte nur leise andeutete, legt er hier lichtvoll und vollständig dar. Um den Begriff der Universalgeschichte zu entwickeln, schickt er folgende Lehrsätze aus der Philosophie voraus: 1) Die Menschheit, d. h. die Allheit der Menschenindividuen, ist nicht ein blosses Aggregat von Individuen, sondern eine Totalität, ein reales Ganze; 2) der innere Charakter dieser Totalität ist das Göttliche oder das Vernünftige in ihrer Vollendung gedacht; 3) dieses Göttliche, welches den Charakter der Menschheit ausmacht, ist unendlich, und offenbart sich in endlichen Evolutionen und Entwickelungen. Die Menschheit hat daher eine Geschichte; diese Geschichte besteht einem Epos, das zwar durch Episoden unterbrochen zu seyn scheint, aber seinen Charakter, — das beständige Fortschreiten, dennoch stets beybehält; 4) das zwischen den Evolutionen des Göttlichen sich fortschreitender Zusammenhang Statt findet, ist nicht das Werk des Menschen, sondern der Vorsehung, welche die Freyheit mit der Nothwendigkeit, ohne dass jene verletzt werde, in Harmonie bringt; 5) Wahrheit, Kunst, absolute Freyheit sind die Tendenzen dieser Evolutionen des Göttlichen: mit andern Worten, Licht, Schönheit, Göttlichkeit (Moralität) constituiren das Ideal der Menschheit; 6) der eine Schritt und die nothwendige Bedingung, ohne welche jener fortschreitende Zusammenhang der Evolutionen des Göttlichen schlechthin unmöglich ist, oder ohne welche das Ideal der Menschheit schlechthin nicht realisirbar ist, ist die Realisirung der Rechtsverfassung. Der Begriff der Universalgeschichte ist also eine zusammenfassende Darstellung derjenigen Begebenheiten der Menschengeschichte, deren weit einwirkender Einfluss auf die Realisirung des Ideals der Menschheit sich mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit darthun lässt. (Solche dieses letztere angehende Begebenheiten gebe es nun 3, 4, 5, mehr oder weniger, so gefasst werden müssen: die theils durch ihre innere Kraft, theils durch ihre Wirkung nach aussen von dem streben der Menschen zur Erreichung des Ideals unbestreitbar zeugen.) Zergliederung dieser Begriffe a) *die politische Cultur*, oder die Beantwortung der Frage: ob und in wie weit die Idee der Rechtsverfassung unter den Menschen bis jetzt realisirt worden sey? b) Die *philosophische Cultur*, d. h. nicht nur die Cultur der Philosophie im engen Verstande, sondern auch der philosophischen Bearbeitung aller Zweige des menschlichen Wissens. c) Die *ästhetische Cultur*, d. h. die Beantwortung der Fragen: in welchem Umfange bekannten sind, in jenen Zeitalter der Geschichte, Künste und schöne Literatur überhaupt, und hatte das Zeitalter Dichter (beller Dichter nach griechischem Ausdruck) im wahren Sinne? (Wenn hier der VF. fragt: welche Consequenz seyn, und nicht in den Fehler verfallen will, den er an andern Historikern S. 23. rügt, welche die Aufgabe der Staatenhistorie so stellen: historisch zu erklären, wie ein Staat das geworden ist was er ist, statt dass sie die Aufgabe so fassen sollten: wie war und soll mit welcher Weise die Idee des Staats in

Digitized by Google

in dieſem oder jenem Zeitraume ſeines Daſeyns realiſirt worden: ſo hätte bey dieſer äſthetiſchen Cultur die letzte Frage der erſten vorgehen ſollen.] d) Die *moraliſche Cultur*, oder, wie der Vf. ſie nennt, *die Erhebung zur abſoluten Freyheit*. Hierunter verſteht der Vf. nicht ſowohl die innere Geſetzgebung, ſondern theils Legalität und Decenz der menſchlichen Handlungen (die letztere gehört der äſthetiſchen Cultur an), theils aber die Anſtalten zur Erhaltung und Belebung der Ueberzeugung vom Göttlichen im Menſchen, d. h. die Kirche im weiten Sinne.

Unverkennbar ſind in dieſer Darſtellung die Lichtfunken eines hellen Kopfs, die Vorzüge der Gewandtheit und Kunſt — und dieſe werden durch eine warme Sprache, durch einen lebendigen Vortrag und durch einen correcten Stil erhöht; allein mit aller Verehrung für das Talent und die liebenswürdige Moralität des Vfs. findet Rec. doch noch manche Bedenklichkeiten. Es verdient wohl nicht erwähnt zu werden, daſs eine ſolche Darſtellung die Nothwendigkeit einer ſchon geſchehenen *vollſtändigen* Berichtigung der univerſalhiſtoriſchen Begebenheiten vorausſetzt (denn dieſes iſt Sache der vorangehenden hiſtoriſchen Kritik, wiewohl hierbey der Vortrag der Univerſalgeſchichte, oder doch die moraliſche Möglichkeit eines vollſtändigen Vortrags, ins Gedränge kommen muſs, wenn auch nicht angenommen wird, daſs vielleicht die wenigſten univerſalhiſtoriſchen Begebenheiten befriedigend berichtigt ſind, und daſs der Lehrer nicht Muſse genug hat, die Wahrheit des Factums gehörig aus Quellen darzuſtellen). Allein weniger kann Rec. von *der Art* wegſehen, wie der Vf. den Begriff aufgefaſst und geſtellt hat. Wie er da liegt, wird dem Hiſtoriker eine ihm durchaus unerreichbare Einſicht in die Cauſalität der Begebenheiten von einer unendlichen Zahl und von einer unendlichen Ausdehnung nothwendig gemacht; hierauf ſcheinen wenigſtens die Worte *Beſtimmtheit* und *Zuverläſſigkeit* zu deuten; der Vf. mag ſie nun als nothwendige Bedingungen zum Beweiſe des Inhalts der dieſen Begebenheiten eigenen Univerſalität, oder als Mittel theils zur Begränzung dieſer Univerſalität, theils zur Ergänzung unſeres bloſs rhapſodiſchen Wiſſens anſehen. Dieſe Forderung wird freylich gemildert, wenn man auf die Nothwendigkeit eines der Geſchichte vorſchwebenden Ideals, wenn man auf den durch das vierte Lemma gegründeten moraliſchen Glauben an eine die Freyheit mit der Nothwendigkeit harmoniſch paarende Vorſehung, und wenn man auf die Erklärung des Vfs. über die Natur und die Eigenſchaften eines Factums (S. 43.) Rückſicht nimmt; dennoch bleibt dieſe Forderung hart, und in Beziehung auf die Unmöglichkeit der Ergänzung unſers rhapſodiſchen Wiſſens und die unvermeidliche Unzuverläſſigkeit deſſelben anmaſsend. Rec. würde ſtatt der Beſtimmtheit und Zuverläſſigkeit lieber haltbare Gründe gewählt haben, um einerſeits den Charakter unſeres eigenen Wiſſens, das doch nur Stückwerk iſt, nicht zu verläugnen, und andrerſeits die Nothwendigkeit der Strenge des uns möglichen Beweiſes zu bezeichnen; dadurch würde er auch den Widerſpruch vermieden haben, die Wirkungen eines Factums, die als etwas Aeuſseres und Zufälliges die Beſtimmtheit und Zuverläſſigkeit gar wenig erheben, als Mittel zu dieſem Beweiſe anzuführen. Freylich ſetzt der gewandte Vf. den Charakter dieſer Wirkungen in einen unzertrennten Zuſammenhang mit ihrer Natur (dem Innern des Factums); allein in dem Uebergang von dieſer zu jenen muſs die Zuverläſſigkeit verloren gehen. Ein Beyſpiel davon mag die Anlage von Alexandrien ſeyn, die als Factum betrachtet von *Montesquieu*, *Heeren* u. a. als ein Hauptpunkt der Fortſchritte der Menſchheit betrachtet, und von andern mit der nämlichen Zuverläſſigkeit als nicht ſo wichtig in Beziehung auf die Wirkungen deſſelben angeſehen wird; ähnliche Beyſpiele gewährt die Schlacht von Zama, die Reformation, der weſtphäliſche Friede und der Regensburger Reichsdeputations-Hauptbeſchluſs. — Ueberdieſs hat der Vf. nicht ſcharf genug die Menſchheitsgeſchichte von der Univerſalgeſchichte unterſchieden, und jene ſowohl, wie dieſe, zu ſehr auf *das Innere* beengt. Eine Univerſalgeſchichte, welche die Anſicht der Begebenheiten auf das innere Gebilde iſolirt, muſs den reinen Abdruck eines univerſalhiſtoriſchen Factums in dem Geiſt aufgeben. Denn die bloſse Bezeichnung der Grade des Fortſchreitens hat mit dem *äuſsern freyen* Spiel der Erſcheinungen nichts zu thun, und die treue Darſtellung des *Betragens* und *Verhaltens* der Menſchen als Menſchen, der Völker als Völker, der Staaten als Staaten bey ihrem verſchuldeten und unverſchuldeten Schickſale — nicht der *einzige*, aber doch ein *ſehr weſentlicher* Charakter der Univerſalhiſtorie — muſs nach dem Begriff des Vfs. entweder ganz wegfallen, und dadurch die Lebendigkeit des Epos geſtört werden, oder ſie kann nicht anders als bloſses Mittel zur Bekleidung angewendet werden. Dieſe Einſeitigkeit entſpringt zum Theil aus den zwey Elementen, die der Vf. zur Beſtimmung eines univerſalhiſtoriſchen Factums annimmt, und die er das Element der *Univerſalität* und der *Idealität* nennt, wovon das erſte eine groſse Sphäre füllt, das zweyte aber die Beziehung auf die Realiſirung des Ideals deutlich macht. Mit dieſen zwey Elementen ſchlieſst er das Buch der Univerſalgeſchichte; allein das vorzüglichſte Element fehlt hier ganz. Rec. möchte es das der *Geſchichtlichkeit* nennen. Vermöge derſelben wird das Factum in ſeinem urſprünglichen oder abgeleiteten Zuſtand, in ſeinen innern und äuſsern Verhältniſſen, in ſeinem innern und äuſsern Leben, ohne alle Rückſicht auf ſeine Beziehungen, ſeine Wirkungen, ſeine Idealität und Univerſalität als bloſses Factum nackt und rein dargelegt. Die Nothwendigkeit der Berückſichtigung dieſes Moments entſpricht der Nothwendigkeit von dem ſtrengen Begriff: *Geſchichte;* und wird noch überdieſs durch die Folgen gerechtfertigt. Man geräth dadurch nicht in Verſuchung, wie es dem Vf. begegnet ſeyn könnte, das Factum und ſeine Natur (das Erſcheinen an den Erſcheinungen, das Menſchliche an dem Menſchen) der Idealität aufzuopfern. Und wie manches Factum tritt erſt ſpät durch eine ſchärfere Anſicht, und durch eine glücklichere Combination eines ſeltenen Geiſtes in die Reihe der univerſalhiſtoriſchen, um ſeinen eigenen Platz zu behaupten, vielleicht auch andere ſelbſt aus dem verjährten Rechte des Beſitzes zu verdrängen. Nach der Idee des Vfs. fallen faſt alle äuſsere Individualitäten an den Handlungen der Menſchen, Völker und Staaten in das todte Meer der Geſchichte, und doch iſt ihre Darſtellung, wenn die Univerſalgeſchichte als Geſchichte einen Inhalt haben ſoll, unerläſslich. Auch ſpricht die Nothwendigkeit, auf die äuſsern Individualitäten der Handlungen zu reflectiren, aus dem fünften Lemma ſelbſt beſtimmter an. Wenn hier Wahrheit, Kunſt, abſolute Freyheit *die Tendenzen*, Licht, Schönheit, Göttlichkeit die *Conſtitutiva* des Ideals genannt werden: ſo muſs die Univerſalgeſchichte die unendliche Mannichfaltigkeit desjenigen, was die Menſchen, Völker und Staaten daraus gemacht, die Mittel, die ſie dazu benutzt, die Kräfte, die ſie dazu angewendet haben, in einem Ueberblick darſtellen; nicht aber das, was ſie daraus machen ſollten. So weiſs Livius ſeiner römiſchen Geſchichte durch den *Senatus populusque Romanus*, d. h. durch treue Mittheilung alles deſſen, was ſowohl auf ſeine Erhebung als auf ſein Sinken Bezug hat, Einheit, und durch dieſe ein Epos zu geben, wobey auch keine der Epiſoden, die das Epos zu unterbrechen ſcheinen, übergangen wird. Der Antagonismus der Kräfte in Menſchen, in Völkern und Staaten haucht einer ſolchen Darſtellung Leben ein; und ſo entſteht Geſchichte im eigentlichen Sinne des Worts, d. h. Darſtellung der innern und äuſsern Handlungsweiſe oder der ganzen Individualität, und dieſes wird um ſo mehr von der Univerſalgeſchichte gefordert, weil ſie keine Propädeutik der Geſchichte in Beyſpielen und keine bloſse Menſchengeſchichte ſeyn kann, ſeyn darf.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 25. Julius 1805.

PHILOSOPHIE.

ALTONA, b. Hammerich: *Beantwortung der von der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen für das Jahr 1799. aufgeworfenen Preisfrage: Quinam sunt notabiliores gradus, per quos philosophia practica, ex quo systematice tractari coepit, in eum, quem hodie obtinet, statum pervenerit?* Oder: *Welche hauptsächliche Stufen hat die praktische Philosophie von der Zeit an, da man angefangen hat, sie systematisch zu behandeln, durchlaufen müssen, ehe sie die Gestalt gewonnen hat, die sie heutiger Zeit besitzt?* Eine in der Versammlung der königl. Gesellschaft der Wissenschaften vom 3. Jan. 1800. gekrönte und durch die gröfste Goldmedaille ausgezeichnete Preisschrift, verfafst von *G. S. Francke.* 1801. XXXVI u. 195 S. 8. (18 gr.)

Bey einer Wissenschaft von solcher Würde und vielseitigem Einfluss auf Ausbildung und Beglückung der Menschheit als die praktische Philosophie ist, hat auch die Würdigung ihres gegenwärtigen wissenschaftlichen Charakters sowohl, als die Untersuchung des Weges, auf welchem sie zu demselben gelangt ist, für den forschenden Denker ein mehr als vorübergehendes Interesse. Die vor uns liegende Schrift ist eine im Ganzen wohl gelungene Beantwortung der Aufgabe, deren durch zufällige Umstände verspätete Anzeige wir hier nachholen. Eine frühere aus eignem Geistestriebe erworbene Bekanntschaft mit den dazu gehörigen Vorarbeiten, und dadurch gebildeter, das Ganze umfassender Blick leuchtet durchgängig hervor; nur wird man wünschen, dafs der Vf. nicht allein das Allgemeine in dem Besondern, sondern auch das Besondere unter dem Allgemeinen mit etwas ausführlichern Detail dargestellt, und seine allgemeine Ansichten etwas mehr in dem Einzelnen verarbeitet haben möchte. Den Weg zur richtigen Beantwortung der aufgegebenen Frage bereitet sich der Vf. durch eine sorgfältige Entwickelung und Bestimmung ihres Sinnes, durch scharfe Unterscheidung der Untersuchungen, welche nicht verlangt, aber bey dem Beantworter als subjective Bedingungen vorausgesetzt, und derjenigen, welche eigentlich nach dem Zwecke der Gesellschaft gefodert werden — eine Analyse, wie sie bey jeder Preisfrage statt finden sollte. Nach dieser Entwickelung enthält die Aufgabe folgende Frage: Welchen philosophischen Charakter die praktische Philosophie von der Zeit an, da man angefangen, sie systematisch zu behandeln, an sich getragen; wie dieser philosophische Charakter nach der verschiedenen vollkommneren oder unvollkommneren Behandlung entstanden sey, wie sich darnach verschiedene Hauptperioden, und in den Hauptperioden kleinere Zeitabschnitte gebildet haben, haben bilden müssen; welche diefs seyn und wie sie am füglichsten bestimmt werden könnten. Und da die Moralphilosophie unstreitig eine von den Wissenschaften ist, die an das Ideal gehalten, fortgeschritten ist, so fragt sie zugleich und ferner: durch welche allmählige Aufklärungen, Erörterungen, Eintheilungen, Rathschläge, Methoden, Manieren zu philosophiren, sie einerseits den Reichthum des Stoffs, andrerseits die vollkommnere, minder vollkommne Anordnung, Scheidung, Läuterung, Sichtung, Sonderung, auch wohl Verwirrung und Vermischung des ungleichartigen Stoffs, oder, wie die Gesellschaft sich treffend ausdrückt, den Zustand bekommen habe, worin Kenner der bestehenden philosophischen Zeitperiode die Moralphilosophie in unsern Tagen erblicken. Der grofse Umfang dieser Aufgabe wird dadurch wieder etwas beschränkt, dafs die Wissenschaft nur durch ihre hauptsächlichsten Stufen herabgeführt werden soll. Der Vf. nimmt drey Hauptperioden für die wissenschaftliche Bildung der praktischen Philosophie an, und unterscheidet in jeder wieder gewisse untergeordnete Stufen, welche die Veränderungen in der wissenschaftlichen Bildung eine Periode hindurch bezeichnen. Die erste Periode ist die *dialektische* oder *raisonnirende* der Alten von Sokrates an bis auf Baco, über welche man hier eine Menge trefflicher Ansichten und Bemerkungen findet, wenn sie gleich hier und da noch manches zu wünschen übrig lassen, und den ganzen Gewinn und Verlust der Wissenschaft in Ansehung der Materialien und der Form noch keinesweges erschöpfend umfassen, und daher auch die untergeordneten Stufen noch nicht bestimmt genug sind. Stoff zu solchen Erinnerungen giebt schon die Tafel der Moralprincipien der Alten, welche der Vf. S. 33. nach Anleitung der Classification des Cicero doch mit gröfserer logischen Praecision aufstellt. Er theilt sie ein in dogmatische und skeptische, jene in *A) speculativ-philosophische* 1) einfache; *a) sensual-philosophisch*, aufs Empfindungsvermögen berechnet; *gröber*, *Vergnügen*, Epikur, Aristipp; (hier hätte noch der Unterschied zwischen beiden angegeben werden können) *feiner*, Schmerzlosigkeit, Hieronymus von Rhodus. *b) intellectual-philosophisch*, aufs Erkenntnifsvermögen berechnet, *Wissenschaft*, Herill. *c) moral-philosophisch* aufs Willensvermögen berechnet, das Moralischgute το καλον des Plato, *honestum* des Cicero;

die Stoiker 2) zusammengesetzte gemischte, *a)* Vergnügen in Verbindung mit dem Moralisch-Vortrefflichen, *Dinomachus*, *Calliphon*; *b)* Schmerzlosigkeit mit dem Moralisch-Vortrefflichen, *Diodor*, *einige Peripatetiker*; *c)* Mäfsigung in Ansehung der drey Hauptgüter des Lebens. *Sokrates*, *Aristoteles*, *Cicero*. *B) Populär-philosophische*, Carneades und die Stoiker aufser der Schule. Bey den skeptischen unterscheidet der Vf.: *a) skeptisch-entschiedene.* Man glaubt mit Gründen darthun zu können, dafs es in der Moral am Absoluten fehlt; *unsere Handlungen sind an sich indifferent, also nur beziehungsweise gut.* Hieher rechnet der Vf. Aristus oder Ariston, Xenophanes, Pyrrho. Aber keiner von diesen drey angegebenen Männern gehört hieher. Von Xenophanes moralischem Skepticismus ist wenigstens Rec. nichts bekannt, und was den Skepticismus des Ariston von Chius (denn dieser mufs wohl gemeynt seyn, und es ist auffallend, dafs der Vf. sich in Ansehung dieses Namens so zweifelhaft ausdrückt) und des Pyrrho betrifft, so hat *Tennemann* in seiner Geschichte der Philosophie (2. B. S. 173 seq. und 4. B. S. 215 seq.) wie uns dünkt, mit hinreichenden Gründen bewiesen, dafs er auf blofsen Mifsverständnissen ihrer eigentlichen Behauptungen beruhe. Mit mehr Recht kann man an die Stelle derselben die Skeptiker nach dem Aenesidem setzen. *b) Problematisch-skeptisch. Es fehlet nur die völlige Gewifsheit; man nähert sich der Wahrheit; das höchste Gut und Uebel ist noch nicht ausgemacht; es kann seyn, dafs es eins giebt, und gemeiniglich zeigen uns auch die Umstände das Bessere; man mufs sich also im Handeln wie in der Erforschung der Wahrheit nach dem Wahrscheinlich-Besseren richten. Neu-Akademiker.* — Dafs nun diese verschiedenen Systeme in welchen allen der dialektische Charakter unverkennbar ist, für die Wissenschaft nicht ganz ohne Gewinn gewesen sind, zeigt der Vf. S. 46 ff. sehr treffend, und giebt S. 50. eine Tabelle von den Fortschritten der Moralphilosophie in Rücksicht auf Form und Inhalt, die aber freylich noch nicht vollständig genug ist. Gleichwohl mufs man bedauern, dafs bey den drey Stufen, welche der Vf. S. 61. in dieser *ersten* Periode annimmt, viel zu wenig Rücksicht darauf, noch weniger aber auf die Mängel und Fehler der wissenschaftlichen Bearbeitung, genommen worden ist. Wir setzen zum Beweise die Worte des Vfs. selbst her. *Erste* Stufe. Vom Sokrates bis zum Aristoteles bildet sich das erste ziemlich zusammenhängende System der Moralphilosophie in den drey Wissenschaften, Ethik, Politik und Oekonomie. *Zweyte* Stufe. Unterdessen, dafs mehrere von verschiedenen Principien ausgehende Moralsysteme sich um die Erörterung und Anordnung der wichtigsten moralphilosophischen Begriffe, und dadurch um die Wissenschaft in der Idee die gröfsten Verdienste erworben, tritt das Stoische in überwiegend vollkommner Gestalt dem Aristotelischen zur Seite; (nicht gerade die systematischere Form, sondern nur die Hervorhebung der Idee des reinen Willens macht den Vorzug des stoischen Systems aus); Cicero aber sucht die Ehre des weitern Fortschritts der moralischen Wissenschaft dadurch mit dem peripatetischen Systeme zu theilen, dafs er behauptet, der Unterschied beider Systeme beruhe auf Mifsverständnissen. Der Friede wird aber durch keine Unionsbemühungen des Eklekticismus gestiftet. (Offenbar wären hier mehrere Stufen, welche nicht allein den Fortschritt, sondern auch die Rückschritte bezeichnen sollen, zu unterscheiden gewesen.). *Dritte* Stufe. Das erstgeborne System erhebt sich im Mittelalter zu einer fast despotischen Allgemeinherrschaft, gewinnt jedoch hauptsächlich durch schärfere Untersuchung, Scheidung und Bestimmung der Begriffe. (Aber woher erhielt das aristotelische Moralsystem diese Alleinherrschaft? Eine von den Hauptursachen hatte der Vf. S. 59. berührt: es führte zur Nüchternheit von den platonischen Ueberspannungen und Träumen theosophischer Monastiker zurück. Hätte aber diese schwärmerische Ausartung nicht auch als eine besondere Stufe bemerkt werden sollen?) Gegen das Ende dieses Zeitraums sinkt es aber unter den vielen neuen philosophischen Systemen, und man kann wohl sagen, dafs nur die beiden ersten Stufen aufwärts gehen, und die letzte wieder niederwärts führt. Die *zweyte* Hauptperiode *ist die forschende und vergleichende der Neuern*, welche *Hugo Grotius*, nachdem *Baco* den ersten Stofs gegeben hatte, gründete. Die Verdienste dieses Mannes werden treffend gewürdiget, und gegen manches einseitige und kurzsichtige Urtheil in Schutz genommen. „Baco's Philosophie gab ihm durch die neue Manier zu philosophiren, die sie einführte, gleichsam die Befugnifs, unter einem gerechten Titel, gerade so zu philosophiren, als er philosophirte, seinen ganzen, gesammelten, reichen Gemeinschatz zu benutzen, und *ein System zu liefern, das sich dem System des in allen gelehrten Systemen zerstreuten Allgemeinwahren des gesunden Verstandes so weit näherte, als nicht etwa kluge Seitenblicke auf politische und kirchliche Verhältnisse ihn sich hie und da in die Zeit fügen liefsen.* — Das ganze, nicht allein philosophirende, sondern überhaupt gebildete Alterthum — alles stimmt in dem allgemeinen Begriff über Recht und Unrecht zusammen. *Eben durch diese Induction der Fälle kommt er dahin, seinen daran gehaltenen Ausspruch des gesunden Verstandes über Recht und Unrecht, als Abstractum aus der Vergleichung des in jenen Fällen als wahr oder falsch anerkannten, und somit für ein wirkliches Stück aus dem gröfsten Gemeinschatz der über Recht und Unrecht überall auf Erden zu allen Zeiten einverstandenen Menschheit anzusehen.*" Daher läfst sich die Fülle von Citaten rechtfertigen; selbst sein Gegner, *Selden*, stimmt mit *Grotius* in der Hauptsache zusammen; nur über den Ursprung der Allgemeinbegriffe über Recht und Unrecht trennt er sich. Um nun den weitern Fortgang dieser beobachtenden Methode des Philosophirens zu verfolgen, giebt der Vf. zuerst eine vollständige Uebersicht der verschiedenen Moralprincipe erst nach *Garve*, dann nach seiner eignen Ansicht, wobey *Kants* Classification, die freylich, wie der Vf. selbst erinnert, aus einem andern Gesichtspunkt gefafst werden mufs, hier und da berichtiget wird.

Diese

Dieſe Ueberſicht empfiehlt ſich durch Vollſtändigkeit und ſorgfältige Prüfung, und nur an wenigen Stellen wird man etwas hinzugethan oder weggenommen wünſchen. Daſs er *Shaftesbury* nicht genug Gerechtigkeit widerfahren laſſen, erkennt er ſelbſt in der Vorrede an; und *Hume* möchten wir nicht als Skeptiker in dem Praktiſchen aufführen, oder ihm als Princip wie S. 87. geſchieht, die Behauptung beylegen: die Tugend iſt das bloſse Werk einer langen, jedoch guten Gewohnheit. *Hume* und *Hutcheſon* ſind in Anſehung des Princips mit einander ziemlich einverſtanden. Wir müſſen viele treffliche Ideen über das Verdienſt und das Eigenthümliche der engliſchen Philoſophen, ſo wie unter den Deutſchen *Wolffs* und *Cruſius*, der einen ſeiner würdigen Vertheidiger gegen manche ungerechte Urtheile in dem Vf. findet, desgleichen über die eklektiſchen Popularphiloſophen vorzüglich Hn. *Feder*, übergehen. Ungeachtet aber viel Treffliches über den Gang des Philoſophirens über das Praktiſche im Ganzen und Einzelnen geſagt iſt, müſſen wir doch auch hier bedauern, daſs der Vf. noch manches überſehen hat, was in einer ſolchen Ueberſicht von bedeutendem Einfluſſe iſt, vorzüglich daſs er auf die Scheidung der Moral vom Naturrecht, und auf die Männer, welche vor *Kant* dieſes Verdienſt um die Wiſſenſchaft ſich erwarben (denn dieſes that *Grotius* nicht), gar keine Rückſicht genommen hat, wie auch ſchon aus den *acht* beſondern Stufen, welche er in dieſem Zeitraum annimmt, erhellet. *Vierte* Stufe. *Baco* führt für die geſammte Philoſophie eine neue Art zu philoſophiren ein: die der Erfahrung und der Abſtraction von Erfahrungen; man ſchlägt auch dieſen Weg für den praktiſchen Theil der Philoſophie ein. *Fünfte* Stufe. *Grotius* liefert das erſte wiſſenſchaftliche Naturrecht als neuen Theil der Moralphiloſophie, und *Puffendorf* ſtellt es gegen *Hobbes* in vollkommnerer Geſtalt auf. *Sechste* Stufe. *Wolff* kommt auf den Gedanken aus dem für die Moralphiloſophie erfundenen Stoff eine allgemeine praktiſche Philoſophie aufzuſtellen. *Siebente* Stufe. *Cruſius* ſtellt einen Freyheitsbegriff auf, der die Wiſſenſchaft eine Zeitlang noch mehr gegen die Gefahr ſichert, gänzlich in Erfahrungsphiloſophie überzugehen. *Achte* Stufe. *Ferguſon*, *Hutcheſon* und *Smith* führen die Baco-Lokkiſche Erfahrungsphiloſophie bis an die Gränze, da ſich das Bedürfniſs von etwas Höherm zeigt. *Neunte* Stufe. *Feder* will die Vortheile der deutſchen metaphyſiſch-eklektiſchen und der brittiſchen empiriſch-eklektiſchen vereinigen, bleibt aber in der Freyheitslehre gegen die *ſiebente* Stufe zurück. *Zehnte* Stufe. *Tetens* hebt die Wiſſenſchaft durch ſeine Unterſuchungen hierüber höher, als ſie jemals in dieſer Lehre für den praktiſchen Gebrauch ſtand, und führet ſie mithin an die Gränze, wohin ſie Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie in Gemeinſchaft mit der Baco-Lockiſchen bringen konnte. *Elfte* Stufe. „Die gemeinen Anleitungen zur Moralphiloſophie drohten von Jahr zu Jahr ſynkretiſtiſcher zu werden; man klagte über Mangel an Feſtigkeit auf dieſer Stufe; ich würde ſie aber gar nicht Stufe nennen, wenn ich nicht theils ſchon oben bemerkt hätte daſs manche Stufen abwärts gehen, und es hier verhüten möchte, daſs Männer, wie *Feder*, *Ehlers* und andere, in der Moralphiloſophie, mit *Baſedow* und ſeinen Nachbetern verwechſelt würde." — Endlich wird in der *dritten* Hauptperiode treffend gezeigt, daſs durch die Aufſtellung des formalen Moralprincips die Wiſſenſchaft in concreto, wie man ſie hiſtoriſch verfolgt, ſich dem Ideale, welches die Wiſſenſchaft in abſtracto eröffnet, ſich mehr als auf jeder der vorhergehenden Stufe genähert habe, und daſs durch die neue kritiſche Methode zu philoſophiren mehr Einheit in die Maſſe der menſchlichen Forſchungen und mehr Ueberzeugung von der groſsen Wahrheit hervorgebracht wird, daſs bisher in keiner einzigen philoſophiſchen Schule umſonſt geforſcht worden iſt. Dieſes wird vortrefflich ausgeführt. Vorzüglich kommen über das Verhältniſs des Stoicismus und des Chriſtenthums zu dem Kantiſchen Moralſyſtem herrliche Bemerkungen vor. Einige lehrreiche Erläuterungen und Erörterungen einzelner Punkte in der Beantwortung der Frage, welche den *dritten* Abſchnitt ausmachen, als *über die Trichotomie der Beantwortung*, *über die Ciceroniſchen Tafeln der Moralprincipien*, *über Varros Claſſification der alten Moralprincipien*, *über Hutcheſons Vorrang unter den Erfahrungsphiloſophen über Ferguſon*, *über Tetens philoſophiſche Verſuche über die menſchliche Natur und deren Verhältniſs zur kritiſchen Philoſophie*, *zwey Belege für die Kantiſche Behauptung, daſs der deutliche Gebrauch des formalen Moralprincips ſelbſt in den Schriften der Gelehrten älter ſey als die Aufſtellung deſſelben*, die aber leicht mit ſprechendern Belegen vermehrt werden könnten; *einige Kants und Garve's Anſicht des chriſtlichen Moralprincips betreffende Fragen und Bemerkungen*, beſchließen dieſe reichhaltige und bey einigen Fehlern und Uebereilungen doch im Ganzen verdienſtliche und lehrreiche Schrift. Uebrigens müſſen wir noch bemerken, daſs ſie durch die ausführliche Geſchichte der Ethik von Hn. *Meiners* gar nicht entbehrlich geworden, ſondern in Rückſicht auf die wiſſenſchaftliche Anſicht, den weitern Umfang und gröſsere Gründlichkeit einen groſsen Vorzug behauptet.

HANNOVER, in Comm. b. Hahn: *Ueber Pflicht und Glück.* Von *J. H. E. Rautenberg*, (vormals Artillerie-Secretär in Churhannövriſchen Dienſten). 1804. 220 S. 8. (18 gr.)

Die Streitfrage: ſoll der Menſch nach Pflicht oder nach Glück handeln? oder beſtimmter: iſt der Zweck der Sittlichkeit die Glückſeligkeit des Menſchen, oder ſoll er — ohne Rückſicht auf dieſe — die letzten Triebfedern ſeiner Handlungen bloſs in dem innern Geſetz der Pflicht aufſuchen, und ſich darnach beſtimmen? Dieſe Streitfrage ſucht der Vf. in gegenwärtiger Schrift näher zu beleuchten und zu berichtigen. Nachdem er die Frage im Allgemeinen entwickelt, die Gründe der einen und der andern Partey angegeben und auseinander geſetzt, zeigt er zuvörderſt, daſs der Unterſchied

ſchied zwiſchen Glück und Pflicht nicht in ihrem Inhalte liege, und daſs man nicht nothwendig aufhöre, glücklich zu ſeyn, wenn man aufhöre, darnach zu ſtreben. — Sodann wird gezeigt, daſs die Erfahrung uns über unſer Glück nicht belehren kann, daſs wir um ſo glücklicher ſind, je weniger Erfahrungen wir über die Natur des Glücks anzuſtellen Gelegenheit hatten. (Der Vf. hätte die Natur des Glücks, und was eigentlich Glück ſey, und was man gewöhnlich dafür hält, hier näher beſtimmen ſollen!) Im *zweyten* Theil dieſes Abſchnitts wird bewieſen, das Geſetz ſoll ein vom Glück unabhängiger Bewegungsgrund menſchlicher Handlungen ſeyn, und den *erſten* Grund der Handlungen ausmachen; dann wird aber auch das Unrichtige und Uebertriebene in den Behauptungen der Anhänger des Pflichtmotivs dargeſtellt. Im *zweyten* Abſchnitte wird kürzlich unterſucht: was iſt Wahrheit, und wie gelangt man dazu? ferner, der Umfang und der Charakter der wahren und eingebildeten Empfindungen feſtgeſetzt. Sodann kommt im *dritten* Abſchnitte die eigentliche Beantwortung der Frage: nach welchem Princip ſoll der Menſch handeln? und im *dritten* Theile der Schluſs und die Entſcheidung derſelben. — In dem ganzen Raiſonnement zeigt ſich der Vf. als denkender philoſophiſcher Kopf, nur ſcheint er oft über Nebendingen den eigentlichen Faden ſeiner Unterſuchung zu verlieren. Ueberhaupt laſſen ſich die Fragen, die der Vf. noch am Ende ſeiner Abhandlung gleichſam als Wiederholung des Ganzen aufſtellt: ſoll der Menſch ein ſinnliches *oder* geiſtiges Weſen ſeyn? ſoll er denken *oder* handeln? ſoll er ſich nach Zwecken *oder* Geſetzen beſtimmen? ſoll er tugendhaft *oder* glücklich ſeyn? — ganz kurz beantworten: er ſoll *beides zugleich ſeyn und thun*. Die Befolgung des höchſten Pflichtgeſetzes iſt zugleich die Quelle des höchſten geiſtigen Glücks: denn nur der Tugendhafte kann wahrhaft glücklich ſeyn. Ein bloſs ſinnliches Glück aber wird keiner zur Triebfeder ſeiner Handlungen machen wollen, der je über das Weſen der Pflicht und der göttlichen Tugend nachgedacht hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Erfurt*, b. Beyer und Maring: *Die Einfriedigung der Grundſtücke im Allgemeinen, und durch Hecken oder lebendige Zäune insbeſondre*, von *J. C. Gotthard*, (Prof. in Erfurt). 1804. 2 u. 63 S. gr. 8. (8 gr.) — Dieſe kleine Abhandlung über einen ſehr wichtigen Gegenſtand iſt von dem Vf. der Erfurter Akademie nützlicher Wiſſenſchaften vorgeleſen, und von derſelben zum Druck empfohlen worden. Sie enthält in einer ſehr ſyſtematiſchen Ordnung, und in einer ganz wiſſenſchaftlichen Form das Wichtigſte, was über die Einfriedigung der Grundſtücke und deren Anlage an ſich ſelbſt zu ſagen iſt; — aber eine ſorgfältige, genaue Prüfung ihrer Rathſamkeit oder Unrathſamkeit, ihrer Vortheile und Nachtheile überhaupt darf man hier nicht erwarten: indem deren nur ſehr kurz gedacht iſt. Gleichwohl iſt gerade dieſer Punkt noch gar nicht ausgemacht; es iſt noch gar ſehr die Frage: ob die Einfriedigung der Grundſtücke wirklich ſo nöthig, und ob ſie ſo wenig nachtheilig, oder wirklich ſo nützlich iſt, als viele behaupten. Die Vorwürfe, die man den Einfriedigungen in Rückſicht des Dämmens oder Verſchüttens der Felder macht, ſind keineswegs ſo unbedeutend als die Freunde derſelben glauben; die Erfahrung überzeugt täglich davon, daſs zunächſt an den Hecken auf den Feldern nichts recht gedeihlich wächſt. Und daſs bey ſehr üblen Wegen auch nicht einmal Hecken die Reiſenden abhalten werden, über die an den Straſsen liegenden Felder ihren Weg zu nehmen, iſt wohl ſehr gewiſs. Des Nachts iſt eine Hecke bald durchbrochen, oder überfahren, wenn ſie nicht recht ſehr hoch und feſt iſt. Das Abhalten der ſchädlichen Thiere von den Feldern würde durch die Hecken zwar in Rückſicht der gröſsern Thiere wohl erreicht werden, nicht aber in Rückſicht der kleinern, die, da jede Hecke zu unterſt immer am wenigſten dicht wächſt, immer einen Weg durch dieſelbe finden werden. Jene aber, die groſsen Thiere, — in ſofern ſie in vorbeygetriebenen Herden beſtehen, können recht wohl auch von den Hirten in Ordnung erhalten werden, daſs ſie nicht in die Felder einbrechen. Ob nicht durch die Einfriedigungen der Zugang der Luft zum Nachtheil der Felder zu ſehr von ihnen abgehalten werde? iſt ebenfalls noch nicht ausgemacht. Und dann würde doch auf jeden Fall auf groſsen Gütern, von vielen 1000 Morgen Landes die Einfriedigung derſelben mit Hecken ſowohl in der Anlage, als in der Unterhaltung höchſt koſtbar und mühſam ſeyn. Unmöglich würde die Hecke überall gleich gut fortkommen; hie und da würde ſie ausgehen, und ſchadhaft werden; — was für Aufſicht, Sorgfalt und Pflege wäre nicht da auf einem groſsen Gute, nur allein auf die Hecken zu wenden? Kleine Bauer-Grundſtücke könnten freylich eher eingefriediget werden; allein ſo lange nicht bewieſen iſt, daſs dieſs unumgänglich nöthig iſt, ſo lange wird es auch nicht nützlich ſeyn, zu geſchweigen, daſs vor der Einfriedigung der Grundſtücke nothwendig erſt die Aufhebung der Huth- und Triftgerechtigkeit vorausgegangen ſeyn müſſe, mit deren Beybehaltung ſie keineswegs beſtehen kann. Der Vf. geht übrigens zuerſt alle Arten von Einfriedigungen durch, die er ſehr richtig in todte und lebendige eintheilt; zu jenen rechnet er die gemauerten, und die Lehmwände, die Planken und Staketen, und eigentlich ſogenannten todten Zäune, welche er mit Recht als holzverwüſtend verwirft; dieſe beſtehen bloſs in den *Hecken*, die wieder theils Luſt-, theils nutzbare oder Frucht-, theils bloſse Einfriedigungs-Hecken ſind. Bey jeder Art der erſtern giebt er die Koſten derſelben, auf eine Länge von 100 Fuſs, und eine Höhe von 8 Fuſs berechnet, an; bey dieſen giebt er ein ſehr vollſtändiges und richtiges Verzeichniſs der zweckmäſsigſten Hekkenpflanzen. Der eigentlichen engliſchen Art der Befriedigung, die mit Gräben und Wällen häufig verbunden iſt, iſt gar nicht gedacht; und bekanntlich hat England doch die Befriedigungen am häufigſten. Zuletzt folgt noch die Lehre von der Anlage der Hecken, bey der weiter nichts zu erinnern iſt, als daſs man auch noch eine andre Verfahrungsart hat, bey welcher man noch viel ſchneller eine gute Hecke gewinnt, deren Beſchreibung aber hier zu weit führen würde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 26. Julius 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

LEIPZIG, b. Fleiſcher d. j.: *Geſchichte des Armenweſens zu Zerbſt*, von der Zeit an, als der Conſiſtorialrath *Sintenis* von ſelbſt freywillig hinzutrat bis jetzt. Von ihm ſelbſt beſchrieben. 1803. 174 S. 8. (16 gr.)

Der in mancher Rückſicht verdiente Vf. liefert dem Publicum hier eine allerdings ſehr nützliche Schrift, indem er uns die Verbeſſerung des Armenweſens in Zerbſt nach einer zwanzigjährigen Erfahrung ſchildert, und dadurch ein neues Beyſpiel der heilſamen Folgen und der ſelbſt bey mäſsiger Anſtrengung durch gemeinnützigen Eifer leicht möglichen Ausführbarkeit richtiger Grundſätze der Armenpflege giebt, welches eben in unſeren Tagen deſto wichtiger iſt, je mehr und dringender der immer ſteigende Luxus und die dadurch zunehmende Immoralität der niederen Volksclaſſen die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit auf Vorbeugung und Verſorgung der Armuth, wie auf die Bildung der faſt ganz verwahrloſeten armen Jugend jeder Regierung zur gedoppelten Pflicht macht. Ihm gebührt zuerſt und hauptſächlich das Verdienſt dieſer ganzen Veranſtaltung, und dieſs würden Zeitgenoſſen und Nachwelt mit freudigem Dank erkannt haben, wenn er es auch ſelbſt minder oft bemerklich gemacht hätte; eine freylich leicht verzeihliche Schwachheit, die aber bey dem Schriftſteller dem Auge der Kritik um ſo weniger entgehen darf, als dergleichen Flecken nur zu leicht den Eindruck der Schrift ſchwächen und ſo der guten Sache ſchaden.

Das Armenweſen der Stadt Zerbſt war unter der Regierung des letzten, zwar wohlgeſinnten, aber ſchwachen Fürſten, *Friedrich Auguſt*, in völligen Verfall gerathen, da die, welche ihn im Auslande von Zeit zu Zeit umgaben, ihn auf jede Weiſe, ſogar durch Vorſpiegelung von Aufruhr und zu beſorgenden Gefahren, von der Rückkehr in ſein Land abzuhalten wuſsten, wobey er denn keine Noth erfuhr, als die er erfahren ſollte, und zuletzt ſogar ſein monatlicher Beytrag von 70 Rthlr., wodurch die Armencaſſe gröſstentheils beſtand, ganz ausblieb. Unter dieſen Umſtänden hielt der Vf., aufgemuntert durch die Hülfe, welche ihm der Adel, als den Ertrag einer Vorſtellung auf dem geſellſchaftlichen Theater, für die Armen zuſtellte, am dritten Sonntage nach Trinitatis 1783. eine eindringende Predigt *für die wahren Armen in der Stadt Zerbſt*, worin er beſonders die Austheilung der Unterſtützung an Arme in den Häuſern empfahl, und ſelbſt dieſe Bemühung und Aufſicht übernahm, dabey zugleich die Abſtellung der öffentlichen Betteley nachdrücklich verlangte. Dieſe Predigt ward auf den Rath des verdienten Herausg. der deutſchen Zeitung, Hn. *Becker*, gedruckt, und durch ſeine Mitwirkung zum Beſten der Armen ſo vortheilhaft verkauft, daſs der Vf. ſich durch die eingegangene Summe, und nachdem ihm von der jetzt verwittweten Fürſtin ein Beytrag zugeſtellet war, in den Stand geſetzt ſah, ſchon zur Ausführung ſeines letzten Vorſchlags zu ſchreiten, welches er mit dem ruhmwürdigſten Eifer that, ohne ſich durch Hinderniſſe, die man ihm ſogar mittelſt der niedrigſten Verläumdungen in den Weg legte, irre machen zu laſſen. Schon zwey Monate nachher, am 30ſten Aug. 1783., ſchaffte er, geſtützt auf eine Verfügung des Magiſtrats, die ganze einheimiſche öffentliche Betteley völlig und auf immer ab, und Tages darauf hielt er ſeine zweyte Predigt, über das *Unheil, welches die öffentliche Betteley anrichtet*, welche wieder, wie jene, gedruckt, und mit dem glücklichſten Erfolg für die Armen verkauft ward, ſo daſs bis zum 5ten März 1784. aus dieſen beiden Predigten allein 909 Rthlr. gelöſet und den Armen zugewandt waren. Beide Predigten ſind hier nebſt der, nachher zu erwähnenden, dritten wieder abgedruckt, da alle Exemplare vergriffen waren, und man wird ſie, wegen der Richtigkeit der Gedanken, der Wärme der Empfindung und des wohlthätigen Eifers, mit inniger Theilnehmung leſen, wenn man gleich wünſchen möchte, daſs ſich der Vf. kürzer ausgedrückt, und manche offenbar zu gezierte Stellen weggelaſſen hätte, wie z. B. da iſt kein Nerve, der nicht mit ſanfter Wolluſt dann geſchüttert würde u. dgl. m.

Nun erhielt der Vf. von der edlen Fürſtin, mit ſtillſchweigender Genehmigung ihres Gemahls, unter dem 17ten Sept. eine förmliche Vollmacht, ſich der Direction des Armenweſens, um welches er ſich ſo hoch verdient gemacht hatte, zu unterziehen, und ſie committirte zwey Geheimeräthe, ihm darin beyzuſtehen, unter welchen der Brigadier *von Rauchhaupt*, der ehemals in preuſsiſchen Kriegsdienſten geweſen war, durch ſeinen Eifer und Entſchloſſenheit ſehr viel dazu beytrug, der Einrichtung Conſiſtenz zu geben. Alle Armen wurden, mittelſt freywilliger Subſcriptionen, der fürſtlichen Beyträge, welche, nachdem 50 Rthlr. monatlich für die ſchamhaften Armen mit der allgemeinen Caſſe vereinigt waren, monatlich 120 Rthlr. betrugen, und einiger anderen Einkünfte, in ihren Wohnungen verſorgt; die Betteley war ganz eingeſtellet, und alle noch aufgegriffene fremde

Bettler wurden in das Zuchthaus gebracht; es ward eine aus mehreren Mitgliedern beſtehende beſtändige Armencommiſſion errichtet; man dachte auch, nachdem die wohlthätige Fürſtin den Armen ein Haus gekauft hatte, auf eine bequeme Einrichtung deſſelben, theils als Arbeits-, theils als Krankenhaus, inſonderheit auch für Wahnſinnige. Dieſe Einrichtung empfahl der Vf. noch auf das dringendſte in ſeiner am 5ten März 1784. gehaltenen dritten und letzten Predigt *über die Verſorgung der Armen in der Stadt Zerbſt*, welche, wie die vorhergehenden, gedruckt und zum Beſten der Armen verkauft ward; er hatte auch die Freude, ſie bald vollendet zu ſehen, und gab darauf dem Hauſe die verdiente Inſchrift: *Der öffentlichen Wohlthätigkeit* von *F. A. S. F. Z. A. Z.*, ſo wie er im Hauſe ſelbſt einen Armenſtock mit der Inſchrift: *Der ſtillen Wohlthätigkeit*, ſetzen lieſs, worin die Fürſtin durch ihn das erſte Opfer legen lieſs.

Im May 1784. lieferte nunmehr der Vf., der bis dahin die Ausübung allein beſorgt hatte, in der Commiſſion ſeinem Nachfolger, nach abgelegter Rechnung, den Caſſenbeſtand ab, blieb aber noch Mitglied der Commiſſion, welche im folgenden Jahre unter dem Vorſitz des würdigen Conſiſtorialpräſidenten v. Kalizſch noch mehr Anſehen und Wirkſamkeit erhielt, bis er am Schluſſe des J. 1786. ganz austrat, begleitet von dem Dank und Segen aller ſeiner Mitbürger, aus dem, unſeres Bedünkens, richtigen Beweggrunde, dafs es beſſer iſt, dafs der alleinige Stifter einer gemeinnützigen Anſtalt ſich völlig zurückziehe, wenn ſie im vollen Gange und durch öffentliche Autorität für die Zukunft beſtätigt und geſichert iſt.

Auch hatte die Anſtalt ſeitdem in demſelben Sinne ihren ununterbrochenen Fortgang, welches aus dem am Schluſſe mitgetheilten Auszuge der Jahresrechnungen von 1787 bis 1802. zu Tage liegt. Die Zahl der Armen iſt ſich ungefähr gleich geblieben; im J. 1784. waren ihrer 263, im J. 1802. aber 260; die Summen der Unterſtützungen der einheimiſchen Armen aber waren verſchieden, vorzüglich wegen der Verſchiedenheit der Bedürfniſſe nach Mafsgabe der Witterung und Theurung der Lebensmittel, wie denn im J. 1801. die niedrigſte Summe 2689 Rthlr., im J. 1788. aber die höchſte 3572 Rthlr. betrug. Im J. 1802. erhielt die ganze Verfaſſung eine neue, ſehr wichtige Stütze, da durch die veränderte Beſtimmung des Waiſenhauſes unter dem für ſein Land ſo thätigen Fürſten Franz von Anhalt-Deſſau, dem bey der Theilung des Zerbſtiſchen Landesantheils die Stadt Zerbſt 1793 durch das Loos zugefallen war, und der ſeitdem ſchon ſo viel Gutes auch für dieſe Anſtalt gethan hatte, ein *Zwangs-Arbeitshaus* für muthwillige Bettler errichtet ward, welches in Rückſicht auf zweckmäſsige und humane Behandlung der darin aufbewahrten, ſo wie auf reinliche und angemeſſene Verpflegung und Ordnung bey der Aufſicht und Verwaltung zu den preiswürdigſten öffentlichen Anſtalten in Deutſchland gehört. Aber mit groſsem Bedauern ſehen wir dagegen auch aus dieſen Rechnungen, dafs die freywilligen Subſcriptionen ſehr abgenommen haben, da ſie im J. 1785. auf 1997 Rthlr. ſtiegen, im J. 1802. aber nicht viel über die Hälfte, nämlich 1055 Rthlr. betrugen; eine traurige Erfahrung, die wir faſt von allen Seiten beſtätigt finden, und die am Ende faſt kein anderes Mittel zuläſst, als eine Steuer, die vielleicht am billigſten mit dem Brandverſicherungswerth der Häuſer in Verbindung zu ſetzen, und von den Hauseigenthümern verhältnifsmäſsig auf ſeine Miethsleute, nach der Zahl der Fenſter, die ſie benutzen, zu vertheilen ſeyn möchte. Uebrigens ſtimmen wir dem Vf. vollkommen darin bey, dafs über die Abſtellung der öffentlichen Betteley, auch Fremden, mit dem gröſsten Ernſt zu halten ſey, wenn man von freywilligen Subſcriptionen etwas erwarten will; auch ſcheint uns ſein Vorſchlag nützlich, alle Prediger der Stadt alle vier oder fünf Jahre an einem beſtimmten Tage eine Predigt zum Beſten der Armen halten zu laſſen, und gleich darauf eine neue Subſcription zu eröffnen, von der man ſich ohne Zweifel einen guten Erfolg, wenigſtens für eine Zeit verſprechen darf, wenn die Lehrer der Religion ſich der Armen, wie *Sintenis*, annehmen.

MÜNCHEN, b. Lindauer: *Beyträge zur Land- und Staatswirthſchaft*, von *J. Utzſchneider*, churf. geh. Referendar. *Erſtes* Heft. 1804. 63 S. 8. (6 gr.)

„Als Lehrer der Kameralwiſſenſchaften in der herzoglichen Akademie in München, als Oekonomieaufſeher zu Anger, als Hofkammerrath und Oberforſtcommiſſär in Bayern, als Adminiſtrator der churf. Salinen in Berchtolsgaden, als Director des churf. Mautweſens, als geheimer Finanzreferendar, als geheimer Referendar in landſchaftlichen Angelegenheiten, und nun als Inhaber einer nicht unbedeutenden Manufactur, machte ich allerley Beobachtungen, aus welchen ich Nutzen zog, und die vielleicht auch andern jungen Geſchäftsmännern nützlich ſeyn können.“ Mit dieſen Worten kündigt der Vf. ſeine Beyträge an, die ſich auf Ackerbau, Kunſtfleifs und Commerz beziehen, alle Syſteme und Meinungen unparteyiſch prüfen, die gut bekannten Grundſätze mit allen Hinderniſſen, die aus der Localität und dem Zuſtande des Volks hervorgehen, vergleichen und berichtigen ſollen. Bayern ſoll ausführlich darin beſchrieben, und Vorſchläge zur Verbeſſerung des vaterländiſchen Zuſtandes und zur Vermehrung des Nationalreichthums u. ſ. w. gethan werden.

Dieſer *erſte* Heft kritiſirt in elf Abſchnitten die verſchiedenen Claſſen der Abgaben, wobey der Vf. *Smith's* Principien folgt, und durchgängig gute Einſichten verräth, ſo dafs man von der Fortſetzung dieſer Beyträge, beſonders wenn ſie ſich mehr auf Bayern ſelbſt einlaſſen werden, Nutzen zu erwarten, berechtigt wird.

KRIEGS-

Digitized by Google

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

SCUTARI, in d. n. kaiserl. Druckerey: *Diatribe de l'Ingenieur Seid Mouſtapha, ou l'état actuel de l'art militaire du genie et des ſciences à Conſtantinople.* 1803. 33 S. klein Folio.

Das zweyte franzöſiſche Werk, das aus der unter der Leitung Abdorrahman Efendi's fortarbeitenden Preſſe in Scutari hervorgegangen iſt, und wie das erſte *(Nouveaux réglemens de l'Empire ottoman par Mahmoud Zait)* nicht nur als eine ſeltene Erſcheinung, ſondern auch der politiſchen Tendenz wegen, in der es kund gemacht zu ſeyn ſcheint, Aufmerkſamkeit verdient. Es ſoll nämlich dadurch, wie durch das obgenannte Werk (dem der Name des jetzigen Reis-Efendi als Vf. vorgeſetzt iſt), die Vortrefflichkeit der neuen Einrichtungen des regierenden Sultans im Kriegsweſen, das fortſchreitende Gedeihen derſelben, ungeachtet zahlloſer Hinderniſſe und Beſchwerlichkeiten, und die daraus wirklich erwachſene Vergröſserung und Verſtärkung der militäriſchen Macht des Reichs beurkundet; der europäiſchen Welt ſoll hierdurch ein *(richtiger!)* Begriff von dem Werthe dieſer Reformen, und beſonders eine höhere Meinung von dem *reſpectabeln neuen* Kriegsfuſs des ottomanniſchen Reichs beygebracht werden. In wie weit dieſe, wiewohl nicht ausdrücklich angekündigte, doch aus dem Geiſte des Ganzen deutlich hervorgehende Abſicht durch des *Reis-Efendi's* Werk bereits erreicht worden ſey, oder durch die gegenwärtige Diatribe erreicht werden möge, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen, und ſind der Meinung, daſs ſachkundige europäiſche Leſer eben ſo wenig durch den politiſchen Geiſt dieſer beiden Werke irre geführt, als dafür halten werden, dieſelben ſeyen wirklich ganz ſo wie ſie ſind, und ohne Beyhülfe eines Dolmetſchers, aus der Feder der auf dem Titel genannten Vff. gefloſſen.

Die Vorrede, *Avantpropos, ſur mon état*, geht bloſs die Perſon des Vfs. an, der bey der mathematiſchen Schule zu Südlidſcha (im Hafen von Conſtantinopel) als Ingenieur und Profeſſor angeſtellt iſt. Er beginnt mit der Widerlegung der Meinung, daſs es keine angebornen Ideen gebe, und holt ſeine Gründe aus ſeinem eignen Beyſpiele, nämlich aus dem ihm, wie dem berühmten *Paskal*, von ſeinen erſten Kindesjahren angebornen Triebe zu den mathematiſchen Kenntniſſen, her; *Euklid*, *Wolf* und *Bellidor* ſeyen ſeine erſte und liebſte Lectüre geweſen (wie die letzten ohne Ueberſetzung, iſt ſchwer zu begreifen). Er habe einen mächtigen Drang zu einer Reiſe durch Europa gefühlt, aber durch eine erhaltene Stelle in der eben damals geſtifteten mathematiſchen Schule blieben ſeine Reiſeprojecte unausgeführt. Dann folgt eine Beſchreibung der von den Schülern des Inſtituts unternommenen geometriſchen Uebungen, und den manchen Schwierigkeiten, die Unwiſſenheit und Vorurtheil erhoben. Hierauf belehrt er uns, Sultan Selim wolle alle aſiatiſchen Länder ſeiner weitläufigen Staaten geometriſch aufnehmen und vermeſſen laſſen. Die Idee hiezu habe dem Groſsherrn gegeben der neue in Scutari erſchienene Atlas *un atlas compoſé des meilleures cartes des Geographes modernes* (der aber in der That ein wahres Stümperwerk iſt) *et un dictionnaire nouvellement traduit au turc.* (Vermuthlich iſt hier von einem türkiſch geographiſchen Wörterbuche die Rede, das unſers Wiſſens noch nicht zu Stande gekommen iſt.) Endlich bittet er um Nachſicht für die Sprach- und Druckfehler: *Le deſir d'être lu n'a pas laiſſé place à la mauvaiſe honte, auſſi je n'ai pas balancé d'écrire dans une langue, où je ne pourrois charmer mes lecteurs; ils pardonneront toujours à un muſulman avec bienveillance voyant ſa bonne intention; ils paſſeront auſſi ſur toutes les fautes de la Typographie, la preſſe étant très-rarement miſe en ordre dans le nouvel établiſſement de Scutari.*

Die Diatribe ſelbſt fängt an mit einigen Reflexionen über das Aufblühen und den Verfall der Wiſſenſchaften in verſchiedenen Zeiten und bey verſchiedenen Völkern, und kömmt von Harun *Raſhid*, der Karl dem Groſsen eine Uhr ſandte, herab auf Selim III., der für die neuregulirten Truppen Caſernen im *Lewend Tſchifflis* und zu *Scutari* baute, oder wie es im türkiſch-franzöſiſchen Stile des Vfs. heiſst: *c'eſt là (à Scutari) que ſe conſtruiſit, l'autel le plus beau et le plus vaſte en forme de caſerne; on y pratiqua en face un hipodrome très étendu pour l'exercice journalier de l'Infanterie et de la Cavallerie; une mosquée des maiſons pour les premiers officiers, des bains, des boutiques etc., enfin plus de cinque millions de piaſtres ne furent point épargnés.* Den neuen Truppen wird nun ein volles Lob ertheilt; der Groſsherr wollte nicht, daſs man bloſs in der Hauptſtadt für das neue Corps anwerben ſollte, er befahl eine allgemeine Rekrutirung. *Nibde* lieferte 1000, *Ceſarea* 1000, *Begſchehir* 2000, *Angora* 2000, *Kiutahia* 1000, *Caſtanumi* 1000, *Bolu* und *Viranſchehie* 2000, *Akſchehir* 1000, *Aidin* 1000; in allem 12000 Mann. Auſser dieſem Infanteriecorps ſollte nun auch ein Corps Cavallerie neu regulirt werden. Die Timarioten des *Sandſchabats Bolu* wurden den Caſernen vom *Lewendtſchifflik*, die des *Sandſchachats Hudawendkar* den Caſernen von *Scutari* als Cavallerie zugeſchlagen. *Leur agilité et legerté unie à l'uniformité des mouvemens acquiſe par la tactique doit étonner ſans doute un jour* (ja vielleicht *un jour*) *les appréciateurs dans ce genre. Cette cavallerie a reçu deja les formes de la diſcipline militaire; — tous ces Zaimes et Timariots, enchantés de leur état preſent ſe glorifient, diſent-ils, d'avoir été inſcrits dans les livres, qui traitent de l'age d'or ſous Selim III. — Maintenant le nombre de ces excellens cavaliers, qui ſont amenés aux différens corps des troupes de ligne ſe monte de quatre à cinque mille hommes, et à cauſe de leur annexion aux troupes reglés, ils portent le nouveau coſtume, que leurs officiers, qui ſe font remarquer par les marques diſtinctives de leur corps.*

Neue Caſernen *ſollen* in den Provinzen gebaut werden, und zwar: zu *Seidiſchehin* für 1500, zu *Detweli* für 1500, zu *Bolu* für 1000, zu *Cygde* für 1000, zu *Angora* für 1000, zu *Caſtamuni* für 1500, in allem

für

für 8500 Mann. Aehnliche Etabliſſements *ſollen* auch in Rumeli angelegt, und deshalb zu Adrianopel ein beſonderes groſses Gebäude aufgeführt werden (als ob es in Adrianopel an groſsen Gebäuden, die leer ſtehen, mangelte.) —. Im verfloſſenen Jahre *ſollen* wirklich 12000 Mann ſolcher neuregulirter Truppen in Anatolien auf den Beinen geweſen ſeyn. Endlich zum unwiderleglichen Beweiſe von der Vortrefflichkeit der neuen Miliz und zur Begründung der allgemeinen Meinung von der unumgänglichen Nothwendigkeit derſelben wird mit vielem Umſchweiſe erzählt, daſs ein Corps von 2000 Mann derſelben wider die Aufrührer Rumeliens geſandt, dieſelben geſchlagen und zu *Paaren getrieben* (?) habe. (Der Vf. hätte mit beſſerm Grunde die tapfere Wehr derſelben Truppen in der Vertheidigung Abri's anführen können.) Nichts iſt aber ſonderbarer, als der Umweg, den der Vf. bey dieſer Gelegenheit nimmt, um auf die Aufrührer zu kommen, und um den dem ottomanniſchen Reiche immer anklebenden Krebsſchaden eines beſtändigen Aufruhrs in den Provinzen vor den Augen europäiſcher Leſer ſo viel als möglich zu überpflaſtern, ſo daſs man glauben möchte, die Streifereyen miſsvergnügter Truppen in den Provinzen ſeyen eigentlich von jeher conſtitutionel geweſen. Man höre ihn ſelbſt: (Vom Anfange des Reichs her) *il s'éleva de tems en tems des troubles entre les magiſtrats et les perſonnes les plus marquantes de ces provinces. La facilite de trouver dans tout le voiſinage de guerriers, par un effet de la conſtitution, — fit qu'on ſe ſervit de cet expedient pour appaiſer les troubles, qui naiſſoient; les voiſins dont on ſe ſervoit ne tarderent pas à leur tour de ſe mutiner, et ils furent repouſſés conſequemment par les moyens d'autres voiſins, et vice verſa, jusqu'à ce que cette manière de contenir les arrogans devint un moyen legaliſé, et presque conſtitutionel.*

PARIS, b. Métier u. Levacher: *Nouveau Dictionnaire militaire*, à l'uſage de toutes les armes, qui compoſent les armées te terre, le plus hiſtorique qui ait paru, en ce genre, jusqu'à nos jours; par *A. T. Gaigne* etc. An X. (1802.) XII u. 612 S. gr. 8.

Der Vf. will den jungen Militärperſonen der Landtruppen ein Werk in die Hände geben, welches die vorzüglichſten militäriſchen Kunſtausdrücke erläutern ſoll, und zwar will er, der wäſſerigen Vorrede zufolge, die ſchon bekannten Gegenſtände nur kurz berühren, die frühern Schriftſtellern entgangenen aber ausführlicher abhandeln. Hätte der Vf dem Titel ſeines Buchs nur einigermaſsen entſprochen, ſo würde ſein Unternehmen dankenswerth geweſen ſeyn; allein Mangel an Plan und vielleicht auch an Sachkenntniſs, brachten nur eine übereilte und ohne alle Kritik zuſammen geſtoppelte Compilation hervor, die keinesweges andere Werke dieſer Art entbehrlich macht. Man findet nur wenig Neues, und ſelbſt das Aufgeſtellte nur ſeicht abgehandelt. Das vollſtändigſte und beſte in dieſem Werke ſind die aus dem Kriegsweſen der Griechen und Römer entlehnten Kunſtausdrücke; was aber dagegen Ausdrücke, wie *der Genius des Sokrates*, *der Fatalist* u. ſ. w. und andere aus der Mythologie und Geographie entlehnten Wörter ſollen, kann Rec. nicht einſehen. An Druckfehlern mangelt es auch nicht; und da ſie nicht angezeigt ſind, ſo können ſie leicht zu einer falſchen Orthographie verleiten. — Die in der Vorrede verſprochene Fortſetzung wollen wir daher dem Vf. gern erlaſſen; es ſey denn, daſs er uns mit einem Nachtrage ſo mancher, während des Revolutionskriegs geſchaffener, neuen Kunſtausdrücke beſchenken, und dabey kritiſcher als bisher zu Werke gehen wollte.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Breslau*, b. Hamberger: *Aufruf an Preuſsens Patrioten, das Elend der armen Wahnſinnigen zu mildern*, von *Wolf Friedr. Wilh. Kloſe*, der Arzneygelahrtheit Doctor, Director des Breslauiſchen Hausarmen-Medicinal-Inſtituts u. ſ. w. 1803. 43 S. 8. (3 gr.) — Der Vf. dieſes *Aufrufs* meynt es mit der unglücklichen Menſchheit in der That recht gut und ächter Patriotismus ſpricht aus ihm. Möchte er nur überall und von denen, die helfen können, gehört werden! Iſt man doch lange genug vor den Höhlen und Klauſen der unglücklichen Irren und Wahnſinnigen kalt und gefühllos, höchſtens mit einem Achſelzucken, vorübergegangen, hat Unheilbare und Heilbare zuſammengeſperrt und beide ihrem traurigen Schickſale und oft genug unbarmherzigen Aufſehern und Zuchthausbedienten überlaſſen. Sollte man nicht endlich einmal mit mehr Liebe, Gefühl und Achtung für die Menſchheit und Bereitwilligkeit zu helfen, wo man helfen kann, hinblicken auf dieſe Behälter des Elends und ihre Bewohner? — Hierzu ſo warm und dringend, als nur immer möglich, aufzufordern und zugleich Winke und Fingerzeige zu geben, wie man mit Weisheit helfen könne, und was geſchehen müſſe, wenn es in dieſer Hinſicht beſſer werden ſoll, iſt die edle Abſicht des menſchenfreundlichen Vfs. Man leſe ihn, und man wird ſeinen Vorſchlägen im Ganzen gern beypflichten, wenn er auch im Enthuſiasmus bisweilen etwas zu viel fordern oder von mancher Idee zu viel erwarten ſollte, wie z. B. ſogleich bey dem erſten Vorſchlage: „Wem die Reform anvertrauet werden ſoll, muſs mit allen guten und ſchlechten Einrichtungen in ſämmtlichen Irrenhäuſern, in der ganzen civiliſirten Welt, auf das genaueſte bekannt ſeyn.“ So ſcheint er auch von der Anatomie des Gehirns der Wahnſinnigen, von *Gall's* Schädellehre und *Peſtalozzi's* Erziehungs-Methode für die Irren und ihre Heilung ſich wohl zu viel zu verſprechen. Die beygefügten Bemerkungen über die Herbeyſchaffung des nöthigen Fonds bleiben freylich nur ſehr im Allgemeinen; man wird ſie aber doch gern leſen, ſo wie man auch in den Wunſch, daſs der Staat Männer, die dazu vorbereitet ſind, die Irrenhäuſer Europa's bereiſen laſſe und den Vf. des Aufrufs ſelbſt in die Zahl dieſer aufnehme, mit Vergnügen einſtimmen wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 27. Julius 1805.

SCHÖNE KÜNSTE.

ZÜRICH, b. Orell, Füsli u. Comp.: *Lyrische Anthologie* [der Deutschen], herausgegeben von *Friedrich Matthisson*. — *Erster*, *zweyter*, *dritter*, *vierter* Theil. 1803. 270, 293, 283 u. 290 S. *Fünfter*, *sechster*, *siebenter* und *achter* Theil. 1804. 279, 268, 321 u. 306 S. *Neunter*, *zehnter*, *eilfter* und *zwölfter* Theil. 1805. 285, 297, 270 u. 284 S. 8. Mit Titelvignetten von Lips.

Eine poetische Anthologie kann entweder nach einem historischen, oder nach einem ästhetischen Plan angelegt werden. Im ersten Fall müsste man die Gedichte ganz unverändert, und wo die Dichter sie verbesserten, nach der letzten Originalausgabe ihrer Werke, allenfalls mit den Varianten der frühern, geben, und bey der Auswahl eben sowohl Proben der besten als der schlechtesten Arbeiten jedes Dichters aufnehmen, um jeden nach seinem Geiste, seiner Manier, und nach seinem Kunstgeschmack treu zu charakterisiren. Wählt aber der Sammler den ästhetischen Gesichtspunkt, so ist es ihm nur um das Vergnügen seiner Leser zu thun. Er wählt dann nur das Schönste, und nimmt sich, wenn eignes Talent ihn dazu beruft, mit Recht die Freyheit, selbst an dem Trefflichsten kleine Flecken in Gedanken, Ausdruck und Versbau zu vertilgen. Es ist wohl gewiss, dass die historische Ansicht sich besser für eine Geschichte der Poesie, oder für eine Folge von Charakteren der Dichter eignet; dass hingegen eine poetische Blumenlese, aus dem ästhetischen Gesichtspunkt angelegt, ein ausgebreiteteres Interesse erwecken, für die Leser angenehmer, und für den Herausgeber belohnender seyn muss.

Es war daher eine, jedem Freunde der vaterländischen Dichtkunst, höchst erfreuliche Erscheinung, dass Hr. *M.*, der selbst das Feld der lyrischen Poesie mit den schönsten Blumen bereichert hat, hier eine, auf den letzten Zweck berechnete, Anthologie unternahm, worin er die lyrischen Dichter unsrer Nation nach der Zeitfolge, und ohne, wie *Ramler* in der seinigen, ihre Namen zu verschweigen, mit ungleich grösserer Vollständigkeit, als es in den frühern Versuchen dieser Art geschehn ist, aufgestellt hat.

Die Reihe unsrer lyrischen Sänger eröffnet der brave *Wekherlin* mit seinem kräftigen Aufruf an die Deutschen:

> Frisch auf, Ihr muthigen Soldaten,
> Ihr, die Ihr noch mit deutschem Blut
> Und die Ihr noch mit frischem Muth
> Belebt seyd, ringt nach grossen Thaten,
> Ihr Landsleut, Ihr Landsknecht, frisch auf,
> Das Land, die Freyheit sich verlieret,
> Wenn Ihr nicht kräftig schlaget drauf
> Und überwindend triumphiret!

Und schicklicher als mit diesem Heldengesange eines frühern deutschen *Tyrtäus* konnte eine Blumenlese deutscher Sänger nicht beginnen. Auf *Wekherlin* folgen im *ersten* Bande Andreä, Zinkgräf, Opitz, Dach, Homburg, Flemming, Rist, Tscherning, Skultetus, Andreas Gryph, Schwieger, Hofmannswaldau, Lohenstein, Canitz, Besser, Brockes, Drollinger, Günther und Haller. Im *zweyten* Theil: Hagedorn, Pyra, Lange, Zernitz, Gellert, Kleist, Schmidt, Rost, Lenz, Sukro, Joh. Elias Schlegel, Lichtwehr, Kästner, Gleim und Uz. Im *dritten:* Götz, Joh. Adolph Schlegel, die Unzer und Karschin, Fuchs, Cramer, Ebert, Neander, Huber, Giseke, Klopstock, Schmidt, von Kreutz. Im *vierten:* Kretsch, Withof, Ramler, v. Gemmingen, Weisse, Zachariä, Löwe, Lessing, Denis, Ewald, Boyer, Joh. Friedr. Schmidt, v. Cronegk, Mastalier, Kuh, Kazner, Wieland und Willamov. Im *fünften:* Pfeffel, v. Gerstenberg, Sturz, v. Köpken, v. Nikolay, v. Spiegel, Kretschmann, Krauseneck. Im *sechsten:* v. Thümmel, Clodius, Blum, Raufseisen, Thomsen, Schubart, Engelschall, Joh. Georg Jakobi, Schiebeler, Lavater, Schönborn und Ebeling. Im *siebenten:* Küttner, Sangerhausen, Engel, Altdorfer, Weppen, Crome, Stamford, Hermes, Eschenburg, Claudius, Schwab und Herder. Im *achten:* v. Knebel, Lichtenberg, Schmit, v. Seckendorf, Boie, Gotter, v. Göcking. Im *neunten:* Brückner, Behr, Bertuch, Geisler, Thill, Michaelis, Klamer Schmidt, Fischer, Unzer, Werthes, Heinse, Haschka. Im *zehnten:* Bürger, Hölty, beide Grafen Stolberg, und Miller. Im *eilften:* Hahn, Cramer, Voss, Küttner, Sprickmann, v. Göthe, Friedr. Müller; und im *zwölften:* Freyherr von der Lühe, Reichard, v. Halem, Hartmann, Bürde, Meissner, von Wildungen, Gallisch, und die Dichterin Louise von Klenke, geb. Karschin.

Die Anzahl der in den bis jetzt erschienenen zwölf Bänden dieser Anthologie enthaltenen Dichter beträgt also schon 138, und mehr als tausend die Summe der sämmtlichen einzelnen Gedichte.

Den Namen der Dichter hat der Herausg. durchgängig eine kurze Anzeige ihrer Geburts- und Sterbejahre, wie ihrer bürgerlichen Aemter und Würden beygefügt, und aus ihren Werken selbst, grösstentheils mit ungemein glücklicher Wahl, das in seine

Sammlung aufgenommen, was, so weit es der ästhetische Gesichtspunkt erlaubte, Geist, Manier und Gehalt eines jeden Dichters leicht zu fassen und zu würdigen diente. Freylich bekommt man hier von manchen ältern Dichtern einen vortheilhaftern Begriff, als die eignen Sammlungen ihrer Werke gewähren, und wenn man die hier gewählten Stücke eines *Hofmannswaldau* nach Hn. *Matthissons* Recension gelesen hat, so kann man sich unmöglich vorstellen, dass eben dieser *Hofmannswaldau* auch Sonnette, wie folgendes, machen konnte (*Auserlesene Gedichte*, zweyter Theil, S. 296.):

Amanda, liebstes Kind, du Brustlatz kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug, Goldschachtel, edle Zier!
Der Seufzer Blasebalg, der Thränen Löschpapier,
Sandbüchse meiner Pein, und Baumöl meiner Schmerzen!

Du Speise meiner Lust, du Flamme meiner Kerzen,
Schlafstühlchen meiner Ruh, der Phantasie Klystier,
Des Mundes Alicant, der Augen Lustrevier,
Der Complimente Sitz, du Meisterin im Scherzen;

Der Tugend Quodlibet, Kalender meiner Zeit,
Du tiefer Abgrund du, voll tausend guter Morgen,
Der Zungen Honigseim, des Herzens Marcipan,

Du kräftig Himmelsbrod, du Quell der Seligkeit,
Und wie man *sonsten* dich, mein Kind, beschreiben kann:
Lichtputze meiner Noth und Flederwisch der Sorgen.

Mit unverkennbarer Mühe hat Hr. *M.* durchgängig die besten *Ausgaben*, die bey den frühern Dichtern zum Theil sehr selten geworden sind, benutzt, und in den häufigen Verbesserungen eben so viel Sorgfalt für das Vergnügen der Leser, als seinen Kunstsinn bewährt. Was er sich, um dieses Werk durchaus lesbar zu machen, laut seiner Vorrede dabey vorsetzte: „den *Charakter* und *Geist* der abgekürzten oder veränderten Gedichte mit Schonung, und den guten Geschmack mit Achtung zu behandeln," ist ihm so wohl gelungen, dass die Eigenthümlichkeit der Stücke im Ganzen, indem sie durch seine Verbesserungen in einzelnen Stellen gewannen, doch nirgend verloren ging.

Da die so zahlreichen als glücklichen Varianten, welche die meisten Dichter dadurch gewonnen haben, nirgend in der Sammlung angezeigt sind, so thut es uns um so mehr leid, dass die Beschränkung des Raumes uns nöthigt, von diesem seltnen Talent des Hn. *M.*, auch mit der leisesten Hand zu verschönern, hier nur *einige* Beweise geben zu können.

In dem *Weckherlin*'schen Liede: *Stumme Rede der Liebe*, heisst es unter andern Sprachhärten und Nachlässigkeiten gegen die Prosodie, welche dem Dichter eigen waren, in der dritten Strophe des Originals:

Sollt aber jemand sich verdriessen
Ob unsrer *Lieb-Anblicke-Fahrt*,
So müssen wir uns denn begrüssen
Mit *dem* Geist *nach der Engel Art.*

In der Anthologie, wie *leicht* gebessert:

Sollt aber jemand sich verdriessen
Ob unsrer *Liebesblicke Fahrt*,
So müssen wir uns denn begrüssen
Nur mit dem Geist, nach Engelart.

In dem muntern Trinklied von *Opitz*, von dem wir uns übrigens nicht haben erklären können, warum es Hr. *M.* nicht *ganz* aufgenommen hat, haben die Verse:

Holla, *Junger*, geh und frage
Wo der beste Trunk mag seyn,
— — — —
Kaufe gleichfalls auch Melonen
Und vergiss des Zuckers nicht;
Schaue nur, dass nichts gebricht.
— — — —
Bitte meine guten Brüder
Auf die *Musik* und ein Glas;
Kein Ding schicket sich, dünkt mich, bass,
Als ein Trunk und gute Lieder.

gegenwärtig folgende Veredelung gewonnen:

Holla, Knabe, geh und frage
Wo der beste Trunk mag seyn,
— — — —
Bring auch duftende Melonen
Und vergiss des Zuckers nicht;
Achte nur, dass nichts gebricht.
— — — —
Bitte meine trauten Brüder
Auf Musik und auf ein Glas;
Keine Sache ziemt sich bass,
Als ein Trunk und gute Lieder.

In dem *Waldleben*, das aus seiner *Daphne* hier ausgezogen steht, ist das *Springen der Vögel* und *Adelicht Hetzen* glücklich in *Schwingen* und *adliches Ergetzen* umgeändert worden; und das Gedicht mit der Ueberschrift: *Mittelbahn*, hat unläugbar viel dadurch gewonnen, dass die erotischen Kehrreime:

Ein jeder lobe seinen Sinn,
Ich liebe meine Schäferin,

die mit dem übrigen, ganz didaktischen, Inhalte des Liedes gar nicht zusammenhängen, weggelassen worden sind.

Die von *Flemming* aus seinen poetischen Wäldern aufgenommenen Gedichte haben fast alle meisterhafte Verbesserungen erhalten. Statt der ersten Strophe in: *Frühling und Freundschaft*:

Sind *wir jetzt nicht in* dem Mayen;
In der *besten Jahres-Zeit*,
Da *man* alles *sich sieht* freuen,
Was sich *reget weit* und *breit*,
Da die stolze Welt sich putzt
Und im jungen Schmucke *stutzt.*

liest man jetzt:

Sind wir nicht im schönen Mayen?
In des Jahres Wonnezeit?
Da die Wipfel Blüten streuen,
Und was Odem hat, sich freut?
Da die stolze Welt sich schmückt
Und im Jugendreiz entzückt.

So wie in den *Lebenspflichten* statt:

Zeit hat Flügel *angebunden*,
Glücke steht auf *glattem Fuss*,

Und

Und die hat *nur vornen Haare*,
Die nicht allzeit kommt *im Jahre*.

nunmehr:

Amor's Lächeln währt Secunden;
Schlüpfrig iſt Fortunens Fuſs,
Und nur an der Stirne heut
Locken die Gelegenheit.

In dem Liede des Dichters: *Wie er wolle geküſst ſeyn?* welche alte Ueberſchrift wir, beyläufig geſagt, ſtatt der neuern: *Kußlehre*, beybehalten gewünſcht hätten, weil das Gedicht eine *Antwort* iſt, hat Hr. *Matthiſſon* das:

Nicht mit gar zu *fauler* Zungen,

durch: *träge* Zungen, gemildert, und den dritten Vers:

Nicht zu nahe, nicht zu weit,
Dieſs macht Kummer, jenes Leid;
Nicht zu trocken, nicht zu feuchte,
Wie Adonis Venus reichte,

mit Fug und Recht ganz unterdrückt.

Riſt's Orpheus und *Tſcherning's* Ode an einen Feldherrn haben in einzelnen unleidlichen Stellen gleichfalls ungemein gewonnen. Eben ſo der in der groſsen Wahrheit ſeiner Darſtellung zuweilen doch bis zum Unedeln derbe *Andreas Gryph*, beſonders in ſeiner, 33 Strophen langen, *Rede aus ſeinem Grabe*, die Hr. *M.* um 22 Strophen verkürzt und unter der Aufſchrift: *Der Todte an den Lebenden*, aufgenommen hat. Die 27 Strophen der Elegie von *Canitz* auf den Tod ſeiner erſten Gattin (*Doris*) ſind auf 8 Strophen zuſammengezogen, und für Verſe, wie:

Helffte meines matten Lebens,
Doris, iſt's denn ganz vergebens,
Daſs ich kläglich um dich thu?
Kannſt du noch in deiner Ruh
Die getrenen Seufzer hören?
Rührt dich meiner Schickung Grimm?
Ach ſo laſs dein Schlummern ſtören!
Sieh dich einmal nach mir um!

jetzt folgende geſetzt worden:

O du Hälfte meines Lebens,
Iſt mein Seufzen ganz vergebens?
Schwebteſt du den Sternen zu?
Kannſt in deiner Himmelsruh
Du der Liebe Jammer hören?
Rührt dich meiner Schickung Schmerz?
O ſo blicke von den Sphären,
Doris, tröſtend erdenwärts!

Auch *Beſſer* hat unter der Feile des Herausgebers ganz vorzüglich gewonnen, wie wir durch mehrere Beweiſe an den in der Anthologie von ihm aufgenommenen Gedichten darthun könnten.

Doch unſre Ausſtellung würde ſelbſt wieder eine Anthologie werden, wenn wir alle die ſo glücklichen als zarten Veränderungen und Abkürzungen, die Berichtigungen falſcher Bilder, Reime und Sprachformen, die Vernichtungen langweiliger Tautologieen und widriger Ausdrücke, wie überhaupt alle die Verbeſſerungen anführen wollten, die die ſorgſame Pflege der eignen Kunſt des Herausg. jeder matten, unedlen und fehlerhaften Stelle, ohne in der Eigenthümlichkeit des Originals etwas zu zerſtören, ertheilt hat, und die ihm die Freunde der Poeſie um ſo mehr danken müſſen, als es bey den ältern unſrer Dichter oft mehr die dichteriſche Individualität ihres ganzen *Geiſtes* und *Lebens* iſt, was die Bekanntſchaft mit ihnen anziehend macht, als ihre einzelnen Gedichte ſelbſt.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

NEUERE SPRACHKUNDE.

Berlin, b. Nauck: *Handbuch der engliſchen Sprache und Literatur.* Neue Auflage. *Proſaiſcher* Theil. 1802. 592 S. *Poetiſcher* Theil. 1802. 680 S. gr. 8. (Beide Theile 3 Rthlr. 8 gr.)

Schon die *erſte* Ausgabe dieſes Handbuchs, welche im J. 1793. erſchien, verdiente Beyfall und Dank. (S. A. L. Z. 1795. Nr. 100.) Gegenwärtige Auflage kann aber auf beides noch mehr rechnen, da die Hn. *Nolte* und *Ideler* ihr vor jener weſentliche Vorzüge und wichtige Zuſätze zu geben geſucht haben. In dem proſaiſchen Theile liefern ſie eine ſtattliche Reihe intereſſanter, charakteriſtiſcher und gröſstentheils als Meiſterſtücke anerkannter Stellen aus engliſchen Claſſikern in Proſe, namentlich aus *Addiſon*, *Aikin*, *Argyle*, *Blair*, *Bolingbroke*, *Brydone*, *Burnet*, *Burke*, *Campbell*, *Chatham*, *Cheſterfield*, *Drysdale*, *Dryden*, *Fergusſon*, *Fielding*, *Fox*, *Franklin*, *Gibbon*, *Gillies*, *Goldſmith*, *Gray*, *Harris*, *Hume*, *Johnſon*, *Junius*, *Locke*, *Lyttelton*, *Mallet*, *Middleton*, *Montague*, *Pitt*, *Pope*, *Richardſon*, *Robertſon*, *Roſcoe*, *Shaftesbury*, *Sheridan*, *Smith*, *Smollet*, *Steele*, *Sterne*, *Swift*, *Temple*, *Tillotſon*, nach den beſten Originalen abgedruckt, chronologiſch geordnet.

Eben dieſs iſt der Fall mit den Arbeiten und Bruchſtücken der Dichter, namentlich: *Addiſon*, *Akenſide*, *Armſtrong*, *Barbauld*, *Beattie*, *Beresford*, *Blair*, *Bloomfield*, *Bruce*, *Butler*, *Carter*, *Chaucer*, *Churchill*, *Collins*, *Congreve*, *Cowley*, *Cunningham*, *Denham*, *Dodsley*, *Dryden*, *Dyer*, *Gay*, *Glover*, *Goldſmith*, *Grainger*, *Granville*, *Gray*, *Hammond*, *Hayley*, *Jago*, *Jerningham*, *Johnſon*, *Logan*, *Lowth*, *Macphersſon*, *Mallet*, *Maſon*, *Mickle*, *Milton*, *Parnell*, *Penroſe*, *Percy*, *Philips*, *Pomfret*, *Pope*, *Prior*, *Rocheſter*, *Roscommon*, *Shakſpeare*, *Shenſtone*, *Sheridan*, *Smart*, *Smollet*, *Spenſer*, *Swift*, *Thomſon*, *Tickell*, *Waller*, *Warton*, *Watts*, *Wolcott*, *Young*. In beiden Theilen haben auch die literariſchen Notizen gewonnen. Am Schluſſe findet man verſchiedene, zum bequemern Gebrauch des ganzen Handbuchs dienende Verzeichniſſe; auch einen Anhang, welcher Zuſätze, Berichtigungen und Erläuterungen enthält. Daſs dieſes Werk ſich vor vielen andern auch zum Unterricht in der engliſchen Sprache eignet, leuchtet von ſelbſt ein.

Stutt-

STUTTGARDT, b. Vf.: *Les Charmes du Wurttemberg et de plusieurs belles contrées de la Suabe et de la Suisse*; Ouvrage en lettres etc. par l'Abbé *Mozin*. 1803. 448 S. 8. (1 Fl. 30 Kr.)

Hr. Abbé *Mozin*, der sich bereits durch eine sehr brauchbare französische Sprachlehre und andere belehrende Schriften um die Jugend verdient gemacht hat, liefert hier eine lesenswerthe Reisebeschreibung in Briefen. Seine Schreibart ist einfach, natürlich und correct; sein Vortrag belehrend und unterhaltend. Auch ist der Vf. aufgeklärter und toleranter, als die meisten andern ausgewanderten französischen Geistlichen. Hier einige Proben davon: S. 54. *On touchoit peut-être au moment où la réunion (des diverses religions) eût été facile, si Rome, si nos chefs, profitant de la circonstance qui a rapproché les esprits, avoient hâté cette heureuse époque par une éclatante réforme dans notre discipline, en simplifiant le culte; en mettant de côté beaucoup de lois qui seroient meilleures aujourd'hui réduites en conseils, et surtout en consultant les moeurs de notre siècle et les progrès de la raison au sujet du célibat, éternel obstacle qui ferme la porte à la reconciliation des religions séparées.* S. 60. *Combien de Luthériens ou de Protestans brilleront un jour dans le Ciel, et feront la honte de tant de Catholiques! et combien de ceux-ci serviront, par leurs vertus, à confondre tant de Luthériens et de Protestans, qui n'ont pour eux aucune estime.* S. 62. *Mais, et ne sont pas seulement les sectateurs des religions chrétiennes que je voudrois voir plus unis, je souhaiterois que notre religion et notre bienfaisance se montrassent également envers les juifs qui vivent parmi nous.* u. s. w.

Lesenswerth ist auch der die Stelle einer Vorrede vertretende Rath, welcher jungen Leuten in Hinsicht auf die bequemste und leichteste Art zu reisen gegeben wird.

* * *

BERLIN u. LEIPZIG, b. W. G. Korn: *Abhandlung über die menschlichen Pflichten* in drey Büchern, aus dem Lateinischen des *Marcus Tullius Cicero* übersetzt von *Christian Garve*. Neue vollständige Ausgabe. 1801. XVIII u. 250 S. *Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Cicero's Büchern von den Pflichten*, von *Chr. Garve*. Anmerkungen zu dem *ersten* Buche. *Fünfte* vollst. Ausg. 1801. 244 S. Anmerk. zu dem *zweyten* Buche. *Fünfte* vollst. Ausg. 1801. 184 S. Anmerk. zu dem *dritten* Buche. — *Fünfte*, mit einigen Anmerk. und einer Abhandl. *über die Verbindung der Moral mit der Politik*, vermehrte Ausgabe. 1801. 223 u. 112 S. gr. 8. (2 Rthlr.) (S. A. L. Z. 1789. Nr. 20 u. 21.)

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Staatsrechtliche Betrachtungen über den Unterschied zwischen Polizey- und Justiz-Sachen*. 1805. 76 S. 8. (10 gr.) — Diese zu Regensburg erschienene Broschüre verdankt ihre Entstehung dem am 30 Nov. 1804. dictirten Fürstl. Lübeckischen Recurs gegen den Reichshofrath, wobey es auf die Frage ankommt: *ob die Vertheilung einer Gemeinweide als bloße Polizey-Sache zu behandeln sey*, so dass auf die Beschwerde einzelner Gemeinds-Glieder kein rechtliches Verfahren Statt finde? — Die Gemeinde zu Eutin hatte sich vereinigt, ihre Gemeinweide zu vertheilen. Nur über die *Art der Vertheilung* waren die Meinungen verschieden. Die Majorität und mit dieser die Fürstl. Commission wollte die Theilung nach dem Verhältniss der bisherigen Weidebenutzung machen. Die mindere Zahl der Gemeindsglieder hingegen behauptete, dass solche (im Gefolg einer alten Weide-Ordnung von 1729., auf welche die Commission sich ebenfalls berief) nach dem Hausschosse geschehen müsse, ward aber von der Justizkanzley damit angebrachtermaßen abgewiesen, und wendete sich daher durch Berufung an den Reichshofrath. Auf erstatteten Bericht — worin die Vertheilung als ein zum Justizweg nicht gehöriger Landes-Oekonomie- und Polizey-Gegenstand betrachtet wurde — ward die Appellation mittelst Rescripts vom 2. Dec. 1800. angenommen, und der Justizkanzley aufgegeben, den Appellanten das rechtliche Gehör zu eröffnen. — In diesem Erkenntniss (wogegen der obige Recurs ergriffen worden ist) wird der Satz: dass die Vertheilungsart der Gemeinheit zur Polizey gehöre, für unstatthaft erklärt. Der Vf. jener Schrift nimmt daher diesen Satz in Schutz, und stellt — nach vorläufiger Erörterung *a*) der allgemeinen Staatsrechts-Principien in Landes-Cultur-Angelegenheiten, und *b*) der deutschen Reichsgesetze in Landes-Oekonomie-, Regierungs- und Polizey-Sachen — den Grundsatz auf: dass nicht nur die Aufhebung der Gemeinheiten überhaupt, sondern auch die Bestimmung des Verhältnisses, *wie* getheilt werden solle? — zur Polizey-Gewalt gehöre, und hieraus keine Rechts-Sache gemacht werden könne. Wenn man aber auch zugiebt, dass die höchste Polizey-Gewalt zur Beförderung der Landes-Cultur die Aufhebung der Gemeinheiten anordnen dürfe: so wird doch die Vertheilung selbst sich nach Rechtsverhältnissen richten, und nach dem Massstab der bisherigen Nutzungs-Antheile geschehen müssen, wenn nicht die Mitglieder sich wegen eines andern vereinigt haben. Wird nun eins oder mehrere derselben in diesem Verhältniss verkürzt: so muss ihnen ein Klagerecht zustehen, mithin der ursprüngliche Polizey-Gegenstand zur Justiz-Sache werden. Der Vf. führt für seinen Gegensatz S. 48. diesen unzureichenden Grund an: „dass es dem Staate nicht gleichgültig seyn könne, auf welche Weise ein, zur Wohlfahrt des Ganzen gegebenes, Gesetz angeführt werde? und dass diese Anwendung als Theil zum Ganzen, als Mittel zum Zweck gehöre." Er giebt jedoch zu, dass der Landesherr das specielle Recht keines Menschen verletzen und sowohl auf Zeiten als Personen und Vermögen Rücksicht nehmen müsse. Seine Behauptung passt auch nicht zu dem Unterschied, welchen er S. 39—45. in Uebereinstimmung mit ältern und neuern Rechtslehrern zwischen *Polizey-* und *Justiz-Sachen* annimmt, wonach jene nur das *allgemeine* Interesse des Staats oder ganzer Gemeinden, — diese aber das einschlagende *besondere Interesse* einzelner Classen und Individuen betreffen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 27. Julius 1805.

SCHÖNE KÜNSTE.

ZÜRICH, b. Orell, Füsli u. Comp.: *Lyrische Anthologie*, herausgegeben von *Friedrich Matthisson* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 201. abgebrochenen Recension.*)

Allgemeinen Beyfall verdient der Herausgeber auch dafür, dass er in den Werken der neuern Dichter nicht selten die frühern Lesarten den spätern vorzog, wenn, wie das so häufig der Fall ist, die kälteste Kritik in diesen wieder schlimm gemacht hatte, was die wärmste Begeisterung in jenen Gutes hervorbrachte. Für das *wahre* poetische Genie ist die Selbstkritik gewiss immer ein gefahrvolles Geschäft. Namentlich entrissen *Ramler* und *Bürger* in solchem Streben nach einer Correctheit, mit eigner Hand, so manches frische Blatt ihrem Lorbeer wieder, indem sie der Warnung nicht horchten, welche *Göthe* so einfach schön den Dichtern in seinem Tasso giebt, wenn er den Alphons zu ihm sagen lässt:

— — *Nur hüte dich,*
Durch allzustrengen Fleiss die liebliche Natur
Zu kränken, die in deinen Reimen lebt!

So hat unter andern in der neuen *Sander*'schen Ausgabe von *Ramler's* poetischen Werken die Ode an den Granatapfel in den Versen:

Wohlan Ihr Sterblichen! erforscht die Zahlen
Der Sphären, sagt den Winden ihren Lauf;
Wägt euren Mond, zerspaltet Sonnenstrahlen,
Deckt die Geburt des alten Goldes auf;
Erhebt Euch an der Wesen Kette
Bis dahin, wo den höchsten Ring
Zeus an sein Ruhebette
Zu seinen Füssen hing.

folgende matte Veränderung ihres Schlusses erhalten:

Verfolgt der Wesen lange Kette
Bis an den *allerhöchsten* Ring,
Der an Zeus Ruhebette
Hängt, hangen wird und hing.

Und die nächste Strophe, welche die *alte* Ausgabe enthielt:

Wohl dir, o du, durch meinen Freund regieret,
Athen an Geist, voll Muth wie Sparta war;
Es zog, von Kastors Liede gern verführet,
Zum Kampf hinaus mit aufgebundnem Haar;
Die Feinde, die den Kampf verloren,
Erwiederten, nicht ohne Neid:
Die Stadt sey nur geboren
Zu Waffen und zum Streit.

ist in der *neuern* ganz gestrichen worden. Eben so heisst es, um nur noch ein Beyspiel anzuführen, in der *Ode auf ein Geschütz*, wo es sonst so schauerlich lebhaft lautete:

Ganz nahe war ich schon dem Styx, ganz nahe
Dem giftgeschwollnen Cerberus;
Ich hörte schon das Rad Ixions rasseln, sahe
Die Brut des Danaus,

Verdammt zum Spott bey bodenlosen Fässern;
Und Minos Antlitz, und das Feld
Elysiens; den grosen Ahnherrn eines grösern
Urenkels, und sein Zelt

Voll tapfrer Brennen sah' ich; ihre Lieder
Ihr Fest bey jedem Freudenmahl
Ist *er*, der wider sechs Monarchen ficht und wider
Satrapen ohne Zahl.

jetzt also:

Schon wär ich diesen immer neuen Scenen,
Womit das Jahr den Erdkreis ziert,
Entrissen, und dem Arm der Freundschaft und den schönen
Entwürfen, halb vollführt.

Schon sah ich, rings von Stygischen Gewässern
Umwunden, das geheime Feld
Elysiens; den grosen Ahnherrn eines grösern
Urenkels, und sein Zelt

Voll wackrer Brennen sah ich, hörte Lieder
Von ihm, bey jedem Freudenmahl,
Von ihm, der wider sechs Monarchen ficht und wider
Satrapen ohne Zahl.

Wer wollte es Hn. *M.* nicht Dank wissen, dass er hier, wie an so viel ähnlichen andern Stellen, den *ursprünglichen* Text des Dichters in seiner Anthologie wieder hergestellt hat.

Aber Hr. *M.* hat nicht nur so manchen der edleren deutschen Sänger der Vergessenheit entzogen; sondern auch manchen fast zuerst in die Bekanntschaft des Publicums eingeführt, wie den noch zu wenig als Dichter gekannten Maler *Müller* in Rom, dessen Bekanntschaft zu suchen, schon folgende Ode, die wir hier aus der Anthologie abschreiben, jeden Freund der Poesie einladen muss.

Der Riese Rodan.

An des nie besiegten Rodans Felsenwohnung
Wildert Grab an Grab.
In des Waldbachs Welle starrt der Eiche
Wurzelbart herab.

Schwarzes nie vom Himmelslicht geküsstes Dunkel
Graust im Thalgesträuch;
Aechzend wallen der Erschlagnen Geister
Dort, wie Nebel bleich.

Digitized by Google

Stolz am Stamm der Buche ſteht der Ueberwinder,
Blutig trieft ſein Stahl;
Ihm zu Füſsen röchelt ein erlegner
Jüngling Todesqual.

Jubelnd greift der Sieger in die goldnen Saiten,
Furchtbar wogt der Klang;
Von des düſtern Thals bebuſchter Klippe
Horch ich dem Geſang:

„Welch Gebirg erzog dich, ſtolzer Lanzenſchwinger,
Welcher Felſenſchacht
Trägt an ſeinem Eingang goldne Waffen,
Beute deiner Schlacht?

Deine Mutter, ſchlug mit Flügeln ſie die Wolke,
Als ein Drache? wie,
Oder ſchnaubte zottig ſie durch Wälder,
Theilte Wogen ſie?

Oder ſtrickte ſie um ſchwarzverglühte Felſen,
Ihren Schlangenleib?
Uebermenſchlich ſtark ſind deine Glieder;
Dich gebar kein Weib!

Jüngling! wie des Mondes bleiche Strahlenſcheibe,
Bey des Aetna's Gluth,
Liegt dein blaſſes Angeſicht im Staube,
Schön beſprengt mit Blut!

Blutig dein Gewand, dein Schild und goldner Panzer,
Purpurroth dein Speer!
Menſchenſühne fälltеſt du, doch, Jüngling,
Warum kamſt du her?

Warum kamſt du her zu Rodans Felſenwohnung,
Wo bey jedem Schritt,
Allen, die ihm Fehde dräuen, der kalte
Tod entgegen tritt?" —

Und dieſer wilde, wahrhaft Oſſianiſche Heldengeſang ſteht neben einigen Anakreontiſchen Liedern, die wieder ſo zarten und ſüſsen Inhalts ſind, daſs der Unkundige ſie nicht für die Poeſie deſſelben Dichters würde halten können. Ein Umfang ſeiner Kunſt, der den Wunſch natürlich macht, daſs Hr. *Müller* uns endlich einmal mit einer *Sammlung* ſeiner meiſt gar nicht, oder nur ſehr zerſtreut und anonym in den Druck gekommenen Gedichte beſchenken möge.

Wir hoffen nun, unſere Leſer in den Stand geſetzt zu haben, den poetiſchen Reichthum, der in dieſer claſſiſchen Anthologie niedergelegt iſt, ſo viel es durch eine Recenſion geſchehen kann, aus der unſrigen vorläufig zu überſchauen. So groſs er ſchon iſt: ſo kann man doch nicht umhin zu wünſchen, daſs bey den vornehmſten, ältern oder neuern, Dichtern, die Auswahl noch reicher ausgefallen ſeyn möchte. Ungern haben wir z. B. *Bürger's* hohes Lied, wie bey *Weckherlin* den *betrognen Amor* und den *Wechſelgeſang zwiſchen Philodor und Myrta* vermiſst. So bey *Opitz* die fehlenden *Strophen ſeines Trinkliedes*, und die gar rührende *Klage des Schäfers*

Iſt irgend zu erfragen
Ein Schäfer um den Rain, u. ſ. w.

Auch würden mehrere Strophen, die für ſich beſtehen, aus ſeinem *Troſtgedicht in Widerwärtigkeiten des Kriegs* und ſeinem *Lob des Landlebens* hier eine Stelle verdient haben; beſonders aber das ungemein artige Hirtenlied aus ſeiner Daphne:

Kein ſchnelles Wild, das in den Büſchen lebt,
Dem Gras die Nahrung giebt;
Kein Vogel auch, der in den Wolken ſchwebt,
Kein Fiſch bleibt *unverliebt*.
Nichts iſt, was wohnt auf Erden,
Was Luft und Meer durchſtreicht,
Was iſt und noch ſoll werden,
Das nicht der Liebe weicht u. ſ. w.

Von *Flemming* hätten wir gern noch ſein kraftvolles, ſelbſt jetzt ja noch viel geſungenes geiſtliches Lied: *In allen meinen Thaten* u. ſ. w., ſo wie die *Elegie an ſein Vaterland*, einige ſeiner Sonnete, und einzelne Stellen aus den Gedichten, in denen er die Gefahren ſeiner Reiſe nach Perſien ſchildert, hier wieder gefunden. — Der nicht blofs als epigrammatiſcher Dichter denkwürdige *Logau* fehlt ganz, eben ſo *Chriſtian Gryph*, *Duſch*, *Henſler*, *Overbeck*, *Tſcharner*, und von *Andreas Gryph*, deſſen wahrhaft dramatiſches Genie mehr anerkannt werden ſollte, würden noch einzelne „*Reyen*," d. i. *Chöre*, aus ſeinen Trauerſpielen, unter andern der *Chor der Höflinge* aus ſeinem *Leo Arminius* am Schluſſe des zweyten Acts, aufzunehmen geweſen ſeyn. Bey den *neuern* Dichtern erſter Gröſse wäre es vornehmlich dankenswerth, wenn Hr. *M.* Alles das in ſeine Sammlung aufgenommen hätte, was nicht in ihre *eignen* gekommen iſt, wie vor allen andern bey *Göthe*, deſſen muſterhafte *Legende* z. B. mit ſo vielen andern trefflichen Liedern aus den *Schillerſchen Muſenalmanachen* und mehrern verſchiedenen Taſchenbüchern, in der nachläſſigen Sammlung des ſiebenten Bandes ſeiner neuen Schriften *nicht* befindlich ſind. — Doch, Hr. *M.* bringt uns wahrſcheinlich bald dieſes und andres Schöne in den noch zu erwartenden Theilen oder in einem beſondern Supplementband noch nach; und uns bliebe dann nur noch *der* Wunſch, daſs bey einer *zweyten* Ausgabe des Werks, welche uns der innere Werth und der ausgezeichnete Beyfall deſſelben verſprechen, dieſe Nachträge überall an den gehörigen Orten eingeſchaltet werden mögen, damit die Unannehmlichkeit, *einen* Dichter in *zwey* Bänden aufſuchen zu müſſen, gehoben würde.

In Hinſicht auf dieſe *neue*, vielleicht in Kurzem zu erwartende Ausgabe, können wir nicht unterlaſſen, hier auch zu erinnern, daſs es zweckmäſsiger ſeyn dürfte, wenn der Herausg. den biographiſchen Notizen über ſeine Dichter zugleich durchgängig auch die Anzeige der beſten Ausgaben ihrer Werke, ſie ſelbſt aber, ſeinem eignen Plane gemäſser, mehr nach poetiſchen *Schulen*, als nach einer ſo *ſtreng* chronologiſchen Folge, die überdem Lebende und Todte unter einander bringen muſste, geordnet hätte. Zwar ſtehn die *ältern* Geiſtesverwandten: *Opitz*, *Flemming*, *Weckherlin* u. a. noch ſo ziemlich beyſammen, aber die Kunſtgenoſſen des Kreiſes, den *Bürger*, *Gotter*, *Hölty*, *Voſs*, *Miller*, *Hahn*, *Brückner* und die Grafen *Stollberg* vereinigt ſchlieſsen, wünſcht man billig hier auch neben einander verſammelt zu ſehen, und wem wird

Digitized by Google

wird es nicht auffallen, *Wieland* zwiſchen *Kazner* und *Willamov*, und *Göthe* in der Nachbarſchaft mit *Sprickmann* und *Küttner* in einer ſolchen Gallerie aufgeſtellt zu finden?

Uebrigens entſpricht die äuſsere Eleganz dieſes mit zierlichen Vignetten von Lips ausgeſtatteten Werks dem Werthe ſeines Inhalts, und macht es auch in dieſer Hinſicht der Weihe würdig, die ihm Hr. *M.* in der vorangeſetzten Zueignung an die regierende Fürſtin zu Anhalt Deſſau gegeben hat.

Wie reich die Flur an Blumen auch ſey, nur der Kunſtbegabten Hand gelingt ein ſolcher Kranz; und ſo ſchlieſsen wir unſre Anzeige mit dem gerechten Wunſche, dafs dieſe Anthologie, wie ſie recht eigentlich der Nation angehört, auch bald ein allgemeines *National-Buch* für uns Deutſche werden möge.

HAMBURG, in Comm. b. Schmidt: *L. F. Jauffret's Idyllen und Erzählungen.* Franzöſiſch und deutſch. *Erſter* Theil. LI u. 163 S. *Zweyter* Theil. 223 S. *Dritter* Theil. 211 S. *Vierter* Theil. 217 S. 1803. 12. (2 Rthlr.)

Jauffret gab dieſe Sammlung, beſtehend aus Idyllen, Erzählungen, Fabeln und einer Abhandlung über die Idylle, welche ſich gröſstentheils mit Analyſirung der Schönheiten in *Geſsner's* Idyllen beſchäftigt, als junger Mann von zwanzig Jahren unter dem Titel *les Charmes de l'Enfance* heraus. Sie gehören zu den ſeltnen Erzeugniſſen ſanfter und zärtlicher Art, welche die Zeit des Blut- und Schreckens-Syſtems hervorgebracht hat; ſie fanden Beyfall und machten wiederholte Auflagen nöthig. Auch erſchien bereits 1796. eine Ueberſetzung davon in Wien, die aber für weniger treu und vollſtändig, als die gegenwärtige ausgegeben wird. Die Ausgabe, welche wir hier anzeigen, iſt in Paris bey Huguin gedruckt, und iſt der Erſtling einer von dieſem dort errichteten deutſchen Druckerey. Die Ueberſetzung iſt, ſo weit wir verglichen haben, lesbar und treu, und kann, ſo wie ſie hier neben die Urſchrift geſtellt iſt, den Deutſch lernenden Franzoſen und den Franzöſiſch lernenden Deutſchen nützliche Dienſte leiſten. Bey einzelnen Stellen fanden wir doch den Ausdruck verfehlt, wie Th. 1. S. XLI., wo der idylliſchen Deshoulières *une fraîcheur ſans égale* zugeſchrieben wird, welches der Ueb giebt: „ſie zeichnen ſich durch unvergleichliche Neuheit aus." Th. 3. S. 23.: *Vous dont le coeur, ſemblable à un lys, a toute la candeur de l'innocence.* „Du deren Herz, gleich einer Lilie, alle Redlichkeit der Unſchuld beſitzt."

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HEILBRONN u ROTHENBURG *ob der Tauber*, b. Claſs: *Geſchichte des Glaubens älterer und neuerer nichtchriſtlicher Völker an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, an Geſpenſter, Engel, Mittelgeiſter und Teufel,* von *Ernſt Simon*, des hohen deutſchen Ordens Prieſter, wirklichem geiſtlichen Rath u. Pfarrer zu Kocherthürn in Franken. 1803. 316 S. 8. ohne die Vorrede. (1 Rthlr.)

Nach dem Hauptinhalte und Zweck des Vfs. ſollte der Titel auf die Geſchichte des Glaubens an Geſpenſter eingeſchränkt ſeyn. Was hier von den Vorſtellungsarten über die Seele und deren Fortdauer erwähnt wird, dient nur dem Uebrigen zur Einleitung; und dem Glauben an Engel und Teufel iſt ein *zweyter* Theil beſtimmt, wie erſt in der Einleitung geſagt wird. Der Geſpenſterglaube hat ehedem mehr als zu viel gelehrte Hände und Köpfe beſchäftigt, doch mehr in dogmatiſcher Hinſicht, um die Wirklichkeit der Geſpenſter entweder zu beweiſen, oder zu widerlegen. Eine blofs geſchichtliche Betrachtung dieſes Gegenſtandes von allen Seiten und Rückſichten, als ein Theil der Naturbeſchreibung des Menſchen in dem rohen, unaufgeklärten Zuſtande, iſt bisher mehr vernachläſſigt worden, obgleich ſie die einzige Seite iſt, von welcher er für die höhere Cultur unſerer Zeiten noch Intereſſe hat. Wenn der Vf. des vor uns liegenden Werkes dieſe Idee ganz rein aufgefaſst, neben dem Sammlerfleiſse auch noch einen verarbeitenden Geiſt zur Ausführung mitgebracht, und ſich nicht durch einen andern Nebenzweck zerſtreuet hätte: ſo würde es noch weit intereſſanter und verdienſtlicher geworden ſeyn. Itzt hat er blofs aus einer Menge von Büchern, vorzüglich Reiſebeſchreibungen, welche ihm gröſstentheils ſeine eigne anſehnliche Bibliothek darbot, alles, was ſich auf den Glauben an Geſpenſter bezieht, mit ausdauerndem Fleiſse geſammelt, unter einige beſtimmte Abtheilungen geordnet, und dem Texte Noten mit reichlichen Citationen beygefügt. Die Kapitel enthalten gröſstentheils alle verſchiedenen Seiten, auf welche dieſer Aberglaube ſich äuſsert. *Erſtes* Kap.: Von den Meinungen und Begriffen der wilden und fremden Völker über des Menſchen Seele und derſelben Fortdauer nach dem Tode. *Zweytes* Kap.: Von dem Urſprung und der Entſtehung des Geſpenſterglaubens. *Drittes* Kap.: Von den verſchiedenen Begriffen der Völker über Geſpenſter. *Viertes* Kap.: Von den vorgeblichen Aufenthaltsörtern der Geſpenſter. *Fünftes* Kap.: Von der Zeit der Geſpenſter-Erſcheinungen. *Sechſtes* Kap.: Von den verſchiedenen Geſtalten, in welchen nach der Völker Meinung die Geſpenſter erſcheinen. *Siebentes* Kap.: Von den Eigenſchaften der Geſpenſter, derſelben Gut- oder Bösartigkeit, und von ihrer Macht über die Menſchen. *Achtes* Kap.: Von der Art und Weiſe der Völker, Umgang mit den Geſpenſtern zu pflegen, ſie hervorzurufen und zu beſchwören. *Neuntes* Kap.: Von den vorzüglichſten Mitteln der Völker, die Geſpenſter zu vertreiben. *Zehntes* Kap.: Von Thier-Geſpenſtern. *Elftes* Kap.: Von dem Miſsbrauche alter und neuer Völker, durch Geſpenſter-Märchen und gemachte Popanzen andere Menſchen, beſonders Kinder, in Furcht zu ſetzen. Ueber alle dieſe

dieſe Gegenſtände findet man in dieſen Kapiteln einen ziemlich reichen Vorrath aus allerley Schriften zuſammengetragen; nur iſt es gröſstentheils doch nur roher, noch nicht verarbeiteter Stoff, hingelegt und zuſammengeſtellt für den, der das Geſammelte weiter benutzen will, nicht einmal ſelbſt immer mit gehöriger kritiſcher Scheidung und Berichtigung. Nur einige Belege. S. 164. wird geſagt, die Römer hätten zu den gottloſen Seelen, welche verurtheilt werden, nach ihrem Hinſcheiden als ſcheuſsliche Geſpenſter die armen Sterblichen zu plagen, die Eroberer und Helden gerechnet. Dieſes ſoll aus *Tertullians* Worten erhellen: *quod apud veterum fortium busta abnoctarint gentiles et mortuos non raro ad sepulturam visos!!* Eben ſo wenig ſtimmt dieſes mit dem kriegeriſchen Charakter der alten nordiſchen Völker überein, und das dafür angeführte Zeugniſs *Schützens* in ſeinem Lehrbegriff muſs geſtrichen werden. S. 185. leſen wir: Aus Zuneigung zu den Todten gebrauchten die Griechen und Römer nicht nur Bohnen zu ihren Todten-Eſſen, ſondern lieſsen auch in denſelben (in den Bohnen?) die Manen der Verſtorbenen ruhen; die *Flamines diales* durften ſie daher ſogar nicht anrühren und nicht nennen. (Hierbey iſt *Feſt. Pompon.*, ſoll heiſsen *Pompeius*, citirt, der aber nichts von dem Beweggrunde, warum Bohnen bey den Begräbniſsmalen gegeſſen wurden, ſagt.) *Diogenes Laertius* beweiſt dieſes mit einem Beyſpiel von *Pythagoras:* dieſer Weltweiſe ward einſt von einigen Mördern verfolgt; er hätte ſich in einen nahen Bohnenacker flüchten, daſelbſt wohl verbergen und retten können; aber er wollte ſich lieber todtſchlagen laſſen, als daſs er die Bohnen, in welchen ſeiner Meinung nach die Seelen der Verſtorbenen ruheten, hätte zertreten *ſollen*. Hierbey iſt nicht *Diogenes*, ſondern *Plinius Hiſt. Nat.* XVIII. c. 12 angeführt, der die Sache ganz anders berichtet. Die S. 186. aus *Plutarch de oraculorum defectu* erzählte Geſchichte weicht ebenfalls in einigen Haupt- und Nebenpunkten ab. S. 219. werden einige Völker genannt, welche ſich vor Geſpenſtern nicht fürchten ſollen, wie gewiſſe Reiſende berichten. Der Vf. bezweifelt jedoch ihre Ausſage, weil der Geſpenſterglaube nicht von Furcht zu trennen ſey. Gleichwohl ſetzt er hinzu: *und man weiſs, daſs oft Dummheit die Stelle des Muths vertritt*, wodurch er ſein eignes Gegenräſonnement entkräftet. Solche Fehler, zu welchen noch eine ungeheure Menge Druckfehler, vorzüglich in den vielen Eigennamen, von denen nur wenige am Ende berichtigt ſind, und Fehler gegen die Sprache, welche der Vf. nicht ganz correct ſchreibt, ſchränken den Gebrauch des Buches ſehr ein. Am wenigſten möchte es als angenehmes und unterhaltendes Leſebuch zu empfehlen ſeyn, wozu es der Vf., der ſich durchgängig als ein aufgeklärter, ſelbſt über die Vorurtheile ſeines Standes erhebender Kopf zeiget, aus menſchenfreundlicher Abſicht beſtimmt hatte. Er wünſchte nämlich, durch die geſchichtliche Darſtellung des Aberglaubens meiſtens roher und uncultivirter Völker zur Ausrottung dieſes Unkrauts aus den Köpfen ſeiner Leſer mitzuwirken; welchen Zweck aber gewiſs eine ganz andere Verarbeitung des Stoffes erfordert hätte.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Leipzig*, b. Hartknoch: *Aphorismen über das Recht der Patrimonial-Herrſchaften in Churſachſen, ihre Gerichts-Verwalter willkurlich zu entlaſſen.* 1805. 1¼ Bog. 8. (4 gr.) — Bey der Verſammlung der Landſtände Kurſachſens zu Anfange des jetzigen Jahres ward durch ein landesherrliches Decret den Patrimonial-Herrſchaften in Kurſachſen das Recht ertheilt, ihre Gerichtsverwalter, ohne daſs ſie eine Urſache anzugeben nöthig hätten, ihres Amts zu entſetzen. Dieſes ganz eigne Decret, wodurch die Gerichts-Pflege ganz in die Willkür der Gerichtsherrn geſetzt, alſo von Privatperſonen abhängig gemacht wird, veranlaſste gegenwärtige Aphorismen, deren Endzweck vorzüglich dahin geht, den Grundſatz feſtzuſetzen, daſs das Amt des Richters, alſo auch des Gerichtsverwalters auf dem Lande, ein öffentliches Amt, und der, welcher daſſelbe bekleidet, ein Diener des Staats ſey, und daher von einer Privatperſon nicht abhängig gemacht werden könne. Dabey werden die zwey Gründe, welche die Gegner als unumſtöſslich betrachten, nämlich die Vertretung der Handlung des Juſtitiars von Seiten der Gerichtsherrſchaft, und daſs die Uebertragung der Gerichtspflege an die Juſtitiarien ein Mandatum derſelben ſey, widerlegt. Wegen der erſtern, ſagt der Vf., könne ſich der Gerichtsherr auf andere Weiſe, etwa durch Caution (die jedoch Rec. nicht überall anwendbar findet, da der Unbemittelte dadurch von den Gerichtshalter-Stellen oft ausgeſchloſſen ſeyn würde), durch eigne Concurrenz bey Conſens-Ertheilungen, eigne Annahme der Depoſiten-Gelder u. dgl. vorſehen. Die Grundſätze vom Mandat aber und die Verhältniſſe zwiſchen *Mandans* und *Mandatar* findet der Vf. nicht einmal in der Landes-Verfaſſung gegründet. Rec. ſtimmt hiermit völlig überein, fügt aber noch einen Hauptgrund, den der Vf. vergeſſen hat, hinzu, daſs nämlich ſodann, wenn man hier ein Mandatum annehmen wollte, der Gerichtsherr in den Irrungen mit ſeinen Unterthanen jederzeit Richter in ſeiner eignen Sache ſeyn würde; denn, wenn gleich die *Entſcheidung* ſolcher Streitigkeiten in Kurſachſen dem Juſtitiar unterlagt iſt, ſo bleibt er doch ſchon bey der bloſsen Direction des Proceſſes und noch mehr bey Straf-Auflagen und der Vollſtreckung des Urtheils *judex in propria cauſa*, und das ganze Verfahren leidet offenbar an einer unheilbaren Nichtigkeit. Rec. wünſcht, daſs dieſe Blätter Etwas zur Beherzigung der darin vorgetragenen Meinung beytragen mögen, da die Grundſätze nicht allein in der Natur der Sache liegen, ſondern auch ſchon längſt in andern Ländern, z. B. in den preuſsiſchen Staaten, anerkannt ſind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 29. Julius 1805.

OEKONOMIE.

PRAG, b. Calve: *Abhandlung über die Erziehung, Pflege und Schnitt der Obſtbäume, am Spaliere und als Pyramiden.* Aus dem Franzöſiſchen; Letzteres nach der neueſten Anweiſung des Herrn *Calvel* in Paris. Ueberſetzt, und mit Verbeſſerungen und Zuſätzen vermehrt, von *J. V. Sickler*, Pfarrer u. ſ. w. 1803. 2 u. 219 S. 8. m. 4 Kpft. (18 gr.)

Eigentlich ſind hier *zwey* Bücher *zweyer* verſchiedenen Schriftſteller in Eins gebracht. Das *erſte* Buch von 64 Seiten unter dem beſondern Titel: *Erſte* Abtheilung: *Abhandlung über die Erziehung, Pflege, und (den) Schnitt der Obſtbäume am Spalier:* iſt eigentlich eine *zweyte* Auflage des Buchs eines Unbekannten, nach der Angabe des Verlegers von einem ehemaligen franzöſiſchen Gärtner. Es führte bey der *erſten* Ausgabe den Titel: *Beobachtungen über die Erziehung der Obſtbäume am Spaliere;* und erſcheinet hier mit verſchiedenen nicht unerheblichen Zuſätzen des Herausgebers zum zweytenmale. Es ſetzt eine Beobachtung voraus, die man nie aus dem Geſichte verlieren muſs: nämlich daſs die Richtung des Baumſaftes in allen Pflanzen ein ſenkrechtes Emporſtreben ſey, und daſs alſo jeder Aſt in dem Maſse, als er ſich der ſenkrechten Stellung nähert, an Stärke zunehmen, und in dem Verhältniſſe, als man ihn davon entfernt, ſchwach werden wird. Der Vf. giebt dann in verſchiedenen Kapiteln allgemeine Beobachtungen über die Obſtbaumzucht, die freylich ſehr kurz ſind, aber durch den Herausgeber mehrere gute Zuſätze erhalten haben, wie auch vorläufige Beobachtungen zur Zucht der Spaliere, und eine Klaſſificirung der Bäume die man zu Spalieren ziehet, in wenigen Zeilen, denen der Herausgeber nur eine berichtigende Anmerkung beyfügt. Beym *fünften* Kapitel von der Zucht eines Spaliers, welcher auf altem Holze und Schöſslingen Früchte trägt, handelt der Vf. von dem Beſchneiden im *erſten*, *zweyten* und *dritten* Jahrgange, und empfiehlt hier die Bildung eines Baumes nach dem ſogenannten *Hertzuge*, ſo daſs er denn Grundſatze im *erſten* Kapitel widerſpricht, wogegen der Herausgeber dem ſogenannten *Gabelzuge* den Vorzug giebt. Das *ſechste* Kapitel handelt von der Nothwendigkeit der wagerechten Stellung der Spalieräſte. Das *ſiebente* Kapitel endlich von der Zucht der Bäume zu Spalieren, welche nur auf jungem Holze Früchte tragen; alles zu kurz abgehandelt, um völlig befriedigend zu ſeyn.

Die *zweyte* Abtheilung dieſes Buchs enthält eine Ueberſetzung eines der neueſten franzöſiſchen Bücher über die Pyramidenzucht der Bäume. Es führt die beſondere Aufſchrift: *von den als Pyramiden gezogenen Fruchtbäumen gemeiniglich Rockenbäume (Quenouilles) genannt. Mit der Art, alle Fruchtbäume, die aus Kernen oder Steinen wachſen, unter dieſer Geſtalt zu erziehen, und daraus einen Gegenſtand des Nutzens und Vergnügens zu machen*, von *Stephan Calvel*. — Nach einer kurzen Einleitung handelt der Vf. von den Pyramidenbäumen und ihrer Bildung; von den Urſachen, welche die Bäume fehlerhaft machen, wenn man ſich vorgenommen (hat), ſie zu Pyramiden zu ziehen; von dem Nachtheile, der für die Bäume daher entſteht, wenn ſie aus Mangel der nöthigen Sorgfalt in den Baumſchulen herausgeriſſen werden; von der Verſetzung der Pyramidenbäume; von der Bildung und Erziehung der Pyramidenbäume; von dem Vortheile junge Bäumchen zu pflanzen, und ihnen die Geſtalt zu geben, die man haben will, und deren immer in Bereitſchaft zu haben, andere zu erſetzen; von den Mitteln fehlerhaften Bäumen die Pyramidengeſtalt zu geben, wenn ſie derſelben fähig ſind; von den Fruchtbäumen, denen man eine Pyramidengeſtalt geben kann; und von Pflanzung der Pyramidenfruchtbäume in Alleen oder Baumgärten. — Der Ueberſetzer hat nur wenige Anmerkungen beygefügt, und ſie waren auch wirklich entbehrlich, weil der Vf. ſeinen Gegenſtand ſo vollſtändig bearbeitet hat, daſs nur wenig zu wünſchen übrig bleibt. Selbſt ſolche Gartenliebhaber, die nun gerade nicht entſchloſſen ſind, mit ihren Bäumen zu tändeln, und ſie in Pyramiden zu verwandeln, werden in dieſem Buche mancherley finden, was zur Obſtbaumzucht überhaupt gehört, und es mit Nutzen leſen. Ein einziges mal, nämlich am Schluſſe des *ſiebenten* Kapitels, hat der Ueberſetzer eine weitläuftige Note beygefügt, und eine leichte Methode angegeben, mangelnde Aeſte an einem Pyramidenbaume zu erſetzen, da die Methode, die der Vf. vorſchlägt, theils zu weitläuftig, theils zu gekünſtelt iſt. Hier giebt der Ueberſetzer einen doppelten Vorſchlag zur vortheilhaften Oculirmethode *aus dem deutſchen Obſtgärtner*, welcher zugleich auf der einen Kupfertafel erläutert wird. An einigen andern Stellen, wäre eine Anmerkung nicht überflüſſig geweſen. So will z. B. der Vf. die *Pfahlwurzel* mancher Bäume (S. 90.) nicht abſchneiden, weil ſie zur Entwickelung des Stammes unentbehrlich ſey; und gleichwohl ſagt er S. 101. daſs er ſie, wenn ſie zu lang iſt, krümme; ja S. 105. behauptet er ſo gar: daſs eine abgeſchnittene Pfahlwurzel durch das Anhäufen des Saftes neue Seitenwur-

wurzeln treibe, *und dieſes wären eben ſo viele Triebfedern des Wachsthums, welche man dem Stamme verſchaffe, der nun einen viel beſſer bearbeiteten Schaft erhalte, weil er näher an der Oberfläche geſammelt werde.* Iſt das nicht wahrer Widerſpruch? und lehret die letzte Behauptung nicht offenbar den groſsen Nutzen einer abgeſchnittenen Pfahlwurzel? Das beſtätiget auch die Analogie an andern Pflanzen. S. 98. ertheilt der Vf. den Rath, Bäume, wenn ſie an den Ort gebracht ſind, wo ſie immer bleiben ſollen, anzufeuchten (beſſer noch iſt das Einſchlemmen beym Pflanzen derſelben) und zwar mit Miſtjauche, oder, wenn man es haben kann, mit Meerwaſſer. Damit iſt Rec. ganz einverſtanden. Wenn aber der Vf. (S. 115.) beym Setzen der Bäume die Wurzeln erſt gut mit Erde zu bedecken, dann aber eine hinreichende Menge Miſt um den Stamm auszubreiten, und dieſen wieder mit Erde zu bedecken räth, wodurch dem Baume eine ſanfte Wärme gegeben werde, ſo daſs er nach 14 Tagen ſchon ausſchlage, ſo hätte er auch bemerken ſollen, daſs man dann den Baum fleiſsig begieſsen müſſe, damit nicht die vom Miſte erzeugte Wärme die untere Erde austrockene, und dem Baume in der Folge ſchädlich werde. S. 118. ſchlägt der Vf. vor, die Pflanzung der Obſtbäume nach dem 12 October vorzunehmen, *wenn auch der Baum noch nicht entblättert wäre;* aber das letzte möchte Rec. doch nicht anrathen, und zieht daher die Frühlingspflanzungen vor. — Der Vorſchlag S. 148., die Kernreiſer ſogleich an Ort und Stelle zu pflanzen, und ſie, zum Dableiben auf immer, hier zu veredeln, iſt gut; denn das öftere Verpflanzen der Obſtbäume iſt mit vieler Arbeit und Gefahr verbunden, und hat im Grunde keinen weitern Nutzen. Auch das billiget Rec., daſs ein jeder Gartenbeſitzer eine eigene Baumſchule, ſey's auch nur in einem Winkel des Gartens, halte. — Was der Vf. S. 195 ff. von der Veredlung der Birn-, Aepfel-, Pflaumen-, Apricoſen-, Pfirſchen- und Kirſchbäume ſagt, verdient volle Beherzigung; ſo wie das, was er S. 215. von der Pflanzung der Pyramidenfruchtbäume in Alleen und im Baumgarten vorgetragen hat.

Die Kupfertafeln empfehlen ſich zwar nicht durch Eleganz, aber ſie ſind doch deutlich, und entſprechen dem Zwecke.

Dresden u. Leipzig, b. Hilſcher: *Riem-Reutterſche Praktik des Trokarirens der Drehſchafe*, oder ökonomiſch-chirurgiſcher Unterricht für Landwirthe und Schäfer, das Segeln, Drehen und Traben der Schaflämmer zu curiren, vom Commiſſionsrathe *Riem*, und vom Oberthierarzte *Reutter* d. jüng. Nebſt einem Holzſchnitte, der mit einem Kupferſtiche, und einem Bogen vermehrt, als *zweyte* Auflage, wovon dieſer Bogen mit dem Kupferſtiche auch einzeln für die Beſitzer der *erſten* Auflage (für 2 gr.) zu haben iſt. 1801. XVII u. 130 S. 8. (10 gr.)

Die *erſte* Auflage dieſes kleinen nützlichen Werkes vom J. 1791. iſt in der A. L. Z. 1792. Nr. 308. recenſirt worden; bey dieſer *zweyten* Auflage hat es nun an den letzten Bogen, und einem dazu gehörigen Kupferſtich etwas Neues gewonnen. In jenen iſt nämlich die Abhandlung des Hn. D. *Treutler*, aus Bautzen, welche ſchon in *Riems* Sammlung ökonomiſcher Schriften vom Jahr 1801., und in den Anzeigen der ökonomiſchen Societät zu Leipzig von der Oſtermeſſe deſſelben Jahres ſteht, enthalten; worin der Vf. von einer zweyten und neuen Art Blaſen-Bandwürmer handelt, die er in dem Gehirn der Drehſchafe entdeckt hat. Dieſe ſetzt ſich nämlich im Adergeflechte des Gehirns feſt, liegt ſehr tief, iſt oft allein, oft aber auch vergeſellſchaftet mit dem gewöhnlichen vielköpfigen Blaſenbandwurm in der Subſtanz des Gehirns. Jene verhindert jede glückliche Operation, vermittelſt des Trokarirens: und wenn man ſonſt glaubte, daſs nur diejenigen Drehſchafe unheilbar wären, welche drey oder fünf Blaſen im Gehirne hätten, ſo weiſs man nun, daſs es auch diejenigen ſind, die an dieſer zweyten Art Blaſen-Bandwürmer im Adergeflechte des Gehirns leiden. Denn wenn auch die erſtern bey trokarirten Drehſchafen durch die Operation gewiſs vernichtet waren, ſo blieben dieſelben doch drehend, weil und wenn ſie an den letztern zugleich litten. Hr. *Treutler* trokarirte im J. 1791. elf Drehſchafe, wovon acht geſund wurden, eins ſtarb, zwey aber deshalb drehend blieben, auch nach dem die Operation nach 14 Tagen zum zweyten mal wiederholt worden war. Er beobachtete zugleich bey dergleichen Drehſchafen, die den Blaſen-Bandwurm im Adergeflechte des Gehirns hatten, daſs ſtets Oeſtrus-Larven aufserhalb der Hirnſchaale in der Stirnhöle dem Stirnknochen den Nahrungsſaft entzögen, und ſo nicht nur eine Weichheit der Knochen verurſachten, ſondern auch die angränzenden knöchernen Gehirndecken, unter der der Blaſenbandwurm ſitze, ungewöhnlich dünne machten. Der Vf. hat dieſe Art Blaſenbandwurm, welcher auf dem beyliegenden Kupferſtich abgebildet iſt, und die er S. 120. ſehr genau beſchreibt, ſo wie er auch S. 122. 123. die Symptome der durch ſie und auch durch den gewöhnlichen Blaſenbandwurm erzeugten Krankheit ſehr ausführlich angiebt, — häufiger in Thüringen, als z. B. in der Gegend bey Leipzig gefunden; wahrſcheinlich wegen des dort weit feuchtern Bodens. Für eine vorzüglich häufige Urſache der Krankheit des Segelns der Schafe hält er mit Recht zu groſse Wärme in den Schafſtällen groſser Schäfereyen. Unſtreitig hat ſeit der Zeit, als man angefangen hat, die Schafſtälle kühler und luftiger zu erbauen und zu halten, dieſs Uebel, ſo wie überhaupt das Erkranken unter den Schafen, ſehr abgenommen. Nur gehe man auf der andern Seite auch nicht zu weit. Sehr kalte Ställe, in welche der Froſt gar zu ſehr ſchlagen kann, ſind den Schafen, Rec. häufigen Erfahrungen gemäſs, auf jeden Fall auch ſehr ſchädlich: wie wohl Hr. *Riem* S. 8. dieſes Werkes andrer Meinung zu ſeyn ſcheint. Es muſs zu jeder Zeit ſo warm im Schafſtall ſeyn, daſs man darin nicht friert, und ſo luftig, daſs man den Schafmiſt nicht zu ſtark riecht. Das letztere iſt durch

Digitized by Google

durch Oeffnungen unter den Dachbalken, die im Nothfalle auch verſtopft werden können, beſſer zu erreichen, als durch Dunſtzüge; wenn man die Schafſtälle gehörig hoch, mit guten Mauern, und mehrern ordentlichen Fenſtern und Thoren baut, ſo wird auch für das erſtere geſorgt ſeyn. Hr. *Tr.* erwähnt auch noch eines Pulvers aus Belladonna-Wurzel, Gartenraute, Wermuth Kraut, und etwas Seifenſiederlauge gemiſcht, womit er angehende Dreher curirt habe. Dieſe Cur iſt gewiſs ſehr zu empfehlen. Noch bemerkt er, daſs Böcke das Trokariren beſſer aushalten, als Schafe, widerräth aber ſehr mit Recht, curirte Drehſchafe zur Fortpflanzung zu gebrauchen, da das Uebel forterbe. Auf dieſe Weiſe wäre freylich die einzige Möglichkeit, daſs die Drehſucht forterben könne, (wie auch Hr. *Riem* bemerkt) zu denken: denn durch an dieſer Krankheit ſelbſt noch leidende Schafe könnte dieſs nicht leicht geſchehen, indem ſie faſt immer nur ein- oder zweyjährige überfällt, und in der Regel doch kein Schaf von dem Alter von 2½ Jahren zur Zuzucht gebraucht werden ſoll. — In der *Behauptung*, daſs Drehſchafe in der Maſt nicht fett werden, ſtimmt Rec. dem Hn. *Treutler* bey, gegen die gegentheilige Meinung des Hn. *Riem;* ſo häufig auch Drehlinge bis zuletzt noch ziemlich gut freſſen: ſo gedeiht es doch ihnen nicht.

ERDBESCHREIBUNG.

Ofen u. Pesth, in d. Univerſitätsbuchdr.: *Notitia topographica politica Inclyti Comitatus Zemplenienſis* per *Antonium Szirmay de Szirma* — edita et indicibus proviſa induſtria *Martini Georg. Kovachich*, Senquicienſis. 1803. 485 S. 8. mit einer Karte des Comitats. (2 Fl. 30 Kr.)

Einen Vorſchmack dieſes Werks hatte Hr. *v. Szirmay*, ehemals erſter Notar des Zempl. Comitats, ſpäter Präſident der Eperieſſer Diſtrictualtafel, der jetzt in Ruhe lebt, und Geſchäftskenntniſſe mit wiſſenſchaftlicher Bildung glücklich und muſterhaft vereinigt, durch ſeine *Notitia montium vitiferorum Com. Zempl.* (ſ. Erg. Bl. Jahrg. I. Nr. 8.) gegeben. Was damals nur für den einen Theil des Comitats, der durch Weinberge berühmt iſt, geſchehen war, das wird hier für den ganzen Comitat geleiſtet, und man erhält dadurch einen wichtigen und detaillirten Beytrag zur ungriſchen Geographie. Hiebey verſteht ſich, daſs das was in der *Notitia montium vitif.* bereits bekannt gemacht war, auch dieſem Werk an dem gehörigen Ort einverleibt worden. Das Werk war ſchon ſeit 1797. zum Druck fertig; aber erſt die günſtigern Umſtände des Friedens erlaubten den Druck deſſelben, den Hr *v. Kovachich* mittelſt der hiezu nöthigen Summen, die von den Ständen des Zempl. Comitats, beſonders auch von Hn. Joſ. Jekelfalúſſy herbeygeſchoſſen wurden, beſtreiten konnte. Der vortreffliche Obergeſpann des Zempl. Comitats, Hr. Graf Joſ. Eſzterházy, Statthaltereyrath und Praeſes der Ofner Studien-Commiſſion, hat auf ſeine Koſten die ſaubere Karte dieſes Comitats durch den geſchickten Künſtler Karáts ſtechen und dem Werke beyfügen laſſen.

Die Methode des Vfs. kennen die Leſer der A. L. Z. ſchon aus der Anzeige der *Not. Montium vitif.*; die nämliche wird auch in dieſem Buche befolgt. Sie entbehrt freylich mineraliſche, botaniſche, zoologiſche Beſtimmungen; und der Vf. erreicht nicht die Vollkommenheit von *Schwoy*, *Schaller* etc. So iſt z. B. nur bey ſehr wenigen Orten die Zahl der Einwohner angegeben, die nach der neuerlich eingeleiteten *Conſcriptio ignobilium* in einer Tabelle nachzutragen wäre; doch erfährt man faſt bey allen die Zahl der Joche ihres Gebiets, die Namen der Grundherrn, die Religionsverſchiedenheit der Einwohner, und bey den merkwürdigern Ortſchaften ihre Schickſale, ſo weit ſie ſich irgendwo aufgezeichnet fanden. Ein brauchbares Regiſter der Familien, Perſonen, Ortſchaften, Flüſſe, Berge etc. S. 406—485. erleichtert das Nachſchlagen.

Vom ganzen Comitat überhaupt handeln S. 1—131. Er iſt einer der gröſsten, volkreichſten, geſegneteſten von Ungern, hauptſächlich berühmt durch den Tokayer Wein, aber auch in andern Rückſichten der Aufmerkſamkeit der Regierung, ſo wie der Oryktognoſten und Botaniker ſehr würdig, damit ſeine anderweitigen Producte beſſer genutzt werden, wozu in dieſem Werke hie und da Winke vorkommen. Es iſt jetzt keine Gefahr dabey, daſs diejenigen, die ſich für beſſere Kenntniſs und Benutzung der Naturproducte intereſſiren, ſo übel wegkommen, als Joh. Ferentzi, der freylich etwas eigennützig die Benutzung der Toltsvaer Jaſpiſſe dem Hofe 1752. anempfohlen hatte. (S. 47.) Das Comitat hat nach der Joſephin. Ausmeſſung 312,000 Joch Ackerlandes, im J. 1785. hatte es 206,322 Einwohner auf 144 Quadrat Meilen, alſo 1431 Menſchen auf einer Quadrat Meile. Im J. 1797. lieferte es als Inſurrectionscontingent 404 Reuter und 384 Mann Infanterie, auſserdem 1506 Rekruten, 46,000 Metzen Getreide, 73,000 Metzen Hafer u. ſ. w. Der Aufzählung der vormaligen und jetzigen adlichen Familien des Comitats hat Hr. v. Sz. eine beſondre Sorgfalt gewidmet. S. 60 f. ſtehn die aus vorzüglichen Häuſern gebürtigen Adligen, welche Anhänger und Beförderer der Reformation waren. Eine Urkunde in ungriſcher Sprache vom J. 1339. von der Familie Laſkóczy, die der Vf. im Original beſitzt, und S. 84 fg., jedoch nicht ganz, mittheilt, macht in der ungriſchen Diplomatik Aufſehen: denn ſie iſt weit älter, als diejenigen, die man bisher für die älteſten magyariſch geſchriebenen Documente hielt. (vom J. 1473. und 1478. ſ. *Schedius* Zeitſchrift *III.* S. 390.) Es wird wohl von allen Seiten an den Hn. Vf. die Aufforderung ergehen, dieſe Urkunde authentiſch und wo möglich in Kupfer geſtochen ans Licht zu befördern: denn leider muſs Rec. erinnern, daſs bey dieſem Werk zu wenig auf typographiſche Richtigkeit und Verbeſſerung der Druck- und Schreibfehler geſehen worden, wodurch

denn

denn auch gegen die bekannt gemachte Schreibart dieſer Urkunde Miſstrauen entſtehen muſs, wie wohl ſie ſchon vorläufig das echte Gepräge des Alterthums an ſich trägt. — S. 131 bis 396. lieſt man die Beſchreibung aller einzelnen Ortſchaften, welche in 24 Marktflecken und 418 Dörfern beſtehen: So z. B. heiſst es S. 307.: *Leleſz oppidum, Colonos Hungaros, Catholicae Religionis templo et parocho proviſos*, 1050. *jugera agrorum habet.* Nun folgt die Geſchichte von Leleſs und dem daſigen Prämonſtratenſer Kloſter, welches vormals ein *locus credibilis*, d. h. ein Aufbewahrungs- und Ausfertigungsort für Urkunden geweſen, und es vor kurzem wieder geworden, daher das hierüber geſagte (S. 307—326.) wichtig iſt. — S. 396—405. handelt der Vf. die Frage ab: was für Vorkehrungen für den beſſern Flor und Wohlſtand dieſes Comitats nöthig wären: Beförderung des Handels mit dem Norden, Commercialſtraſsen nach Galizien, Debrezin, Peſth, Regulirung der Flüſſe, Bodrog und Theiſs, die durch ihre Ausgieſsungen viel Schaden anrichten, Verbeſſerung der Pferdezucht, Einführung des Seidenbaues, Sorge für die beſſere Dotation des ruthenifchen unirten Clerus etc. werden hier kurz, jedoch mit Nachdruck, und wollte Gott! mit Erfolg empfohlen. —

In der Vorrede verſpricht uns der Herausgeber noch ein anderes Werk eben deſſelben Verfaſſers, gleichſam den *zweyten* Theil des gegenwärtigen, nämlich eine *Notitia hiſtorica Comitatus Zemplen*, auf welche ſich der Vf. hin und wieder in dieſer *Not. topogr. pol.* bezieht. Rec. wünſcht, daſs dieſs wichtige Werk ebenfalls bald ans Licht trete, und Hr. *v. Szirmay* für Zemplin eben das werde, was *Carl Wagner* für Zipſen und Sáros war.

BERLIN, b. Müller: *Das Bisthum Hildesheim*, in geographiſcher, ſtatiſtiſcher und topographiſcher Hinſicht. 1803. XVI u. 246 S. 8.

Der Vf. hat bey dieſer Beſchreibung alle damals vorhandene, in der Vorrede genannte Quellen, mit Aufmerkſamkeit genutzt; die Ordnung, nach welcher er das Land beſchreibt, iſt folgende: 1) Land und deſſen Beſchaffenheit. 2) Menſchen. 3) Phyſiſche Cultur des Landes. 4) Geiſtige Cultur. 5) Regierung. 6) Aeuſsere Staatsverhältniſſe. 7) Landesgeſchichte. 8) Eintheilung und Topographie.

Die Gröſse des Landes iſt von ihm zu 54 Quadrat Meilen angenommen, und dieſs iſt die Angabe, welche man am häufigſten findet: denn eine Vermeſſung iſt noch nicht geſchehen. Von der Volkszahl ſchwanken die Angaben zwiſchen 76 und 100,000, und der Vf. hält letztre für zu hoch. Im Jahr 1803. wurde durch die Kantoncommiſſion die Volkszahl ſo genau als möglich aufgenommen, und es fanden ſich im ganzen Fürſtenthum 123,478 Menſchen, alſo doch beträchtlich mehr, als die gewöhnliche Angabe, ſo daſs bey Vorausſetzung der Richtigkeit des Flächeninhaltes 2286 Menſchen auf jeder Quadrat-Meile lebten. Der Vf. berichtet: daſs die Provinz nicht mehr Getreide baue, als ſie zur eignen Conſumtion nöthig hat; wichtig wird der Flachsbau genannt; bey der Angabe von dem Hopfenbau findet ſich ein Widerſpruch: der Vf. ſagt zuerſt, daſs er ſehr thätig betrieben werde, und nachher führt er nur zwey Dörfer an, die ſich mit dieſem Anbau Mühe geben; der Tabaksbau ſoll nicht einträglich ſeyn; Futterkräuter werden viel gebaut; an Gemüſe ſoll Mangel, an Obſt Ueberfluſs zum auswärtigen Abſatz, eben ſo Ueberfluſs an Holz ſeyn; die Pferdezucht wird nicht gelobt: man kauft fremde Pferde und hält zu viel ſchlechte Zugpferde; die Rindviehzucht reicht nicht hin, das Land mit Butter, Käſe und Schlachtvieh zu befriedigen; die Schafzucht iſt ſtark, aber die Raſſen ſind noch zu ſchlecht; die Schweinezucht iſt anſehnlich und giebt einen Ausführartikel. Unter den Mineralien iſt merkwürdig der Thon bey Ummeln und Haſede, die Walkererde am Hülpersberge; Mergel, Gyps, Kalk, Ziegelerde, ſchöne Steinbrüche, Marmor, Schiefer, auch Steinkohlen und Eiſenerz hat das Land, und an Salzquellen iſt Ueberfluſs; Torf iſt vorzüglich gut bey Peine. — Intereſſant iſt die aus Häberlins Staatsarchiv genommene Notiz: daſs die Weltgeiſtlichen im Fürſtenthum jährlich 361,600, und die Klöſter 153,100 Rthlr. jährliche Einkünfte gehabt haben. S. 64. nennt der Vf., wahrſcheinlich durch das Urtheil eines andern Schriftſtellers verführt, die Garnhändler auf den Dörfern *Wucherer*; es iſt ungerecht, einen ganzen Stand mit einem ſolchen Namen zu belegen, und das Falſche einer ſolchen Behauptung läſst ſich — wenn die Regierung nicht Monopole duldet oder begünſtiget — ſchon *a priori* beweiſen. Der Abſchnitt von der Regierungsverfaſſung gehört nun in die Geſchichte, da alle dieſe Verhältniſſe geändert worden ſind, oder geändert werden. Die ehemalige Verfaſſung der Stadt Hildesheim, welche viel Eigenthümliches hatte, iſt ausführlich beſchrieben; bey der Beſchreibung der übrigen Städte und der Dörfer ſind alle Zahlen der Häuſer, Güter u. ſ. w. vom Jahre 1760., da der Vf. keine neuern Quellen benutzen konnte. Die Stadt Hildesheim hatte, nach der Aufnahme der Kantoncommiſſion im J. 1803. 1911 Häuſer und 11,108 Einwohner; ſie iſt mit religiöſen und milden Stiftungen angefüllt, und hat nach dem Bericht des Vfs. 11 katholiſche, 8 lutheriſche Kirchen, 5 katholiſche, 15 lutheriſche Hoſpitäler und ein Waiſenhaus. Die vom Vf. angenommene Eintheilung iſt nach den ſonſtigen Aemtern, und Rec. ſetzt noch hinzu, daſs das Land jetzt in drey landräthliche Kreiſe, den Peineſchen, Elzer und Liebenburger eingetheilt iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 30. Julius 1805.

MATHEMATIK.

WIEN, b. v. Trattner: *Ephemerides aſtronomicae anni* 1805., ad meridianum Vindobonenſem juſſa Auguſtiſſimi a *Franc. de Paula Trieſnecker*, Aſtronomo Caeſ. Regio, et *Joh. Bürg*, Adjuncto Aſtron. Caeſ. Reg. ſupputatae, quibus accedit appendix etc. 1804. 384 S. 8. mit einer Mondskarte.

Die Berechnungen des Himmelslaufs enthalten auch noch die zu Ende des Buchs angehängten Oerter der Ceres, welche der Carlsburger Aſtronom *Bede*, nach den ſiebenten Elementen von D. *Gauſs*, dieſsmal berechnet, an welchen aber *Trieſnecker* nach eigenen von ihm beſtimmten Elementen der Bahn einige Verbeſſerungen angebracht hat. — Im Anhange aſtronomiſcher Abhandlungen und Beobachtungen liefert der Herausg.: I. Eine Anzeige und Beſchreibung von *Piazzi's* neuem, ſeit 1803. erſchienenen Sterncatalog, der als äuſserſt ſchätzbarer Beytrag zu genauerer Beſtimmung der Oerter von ungefähr 7000 Sternen, und als Werk nicht blofs von vorübergehendem Werthe den ihm von *Trieſnecker* hier beygelegten Namen eines *„opus ingens, immortale"* mit Recht verdient. *Piazzi* ſchickt ſeinem eigenen Fixſternverzeichniſſe eine Recenſion der bekannteſten vorhergegangenen voraus; merkwürdig iſt, was er über das ſonſt ſo geſchätzte Bradleyſche Verzeichniſs urtheilt, über welches er den Zweifel äuſsert, ob wohl die mit ſo vielen Fehlern in den Nautical-Almanac vom J. 1773. eingerückten, durch *Ghilpin* reducirten 389 Sterne auch wirklich aus einem Originalmanuſcripte *Bradley's* gezogen ſeyen, da man die Handſchriften dieſes Aſtronomen, der, wie man weiſs, *alle* Flamſteedſchen Sterne wiederholt beobachtet, und ihre Oerter auf 1744. reducirt hat, nach ſeinem Tode auf eine höchſt auffallende Art an 30 Jahre lang zurückbehalten, und erſt vor einigen Jahren den *erſten* Band ſeiner Originalbeobachtungen herausgegeben habe. — Bey Beobachtung der Sterne zum Behufe ſeines eigenen Catalogs durchwanderte *Piazzi* der Reihe nach die Zonen des Wollaſtonſchen Verzeichniſſes; jeder Stern wurde von ihm acht, ſechs, wenigſtens vier Mal beobachtet, für jeden das Inſtrument wechſelsweiſe gen Oſten und gen Weſten gewendet, und die zuſammenhängenden Beobachtungen Einer Nacht nie über vier Stunden fortgeſetzt. Zur Beſtimmung der geraden Aufſteigungen war *P.* mit einem vortrefflichen Ramsdenſchen fünffüſsigen Mittagsfernrohr ausgerüſtet; zu den Abweichungen diente ihm ein ebenfalls von *Ramsden* gearbeiteter Vollkreis von 5 Fuſs im Durchmeſſer. Am letztern Werkzeuge rügt er blofs die etwas ungleiche Ausdehnung und Zuſammenziehung des Metalls, die nicht ganz bequeme Beleuchtung der Fäden im Felde des Fernrohrs, und, daſs dieſs Feld nur mit zwey ſich ſenkrecht durchkreuzenden Fäden, ſtatt mit mehrern, verſehen iſt. Indeſſen glaubt er, daſs die von ihm gefundenen Abweichungen der Sterne, die gar zu ſüdlichen ausgenommen, höchſtens auf 3 bis 4 Secunden, und ihre geraden Aufſteigungen, die gar zu nördlichen ausgenommen, höchſtens auf 5 bis 6 Secunden im Bogen unſicher ſeyn könnten; begreiflich iſt dieſe Ungewiſsheit für die meiſten Sterne, beſonders die häufiger beobachteten, in noch engere Gränzen eingeſchloſſen. Bey Beſtimmung der Gröſse der Sterne von der achten bis aufwärts zur vierten Claſſe bediente ſich *P.* nicht, wie man es vorher meiſt gewohnt war, einer blofs ungefähren Schätzung, die ſchon zu manchen Unrichtigkeiten Anlaſs gegeben haben mag, ſondern er beſtimmte ſolche durch allmählige Dämpfung der Erleuchtung im Fernrohre. Auf dieſe Art fand er, daſs die Mayerſchen Sterne öfters etwas zu klein, hingegen ſehr viele in *La Lande's* Catalog zu groſs ausfielen, ſo daſs eine Menge Sterne der ſechſten Gröſse bey *La Lande* in die achte Claſſe herabgeſetzt werden muſsten (völlig dieſelbe Bemerkung, was die La Landeſchen Sterne betrifft, hat ohnlängſt auch D. *Koch* in Danzig gemacht). Bey Reduction der unmittelbar beobachteten geraden Aufſteigungen hat *P.* die jährliche Vorrückung der Nachtgleichen 50″, 11 angenommen; er ſelbſt fand aus Vergleichung vieler Sterne bey *Flamſteed*, *de la Caille* und *Tob. Mayer* 50″, 10; obiges iſt nahe das Mittel aus ſeiner eigenen und *Delambre's* Beſtimmung. Als Fundamentalſterne ſind theils die 36 Sterne des auch von *Piazzi* ſehr gerühmten Maſkelyneſchen Catalogs, theils andere mittelbar durch jene 36 beſtimmten gewählt worden; die Abweichungen der Sterne wurden ſämmtlich unter Vorausſetzung der Breite zu Palermo von 38° 6′ 45″, 5 abgeleitet. Unter den drey Gehülfen, welcher *P.* bey dieſer groſsen und langwierigen Arbeit ſich bediente, wird von ihm beſonders *Nicol. Cacciatore* gerühmt. *Trieſnecker* hat aus dieſem Piazziſchen Verzeichniſſe am Ende noch die Abweichung von 46 Sternen ausgehoben, denen *P.* eine eigene Bewegung in der Abweichung zuſchreibt. II. Neue Marstafeln, ſammt den Störungen dieſes Planeten durch Venus, die Erde und Jupiter, berechnet von *Trieſnecker*. Schon in den Wiener Ephemeriden für 1789. hatte *T.* neue Marstafeln eingerückt; die hier erſcheinenden, eine mühevolle, aber durch einen

Digitized by Google

einen glücklichen Erfolg belohnte Arbeit, sind von ihm hauptsächlich mit Rücksicht auf die inzwischen genauer entwickelten Störungen des Mars ansehnlich verbessert worden; *T.* hat sich dabey der von *Oriani*, *Burckhardt*, *Wurm*, und vorzüglich der von *Schubert* berechneten Perturbationen des Mars, jedoch mit Verbesserung der in einigen Schubertschen Formeln von *Wurm* entdeckten Fehler bedient. Für die Störungen in der Länge sind vier Gleichungen in Tafeln gebracht, welche von der Erde, vier, die vom Jupiter abhängen, und eine, die sich auf die Venus bezieht; der Radius Vector hat 3 Störungstafeln erhalten. Als Grundlage zur Festsetzung der Hauptelemente in diesen neuen Marstafeln hat der Vf. 31 Oppositionen des Mars mit der Sonne von 1595. bis auf 1800. verglichen, bey denen der Fehler der heliocentrischen Länge nur drey Mal 10 Secunden übersteigt, meistens aber weit geringer ist; zur weitern Verification nahm er indels noch 63 von den vorigen verschiedene Greenwicher Beobachtungen des Mars ausserhalb der Opposition vom J. 1766 — 1792. in die Rechnung, und fand auch hier eine treffliche Uebereinstimmung bis auf wenige Secunden; die Neigung der Marsbahn gegen die Ekliptik wurde von ihm aus 17 auserlesenen Greenwicher Beobachtungen zwischen den Jahren 1766 — 1791. im Mittel zu 1° 51′ 4″, 8, oder in runder Zahl zu 1° 51′ 5″ bestimmt. Die von dem Vf. gefundenen neuen Elemente der Bahn, worauf die Tafeln beruhen, sind folgende: für 1800. mittlere Länge des Mars in mittlerer Zeit zu Paris 7ˢ 22° 34′ 11″, 0, Länge der Sonnenferne 5ˢ 2° 22′ 35″, 5, des Knoten 1ˢ 18° 0′ 15″, 1. Mittlere hundertjährige Bewegung der Länge 2ˢ 1° 42′ 10″, 4, der Sonnenferne 1° 49′ 41″, 0, des Knoten 44′ 6″, 0, Neigung der Bahn 1° 51′ 5″, 0, gröfste Mittelpunktsgleichung für 1800. 10° 41′ 33″, 37. Die vor einigen Jahren bekannt gemachten neuen Marstafeln von *Le Français* (s. *Connaiss. des tems pour l'an XII.* p. 334) geben, mit den eben angeführten Triesneckerschen Elementen verglichen, in der Epoche der mittlern Länge für 1800. — 1″, 4, der Sonnenferne + 41″, 5, des Knoten + 45″, 9, und für die hundertjährige Bewegung der Länge — 19″, 7, der Sonnenferne + 1′ 59″, des Knoten + 1′ 27″; für die Neigung — 1″, 5, die Gleichung des Mittelpunkts + 1″, 4. *Oriani's* Elemente in den Mayländer Ephemeriden 1801. haben, mit *Triesnecker's* verglichen, in der mittlern Länge + 1″, 1, in der Länge der Sonnenferne + 40″, und des Knoten — 9″, 2. — III. Rettung der Wiener Polhöhe, so wie sie aus *Liesganig's* Beobachtungen folgt, von *Triesnecker*. Im Nov. Stücke der monatl. Corresp. 1801. hatte der Freyherr *v. Zach* einige Zweifel über den zehnfüfsigen Zenitsector aufgeworfen, dessen sich ehedem *Liesganig* zur Bestimmung der Polhöhe des Jesuitercollegiums in Wien, und auch bey seiner Gradmessung in Ungarn und Oesterreich bedient hatte. Hier wird nun der Sector in Schutz genommen, und folgende ihm gemachten Vorwürfe, so viel möglich, beseitiget: 1) dafs der Gradbogen, oder vielmehr die Tangentenscale vielleicht unrichtig getheilt gewesen sey, 2) dafs der Aufhängepunkt des Loths nur eine Nadel, und 3) dafs obige Scale nur aus dünnem Messingblech verfertigt gewesen sey, demnach beym Umwenden sich *leicht* hätte biegen können. Unsichere Theilung ist zwar nur zunächst bey dem La Cailleschen Sector vermuthet worden; indefs, da *Liesganig* seine Breitenbestimmung für Wien aus Unterschieden der Zenitabstände die *de la Caille* in Paris beobachtete, hergeleitet hat, so könnte allerdings ein Fehler des Pariser Werkzeugs auch die Wiener Beobachtungen unsicher gemacht haben. Zur Rechtfertigung gegen obige Vermuthungen, und zum Beweise, dafs wenigstens der Einfluss auf die Wiener Polhöhe nicht bedeutend ist, dient hauptsächlich eine neue, von *Triesnecker* unternommene Berechnung der Liesganigschen Originalbeobachtungen oder Zenitdistanzen von 9 Sternen, wobey der Unterschied von den Lacaillescheu nicht in Betracht kommt; diese nach einer gedoppelten Methode angestellten genauen Berechnungen, welche für jeden einzelnen Stern nirgends über 3 Sec. vom Mittel abweichen, gaben im Mittel die Polhöhe des Jesuiter-Collegiums in Wien = 48° 12″ 35″, 5; *Liesganig* selbst berechnete sie zu 34′ 5, fand also nur 1 Sec. weniger. Hieraus folgt, da die Wiener Sternwarte 1″, 5 nördlicher als das Jesuiter-Collegium liegt, die Polhöhe der Sternwarte 48° 12′ 37″, 0. Man hatte sie bisher, nach *Liesganig's* eben gedachten Berechnungen, blofs um 1 Sec. kleiner angenommen. — Bedeutender sind übrigens andere in der Mon. Corr. gerügten, von *Liesganig* in seiner Gradmessung begangenen Fehler. Auch kann noch mit *Triesn.* Berechnungen in diesem Aufsatze eine andere mit *Piazzi's* Declinationen angestellte Berechnung der Liesganigschen Beobachtungen, so weit sie die Wiener Polhöhe betreffen, in der Mon. Corr. 1804. Jan. *Stück* S. 36. verglichen werden. — IV. Die Polhöhe von Wien, mittelst eines 10zölligen Troughtonschen Spiegelsextanten bestimmt von *Triesnecker*. Der Radius des hier gebrauchten Werkzeugs verhält sich zum Radius des Liesganigschen ungefähr wie 1 zu 10; *Triesn.* wollte sich daher (vergl. Nr. III.) zuvor der mit dem gröfsern Werkzeuge angestellten Beobachtungen durch eine wiederholte Untersuchung versichern, ehe er sie mit dem Resultate der Sextantenbeobachtungen, oder ehe er die Kraft des Riesen (eines 10füfsigen Sectors) mit dem Vermögen des Zwergs verglich. Das Mittel aus allen diesen Sextantenbeobachtungen, welche an 65 verschiedenen Tagen vom 7. Aug. 1802. bis zum 20. Sept. 1803. mit aller nöthigen Sorgfalt angestellt worden sind, und deren beynahe auf jeden einzelnen Tag 12—20 kommen, giebt für die Breite der Wiener Sternwarte 48° 12′ 37″, 1 genau wie die oben angeführte neue Berechnung von *Liesganig's* Beobachtungen; auch *Burg* fand im J. 1803. mit einem 10zölligen Sextanten für die Sternwarte im Mittel 48° 12′ 33″, 4 (s. Wiener Ephemer. 1804). Auf eine Secunde, glaubt *Triesnecker*, möchte ohnehin die Breite keiner Sternwarte, eine einzige vielleicht ausgenommen, bisher bestimmt seyn. (Dies darf auch nicht befrem-

befremden, da, nach *Piazzi's* eigner Angabe, (f. oben Nr. I.), eben fo wenig die Declinationen der Sterne fich auf eine Sec. verbürgen laffen, von denen die Polhöhe abhängt; will man aber die Breite durch Sternhöhen über und unter dem Pole beftimmen, fo kommt doch dabey die ebenfalls auf 1 Sec. nicht zu verbürgende Strahlenbrechung in Betracht. Indefs kann man immerhin durch ein Mittel aus fehr zahlreichen und nach verfchiedenen Methoden gemachten Beftimmungen der Wahrheit fehr nahe kommen.) — V. Sammlung aftronomifcher zu Wien und an andern Orten angeftellter Beobachtungen. Die Beobachtungen find meiftens von 1803. Zu Wien wurde in eben diefem Jahre unter andern die Sonnenfinternifs im Auguft und das Verfchwinden des Saturnrings im Junius umftändlich beobachtet. Aufser den Wiener Beobachtungen finden fich hier noch verfchiedene auswärtige, befonders aus Ofen, Prag, Kremsmünfter und Cracau, darunter auch Ceres in Prag und Ofen, Pallas in Prag beobachtet, der Mercursdurchgang am 9. Nov. 1802. zu Padua von *Vincent. Chiminello* beobachtet und ausführlich berechnet. Am Ende folgen Auszüge der Beobachtungen, welche in *Bode's* aftronom. Jahrbuche für 1804 und in der *Connaiffance de temps pour l'an XI. et XII.* vorkommen.

LITERATURGESCHICHTE.

1) München, b. Lentner: *Mutfchelle's Leben.* Entworfen von *Kajetan Weiller.* Mit dem Bildniffe des Verblichenen. 1803. IV u. 154 S. gr. 8. (19 gr.)

2) *Ebendaf.*, b. Ebendemf.: *An Heggelin's Freunde.* Ein Denkmal des Verblichenen. Herausgegeben von *J. M. Sailer.* Mit *Heggelin's* Bildnifs. 1803. XVI u. 328 S. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Wir verbinden hier die Anzeige der Denkfchriften auf zwey edle Mitglieder des geiftlichen Standes im katholifchen Deutfchland, welche beide von ihrem Standpunkt aus das Reich der Wahrheit und der Tugend zu fördern fuchten. *Mutfchelle* war den 18. Jan. 1749. geboren, und wurde in den Jefuiterfchulen zu München erzogen. Da ihn die Väter der Gefellfchaft Jefu für fich zu gewinnen gewufst hatten, kam er 1765. nach Landsberg in das Novitiat; wurde darauf Magifter und lehrte drey Jahre in München Grammatik. Nach Aufhebung des Jefuiter-Ordens fetzte er feine Studien in Ingolftadt in der Albertinifchen Stiftung fort und vollendete fie 1776. Er wurde bald Pfarrvicar in Mattigkofen, und 1779. Canonicus am Collegiatftifte zu St. Veit in Freyfing und geiftlicher Rath am dafigen Conliftorium. Hier wirkte er fo lange mit gutem Erfolg an der Verbeflerung im Schul- und Kirchenwefen, bis ihn, nach manchen Stürmen, das Entgegenwirken der Widerfacher dahin brachte, fich von leiner geiftlichen Rathsftelle zurückzuziehen. Ein neuer Bifchof fetzte ihn wieder ein, aber von neuem angefeindet, legte er in der Folge abermals feine Stellen nieder und übernahm die Pfarrey Baumkirchen, womit er, auf erhaltnen Ruf, die Profeffur der theologifchen Moral, Paftoraltheologie und geiftlichen Beredfamkeit am kurfürftl. Lyceum zu München verband. Er ftarb den 28. Nov. 1800., aufgerieben von den Drangfalen des Krieges und den Cabalen feiner Feinde. Statt alles Denkmals wurde, von den Beyträgen der Regierung und der Freunde *Mutfchelle's*, zur Erhaltung feines Andenkens ein Schulhaus und eine Landfchule errichtet. Der Pr. *Weiller* hielt nach dem feyerlichen Todtenamt eine Gedächtnifsrede auf den Verklärten, welche der Denkfchrift, von der hier die Rede ift, zum Grunde liegt.

Hegelin war den 1. Jan. 1738. im Städtchen Marktdorf, unter der Herrfchaft des Fürftbifchofs von Conftanz, geboren, erhielt von feinem Oheim, einem Geiftlichen, die erfte Erziehung, kam 1749. ins Gymnafium zu Conftanz, bezog die Univerfität Freyburg, ward, nachdem er an verfchiednen Orten als Hauslehrer geftanden, Prieiter und Praefes des Haufes der Weisheit zu Freyburg und 1764. Pfarrer zu Warthaufen, welcher Stelle er fechs und dreyfsig Jahre vorftand, bis er, mitten unter den Drangfalen des Krieges, fein der Wohlfahrt feiner Gemeinde mit gänzlicher Entäufserung feiner felbft ganz hingegebnes Leben den 30. April 1801 befchlofs. Sein Freund, der bekannte Prof. *Sailer*, hat nicht fowohl fein Leben gefchrieben, als Auftritte feines Lebens, Züge feines Charakters, Beyfpiele feiner Art zu denken, zu reden und zu handeln, in den verfchiedenften Lagen und Verhältniffen, gefammelt, als Denkmal für *Heggelin's* Freunde und als Vade mecum für jüngere Seelforger. „Denn, urtheilt er richtig, das Leben des trefflichen Pfarrers ift eine lebendige Paftoraltheologie für feine jüngern Nachfolger." Diefen, insbefondre jungen katholifchen Geiftlichen, ift diefe Schrift, wenn eine, als eine herrliche Nahrung für Geift und Herz zu empfehlen.

Mutfchelle und *Heggelin* hatten beide ein fehr feuriges, aufbrauferides Temperament, durch welches fie in der Jugend manchmal über die Schranken der Mäfsigung waren hinausgeführt worden. Sie konnten diefs nie unterdrücken, aber fie lernten es durch Grundfätze beherrfchen, und wurden nachgiebige, duldfame, fanfte Männer, die wohl noch zu Zeiten daheim von einer Aufwallung des Temperaments befchlichen werden mochten, aufserdem aber nichts davon verriethen. Beide nahmen in ihren Studien und in ihrem Lebensplan die Richtung auf das Höchfte im Leben, auf praktifche Philofophie und Religion; doch mit dem Unterfchiede, dafs *Mutfchelle's* Forfchen tiefer den letzten Gründen der Dinge nachfpähte, dafs er fich mit der Kantifchen Philofophie, vorzüglich in ihren praktifchen Theilen, vertraut machte und durch feine eignen Schriften zur Verbreitung ihrer Refultate mitwirkte; da hingegen *Heggelin's* einziges Thun und Trachten auf das Populäre, auf reines, geläutertes praktifches Chriftenthum und die Verbreitung deffelben unter der Geiftlichkeit und den Layen gerichtet blieb. Beide wur-

wurden Reformatoren in ihren Wirkungskreiſen, aber *Mutſchelle* raſcher, durchgreifender, ausgedehnter, und ſowohl auf theologiſche als auf philoſophiſche Aufklärung hinarbeitend; *Heggelin* ruhiger, langſamer und vorſichtiger, und lediglich auf ſolche Verbeſſerungen bedacht, welche unmittelbar die Religion wohlthätiger und die Menſchen beſſer und glücklicher machen. Beide hatten mit Feinden der Wahrheit, des Lichtes und Rechtes zu kämpfen; *M.* ſcheute keinen Kampf, und trat der Hyder theils als polemiſcher Schriftſteller, theils in Amtsverhältniſſen muthvoll entgegen; *H.* verbielt ſich ruhig und ſtill bey manchen geheimen Anſchwärzungen, und bewies, wo er ſich rechtfertigen muſste, ſeine Unſchuld; nur halfen fremde Anfeindungen in ihm allmählig eine miſstrauiſche Stimmung erzeugen, die ſeine letzten Tage trübte. Dieſs nur einige Striche zu einer Parallele zwiſchen dieſen beiden Männern, die ſich noch weiter ausführen lieſs. Uns drängt ſich noch dieſe Bemerkung bey Vergleichung beider lehrreichen Denkſchriften auf, daſs der Biograph von *Mutſchelle* über die elendeſten und abgeſchmackteſten Hetzereyen und Cabalen der Gegner ſo oft mit ſolchen Details und in einem ſolchen Tone redet, der der Würde des gefeyerten Mannes und einer Gedächtniſsſchrift keineswegs angemeſſen, und mehr geſchickt iſt, die Gemüther zu erbittern, als zu verſöhnen. Wie viel ſchonender und mehr andeutend als ausmalend berührt die Sailerſche Schrift, die auch hierin zum Muſter dienen kann, dieſe Saite!

* * *

Altenburg u. Erfurt, in d. Schnuphaſe. Buchh.: *Predigten über die Merkwürdigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts*, in Bremen gehalten von *Joh. Jac. Stolz*, der Theol. Doctor und Profeſſor, auch Prediger an der Martinskirche daſelbſt. *Zweytes* Heft. 1804. 108 S. 8. *Drittes* Heft. 1804. 115 S. 8. *Viertes* Heft. 1804. 122 S. 8. *Zweyte*, von neuem durchgeſehene Ausgabe. (Jedes Heft 8 gr.) (ſ. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 237.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Pirna*, b. Frieſe: *Tharand, ſeine Bäder und Naturſchönheiten.* Fremden und Einheimiſchen zum Nutzen und Vergnügen dargeſtellt. Ohne Jahr (1805.) 21 S. kl. 4. (4 gr.)

Ebendaſ.: Radeberg, und ſeine heilſamen Quellen. Nebſt einem Wegweiſer in dem Seifersdorfer Thale, in Hinſicht der darin befindlichen Luſtparticen. Für Badekorgäſte. 34 S. kl. 4. (6 gr.)

Ebendaſ.: Schandau, ſeine Quellen und reizenden Umgebungen. Nebſt einem Wegweiſer nach dem Kuhſtalle, dem Schneiderloche, und den beiden Winterbergen. Für Badekurgäſte und Reiſende. 40 S. kl. 4. (6 gr.)

Dieſe drey Büchelchen von einerley Format, haben auch einen und denſelben Vf., welcher, zufolge der in allen dreyen gleichlautenden Vorrede, die Abſicht hat, auf dieſe Art auch die Badeörter Karlsbad, Töplitz und Eger, Lauchſtädt, Wolkenſtein und Gieſshübel zu beſchreiben. — Die Gegenſtände, welche bey jedem Badeorte berückſichtigt werden ſollen, ſind folgende: 1) Die ſchicklichſte Jahrszeit und die nöthige Vorbereitung zur Reiſe nach den Badeörtern. 2) Die Reiſe ſelbſt, und was man auf derſelben zu beobachten hat 3) Die Beſchreibung des Orts, wo ſich die Geſundheitsquellen befinden, nebſt ſeinen innern Merkwürdigkeiten und äuſsern Umgebungen. 4) Darſtellung der Beſchaffenheit dieſer Quellen, ihres eigenthümlichen Werthes und Nutzens. 5) Die nothwendige Lebensweiſe während des Aufenthaltes in den Badeörtern, in Abſicht auf Geſundheit, Oekonomie, Zeitvertreib und Vergnügungen. 6) Die Schilderung der nahe und fern gelegenen Luſtparticen und ihrer ſehenswürdigen Merkwürdigkeiten. Dieſe Gegenſtände erſchöpft aber der Vf. keinesweges. So wird der Leſer in Nr. 1. zweyerley ſehr ungern vermiſſen, nämlich den Nutzen dieſes Bades in beſondern Krankheiten, und dann — die Geſchichte der alten Burg Tharand, der Entſtehung des dabey liegenden Städtchens u. a. m. Wegen des erſtern entſchuldigt ſich der Vf., daſs er, als ein Laie in der Arzneykunde, über die Heilkräfte dieſer Quellen nichts ſagen könne. Aber wie leicht kann auch ein Nichtarzt aus Unterhaltungen mit Badegäſten ſich Reſultate ziehen, die, da ſie auf Erfahrung gegründet ſind, die beſten Fingerzeige abgeben können, und auf dieſe Art konnte er ohne viele Mühe, und ohne ſelbſt mediciniſche Kenntniſſe zu haben, das leiſten, wozu er ſich, nach oben angezeigtem Plane, ſelbſt anheiſchig gemacht hatte. Was den kleinen geſchichtlichen Theil anlangt, ſo durfte nur aus dem, was man ſchon davon hat, das Wiſſenswertheſte herausgezogen werden. Alles dieſes zuſammen würde dieſes Büchelchen um nichts, oder nur um etwas ſehr Weniges, theurer gemacht haben, da ſich auf ein paar Blättern manches ſagen läſst. Da der Vf. auch nichts von der nothwendigen Lebensweiſe während des Aufenthalts in Tharand ſagt, ſo ſcheint es, als wenn unter den drey Schriftchen dieſe zuletzt gearbeitet worden wäre, und er ſich nicht ſelbſt in manchen Stücken habe wiederholen wollen. — Die Beſchreibung der Wohnungen im Radeberger Bade Nr. 2. iſt eben nicht ſehr einladend. Vielleicht läſst ſich der Beſitzer, wenn er dieſes leſen ſollte, bewegen, durch beſſere Gebäude mehr für die Bequemlichkeit der Badegäſte zu ſorgen. — Das Verhalten der Badegäſte und ihre Lebensart wird hier recht gut beſtimmt, und der Hauptſpaziergang im Seifersdorfer Thale iſt ſo beſchrieben, daſs man mit dieſem Büchelchen in der Hand allenfalls keinen andern Führer brauchte. Der Wunſch, den Rec. bey Beſuchung dieſes Thals hatte, wurde, indem er dieſe Beſchreibung davon las, vom Neuen rege, nämlich, daſs daſſelbe mit Inſchriften, Tempeln, Denkmälern u. ſ. w. nicht zu ſehr überladen ſeyn möchte. Indeſſen darf man nur, wenn es weniger bemerkbar werden ſoll, dieſen Spaziergang möglichſt langſam machen. — Bey einer Gegend, die ſo reich an Naturſchönheiten iſt, wie die Schandauer (Nr. 3.), war es ſehr natürlich, daſs die Beſchreibung der Umgebungen nicht ſo ganz kurz ausfallen konnte; indeſſen hätten die andern Gegenſtände, welche nach dem oben angeführten Plane des Vfs. bey jedem Badeorte berückſichtigt werden ſollten, doch auch noch etwas ausführlicher behandelt werden können. — Die in der Vorrede verſprochenen Kupfer hat Rec. nicht gefunden; ſie können auch füglich wegbleiben, da man von dieſen drey Badeörtern und ihren Umgebungen ſchon mehrere Kupferſtiche hat; hingegen wird man ſie bey den noch verſprochenen Beſchreibungen ungern vermiſſen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 31. Julius 1805.

NATURGESCHICHTE.

LONDON, b. White: *A deſcription of the genus Pinus*, illuſtrated with figures, directions relative to the cultivation and remarks on the uſes of the ſeveral ſpecies, by *Aylmer Bourke Lambert.* 1803. 86 S. gr. fol., mit 38 Kupft. (Mit ſchwarzen Kupfern koſtet das Exemplar 10 Pf. Sterl., mit illuminirten 40 Pf. Sterl.)

Ein Prachtwerk, welches den Eriken von Andrews und den Stapelien von Maſſon an die Seite geſetzt werden kann. Die Zeichnungen rühren von den Gebrüdern *Bauer* her, deren einer, Ferdinand, Sibthorp auf ſeiner Reiſe durch Griechenland begleitete und jetzt mit Kap. Flinders nach Neu-Holland gegangen, der andre aber, Franz, königl. Pflanzenmaler in Kew iſt. Geſtochen ſind die Kupfer gröſstentheils von Warner und Mc. Kenzie, und illuminirt von Hooker, einem Schüler des Franz Bauer in Kew. Nicht bloſs dieſe Vereinigung der beſten Künſtler, ſondern auch die Sorgfalt, womit *Lambert* ſelbſt dieſe Gattung bearbeitet hat, verdient ein ausgezeichnetes Lob. Mehrere Jahre brachte er mit dem Studium der reichen Sammlungen von Kew, Painshill, des Herzogs von Argyle und Northumberland, des Grafen Coventry, des Lord Rivers und Peter Collinſon zu. Der vorzüglichſte Gegenſtand ſeiner Sorgfalt ſcheint jedoch die Unterſcheidung der Arten geweſen zu ſeyn: denn weder die Phyſiologie noch die Cultur dieſer Gattung erhält durch dieſs Werk bedeutenden Zuwachs.

Drey und dreyſsig Arten hat der Vf. auf folgende Weiſe geordnet:

* *Foliis pluribus ex eadem baſi vaginali.*

1) *Pinus ſylveſtris, fol. geminis rigidis, ſtrobilis junioribus pedunculatis recurvis dependentibus, antherarum criſta exigua.* 2) *Pinus Pumilio, fol. geminis abbreviatis ſtrictis, ſtrobilis abbreviatis obtuſis minimis, junioribus ſeſſilibus erectis.* (Ein Unterſchied des Krumholzes, auf den unſere Landsleute noch nicht aufmerkſam genug geweſen ſind.) 3) *Pinus Bankſiana, fol. geminis divaricatis obliquis, ſtrobilis recurvis tortis, antherarum criſta dilatata.* (*P. ſylveſtris* ♂. *divaricata Ait.* Die Labrador oder Hudſon-Fichte.) 4) *Pinus Pinaſter, fol. geminis elongatis, ſtrobilis verticillatis confertis ovatis ſeſſilibus pendulis, antherarum criſta rotundata.* (In die Differenz hätten die langen Scheiden doch mit aufgenommen werden können.) 5) *P. Pinea, fol. geminis, ſtrobilis ovatis maximis, ſeminum alis abbreviatiſſimis, antherarum criſta dentato-lacera.* (Die einzelnen Theile ſind auf drey Platten abgebildet.) 6) *P. maritima, fol. geminis tenuiſſimis, ſtrobilis ovato-conicis glaberrimis ſolitariis pedunculatis.* 7) *P. halepenſis, fol. geminis tenuiſſimis, ſtrobilis ovato-oblongis reflexis laevibus ſolitariis pedunculatis.* 8) *P. Maſſoniana, fol. geminis tenuiſſimis longiſſimis, vagina abbreviata, antherarum criſta dentato-lacera.* (Aus China.) 9) *P. inops, fol. geminis, ſtrobilis recurvis oblongo-conicis longitudine foliorum, aculeis ſquamarum ſubulatis rectis.* 10) *P. reſinoſa, fol. geminis, ſtrobilis ovato-conicis ſeſſilibus ternis, ſquamis medio dilatatis inermibus.* 11) *P. variabilis, fol. binatis ternatisque, ſtrobilis ovato-conicis ſubſolitariis, ſquamarum aculeis incurvis.* (*Pinus echinata Mill. P. Taeda variabilis Hort. Kew.*) 12) *P. Taeda, fol. ternis elongatis, ſtrobilis deflexis, ſpinis inflexis, vagina foliorum elongata.* 13) *P. rigida, fol. ternis, ſtrobilis ovatis confertis, ſquamarum ſpinis reflexis, vagina foliorum abbreviata.* 14) *P. paluſtris, fol. ternis longiſſimis, ſtrobilis ſubcylindricis muricatis, ſtipulis pinnatifidis ramentaceis perſiſtentibus.* 15) *P. longifolia, fol. ternis tenuiſſimis longiſſimis, vagina elongata, ſtipulis integerrimis deciduis, antherarum criſta convexa integriuſcula.* (Von Roxburgh auf den Napaul-Gebirge in Oſtindien gefunden.) 16) *P. Strobus, fol. quinis, ſtrobilis foliis longioribus cylindricis laevigatis, antherarum criſta gemina ſubulata minima.* 17) *P. Cembra, fol. quinis, ſtrobilis ovatis, ſeminum alis obliteratis, antherarum criſta reniformi crenata.* (Ein leichteres Unterſcheidungs-Merkmal iſt der ſteife aufrechte Stand der Nadeln, da die Weymouths-Fichte herab hangende, wenigſtens ſchlaffe Nadeln hat.) 18) *P. occidentalis, fol. quinis longiſſimis margine ſcabris, ſtrobilis oblongis; ſquamis apice truncatis.* (Von *Swarz* in Weſtindien entdeckt, hier aber durch keine Zeichnung erläutert.)

** *Foliis ſolitariis ramos ambeuntibus.*

19) *P. Abies, fol. ſolitariis tetragonis, ſtrobilis cylindricis, ſquamis rhombeis complanatis margine repandis eroſis.* 20) *P. alba, fol. ſolitariis tetragonis incurvis, ſtrobilis ſubcylindricis laxis, ſquamis obovatis integerrimis.* (Rec. findet den Unterſchied von den weiſſen Strichen auf den vier Seiten der Blätter doch viel deutlicher.) 21) *P. nigra, fol. ſolitariis tetragonis rectis ſtrictis, ſtrobilis ovatis, ſquamis ellipticis margine undulatis eroſis.* (Nicht bemerkt iſt das ſchwärzliche Anſehn und die behaarte Beſchaffenheit der Zweige.) 22) *P. rubra, fol. ſolitariis ſubulatis, ſtrobilis oblongis obtuſis, ſquamis rotundatis ſubbilobis margine*

gine integris. (Neufoundland-Tanne.) 23) *P. orientalis, fol. solitariis tetragonis, strobilis ovato-cylindricis, squamis rhombois.* (Von Tournefort am schwarzen Meer gefunden. Der Vf. hat eine Zeichnung davon nach Jussieu's Sammlung gegeben: aber zugleich die Abbildung eines Zapfens aus China, der dieser Tanne angehören soll, da er doch keinen Fruchtstiel hat, der bey der Tournefort'schen Art sehr lang ist.) 24) *P. picea, fol. solitariis planis subsecundis, strobilis cylindricis erectis bracteolis elongatis, antherarum crista bicorni.* 25) *P. balsamea, fol. solitariis planis subsecundis, strobilis cylindricis erectis, bracteolis abbreviatis, antherarum crista mutica.* 26) *P. canadensis, fol. solitariis planis denticulatis subdistichis, strobilis ovatis terminalibus vix folio longioribus.* 27) *P. taxifolia, fol. solitariis planis integerrimis, strobilis oblongis, antheris inflato-didymis.* (Die Nootka-Tanne, von Menzies eingeführt, mit viel breitern Blättern, als bey der vorigen Art.) 28) *P. lanceolata, fol. solitariis lanceolatis planis patentibus, strobilis globosis, squamis acuminatis.* (Hat die breitesten Blätter unter allen Arten und stammt aus China. *Staunton* gab Banks ein getrocknetes Exemplar.)

*** *Foliis numerosis fasciculatis, ex una basi vaginali.*

29) *P. Larix, fol. fasciculatis deciduis, strobilis ovato oblongis, squamarum marginibus reflexis laceris, bracteolis panduraeformibus.* 30) *P. pendula, fol. fasciculatis deciduis, strobilis oblongis, squamarum marginibus inflexis, bracteolis panduraeformibus acumine attenuato.* 31) *P. microcarpa, fol. fasciculatis deciduis, strobilis subrotundis pauciforis, squamis reflexis. bracteolis ellipticis obtuse (?) acuminatis.* (Dies ist *P. laricina Duroi.*) 32) *P. Cedrus, fol. fasciculatis perennantibus, strobilis ovatis obtusis erectis, squamis oppressis rotundatis.* 33) *P. Dammara, fol. oppositis elliptico-lanceolatis striatis.* (Als Anhang wird dieser Baum aus Banks Sammlung aufgeführt, der ein Harz Dammara liefert und in Amboina wächst. Es ist indessen noch zweifelhaft, ob dieser Baum wirklich zu dieser Gattung gehört.) Angehängt ist *Maton's* Abhandlung von den verschienenen Arten Terpenthin.

GESCHICHTE.

HALLE, in d. Waisenh. Buchh.: *Der Biograph.* — — — *Dritten* Bandes *drittes* und *viertes* Stück, von S. 239 bis 508. 1804. — *Vierten* Bandes *erstes* und *zweytes* Stück. 1804. 252 S. gr. 8. (Jedes Stück 9 gr.)

Bis zum *zweyten* Stücke des *dritten* Bandes wurde der Inhalt dieser Sammlung von Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte in der A. L. Z. 1804. Nr. 78. angezeigt, und zugleich Absicht und Werth dieser beyfallswürdigen Unternehmung der Aufmerksamkeit unsrer Leser empfohlen. Die Biographie des trefflichen Nürnbergischen Patriziers, *Bilibald Pirckheimer* (geboren 1470., gestorben 1530.) macht den Anfang des ersten hier anzuzeigenden Heftes, und wird im folgenden geendigt. Sie ist von dem Hn. Prediger *Niemeyer* zu Dedeleben im Halberstädtischen, und verbindet die schon oft erzählten Lebensumstände jenes als Mensch, Kriegsmann und Gelehrter ausgezeichneten Mannes zugleich mit einem interessanten Grundrisse der Geschichte und politischen Verhältnisse seines Zeitalters. — *Peter Sarpi*, bekannter unter seinem Mönchsnamen *Fra Paolo* oder *Paul Sarpi* (geboren 1552., gestorben 1623.), wird von dem unlängst zu Weimar verstorbenen D. *Christiani* als der seltene, höchst achtungswerthe Mann geschildert, der Eifer für Wahrheit und Recht mit Sanftmuth und einem leisen, bedächtlichen Verfahren verband, welches, weit entfernt Heucheley zu seyn, desto sichrer zum Ziele führt. — *Bouthillier de Rancé*, Stifter des Ordens de la Trappe, (geboren 1626., gestorben 1700.) nach *Maupeau* und *Marsollier*, von einem Ungenannten, mit eingewebter kurzen Beschreibung jenes Ordens selbst, der hier mit Recht eine Schule der Unmenschlichkeit genannt wird. — Sehr unterhaltend ist im *vierten* Stücke des *dritten* Bandes die Lebensgeschichte des aus mehrern, hier benutzten und zusammengestellten, Nachrichten bekannten Grafen, *Albert Joseph von Hoditz*, (1706 – 1778) vom Hn. Bibliothek-Sekretär *Semler*, in Dresden. Die in ihrer Art ganz einzige und unbegränzte Prachtliebe des Grafen, seine, nicht immer vom besten Geschmack geleitete, übermäfsige Schwelgerey in Kunstdarstellungen und Zauberbildern für die Phantasie, womit er sein Landgut Rosswalde überlud, und seine gleich unbegränzte, ihn bald in Schulden versenkende, Gastfreyheit, findet man hier richtiger gewürdigt, und den ganzen sehr originalen Charakter richtiger beurtheilt, als es in den meisten bisherigen Nachrichten von ihm und seiner Lebensweise geschehen ist. Dafs Friedrich der Grofse den Grafen in seinem minder glücklichen Alter zu sich nach Potsdam berief, und ihn mit so vieler Milde und Schonung behandelte, gehört gewifs zu den edelsten und menschlichsten Handlungen dieses Königs.

Die das *erste* Stück des *vierten* Bandes eröffnende Lebensbeschreibung *J. J. Barthelemey's*, von Hn Dr. *Horn*, in Göttingen, scheint nicht viel mehr als eine Uebersetzung der Notizen zu seyn, welche *Ste. Croix* bald nach dem Tode jenes trefflichen Gelehrten im *Magazin Encyclopédique* über ihn mittheilte, und die schon im J. 1795. in dem Journal *Frankreich* deutsch erschienen. In dem Verzeichnisse seiner Schriften ist, vielleicht aus eben dieser Ursache die erst im J. 1801. gedruckte *Voyage en Italie* nicht mit aufgeführt. — Hr. Prof *Voss* in Halle macht in diesem Hefte den Anfang, eine interessante Uebersicht des Lebens und der Schicksale der *Prätendenten des Grofsbritannischen Throns*, des Sohns und Enkel der K. Jakobs II. zu geben, und liefert hier die Geschichte des erstern, nämlich *Jakobs* III., auch *Ritter St. Georg* genannt. Bey der Aehnlichkeit ihrer Lage mit den aus Frankreich entwichenen *Bourbonnischen* Prinzen kann es allerdings nicht ohne Interesse seyn, die Aehnlichkeit oder Verschie-

Digitized by Google

fchiedenheit ihrer Unternehmungen und Schickfale zu beobachten. „Wenn die Prätendenten des franzöfifchen Throns das Intereffe der Neuheit noch für fich haben; fo haben die Prätendenten des grofsbritannifchen das Intereffe der Selbftthätigkeit und eines faft romantifchen Wechfels des Schickfals zu ihrem Vortheile." — Im *zweyten* Stück erzählt Hr. Dr. *Knapp*, in Halle, das Leben des ehemaligen dortigen berühmten Theologen, *Philipp Jakob Spener*, deffen Bemühungen, vornehmlich in praktifcher Hinficht, fehr viel auf fein Zeitalter und auf die Nachwelt gewirkt haben, ob fie gleich oft verkannt und in ein falfches Licht gefetzt find. Selbft die dadurch erregten Streitigkeiten waren nicht ohne wohlthätigen Einflufs. Uebrigens wäre eine hiftorifche Unterfuchung über den fogenannten Pietismus und deffen Folgen, mit Beobachtungsgeift und Unparteylichkeit gefchrieben, gewifs ein fehr nützliches, auch für unfer Zeitalter lehrreiches Werk. — Den gröfsten Theil diefes Hefts füllt das Leben *Jakob Stuart's*, Grafen *von Murray*. Die Gefchichte des Kampfes zwifchen ihm und feiner Schwefter, der Königin *Maria* von Schottland, lehrt furchtbar warnend, wohin grofse Eigenfchaften des Kopfes bey grofser Verdorbenheit des Herzens, und wohin Güte des Herzens bey einem durch den Nebel der Sinne und der Vorurtheile getrübten, urfprünglich hellen, Geifte führen können. Der Vf. diefer lefenswerthen Biographie ift Hr. Prediger *Niemeyer*, zu Dedeleben im Halberftädtifchen. — Jedem diefer Hefte ift, fo wie den vorhergehenden, ein Nekrolog, oder hiftorifcher Anzeiger merkwürdiger Todesfälle der letztern Jahre beygefügt, und am Schluffe des *dritten* Bandes der neue Zuwachs an deutfchen biographifchen Werken und einzelnen Lebensbefchreibungen angezeigt.

LEIPZIG, in der Junius. Buchh.: *Gefchichte der Margaretha von Valois, Gemahlin Heinrich des Vierten, von ihr felbft befchrieben.* Nebft Zufätzen und Ergänzungen aus andern franzöfifchen Quellen. Ueberfetzt und herausgegeben von *Friedrich Schlegel.* 1803. 20½ Bogen. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die *Mémoires de la Reine Marguerite fur divers événemens de la Vie* erfchienen zum erftenmal gedruckt zu Paris 1628., und wurden hernach häufig eben dafelbft, zu Brüffel, zu Lüttich, im Haag u. f. w. aufgelegt: aber ins Deutfche überfetzt waren fie bisher, unfers Wiffens, nie. Diefs befremdet um fo mehr, da weit geringhaltigeren franzöfifchen Memoiren diefe Ehre wiederfahren ift. Dafs fie jene Königin felbft niedergefchrieben habe, ward niemals bezweifelt; eben fo wenig, dafs fie diefs hauptfächlich gethan, um eine Apologie ihres zweydeutigen Lebenswandels zu liefern: dafs fie aber zugleich auch Einficht in die geheimen Triebfedern mancher Begebenheiten unter den franzöfifchen Königen, Karl dem Neunten, Heinrich dem Dritten und dem Vierten gewähren; nicht minder, dafs fie zwar hier und da etwas nachläfsig und gefchwätzig, aber auch grofsentheils mit einer gewiffen Eleganz und Wärme der Darftellung abgefafst find. Das Unternehmen, fie für Deutfche, die das Original nicht lefen können, zu überfetzen, kann man daher nicht für überflüffig erklären. Auch ift diefe Ueberfetzung im Ganzen zu empfehlen. Doch darf man nicht verfchweigen, dafs fie fehr frey und nicht durchgehends treu genug ausgefallen ift. Zum Beweis nur einige von uns bemerkte Stellen. S. 15. heifst es: „Oft werden (gewiffe Berichte) entweder durch übelgefinnte, oder auch übelunterrichtete Leute gegeben, und weder Bosheit noch Unwiffenheit find wahrhaft." Im Original (S. 53. Lüttich. Ausg. 1713.) heifst es: *par des perfonnes ou mal informées ou mal affectionnées, qui ne peuvent repréfenter le vray ou par ignorance ou par malice.* — Ebend. *von Agen, auch von dem Abzug aus dem Ort des Marquis von Canillac*, ftatt: *von Agen, wie auch von dem Abzug des Marquis von Canillac aus diefem Ort.* — S. 18. ift nach den Worten: *ich hätte keinen Verftand* die Stelle (S. 55. des Originals) ausgelaffen: *Que tous ceux qui avoient de l'eſprit, de quelque âge et ſexe qu'ils fuſſent, ayants preſcher la charité s'eſloient retirez de l'abus de cette bigoterie.* — S. 19.: *eine fo göttliche Frau zu befitzen.* Im Original (S. 55.): *un ſujet ſi divin et ſi parfait.* — S. 21. ftehen im Text keine *Tritonen*, fondern nur *Meergötter*. Ebend. nur *Verfe*, woraus in der Ueberfetzung *fchöne Verfe* gemacht find. — S. 22.: *nachmaliger König von Polen:* im Original (S. 58.): *qui depuis a eſté Roy de France.* — S. 26. hätte *Lieutenant du Roy* nicht durch *Lieutenant*, fondern durch *Stellvertreter* gegeben werden follen. — S. 37. ift nach den Worten: *und die Verbindung ward noch vor ihrem Tode befchloffen*, über eine halbe Seite (S. 70.) unüberfetzt geblieben. — S. 14. hätten die im Original (S. 52.) vorkommenden Worte: *C'eſt chercher Rome en Rome, et rien de Rome en Rome ne trouver* für Lefer, die des Franzöfifchen unkundig find — und für folche nur ift doch die Ueberfetzung gemacht — überfetzt werden follen.

Sprachfehler hätten wir von einem *folchen* Ueberfetzer gar nicht erwartet: und doch kommen ihrer nicht eben felten vor, z. B. S. 5. ein Gegenftand, der *ihr* (ftatt *fie*) weit näher angieng. S. 20.: als dafs ich *mir* (ftatt *mich*) erinnern könnte. S. 32.: wie er es *mir* (ftatt *mich*) erlangen liefs. S. 33.: *ihm* (ftatt *ihn*) etwas merken laffen.

S. 204 folgt auf die unvollendeten Memoiren der Königin, bis und mit S. 233. eine Fortfetzung ihrer Lebensgefchichte, deren Urheber wir nicht erfahren. Und nach derfelben Zufätze und Erläuterungen aus der Lebensbefchreibung von *Mongez*, und aus den Notizen der franzöfifchen Herausgeber der Memoiren, mit Zahlen bezeichnet, die, als Noten, auf die in den Memoiren befindlichen Ziffern Bezug haben.

In der Vorrede äufsert der Ueberfetzer einige, eben nicht bedeutende Gedanken über den Charakter der Nationen überhaupt und über den Charakter der Franzofen insonderheit. Wenn er vorgiebt, die in Margarethen's Memoiren fich durch den Namen der Bluthochzeit fo furchtbar auszeichnende Epoche enthalte

in

in mehr als einer Rückſicht den Keim und die Erklärung ſogar der neueſten Begebenheiten: ſo hätten wir die Ausführung dieſes Vorgebens gewünſcht. Rec. kann keinen Grund dazu entdecken.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *K. E. Mangelsdorffs — Allgemeine Geſchichte der europäiſchen Staaten; ein durchaus verſtändliches Lehrbuch zur nützlichen Unterhaltung. Erſter* Heft: Der Staat von Portugal. *Neue, bis zur gegenwärtigen Zeit vermehrte Auflage.* 1802. 15 Bogen. — *Zweyter* Heft: Der Staat von Spanien. — 1802. 20 Bogen. — *Dritter* Heft. Der Staat von Frankreich. *Erſte* Abtheilung. 1802. 18½ Bogen. — *Vierter* Heft: Der Staat von Frankreich. *Zweyte* Abtheilung. 1802. 17 Bogen. — *Fünfter* Heft: Der Staat von England (*richtiger* von Grofsbritannien). 1802. 1 Alph. 4 Bogen. 8. (3 Rthlr. 15 gr.)

Dieſe fünf Hefte auch unter beſondern Titeln:

Geſchichte des Staats von Portugal — von Spanien — von Frankreich — von England.

Die *vier* erſten Hefte der *erſten* Auflage erſchienen 1784 bis 1786. und ſind in dem Jahrgang 1785. Nr. 174. und in dem Jahrgang 1786. Nr. 4. von einem andern Mitarbeiter angezeigt, und als ein ſehr nützliches Leſebuch für Jünglinge, welche die europäiſche Staatengeſchichte ſtudieren, empfohlen worden. Die neue Auflage der *fünf* vor uns liegenden Hefte unterſcheidet ſich von jener durch nichts, als durch Beyfügung der neueſten Geſchichte ſeit den erwähnten Jahren. Denn eine genaue Vergleichung der beiden Ausgaben belehrte uns, dafs beide, Seite für Seite, Wort *für* Wort — ſehr wenig ausgenommen — mit *einander* übereinſtimmen. Sogar Druckfehler ſind wiederholt, z. B. im *erſten* Heft S. 202 in der Note *Dom* für Dohm; und im *zweyten* Heft S. 258. *Index expagatorius* ſtatt *expurgatorius*. Auch Schnitzer der *erſten* Auflage ſind in der *zweyten* ſtehen geblieben, z. B. Heft 1. S 61., dafs *Surinam* in *Oſtindien* liege; und im *zweyten* Heft S. 16. das in der Note vorkommende Verſehen mit der Inſel Majorca. Die Sorgloſigkeit bey dem neuen Abdruck gieng ſo weit, dafs die am Ende eines jeden ſpätern Heftes bemerkten Druckfehler des vorhergehenden nicht einmal verbeſſert wurden. Hier und da kamen neue Druckfehler hinzu, z. B. Heft 1. S. 2., wo unrichtig *unbekannte* ſtatt *bekannte* Welt ſteht. Am unverantwortlichſten iſt es, dafs der im J. 1802. verſtorbene Vf. die jedem Staate beygefügte kurze Statiſtik, ungeachtet ſeit der *erſten* Ausgabe ſo viele Veränderungen ſich zutrugen, unverändert gelaſſen, und keines der vielen neuen Hülfsmittel benutzt hat. Vorzüglich fällt dieſs bey der Statiſtik von Frankreich auf, die faſt ganz umzuformen geweſen wäre. Aber *M.* machte es ſich dadurch bequem, dafs er S. 183. dazu ſetzte: Verfaſſung *vor der Revolution*. Wie ſie nachher beſchaffen war, davon kein Wort.

Die jedem Staate beygefügte neueſte Geſchichte iſt, dem Plane des Werks gemäfs, ſehr kurz, und, wenige Kleinigkeiten abgerechnet, richtig abgefafst.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Magdeburg*, b. Keil: *Abſchiedspredigt*, in der Kirche zum heil. Geiſt in Magdeburg gehalten am zweyten Pfingſttage 1805., von *C. G. Ribbeck*. 1805. 39 S. 8. — Eine ſolche Gelegenheitspredigt von einem ſolchen Manne, verdient ja wohl eine Ausnahme von der Regel, nach welcher ſonſt einzelne Predigten nicht angezeigt werden. Welchen Beyfall, welche Achtung, Liebe und Vertrauen, der nunmehrige Hr. Oberconſiſtorialrath und Probſt *Ribbeck*, in Berlin, bey ſeiner ehemaligen Gemeinde in Magdeburg, während ſeiner faſt neunzehnjährigen Amtsführung bey derſelben, genoſſen haben müſſe, würden ſchon die muſterhaften Kanzelvorträge, die er vor ihr hielt und durch den Druck bekannt machte, vermuthen laſſen, wenn man auch nicht von den wirklichen Beweiſen unterrichtet wäre, deren er in dieſer Abſchiedspredigt dankbar erwähnt. Die Predigt iſt über 1. Theſſ. 3, 9. gehalten, und der rein herzlichſte unaffectirte Erguſs des Danks gegen Gott und die Gemeinde, ſowohl für das äuſsere Lebensglück, welches er bey ihr und groſsen Theils durch ſie genoſs, als für die Freuden, mit welchen ſeine Amtsführung beglückt und durch die Gemeinde verſüſst und belohnt ward. Hierüber iſt mit einer muſterhaften Beſcheidenheit, ungezwungenen und ſanften Rührung, in den edelſten Ausdrücken und der reinſten Sprache geredet; ſo dafs Rec. dieſe Predigt allen denen zum Muſter empfiehlt, die ähnliche Veranlaſſung haben, von ſich und ihrer Gemeinde öffentlich zu dieſer zu reden. Dafs ſie überhaupt von vielen Amtsbrüdern geleſen werden möge, wünſcht Rec. noch in einer andern Hinſicht. Bey allem Guten nämlich, welches der Vf. in ſeiner ehemaligen Gemeinde fand, wirkte und genoſs, geſteht er S. 24. dennoch: „dafs er gern mehr und mehrern genutzt hätte, bald aber eingeſehen habe, er müſſe die Nutzbarkeit eines Predigers bey dieſer Gemeinde nur auf die Wirkungen und Erfolge des Unterrichts der erwachſenen Jugend und ſeiner öffentlichen Amtsvorträge einſchränken. Er habe ſich daher in den Geiſt der Zeit gefügt, und auf manche Art von Nutzenſtiftung, welche ſonſt wohl zum Predigtamte gehöre, beſcheiden Verzicht geleiſtet." Und weiter hin: „Ich habe es, bey dem beſten Willen und der Anſtrengung aller meiner Kräfte, nicht hindern können, dafs der Geiſt der Zeit, der Geiſt des Leichtſinns und der Gleichgültigkeit — wenn nicht gegen die Religion ſelbſt, doch gegen die öffentlichen Religionsübungen — auch einen Theil dieſer Gemeinde mit fortriſs; ich habe es nicht hindern können, dafs von vielen Mitgliedern der Gemeinde von Jahr zu Jahr die gottesdienſtlichen Verſammlungen in eben dem Maſse ſeltener beſucht wurden, in welchem unter uns Vergnügungs- und Zerſtreuungsſucht, Vereitelung, Ueppigkeit und öffentliche Luſtbarkeiten, ſelbſt an den Sonntagen immer mehr überhand nahmen; ich habe manche Gemeindegenoſſen und manche zur Gemeinde gehörige Familien halbe und ganze Jahre bey den gottesdienſtlichen Zuſammenkünften vermiſst etc." Möge doch dieſs von Predigern erwogen und angewendet werden, die bey weit weniger Anſtrengung ihrer Kräfte zur Erbauung, ſelbſt bey Mangel an Erbaulichkeit ihrer Vorträge, immer in verwünſchende Klagen über Zeit und Menſchen ausbrechen, und über die Leerheit ihrer Kirchen faſt ſonntäglich Beſchwerden führen!

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 105.

Mittwochs den 3ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Am 19ten May wurden den in dem grosen Hörsaale des Universitätsgebäudes versammelten hier Studierenden, in Gegenwart des Prorectors der Universität und des akademischen Senats, die neuen nun im Drucke erschienenen Gesetze der Universität durch den Syndicus der Universität vorgelesen und dann unter dieselben vertheilt; Gesetze, die ein neuer Beweis von der Milde und Weisheit unsers durchlauchtigsten Landesfürsten sind.

Die schönen Einrichtungen, welche Hr. Professor *Gatterer* in dem bisherigen Schlosgarten als künftiger Forst- und landwirthschaftlichen Plantage getroffen hat, erhielten bey einem neulichen Besuche unseres Durchlaucht. Landesherrn so sehr dessen Beyfall, dass Höchstdieselben nicht nur den Umfang dieser Plantage zu erweitern, sondern auch zur Vervollkommnung derselben neue unbestimmte Summen zu verwilligen bewogen wurden. Täglich erhält die Anlage neue Verschönerungen, und wenn sie einmal wird vollendet seyn, möchten wohl wenige Universitäten sich ähnlicher Anstalten rühmen können.

Von Hn. *Chr. Fr. Mühlenbruch* aus Rostock, welcher noch in dem Monat April von der hiesigen Universität die juristische Doctorwürde erhielt, ist nun erschienen: *De vera origine, genuina vi ac indole Stipulationis. Commentatio Hiſtor. juridica.* Mannheim. (48 Seiten. 4.)

Rinteln.

Unsere Universität, über die sich seit kurzem verschiedene Gerüchte verbreitet hatten, ist nun ihrer fernern Fortdauer gewiss. Eine kurhessische Verordnung vom 12. März 1771, dass alle den Wissenschaften sich widmenden Landeskinder wenigstens zwey Jahre lang eine der hessischen Universitäten zu Marburg oder Rinteln frequentiren müssen, ist nunmehr dahin noch näher bestimmt worden, dass dieses von den zwey ersten Jahren zu verstehen sey. Auch ist in dieser Absicht allen denen, welche die gelehrten Kenntnisse der Kandidaten zu prüfen haben, befohlen worden, mit keinem von diesen ein Examen anders vorzunehmen, als wenn er die von ihm solchergestalt geschehene Beobachtung des zweyjährigen Studierens auf einer vaterländischen Universität glaubhaft bescheinigt hat.

II. Preise.

In dem Testament des verstorbenen Herrn Canonicus *Gleim* ist ein Preis von Ein Hundert Thaler in Golde für den besten Plan über eine, nach einiger Zeit in Halberstadt zu errichtende Humanitätsschule (in welcher etwa 12 Jünglinge von zwey Lehrern gebildet werden sollen) ausgesetzt.

Endesunterschriebene Executoren des Gleimschen Testaments laden daher alle diejenigen, welche über nachstehende Fragen:

1) Wie ist eine Humanitätsschule, das ist eine solche, welche die intellectuelle, ästhetische und moralische Bildung, und insonderheit die Bildung erwachsener Jünglinge zu wohlwollenden Neigungen zu ihrem eigenthümlichen Zweck hat, einzurichten?
2) Welche Werke der classischen Literatur sind zu diesem Zweck vorzüglich zu wählen? und
3) wie müssen sie behandelt werden, wenn sie zur intellectuellen, ästhetischen und moralischen Bildung, zur Bildung des Sinnes des Wahren, Schönen und Guten, benutzt werden sollen?

ihre Ideen mittheilen wollen, hiermit ein, vor Ostern des Jahres 1806 die Preisschriften, die durch ein vorgesetztes Motto bezeichnet werden, nebst einem versiegelten Zettel, worin der Name und Wohnort des Verf. bemerkt ist, an uns gefälligst einzusenden.

Der Preis wird um Johannis künftigen Jahrs nach dem von uns erbetenen Urtheil des Hn. Geheimderath und Professor *Eberhard* in *Halle* dem zweckmäsigsten und nach den Lokal-Umständen ausführbarsten Vorschlage zuerkannt werden.

Halberstadt, den 16ten Jäny 1805.

Lucanus, Aüstenzrath und Dom-Secretarius.

Resenerxer, Dom-Syndicus.

Die *Akademie* zu *Draguignan* hat eine goldne Medaille von 192 Grammen als Preis einer Lobrede auf

den nahe bey Fréjus gebornen berühmten Maſſillon, Biſchof von Clermont, und einen Preis von 300 Franken für das beſte Lobgedicht auf den ebenfalls in dieſer Gegend geb. Viceadmiral Bailly de Suffren ausgeſetzt.

III. Todesfälle.

Am 18ten May 1805 ſtarb in ſeiner Vaterſtadt zu Breslau *Wilh. Ferd. Meyer*, Dr. der Philoſ., im 21ſten Jahre ſeines Alters. Schon als Gymnaſiaſt gab er zu Breslau eine dramaturgiſche Brochure: *Klio-Thalia* (1801. 8.) und bey ſeinem Aufenthalte in Berlin anonym: Berlins Jungfrauen und Schauſpieler (1804), unter dem Namen *Eulogius Meyer* aber: Horribunda, e. Drama, und *Eros*, eine Sammlung dichteriſcher und witziger Aufſätze (1805) heraus.

Am 25ſten May ſtarb *Georg Phil. Muhl*, Dr. der Rechte, kaiſerl. Hofpfalzgraf und Fürſtl. Heſſiſcher Regierungsadvocat zu Darmſtadt, durch praktiſche Beyträge zur Rechtslehre von Moratorien bekannt, in einem Alter von 40 Jahren.

Am 29. May folgte die als Schriftſtellerin nicht unbekannte Gemahlin des im vorigen Jahre verſtorbenen Kirchenraths u. Hofpredigers *Bamberger* zu Potsdam, Frau *Antoinette*, geborne *Sack*, ihrem Gemahl im Tode nach.

Am 11. Junius ſtarb *Joh. Friedr. Wilh. Lammers*, königl. Preuſs. Kriegs- u. Domainenrath zu Bayreuth, ein ungemein thätiger Geſchäftsmann, deſſen Name auch im gelehrten Deutſchlande befindlich iſt, erſt 34 Jahre alt.

Am 14. Junius ſtarb *Chriſtian Bönicke*, ſeit 1781 ordentl. Prof. der deutſchen Reichsgeſchichte auf der Univerſität zu Würzburg, vorzüglich durch ſeine Geſchichte dieſer Univerſität bekannt.

IV. Beförderungen.

Der bisherige Adjunkt der philoſophiſchen Facultät zu Erlangen, Hr. M. *Leonhard Bertholdt*, iſt vor kurzem zum auſserordentl. Profeſſor der Philoſophie daſelbſt ernannt worden. — Bey dieſer Gelegenheit berichtigen wir die letzthin in unſerm Intelligenblatt ertheilte Nachricht von der Anſtellung des Hn. Prof. *Fichte* zu Erlangen dahin, daſs er zum *ordentlichen Profeſſor der tranſcendentalen Philoſophie* daſelbſt denominirt wurde.

(In dem Aprilſtück der Preuſs. Brandenburgiſchen Miſcellen S. 314. wird unrichtig erzählt, Hr. M. *Beſenbeck* ſey als Rector der dortigen Realſchule, und Hr. *Hoffmann* als Conrector derſelben angeſtellt. Sie ſtehen vielmehr in dieſer Qualität bey dem Gymnaſium. Univerſität, Gymnaſium u. Realſchule ſind von einander verſchieden, obgleich gewiſſermaſsen verbunden.)

Der bisherige Mittagsprediger zu Ansbach, Hr. *Johann Chriſtoph Ludwig Pflaum*, iſt als Feldprediger des dort garniſonirenden Infanterie-Regiments von Tauenzien angeſtellt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Muſeum des Wundervollen oder *Magazin des Auſserordentlichen in der Natur, der Kunſt und im Menſchenleben.* Bearbeitet von einer Geſellſchaft Gelehrten, und herausgegeben von *J. A. Bergk* und *F. G. Baumgärtner*, 8. mit 5 Kupfern. 7tes Stück oder 2ten Bandes 1ſtes Stück.

Bey dem kurzen Zeitraume, in welchem das Magazin erſt exiſtirt, iſt es wohl ein beſonderer Beweis des Beyfalls, wenn ſchon bey einer nicht ſchwachen Auflage dieſelbe gänzlich vergriffen wird, wie es nun bereits mit den ſämmtl. 7 erſten Heften geſchehen iſt. — Die Herausgeber werden ſich auch bey den neuern Stücken gewiſs bemühen, den Beyfall des Publikums ferner in dem Maſse zu erhalten, und wo möglich noch mehr zu verdienen, und wir werden wie bisher durch ſchöne Kupfer und äuſsere Eleganz es ſeinem innern Werthe entſprechend machen.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Leipziger Mode-Magazin des neueſten Deutſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen Geſchmacks, von M. *Kerndörfer*, F. G. *Baumgärtner*, und M. A. *Berrin*, 7ten Bandes 6tes Stück oder *Monat Juny* 1805, 4to mit illum. Modekupfern, und einer Muſterkarte der neueſten Waaren, iſt ſo eben erſchienen und hat folgenden Inhalt:

1) Abgeriſſene Gedanken. 2) Der Genuſs, den das Vergnügen des Privattheaters gewährt, v. Rth. *Schmidgen*. 3) Ueber einige ſeltſame Gebräuche in Neapel. 4) Ueber den erſten Urſprung der Oper. 5) Ueber die Entdeckung des Purpurs. 6) Ueber Liebe und Glückſeligkeit im ehelichen Leben, von M. *Kerndörfer*. 7) Anekdoten aus der weiblichen Welt. 8) Berichte aus dem Gebiete des Luxus und der Moden. *a*) Paris, *b*) London, *c*) Leipzig. 9) Erklärung der Kupfer.

Baumgärtnerſche Buchhandlung in Leipzig.

Magazin für Freymaurer, enthaltend Nachrichten über den Urſprung, Zuſtand und Fortgang der Freymaurer im Auslande, vorzüglich in Groſsbritannien. 8.

Weder ein weltlicher noch ein geiſtlicher Orden iſt ſo ſehr in allen 5 Welttheilen ausgebreitet, als der Freymaurer-Orden, deſſen Urſprung ſich bis in die ſpäteſten

ſpäteſten Zeitgeſchichten verliert. Wir finden in dieſem Orden Beyſpiele aufgeſtellt, die durchaus die Aufmerkſamkeit eines jeden Ungeweihten auf ſich ziehen müſſen. Könige und Fürſten ſteigen vom Thron, treten in den Kreis der Maurer und nennen öfters ihren geringſten Unterthan Bruder. Bis jetzt hatte aber das Publikum noch keine authentiſche Nachrichten von dieſem Orden, und unterzeichnete Handlung wagt es zuerſt, dem Geweihten und Profanen ein neues Feld der Kenntniſs durch Herausgabe dieſes Magazins zu eröffnen. Von dieſem Magazin liefern wir jährlich 4 *Hefte*, von welchem das erſte für 18 Gr. in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben iſt.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Vor Kurzem iſt bey mir erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſchickt worden:

Nekrolog des 19ten Jahrhunderts 3ter Band, herausgegeben von *F. Schlichtegroll.*

Dieſer Band enthält folgende Biographieen: 1) Freyherr *von Knigge*, der als wiſsbegieriger Reiſender auf der Fahrt nach Griechenland ſtarb; 2) Dr. *Marc. Herz*, der berühmte Arzt und Philoſoph zu Berlin; 3) *G. Wernsdorf*, Prof. der Rechte in Wittenberg; 4) *Laſius*, Prof. der Griech. Sprache zu Roſtock; 5) *Füllborn*, Prof. in Breslau; 6) *Liffmann*, Arzt zu Kaſſel; 7) *Scheller*, der bekannte Schulmann und Lexikograph; 8) der Leibarzt *Wichmann* in Hannover und 9) ſein Bruder, der Paſtor in Celle, der ſich durch ſein Erziehungsinſtitut um ſo viele Familien Holſteins und Niederſachſens Verdienſt erworben hat; 10) Rector *Overbeck* zu Lübeck; 11) *Serz*, Prof. in Nürnberg; 12) *Michaelis*, Arzt in Leipzig; und 13) *Rütz*, Luth. Pred. im Haag. Auſser dem Herausgeber haben die Herren *Lenz, Dahl, Manſo, Brede, Veillodter* und einige Ungenannte Beyträge hierzu geliefert. Dieſem Bande liegt das Portrait von *Marcus Herz* bey. Gotha im May 5.

Juſtus Perthes.

Neue Verlags-Bücher
der
Böſeſchen Buchhandlung in Weiſsenfels.
Oſtermeſſe 1805.

Förſter, M. *J. C.*, Lehrbuch der chriſtlichen Religion nach Anleitung des Katechismus Lutheri, 7te Auflage. 8. 6 Gr.

Gutmanns, Vater, Spaziergänge mit ſeinen Kindern, oder Unterhaltungen über Natur, Menſchenleben und Vorſehung mit der erwachſenen Jugend, vom Verfaſſer des mythologiſchen und naturhiſtoriſchen Kinderfreundes, 2 Theile, 8. 1 Rthl. 4 gr.

Leben und Ende merkwürdiger Selbſtmörder, nebſt einigen den Selbſtmord betreffenden Abhandlungen, herausgegeben von M. *H. G. Tzſchirner*, gr. 8. 18 Gr.

Schlegel, M. *G.*, der Kurſächſiſche legale Schulmann, ein nöthiges Handbuch nicht bloſs für Lehrer in deutſchen Schulen und ſolche, die es werden wollen, ſondern auch für alle, die mit ihnen in gewiſſen Verhältniſſen ſtehen. 8. 18 Gr.

Schulze, M. *J. D.*, Literaturgeſchichte der ſämmtlichen Schulen und Bildungsanſtalten im deutſchen Reiche nach alphabetiſcher Ordnung bearbeitet, 2ter Theil nebſt Nachträgen zum erſten. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Steinbecks, *D. Chr. G.*, Feuerkatechismus. Für die liebe Jugend unſers teutſchen Vaterlandes, 3te Auflage, gr. 12. einzeln 3 Gr.

Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann, 1804. 3tes, 4tes, und 1805. 1ſtes Quartal. 8. geheftet 15 Gr.

— ebendeſſelben 1805. 2tes Quartal, 8. geh. 5 Gr.

Wirthin, die kluge, oder: gründliche Anweiſung zu allem, was eine ſorgfältige Hausmutter auch auſser der Küche zu beobachten hat, als ächte Fortſetzung des gemeinnützigen Koch- u. Wirthſchaftsbuches. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Xantippe, die deutſche, oder der zerſtörte Hausfriede, ein Warnungsſpiegel für junge Ehemänner. 8. 1 Rthl.

Reiſe nach Perſien, herausgegeben von J. A. Bergk, mit 6 Kupfern, 8. 1 Thlr., oder auch unter dem Titel:

Reiſe nach allen 4 Welttheilen. 3tes Bändchen.

Ohne der Beſcheidenheit nur im geringſten zu nahe zu treten, können wir dieſs Buch ſowohl zur Belehrung als Unterhaltung als vorzüglich anpreiſen. Herr M. *Bergk* hat ſich ſchon durch mehrere ſeiner Schriften rühmlichſt bekannt gemacht; und wie von ihm vor uns liegende Materien bearbeitet werden, — darüber haben ſchon längſt öffentliche kritiſche Blätter entſcheidend geurtheilt.

Baumgärtneriſche Buchhandlung
in Leipzig.

Kleine Schriften von Joſ. Friedr. Engelſchall, Prof. der ſchönen Literatur zu Marburg. Nach des Vf. Tode herausgegeben v. Karl Wilh. Juſti, Superint., Konſiſtorialrath und Prof. zu Marburg. Erſter Theil XII u. 274 S., *Zweyter Theil* 412 S. in kl. 8. (2 Rthl. 16 gr.)

Eine intereſſante Sammlung vermiſchter, gröſstentheils artiſtiſcher Aufſätze und Erzählungen, nebſt einer Auswahl einiger ſpätern Gedichte des Vf., welche in der Gedichte-Sammlung deſſelben noch nicht vorkommen. Den Beyfall, welchen Kenner den meiſten hier mitgetheilten Aufſätzen des für die ſchöne Literatur und Kunſt zu früh geſtorbenen Vfs., bey ihrer erſten Erſcheinung ſchenkten, wird man dieſer verbeſſerten und mit neuen Aufſätzen vermehrten Sammlung hoffentlich auch nicht verſagen. — Bey aller auf den Druck dieſer Schriften verwendeten Sorgfalt, haben ſich dennoch einige Druckfehler eingeſchlichen, wovon wir hier die auffallendſten bemerken. Th. I. Vorr. S. IV.

Digitized by Google

S. IV. Z. 10. ſt. May l. *März*, Z. 11. ſt. im l. *in*. S. 2. Z. 7. ſt. ſchwellte l. *ſchwebte*. S. 47. Z. 19 ſt. Frontor l. *Fronton*. S. 273. Z. 15. ſt. Helden l. *Edlen*. Th. II. S. 17. Z. 1. v. u. ſt. ſtäker l. *ſtärker*. S. 43. Z. 6. v. u. ſt. Theilnahmen l. *Theilnahme*. S. 52. Z. 10. ſt. keinen l. *keinem*. S. 85. Anmerk. Z. 2. ſt. eigen l. *eigne*. S. 94. Z. 3. ſt. den l. *denn*. S. 109. Z. 7. v. u. ſt. geidiſchen l. *gnidiſchen*. S. 119. Z. 6. ſt. war l. *was*. S. 131. Z. 19. ſt. verbreitet l. *vorbereitet*. S. 177. Note Z. 1. ſt. unſren l. *unſre*. S. 179. Z. 7. v. u. ſt. morgenländiſche l. *morgenröthliche*. S. 189. Z. 4. ſt. groſser l. *gewiſſer*. S. 192. Z. 3. v. u. ſt. Volksſagen l. *ihre Volksſagen*. S. 199. Z. 1. v. u. ſt. Hexer l. *Hexen*. S. 203. Z. 4. v. u. ſt. geheimer l. *geheime*. S. 207. Z. 16. ſt. Vorſtrecktuch l. *Vorſtecktuch*. Z. 17. ſt. ſein l. *ein*. S. 215. Z. 9. v. u. ſt. metus l. *metuo*. S. 221. Z. 11. ſt. wie l. *nie*. S. 223. Z. 14. l. *leiden*. S. 224. fehlen zwiſchen Zeile 2 und 3. v. u. die Worte, *ſeinen Zeitgenoſſen, aber deſto mehr von*. S. 238. Z. 11. ſt. lüſtern — du l. *lüſtern — dich*. S. 248. Z. 5. ſt. die Nebel l. *der* Nebel. S. 389. Z. 18. ſt. fordern l. *fodern*. S. 408. Z. 3. ſt. Sonnenluft l. *Sommerluft*. Minder bedeutende Druckfehler wird der Leſer leicht ſelbſt verbeſſern.

H. Dieterich in Göttingen.

In unſerm Verlage iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen:

Sitten, Gebräuche und Kleidung der Ruſſen aus den niedern Ständen in St. Petersburg, dargeſtellt in Gemälden mit Beſchreibungen von J. Richter und C. G. H. Geiſsler, mit 14 illum. Kupfern. kl. Folio. 1ſte Abtheilung. 3 Thlr.

Der Werth dieſer Blätter, welche von Herrn *Geiſsler* mit dem von ihm ſchon ſattſam bekannten Talent in genauer Darſtellung der Charaktere entworfen ſind, wird durch Herrn Hofrath *Richters* Behandlung des Textes noch mehr erhöhet. Aus den ruſſiſchen Miſcellen kennt das leſende Publikum ſchon deſſen Stil, und nicht allein angenehme Unterhaltung als auch nützliche Belehrung wird jeder Leſer in dieſem Werke finden. Die 2te Abtheilung deſſelben erſcheint ſehr bald.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

In meinem Verlage iſt ſo eben fertig geworden:

Auszüge aus den Königl. Preuſs. Polizey-Geſetzen, in Beziehung auf Geſundheit und Leben der Menſchen. Herausgegeben von *J. C. G. Liebcke*, Rathmann bey dem Magiſtrat zu Magdeburg. 8. 14 Gr.

Eine Anpreiſung dieſes aus dem Allgem. Landrecht, den Edicten-Sammlungen und den Verordnungen zuſammengetragenen, hin und wieder mit den eigenen Reflexionen des Verfaſſers verſehnen Werkchens hält Unterſchriebener für überflüſſig, da durch den bloſsen Ueberblick nachſtehender Inhalts-Anzeige deſſen Gemeinnützigkeit, und die Nothwendigkeit beſtätigt wird, daſs *jeder* Staatsbürger ſich von dem *darin enthaltenen* Vorſchriften unterrichte, um nicht nur *ſein* und ſeiner Mitbürger Beſtes zu befördern, ſondern ſich auch vor Strafe ſicher zu ſtellen, welche ihm die Uebertretung oder Unterlaſſung dieſer, zu ſeiner Wiſſenſchaft entweder noch gar nicht gelangten, oder ihm in Vergeſſenheit gerathenen geſetzlichen Vorſchriften zuziehen dürfte.

Inhalts-Anzeige.

Medicinal-Behörden, Ärzte, Wundärzte, Apotheker, Hebammen, Zahn- und Augen-Ärzte u. ſ. w. Verbotner Verkauf und Genuſs ſchädlicher Sachen. Verhütung ſchädlicher Ausdünſtungen. Anſteckende Krankheiten: 1) Peſt. Gelbes Fieber. 2) Pocken. 3) Scharlach-Fieber. 4) Maſern. 5) Veneriſche Krankheiten, (Gründe für und wider die Duldung öffentlicher Bordelle.) Kindermord. Betragen gegen Schwangere und Kinder. Rettung aus Todesgefahr, insbeſondere der Scheintodten. (Hülfsmittel für Ertrunkene, Erhängte oder Erwürgte, Erſtickte, Erfrorne.) Verhütung des Selbſtmordes. Unvorſichtigkeit beym Baden und Schlittſchuhlaufen. Wahnſinnige. Verbotner Transport erkrankter Perſonen, insbeſondere der Handwerks-Geſellen. Abwendung alles *derjenigen*, was der Paſſage nachtheilig werden kann. Vorſicht bey Aufbewahrung des Schieſsgewehrs. Wegen des Tragens heimlicher Waffen. Auslegung der Fuchseiſen und Anlegung der Wolfsgruben. Wegen Reitens und Fahrens. Wegen des Haltens wilder Thiere, imgleichen, wegen der tollen Hunde. Verhütung des lebendig Begrabens. Verhütung heimlicher Beerdigungen. Magdeburg, im May 1805.

G. Ch. Keil.

Sowohl für Ärzte als Nichtärzte iſt nachſtehendes intereſſante Werk in unſerm Verlage zu empfehlen.

Handbuch zur Kenntniſs und Kur der veneriſchen Krankheiten zum Selbſtgebrauch für angehende Ärzte und Wundärzte, und als Leitfaden zu meinen Vorleſungen herausgegeben von Dr. *F. H. Martens.*

Nicht allein eine genaue Kenntniſs aller Symptome der veneriſchen Krankheiten, ſondern auch die zweckmäſsigſten und ſicherſten Methoden zu deren Heilung findet man in demſelben auf eine faſsliche Art vorgetragen, daſs, im Fall nicht gleich ein geſchickter Arzt in der Nähe iſt, jeder Leidende ſich vor üblern Folgen durch dieſe Anweiſung zu ſchützen im Stande iſt, bis thätige Hülfe ihm werden kann. Der Preis dieſes Werks iſt 3 Thlr. ſächſiſch durch alle gute Buchhandlungen, Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen.

Baumgärtnerſche Buchhandlung in Leipzig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 106.

Mittwochs den 3ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Fortſetzung von Nr. 101.)

3. *Choro- und Topographien, nebſt ſpeciellen ſtatiſtiſchen Schriften.*

Nicht weniger der inneren Wichtigkeit, als der Zeitfolge nach, macht, ungeachtet aller weſentlichen Mängel und Unvollkommenheiten, auf die *erſte* Stelle folgendes Werk gerechten Anſpruch: *Beſkrivelſe over Kongeriget Norge, Oerne Island og Faröerne, ſamt Grönland, efter aeldre og nyere, trykte og haandſkrevne, geographiſke, chorographiſke, topographiſke, ſtatiſtiſke Skrifter, Afhandlinger og Efterretninger, ſaavelſom ved Brevvexlinger, og elleres erholdte Oplysninger, forfattet i alphabetiſk Orden af Lars Hefs Bing.* Khn. 1796. (886 S. 8.). Der Vf. dieſes wichtigen Werkes hat aus den auf dem Titel genannten Vorarbeiten mit geſchickter Auswahl das Wiſſenswürdigſte compilirt; die Mängel des Werkes ſind aus dem Mangel an Vorarbeiten entſtanden: denn *Norwegen* — vielleicht, wenn alle Vortheile, die dieſs Land gewähren könnte, gehörig benutzt würden, das wichtigſte der däniſchen Königreiche, — iſt zum Theil eine *Terra incognita*, weil die Regierung es nicht der Mühe werth geachtet zu haben ſcheint, dieſes Land einer beſondern Fürſorge zu würdigen. Was aber die Regierung nicht zu thun für gut befunden, hat eine Anzahl aufgeklärter norwegiſcher Patrioten, welche zu Chriſtiania 1791 unter dem Namen: *korreſponderende topographiſke Selſkab for Norge*, zuſammentraten, wenigſtens zum Theil auszuführen geſucht. Die Arbeiten dieſer Geſellſchaft ſind in folgenden Journalen enthalten: *Topographiſk Journal for Norge*, wovon im J. 1796. das 16te u. 17te Heft (jedes von 128 S.) und 1797 das 18te Heft erſchienen war; ſeit der Zeit haben wir nichts von den Arbeiten dieſer Societät geſehen, zweifeln aber keinesweges an ihrer fortdauernden Thätigkeit. Nächſt an das *Bingſche* Werk ſchlieſſen ſich und können als Supplemente dazu folgende zwey betrachtet werden: *Beſkrivelſe over Faeröerne af Jörgen Landt*, Khvn. 1800. Seit 1673, da *Lucas Debes* eine Beſchreibung dieſer Inſeln herausgab, iſt dieſs das erſte ausführliche Werk darüber; es iſt in 4 Theile, in die geographiſch-hiſtoriſche, die phyſiſche, die ökonomiſche und die politiſche Beſchreibung eingetheilt. *Beſkrivelſe over Laeſöe af L. H. Bing.* 1802. Manche ſtatiſtiſche Data über Norwegen enthält folgende Schrift eines um dieſs Land ſchon früher verdienten Mannes: *Vigtige og paa Erfaring grundede Betänkninger overalt hvad ſom Sognepraeſterne, paa Landet i Norge have at moditage og ſilſvare, ifaer hvad Praeſtegaardene og andre Kaldets Tilliggender angaan o. ſ. v. Forfattet af Jacob Nikolai Wilſe*, Khn. 1796. Charakteriſtiſch iſt es, daſs dieſer durch ſeinen patriotiſchen Eifer für die Anlegung einer *Univerſität in Norwegen* bekannte Schriftſteller auch in dieſer Schrift bey der Beſchwerde über die den Norwegiſchen Predigern obliegende Laſt, *Dragonerpferde* zu halten, auf den Wunſch zurückkommt, ein halbes Dragonerregiment abzuſchaffen, und dafür Norwegen eine Univerſität zu ſchenken — allerdings, wie uns däucht, ein ſehr beſcheidener Wunſch. — Speciellere topographiſche und ſtatiſtiſche Schriften waren folgende: *Dänemarks Städte und Schlöſſer in Kupfern von Brunn, hiſtoriſch-topographiſch beſchrieben und herausgegeben von Sander, Nierup u. Lahde*, 5 Hefte, 1800. u. f. (mit 6 Kupf.). Vgl. A. L. Z. 1800. Nr. 282. — *Efterretninger om Rudkiöbing Kiöbſtaeds nu vaerende Tilſtand af Steffen Jörgenſen*, Odenſee 1796. — *Weinwich's Beſkrivelſe over Stevnsherred* 1798. — *Galtken's Beſkrivelſe over Randers* 1802. u. *Aagaard's Beſkrivelſe over Thyeland* eod. — *Kopenhagen* verdient eine eigene Rubrik. Für Einwohner ſowohl als Fremde, welche Kopenhagen beſuchen, ſorgten die Schriftſteller auf mehr als eine Art. 1796 erſchien: *Journal og Haandbog for Kiöbenhavnere (af F. Thaarup)* 1 H. in demſelben Jahre: *Topographiſk og ökonomiſk Lommebog for Fremmede og Indbyggere i Kiöbenhavn for Aaret* 1796. eben ſo *for* 1798. — *Kopenhagen im Jahre* 1798. No. 1 — 4. *Kiöbenhavnernes Karakteriſtik* 1800. und die bekannte mit vielem Beyfall aufgenommene *Kiöbenhavn Beſkrivelſe ved R. Nierup*, ib. 1800. 8. — Sehr intereſſant für die ſtatiſtiſche Kenntniſs der in Jütland etablirten franzöſiſchen Refugies iſt folgendes Werk: *Tableau hiſtorique ou ſtatiſtique de l'etabliſſement des Réformés à Fridéricia en Jutland, par Jean-Marc*

Dalgas, à Copenh. 1797., welche Schrift die Folge hatte, dafs die dänische Regierung unter dem 21sten April deſſelben Jahres die nöthigen Befehle ertheilte, die Privilegien dieſer Colonie zu ſchützen und ihren Wohlſtand zu befördern. — Zur allgemeinern ſtatiſtiſchen Kenntniſs der däniſchen Staaten kommen auſser den oben bereits bemerkten Schriften von *Schlegel* und *Thaarup: Statsforteguelſe over ſamtlige Collegier, Embedsmaend og Betjente i Kongerigerne Danmark og Norge, ſamt Hertugdommene Slesvig og Holſteen, med dertil hörende Öer og Etabliſſementer i Öſt- og Veſtindien, tilligemed Forteguelſe over alle Hoved og Saedegaarde i Danmark og Hertugdommene m. m. og formeret Rangfölge og Titulaturer o. ſ. v. for Aaret* 1796. Khvn. — Einen eigentlichen in Dänemark gedruckten und verlegten Staats-Kalender unter dieſem Namen hatte man vor dem Anfange unſers jetzigen Jahrhunderts nicht gehabt; von der Zeit an aber erſchienen: *Danſk Hof og Stats-Calander for Aar* 801 und *for* 1802. *Redigeret, forlaget og udgivet af Hans Henrich Froſt.* — Ueber die däniſchen Finanzen haben wir bekanntlich in *C. U. D. v. Egger's Memoiren über die däniſchen Finanzen*, Hamburg 1800. ein klaſſiſches Werk erhalten.

Zur ſpeciellern *Volkskunde* lieferte ein Ungenannter einen ſehr intereſſanten Beytrag unter folgendem Titel: *Den nordfiellandſke Landalmues Charakteer, Skikke, Meninger og Sprog*, Khvn. 1798. Der Verf. zeigt ſich durchgängig als einen genauen, ſorgfältigen und ganz unbefangenen Beobachter.

Für Topographie und Statiſtik der auſsereuropäiſchen Beſitzungen der Dänen ſind folgende wichtig: *Friedrichsöernes eller de Nikobarſke Öers Beſkrivelſe af N. C. C. Möller*, Khvn. 1799., und *Efterretninger om den Danſke Veſtindiſke Öer*, ib. 1801. Dieſe däniſch-weſtindiſchen Inſeln gaben auſserdem zu einer literariſchen Fehde Anlafs. Im März- und Aprilſtück des *Politiſk og Phyſiſk Magazin* vom Jahr 1797 nämlich ſtehen: *Breve over de Danſke Veſtindiſke Öers Tilſtand etc.* von einem Ungenannten. Gegen dieſe Briefe erſchien: *De Danſke Veſtindiſke Öers Tilſtand i Henſeende til Population, Cultur og Financeforfatning o. ſ. v. af Peter Lotharius Opholm*, Khn. 1791. Gegen dieſe Schrift kamen dann: *Berigtigelſer ved Opholms Skrift om de Danſke Veſtindiſke Öer*, Khn. 1798. heraus. *Opholm* blieb die Antwort nicht ſchuldig, ſondern liefs drucken: *Urigtigheder i de ſaa kaldte Berigtigelſer ved Afhandlingen om de Veſtindiſke Öers Tilſtand, rettede af Afhandlingens Forfatter, P. L. Opholm*, ib. eod., und dagegen wieder: *Atter Berigtigelſer ved de af Opholm ſaa kaldte Urigtigheder*, ib. eod. Wenn man dieſe ſämmtlichen polemiſchen Schriften ohne Vorurtheil lieſt, ſo wird man eben nicht geneigt, den Dänen ihre weſtindiſchen Beſitzungen zu miſsgönnen.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Prof. *Daub*, bisher zweyter Profeſſor der Theologie zu Heidelberg, iſt zum erſten Profeſſor der Theologie reformirter Seits und zugleich zum wirklichen und ordentlichen Mitgliede des reformirten Kirchenrathes ernannt worden.

Hr. *Bauriſtel* aus Carlsruhe, bisher Juſtizrath zu Mannheim, bekannt als Vf. mehrerer rühmlich aufgenommener Schriften, iſt von Sr. kurfürſtl. Durchlaucht zum Stadtdirector zu Heidelberg ernannt worden. Dieſs iſt um ſo merkwürdiger, da die Stadt ſeit hundert und mehrern Jahren keinen Proteſtanten unter ihren Stadtdirectoren zählte.

Hr. *Karl Philipp Kaiſſer*, dritter Lehrer an dem kurfürſtl. evang. reformirten Gymnaſium zu Heidelberg, hat von der Marburger Univerſität die philoſophiſche Doctorwürde erhalten.

Die königl. Societät der Wiſſenſchaften zu London und die Akademie nützl. Wiſſenſchaften zu Erfurt haben Hn. Prof. *Harding* zu Göttingen zum Mitgliede aufgenommen.

Hr. Kaufmann *Beuecke* zu Hamburg hat wegen des erſten Theils ſeines „Syſtems des Aſſecuranz- u. Bodmereyweſens“ ſowohl von dem Senate zu Hamburg als auch von dem Senate zu Bremen eine goldene Medaille mit ſehr ſchmeichelhaften Schreiben erhalten.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Als einen Nachtrag zu den Notizen von der neueſten portugieſ. Literatur in N. 100. theilen wir hier aus öffentlichen Blättern die Nachricht mit, dafs in Liſſabon kürzlich ein Lexicon der Bundaiſchen oder Angolaiſchen Sprache, ein in ſeiner Art erſtes und wegen der portugieſiſchen Beſitzungen in Angola ſehr wichtiges Werk, erſchienen iſt.

Das ſchöne Monument des Idyllendichters und Künſtlers *S. Geſsner's* bey Zürich, das ſelbſt die feindlichen Armeen geſchont hatten, iſt kürzlich, man weifs nicht warum, in der Nacht zerſtört worden. Die Regierung hat 300 Franken Belohnung für den Entdecker des Thäters ausgeſetzt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Engliſche ländliche Baukunſt, von James Malton, mit 21 Kupferplatten, geſtochen von *Hüllmann*.

Der Beyfall, den man dem Engliſchen Original ſchenkte, bewog uns, dieſs Werk für unſer Vaterland gemeinnütziger zu machen. — Wir übergaben es zu dieſem Behufe Herrn *Hüllmann* und ſeiner Meiſterhand

im

im Architecten-Stich, und jeder Kenner behauptet, dafs er das Original weit übertroffen.

Baumgärtnerſche Buchhandlung.

Handbuch für Zimmerleute, Maurer, Steinmetzen und Tiſchler, beſonders für Normal- u. Sonntags-Schulen. Mit 100 Kupfertafeln, aus dem Engl. überſetzt von J. G Schwender. 1ſte Abtheilung enth. 57 Platten Taſchen-Format. 2 Thlr. 12 gr.

Ungeachtet ſchon viel über dieſen Gegenſtand von vorzüglich Gelehrten geſchrieben wurde, ſo fehlte uns bis jetzt doch noch ein Buch, welches einen weſentlichen Vortheil vor andern hat, und dieſs iſt ein bequemes Format. Keinem Arbeiter iſt es möglich, alles, was er in den beſten architektoniſchen Werken findet, und wonach er arbeiten will, im Gedächtniſs zu behalten. — In dieſem Werkchen, welches jeder bey ſich in der Taſche führen kann, findet man das Ganze dieſer Wiſſenſchaft ſo kurz als möglich in Regeln und ſo faſslich dargeſtellt, dafs ſelbſt Lehrlinge, die noch wenig Fortſchritte in der Kunſt gemacht haben, ſich ſelbſt bilden und zu brauchbaren Künſtlern machen können. — Erreichen wir den Zweck, den wir dadurch beabſichtigen; wird es eine Hülfsquelle zur Vermehrung der Kenntniſſe junger Männer, und ſo enken uns Kunſterfahrne ihren Beyfall, — dann ſind unſere Wünſche hinlänglich erfüllt.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Von *Linné's Reiſe durch Lappland*, mit deren Herausgabe aus Linné's Manuſcripten ſich der Dr. *Smith* zu *Norwich* in England jetzt beſchäftigt, wird, unverzüglich nach Erſcheinung des Originals, eine vom Dr. *D. M. H. Mohr* beſorgte deutſche Ueberſetzung in meinem Verlage herauskommen; welches ich zur Vermeidung von Colliſionen anzeige.

Göttingen, im May 1805. H. Dieterich.

Folgende längſt erwartete Schrift iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen Teutſchlands zu haben:

Das Teutſche Reich vor der franzöſiſchen Revolution und nach dem Frieden zu Lüneville. Eine geographiſch-ſtatiſtiſche Parallele, nebſt Urkunden *und einer illuminirten Karte*, von *Karl Ernſt Adolf von Hoff. Zweyter Theil.* gr. 8. (Preis 2 Thaler, oder 3 fl. 36 kr. Rhein.)

Die bekanntlich ſo lange unentſchiedene Lage der teutſchen Angelegenheiten allein war Schuld, dafs dieſer *zweyte Theil* dem erſten, der mit ſo vielem Beyfall aufgenommen wurde, nicht ſogleich folgen konnte. Die Leſer werden aber bey der Verzögerung unſtreitig gewinnen, da Genauigkeit und Gründlichkeit der hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Angaben der erſte Zweck waren, welchen der Verf. bey ſeiner Bearbeitung vor Augen gehabt hat. Doch auch die Unterhaltung der gelehrten und nicht gelehrten Leſer iſt darüber nicht aus der Acht gelaſſen worden, und die dem Ganzen

vorausgehende hiſtoriſche Darſtellung der neueſten Begebenheiten in Teutſchland, wird jedem, der nur einigen Antheil an der Geſchichte ſeiner Zeit und ſeines Vaterlandes nimmt, mannichfaltiges Intereſſe gewähren.

Dieſen zweyten Theil begleitet *eine genau gezeichnete, ſauber geſtochene*, und *eben ſo inſtructiv als hell und deutlich illuminirte Karte*, welche einen leichten und ſchnellen Überblick über das heutige Teutſchland und ſeine verſchiedenen Staaten giebt.

Gotha den 27. May 1805.

Juſtus Perthes.

Ein Schwang durch Enz; mit 1 Titelvignette in kl. 8. 6 Gr.

Freunde des Scherzes werden dieſen Verſuch des ſchon rühmlichſt bekannten, aber hier ungenannt ſeyn wollenden, Verfaſſers nicht unbefriedigt aus den Händen legen. Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Zu beherzigende Anzeige.

Ich habe jetzt das Vergnügen, dem reſp. Publikum die Vollendung und wirkliche Erſcheinung der zweyten, ſehr verbeſſerten, noch nützlicher gemachten und mit aller Schönheit im Aeufsern veranſtalteten Auflage von

Zeichnungen aus der ſchönen Baukunſt, oder Darſtellungen ausgeführter und idealiſcher Gebäude mit ihren Grund- und Aufriſſen, auf 115 Kupfertafeln. Nebſt einer Abhandlung über das Schöne in der Baukunſt, von Dr. *C. L. Stieglitz. Zweyte ſehr verbeſſerte Auflage, complet*, Velinpap. Royal Fol. Subſcript. Preis bis Ende Septembers 5 Louisd'or; nachher 40 Thaler.

anzuzeigen, wovon ich demſelben die Ankündigung ſeit Ende des vorigen Jahres möglichſt bekannt zu machen, und es dafür rechtlicherweiſe zu intereſſiren geſucht habe.

Ich darf mich auf das Zeugnifs aller verehrten Theilnehmer und Beförderer dieſes Unternehmens (deren nicht geringe Anzahl das gedruckte Verzeichniſs bekannt machen wird) berufen, dafs meine Verſicherung über den Werth, die Schönheit und den verhältnifsmäfsig vortheilhaften Preis des Werkes vollkommen gegründet war. Alle bezeugen mir darüber ihre Zufriedenheit und dieſe zahlreich gewordenen empfehlenden Stimmen berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung, dafs ſich die Anzahl der Theilnehmer noch beträchtlich vermehren wird, da viele bey dem bekannten Kaltſinn des deutſchen Publikums für ſolche Unternehmungen theils an der wirklichen Erſcheinung des Werks gezweifelt haben, theils ſich vorher von dem Werth und der Schönheit deſſelben haben überzeugen wollen. Mehrere Gründe, die ich bey den abgelieferten Exemplaren angezeigt habe, veranlaſſen mich, die Liſte der verehrten Beförderer zu Michaelis nachzuliefern, und dieſs beſtimmt mich zu

der

der öffentlichen Bekanntmachung, dafs den Wünschen vieler deutschen Kunstfreunde gemäfs die offerirten Vortheile bis dahin gültig bleiben sollen. Wer diese Vortheile geniefsen und sich das Werk anschaffen will, kann sich deshalb an die nächstgelegene Buchhandlung, oder auch an mich in portofreyen Briefen mit gefälliger deutlicher Bemerkung des Namens und Charakters bis Ende Septemb. d. J. wenden. Bis dahin erhalten Liebhaber das Werk für 25 Thaler in Golde, nach dieser Zeit kostet es 40 Thaler.

Leipzig, im Junii 1805. Georg Vofs.

Darstellung der Ägyptischen Baukunst, von Julius Alexander Gily, auf 12 Kupfertafeln. Velin-Papier. Fol. 3 Thlr.

Ungeachtet dieſs ein für sich bestehendes Werk ist, so kann es doch auch als 2ter Theil der bey uns schon erschienenen Ägyptischen Baukunst gebraucht werden.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

Bey Chr. Gottl. Hertel in Leipzig ist erschienen:

M. *Kämpfe, Tr. Lebr., homiletisches Handbuch zum leichtern und nützlichern Gebrauch der gewöhnlichen evangelischen und epistolischen Perikopen auf alle Sonn- und Fest-Tage des ganzen Jahres für angehende Prediger und Kandidaten des Predigtamtes.* 2r Band 2r Theil 1s Heft. gr. 8. 12 Gr.

Katechetisches Handbuch über das vom Herrn Dr. *Rosenmüller herausgegebene Christliche Lehrbuch.* 2r Theil 1stes und 2tes Stück. 8. 12 Gr.

Philosophisch-Medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande der Menschen, von F. Joseph Gall, der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doctor, und ausübendem Arzte in Wien. 2 Bände in 8. 1 Thlr. 18 gr.

Der Zweck, auf welchen unser Verfasser hinstrebt, ist, das Wichtigste und Wesentlichste der praktischen Heilkunde auf einfache und sichere, aus der Natur selbst (welche er jederzeit der Kunst zur Seite stellt) hergeleitete Grundsätze zurück zu führen, und sucht seinen Zweck in 8 in diesem Werke befindlichen Abhandlungen zu erreichen. Diese Abhandlungen sind einander so untergeordnet, dafs immer die eine aus der andern zu fliefsen scheint, und gewinnen dadurch desto mehr an Klarheit und Zuverlässigkeit. — Ärzte, wenn sie nicht parteyisch sind, müssen diesem Buche ihren Beyfall und Zustimmung schenken, und Nichtärzte erhalten auf eine angenehme, leicht fafsliche, populär vorgetragne Art, eine Kenntnifs der natürlichen praktischen Heilkunde, welche jedem gebildeten Menschen nicht mehr so ganz fremd seyn sollte, wie es leider der Fall immer noch ist, da Kenntnifs seiner selbst zu den ersten Pflichten gehört.

Baumgärtnersche Buchhandlung
in Leipzig.

II. Auctionen.

Am 15ten Julii und an den folgenden Tagen soll zu *Hannover* eine Sammlung von Oelgemälden und Kupferstichen meistbietend verkauft werden.

Es befinden sich darunter besonders mehrere Portraits von Fürstlichen Personen, von dem vormaligen Hofmaler *Zifsenis* zu Hannover verfertigt, und mehrere ausnehmend getreue Copieen nach berühmten Gemälden der Düsseldorfer Gallerie von demselben: so wie ein sehr schönes Küchenstück von *Jac. Jordon* und *Joh. Fyt*, welches einzig in seiner Art und sehr wohl erhalten ist.

Verzeichnisse sind zu haben:
zu Braunschweig im *Intelligenz-Comptoir;* zu Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers;* zu Jena und Halle in den *Expeditionen* der dortigen *Literaturzeitungen;* zu Göttingen bey dem Herrn Procurator *Schepeler;* zu Leipzig bey dem Herrn Magister *Stimmel;* zu Hannover bey dem Commissionair *Freudenthal*, Schullehrer *Eisenhart*, Antiquar *Gesellius*, Kaufmann *Schrader*, Dr. jun. *Benecken* und Stadtsecretair *Mertens*, welche auch postfrey eingehende Aufträge prompt besorgen werden.

Den 25sten August und folg. Tage d. J. sollen zu Berlin die vom verstorbenen Ober-Consistorialrath und Probst zu Cölln an der Spree, Herrn Dr. *Teller*, und dem Königl. Geheimen Rath und Leibarzt Herrn Dr. *Selle* hinterlassenen ungemein vortrefflichen und zahlreichen Sammlungen von griech. u. röm. Classikern, Kirchenvätern, antiquar. philolog. literar. schönwiss. histor. itinerar. philosoph. jurist. theolog. naturhistor. medicin. vermischten und zur oriental. Literatur gehör. Büchern, nebst einigen Landkarten, einem mineralog. Cabinet u. einem grofsen Skelet, gegen baare Bezahlung in Preufs. Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der *Expedition des Correspondenten;* in Halle in der *Expedition der Allg. Literar. Zeitung;* in Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers;* in Frankfurt am Main in der *Jägerschen* Buchhandlung; in Leipzig in der *Juniusschen* Buchhandlung; in Breslau beym Herrn Canzley-Director *Streit;* in Danzig bey Herrn *Friedr. Sam. Gerhard* u. in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, den 7ten April 1805.

Sonnin,
Königl. Preufs. Auctions-Commissarius.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 107.

Sonnabends den 6ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Fortſetzung von Nr. 106.)

XIII. *Geſchichte.*

1. *Allgemeine Weltgeſchichte und alte Geſchichte.*

Originale gröſsere Werke über die allgemeine Geſchichte und über die Geſchichte der alten Staaten und Völker haben die Dänen während dieſer ſieben Jahre nicht erhalten; ſie ſchränkten ſich hier auf folgende Ueberſetzungen ein: *Laerebog i Hiſtorien for de förſte Begyndere af J. G. A. Galletti, overſat og indrettet til Brug for Danſke* (*ved J. H. Spleth*) Khn. 1796. — *J. G. A. Galletti's Laerebog i den gamle Statshiſtorie, overſat af F. D. Mellerup*, ib. eod. Die erſte dieſer Ueberſetzungen unterſcheidet ſich vom Original dadurch, daſs ſie eine Ueberſicht der däniſchen Geſchichte, anſtatt der deutſchen des Originals enthält. — *J. M. Schröckh's almindelige Verdenshiſtorie for Ungdommen, overſat.* Khvn. 1797 — 1802. 6 Deele. So langſam ſind die deutſchen Ueberſetzer nicht. — *Den unge Anacharſis Reiſe i Grackenland, forkorset af Meynier, overſat af Dichmann*, Khvn. 1 D. 1797. 2 D. 1798.; und endlich, ein wahrer Gewinn für die däniſche Literatur: *Heeren's Haandbog i de gamle Staters Hiſtorie, overſat ved Sverdrup*, Khvn. 1800. — An originalen Arbeiten erhielten die Dänen aber mehrere zum Theil vorzügliche und mit groſsem Fleiſs aus den Quellen geſchöpfte einzelne Beyträge zur Kenntniſs der alten Geſchichte. Zu den intereſſanteſten zählen wir ohne Bedenken folgende zwey: *Suetonius, Dio Caſſius, Joſephus et Philo, in Imperio Caii Caligulae invicem et cum aliis comparati. Diſſ. inaug. auct. B. Thorlacio*, Havn. 1796. und: *Commentatio hiſtorica de Genio, Moribus et Luxu aevi Theodoſiani. Auctore P. C. Müller*, Part. I. Havn. 1797. Part. II. Gött. 1798. — Auſserdem erläuterte Hr. Prof. *Kierulff* in mehreren lateiniſch geſchriebenen Programmen verſchiedene Punkte der alten Geſchichte, wovon uns folgende in däniſchen Ueberſetzungen bekannt geworden ſind: *Om Oldtidens indiſke Handel over Aegypten* in (*Rahbecks*) Minerva 1799. Jan. — *Om Saederne i den romerſk Republiks ſidſte Dage*, ib. 1798. Febr. — *Om Nationer, der i ſtore Farer ikke have forſager*, ib. 1801. Febr. — Endlich verzeichnen wir noch folgende zur alten Geſchichte in eben dieſer Monatsſchrift enthaltene Abhandlungen: *Formodninger, at Pyramiderne i Aegypten have vaeret Kornmagaziner ved Niels Henrich Weinwich*, Febr. 1799. *Plinii den Aeldres Beretninger om Pyramiderne, overſ. af Rahbeck*, ib. — *Om de Kanaler, der fordum forenede Nilen med det röde Hav, ved. N. H. Weinwich*, ib. Jul. — Auf zwey Abhandlungen des gelehrten *F. Münter: Om den af Brown og Hornemann giorte opdagelſe af Ammons-Templets Ruiner*, und: *Om nogle mellem Ruineren af Babylon fundne Inſcriptioner*, wovon erſtere in *Rahbeks* Minerva 1801. May, dieſe im Jun. ſteht, dürfen wir Freunde ſolcher Unterſuchungen nicht erſt aufmerkſam machen. — Noch bemerken wir: *Udtog af Ramler's Mythologie ved af J. Z. Hyphof*, Khvn. 1801. 8., und die originalen *Hiſtoriſk-philoſophiſke Underſögelſe over de aeldſte Folkeſlaegters religiöſe og philoſophiſke Meninger af Chriſtian Boſtholm*, Khvn. 1802. 8. Viel neue Anſichten giebt zwar dieſe Schrift nicht, ſie iſt aber in Rückſicht auf die Bedürfniſſe der däniſchen Literatur ſchätzbar, die kein einziges Werk dieſer Art aufzuweiſen hat. Neu ſind nur einige Anſichten der ältern ſkandinaviſchen Religion und Mythologie. Auch gehören hierher: *Antiquitatum borealium obſervationes miſcellaneae. Vol. VI. auct. Skule Thorlacio*, Havn. 1799. und: *Nordiſke Folks Overtroe, Guder, Fabler og Helte indtil Frode VII. Tider, i Bogſtav-Orden, af Jacob Borent Möinichen*, Khvn. 1800. Für den, der nicht tief eindringen will, allerdings nicht unbrauchbar; indeſſen würde eine zuſammenhängende Ordnung und kritiſche Sichtung dem Werkchen viele Vorzüge gegeben haben, deren es in ſeiner jetzigen Beſchaffenheit ganz entbehrt.

2. *Neuere Menſchen- und Staatengeſchichte mit Ausſchluſs der Däniſch-Norwegiſchen.*

Die *allgemeineren*, die neuere Geſchichte betreffenden, Werke ſind folgende originale: *Dichman's Udſigt over*

over de vigtigſte hiſtoriſke Begivenheder fra 1762 *til* 1799. Khvn. 1799. ihrem Zwecke angemeſſen. — *K. L. Rahbek's Haandbog i den europaeiſke Statshiſtorie.* 1 Heft. Khvn. 1801. — folgt meiſtens *Spittler* und dann *Meuſel. S. Hempel's chronologiſk Tabel over de politiſke Begivenheder i Aarene* 1799 *og* 1800. Odenſee. — Eine intereſſante Ueberſicht der gröſsten Männer, vorzüglich in Dänemark, giebt: *Niels Blicher's Tilbageſyn paa det* 18*de Aarhundredes meeſt udmaerkede Maend* in *Rahbek's* Minerva 1800. Jan. verbunden mit *K. L. Rahbek's Efterſlaetten, eller endnu nogle ifaer af Faedrenelandets gode og ſtore Maend i det* 18*de Aarhundrede. Et Tillaeg til Blicher's Tilbageſyn* u. ſ. w. ib. Febr. — An Ueberſetzungen für die allg. neuere Geſchichte auſser zerſtreuten Stücken in den Journalen erhielten die Dänen folgende: *Vort Aarhundrede af Stöver, overſat af Bech.* Khvn. 1798 — 1802. 5 Deele. — *Aaret* 1801. *en Annal overſat af J. Werfel.* ib. 1802. — *De maerkvaerdigſte Begivenheder i det* 18*de Aarhundrede; overſat af Tydſk.* 1 D. Khvn. 1802.

Was die Geſchichte der einzelnen Europäiſchen Staaten betrifft, ward wenig geleiſtet. *Efterretninger om Mordet paa Guſtav den Tredie, Konge af Sverrig* (Sverrige). *Af en Öjenvider. Overſat af Franſk.* Khvn. 1797. — enthalten blofs bekannte Sachen, auf eine wunderliche Weiſe mit Grillen *à la Barruel* von Illuminaten und Freymaurern verbunden. Sehr intereſſant hingegen ſind: *Anmaerkninger ved og efter Rigsdagen i Sverrige* 1800, *deels paa Stedet ſelv, deels udaf of offentlige Bekiendtgiörelſer, af Opholm.* in der Minerva des H. *Rahbek.* 1802. Aug. und Sept. — *Rulhiere's Anekdoter om Statsforandringer i Rufsland* 1763. Khvn. 1797. — *Anekdoter af Kaiſerinde Katharina den Andens, Kaiſer Paul den Förſtes og dens Families Levnet.* Khvn. 1797. und *Katharina den Andens Liv og Levnet.* ib. 1 D. 1798. ſollen eben nicht die unparteyiſche Kenntnifs der neuern Ruſſiſchen Geſchichte bereichern. — Für die Engliſche Geſchichte erſchienen nur folgende 2 gröſsern Werke: *Norbrittanniens Hiſtorie fra den ſidſte Krigsbegyndelſe med Frankerig — eller Fortſaettelſe af Archenholtz's Udſigt over det Britiſke Folks Hiſtorie.* 6 B. Khn. 1798. — *Finantsbeſtyrelſens og Nationalſtilſtanders naervaerende Forfatning i Norbritannien af Gentz, overſ. af den Franſke ved M. Hagerup.* ib. 1800. — Auſserdem lieferten mehrere Journale einzelne die engliſche Geſchichte betreffende Aufſätze, z. B. *Den engelſke lange Parlements Oplösning ved Cromwell, fortale efter Hume og Miſtr. Macaulay ved K. L. Rahbek* in ſeiner Minerva 1799. Decemb. — und *Oliver Cromwell af K. L. Rahbek.* ib. 1802. Febr. u. ſ. w. — Im J. 1796. erſchien auſserdem *Danſk Udtog af de Engelſke Oppoſitionsblade the Courier og the Morning Chronicle.*

Deſto fleiſsiger wurde die franzöſ. Geſchichte, vorzüglich die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, von däniſchen Schriftſtellern, originalen ſowohl als Ueberſetzern, bearbeitet. — Wir geben hier die blofs däniſchen Schriften, folglich *Eggers* Denkwürdigkeiten ausgeſchloſſen, nach der Zeitordnung ihrer Erſcheinung an: 1795 — *Den franſke Republiks Conſtitution af* 1795, *overſat af K. L. Rahbek, med Overſaetterens Fortale.* Khvn. — 1797. *Faenghelsſildregelſer i Paris.* 1 Deel. Khvn. — *Nyeſte Skilderie af Paris, ſamlet og overſat udaf Meyer's Fragmente ved O. Wolff.* 1 B. — *De fem Franſke Direkteurers Levnet ved Reimann, overſ.* — 1796. *Den Franſke Revolutions Hiſtorie ved Eichhorn overſ.* Khvn. — *Samling af Franſke Republikaners Helte og Borgerbedrifter. No.* 1. *Foreslagt National-Conventet — af Leonard Bourdon. Overſ. af Franſk* ib. — 1799. *Erskine om Krigen med Frankerig og dens Følger, overſ. af C. M. Kiönig.* Khvn. — *Den Franſke Republiks Finanz forvaltning i Aaret* 1796 *af D'Ivernois, overſat og Foröget med Gentz's og den danſke Overſaetters Anmaerkninger.* ib. — *Reform eller Ruin* u. ſ. w. *af det Engelſke* ib. — *Norry de Franſkes Tog til Aegypten, overſ.* ib. — *Erklaering om Geſandtſkabsmordet i Raſtadt.* ib. — *Samling af Anekdoter om de maerkvaerdig Perſoner og meeſt paafaldende Tildragelſer i den Franſke Revolution. Overſ. af Franſk ved v. Haven* ib. — *Ludvig XVI. og ſams Families Dagbog i Templelaaret af Clery. Overſ. af Franſk.* ib. — *Bonaparte's Feldtoge.* 2 Hefter. — 1800. *Karakteriſtik af Ludvig den* 18*des Regiering af C. U. D. v. Eggers, overſ. af M. Rathje.* Khvn. — *General Macks Skiebne i Italien og Frankerige — Barthelemy's, Pichegrü's* u. ſ. w. *Deportationsreiſe til Cayenne, ved Ramel. Overſ. af Franſk.* ib. — *Hemmelige Anekdoter i Anledning af Pichegrü's, Barthelemy's og de andre Deporterdes Haefteiſe i Paris. Overſ. af M. Hagerup.* ib. — *Berthier's Beretning om Expeditionen til Syrien. Overſ. af Boek.* ib. (Eine andere, ſchlechtere Ueberſetzung können wir hier füglich übergehen.) — *Den nye Franſke Conſtitution tilligemed Frankernes (!) nu brugelige Tidsregning — Brev til Boulay' de la Meurthe fra J. B. Sallaville om Revolutionen i Frankerig ſammenlignet med Revolutionen i Engeland. Overſat af C. C. Pflueg.* ib. — *Buonaparte's egen Dagbog, holden under Feltzogene i Syrien og Aegypten. Overſ. af Franſk.* ib. — 1801. *Marengo eller den Franſke Reſervearmees Feldtog i Italien, commandiret af Bonaparte — beſkreven af — Joſeph Pezzi, ſom Öjenviden. Overſat fra Franſk af A. Jörgenſen.* Odenſee. — 1802. *Louvet's Flugt. Overſ. af M. Rahbek; med en Fortale af K. L. Rahbek.* Kavn. — *Concordatet imellem den Franſke Regiering og Pave Pius VII, tilligemed de Talr og Anordninger, der have Henſyn paa Gudsdyrkelſens Jurestning i Frankerig. Overſ. af Höft og Sverſtrup.* ib. — *Den franſke General Touſſaints Louverture Levnet.* ib. — Auch läfst ſich hieher die Ueberſetzung von *Mercier* rechnen: *M. nyeſte Malerie af Paris. Overſ. ved Odin Wolf.* 1800. 3 B. 8. — Zu dieſem noch nicht vollſtändigen Verzeichniſſe rechne man noch die in den verſchiedenen Journalen, vorzüglich der *Minerva*, dem *Politiſk og Phyſiſk Magazin* u. ſ. w. zerſtreuten Nachrichten — und man wird leicht ſehen, dafs die Dänen nicht unbekannt mit dem groſsen Schauſpiele geblieben ſind, welches die Franzoſen ihnen gegeben haben. — Einer, in die ältere franzöſiſche Geſchichte einſchlagenden, Abhandlung werden wir nachher unter der Däniſchen Geſchichte erwähnen.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

II. Ge-

Digitized by Google

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste* zu *Agen* hat in ihrer allgemeinen Versammlung am 28. April die im vorigen Jahre ausgesetzten Preise vertheilt. Den Preis für das beste Werk über den *Tabaksbau* erhielt *Dubourgua*, Mitglied des Arrondissements-Conseils; den Preis auf das beste Gedicht erhielt *Ch. Millevoye* für ein Gedicht unter dem Titel: *l'Invention poetique*. Der für eine *Lobschrift auf Scaliger* ausgesetzte Preis, der nicht vertheilt werden konnte, wird von neuem für das folgende Jahr ausgesetzt. — *Als neue Gegenstände* für Preisbewerber gab die Gesellschaft auf im Fache der Poesie: 1) die Wiederherstellung der Gottesverehrung in Frankreich durch das Concordat; oder 2) den durch das kaiserl. Decret vom 24. Fruct. 12ten Jahres ausgeschriebenen Preis; oder endlich 3) den Einfluss der Weiber auf die öffentliche Meynung, und die Mittel, ihn zum allgemeinen Besten zu leiten. Die Preise bestehen in Medaillen von 200 Franken am Werth. Aufserdem wird ein Preis für den stärksten Anbau der Maulbeerbäume ausgesetzt.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Mag. *K. G. Schelle*, bisher Privatgelehrter zu *Leipzig*, rühmlich bekannt durch sein Werk über das *Lesen der alten Classiker* auf Schulen und andre Schriften, *ist an die Stelle des verst. Hübler*, Conrector an der Stadtschule zu Freyberg, und Hr. *Wiss* zu Leipzig, der kürzlich eine metrische Uebersetzung des Calpurnius lieferte, Rector der lateinischen Schule zu Schmalkalden geworden.

Als König von Italien hat der französische Kaiser den Staatsrath Dr. *Moscati* zu seinem consultirenden Arzte, und Hn. *Scarpa* zu seinem consultirenden Wundarzte, so wie Hn. *Locatelli* zu seinen ersten Maler (letztern mit 6000 Livres Pension) ernannt, und den Dichter *V. Monti*, Mitglied des ital. Instituts und Gehülfe des Ministers des Innern, auf Veranlassung eines Gedichts bey Gelegenheit seiner Krönung, mit einer prächtigen Dose und 6000 Livres beschenkt.

IV. Vermischte Nachrichten.

Leipzig. Des berühmten Dr. *Gall's* Vorträge über die Hirn- und Schädellehre haben auch hier viel Aufsehen erregt und sogleich Parteyen für und wider veranlafst. Im Allgemeinen zeigte sich anfangs auch hier die Vorsichtigkeit und Schüchternheit, mit welcher in Leipzig von jeher das Neue (vielleicht nicht sowohl aus Überlegtheit als vielmehr aus der herrschenden Macht der Gewohnheit, des Eigendünkels und des Selbstvertrauens) aufgenommen wurde. Die Zuhörer bestanden in dem zweymal absolvirten Cursus meist aus praktischen Aerzten, Studierenden, einigen aufgeklärten Rechtsgelehrten, Privatgelehrten, Geistlichen und Schulmännern, und, dem Verhältnisse nach, nur aus wenigen Kaufleuten, nämlich aus solchen, die sich durch ein Streben nach höherer Bildung auszeichnen und dadurch die verdiente Achtung ihrer Mitbürger behaupten. Nur vier Damen waren während des ganzen ersten Cursus gegenwärtig. Bey weitem die gröfsere Anzahl von diesen Zuhörern benutzte und achtete *Gall's* Vorlesungen als eine Gelegenheit zum weiteren Prüfen und Nachdenken über die wichtigen Gegenstände, welche darin abgehandelt wurden. Einige Zuhörer fafsten die eigentliche Tendenz der *Gallschen* Bemühungen, ungeachtet der Bestimmtheit, mit welcher er sie bezeichnet hatte, gar nicht, andere nur halb. Daher die verschiedenen, zum Theil absprechenden Urtheile über *Gall* und über seine Lehren. Referent ist von der Wahrheit und Richtigkeit der Lehren dieses grofsen Beobachters, in dem Zusammenhange, in welchem er sie vorträgt, nicht bis auf jeden einzelnen Punkt überzeugt, wird aber nie ein entscheidendes Urtheil für oder wider wagen, so lange er die ihm zweifelhaft scheinenden Punkte nicht durch mehrere anzustellende Erfahrungen und Beobachtungen wird geprüft haben. Am wichtigsten und fruchtbringendsten sind wohl die Zergliederungen des Gehirnes, welche hier *Gall* zweymal vorgenommen hat. Er zeigt deutlich den Verlauf der Nervenbündel vom Rückenmarke aus bis zu dem äufsersten Umfange des grofsen und kleinen Gehirnes, und von da wieder zurück bis zu verschiedenen Commissuren, wie er sie nennt. Die verschiedenen Richtungen und Verflechtungen der Nervenbündel im Gehirn sind so deutlich und so ungekünstelt dargelegt worden, dafs es zu verwundern ist, wie es möglich war, dafs diese Struktur, in dem Zusammenhange und in der Vollendung wie sie nun betrachtet werden kann, nicht früher eingesehen worden ist; noch mehr ist es zu verwundern, dafs einer unserer grösten Zergliederer, der berühmte *Walter* in Berlin, sich verleiten lassen konnte, mit so weniger Gründlichkeit gegen diese Untersuchung zu eifern. Referent glaubt nicht, dafs hier der Ort sey, die Einwürfe *Walters* zu widerlegen, und erlaubt sich nur, alle Ärzte und Zergliederer auf die unparteyische Prüfung der Sache aufmerksam zu machen. Jeder, nicht ganz ungeübte, Anfänger in der Zergliederungskunst wird sich nach der *Gallschen* Untersuchungsart von dem Laufe und der Richtung der Nervenbündel im Gehirne überzeugen können. Uebrigens wird sich wohl bey näherer Untersuchung der von *Gall* angenommenen und aufgefundenen Ganglien und Commissuren im Gehirne noch manches auffinden lassen, was die bisherigen Untersuchungen über diese Theile entweder verwerflich machen, oder berichtigen und vollkommen bestätigen wird. Wenn man also auch die Untersuchung der von *Gall* sogenannten Ganglien und Commissuren nicht als beendigt ansehen will, so mufs man doch nothwendig zugeben, dafs die Struktur des Gehirnes durch die Darlegung der in ihm befindlichen Nervenbündel ganz aufserordentlich aufgeklärt worden ist, dafs die bisher allgemein verbreiteten Begriffe von der Struktur dieses Organes irrig und verworren waren, und dafs *Gall* mit

mit vollkommenem Rechte mehreren Nerven eine andere Stelle ihres sogenannten Ursprunges angewiesen hat, als diejenige war, welche man vorher dafür hielt. Sind diese Behauptungen, wie es keinem Zweifel unterworfen ist, richtig, so haben *Galls* Untersuchungen einen grössern Werth, als diejenigen glauben mögen, welche nur einzig bey den auffallendsten sinnlichen Erscheinungen, bey dem Entfalten des Gehirnes in eine häutige Ausdehnung und bey den sogenannten Organen, die bisweilen durch Erhabenheiten am Schädel ihre grosse Entwickelung im Gehirn bezeichnen, stehen bleiben, und daraus das Ganze beurtheilen wollen, ohne den Zusammenhang gefasst zu haben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Damen.

Durch mehr Zeit und Kostenverwendung um vieles verschönert, und noch reicher ausgestattet, erscheint als Fortsetzung im Laufe dieses Sommers, das für das schöne Geschlecht veranstaltete Taschenbuch unter dem Titel:

Zweytes
Toiletten-Geschenk
ein
Jahrbuch für Damen
1806.
Mit 20 Kupfern und 10 Musikblättern in kleinem Quart-Format.

Die Gegenstände seines Inhalts sind wieder: *Bildung zum schönern weiblichen Leben, Zeichnen und Malen, Musik, Gesang, Tanz, Anzug, Lectüre, Strickerey, Stickerey, Näherey, Färberey, Blumen und Stroharbeiten, Schönheitsmittel, häusliche Ökonomie* u. s. w., welche mit schön und sauber gearbeiteten Kupfern, Musikblättern, Tanztouren etc. begleitet werden.

Sowohl das Interesse des Inhalts als ein schönes durch Druck und Papier geziertes Aeussere, soll bey Erscheinung dieses zweyten Jahrbuchs für das gebildete weibliche Publikum den Beweis ablegen, dass die Herausgeber so wie der Verleger die so sehr ausgezeichnete Aufnahme des *ersten Toiletten-Geschenks* zu schätzen wissen und sich bey den folgenden sogar noch einen erhöhetern Beyfall schmeicheln.

Leipzig, im Juny 1805. Georg Voss.

In allen Buchhandlungen ist nunmehr zu haben:
Anweisung für Mütter und Kinderlehrer, die es sind oder werden können, zur Mittheilung der allerersten Sprachkenntnisse und Begriffe von der Geburt des Kindes an, bis zu der Zeit des Lesenlernens, mit zwey Kupfertafeln. Preis 2 Rthl. 16 gr. Leipzig bey Georg Voss.

Der ehrwürdige und kinderfreundliche Verfasser, Russischkaiserliche Hofrath *Wolke*, hat das Publikum mit einem bisher fehlenden Werke versorgt, wofür die Ältern und Kinderfreunde, insonderheit alle Mütter und Kinderlehrer, welche sich mit dem darin vorhandenen, reichen Vorrath anwendbarer Kenntnisse, Rathschläge und Methoden, durch die Erfahrung des vieljährigen Lehrers und Erziehers bewährt, vertraut machen wollen, herzlich danken werden.

In der Ostermesse ist in demselben Verlage und von demselben Verfasser erschienen:
Kurze Erziehungslehre, oder Anweisung zur körperlichen, verständlichen und sittlichen Erziehung, anwendbar den Müttern und Kinderlehrern in den ersten Lebensjahren der Kinder. 1 Rthl. 8 gr.
Welche Schrift mit der vorhergehenden in der genausten Verbindung steht, oder als ihr zweyter Theil angesehn werden kann.

II. Auctionen.

Den 26sten August u. folg. Tage wird zu Kohlo bey Pförten die Büchersammlung des verst. Consist. Ass. *Burdach* verauctionirt. Das systemat. Verzeichn. von mehr als 2000 Bänden, nebst einigen Kunstsachen, ist unentgeldlich zu haben bey Hn. Proclamator *Weigel* in Leipzig, in der *Arnold*schen Buchhandlung zu Dresden, und bey M. *Burdach*, Pfarrer zu Kohlo bey Pförten in der Nieder-Lausitz.

(NB. Unter den Kunstsachen ist ein grosser Sterntubus, fast 8 Fuss lang. Unter den Büchern: Rollins Gesch.; Unschuld. Nachr., 62 Bde complet; Bowers Gesch. d. Päpste, u. s.)

Stuttgart, den 15. Jun. 1805.

Die Ausführung der auf den 1. Jul. d. J. bestimmten und in diesem Intelligenz-Blatt N. 73 u. 91. angekündigten Versteigerung des ersten Theiles der Doubletten der Kurfürstl. Wirtembergischen Bibliothek zu Stuttgart wird durch die Dazwischenkunft einiger unvorhergesehenen Hindernisse erschwert, und der Anfang dieser Versteigerung deswegen auf den 15. Aug. weiter hinaus verlegt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 108.

Sonnabends den 6ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Fortſetzung von Nr. 107.)

3. *Däniſche und Skandinaviſche Geſchichte überhaupt.*

Wir machen hier mit den allgemeinen, die ganze däniſche Geſchichte umfaſſenden, Werken den Anfang; mit Zurückweiſung auf die obgedachten Schriften über die nordiſchen Alterthümer. *G. L. Baden's Haandbog i den danſke Hiſtorie*, Khvn. 1798., iſt unter uns durch *Tobieſens* deutſche Überſetzung hinreichend bekannt. — Von dem Suhmſchen Compendium erſchien folgende neue Ausgabe: *F. Suhm's Udtog af Dannemarks, Norges og Holſteens Hiſtorie, omarbeidet og forøget af Jörgen Kierulf*, Khn. 1800. Das Buch hat durch dieſe Umarbeitung an Richtigkeit und Genauigkeit beträchtlich gewonnen. — Das wichtigſte Geſchenk für die Aufhellung der däniſchen Geſchichte war die Fortſetzung der trefflichen Arbeit des unermüdeten Suhm: *Hiſtorie af Danmark for Aar 1157 til 1182, ved Peter Friderik Suhm, VII. Tome.* Khn. 1800., von der wir hier nur bemerken, daſs dieſe Geſchichte im Mſpt. bis 1400 fortgeſetzt auf der Königl. Bibliothek in Kopenhagen aufbewahrt wird. Hoffentlich werden die däniſchen Gelehrten ſie nicht lange dem gröſsern Publikum vorenthalten. — Auſserdem erſchien von der däniſchen mit Anmerkungen vermehrten Ueberſetzung der Geſchichte Dänemarks und Norwegens von *Gebhardi* der 5te, und der Schleswig-Holſteiniſchen Geſchichte von *Chriſtiani* der 6te und letzte Band. Als Quelle, woraus ſich die neuere Geſchichte Dänemarks unter ſeinem jetzigen Oberhaupte, beſonders in Rückſicht auf die äuſsern Verhältniſſe, mit gröſster Sicherheit ſchöpfen läſst, wird folgende Sammlung immer für die Geſchichtsforſcher Werth haben: *Recueil de tous les traités, conventions, mémoirés et notes conclus par la couronne de Danmarc depuis 1766. juſqu'à l'an 1794, par H. Fr. Chr. Clauſen. Berlin 1796.* — Andere vermiſchte oder einzelne Puncte der däniſchen Geſchichte erläuternde Schriften führen wir nach der Zeitordnung auf: *Smaa hiſtoriſke Skrifter af Niels Dielev Riegels*, Khvn. 1796. 97. 3 D. Intereſſant ſind vorzüglich die Charakteriſtiken des bekannten Vf. von Chriſtian II., Chriſtian IV., Chriſtian VI., von Sophia Amalie, Charlotte Amalia u. ſ. w. Schade, daſs er gerne Partey nimmt und dadurch einſeitig wird. — *Almindelige Betragtninger over Korstogenes Virkning paa Norden af F. Münter*, in *Rahbek's* Minerva 1796. July auch beſonders abgedruckt, fand nachher in des Vf. vermiſchten Beyträgen zur Kirchengeſchichte einen Platz. — *Om Klaedepragten i Norden under Unionskongene af Kierulf*, ebenfalls in der Minerva 1796. Jul. nicht unwichtig zur Geſchichte des Luxus und der Moden. — *Udkaſt til Fjerde Friedrichs Hiſtorie efter Höjer ved N. D. Riegels*, Khn. 1796—99. 8 Stykker. Auch hier bleibt ſich der Verf. gleich. Zu dem 7ten Stücke ward geliefert: *Et Tillaeg af Kofoed*, ib. eod. — *Om Tiendevaeſenet, af N. D. Riegels*, Khn. eod., iſt auch meiſt hiſtoriſchen Inhalts, fängt mit Moſes und den Leviten des A. T. an, und geht bis 1795 für die Geſchichte der Zehenten, denen der Vf. ſehr gram iſt, in Dänemark. — *Branden i Kiöbenhavn den 5de, 6de og 7de Junii 1795. Af G. L. Lahde* (mit Vignette, 5 Kupferſtichen, dem Grundplan von Kopenhagen und 4 Bogen Text in gr. 4.) Khvn. 1797.; giebt von dieſer traurigen Begebenheit die deutlichſte Nachricht; nur ſtechen die witzig ſeyn ſollenden Einfälle bey dieſem Gegenſtand nicht ſehr vortheilhaft ab. — Eine Oper von *Baggeſen* gab Veranlaſſung zu *N. C. Öſt's Haedersminde ober Erik Ejegod*, Khvn. 1798., wovon in demſelben Jahre eine 2te Auflage erſchien. — *Hiſtorie om Statsforandringen i Danmark 1660, da Enevoldsmagten blev indfört, ved L. F. Spittler. Af det Tydſke.* Khn. eod. Die Überſetzung rührt von einem Manne her, der die deutſche Sprache nicht gehörig verſtanden und ſich auſserdem Nachläſsigkeiten aller Art hat zu Schulden kommen laſſen, welches die däniſchen Kritiker um ſo mehr bedauern, da ihrer Behauptung nach die Urſchrift ſelbſt nicht frey von wichtigen Vergehungen gegen die hiſtoriſche Kritik und die Philoſophie der Geſchichte iſt. Man vergleiche *Laerde Efterretninger* 1796. Nr. 21., wo das Original recenſirt wird. — Zur ältern Geſchichte des weiblichen Geſchlechts in Skandinavien erhielt die däniſche Literatur folgenden ſehr wichtigen und gut geſchriebenen

Beytrag: *Forſög til en Skildring af Qvindekjönnets huuslige og borgerlige Kaar hos Skandinaverne för Chriſtendommens Indförelſe. Et Prisſkrift af Laurits Engelstoft*, Khn. 1799. Durch eine urſprünglich lateiniſch geſchriebene Abhandlung über dieſen Gegenſtand hatte der Verf. 1796. die Univerſitätsprämie erhalten; nachher führte er dieſe weiter in gegenwärtiger Schrift (von 323 S. 8.) aus; ſie fängt mit des 3ten Othins Ankunft im Norden an, und geht bis auf den Anfang des 11ten Jahrhunderts. Ueberall hat der Verf. aus den Quellen ſelbſt geſchöpft und damit die Benutzung der wichtigſten Hülfsmittel, vorzüglich *Sk. Thorlacii Borealium veterum matrimonia*, und *Schlegel de Morgengatae origine et juribus ſecundum patrias leges et antiquas et hodiernas*, verbunden. — Als Beytrag zur Geſchichte eines für Dänemark ſehr wichtigen Inſtituts iſt folgende Schrift bemerkungswerth: *Samlinger Söetatten i almindelighed og Söekadetakademiet iſaerdeleshed vedkommende. Udgivne af Dichman. Förſte Samling.* Khvn. 1801. Man ſtöſst auf viele, ſelbſt für die allgemeine Kulturgeſchichte Dänemarks wichtige Nachrichten. Wie charakteriſtiſch iſt nicht z. B. für den Geiſt der däniſchen Regierung unter Chriſtian VI., daſs die unter demſelben angelegte Bibliothek der Seeakademie nebſt vielen brauchbaren Büchern 40 Exemplare der Bibel und 10 Exemplare von Johann Arnds wahrem Chriſtenthum enthielt. Mit Begierde ſieht jeder Freund der däniſchen Specialgeſchichte der Fortſetzung dieſer Sammlung entgegen. Für Freunde nicht minder als für Kenner der Geſchichte lieferte der ſchon oben mit verdientem Ruhm erwähnte *Engelstoft* eine ſehr intereſſante Schrift: *Philipp Auguſt, Konge af Frankrige, og Ingeborg, Prindſeſſe af Danmark. En hiſtoriſk Underſögelſe af L. Engelstoft*, Khvn. 1801. (280 S. 8., mit 3 genealog. Tabellen und 3 Blättern mit dazu gehörenden Anmerkungen), die nun auch durch eine deutſche Ueberſetzung bekannter geworden iſt. — Einige Punkte in der ältern Geſchichte Dänemarks ſind in folgenden Abhandlungen aufgehellt: (urſprünglich lateiniſch geſchriebenes) *Programm af Prof. Kierulf, om Kong Chriſtopher den Förſtes Död, overſ. med Anmaerkninger af G. L. Baden*, in *Rahbeck's* Minerva 1802. Jan. — *G. L. Badens Bidrag til Saedernes og Oplysningens Hiſtorie i Danmark i det förſte Aarhundrede efter Reformationen*, ib. eod. Oct. — Für Forſcher der ältern nordiſchen Geſchichte und Freunde der Geſchichte der Arzneywiſſenſchaft in gleichem Grade intereſſant iſt folgendes Werkchen deſſelben Vfs.: *Laegevidenſkabens Forfatning i Oldtiden og Middelalderen hos de Norſke, iſaer Danſke. En hiſtoriſk Underſögelſe ved G. L. Baden*, Khvn. 1801.

Am Ende müſſen wir noch der durch die Irrung zwiſchen Dänemark und England und den daraus entſprungenen Angriff auf die däniſche Küſte bey Kopenhagen veranlaſsten Schriften gedenken; die Aufzählung der einzelnen Piecen, Gedichte und Prädigten wird man uns hoffentlich gerne ſchenken, wenn wir nur die Hauptſchriften und Sammlungen anführen. Die wichtigſte Schrift über die Veranlaſſung zu dieſen Miſsverſtändniſſen iſt unſtreitig: *Originale Aktenſtücke über die letzte Irrung zwiſchen Dänemark und England. Herausgegeben von C. U. D. v. Eggers.* Kphgen 1801., wovon ſogleich eine däniſche Ueberſetzung erſchien; nachher ward noch eine *rechtliche Erörterung* über die Streitigkeiten hinzugefügt. — Auſserdem verdienen etwa noch folgende genannt zu werden: *Efterretning om hvad der hidtil er foregaaet i Anledning af den mellem de nordiſke Magter oprettede Neutralitätsconvention.* Khvn. eod. — *C. W. Jeſſen's officielle Rapport om Briggen Lougens Faegtning den 3die Marts 1801 med to engelſke Fregatter* in *Rahbek's* Minerva 1802. Febr. *Efterretning om den engelſke Marine og om den til Öſterſöen beſtemte Flode.* ib. eod. — *Notoriſk Fremſtillelſe om Aarſagerne til den forventede Kreg.* ib. eod. — *v. Schmidt-Phiſeldek über Lord Fitzgerald's Beſchuldigungen* däniſch unter dem Titel: *Schmidt-Phiſeldek's oplyſende Svar paa Lord Fitzgerald's Bemaerkninger over den ſeenare Opbringelſe af neutrale Skibe.* Khvn. 1800. und franzöſiſch: *Eclairciſſements relatifs aux obſervations de Lord Fitzgerald etc. traduit du Danois de Mſr. Schmidt-Phiſeldec par M. Hagerup.* à Copenh. 1800. u. ſ. w. Ueber die Schlacht ſelbſt ſind die Beſchreibungen von *Seidelin*, *Primon* und *Olivarius* in deutſcher Sprache bekannt genug Vergl. A. L. Z. 1802. N. 353. — Wem an einem vollſtändigern Verzeichniſſe gelegen iſt, den verweiſen wir auf des bekannten däniſchen Literator *Nyerup's* Verzeichniſs der Fehdeſchriften in *Rahbek's* Minerva 1801. vom April bis September. — Von der Art, wie die däniſche Regierung ihre Tapferen zu belohnen ſuchte, ſiehe: *Afbildning paa Haederstegnet för dem, der ſtrede den anden April 1801. — med en Jedledning af Abrahamſon.* Khvn. 1802.

4. *Biographieen, Lobreden* u. ſ. w.

Wir wollen hier zuerſt die Biographieen der *Ausländer* anzeigen, welche gröſstentheils Ueberſetzungen ſind. Hieher gehören: *J. J. Rouſſeau's Bekiendelſer, eller hans Levnet, ſkrevnet af ham ſelv paa Franſk.* (Der Ueberſetzer, der ſich unter der Dedication des 4ten Th. nennt, iſt *M. Hagerup.*) 1—4 Deel. Khvn. 1798. 99. Die Ueberſetzung dieſer merkwürdigen Autobiographie iſt im Ganzen gut bearbeitet. — *Brandes's Levnet, ſkrevet af ham ſelv.* Overſat af Tydſk. 1 Deel. Khvn. 1800. — *Hippolite-Clairon's Betragtninger over ſig ſelv. Overſatte af N. T. Brunn.* ib. eod. — *Maerkvaerdige Maends Leventsbeſkrivelſer. En nyttig Morſkabsbog for Menigmand. Af C. G. Salzmann. Overſat af Brun Juul.* Khvn. 1800. Die Überſetzung iſt leicht und flieſsend und freyer von Germanismen, als die meiſten däniſchen Überſetzungen aus dem Deutſchen. — *Lavater's Deportationshiſtorie; overſat af Paludan.* 1 H. ib. 1801. — *Auguſt von Kotzebue's maerkvaerdigſte Aar i ſit Liv. I Udtog. Overſat af Tydſk ved Pelt.* 1 D. Khvn. 1802. iſt ein ganz miſslungener Auszug. Vorzüglicher iſt: *Det maerkvaerdigſte Aar: Aug. v. Kotzebue's Liv, beſkrevet af ham ſelv. Overſat af C. C. Bock.* ib. eod. 2 Deele. wiewohl auch nur vorzüglicher und keinesweges frey von einer Menge Germanismen; indeſſen wird es bey dem Anſehen, in welchem Hr. v. K. auch auf dem däniſchen

nischen Theater steht, an Lesern nicht gefehlt haben. — *N. Bonaparte's Liv og Levnet ved J. R. W. Bech.* ib. eod.

Von *Biographieen der Dänen und Norweger*, oder Beyträgen dazu und Reden zu ihrem Andenken, sind etwa folgende die merkwürdigsten: *Bidrag til Hr. General-Admiral-Lieutenant Greve Friderik Danenskiold Samsöes Levnetsbeskrivelse, samlet af Herman Trefchow.* Khvn. 1796. Sollte auch die strenge und unerbittliche Kritik vielleicht finden, dass der Vf. seinen Helden mit zu schimmernden Farben gemalt habe, so verdiente doch schon längst der Schöpfer der Kopenhagener Dokke und eifrige Diener im Seeetat, dass sein Andenken bey seiner Nation aufs neue in Erinnerung gebracht wurde. Ausserdem liefert diese Geschichte auch einen wichtigen Beytrag zur Geschichte der Hofparteyen in Dänemark. — In Rücksicht auf den Einfluss, den *St. Germain* eine Zeit lang auf das dänische und französische Kriegsheer gehabt hat, verdienen auch bemerkt zu werden: *Nogle Charakteertrack af Louis Greve af St. Germain tegende af Pflueg* in *Rahbek's* Minerva 1797. Aug. — Die *Samling af forejente Danske Maends Portraiter med biographiske Efterretninger.* 1—3 Deel. Khvn. 1798—1802. enthält biographische Nachrichten von *A. P. Graf v. Bernstorff, Birkner, Ryberg, M. Saxtorph; Balle, Huth, Suhm, Wiedewelt, Anker, J. Baden, Tode*, über deren Tendenz und Gehalt bereits in der A. L. Z. das Nöthige gesagt ist; die von *Nyerup* darin gelieferte dänische Skizze erschien deutsch unter folgendem Titel: *Der königl. dänische Staatsminister Graf A. P. Bernstorff. Eine biographische Skizze von R. Nyerup. Mit M. C. Bruun's Ode. Aus dem Dänischen von C. F. Sander.* Copenh. 1797. — Andere diesen hochverdienten und unvergesslichen Minister betreffende Schriften sind folgende: *Bernstorff's Eftermaele eller Samling af Anmindelfes fkrivter over Grev A. P. Bernstorff med Fundatferne for de til hans Haeder oprettede Stiftelfer — af Grev Mölkte*, ib. 1798. (ist, unsers Wissens, nicht in den Buchhandel gekommen — enthält das Universitätsprogramm zur Feyer seines Todes, *Moldenhawer's* Rede u. s w.) — *Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen A. P. v. Bernstorff von C. U. D. v. Eggers.* Khgen 1800. — liefern die ausführlichsten Nachrichten über Bernstorff den Minister — und erschienen Französisch unter dem Titel: *Memoires de la vie du feu Comte A. P. de Bernstorff — par Eggers.* à Copenh. 1801. — Ausserdem feyerte man durch mehrere Reden das Andenken des Unvergesslichen — doch auch hier liess sich unter den vielen Stimmen, die das Lob des standhaften Vertheidigers der Freyheit der Nationen und der Vernunft aussprechen, das verhasste *Aber* (Vergleiche *Tyge Rothe om Preussens Anden Frederik* Vorrede) und nicht aufs bescheidendste hören in *Olivarius* (eines gebornen Dänen) *Nord Littéraire, phyfique, politique et moral* p. 257 — 69., wo *Hegewisch's* Trauerrede auf den Grafen mit scharfer und vielleicht zu kleinlicher Kritik beurtheilt wird. — *Fragment af min Biographie med fornödne Bilager, ledfaget med en Tale, holden ved Arvefestets Meddelelfe for Bönderne paa Rannstrup, af Frikerrn Friderich Christian Wedel-Jarlsberg.* Khvn. 1798. ist nicht unwichtig, weil man daraus die Justizverfassung in Dänemark etwas näher kennen lernt; wiewohl das Ganze nicht von Einseitigkeit freygesprochen werden kann. — Interessanter, ja höchst interessant für jeden Freund der Wissenschaften ist: *Udsigt over Peter Friderich Suhm's Levnet og Skrifter. Tilligemed Valg af hans laerde Brevvexling.* Khvn. 1798. — erschien deutsch übersetzt unter folgendem Titel: *Uebersicht des Lebens und der Schriften des Kammerherrn Suhm's von R. Nierup. Uebersetzt von F. Ekkard.* Khgen. 1799. — Auch wurden mehrere zum Andenken an den zu früh verewigten Verfasser gehaltene Reden gedruckt, z. B. 2 in *Rahbek's* Minerva 1799. May u. Jul. — In eben dieser Monatsschrift findet man *H. A. Wille's Sörgetale over Professor Ström.* — Ferner gehört unter diese Rubrik: *Bidrag til J. Baden's Levnet, Karakteriftik og videnfkabelige Fortieneſter ved G. L. Baden.* Khn. 1800. — *Nogle Track af vor gode Kronprinds Levnet og Embeders Beftyrelfe ved Hans Wolsers — med 2 Kobbern.* ib. eod. — *T. C. Steenbuch's Tale ved E. Hammer's Grav.* — in der Minerva 1800. Sept. abgedruckt. — *Torsdenfkjold. En Bog for Faedrelandets-Krigern, ved H. G. Karftens* (Carstens), *overfat af J. P. Minge.* Khvn. 1801. — Noch müssen wir eines Werkes hier gedenken: *Mindesmaerker.* 1 Haefte. Hos *G. L. Lahde* (mit 5 Kupfertafeln.) Der durch seine mit Lebensbeschreibungen begleiteten Portraite auch unter uns bekannte Hof-Kupferstecher *Lahde* will Heftweise Zeichnungen der Denkmäler auf dem Assistenzkirchhofe vor dem Kopenhagener Norderthore liefern, und zwar mit Biographieen derer begleitet, denen zu Ehren die Denkmäler aufgerichtet sind. In diesem Hefte sind die Biographieen von *Joh. Samuel Augustin* und von dem Geheimerath *Carstens* von dem thätigen *Nyerup* und des durch seine Tragödie *Dyvecke* bekannten Dichters *O. J. Samsoe* von *E. Högh Guldberg.*

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Leipzig.

Wegen der am 17. Decbr. v. J. dem Hn. Dr. *Jak. Lud. Gaudlitz* ertheilten juristischen Doctorwürde, gab Hr. Domherr u. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Rau* als Prokantler ein Programm: *De solemnitatibus codicillorum ad §. 3. Inftitut. de codicill.* (24 Seit. mit dem Lebenslaufe) heraus.

Am 28. Febr. d. J. war die jährliche Magisterpromotion, welches Hr. Prof. *Beck*, als Decan der philosophischen Facultät durch ein Programm: *De judicio artis hiftoricae clafficorum* (20 S.) bekannt machte. Die Namen der 20 Magister sind: Hr. *Wilh. Sigism. Teucher* a. Freyberg, nunmehr Doctor juris allhier; Hr. *Karl Christian Friedr. Reuter* a. Leipzig; Hr. *Karl Max. Andrée*, Med. Baccal. a. Dresden; Hr. *Christian Adolph Wendler*, Med. Baccal. aus Leipzig; Hr. *Joh. Christian Gottfr. Jörg*, Med. Baccal. a. Predel; Hr. *Joh. Friedr. Veith*

Veith a. Weifsenfee; Hr. *Joh. Karl Gehler*, Med. Baccal. a. Leipzig; Hr. *Adolph Gottlob Ferd. Krauſe*, Med. Baccal. a. Rathendorf; Hr. *Theod. Max. Zachariä* aus Meifsen; Hr. *Joh. Friedr. Gottl. Fiedler* a. Dittersbach; Hr. *Joh. Friedr. Ackermann* a. Waldkirchen; Hr. *Chriſt. Friedr. Gräfe* a. Chemnitz; Hr. *Chriſtian Gottlob Hecker* a. Leipzig; Hr. *Ludw. Friedr. Heſſe* a. Rudolſtadt; Hr. *Joh. Gottlieb Lehmann* a. Sonnewalde; Hr. *Friedr. Ludw. Breuer* a. Dresden; Hr. *Caſp. Chriſtoph Gottlieb Wiſs* a. Brotrodra; Hr. *Joh. Ludw. Wilh. Beck* a. Leipzig; Hr. *Joh. Joſ. Wilh. Lux* aus Oppeln; und Hr. *Joh. Gottlieb Plüſchke* a. Rohnſtock in Schleſien. Auch wurde zugleich zum Andenken der vom Hn. Paſtor M. *Gottlieb Schlegel* in Burgwerben bey Weifsenfels vor 50 Jahren allhier erlangten Magiſterwürde ein Jubiläum veranſtaltet, und dem Inſtructor der hier ſtudierenden Hn. Prinzen von Holſtein-Oldenburg, Hn. Cons. Rath *Chriſtian Kruſe* die Magiſterwürde ertheilt. Der bey dieſer Gelegenheit vom Hn. Prof. *Eck* herausgegebene *Panegyricus* hat den Titel: *Saxoniae bona, carminis pars poſterior*, enthält auch die Lebensläufe der zwanzig Magiſter. (40 S.)

Am 5. März vertheidigte unter Hn. D. *Aug. Ludw. Diemers* Vorſitze Hr. *Karl Wilh. Heſſe* aus Leipzig ſein *Spec. de jurisdictione tribunorum plebis.* (24 S.)

Am 7. März vertheidigte unter Hn. Oberhofger. Aſſ. D. *Haubolds* Vorſitze Hr. M. *Theod. Max. Zachariä* aus Meifsen *Univerſalia quaedam de poſſeſſione principia e jure Romano collecta.* (34 S.)

Am 8. März vertheidigte unter Vorſitze des Hn. Dr. *Birkholz* der Baccal. Med. Hr. *Heinr. Gottl. Meſſerſchmidt* a. Pirna ſeine Diſp. *De natura morborum, ipſiſque medendi ratione* (37 S.), und erlangte die medeiniſche Doctorwürde, welches Hr. Dr. *Ludwig* als Prokanzler durch ein Programm unter dem Titel; *Diagneſtices chirurgicae fragmenta I. de aneurysmate vero interno.* (14 S. mit dem Lebenslaufe) bekannt machte.

Am 12ten März diſputirte unter Hn. Dr. *Diemers* Vorſitze Hr. *Karl Heinr. Haaſe* aus Leipzig über ſeine *Diſſert. juris civilis de vera vi ac indole fideicommiſſi univerſalis.* (52 S. 8.)

Am 19. März vertheidigte Hr. Baccalaur. *Chriſtian Adolph Deutrich* aus Leipzig zur Erlangung der juriſt. Doctorwürde ſeine *Comment. juris Saxon. de origine, fatis et natura dominii in praedia ruſtica.* (78 S.)

Am 20. März diſputirte unter Hn. Oberhofgerichts-Aſſ. Dr. *Bieners* Vorſitze Hr. M. *Friedr. Ludw. Breuer* aus Dresden über ſeine Diſſ. *De bonis auitis ſecundum leges Saxonicas.* (38 S.)

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Stück.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Zwey Fragen an Hn. D. Gall bey ſeiner Anweſenheit in Halle.

Ein Laye legt hier ein Paar Fragen über die Galliſche Schädellehre vor, und, eben weil er ein Laye iſt, öffentlich, und nicht dem kommenden Meiſter privatim. Vielleicht dafs er in den Vorleſungen, die er nun beginnt, ein Wort der Belehrung darüber mittheilt.

1. Dafs die Seele im Gehirn Organe habe, das haben die Menſchen wohl geglaubt. Nur hielt man dieſe unendlich zart und fein; und noch unendlicher zart und fein (heut zu Tage darf man ſich ſo ausdrücken) die Nuanzen, wodurch in dieſen Organen ſich die Nuanzen der Seelenkräfte, für welche ſie da wären, ausſprächen. Nun ſcheint es mir bedenklich, dafs dieſe Organe ſo grob ſeyn ſollen, dafs man ſie nicht nur durch das Microſcop entdecken, nicht nur mit Augen in dem Gehirne ſehen, ſondern ſogar in Knollen äuſserlich am Schädel wahrnehmen kann. Das Organ des Witzes und des Scharfſinns wäre demnach um ein gut Theil körperlicher und dicker, als Seh-Nerven und Gehör-Nerven? Man könnte, wenn zum Beyſpiel jemand einen hübſchen Knollen Witz an der Stirne hätte, nach Kubik-Zollen meſſen, wie viel Witz er habe; und ſogar die Nuanzen des Gedächtniſſes, als Ort-Gedächtniſs, Wort-Gedächtniſs u. ſ. w., nach Körper-Inhalt angeben?

2. Herrn Dr. Gall's Charakteriſirung der Verbrecher zu Berlin und Spandau trifft, hört man, ſo genau zuſammen mit dem, was die Unterſuchungs-Acten ergeben. Mir ſcheint das nicht ſo viel zu beweiſen, als es Herrn Merkel ſcheint; ja ſogar gar ſehr bedenklich. Die Unterſuchungs-Acten enthalten doch nur das, was zu dem äuſsern Körper der That gehört, und das zeigt nicht immer die Farbe der Seele des Verbrechers. Wäre es alſo nicht beſſer, wenn die Charakteriſirung bisweilen nicht zuträfe? Ich will gern zugeben, dafs man immer aus dem Diebs-Organ ſicher darauf ſchlieſſen könne, dafs der Beſitzer deſſelben ein Dieb ſey. Aber der Schluſs ſcheint mir nicht ſo bündig, dafs jeder der geſtohlen habe, auch ein Dieb ſey — wie wohl er es bürgerlich iſt. Könnte, zum Beyſpiel, nicht jemand aus *bloſsem* Höhe-Sinn, oder aus *bloſsem* Faul-Sinne (ich weifs nicht ob der ein Organ hat?) ſtehlen, ohne das Diebs-Organ zu haben? Und wie läſst ſich da aus dem Höhenſinn-Organ ſehen, dafs er grade geſtohlen habe? Halle, 1. Jul. 1805.

Laicus.

N. S. Sollte Herr Dr. Gall dieſe Bedenklichkeiten nicht würdigen in ſeinen Vorleſungen zu erörtern; ſo iſt wohl Herr Merkel ſo gütig, es im Freymüthigen zu thun.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 109.

Mittwochs den 10ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796—1802.

(Fortſetzung von Nr. 108.)

XIV. *Theorie und Geſchichte der ſchönen Künſte.*

Eine vollſtändige *Theorie des Schönen* hat die däniſch-norwegiſche Literatur aus dieſer Periode nicht aufzuweiſen, wohl aber mehrere ſowohl zur Theorie der ſchönen Künſte, als zu ihrer Geſchichte gehörende, zum Theil vortreffliche Abhandlungen. Zuerſt wollen wir hier die durch die Preisaufgaben der Kopenhagner Univerſität veranlaſsten äſthetiſchen Abhandlungen anführen, um unſere Leſer zu überzeugen, daſs Dänemarks ſchöne Literatur ſich der aufwachſenden Jugend freuen darf. Für das Jahr 1795 lautete die äſthetiſche Aufgabe ſo: *Hvilken Alder er bedſt ſkikket til et domme den ſtore Digter, den raa og udyrkede eller den cultiverede?* Auf dieſe Frage lieſt man zwey Beantwortungen, eine von *A. B. Bentzon*, welche den Preis erhielt, im Aprilhefte, und eine von *P. Wink*, welche das Acceſſit erhielt, im Januarhefte der *Rahbeckſchen* Minerva vom J. 1796. — Für das Jahr 1796 gab die Univerſität folgende zur Aeſthetik gehörende Frage zur Beantwortung auf: *Hvorledes kan det proſaiſk Sprog fordaerves ved at komme det poetiſke for naer? og hvor ere Graendſerne mellem det poetiſke og proſaiſke Udtryk?* Eine Beantwortung, die den Preis erhielt, von *Hans Chriſt. Örſted*, findet man in derſelben Monatsſchrift von 1797. May. — Für folgende ſehr intereſſante und auch unter uns zur Sprache gekommene Aufgabe: *Var det gavelige for Nordens ſkiöene Litteratur, om den gamle nordiſke Mythologie blev indförd og elmindelig antaget i ſtaedet for den Graeſke*, erhielt diejenige Abhandlung, welche die negative Antwort gab, von *L. S. Platou*, den erſten Preis; ſie iſt eingerückt in der erwähnten Monatsſchrift von 1801. Jun. und Jul. — Zwey andere Beantwortungen von *Öhlenſlaeger* und *J. Möller* findet man ebendaſelbſt in den März- u. Aprilheften. — Auſser dieſen Verſuchen jüngerer Gelehrten bemerken wir noch einige andere hierher gehörige Schriften und Abhandlungen. Am meiſten machte ſich unter den däniſchen Schriftſtellern um die Aeſthetik, vorzüglich mit Beziehung auf die Poeſie, *K. L. Rahbeck* verdient. Seine Abhandlung: *Om det hiſtoriſk Skueſpil* ſteht in ſeiner Minerva 1797. April. — Ebendeſſelben (8) *Breve om Sörgeſpillet Dyveke til en fraværende tragiſk Digter*, ebend. 1797. u. 98. — *Reſultater af Forelaesninger, holden over Sörgeſpillet Emilie Galotti*, ibid. 1799. März. — *Om Forſkiel imellem Poeſie og Proſa*, ib. Oct. — *Om de forſkjellige Digtransen efter Engels Theorie med danſke Mönſtre*, ib. Nov. — *Om Fabeler, efter Engels Theorie, med danſke Exempler*, ib. 1800. März. — *Om Idyllen efter Engels Theorie etc.* ib. Oct. — *Om Sörgeſpillet Niels Ebbeſen*, ib. Novbr. und Decbr. — *Om Laeredigtet efter Engels Theorie etc.* ib. 1801. Febr. — *Om det beſkrivende Digt, efter Engels Theorie etc.* ib. Octbr. — Nächſt *Rahbeck* muſs hier auch *Sander* genannt werden, von dem man in derſelben Zeitſchrift folgende Abhandlungen findet: *Over det Skiönne, en Forelaesning efter F. Delbrück*, 1801. Jul. — *Pröve af Sanders Forelaesninger over Sörgeſpillet Macbeth.* 2de *Forelaesninger over Macbeths Charakter*, 1802. May. Vergl. *Om Sörgeſpillet Macbeth*, ib. Oct. — Ueberdieſs machte ſich *Rahbeck* auch um die Geſchichte der däniſchen Dichtkunſt durch Aufſätze in ſeiner Minerva ſehr verdient; hierher gehören: *Brev om aeldre danſke ſatiriſke Poeter, af L. (Chriſtian Lund), med Udgiverens (Rahbeck's) Svar*, in Minerva 1797. Jun. — *Verdens umaedelige Bugſfylde. Bidrag til den ſatiriſke Literatur*, ibid. eod. März vgl. Jul. — (*Niels Bygom*) *Krarup's Note til Noticeren om vor ſatir. Literatur*, ib. Septb. — *Rahbeck om Heroiden og dette Fags Dyrkning hos os*, ib. 1800. Aug. und Sept. — *Det beſkrivende Digtarts Literatur hos os, af Rahbeck*, ib. 1801. Decbr. 1802. Novb. und Decb. Es werden darin folgende beſchriebende Gedichte beurtheilt: 1) *Synneves Kloſter paa Sellöe med omliggende faſte Land, af P. H. Friman.* — 2) *Sompfoſſen af Juſt. Stokfleth.* 3) *Herneelen af Cl. Frimann.* — Bemerkenswerth iſt auch: *En Vüſeproces fra 1586.* ib. 1797. Nov. — Ferner: *Af et Brev til Rahbeck* (von C. *Lund*) *om den aeldſte danſke Rimekonſt*, ibid. eod. Novbr. — *Nyerup's Brev over den aeldſte danſke Rimekonſt*, ib. eod. Dec. — *Kort Underſögelſe om Rimenes förſte Opkomſt og Uddannelſe iſaer hos*

vore nordiſke Forfaedre af L. N. Platou, ib. 1802. Apr. Ferner *Rahbeks Brev til Nyerup* u. *Svar af N.* 1800. Febr. und März. — Bey weitem das wichtigſte und in ſeiner Art claſſiſche Werk über die Geſchichte der däniſchen Poeſie verdankt man den beiden thätigen und verdienſtvollen däniſchen Schriftſtellern, *Rahbek* und *Nierup*, welche aus ihren Vorleſungen über dieſe Geſchichte entſprungen iſt. Dieſe Vorleſungen kündigte *Nyerup* in folgendem Programm an: *Udſigt over Nordens aeldſte Poeſie og Litteratur*, Khvn. 1798. 76 S. 8., eine Schrift, die ſo wichtig an Inhalt als klein an Umfang iſt, und von keinem Forſcher der ältern ſkandinaviſchen Geſchichte und Cultur überſehen werden darf. *Rahbek* ertheilte ſeinerſeits in ſeiner Minerva von 1799 und 1800. vorläufige Proben, und zuletzt erſchien: *Bidrag til den danſke Digtekonſts Hiſtorie ved K. L. Rahbek og R. Nyerup.* 1 Deel. Kbn. 1800. 2 D. 1801. Wir wünſchen recht ſehr, daſs Andere, durch ihr Beyſpiel aufgemuntert, mit ähnlichen Beyträgen die däniſche Literaturgeſchichte bereichern mögen.

Wenn übrigens auch durch Schriftſteller für Theorie und Praxis der zeichnenden und bildenden Künſte nicht viel geſchehen iſt, ſo dürfen wir dieſe Rubrik doch nicht ganz übergehen. Der Zeitordnung nach bietet ſich uns ein, wenn gleich an Umfang kleiner, doch an Inhalt äuſserſt wichtiger Beytrag zur Kunſtgeſchichte dar, nämlich: *Udſigt over den af afgangne Conferentsraad Frederich Adam Müller efterladte Kobberſtikſamling.* Khvn. 1796. Der Herausgeber dieſer Ueberſicht war der älteſte Sohn des Beſitzers dieſer Sammlung, *A. G. Müller.* Die Sammlung enthält ungefähr 4500 Kupferſtiche in 25 Foliobänden, welche Alles enthalten, theils was däniſche Kupferſtecher geliefert haben, theils was ausländiſche Künſtler auf däniſche Angelegenheiten Beziehendes durch den Grabſtichel aufzubewahren geſucht haben — bis zu dem Jahre 1786, da die Sammlung geſchloſſen wurde und den Titel erhielt: *Pinotheca Dano-Norvegica aeri inciſa collecta et in ordinem redacta a F. A. Müller. Havn. MD CCLXXXVI.* Im folgenden Jahre erſchien von *J. Baden*, von welchem damals auch *Briefe über die Kunſt, von und an C. L. v. Hagedorn*, gedruckt wurden, *Om Tilhyllen i Maleriet* zu Kopenhagen. — Intereſſante Beyträge zur Kunſtgeſchichte liefern: *Breve om Konſtſager fra Rom* in *Rahbek's* Minerva 1797 — 98, die den gelehrten *G. Zoega* zum Vf. haben ſollen. — Weniger glänzend, aber den Bewohnern des Nordens allerdings intereſſant, iſt der *Bidrag til Norges Konſthiſtorie af L. Sagen* in dems. Journale 1800. Dec. — Ueber *Plane zu Gartenanlagen im engliſchen Geſchmacke, nebſt Anweiſung, wie man kleinere Partieen eintheilen und bepflanzen kann.* Khgen 1798. 1 H. 12 Kupfer 2 H. 1799. 12 Kupfer. ſ. A. L. Z. von 1800. N. 27. u. N. 173.; ſo wie auch über *Ramus von geſchnittenen Steinen und der Kunſt, ſelbige zu graviren.* Khgen 1800. A. L. Z. 1801. N. 15.

Für die Tanzkunſt und Muſik erſchienen: *Martinet's Begyndelsesgrunde i Danſekonſten.* Khvn. 1801. — *Generalbasſkolen, uddragen af Türk's, Kirnberger's og andre Theoretikers Skrivter af J. F. Bergſöe.* Khvn. 1802. — *Rawers's Forelaesninger over Bygningskonſten* ſind oben angeführt. — Die Schrift: *de la Situation de Beaux Arts en France par T. C. Bruun Neergaard.* Paris 1802. 8. muſste hier als das Product eines Dänen wenigſtens beyläufig in Erinnerung gebracht werden.

XV. *Dichteriſche Arbeiten.*

Unſere Periode iſt nicht die glänzendſte der däniſchen Poeſie. Die Dichter der Nation, die ſich uns Jahr 1790 noch häufig hören lieſsen, *Baggeſen*, *Rahbeck*, *Pram* und der correcteſte Kunſtjünger *Th. Thaarup*, lieſsen von der Zeit an ihre Leyer immer ſeltener ertönen; vor Erwartung der Dinge, die kommen ſollten, verſtummten die Sänger. Zwar werden wir eine ziemliche Anzahl von Poeſien und ihren Sammlungen anführen; aber die Sammlungen enthalten gröſstentheils ältere ſchon vorher bekannte Gedichte, und unter den Dichtern der letztern Jahre ſind wenige, welche die Hoffnung erregen, einen *Baggeſen* oder *Thaarup* zu erſetzen. Eine nähere Charakteriſtik der däniſchen und norwegiſchen Dichter findet man im *Journal général de la Littérature étrangère*, im erſten Jahrg. Nr. 8. Jedoch möchte man gegen einige Urtheile mit Recht Einwendungen machen können. — Hier die Ueberſicht der Produkte in den letzten Jahren, und zwar

1. *Sammlungen von Gedichten verſchiedener Verfaſſer.*

Nyeſte Samling af Saelſkabsſange, iſaer for blandede Selſkaber. Förſte Bind, Khvn. 1793. *Andet Bind*, ib. 1795. *Tredie Bind*, ib. 1797. So wie faſt alle ſolche Sammlungen, eben nicht mit kritiſcher Auswahl gemacht. — *Udvalgte Sange til Meerſkab*, ib. 1798. — *Samling af Poeſier ved Iverſen*, Odenſee 1799. — *Saelſkabsſange*, Khvn. 1800. — *Arier, Viſer og Saelſkabsſange*, 3 og 4. Samling, 1800 u. 1801. — *Freds- og Saelſkabsſange, udg. af C. Holm*, Khvn. 1802. — Verſchiedene Sammlungen von Volksliedern werden ihre Stelle weiter unten finden. — Zu einer Sammlung älterer und neuerer däniſcher Dichter vom Buchhändler *Seidelin* gehört eine neue mit däniſchen Lettern gedruckte Ausgabe des bekannten *Holbergiſchen Peder Purs* mit Vorrede von *Rahbeck*, (Khvn. 1798. 12.) — Auſserdem gehören hierher die, wie es ſcheint, in Dänemark ſehr beliebten Sammlungen, unter dem Namen der *Neujahrsgeſchenke*, *Weihnachtsgeſchenke*, *Taſchenbücher* u. ſ. w., die wenigſtens gröſstentheils Gedichte enthalten, z. B. *Nytaarsgave for Damer. Paa Poulſens Forlag.* Für die Jahre 1796 bis 1802. — *Haandbibliothek for det ſmukke Kjön. Proſaiſke og Poetiſke Arbejder*, 3 B. 1796. — *Lommebog for Hiſtorie og Selſkabelighed. Udgivet af J. Smith*, ib. eod. Für die Geſelligkeit iſt mit lauter Poeſie geſorgt. — *Lommebog for Fruentimmer med J. K. Höſt*, ib eod., enthält Ueberſetzungen vorzüglich aus der *Schreibtafel für Damen fürs Jahr 1795.* — *Zulma, Sulvhen, Matilda, Donna Eleonora og Don Juan eller ſpanſk Elſkov, Iſmael og Zoria og Prover. Sex Fortaellinger, tilligemed en lille Afhandling om for ſkjönnelſesdrikten hos det ſmukke Kjön.*

Ogſaa

Ogsaa en Nytaarsgaver for Damer, ib. 1796. — *Amor, en lille Nöd- og Hielpebog til Nytaarsgave for Elskere og Aegtefolk*, ib. eod. — *Samling af Julelege til Fornöjelse i Selskaber*, ib. eod. — *Tandstikker og Tankeringe. Nytaarsgave. Aarhuus* 1796. — *Charis for* 1797 — 1802. eine der vorzüglichsten dieser jährlich erscheinenden Sammlungen. — *Iduna, Almanak for Aaret* 1799, *udgiven af F. Högh Guldberg og J. Smith*, ib. 1799. *Et musikalisk Nytaarsgave for det smukke Kjön af Kunzen for* 1799. ib. eod. — *Et musikalisk Spil; en Nytaarsgave for unge Spillere*, ib. eod. — *En Draabe i Nytaarsbögernes Hav. Udgiven af J. K. Höst.* Poetische und prosaische Stücke, die ersten ganz mittelmäfsig. — *Nytaarsgave for Danegvinder, for* 1799. 1800. — *Jubelnytaarsgave af Huber og Lafontaine.* — *Om Venskab efter det Tydske med Tillaeg og Forandringer af Rahbek*, ibid. 1800. — *Konsten af vaere lykkelig med Maend. Nytaarsgaave for* 1801. — *Konsten, af vaere lykkelig med Koner; oversat af Rahbek*, 1801. — *Nytaarsgave for Almen for* 1801. — *Venskabsminde af J. K. Höst*, hat auch den Titel: *Laesning for det smukke Kjön*, denn der Verf. hat es mit einem, der Verleger mit einem andern Namen getauft, *tout comme chez nous.* — *Öhlenslaeger's Siofna for* 1801. — *Eros, udgiven af L. Kruse* 1802. — *Nytaarsgave for danske og norske Soemaend for* 1803. ib. 1802. — Von Übersetzungen gehören hierher noch: *Nyeste Samling af udvalgte Svendsk Sange.* Kbhn. 1802. — *Poetiske overssettelse af fremmede Mesterdigte. Andet Stykke.* ib. 1802. und der 5 — 8te Theil von *Rahbek's* Uebersetzung von *Florian's* sämmtlichen Werken (1798 — 1802).

2. *Sammlungen der Werke einzelner Dichter.*

O. J. Samsöes efterladte digterisk Skrifter, udgivne ved K. L. Rahbek. Khvn. 1796. *Förste Bind* (LXXII u. 142 S.) *Andet Bind* (184 S. 8.) Voran gehen die Charakterzüge des Dichters aus einer Rede des Prof. *Kierulf* und biographische Nachrichten von *Rahbek.* Darauf folgen die 3 Erzählungen aus der Nordischen Vorzeit, *Frithiof, Hildur* und *Halfdans Söhne*, nebst einem Entwurfe eines Trauerspiels *Marsk Stig* — und im zweyten Theile das Trauerspiel *Dyvcke.* Gewifs wird keiner in allen Arbeiten des Vf. die Anlage zum Dichter und seine glücklichen Fortschritte auf der Dichterbahn verkennen, und um so mehr bedauern, dafs derselbe ins Grab sank, bevor er seine trefflichen Talente ganz hatte ausbilden können. — *J. C. Tode's samlede Danske poetiske Skrifter. Anden Deel. Viser og Selskabssange.* Khvn 1797. Der erste Theil, der Fabeln und Erzählungen enthielt, erschien 1793. Witz und eine häufig wechselnde Laune, die bald gutmüthig, bald satirisch, bald sarkastisch ist, ein leichter Ton und eine fliefsende Sprache sind die Vorzüge, die diesen Dichter charakterisiren. Strenge Wahl unter seinen so verschiedenartigen Arbeiten und Sorge für Correctheit scheinen nicht seine Sache gewesen zu seyn. — *Poetiske Forsög af Malte Conrad Brunn.* Förste Deel. Khvn 1797. Der durch einen Spruch des höchsten Gerichts wegen politischer Pamphlets seines Vaterlandes im J. 1800 verwiesene Dichter war erst 22 Jahr alt, da er diese Sammlung herausgab. Sie enthält 45 originale lyrische, elegische und idyllische Gedichte und 45 Uebersetzungen und Nachahmungen Griechischer, z. B. von Agathias, Erinna, Aristoteles, Theokrit u. s. w.; Römischer, v. Horaz und Properz; Französischer, Italiänischer, Englischer, Deutscher und Schwedischer Gedichte. Unstreitig verräth der Vf. poetisches Talent, vorzüglich für lyrische Poesie, weniger für elegische und erotische Poesie, da seine Einbildungskraft in diesen das Gefühl ersetzen mufs; ohne Verstöfse gegen die Kritik dürfte schwerlich eines seiner Gedichte seyn. — *Erato's Altar. Förste Offer ved Joh. Nic. Höst.* Khvn 1798. 2 *Offer.* Erato hätte sich wohl mit *einem* solchen Opfer gnügen lassen. — *Tullin's Digte med Forsale af K. L. Rahbek.* ib. 1799. In der Vorrede giebt Rahbek eine ausführliche Charakteristik des Dichters, dessen poetischen Nachlafs er in einer des Dichters würdigen Ausgabe bekannt macht. Eben dieses gilt von folgenden Sammlungen: *Udvalgte Digte af Brödrene P. M. og P. K. Tröjel.* 2 *Dele, forsynede med Digternes Biographie af deres Broder Landinspecteur Tröjel og med en Karakteristik af K. L. Rahbek, samt Digternes Silhouetter.* Khvn 1801. — *Udvalgte Digte af J. H. Wessel, med en Forsale af Rahbek og Wessel's Portrait.* ib. eod. — *Ubetydeligheder, udgivne af Finn Magnusen.* ib. 1800. allerdings unbedeutend genug; aber freylich mag es für einen Isländer auch eine schwere Aufgabe seyn, Gedichte in dänischer Sprache zu verfertigen. — *Martini's poetiske Markblomster.* ib. 1801. — *Jens Baggesen's Samtlige Vaerker, udgivne af ham selv om fidste Gang rettede.* Förste Deel 1801. Der Vf. ist auch aufserhalb seines Vaterlandes als einer der ersten, wenn nicht der erste, Dichter Dänemarks bekannt. In der That kann man nicht umhin, einem Dichter die verdiente Bewunderung zu zollen, der in so ganz verschiedenen Gattungen der Dichtkunst bewiesen hat, wie leicht es ihm werde, in jeder, die er sich wählen möchte, Meister zu seyn. Um so mehr bedauert man, die Werke dieses Dichters in einer Umgebung zu finden, die ihrer schlechterdings nicht würdig ist; Druck, Papier, Correctur — Alles ist gleich mittelmäfsig oder vielmehr gleich schlecht. Die Sammlung enthält übrigens *Hymnen, Oden* und *Elegien* nach der eigenen Eintheilung des Dichters, wobey man indessen manchmal nicht einsieht, nach welchen Gründen er einige Gedichte unter diese Classen hat bringen können. Wundern mufs man sich auch billig, dafs der Dichter bey seinem grofsen Vorrath sich keine strengere Auswahl zur Pflicht gemacht. Bey allen diesen Unvollkommenheiten — wer griffe nicht begierig nach einer Sammlung, die *Morgenlovsang — Skabningens Halleluja — Digterdrömmen — Idealia — Tröstен — Harpeklang — Revolutionen* u. s. w. — nebst mehreren Idyllen enthält, unter denen die älteren ganz vortrefflich sind? — *Rapsodier, af Henrik Vilhelm Lundbye. Förste Deel.* 1801. Uebertrifft die eben angeführte Sammlung an äufserer Eleganz, steht aber derselben a innerm Werthe sehr nach. Nur das Rührende gelingt dem Dichter; wagt er höhere Flüge, so sinkt er

zu

zu plötzlich herab. Die ganze Sammlung hat leider! nur wenige Stücke, wie *Haabet* und *Tröst i Sorg* — das Beste dürfte sonst wohl die Uebersetzung der alten Schottischen Ballade *Robin Gray* — und des Schlusses von *Thompson's Frühling* seyn. — *Jonas Rein's samlede Digte.* 1e og 2den Deel. 1802. Dieser Dichter gehört nicht zu denen, die voll starker Begeisterung in die Welt der Ideale sich erheben; seine Muse weilt in der Welt der Wirklichkeit, ohne jedoch uninteressant zu seyn, wenn sie sich auf ihre eigenthümliche Sphäre, auf das Lehrgedicht und die Elegie, einschränkt. — *Samlede Poesier af Frederic Carl Gustfeld.* Khn 1802. zeichnen sich auch nicht durch eigentliche dichterische Begeisterung, wohl aber durch ein warmes wohlthätiges Gefühl für Moralität, durch Einfachheit und correcte Diction aus. Die *Romanzen* dürften durch einen raschern Gang gewonnen haben; *Ved en Selvmorders Grav* würde uns vielleicht am besten gefallen, wenn wir die Tendenz des Stückes unbedingt billigen könnten. — *Digte af Frederik Högh Guldberg. To Deele.* 1802. Hoher Schwung und ausgezeichnete Originalität sind auch nicht die Vorzüge dieses Sängers; er ist aber ungemein glücklich in Einkleidung, Wendung und Angemessenheit der Sprache.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Leipzig.

Am 21. März vertheidigte Hr. Baccalaur. *Christian Gottfried Hillig* aus Leipzig zur Erlangung der juristi. Doctorwürde seine *Observationes de vi et usu legis* 32. *statuti combialis Lipsiensis in judicanda praescriptione cambiorum tractatorum.* (55 S.)

Am 26. März disput. unter Hn. Oberhofgerichts-Ass. Dr. *Weissens* Vorsitze Hr. *Eduard Platner* aus Leipzig über seine *Comment. de dominio agrorum inculsorum intra confinia pagorum Germaniae sitorum.* (30 S.)

Am 4ten April vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assess. Dr. *Bieners* Vorsitze der Studios. Juris Hr. *Gottlob Aug. Mangelsdorf* aus Leipzig seine Disp.: *de Germano lege sua vivente.* (40 S.)

Das am 5ten April vom Hn. *Karl Wilh. Ludw.* Grafen *von Langenau* a. Dresden überstandene juristische Examen machte Hr. Ordinar. Dr. *Bauer* durch sein *Responsa Juris CLXI. et CLXII. venia petendae dilationis ei pacti, qui conscientiam probatione defendit*, und *de tacita legati delatione, atque de iure accrescendi* (16 S. mit dem Lebenslaufe) bekannt.

Wegen der am 29sten März dem Hn. Dr. *Hillig* und Hn. Dr. *Deutrich* ertheilten juristischen Doctorwürde gab Hr. Oberhofgerichts-Assess. Dr. *Biener* als Procanzler ein Programm *de foenore illicito pro diversis monetarum generibus recte iudicando* (28 S. mit den Lebensläufen) heraus.

Am 14ten April, als dem ersten Osterfeyertage, hielt Hr. M. *Aug. Karl Ranitz* die gewöhnliche latein. Rede in der Universitätskirche, worzu Hr. Dr. *Joh. Aug. Wolf*, als Dechant der theol. Facultät, in seiner *Commentat. V. de cognitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum* (24 S.) einlud.

Am 18ten April vertheidigte unter Hn. Dr. Teuchers Vorsitze der Studios. Juris Hr. *Heinr. Gottfr. Bauer* a. Leipzig seine *exercitat. de iure vindicantium praeclusorum.* (36 S.)

Am 25sten April disputirte Hr. Baccalaur. *Karl Gottlob Merkel* a. Elterlein zur Erlangung der juristischen Doctorwürde über seine *varias quaestiorum forensium observationes*, (42 S.), welches Hr. Oberhofgerichts-Assess. Dr. *Biener* als Procanzler durch ein Programm *de simultanea inuestitura pluribus in solidum competente* (20 S. mit dem Lebenslaufe) ankündigte.

Am 2ten May vertheidigte unter dem Vorsitze des Hn. Domherrn Dr. *Rau* der Studios. Juris Hr. *August Einert* a. Leipzig seine Disputation *de donatione immodica coram competente iudice insinuanda.* (54 S.)

Am 17ten May disputirte unter Hn. Dr. *Birkholzens* Vorsitze der Baccalaur. Hr. *Karl Aug. Besser* a. Zeitz zur Erlangung der medic. Doctorwürde über seine *dissertat. medico-chirurg. de gastrotomia* (58 S.) und Hr. Dr. *Ludwig* gab dabey als Procanzler ein Programm: *diagnostices chirurgicae fragmenta, II. de aneurysmate vero interno* (11 S. mit dem Lebenslaufe) heraus.

Am 29. May vertheidigte unter dem Vorsitze des Hn. Oberhofgerichts-Assess. Dr. *Kees* der Studios. Jur. Hr. *Friedr. Gottlieb Kober* a. Görlitz sein *Spec. I. de iudicio possessorio ordinario.* (33 S.)

Am 30sten May disputirte unter Hn. Dr. *Stockmanns* Vorsitze der Baccalaur. Jur. Hr. Advocat *Friedr. Adolph Scharf* aus Leipzig zur Erlangung der juristischen Doctorwürde über seine Diss.: *de posterioribus legitimae grauaminibus vulgo licitis, speciatim de substitutione vulgari in legitima facta ad illustr. leg. 32. Cod. de inoffic. testam.* (31 S.), wobey vom Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Erhard* als Prokanzler ein Programm: *coniectaneorum ex vario iure Specimen III. et IV.* (16 S. mit dem Lebenslaufe) erschien.

Am 2ten Juny, als dem ersten Pfingstfeyertage, wurde die gewöhnliche latein. Rede in der Universitätskirche vom Hn. M. *Christian Friedr. Lange* gehalten, und dazu vom Hn. Dr. *Wolf*, als Dechant der theolog. Facultät, in einer *Commentat. VI. de cognitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum* (20 S.) eingeladen.

Am 11ten Juny wurde *in memoriam Bornianam* vom Studios. Juris Hn. *Heinr. Gottfr. Bauer* a. Leipzig eine latein. Rede gehalten, und vom Hn. Ordinar. D. *Bauer* ein Programm: *Responsa CLXIII. de consensu curatoris generalis in alienatione geradae necessario* (8 S.) herausgegeben.

Am 27sten Juny vertheidigte unter Hn. Dr. *Stockmanns* Vorsitze der Studios. Jur. Hr. *Karl Christian Rapsilber* aus Leipzig seine *observationes iuris Rom. et Saxon. de donationum inter coniuges celebratarum reuocatione.* (34 Seiten.)

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 110.

Mittwochs den 10ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Fortſetzung von Nr. 109.)

3. *Einzelne Gedichte, mit Ausſchluſs der Schauſpiele und Romane.*

Jonathan, en Digt i 10 Sange; af Nordahl-Bruun. 1796. — *Skabningens Halleluja, af J. Baggeſen.* Khvn 1797. — *Slaget ved Tripolis; et lyriſkt Digt ved Malte Conrad Bruun.* 1797. — *Sacrſyn af Thomas Chriſtophen Bruun.* ib. eod. — *Skriftemaalet af Th. C. Bruun.* ib. 1798. enthält des Vf. Glaubensbekenntniſs in politiſcher, theologiſcher, literariſcher u. a. Rückſichten; überall äuſsert ſich die ſarkaſtiſche Laune des Vf. — *Smigerpraeſten, en Satire.* Khn. 1798. Der Vf. iſt O. *Horrebow*, und es fehlt dem Gedichte nicht an einzelnen guten Stellen. — *Sveiſtrup's Klageſang over Suhm's Död.* ib. eod — *Fluefmaekke, en Samling af ſmaae Satirer i den Holbergſke Maneer, af M. C. Bruun*, ib. eod. — *Omvendelſen af T. C. Bruun*, ibid. 1799., voll von ſarkaſtiſcher Laune, aber leider! perſönliche Satire. — *En norſk Höſt, et Digt af Jens Zetlitz*, 1800, ein beſchreibendes Gedicht, dem es nicht an treffl. chen Stellen fehlt. Andere Gedichte dieſer Gattung aus den letzten Jahren ſind oben unter der Rubrik *Aeſthetik* bey Gelegenheit der Rahbekſchen Kritiken angeführt. — *Landevaernet, en Idyll af F. Högh Guldberg*, ibid. 1801. — *Aarhundredets anden Nytaarsmorgen af F. Högh-Guldberg*, ib. eod. — *Krigernes Gravſted af N. T. Bruun*, ib. 1802. — *Eroberen og Fredsfyrſten, et Digt af F. Högh-Guldberg*, ib. eod. — *Ode til hans Keiſerlige Majeſtaet, der de Lovbud bleve lösnede, ſom ſvang den ruſſiſke Trykkefrihed*, ibid. 1802. Der Verf. erhielt dafür von Sr. Ruſſiſch-Kaiſerlichen Majeſtät einen groſsen und koſtbaren mit Brillanten beſetzten Ring. Das Gedicht iſt auch abgedruckt zugleich mit einer freyen franzöſiſchen Überſetzung und dem Schreiben des Fürſten *Alexander Kurakin* in *Kiöbenh. Laerde Efterretninger* 1802. Nr. 29. S. 458. ff. — *Anden April 1801., en dramatiſk Situation af Adam Öhlenſläger*, ibid. eod. — Noch bemerken wir hier einige Ueberſetzungen aus dem Deutſchen. Auſser den einzelnen in *Rahbeks* Minerva gelieferten *Stollbergiſchen* Jamben von *Rahbeck*, *Riber*, *Weinwich* u. a. erſchienen *Fiſcher's politiſke Fabler, overſ.* Khvn. 1798. und *Göthe's Hermann og Dorothea, overſat af J. Smith*, ib. 1799.

4. *Dramatiſche Arbeiten.*

Originale däniſche Arbeiten ſind auf der Nationalbühne eben nicht ſehr viele während dieſer Periode erſchienen; man überſetzte, und zwar meiſtens aus dem Deutſchen. *Iſland* und vorzüglich *Kotzebue* wurden in Contribution geſetzt. Der ariſtophaniſch-kauſtiſche *Hejberg* iſt dahin; *Thaarup* auf Anſuchen in Gnaden von der Direction des Theaters entlaſſen. — Unter ſolchen Umſtänden wird man von dieſem Fache der Literatur hier nicht viel Originales erwarten. — *Den lykkelige Familie; en Originalcomedie i en Akt af Bach.* Khvn 1796. — *Procurator- og Familie-Ondſkab. Et Laeſeſtykke i 3 Akter.* Soröe 1797. Man darf ſich mit Recht Glück wünſchen, daſs man nicht verpflichtet iſt, dieſs ſogenannte Leſeſtück zu Ende zu leſen. — *Landlige Glaeder. Et Syngeſpil i tre Akter. Forfattet af N. Lund* — iſt unter aller Kritik, ganz im wohlbekannten Schikanederſchen Geſchmacke. — *Harlekin Praeſt; et Luſtſpil taget udaf Maanedsſkrifter Samleren.* 1796. — *Hammeligheden; et Syngeſtykke.* eod. — *Dragedukken. Et Syngeſpil i fire Akter af E. Falſen.* Khn. 1797. gehört zu den beſten Produkten der däniſchen Thalia in den neuern Zeiten, wenn auch gleich die Kritik im Einzelnen manchen ſehr gegründeten Einwurf zu machen hätte. — *Aktierne, eller de Rige; et Luſtſpil af Fuſting.* ib. eod. — *Erik Ejegod En Oper af J. Baggeſen.* Khvn 1798. Dieſe Oper ſchreibt ſich aus einer ältern Periode des Dichters her, da ſein Geſchmack noch nicht ſo gebildet war, ſein dichteriſcher Charakter noch keine Feſtigkeit erlangt hatte; an der Anordnung des Ganzen iſt daher nicht wenig zu tadeln; aber einzelnen Scenen fehlt es nicht an dramatiſcher Wirkung, ſo wie ſich das Ganze durch die dieſem Dichter eigene Kraftfülle und Harmonie des Versbaues jedem geſchmackvollen Leſer empfiehlt. *Emigranterne, Skuefpil i tre Akter af L. Kruſe*, Khn. 1798., berechtigt, als erſtes Probeſtück des Verf. zu

nicht gemeinen Erwartungen für die Zukunft. — *Danmarks Befrielse eller Niels Ebbesen af Nörreriis, et Sörgespil i fem Akter af Sander*, Khn. 1799., auch deutsch unter dem Titel: *Dänemarks Befreiung oder Niels Ebbesen von Nörreriis; Trauerspiel in 5 Aufzügen von Sander*, ib. eod. Der Verf. wollte Anfangs auch Chöre hinzufügen, wie man aus Rahbeks Minerva sieht, wo man 1797. Febr. findet: *Chor, bestemte til femte Akt af Niels Ebbesen, af Sander.* — Aufserdem liest man: *Uenyte og ufyldte Akt af Niels Ebbesen*, ib. 18. o. Octb. Das Sujet ist, wie jeder sogleich sieht, aus einer bekannten Begebenheit in der dänischen Geschichte genommen; die Hauptschwierigkeit legte dem Dichter die Art, wie sein Held den Holsteinischen Grafen umbrachte, in den Weg. — *Miskjendelse. Et original Skuespil*, Khvn. 1799. — *Den overvundne Storhed. Et original Skuespil*, ibid. eod. — *Herman von Gnienskjold, eller den egennyttige Herrefoged, Comedie i fem Akter*, ib. eod. — *Redningen. Et nyt original Syngespil af J. Nik. Höst*, ib. 1800. — *Ladegerta. Et dramatisk Forsög af Prahm, udgivet af Öst*, ib. eod. veranlafste: *Historisk Beretning om Ladegerta*, ib. eod. — *Hvad vil Folk sige? En Comedie i fim Akter af Falsen*, ib. eod. — *Hjemkomst af Th. Thaarup, Syngespil i 1 Akt*, ib. 1800. — *Skibbruddet eller Arvingerne. Lustspil i 1 Akt.* ibid. eod. — *Konstdommeren; en Comedie af Falsen*, Khvn. eod. — Mehrerer Prologen und Epilogen hier nicht zu gedenken; ein Paar von *Falsen* findet man in Rahbeks Minerva 1800 Mart. und 1801 April.

Von dänischen *Uebersetzungen* im dramatischen Fache haben wir aus dem *Italiänischen* nur eine aufzuführen: *Den hemmelige Forlovelse. Et Syngestykke af det Italienske.* Khvn 1797. Mehr wurden aus andern Sprachen übersetzt.

Nach dem *Französischen* wurden bearbeitet: *Gallejslaven. Et Drama af Farbaire, oversat af Fransk ved Falsen* Khvn 1797. — *Nanerne. Et Syngespil i to Akter. Oversat efter den franske Original af Picard ved E. Falsen.* ib. eod. — *Fuskenasterne. Comedie i tre Akter, oversat efter den franske Original — af Colin d'Harville* (eigentlich *Audrieux*), *og localiseret ved E. Falsen.* ib. eod. — *Den snedige Brevveksling. Comedie i 5 Akter. Oversat efter Fabre d'Eglantine's franske Original.* ib. eod. — *Barnlig Kierlighed. Syngestykke i en Akt af Dumoustier, oversat til Gaveaux Musik af Frankenau.* — *Jokeyen; Syngespiel, oversat af det Franske ved E. Falsen.* ib. eod. — *Vore Tiders Tone. Comedie i en Akt ved Saurin, oversat.* ib. eod. — *Vaerthuset eller det unge Aegtepar, oversat af Fransk ved N. T. Bruun.* ib. 1801. — *Den lille Matrose. Et Syngestykker.* 1801.

Nach dem *Englischen* sind bearbeitet: *Jöden. En Comedie af Cumberland.* Khvn. 1795. — *Lykkens Hjul - af Cumberland.* ib. 1797. — *Navnefiygen. Comedie, oversat af Engelsk ved Schwartz* ib. eod. — *Lögneren. Et Skuespil af Foote, oversat.* ib. 1801.

Nach dem *Schwedischen: Gustav Wasa, af Kellgren, oversat af F. Högh-Guldberg.* Khvn. 1796. — *Siri Brahe. Et Skuespil af Gustav den Tredie, oversat.* ib. 1797. — und von einem Stücke eine deutsche sowohl als dänische Uebersetzung: *Hermann von Unna. Ein Schauspiel in 5 Akten, aus dem Schwedischen.* Khgen 1800. — *Hermann v. Unna. Skuespil i fem Akter, oversat af Svensk.* Khvn 1801.

Die dramatischen Arbeiten der *Deutschen* fanden unter den Dänen die meisten, aber freylich oft nicht sehr glücklichen Uebersetzer und Nachahmer. Hieher gehören: (*Schröder's*) *Moderens Portrait, eller Privat-Theatret. Et Lustspil i fire Akter.* Odense 1796. Die Nachahmung ist verunglückt und wimmelt dazu von Druckfehlern. — *Martin Velten, eller den adelige Skoesliker. Et Lustspil i tre Optog, efter det Tydske ved S. W.* Khvn. 1796. Eine erbärmliche Uebersetzung, des Originals ganz würdig. — *Kotzebue's Armod og Hojmodighed*, ib. eod. — *Aegtefolket fra Landet, af Jünger*, ib. eod. — *Advokaten. Skuespil af Island, oversat af Schwartz*, ib. eod. — *Sammensvaergelsen mod Peter den Store. Sörgespil i fem Optog af Kratter. Oversat af Rosing*, ib. eod. Der Uebersetzer hat sich als einen Mann von Sprachkenntnissen und Geschmack gezeigt, und das Original oft verbessert. Schade, dafs er nicht seinen Fleifs und seine Geschicklichkeit auf ein besseres Produkt unserer Literatur verwandt hat! — *Det er ikke alt Guld, hvad der glimrer, af Island*, ib. 1797. — *Kotzebue's Mandeå paa 40 Aar*, ib. eod. — *Embedsiveren, af Island, oversat af Th. Thrrup*, ib. eod. — *(Island's) Den skarpe Kniv kan let finde Skaar, Skuespil i fem Akter.* (ohne Jahrszahl und Druckort). Die Uebersetzung gehört nicht unter die schlechten, aber auch nicht unter die guten. — *Religionsedikt, oversat af det Tydske*, ib. 1797. — *Skuniceren, af Kotzebue*, ib. 1798. *Enken og Kiöbesten. Comedie i en Akt af Kotzebue, oversat af N. T. Bruun*, ib. eod. — *Schröder's Viktorine*, ibid. 1799. — *Forsonungen af Kotzebue, oversat af Schwartz*, ib. eod. — *Felix Overgiftet: en Comedie af Kotzebue, oversat og localiseret af N. T. Bruun*, ib. 1798. Die Uebersetzung gehört zu den besten ihrer Art. — *Udflyvet. Et Skuespil af Island*, ib. 1799. — *Testamentet, En Comedie af Island*, ib. eod. — *Lessings Nathan den Vise, oversat af K. L. Rahbek*, ib. eod., mufs als ein wahrer Gewinn für die dänische Literatur ausgezeichnet werden — *Julius von Sassen. Et Sörgespil af Zschokke, oversat af N. T. Bruun*, 1800. — *Den Skinsyge. En Comedie af Schröder, oversat af K. L. Rahbeck*, ib. eod. — *Poeterne. Et Lustspil af Weisse, oversat og localiseret af H. M. Juell*, ib. eod. — *Corsikanerne. En Comedie af Kotzebue, oversat af Schwarz*, ib. eod. — *Arrestanten. Et Skuespil af Kotzebue, oversat af Obdrup*, ib. 1801. — *Segnefoglen. Et Skuespil af Island, oversat af Heger*, ib. eod. — *De pudserlige Arvinger. Comedie af Kotzebue*, ib. eod. — *Sölvbryllupet. Et Skuespil af Kotzebue, oversat af Schiötz*, ibid. eod. — *Johanna von Montfaucon. Et Skuespil af Kotzebue*, ib. eod. — *Rinaldo Rinaldini. Et Skuespil oversat af Schultz*, ib. eod. — *Roverne, af Schiller, oversat af M. Rahbek*, ibid. eod. — *Orest og Hermione, af J. J. Dusch, oversat af T. Mörch*, ib. eod. — *Helvedersindsyge tusinde Rixdaler, eller Ungdom-*

mens

mens Farer, af Kotzebue, overſat af N. T. Brunn. ib. 1802. — *Spillerne. Skuespil af Iſland*, ib. eod. — Noch gehören zu den Nachbildungen dramatiſcher Stücke, auſser der ſchon angeführten Ueberſetzung *Florians: Peberſvendene, eller Höhiſten, omarbejdet af Falſen*, Khvn. 1798., und: *Fruentimmerluner. En Comedie overſat og lokaliſeret af N. T. Brunn*, ib. 1800.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

II. Gelehrte Geſellſchaften und Preiſe.

In der öffentlichen Sitzung der *Kurfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften* zu *München* am 28. März, las Hr. Dr. *Flurl* eine Abhandlung über die *Gebirgs-Formationen* in den dermaligen Kurpfalzbayriſchen Staaten, und der Secretär, Hr. *Wiſtenrieder*, proclamirte die neuen Mitglieder und die Preisſchriften. Die im verfloſsnen Jahre aufgenommenen Mitglieder waren: Hr. *Max. v. Branca*, Kurfürſtl. geh. Rath und Regierungsdirector, und Hr. *K. Ch. Edler v. Mann*, Kurf. oberſter Juſtizrath, als Mitglieder der hiſtoriſchen Claſſe; Hr. *V. Ant. Winter*, Pfarrer zu St. Jodok und Prof. an der Ludwigs-Max. Univerſität zu Landshut, und Hr. Dr. *Chladny* zu Wittenberg als correſpondirende Mitglieder. — Vermöge höchſter, der Akademie zugegangener Entſchlieſsungen wurden zu ordentlichen Mitgliedern der phyſikaliſchen Claſſe ernannt: der vormalige Prof. zu Göttingen Hr. *Seuffer*, der bisherige Prof. zu Jena Hr. *Ritter*, der vormalige Kurfalzburgiſche geh. Rath und Reg. Director, nunmehr Kurpfalzbayriſcher geh. Rath Freyherr *v. Moll*, und Hr. Hofrath *Sömmering*; auſserdem Hr. geh. Rath *Jacobi* als ordentl. Mitglied. — Was die *Preiſe* betrifft, ſo ſetzt die *phyſikaliſche* Claſſe den im J. 1803 für das J. 1805 ausgeſetzten Preis auf die unbeantwortet gebliebene Frage, die eine gröſsere Aufmerkſamkeit verdienenden Naturprodukte in den kurbayriſchen Staaten etc. betreffend (ſ. Int. Bl. 1804. Nr. 72.), für das J. 1807 von neuem aus, mit den Beyſätzen: 1) daſs ſie zufrieden ſey, wenn die Beantwortung der Frage auch nur in Anſehung der Produkte einer einzigen Provinz, oder auch nur in Rückſicht eines einzigen wichtigen Gegenſtandes zweckmäſsig und erſchöpfend geſchieht; 2) daſs ſie auch bereit ſey, eine das Ganze erſchöpfende Preisſchrift mit einer doppelten Preismedaille von 100 Ducaten zu belohnen. — Eben ſo erhebt die *hiſtoriſche* Claſſe den im J. 1802 für das J. 1806 auf eine pragmatiſche Geſchichte des bayriſchen Handels (ſ. Int. Bl. 1804. Nr. 72.) ausgeſetzten Preis einer goldenen Medaille von 50 Ducaten, auf eine goldene Medaille von 100 Ducaten. — Die Preisſchriften der hiſtoriſchen Claſſe für das J. 1806 müſſen bis zum 1. Nov. 1805, die phyſical. aber für 1807 bis zum 1. Nov. 1806. (in deutſcher, lateiniſcher oder franzöſiſcher Sprache) an den Secretär der Akad. eingeſandt werden.

In der kürzlich erwähnten Verſammlung der *kaiſerl. ökonomiſchen Geſellſchaft* zu *Paris*, in welcher der Präſident der vereinigten Staaten den zweyten der für die Verbeſſerung des Pflugs ausgeſetzten Preis erhielt, wurden auch von verſchiedenen Mitgliedern Aufſätze vorgeleſen. *Parmentier* lieferte Bemerkungen über die Mittel, in den Aufenthaltsörtern der Hausthiere geſunde Luft zu erhalten; *Teſſier* las eine Nachricht von den Anlagen zu Rambouillet ſeit deren Anfange; *Cels* erſtattete Bericht über die concurrirenden Schriften, den Dünger betreffend; *Silveſtre* las Aufſätze über das Leben Pepins, Landwirths zu Montreuil, und eines andern Oekonomen Vilmorin Andrieux.

Am 5ten Jan. feyerte die *Nacheiferungsgeſellſchaft* zu *Rouen* das Andenken des Schauſpieldichters *P. Corneille*, und beſchloſs zugleich, ihm zu Rouen, als ſeinem Geburtsorte, ein Denkmal zu errichten. Die Local-Autoritäten haben dieſen Plan bereits genehmigt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von den *Annalen der Phyſik* des Hn. Prof. *Gilbert* iſt das *Maystück* erſchienen, und enthält:

I. Bericht *Biot's* von einer aeroſtatiſchen Reiſe, welche *Gay-Luſſac* und *er* am 24ſten Aug. 1804 unternommen haben; abgeſt. dem Nation. Inſt. — II. Bericht *Gay-Luſſac's* von ſeiner aeroſtat. Reiſe, am 16ten Sept. 1804; vorgeleſ. im Nation. Inſtit. am 1ſten Oct. — III. Verſuch über die eudiometriſchen Mittel, und das Verhältniſs der Beſtandtheile der Atmoſphäre, von *Alex. von Humboldt* und *J. F. Gay-Luſſac*; vorgeleſ. im Nat. Inſt. am 21ſten Jan. 1805. (1. Bemerkungen über die Schwefelalkalien und das Waſſerſtoffgas, als eudiom. Mittel. Kann Waſſerſtoffgas oder Sauerſtoffgas beym Detoniren beider mit einander vollſtändig abſorbirt werden? Iſt das Product ihrer Verbindung conſtant? Nach welchem Verhältniſs verbinden ſie ſich zu Waſſer? Gränze der Fehler in *Volta's* Eudiometer. 2. Zerlegung der atmoſphäriſchen Luft im Voltaiſchen Eudiometer). — IV. Einige Bemerkungen hierüber von *Berthollet*. — V. Bildung von Waſſer durch bloſsen Druck; und Bemerkungen über die Natur des electriſchen Funkens, von *Biot*. — VI. Bericht des Hn. Akad. *Sacharow* an die kaiſ. Akad. d. Wiſſ. zu Petersb. über die Luftfahrt, welche er zu Folge ihres Auftrags in Begleitung des Phyſicus *Robertſon* am 30ſt. Jun. 1804 unternommen hat. Nachſchrift des *Herausgebers*. — VII. Ein neues merkwürdiges Saiteninſtrument.

„Die

„Die höchst wichtigen Aufsätze," setzt Hr. Prof. *Gilbert* hinzu, „welche die Leser hier erhalten, der Wunsch, der Erste zu seyn, der die herrlichen Entdeckungen, die sie uns bekannt machen, in der Muttersprache bearbeitet, und die Absicht, sie sogleich in ihrem Zusammenhange mit mehrern ähnlichen Arbeiten darzustellen, — werden mich rechtfertigen, wenn man die versprochenen Nachrichten von der Feuerkugel, die sich am 1sten Februar in unsern Gegenden gezeigt hat, weder in diesem noch in dem nächsten Stücke der *Annalen* findet."

Halle, den 28sten Juni 1805.

Die Rengersche Buchhandlung.

Inhaltsanzeige
von
Vogts europäischen Staatsrelationen. 4n Bds 2s Stück. gr. 8. Frankfurt a. M., in der Andreäischen Buchhandlung.

1) Paris und London, oder die Stufen der Humanität. (Fortsetzung.)
2) Das italiänische Königreich und die batavische Republik. (Fortsetzung.)
3) Ueber die politische Klug- und Unklugheit der Völker.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von *R. Parckinsons* interessanter:

Tour in America, exhibiting Sketches of Society and Manners,

wird zum Behuf unsers Reisemagazins von einem sachkundigen Manne eine Uebersetzung veranstaltet, welches zur Vermeidung der Concurrenz angezeigt wird.

Berlin, den 25. Jun. 1805.

Vossische Buchhandlung.

Anzeige
das Gall'sche System der Schädellehre betreffend.

Unter den neuen Entdeckungen des vergangenen und jetzigen Jahrhunderts ist wohl unstreitig die Schädellehre des Herrn Doctor *Gall* eine der bedeutendsten und wichtigsten. Man hat bis jetzt grösstentheils eine ganz falsche Ansicht von derselben gehabt; allein durch seine in den Monaten April und May in Berlin statt gehabten Vorlesungen über diesen Gegenstand, ist man in den Stand gesetzt worden, richtiger darüber zu urtheilen. Die Resultate dieser Vorlesungen werden in der so eben bey mir erschienenen Schrift:

Ausführliche Darstellung des Gall'schen Systems der Schädellehre. Nach den neuesten Vorlesungen des Herrn Doctor Gall bearbeitet. 8. brochirt. 12 Gr.

mitgetheilt. Nicht allein Aerzten, sondern auch jedem, der an der Menschheit, wie billig, Antheil nimmt, wird diese kleine Schrift gewiss sehr willkommen seyn und deren Wissbegierde befriedigen. Vorzüglich aber wird sie denjenigen, welche das *Glück* hatten in Berlin, Leipzig, Dresden, Halle, Göttingen etc. bey den Vorlesungen des Herrn Doctor Gall gegenwärtig zu seyn, zu einem zweckmäßigen Erinnerungsmittel dienen. — Diese interessante Schrift ist bereits an alle Buchhandlungen verschickt und wird in wenigen Tagen in denselben zu haben seyn.

Magdeburg, den 18ten Juny 1805.

G. Ch. Keil.

Neue unterhaltende Bücher für Lesegesellschaften und Lesebibliotheken.

Historisch-romantische Bibliothek, 5r Band. enthält: Johanna von Ark, das tapfre Mädchen von Frankreich, 8. 1 Thlr. 8 gr.

Cramer, C. G., Ritter Euros und seine Freunde. Frühjahre des Domschützen. 8. 1 Thlr.

Eduards Wanderungen über Dornen, Disteln und Rosen, ins Ländchen der Ruhe und den Ehestand. Eine komische Geschichte, 2 Bde. 8. 2 Thlr. 8 gr.

Erzählungen für den Bürger und Landmann, 2s Bändchen. 8. 4 Gr.

Jerome das Kind der Liebe, ein Vermächtniss für Eheluslige, von *Pigault le Brün*, 4 Bde. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Julchens Bekenntnisse aus der Ehe. 2 Bde. 8. 1 Thlr. 20 gr.

Aug. Klingemann, Arnold an der Halten oder der Sturz der Vögte. 2 Bände. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Labarthes, P., Reise nach der Küste von Guinea, oder Beschreibung der westlichen Küsten von Afrika, vom Cap Tegrin bis zum Cap Lopez-Gonsalvo; *aus dem* Franz. von *J. A. Bergk*, mit Karte. Neue verbess. Aufl. gr. 8. 1 Thlr.

Robinsonaden, oder schreckliche und wunderbare Begebenheiten auf fremden Welttheilen, 1r Bd. enthält: Odilos Nächte unter den Südseebewohnern, mit Kupfern. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Englische Romanenbibliothek, 7r Band. enthält: das Schloss Blandford und seine Bewohner. Eine Geschichte aus dem 17ten Jahrhundert, mit Kupf. 1 16 Gr.

Soave, Fr., moralische Erzählungen, frey nach dem Ital., mit Kupf. 8. 1 Thlr.

Witte, K., der kluge Mann in Wiesendorf, oder die Kunst reich zu werden. Eine Erzählung fürs Volk. Neue Auflage. 8. 6 Gr.

In der letzten Leipziger Ostern-Messe erschien: *C. Sprengel, Geschichte der Chirurgie;* den 12ten Junius ist das Register zu diesem Werke an alle Buchhandlungen nachgeliefert worden, und ich bitte die Käufer, es daselbst zu fordern, da es zur Brauchbarkeit des Werks unentbehrlich ist.

Halle, 27. Juny 1805. C. A. Kümmel.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. III.

Sonnabends den 13ten Julius 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

So eben ſind erſchienen und an alle Buchhandlungen und Poſtämter verſandt worden:

Das 6te Stück von den Allgemeinen geographiſchen Ephemeriden 1805.

Das 5te Stück von Wielands neuem deutſchen Merkur 1805.

Das 5te Stück vom Handelsmagazin 1805.

Das 2te Stück von Voſs Zeiten, oder Archive für die neueſte Staatengeſchichte und Politik 1805.

Die ausführlichen Inhalte von dieſen Journalen findet man in unſerm Monats-Berichte No. V. und VI., der bey allen Buchhandlungen, Poſtämtern, Poſt-, Zeitungs- und Adreſs Comptoirs *gratis* zu haben iſt, ſo wie in den Fränk. Provinzialblättern.

Weimar, im July 1805.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von der Zeitſchrift: *London und Paris* für 1804. iſt ſo eben das VIte Heft fertig und an alle Buchhandlungen verſandt worden. Der Inhalt davon iſt in dem 6ten Stück des Monatsberichts vom *F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar* ausführlich zu finden.

Halle, im July 1805.

Neue Societäts-, Buch- und Kunſt-Handlung.

Für das mediciniſch-chirurgiſche Publikum.

So eben iſt erſchienen:

Neues Archiv für mediciniſche Erfahrung. Herausgegeben von Ernſt Horn, Königl. Preuſs. Hofrathe in Erlangen. Zweyter Band erſtes Heft. Mit dem Bildniſſe des Hn. General-Staabs-Chirurgus Dr. Görcke in Berlin.

Inhalt.

I. Beytrag zur Geſchichte der evacuirenden Methode. Von Hn. Prof. *Loos* in Heidelberg.

II. Mediciniſch-kliniſche Beobachtungen. Vom Herrn D. *Schneider* in Fulda. 1. Etwas über die Gelbſucht und zwar in ſpeciell therapeutiſcher Hinſicht. (Als Nachtrag zu des *Herausgebers* kliniſchen Bemerkungen über die Gelbſucht.) 2. Geſchichte eines plötzlich erfolgten Todes, und deſſen bey der Section gefundenen Urſache. 3. Geſchichte eines glücklich geheilten typhöſen Kindbetterinfiebers. 4. Ein ſimples, aber doch wirkſam äuſseres Mittel bey unwillkürlicher Seminalexkretion.

III. Bemerkungen über die Natur und Behandlung der Hundswuth. Vom Hn. Dr. *Jonas* in Montjoye bey Aachen. (Schluſs.)

IV. Bemerkungen über die häutige Bräune. Vom Hrn. Dr. *Gutfeldt* in Altona.

V. Beſchreibung einer ſeltneren allgemeinen Miſsfärbung der Hautoberfläche. Von *Ebendemſelben.*

VI. Kliniſche Beyträge zur ſpeciellen Fieberlehre. Von Hn. Dr. *J.* in G. bey H**. 1. Ueber die verſchiedenen Grade des aſtheniſchen Fiebers. 2. Über das Wechſelfieber und deſſen Behandlung.

VII. Ueber die Wirkung der Lungenprobe. Von Hrn. Dr. und Prof. *Schmidtmüller* in Landshut.

VIII. Fragmente für die praktiſche Heilkunde. Von dem *Herausgeber.* 1. Ueber einige intermittirende Lokalleiden. 2. Merkwürdige Todesart eines typhöſen Fieberkranken.

IX. Miszellen.

1) Ueber *Gall's* phyſiologiſch-anatomiſche Anſicht des Hirns. (Aus einem Schreiben aus Berlin an den Herausgeber.)

2) Mediciniſche Fragmente über Bamberg u. Würzburg. (Aus einem Schreiben des Hn. *Cramer* in Paris an den Herausgeber.)

3) Berliner Preisaufgabe die Anſteckung des gelben Fiebers betreffend.

4) Reſultate der in den Hamburger Rettungsanſtalten mit den im Waſſer Verunglückten angeſtellten Rettungsverſuche.

5) Literariſche Nachrichten. a) *Horſch* Verſuch einer medicin. Topographie der Stadt Würzburg. b) *Sternbergs* Literaturzeitung für die Medicin u. Chirurgie. c) *Chiron* von *B. von Siebold.* d) *Schulz* Pharmacopoe für die Armenpraxis. e) *Schneider* über den Kinnbackenkrampf neugeborn. Kinder. f) *Engel de oſſium caric ac necroſi.*

Berlin, den 1ſten Jul. 1805.

W. Öhmigke der Jüngere.

Von des Hn. Prof. *Schrader* zu Göttingen: *Neuem Journale für die Botanik*, ist des *1sten Bandes 1stes Stück* erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. *Abhandlungen.* 1. Genera et species Orchidearum systematice redactarum, ab *Olao Swartz.* (Fas. I.) 2. De Helianthemi genere observationes, auctore *H. F. Link.* II. *Auszüge* aus *Ventenat's* Jardin de la Malmaison Livr. 1 — 4. III. *Recensionen* von *Vahls* Enumerat. plantar. Tom., *Rebentisch* Prodromus Florae Neomarch., *Bridel's* Muscologia recentiorum, und *Koeler* Lettre sur les boutons. IV. *Auszüge aus Briefen* vom Prof. *Kitaibel*, Grafen *Henkel von Donnersmark*, vom D. *Turner* und vom Lector *Hornemann*. V. *Vermischte Nachrichten.*

Den Verlag dieses Journals habe ich übernommen. Vierteljährig erscheint ein Stück, wovon drey einen Band ausmachen. Das erste Stück ist in vergangener Jubilate-Messe erschienen und in allen Buchhandlungen für 16 Groschen zu haben.

F. A. Knick, Buchhändler in Erfurt.

Inhaltsanzeige
von
Röschlaubs und Oeggls Hygiea, eine Zeitschrift für öffentliche und privat Gesundheitspflege. 1sten Bandes 3tes Heft. 8. Frankfurt a. Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung. Preis 10 Gr. oder 45 Kr.

Inhalt. 1. Untersuchungen über die eigentliche Aufgabe der Hygieine. — 2. Was können öffentliche Krankenhäuser für Staaten und ihre Gemeinden seyn? — 3) Kritik einiger Vorschläge über den ärztlichen Geschäftskreis und die ärztliche Bildung.

Der Reichsbothe.
Ein Industrie- und Adressblatt.

Von diesem interessanten Wochenblatt, welches bey jetzigen Zeiten besondere Aufmerksamkeit verdient, erscheint jede Woche, Donnerstags, ein Stück in gross Quart. Das erste Stück nebst dazu gehöriger Beylage ist auf allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und in allen Buchhandlungen *unentgeldlich* zu haben, wo auch Bestellungen angenommen werden. Man macht sich auf einen ganzen Jahrgang von 52 Stücken verbindlich, welcher 3 Rthl. kostet; aber man braucht vierteljährig nur 18 Gr. *voraus* zu bezahlen. In *Leipzig* wendet man sich an die Kurfürstl. Sächs. Zeitungs-Expedition oder an das Reichs-Commissions- und Industrie-Bureau. *Der Reichsbothe.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Lief- und Esthland gehören unstreitig in mancherley Hinsicht unter diejenigen Länder, welche eine genauere Kenntniss verdienen. Die Regenten Russlands legten von jeher einen grossen Werth auf den Besitz dieser Provinzen, und der politische Gesichtspunkt, aus dem sie zu betrachten sind, macht sie auch dem Statistiker, Geographen und Reisenden wichtig. Merkwürdig sind sie besonders in den neuern Zeiten unter der preiswürdigen Regierung eines *Alexanders I.* durch die neuerrichtete Universität in Dorpat und den grossen Schritt zur Milderung der Leibeigenschaft der *Letten* und *Esthen* geworden. Willkommen muss daher jeder Beytrag seyn, der die Kenntniss dieser Länder befördert, erleichtert und erweitert. Einen solchen durch Inhalt und Darstellung reichen Beytrag, der die Leser auch in einem Anhange nach *Moskau* führt, liefert folgendes ganz neue Werk von einem bekannten Schriftsteller, der als Selbstbeobachter erzählt:

Neue Pitoresken aus Norden, oder statistisch-historische Darstellungen aus Esth- und Lifland. Nebst einem Umrisse von Moskau. Von einem unparteyischen Augenzeugen. Mit 3 Kupfern. Erfurt, bey Friedr. August Knick, 1805. 1 Rthl. 4 gr.

Ich glaube mit Recht das Publikum auf diese Schrift aufmerksam machen zu müssen, damit sie nicht unter einer Menge ähnlicher übersehen werde.

Uebersetzungs-Anzeige.

Von folgendem neuen und interessanten geographischen Werke über die *Orkadischen Inseln:*

The History of the Orkney Islands, their present and ancient State; the advantages they possess and the means by which they may impraved; by the Rev. George Barry D D. Illustrated with a Map and Plates of many interesting objects. 4to.

liefern wir ehestens eine zweckmässig bearbeitete deutsche Übersetzung. Weimar, im Jun. 1805.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Neue Verlagsbücher
von
Breitkopf und Härtel in Leipzig.

* *Codrika P. Athénien*, Observations sur l'opinion de quelques Helenistes touchant le Grec moderne. 8. broch.

* *Försters, Eman. Aloys*, Anleitung zum Generalbass. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Kanne, J. A., neue Darstellung der Mythologie der Griechen. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Lacostes, C. Alexis, historische Abhandlung über das im Sept. Oct. Nov. 1804. herrschende Fieber in Livorno, nebst: *Palloni*, (*Gaetano*,) medicinische Beobachtungen über das zu Livorno herrschende Fieber. 8. 12 Gr.

Murrhardi, Dr. *J. G. A.*, Bibliotheca mathematica. Tom. 5. Pars III. 8 maj. Auch unter dem Titel: Dr. *Murrhards* Bibliothek der mathematischen Wissenschaften. 5ten Bds. 3 Abtheil. 1 Thlr.

Nardini, Leonardo, Scelta di Lettere familiari degli autori più celebri ad uso degli Studiosi della lingua italiana. 8. 1 Thlr.

Piano-

Pianofortefchule des Conſervatorium der Muſik in Paris. Erſter Theil. 1 Thlr. 12 gr.

— — Zweyter Theil, enthält 50 Uebungsſtücke von fortſchreitender Schwierigkeit. 1 Thlr. 12 gr.

Roſenmüller, Dr. und Dr. *Tileſius*, Beſchreibung merkwürdiger Höhlen. 2r Band mit 8 Kupf. 8. 3 Thlr.

* *Saiffert*, Dr. (in Paris) Beyträge zur übſchäftlichen Arzneylehre der Suchten oder ſogenannten langwierigen Krankheiten. 8. 4 Thlr. 12 gr.

* *Sarchi*, Dr., Theoretiſch - Praktiſche Italiäniſche Sprachlehre für Deutſche. 1 Thlr.

Wagner, *J. J.*, Staatswiſſenſchaft und Politik im Grundriſſe. gr. 8. 1 Thlr.

Weiſſe, Dr. *C. E.*, Geſchichte der Kurſächſiſchen Staaten. 3r Band. 1 Thlr. 8 gr.

Nachſtehende Werke ſind in der Schüppelſchen Buchhandlung in Berlin erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bourguet, Dr. *Ludw.*, *chemiſches Handwörterbuch nach den neueſten Entdeckungen entworfen; fortgeſetzt von* Dr. *Richter* (Verfaſſer des Werks: *Ueber die neuern Gegenſtände der Chemie etc.*) 6ter und letzter Band, gr. 8. Berlin 1805. 1 Rthlr.

Mit dieſem Bande iſt dieſs bis jetzt in ſeiner Art einzige Werk, welches in keiner chemiſchen und pharmaceutiſchen Bibliothek fehlen ſollte, geſchloſſen.

Willdenow, Dr. *Karl Ludov.*, *Hortus Berolinenſis, ſive icones et deſcriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinenſis. Faſc. IVus cum tabulis XII aeneis pictis. Fol. maj. Berolini* 1805. 4 Rthlr. 4 gr.

Der 5te Heft erſcheint zu Michaelis dieſes Jahres.

Neue Verlagsbücher
zur
Oſter-Meſſe 1805
von
Gottlieb Auguſt Lange,
in Berlin.

Bode (*J. E.*) Vorſtellung der Geſtirne auf vier und dreyſsig Kupfertafeln, nebſt einer Anweiſung zum Gebrauch derſelben, und einem Verzeichniſſe von fünf tauſend acht hundert ſieben und ſiebenzig Nebelflecken und Sternhaufen. Zweyte ſehr verb. Ausgabe, 4to auf engl. Druckpap. netto 4 Thlr. 12 gr.
Verkaufspreis 6 Thlr.
auf Velinpap. netto 6 Thlr. 16 gr.

— — aſtronom. Jahrbuch für das Jahr 1807, nebſt einer Sammlung der neueſten in die aſtronom. Wiſſenſchaften einſchlag. Abhandl. Beobacht. und Nachrichten. Mit 2 Kupf. gr. 8. netto 1 Thlr. 4 gr.

— — Verzeichniſs der geraden Aufſteigung, und der Abweichung von 5505 Sternen, nach den Beobachtungen des Dr. *Piazzi* in Palermo, und von 372 der vornehmſten Nebelflecke und Sternhaufen, nach den Beobachtungen verſchiedener Aſtronomen für den 1. Jan. 1800 zuſammengetragen. 4to auf engliſch Druckpap. netto 1 Thlr. 8 gr.
Verkaufspreis 1 Thlr. 18 gr.

Einführung, die in der Mark Brandenburg und andern deutſchen Provinzen mögliche und nützliche, der Fruchtwechſel-Wirthſchaft. Nebſt einer Widerlegung der gegen dieſelbe vom Herrn von Buggenhagen, in deſſen Beyträgen zur Aufnahme der Landwirthſchaft in Schwediſch-Pommern gemachten Einwürfe, dargeſtellt von *Auguſt Korbe*. Zweyte verbeſſerte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Hagemeiſter, Erörterungen über General- und Special-Inquiſition. 8. 8 Gr.

Hartung (*A.*) Deutſche Sprachlehre, für höhere Bürgerſchulen, und für den Selbſtunterricht. Fünfte ſehr verb. Ausgabe. 8. 10 Gr.

Hartung (*Albrecht*) Rechenbuch zum Gebrauch für Schulen. Zweyte Auflage. 8. 16 Gr.

Ludwig (*S.*) Der Bürgerfreund. Ein Leſebuch für Kinder in Bürgerſchulen. Vierte verb. Aufl. 6 Gr.

Martini (*M.*) Der verbeſſerte und geſchickte Haushalter, oder ſogenannte faule Rechenknecht. Fünfte verbeſſerte Auflage, gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Meyer, Zuruf an meine lieben Nachbarn und Freunde, über die auf dem Lande an vielen Orten gegenwärtig zu erleidenden Servitute und Einſchränkungen der freyen Landwirthſchaft. gr. 8. broch. 4 Gr.

Derſelbe, Über den Fruchtwechſel u. Futterbau, zur Vieh-Frucht- u. Dungervermehrung. gr. 8. 6 Gr.

— — Anleitung eines Syſtems zur Kenntniſs und Verbeſſerung der freyen, techniſchen, wie auch höheren Landwirthſchaft, nach neuerer prakt. theoret. Lehrart, mit Hinweiſung auf die beſten Verſuche der Engländer, für alle Claſſen von Staatsbürgern. 1. Th. 1. Band. mit einem Kupfer. gr. 8. (in Commiſſion.) 2 Thlr.

Moral in Beyſpielen. Des deutſchen Leſebuches für die Jugend, von C. F. Splittegarb, 2r Th. Nach des Verf. Tode herausgeg. von *F. P. Wilmſen*. Mit neugeſtochnen Kupfern. Vierte verbeſſ. Auflage,
auf Druckpap. mit ſchwarzen Kupfern. 10 Gr.
auf Schreibpap. mit illum. Kupfern. 14 Gr.

Neubert (*C. E.*) Die juriſt. Claſſiker. Ein beytrag zur civiliſt. Biographie. Nebſt einer vorläufigen Abhandlung über die Quellen der Pandekten. 1r Theil. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Wilmſen (*E. P.*) Anleitung zu zweckmäſsigen deutſchen Sprachübungen, in Beyſpielen und Aufgaben, für Lehrer in Bürgerſchulen. 2r Th. 8. 10 Gr.

Pellegrin Schauſpiele. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Catalogue de l'aſcenſion droite et de la declinaiſon de 5505 étoiles, d'après les obſervat. du Dr. Piazzi à Palermo, et de 372 nébuleuſes et amas d'étoiles, d'après les obſervat. de pluſieurs aſtronomes pour le 1 Janv. 1800, redigé par *J. E. Bode*. 4to. netto 1 Thlr. 8 gr.
Verkaufspreis 1 Thlr. 18 gr.

Repréſentation des aſtres ſur 34 planches, avec une inſtruction ſur la manière de s'en ſervir, et un catalogue de 5877 étoiles nebuleuſes et amas d'étoiles, par

par *J. E. Bode*. Seconde édit. revue et corrigée. 4to papier ordinair. netto 4 Thlr. 12 gr.
Verkaufspreis 6 Thlr.
Papier velin. netto 6 Thlr. 16 gr.

Scuola italiana, la ſublime, ovvero le piu eccellenti opere di Petrarca, Arioſto, Dante, T. Taſſo, Pulci, Taſſoni, Machiavelli, Boccaria, Caſa, etc. Ediz. di Agoſt. de Valenti Poeti, vol. XI. auf Schreibpapier. 1 Thlr. 4 gr.
auf Druckpapier 1 Thlr.

Bey dem Buchhändler Heinrich Frölich in Berlin (Königsſtraſse Nr. 62.) iſt ſo eben erſchienen:

C. *H. F. Ahlemann's* (ehemaligen Feld- und Garniſonpredigers zu Berlin, und nachherigen Stadtpredigers an der Hauptkirche zu St. Marien in Frankfurt a. d. Oder) *Geiſtliche Reden. Ausgewählt und nebſt einer kurzen Biographie des Verfaſſers herausgegeben von Wilhelm Traugott Krug* (Profeſſor der Philoſophie zu Königsberg). Preis 1 Thlr. 12 gr.

Den zahlreichen Freunden des Verſtorbenen werden dieſe Reden eine willkommene Erſcheinung ſeyn. Was ſie im Leben an ihm ſchätzten, finden ſie hier aufbewahrt: einen edlen menſchenfreundlichen Charakter, reine wahre Liebe für jedes Gute, und eine vernünftige aufgeklärte Religioſität. Auch Vielen die ihn nicht kannten, werden dieſe Reden eine nützliche Erbauung gewähren und Predigern können ſie als Muſter für ihre eigenen Kanzelvorträge dienen.

Bey gegenwärtiger groſser Theurung bringen wir die in unſerm Verlag erſchienene:

Theurungs-Polizey, oder hiſtoriſcher polizeylicher Verſuch über die Theurung und den Gewerbwucher, über die Urſachen der erſtern und über die zweckmäſsigſten Mittel und Maſsregeln, beiden ſo viel als möglich zu ſteuern, nebſt einigen Vorſchlägen, eine vorhandene anſehnliche Geldmenge weniger ſchädlich in Abſicht der Bedürfniſspreiſe zu machen; von Dr. *Karl Gottlob Röſsig*. Leipzig, in der *Joachimſchen Buchhandlung*. (Preis 16 Gr.)

ins Andenken, da in derſelben ſehr deutlich gezeigt iſt, daſs die ſchon ſeit einigen Jahren herrſchende und immer ſteigende Theurung eine bloſs künſtliche iſt, und wegen des erkünſtelten hohen Getreidepreiſses auch die ſchleunige Reviſion der Vorräthe beym Steigen derſelben, die leichteſten Mittel, die Ausfuhr im eintretenden nöthigen Falle ſogleich ohne groſse, viel Zeit erfordernde Anſtalten zu hindern, die zweckmäſsige Annullirung der deshalb geſchloſſenen Contrakte, und die übrigen in dergleichen Fällen wirkſamſten Maſsregeln, ſo wie auch die Plane dergleichen für die Zukunft zu verhüten, angegeben und ausgeführt ſind. Auch werden nächſtens Polizey-Reverien von dem nämlichen Verfaſſer erſcheinen, welche einige für gegenwärtige Zeiten wichtige, hierauf ſich beziehende Gegenſtände erörtern.

Bey uns iſt erſchienen:

Hoogen (vormal. Prior) Beyträge zur Beförderung der Humanität, und insbeſondre eines rein menſchlichen Wohlwollens unter den verſchied. chriſtl. Religionsparteyen. 1s Bdch. 8. 20 Gr.

— — die Volksſchulen, keine kirchliche, ſondern allgemeine Staatsinſtitute. 8. 5 Gr.

Grimm, H. A., Jonae et Obadjae Oracula ſyriace notis criticis et philolog. illuſtrata. 8. 6 Gr.

Natorp (Herausgeber der Schulbibel) Verzeichniſs auserleſener Schriften zu Anlegung einer Elementarſchulbibliothek. 2te ganz umgearb. Aufl. 8. 6 Gr.

— — Quartalſchrift für Religionslehrer. 2r Jahrg. m. 1 K. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Reche, Erinnerungen an wichtige Wahrheiten und Lebensregeln, in einer Sammlung von Religionsvorträgen. 1r Band. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Tappe, W., allgemeine Uebungen im freyen Zeichnen, *mit* 100 *K.* in Futteral. 16. 3 Thlr. 4 gr.

— — Vorübungen im Schreiben und Zeichnen m. K. 10 Gr.

Duisburg, im Juny 1805.

Baedeker et Comp.

III. Auctionen.

Am 5ten Sept. und an den folgenden Tagen ſollen zu Hannover die nachbemeldeten Gegenſtände, *Inſecten*, Vegetabilien, Mineralien, Edelgeſteine, phyſicaliſche Werkzeuge, chirurgiſche Inſtrumente, Apparate zu Rettung Erfrorner, Ertrunkener u. ſ. w. und andern Naturalien, welche einen Theil des vom weyl. Königl. Groſsbritanniſchen Kurfürſtl. Braunſchw. Leib-Chirurgo *Lampe* daſelbſt hinterlaſsnen allgemein bekannten ſchätzbaren und wohl erhaltenen Cabinets ausmachen, öffentlich meiſtbietend verkauft werden.

Verzeichniſſe ſind zu haben:

Braunſchweig im *Intelligenz-Comptoir*; Celle bey Hn. Cammerconſulent *Stackemann*; Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*, bey Herrn Procurator *Schepeler*. Halle in der *Expedition der allgemeinen Literatur-Zeitung* und Jena in der *Expedition der dortigen Literatur-Zeitung*; zu Hannover bey dem Lampeſchen Vormunde Herrn Dr. jur. *Benecken*, auch bey den Herrn Commiſſionnairs *Freudenthal*, *Eiſenhart* und *Geſellius*, ſo wie auch bey dem Unterzeichneten, welcher von der Lampeſchen Vormundſchaft zu Beſorgung des Geſchäfts beauftraget worden. Hannover, im Junius 1805.

H. Mertens, Stadt-Secretair.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 112.

Sonnabends den 13ten Julius 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Oster-Messe 1805 sind bey Heinrich Dieterich in Göttingen folgende Bücher fertig geworden, welche in allen Buchhandlungen um die beygesetzten Preise zu haben sind.

Blumenbach, J. F., Abbildungen naturhistor. Gegenstände. 9s Heft. Mit Kpfn. gr. 8. geh. 12 Gr.

Brokes, J. G. A. v., Dissertatio inauguralis juridica, de Foro delicti commissi in possessionis remediis unico competente. 4. 4 Gr.

Coeverden, A. von, Versuch einer Entwickelung der nachtheil. Folgen einer gar zu grosen Masse Staatspapiergeldes für einen Staat. 8. 14 Gr.

Conferven, Grosbritanniens. Nach Dillwyn für deutsche Botaniker bearbeitet von *D. F. Weber* und Dr. *D. M. H. Mohr*. 3tes und 4tes Heft. Mit Kupfern. gr. 8. 20 Gr.

Engelschalls, J. F., kleine Schriften. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von *C. W. Justi*. Zwey Theile. 8. 2 Rthl. 16 gr.

Fiorillo, J. D., Beschreibung der Gemälde-Sammlung der Universität zu Göttingen. 8. 7 Gr.

Fischer's, Dr. J. C., physikalisches Wörterbuch, oder Erklärung der vornehmsten zur Physik gehörenden Begriffe und Kunstwörter. 6ter Theil oder 1ster Supplementband. Mit Kpfn. gr. 8. 3 Rthl.

Gedanken über die Luftsteine. Aus dem Franz des Hn. *v. Freygang*. 8. 2 Gr.

Gemälde des Polygnots in der Lesche zu Delphi. Nach der Beschreibung des Pausanias, von *Fr.* und *J. Riepenhausen*. Mit 17 Blättern in qu. Fol. 5 Rthl.

Germar, C. H. A., von der Gewisheit der göttlichen Vorsehung aus dem Leben grosser und ausgezeichneter Menschen. Eine Preispredigt. gr. 8. 2 Gr.

Gries, J. C., Dissertatio inaug., de Generibus et Gradibus Culpae. 4. 3 Gr.

Grosheim, G. C., über den Verfall der Tonkunst. 8. 4 Gr.

Hagen, F. W. v., über die Verwüstungen des Borkenkäfers, u. die Mittel ihnen zu begegnen. 8. 6 Gr.

Holzverkohlen, über. 8. 6 Gr.

Hogarths Kupferstiche, mit verkleinerten, aber vollständigen Copien derselben, von *F. Riepenhausen*. 8te Lieferung in qu. Fol. Mit der Erklärung 3 Rthlr. ohne dieselbe 2 Rthl.

Homer, nach Antiken gezeichnet, von *H. W. Tischbein*. Mit Erläuterungen von *C. G. Heyne*, 6tes Heft. gr. Fol. 6 Rthl.

Lampadius, W. A. E., Handbuch der allgemeinen Hüttenkunde. 2ten Theils 2ter Band. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Lichtenbergs, G. L., Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche. 8te Lieferung. 8. 1 Rthl.

Liebsch, D. W., Babel, oder Sprachverirrungen in der neuern Heilkunde. 1stes Heft. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Londes, F. W., Verzeichniss der um Göttingen wildwachsenden Pflanzen, nebst Bestimmung des Standorts. 8. 8 Gr.

Martens, G. F. v., Grundriss des Handelsrechts, insbesondere des Wechsel- und Seerechts. 2te verbesserte Auflage. 8. 12 Gr.

Mayer, J. T., Anfangsgründe der Naturlehre, zum Behuf der Vorlesungen über die Experimentalphysik. 2te verb. Aufl. 8. 1 Rthl. 20 gr.

— — Lehrbuch über die physische Astronomie, Theorie der Erde und Meteorologie. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Müller, J., Beschäftigungen für Verstand und Herz. 8. 1 Rthl.

Plauti, M., Accii, quae supersunt Comoediae ac deperditarum fragmenta, ed. *B. F. Schmieder*. 8 maj. Druckppr. 2 Rthl. 4 gr. Schreibppr. 3 Rthl. 12 gr. Velinpapier 5 Rthl.

Reisberg, E. F., die praktische Feldmeskunst, mit Prüfung und neuen Vorschlägen. Mit einem Kupfer. 8. 16 Gr.

Reuss, J. D., Repertorium Commentationum a societatibus litterar. editar. Tom. IV. 4. 3 Rthl.

Rosenthal, J. W. A., Versuch einer richtigen Beantwortung mehrerer, theils in das gemeine, theils in das Herzogl. Braunsch. Wolfenbüttelsche Landes-Recht einschlagenden streitigen Rechtsfragen. gr. 8. 16 Gr.

Runde, Dr. *J. F.*, über die Erhaltung der öffentlichen Verfassung in den Entschädigungslanden nach dem Deputations Hauptschlusse vom 25. Februar 1803. gr. 4. 3 Rthl. 8 gr.

Ruperti, G. A., Commentarius in C. Cornelii Taciti Annales. gr. 8. Druckpapier 2 Rthlr. Schreibppr. 3 Rthl. Velinppr. 4 Rthl. 12 gr.

Schlözer, A. L. v., Nestor. Russische Annalen in ihrer Slavonischen Grundsprache übersetzt und erklärt. 3ter Band. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Schneideri, B. F., Commentarius in Plauti Comoedias. 8 maj. Druckppr. 1 Rthl. 8 gr. Schrbppr. 2 Rthl. Velinppr. 3 Rthl.

Scriptores classici Romanorum. Vol. V. Plauti Comoed. cum Commentar. Vol. VI. Taciti Annales cum Comment. Vol. VII. Valerii Argonauticon cum Comment. 8 maj. Druckppr. 8 Rthl. 20 gr. Schrbppr. 13 Rthl. 10 gr. Velinppr. 19 Rthl. 22 gr.

Taciti, C. Corn., Annales ad optimorum exemplarium fidem recens. ed. *G. A. Ruperti.* 8 maj. Druckppr. 1 Rthl. 8 gr. Schrbppr. 2 Rthl. Velinppr. 3 Rthl.

Valerii Flacci, setini balbi, Argonauticon libri VIII. ad optim. exempl. fidem recens. edit. *J. A. Wagner.* 8 maj. Druckppr. 20 Gr. Schrbppr. 1 Rthl. 4 gr. Velinppr. 1 Rthl. 18 gr.

Wagneri, J. A., Commentarius in C. Valerii Flacci setini balbi argonauticon libros VIII. 8 maj. Druckpapier 1 Rthl. 4 gr. Schrbppr. 1 Rthl. 18 gr. Velinppr. 2 Rthl. 16 gr.

Wiese, Dr. *G.*, Grundsätze des gemeinen in Deutschland üblichen Kirchenrechts. Dritte verbesserte Auflage. 8. 1 Rthl. 8 gr.

l'Accord parfait des Sciences morales et politiques avec la Religion chrétienne, par *J. F. Descôtes.* 8. 12 Gr.

Soulima, P. de, Mémoire sur le rapprochement de la Théorie des Fonctions analytiques ou du calcul des Dérivations. 4. 3 Gr.

Collection of Treaties moral, political and literary on different subjects from the best english authors by *J. Brown.* 8. 1 Rthl.

Lettres written by the Late Earl of Chatham to his nephew Thomas Pitt (Afterwards Lord Camelford). 8. 12 Gr.

In einer bekannten Buchhandlung wird in der Kürze eine deutsche Uebersetzung von

Traité de la fièvre jaune d'Amerique par L. Valentin

erscheinen, welches man zur Vermeidung aller Collision hierdurch anzeigt.

Liebhaber schöner Literatur, denen es nicht blos um Zeitverkürzung mit gewöhnlicher Romanenlectüre, sondern um wahre Veredlung des Herzens und Verfeinerung des Geschmacks zu thun ist, glauben wir nachstehende Schrift:

Amida, oder das stille Haus. Ein Seelengemälde aus den Ergiessungen zweyer Liebenden. Erfurt, bey *Friedrich August Knick.* 8. 1805. 18 Gr.

aus den Bekenntnissen zweyer guten Seelen, vorzüglich zu empfehlen.

Im romantischen Gewande trägt es die wichtigsten Lehren der Lebensweisheit leicht, fasslich, angenehm und mit einer Wärme der Empfindung und Reinheit der Sprache vor, die gewiss keinen feiner Leser ungerührt und unbefriedigt lassen wird. Was dem Werke noch mehr Interesse giebt, ist, dass es das Seelengemälde zweyer Personen enthält, welche schon längst der Gegenstand der Verehrung des gebildeten Publikums sind, und deren Namen blos die Bescheidenheit hier zu nennen verbietet.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Christ
in den
verschiedenen Verhältnissen des Lebens.
In vierzehn Fastenpredigten vorgetragen
von
Joh. Al. Schneider,
Beichtvater Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen, Protonotarius und Vicarius Apostolicus.

(Leipzig, in Joachims literarischem Magazin.)
Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Des Verfassers seltne Predigertalente erregten schon zu der Zeit, als er noch als Capellan bey der katholischen Capelle in Leipzig angestellt war, die gröfste Aufmerksamkeit. Diese hier angezeigte Sammlung katholischer Fastenpredigten, die in der Kurfürstlichen Hof-Capelle zu Dresden wirklich gehalten, und von Glaubensgenossen aller Religionsparteyen mit ungemeiner Erbauung gehört worden sind, gehören zu den besten und zweckmäfsigsten Predigtbüchern, die seit mehrern Jahren erschienen sind. Sowohl in als ausser der katholischen Kirche verdienen sie die gröfste Aufmerksamkeit und Achtung.

Bey Theodor Seeger in Leipzig sind in der Ostern-Messe 1805. folgende *Neue Bücher* erschienen:

Fortdauer und Zustand der Menschen nach dem Tode. Ein Buch für unser Zeitalter, wo man nicht nur nach Weisheit, sondern auch nach Erscheinungen und Gespenstern fragt. kl. 8. Schreibpapier 1 Thlr.

Handwörterbuch, vollst. Deutsches, für die Geschäftsführung, den Umgang und die Lectüre. In 2 Bänden, 1ster Band. *A — H.* gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Hausthiere, die, Ihre Zucht, Kenntnifs, Pflege, Abrichtung, Heilung und Handel. Als Fortsetzung der Zeitung f. d. Pferdezucht. Herausgegeben von *S. v. Tenneckers.* 1r Band. 1. 2. 3. 4. Heft. gr. 8. 2 Thlr.

Tenneckers, S. von, Handbuch der *niedern* und *höhern* Reitkunst. 1r Band, der niedern Reitkunst. 1ste Abtheilung. gr. 8. 2 Thlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Herrmann, Bastard von Orleans. Ein romantisches Gemälde aus der neuern Zeit. 8. 1805. 18 Gr.

Die Motive der Begebenheiten der franz. Revolution, eines der wichtigsten Ereignisse in der Weltgeschichte, für uns gewifs desto interessanter, da es in den Raum unsers Zeitalters fällt — werden gewifs noch lange für das grofse Publikum Geheimnifs bleiben.

Digitized by Google

ben. Wie äuſserſt willkommen muſs daher der Leſewelt ein Buch ſeyn, das ſo manchen bedeutenden Fingerzeig zu irgend einer Entwickelung eines verworrenen Fadens enthält, der auſser dieſer ſehr intereſſanten Schrift, welche ſich noch überdieſs durch angenehmen Stil, lebhafte Darſtellung und Energie der Sprache auszeichnet, vielleicht für immer Problem bleiben würde.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Predigt am zweyten Buſstage des Jahres 1805 *beym Kurfürſtl. Sächſ. Evangel. Hofgottesdienſt zu Dresden gehalten und auf ausdrückliches Verlangen dem Druck überlaſſen von* Dr. *Fr. V. Reinhard, Kurf. Sächſ. Oberhofprediger und Kirchenrathe.* gr. 8. geheftet 3 Gr. auf engl. Velinpap. 6 Gr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Der Pariſer

Taſchen - Pferde - Arzt.

Ein

Noth- und Hülfsbuch

für Equipagen

auf Verordnung des Wohlfahrtsausſchuſſes zu Paris herausgegeben.

Worin ein ausführlicher und durch lange Erfahrung beſtätigter Unterricht zu Wartung der Pferde, um ſie immer geſund zu erhalten und den Krankheiten und Unfällen, die ihnen begegnen, ſogleich abzuhelfen. Nebſt den beſten Mitteln den Rotz zu verhüten.

Für Pferdeliebhaber

und Alle, welche mit Pferden reiſen und keinen geſchickten Pferdearzt in der Nähe haben.

Zehnte verbeſſerte Auflage.

Strasburg. (Preis 8 Gr.)

Von *Traité élémentaire d'Art militaire et de Fortification par M. Gay de Vernon. 2 Tomes 4. av. fig.* erſcheint bey Hinrichs in Leipzig eine von einem Sachkundigen bearbeitete Verdeutſchung, welches zur Vermeidung aller Colliſion angezeigt wird.

Bey Fr. Auguſt Knick in Erfurt und in allen guten Buchhandlungen iſt zu haben:

Der Paſſagier zu Pferde, ein Noth- und Hülfsbüchlein für Reiſende, um ihre Pferde geſund zu erhalten, ſich vor Schaden zu hüten und jeder Gefahr auszubeugen. Von Gottlob Meyer, Königl. Preuſs. Stallmeiſter und praktiſchem Thierarzte zu Erfurt. 8. 1805. 6 Gr.

Ein Buch dieſer Art iſt bey dem jetzt immer häufigern Gebrauch der Pferde zu Geſchäfts- und Spazier-Reiſen faſt unentbehrliches Bedürfniſs. Der Verf. gibt in dieſer Schrift dem in der Pferde-Heilkunde unerfahrnen Reiſenden ſichere Kennzeichen der Krankheiten und eben ſo ſichere Heilmittel an. Der äuſserſt wohlfeile Preis, die Kürze ſelbſt, eignen dieſes Buch gewiſs mit Recht zu einem nöthigen Taſchenbuche für jeden Reiſenden zu Pferde.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Kleines

Taſchenbuch

für

Gold- Silber- und Metallarbeiter, Maler, Lakkirer und Farbenbereiter;

worin Anleitung gegeben wird, Gold, Silber, Meſſing, Tomback und Prinzmetall zu machen; Gold und Silber zu probiren; ohne Gold zu vergolden und mit Zinn zu verſilbern; Glas, Porzellain, Holz, Wachs, Kupfer, Meſſing, Steine und alle andere Sachen auf die vortheilhafteſte Art zu vergolden und zu verſilbern; dem Geſchmeide neuen Glanz zu geben; die vortrefflichſten Lakke und Firniſſe zu bereiten, ſolche aufzutragen und zu poliren; Nebſt einer Anleitung zur Wachs-Miniatur- u. Landſchafts-Malerey und zur Bereitung der ſchönſten und rarſten Farben.

Nebſt

1000 *andern Geheimniſſen, welche ſeither nur um vieles Geld zu erhalten waren.*

Geſammelt und herausgegeben

von

C. F. *Marſchall.*

Dritte ganz umgearbeitete Auflage.

Leipzig. (Preis 16 Gr.)

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Elementa juris romani ſecundum ordinem codicis juſtinianei adornavit et praecognita ad hiſtoriam fontium illius et litterariam nec non hermeneuticam ſpectantia adjecit Dr. C. G. *Röſſig.* Tom. I. 8. maj. 2 Thlr. 8 Gr.

Accuratae codicum graecorum mſs. bibliothecarum moſquenſium ſanctiſſimae ſynodi notitia et recenſio annuente et favente Alexandro Primo, auguſtiſſimo et potentiſſimo roſſorum imperatore et autocratore principe litterarum amantiſſimo et beneficentiſſimo, edita a Chriſtiano Frider. de Matthaei, II Vol. 8. maj. 2 Thlr.

Liebhabern einer unterhaltenden Lectüre ſind folgende Werke zu empfehlen, welche in der Schöppelſchen Buchhandlung in Berlin erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben ſind:

Langbein, A. Fr. Ernſt, Der Ritter der Wahrheit, ein komiſcher Roman in 2 Bänden mit Kupfern und Vignetten von W. Jury, 8. Berlin 1805. jeder Band 1 Thlr. 8 gr.

(Man leſe die Beurtheilung davon im Freymüthigen.)

Langbein, A. Fr. Ernſt, die Schule der Eleganz, eine Poſſe in drey Aufzügen, mit einem Kupfer von Fr. Casel und Meyer, 8. Berlin 1805. 20 Gr.

Bey

Bey F. W. Knick in Erfurt ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Das Weib hinter dem Throne, oder Leben und Ränke der Kaiserinnen Roms, ein historischer Beytrag zur Charakteristik des weiblichen Geschlechts. 1r Bd. 8. 1805. 1 Rthlr.

Die Leser werden finden, dass der, berühmte, Verf. dieses Romans keinen gewöhnlichen geschrieben hat; und ich kann daher dreust es jeder Privat- und Lese-Bibliothek empfehlen.

In unserm Verlage erscheint nächstens:

Schiller, oder Scenen und Charakterzüge aus seinem spätern Leben etc.

von einem Gelehrten der mit dem grosen Dichter an einem Orte lebte und ihn genau kannte.

Stendal, im Jun. 1805.

Franzen und Gross.

C. F. Steinacker's in Leipzig
Neuigkeiten zur Ostermesse 1805.

Bergers, J. G., Anweisung für den Bürger und Landmann, wie er seinen, im Wasser, oder sonst körperlich verunglückten Mitmenschen Hülfe zu leisten habe. 8. 8 Gr. *In Commission.*

Bibliothek des romantisch-Wunderbaren. 8. 1r und 2r Band mit Kupf. 2 Thlr. 8 Gr.

Kefslers, J. F., Reisen zu Wasser und zu Lande, nebst der Geschichte meiner traurigen Gefangenschaft zu Algier etc. mit 1 Kupf. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Messcenen, Leipziger, 3s Heft, 4. mit 4 illum Kupf. 1 Thlr. 8 gr.

Rüdigers, J. C. C., Nachrichten über Gärtnerey, Haus- und Landwirthschaft etc. 2s Heft. gr. 8. *In Commission.* 4 Gr.

Wallroth, F. H. A., das Confirmationsfest, ein Versuch seine Feyer sowohl Ältern als Kindern unvergesslich zu machen. 8. 4 Gr.

II. Neue Musikalien.

Neue Musikalien im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Pianoforte-Schule
des Conservatorium der Musik in Paris.
Erster Theil. 1 Thlr. 12 gr.

— do. — Zweyter Theil, enth. 50 Übungsstücke von fortschreitender Schwierigkeit. 1 Thlr. 12 gr.

* * *

Fischer, A. G., 4 Motetten und 4 Arien für Singechöre. 16 Gr.

Mozart, W. A., Arien: welche zu seinen bekannten Opern nicht gehören. Erstes Heft No. 1—6. Im Klavierauszug. 2 Thlr.

— — 2tes Heft No. 7—12. 2 Thlr.

— do — *Die Orchesterstimmen* hierzu.

Naumann, J. G., der 96ste Psalm: Singet dem Herrn etc. Partitur. 1 Thlr. 8 gr.

Cimarosa, D., die Heurath durch List (Il matrimonio per raggiro). Klav. Ausz. 3 Thlr. 12 gr.

Hellwig, 16 Lieder mit Begl. des Pianof. 16 Gr.

Himmel, F. H., Fanchon, das Leyermädchen. Klavier-Auszug. 2 Thlr.

Krebs, 6 Lieder mit Begl. des Pianof. 12 Gr.

Mozart, W. A., der Schauspieldirector. Klav. Ausz. N. A. 1 Thlr.

Righini, V., Armida. Klav. Ausz. in 2 Akten, jeder 2 Thlr. 12 gr.

— — der Zauberwald (la selva incantata). Kl. Ausz. 2 Thlr.

— — das befreyte Jerusalem (Gierusalemme liberata). Kl. Ausz. 2 Thlr.

Schulz, C., 6 Volkslieder mit Begl. des Pianof. Op. 5. 12 Gr.

Waller, H., 16 leichte Lieder am Klavier zu singen. 12 Gr.

Zumsteeg, J. R., kleine Balladen und Lieder. 7r Heft. 1 Thlr. 12 gr.

* * *

Himmel, Gesänge aus Fanchon für die Guitarre. Drey Hefte. 1 Thlr.

* * *

Köhler, H., 3 Duos p. 2 Flutes. Op. 24. 16 Gr.

Kreuzer, R., 3 Quatuors p. 2 Violons, Vla et Vcelle. Op. 3. 2 Thlr. (neu)

— — 3 Sonates pour Violon avec acc. de Basse. La. B. 1 Thlr.

Kummer, G. H., Variations pour un Basson princip. av. acc. de l'Orch. Op. 8. 16 Gr.

Mozart, W. A., Sonate p. Basson et Violoncelle. Oeuvre posthume. 8 Gr.

Müller, A. E., Concert p. Flute. Op. 24. 2 Thlr.

— — Exercices p. la Flute d'une difficulté progressive. Op. 25. Liv. 1. 12 Gr.

Rode, P., Quatuor pour 2 Violons, Viola et Vcelle. Op. 15. 16 Gr. (neu)

Romberg, B., grand Trio pour Violoncelle, Violon et Alto. 16 Gr.

— — 3 Duos p. 2 Violonc. Op. 9. 1 Thlr. 12 gr.

Wölfl, J., 3 Quatuors p. 2 Violons, Viola et Vcelle. Op. 30. 2 Thlr.

* * *

Pleyel, J., 3 Sonates pour Harpe, avec Violon et Violoncelle. 2 Thlr.

* * *

Krille, Ausweichungen aus C dur und C moll in die übrigen Dur- und Moll-Töne. 8 Gr.

Maschek, V., deutsche Tänze f. Pianof. No. 3. 8 Gr.

Schneider, W., gr. Fantaisie pour Pianof. avec acc. de l'Orch. Op. 2. 1 Thlr.

— — Variations p. Pianof. Op. 3. 16 Gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 113.

Mittwochs den 17ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Fortſetzung von Nr. 110.)

5. *Romane und Erzählungen.*

Der Heiſshunger nach Romanen-Lectüre ſcheint in den däniſchen Staaten nicht weniger ſtark als bey uns zu ſeyn, und in den letzten Jahren immer mehr zugenommen zu haben. Die wenigen Originalſchriftſteller haben dieſen Hunger nicht befriedigen können; die Ueberſetzer ſind ihnen aber auch mit einer anſehnlichen Menge Waaren von allen Seiten her, vorzüglich aus unſerer an Romanen überreichen Literatur, zu Hülfe gekommen.

Zu den Originalen gehören folgende: *Kongen af Dahomat, en virkelig Tildragelſe ſtrax efter den amerikanſke-engelſke Krig*, Khvn. 1797., hat eine politiſche Tendenz und wenig Verdienſt. — *K. L. Rahbecks Proſaiſke Forſög. Femte Samling*, Khvn. 1798. enthält den Anfang einer Erzählung *Eulalia Meinau*, und die Fortſetzung von *Melnen* (im 3. Bande). — (*Moraliſche Erzählungen von K. L. Rahbek, geſammelt und überſetzt von Lävinus Chr. Sander*, 1 B. mit 1 Kupfer, Khgn. 1800., und: *K. L. Rahbek's Proſaiſche Verſuche, überſetzt von L. H. Tobieſen*, Hamb. 1801. Vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 343.) — *Fortaellinger af Anton Franz Juſt*, 1 B. Viborg 1798. 2 B. 1 H. ibid. 1799., verſprechen nicht viel Treffliches; wenn indeſſen ſich der Vf. auf einzelne Stände einſchränken wollte, ſo könnte er bey gehöriger Aufmerkſamkeit auf Sprache und Ausdruck in dieſem Fache etwas nicht ganz Unbrauchbares liefern. — *Die drey Charlotten oder Geſchichte dreyer Tage. Ein komiſcher Roman von J. C. Tode*, Khn. 1798., war vorher däniſch erſchienen; vgl. Ergänz. Bl. z. A. L. Z. 1801. No. 42. — Die *moraliſchen Erzählungen von J. C. Tode*, 1. Th. Khgn. 1800., ſind ein neuer Beweis der ſich immer gleich bleibenden Laune des Vf. — *Adelaide von Hartner. En Originalroman af B. Bang.* — *L. Kruſe's æſthetiſke Forſög* und deſſelben *Eros* berechtigen zu der Hoffnung, einſt in ihm den beſten däniſchen Romanſchreiber zu ſehen. — *Marſk Nil; en romantiſk Skilderie fra det 13de Aarhundrede*, Khvn. 1802. — Dieſs iſt der ganze Ertrag von originalen Producten, ſo weit wir ihn kennen.

Weit ſtärker als dieſs Verzeichniſs der originalen Romane während dieſer Periode, iſt das der Ueberſetzungen. Am ergiebigſten war dafür unſre Literatur und vorzüglich beſchäfftigte die Ueberſetzer unſer unermüdeter *Lafontaine* mit ſeinen zahlreichen Geiſtesprodükten. Weit weniger waren aus den übrigen Sprachen; mehrere jedoch aus der franzöſiſchen; nämlich folgende: *Landsbyen Agnieles af J. B. Pollin, overſat af Franſk ved J. K. Höſt*, Khvn. (1796?) — *Candide eller den beſte Verden, af Voltaire*, ib. 1797., dürfte wohl zu ſpät erſchienen ſeyn, um viele Leſer zu intereſſiren. — *Rouſſeau's Nye Heloiſe*, 1 D. 1797. 2 D. 1798. 3 og 4 D. 1799. 5 D. 1800. 6 D. 1801. — *Adela de Senange, af Madame Flahaule, overſat af L. Kruſe*, ib. 1799. — *De ubeſindige Löfter, eller Enthuſiasmen af Madame Genlis*, ibid. eod. — *Suzettes Medgivt eller Madame de Senneterres Hiſtorie, ſkriven af hende ſelv. Overſat efter La Dot de Suzette af Johann Werfel*, ib. 1800. — *Florian's Gonſalvo de Cordova, overſat af J. K. Höſt*, 1 D. ib. eod., 2 D. 1801. (vgl. oben Sammlungen). — *Atala; overſat af Franſk af M. Rahbek*, ib. 1801.

Die Ueberſetzungen aus dem *Engliſchen* beſchränken ſich auf zwey: *La Roche. En philoſophiſk Roman af det Engelſke*, Khvn. 1797. — *Ambroſio eller Munken af M. G. Lewis. Overſat af N. T. Bruun*, I — III. Deel, Kbn. 1800. — Folgende wurden aus dem *Deutſchen* überſetzt: *Lafontaine's Fortaellinger*, Khvn. 1796. — *Lille Peter, en Roman af Spieſs; overſat af Tydſk*, ib. eod. — *Salzmann's Carl von Carlsberg. Tre Deele*, ibid. 1797. — *Fortaellinger af Don Caro, overſat af J. K. Höſt*, 2 D. 1797 bis 1798. — *Den Saerſindede. Af A. Lafontaine. Overſat af Grüner*, 3 Deele, ib. eod. — *Klara du Pleſſis og Klairant. Af A. Lafontaine*, 2 Deele, Odenſee 1798. — *Friherrn Quincz Heymeran von Flaming's Liv og Levnet. Af A. Lafontaine.* 1 Deel, forlagt og trykt (auch überſetzt?) *af K. H. Sejdelin*, ib. eod.; 2 Deel, *overſat af K. H. Sejdelin*, 1798.; 3 Deel, *overſat af K. L. Rahbek*, ib. 1799.; 4 Deel, *overſat af K. Hauſen*, ib. 1800. — *Hallo den Anden af Forfatteren til Hallo's lykkelige Aften.* 2 Deele, ib. 1798. — *Timer levede for*

Evigheten. Ved Forfatteren af Hallo's lykkelige Aften. 2 Oplag. ibid. eod. — *Peter Clauſſon af Knigge.* 3 Deele. ib. eod. — *Palgrimmen. En Ridderfortælling. Overſat af Terkel Mörch.* Khvn. eod. — *Agnes von Lilien. Overſat af det Tydſke, med en Fortale af J. Cl. Tode,* ib. eod. — *Friedrich Brak, ved Forfatteren af Siegfried von Lindenberg.* 1 Deel ib. eod. 2 Deel 1799. — *Louiſe Grevinde af H**berg, af Meiſsner.* ib. 1798. — *Louiſe, eller de ulykkelige Følger af Letſindighed. Med en Fortale af A. v. Kotzebue. Overſat af Tydſk ved K. R. Thoring,* 1 Deel ib. 1798. 2 D. 1801. — *Leopoldine; en pſych. Roman af F. Schulz.* 2 D. Odenſee 1798 bis 99. — *Udſögte Fortaellinger af af A. Lafontaine, overſatte af K. L. Rahbeck,* 1 D. ib. eod. enthält: *Haevnen, Lykke af Ulykke, det lykkelige Levnet, Instiqven, Kjaerlighed og Taknemmelighed, Kjaerlighed og Skinſyge.* 2 Deel 1799. enthält: *Natur og Bolerie, Gaadolgen.* — *Moralſke Fortaellinger af A. Lafontaine,* 1 Deel, Khvn 1799. enthält. *Diogenes's Tönde, Harpen, Menneſkets Skabelſe, Kjaerlighed for Kjaerlighed, Ida von Tockenburg.* 2 Deel, *overſat af A. Svendſen,* eod. enthält: *Kjaerlighed og Dyd, Harpenſpillerinden eller Kjaerlighed paa Rieſenbjergene.* 3 D. *overſat af Brun Juul,* eod. enthält die Fortſetzung von *Harpenſpillerinden* und *den Faderlige Myndighed.* 4 Deel, *overſat af N. T. Bruun,* ib. 1800. enthält: *Ariſtomenes og Gorgus.* — *Familichiſtorier af A. Lafontaine,* 1 og 2 Bind. *Familien fon* (ſic) *Halden, overſat af E. L. Grüner,* ib 1799. — 3 Deel *Familien Saengt Sjyliaeng* (ſic), *overſat af E. L. Grüner,* ib. 1800. — 4 og 5 Deel *Familien Lange, overſat af N. T. Bruun,* ib. 1801. — 6 Deel *Engelmand's Dagbog,* ib. eod. — 7 og 8 Deel *Landsbypraeſten* 1801. — 9 Deel *Henriette Belmann,* 1 D. 1802. — *Naturmenneſket af A. Lafontaine, overſat K. A.* ib. 1799. — *Emma von Hochheim,* ib. eod. — *Den ynkværdige Hr. v. Mildenburg's Hiſtorie. Udgiven i Breve af A. Baron v. Knigge. Overſat ved J. D. Tode. Med en Fortale af J. Cl. Tode.* I — III. Deel. ibid. 1799. — *Rudolph von Wardenberg af A. Lafontaine.* 2 Deel. ib. eod. — *Romulus af A. Lafontaine.* ib. eod. 2 Halvdeel 1802. (Eine andere Ueberſetzung dieſes Romans iſt in der nachher anzuführenden Sammlung *Sage fra Oldtiden* enthalten). — *Meiſsner's Carl Wieneck.* ib. eod. — *Amathonte. En perſiſk Fortaelling af A Wall.* (von *Heyer* überſetzt). ibid. eod. — *Meiſsner's Skizzer.* 1 Deel. ib. eod. 2 D. 1800. *Bianka Capello* — *Julius eller de tre Söſtre. Overſat og lidet af kortet af J. Cl. Tode.* 1 D. 1799. — *Julie Grünthal af Friderike Helene Unger. Overſat af J. D. Tode. Med en Fortale af J. Cl. Tode.* 1 D. Khvn 1799. 2 D. 1800. — *Scener eller dramatiſke Fortaellinger af A. Lafontaine. Overſatte af Johannes Höjer.* 1 og 2 Deel. ib. 1799. enthalten *Roms Befrielſe* und *Kleomenes.* — *Orakles af Endor. En aeldgammel Hiſtorie omarbejdet for det attende Aarhundredes Aften. Overſat af J. W. Begtrup.* 2 Deele. Khvn 1799. — *De tolv ſovende Jomfruer ved Spiefs.* 1 Deels 1 Stykke. ib. eod. — *Naturvennen. Overſat af K. L. Rahbek.* ib. eod. — *Sage fra Oldtiden af A. Lafontaine.* 2 Deele, *overſatte af N. T. Bruun.* enthalten *Ariſtomenes og Gorgus* (alſo wiederholt es die Ueberſetzung deſſelben Vfs. in *Moralſke Fortaellinger* 4 Bind?) — und *Romulus.* ib. 1800. — *Smaa Romaner og moralſke Fortaellinger af A. Lafontaine. Overſatte af C. B. Hallager.* 1 og 2 D. ib. eod. — enthalten *Kjaerlighed og Dyd* und *Harpenſpillerſken* (welche Wiederholungen!) — *Ariſtomenes og Gorgus, af A. Lafontaine. Overſat af H. C. Michelſen.* ib. eod. (war übrigens ſchon in *Sage fra Oldtiden* und in *Moralſke Fortaellinger* überſetzt.) — *Til Nytte og Fornöjelſe.* 1 B. 2 H. *Et Udvalg af ſmaa Romaner, ſamlet og overſat af Meza.* ib. eod. — *Skinnet bedrager af Jünger. Overſat af H. Henrikſen.* 1 og 2 D. 1800. — *Theodor eller Hittebarnet af A. Lafontaine. Overſat af N. T. Bruun.* 1 Deel kam in 2 Abtheilungen 1800 und 1801 heraus. — *Robert eller Mönſtret for Maend. Overſat ved M. Töxen.* 1 Deel 1800. 2 D. 1801. 3 D. 1802. — *Eliſa eller Mönſtret for Koner.* 1 og 2 Deel, *overſat af M. Töxen.* ib. 1800. — *Wieland's Agathon, overſat af J. Werfel.* 1 Deel. Khvn. 1800. 2 D. 1801. — *Selim den Lykkelige. Ved Forfatteren til den brune Mands Skrifter. Overſat af Froken Jeſſen.* 1 D. 1800. 2 D. 1802. — *Offeret. En Fortaelling af A. Lafontaine.* ib. 1800. — *Röverkaptainen Rinaldo Rinaldini. Overſat af M. Rahbek. Med en Fortale af K. L. Rahbek.* 1 og 2 D. 1800. 3 D. 1801. — *Den ulykkelige Hanne.* ib. eod. — *Juſt Pölner, en Spögelſeshiſtorie og Ridderroman.* ib. eod. — *Moritz af F. Schultz, overſat af Obdrup.* ib. eod. — *Taſkenſpillerier eller Mojencourts Ruiner. Overſat af Tydſk.* 1 og 2 Deel. 1800. — *Selvmorderes Biographier af Albrecht.* eod. — *Adelaide af Rothe, overſat af Lindencrone;* ib. eod. — *Den Uforklarlige. En Fortaelling af Carl Rechlin, overſat af T. Mörch.* ib. eod. — *Den Undforſkelige. Sydeſtykke til Rudolph von Wardenberg af A. Lafontaine.* 1 Deel. ib. eod. 2 Deel. 1801. — *Wilhelm Meiſter's Laereaar — af Göthe, overſat af K. L. Rahbek.* 1 Deel Khvn 1800. 2 Deel 1801. 3 og 4 Deel 1802. — *Henrik Löve, en dialogiſeret Helteshiſtorie ved Wilhelm Rink, overſat af S. Hempel.* Odenſee 1800. — *Svogrene af A. Lafontaine.* Khvn 1801. — *Hovmoden af A. Lafontaine.* ib. eod. — Andere ins Jahr 1801 gehörige Arbeiten ſind: *Anton eller Mönſtret for den tilvaxende mandlige Ungdom. Overſat af M. Töxen. I to Dele.* — *Det mislykkede Offer af Huber.* — *Fortaellinger af Karamſin, overſatte af det Tydſke ved Thiele.* — *Abaellino, den ſtore Bandit, overſat af N. T. Bruun.* — *Rudolph og Julie af A. Lafontaine. Overſat af Thomas Rud. Thiele.* 1 Deel. — *Den ſtakkels Maria eller den ved en ond Samvittighed ulykkelige Forförer af A. Lafontaine.* — *Karoline von Lichtfeldt, overſat af det Tydſke.* — *Hallo's lykkelige Aften.* 2 Oplag. — *Aurelia. En Roman af Forfatteren til Rinaldini.* — *Reiſen til Kiöbenhavn efter Knigge ved J. Werfel.* — *Smaa Fortaellinger af Kotzebue.* — *Mine Reiſer igjennem Ulykkens Huler af Spiefs, overſat af L. H. Hjört.* 2 Deel. — *Heglekrammeren af Spiefs. En meget forunderlig og dog ganſke naturlig Hiſtorie. Overſat af Jörgen Block.* — Am E de dieſes Jahres erſc ien nochmals: *Den ſtakkels Maria af A. Lafontaine, ſm. Nytaars-*

Digitized by Google

aarsgave for 1802. — Im J. 1802 erſchienen: *Hirſchmann's moraliſke Fortaellinger.* — *Maria Müller, overſat ved Degen.* — *Zigeunerne af Forfatteren til Agnes von Lilien.* — *A. Lafontaine's Eventyrer og ſmaa Romaner, overſatte af Rahbek og Frankenau.* — *Korane. En öſterlandſk Fortaelling af A. Wall, overſat af Heger.* — *Min Faders Hiſtorie af A. Kotzebue.* — *A. Lafontaine's Rouelle d'Ageſſeau.* — *A. Lafontaine's Bröde og Straf, overſat af C. H. Höſt.* — *Schinderhannes Autobiographie.* — *Glorioſo, den ſtore Djavel.* 1 og 2 Deel. — *Lammet blaat Ulvene af A. Wall, overſat af Heger.* — *Roſalias Hemmeligheder, overſat af J. D. Tode, med en Fortale af J. Cl. Tode.* — *Auguſta du Port eller en Ulykkelig Hiſtoire, overſat ved Thoring.* — *Adelheid og Almar, af Heine eller A. Wall, overſat af A. Öhlenſlaeger.* — *Mazarino, den ſtore Röver.* — *Halladat eller den röde Bog af Gleim, overſat af Abrahamſon.* — *Emma eller Qvinden ſom hun er, af Schilling, overſat af Horrebow.* — *Naturens Datter af A. Lafontaine.* — *Den vandrende Jomfrue, af Forfattere til de Uadſorſkelige. Overſat af N. F. Sörenſen.* — Dieſes noch nicht ganz vollſtändige Verzeichniſs von Ueberſetzungen aus der Romanenlectüre beweiſt hinlänglich, wie ſehr auch unter unſern nördlichen Nachbarn die Romanenlectüre eingeriſſen iſt. Die Ueberſetzungen ſind natürlicher Weiſe von ſehr verſchiedener Güte. So hat z. B. der Ueberſetzer der Muſter für Jünglinge, Männer und Weiber, *M Töxen*, eben kein Muſter von Ueberſetzung aufgeſtellt, und macht einen nachtheiligen Contraſt gegen *Rahbek* und *Tode* und einige andere. Allein auch die beſſern Ueberſetzer ſind ſelten frey von Germanismen, ſo daſs ſchon der Reinheit der Sprache wegen mehr Originalſchriftſteller, wie *Kruſe*, zu wünſchen ſeyn dürften.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

II. Bibliotheken, Kunſt- und Naturalien-Sammlungen.

In dem vor Kurzem erſchienenen *Annuaire adminiſtratif et ſtatiſtique du département de la Seine* von *Allard* findet man auch ein Verzeichniſs der Pariſer Bibliotheken mit Angaben ihrer Stärke. Dieſem nach ſtehen ſie in folgender Ordnung: *Bibliothèque impériale* mit 200,000 Bänden (60,000 Handſchriften); *B. de l'Arſenal* 150,000; *B. du Panthéon* 100,000; *B. des quatre nations* 80,000; *B. de l'Inſtitut* 50,000; *B. du Conſeil d'Etat* 30,000; *B. du Conſeil légiſlatif* 30,000; *B. du Tribunat* 30,000; *B. du Lycée impérial* 30,000; *B. de l'école de Médecine* 20,000; *B. du Tribunal de Caſſation* 20,000; *B. de l'école polytechnique* 20,000; *B. des Invalides* 20,000; *B. du Conſervatoire des Arts* 10,000; *B. du Muſéum d'Hiſtoire naturelle* 6000; *B. du Dépot de Guerre* 6000; *B. du Conſervatoire de Muſique* 5000; *Bibliothèque de l'école vétérinaire* 000; *Bibliothèque de l'école des Mines* 4000; *Biblioth. de l'école des Ponts et Chauſſées* 4000.

Das vorzüglich an Kryſtallen reiche *Mineralien-Kabinet* des ſchon vor mehrern Jahren geſtorbenen Naturforſchers, Dr. *Johannes Geſner*, Prof. und Canonicus zu Zürich, welches von deſſen Erben an den noch lebenden als Arzt und mediciniſchen Schriftſteller ſehr geſchätzten Canonicus, Dr. *Rahn*, verkauft worden war, wird itzt von dieſem durch Actien an mehrere Liebhaber verkauft, welche geſonnen ſind, es unter der Leitung ſachkundiger Männer in einem öffentlichen Gebäude oder in einem Saale der phyſikaliſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Naturſtudiums aufzuſtellen. Man glaubt, daſs auch die Regierung durch Ankauf einer bedeutenden Anzahl von Actien (jede zu 12 neuen Louisd'oren, zahlbar in vier jährlichen Terminen) an dieſem die Wiſſenſchaften befördernden Unternehmen Antheil nehmen werde.

Die in N. 72. abgedruckte Nachricht vom *Lampe*'ſchen Naturalienkabinet iſt dahin zu berichtigen, daſs gerade der intereſſanteſte Theil der zoologiſchen Sammlung, die Amphibien, Fiſche und Gewürme, und ein groſser Theil der Inſekten, von Hn. Dr. *Gravenhorſt*, Privatlehrer der Naturgeſchichte zu Braunſchweig, zur Bereicherung ſeiner zoologiſchen Sammlung gekauft worden ſind, und daſs Hr. *G.* auch noch wegen eines Theils der übrigen nicht nach Rufsland abgegangenen Naturalien in Unterhandlung ſteht, daſs übrigens bereits von allen noch übrigen Beſtandtheilen der Lampe'ſchen Sammlung ſo eben eine Auction angekündigt worden.

III. Todesfälle.

Am 19. Febr. ſtarb zu Detmold *F. Ch. Kuhn*, Director und erſter Lehrer des Gymnaſiums daſelbſt, im 56ſten Jahre ſeines Alters.

Am 28. Febr. ſt. zu Hamburg der durch ſeine Moſaide und andere Schriften bekannte jüdiſche Gelehrte *Naphtaly Hartwig Weſſely*, 80 Jahre alt.

Am 1. März ſt. zu Leipzig *Ch. F. Nicens*, d. Med. Baccal., geb. daſelbſt am 26. März 1764.

Am 4. April ſt. zu Freyberg *M. D. G. J. Hübler*, Vf. mehrerer hiſtoriſchen und anderer Schriften, im 71ſten Jahre ſeines Alters.

Am 13. April ſt. zu Braunſchweig der herzogl. Leibarzt, Dr. *J. F. Pott*, Decan des Fürſtl. Ober-Sanitäts-Collegiums und Canonicus des St. Cyriaksſtifts, im 66ſten Jahre ſ. A.

Am 15. April ſt. zu Königsberg der erſte königl. Hofprediger, Dr. *W. Crichton*, beynahe 73 Jahre alt.

Am 19. Apr. ſt. zu Salzwedel der daſige Inſpector und Oberprediger *R. F. Heinzelmann*, 67 J. alt.

Im May ſtarb zu Mayland der Bildhauer *Locatelli*, ein durch viele Werke in und auſser Italien bekannter Künſtler, der ſich auch durch wiſſenſchaftliche Bildung ſehr auszeichnete.

Am 28. May ſt. zu Paris *Alex. Savérien*, Ingenieur der Marine, Vf. mehrerer Werke über die Schifffahrt und den Schiffbau, von Wörterbüchern der Mathematik und der Baukunſt, einer Geſchichte der ältern und neuern Philoſophen u. ſ. w., im 85ſten J. ſ. A.

In

In der Mitte des Junius ſt. zu Paris *Lagrénée d. ä.* Profeſſor der Maler- und Bildhauerkunſt und Mitglied der Ehrenlegion, ehemals erſter Maler der ruſſiſchen Kaiſerin Eliſabeth.

Am 18. Jun. ſt. zu London der durch ſeine Überſetzung des Tacitus, mehrere Gedichte und andere Schriften bekannte *Arthur Murphy*, im 78. J. ſ. A.

An demſelben Tage ſt. zu Stockholm *Ch. W. Lüdecke*, Dr. der Theologie, Paſtor prim. der deutſch-lutheriſchen Gemeinden, Beyſitzer des Conſiſtoriums und Inſpector des deutſchen Lyceums, im 60ſten J. ſeines Alters. Er hat ſich um die Literatur verdient gemacht, vorzüglich durch ſein ſchwediſches Gelehrſamkeits-Archiv, und durch ſeine Notizen über die ſchwediſche Literatur in deutſchen Journalen, unter andern auch in der Allg. Lit. Zeitung.

IV. Berichtigungen.

Nr. 27. S. 222. iſt auszuſtreichen, was dort von der Profeſſur der Naturgeſchichte des verſtorbenen Oberhofpredigers *Storr* geſagt iſt, die nicht er, ſondern ſein noch lebender Bruder, bekleidete. — Nr. 49. iſt Zeile 1. und 34. von unten ſtatt *St. Geniez* beidemal *Rhodez* zu leſen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem *Nouveau Dictionnaire raiſonné portatif, par Mr. Weiler*, gr. 8. Ulm, chez Stettin, deſſen *Erſter* oder *Franzöſiſch-Deutſche* Theil ſchon 1800 erſchien, iſt nun endlich auch der *Zweyte* od. *Deutſch-Franzöſiſche* Theil, zur Hälfte von Pfr. *Weiler*, zur Hälfte von Pfr. *Lang* bearbeitet, gegen 70 Bogen ſtark, fertig geworden. — Die Beſitzer des 1ſten Theils werden für die ihnen etwa unangenehm geweſene Verſpätung des 2ten dadurch entſchädiget, daſs dieſer 2te Theil, vorzüglich auch in Hinſicht auf den Gebrauch für *Schulen*, deſto *ausführlicher*, *vollſtändiger* und *ſorgfältiger* bearbeitet wurde, und dieſes Handwörterbuch bey Ueberſetzungen aus einer in die andere Sprache von deſto gröſſerer Brauchbarkeit iſt. Pränumeranten erhalten dieſen *2ten* Theil für 3 fl. 15 kr.; im Ladenpreis koſtet ſolcher 4 fl. 15 kr. — Die *beiden* über 100 Bogen ſtarke Bände dieſes unſtreitig *ſehr vollſtändigen* und doch dabey *äuſſerſt wohlfeilen Franzöſiſch-Deutſchen und Deutſch-Franzöſiſchen Handwörterbuchs, von Weiler und Lang*, koſten zuſammen 7 fl. 15 kr. oder 4 Rthlr. 20 gr. Um jedoch die Anſchaffung dieſes nützlichen Werkes möglichſt zu erleichtern; ſo werden *beide Bände* zuſammen noch bis Ende des Jahrs um den ſehr geringen Pränumerationspreis à 5 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr. 16 gr. erlaſſen und auf 10 Exemplare das 11te unentgeldlich gegeben in der

Stettinſchen Buchhandlung
in Ulm.

Bey dem Buchhändler Heinrich Frölich in Berlin (Scharrnſtraſse No. 12.) iſt ſo eben fertig geworden:

Dr. *F. B. Weber's kleine ökonomiſch-kameraliſtiſche Schriften.* Erſtes Bändchen. 1 Rthlr.

Herr Profeſſor *Weber* iſt dem Publikum zu bekannt, als daſs ſeine Schriften einer beſondern Anpreiſung bedürften. Alle in dieſem erſten Bande enthaltenen Abhandlungen ſind von groſsem Intereſſe.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Da

Matthiae hiſtor. graec. capita ſ. excerpta ex Herodoto, Thucyd. Xenophonte.

Leonhardi's Uebungsbuch zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Franzöſ.

Théodore et Louiſe. Ouvrage traduit de l'Allemand à l'uſage de la jeuneſſe.

in mehrern Gymnaſien, Schulen und Erziehungsanſtalten als Lehrbücher eingeführt ſind, ſo verſpricht die Verlagshandlung den Vorſtehern und Aufſehern derſelben, wenn ſie ſich unmittelbar an ſie ſelbſt wenden und die genannten Schulbücher in Partieen kaufen, einen verhältniſsmäſsigen Rabatt vom Ladenpreiſe.

Rink'ſche Buchhandlung in Altenburg.

Mein pharmaceutiſch-chemiſches Inſtitut hat ſeinen Fortgang, und es können zu Michaelis und Oſtern Theilnehmer aufgenommen werden. Auſser dem chemiſchen und pharmaceutiſchen Unterricht, welchen ich nach meinen Lehrbüchern ertheile, wobey ich zugleich in meinem Laboratorium Anleitung zum Selbſtexperimentiren gebe, findet man durch die hieſige naturforſchende Geſellſchaft und das ihr zugehörige Kabinet, durch das ſehr anſehnliche und vollſtändige Kabinet der herzogl. Societät der Mineralogie und den ſehr zweckmäſsig eingerichteten herzogl. botaniſchen Garten hinlängliche Gelegenheit, ſich in allen noch dazu gehörigen Theilen der Naturwiſſenſchaft zu unterrichten. Ueber die Einrichtung und Bedingungen werde ich, wie es auch ſchon bisher geſchehen iſt, auf Verlangen eine gedruckte Nachricht einſenden.

Jena. Dr. *Joh. Fr. Aug. Göttling*, Profeſſor.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 114.

Sonnabends den 20ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Fortſetzung von Nr. 113.)

XVI. *Vermiſchte Schriften.*

Nyeſte Samling af det Kongelige norſke Videnſkabens Selſkabs Skrifter, 1 Bind 1798. — *Det Kongelige Videnſkabers Selſkabs Skrifter*, 5 Deel, Khvn. 1799. — *Det Kongelige Videnſkabers Selſkabs Skrifter for Aarene* 1800 *og* 1801. ib. 1802. — *Det Kongelige danſke Landhuusholdnings-Selſkabs Skrifter.* 5 *Deel* 1798. 6*de Deel* ib. 1800., ſind die Titel der Geſellſchafts-Schriften, die ſchon zu bekannt ſind, als daſs wir uns hier auf eine Anzeige des Inhalts einzulaſſen brauchten. — Auſser dieſen Sammlungen und einigen oben gelegentlich oder unter der Rubrik *Poeſie* angeführten gehören in dieſe Periode noch folgende Privatſammlungen: *K. L. Rahbeks Proſaiſke Forſög.* 4 *og* 5*de Samling*, Khvn. 1796. 6 *Samling* 1799. — *F. Sneedorfs Skrivter.* 4 Deels, 1 — 4 Bind., Khvn. 1797 — 1799, mit dem Porträt des um die däniſche Literatur ſehr verdienten Vf. — *J. Cl. Tode's ſamlede proſaiſke Skrivter*, 4 Deel. Khvn. 1798. — *F. Suhm's ſamlede Smaaſkrifter*, 14 *og* 15 Bind, ib. eod. — *Tyge Rothes adſpredte Skrifter, ſamlede af Andreas Björn Rothe*, 1 *og* 2 B. Khvn. 1799. Der Verf. iſt bekanntlich einer der originalſten und tiefſinnigſten Denker, die Dänemark hervorgebracht hat. — (*Proſaiſche Schriften von Friederike Brunn, geb. Münter*, 1. bis 4tes Bändchen. Zürch, 1799. 1800. Vgl. A. L. Z. 1802. No. 147.) — *M. G. Birkner's ſamlede Skrifter*, 2 Deel 1798. 3 D. 1799. 4 D. 1800., auch unter dem Titel: *M. G. Birkner's efterladte Skrifter. Med en Forerindring af F. K. Guſfeld. Udgivne af A. S. Örſted.* — Die *neuen Schriften von Karl Viktor von Bonſtetten*, Khn. 1799. 1800. 2 Theile, gehören wegen des Druckorts, wegen des damaligen Aufenthalts des Verfs. und ihren vielen Beziehungen auf Dänemark gewiſſermaſsen auch mit zur däniſchen Literatur.

Was die *Zeiſtſchriften* betrift: ſo iſt die Luſt zur Lectüre derſelben von uns auf unſre nördlichen Nachbarn übergegangen, und es iſt ſchon neulich von einigen nordiſchen Gelehrten bemerkt, daſs die däniſche Literatur verhältnifsmäſsig ſolcher Schriften eher zu viele, als zu wenige aufzuweiſen habe. Auſser den ſpeciellen Schriften dieſer Art, die wir unter ihren Fächern angezeigt haben, bleiben uns hier die allgemeineren nachzuholen, wenn ſie gleich zum Theil ſchon bemerkt worden ſind. Die *Norwegiſche* Literatur, die überhaupt nicht ſehr ergiebig iſt, hat unſers Wiſſens auſser dem oben angeführten *Topographiſk Journal*, das aber in Stocken gerathen zu ſeyn ſcheint, unſers Wiſſens nur noch ein allgemeineres Journal, nämlich: *Hermoder, et norſk periodiſk Skrift*, Chriſtiania 1796. ff. No. 6. u. ſ. w. Wie weit ſie fortgeſetzt ſey, können wir nicht ſagen; vielleicht weiſs man ſelbſt in Dänemark noch nicht, wie weit ſie bis zu Ende des Jahres 1802 fortgerückt war; No. 15. erſchien 1800 und kam erſt 1802 nach Kopenhagen. — An Dauer ſowohl als innerem Gehalte zeichnete ſich vorzüglich aus: *Minerva, et Maanedsſkrift, udgivet af Pram, K. L. Rahbek, Collet.* *Rahbek* war beſtändig Herausgeber, erſt in Verbindung mit *Pram* und dann eine Zeitlang allein; nachher wieder in Verbindung mit *Collet*, und ſeit einigen Jahren wieder allein. Die gröſsten Schriftſteller Dänemarks haben, wie *Nierup* in der Vorrede zu dem Regiſter über dieſe Zeitſchrift bemerkt, ihre Beyträge dazu geliefert: *Rothe, Birkner, Hornemann, Boye* und *Treſchow* philoſophiſche, der *Herzog von Auguſtenburg, Sander* und *Mangor* pädagogiſche, *Baggeſen, Zeelisz* und *Thaarup* poetiſche, *Colbiörnſen, Malling* und *Dichmann* oratoriſche, *Sneedorf* und *Oluffen* topographiſche und geographiſche u. ſ. w. Mehr davon hier zu ſagen, würde um ſo überflüſſiger ſeyn, da wir oben aus den Jahrgängen, die in unſre Periode fallen, die vorzüglichſten in dieſer Monatſchrift enthaltenen Aufſätze unter den Rubriken, wozu ſie gehören, angeführt haben.

Andre Journale während dieſer Periode waren: *Iris og Hebe* — der Herausgeber war *Tode.* — *Journal for Politik-Natur- og Menneſke-Kundſkab. Udgivet af S. Poulſen.* — *Samleren* ſeit 1796 von *Albertſen* herausgegeben, vorher von *M. C. Brunn.* — *Pallas* ſeit 1796. ſcheint bald aufgehört zu haben. — Von *Phyſikaliſk, ökonomiſk og medico-chirurgiſk Bibliothek* 1796 bis 1799. und nachher unter dem Titel: *Bibliothek for Phyſik, Medicin og Ökonomie, udgivet af Rafn*, iſt ſchon oben die Rede geweſen. — *Dana.* 2 B. 1 *og* 2 H.

Digitized by Google

1796. 2 B. 3 og 4 H. 1798. — *Nordia af J. K. Höft.* 1796. — *Euphrosyne. Udgivet af J. K. Höft.* 1796. 1797. — *Forunftarchivet, udgivet af N. D. Riegels.* 1796. 1797. — *J. Baden's Universitätsjournal* 4de til 9de Aargang for 1796 til 1801. Khvn 1796—1802. ist äuserst interessant zur Kenntnis des dänischen Universitätswesens, der mannigfaltigen neueren Verbesserungen und zur Kenntnis der dänischen Literatur überhaupt. — *Den Danske Tilskuer. Et Ugeskrift, udgivet af K. L. Rahbek.* Sjette, syvende o. f. v. Aargang. Khvn 1796—1802. ist selbst im Auslande als eine der besten Wochenschriften bekannt, die ohne zu erröthen, den Namen des Zuschauers tragen darf. — *Grandskeren.* Khvn 1796. eine Zeitschrift religiösen Inhalts scheint aus Mangel an Abnehmern bald aufgehört zu haben. — *Christiani's Beyträge zur Veredlung der Menschheit* 1796—1799. und *Neue Beyträge zur Veredlung der Menschheit.* seit 1800. sind auch in dänischer Sprache erschienen. — Von *Statistisk og juridisk Bibliothek* kamen 1796 des 5 Bandes 1 u. 2 H. heraus. — Besondere Auszeichnung verdient die schon oben im Vorbeygehn erwähnte *Astraea, et Tidsskrift. Udgivet af J. F. W. Schlegel.* Khvn. 1796. u. f. J., die sich über positives und natürl. Recht, Politik u. s. w. verbreitet. Wir wollen hier nur aus den erstern Bänden einige allgemein interessante Aufsätze anführen: *Colbiörnsen's Betaenkning og Forslag til en Lovgivning omgaaende Rettens vedbörlige og hurtige Pleje* der Vorschlag ist fast ungeändert durchgegangen und hat Gesetzeskraft erhalten. — *Betragtninger over den kritiske Filosofins nuværende Tilstand i Almindelighed og Naturrettens i Saerdeleshed tilligemed en Prövelse af de nye Grundsaetninger, som indeholdes i Prof. Fichte's Wissenschaftslehre og Naturrecht, af Schlegel.* — *Kritisk Bedömmelse af Prof. Fichte's Skrivt: Ueber die Bestimmung des Gelehrten, i Anledning af Collin's danske Oversaettelse — af Schlegel.* — *Deduction af Retsbegrebet, ved Chr. Horneman.* — *Chr. Colbjörnsen's Betaenkning og Forslag til en Anordning angaaende en forbedret Politi-indretning i Kiöbenhavn* — erhielt auch die gesetzliche Kraft. — *Erindringer mod Birkner's Skrift: om Trykkefrieheden og dens Love; tilligemed en Forsög paa at bestemme Graendse skjaellet mellem Trykkefrihed og Trykkefrachhed.* — *Halliges elle Sandhedens Venner — af Schlegel.* — *En Skrivelse til Udgiveren om Opstands Retmesighed.* — *Bevis for Uretmesigheden af al Opstand mod den höjeste Magt i Staten, som Svar paa ovenstaaende Skrivelse. Af Schlegel.* — *Präveforelaesning over Spörgsmaalet: I hvad Forhold staae Rets- og Pligt Begrebet til hverandre af M. H. Horneman.* — *Om Morgengaves Oprindelse og Retsgrunder efter fremmede, man fornemmelig vore egne, saavel gamle, som nu gjeldende Love. En forkortet Oversaettelse af et latinsk Program — af Schlegel.* — *Forsög til at udkaste en almindelig Criminalret, af M. H. Horneman.* — *Ere Domstolene berettigede til af tilkjende Straffe for ulovbestemte Forbrydelser? — af Schlegel.* — *Fortegnelse af de siden Julii 1780 fluttede Traktater, i hvilke der föl-ges den Grundsaetning: Frit Skib, frit Gods* — vieler andern Abhandlungen und besonders wichtiger Urtheile und juristischer Bedenken nicht zu erwähnen. — *Menneskets. Et Journal af blandet Indhold. Ved Hempel et Compagnie i Odense.* 1798. — *Museum. Et Tidsskrift for Damer.* Khvn 1798. — *For Sandhed. Et Fjerdingaarsskrift, udgivet af et Selskab.* Khn 1798—1802. — *Skandinavisk Museum.* ib. 1798—1802. Der erste Band für 1798. ist schon in den *Ergänzungsblättern zur A. L. Z.* 1803. N. 35. beurtheilt. Hier der Inhalt der folgenden: Der 2te Band für 1799 enthält eine Abhandlung des Kammerherrn *v. Haueh über die Electricität der Luft*, die auf eine seltene Weise Popularität mit Gründlichkeit verbindet. — *Darstellung der Reformationsversuche des Königs Christian des Zweyten von Prof. Münter.* — Eine *poetische Legende aus dem Malabarischen ins Dänische übersetzt von Fuglsang.* — *Sneedorf's Rede über die Vereinigung der drey nordischen Reiche* — und *Töeder Lund's Betrachtungen über die Vorliebe der Menschen für das Neue und für das Alte.* — Für 1800 kamen 2 Bände heraus, worin *Falsen's Rede über die Urbanität Schmids-Phiseldek's Abhandlung über den Werth des Lebens — Müller's Abhandlung über die Vorstellung der Griechen und Skandinavier von der Weltregierung Abrahamson's Uebersetzung der isländischen Sage von Thorgrim Prude und seinem Sohne Viglund — und Akerblad's Erläuterung einer Runen-Inschrift zu Venedig* enthalten sind. — Im Jahre 1801 hörte diese Zeitschrift einstweilen auf; aber im folgenden Jahre erschienen wieder 5 Hefte, welche folgende Aufsätze enthielten: *Falsen's Untersuchung der Frage, was Freyheit sey, und wo wir sie zu suchen haben — Schmidt-Phiseldek's kurzer Ueberblick der Fortschritte der Menschheit im 18ten Jahrhunderte — Moldenhawer's Ueberblick über den Ursprung der Büchercensur und der Censurverordnungen — J. R. Thorlacius Abhandlung über Thor und seinen Hammer* — und *Engelstoft's* Abhandlungen — *über den Werth, den die Skandinavier der Vorzeit auf Leibesübungen legten — und über das Studieren der Ausländer in Paris im 12ten und 13ten Jahrhunderte.* — Aus diesem Verzeichnisse des Inhalts wird jeder sogleich erkennen, dass diese Zeitschrift ihren vorzüglichen Werth immerfort erhält. — Seit demselben Jahre, als das Skandinavische Museum, erscheint auch: *Kiöbenhavn's Magazin for Industrie-Skole- og Fattigvaesen. Udgivet af Bärens.* — Ferner: *Politievennen*, der schon oben ausgezeichnet ist — *Handels- og Industrie-Tidende. Udgivet af Rafn og Schmidt-Phiseldek.* — *Den danske Tilskuerinde af N. E. Öst.* 1799. — *Söfterlig Velgiörendhed. Et Quartalblad, udgivet af Niffen.* eod. — *Almeen Laesning. Et Ugeblad af L. Kruse* 1801. — *Ej blot til Lyst. Et Maanedsskrift, udgivet af J. K. Höft.* 1802. enthält manchen interessanten Aufsatz, hat aber bekanntlich die Ungnade des Königs von Schweden sich zugezogen.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Lehranstalten.

Barcelona.

Am 16. May wurde hier eine auf Veranstaltung des Handelsdirectoriums errichtete öffentliche Schule der

Digitized by Google

der Chemie feyerlich eröffnet; ein neues Verdienst dieser Behörde, die früher schon Schulen der Malerey, Bildhauerey und Baukunst auf ihre Kosten errichtet hat, aus denen mehrere Zöglinge hervorgegangen sind, die jetzt als königl. Pensionaire zu Rom, Paris und Florenz sich aufhalten. Auch blüht fortdauernd die Navigationsschule, die dem Staate bereits über 500 geschickte Seeleute verschafft hat.

Lingen.

Am 7. Sept. v. J. erschien eine Verordnung, worin die sämmtlichen Professoren am Gymnasium academicum zu Curatoren der lateinischen Schulen und des Seminars ernannt wurden, über welche bisher die Oberaufsicht bey der Regierung von Lingen und Tecklenburg war. Auch steht die Curatel des Gymnasii academici nicht mehr unter der Regierung von Lingen und Tecklenburg, sondern ist den sämmtlichen Professoren unter Oberaufsicht der königl. Regierung zu Münster übertragen.

Da die sämmtlichen Vorlesungen der Professoren in lateinischer Sprache gehalten werden, so ist die Verordnung erlassen, dass keine unter die Zahl der Studirenden aufgenommen werden sollen, die nicht gehörige Fortschritte in der lateinischen und griechischen Sprache gemacht haben, und davon gültige Zeugnisse aufweisen können.

Mayland.

Unsere Lehranstalten scheinen vorläufig durch die neue Regierungsform keine Veränderung zu erleiden, wenigstens werden die bisherigen Mönchsorden, die sich mit der Erziehung, Krankenpflege und andern nützlichen Gegenständen beschäftigen, mit geringen Einschränkungen beybehalten, und ihre Besitzungen werden ihnen bestätigt. Viel Hoffnung für die Vervollkommnung des öffentlichen Unterrichts erregt jedoch die Ernennung des als gelehrten Arztes bekannten Staatsraths *Moscati*.

Mitau.

Am 13. März wurde die hiesige Stadtschule in eine kaiserliche Kreisschule verwandelt. Die Einweihung derselben geschah durch den kurländischen Gouvernements-Schuldirector Hn. *Luther*, welcher einige Tage vorher das hiesige Publikum zu dieser Feyerlichkeit durch ein Programm unter dem Titel: *Patriotische Schilderung der bisherigen Verfassung des Schulwesens im kaiserlich-kurländischen Gouvernement und der Allerhöchst verordneten neuen Organisation desselben*, eingeladen hatte.

III. Preise.

In dem Testament des verstorbenen Herrn Canonicus *Gleim* ist ein Preis von Ein Hundert Thaler in Golde für den besten Plan über eine, nach einiger Zeit in Halberstadt zu errichtende Humanitätsschule (in welcher etwa 12 Jünglinge von zwey Lehrern gebildet werden sollen) ausgesetzt.

Endesunterschriebene Executoren des Gleimschen Testaments laden daher alle diejenigen, welche über nachstehende Fragen:

1) Wie ist eine Humanitätsschule, das ist, eine solche, welche die intellectuelle, ästhetische und moralische Bildung, und insonderheit die Bildung erwachsener Jünglinge zu wohlwollenden Neigungen zu ihrem eigenthümlichen Zweck hat, einzurichten?
2) Welche Werke der classischen Literatur sind zu diesem Zweck vorzüglich zu wählen? und
3) wie müssen sie behandelt werden, wenn sie zur intellectuellen, ästhetischen und moralischen Bildung, zur Bildung des Sinnes des Wahren, Schönen und Guten, benutzt werden sollen?

ihre Ideen mittheilen wollen, hiermit ein, vor Ostern des Jahres 1806 die Preisschriften, die durch ein vorgesetztes Motto bezeichnet werden, nebst einem versiegelten Zettel, worin der Name und Wohnort des Verf. bemerkt ist, an uns gefälligst einzusenden.

Der Preis wird um Johannis künftigen Jahrs nach dem von uns erbetenen Urtheil des Hn. Geheimderath und Professor *Eberhard* in *Halle* dem zweckmäßigsten und nach den Lokal-Umständen ausführbarsten Vorschlage zuerkannt werden.

Halberstadt, den 16ten Juny 1805.

Lucanus, Assistenzrath und Dom-Secretarius.

Rosenvreter, Dom-Syndicus.

IV. Entdeckungen.

So wie man nach der Verbreitung der *Jennerschen* Schriften über die Kuhpocken-Impfung in Deutschland zeigte, dass man sie bereits früher in Deutschland gekannt hatte: so ist dies auch jetzt in Frankreich der Fall. Hr. *Audouard* aus Castres, gegenwärtig zu Paris, Secretär der medicinisch-praktischen Gesellschaft zu Montpellier, hat entdeckt, dass man bereits lange vorher, ehe *Jenner* seine Untersuchungen anstellte, die Methode der Kuhpockenimpfung in einigen Departements Frankreichs befolgte, und wird nun darüber eine besondere Schrift herausgeben, worin seine Landsleute den Beweis erwarten, dass diese Methode ursprünglich Frankreich gehöre.

V. Künste.

Im May dieses Jahres war zu Zürich die jährliche Kunstausstellung. Landschaftsgemälde machten bey weitem die Mehrzahl der ausgestellten Kunstwerke aus; nächst denselben waren Portraite das am reichsten und besten bearbeitete Fach. Eine Zierde dieser Ausstellung war des verewigten *Lavaters* äußerst kenntliches Brustbild in weißem Marmor von *Dannegger* zu Stuttgard vortrefflich gearbeitet, etwas über Lebensgröße in seiner gewöhnlichen Kleidung mit einem modernen Mantel, welches Costüme diesem Bilde gut steht. Diese Büste ist zu dem Denkmale bestimmt, welches

La-

Lavatern von seinen Mitbürgern gesetzt wird. Wo es hinkommt, ist eigentlich noch nicht entschieden; doch ists wahrscheinlich, dass auf der Stadtbibliothek ein schicklicher Platz dazu ausgewählt wird, wo es wenigstens gegen den Vandalismus der rohen Menschen geschützt ist, welche kürzlich *Sal. Gesners* Monument auf der öffentlichen Promenade beschädigten; in andrer Rücksicht würde sonst diese Promenade ein schicklicherer Platz dazu seyn, weil Lavater weniger als Gelehrter sich hervorgethan hat; hingegen als Bürger und Volkslehrer unter den Menschen, welche täglich diesen schönen Platz besuchen, beständig gelebt hat.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Auctionen.

Auction in Leipzig.

Den 4ten Sept. des jetz. J. fängt die Versteigerung der Bibliothek des verstorb. Herrn Dr. und Prof. *Hebenstreits* an, ihr folgt ein Anhang anderer Bücher aus allen Wissenschaften. Der Catalog ist bey mir zu haben. Zugleich bemerke ich, dass gegen das Ende des Augusts der Catalog der Bibliothek des verstorb. Herrn C. St. E. *Weisse, mit einem sehr interess. Anhange*, wovon die Auction den 20. Febr. k. J. anheben soll, ausgegeben werden wird. Leipzig, im Juli 1805.

Univers. Procl. Weigel.

Am 5ten Sept. und an den folgenden Tagen sollen zu Hannover die nachbemeldeten Gegenstände, Insecten, Vegetabilien, Minerallen, Edelgesteine, physicalische Werkzeuge, chirurgische Instrumente, Apparate zu Rettung Erfrorner, Ertrunkener u. s. w. und andere Naturalien, welche einen Theil des vom weyl. Königl. Grosbritannischen Kurfürstl. Braunschw. Leib-Chirurgo *Lampe* daselbst hinterlassnen allgemein bekannten schätzbaren und wohl erhaltenen Cabinets ausmachen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verzeichnisse sind zu haben:

Braunschweig im *Intelligenz-Comptoir;* Celle bey Hn. Cammerconsulent *Stackemann;* Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*, bey Herrn Procurator *Schepeler;* Halle in der *Expedition der allgemeinen Literatur-Zeitung* und Jena in der *Expedition der dortigen Literatur-Zeitung;* zu Hannover bey dem Lampeschen Vormunde Herrn Dr. jur. *Benecken*, auch bey den Herrn Commissionnairs *Freudenthal*, *Eisenhart* und *Gesellius*, so wie auch bey dem Unterzeichneten, welcher von der Lampeschen Vormundschaft zu Besorgung des Geschäfts beauftraget worden. Hannover, im Junius 1805.

H. Mertens, Stadt-Secretair.

II. Vermischte Anzeigen.

Aus der Grafschaft Mansfeld vom 8. Jul.

Im Monat Junius sind 350 Rthl. zu Luthers Denkmal eingegangen, nämlich: 22 Rthl. von der Gemeinde Olvenstedt, 1 Rthl. von Amsdorf, 2 Rthl. von Hn. *Hofman* in Nöbeditz, 15 Rthl. 12 gr. von Hn. *A. W.* in Suhl, 5 Rthl. von Hn. *H. von Uechtritz*, 75 Rthl. 14 gr. aus Bayreuth, 2 Dukaten von Hn. *Porchert* in Röllingen, 5 Rthl. von Hn. Prof. *Overkamp* in Greifswalde, 3 Rthl. von Hn. Pred. *Amelung*, 5 Rthl. von Hn. *Renius* in Leimbach, 2 Rthl. von Hn. *A. Hirsemann* in Merbitz, 5 Rthl. von Hn. *Scherell* in Friesdorf, 98 Rthl. 11 gr. durch die Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg, 62 Rthl. durch Hn. Inspector *Heinel* aus Marienburg, 10 Rthl. von den Hn. Predigern in der Grafschaft Hohenstein, 27 Rthl. durch Hn. Dr. *Rosenmüller* in Leipzig. Die Hauptsumme ist nun 13700 Rthl. pr. Cour. Durch Se. Excellenz den Hn. Staatsminister Grafen *von Reeden* sind der Gesellschaft 4 Zeichnungen von Hn. *Schinkel*, *Genz*, *Weitsch* und *Schadow* übergeben, sie erwartet deren noch mehrere, so wie sie auch noch Hoffnung zu bedeutenden Beyträgen aus dem Auslande hat.

Berichtigung.

In der zweyten Auflage des vortrefflichen Griechischen Wörterbuchs vom Hn. Prof. Schneider schliesst sich der Artikel Ἀλαδε μύσται mit den Worten: *Vielleicht stand so Polyaeni* 3, 11, 2 *nach Ruhkopf.* Ich muss aber die Ehre dieser Kritik ablehnen, weil sie, wie schon aus Sam. Musinna's Ausgabe erhellt, andern gebührt. Dagegen müssen gerade diese auszustreichenden Worte in dem Artikel Γλήνη nach dem Citat Eur. Phoen. 861, nebst dem von mir dem Hn. Prof. S. zugesandten Aenderungsvorschlage: ὡς πᾶσα γλήνη, eingerückt werden. Denn indem Hr. S. diese oft schon angefochtne Stelle des Euripides gerade bey γλήνη anführt; so sehe ich, dass er meine Vermuthung zwar mit seinem Beyfalle beehrt, mithin der Vulgate ὡς πᾶ'ἀπήνη und allen Verbesserungsvorschlägen vorgezogen, aber zugleich in der Eile vergessen hat, mit einigen Worten über dieß Citat, welches ohne dieselben für einen argen Druckfehler gelten muss, das nöthige Licht zu verbreiten. Dass übrigens am Ende der zweyten Vorrede der Setzer meinen Namen in *Ruhekopf* umgeändert habe, erinnere ich nur beyläufig.

Bielefeld, am 7ten Julius 1805.

D. *Friedr. Ern. Ruhkopf.*
Rector Gymn.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 115.

Mittwochs den 24ten Julius 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem Buchhalter *Ehrhardt* in Halle sind nachstehende ausländische Bücher *gegen gleich baare Bezahlung* in 20 8. Fuss für beygesetzte Preise zu haben. Bey auswärtigen Bestellungen werden Briefe und Gelder *Postfrey* erwartet.

A Journey from London to the Isle of Wight, by *Th. Pennant*. 2 Vols. Lond. 801. 4. 9 Rthl.

An Essay on Sculpture: in a Series of Epistles to J. Flaxmann with Notes, by *W. Hayley*. Lond. 800. 4. 3 Rthl.

The oriental Collections for January — Jun. 1797. Lond. 4. 2 Rthl.

The History of the Reign of Shah-Aulum, the present Emperor of Hindostaun, by *Franklin*. Lond. 798. 4. 2 Rthl.

The animal Kingdom, or zoological System of the celebrated Sir Charles Linnaeus, by *Kerr*. 1 Vol. 1. 2. P. Lond. 792. 4. 3 Rthl.

The History of Rome, by Titus Livius; translat. from the Original, with Notes and Illustrations by *Baker*. 6 Vols. Lond. 797. 8. 6 Rthl.

The History of Helvetia containing the Rise and Progress of the federative Republics to the middle of the 15th Century, by *Naylor*. 2 Vols. Lond. 801. 8. 2 Rthl.

Sketches of the State of Manners and Opinions in the french Republic, by *Helen Maria Williams*. 2 Vols. Lond. 801. 8. 1 Rthl. 12 gr.

An historical Sketch of the french Revolution commencing with its predisposing Causes and carried on to the Acceptation of the Constitution in 1795. by *Perry*. 2 Vols. Lond. 796. 8. 2 Rthl.

Traité des Hernies de A. G. Richter, trad. de l'allemend avec des additions p. *Rougemont*. 2 Tomes. Cologne, 799. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Mémoires de la société médicale d'émulation, seante a l'école de médecine de Paris, 2de et 3me année. Paris, 799. 800. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Médecine préservative et curative, générale et particulière; ou traité d'Hygiène et de médecine pratique, p. *Rougnon*. 2 Tom. Besançon 799. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Oeuvres chirurgicales de P. J. Desault, publiés p. *Bichat*. 2 Tomes. Paris 798. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Traité de la Fièvre putride, par *Vaume*. Paris, 796. 8. 8 Gr.

An Inquiry into the Nature and Cause of that Swelling, in one or both of the lower Extremities, which sometimes happens to Lying in Women. P. II. by *White*. Manchester, 801. 8. 12 Gr.

Wohlfeiler Bücherkauf
von historischen und antiquarischen Werken.

1. In Folio.

1. *Thom. Rymeri* Foedera et acta publica inter reges Angliae et alios principes ab anno 1101 — 1701 ex autographis Archivorum expressa de mandato Reginae *ed. tertia* Hag. C. 745, 10 Bände. Complett. Ppph. unbeschnitten. Schreibp. (Ladenpreis 150 Rthl. s. *Georgi* und *Vogt*) 24 Rthl.
2. Theatrum Europaeum oder denkwürdige Weltgeschichte vom J. 1617 an. Frkf. 643, 21 Bände. Compl. Prgb. mit 2000 Portraits, histor. Kupfern u. Karten von *M. Merian*. 20 Rthl. (Ladenpreis 160 Rthl. s. *Georgi*.)
3. *Zedlers* Universallexikon aller Wissenschaften und Künste mit *Ludewigs* Vorrede. Lpz. 732 — 54, 68 Bände mit 4 Supplementen. Compl. Frzb. (Ladenpreis 204 Rthl. s. *Meissner*) 25 Rthl.
4. Negociations secretes touchant la paix de Münster et d'Osnabrug. Haye 725, 4 Bände. Compl. Frzb. (Ladpr. 16 Rthl. s. *Georgi*) 5 Rthl.
5. *Margarini* de la Bigne Magna bibliotheca Patrum. Colon. 618 — 22, 15 Tomi mit Reg. Compl. Prgbd. (Ladpr. 100 Rthl. s. *Osmont*. T. 1. p. 103) 22 Rthl.
6. *Baronii* annales ecclesiastici. Antw. 597, 12 Bände. Compl. Ldb. (Ldpr. 40 Rthl. s. *Georgi*) 12 Rthl.
7. Ecclesiastica historia per aliquot pios viros in urbe Magdeb. Bas. 560, 13 Centurien. Compl. Original-Ausgabe der sogenannten Magdeb. Centurien s. *Baumgarten* merk. B. XI. p. 230. Prgbd. (Ladpr. 18 Rthl. s. *Georgi*) 5 Rthl.
8. *a) Cluveri* Italia antiqua. Lugd. Elzevier 624, 2 Tomi. Compl. mit 14 grosen Landkarten. *b)* Ej. Sicilia antiqua item Sardinia et Corsica. ib. 619. mit 5 grosen Karten. Prgbd. (Ladenpreis 13 Rthl. s. *Georgi*) 4 Rthl.

9. *Gracvii* thesaurus Antiquitatum Rom. Lugd. 694. Tom. I—VIII. incl. u. Tom. X. mit vielen Kupfern. (Ladenpreis des aus 12 Tom. bestehenden Ganzen 200 Rthl. s. *Georgi*) 9 Franzbände 16 Rthl.

10. *Gracvii* thesaurus Antiquit. et Historiae Italiae. Lugd. 704. mit vielen saubern Portraits und andern Kupfern. 6 Theile in 3 Bänden. Prgb. (Ladenpreis des aus 9 Theilen bestehenden Ganzen 120 Rthl. s. *Georgi*) 5 Rthl.

11. *Ughelli* Italia sacra. Venet. 717, 10 Bände mit vielen Wappen. Compl. Franzbd. 12 Rthlr. (Ldpr. 75 Rthl. s. *Bourdeaux* Cat.)

12. *Felibien* histoire de la Ville de Paris augmentée par Lobineau. Par. 725, 5 Bände. Compl. Marmbd. mit vielen Kupfern. (Ldpr. 40 Rthl. s. *Georgi*) 10 Rthl.

13. *Zeilleri* Topographia Galliae. Frf. 655, 13 Theile. Compl. mit 327 grosen Kupfern von *Merian*. Prgb. (Ladenpr. 18 Rthl. s. *Georgi*) 5 Rthl.

14. *Molleri* Cimbria literata sive hist. lit. Slesvic. et Holsat. Hafn. 744, 3 Bände. Compl. Ppbd. (Ladenpreis 12 Rthl.) 5 Rthl.

15. *v. d. Hardt* hist. Concilii Constantiensis. Helmst. 700, 7 Theile. Compl. mit 58 Kupfern. Franzbd. (Ladenpreis 10 Rthl.) 3 Rthl.

16. *Dreyhaupt* Beschreibung des Saalkreises. Halle 755, 2 Theile. Compl. mit Kupf. Prgbd. 3 Rthl. (Ldpr. 8 Rthl.

17. *Falcke* Codex traditionum Corbeiensium. Guelph. 752. mit Kupf. und 9 grosen Karten. Ppbd. (Ladenpreis 9 Rthl.) 2 Rthl.

18. *Beckmanns* Historie des Fürstenthums Anhalt, 7 Theile nebst Accessionen. Compl. Zerbst 710. Pppb. und unbeschnitten. (Ladenpr. 18 Rthl.) 7 Rthl.

19. *Sommersberg* scriptores rerum Silesiacarum. Lipс. 729—32, 3 Bände nebst Accessionen. Compl. Prgb. (Ladenpr. 9 Rthl.) 3 Rthl.

20. Platinae vitae Pontificum. Norb. Koburger 481. Prgbd. 2te u. unverstümmelte Ausgabe eines höchst seltenen Werkes s. *Bauer* III. 213. 4 Rthl.

21. Liber Cronicarum cum ymaginibus *Aug. Schensperger* 497. Schw. Lederband mit vielen 100 Holzschnitten. 4 Rthl.

22. *Bloch's* Naturgeschichte der Fische Deutschlands, 3 Theile Text nebst 3 Theilen schön illuminirte Kupfer. Berl. 782, 6 Bände in Quer-Fol. Frzb. 15 Rthl. (Ladenpreis 36 Rthl.)

23. *Dankwerths* Landesbeschreibung von Schleswig u. Holstein 652. Prgb. mit vielen Kupfern und Karten von *Maier. Rariff.* s. *Bauer* I. 238. 3 Rthl.

24. *Begeri* thesaurus Brandenb. Gemmar. et Numism. Graec. et Rom. Col. 696, 3 Bände. Compl. mit vielen Kupfern. (Ladpr. 30 Rthl. s. *Georgi*) 10 Rthl.

25. *Iselins* hist. geogr. Lexikon. Bas. 729, 6 Bände nebst Suppl. Roth. Saffian. Compl. (Ldpr. 24 Rthl.) 7 Rthl.

26. Thuani historiae sui temporis. Genev. 620. 5 Bde. Compl. Frzbd. 6 Rthl. (Ladenpreis 20 Rthl. s. *Georgi*).

27. Lipsii opera omnia. Antw. 637. mit Kupf. 6 Bände. Compl. Frzbd. (Ladenpr. der 4 ersten Bände dieser seltenen Ausgabe 40 Rthl. s. *Georgi*). 10 Rthl.

28. *Khevenhillers* Annales Ferdinandei. Lpz. 721, 12 Bände. Compl. mit vielen Kupfern. Prgbd. (Ladenpreis 48 Rthl. 10 *Rthl.*

29. Zwey Bände mit 384 Porträts und Biographieen zu vorhergehendem Werke gehörig. Prgbd. 6 Rthl.

30. *Basnage* Annales ecclesiastici. Roterd. 706, 3 Bände Compl. Marmbd. 4 Rthl. (Ladenpreis 20 Rthl. s. *Georgi*.)

31. *Hug. Grotii* Epistolae. Amst. 687. Frzb. 1½ Rthl. (Ladenpreis 5½ Rthl. s. *Georgi*).

32. *Kircheri* Oedipus Aegyptiacus s. hieroglyphica Veterum doctrina. Rom. 652, 3 Bände. Compl. mit vielen und saubern Kupfern. Prgbd. (Ladenpr. 4½ Rthl. s. *Georgi*) 10 Rthl.

33. *Jo. Ciampini* Veterum Monumenta praecipue Musiva. Rom. 690, 2 Bände. Compl. mit vielen Kupfern. Ppb. (Ladenpr. 15 Rthl. s. *Bourdeaux* Catal.) 5 Rthl.

34. *Kircheri* Romani collegii Museum. Amst. 678. mit vielen Kupfern. Pphd. (Ladenpr. 7 Rthl.) 2 Rthl.

35. *Harzerd v. Hattenstein* Hoheit des deutschen Reichsadels. Fulda 729, 3 Bände. Compl. Frabd. (Ladenpreis 14 Rthl. 16 gr.) 4 Rthl.

36. *Zaluski* epistolae historico-familiares s. acta Poloniae. Brunsb. 709, 5 Bände. Compl. Pergbd. (Ladenpreis 12 Rthl. s. *Georgi*) 4 Rthlr.

37. *Rüxners* Thurnierbuch mit schönen neuen Figuren, sonderlich der Adelischen Wappen. Frkf. 578. Schwlbd. mit Clausuren (die Wappen sind sauber illuminirt und die Holzschnitte schwarz) 9 Rthl.

38. *Frontsbergers* Kriegsbuch von Malesitz und Kriegsstrafen mit schönen neuen Figuren, Frkf. 571. Pergamentband. 2 Rthl.

39. *Ziegenhorns* Staatsrecht der Herzogthümer Curland und Semgallen. Königsb. 771. Frzbd. 2 Rthlr. (Ladenpreis 8 Rthl. 12 gr.)

2. *In Quarto.*

1. Voyage dans la Mer du Nord par M. de Kerguelen Tremarec. Amst. 772. mit vielen und feinen Kupfn. Ppbd. (Ladenpr. 4 Rthl. 16 gr.) 1½ Rthl.

2. *Wogens* Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra mit Maschens Erläuter. Berl. 771. mit vielen Kpfn. Ppbd. (Ladpr. 5 Rthl. 16 gr.) 2 Rthl.

3. Canzler Tableau historique de l'Electorat de Saxe. Dresd. 786. mit vielen Kupfern. compl. (Ladenpreis 8 Rthl. 16 gr.) 2½ Rthl.

4. *Luthers* sämmtliche Schriften, herausgegeben von *Walch*. Jena 740 — 51. 24 Bände. Compl. Pergbd. (Ladenpr. 40 Rthl.) 10 Rthl.

5. *Helyots* Gesch. aller geistl. Klöster- u. Ritterorden. Leipzig 753. 8 Bände. Franzbd. (Ladenpr. 36 Rthl. nebst 204 Bogen Kupfer.) 10 Rthl.

6. *Büschings* Magazin für die neuere Historie und Geographie. Hamb. 767 — 92. Compl. 22 Bände. Ppbd. mit gold. Titel. Mit vielen Karten und Kupfern. (Ladenpr. 48 Rthl.) 16 Rthl.

7. *Weinarts* Topographie von Dresden und der umliegenden Gegend. Dresd. 777. 8 Theile. Compl. mit 63 Kpfrbl. h. Frzbd. 4 Rthl. (Ladenpreis 7 Rthl. 18 gr.)

8. Samm-

8. Sammlung der Markgräfl. Brandenburg. Anſp. Bayr. Landesordnungen und Geſetze. Bayr. 746 — 748. 3 Bände. Compl. nebſt Repertor. halb Frzbd. 19 Alphabete ſtark. 3 Rthl.
9. Abhandlungen der Bayer. Akademie der Wiſſenſchaften. München 763. mit vielen Kupfern und Karten. 5 Bände. Pppbd. 9 Alphabete. 2 Rthl.
10. *Brüggemanns* Beſchreibung des Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern. Stettin 779 — 84. 3 Bände. Pppbd. (Ladenpr. 9 Rthl.) 3½ Rthl.
11. Vignole Chronologie de l'Hiſtoire. Berl. 738. 2 Bde. compl. Englbd. m. gold. Schnitt. (Ladenpr. 8 Rthl. f. Georgi.) 2 Rthl.
12. Hiſtoire de l'Academie des Inſcriptions. Par. 736. 20 Bde. Englbd. (Ladpr. 100 Rthl.) 27 Rthl.
13. Deſſelben Werkes 21. u. 32 Bd. Par. 768. Englbd. (Ladenpreis 10 Rthl.) 2½ Rthl.
14. Rich. Simon hiſt. crit. du *vieux* Teſt. Roterd. 685. Ej. hiſt. crit. du *nouv.* Teſt. ib. 689. Ej. hiſt. crit. des Commentat. du nouv. Teſt. ib. 693. 3 Bde. compl. Englbd. (Ladpr. 10 Rthl. 16 gr. f. Georgi.) 2 Rthl.
15. Burmanni Sylloge epiſtolarum. Leid. 727. 5 Bände compl. Prgbd. (Ladpr. 20 Rthl. f. Georgi.) 4 Rthl.
16. Du Pin Bibliothèque des Auteurs eccleſiaſtiques. Par. 693. 21 Theile compl. Franzbände. (Ladenpr. 30 Rthl. f. Georgi.) 6 Rthl.
17. Franc. Bruys hiſtoire des Papes. Hage 732. 5 Bde. compl. Prgbd. (Ladpr. 15 Rthl. Georgi.) 4 Rthl.
18. *Bowers* Hiſtorie der Päbſte. Magdeb. 751. 9 Bände Pergbd. (Ladenpr. 22 Rthl.) 4 Rthl.
19. *Lochners* Sammlung merkw. Medaillen. Nürnb. 737. 8 Bde. compl. Marmbd. (Ladpr. 16 Rthl.) 6 Rthl.
20. Malvaſiae Marmora Felſinea Bonon. 690. Pergbd. mit vielen Kupfern. (Ladpr. 10 Rthl.) 3½ Rthl.
21. Eicoronii Gemmae antiquae litteratae. Rom. 757. Ppbd. cum fig. (Ladpr. 12 Rthl.) 4 Rthl.
22. Marmora Taurinenſia. Tur. 743. 2 Bände Marmbd. c. fig. (Ladpr. 11 Rthl.) 5 Rthl.
23. Corſinius de praefectis urbis. Piſ. 766. Halbfrzbd. (Ladpr. 4 Rthl.) 1½ Rthl.
24. Fabricii bibliotheca Graeca. Hamb. 705. 14 Bände Pergbd. compl. (Ladpr. 21 Rthl.) 9 Rthl.
25. Gaurici de Sculptura et Gorlaei Dactyliotheca. Antw. 609. mit 344 Kpfn. Prgbd. (Ladpr. 8 Rthl.) 2½ Rthl.
26. Comte de B. Antiquités Rom. Haye 730. Ppbd. c. fig. (Ladpr. 4 Rthl. 16 gr.) 2 Rthl.
27. Cellarii notitia orbis antiqui. Cantabr. 703. 2 Bde. compl. mit Kupfern und Karten. Pergbd. (Ladenpr. 14 Rthl. f. Georgi.) 2½ Rthl.
28. *Oetters* Wappenbeluſtigungen. Augsb. 764. 8 Thle. compl. mit vielen Kupfern. Halbfrzbd. (Ladenpreis 14 Rthl.) 4 Rthl.
29. *Ludwigs* Germania princeps, Frkf. 744. 6 Bände compl. Pergb. (Ladpr. 10½ Rthl.) 2⅝ Rthl.
30. Sammlung aller in Schleſien ſeit Friedrich II publicirten Edicte. Bresl. 740. 11 Bände. Pppbd. (Ladenpr. 18 Rthl.) 4½ Rthl.
31. *Voigts* Beſchreibung der bisher bekannten böhmiſchen Münzen. Prag 771. 2 Bände compl. Hmarmbd. (Ladenpreis 11 Rthl.) 5 Rthl.
32. Larrey hiſt. de Louis XIV. Rotterd. 718. 3 Bände. compl. Frzbd. (Ladpr. 6 Rthl. 18 gr.) 2 Rthl.
33. Gercken Codex diplomaticus Brandenb. Salzw. 769. 8 Bände geh. compl. (Ladenpr. 14 Rthl.) 4 Rthl.
34. *Pauli* preuſs. Staatsgeſchichte, Halle 760. 8 Bände compl. Marmbd. (Ladpr. 20 Rthl.) 7 Rthl.
35. *Buchholz* Geſchichte der Kurmark Brandenburg. Berlin 765. 6 Bände compl. Halbfrzbd. (Ladenpreis 15 Rthl.) 5 Rthl.
36. *Hume* Geſch. von Groſsbrittanien. Berl. 762 — 71. 6 Bde. compl. Hfrzbd. (Ladpr. 10½ Rthl.) 5 Rthl.

3. *In Octavo.*

1. *Bocks* Sammlung von Bildniſſen gelehrter Männer u. Künſtler nebſt kurzen Autobiographieen. Nürnb. 791 bis 96. 18 Hefte Hfrzbd. (Ladpr. 12 Rthl.) 5 Rthl.
2. *Streits* Schleſiſche Provinzialblätter, die Jahre 789 bis 96. incl. (vom J. 1793. fehlt Novb.) (Ladenpr. 32 Rthl.) 4½ Rthl.
3. Mirabeau de la Monarchie Pruſſ. Lond. 788. 7 Bde. geb. (der 3te Bd. fehlt. (Ldpr. 16½ Rthl.) 2½ Rthl.
4. *Nicolai* Reiſen durch Deutſchland und die Schweiz. Berl. 783 — 96. 12 Theile compl. Halbfrzbd. (Ladenpr. 12 Rthl.) 5 Rthl.
5. Dieſelb. geh. u. unaufgeſchnitten, 12 Thle. 4 Rthl.
6. *Büſchings* Nachrichten von neuen Landkarten, geograph. hiſtor. Büchern und Sachen. Berl. 773 — 88. 15 Bände compl. Ppbd. mit gold. Titel. (Ladenpreis 30 Rthl.) 5 Rthl.
7. Meuſelii biblioth. hiſtorica. Lipſ. 782 — 90. 8 Bde. Ppbd (Ladenpr. 8 Rthl.) 3 Rthl.
8. *Bjornſtâhls* Briefe auf ſeinen ausländiſchen Reiſen. Leipz. 783. 2te verb. Ausgabe. 6 Bände compl. Ppb. mit gold. Tit. (Ladpr. 5 Rthl. 16 gr.) 2½ Rthl.
9. *Nicerons* Leben berühmter Gelehrten. Halle 749 — 77. 24 Bde. compl. Frzb. (Ldpr. 12 Rthl.) 5½ Rthl.
10. Hiſtoire de la Conjuration de Louis Phil. d'Orleans Egalite. Par. 796. 3 Bände compl. geh. (Ladenpreis 5 Rthl.) 1½ Rthl.
11. *Plutarchs* Biographieen von Schirach, Berlin 777. 8 Bände compl. Frzbd. Schreibpapier. (Ladenpreis 10 Rthl.) 5 Rthl.
12. *Le Beau* Geſchichte des morgenländ. Kaiſerthums. Ulm 778 — 83. 21 Bände Halbfrzbd. (Ladenpreis 15 Rthl.) 4 Rthl.
13. *Vierthalers* Geſchichte der Menſchen und Völker. Salzb. 787 — 94. 5 Theile compl. Ppbd. mit goldn. Titel. (Ladenpr. 5 Rthl. 12 gr.) 2½ Rthl.
14. *Schröckhs* chriſtl. Kirchengeſchichte, Leipz. 772 — 99. 28 Theile, die erſten 12 Marmbd., die übrigen geh. u. unaufgeſchnitten. (Ladpr. 38 Rthl. 12 Rthl.
15. *Le Brets* Magazin für Staaten- und Kirchengeſchichte. Ulm 771 — 83. 10 Bände compl. Hfrzbd. Ladpr. 15 Rthl. 8 gr.) 3 Rthl.
16. *Moſers* patriotiſches Archiv f. Deutſchland. Mannh. 784 — 92. 12 Bände compl. Ppbd. mit goldn. Titel. (Ladenpr. 18 Rthl. 4 gr.) 4 Rthl.
17. *Volkmanns* neueſte Reiſe durch Frankreich, Leipz. 787. 3 Bände compl. mit Kupfern. Halbfrzbd. (Ladenpreis 6 Rthl.) 3 Rthl.

18. The analytical Review or hiſtory af Literature domeſtic and foreign. Lond. 788—99, 29 Bde. Cmpl. Franzband. (Ladenpr. 65 Rthlr.) 23 Rthl.

19. Annalen der neueſten theol. Literatur u. Kirchengeſchichte. Rinteln 789—97, 9 Jahrgänge. Hmbd. (Ladenpreis 27 Rthl.) 5½ Rthl.

20. *Neocori* (Ludolfi Küſteri) bibliotheca libror. nov. Traj. Rh. 697, 5 Bände mit Kupf. Compl. Hfrzbd. (Ladenpreis 4 Rthl. f. *Georgi*) 1½ Rthl.

21. *Walch's* neueſte Religionsgeſchichte. Lemgo 771—83, 9 Bände. Hfrzbd. (Ldpr. 9 Rthl.) 3 Rthl.

22. *Smollet* hiſtory of England. Baſ. 794, 8 Bände. Henglbd. 6 Rthl.

23. *Menſelle* vergleichende Erdbeſchreibung. Winterthur 785—91. mit vielen Karten. 6 Theile. Hfrzbd. (Ladenpreis 9 Rthl.) 4 Rthl.

24. Voyages du Prof. *Pallas* dans l'Empire de Ruſſie et l'Aſie ſeptentr. enrichie de Notes par les Citoyens *Lamark* et *Langles*. Par. l'An 11. 8 Bände und 1 Bd. Folio 110 groſse Kpf. u. Kart. enth. Marmbd. 14 Rthl.

25. Londres et ſes Environs. Par. 790, 2 Bände mit vielen Kupf. Hmarmbd. 2½ Rthl.

26. Neuere Geſchichte der See- u. Landreiſen. Hamb. 789—97, 8 Bände mit vielen Karten und Kupfern. Ppb. mit gold. Tit. (Ladpr. 16 Rthl.) 8 Rthl.

27. *Richelieu* Memoiren. Jen. 790, 9 Bde. Compl. Ppb. mit gold. Tit. (Ladenpreis 8 Rthl.) 2½ Rthl.

28. *Hupels* topographiſche Nachrichten von Lief- und Eſthland. Riga 774, 3 Bände. Compl. mit Kupfern. Hfrzbd. (Ladenpreis 6 Rthl. 16 gr. 2½ Rthl.

29. *Raynal* hiſt. des Etabliſſements des Européens dans les deux Indes. Maſtr. 775, 9 Theile mit Kupf. und Karten. Hfrzbd. (Ladenpreis 15 Rthl.) 5 Rthl.

30. Hiſtoire de l'ordre Teutonique par un Chevalier de l'ordre. Par. 784. 3 Bände mit Kupfern. Compl. (Ladenpreis 3 Rthl. 12 gr.) 1 Rthl.

31. *Steebs* Verſuch üb. den Menſchen. Tüb. 785. 3 Bde. Compl. Ppb. mit gold. Tit. (Ldpr. 3 Rthl.) 1½ Rthl.

32. *Kloſens* documentirte Geſchichte und Beſchreibung von Breslau. Bresl. 780—83, 5 Bände. Compl. mit Kupf. Henglbd. (Ladpr. 6½ Rthl.) 3½ Rthl.

33. Nachrichten und Documente, das Herzogthum Schleſien betreffend. 744, 60 Theile in 5 Bänden. Frzb. Compl. (Ladpr. 3 Rthl. 20 gr.) 1½ Rthl.

34. *Widder's* geogr. hiſt. Beſchreib. der Kurfürſtenth. Pfalz. Lpz. 786, 4 Bände. Compl. Hmbd. 2½ Rthl. (Ladenpreis 4 Rthl. 16 gr.)

35. *Meiners* und *Spittlers* Göttingiſches hiſt. Magazin. Hannover 787—90. 6 Bände. Compl. Ppb. mit gold. Titel. (Ladenpreis 16 Rthl.) 3 Rthl.

36. Derſelben neues hiſt. Magazin 792—94, 3 Bände. Compl. eben ſo geb. (Ladpr. 8 Rthl.) 1½ Rthl.

37. Geſch. Frankreichs vom Urſprunge der Monarchie bis auf die Hinrichtung Ludwigs XVI. Berlin 793, 7 Bände geh. (Ladenpr. 5½ Rthlr.) 1½ Rthl.

38. *Bernoulli* Archiv zur neuern Geſchichte und Geographie. Lpz. 785—88, 8 Theile mit Kupf. Compl. Hmarmbd. (Ladenpreis 7 Rthlr.) 2½ Rthl.

39. Deſſ. Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen. Berlin 784, 18 Bände. Compl. mit vielen Kupf. Pppb. (Ladenpreis 18½ Rthl.) 6½ Rthl.

40. *Bacmeiſters* Ruſſiſche Bibliothek. Petersb. 772—89, 11 Bände. Compl. Hmbd. (Ldpr. 11½ Rthl.) 4 Rthl.

41. *Todcrini* Literatur der Türken. Königsb. 790. 2 Bände. Pppb. mit gold. Tit. (Ldpr. 2½ Rthl.) 1 Rthl.

42. *Lamberts* Gelehrten-Geſchichte unter Ludwig XIV. Lpz. 761, 3 Bände. Compl. Hmarmbd. (Ladenpreis 2 Rthl. 16 gr.) 1 Rthl.

43. *Milloss* Geſchichte von Frankreich. Lpz. 777, 3 Bände. Compl. Ppb. mit gold. Tit. (Ladenpr. 2 Rthl. 16 gr.) 1 Rthl.

44. *Bougeant* Geſch. des 30jährigen Krieges. Halle 758. 4 Bände. Compl. Pppb. 1 Rthl. 16 gr. (Ladenpreis 4 Rthl. 16 gr.)

45. *Sleidans* Reformationsgeſchichte mit Anmerk. und Urkunden von *Semler*. Halle 771, 4 Bände. Hfrzbd. Ladenpreis 5 Rthl. 16 gr.) 1½ Rthl.

46. *Planks* Geſchichte des proteſtant. Lehrbegriffs. 2te Auflage. Lpz. 791, 4 Theile. Compl. Hfrzb. 2 Rthl. (Ladenpreis 5 Rthl.)

47. *Starke* Geſch. der chriſtl. Kirche des erſten Jahrhunderts. Berl. 780. 3 Bände. Compl. Hfrzb. 2 Rthl. (Ladenpreis 5 Rthl. 16 gr.)

48. *Uffenbach's* Reiſen nach N. Sachſen, Holl. u. Engl. Ulm 750, 3 Bände. Compl. mit Kupf. Hmbd. 2 Rthl. (Ladenpreis 5 Rthl.)

49. *Häberlins* neueſte Reichsgeſchichte. Halle 774—86, 20 Bände. Hfrzb. (Ldpr. 26 Rthl.) 7 Rthl.

50. *Majers* deutſches weltliches Staatsrecht. Lpz. 775, 3 Bände. Compl. Ppb. mit gold. Titel. 1½ Rthl. (Ladenpreis 3 Rthl. 12 gr.)

51. *Robertſons* Geſch. Karls V. neu bearb. von *Remer*. Brſchw. 792—96. 3 Bände. Compl. Pppb. mit gold. Tit. (Ladenpreis 5 Rthl.) 3 Rthl.

52. *Boyſens* u. *Häberlins* pragmat. Auszug der allgem. Weltgeſchichte. Halle 767—90, 35 Bände. Hfrzb. (Ladenpreis 58 Rthl.) 12 Rthl.

53. Des Domherrn *v. Meding* Nachricht von adelichen Wappen. Hamb. 786, 3 Bände. Compl. mit Kupf. Hfrzbd. (Ladenpreis 6 Rthl. 2 gr.) 2½ Rthl.

Vorſtehende Werke ſind um beygeſetzte Preiſe zu *Berlin* bey dem Schullehrer *Willberg* (Roſenſtraſse Nro. 23) bis Johannis 1806, gegen portofreye Einſendung der Briefe und Gelder, zu erhalten. Unfrankirte Briefe werden uneröffnet zurückgeſchickt.

Berlin 12. *July* 1805.

Für einen billigen Preis iſt zu verkaufen: *Encyclopédie ou Dictionnaire univerſel des Connoiſſances humaines. Mis en ordre par M. de Felice. Yverdon* 1775. gr. 4to. 42 Vol. et 6 Vol. Suppl. et 10 Vol. Planches, zuſammen 58 Bände, broſchirt und ganz gut conditionirt. Nähere Nachricht ertheilt die Buchhandlung des Halliſchen Waiſenhauſes in Berlin. Briefe werden *franco* erbeten.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 116.

Mittwochs den 24ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Fortſetzung von Nr. 114.)

XVII. *Volksſchriften.*

Aufser denjenigen Schriften, die, ob ſie gleich unter andern Rubriken angeführt ſind, wie pädagogiſche, Romane u. dgl., hieher gezogen werden können, haben wir noch einige andere theils originale, theils überſetzte und localiſirte Volksſchriften hier anzuführen. Wenn, wie wir glauben, alle denkende Menſchenkenner von dem wichtigen Einfluſſe überzeugt ſind, den Tonkunſt und Geſang auf das menſchliche Herz haben, ſo muſs man ſich freuen zu ſehen, wie in dem Lande, in welchem der Componiſt der *Lieder im Volkston* ſeine männlichen Jahre zubrachte, die Dichter nicht nur gewetteifert haben, durch Opern, Operetten, Kirchenmuſiken u. ſ. w. auf die höheren Stände der Hauptſtadt zu wirken, ſondern ſich zu gleicher Zeit beſtrebten, durch Lieder im Volkstone die Gefühle ihrer arbeitenden Brüder zu veredeln und ihre Freuden zu erhöhen. Einen ſehr erfreulichen Beweis ſolcher patriotiſchen Thätigkeit geben die *Sange for unge Piger, ifaer med Henſyn paa de offentlige Arbejdsſkoler, af Viktor Chriſtian Hiort*, Khvn. 1799. die ſich durch weiſe Herablaſſung, durch leichte Verſification und durch ihre ſittliche Tendenz ſehr vortheilhaft auszeichnen. — Die *Samling af muntre Sange for den nordlandſke Ungdom af begge Kion, til Laerdom og Sinds Opmuntring ved Arbejde og i Hvileſtunder i Skolen. Udgivet af Ungdommens hengivne Ven, Simon Kildal*, Bergen 1799., dürfte auch zu den zweckmäſsigſten Sammlungen ihrer Art gehören. — Von den *Forſog til Viſer for Spindeſkolerne af H. C. Bunkeſtod*, erſchien ſchon eine *Fjerde og forögede Oplag*, Khvn. 1801. — Die *Folkeſange, ſamlede ved P. H. Mönſter, og med Indledninger forſynede ved O. Horrebow*, Khn. 1801, enthalten 128 Gedichte von verſchiedenem Werthe, jedoch gröſstentheils gute. — Die Lieder in den *Sange for Söndagsſkolerne. Samlede af Maſsmann. En Haefte*, Khvn. 1802., ſind meiſtens ſchon vorher gedruckt, und beziehen ſich daher gröſstentheils nicht ganz beſtimmt auf die unter des Sammlers Direction blühenden Sonntagsſchulen der däniſchen Hauptſtadt, diejenigen ausgenommen, die Prof. *Sander* und der oben angeführte Paſtor *Hiort* für dieſe Sammlung verfertigt haben. — Ein um die Aufklärung des Volks verdienter Geiſtliche erhöhete ſeine vorigen Verdienſte durch *Viisdoms- og Dyds-Tabell, udarbejdet og udgivet af Niels Blicher. Aarhuus* 1800., ein Bogen in Patentformat, beſtimmt die oft lächerlichen, oft von dem kraſſeſten Myſticismus angefüllten erbaulichen Tabellen, welche die Wände des Bauern zieren ſollen, durch ein nützlicheres Surrogat zu verdrängen. — Als angehender Volksſchriftſteller, der nicht ohne Anlage zu ſeyn ſcheint, verdient der Vf. der folgenden Schrift Aufmunterung zum Gebrauche ſeiner Talente und Benutzung der Kritik: *Nytaarsgave for Almuen, eller Forſög til en Samling af Almueſange, naermeſt beſtemte for Bondeſtander. Forfattede og udgivne af O. Baſan*, Khvn. 1801. — *Hiſtorier for Borger- og Bondeſtanden ved T. R. Thiele*, Khvn. 1801., dürfen wohl auch nicht mit dem genaueſten kritiſchen Maſsſtabe gemeſſen werden, ſo wenig als: *Naturhiſtorie om Dyrene. Et Udtog til Nytte for Begyndere og Menigmand. Forſynet med 107 Afbildninger paa Dyrene. Ved A. F. Juſt*, Viborg 1802, wobey *Cuvier* zum Grunde liegt. Endlich gedenken wir von einem in Dänemark ſehr beliebten Schriftſteller fürs Volk folgender Arbeit: *Karl Peter Ziermann, eller ligeſom man reder til, ſaa ligger man. En Fortolling af L. Haſſe*, 1802.

Mehrere deutſche Volksſchriften wurden während derſelben Zeit ins Däniſche und zum Theil mit den nöthigen Abänderungen überſetzt. Hieher gehören: *De gode Chriſtine, eller en Hiſtorie til Nytaarsgave for Tjeneſtepiger, ogſaa nyttig for Forceldre og Herſkaber, overſat af A. N. Haſſel*, Khvn. 1796. — *Den oprigtige Almanakmand. Overſat af Tydſk*, Khvn. 1797. — *Pigeſpeilet*, ib. eod. — *Fruentimret, eller kortfattet Bibliothek af alt det videnaerdigſte for Fruentimmerkjönnet, af André, overſat af Tydſk ved M. Rathje*, ib. eod. — *David Klaus. En Saedelaere for gode Menneſker i alle Stuender. Overſat efter J. W. Streithorſts tydſke Original*, Khvn. 1798, ohne alle Abänderung überſetzt. — Trefflich für Dänemarks Bedürfniſſe bearbeitet war folgende Ueberſetzung: *Om Herremanden Brahe og Bönderne i Orbye, en forkortet Overſaettelſe af Peſtalozzi's Lienhard og Gertrud ved*

ved R. Nyerup, 2 Deele, Khvn. 1798. — Schon im Jahre 1786 machte derselbe verdiente Literator, *Nyerup*, seine Landsleute in einer kleinen Schrift auf *Bekker's* Noth- und Hülfsbüchlein aufmerksam, und bemühete sich, demselben eine gute Aufnahme unter seinen Mitbürgern vorzubereiten. Aber vergeblich; es vergingen volle 14 Jahre von dieser Zeit an, bis dieses nützliche Buch der dänischen Literatur einverleibt ward. Endlich erschien es unter folgendem Titel: *Nöd- og Hielpe-Bog for Bondestanden eller Beskrivelse over Landsbyen Egerup i dens Lykke og Ulykke. Oversat af det sydske Sprog ved I. Hasse. Efter Befaling af Commissionen for Almueskolerne paa Landet omarbejdet og udgivet af C. G. Resn*, Khvn. 1800. Der Herausgeber hat die Uebersetzung, die, mit Auslassung des für Dänemark nicht passenden, nach der 12ten Ausgabe des Originals verfertigt war, nicht nur mit der 14ten Ausgabe verglichen, sondern auch neuere Aufklärungen, besonders in der *Ökonomie* benutzt, um das Buch brauchbarer zu machen. Die Holzschnitte stehen im Ganzen den Holzschnitten des Originals nach; aber die *Giftpflanzen* sind mit Genauigkeit abgebildet, wie von dem auch als Botaniker bekannten Herausgeber nicht anders zu erwarten war. — *Exempelbog for Borger- og Landalmuen til Saedernes Forbedring, af Snell, oversat ved M. Hallager*, Khvn. 1800. — *Den gamle Richards Konst at blive riig og lykkelig, af Franklin, oversat af Primon*, ib. 1802. — *Almuesvennen; en Laesebog for Gamle og Unge i alle Stander. Af der Volksfreund von J. F. Schlez, uddraget og localiseret ved L. Hasse.* Odensee 1803 (schon 1802 wirklich erschienen.) — Auch gehören hierher noch: *Dr. Marten Luthers Levnes, Bedriver og Meninger. En Bog for menig Mand, af J. F. W. Tischer. Oversat efter den nyeste sydske Udgave af A. P. Meden*, Khvn. 1798. Andet Oplag 1800. — *Philipp Melanchthon's Levnet, et Sideskykke til Luthers Levnet, af samme Forfatter. Oversat af Tydsk af A. P. Meden*, Khvn. 1800. Die Uebersetzungen sind im Ganzen sehr gut gerathen.

(*Der Beschluss folgt im nächsten Stück.*)

II. Lehranstalten.

Bern.

Nachdem Hr. *Fellenberg* die vor einem Jahre von Hn. *Pestalozzi* übernommene Direction des Instituts zu *Buchsee* wieder aufgegeben hat, so hat Hr. *Pestalozzi*, weil keiner seiner Mitarbeiter diese Direction übernehmen wollte, und alle, zur Beförderung der Ausarbeitung der von *P.* vorgeschlagenen Methode, eine allgemeine Vereinigung aller Mitarbeiter um den Stifter der Methode wünschten, alle Lehrer und Zöglinge aus Buchsee zu sich nach *Iferten* kommen lassen.

Fulda.

Ein merkwürdiger Beytrag zur neuesten Geschichte der Schulen ist eine Erklärung unsrer Regierung, auf Veranlassung des in öffentl. Blättern erwähnten Reichshofraths-Concluss vom 30sten April d. J. auf eine Beschwerde des Fürstbischofs gegen den Erbprinzen von Oranien, als Fürst von Fulda, des Inhalts: „dass der katholische Religionstheil zu Fulda in dem Besitz und Genuss seines eigenthümlichen Kirchenguts und Schulfonds sammt allen Zubehörungen, nach Vorschrift des westphälischen Friedens, nicht zu stören, den katholischen Schulen weder ein Director noch Professor einer andern Religion aufzudringen, sich überhaupt aller gesetzwidrigen Neuerungen zu enthalten, auch die durch diese Klage verursachten Kosten zu ersetzen, und wie dies geschehen, K. M. in 2 Monat allerunterthänigst anzuzeigen sey." Auf diese Veranlassung erklärt die Regierung folgendes: „Diese so überaus eilige öffentliche Bekanntmachung (das Conclusum selbst ist hier noch nicht eingetroffen) erheischt es, das Publikum von der wahren Lage der Sache zu unterrichten. — Bey der Regierungsveränderung befand sich das hiesige Gymnasium, auf das gelindeste ausgedrückt, in einer sehr mittelmäßigen, die Universität aber in der erbärmlichsten Verfassung, worüber man nicht erstaunen wird, wenn man bedenkt, dass ersteres nur ein jährliches Einkommen von etwas über 4000 Fl., letztere aber gar nur 1200 Fl. Kapital zu Fonds hatte. Die Universitäts-Professoren bekleideten meistens diesen Posten nur als Nebendienst, wofür sie aus der Kammer- u. Landes-Casse mit 100, 200, 300 höchstens 400 Fl. (dies letzte auch nur einige wenige Geistlichen, welche kein anderes Amt bekleideten) salarirt waren. — Natürlich, dass denn auch dieser Dienst nur als Nebensache behandelt wurde. — Der regierende Fürst, der alle ihm zu Gebot stehende eigene, die des Landes bey weitem übersteigende, Kräfte aufbietet, um das Wohl seiner Unterthanen in jeder Hinsicht zu befördern, liess es daher auch eine seiner ersten und wichtigsten Sorgen seyn, die Bildungs-Anstalten der Jugend möglichst zu vervollkommnen. Zu diesem Ende gab er dem Gymnasium eine neue verbesserte Gestalt, und setzte damit für das philosophische Studium ein Lyceum in Verbindung. Zu der Direction beider Institute berief er den seit vielen Jahren auf einer katholischen Universität mit verdientem Beyfall gelehrt habenden, nicht minder als Schriftsteller berühmten Professor *Meissner* aus Prag, und noch 3 in der Philosophie und Philologie ausgezeichnete Männer; ausser diesen wurden 7 der vorzüglichsten vorherigen katholischen Lehrer, durchgängig mit Gehaltsvermehrung, beybehalten, und noch erwartet man von einem bereits berufenen katholischen öffentlichen Lehrer der Geschichte eine annehmende Antwort. Damit indessen diese Anstalt auch für ewige Zeiten möge bestehen können, so bestätigte der Fürst nicht nur alles das, was bisher neben den Gymnasiums-Einkünften aus der Kammer- u. Landes-Casse für die Universität verwendet war, sondern er schenkte auch diesem Institute die Einkünfte des beträchtlichsten der aufgehobenen Collegiatstifter, so dass die jährlichen Revenüen des neuen Gymnasiums und Lyceums sich auf 22000 Fl. belaufen! Erwägt man nun noch, dass die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts bey dem Lyceum und Gymnasium, so wie

Digitized by Google

wie der Gymnasial-Gottesdienst, von mehreren katholischen Geistlichen versehen wird, zu beider obersten Leitung aber einer der vorzüglichsten und angesehensten hiesigen Geistlichen bestimmt ist: so wird wohl niemand bey dieser Anstalt eine Beeinträchtigung des katholischen Religionstheils finden; — und da überhaupt der neueste Reichsdeputations-Hauptschluss nur festsetzt, dass jeder Religion der Besitz und ungestörte Genuss ihres eigenthümlichen Kirchenguts und Schulfonds verbleiben soll, beides aber hier so augenscheinlich vermehrt ist, so lässt sich auch nichts gewisser erwarten, als dass das höchste Reichsgericht, auf die nächstens eingereicht werdende *exceptiones sub- et obreptionis* den obigen Beschluss wieder zurück nehmen werde." —

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Prof. *Kraus* zu Königsberg hat vom Könige eine Zulage von 350 Rthlr. erhalten.

Hr. *K. H. Burkard*, bisheriger Domprediger zu Wirzburg, hat die Stadtpfarre zu Melrichstadt erhalten.

Hr. *H. A. Typke*, bisheriger Superintendent zu Dobrilugk, ist als Pastor und Superintendent zu Dahme angestellt worden.

Der König von Neapel hat dem Marchese *Haus*, ehemal. Erzieher des Kronprinzen, die Oberaufsicht über die königl. Antiquitätensammlungen aufgetragen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den *Hesperiden; ein Magazin für jugendliche Unterhaltung*, herausgegeben von *J. D. Mauchart*, Superintendent in Neuffen, ist das 10te Stück (*Neue Hesperiden 2tes Stück*) erschienen.

Es zerfällt, wie die vorherigen Stücke, in drey Hauptabschnitte, als: *Spielabende*, *Lesabende* und *Zauberabende*, und enthält viele auf Unterhaltung und Nutzen abzweckende Aufsätze. Diesem Stücke ist auch eine Kupfertafel in gr. Folio mit Anleitungen zu mancherley Spielen und Kunststücken beygefügt. (Preis 12 Gr. Sächs. oder 54 kr. Rhein.)

Gotha, im Juny 1805. J. Perthes.

Vom *Archive für die Pharmacie und ärztliche Naturkunde*, herausgegeben vom Prof. Dr. *Piepenbring*, ist des 3ten Bandes 2tes Stück erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. (Preis 10 Gr. Sächsisch, oder 45 Kr. Rheinl.)

Gotha, im Juny 1805. J. Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Johann Friedr. Korn dem Ältern in Breslau. Leipziger Jubilate-Messe 1805.

André, F. C., gründliche Anleitung zur Reitkunst, od. über die zweckmäfsigste Art, Unterricht im Reiten zu geben; als Hülfsmittel für angehende Bereiter, Officiere der Cavallerie, besonders auch zum Selbstunterricht für Liebhaber des Reitens. 8. Druckpapier 1 Rthl. 12 gr.

Dasselbe auf Schreibpapier 1 Rthl. 16 gr.

Friedel, E., die Früchte meiner Muse; zur Erziehung einer Waise geopfert. 8. 1 Rthl.

Gutachten, mein, über die Dismembration der Landgüter etc. 8. 10 Gr.

Homeyer, H. G., Beyträge zur Militärgeographie. Erster Band, enthaltend eine Beschreibung und Zeichnung der Schweitz nach einer geometrischen Construction, gr. 8. 3 Rthl.

Lettsom, Dr. *J. C.*, über die Erleichterung der Noth der Armen durch wohlfeile Nahrungsmittel, und durch Rumfordsche Suppenanstalten etc. Aus dem Engl. mit einem Kupfer. 12 Gr.

Rathgeberin, die, für Bräute, die sich ihre Ausstattung anschaffen, oder für Hausfrauen, die die ihrige vermehren wollen; ein Versuch zur Waarenkunde für Frauenzimmer von Amalien, 8. 1 Rthl. 8 gr.

Struve, Dr. *C. A*, Anlagen zu Menschenwohl und Lebensglück, erster Theil, 8. 16 Gr.

Wilke, F. W., Anleitung zur Führung der Vormundschaften und Vormundschafts Rechnungen, ingleichen zu den Geschäften der Siegelung, Inventur, Auction u. Erbsonderung, gr. 8. 2 Rthl. 8 gr.

Winke oder Fingerzeige für Consistorialräthe, Superintendenten, Inspectores, Erzpriester, Dechanten, Seniores, Pastores; oder: der Prediger u. Geistliche in allen seinen Verhältnissen u. Graden. 8. 1 Rthl.

Für die Sprengel-Ehrmannsche *Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen* liefern wir ehestens eine zweckmäfsig bearbeitete Uebersetzung von dem kürzlich zu London erschienenen Werke:

The present State of Peru, by Joseph Skinner,

welche wichtige statistisch-topographische und naturhistorische Nachrichten über Peru enthält.

Weimar, im July 1805.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Ein teutscher Gelehrter, der schon mehrere Jahre an einer Fortsetzung von *Rousseaus* botanischen Elementarbriefen arbeitet, ist damit beschäftigt, von

Le

Digitized by Google

Le botaniſte ſans maitre, ou manière d'apprendre ſeul la botanique etc. par J. J. Rouſſeau continuée et completée pr. M. de C. Paris et Winterthour 1805. eine mit den nöthigen Berichtigungen, Erweiterungen und beträchtlichen Nachweiſungen verſehene teutſche Ueberſetzung zu bearbeiten.

Die erſte Geiſtererſcheinung des neunzehnten Jahrhunderts. Eine ſtrenge und freymüthige Kritik der Schrift: Meiner Gattin wirkliche Erſcheinung nach ihrem Tode und der nähern Aufſchlüſſe darüber für Gläubige und Zweifler. Mit dem Motto: Prüfet die Geiſter. 8. Schrbp. 18 Gr.

Wir machen hierdurch das Publikum ganz beſonders auf eine Schrift aufmerkſam, die ſchon durch ihren Titel zeigt, wie ſehr ſie verdient geleſen und beherzigt zu werden. Sie iſt in allen ſoliden Buchhandlungen zu bekommen. Dresden, am 20. Juny 1805.

Arnoldſche Buchhandlung.

III. Vermiſchte Anzeigen.

An das Publicum.

In Nr. 91. des Hamburgiſchen unparteyiſchen Correſpondenten leſe ich mit Erſtaunen die Anzeige eines Buches, unter dem Titel: *Leben und Leiden des Paſtors Seider.* Ich weiſs nicht, was dieſes Buch enthält. Sollte jedoch, wie der Titel angiebt, der Inhalt deſſelben Beziehung auf die bekannten Leiden meines Lebens haben, ſo erkläre ich hiermit dieſes Buch für ein betrügeriſches, durch die ſchmutzigſte Hab- und Gewinnſucht erzieltes, Buchhändler- und Schriftſteller-Machwerk, woran ich nicht den geringſten Antheil habe. Die Geſchichte jener unglücklichen Periode meines Lebens zu ſchreiben und drucken zu laſſen, iſt allein meine Sache; denn kein Menſch auf der Welt auſser mir iſt weder dazu berechtigt, noch dazu fähig. Wer aber dennoch durch Miſsbrauch meines Namens mir hierin vorgreift, oder ſich des Rechts und Berufs anmaſst, jene Scenen auf einem Schleichwege dem Publicum vorzuführen — der handelt an der Welt als ein gewiſſenloſer Betrüger, und an mir als ein böſer, feindſeliger Menſch: denn er hat offenbar die Abſicht, das Publicum, durch Darbietung einer verfälſchten Waare ſtatt einer echten, um ſein Geld zu bringen; mir aber durch kränkende Erſchütterungen meiner Gemüthsruhe den noch übrigen geringen Freudenreſt meines Lebens lieblos zu verkümmern. Man wird mir vorwerfen, daſs ich an dieſem Uebel ſelbſt Schuld ſey, da ich mit der, von mir längſt angekündigten, Selbſtherausgabe meiner Leidensgeſchichte bisher gezögert, und dadurch der literariſchen Freybeuterey offnes Feld gelaſſen habe. Mit Recht würd' ich dieſen Vorwurf verdienen, wenn mein Zögern zweckloſes, indolentes Zaudern, oder die Ankündigung meines Buches bloſs ſchriftſtelleriſche Grimaſſe geweſen wäre. Nein, ſehr wichtige und ſehr gültige Gründe haben mich bewogen, *anzuhalten;* Gründe, die ſelbſt der ſtrengſte und nachſichtloſeſte Tadler, wenn er ſie wüſste, billigen, und mein Verhalten rechtfertigen würde. Daſs ich mir übrigens durch mein Zögern in mehr als einer Rückſicht ſelbſt geſchadet habe, fühle ich leider nur zu ſehr; aber es gereicht mir in meiner Bekümmerniſs zur Beruhigung, daſs bey dieſem Unfug ſich bloſs die *ſchlimme*, nicht die *ſchlechte* Seite der Sache nach mir hinkehrt. —

Der Verfaſſer des obigen Buches hat mein Leben und meine Leiden beſchrieben. Was weiſs er von jenem, was von dieſen? Mein Leben iſt mir von meiner Geburt an, bis zu dem Zeitpunkt, da ich zu einem öffentlichen Amte gelangte, ſo alltäglich und leer an merkwürdigen Ereigniſſen verfloſſen, daſs ſich durchaus davon gar nichts ſagen läſst. Mein Biograph muſs alſo, wenn er davon etwas zu leſen geben will, erdichtete Begebenheiten und Unwahrheiten hineintragen, welches ſich freylich leichter thun als verantworten läſst. Was ich gelitten habe, davon ſind einige wenige Bruchſtücke theils durch meine mündlichen Erzählungen, theils durch den Druck ins Publicum gekommen; aber ein Ganzes können fremde Hände ohne Erdichtungen und willkürliche Zuſätze daraus nicht zuſammenſetzen. Das Buch gehört alſo zu jenen unzeitigen literariſchen Wechſelbälgen, denen man, um ihre unechte Geburt zu verbergen und ihr Unterkommen zu ſichern, einen ehrlichen Namen giebt, und ſie dann in die Welt ſchickt. Kurz, es kann nichts weiter, als ein Roman ſeyn, für das leſeluſtige Publikum geſchrieben, ungefähr von dem Schlage, wie Aſchenbrenners Leben und Leiden, oder wie der Flüchtling nach Paris. Ich bedaure die Käufer, welche für dieſe Trödelwaare ihr Geld hingeben; aber man kauft und lieſt ja ſelbſt die ſchlechteſten Bücher, wenn ſie nur einen Titel führen, der die gereizte Neugierde zu befriedigen verſpricht. Und ſo lange noch Buchhändlerbetrug und Schriftſtellerfrechheit ſich einander die Hände geben, dieſen Kunſtgriff in vorkommenden Fällen zu ihrem Vortheil möglichſt zu gebrauchen, ſo wird auch dieſes ſchlechte Handwerk nicht aufhören, wenn gleich dabey das Glück und die Ruhe manches ehrlichen Mannes zu Grabe getragen wird.

St. Petersburg, den 13. Junii a. St. 1805.

F. Seider.

Wenn ſich binnen hier und Michael noch 200 Pränumeranten zu der hebräiſchen Bibel mit der dazu befindlichen lateiniſchen Ueberſetzung à 3 Rthl 16 gr. Sächſ. — der nachherige Preis iſt 6 Rthl. — finden, und ſich mit baarer Bezahlung durch die Poſt an mich wenden: ſo ſoll die Lieferung einen Termin früher erſcheinen. Auf Subſcribenten wird nicht geachtet.

Leipzig am 10. July 1805.

G. A. Eberhard,
Buch- und Papierhändler im Gewandgäſschen No. 622.

Num. 117.

Sonnabends den 27ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ueberſicht der däniſchen und norwegiſchen Literatur in den Jahren 1796 — 1802.

(Beſchluſs.)

XVIII. *Literaturgeſchichte.*

Allgemeine originale Werke über die Literaturgeſchichte fehlen in unſerm Zeitraume ganz; alles was ſich hier aufführen läſst, iſt eine Ueberſetzung: *Udkaſt til et hiſtoriſk Skilderie af den menneſkelige Aands fremſkridt. I Handſkrift efterladt af Condorcet, overſat af K. H. Seidelin*, Khvn. 1797., eine wahre Bereicherung der däniſchen Literatur, ungeachtet die Überſetzung nicht fehlerfrey iſt. Bedeutend war aber verhältnifsmäſsig die Zahl der kritiſchen periodiſchen Schriften, (abgerechnet die in der Rubrik der vermiſchten Schriften angeführten Journale, die zugleich kritiſche Bücheranzeigen aufnahmen), und anderer Werke zur Kenntnifs der vaterländiſchen und zum Theil der ausländiſchen Literatur der gegenwärtigen Zeit. — Auſser *Kiöbenhavenſke Laerde Efterretninger*, die bey den Gebrüdern *Berling* erſcheinen und ſeit 1790 von *R. Nyerup* redigirt werden, hatten die Dänen noch 1796 ein recenſirendes Werk unter dem Titel: *Kritiſk og antikritiſk Journal for Literaturen i de danſke Stater*. Für die ausländiſche Literatur erſchien ſeit 1793 — 1795: *Udenlanſk Literaturtidende* unter *Nyerups* Redaction, hörte aber hauptſächlich auf Veranlaſſung des auch der Literatur ſo ſchädlichen Brandes im J. 1795. auf, nachdem 8 Bände erſchienen waren. Nachher gab *J. K. Höſt* 3 Bände *Ny Efterretninger om udenlanſk Literatur* heraus, von 1796 — 98, und 1799 erſchien unter *Thomſens* u. *Collins* Redaction der 1 Band einer ausländiſchen Literaturzeitung, womit ſie wieder einging. Seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts zeigen die *Laerde Efterretninger* die wichtigſten ausländiſchen Werke meiſt nach fremden Journalen an, vornemlich nach der A. L. Z., der Allg. D. Bibl., den Gött. Anz., dem Magaſin encyclopädique u. ſ. w.; indeſſen dürfte die Auswahl nicht immer die treffendſte ſeyn. — Für diejenigen, die ſich für die däniſche Literatur intereſſiren, iſt das folgende Werk ſeiner Ausführlichkeit und Vollſtändigkeit wegen ſehr brauchbar: *Laeſendes Aarbog for* 1799. *Samler, forlagt og trykt af K. H. Seidelin*, Khvn. 1800. Das wichtigſte darin iſt das ſcientifiſch geordnete Verzeichniſs der in Dänemark im Jahr 1799 erſchienenen Schriften von *R. Nyerup*. — Ferner *Laeſendes Aarbog for* 1800. *af Seidelin og Nyerup*, ib. 1801. — Zum Theil gehören auch unter dieſe Rubrik: *N. A. Oeſt's Bidrag til Kundſkab om Menneſker og Böger*, 1800 — 1802. 4 Theile. — Den Mangel einer lang erſehnten Fortſetzung von *Worms Lexicon over laerde Maend* erſetzen, wenn auch nicht in erwünſchter Vollſtändigkeit, doch zum Theil, auſser dem Schleswig-Holſteiniſchen Gelehrten Lexicon von *Kordes*, die von dem Prediger *Mehlbye* jährlich gelieferten Beyträge in Laerde Efterretninger über die im Perſonale der däniſchen Gelehrten vorgefallenen Veranderungen, nebſt *Almindelig Regiſter over Maanedſkrifter Minerva fra dels Begyndelſe* 1785. *til des* 18*de Aarhundredes Udgang. Ved R. Nyerup*, Khvn. 1801. Es giebt, wie wir oben ſchon erwähnten, wenige Gelehrte in Dänemark, die nicht an dieſer Monatsſchrift Antheil gehabt hätten, und das Regiſter meldet ihre Geburtszeit nebſt dem Geburtsorte, ihre Ämter u. ſ. w. — Ueber den Zuſtand der Gelehrſamkeit verbreitet ſich der freymüthige *Fabricius* in ſeiner Schrift *über Akademieen inſonderheit in Dänemark*, die 1796 erſchien. — Die im Anfange unſerer Periode in der däniſchen Literatur herrſchende übertriebene Bitterkeit veranlaſste eine kleine Schrift unter dem Titel: *Tanker om den i Dagens Blade herſkende Tone*, Khn. 1796, die aber um ſo mehr ihres Zwecks verfehlen muſste, da ſie bey allgemeinen Beſchuldigungen ſtehen bleibt und nicht tief genug in die Urſachen dieſer Erſcheinung eindringt. Eben ſo wenig konnte eine andere in eben dieſem Jahre erſchienene Schrift: *Er det gavnligt eller ſkadeligt et Ungdommen ſaa Hyppig anbringens til Studeninger?* dazu dienen, die Älteren abzuſchrecken, ihre Söhne den Wiſſenſchaften zu beſtimmen, da ſie zu viele declamatoriſche Uebertreibungen hat; die von der däniſchen Regierung ſo raſch durchgeſetzte Abſchaffung der überflüſſigen Diaconate wird hoffentlich mehr, wenn nur nicht zu viel, bewirken. — Voll von Uebertreibungen und Conſequenzmacherey iſt auch das Schriftchen: *Proſſefrackhedens Charakteer og Virkninger*, Khvn. 1797. — Als alte

Digitized by Google

Documente zur Geſchichte eines der erſten Aſtronomen ſind wichtig 2 *Originalbriefe von Tyge Brahe und Kaiſer Rudolph dem Zweyten*, die in der däniſchen Minerva 1796. Oct. Platz fanden. — In eben dieſer Monatsſchrift lieferte beſonders *Rahbek* mehrere intereſſante Beyträge zur ältern u. neueren Geſchichte der däniſch-norwegiſchen, vorzüglich poetiſchen Literatur, die wir oben ſchon angeführt haben.

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Prof. *Martin* von Göttingen hat den Ruf als ordentl. Profeſſor der praktiſchen Rechtsgelehrſamkeit bey der Univerſität zu Heidelberg mit 2500 Gulden erhalten und wird im künftigen Winterhalbenjahre ſeine Vorleſungen anfangen.

Mit der Anſtellung der Hn. *Daub* und *Ewald* zu Heidelberg verhält es ſich folgendermaſsen: Hr. *Daub*, bisher zweyter Profeſſor der Theologie reform. Seits, iſt zum wirklichen Kirchenrathe auf der geiſtlichen Bank des reformirten Kirchenraths-Collegii und zum erſten Profeſſor der Theologie reformirten Antheils, Hr. *Ewald* aber zum auſserordentl. wirkl. Kirchenrathe und zum zweyten theologiſchen Profeſſor reformirten Antheils ernannt worden.

Daſs Hr. Hofr. und Prof. *Schlözer* zu Göttingen von Sr. Maj. dem Ruſſiſchen Kaiſer den Wladimir-Orden vierter Claſſe unterm 22. Sept. 1803 erhalten habe, iſt den Leſern der A. L. Z. ſchon aus einer früheren Anzeige bekannt. Der anderweitigen, noch ehrenvolleren, Diſtinction, welche dem, um die ganze Nordiſche und vornehmlich um die ältere Ruſſiſche Geſchichte, ſo ſehr verdienten, groſsen Hiſtoriker, von Rufsland aus wiederfahren iſt, haben noch keine deutſchen öffentlichen Blätter genaue Erwähnung gethan. Eine Nachricht davon aus den dem Einſender daruber zu Geſichte gekommenen Actenſtücken wird daher gewiſs willkommen ſeyn. Sie dient zum Beweiſe, wie ſehr ſowohl der preiswürdige Monarch, als die Seinem erhabenen Beyſpiele folgenden Groſsen Seines Reiches, den Werth hoher wiſſenſchaftlicher Verdienſte zu ſchätzen wiſſen, und daſs ſie dieſen auch bey Ausländern volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. — Das Manifeſt des Kaiſers, daſs jeder, welcher etwas zur Ehre und zum Nutzen Ruſslands vorhätte, ſolches bey Ihm anmelden dürfe, gab Hn. *S.* die Veranlaſſung, den erſten Band von ſeinem *Neſtor* durch den damaligen Ruſſiſchen Geſandten zu Berlin, Hn. v. Krüdener, nach St. Petersburg einzuſenden. Durch einen Zufall war das für Se. Maj. beſtimmte prächtig gebundene Dedications-Exemplar verloren gegangen. Der Commerz-Miniſter, Graf von Romantzoff, welcher vom Monarchen Selbſt erfuhr, daſs Er dieſes Buch noch nicht erhalten habe, gab ſein, nur broſchirtes gewöhnliches Exemplar dem Staats-Secretair Hn. v. Engel, welcher es dem Kaiſer vorlegte. Sogleich erhielt Hr. *S.* nicht nur unterm 14. May 1803 ein überaus gnädiges Hand-Schreiben und einen Ring von hohem Werth von Sr. Maj., ſondern auch unterm 22. Sept. deſſ. J. den erwähnten Orden. Im May des folgenden Jahres ward ihm der Ruſſiſche Erb-Adel durch ein eigenes Diplom ertheilt. Die Kanzleygebühren nebſt den Koſten des Einbandes in Goldſtoff, des in einer angehängten groſsen ſilbernen und vergoldeten Capſel befindlichen Reichsſiegels, der auf allen ſechs Seiten angebrachten Miniatür-Gemälde u. ſ. w., welche zuſammen 360 Rubel betragen hatten, waren auf ausdrücklichen Befehl des Kaiſers aus dem Cabinet bezahlt worden, wie dem Hn. *v. S.* von dem Ruſſiſchen Reichs-Senator, Hn. v. Koſodawlew, dabey angezeigt ward. Der letztere hatte ſelbſt das Wapen, welches nachher von Sr. Maj. confirmirt und dem Adels-Diplom einverleibt ward, erfunden und blaſonirt. In dieſem iſt ein Wladimir-Kreuz, als die erſte Veranlaſſung zur Ertheilung des Adels; eine Adels-Krone; ein Adlersflügel, alſo ein Stück aus dem Kaiſerlichen Wapen, als eine ſehr hohe Ehrenbezeugung; ein Mönch in Ruſſ. Coſtum, mit einem aufgeſchlagenen Buche und der Aufſchrift: *Neſtor*, als eine Anſpielung auf die Bearbeitung der älteſten Ruſſ. Geſchichte; gegen über Sterne im ſchwarzen Feld, um anzudeuten, daſs Hr. *v. S.* Licht über den ganzen dunklen Neſtor verbreitet habe; unter dem Wapen als Inſchrift in Ruſſiſcher Sprache die Stelle aus dem Pſalm: „ich denke der alten Zeit.“ In dem Adelsbrief iſt zur Urſache angegeben, daſs Se. Maj. Allerhöchſt ihre „Aufmerkſamkeit auf die ausgezeichneten Verdienſte und geleiſteten Arbeiten im Fache der Ruſſiſchen Geſchichte des Hofr. und Prof. *S.* zu Göttingen gerichtet, deſshalb ihm nicht allein den Wladimir-Orden ertheilt, ſondern auch dem dirigirenden Senate befohlen haben, *ihm* eine Urkunde auf die Adliche Würde des Ruſſ. Kaiſerthums für ihn und ſeine Nachkommenſchaft in abſteigender Linie auszufertigen,“ welche von dem Monarchen eigenhändig unterzeichnet worden iſt.

Sume ſuperbiam quaeſitam meritis! möchte der Einſender dieſes Aufſatzes dem achtungswürdigen Greiſe aus der Ferne zurufen und ihm dabey das χαιρειν και ευτυχειν von ganzem Herzen zum Beſten der Geſchichte des Vaterlandes wünſchen, ihn aber zugleich bitten, ſeinem Verdienſt um die *gröſste* Claſſe ſeiner Leſer dadurch die Krone aufzuſetzen, daſs er ſeine in jeder Hinſicht höchſt intereſſante *Selbſt-Biographie* bald und gewiſs vollenden möge. (A. Br.)

Der als Aſtronom bekannte *Oriani*, Präſident des Collegiums der Gelehrten zu Mayland, hat von dem Kaiſer von Frankreich und Könige von Italien eine lebenslängl. Penſion von 8000 Lire erhalten.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Mehrere Pariſer Tagblätter enthielten vor einiger Zeit die Nachricht, Hr. *Millin* habe von dem Miniſter des Innern den Auftrag erhalten, nach Gap zu reiſen und dort die Antiken-Nachgrabungen zu unterſuchen; dieſs

dieſs iſt ein Miſsverſtändniſs, womit es folgende Bewandniſs hat. Hr. *Ladoucette*, Präfect des Departements der obern Alpen, war nach der Kaiſerkrönung noch einige Zeit länger als die übrigen Präfecten zu Paris geblieben. Dieſen Aufenthalt benutzte er, um die Aufmerkſamkeit des Inſtituts auf die von ihm auf eigene Koſten bey Mont-Saleon veranſtalteten Nachgrabungen zu lenken und es zu vermögen, bey dem Miniſter ſein Begehren zu unterſtützen, dieſe Nachgrabungen in der Folge auf Koſten der Regierung fortſetzen zu laſſen. Er las in einer Privat-Sitzung der *Claſſe* der alten Literatur des Inſtituts ein Memoire vor, in welchem er eine kurze Ueberſicht der bis jetzt angeſtellten Nachgrabungen und der bisher gefundenen Alterthümer mittheilte. Dieſs fand allgemeinen Beyfall, und einige Mitglieder der vierten Claſſe (die der ſchönen Künſte), welche der Vorleſung beywohnten, baten ihn, es in ihrer nächſten Sitzung ebenfalls vorzuleſen. Beide Claſſen haben ſeitdem an den Miniſter geſchrieben, und Hn. *Ladoucette's* Begehren unterſtützt. Am Schluſſe ſeines Memoire ſagte Hr. L., die Claſſe könne übrigens die beſte Auskunft über alles Geſagte von ihrem Collegen Hn. *Millin* erhalten, der von dem Miniſter den Auftrag gehabt, dieſe Nachgrabungen zu beſuchen. Es war offenbar, daſs er von der vollbrachten Reiſe und nicht von einer neuen Miſſion ſprach; allein dieſe Phraſe wurde miſsverſtanden, und alle Journaliſten ſchickten Hn. *Millin* noch einmal in das Departement der Ober-Alpen, wo ſeiner Verſicherung zufolge das Reiſen nicht ſehr bequem ſeyn ſoll. Doch hiervon wird er ſelbſt in ſeiner Reiſebeſchreibung ſprechen. (A. Br.)

Se. Kurfürſtl. Durchl. von Würtemberg hat dem Hn. Conrector *Rath* zu Halle, zum Behuf ſeiner Bearbeitung des Cicero, mit der ſeltenen Venediger Ausgabe der philoſophiſchen Werke des Cicero von 1494, ein huldreiches und einem Philologen ſehr werthes Geſchenk zu machen geruhet.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Der europäiſche Aufſeher. Eine Zeitung zur Beförderung der Aufklärung, der Tugend und des Vergnügens der Menſchen. Nebſt einem Europäiſchen Univerſal-Anzeiger.

Von dieſer äuſserſt intereſſanten Zeitung, welche mit ſolchem ungemeinen Beyfall aufgenommen wurde, ſo daſs die erſten Stücke neu gedruckt werden muſsten, ſind nun wieder Exemplare zu haben. Bis jetzt ſind *ohne* den Europäiſchen Univerſal-Anzeiger 52 Numern mit 6 Kupfern erſchienen, welche über 1000 der intereſſanteſten Aufſätze, Nachrichten und Notizen [Eine Ueberſicht dieſes fachreichen Inhalts findet man im *erſten* Stücke des *Reichsbothen*, welches auf allen Poſt-Aemtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen *unentgeldlich* zu haben iſt.] enthalten. Alle Poſt-Aemter, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Beſtellung darauf an. Man macht ſich auf einen ganzen Jahrgang verbindlich, welcher pränumerando 1 Friedrichsd'or koſtet. Wöchentlich erſcheinen zwey Stücke nebſt einem Europäiſchen Univerſal-Anzeiger, und jedem Monat wird ein Kupferſtich beygefügt. In Leipzig wendet man ſich an die Kurfürſtl. Sächſ. Zeitungs-Expedition oder an Joachim's Journal- und Zeitungs-Comptoir.

So eben ſind fertig und an alle Buchhandlungen und Poſtämter verſandt worden:

Das 7te Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden 1805.
Das 7te Stück v. d. Allgem. Geograph. Ephemeriden.
Das 7te Stück von Voigt's Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde 1805.
Das 4te Stück vom Allgemeinen Teutſchen Gartenmagazin 1805.
Das 6te Stück vom Magazin der Handels- und Gewerbskunde 1805.
Das 3te Stück von den Zeiten, oder Archive für die neueſte Staatenkunde und Politik.

Die ausführl. Inhaltsanzeigen findet man in unſerm Monats-Berichte No. VI. u. VII., der bey allen Buchhandlungen, Poſtämtern, Zeitungs- und Adreſs-Comptoirs *gratis* zu haben iſt. Weimar, im July 1805.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

So eben iſt von der Zeitſchrift *London und Paris* für 1804. das 7te Heft erſchienen und der ausführliche Inhalt davon in dem Monats-Bericht No. VI. vom F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar nachzuleſen. Halle, im July 1805.

Neue Societäts-, Buch- und Kunſt-Handlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht an das ornithologiſche Publikum.

Die neun erſten Hefte der *Naturgeſchichte der Vögel Deutſchlands in getreuen Abbildungen und Beſchreibungen etc.* ſind fertig. Sachkenner mögen entſcheiden, ob unſer aller Beſtreben, dieſem Werk einen immer höhern Grad von Vollkommenheit zu geben, darin ſichtbar iſt; ob wir die Natur ſelbſt beobachteten, und die Beobachtungen unſerer Vorgänger ſorgfältig benutzt haben,

haben; ob Hr. *Frauenholz* dieſe koſtſpielige Unternehmung mit Eifer und warmer Theilnahme betreibt, und ob die dabey angeſtellten Künſtler das Ihrige thun.

Auf einige, in den bereits erſchienenen Heften abgebildete Vögelarten glauben wir die Ornithologen aufmerkſam machen zu müſſen. Dieſe ſind: *Turdus roſeus, m. et f. Anas rufina, m. et f. Accentor alpinus. m. et f. Loxia ſerinus. m. et f. Strix daſypus. m. et f. Corvus Pyrrhocorax. Perdix ſaxatilis. Nobis. Hirundo melba Strix ſcops.*

So wie wir überhaupt uns Mühe geben werden, ornithologiſche Entdeckungen zu machen, und naturhiſtoriſche Irrthümer zu verdrängen, ſo werden wir dieſs auch in dem nächſten Heft durch die Aufſtellung einer in Deutſchland bisher verkannten Vogelart, der *Tringilla Citrinella Nobis*, zeigen, und immer den Inhalt der Hefte ſo einrichten, daſs neben in Deutſchland häufig ſich vorfindenden Vögeln, auch Seltenheiten zu ſtehen kommen.

Dr. *Wolf in Nürnberg*, und
Hofrath Dr. *Meyer in Offenbach.*

Miſcellanea philologica edid. A. Matthiae.
Vol. II. P. II.

Inhalt: I. *Böhme Obſervationes quaedam ad Grammaticam latinam ſpectantes.* II. *Ruperti Animadverſiones in obſcuriora Annalium Taciti loca. ſpec. II.* (Fortſetzung von Vol. I. P. 3. p. 330.) III. *Göerenz animadverſiones criticae in Ciceronis Academicarum diſputationum lib. I.* IV. *Aug. Matthiae obſervationes variae* (*Cap. VIII. Xenoph. Hellen. II, 1 — 4. Cap. IX. Iſocrat. Panathen.*) V. *Ej. prol. de locis nonnullis libr. II. III. Ciceronis de fin. bon. et mal cum notis Goerenzii.*

Das dritte Stück des zweyten Bandes wird gröſstentheils *Jacobs ſpicilegium obſervationum et emendationum ad noviſſimam Athenaei editionem J. Schweighaeuſeri*, nebſt einem vollſtändigen Wort- und Sachregiſter über den zweyten Band enthalten.

Rinkſche Buchhandlung
in Altenburg.

Encyclopädie für die Bildung und Belehrung des weiblichen Geſchlechts in den gebildetern Ständen, in einer gedrängten Bearbeitung und zweckmäſsigen Darſtellung der unentbehrlichſten Wiſſenſchaften nach ihrer gegenwärtigen Geſtalt, von verſchiedenen Gelehrten. Erſter Theil.
Leipzig bey Kummer. 1805. 2 Rthl. 12 gr.

Da von der einen Seite alle Wiſſenſchaften in unſern Tagen mehr oder minder durch die Einwirkung des Zeitgeiſtes eine verjüngte Geſtalt und einen neuen Umriſs erhalten haben, und von der andern Seite das weibliche Geſchlecht in den gebildetern Ständen itzt mehr, als ehemals, Intereſſe an den Wiſſenſchaften, und an einer gedrängten Darſtellung derſelben, nimmt, ſo ſcheint eine Encyclopädie, welche mit dieſem Theile anhebt, in jener doppelten Beziehung zweckmäſsig auf die Zeitbedürfniſſe berechnet zu ſeyn. Sie wird in *vier Theilen* die *philoſophiſchen*, *hiſtoriſchen*, *geographiſchen*, *mathematiſch-phyſikaliſchen* Wiſſenſchaften, die *Aeſthetik* und den *deutſchen Stil* in gedrängter Kürze, doch ohne eigentliche Lücken, und unter einer wiſſenſchaftlichen, aber den Geſchmack befriedigenden, Form darſtellen. — Ein Werk dieſer Art wird zugleich für gebildete Geſchäftsmänner das für *unſere* Zeiten ſeyn können, was *Klügels Encyclopädie* für die ihrige war, da ſie mit Ausſchluſs aller Terminologie das aus den Wiſſenſchaften aushebt, was ſie als allgemeinverſtändlich und allgemein anwendbar nach den Fortſchritten und Veränderungen derſelben in unſerm Zeitalter darſtellt.

Um die italiäniſche Sprache nicht allein auf die leichteſte und gründlichſte Art, ſondern auch ohne einen Lehrer zu erlernen, empfehlen wir die

Theoretiſche und Praktiſche
italiäniſche Sprachlehre
für Anfänger
von
Georg Wilh. Müller.
in zwey Bänden, gr. 8. Leipzig.
Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Der Verfaſſer, welcher ſchon durch mehrere Schriften über die italiäniſche Sprache rühmlichſt bekannt iſt, liefert hier wieder ein ſehr brauchbares Werk. Da er, ſeiner Verbindungen wegen, ſtets mit gebornen Italiänern umgeht, auch ſeit langer Zeit den Unterricht in dieſer Sprache mit Glück ertheilt, ſo wurde er dadurch in den Stand geſetzt, aller Eigenheiten derſelben ſich zu bemächtigen, die Mängel der bisherigen Sprachlehren zu bemerken, alle Regeln auf die einfachſten Grundſätze zurückzuführen, durch eine lichtvolle Darſtellung ſie dem Verſtande näher zu bringen, und durch Begründung für das Gedächtniſs behaltbar zu machen. „Vorzüglich iſt nicht zu überſehen, daſs dieſe Grammatik mehr als je eine dazu geeignet iſt, alle die zu befriedigen, welche die italiäniſche Sprache ohne Anweiſung, oder doch wenigſtens nur mit geringer Beyhülfe eines Lehrers erlernen wollen, weil der Verfaſſer darauf ganz beſonders Rückſicht genommen hat.“ So iſt auch der praktiſche Theil, in welchem auf jede Regel des theoretiſchen hingewieſen, und ſtets ein zweckmäſsiger Fortgang vom Leichtern zum Schwerern beobachtet worden iſt, ein ſehr dankenswerthes Geſchenk für das Publikum.

Iſt in Joachims literariſchen Magazin in Leipzig zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 118.

Sonnabends den 27ten Julius 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Auswahl neuer Bücher, die in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Bergisches Adressbuch, enthaltend die Namen aller im Bergischen wohnenden Fabrikanten und Kaufleute, mit Bemerkung der Waaren und Artikel, welche sie fabriciren und worin sie thun. Ferner die Bergische Wechselordnung. Verzeichniss der Jahrmärkte in den Bergischen und westphäl. Landen, nebst einer Anzeige der Postwagen, Postfuhren, Post- oder Fussboten im Bergischen. 8. 8 Gr.

Bergk, J. A., die Kunst zu philosophiren, oder Anweisung zum richtigen und gehaltreichen Philosophiren, gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Beytrag zur Berichtigung herrschender Vorstellungsarten in der Religion, oder neuer Religionsunterricht für Aufgeklärtere. Neue Aufl. 8. 4 Gr.

Briefe vermischten Inhalts, wie sie der Geist des Zeitalters veranlasst hat. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Leipziger Briefsteller für die elegante Welt. Zweyte Auflage. 8. 22 Gr.

Dietrich, J. Fr., Carmina latina. 8. 16 Gr.

Dietze, K. E., und *H. A. Jäger*, das neueste und vollständigste Post- und Reisehandbuch durch ganz Deutschland und die angränzenden Länder; oder der itinerarische Rathgeber in ausführlichen Regeln, allen Post-Coursen, topographischen Beschreibungen in der Bestimmung der verschiedenen Münzsorten, des Flächenmasses u. s. w. Dritte verb. Aufl. mit einer Postkarte. 8. 2 Rthl. 6 gr.

Dasselbe ohne die Postkarte 1 Rthl.

Die Postkarte apart 1 Rthl. 6 gr.

Die vier Elemente, ihre Eigenschaften, Wirkungen und ihr Nutzen, oder das Nöthigste, was jeder Mensch von der Natur und ihren Wirkungen wissen sollte. Zur Aufklärung der mannichfaltigen Begebenheiten und Veränderungen in der Natur. 8. 20 Gr.

Gutborns Winterabendgespräche mit seinen Kindern über die allgemeine Weltgeschichte, erster Band. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Katechismus der Naturlehre, nebst einer Spielkarte zur Wiederholung für erwachsene Kinder. 8. 10 Gr.

Memminger, D. F. A., Versuch einer Beschreibung der Stadt Reutlingen, 8. 12 Gr.

Michaelis, C. Fr., Versuch eines Lehrbuchs der Menschenliebe. 8. 8 Gr.

Dessen moralische Vorlesungen über das Wesen der Tugend und der sittlichen Würde. Zwey Bände. Neue Auflage. 8. 20 Gr.

Dessen Kritik des teleologischen Beurtheilungsvermögens. Eine systematische Darstellung des Kantischen Werkes zur Erleichterung der Uebersicht und Verständlichkeit desselben entworfen. Neue revidirte Auflage. 8. 6 Gr.

Mignerons neuerfundenes Verfahren Holz zu verbessern und starke Stämme zu beugen. Nebst einem neuen Zimmerungssystem, welches Ersparniss, Geschwindigkeit des Baues, Festigkeit, Leichtigkeit und den Vortheil, einzelne Theile, wenn sie baufällig geworden sind, leicht auszubessern, vereinigt. Wichtig für Bauherrn, Baumeister, Zimmerleute und für Jeden, der in Holz arbeitet. gr. 4. 8 Gr.

Schneider, A. (Beichtvater Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen), der Christ in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens. In vierzehn Fastenpredigten vorgetragen. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Sintenis, M. K. H., Geron und Palemon, oder Gespräche zweyer Greise über die Gewissheit ihrer Hoffnungen auf jenseits, neue Aufl. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Eudämon über den Geist des Zeitalters. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Englische Sprachlehre, nebst Wörterbuche derjenigen Verben und Adjectiven, welche bestimmte Declinationsfälle nach sich haben, wie auch der vorzüglichsten Verben, welche in Verbindung mit gewissen Partikeln andere Bedeutungen annehmen. Eine der Natur und Einrichtung dieser Sprache gemässe Anweisung auf eine leichte und gründliche Art Englisch verstehen, reden und schreiben zu lernen. Für Deutsche. gr. 8. 1 Rthl.

Ausführlicher Unterricht zur Bereitung der Rumfordschen Spaar-Suppen, nebst einer neuen Methode, wie diese Suppen durch eine aus Knochen bereitete wohlfeile Gallerte kräftiger zu machen und den Mitteln, wie solche am leichtesten einzuführen sind. Mit einem Modell und einer Abbildung und Beschreibung des dazu gehörigen Feuerheerdes. Ingleichen des Bürger Casterins Anweisung, aus den Kartoffeln

Digitized by Google

die Hälfte mehr Mehl, als auf die bekannte Weise zu gewinnen und die Kartoffeln von einer Aernte zur andern aufzubewahren. Neue verbesserte Auflage. gr. 4. 12 Gr.

Interessante Schriften, die in allen ansehnlichen Lesebibliotheken und Lesezirkeln zu haben sind.

Adelinde Gräfin von Castell, Gegenstück zu Jucunde v. Castell, von Kosegarten. 2 Bde. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Der Alte im Walde oder die unterirrdischen Wohnungen. 8. 20 Gr.

Wunderbare Begebenheiten eines Engländers in Amerika. 8. 14 Gr.

Bernhards Weissagungen zukünftiger Begebenheiten. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Die Büsende, ein Mährchen nach Leopold Friedrich Grafen zu Stollberg, neu bearbeitet, zweyte Auflage. 8. 18 Gr.

Cölestinens Strumpfbänder. Eine Reihe geheimer und galanter Anekdoten, dritte Aufl. 8. 10 Gr.

Corona der Geisterbeherrscher, oder die Ruinen von Sagunt. 8. 18 Gr.

Cramer, C. G., Kreuzbiebe und kurzweilige Anekdoten zur Erschütterung des Zwergfells. 8. 8 Gr.

Dessen Scenen aus den Zeiten der Reformation. Zwey Theile. 8. 20 Gr.

Familiengruppen, Seitenstück zu Familiengeschichten von *A. Lafontaine*, zwey Bände. Enthält die Stürme des Schicksals oder der Verführer, zwey Bände. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Funke, *H. A. G.*, Blicke in die Wunder der Natur und Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, Geographie und Völkerkunde. 2 Bde. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Unterhaltende Gallerie der Vorzeit, eine Auswahl merkwürdiger und sonderbarer Gebräuche, Lustbarkeiten, Feste, Sitten und wunderbare Ereignisse aus der Vorwelt. 1ster Band. 8. 12 Gr.

Der Geist meines Mädchens; ihre Erscheinung und meine Hochzeitfeyer. 8. 8 Gr.

Geisterbibliothek, 1ster Bd., enthält die schrecklichen Gemächer. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Kunigunde oder die Räuberhöhle im Tannenwald. 8. 10 Gr.

Lisara, die Amazone von Habyssynien. Ein romantisches Gemälde mit Kupfern. 8. 20 Gr.

Königs (Schuhmacher) Aufheiterungs- u. Beruhigungsgedichte. 8. 6 Gr.

Schwachheiten und Galanterieen grosser Städte. Pendant zur Menschheit im Negligee. 8. 22 Gr.

Sagen aus der Geister- und Zauberwelt, vom Vf. des Carolo Carolini. Neue Aufl. 8. 16 Gr.

Der Selbstmörder, eine Schauder- und Wundergeschichte. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Thaten der Vorzeit. Eine Fortsetzung der Sagen aus dem Alterthume von *A. Lafontaine*. 2r Bd. 8. 1 Rthl.

Toussaint Louvertüre, Regent auf Domingos. Scenen aus seinem Leben. 8. 20 Gr.

Die sonderbaren Wanderer. Seitenstück zum unbekannten Wanderer von *C. G. Cramer*. 8. 20 Gr.

Zauberstreiche, eine komische Geschichte. 8. 14 Gr.

Zu empfehlende Bücher.

Le Brün, Handwörterbuch der Seelenmalerey. Zum gemeinnützigen Gebrauch besonders für Zeichner, Maler und Liebhaber charakteristischer und allegorischer Darstellung. Nebst 53 in Kupfer gestochenen Köpfen, die vorzüglichsten Gemüthsbewegungen und Leidenschaften betreffend. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Dallinger, *P.*, ökonomisch technologische Abhandlung über den Saflor- und Waidbau, oder Anweisung solchen zu bauen, zu behandeln, zu sammeln und zur Seiden- Baumwollen Flanell- Leinen- und Papierfärberey zu benutzen. Nebst einem Verzeichniss gelbfärbender Pflanzen und Moose. Zweyte Auflage. 8. 10 Gr.

Heinold, *A.*, kurze Biographieen aller bekannten griechischen und lateinischen Schriftsteller vom Anfang der Wissenschaften bis ins fünfte Jahrhundert in alphabetischer Ordnung zusammengetragen. gr. 8. 1 Rthl.

Hülfreich, *E.*, zu allen Zeiten brauchbares Taschenbüchlein, welches an 200 der vortrefflichsten Geheimnisse für Stadt- und Landwirthe enthält. 8. 8 Gr.

Kottnauer, der Oeconom, Hausvater, Künstler u. Manufakturist, in einer getreuen Unterweisung mancherley Vortheile bey der Land- und Hauswirthschaft, nützlicher Handgriffe und Vervollkommnung in Gewerben, und Verarbeitung der Produkte des Fleisses und der Industrie; dann auserlesenen Mitteln seiner Gesundheit zu pflegen, und sich gegen Krankheiten zu verwahren. Alles aus den zuverlässigsten Quellen zusammengetragen und herausgegeben. 8. 12 Gr.

Die Kunst, auf englische Art Gemälde, Kupferstiche und Zeichnungen in wenig Stunden vollkommen schön zu copiren, zu illuminiren und zu reinigen. Ingleichen alle Farben, Firnisse, Rothstifte, Reifskohlen, Pinsel u. s. w. auf die leichteste Art zu machen. Nebst vielen andern Vortheilen. Nach dem Englischen. Dritte Aufl. 8. 8 Gr.

Michaelis, *A.*, Unterricht im deutschen Stil und zur Abfassung jeder Art schriftlicher Aufsätze mit mannichfaltigen und auserlesenen Musterschriften, oder Beyspielsammlung von mehrern 100 schriftlichen Aufsätzen aller nur möglichen Arten. Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- u. Landwirthe zur Entbehrung sachkundiger Personen. Nebst einem kleinen Titularbuche. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Ein leichtes, wohlfeiles und durch zuverlässige Erfahrung bewährtes Mittel, den Gras- und Heuertrag der Wiesen, Triften und Koppeln um das Dreyfache zu erhöhen. Zur Beförderung der Gemeinnützigkeit. Neue Aufl. 8. 2 Gr. 25 Stück 1 Rthl. 8 gr.

Müllers, *J. L.*, praktische Anweisung zum Lakkiren und die dazu gehörigen Lakke und Firnisse zu verfertigen. Nebst Anhang in kurzer Zeit die Glasmalerey zu erlernen, 4te vermehrte Aufl. 8. 12 Gr.

Musterschriften in 9 Tafeln, zur Erlernung nützlicher Kenntnisse aus der Religion, Naturlehre, Geschichte und Geographie. 8. 6 Gr.

Röder,

Röder, M. *P. L. H.*, Erdbeschreibung von Europa. Nach den neuesten Veränderungen und dem gegenwärtigen Zustand. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Rosenfeld, *D.*, einzige Heilmethode für diejenigen, welche an den traurigen Folgen der Onanie und unmäfsigem Saamenverluste leiden. Achte Aufl. 8. 8 Gr.

Roth, *J. T.*, vom Bienenrechte, für Bienenliebhaber, welche keine Rechtsgelehrte sind. Neue Aufl. 8. 12 Gr.

Neuer Schatzkasten, mit einhundert sechs und siebenzig bewährten und gemeinnützigen Vortheilen und Hausmitteln zur Belehrung, Ersparung und Bequemlichkeit gesammelt für Gutsbesitzer, Oekonomen und Stadt- u. Landwirthe. Mit Kupf gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Der Taschen-Componist, oder Anweisung in wenig Minuten Angloisen, Walzer, oder Eccosaizen für das Fortepiano zu componiren, ohne eine Note schreiben zu dürfen, und ohne musikalische Kenntnisse zu besitzen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Teischler, die Kunst verschiedene Torten und Confekturen zu verfertigen. 8. 8 Gr.

Praktischer Unterricht einer erfahrnen Hausmutter, in der Kochkunst und zu allem, was zum Kochen nöthig ist. Eine Anweisung das Essen gahr zu kochen und gesund und schmackhaft zu bereiten. Nebst vielen wichtigen Wirthschaftsregeln. Dritte Aufl. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Pharmaceutische Vorrathskammer für den Hausbedarf. Eine Auswahl einheimischer und wohlfeiler Arzneymittel, die durch lange Erfahrung bewährt und erprobt und durch deren Gebrauch die theuern ausländischen entbehrt werden. Nebst einer Anweisung Zucker wohlfeil zu bereiten. Neue Auflage. 8. 16 Gr.

Die beiden Majolino
oder
die Zwillinge.
Vom Verfasser des Rinaldo Rinaldini.
Zwey Theile.
Neue Ausgabe.
Leipzig, in J. B. G. Fleischer's Buchhandlung
1805.
Preis 1 Rthl. 8 gr. sächs.
ist in allen Buchhandlungen zu haben.

II. Auctionen.

Am 5ten Sept. und an den folgenden Tagen sollen zu Hannover die nachbemeldeten Gegenstände, Insecten, Vegetabilien, Mineralien, Edelgesteine, physicalische Werkzeuge, chirurgische Instrumente, Apparate zu Rettung Erfrorner, Ertrunkener u. s. w. und andere Naturalien, welche einen Theil des vom weyl. Königl. Grofsbritannischen Kurfürstl. Braunschw. Leib-Chirurgo *Lampe* daselbst hinterlassnen allgemein bekannten schätzbaren und wohl erhaltenen Cabinets ausmachen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verzeichnisse sind zu haben:
Braunschweig im *Intelligenz-Comptoir*; Celle bey Hn. Cammerconsulent *Stockemann*; Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*, bey Herrn Procurator *Schepeler*; Halle in der *Expedition der allgemeinen Literatur-Zeitung* und Jena in der *Expedition der dortigen Literatur-Zeitung*; zu Hannover bey dem Lampeschen Vormunde Herrn Dr. jur. *Benecken*, auch bey den Herrn Commissionnairs *Freudenthal*, *Eisenhart* und *Gesellius*, so wie auch bey dem Unterzeichneten, welcher von der Lampeschen Vormundschaft zu Besorgung des Geschafts beauftraget worden. Hannover, im Junius 180..

H. Mertens, Stadt-Secretair.

III. Vermischte Anzeigen.

Berichtigung einer falschen Nachricht.
(Aus St. Petersburg eingesandt.)

In Nr. 31. des Intelligenz-Blattes der Jenaischen Literatur-Zeitung vom 18ten März d. J. befindet sich eine, aus St. Petersburg eingesandte, Nachricht, den hiesigen General-Superindenten Dr. Rheinbott betreffend. Es heifst darin, dafs derselbe nunmehr auch als ordentliches geistliches Mitglied in das Reichs-Justiz-Collegium eingeführt worden sey, und darin Sitz und Stimme in den Consistorial-Versammlungen, so wie auch zugleich die Aufsicht über die Geistlichen in der Residenz erhalten habe.

Diese Nachricht schliefst sich mit folgender merkwürdigen Erläuterung:

„Ueber die Kirchen selbst, und deren Angelegenheiten, *kann* sich diese Aufsicht nicht erstrecken, da das Vermögen einer jeden Kirche der respectiven Gemeine gehört, und auch von Kirchen-Aeltesten aus ihrer Mitte verwaltet wird."

Dieser erläuternde Zusatz enthält in Beziehung auf den Wirkungskreis des General-Superintendenten Rheinbott, aufs gelindeste gesagt, eine grundlose und unschickliche Behauptung, und verdient daher eine, der Wahrheit gemäfse, Berichtigung.

Ohne hier das Ansehn und den Umfang der Rechte und Privilegien der hiesigen protestantischen Kirchen und Gemeinen im mindesten zu bestreiten, will Einsender dieses blofs bey der Hauptsache stehen bleiben, und dem Referenten jener Nachricht geradesweges aus der, dem Herrn Gen. Sup. Rheinbott von Einem hohen dirigirenden Senat, nach erfolgter allerhöchster Bestätigung zugefertigten, Instruction den Beweis führen, dafs diesem in derselben *die Aufsicht über die Kirchen und deren Angelegenheiten* wirklich ertheilt worden sey. Folgende, aus der Instruction selbst wörtlich abgeschriebene, sich darauf beziehende, Punkte wird er hoffentlich als eben so viel Gründe für die Wahrheit des Gegentheils gelten lassen.

In der gedachten Instruction heifst es von dieser bestrittenen Aufsicht des Gen. Sup. Rheinbott unter andern

Im 4ten Punkt: „Streitigkeiten in Betreff *der Kirchen und Kirchengelder* soll der General-Superin-

„ten-

„tendent vorläufig unterſuchen, und ſie durch „Güte beyzulegen ſuchen; wenn er aber in der „Güte nichts ausrichten kann, ſo ſoll er die Strei„tigkeiten an die gehörige Behörde verweiſen."

Im 5ten: „Er hat die Aufſicht über *die Einkünfte „der Kirchen*, ſowohl von *beweglichen als unbeweg„lichen Gütern* derſelben."

Im 9ten: „Er empfängt von den Geiſtlichen die *Kir„chen-Rechnungen* — unterſucht die Kirchenbü„cher, und *revidirt die Rechnungen* mit Unterſchrift „des Geiſtlichen und der Kirchen Vorſteher."

Klarer und deutlicher, als die angeführten Stellen, kann wohl nichts ſeyn, um dem Einſender jener *ein*e wahrhaften Nachricht ſeinen Irrthum zu benehmen, und ihn, wenn anders eine obrigkeitlich abgefaſste und ertheilte Inſtruction, als ein öffentliches und glaubwürdiges Document, Autorität genug für ihn hat, von dem Gegentheil ſeiner Behauptung augenblicklich zu überzeugen. Er wird ohne Zweifel um ſo geneigter ſeyn, ſie als eine gehaltloſe Privatmeynung fahren zu laſſen, je mehr er bey einer aufrichtigen Prüfung derſelben finden dürfte, daſs ſie ſich auf gar nichts ſtützt, und, leicht und ſchwankend hingeworfen, das Gepräge des Zwanges und der Dürftigkeit an ſich trägt. Wer über eine Sache durchgreifend und entſcheidend abſprechen will, muſs immer ſehr einleuchtende Gründe bey der Hand haben, um ſeine Behauptungen gegen alle Einwürfe mit Ernſt und Würde durchzuführen, und die beabſichtigte Wirkung hervorzubringen. Kann er dieſes nicht, ſo wird jedes vernünftige Urtheil entweder ſeine Ausſprüche ſeicht und armſelig finden, oder ihm geradezu eine unlautere Abſicht Schuld geben.

Eine Blöſse dieſer Art zeigt offenbar der Verfaſſer obiger Anzeige, indem er da, wo er, um zu überzeugen, ſeine Behauptung mit Gründen unterſtützen ſoll, einen unbedingten Glauben fordert. Denn was können wohl die Worte: „Dieſe Aufſicht *kann* ſich über — — nicht erſtrecken", anders ſagen, als: obgleich dem ſo ſeyn *mag*, daſs dem Generalſuperintendenten dieſe Aufſicht ertheilt worden iſt, ſo bin *ich* doch der Meynung, daſs dem nicht ſo ſeyn *kann* und ſeyn *darf*: und ich will, daſs es die Welt glaube. In der That, *ein eben ſo poſſierlicher als anmaſsender Ausſpruch!* Welcher Unbefangene ſieht überdem nicht mit halben Blikken, daſs die erſtere Hälfte jener Anzeige nur um der letztern willen da ſteht, und daſs das Ganze einen etwas gallichten Anſtrich hat! —

Gegenerklärung.

Des hieſigen Geheimen Oberbaurathe Herrn *J. A. Eytelweins* Schrift: *Bemerkungen über die Wirkung und vortheilhafte Anwendung des Stoſshebers* (Belier hydraulique) u. ſ. w. Berlin 1805, ſchlieſst mit einer Anmerkung, die in Rückſicht meiner zweydeutig iſt, und manchen auswärtigen Leſer glauben machen könnte, ich hätte meine Theorie des Stoſshebers im erſten Hefte des 19. Bandes der Gilb. Annal. der Phyſ. von dem Verfaſſer jener Schrift entlehnt. Es heiſst dort: „Ich habe demſelben (Aufſatze in den Annal.) nichts „hinzuzufügen, als die einzige Bemerkung, daſs die „von mir §. 3. u. 4. (der Bemerkungen etc.) über die „Wirkung des Stoſshebers gegebene Erklärung eben „dieſelbe iſt, welche ich ſchon im Jahr 1803 und im „Frühjahr 1804 mündlich denjenigen Freunden der „Naturkunde gegeben habe, welche mich als Zu„ſchauer bey meinen Verſuchen beehrten, und daſs „ich unter dieſen auch den Herrn Profeſſor *Wrede* „zähle." Der Herr Gebeime Oberbaurath hat zwar die Gefälligkeit gehabt, mir ſchon längſt, in einem Privatſchreiben vom 9. May d. J., nicht nur die Verſicherung zu geben, daſs mit dieſer ganzen Anmerkung nur die Identität ſeiner frühern und ſpätern Erklärung der Wirkungen des Stoſshebers beglaubigt werden ſolle; ſondern auch auſserdem noch Einiges zu meinem Vortheile zu ſagen. Indeſſen kann dadurch nicht der möglichen Miſsdeutung jener Anmerkung, als ob ich vielleicht ein Plagiat begangen hätte, vorgebeugt werden. Um dieſen ungerechten Verdacht bey dem auswärtigen Publicum (denn wer *hier* mich genauer kennt, der wird mich einer ſolchen Handlung nicht fähig halten) von mir abzulehnen, finde ich für nöthig zu erklären, daſs ich allerdings gegen das Ende des Aprils 1804 die Ehre gehabt habe, *einem der letzten* Verſuche des Hn. Geh. Ob. Bauraths, die er mit dem kleinern Stoſshebor anſtellte, deſſen in den Bemerkungen gedacht wird, auf einige Minuten beyzuwohnen; daſs aber fürs Erſte dieſer Verſuch dem Hn. Geh. Ob. Baurathe, der nebſt dem hieſigen verdienſtvollen Hn. Prof. *Hobert* zu ſehr mit Secundenzählen und Waſſermeſſen beſchäftigt war, nicht verſtattete, ſich auf eine Erklärung der Wirkungen des Stoſshebers einzulaſſen; fürs Zweyte daſs ich ſchon lange vorher durch mannichfaltige eigene Verſuche im Kleinen, die ich am 11. April 1804 in der öffentlichen Sitzung der hieſigen Philomathiſchen Geſellſchaft zum Theil *wiederholte* (ſ. Annal. a. a. O. S. 70) mit den Grundzügen zur Theorie des hydraul. Belier, die in den Annal. d. Phyſ. befindlich ſind, aufs Reine war, und von Hn. *Eytelwein* bey meiner öffentlichen Vorleſung noch gar nichts, auch nicht einmal die deutſche Benennung *Stoſshebor*, der ich mich damals bediente, entlehnen konnte. Daſs übrigens meine Theorie in Gilberts Annalen dieſelbe ſey, welche ich am 11. Apr. 1804. öffentlich vorgeleſen habe, das kann ich theils durch einen Brief eines auswärtigen rühmlichſt bekannten Gelehrten, der dabey zugegen war, theils durch das Protokollbuch der hieſigen Philomatiſchen Geſellſchaft, theils durch mehr als funfzig Augenzeugen, Männer vom erſten Range, unter denen mehrere Mitglieder der hieſigen Akademie der Wiſſenſchaften die *Oscillation* der Waſſers, vermittelſt einiger Luftblaſen in der Leitröhre des Stoſshebers, durch mich *hier das erſte Mal* ſahen, hinreichend bekräftigen.

Berlin, den 11. Julius 1805. *E. F. Wrede.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 119.

Mittwochs den 31ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der am 8. Jul. gehaltenen Versammlung der *Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Leipzig* wurde, nachdem der Präsident, Hr. Prof. *Wenk*, eine Rede über die Verdienste des Stifters gehalten hatte, durch den diesjährigen Secretär Hn. Prof. *Hindenburg* das Urtheil über die zur Beantwortung der drey Aufgaben für das vorige Jahr eingegangenen Preisschriften bekannt gemacht. Über die erste Aufgabe *aus der Geschichte:* „Darstellung des Ursprungs, der Rechte und vornehmsten Schicksale der Jarlswürde in den Nordischen Reichen" wurde der Schrift des Hn. Hofr. und Prof. *v. Schlözer* zu Göttingen der Preis (bekanntlich ein goldner Medaillon, 24 Ducaten an Werth) zuerkannt. Unter den übrigen eingegangenen Schriften zeichneten sich zwey aus, die das Accessit erhielten; die eine hat Hn. *F. Ch. Rühs* zu Greifswald, die andere Hn. M. *J. G. Lunsze*, Conrector an der Schule zu St. Nicolai in Leipzig, zum Verf. Über die zweyte, *die mathematische* Aufgabe: „Genaue Bestimmung des Wachsthums und der Erweiterung der mechanischen Wissenschaften in dem nächst verflossenen achtzehnten Jahrhunderte," erhielt die Schrift des Hn. Dr. *J. H. M. Poppe*, Fürstl. Schwarzburgischer Rath, ordentlicher Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Frankfurt am Mayn, den Preis. Unter den eingegangenen Schriften über die dritte Aufgabe *aus der Öconomie:* „Über den Einfluss der Atmosphäre auf die Fruchtbarkeit des Bodens, und wie können insbesondere die Beschaffenheit, Lage und Cultur des Bodens beytragen, diesen Einfluss wirksam zu machen?" erhielt den Preis die Schrift des Hn. *F. B. Weber*, ordentl. Prof. der Oekonomie und Cameralwissenschaften zu Frankfurt an der Oder. Ueber die bereits im vorigen Jahr bekannt gemachten Preisaufgaben für das jetzt laufende Jahr, müssen die Schriften vor Ende des Februars des Jahres 1806 an den Secretär dieses Jahres, Hn. D. *Röstig*, ordentlichen Professor des Natur- und Völkerrechts, eingesendet werden.

Die Sitzung der *polytechnischen Gesellschaft zu Paris* am 21. April unter dem Vorsitze *Lacepède's*, eröffnete wie gewöhnlich, der Secretär *Lavallée* mit einem Berichte über die Arbeiten der Mitglieder seit der letzten Sitzung, in welcher er auf die vielen auf dem Theater und im gelehrten Publikum mit Beyfall aufgenommenen Werke derselben aufmerksam machte. *Ponce* las einen Aufsatz über die Fortschritte und den Verfall der Musik bey den Griechen, und einen andern über die Plafonds-Malereyen; *La Chabeaussière* einen Dialog *Framery's* über die Gleichförmigkeit der Masse und Gewichte, und für *Collin d'Harleville* ein Gedicht; auch wurden von *Raboteau*, *Luce de Lancival*, *Guichard* und *Desprès* Gedichte vorgelesen.

II. Künste.

Die bekannte von dem verstorbenen Aldermann *Boydell* veranstaltete Shakespeare's Gallery, die man als eine Art von Nationalschatz ansah, ist bey der Verloosung der Boydellschen Kunstschätze an einen Kunstmäkler gefallen, der sie stückweise hat verauctioniren lassen.

Poussin's Gemälde der grosen Bacchanalien soll vor kurzem in London für 1500 Guineen verkauft worden seyn.

III. Todesfälle.

Am 3. Julius st. zu Heidelberg *Daniel Wilh. Nebel*, der Philosophie und Arzneywissenschaft Doctor, und der Scheidekunst und Arzneymittellehre ordentl. Prof. bey der Universität. Er stammte aus einer um diese Universität mehr als zwey Jahrhunderte hindurch verdienten Familie. Er wurde am 1. Jan. 1735 geboren, studierte zuerst auf dem dasigen reformirten Gymnasium, und vom J. 1748 an auf der dasigen Universität, ging dann im J. 1749 nach Göttingen, wo er die Prof. *Haller*, *Richter* und *Röder* zu Lehrern hatte, kehrte im Jahr 1752 nach der Pfalz zurück, begab sich aber bald darauf nach Leyden in Holland, und nachdem er hier ein Jahr lang ein Schüler von *Gaubius*, *Muschenbroeck* u. a. gewesen war, widmete er noch drey volle Jahre zu Utrecht dem Studium der Philosophie und Medicin, unter der Leitung der Professoren *Hahn*, seines Landsmannes, bey welchem er auch Tisch und Wohnung hatte, *Osterdyk*, *Schacht*, *van Wachendorp* und *Woerdmann*, disputirte dann 1755 unter *Hahns* Vorsitze *De potentiis oblique agentibus*, und erhielt im folgenden

Jahre die philosophische Doctorwürde, zu deren Erlangung er eine Dissert. *De Magnete artificiali* schrieb. Im J. 1757 begab er sich unter andern nach Strasburg, um sich in den dortigen Hospitälern und Krankenhäusern praktisch in seiner Wissenschaft zu üben. Nach seiner Rückkehr im J. 1758. erhielt er in Heidelberg nach Vertheidigung seiner Dissert. *De Electricitatis usu medico* unter *Oberkamps* Vorsitze die medicinische Doctorwürde, und fing an zu prakticiren. Im J. 1764 wurde er, nachdem ihn bereits zwey Jahre vorher die Mannheimer Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede aufgenommen hatte, zum aufserordentlichen Prof. der Medicin und im J. 1771 zum ordentl. Prof. der Chemie und Pharmacie ernannt, wozu noch in der Folge die öffentlichen Vorlesungen über die Materia medica kamen. Als Verf. gröfserer medicinischen Werke trat er nie auf, allein mehrere Dissertationen und Programme zeugten von seinen nicht gemeinen Einsichten in seiner Wissenschaft und von seiner frühern classischen Bildung. Seiner Professur stand er mit unermüdetem Eifer bis in sein hohes Alter vor, und als praktischer Arzt bewies er eine, auch bey seinem nicht geringen Vermögen, seltene Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit gegen Arme. Ueberhaupt waren Redlichkeit, Berufstreue und ein inniges Gefühl für Freundschaft und Menschenwohl die Hauptzüge seines edeln Charakters. Seine starke Bibliothek von 25000 Bänden kommt, so wie sein ganzes Vermögen, an seinen einzigen jetzt Medicin studierenden Sohn.

An demselben Tage st. zu Leipzig der kursächs. Generalmajor und Chef eines Infanterie-Regiments, *Christian Ernst von Ryssel*, Uebersetzer einiger militärischen Schriften aus dem Französischen, 77 J. alt.

Am 4. Jul. starb ebendaselbst M. *Joh. Friedr. Held*, dritter Collage an der Nicolaischule zu Leipzig, 60 J. alt, nachdem er dreyssig Jahre hindurch sein Lehramt verwaltet hatte. In frühern Jahren lieferte er Beyträge zu den *Actis Eruditorum*.

IV. Vermischte Nachrichten.

In der deutschen Nationalzeitung und im Reichs-Anzeiger hat ein ungenannter Patriot sämmtliche Bühnen in Deutschland aufgefordert, zu Schillers Andenken an einem festgesetzten Tage (am 10. Novbr. als Schillers Geburtstage) die Vorstellung eines Stücks des Dichters zu geben, wobey die Preise für die Plätze zu erhöhen wären, und von dem Ertrag dieser Vorstellung, der nach Abzug der Kosten auf 60,000 Fl. angeschlagen werden könnte, 50,000 den Hinterlassenen des Dichters zu schenken, 10,000 zu einem einfachen Monumente in Schillers Vaterstadt Marbach, den etwanigen Überschufs aber als Preis für das beste Werk über den Einfluss Schillers auf Denk- und Darstellungsart der Nation, zu verwenden. Der Herausgeber der obgedachten Blätter, Hr. Rath *Becker* zu Gotha, erbietet sich die zur Ausführung dieses Entwurfs erforderliche Correspondenz- und Rechnungsgeschäfte zu besorgen.

Nach Berichten aus Copenhagen ist dem Hn. Dr. *Castberg*, der jetzt von seiner Reise zur Besuchung der Taubstummen- und andrer wohlthätigen Anstalten zurückgekehrt ist, der Befehl ertheilt worden, der für die Medicinalpolizey ernannten Commission beyzutreten, um derselben die auf seiner Reise gesammelten Erfahrungen über die in ihren Wirkungskreis einschlagenden Gegenstände mitzutheilen. — Die Herausgabe des literarischen Nachlasses des neulich verstorbenen Kammerherrn *B. Anker* ist dem durch mehrere dichterische Arbeiten bekannten Justizrath *Prahm* übertragen worden.

Zwey neue Schriften über den Grofspensionnair der batavischen Republik, die so eben in Paris erschienen sind, zeugen theils, wie schnell auch die dortigen Schriftsteller die Zeitumstände benutzen, theils aber auch, dafs Hr. *Schimmelpenninck* in Paris ein gutes Andenken hinterliefs. Die eine von dem bekannten *Chas* aus Nimes, von dem man mehrere dergleichen Schriften, besonders über Bonaparte, hat, ist ein *Coup d'Oeil rapide sur M. Schimmelpenninck, Grand Pens. de la R b.* Die andere ist eine *Ode à M. Sch.* von *Luce de Lancival*, Professor der Belletristik am kaiserlichen Lyceum zu Paris.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Die thätige Theilnahme des Publicums und die fortdauernde Mitwirkung Wahrheit und Gerechtigkeit liebender Männer veranlassen den zweyten Jahrgang der *Justiz- und Polizey-Rügen*, der mit dem 1sten October d. J. beginnt. Pläne sind auf allen Postämtern oder bey unterzeichneter Expedition gratis zu haben.

Jena, den 19ten Jul. 1805.

Die Expedition der Justiz- und Polizey-Rügen.
A. Stevogt, Redact.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Archiv für die Juden.

Zur Revision ihrer gegenwärtigen Lage und Beschaffenheit, und zur Beantwortung der Frage: Kann der Jude, und wie kann er mit andern Nationen in einem humanen Staate gleiche Ansprüche machen, gleiche Rechte fodern, und gleiche Ehre und gleiches Glück finden?

Von

L. P. G. Happach.

Erstes Heft.

Leipzig, in J. B. G. Fleischers Buchhandlung 1805.

(Preis 12 Gr. oder 54 Kr. Rhein.)

Nach-

Nachdem einige Juden in ihrem bekannten Schreiben an den sel. Probst Teller die Aufmerksamkeit des Publikums vielleicht mehr als jemals auf sich gezogen haben, so ist darüber so manches geschrieben worden, welches theils weder den Schriftstellern, noch den Juden zur Ehre gereicht; theils aber Veranlassung giebt, der Sache gründlicher und mit kälterm Sinn nachzudenken. Weil man, nach den bisher darüber bekannt gewordenen Belehrungen, noch zu keinem festen Resultate hat kommen können, und das auch nicht denkbar ist, wenn man die beiden angegebnen Fragen nicht nach einem statthaften Princip untersucht und beantwortet, so will der Verfasser dieser Schrift, weil die Sache in mehrerer Beziehung wichtig ist, dieselben nach einem solchen Princip untersuchen und beleuchten, welches jeder denkende rechtschaffne Mann wird annehmen müssen, und das ist die *Humanität;* nicht das Spielding, womit man sich nach Belieben bald so, bald anders wendet, sondern die Naturanstalt, wo die Vernunft in ihrer ursprünglichen Sphäre sagt: so soll und so muss es seyn. Das Resultat davon, wenn es richtig deducirt ist, wird der Sache eine Entscheidung geben müssen, die Interesse für den Staat und für den Menschen hat.

Als Fortsetzung ist nunmehr erschienen:

Botanisches Bilderbuch
für die
Jugend und Freunde der Pflanzenkunde.
Mit
deutschem, französischem und englischem Text.
Herausgegeben
von
Fr. Dreves und C. F. Haune.

26r Heft. 4. 16 Gr.

welche Anzeige den Besitzern der vorherigen Hefte gewiss angenehm ist, so wie die Versicherung, dass im Laufe dieses Sommers auch noch der 27ste und 28ste Heft davon erscheinen soll. Leipzig im July 1805.

Georg Vofs.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Georg Vofs in Leipzig ist ganz neu erschienen und in jeder guten Buchhandlung zu haben:

Geschichte
der
Lutherischen Religions-
und
Kirchenverbesserung.
Zur
Belehrung und Unterhaltung
für
den gebildeten Bürger und Landmann;
auch zum
Gebrauch in verbesserten Volksschulen.

gr. 8. Preis 1 Thlr. 4 gr.

Luthers Verdienste um die Menschheit sind zu gross, sein Name zu bekannt, als dass nicht eine ausführliche Darstellung seiner Thaten, oder eine umständlichere Beschreibung der von ihm bewirkten Verbesserung der Religion und des äusserlichen Gottesdienstes allgemeines Interesse haben sollte. Auch der, der nicht eigentlich in die Classe der Gelehrten gehört, kennt den Namen des grossen Reformators, und hat von Jugend auf so manches von ihm gehört, wodurch ihm dieser Mann wichtig und merkwürdig geworden ist. Wodurch aber Luthers Name so gross und merkwürdig ward, und unter welchen Umständen er es ward; was er gethan und der Welt geleistet hat; mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten er dabey zu kämpfen hatte; welchen Weg er einschlug, und welche Mittel er gebrauchte, um sein Unternehmen durchzusetzen, — dies ist es eigentlich, was unsere Aufmerksamkeit am meisten auf ihn haftet, und deren Kenntnis seine Verdienste unstreitig allein in das gehörige Licht setzet. Gleichwohl scheint man bis jetzt noch wenig dafür gesorgt zu haben, diesen Gegenstand auch zur Kenntnis desjenigen Theils des Publikums zu bringen, bey welchem Luthers Name vielleicht noch das gröfste Ansehen behauptet, und der vielleicht am meisten wünschet, mit ihm und seinen Unternehmungen bekannt zu werden. Für den Bürger und Landmann, und zwar für den gebildeten Theil derselben, der durch das Lesen mancher nützlicher Schriften schon einen gewissen Grad der Aufklärung erreicht, aber auch eben damit seine Wisbegierde geweckt und angereitzt hat, ist noch keine besondere Geschichte der Kirchenverbesserung erschienen, so sehr sie auch Bedürfnis ist. Diesem Bedürfnis abzuhelfen, ist daher die gegenwärtige Schrift bestimmt. Die Absicht gibt der Titel schon hinlänglich zu erkennen. Der gebildete Bürger und Landmann, oder überhaupt der gebildete Nichtgelehrte, soll dadurch über das Merkwürdigste aus der Geschichte der Kirchenverbesserung, die Luther durch rastlosen Eifer und unermüdete Anstrengung aller seiner Kräfte so glücklich zu Stande brachte, auf eine unterhaltende Weise belehrt, und dadurch in den Stand gesetzt werden, das Grosse und Verdienstliche dieses Unternehmens selbst beurtheilen zu können. Dabey ist zugleich auf Lehrer in unsern verbesserten Volksschulen Rücksicht genommen, die bey dem Unterricht, den sie vielleicht der Jugend über diesen Gegenstand zu ertheilen wünschen, nicht im Stande sind, die grössern und mehr für den Gelehrten bestimmten Werke über diesen Theil der Geschichte zu benutzen, und sich selbst daraus hinlänglich zu unterrichten.

Einige Verlagsartikel der Gebrüder Mallinckrodt in Dortmund.

Evermanns (Königl. Preuss. Kriegsraths) Uebersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe und in den vorliegenden französ. Depart. 2 Theile. 4. und 8. Nebst einer grossen Fabriken-Karte von *Jäck* auf 4 Blättern und nebst 4 Kupfern à 8 Rthlr.

Dasselbe Werk ohne Karte 4 Rthlr.

Die

Die Karte nebst Zugabe ohne das Werk 4 Rthlr.

Daulnoy's, *J. B.*, (jetzt Professors an dem Lyceum zu Düsseldorf) vollständiger Cursus zur Erlernung der französischen Sprache. *Nr. III.* oder Auswahl nützlicher Materialien zu prakt. Arbeiten. *Littera E.* enthält *Musterübersetzungen*. gr. 8. 2te Ausg. 16 gGr.

Recueil de contes moraux. (*Marmontel*). Tom. I. 12. 8 gGr.

Gutachten und Entscheidung der Juristen-Facultät zu Würzburg in der Rechtssache des Guardians *Apollin. Sammelmann* wider das *Vicariat zu Münster*. Mit Beylagen. gr. 8. 12 gGr.

Kortums, *K. A.*, Beschreibung einer neuentdeckten altgermanischen Grabstätte, nebst Erklärung der darin gefundenen Alterthümer. Zugleich etwas zur Charakteristik alter römischer und germanischer Leichengebräuche und Gräber. 8. Mit Holzschnitten. 10 gGr.

Von den Berken, Beytrag zur Geschichte des westfälischen Adels, der Fehmgerichte etc. 8. 14 gGr.

Möllers, Past. *J. Fr.*, *Hohensyberg*, die *altsächsische* Feste, das nachmalige Schloss, dessen Trümmer, und andere Alterthümer daselbst. Mit Rücksicht auf die ältere Erdkunde und Geschichte der Nachbarschaft. 8. 6 gGr.

Westfälischer *Anzeiger*, oder vaterländisches Archiv zur Beförderung und Verbreitung des Guten und Nützlichen. Herausgegeben vom Regierungsrath *Mallinckrodt*. 8r Jahrgang. 12 Hefte complet. 3 Rthl.

Niederrhein.-westfälische *Blätter* zur Belehrung und Unterhaltung. Herausgegeben vom Kirchenrath *Aschenberg*. Vr B. 8. à 1 Rthl. 12 gGr.

Benzenbergs, Prof. *J. Fr.*, Versuche über das Gesetz des Falls, über den Widerstand der Luft, und über die Umdrehung der Erde etc. Mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gGr.

Moral, christ., in alph. Ordnung. Für Prediger und Catecheten. 6 Bände gr. 8. 258 Bogen 9 Rthlr.

Schreibers, *A.*, Lehrgedicht: *die Mahlerei*. gr. 8. Velin 15 gGr.

Novitäten von Friedr. Schumann in Zwickau. *Ostermesse* 1805.

Der Anekdotensammler für alle Stände. 8. 1 Rthlr.

Monatliche Beyträge zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann. Von *Göpfers* u. *Klinkhardt*. 8. 12 Hft. 1 Rthlr. 8 gr.

Blumenberg und Julie. Eine unterhaltende und lehrreiche Geschichte. 8. 16 Gr.

De Miraculis ἐγχειρίδιον a philosopho theologis exhibitum. 8. 18 Gr.

Döhnel, *C. A.*, Die Schulmeisterwahlen. Ein satyrisch-komischer Roman. 8. 16 Gr.

Handbuch der Wundarzneykunde zum Gebrauch für angehende Wundärzte, nach den neuesten Grundsätzen bearbeitet. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kilian, ich komme wieder! oder: meiner Frauen wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode etc. 8. 12 Gr.

Der ökonomische Künstler, welcher Branntwein aus Getreide, aus Weinhefen, Obst und Kräutern, ingl. Liqueurs, Aquavite etc. sehr vortheilhaft zu bereiten lehrt. Von einem pract. Oekonomen. 8. 6 Gr.

Unterredungen, religiöse und sittliche, über Gott und Natur, Verstand und Herz zu bilden. In Fragen und Antworten abgefasst, für Kinder, Landleute, Bürger und Schullehrer. 8. 16 Gr.

Anzeige für Ältern und Erzieher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Peter Pistors

Reisefabenteuer

zu Wasser und zu Lande.

Ein Buch für die Jugend

zur Belehrung und Warnung

von M. G. Kuhn.

Leipzig bey Georg Vofs.

Preis 1 Thaler.

Anzeige

eines Werkes, worauf ich Dorfprediger, Schulmeister, Kirchenvorsteher, Thürmer und alle die, denen die Besorgung öffentlicher Uhrwerke anvertrauet ist, aufmerksam mache, und das unter dem Titel:

Gründlicher

Unterrichts von Thurm-Uhren,

welcher

die Beschaffenheit, Einrichtung, Heitung

und

Behandlung dieser Kunstwerke deutlich erklärt, lehrt und darstellt

von

K. F. Buschendorf.

Mit 6 Kupfertafeln. 4.

in der Ostermesse bey mir herausgekommen ist.

Wie allgemein nothwendig und nützlich diese Belehrung und Anweisung ist, fühlt man auf dem Lande wohl am vorzüglichsten, wo die Thurm-Uhrwerke fast immer in schlechter Beschaffenheit sind, wo von Menschen, die es nicht verstehen und oft mehrere Meilen weit hergeschafft werden müssen, durch schlechten Bau und Reparaturen den Gemeinden das Geld aus der Tasche gespielt wird, ohne ihnen die pünktliche Kunde der Tageszeit zu verschaffen.

Dieses Verhältnifs liegt zu wahr und zu nahe, um nicht überzeugt zu seyn, dafs zunächst

Kirchen-Patrons und Rittergutsbesitzer

sich für die Anschaffung dieses Unterrichts interessiren werden; das Buch kostet 1 Thlr. 12 gr., und ist in allen Buchhandlungen zu haben. Leipzig im July 1805.

Georg Vofs.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 120.

Mittwochs den 31ten Julius 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 23. Jun. hielt die *erste Classe des Instituts* zu *Paris*, die Classe der mathematischen und physischen Wissenschaften, eine öffentliche Sitzung. Die darin vorgelesenen Aufsätze waren folgende: 1) *Chaptal's* Bericht über die Preisschriften, den Winterschlaf der Thiere betreffend; 2) *Delambre's* Lobrede auf P. F. A. Mechain; 3) ein Memoire von *Pinel* über die Behandlung der Wahnsinnigen in einem grosen Hospitale und über die Resultate dreyjähriger Erfahrungen in der Salpetriere; 4) eine Abhandlung über den Magnetismus der Erde von *Biot*; 5) *Jussieu's* Bericht über die letzte Entdeckungsreise; 6) *Cuvier's* Lobrede auf Prieſtley; 7) wurden die Preise für die letzten Preisschriften zuerkannt, von denen bereits die nöthige Nachricht gegeben ist.

Am 19. May hielt die *ökonomische Gesellschaft* zu *Niort* eine öffentliche Sitzung, in welcher mehrere Abhandlungen über den Landbau des Departements und verschiedene Berichte über Verbesserungen, welche die Gesellschaft eingeführt hat, wie auch eine Lobrede auf *Laquintinie* vorgelesen wurde. Die Lobschrift auf diesen Oeconomen, bekannt durch ein Werk über die Gartenkunst, der zu St. Louis im Departement des deux Sevres (wovon Niort die Hauptstadt ist) geboren wurde und Director der königl. Frucht- und Küchengärten unter Ludwig XIV. war, hatte den von der Gesellschaft ausgesetzten Preis erhalten; sie ist von dem Prof. der Belletristik am dasigen Collegio.

Am 10. März hielt die *Ackerbau- und Handelsgesellschaft* zu *Caen* eine öffentliche Sitzung, in welcher, nach Eröffnung derselben durch einen Bericht über die letzten Arbeiten der Gesellschaft, mehrere Abhandlungen vorgelesen wurden. Der Präsident, Hr. *Chibourg*, las eine Abhandlung über den Handel und die Mittel zu dessen Beförderung; Hr. *Polinière* einen Aufsatz über die Statistik des Arrondissements von Vires; *Alexandre* Bemerkungen über den Entwurf zu einem landwirthschaftlichen Gesetzbuche; *Lair* eine Notiz über das Leben des Thierarzts *L. Gagnerot*; *Nicolas* einen Bericht über die Torfgräberey bey Villers Cavinat; *Janville* einen Bericht über die Preisfrage der Gesellschaft; *Larue* eine Abhandlung über den Handel der Stadt Caen vom 14ten Jahrhunderte, bis zum Widerruf des Edikts von Nantes im J. 1685.

II. Reisen.

Hr. *Mungo Park*, dessen neue Reise nach Afrika neulich angezeigt wurde, ist, nach den letzten Nachrichten aus London, auf der Insel Goree angekommen, von wo er, wo möglich, in das Innere jener Gegend von Afrika einzudringen suchen wird. — Von Hn. *Hornemann* hat man in London immer noch keine Nachricht, daher man fürchtet, dafs er in die Sklaverey gerathen seyn möchte. — Hr. *Seetzen* befand sich noch am 4ten März d. J. zu Aleppo, wollte aber von dort in 14 Tagen nach Damask aufbrechen und von dort weiter durch Aegypten nach den inneren Gegenden Africa's reisen.

III. Beförderungen.

Hr. Dr. und Prof. Theol. *Süskind* zu Tübingen ist an die Stelle des verstorb. Storr zum Oberhofprediger und Consistorialrath zu Stuttgard ernannt worden.

Hr. Geh. Rath *Wolf* zu Halle, welcher in Begriff stand einem sehr vortheilhaften Rufe zur Akademie der Wissenschaften in München zu folgen, ist durch eine ihm ertheilte ansehnliche Gehaltszulage der Friedrichs-Universität erhalten worden.

Hr. Dr. *J. S. Rosenheim*, Vf. einer Sammlung von Gedichten und mehrerer Aufsätze in Journalen, ist als Prof. am Gymnasium zu Bialystock angestellt worden.

Die erledigten Bischofsstühle in Dänemark sind jetzt folgendergestalt besetzt worden: Der Bischof *Birch* in Laland ist zum Bischof in Aarhus; der Bischof *Bloch* in Christiansand zum Bischof in Wiburg; der Stiftsprobst *Bech* in Odensee zum Bischof in Christiania; der Schlofsprediger *Keyser* in Christiania zum Bischof in Christiansand, und der Probst *Bruun* in Westerburg zum Bischof in Laland ernannt worden.

Der Baron *Campenhausen*, bisheriger Director der Reichs-Medicinal-Direction zu St. Petersburg, ist zum Oberbefehlshaber zu Taganrog am Asowschen Meere ernannt worden. Ehe er sich nach seiner Bestim-

mung begiebt, ist ihm erlaubt, sich zu Wiederherstellung seiner Gesundheit auf kurze Zeit nach Liefland zu begeben.

IV. Vermischte Nachrichten.

Seit kurzem haben bald nach einander der Herzog von Sachsen Teschen, der Fürst von Anhalt Dessau und der Herzog von Meklenburg-Schwerin bekannt machen lassen, dass sie in Zukunft von schriftstellerischen und artistischen Werken, die ihnen unverlangt zugeschickt werden würden, billige Ausnahmen abgerechnet, keine Notiz mehr nehmen würden. Auch hat der Senat der Reichsstadt Hamburg sich von neuem die Zusendung und Dedicationen literarischer Producte ohne vorhergegangene Anfrage verbeten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Archiv des Criminalrechts, herausgegeben von Klein, Kleinschrod und Konopak. 6ter Band 2tes St. 8. Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke. broch. Preis 12 Gr.

Es enthält: 1) über das Verhältniss der Philosophie zum Criminalrecht. 2) Entwurf einer Polizey-Verordnung wider Räuber und Vagabonden, von *Vesin*. 3) über Strafbarkeit verheimlichter Schwangerschaft und Geburt, von *Barz*. 4) Fernere Ausstellungen für die Kritik des Criminalrechts, von *Stelzer*. 5) philosophische Betrachtungen über Strafen, von *Schilling*. 6) über Verbrechen gegen den Staat, besonders den Zweykampf, von *Klein*.

Folgende den Sinn verletzende Druckfehler beliebe man zu bemerken. S. 64. Not. ** gehört in den Text. S. 67. Z. v. ob. lies *durchaus* st. daraus. S. 69. Z. 13. l. *Indicien* st. Judicien. S. 70. Z. 6. l. *absehen* st. absahe. S. 73. Z. 11. l. *selten* st. sollten. S. 80. Z. 26. l. *Jahren* st. Jahr. S. 82. Z. 20. l. *zweckmäßige polizeyliche* st. zweckmäßige polizeylicher. S. 84. Z. 8. l. *diesem* st. diesen.

Magazin für das Jagd- und Forstwesen. Herausgegeben von F. G. Leonhardi und C. P. Laurop. 2ten Bandes 1stes Heft, oder 13tes Stck. Mit schwarzen und illum. Kupfern.

Schon jetzt war bey Männern von Metier und Sachkenntniss diese Zeitschrift geschätzt und beliebt, — und dem Verfasser, Hn. Prof. *Leonhardi*, blieb nur noch der Wunsch übrig, dass ein practischer Forstmann sich mit ihm verbinden und gemeinschaftlich die Redaction derselben besorgen möchte, um solche so viel als möglich zu einer der vollkommensten Forstschriften zu erheben. — Herrn Forstraths *Laurop* Verdienste um dies Fach sind bekannt, und mit diesem neuen Band geben wir uns die Ehre, denselben einem respect. Publico als Mitherausgeber des Magazins für das Jagd- und Forstwesen zu nennen.

Industrie-Comptoir in Leipzig. *)

Museum des Wundervollen oder *Magazin des Ausserordentlichen in der Natur, der Kunst und im Menschenleben.* Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrten, und herausgegeben von *J. A. Bergk* und *F. G. Baumgärtner*, 8. mit 5 Kupfern. 7tes Stück oder 2ten Bandes 1stes Stück.

Bey dem kurzen Zeitraume, in welchem das Magazin erst existirt, ist es wohl ein besonderer Beweis des Beyfalls, wenn schon bey einer nicht schwachen Auflage dieselbe gänzlich vergriffen wird, wie es nun bereits mit den sämmtl. 7 ersten Heften geschehen ist. — Die Herausgeber werden sich auch bey den neuern Stücken gewiss bemühen, den Beyfall des Publikums ferner in dem Masse zu erhalten, und wo möglich noch mehr zu verdienen, und wir werden wie bisher, durch schöne Kupfer und äussere Eleganz es seinem innern Werthe entsprechend machen.

Baumgärtnersche Buchhandlung in Leipzig. (*)

Magazin für Freymaurer, enthaltend Nachrichten über den Ursprung, Zustand und Fortgang der Freymaurer im Auslande, vorzüglich in Grossbrittanien. 8.

Weder ein weltlicher noch ein geistlicher Orden ist so sehr in allen 5 Welttheilen ausgebreitet, als der Freymaurer-Orden, dessen Ursprung sich bis in die spätesten Zeitgeschichten verliert. Wir finden in diesem Orden Beyspiele aufgestellt, die durchaus die Aufmerksamkeit eines jeden Ungeweihten auf sich ziehen müssen. Könige und Fürsten steigen vom Thron, treten in den Kreis der Maurer und nennen öfters ihren geringsten Unterthan Bruder. Bis jetzt hatte aber das Publikum noch keine authentische Nachrichten von diesem Orden, und unterzeichnete Handlung wagt es zuerst, dem Geweihten und Profanen ein neues Feld der Kenntniss durch Herausgabe dieses Magazins zu eröffnen. Von diesem Magazin liefern wir jährlich 4 Hefte, von welchem das erste für 18 Gr. in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist.

Baumgärtnersche Buchhandlung in Leipzig. (*)

Leip-

*) Diese und die folgenden fünf mit einem Sternchen (*) bezeichneten Verlagsanzeigen werden hier deswegen wiederholt, weil in Num. 104. 105. und 106. die Firma: Industrie-Comptoir in Leipzig und Baumgärtnersche Buchhandlung durch Versehen verwechselt worden. Bey den Bestellungen hat man sich also nach der berichtigten Angabe in dieser Numer zu richten.

Leipziger Mode-Magazin des neueſten Deutſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen Geſchmacks, von M. Kerndörfer, F. G. Baumgärtner, und M. A. Berrin, 7ten Bandes 6tes Stück oder *Monat Juny* 1805, 4to mit illum. Modekupfern, und einer Muſterkarte der neueſten Waaren, iſt ſo eben erſchienen und hat folgenden Inhalt:

1) Abgeriſſene Gedanken. 2) Der Genuſs, den das Vergnügen des Privattheaters gewährt, v. Rth. *Schmidtgen.* 3) Ueber einige ſeltſame Gebräuche in Neapel. 4) Ueber den erſten Urſprung der Oper. 5) Ueber die Entdeckung des Purpurs. 6) Ueber Liebe und Glückſeligkeit im ehelichen Leben, von M. *Kerndörfer.* 7) Anekdoten aus der weiblichen Welt. 8) Berichte aus dem Gebiete des Luxus und der Moden. *a*) Paris, *b*) London, *c*) Leipzig. 9) Erklärung der Kupfer.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig. (*)

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Sowohl für Ärzte als Nichtärzte iſt nachſtehendes intereſſante Werk in unſerm Verlage zu empfehlen.

Handbuch zur Kenntniſs und Kur der veneriſchen Krankheiten zum Selbſtgebrauch für angehende Ärzte und Wundärzte, und als Leitfaden zu meinen Vorleſungen herausgegeben von Dr. *F. H. Martens.*

Nicht allein eine genaue Kenntniſs aller Symptomen der veneriſchen Krankheiten, ſondern auch die zweckmäſsigſten und ſicherſten Methoden zu deren Heilung, findet man in demſelben auf eine faſsliche Art vorgetragen, dafs, im Fall nicht gleich ein geſchickter Arzt in der Nähe iſt, jeder Leidende ſich vor üblern Folgen durch dieſe Anweiſung zu ſchützen im Stande iſt, bis thätige Hülfe ihm werden kann. Der Preis dieſes Werks iſt 3 Thlr. ſächſiſch durch alle gute Buchhandlungen, Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig. (*)

Darſtellung der Ägyptiſchen Baukunſt, von Julius Alexander Gily, auf 12 *Kupfertafeln.* Velin-Papier. Fol. 3 Thlr.

Ungeachtet dieſs ein für ſich beſtehendes Werk iſt, ſo kann es doch auch als 2ter Theil der bey uns ſchon erſchienenen Ägyptiſchen Baukunſt gebraucht werden.

Baumgärtnerſche Buchhandlung in Leipzig. (*)

Die zweyte ganz umgearbeitete verbeſſerte Auflage von

Atala, oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüſte, von F. A. Chateaubriant. 8. 22 Gr.

iſt nun fertig geworden und mit einem hübſchen Kupfer verſehen in allen Buchhandlungen wieder zu haben.

Dafs dieſe ſchöne, höchſt anziehende Wilden-Epopee unter den beſſern Dichtungen ihren Platz verdient, hat die günſtige Aufnahme der erſten Auflage und die fortdauernde Nachfrage, wie ſie ſchon vergriffen war, bewieſen; die jetzige neue Auflage iſt um vieles verändert und ſo bearbeitet, dafs ſie eines erneuerten bleibenden Beyfalls gewifs iſt.

Leipzig im July 1805. Georg Voſs.

Anzeige für Schulmänner.

Katechetiſche Jugendbelehrungen über moraliſch-religiöſe Wahrheiten von J. C. Dolz. 1ſte Sammlung. 8. 16 Gr.

Der Herr Vicedirector *Dolz* hat durch ſeine vorherigen katechetiſchen Arbeiten ſo vielen ſchönen Nutzen geſtiftet, ſie ſind vom In- und Auslande mit ſo viel Werthſchätzung und Dank aufgenommen worden, dafs mir als Verleger dieſs zu bemerken wohl erlaubt iſt, ſo wie die Anzeige vom Anfang obiger Sammlung hinreicht, ſeine Freunde darauf aufmerkſam zu machen.

In jeder guten Buchhandlung iſt ſolche zu erhalten. Leipzig im July 1805. Georg Voſs.

Neue Verlagsbücher
von
Gottfried Martini, Buchhändler in Leipzig.
Oſter-Meſſe 1805.

Bouterwek, Fr., Neues Muſeum der Philoſophie und Litteratur. 3ten Bdes 2s Heft. gr. 8. 12 Gr.

Deſſen Neue Veſta. Kleine Schriften zur Philoſophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 6r Bd. Schrpap. 8. 1 Thlr.

Hoffmann, D. Joh. Heinr., Beleuchtung der Kritik, welche Herr D. Fr. Chriſt. Ermel über die Verfaſſung des Collegiatſtifts in Wurzen in dem Anhange ſeiner Diſſertation vom 6ten December 1804 aufgeſtellt hat. gr. 8. 6 Gr.

Pallas, P. S., Illuſtrationes Plantarum imperfecte vel nondum cognitarum, cum centuria iconum. Faſc. Iſdus fol. maj. 12 Thlr.

Schelle, K. G., Welche alte klaſſiſche Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien, ſoll man ſie auf Schulen leſen? — Als ſicherer Weg, das Studium der klaſſ. Literatur und klaſſ. Kultur zu befördern. 2r Bd. Schrpap. 8. 1 Thlr. 20 gr.

An Ältern und Erzieher.

Wenn je von einem Verleger einer ſeiner Artikel ohne alle Nebenabſichten bloſs zum Nutzen des Publikums angekündigt werden konnte; ſo verdient unſtreitig das bey Unterzeichnetem ſo eben herausgekommene

Elementar- und Leſebuch für Kinder,
nebſt
Darſtellung einer erprobten und leichten Leſemethode
von M. L. Köhnke,

mit 12 fein geſtochenen Kupfern und Titel-Vignette.
Preis 1 Thlr. 8 gr.

gewifs unter ihnen nicht den letzten Platz. Es vertritt dieſes Buch, welches ſich durch ſeinen leichten und natürl. Uebergang vom Leichten zum Schweren auszeichnet, nicht nur die Stelle der Fibel beym E-

mentarunterricht im Leſen; ſondern es erſetzt auch durch ſeinen reichhaltigen Stoff zu Verſtandsübungen verſchiedner Art, ſo wie zu einem ausgedehnten Unterricht in der Orthographie, leichter Stilbildung, Moral, Naturlehre und Beſchreibung, Geographie etc. in Einem concentrirt, die Hülfsmittel, welche ſelbſt der Erſte Unterricht bisher oft nöthig machte. Etwas zur Empfehlung ſo eines Buchs zu ſagen, hieſse dem Verfaſſer zu nahe treten, welcher dem Publikum als praktiſcher Pädagog ſchon vortheilhaft genug bekannt iſt. Georg Voſs.

Gottlob Nathanael Fiſchers
auserleſene
Schriften
herausgegeben
von
Chriſtian Friedrich Bernhard Auguſtin.
Erſter Band.

Dieſer 34 Bogen ſtarke erſte Band iſt in Commiſſion der Groſsiſchen Buchhandlung zu Halberſtadt erſchienen, und enthält die Feyern der Jahre 1782, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1797, 1798, 1799, 1800, und die vorzüglichſten Hymnen des verſtorbenen beliebten Herausgebers der deutſchen Monatsſchrift. Er iſt in allen Buchhandlungen für 1 Rthl. 20 gr. zu bekommen. Wer ſich aber unmittelbar an den Herausgeber, den Domprediger *Auguſtin* in Halberſtadt wendet, und auf den folgenden zweyten Band 1 Rthl. 6 gr. vorausbezahlt, erhält auch dieſen erſten Band noch für den Pränumerationspreis von 1 Rthl. 6 gr.

Durch alle Buchhandlungen iſt nun wieder zu haben:

Ueber die rechte Behandlung der Rothbuchen- Hoch- oder Samen Waldung, vorzüglich über die Bewirthſchaftung pfleglich erzogener, gut und geſchloſſen ſtehender, vormals bereits regelmäſsig behandelter Buchwaldungen von F. L. von Wizleben. Zweyte unveränderte Aufl. 8. Preis 16 Gr.

Ein Buch wovon die erſte Auflage ſo bald vergriffen wurde, was ſeit zwey Jahren gefehlt hat, und ſo oft und viel von allen Seiten verlangt iſt.

Leipzig im July 1805. Georg Voſs.

In meinem Verlage iſt folgende intereſſante Schrift erſchienen:

De miraculis ἐγχειρίδιον a philoſopho theologis exhibitum. Schrp. 8. 18 Gr.

Sie enthält nicht, wie man leicht vermuthen möchte, Verſuche, gewiſſe erzählte Wunder in natürliche Begebenheiten umzuwandeln, dergleichen man zeither ſo viele mit ſo wenigem Glücke angeſtellt hat; ſie behandelt vielmehr ihren Gegenſtand, wie es der Philoſophie geziemt, im Allgemeinen mit möglichſter Genauigkeit und Unparteylichkeit, um dem denkenden Leſer die Principien an die Hand zu geben, nach welchen alles unter jenes gehörige Beſondre und Einzelne vernünftig zu beurtheilen ſey. Bey aller Unabhängigkeit aber von irgend einem der neuern und neueſten philoſophiſchen Syſteme ſtellt ſie doch die wichtigſten Meynungen von Philoſophen und Theologen über den Wunderglauben mit kurzer Würdigung einer jeden derſelben, auf; und, um dem Ganzen die nöthige Kraft und Vollſtändigkeit zu ertheilen, zeigt ſie endlich noch den Einfluſs, mit welchem ſich eine richtige Schätzung deſſen, was man Wunder nennt, über das ganze Feld der Wiſſenſchaften und über alle Angelegenheiten des gemeinen Lebens verbreitet.

Zwickau im Junius 1805. Fr. Schumann.

Anzeige für Damen.

Die zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage der

Eleganten Strickerin
oder
Sammlung kleiner Strickmuſter
für
Freundinnen des guten Geſchmacks.

Mit 12 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. 8 gr.

iſt in letzter Meſſe bey mir erſchienen und nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

Der ausgezeichnete Beyfall, den dieſe kleinen Strickmuſter bey dem ſchönen Geſchlecht gefunden haben, ſoll hoffentlich durch dieſe neue, mit einem intereſſanten Kupfer und dem zum Ganzen gehörigen Text vermehrte Auflage noch erhöhet werden.

Leipzig im July 1805. Georg Voſs.

III. Bücher, ſo zu verkaufen.

1. *Beckii* (*Chr. Dan.*), Obſervationes critico-exegeticae. P. I — V. L. 795. 4to. 18 Gr.
2. *Clodii* (*Chr. A. H.*), Excurſus in Gellium ad noctes Atticas L. XV. c. 2. de conſcientia et philoſophia, L. 1800. 4to. 4 Gr.
3. *Erneſti* (*Jo. Chr. Theoph.*), Commentt. de elocutionis Poëtarum latinorum veterum luxurie. L. 802. 4to. 8 Gr.
4. *Fiſcheri* (*Jo. F.*), Platonis Cratylus graece et latine Annotationibus criticis et grammaticis illuſtr. Part. I — XIV. L. 792. ſqq. 4to. 1 Rthl. 12 gr.
5. *Hermanni* (*G.*), Obſervationes criticae in quosdam locos Aeſchyli et Euripidis. L. 798. 4 min. 16 Gr.
6. *Schott*, (*H. A.*), Comment. qua Ciceronis de fine eloquentiae ſententia examinatur et cum Ariſtotelis, Quinctiliani — decretis comparatur. L. 801. 4to. 4 Gr.
7. *Schulzii* (*Chr. Ferd.*), Prolegom. ad Senecae librum de vita beata. L. 797. 4to. 4 Gr.

Leipzig, in der Göthelchen Diſputations-Handlung No. 747.

MONATSREGISTER

vom

JULIUS 1805.

I. Verzeichniſs der im Julius der A. L. Z. 1805 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Aigros, Jerome, Almanach de Neufchatel. 195, 143.
Anthologie für Knaben und Mädchen. 196, 149.
Aphorismen über das Recht der Patrimonialherrſchaften, ihre Verwalter willkürlich zu entlaſſen. 202, 199.
Aſcher, Saul, orientaliſche Gemälde. 195, 142.
Aſt, Friedr., Kröſus ein Trauerſpiel. 195, 137.
Ausgeberin, die, für kleine Mädchen. 180, 23.

B.

Baur, Sam., Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers, 1 B. 196, 145.
Berls, Joh. Ernſt, Predigten am Gedächtnifstage der Kirchweihe. 180, 21.
Betrachtungen über d. Unterſchied v. Polizey- u. Juſtizſachen. 201, 191.
Bettler, der furchtbare. 195, 144.
Bilderpuppen für kleine Mädchen. 180, 23.
Biograph, der, 3 u. 4 B. 205, 221.
Black, Joh., lectures on the elements of Chemiſtry, publiſhed by J. *Robiſon*, Vol. I., II. 191, 105.
Bonnet, J. E., du Juri en France. 184. 52.
Breyer, C. V., über den Begriff der Univerſalgeſchichte. 198, 165.
Briefe über Ansbach und deren Schickſal. 185, 61.
— über die jetzigen Zeiten. 189, 95.
Buchholz, C. F., Grundriſs der Pharmacie. 185, 57.
Buchrukker, Chr. Fr., Lavater's Monument. 188, 87.

C.

Charlotte von B., e. Taſchenbuch. 183, 46.
Ciceronis, M. T., epiſtolar. ſelect. libri IV. von Friedr. *Poppe*, 2te Aufl. 178, 8.
— — — Abhandlung über die menſchl. Pflichten, überſetzt v. Chriſtian *Garve*, 5te Ausg. 201, 192.

D.

v. *Dahl*, Heinr., die Weltgeſchichte aus ihrem höchſten Geſichtspunkte betrachtet. 187, 77.
Diatribe de l'ingenieur Seid Mouſtapha. 200, 181.
Driver, Fr. M., Beantwortung d. Fragen über die Marktheilung. 186, 71.

E.

Erman, memoires de Sophie Charlotte, Reine de Pruſſe. 197, 153.

F.

Fragmente, hiſtoriſche. 184, 56.
Franke, G. S., Beantwortung d. königl. dän. acad. Preisfrage über die Stufen d. praktiſchen Philoſophie. 199, 169.
Franz, Fr. Chr., Staatswirthſchaftl. Abhandlungen. 189, 93.
Füldner, ſ. *Gotthard*.

G.

Gaigne, A. T., Nouveau dictionnaire militaire. 200, 184.
Garve, ſ. *Cicero*.
Geſangbuch zum gottesdienſtlichen Gebrauch für Magdeburg. 198, 164.
Geſchichte des Armenweſens zu Zerbſt. 200, 177.
Gotthard, J. C., die Garten- u. Feldraupen, v. Chriſt. *Füldner* verbeſſert herausg. 191, 109.
— — — die Einfriedigung d. Grundſtücke. 199, 176.
Göttlichkeit, die, des Chriſtenthums, 2te Aufl. 191, 112.
Gurlitt, Joh., Leben des Antonius Palearius. 179, 15.

H.

Handbuch d. engl. Sprache und Literatur, neue Aufl. 201, 190.
Hausfreund, d. phyſ. chemiſche, 1 B. 192, 177.
Hebbe, Joh. Guſt., några korta Underrättelſer om Fayal. 193, 124.
Heeren, ſ. *Stobäus*.
Herklotz, J. G., Anweiſung zu Verfertig. v. Lackfirniſſen. 192, 119.
Hildesheim, das Bisthum, in geogr. Hinſicht. 203, 207.
Hodenpyl, Henr. Phil., Specimen med. de Arthrit. 185, 61.
— Iſaac. Gysbert, Specim. med. cont. hiſtoriam Icteri. 185, 61.
Höpfner, Ad. Fr., die kleinen Freunde der Naturgeſchichte. 196, 148.
Holzmann, Ph., hercyniſch. Archiv, 1 B. 2 St. 180, 17.
Hoyer, I. G., allgem. Wörterbuch der Artillerie, 1 Th. 190, 100.

I.

Jauffret, E. F., les Voyages de Rolando, bearb. v. Joh. H. *Meynier*. 196, 150.
— — — Idyllen u. Erzählungen, 1 — 4 Th. 202, 197.
Ihlee, J. J., Palmira, eine Oper. 191, 111.
Jung, Heinr., d. graue Mann, e. Volksſchrift, 1 — 16 St. 181, 25.
v. *Juſti*, G. L. H., Nothwendigkeit d. neuen Steuer auf Grundſtücke im Däniſchen. 178, 7.
Juſtinus, epitomator ed. *Zembſch*. 178, 7.

K.

K.

Küsler, E. Christ., alphabet. Register über die neuen k. k. Stempel. 184, 55.
Kiesewetter, J. C. G., Anfangsgründe der reinen Mathematik. 194, 135.
— — — — Erläuterung der Anfangsgründe etc. 194, 135.
Kinderfreund, naturhistorischer. 196, 148.
Klose, Aufruf an Preussens Patrioten, das Elend der Wahnsinnigen zu mildern. 200, 183.
Kopez, D. M. A., das neue Stempelpatent v. 5ten Oct. 1802. 184, 55.
Kovachich, Mart., s. *Szirma.*

L.

Lambert, Aylmer, a description of the genus Pinus. 205, 217.
Langermann, J. G., über die Lösung der Nachgeburt. 181, 31.
Lehrbuch, neuestes, der allg. Weltgeschichte. 193, 126.
Lesesschule, neueste, für kleine Mädchen. 180, 23.
Lindenberg, kort Beskrifning öfver Staden Falun. 193, 121.

M.

Mangelsdorf, K. E., allg. Geschichte d. Europ. Staaten, neue Aufl., 1 — 5 Heft. 205, 203.
Matthiä, Aug., über die Wahl der alten Autoren in Schulen. 190, 103.
Matthisson, Fr., lyrische Anthologie, 1 — 12 Th. 201, 185.
Meinert, Denkschrift über die unentbehrlichsten Kriegsarbeiten. 190, 103.
Meister, Chr. G. L., Andachten über Leiden, Tod u. Auferstehung unsers Herrn. 188, 88.
Meyer, Zuruf an seine Freunde über die Servitute auf dem Lande. 193, 127.
Mosche, Chr. Jul., von d. Zweck und der Einrichtung d. Frankfurter Gymnasium. 192, 119.
Mozin, les Charmes de Würtemberg. 201, 193.
Musset-Pathay, Reise nach Petersburg. 197, 157.

O.

v. d. Osten, W. A., Feldzüge der alliirten Armee in den Jahren 1757 — 1762. 190, 97.
Overbeck, Aug. Wilh., Meditationen über verschiedne Rechtsmaterien. 192, 120.

P.

Poskels, K. Fr., Contraste zu d. Gemälde der Weiber. 189, 96.
Poppe, s. *Cicero.*

R.

Radeberg und seine heilsame Quellen. 204, 215.
Rautenberg, J. H. F., über Pflicht und Glück. 199, 174.
Rehm, H. F., Leichenpredigten, 4 Samml. 183, 46.
Reuter, s. *Riem.*
Ribbeck, C. G., Abschiedspredigt. 205, 223.
Riem u. Reuter, Practik des Trokarirens d. Drehschafe. 203, 203.
Reynitzsch, Wilh., über Truhten u. Truhtensteine. 187, 79.
Ritter, C., Europa, ein geogr. statist. Gemälde. 198, 164.
Robison, s. *Black.*

S.

Salat, J., auch die Aufklärung hat ihre Gefahren, 2te Aufl. 186, 71.
Schäffer, Fr., über das Robothwesen. 196, 151.
Schandau, seine Quellen u. Umgebungen. 204, 215.
Schindler, Carl Roberts Vermächtniss an seinen Sohn. 196, 150.
Schlegel, Fr., Geschichte der Margaretha von Valois. 205, 221.
Schmid, K. K. E., Aufsätze philosophischen Inhalts. 1 B. 198, 161.
Schmidt, Siegfr., Phantasieen. 195, 144.
Schneider, Joh. N., Universalrepertorium über das neue Stempelpatent. 184, 55.
Schramm, A. J., Rechenbuch für das weibl. Geschlecht. 194, 136.
Schuder, W. A., Anleitung, bunte Papiere zu machen. 184, 55.
Schwarz, J. D. Inbegriff d. allerhöchsten Patente vom 5ten und 15 Oct. 1802. 184, 55.
Seiler, J. M., an Heggelins Freunde. 204, 213.
Siekler, J. V., Abhandl. über d. Erziehung der *Obst*bäume. 203, 201.
Simon, Ernst, Geschichte des Glaubens an Gespenster. 202, 198.
v. Soden, Jul., die Nationalökonomie, 1 Band. 187, 73.
Stempelregister, alphabetisches. 184, 55.
Stobaei, Joh., Eclogarum physicarum libri duo, ed. A. H. L. *Heeren*, T. I. et II. 178, 1.
Stolz, J. J., Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrh. 214, 216.
Suabedissen, Th. A., Resultate d. philos. Forschung über d. Natur der menschlichen Erkenntniss. 186, 65.
de Szirma, Szirmay, notitia polit. Comitatus Zemplenienlis, ed. Mart. G. *Kovachich.* 203, 205.

T.

Testu, Almanac impérial pour l'an XII. 194, 129.
Tharand und seine Bäder. 204, 215.
Thiess, Otto, Predigten zu Beförder. e. heitern Frömmigkeit. 180, 23.
Thilenius, Moritz, Beschreibung des Dinkholder Mineralwassers 197, 159.
Triesnecker, Franz, Ephemerides astronomicae anni 1805. 204, 209.

U.

Unrechtssprüche, merkwürdige, deutscher Juristen-Facultäten, 1 B. 184, 49.
Unterricht in der Nachtigallzucht. 182, 39.
Utdrag utur alla publique Handlingar, Placater etc. 14ter Theil. 181, 31.
Utzschneider, J., Beyträge zur Land- und Staatswirthschaft. 200, 180.

W.

Waniek, G., d. Rathgeber in Stempelſachen. 184, 55.
Wegſcheider, A. E., de Graecorum myſteriis. 183, 47.
Weiller, Kaj., Mutſchelle's Leben. 204, 213.
Wiedemann, Wilh. Jul., Frühlingsſchilderungen der Deutſchen 193, 45.
Wolfart, K., Formulare der Abfaſſung von Recepten. 185, 59.

Z.

Zang, Joh. H., d. vollkommne Büttner. 192, 117.
Zembſch, ſ. *Juſtinus*.
Zuſammenſtellung d. wichtigſten Documente über d. Verfaſſung Weſtphalens. 187, 79.
Zyper, Jak., Anweiſung zu Schloſſerarbeiten, 2 u. 3 Th. 188, 86.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 119.)

II. Intelligenzblatt des Julius.

Ankündigungen von Buchhändlern.

Bädeker in Duisburg 111, 912. Baumgärtner in Leipzig 105, 860. ff. 106, 868. Böſe in Weiſsenfels 105, 860. Breitkopf und Härtel in Leipzig 111, 909. 112, 919. Dietrich in Göttingen 105, 863. 106, 868. 112, 913. Fleiſcher d. j. in Leipzig 118, 961. Franzen und Groſse in Stendal 112, 910. Frölich in Berlin 111, 911. 113, 927. Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 20, 979. Induſtriecomptoir in Leipzig 105, 859. ff. 106, 868. Joachim in Leipzig 112, 916. 117, 960. Keil in Magdeburg 105, 864. 110, 904. Knick in Erfurt 111, 907. 112, 915. 917. Kümmel in Halle 110, 904. Landesinduſtriecomptoir in Weimar 111, 905. ff. 115, 949. 117, 957. Lange in Berlin 111, 909. Oehmigke d. j. in Berlin 111, 906. Perthes in Gotha 105, 861. 106, 870. 115, 949. Rengerſche Buchhandlung in Halle 110, 903. Rink in Altenburg 113, 927. 117, 959. Schüppel in Berlin 111, 909. 112, 918. Seeger in Leipzig 112, 916. Societäts-Kunſt- und Buchhandlung in Halle 111, 905. 117, 952. Steinacker in Leipzig 112, 919. Stettin in Ulm 113, 927. Voſs in Leipzig 106, 871. 107, 879. 110, 903. 119, 972. ff.

Ankündigungen von Autoren.

Göttling, pharmaceutiſches Inſtitut 113, 928. *Wolff* und *Meyer*, Naturgeſch. d. Vögel Deutſchlands 117, 959.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Baurittel in Carlsruh 106, 868. *Beneke* in Hamburg 106, 868. *Bertholdt* in Erlangen 105, 860. *Beſenbeck* in Brandenburg 105, 860. *Birch* in Laland 120, 978. *Bloch* in Chriſtianſand 120, 978. *Boyſen* in Weſterburg 120, 978. *Burkard* in Wirzburg 115, 950. *Campenhauſen* in Petersburg 120, 978. *Daub* in Heidelberg 106, 868. 117, 955. *Ewald* in Bremen 117, 955 *Harding* in Göttingen 106, 868. *Haus* in Neapel 115, 950. *Kayſer* in Heidelberg 106, 868. *Kraus* in Königsberg 115, 950. *Locatelli* in Mayland 107, 877. *Martin* in Göttingen 117, 955. *Millin* in Paris 117, 956. *Monti* in Mayland 107, 877. *Moscati* in Mayland 107, 877. *Oriani* in Mayland 117, 958. *Pflaum* in Ansbach 105, 860. *Rath* in Halle 117, 956. *Roſenheim* in Bialyſtock 110, 978. *Scarpa* in Mayland 107, 877. *Schelle* in Leipzig 107, 877. *Schlözer* in Göttingen 117, 955. *Süſskind* in Tübingen 120, 978. *Typke* in Dobrilugk 115, 950. *Wiſs* in Leipzig 107, 877. *Wolf* in Halle 120, 978.

Todesfälle.

Bamberger, Antoinette, in Potsdam 115, 859. *Bönicke* in Wirzburg 105, 860. *Crichton* in Königsberg 113, 926. *Heinzelmann* in Salzwedel 113, 926. *Held* in Leipzig 119, 971. *Hübler* in Freyberg 113, 926. *Kuhn* in Detmold 113, 926. *Lagrénée* in Paris 113, 927. *Lammers* in Bayreuth 105, 859. *Locatelli* in Mayland 113, 926. *Lüdeke* in Stockholm 113, 926. *Meyer* in Breslau 105, 859. *Muhl* in Darmſtadt 105, 859. *Murphy* in London 113, 926. *Nebel* in Heidelberg 119, 970. *Niceus* in Leipzig 113, 926. *Pott* in Braunſchweig 113, 926. *Ryſſel* in Leipzig 119, 971. *Saverien* in Paris 113, 926. *Weſſely* in Hamburg 113, 926.

Univerſitäten, Akad. u. and. gel. Anſtalten.

Agen, Geſellſch. d. Ackerbaues 107, 877. *Barcelona*, chemiſche Schulen 114, 933. *Bern*, Peſtalozzi's Inſtitut 115, 947. *Dragnignan*, Acad., Preiſe 105, 858. *Fulda*, Gymnaſium 117, 648. *Heidelberg*, Univ. 105, 857. *Leipzig*, Jablonovsky'ſche Geſellſchaft

ſchaft d. Wiſſenſch., Preiſe 119, 969. Univ. 108, 886. 109, 895. *Lingen*, Gymnaſium 114, 933. *Mayland*, Gymnaſia 114, 933. *Mitau*, Kreisſchule 114, 933. *München*, Acad. d. Wiſſenſch., Preiſe, 110, 901. *Paris*, kaiſerl. ökonom. Geſellſch. 110, 902. Polytechniſche Geſellſchaft 119, 969. Verzeichniſs d. öffentl. Bibliotheken 113, 925. *Rinteln*, Univ. 105, 857. *Rouen*, Nacheifrungsgeſellſchaft. 110, 902.

Vermiſchte Nachrichten u. Anzeigen.

Auctionen v. Büchern zu Berlin 106, 872. zu Hannover 106, 872. 111, 912, 114, 935. 118, 965. zu Kohlo 107, 880. zu Leipzig 114, 935. zu Stuttgardt 107, 880. *Becker's* in Gotha Aufruf der deutſchen Theaterdirectionen wegen *Schiller's* Todtenfeyer 119, 972. Berichtigung wegen *Storr* 113, 928. wegen *Schneider's* griech. Wörterbuch 114, 936. wegen *Rheinhott's* Anſtellung im Juſtiz-Colleg. zu Petersburg 118, 966. *Boydell*, Shakspear's Gallerie wird verkauft 119, 970. Bücherverkauf bei Ehrhardt in Halle 115, 937. beim Waiſenhaus in Halle 115, 944. bei Willberg in Berlin 115, 944. *Caſtberg's* Rückkehr nach Copenhagen von ſeiner Reiſe 119, 973. *Eberhard*, Pränumerationsanzeige wegen ſeiner hebräiſchen Bibel 116, 952. Entdeckung, frühere, von Kuhpocken 114, 934. *Gall's* Vorleſungen in Halle 107, 877. in Leipzig 103, 887. *Geſsner's*, Joh., Mineralienkabinet, wird verkauft 113, 926. *Geſsner*, Sal., Monument bei Zürch, zerſtört 106, 868. *Gleim's* Preisaufgabe weg. d. Humanitätsſchule 105, 858. 114, 983. *Hornemann* Reiſenachrichten 120, 978. Kunſtausſtellung in Zürich 114, 935. *Lempe*, Verkauf ſeines Naturalienkabinets 113, 926. Lexicon der Bundaiſchen Sprache kommt in Liſſabon heraus 106, 868. Literatur, däniſche und norwegiſche, Ueberſicht von 1796 — 1801. 106, 865. 107, 873. 108, 881. 109, 889. 110, 897. 113, 921. 114, 929. 116, 945. 117, 953. *Luther's* Denkmal im Mansfeldſchen, neueſte Nachrichten davon 114, 935. *Mungo Park* Reiſenachrichten 120, 978. Paris, öffentliche Bibliotheken daſelbſt 113, 925. *Pouſſin's* Gemälde d. Baochanalien wird verkauft 119, 970. Herzog von Sachſen-Teſchen, Fürſt zu Deſſau u. Herzog von Meklenburg, Ablehnungen von Dedicationen 120, 979. *Schimmelpenninck*, Pariſer Schriften über ihn 119, 971. *Seetzen* Reiſenachrichten 120, 978. *Seider's* Erklärung über ſeine Leidensgeſchichte 114, 951. *Wrede* Erklärung gegen *Eyrelwein* 118, 967.

Digitized by Goo

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 1. *Auguſt* 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

WEIMAR, im Verl. d. L. Induſtrie-Compt.: *Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen* u. ſ. w. Herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgeſetzt von *T. F. Ehrmann*. — *Vierzehnter*, *funfzehnter* und *ſechszehnter* Band. Mit Karten u. Kupfern. 1804—1805. 8.

Vierzehnter Band. I. *Johann Barrow's*, Eſq., vormaligen Privatſecretärs des Grafen von Macartney, jetzigen Secretärs der Admiralität, *Reiſe durch China von Peking* (Pekin) *nach Canton im Gefolge der großbrittanniſchen Geſandtſchaft in den Jahren* 1793. *und* 1794. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von *Johann Chriſtian Hüttner*, Herausgeber der engliſchen Miſcellen und Begleiter des Geſandtſchafts-Secretärs Sir Staunton auf der gedachten Geſandtſchaftsreiſe nach China. *Erſter* Theil. (428 S.) Der durch ſeine Beſchreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung rühmlichſt bekannte Hr. *Barrow* hat ſich in dieſem Werke nicht weniger als einen ſcharfſinnigen und kenntnisreichen Beobachter gezeigt. Zwar könnte mancher glauben, es verlohne ſich nicht der Mühe, wenn man *Staunton's* Reiſe nebſt den von dem Ueberſ. herausgegebenen Bemerkungen geleſen habe, noch eine neue von einem Reiſegefährten zu leſen. Allein zu geſchweigen, daſs die Anſichten eines ſo merkwürdigen Landes, als China iſt, von einſichtsvollen Reiſenden verſchieden ſeyn werden und der eine dieſen, der andere jenen Gegenſtand ſchärfer ins Auge faſſen wird, ſo hatte *Barrow*, der die Reiſe nach dem kaiſerlichen Luſtſchloſſe oder Hoflager in Zehol nicht mitmachte, ſondern in Juen min juen zurückblieb, um die für den Kaiſer beſtimmten Geſchenke aufzuſtellen, eine Zeitlang einen andern Stand, als die übrigen Reiſenden. Zudem ſcheint ſeine gröſsere Kenntniſs der chineſiſchen Sprache und ſein ſchon in andern Ländern unter wenig cultivirten Völkern geübter Forſchungsgeiſt ihn geſchickt gemacht zu haben, etwas mehr als ein Supplement zu *Staunton's* Reiſe zu verfertigen. Von der Reiſe, bis der Vf. die Küſte von China erreichte, finden wir nichts aufgezeichnet, ſondern nach angebrachter Entſchuldigung, warum auch er eine beſondere Beſchreibung herausgebe, erzählt er, was ihm auf der gelben See, der Reiſe nach Pekin und während ſeines Aufenthalts daſelbſt und in dem nahe dabey gelegenen Pallaſte Juen min yuen beſonders merkwürdig vorgekommen iſt, und bringt ſeine Beobachtungen über die Sitten, Gebräuche und den Charakter des Volks, die Sitten und Vergnügungen des Hofs, das Privatleben des Kaiſers, die Sprache, die Künſte und Wiſſenſchaften, die Regierung, Geſetze und Einkünfte, die religiöſen Secten in fünf Kapitel, von S. 169. *erſter* Theil bis S. 157. *zweyter* Th. Die Bemerkungen, die er auf der Reiſe von Pekin nach Canton gemacht hat, obgleich dieſe Reiſe allein auf dem Titel genannt wird, nehmen einen geringen Theil des Buchs ein. Da wir bey unſern Leſern vorausſetzen dürfen, daſs ſie mit der Geſandtſchaftsreiſe des Lords Macartney, zu welcher die oſtindiſche Compagnie in London die Koſten hergab, die ſich auf 80,000 Pfd. Sterl. beliefen, bekannt ſind, ſo bleiben wir nur bey des Vfs. Aufenthalt in dem genannten Landhauſe, während der Zeit, daſs der Geſandte mit dem Hn. Staunton nach der Tatarey verreiſt war, ſtehen. In dem Pallaſt war ein Miſſionar aus Neapel Deodato angeſtellt, der die unzähligen daſelbſt befindlichen Uhrwerke unter ſeiner Aufſicht hatte und in Ordnung halten muſste. Hr. *B.* rühmt ſeine mechaniſchen Kenntniſſe; aber die aſtronomiſchen der Miſſionarien, die an dem ſogenannten Tribunal der Mathematik angeſetzt ſind, und die Almanache berechnen müſſen, ſind ſehr gering. Die Staatswagen für den Kaiſer fielen unter allen mitgebrachten Geſchenken den Chineſen am meiſten auf. Von dem groſsen Garten nahe bey Juen min juen ſah Hr. *B.* zuweilen nur einen kleinen Theil verſtohlnerweiſe Abends, der, wenn er gleich nicht dem Lobe, das Sir William Chambers der chineſiſchen Gartenkunſt giebt, entſpricht, doch nicht für einen Verſtoſs gegen die Natur gehalten werden kann. Hr. *B.* hält die Leſer durch eine Beſchreibung des Parks zu Dſcheho (Zehol) ſchadlos, die er aus dem Tagebuche des Lords Macartney einrückt. Die Schilderung, die Hr. *B.* von dem moraliſchen Charakter der Chineſen giebt, zeigt ſie in einem noch unvortheilhaftern Lichte, als ſie in *Staunton's* Reiſe erſcheinen. Er beginnt mit ihrer Geringſchätzung des weiblichen Geſchlechts. Was er S. 172. von *Nieuhoff (Neuhof)* mit einiger Beſorgniſs, daſs ihn ſein Gedächtniſs trügen möge, erzählt, daſs auf einem ſeiner Kupfer eine Frau und ein Eſel vor demſelben Pfluge geſpannt ſeyen, iſt nicht allein vollkommen richtig, ſondern *Neuhof* verſichert noch überdem, daſs er ſie zuſammen vielmal den Pflug habe ziehen geſehn (*Geſandtſch. der oſtindiſchen Geſellſchaft* u. ſ. w. Amſterd. 1666 S. 290.). Wenn aber Hr. *B.* von den Kupfern bey *Neuhof* vermuthet, daſs ſie nach chineſiſchen Zeichnungen gemacht ſind: ſo hat er dieſen Reiſenden nicht mit der gebührenden Aufmerkſamkeit geleſen; denn von vielen

Digitized by Google

Kupfern ſagt *Neuhof* ausdrücklich, daſs er die Zeichnung entworfen habe, und von den übrigen hat man nicht hinlänglichen Grund, es zu läugnen. Freylich bleibt es immer zu verwundern, wie *Neuhof* ſo viel habe leiſten können. Er ſcheint mehr Freyheit genoſſen zu haben, und nicht mit ſo argwöhniſchen und eiferſüchtigen Augen bewacht, in mehrere Städte eingelaſſen und ungehinderter darin herumgegangen zu ſeyn, als die ſpätern Reiſenden. Die zweyte Hauptſtadt in ganz China, Nankin, ſah *Neuhof* auf ſeiner Hinreiſe nach Pekin und auf ſeiner Rückreiſe. Weder die Engländer, noch die Holländer, die vor Kurzem Reiſen durch China gemacht haben, wurden dieſes Anblicks theilhaftig. Hat vielleicht der Argwohn und das Miſstrauen, das die Chineſen gegen Ausländer hegen, mit der Zeit noch mehr zugenommen? und muſste es nicht natürlicherweiſe zunehmen, ſeitdem eine Nation aus einem fremden Welttheile den Thron des mächtigen Monarchen, des Groſs-Mogols, umſtürzte, der zu *Neuhofs* Zeit Geſandte nach Pekin ſchickte? — S. 133. Unnatürliche Laſter ſind hier wie in andern Ländern, wo die Polygamie eingeführt iſt, im Schwange, doch wird der gröſste Theil des Volks davon freygeſprochen. — Die Unreinlichkeit der Chineſen wird S. 93. mit ſo vielen Beyſpielen belegt, daſs man ſich durch die gegenſeitige Behauptung *Neuhofs* S. 289. nicht irre machen laſſen muſs. Denn hier ſcheint das nicht anwendbar zu ſeyn, was Hr. *B.* zur Verminderung des Lobes der frühern Reiſenden mit dem Tadel der ſpätern ſehr ſcharfſinnig erinnert, daſs die ſpätern Europäer, die nach China kamen, ein in einem viel höhern Grade civiliſirtes Land verlieſsen, als die frühern, und daher nicht mehr ſo vielen Stoff zum Loben finden konnten, als ihre Vorgänger. Unmöglich können die Deutſchen und Holländer des ſiebzehnten Jahrhunderts noch ſo ſchmutzig geweſen ſeyn, als die Chineſen noch jetzt ſind. — S. 192. In China herrſcht ein groſser Spielgeiſt, und doch iſt kein Volk weniger aufgeklärt, als dieſes. — Was *Staunton* mehr leiſe berührt, als umſtändlich erzählt, die grauſame Gewohnheit, neugeborne Kinder auszuſetzen, wird S. 204—213. mit ſo vielen ſie begleitenden Factis berichtet, daſs an der Wahrheit nicht zu zweifeln iſt. Der Vf. rechnet für die Hauptſtadt täglich 24 Kinder, die die Opfer der unmenſchlichen Empfindungen der Einwohner werden. Daſs dieſe ihnen nicht von Natur eigen ſind, ſondern durch die Regierung hervorgebracht werden, ſucht der Vf. aus dem Betragen der Chineſen auſser ihrem Vaterlande in Batavia zu beweiſen. Gleichfalls ſollen die fehlerhaften Grundſätze, welche die Regierung befolgt, nebſt den Bevortheilungen, welche ſich die fremden Kaufleute gegen die Chineſen erlauben, und wovon Exempel S. 221. angeführt werden, die vielen Schelmereyen zur Folge haben, worüber alle, die mit den Chineſen im Verkehr ſtehn, klagen. Im Allgemeinen wird in dem Charakter der Nation ein ſeltſames Gemiſch von Stolz und Bettelhaftigkeit, von angenommenem Ernſte und wahrer Kleinlichkeit, von verfeinerter Artigkeit und grober Unzartheit (grobem Mangel an Zartgefühl) bemerkt. — Der am Hofe herrſchende Geſchmack, der Empfang der Geſandtſchaft, und die Beluſtigungen, die man anſtellte, werden mit Auszügen aus den Tagebüchern der engliſchen und holländiſchen Geſandtſchaft belegt; und da dieſe jedermann vor Augen liegen: ſo führen wir nur das Reſultat an, das der Vf. aus ihnen zieht, daſs die chineſiſchen Beluſtigungen kindiſch, plump und pöbelhaft ſind, und die europäiſchen auf den gemeinen Jahrmärkten, mit dieſen verglichen, für geſchmackvoll, intereſſant und vernünftig zu *halten* ſind. — Der Kaiſer, dem die engliſche Geſandtſchaft aufwartete, heiſst *Tſchien lung* nach dem nördlichen, *Kien long* nach dem ſüdlichen Dialecte S. 310. Nachdem er 60 Jahre regiert hatte, übergab er die Regierung 1796. ſeinem funfzehnten Sohne Kia king, und ſtarb 1799., 89 Jahre alt. — Das Privatleben des chineſiſchen Kaiſers iſt darin dem des türkiſchen ähnlich, daſs er von Eunuchen und Weibern umgeben iſt. Man erkennt darin die Folgen der Despotie. — Was von der chineſiſchen Sprache geſagt wird (S. 284—328.), verräth einen Mann, der ſie mit Nachdenken ſtudirt hat. Hr. D. *Hager* wird mehrmalen zurecht gewieſen, und ihm eine ſehr oberflächliche Kenntniſs der Sprache vorgeworfen. In Paris muſs man aber doch anders von ihm urtheilen. In der Beſchreibung des Zuſtandes der Wiſſenſchaften und *Künſte* wird mit der Aſtronomie (S. 341.) angefangen, weil die Chineſen darin groſse Kenntniſſe zu beſitzen vorgeben. Allein ohne Hülfe der Jeſuiten würden ſie keinen Almanach herauszugeben im *Stande* ſeyn, und die etwanigen Fehler, die darin begangen ſind, können ſie nicht entdecken. Eben ſo unwiſſend ſind ſie in allen übrigen Wiſſenſchaften. Das Volk hat Genie genug, etwas neues zu erfinden, und das von andern erfundene geſchickt nachzuahmen; die Regierung aber nährt den National-Stolz und die Verachtung gegen alles Ausländiſche und jede Art von Neuerungen. Als der Kaiſer unter den Geſchenken eine Luftpumpe, und einen Apparat zu Verſuchen in der Electricität u. dgl. m. anſichtig wurde, ſagte er, es würden wohl Spielſachen für ſeine Enkel ſeyn. In Verfertigung von Spielſachen und andern ſolchen Kleinigkeiten, vornehmlich aus Elfenbein, haben die Chineſen eine bewundernswürdige Geſchicklichkeit. Weil man ſich in Canton nach dem Geſchmacke der Ausländer im Bemalen des Porcellans und in andern Arbeiten richten muſs: ſo haben daſelbſt die Künſte mehr Fortſchritte gemacht, als in dem Innern des Landes und in der Hauptſtadt. Am meiſten wurde der Vf durch den groſsen Canal zur Beförderung der inländiſchen Schifffahrt in Verwunderung geſetzt, ein Werk, das er von den jetzigen Kenntniſſen der Chineſen oder Tataren (Mongolen) kaum erwartete.

Wir gehen ſogleich zu dem *zweyten* Theil von *Barrow's* Reiſe über, obgleich dieſer das *erſte* Stück in dem *ſechszehnten* Bande iſt. Der Vf. macht S. 11. Hoffnung, daſs ein aus China mitgebrachtes Werk über

Digitized by Google

über die Geſetze, welches in Hinſicht auf Deutlichkeit und Methode mit *Blackſtone's* Commentar über die engliſchen Geſetze verglichen wird, bald in engliſcher Sprache erſcheinen werde. Bis dahin ſehe man als authentiſch an den Auszug aus dem peinlichen Geſetzbuche, der den Engländern von der Regierung neulich mitgetheilt wurde S. 14., und den Rechtsfall aus einer Sammlung von Proceſſen genommen, worin jemand wegen unvorſichtigen Todſchlages verwieſen wurde S. 16. Criminal-Acten werden jedesmal an das oberſte Tribunal in Pekin geſchickt, welches das in den unteren Gerichten gefällte Urtheil entweder beſtätigt oder verwirft. Die Geduld, womit ſich alle Staatsbeamten der körperlichen Strafe des Schlagens mit dem Bambusrohre auf den Hintern unterwerfen, erklärt ſich der Vf. aus der alle Mitglieder des Staats ergreifenden Meinung, daſs der Monarch gegen ſein Volk in dem Verhältniſs eines Vaters zu ſeinen Kindern zu betrachten ſey, daſs, wie die Kinder gleiche Rechte haben, auch die Unterthanen auf einerley Weiſe von dem Monarchen behandelt werden, und daſs, wie die Kinder nur durch den Tod von der Verbindlichkeit, den Vätern zu gehorchen, befreyet werden, die Unterthanen ohne Murren alle Züchtigungen, die der allgemeine Vater beſchlieſst, erdulden müſſen. Auſser dem Bambusrohr und der Peitſche, mit welcher beym groſsen Zuſammenlauf des Volkes Ordnung erhalten wird, ſind der Kalender und die Hofzeitung die Werkzeuge, wodurch die Regierung ihre Abſichten befördert. Durch den Kalender wird der Aberglaube aufrecht erhalten, und die Hofzeitung benachrichtigt das Publicum von den Gunſtbezeugungen und Strafen, welche der Monarch vertheilt. Empörungen ſind ſelten, und werden nur durch Hungersnoth veranlaſst, der man durch die auf den Ackerbau gewandte Sorgfalt zuvorzukommen ſucht. Die Abgaben ſind mäſsig, und zur Beſtreitung der Unkoſten für den Civil-Etat werden ungefähr 12 Millionen Thaler erfordert. Der Militär-Etat, weil mitten im Frieden eine Armee von 1,800000 Mann unterhalten wird, koſtet 300 Mill Thaler. Weil aber die geſammten Staatseinkünfte zu 396 Mill. Thaler angeſchlagen werden, ſo bleibt noch ein Ueberſchuſs von 84 Millionen. Da die herrſchende Nation oder die Mantſchus ſeit einiger Zeit die Chineſen mit Verachtung behandeln, ſo ſind daraus ſehr nachtheilige Folgen für die Ruhe des Staats zu befürchten. Nach den neueſten Nachrichten iſt ſie auch ſeitdem unterbrochen, aber wieder hergeſtellt worden. — Das Kap. von den religiöſen Sekten, Grundſätzen und Ceremonien S 74—156. iſt eins der ausführlichſten, worin auch von dem Urſprung der Chineſen, ob ſie von den Aegyptiern abſtammen, welches verneinet wird, von der Kenntniſs der Alten von dieſem Lande, der Einführung des Chriſtenthums u. ſ. w. mit vieler Beleſenheit gehandelt wird. Ob wir gleich viel Schönes und Brauchbares darin gefunden haben, ſo können wir doch nicht dem Vf. in allem Recht geben. Von Kitai ſpricht er S 95—97. als einem von China verſchiedenen Lande. Der Name kommt aber in der aſiatiſchen Geographie der Europäer nicht mehr vor. Die Ruſſen und Mongolen belegen damit China, und Kitai entſpricht dem Chataja des Marco Polo u. a., worunter gewiſs China, insbeſondere Nord-China, zu verſtehen iſt. Neu und wichtig ſcheint uns die Bemerkung, daſs der chineſiſche Fo und hinduiſche Budha ein und derſelbe Name ſey, weil *B* und *D* im chineſiſchen Alphabete nicht vorkommen. Aber, wenn dieſes für wahr zu halten iſt, ſo iſt die Religion des Fo nicht die des Hofes, wie S. 134. geſagt wird. Der Hof bekennt ſich zur lamaiſchen Religion (S. 147.), welche aus Tibet entſprungen, und der die Sekte der Taotze zugethan iſt (S. 128.), von welcher die des Fo ganz verſchieden iſt. Was (S. 134.) von der ſeyn ſollenden Hofreligion des Fo geſagt wird, paſst auf die lamaiſche. Die Formel, die die Foiſten bey der Abzählung ihres Roſenkranzes gebrauchen, *Omi-to-fo*, iſt der lamaiſchen *Om-ma-ni-pat-me-chom* zu Anfang zu ähnlich, als daſs man nicht eine Verwandtſchaft beider annehmen müſste; anderer Aehnlichkeiten zu geſchweigen. Hier iſt ein ſonderbarer Syncretiſmus der Fo- und Lama-Religion, oder hier ſind Widerſprüche, die wir uns zur Zeit noch nicht haben löſen können. Das neunte Kap. enthält die Reiſe von Tong-tſchu-fu nach Canton. — (S. 185.) Das Verfahren bey dem Schiffen auf den Canälen über unebene und hügelichte Gegenden wird nicht ſowohl der Unbekanntſchaft mit Schleuſen als der Abgeneigtheit der Regierung, Maſchinen ſtatt Menſchenkräfte zu gebrauchen, zugeſchrieben; aber in einem Lande, wo kein Handel mit Auswärtigen blüht, würde die Einführung der Maſchinen ſehr nachtheilige Folgen haben. — (S. 186.) Zu verwundern iſt es, daſs in einem Lande, wo man den Verkehr vermittelſt der Canäle befördert hat, keine Landſtraſsen, keine Schlitten, keine Wagen angelegt oder erfunden ſind. Wir vermuthen, das Leben auf Fahrzeugen in den Flüſſen ſey viel älter und ehemals gemeiner und beliebter geweſen, als das Leben auf dem feſten Lande, und habe zur Ausbreitung deſſelben vermittelſt der Canäle Veranlaſſung gegeben, daher man ſich auch bey der Einführung des Lebens auf dem Lande ſo ungeſchickt benommen habe. — (S. 204.) Hang-tſchu-fu, welche Stadt den Liebhabern der hebräiſchen Literatur wegen der darin feſshaften Juden und der von ihnen aufbewahrten hebräiſchen Manuſcripte merkwürdig iſt, treibt einen groſsen Seidenhandel, und giebt an Gröſse Pekin nicht nach. Daſs der Vf. Juden beſucht habe, wird nicht geſagt. — (S. 216.) Als man einige der Geſandtſchaft geſchenkte Pflanzen, die bald verwelkten, näher unterſuchte, fand ſich, daſs ihnen die Wurzel fehlte, und die ſchlauen und argwöhniſchen Chineſen die gutmüthigen Britten betrogen hatten. — (S. 220.) In der Provinz Kiangſi wurde nicht die barbariſche Gewohnheit, die Füſse der Weiber einzuzwängen, bemerkt. Aber die Weiber müſſen ſchwere Feldarbeiten verrichten, und der Vf. ſah ein Weib mit Strängen an den Pflug gejocht, während der Mann mit der einen Hand den vom Weibe gezogenen Pflug hielt und mit der andern den Samen ausſtreuete. Auf die

Digitized by Google

die Reise-Nachrichten folgen allgemeine Bemerkungen über den Zustand des Ackerbaues, die Lage des Volks, und die Bevölkerung des Landes. — (S. 225—280.) Nirgends werden die Felder nachlässiger gebaut, und nirgends lebt der Landmann in elenderem Zustande, als in der Provinz der Hauptstadt. Viel liegt freylich an der Unfruchtbarkeit des Bodens. Aber sollte die Regierung von aller Schuld daran frey zu sprechen seyn? — (S. 243.) Die Provinz Kiangnar, in welcher die ehemalige Hauptstadt Nankin liegt, gehört zu den fruchtbarsten, und producirt vortreffliche Baumwolle. Nach dem aber, was die Reisenden sahen, ist zu vermuthen, dass ein Viertel des ganzen Reiches aus Seen und niedrigen, sauren sumpfigen Strecken besteht, die ganz unangebaut sind. Obgleich der Gartenbau in einem bessern Zustande zu seyn scheint, als der Ackerbau: so ist doch auch jener weit unter der Vollkommenheit, die er in Europa erreicht hat. Da es keine grosen Pachtgüter giebt, so werden zwar die den Dörfern zunächst gelegenen Ländereyen gut angebaut; allein da es dem Landmann an Lastthieren fehlt, der Unvollkommenheit seiner Werkzeuge nicht zu gedenken, so bleiben die entfernteren unbenutzt. — (S. 259.) Das Pfund gemeinen Thee bezahlt die ostindische Compagnie auf der Stelle mit 4 gr. 8 pf., und die beste Sorte mit 18 gr. 8 pf., die dadurch mehr als einer Million Unterthanen Nahrung verschafft. Und dennoch wird der Kaufmannsstand gering geachtet und der Handelsverkehr erschwert! — (S. 261.) Die dem Gesandten angegebene Volksmenge von 333 Millionen, ob sie gleich verhältnismäsig noch einmal so gros ist, als die in Grosbritannien, hält der Vf. nicht für unwahrscheinlich, wie er mit Gründen darzuthun sucht. — (S. 297.) Die Gesandtschaft, die, so lange sie auf chinesischem Grund und Boden war, ganz auf kaiserliche Kosten unterhalten wurde, kostete dem Kaiser 137,000 Pf. Sterl. Wenigstens wurde die Summe aus der Schatzkammer bezahlt, wenn sie gleich, da sie durch so viele Hände ging, nicht ganz zum Nutzen der Gesandtschaft verwandt wurde. Dass auch bey den Einnahmen der Schatzkammer Betrügereyen und Unterschleife vorgehen, beweiset der Vorfall mit dem Schiffe Hindostan, das die Geschenke für den Kaiser am Bord hatte, wofür 30,000 Unzen Silber an Zollgebühren bezahlt wurden, wovon aber nur 11,000 in den kaiserlichen Schatz gekommen waren. Dies offenbarte sich, als die Zurückzahlung des Zolles befohlen war. Zuletzt empfiehlt der Vf. den in China handelnden Kaufleuten die Erlernung der chinesischen Sprache. Die sieben Kupfertafeln stellen chinesisches Geschütz, musikalische Instrumente u. s. w. vor, ausser dem Bildnis des Kriegs Mandarin.

Hr. *H.* hat den *ersten* Theil mit einigen Anmerkungen begleitet, und da er Mitglied der Reisegesellschaft war, und sich noch in England aufhält, so war er vorzüglich geschickt, ihn durch das, was er selbst in China sah, oder in England erfahren hatte, zu erläutern. Wir bedauern daher, dass sie dem *zweyten* Theile ganz abgehen. Die Eilfertigkeit, womit er wegen der Büchermessen und mitbewerbender Uebersetzer arbeiten musste, und worüber er in der Vorrede klagt, verhinderte ihn, mehrere zu schreiben. Eben diese Eilfertigkeit und die Einbürgerung des Uebers. in einem fremden Lande mag denn auch wohl die Verstöse gegen die deutsche Sprache veranlasst haben, welche der Herausg., aus zu grosser Achtung gegen die ihm aus England übersandte Uebersetzung, stehen liess. Wir wollen einige Beyspiele solcher undeutschen Redensarten anführen. Th. I. S. 48. Z. 15.: st. *darüber das Wasser hervorragt* l. *der über dem Wasser hervorragt.* — S. 85.: *Solche Gastfreyheit, Aufmerksamkeit und Achtung können einem Fremden nirgends, als in Asien begegnen.* — S. 121: *Wasserstück* für *Wasserbehälter.* — S. 254.: *zugewintert* für *zugefroren.* — Wer mit der Geographie von Südafrika bekannt ist, kennt die Buschmänner, Hr. *H.* macht S. 296. daraus *Holzmänner.* Zum Glücke werden sie durch den Zusatz: *unter den Hottentotten*, kenntlich; denn ohne diesen würde man sie nicht leicht haben errathen können. — S. 400.: *Wasserkabinet* für *Abtritt.* Vermuthlich steht im Original *watercloset*, welches auf die bey den Abtritten in den bessern Häusern angebrachte Gelegenheit zur Reinlichkeit Bezug hat, aber in Deutschland unbekannt, wenigstens selten ist. — Th. II. S. 109.: *sie sind beflrebt gewesen.* — S. 112.: *Chinesinnen in ihre Kirchen zu verführen* st. *führen.* — S. 124.: *geschmolzenes Kalb* st. *gegossenes Kalb.* — S. 156.: *Häufigkeit; Aufmerksamkeiten.*

(*Der Beschluss folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Cassel*, in Comm. b. Griesbach: *Die Leiden der Ortenbergischen Familie.* Ein Trauerspiel in vier Aufzügen, von *C. F. W. Barnikel.* 1803. 80 S. 8. (6 gr.) — Ob dieses Trauerspiel aus dem Roman gleiches Namens gezogen ist, weiss Rec. nicht, da er jenen nur dem Namen nach kennt. Wie dem aber auch sey, Begebenheiten der Art, wie sie in diesem sogenannten Trauerspiele aufgestellt werden, können unmöglich auch nur das geringste Interesse auf der Bühne erregen. Solche Schandthaten, wie hier verübt werden, mag man wohl in Criminalacten lesen, aber nicht auf der Bühne vorgestellt sehen. Dazu kommt noch eine zum Theil sehr gemeine Darstellung der handelnden Personen, und Ausdrücke, wie folgende: „Warte, Bestie; ich will dir Arme und Beine abhauen, und dir die niederträchtige Zunge ausreissen," — und kurz darauf: „Nein, meine Wuth an dir zu kühlen, ist mir zu klein. *Krepiren wie ein Hund musst du!!* — Uebrigens bekehrt sich im letzten Auftritt plötzlich alles, damit doch das Ding ein moralisches Ende nehme.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2. Auguſt 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

Weimar, im Verlag d. L. Induſtrie-Compt.: *Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen — —*; herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgeſetzt von *T. F. Ehrmann* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 206. abgebrochenen Recenſion.*)

Aufser dem *erſten* Theile von *Barrow's* Reiſe iſt noch in dem *vierzehnten* Bande der Bibliothek enthalten: II. *Beyträge zur Länder- und Staatenkunde der Tartarey.* Aus ruſſiſchen Berichten. Mit einer Einleitung herausgegeben von *Theophil Friedrich Ehrmann.* 1804. (XXVIII u. 90 S.) Gegen den Titel iſt zu erinnern 1) dafs Hr. *E. Tartarey* ſchreibt, da doch ſchon längſt unter den beſten Geographen hergebracht iſt, *Tatarey* zu ſchreiben; 2) dafs *Staatenkunde* von *einem* Lande gebraucht iſt. In der vorangeſchickten Literatur vermiſſen wir die franzöſiſche Ueberſetzung von *Abulgaſi Bagadur Chan* Geſchichte der Tatarey, die mit vielen geographiſchen Anmerkungen verſehen iſt, und unter den ruſſiſchen Reiſenden S. XIV. den unglücklichen *Sievers* (denn er entleibte ſich ſelbſt) *Briefe aus Sibirien*, deſſen zehnter und folgende Briefe ſeine Reiſe von *Uſt Kamenogorſk* in das Kirgiſenland beſchreiben, und mit der von Hn. *E.* angehängten Karte geleſen werden müſsten, wenn nur dieſe Karte nicht ſo äuſserſt ſparſam in Benennung der Flüſſe, Berge und Oerter geweſen wäre. Aufser der Literatur giebt Hr. *E.* in der Einleitung auch eine geographiſche Ueberſicht der Tatarey. Die Beyträge ſelbſt, aus der St. Petersburger deutſchen Zeitung entlehnt, beziehen ſich auf *Taſchkent* und *Chiwa*, und enthalten überdem noch fragmentariſche Nachrichten, die der Collegien-Aſſeſſor *Schneegaſs*, der jetzt auf einer Reiſe im innern Aſien begriffen iſt, vom Kirgiſenlande mitgetheilt hat. Ruſſiſche Reiſende giengen 1800. von der Feſtung *Samyſchewskaja* (ſo ſchreibt *Büſching* den Ort) am Irtiſch nach *Taſchkent*. Der dahin genommene Weg, der Zuſtand der Stadt, die Induſtrie und der Handel der Einwohner, und andere ſtatiſtiſche Gegenſtände werden beſchrieben, und verdienten durch den Abdruck auch in Deutſchland bekannter zu werden. An der Richtigkeit der Lage von *Taſchkent* S. 16., dafs ſie unterm 40° der Breite und 88° öſtlicher Länge liege, zweifeln wir wenigſtens in Anſehung der Breite. Die Stadt liegt gewifs um einige Grade mehr nach Norden, ſüdwärts und nicht weit von *Turkat*, welche Stadt die Karte mit Weglaſſung von *Taſchkent* über den 43° ſetzt. Nach *Chiwa* führen mehrere Wege aus Rufsland. Der bequemſte Weg fängt oberwärts der Stadt Gurjew am Uralfluſſe an, geht zwiſchen dem kaſpiſchen und Uralſee fort, und beträgt 700 Werſte. Zu der Landſchaft *Chiwa*, die eine Bevölkerung von 2 bis 300000 Menſchen hat, gehören acht Städte und einige Dörfer. *Urgantſchi* S. 47. 48. iſt Urgenz oder Urgens. Die *Beken* S. 46. ſind Begs, und *Medreſs* S. 49. iſt kein Eigenname eines Thurms, ſondern bedeutet eine Schule oder Akademie. Die Stadt *Chiwa* hat 10000 Einwohner, und iſt von allen Seiten mit Wein und Fruchtgärten, Ackerfeldern und Dörfern umgeben. Der Chan hat nur den Titel; die Macht iſt in den Händen der Beamten. Die Chiwenſer leben in beſtändiger Feindſchaft mit den Konraten, Karakalpaken und Turkomanen. Die Sklaven werden öffentlich auf den Märkten wie Vieh verkauft, und von ihren Herren hart behandelt. Der *Auskauf* der Sklaven geſchiehet ins Geheim, und wird von der Regierung nicht verſtattet. (Wahrſcheinlich ſpricht hier der Vf. von der Loskaufung der Sklaven.) Der Karawanenhandel nach der Bucharey und Rufsland erfordert zu ſeinem Betriebe 2000 Kameele, und beläuft ſich auf 300000 Rubel. In den Fragmenten findet man auch etwas von den Oberhäuptern der Lamaiſchen Religion.

Der *funfzehnte* Band enthält: I. *C. F. Volney's*, franz. Senators, Mitglieds des National-Inſtituts u. ſ. w., *Schilderung der vereinigten Staaten von Nordamerika, vorzüglich in Hinſicht ihrer Lage, Naturbeſchaffenheit und ihrer Ureinwohner.* Aus dem Franzöſiſchen auszugsweiſe überſetzt. 1804. (283 S.) In der Recenſion der unvollendeten Mainzer Ueberſetzung (ſ. A. L. Z. 1805. Nr. 71.) haben wir den Inhalt der acht erſten Kapitel dieſes für die phyſiſche Geographie des nordamerikaniſchen Freyſtaates wichtigen Buches angegeben. Das *neunte* handelt von den Winden. Der Nordwind iſt der feltenſte, der Nordoſtwind bringt Feuchtigkeit und Kälte, der Südoſtwind (denn ſo, nicht, wie S. 115. Z. 5. *von ihnen* gedruckt iſt, *Südweſtwind*, iſt zu leſen) hat mit dem Sirocco am mittelländiſchen Meere viele Aehnlichkeit, und iſt wärmer, als der Südwind, der Südweſtwind wehet mehr im weſtlichen Lande, als am atlantiſchen Meere, und häufiger im Sommer, als im Winter, der Nordweſtwind iſt kalt, trocken und heftig, weht mehr an der atlantiſchen Küſte, als im weſtlichen Lande, und häufiger im Winter, als im Sommer. Aus den Eigenſchaften der Winde, die ſich zum Theil nach der Geſtalt der Oberfläche des Bodens richten, wird im *zehnten* Kap. das Klima beſtimmt, in Vergleichung mit dem europäiſchen. Die im Freyſtaate herrſchenden

Digitized by Google

den Krankheiten werden in *vier* Hauptclaſſen getheilt, unter denen das gelbe Fieber die letzte ausmacht. Von Seiten der Regierung müſste mehr für Reinlichkeit geſorgt werden. Der Vf. verſichert, daſs er die Kays von Neuyork und Philadelphia und einige Theile der Vorſtädte weit unreiner gefunden habe, als in der Türkey. Die Einwohner müſsten auch nicht ſo viele warme, fette und geſalzene Speiſen zu ſich nehmen. Der Schilderung ſind Erläuterungen über einige der vorhergehenden Artikel von dem nämlichen Vf. angehängt, 1) Fragmente aus *Roman's* Schrift über Florida. Des Vfs. eigene Erfahrung von den Wilden trifft mit der von *Roman* zuſammen, daſs ſie ſchmutzig, dem Trunke ergeben, faul, diebiſch, ſtolz, eitel, grauſam, rachſüchtig ſind. 2) *Belknap's* Geſchichte von Neuhampſhire und *William's* Geſchichte von Vermont werden ſehr gelobt. 3) u. 4) Was der Vf. von den franzöſiſchen Colonieen am Ohio und am Wabash erzählt, beweiſet, daſs Franzoſen unter allen Nationen ſich am wenigſten zur Anlegung einer Colonie ſchicken. Der Vf. erklärt ſich das Nichtgedeihen der franzöſiſchen Colonie, wovon er ſelbſt Augenzeuge geweſen iſt, aus ihrem Nationalcharakter und den angenommenen Gewohnheiten. Daſs jener nicht dabey in einem unvortheilhaften Lichte erſcheinen werde, da es hier auf eine Vergleichung mit Engländern und Deutſchen ankam, kann man von einem Franzoſen erwarten. Ihm iſt der Franzoſe das muthige Roſs, das hinten und vorn ausſchlägt, und ſich an keine anhaltende Arbeit gewöhnen will, der Engländer und Deutſche der geduldige Ochſe, der kalt und langſam in ſeinen Arbeiten fortſchreitet. 5) Von den allgemeinen Bemerkungen über die Indianer oder Wilden von Nordamerika wird eine nähere Anzeige nicht nöthig ſeyn, da aus dem angeführten erhellt, was der Vf. von ihrem moraliſchen Charakter denke. Die Aehnlichkeit der Indianer mit den chineſiſchen Tataren (S. 226.) und mit den Fellahs und Beduinen in Aegypten (S. 227.) in Anſehung der Geſichtsbildung, und mit den Korſen in der Verwaltung ihrer Ländereyen und Bauart (S. 253.) hat der Vf. nach eigenen Anſichten bemerkt. In dem Wörterbuch über die Sprache der Miamis fiel uns die Bemerkung des Vfs. auf, daſs die Wörter, welche etwas Böſes oder Häſsliches bedeuten, mit *m*, die etwas Gutes oder Schönes bedeuten, mit *p* anfangen. Hat die Bemerkung ihre Richtigkeit, ſo halten die Miamis die Frau für etwas Böſes, und die Tabakspfeife für etwas Gutes. Mit Vergnügen haben wir das Wort für Friede in *P* gefunden. Der Ueberſetzer hat ſeinen wohlgerathenen Auszug ſehr ſelten mit Anmerkungen verſehen; dergleichen ſind S. 81. 264., wo die homeriſchen Helden gegen die Vergleichung mit den Irokeſen u. ſ. aus guten Gründen in Schutz genommen werden (S. 271.). Auf die Eigennamen ſcheint weder der Ueberſ. noch ſein Setzer die gehörige Aufmerkſamkeit gewandt zu haben. Er behält zuweilen die franzöſiſche verſtümmelte Rechtſchreibung bey, *Ouabache* ſtatt *Wabache*, *Soskuana* ſt. *Susquehanna*, *Skulkill* ſt. *Schuylkill*, *Kanhawa* ſt. *Conaway*, *Chezapik* ſt. *Cheſapeak* u. dgl. m. Die Karpatzgebirge (S. 144.) ſind die karpathiſchen, und der norwegiſche Defreberg heiſst richtiger *Dofre*. Die *Manuets Knaken* (S. 68.) ſind Mammutsknochen, der *Kangingmouth* der Engländer (S. 92.) heiſst *Hangingmouth*, der berühmte Seefahrer *Vancuver* (S. 136.) muſs *Vancouver*, *Sivamps* (S. 110.) *Swamps*, *Piatzas* (S. 118.) *Piazzas* heiſsen. Ein und derſelbe Name iſt nicht immer auf einerley Art geſchrieben. Die *Tſchipewaer* heiſsen auch *Tſchipewans*, *Chipewas*, und auf der Karte, worin der Lauf der Strömungen abgebildet iſt, *Shipewans*.

II. *V. P. Malouet's*, franz. Seeweſens Adminiſtrator's, *Reiſen nach dem franzöſiſchen Guiana und nach Surinam*. Auszugsweiſe aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Mit einer neuen Karte von Guiana. 1805. (205 S.) Colonieen ſind für Frankreich ein untergeordneter Zweck der Regierung, ſagte der Kaiſer Napoleon in ſeinem berühmten Schreiben an den König von Groſsbrittannien, und *Volney* ſuchte in der Schilderung des nordamerikaniſchen Freyſtaats die Urſachen zu erforſchen, warum die Franzoſen in Anlegung der Colonieen anderen Nationen nachſtehen. Daſs ſie in Guiana nicht die rechten Maſsregeln ergriffen haben, die von den Holländern befolgt ſind, zeigt die gegenwärtige Schrift, die von einem Manne, der ſich eine Zeitlang in Cayenne aufhielt, und auch Surinam beſuchte, verfertigt iſt, und nicht weniger einen Tadel des von den Franzoſen unter der königlichen Regierung beobachteten Verfahrens, als ein Lob der Ueberlegung und Klugheit, womit die Holländer zu Werke gegangen ſind, enthält. Beide Colonieen kommen in Anſehung des Bodens, der natürlichen Producte, der Witterung, Jahrszeiten, der Niederungen und unfruchtbaren Gegenden überein, und doch ſind die Einwohner ſo weit verſchieden, um uns der eigenen Worte des Vfs. zu bedienen, als die Hottentotten von gebildeten induſtriöſen Einwohnern. Es ſteht nun zu erwarten, ob unter der kaiſerlichen Regierung (der Vf. ſchrieb noch unter Ludwig XVI.) den Mängeln abgeholfen werde, die der Vf. an dem franz. Guiana rügt, ob die Niederungen ausgetrocknet, Kanäle gezogen, und die Verbeſſerung nicht Landſtreichern und unwiſſenden Menſchen, ſondern Ingenieurs und Ackerbau-Verſtändigen, die vorher beſtimmen, wo mit Vortheil eine Niederlaſſung angelegt werden kann, werde anvertraut werden, kurz, ob man das Verfahren der Holländer in Surinam zum Muſter nehmen werde, die in einem Zeitraum von weniger als 100 Jahren 400 Pflanzungen, alle nach einem Plane, nach einerley Ordnung und durch einerley Mittel angelegt, und ein Werk zu Stande gebracht haben, das der Vf. nicht genug bewundern kann. Statiſtiſche Nachrichten heben wir nicht aus, weil nach 1790., um welche Zeit der Vf. ſchrieb, ſich vieles in beiden Colonieen geändert hat. Hr. Paſtor *Netto* hat die Ueberſetzung, welcher er beſorgte, auch mit guten naturhiſtoriſchen Bemerkungen bereichert S. 37. 38. 61. 64. 66. 81 ff.

Der *ſechszehnte* Band enthält auſser dem *zweyten* Theile von *Barrow's* Reiſe durch China, den wir oben

Digitized by Google

oben angezeigt haben: *William Wittmann's*, M. D., K. Grofsbritt. Feldchirurgus bey der Artillerie, Mitglied der k. chirurg. Gefellfchaft zu London, Feldmedicus bey der zur türkifchen Armee abgefchickten militärifchen Sendung, *Reifen nach der Türkey, Klein-Afien, Syrien und Aegypten. In den Jahren* 1799 1800. *und* 1801. Aus dem Englifchen Auszugsweife überfetzt. 1805. (208 S.) Nicht fowohl durch fcharffinnige und neue Beobachtungen oder durch gelehrte und gründliche Kenntniffe, als vielmehr durch die Gelegenheit, die der Vf. hatte, in einem für die Gefchichte äufserft wichtigen Zeitraume die türkifchen Länder zu fehen, ift diefe Reife merkwürdig. Die brittifche Regierung befchlofs 1798., der türkifchen Armee, die gegen die Franzofen in Aegypten agiren follte, einen General, einige Officiere vom Ingenieur- und Artillerie-Corps, nebft einigen Unterofficieren und Gemeinen, in allem 76 an der Zahl, zur Hülfe zu überlaffen. Von diefer Miffion, welcher Ausdruck in England bekrittelt worden ift, weil man ihn nur von folchen, die in religiöfer Abficht ausgefandt werden, gebraucht wiffen will, war Hr. *W.* Mitglied als Feldchirurgus. Von dem Beyftande, den diefes kleine Häuflein den Türken bey den militärifchen Operationen geleiftet hat, fagt des Buch nichts, wenigftens nicht der deutfche Auszug, in welchem nach der Verficherung des Herausgebers vieles, auch das blofs Hiftorifch-Militärifche, weggelaffen ift. Der Vf. war aber Augenzeuge von dem fchlechten Zuftande der türkifchen Armee, dem Mangel an Difciplin, der Unordnung, die in dem Lager herrfchte, und fchildert fie fo umftändlich und mit Thatfachen belegt, dafs wir uns nicht über den fchlechten Fortgang der türkifchen Waffen im vorigen Kriege wundern, noch einen beffern von einer fo elend organifirten Armee für die Zukunft erwarten dürfen. Die Schuld liegt im Militär- wie im Civil-Stande an den Oberhäuptern, oder denen, die das Ganze leiten und regieren follten. Vor allen Dingen mufs das Volk von Aberglauben befreyt werden. Denn diefer, wie der Vf. S. 99. richtig bemerkt, wird fie in der Folge noch eher unter das ruffifche Joch bringen, als die fchlechte Taktik. Ueberhaupt fcheint uns der über ganz Afien herrfchende Aberglaube die vornehmfte Urfache zu feyn, dafs die afiatifchen Nationen den europäifchen in fo mancher Rückficht fo fehr nachftehen. Wie viele Vorficht ift daher hauptfächlich zu unfern Zeiten nicht nöthig, dafs diefe Peft des Verftandes nicht noch mehr in Europa um fich greife. Denn verfcheucht ift fie keineswegs! Man follte kaum glauben, dafs ein Miniftér eines fo mächtigen Staats, als der türkifche ift, fo unwiffend feyn könnte, als der Grofs-Weffier war, der bey dem Anblick einer Weltkarte erftaunte, dafs die Welt rund fey, und wahrhaft kindifche Einwürfe dagegen machte (S. 56.). Der Vf. hielt fich einige Zeit in Conftantinopel auf, befah die gegen über liegende afiatifche Küfte und die Dardanellen, fegelte mit feinen Landsleuten nach Syrien, wo fie in Jaffa landeten, und von der türkifchen Armee mit vieler Auszeichnung behandelt wurden, begleitete die Armee durch die Sandwüfte nach Aegypten, verliefs fie bey Kahira, ging nach Alexandrien, fchiffte fich daferbft ein, landete auf der Fahrt nach Conftantinopel noch vorher auf Rhodus, Samos, Chio, und reifete zu Lande durch Ungarn, Deutfchland, Holland nach feinem Vaterlande zurück. Während feines ziemlich langen Aufenthalts in Syrien, das er daher auch umftändlich befchreibt, machte er von Jaffa einen Abftecher nach Jerufalem und Bethlehem, und fah, was Pilgrimmen daferbft gezeigt wird, und wunderte fich am meiften über die Gefchicklichkeit, womit die Gräber der Könige von den alten ifraelitifchen Königen angelegt find. Von dem Befehl, den Bonaparte gegeben haben foll, 4000 Einwohner von Jaffa, nebft 5 oder 600 Mann Garnifon, die fich auf Discretion ergeben hatten, zu ermorden, fpricht er (S. 58.) fo, dafs er an der Wirklichkeit des Befehls nicht zweifelt. Von einer andern Grauſamkeit, deren der Obergeneral gegen 400 Kranke von feinen eigenen Truppen bezüchtigt worden ift, fpricht er zweifelhaft. In dem Diftrict der Dardanellen erhielten die Britten vermittelft eines Firmans die alte Infchrift von Sigeum und ein altes Basrelief. Wenn Rec. fein Gedächtnifs nicht trügt, fo find diefe Alterthümer nicht in England angekommen, fondern mit mehrern, die Lord Elgin von Conftantinopel abgefchickt hatte, auf dem Wege untergegangen. Er wünfcht, der Herausgeber, Hr. *Ehrmann*, der bey diefer Reife von dem Ueberfetzer Hn. *Schall*, einem gebornen Engländer, zu unterfcheiden ift, hätte ihn hierüber belehrt. Wenn der Herausg. zur Zeit, da der Band erfcheinen mufste, nicht Mufse genug hatte, Anmerkungen zu fchreiben: fo wäre zu wünfchen, dafs fie in einem der folgenden nachgeholt würden. So wie die Sachen jetzt ftehen, gleicht der Herausg. oft einem Reifenden, dem es mehr darum zu thun ift, viel zu reifen, als auf Reifen genau zu beobachten und zu unterfuchen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Bemerkungen oder Briefe über Wien* eines jungen Bayern *auf einer Reife durch Deutfchland* an eine Dame von Stande. Ohne Jahrz. 8. 180 S. (1 Rthlr.)

Diefe im Ganzen wohlgefchriebenen Briefe find im höchften Grade oberflächlich. Sie werden aber nichts defto weniger ihre Lefer finden, denn der Vf. hat eine Menge Perfonen namentlich aufgeführt; ein Umftand, der auf einen grofsen Theil des Publicums felten feinen Zweck verfehlt. Nachdem er feine Freundin in zwey Briefen mit allgemein bekannten Dingen unterhalten hat, fällt es ihm (S. 47.) ein, dafs diefe Dame fehr richtig bemerkt habe, dafs von allen Merkwürdigkeiten jedes Landes der Menfch doch immer das Intereffanteſte fey. Sein Zweck alſo ift Erwerb der Menfchenkenntnifs; und nun fchildert er den Charakter von ein Dutzend Perfonen in Wien. Glücklicher-

litterarwelt hat der Vf. von den allermehrsten sehr gut und Gutes zu sagen; Rec. möchte aber demungeachtet, als ein Schriftsteller das Recht habe, auf diese Art auch solche Personen vor das Publicum zu führen, welche nicht unter die sogenannten öffentlichen Charaktere gehören: und dergleichen findet man hier etliche. Mit vorzüglicher Indifferenz ist eben Frau v. S. behandelt, welche nicht nur ganz getadelt, sondern auch ungleich behandelt wird, und die doch in einem hohen Grade unter die Privatpersonen gehört, da sie nicht einmal ein eigenes Haus annimmt, sondern blos als Freundin in einem andern erscheint. Zwar hat er sie in der Vorrede ausdrücklich genannt; dies ist aber für diejenigen, die das Local kennen, gerade, als ob er ihren Namen in seiner vollen Länge ausgeschrieben hätte. Rec. würde sich nicht wundern, wenn die Wiener endlich ihre Häuser allen Autoren verschlössen. Uebrigens hat diese Charaktere (o abscheulich gezeichnet, daß man hin und wieder begraben auf den Gedanken kommen möchte, ob auch wohl der Vf. alle diese Personen durch persönlichen und genauen Umgang kenne. Wenigstens ist hier unter einer verschiedenen Namen eine Familie aufgeführt, die offenbar die nämliche ist. Ein Druckfehler scheint es auch nicht zu seyn, denn S. 72 f. findet man zuerst die Tochter, der Mutter nur im Vorbeygehen erwähnt wird, und erst S. 109 f. umständlicher die Mutter, aber unter einem andern Namen — Nehenher findet man etwas von der Regierung, von Wiener Polizey, Schule, und Anstalten gegen den Vorwurf der Sittenlosigkeit. Bey dieser Gelegenheit beschweret sich der Vf. S. 138. über die grossen Aemter Schuld, der über Wissen und Vermögen seiner Nebenmenschen urtheilt. Wollte indessen der Vf. in den Briefen dieser Aemter Schuld, die freylich schon einige hundert Jahr alt sind, sein wenig Gutes — zu werke er ihnen Vf. gegen den Vorwurf „herrnloser Strenge und trübsinniger Laune" vollkommen genugthuung leisten. (Vorzüglich empfiehlt Rec. die Briefe 244 u. 230 S. hi. 8. Ferner den Brief nicht unerwähnt zu lassen, den dieser nachsichtige Pedit an seinen Vater schrieb, als er ihm seinen kleinen Bastard zur Erziehung und Pflege zuschickte.)

Das wenige, was Rec. von dem Text zum Werke ein Jahr angegeben ist, so weiß man nicht, was Schuld, daß diese Briefe geschrieben sind, und auch einigen Aufsorgen zu urtheilen, falle in das Jahr 1800 und 1801. S. 161. leset man, daß Wien über 200000 Einwohner zählt.

Leipzig, b. Graff: *Reisebeschreiber*, herausgeg. von *Ch. A. Fischer*. *Zweyter Band*. 1801. 8. 1 Alph. 8 gr. (L. d. Ostermesse.)

Auch dieser Band ist, wie der erste Aufl. in der A. L. Z. 1801. Nr. 224. S. 325.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Düsseldorf*, b. Varrang: *Gedanken über die Abschaffung der Leibeigenschaft jenseit Lande*, nebst einem Vorschlage zur Kindtaufsgabe derselben und über die Bauernverfassung in Westphalen. 1800. Verstehen durch sowey auf einander gefolgte und angehängte *gemeinschaftliche* Vorreden, Einleitungen, und Anhänge, die Rec. nicht zu lesen bekommen hat, die Leibeigenschaft. S. 8. p. 8. 3. 8. Ihre Gelassenheit, den H. S. machte, um dem lästigen Anfragen und Bestürmungen seiner jungen Wahlfrau entgegen zu arbeiten, beliebte darin: *daß Missbrauchsjene zum Besten ihrer Schulden im Civil-Arrest eingebracht wurden, den Leibeigenschaft* zu verbieten, die Anlegung einer gutthätigen Kindtaufsgabe von dem Wirkungskreise der Gesetze, den der Leibeigenschaft seine Schranken weiset, da hingegen die hinlängliche Beschränkung der Leibeigenschaft *Häufigkeit* die Kindtaufsgabe derselben nur begünstigen.

Der Vorschlag des H. S. hier den Problemen vorzüglich. Er folgender: Ein jeweiller Wohlsten Beitz war ohne 30 Stück, 50 ohne, die zugegen seiner Kindtaufe erschien, verbieten. Er hat hinzuzufügen gutachtlich fand, wenigstens der Vater des Kindtaufgebers, wenn er Leibeigener wäre, *Leibeigenschaft* zu seyn, aber sich erbot, die Schuld auch Vaterlos von treuy lebens zu bezahlen, wenn es unvermeidlich von seinem Schutz und Leibeigenschaft nicht selbst geschehen könnte, worauf der Kindtaufgebers Leibeigenschaft erlassen. Schreiner solle auf diesen Ausschuss unsers und alle Kosten bezahlen, befreundete da er Leibeigene Gemeinschaftlichen verkauft habe. Ueber dieses Urtheil verlange sich Hr. S. weiter, worin aber abgewichen, und da er dem Vater des Beklagten schriftlich gedroht habe, dass Process drohen zu lassen, und in der zum Druck beförderten Schrift schreibt, als in dem Briefe, das Urtheil *widerfindig* genannt habe: In demselben der Schuldner Schreiner, wie der Beyon Thiere, und drey darauf an, dem Schreiner die Publicirung des Urtheils zu verbieten, Schreiner, und die gegen den ungebührlichen Ausdrücke zu beleidigen. Hr. S. wurde sich nicht gegen Schreiner, sondern gegen den Vater des Beklagten, und zwar in dem Falle, wenn dieser Schreiner, und die gegen den Ausdruck *widerfindig*, von Ausspruche eines Richters gegen Schreiner, und die widerrechtlich in dem Ehe des Weibes, und Kindes Vaterlos, nach dem Sein Mund. mulier. H. S. mit seiner Klage abgewiesen, folglich auch an den Kosten verdammen werden, und das Urtheil, wenn es auf die Schuld des Leibeigenen Sohne zu bezahlen, war blieb etwas Leibeigenschaft, und Schreiner, wie gefehlt, dass er sich des Ausdrucks mit in die Sentenz bringt, und der Text dass Urtheil. S. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. Auguſt 1805.

STATISTIK.

(Wien, b. Camesina): *Darſtellung der Oeſterreichiſchen Monarchie* nach den neueſten ſtatiſtiſchen Beziehungen, von *F. A. Demian*, K. K. Officier der Armee. *Erſter* Band, welcher Böhmen, Mähren und das Oeſterreichiſche Schleſien enthält. In *zwey* Abtheilungen. 1804. XXX 324 u. 192 S. 8. *Zweyter* Band, welcher Oſtgalizien und Siebenbürgen enthält. In *zwey* Abtheilungen. 1804. XII 164 u. 128 S. 8.

Der Vf. dieſes Werks, das dem Hn. Staats- und Conferenzrath v. Faſsbender zugeeignet iſt, nach deſſen Grundſätzen Länderkunde zu den unentbehrlichſten Wiſſenſchaften eines Officiers gehört, iſt aus Preſsburg gebürtig, hat ehedem in Göttingen ſtudirt, und iſt ſeit einiger Zeit in die Reihe der Schriftſteller über öſterreichiſche Statiſtik getreten. Sein gegenwärtiges Werk läſst ſich als die weitere Ausführung des früheren im Wappleriſchen Verlage erſchienenen: *Statiſtiſchen Gemähldes der Oeſterreichiſchen Monarchie* anſehen. Der Vf. verſichert, *alle* vorhandenen Quellen der ſpecialſtatiſtiſchen aufgeſucht, und aus eigenen Erfahrungen erweitert zu haben. Die erſtere Verſicherung iſt ſehr zu bezweifeln, die letztere aber auf einige Länder z. E. auf Mähren und Nieder-Oeſtreich zu beſchränken; im allgemeinen iſt aber die Arbeit des Vfs., im Vergleich mit dem gegenwärtigen Zuſtand der ſtatiſtiſchen Literatur von Oeſtreich und mit dem jetzigen Grad der Publicität und Preſsfreyheit, nicht unbrauchbar. Er will einem reellen Bedürfniſs abhelfen, dem nämlich, daſs, da nach *de Luca's* Handbuch ſo manches neue ſtatiſtiſche Datum an den Tag gefördert iſt, doch einmal wieder ein neues Handbuch dieſer Art auch die neuern Angaben mit den alten vereinige, und wenn man dabey bedenkt, daſs Hr. *D.* kein Profeſſor, ſondern ein Officier, iſt: ſo gereicht ihm ſeine literariſche Thätigkeit deſto mehr zur Ehre, da manche Profeſſoren der Statiſtik an öſtreichiſchen Univerſitäten für die Kunde des Inlandes bisher ſo wenig gethan haben, als die Kanzleybeamten, die vielleicht bey dieſer oder jener Angabe des Vfs. die Naſe rümpfen und lächelnd ſtolz ſagen: das wiſſen wir anders und beſſer!

Der Vf. handelt die Statiſtik eines jeden einzelnen Landes, unter welchen *Mähren*, wo der Vf. als Officier ſteht, am beſten bearbeitet iſt, ungefähr nach folgenden Rubriken ab: I. Geographiſche Lage. II. Gränzen. III. Gröſse. IV. Politiſche Eintheilung. V. Phyſikaliſche Beſchaffenheit. VI. Bevölkerung. VII. Naturproducte. VIII. Nationalfleiſs. IX. Geiſtes-Cultur. X. Oeffentliche Anſtalten für die leidende Menſchheit. XI. Religion- und Kirchen-Verfaſſung. XII. Staatsverfaſſung. XIII. Staatsverwaltung. XIV. Staatseinkünfte. XV. Militär. Daſs die Rubriken IX. XI — XIV. bey den jetzigen Umſtänden nur mager und unbefriedigend ausgeführt ſeyn müſſen, läſst ſich im voraus ahnden. Auch lieſse ſich in den übrigen Rubriken ſo manches tadeln und berichtigen, wenn hier der Ort dazu wäre, dem Vf. die vielen einzelnen Irrthümer umſtändlich nachzuweiſen. Rec. will aber lieber diejenigen Forderungen, die er an den Vf. billig machen zu können glaubt, und die bis jetzt von ihm nicht befriedigt worden, im Allgemeinen aufſtellen. Sie beſtehn in Folgendem:

1) *Mehr Sorgfalt auf den Stil zu wenden.* Jetzt hat ſein Stil das Gepräge der Eile, der Unrichtigkeit und der Vernachläſſigung, faſt auf jeder Seite. Rec. wählt nur einige Proben aus: *Erſter* Bd. S. 81. „iſt der Bauer noch allzuträge als ſich damit abzugeben —" den erzeugten Flachs ins Geld ſetzen (ſtatt in Geld umzuſetzen). S. 84. verraſete Baumſtellen. S. 85. den Landmann verſittlichen u. ſ. w.

2) *Gedruckte und ungedruckte Quellen genauer anzugeben.* Der Werth der ſtatiſtiſchen Angaben beruht nur auf ihren Quellen. Bey jedem Lande ſollte gleich vorn hinein deſſen ſtatiſtiſche Literatur, die ältere kurz, die neuere ausführlicher und vollſtändig beygebracht ſeyn; es iſt nicht genug im Laufe des Werks anzudeuten, daſs man dieſs oder jenes Buch eingeſehen habe, und es iſt eine tadelnswerthe Untugend der Compilatoren, manchmal gar von dem Buche zu ſchweigen, dem man dieſe oder jene Data verdankt, und ſie dadurch gleichſam für die ſeinigen auszugeben. Warum verſchweigt der Vf. z. E. daſs die S. 152 — 156. Theil *II.* (Oſt-Galizien) aus *Rohrers* Reiſebemerkungen (Wien 1804.) gezogen ſind? Heiſst es citiren, wenn der Vf. z. E. I. S. 47. bemerkt, daſs man vom mähriſchen Lepidolit im patriotiſchen Tagblatt mehr nachleſen könne — aber in welchem Bande, auf welcher Seite?

3) *Die Nachrichten anderer mit mehr Ueberlegung und Umſicht zu prüfen.* So z. E. ſchreibt der Vf einigen parteyiſchen ſächſiſchen Hiſtorikern und Statiſtikern, z. E. dem Conrector *Ballmann* im Artikel Siebenbürgen S. 117. folgendes ganz falſche Datum getreulich nach: „Auſser den Ungern, Szeklern und Sachſen, haben ſich die übrigen Völkerſchaften nach und nach insgeſammt, nur bittweiſe, zum Theil auch ungefragt, bloſs auf gut Glück niedergelaſſen, und inſofern werden ſie als bloſs *geduldete* Völkerſchaften an-

Digitized by Google

angeſehen." — Die Walachen ſind unſtreitig ältere Einwohner von Siebenbürgen, als alle übrigen; aber ſie haben das Loos der Ueberwundenen erfahren, und daher, ſo wie aus ihrem Religionsbekenntniſs, iſt ihr jetziger Zuſtand leicht zu erklären. Aehnliche Irrthümer begeht der Vf. S. 48 fg. von ſeinen Führern verleitet; und giebt dadurch ein Beyſpiel, daſs man ohne das Licht der hiſtoriſchen Kritik auch kein zuverläſsiger Statiſtiker ſeyn kann. Ueberhaupt iſt faſt der ganze Abſchnitt von Siebenbürgen aus *Ballmann* entlehnt, und daher voll Fehler und Mängel. So z. E. nach S. 57. „iſt die Sprache der Siebenbürger Sachſen ein Zweig der Oberdeutſchen Mundart, aber reicher und ſanfter als dieſe!! Dem Lyceum zu Clauſenburg ertheilt der Vf. ſehr freygebig auch eine *artiſtiſche Facultät*. Was kann der Ausländer hiebey anders denken, als daſs ſich hier eine Kunſtakademie im Kleinen, von fünf Profeſſoren beſorgt befinde? Es ſind aber darunter bloſs die fünf Profeſſoren der untern Schulen, der Grammatikal- und Humanitätsklaſſen, gemeint u. ſ. w.

4) *Seine eignen Urtheile nicht ſo oberflächlich zu fällen.* So z. E. Band *I.* S. IX. heiſst es, man müſſe jetzt, in Vergleich mit den vorigen Jahrzehenden „den reinlichern Anzug der Bürger und Landleute, den ſeit dieſer Zeit bey denſelben geſtiegenen Luxus bey Mahlzeiten und innern Hauseinrichtungen zugleich *bewundern* und *bedauern*," und S. XII. „die gegenwärtige Theurung ſey *größtentheils* nur eine Folge des auſserordentlich zugenommenen Wohlſtandes unter dem Landmanne." An der Theurung iſt doch offenbar bloſs der Mangel am Conventionsgeld, das Münz-Syſtem bey Ausprägung der Scheidemünze, die Gröſse unzerſtückter herrſchaftlicher Ländereyen, und der Wucher der Grundherrſchaften, die für Papiergeld nur theuer verkaufen wollen, Schuld. Nach Band *II.* S. 70. und 71. war Galizien noch nicht reif zur — Aufhebung der Leibeigenſchaft. „Wie der Wilde im Südmeer das europäiſche Schiff anſtaunt, ſo ſtaunte der galiziſche Landmann das Geſchenk an, das ihm ſein wohlthätiger Monarch machte! Unbekannt mit dem Werthe und Gebrauche deſſelben, verkaufte er es an den Hebräer. Müſſiggang, Trunkenheit und Dienſte für den Juden waren das Surrogat ſeiner aufgehobenen Robotten und Frohnen. Der Landmann bleibt elend, wie zuvor, und der Jude trat in die Stelle des Edelmanns. *Keine* von allen den ſchönen Hoffnungen ward erfüllt, mit denen man ſich geſchmeichelt hatte." — Wie war es möglich, das ſchreckliche Sophiſm nicht zu bemerken, das in den zwey folgenden Sätzen liegt: Durch Leibeigenſchaft wird der Bauer dumm und roh — und weil er dumm und roh iſt, verdient er auch die Aufhebung der Leibeigenſchaft nicht. Wenn nur 10,000 Bauern im Lande das Geſchenk des Monarchen gut gebraucht haben, ſo iſt es ſchon eine groſse Wohlthat geweſen. Der Vf., der wahrſcheinlich nie in Oſtgalizien war, ſollte in *Jekels* Darſtellung der Polniſchen Staatsveränderungen die herrlichen Wirkungen der K. K. Unterthans-Verordnungen in Galizien leſen!

Möchten die Bemerkungen des Rec. den Vf. dahin vermögen, bey den folgenden Bänden mehr Fleiſs und Aufmerkſamkeit auf ihre Ausarbeitung zu wenden.

1) Lübeck, b. Römhild: *Lübeckiſcher Staats-Kalender auf das Jahr* 1805. 10½ Bog. 4.
2) Bremen, b. Meyer: *Bremiſcher Staats-Kalender auf das Jahr* 1805. 11 Bog. 8.
3) Hamburg, b. Meyn's Wittwe: *Hamburgiſcher Staats Kalender auf das* 1805*te Jahr Chriſti.* Von *P. H. C. Brodhagen*, Prof. der Mathematik. 12 Bog. 4.

Eine kurze Vergleichung der dieſsjährigen *Staats-Kalender* der drey *Hanſe-Städte* dürfte nicht unintereſſant ſeyn. — Der *Lübeckiſche* und *Hamburgiſche* haben nicht nur einerley Format, ſondern auch einerley Einrichtung, doch mit einigen Verſchiedenheiten. Bey jenen folgt auf die gewöhnliche Kalenderarbeit ein *genealogiſches Verzeichniſs aller regierenden Häuſer und fürſtlichen Perſonen in Europa* (ſo wie auch der Oberhäupter der republikaniſchen Regierungen; denn auch der *Landammann der Eidsgenoſſenſchaft*, und der *Doge von Genua* kommen darin vor; bey der *bataviſchen Republik* werden zwar die Mitglieder der Regierung nicht namentlich aufgeführt; aber der Artikel kömmt doch vor, und es wird bemerkt, daſs ein *Staatsbewind* dieſen Freyſtaat regiere.). Ganz *„richtig"* iſt nun wohl dieſs Verzeichniſs nicht; denn bey der Eidsgenoſſenſchaft iſt der Bundeslandammann unrichtig angegeben; *Ludwig von Affry*, Schultheiſs von Freyburg, übergab ſchon am 31. December 1803. die Würde eines Landammanns der Schweiz an *Nicolaus Rudolf von Wattenwyl*, Schultheiſs von Bern, welcher ſie am 31. December 1804. an *Peter Jacob Joſeph Glutz*, Schultheiſs von Solothurn, abtrat. Hierauf folgt das Perſonale des *Reichstags* zu Regensburg, des *Reichshofraths* zu Wien, und des *Kammergerichts* zu Wetzlar; dann der *Lübeckſche Staat*. Hier vermiſst man eben ſo wie bey dem Hamburgſchen, ungern die Bemerkung des Jahrs und Tages der Geburt der öffentlichen Beamten, die, insbeſondere für den Ort, wo ein Staatskalender erſcheint, in verſchiedener Hinſicht intereſſant iſt. Unter den vier Bürgermeiſtern iſt einer ein Edelmann, zwey ſind Graduirte, einer iſt ein Kaufmann; von ſechszehn Herrn des Raths ſind eilf Kaufleute, und nur fünf Gelehrte. [Zu Hamburg iſt zwar auch einer der Bürgermeiſter ein Kaufmann; aber unter den Senatoren ſind eilf Graduirte (ſo wie zu Lübeck theils Doctoren, theils Licentiaten der Rechte) gegen dreyzehn Kaufleute; zu Bremen ſind alle vier Bürgermeiſter Rechtsgelehrte, und unter den Herren des Raths ſind ſiebzehn Studirte, und ſieben aus dem Kaufmannsſtande.] Alle öffentlichen Beamten und an der Staatsverwaltung Antheil habenden Bürger werden *Herren* genannt, nur kömmt bey den Bürgermeiſtern noch der Titel *Magnificenz* hinzu; die

Digitized by Google

die graduirten Senatoren heifsen *Hochweife*, die andern *Wohlweife*; der Superintendent, deffen Stelle aber feit D. Schinmeyer's Tode unbefetzt blieb, ift *Hochwürdig*, die Hauptpaftores find *Hochehrwürdig*, die Archidiakoni und Diakoni, welche auch Prediger heifsen, find *Wohlehrwürdig*, und die Secretarien, Landprediger und Lehrer des Gymnafiums und der Bürgerfchule find durch S. G. T. T. ausgezeichnet. (Der *Hamburgifche* ift hierin dem *Lübeckfchen* gleich.) Lübeck hat ein *Confiftorium*, in welchem aufser einem Syndicus und einigen Senatoren auch der Superintendent und die fünf Hauptpaftoren Sitz und Stimme haben. Auffallend ift es, dafs des Predigers und der Vorfteher der *reformirten Gemeine* mit keinem Worte gedacht ift; fie werden, da fie in diefem lutherifchen Staate blofs geduldet find, als nicht daferend betrachtet. (Auch der *Hamburgifche* Staatskalender ignorirt die *reformirte Gemeinde* eben fo wie die *Juden*.) — Eigenthümlich dem *Hamburgifchen* ift eine Abhandlung über das Nordlicht nebft einigen Notizen von der dortigen Domkirche und aus der politifchen Rechenkunft. In dem auch *„richtig"* genannten genealogifchen Verzeichniffe wird der Oheim des Kaifers Napoleon, der Cardinal *Joseph Fifch* (geboren den 3. Januar 1763.) als Legat am päpftlichen Hofe (!!) aufgeführt, ftatt dafs es heifsen follte: franzöfifch-kaiferlicher Botfchafter an dem päpftlichen Hofe; die Eidsgenoffenfchaft bekennt fich nach diefem Verzeichniffe zu der *katholifchen* Confeffion (!!) und der *erfte* Bundeslandammann war Hr. *v. Wattenwyl*. (!) Human ift es, dafs die geiftlichen Fürften, deren Länder feit 1803. an weltliche Regenten übergingen, nicht ausgefchloffen wurden. Auch das noch lebende Perfonale des an die Stadt Hamburg übergegangenen, ehmals unter kurhannöverfcher Hoheit geftandenen *hamburgifchen Domcapitels* ift vollftändig und mit der ihm und feinem Dechanten obfervanzmäfsig zukommenden Courtoifie angeführt. (Diefs Domcapitel felbft nennt fich jedoch in den Bekanntmachungen, die es von Zeit zu Zeit in den Hamburger-Correfpondenten einrücken läfst, nun nicht mehr *hochwürdig*, fondern ganz fchlicht republikanifch nur das *Capitulargericht*.) Die Syndici zu Hamburg find wie die Bürgermeifter *Magnificenzen*. Das Miniferium, deffen *p. t.* Senior aufser einem Greife unter den Archidiakonen, welcher bey feinem Jubiläum das Diplom des theologifchen Doctorats erhielt, der einzige graduirte Geiftliche ift, befteht aus *fieben und zwanzig* Mitgliedern ohne die übrigen Prediger zu Stadt und Lande, die keine Mitglieder diefes Collegiums find. Die fünf *Hauptpaftoren* haben zugleich Sitz und Stimme in dem anfehnlichen Collegium der *Scholarchen*. — In dem *Bremifchen* fehlt feit einer Reihe von Jahren das *genealogifche Regifter*, auch das Perfonale der *Reichsverfammlung*; dagegen giebt es Nachricht von den *Gefandten, Miniftern, Refidenten, Confuln, Agenten verfchiedener Staaten*. In dem Verzeichniffe des *Bremifchen Staats* ift alles ziemlich fo geblieben, wie es in der Anzeige des vorigen Jahrgangs (A. L. Z. 1804. Nr. 153.) bemerkt worden ift; nur ift bey den Landpredigern das *Ehrn* weggelaffen. Schätzbar ift ein neu hinzugekommener Artikel diefes Jahrgangs. Da die Bürger von Bremen, welche 3000 Thaler, und darüber, Vermögen haben, jährlich, fo wie es durch Raths- und Bürger-Schluls jedesmal beftimmt wird, *Schofs* oder Vermögensfteuer bezahlen, wobey aber jeder fein Vermögen *felbft* auf fein Gewiffen und nach feinem Bürgereide *taxirt*, und feinen Beytrag, *ohne ihn der Deputation vorzuzeigen*, in die Schofskifte wirft — ein; fchöner, der Moralität der bremifchen Bürgerfchaft rühmlicher Punkt ihrer Verfaffung! — fo ift *die neuefte durch Rath und Bürgerfchaft in dem Jahre* 1804 *feftgefetzte Schofsordnung* diefer Reichsftadt eingerückt, und in derfelben ift genau beftimmt, wer frey von diefer Abgabe fey (z. B. Prediger und Schullehrer), wovon der Schofs zu bezahlen fey, nach welchem Mafsftabe das Vermögen zu fchätzen fey u. f. f. Eine Merkwürdigkeit diefes Jahrgangs ift der neue *lutherifche* Prediger zu St. Ansgarii, der ein Mitglied des *reformirten* Stadtminifteriums geworden ift. (Die refp. *lutherifche* oder *reformirte* Confeffion ift aber nirgends bey einem der Prediger bemerkt; und fo ift es auch ganz recht in einer Verfaffung, in welcher die Staats-Bürger, als folche, eigentlich weder reformirt noch lutherifch find, fondern fich im Allgemeinen zur proteftantifchen Kirche, ohne Beftimmung der befondern Partey, halten.) *Was* der Rec. an diefem Staats-Kalender anders wünfchte, und *wie er* glaubt, dafs es abgeändert werden follte, diefs zu entwickeln, würde für diefe Blätter zu weitläuftig feyn, und er hofft Gelegenheit zu bekommen, es dem wohldenkenden und nach Vervollkommnung ftrebenden Redacteur deffelben privatim zukommen zu laffen.

CASSEL, im Waifenhaufe: *Kurheffifcher Staats- und Adrefs-Kalender* auf das Jahr 1805. LXVI. 108 u. 140 S. 8.

Sehr anfchaulich werden durch die diefsjährige Ausgabe die Veränderungen, welche die Kurwürde in diefem fo bedeutenden militärifchen Staate hervorbrachte: denn fie übertrifft an Vollftändigkeit die vorigen und felbft die auswärtigen. Zum Beweife diefes Lobes dienen S. LXIII ff. die Militärpenfionnärs der Kriegskaffe mit 399 Unterofficiers, 1077 Gemeinen und den Officiers-Wittwen und Töchtern; das Einrücken der Civil-Rangordnung vom 15 May 1803., welche, ihrer Einfachheit wegen, zum Gegenftücke des diefsjährigen Kurwürtembergifchen Reglements dienen kann, woraus wir nur bemerken, dafs die Prorectoren der Univerfitäten zu Marburg und Rinteln den Titular-Geheimenräthen gleichgeftellt werden; S. 12. die charakterifirten Perfonen und zahlreichen Hof-Agenten; S. 86. die Civil- und Landes-Penfionnärs mit deren Wittwen; S. 124. die Fräuleins, welche Stifts-Anwartfchaften haben; S. 129. die adeligen Gerichtsherren und Juftitiarien u. f. w. Aus dem Abfchnitte von S. 97. an find gewiffermafsen die Verhältniffe der Städte, und aus den Conliftorial-Abfchnitten die Verhältniffe der Land-Pfarren erfichtlich. — Zu den

Digitized by Google

den einzelnen Merkwürdigkeiten ist die Weglassung des Prinzen Carl von Rotenburg im Geschlechts-Verzeichnisse, der zwiefache Zuwachs im Grofsen-Orden, und die Aufnahme mehrerer Holländer in Civil- und Militär-Dienste zu zählen. Ganz neu ist S. 90. das Fürstenthum *Fritzlar* mit den Städten und Aemtern *Naumburg*, *Amöneburg* und *Neustadt* und dabey ausgedehnt durch die Benennung der Stifts-Pensionärs und des Kloster-Personale. Unbequem für den Gebrauch bleibt dagegen die dreyfache Absonderung der Seitenzahlen und bey den fast zu grofsen lateinischen Lettern der Mangel des gehörigen Raums zwischen den Haupt-Rubriken. Die Unterscheidung der sogenannten *Klassen-Oerter* in den *Aemtern* und *Gerichten* der dritten Abtheilung durch den Gebrauch der cursiv und stehenden Schrift ist lobenswerth. Ein Gewinn für die Statistik würde es seyn, wenn die Gemeinschaften mit Darmstadt, wie z. B. S. 127. bey den Sammt-Hospitalien, und die Verhältnisse mit den paragirten Linien von Philipsthal und Rotenburg, wie auch mit Waldeck wegen Pyrmont compendiarisch einbegriffen würden. Schliefslich bemerkt Rec., dafs unter den ausländischen Mitgliedern der drey gelehrten Gesellschaften zu Cassel (S. 89 bis 96.) manche Veränderungen nicht nachgetragen worden. Jedoch ist dieses eine Unvollkommenheit, welche in Rücksicht auf die aufser Deutschland lebenden Mitglieder fast allen deutschen Staats-Kalendern gemein ist.

Altona, b. Burmester: *Königlich-Dänischer Hof- und Staatskalender* auf das Jahr 1805. 310 S. 4.

Unter den Verschiedenheiten von der vorigen, in der A. L. Z. 1804. Nr. 364. angezeigten, Ausgabe, ist folgendes zu bemerken: Der Zuwachs von fünf Elephanten- und sechs Dannebrogs-Rittern (unter welchen vier holsteinische Prinzen) und sechs Cammer-Junkern, die Präsidentenschaft des Grafen Moltke bey den Rentkammern; die Vermehrung der auswärtigen Handels-Commissare; im Bezug auf das gelbe Fieber, die aus Conferenz-, Etats- und Justiz-Räthen und einem königlichen General-Adjutanten bestehende *Direction der Quarantaine-Anstalten*, welche dem *Sanitäts-Collegio* vorangeht; (die königliche Commission wegen der *Hornviehseuche* scheint permanent zu seyn); die telegraphischen Anstalten, und unter den charakterisirten Beamten der *Ober-Inspector* der *Herzoglich-Holstein-Oldenburgischen Fidei-Commiss*-Güter. Wünschenswerth wäre es, wenn dieser Staats-Kalender eine mehr gefällige Form, und die Anzeige der Uniformen bey den einzelnen Civil-Behörden bekäme. Mehrere Ausländer, welche bey den Ritter-Orden und gelehrten Gesellschaften vorkommen, sind theils in orthographischer, theils in staatsrechtlicher Hinsicht fehlerhaft angegeben. Zu ersteren zählt Rec. Beyspielshalber S. 7. *Solms-Lich*, und S. 10. *Hohenthal*, und zu der zweyten Klasse von Unrichtigkeiten S. 6. einen *Bischof* von Lübeck; sodann die Weglassung des Adels bey den *Deutschen*, z. B. S. 11. bey dem (Reichsgrafen von) *Hahn*, wie es in Dänemark üblich ist. Auch gehört schliefslich die Aufführung einiger Todten als noch lebend, z. B. S. 15. von *Ketelholdt*, hieher.

* * *

Braunschweig, in der Schulbuchh.: *Erster Leitfaden zum Schulunterrichte nach Funke's technologischer Naturgeschichte.* Zur allgemeinen Schul-Encyclopädie gehörig. (Auch unter dem Titel: *Stoff zu Unterhaltungen mit Kindern über Gegenstände der Natur*, von *C. Ph. Funke.*) *Dritte* verbesserte Auflage. m. 1. K. 1803. 44 S. 8. (3 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 86.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Lemgo*, in d. Meyerf. Buchh.: *Anleitung zur regelmäfsigen Behandlung der Holzungen und Bewirkung eines hohen nachhaltigen Ertrags für Landleute und andre Gutsbesitzer*, von *Georg Ferdinand Führer*, Fürstl. Lippisch. Kammerrath. 1804. 96 S. 8. (8 gr.) — Der Vf. entwarf diese Schrift unter dem Titel: „Guter und wohlgemeinter Rath an die Amts- und übrige Meyer des hiesigen Landes zur regelmäfsigen Behandlung ihrer Holzungen und zur Bewirkung eines hohen nachhaltigen Ertrags derselben," und wollte dadurch den Landleuten seines Vaterlandes die neue Einrichtung, wodurch auch die Privatwaldungen unter der Aufsicht der herrschaftlichen Forstbedienten stehen sollten, als zu ihrem eigenen Besten abzweckend empfehlen. Rec. mufs auch bekennen, dafs sie in dieser Hinsicht nicht ohne Nutzen seyn mag; ob sie gleich weiter nichts als eine kurzgefafste Anweisung zur Holzcultur ist, wie wir sie in *Hartigs* Anweisung zur Holzzucht vollständiger finden. Um dem Leser einen Vorschmack von dem zu geben, was er hier findet, so setzen wir die Ueberschrift der Paragraphen hieher, die ersten 8. 14—29. handeln von der *Rothbuche*: §. 12. Beschaffenheit des Bodens. §. 13. Von der natürlichen Nachzucht. §. 14. Von dem Betriebe der Rothbuchenwaldung, und insonderheit von dem dunkeln- oder Besaamungsschlage. §. 15. Von dem Lichtschlage. §. 16. Von dem Abtriebsschlage. §. 17. Von der frühern Haunng im 90sten Jahre, und von der spätern im 120sten oder 130sten. §. 18. Von der grösern Mastnutzung bey einer spätern Haunng. §. 19. Nach geendigtem Lichtschlage mufs der junge Wald vor der Beschädigung des Viehes sorgfältig gesichert werden. § 20. Von der Aushauung des unfruchtbaren Holzes im 30sten oder 90sten Jahre. §. 21. Von der ersten dunkeln Vorhauung. §. 22. Von der zweyten dunkeln Vorhauung. §. 23. Fortsetzung. §. 24. Von der dritten dunkeln Vorhauung. §. 25. Uebergang zum dunkeln oder Besaamungsschlage. §. 26. 27. 28. Von dem Verfahren, eine nicht regelmäfsig behandelte Holzung wieder in Ordnung zu bringen. §. 29. Von den Buchenbesaamungen aus der Hand und von den Pflanzungen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. Auguſt 1805.

GESCHICHTE.

OFEN, im Verlag der Univerſitätsbuchh. von Peſth: *Danielis Cornides vindiciae anonymi Belae regis notarii;* editae, auctae a *J. Chriſtiano Engel.* 1802. XX u. 370 S. 4. Nebſt einer Landkarte.

Bekanntlich iſt keine ältere ungriſche Geſchichte, als das Fragment eines Aufſatzes, worin der nur nach dem Anfangsbuchſtaben *P* bekannte Notar (Staatsſecretär) eines Königs Bela (deren vier geweſen ſind) über die Einwanderung und erſten Einrichtungen der Madſharen, was Ueberlieferung, Schriften und auch ausländiſche Geſchichtſchreiber zu ſeiner Kenntniſs gebracht, mit patriotiſcher Einfalt zuſammengeſchrieben. Da iſt Regino, Herrmann, Siegbert, Luitprand benutzt; da ſind die arpadiſchen Heerführer nach den trojaniſchen Helden des apokryphiſchen Dares geſchildert; allerhand Floskeln geiſtlicher und weltlicher Literatur ſollen den Styl emporheben: genug für die abſprechende Kritik unſeres Jahrhunderts, um wegzuwerfen, was geprüft werden ſollte; nicht anders, als wenn der groſse Geſchichtforſcher, der den *Neſtor* gereiniget, im Verdruſs über die Einſchiebſel ihn lieber hätte verſchmähen als bearbeiten wollen. Der Madſhare (denn es iſt überwiegend wahrſcheinlich, daſs unſer Notar ein geborner Ungar geweſen) verdient, mit aller Behutſamkeit, aber auch aller Ehrfurcht, welche man der erſten, über eine Nationalgeſchichte lautwerdenden Stimme ſchuldig iſt, ſtudirt zu werden; die Mühe wird ſich reichlich belohnen. Wie bey ſolchen Alten es der Fall oft iſt, einzelne Zeilen und Worte geben die brauchbarſten Aufſchlüſſe und Nachrichten; je genauer er beleuchtet wird, um ſo mehr erhellet ſein groſser Werth. Es war alſo ein Verdienſt des ſel. *Cornides* (über deſſen Leben wir von dem Herausg. einige Notiz gewünſcht hätten), im Laufe von nicht weniger als funfzehn Jahren (1770—1785.) ſein Augenmerk auf dieſen Vater der ungriſchen Hiſtorie gerichtet, ein Verdienſt des Hn. *von Engel*, die auf einzelne Blättchen zuſammengetragenen Beobachtungen geſammelt, geordnet und in ſchönem Zuſammenhange uns vorgelegt zu haben. Dieſes Buch enthält nicht nur über Bela's Notar eine vorzügliche kritiſche Arbeit, ſondern beyläufig eine Menge Berichtigungen vieler wichtigen Punkte der ungriſchen Geſchichte, und gewinnt hiedurch ein um ſo gröſseres Intereſſe. Die Schreibart iſt deutlich und nicht unangenehm; es iſt Lebhaftigkeit in dem Vortrag. Im Supplement iſt hin und wieder das Latein doch etwas zu ungriſch: *Cum planum hoc ſit noſtrum ideale* (S. 334.); *reſultata diſquiſitionis meae* (S. 341.). Allein das gewöhnt man ſich aus dem Geſchäftsſtyle ſo an.

In der Hauptſache, unter welchem Bela, der Mann, gelebt und wer er übrigens war, bringt uns dieſe Unterſuchung zu keinem ganz beſtimmten Reſultat; ſo daſs ihr Werth mehr in den kritiſchen Anmerkungen zu dem Schriftſteller und in den gelegenheitlichen Erläuterungen beſteht. Indeſs iſt ſo viel doch ausgemacht, daſs von Bela dem Erſten und Vierten keine Rede ſeyn kann; *Cornides* iſt für den Zweyten (1131—1141.), Hr. *Engel* ſcheint ſich auf den Dritten zu lenken (1173—1196.). Rec. wäre der erſten Epoche geneigter: es iſt gar zu ſtark, um oder *nach* 1196. (denn erſt nach Bela's Tod ſchrieb der Notar) von Gegenden der Steyermark, welche Oeſterreich ſeit 1189. mit bewaffneter Hand einnahm, zu ſagen, daſs Ungarn ſeit undenklicher Zeit in *unangeſprochenem* Beſitz derſelben ſey. Dieſes ſcheint uns die Möglichkeit aufzuwiegen, daſs der Vf. Biſchof Paul von Siebenbürgen, auch Notar (der aber Bela den III. nicht überlebt); oder Biſchof Peter von Erlau (den aber die Urkunde nicht Notarius nennt); oder der Notarius Peter, Herzog Milka's Sohn, geweſen ſeyn könnte (von dem wir nicht wiſſen, daſs er auch vor Bela III. Tode Notarius war).

Von den eingeſtreuten Bemerkungen einige Proben. Föderatif, nach Stämmen, war die erſte Verfaſſung; der erſte König fand ſie ſeinen Abſichten hinderlich, führte mit einigen Stammfürſten Krieg, und machte, daſs die Eintheilung in Grafſchaften aufkam (*Engel*). Mit *Conſtantin* ſtimmt der Notar, wohl verſtanden, ſehr überein, ohne aus ihm geſchöpft zu haben, ſo daſs einer den andern beſtätigt. Aus beiden erhellet auch, daſs die Szekler nicht Hunnen, ſondern ächte, aus Atelcuſu (dem Lande zwiſchen den Waſſern) vertriebene, Ungarn ſind. Noch unter Ferdinand I. waren ſie in Stämme und Geſchlechter vertheilt, und noch die Namen *Conſtantin's* kennbar. *Hungaria* (mit *H*) kam ſeit Stephan II. (St. 1131.) in Uebung (*Timon*). Siebenbürgen, Erdel, heiſst unter Bela II. noch *Ultraſilvania; Transſilvanien* kömmt unter Andreas II. auf (*Ottokar's* Reimchronik nennt das Land: Obwalden). Die Wlachen werden bis auf Bela IV. *Blaci* geſchrieben. Nur auf Ein Jahr oder noch kürzere Zeit wurde vom König der Palatinus erwählt. Sorge für Literatur: Die Synode unter Coloman († 1114.): *Canonici in clauſtro, capellani in curia litteratorie* (latein) *loquantur; ordinati diſcant, aut deponantur.* Unter Bela III. († 1196.); Correſponde z nach Paris, wo ein ungriſcher Student geſtorben war.

Digitized by Google

Die Aeltern fenden Leute, um zu wiſſen, ob er Schulden hinterliefs, und dem Abt von St. Geneviève, dem Rector, zwey ſeidene Gewande, eine Fahne, eine Mark Silber, einen goldenen Pfennig, fünf Schillinge zu einem Kelch, und einen Schimmel, Steine zu fahren für den Bau ſeiner Kirche. Aber zu Trau laſſen 1286. vier Domherrn für ſich unterſchreiben, da ſie ihren Namen nicht ſchreiben können, und in der Zips können von eilf Canonicis im J. 1323. nur vier ſchreiben. Die tatariſche Verwüſtung und die Unruhen in der letzten Zeit und nach Abgang des arpadiſchen Stammes mögen die Cultur zurückgeworfen haben; aber (und das iſt merkwürdig, zu oft beurtheilt man den Grad der Volksaufklärung nach der glänzenden Aufsenſeite des Hofs) ein Jahr nach dem Tod Matthiä, des grofsen Beförderers der Wiſſenſchaften, unterzeichnet Georg von Báthor den Frieden mit Oeſterreich für ſeinen Oheim Stephan, Woywoden von Siebenbürgen und *Judex curiae*, der „nicht ſchreiben kann," und der Biſchof von Raab für den Orſza'g von Gwth, Sohn des Palatins, und für den Oberſtkämmerer von Rozgon, die eben auch nicht ſchreiben können. Es hiefs alſo unter Matthias nicht *Regis ad exemplum*, und es war nicht überflüſſig, dafs, drey Jahre ſpäter, die Synode zu Neitra beſchloſs, keinem geiſtliche Orden zu geben, *qui non bene ſciat legere, et in primitivis ſit aliqualiter inſtructus.* Dienſtmanne und Knechte ſind in ſpätern Zeiten manchmal verwechſelt worden; der *Jobagyonen* weiland ehrenvoller Name ſey in die niedrigſte Claſſe geſunken; die *Barones regni* hiefsen Fürſten, die vom königlichen Hauſe Herzoge. Sehr viele grammaticaliſche Anmerkungen, auch allgemeinere Nachrichten. Die finniſche Sprachähnlichkeit habe *Comenius* zuerſt bemerkt (*Leibnitz*). Das älteſte in der Sprache iſt eine Leichenrede vom J. 1200.; Bela IV. ſandte Leute nach dem alten Vaterlande am Ethyl (Wolga?); ſie wurden verſtanden. Auf Rakos iſt erſt ſeit 1299. die Nationalverſammlung, und der Name bezieht ſich auf den dortigen Krebsbach.

Dafs die von den Madſharen in dem diesſeitigen Pannonien vorgefundenen *Römer* Italiäner geweſen, welche durch Pipin, Karls des Grofsen Sohn, daſelbſt angeſiedelt worden (S. 331.), hat Schwierigkeiten. Jene fränkiſche Eroberung ſcheint keinen feſten Beſitz zur Folge gehabt zu haben, und es iſt wider damaligen Sprachgebrauch, die Italiäner Römer zu nennen. Wir möchten eher glauben, dafs die alten Landeseinwohner, Ueberbleibſel aus römiſcher Zeit, ſo *genannt wurden*. Römer *ſeyn* durften ſie darum nicht; ſie hieſsen den Madſharen ſo, wie tief in Aſien unſere oſmaniſchen Türken, Turjuk Urum (Römer-Türken).

Cornides Geſchlechtsregiſter der Könige Ungarns wird mehrmal angeführt. Wir wünſchten, dafs Hr. *Engel* dem um ſeinen Freund, ſein Vaterland und die gelehrte Welt durch Beſorgung der *Vindiciae* ſich erworbenen Verdienſte noch das beyfügte, was dieſer fleiſsige Mann ſonſt erhebliches hinterliefs, auch zu liefern. Die ungriſche Geſchichte hat ein eignes Intereſſe; dieſes Volk iſt unter allen Eingewanderten der letzten eines, und das einzige, welches ſtandhaft ſeine Selbſtſtändigkeit behauptet. Es iſt in ſeiner Geſchichte vielleicht für eigentliche Literatur nicht ſo viel, aber grofser Gewinn für die, welche eine Nation in ſich, in ihrem urſprünglichen Edelmuthe, in ihrer, trotz des Parteyenzwiſts, behaupteten Eigenheit ſehen mögen.

KIRCHENGESCHICHTE.

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: *Religionsannalen, herausgegeben von D. Heinrich Philipp Conrad Henke.* — *Neuntes* Stück. 1803. S. 245—372. 8. *Zehntes* Stück. 1804. S. 373—500. (Jedes Stück 10 gr.)

Auch dieſe Stücke verdienen eine nähere Anzeige ihres Inhalts. Im *neunten* ſtehen folgende Aufſätze. I. *Herzoglich-Würtembergiſches und Kurfürſtl. Pfälziſches Reſcript, die Pietiſtiſchen Privatverſammlungen betreffend, mit beſcheidenen Anmerkungen* (S. 246—295.). In dem erſtern vom J. 1743 werden die gedachten Verſammlungen nicht allein gelitten, ſondern auch einigermaſsen gelobt, und nur Vorſichtsmaſsregeln gegen ihre bekannten Miſsbräuche anempfohlen; im andern hingegen vom J. 1791. werden ſie ſehr ſtreng, ſogar unter angedrohter Landesverweiſung, verboten. Und — ſonderbar, aber begreiflich genug — im *Würtembergiſchen*, wo jenes Geſetz noch in ſeiner *ganzen* Kraft beſteht, iſt alles voll von Pietiſten; da ſich hingegen im Pfälziſchen gar keine, oder nur ſehr wenige einzelne befinden. Hierüber werden nun mehrere Betrachtungen angeſtellt, die wirklich ſehr treffend ſind, von denen wir aber nur einen kleinen Theil anführen können. Es wird nämlich zuerſt unterſucht, aus welchem Geſichtspunkte beide Regierungen dieſe Sache angeſehen haben? Welche Gerechtigkeit in beiden Befehlen ſey? Wie ſie mit dem bekannten unbeſtrittenen Lehrſatze von allgemeiner Gewiſſensfreyheit übereinſtimmen? und was in gegenwärtiger Zeitperiode, in dieſer Rückſicht zur Verhütung einer fehlerhaften Religioſität, nach Möglichkeit zu rathen ſey? Darauf thut der Vf. folgende Vorſchläge. Man laſſe die Leute von dieſer Gattung ſich ruhig verſammeln, wie vorhin, weil es einer Tyranney gleich ſehn würde, wenn man religiöſe Leute vertreiben wollte, und weil es ſelbſt inconſequent gehandelt wäre, die Liebe und Zuneigung zu einer Lehre zu beſtrafen, welche der Staat ſelbſt eingeſetzt hat und beſchützt. Aber man beſtrafe auf eine beſtimmte und ſtandhafte Art ihre moraliſchen Vergehungen, jedes unbefugte Urtheil gegen ihre Lehrer, oder gegen andere in der Nähe, ſowohl über den Geiſt ihrer Lehre oder über ihren Wandel; man erlaube den Geiſtlichen auf den Fall, wenn je einer oder der andere dieſer unbefugten Rathgeber in Familien oder im Zuſpruch bey Kranken eindringen und ihre unrichtigen Ideen anbringen wollte, ſie ohne Furcht zu berichtigen und ihnen die Wahrheit frey zu ſagen; man erlaube ferner den gemeinen Bürgern, wenn einer

Digitized by Google

ner oder der andere ihnen ſeine geiſtlichen Verweiſe geben will (im Fall ſie es nicht ſelbſt gern annehmen, oder wenn ſie es nicht mit viel Beſcheidenheit und Liebe thun), dieſes Lehr- und Predigtweſen geradezu abzulehnen; man beſtrafe ſie, wenn ſie das Wort *Welt* in ihrer Liebloſigkeit gegen ihre Nächſten oder ihr Zeitalter in einem ganz andern als ſchriftmäſsigen Verſtande gebrauchen; man belege ſie mit bürgerlichen Strafen, wenn ſie mit göttlichen Strafen drohen, natürliche Erſcheinungen als Strafen auslegen, und gegen die Luſtbarkeiten des Volks eifern; man gebe es den Pfarrern und Beamten auf, wenn Kinder oder andere zärtliche Perſonen von ihnen eingezogen werden und Zeichen von Melancholie geben, es ſogleich den Aerzten zu melden; und da endlich Geiſtliche ſelbſt dergleichen Verſammlungen gröſstentheils halten, weiſs der Vf. kaum, was dabey zu rathen ſey. Uns dünkt, ſtatt vieler Strafen, welche ſolche frömmelnde Geſellſchaften nur ſtörriger machen, ſuche man vielmehr ſowohl bey der Erziehung, als in öffentlichen Lehrvorträgen, in gemeinfaſslichen Schriften und bey jeder ſchicklichen Gelegenheit, den hohen Werth, das Pflichtmäſsige und Heilſame der öffentlichen gemeinſchaftlichen Andachtsübungen ins Licht zu ſetzen; aber auch recht viele Prediger zu bekommen, die auf das edle Ziel derſelben beſſer und kräftiger hinzuwirken verſtehen, als der groſse Haufen von ihnen: ſo werden jene Verſammlungen ſich nach und nach von ſelbſt verlieren. Noch tadelt der Vf. verſchiedene Fehler an der Wirtembergiſchen Verordnung; unter andern die Furcht, welche aus derſelben hervorleuchte, daſs die Religioſität nicht tief genug in die Gemüther eingeprägt und ihre Uebungen nicht genug vervielfältigt werden können. Wir glauben aber, daſs in einem Zeitalter, wo die Religioſität ſo ſehr geſunken iſt, wie im gegenwärtigen, der erſtere Punkt nach einer weiſen Beſtimmung wohl zugegeben werden könnte. II. *Einige hiſtoriſche Bemerkungen über das Oberconſiſtorial-Examen der Candidaten der Theologie in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein* (S. 296—317.). Eine löbliche Einrichtung, ſelbſt in Anſehung der für Candidaten ſchweren Fragen, die ihnen, wie man aus den mitgetheilten langen Verzeichniſſen derſelben ſieht, vorgelegt werden, nicht eben tadelhaft. III. *Ausſchreiben des Königl. Conſiſtoriums zu Magdeburg, die Aufrechthaltung der Kindertaufe und den Verfall der Religioſität betreffend* (S. 318—323.). Dem Hauptinhalte nach ſchon aus öffentlichen Blättern bekannt; aber nachahmungswerth in einem noch weitern Umfange für Conſiſtorien, welche, anſtatt ſich bloſs auf ihre mechaniſchen Handlungen und Verfügungen einzuſchränken, doch wahrhaftig mehr als jemals darauf bedacht ſeyn ſollten, der verfallenen Religioſität nach ächt proteſtantiſchen Grundſätzen aufzuhelfen. IV *Charakterzüge der Religion und der Sitten des Volks in Böhmen*; eine Fortſetzung (S. 323—346.). Die Aufklärung, im beſten Sinne genommen, ſcheint daſelbſt ſchnelle Fortſchritte zu machen. Viel Merkwürdiges über die Religionsgeſinnungen der Nation und über die Verhältniſſe der proteſtantiſchen Gemeinden gegen einander. Die Anzahl der lutheriſchen iſt ungleich kleiner, als die der reformirten. Dennoch findet ſich unter den 70,000 Proteſtanten im ganzen Königreiche nicht eine einzige ganz reformirte deutſche Gemeinde. Die Secte der *Krilliſten*, von einem ſchwärmeriſchen Bauer, *Wenzel Krill*, geſtiftet. V. *Wahrſcheinlich letzte Verfolgungen im Biſsthum Augsburg gegen Booſens Jünger* (S. 347—365.). Der Vf. des Aufſatzes betrachtet dieſe myſtiſche Partey mit ziemlich günſtigen Augen, und legt ſelbſt (S. 359 ff.) eine Art von myſtiſchen Glaubensbekenntniſſe ab. VI. *Ausſchreiben an die proteſtantiſche Geiſtlichkeit im ruſſiſchen Reiche*, vom J. 1798. (S. 366—368.) Ein gewiſſer Baron *von Herzking*, der Präſident des Reichs-Juſtiz-Collegiums geworden war, lieſs durch dieſes Ausſchreiben dem proteſtantiſchen Clerus befehlen, keine bürgerlichen Vorfälle auf die Kanzel zu bringen und ſich aller Glaubensneuerungen zu enthalten. Aber dieſer Befehl iſt niemals ordentlich bekannt gemacht worden. VII. *Landesherrliche Verſicherung wegen der Religionsfreyheit in den dem Kurfürſten von Pfalzbayern angefallenen Entſchädigungsländern in Franken und Schwaben.*

Zehntes Stück. I. *Swedenborgiſche Liturgie* (S. 373—422.). Aus dem Engliſchen nach der vierten Ausgabe vom J. 1803. überſetzt; ein Beweis, wie ſehr dieſe Partey in England zunehme. In der Zuſchrift wird geſagt, daſs die Lehren der alten Kirche von drey Perſonen in der Gottheit, oder, mit andern Worten, von drey Göttern, und von der Rechtfertigung des Menſchen durch den Glauben allein mit den himmliſchen Lehren der neuen Kirche nicht übereinſtimmen. Dieſe ſieht vielmehr *Chriſtum* als den einzigen Gott Himmels und der Erden an, der mit dem Vater Eine Perſon ſey; beide gleich der Seele und dem Körper des Menſchen. Die Ordnung des Gottesdienſtes der neuen Kirche beſteht aus bibliſchen Sprüchen, Sündenbekenntniſſen, Pſalmen, dem Glauben an den neuen Himmel und an die neue Kirche, aus *Swedenborgs* wahrer chriſtlichen Religion, einer Dankſagung, verſchiedenen andern Gebeten, den zehn Geboten u. dgl. m., alles abwechſelnd des Morgens und Abends von dem Prediger und der Gemeine geſprochen. Dahin gehört auch das Glaubensbekenntniſs der neuen Kirche. Ihr erſter Artikel iſt: „Ich glaube, daſs Gott der Herr, der Schöpfer Himmels und der Erden, einzig im Weſen und in der Perſon iſt, in welchem *eine göttliche Dreyeinigkeit* ſich findet, die aus Vater, Sohn und heil. Geiſt beſteht, und daſs der Herr und Heiland Jeſus Chriſtus dieſer Gott iſt. Sie glaubt ferner an die *Heiligkeit des Worts*, das einen dreyfachen Sinn enthalte, nämlich einen himmliſchen, geiſtigen und natürlichen; auch glaubt ſie, *daſs der Menſch unmittelbar nach dem Tode des materiellen Körpers*, der nie wieder angenommen werden wird, *wiederum auferſteht*, als ein geiſtiger und ſubſtantieller Körper. Zuletzt ſtehen die Formulare der Taufe und der Verwaltung des Abendmals. Das letztere ſoll in einem geiſtigen Eſſen und Trinken beſtehen, wodurch die würdigen Gäſte Theil an dem Körper des Herrn nehmen

Digitized by Google

men, der aus Himmel und Kirche besteht, und daraus gebildet ist. II. *Spanische Moral und Ascetik*, von *Johann Horn*, Repetent der theol. Facultät in Göttingen. (S. 423 — 431.) Diese Nachrichten gehen nur über die spätern Zeiten des vorigen Jahrhunderts, da einige moralische Schriften in Spanien zum Vorschein kamen, die sich einem System wenigstens näherten; von ascetischen, einige nach den Franzosen gebildete; andere desto schlechtere. III. *Briefe über die Separatistengemeinden im Würtembergischen, vornehmlich in den Gegenden des Unterlandes.* (S. 431 — 482.) Ihr Ursprung gehört in den Anfang des 18ten Jahrhunderts, da ein Herr *von Leiningen* sich im Unwillen über die Sünden am Hofe, und über die, wie es ihm schien, allzu grosse Nachsicht der Hofprediger dagegen, vom Hof auf sein Landgut zurückzog, und dort eine Gemeinde nach seinem Sinne stiftete. Seitdem gab es stets Separatisten; und wenn gleich ihre Anzahl sich nach und nach sehr verminderte: so liefsen sie doch den Samen zu ihrer Palingenesie besonders in den pietistischen Versammlungen zurück. Mit dem J. 1790. ging vornehmlich eine starke Vermehrung derselben an; zumal da der politische Revolutionsgeist jener Zeit mit dem kirchlichen zusammenschmolz. Aus einem von ihnen ausgestellten Aufsatze, der an die Landesregierung eingesandt wurde, werden hier ihre Lehrsätze getreu dargestellt. Sie behaupten, dafs es, weil man, nach der Ermahnung des Apostels, den Geist nicht dämpfen dürfe, und Gott an keinen Ort gebunden sey, für sie besser sey, eine eigene Gemeinschaft von gleicher Gemüthsfassung zu bilden. Die Taufe erkennen sie für gut und recht, als das Siegel der Christenheit; aber nur demjenigen nützlich, der zuvor von Gott berührt, und in Leidenschaften der Reue und Busse durch Erkenntnifs seines bösen Willens passiv gemacht worden; daher es besser wäre, die Kinder nicht zu taufen. Das Abendmal geniefsen sie, wenn vorher erst alle Zwistigkeiten unter ihnen gehoben sind, nach einer eingenommenen Mahlzeit, zum Gedächtnifs Christi. Schulen betrachten sie als verführerisch für die Sitten ihrer Kinder, und die Confirmation als einen Misbrauch des Namens Gottes. Am Kriege nehmen sie keinen Antheil; sind aber bereit, Geld dafür zu zahlen. Aufserdem werden noch andere ihrer Eigenheiten angeführt. Nach ihrer Meinung tödtet der Buchstabe der Schrift; sie mufs moralisch ausgelegt werden. Eine Wiederbringung aller Dinge gehört auch zu ihrem Glauben. Ueberdiefs verwerfen sie das Beten nach oder ohne Formeln, so bald laute Worte dabey gebraucht werden, ganz; Bewegungen, Rührungen des Gemüths und stille Seufzer halten sie allein für ächte Früchte des Geistes. Sie halten an einem Bauer in *Iptingen*, Namens *Rapp*, ihr Oberhaupt, von dem ihr Glaube bestimmt und ihr bürgerliches Betragen geleitet wurde. Er übte unter ihnen, nach seinem eigenen Geständnisse, alle Episcopal-Rechte aus; gab den einzelnen Conventikeln ihre Vorsteher, und entschied in letzter Instanz, welchen landesherrlichen Verfügungen Gewissenshalber Folge geleistet werden dürfe, oder nicht. Uebrigens hält sich der Vf. überzeugt, dafs der gröfste Theil dieser Separatisten aus kirchlich-politischen Revolutionairs, oder, wenn man lieber will, aus revolutionsluftigen kirchlich-politischen Schwärmern besteht; er führt auch Gründe dafür an. Die Regierung hat gegen diese Leute sehr viel Gelindigkeit bewiesen; doch aber auch ausschweifende Schritte derselben geahndet, wie das hier eingerückte Normal-Rescript vom J. 1792. beweist. IV. *Nöthige Berichtigungen, die Biographie des Hn. D. Schad in Jena betreffend, vom Kloster Banz* (S. 483 — 494.). Eine mit vieler Schärfe abgefafste Vertheidigung dieses berühmten Klosters wider die Vorwürfe des Hn. *Sch.* V. *Instruction für den Kirchenconvent in den Neu-Würtembergischen Landen*, vom J. 1803. Er soll, ungefähr nach dem Muster der in Alt-Wirtemberg seit langer Zeit üblichen Kirchenconvente, über Verbesserungsmittel im Kirchen- und Schulwesen gemeinschaftlich berathschlagen, die Kirchenzucht erhalten, Sittlichkeit befördern, und diejenigen, welche durch irgend ein Laster öffentliches Aergernifs geben, davon zurückhalten, durch Warnung und Belehrung bessern; und dazu wird hier eine gute Anweisung ertheilt.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Worms*, gedr. b. Kranzbühler: *Einladung zu den öffentlichen Prüfungen und Redeübungen in der Sekundärschule zu Worms* am 18 u. 19. Germinal XIII. von *G. L. Schneidler*, Dir. d. Sekundärschule. 42 S. 8. — Früher hat der Vf. dieser Blätter ein Programm über *die Einweihung der Secundärschule in Worms* geschrieben, worin er die Einrichtung der neuen Anstalt entwickelt. In der gegenwärtigen beleuchtet er die Frage: *Ist die Vermischung von Kindern aller Religionsparteyen* (auch der Juden mit den Christen) *in Einer Schule vortheilhaft oder nachtheilig?* Der Vf. zeigt sehr bundig, dafs eine solche Vermischung möglich, nützlich und nach dem Geiste und der Tendenz der franz. Verfassung nothwendig sey. Und wem sollte es nicht einleuchten, dafs die Schulen, die durch Errichtung besonderer für jede Religionspartey ohne Noth vervielfältigt werden, durch gröfsere Concentration an innerer Güte gewinnen, besser dotirt und mit tüchtigern Lehrern versehen werden können, dafs durch eine gemeinschaftliche Erziehung der Kinder aller Confessionen mehr Gleichheit der Behandlung eingeführt, wechselseitige Annäherung und Eintracht, und eine weniger engbrüstige Sinnesart aller Staatsbürger vorbereitet und befördert wird!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. Auguſt 1805.

GRIECHISCHE LITERATUR.

JENA, in d. Cröker. Buchh.: Πλατωνος Πολιτεια *ſive de Republica*, libri decem. Edidit D. *Fridericus Aſtius*. 1804. IV u. 400 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Hr. *Aſt* wünſchte eine Handausgabe von dieſem Platoniſchen Geiſteswerke zum Gebrauch bey ſeinen Vorleſungen, und da eine ſolche nicht vorhanden iſt, ſo muſste er ſelbſt Hand anlegen. Sie ſollte zu dieſem Zwecke nur einen berichtigten Text enthalten, und ohne alle erklärende Anmerkungen, welche für den mündlichen Vortrag verſpart bleiben, erſcheinen. Der Text iſt gröſstentheils mit der Zweybrücker Ausgabe übereinſtimmend; indeſſen nahm er doch eine nicht kleine Anzahl anderer Lesarten auf, wo er aus der Variantenſammlung der Zweybrücker Ausgabe und einer andern aus dem Codex CL der Marcusbibliothek zu Venedig, welche ihm Hr. Nürnberger mittheilte, aus der Vergleichung der unveränderten Ficiniſchen Ueberſetzung eine richtigere zu entdecken glaubte; zuweilen erlaubte er ſich auch eigne Conjecturen in den Text aufzunehmen. Ueber alle dieſe Veränderungen giebt er in den am Ende beygefügten kurzen Anmerkungen ſeine Gründe an. — Im Ganzen hat der Text durch des Vfs. kritiſche Bemühungen nicht viel gewonnen. Auſser einigen wirklichen Verbeſſerungen ſind die meiſten noch ſehr problematiſch, und die eignen Vermuthungen faſt durchgängig verwerflich, nur aus einer falſchen Anſicht des Sinnes entſtanden, und haben, anſtatt zu beſſern, den Text verſchlimmert. Dieſes Urtheil müſſen wir rechtfertigen, und wir werden daher die vorzüglichſten neuen Lesarten aus dem *erſten* Buche ausheben und beurtheilen. Zweybr. S. 153. ὥςπερ γὰρ οἱ ποιηταὶ τὰ αὑτῶν ποιήματα καὶ οἱ πατέρες τοὺς παῖδας ἀγαπῶσι, ταύτῃ τε δὴ καὶ οἱ χρηματισάμενοι περὶ τὰ χρήματα σπουδάζουσιν, ὡς ἔργον ἑαυτῶν, καὶ κατὰ τὴν χρείαν ἢπερ οἱ ἄλλοι. Hr. *A.* hat hier nach Ficin's Ueberſetzung und Cornars Vermuthung οὐ vor κατὰ χρείαν hinzugeſetzt, ohne die Gegengründe des Stephanus gehörig erwogen zu haben. Sokrates hatte geſagt, diejenigen, welche ihr Vermögen ſelbſt erworben, lieben daſſelbe nicht wie die andern nur aus *einem*, ſondern aus einem *doppelten* Grunde, des Gebrauchs wegen, und weil es eine Folge der Anwendung ihrer Kräfte iſt. Dieſe ganz natürliche Gedankenverbindung geht durch jene unnöthige Einſchaltung des οὐ verloren, und es iſt dann nicht die Rede von dem Vergnügen, welches die Reichen, ſondern welches die Geizigen an dem Vermögen finden. Von Geizigen iſt aber nicht die Rede. — S. 157. ἀλλά τ' οἴει; ἔφη. Πρὸς Διὸς ἦν δ' ἐγὼ, εἰ οὖν τις αὐτὸν ἤρετο, ὦ Σιμωνίδη. u. ſ. w. Wir wiſſen nicht, warum das ἔφη anſtöſsig gefunden worden; genug Hr. *A.* ſtrich es, weil Ficin ſo überſetzte: *verum quid putas ipſum dicturum*, ſo daſs von ἠνίξατο an bloſs Sokrates die ſprechende Perſon iſt. Aber, zu geſchweigen, daſs ἦν δ' ἐγὼ dann in der Rede einer und derſelben Perſon zweymal vorkäme: ſo würde noch mancherley in der Wortſtellung zu berichtigen ſeyn. S. 181. λέγω γὰρ, ὅνπερ νῦν δὴ ἔλεγον, τὸν μεγάλα δυνάμενον πλεονεκτεῖν. — ὅπερ νῦν δὴ ἔλεγον, *ſcripſimus pro* ὅνπερ. *Ficinus: quod ante dixi; ſed* ὅπερ *eſt: quo nomine eum paulo ante appellavi, ex Platonica loquendi ratione.* Ob dieſer Sprachgebrauch aber hier Anwendung finde? — das iſt eine andere Frage. Thraſymachus ſchildert die Nachtheile und Verkürzungen des Gerechtigkeit liebenden Mannes. „Dagegen findet ſich das gerade Gegentheil bey dem Ungerechten, doch verſtehe ich das nur von dem, der ein Meiſter iſt in groſsen Ungerechtigkeiten, von dem ich kurz vorher geſprochen hatte." Das Subject eines Prädicats, nicht das Prädicat eines Subjects, ſoll näher beſtimmt werden; daher muſs man ὅνπερ, welches doch auch zum Platoniſchen Sprachgebrauche gehört, und nicht ὅπερ leſen. Sollte Ficin's Autorität hier etwas entſcheiden, ſo müſste auch in den folgenden Worten der Text geändert werden, welches aber Hr. *A.* nicht nöthig fand. Richtiger iſt die Verbeſſerung einer Stelle S. 186. φαμέν δέ γε τὸν μισθὸν ἀρνυμένους ὠφελεῖσθαι τοὺς δημιουργούς, ἀπὸ τοῦ προσχρῆσθαι τῇ μισθωτικῇ τέχνῃ προσγίγνεσθαι αὐτοῖς, wo ſchon eine mittelmäſsige Kenntniſs der Sprachgeſetze in τὸν einen Fehler der Abſchreiber für τὸ erkennen muſs. Unnöthig iſt dagegen nach Ficin's oft freyer Uebertragung des Sinnes in den Worten (S. 190.) ἆρ' οὖν τοίνυν — ἀντικατατείναντες λέγωμεν αὐτῷ λόγον παράλογον (dieſes iſt nach Stephanus richtig in παρὰ λογον verwandelt) ὅσα ἄν ἀγαθὰ ἔχει τὸ δίκαιον εἶναι, καὶ αὖθις οὗτος, καὶ ἄλλον ἡμεῖς, ἀριθμεῖν δεήσει τἀγαθὰ καὶ μετρεῖν ὅσα ἑκάτερος ἐν ἑκατέρῳ λέγομεν die Aenderung ἄλλον ἡμῖν ἀριθμεῖν δεήσει, weil die gewöhnliche Lesart an ſich nicht verwerflich, eben den Sinn giebt, und noch dazu dem Gedanken mehr Kraft und Nachdruck giebt, da auch einer Duplik in dieſem philoſophiſchen Rechtsſtreite erwähnt wird, welcher nur durch einen ſchiedsrichterlichen Spruch geendigt werden kann. Auch würde es eine Tautologie ſeyn, wenn nun Sokrates fortführe: καὶ ἤδη δικαστῶν τινων τῶν διακρινούντων δεησόμεθα, welches er ſchon in dem ἄλλον ἡμῖν ἀριθμεῖν δεήσει u. ſ. w. ausgedrückt hätte. S. 193. Οὐκοῦν,

Digitized by Google

Οὐκοῦν, ἦν δ' ἐγώ, καὶ ἔοικε τῷ Φρονίμῳ καὶ τῷ ἀγαθῷ ὁ ἄδικος· ὁ δὲ δίκαιος οὐκ ἔοικε. Πῶς γὰρ οὔ μέλλει, ἔφη, ὁ τοιοῦτος ὤν, καὶ ἐοικέναι τοῖς τοιούτοις; ὁ δὲ μὴ, μὴ ἐοικέναι; Hr. *A.* läfst abdrucken: ὁ δὲ, μὴ ἐοικέναι. *Recepimus*, fagt er zu ſeiner Rechtfertigung, *adhortantibus quoque Codd. Reg. et Venet.* ὁ δὲ *enim dictum eſt, quaſi praecederet* ὁ μὲν, *ex more Platonis.* Wenn gleich die genannten Handſchriften die eine Negation auslaſſen, ſo hätte doch ein bedachtſamer Kritiker unterſuchen ſollen, ob dieſes mit Grund geſchehe, oder ob es nicht etwa eine gewöhnliche Nachläſſigkeit der Abſchreiber ſey, welche in dem gleich wiederkehrenden μη irre wurden. Es wundert uns um ſo mehr, daſs dieſe Prüfung nicht angeſtellt wurde, da die gewöhnliche Lesart, für ein nicht geblendetes Auge, die einzig richtige iſt. Denn es iſt offenbar, daſs in dem ὁ δὲ μὴ der Gegenſatz von ὁ τοιοῦτος ὤν enthalten iſt. Daſs aber ὤν eben ſo oft, ja noch öfter ausgelaſſen werde, als ὁ μὲν, bedarf gar keiner Erinnerung. Wie könnte es anders ſeyn, ſagt Thraſymachus, denn wer ſelbſt ſo geartet iſt (d. h. wer ſelbſt klug und gut iſt), der muſs auch ſo gearteten ähnlich ſeyn, wer nicht ſo geartet iſt, kann ſo gearteten nicht ähnlich ſeyn. S. 196. δημηγορεῖν für δημιουργεῖν, und ταῖς γραυσὶ für παῖς γ., ſo wie S. 207. τῶν ἐπὶ τοῦτο (für τουτῳ) ἐργασθέντι, und die Einſchiebung des Ἀληθῆ als Rede des Thraſymachus, ſind einige gute Lesarten aus dem Pariſer und Venetianiſchen Codex, ſo wie noch einige andere kleine Verbeſſerungen hier und da vorkommen. Es ſcheint uns, als ob der Herausg. aus Mangel vertrauter Bekanntſchaft mit dieſem Schriftſteller und aus zu ſchneller Vorliebe für eine ſich darbietende Conjectur, aus Vernachläſſigung einer ſtrengen wiederholten Prüfung ſeiner Gedanken, bey übrigens unverkennbaren Kenntniſſen und Talenten, in Gefahr ſtehe, auf einen ſehr gewöhnlichen Abweg der Kritiker zu gerathen, wodurch ſie ihrer Kunſt zu Gefallen alte Schriftſteller nicht verbeſſern, ſondern verderben, Fehler des Textes oft erſt machen, um ihre Heilkunde in Ausübung zu bringen. Wenn einige der vorhin angeführten Beyſpiele dieſe Beſorgniſs nicht rechtfertigen, ſo wird es folgendes aus dem *zehnten* Buche thun S. 301. Ἀνὴρ ἐπιεικὴς, τοῖας δὲ τύχης μετασχών, νίὸν ἀπολέσας, ἤτι ἄλλο ὧ περὶ πλείστου, ποιεῖται ἐλέγομεν που καὶ τότε ὅτι ῥᾷστα οἴσει τῶν ἄλλων. Hr. *A.* ſetzt ψυχῆς für τύχης. *Sic*, ſagt er, *pro* τύχης *corrigendum eſſe duximus; namque frequentiſſima eſt harum vocum permutatio. Atque neſcius quidem non ſum, etiam* τύχης *ſenſum praebere, ſi verba ita ceperis: cui accidit, ut filium vel aliud quidquam amittat; ſed primum* ψυχῆς *aptiorem fundit ſenſum, ut* ἐπιεικὴς *externum hominis habitum ſignificat, cui adjungatur animus moderatus, humanus ac ſapiens (ſicuti de porta, quem Plato ſapienti quodammodo opponit* c. 6. *dicitur:* οὐ πρὸς τὸ τοιοῦτο τῆς ψυχῆς πέφυκέ γε*); deinde* μετέχειν *apud Platonem ſolemne fere verbum eſt de iis, qui aliqua re praediti atque inſtructi ſunt, qui aliquid habent* (wovon einige Beyſpiele angeführt werden), Τύχης *vero* μετέχειν *qua poſſis auctoritate tueri, neſcio.* Nicht weniger als drey Fehler hat ſich hier der Herausg. zu Schulden kommen laſſen. Erſtlich in Anſehung des kritiſchen Verfahrens, daſs er ſo übereilt eine Lesart, welche einen vernünftigen paſſenden Sinn giebt, *ob ſenſum aptiorem* durch eine bloſse Conjectur verdrängt. Allein er führt doch Gründe aus dem Sprachgebrauch des Plato an. Schade nur, daſs ſie nichts beweiſen, weil ſie falſch ſind. Denn zweytens das ἐπιεικὴς wird nicht von der äuſsern Geſtalt, ſondern von dem Charakter des Menſchen gebraucht, z. B. Krito c. 3., doch der Stellen ſind ſo viele, daſs wir keine anführen ſollten. Drittens was das Zeitwort μετεχειν betrifft, ſo entſpricht es völlig dem *utor* der Lateiner, und hiernach wäre ſchon durch die Analogie μετέχειν τύχης gedeckt gegen die Streiche einer ſolchen Kritik. Doch er verlangt eine Autorität. Hier iſt eine, und zwar entſcheidende. Euthydem. Zw. S. 22. μετὰ ποτέρου ἂν ἥδιον τοῦ κινδύνου τε καὶ τῆς τύχης μετέχοις. Das ganze Raiſonnement löſt ſich alſo in Nichts auf. — Eben ſehen wir aus dem neueſten Meſsverzeichniſs, daſs Hr. *A.* willens iſt, eine vollſtändige Ausgabe des Plato zu beſorgen. Recht ſehr dringend müſſen wir ihn daher bitten, daſs er ſich doch ja nicht übereile, und den Schriftſteller aus ſich ſelbſt noch mehr ſtudiere, wenn er eine Arbeit liefern will, die der Achtung des Plato, des Publicums und ſeiner ſelbſt würdig ſeyn ſoll.

RÖMISCHE LITERATUR.

1) Giessen, b. Heyer: *Erſtes Leſebuch für Anfänger der lateiniſchen Sprache*, von *C. H. Hänle*, Subconr. des Gymnaſ. zu Idſtein. 1803. XIV u. 198 S. gr. 8. (8 gr.)

2) Frankfurt a. M., in d. Andreäiſchen Buchh.: *Cornelius Nepos* im Auszug. Für untere Klaſſen der Gymnaſien und ſogenannte Trivialſchulen bearbeitet, von *C. H. Hänle.* 1803. XII u. 252 S. gr. 8. (12 gr.)

3) *Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Lateiniſche Anthologie*, aus den Werken der vorzüglichſten römiſchen Dichter geſammelt und herausgegeben von *C. H. Hänle.* 1803. XVI u. 311 S. gr. 8. (20 gr.)

Wir nehmen dieſe drey Schulbücher zuſammen, weil ſie eine Folge ausmachen und demſelben Vf. angehören, einem jungen Schulmann voll Aufmerkſamkeit auf das, was den lateiniſchen Sprachunterricht erleichtern und zweckmäſsiger machen kann. Sein Wahlſpruch aus Quintilian: *Id inprimis caveri oportet, ne ſtudia, quae amare nondum poteſt, oderit puer*, hat einen glücklichen Einfluſs auf dieſe Elementarbücher gehabt. Nr 1. ſoll nur ein Vorläufer ſeyn, der die allererſten Anfänger zu *Gedike*, *Bröder*, *Schütz* u. a. hinführe. Die Ideen, welche ihn bey der Einrichtung leiteten, ſind folgende. I. Man muſs den Zögling für Geiſtesbeſchäftigungen gewinnen; daher fängt der Vf. mit ſinnlichen, leichten Gegenſtänden an, und bereitet immer Schritt für Schritt auf das Folgende vor, wodurch ein Gefühl des leichten Erlernens und der eignen Kraft erzeugt wird; er ſorgt für

Digitized by Google

für Mannichfaltigkeit und Abwechslung und für Gegenstände, die das jugendliche Alter anziehen. II. Man muſs auf Deutlichkeit und Beſtimmtheit der Begriffe hinarbeiten. Deswegen beſchäftigt den Vf. in den Anmerkungen eine gründliche Entwicklung der Wörter und ihrer Bedeutungen. Und da III. das Studium einer dem Zögling noch nicht bekannten Sprache ungemein durch Vergleichung mit ſeiner Mutterſprache gewinnt, ſo erklärt und entwickelt er zugleich die deutſchen Wörter und Redensarten. IV. Das lateiniſche Leſebuch muſs mit einer Art von praktiſcher Sprachlehre in Eins verſchmolzen werden. Dieſs iſt hier geſchehen. V. Das Leſebuch muſs etwa dem erſten Drittheil nach wenig oder nichts von dem Genius der deutſchen Sprache Abweichendes enthalten. Es darf endlich VI. nicht voluminös ſeyn. Alle dieſe Grundſätze hat der Vf. bey der Ausarbeitung ſeines Leſebuchs vor Augen gehabt.

Auf dieſs kleine Leſebuch wird in Nr. 2. fortgebaut. Nepos, ſo wie er iſt, kann ſchon der Materie wegen nicht als ganz tauglich für den Elementarunterricht angeſehen werden. Aber durch eine freye Bearbeitung nach den Bedürfniſſen der Jugend, wie ſie der Vf. unternommen hat, war dieſes zu bewerkſtelligen. Er hat die Schilderungen kriegeriſcher und politiſcher Auftritte theils abgekürzt, theils weggeſtrichen, manches anders und vortheilhafter geſtellt und verändert, aus dem Livius Coriolans und Camillus Leben hinzugefügt und das des Hannibal ergänzt. In der That hat nun die kleine Sammlung von Lebensbeſchreibungen, dergleichen junge Leute immer mit Vergnügen leſen, eine viel ſtärker anziehende Kraft. Ein gröſseres Biographieenbuch aus Plutarch, Nepos u. a. würde nicht weniger für die erwachsnere Jugend lehrreich und unterhaltend ſeyn. Die hiſtoriſchen und antiquariſchen Einleitungen und Erläuterungen des Herausg. geben eine gute Vorbereitung und Beyhülfe; ſo wie die untergeſetzten Sprachbemerkungen eine gründliche Auseinanderſetzung der Bedeutungen der Wörter, der Eigenthümlichkeit und der Verſchiedenheit der lateiniſchen und der deutſchen Sprache befördern. Daſs man manche Bemerkungen anders gefaſst, hie und da gröſsere Beſtimmtheit in Sachen und Ausdruck wünſchte, thut dem Buche im Ganzen keinen Abbruch. Von der Art iſt S 168: „Gewiſſe Prieſter beſorgten die *Lectiſternien:* nämlich bisweilen *ſtreute* man *vor* die Götterbilder Kiſſen, die *auf die Speiſen gelegt* wurden."

Auch Nr. 3 iſt etwas mehr und etwas beſſeres als eine gewöhnliche Sammlung von römiſchen Gedichten. Die Beyſpiele und Stücke aus den röm. Dichtern ſind nach den Dichtungsarten geordnet, und durch vorausgeſchickte Einleitungen über Poeſie überhaupt, ſo wie über die Geſchichte und das Eigenthümliche der einzelnen Dichtungsarten, die auch durch Beyſpiele aus vaterländiſchen Dichtern erläutert werden, zu einer praktiſchen Aeſthetik geworden, die als erſte Nahrung für die Bildung des Geſchmacks gute Dienſte leiſten wird, wenn auch gegen die äſthetiſchen Grundſätze und Anſichten des Vfs. mancherley Ausſtellungen zu machen wären. In den kleinen Anmerkungen unter dem Text findet man Winke über Sprache und Sachen. Jedem Gedicht iſt eine Einleitung vorgeſetzt. Conjecturen, wie folgende S 116., daſs Ovid die Fabel von Philemon und Baucis vielleicht aus den heil. Schriften der Juden entlehnt, mögen itzt mit Recht altväteriſch genannt werden. Die lat. Texte hat der Vf. ſeinen Zwecken zu Liebe hie und da abgekürzt oder auch ſonſt verändert, z. B. im Horaz: *Quis non malarum, quas homo curas habet, Haec inter obliviſcitur?*

1) Nürnberg u. Altorf, b. Monath u. Kuſsler: *Taſchenbuch für junge Lateiner*, welche mit der Grammatik ſchon etwas bekannt ſind; enthaltend *proſaiſche Stellen aus den lat. Claſſikern*, nebſt Wörterbuch, grammatiſchen und andern Bemerkungen, auch einer hiſtoriſchen Tabelle, von *Jac. Gottlieb Engelhardt.* 1803. 238 S. 8. (12 gr.)

2) Leipzig, b. Böhme: *Kurze Anweiſung zur Ueberſetzung des Teutſchen ins Latein.* Der ſtudirenden Jugend gewidmet, von *Joh. Gottfr. Haas*, Konr. a d. Schule zu Schneeberg. 1804. 168 S. gr. 8. (8 gr.)

3) Frankfurt a. M., in d. Hermann. Buchh.: *Uebungen für Anfänger im Lateinſchreiben.* Zu *Gedike's* lateiniſchem Leſebuche. *Zweyte* verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. 1803. VIII u. 154 S. gr. 8. (8 gr.)

In der Ausführung von Nr. 1. zeigt ſich noch etwas Unſichres und Schwankendes, das ſchon auf einen jugendlichen Vf. hinweiſt. Dieſer hat es mit der Jugend recht gut im Sinne, wenn gleich ſeine Sammlung von Leſeſtücken aus den Claſſikern (auch neue Latinität aus *Gedike* kommt vor) nicht in der beſten Abſtufung vom Leichtern zum Schwerern fortgeht. Nr. 2. enthält nützliche Vorſchriften, erläutert an Beyſpielen. Von Nr. 3. iſt die *erſte* Ausgabe in der A. L. Z. 1794. Nr. 214. S. 834. angezeigt worden; in der neuen Auflage finden ſich keine bedeutende Veränderungen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Berlin*, b. Maurer: *Hekuba und Kleopatra.* Von *D. L. F. Kinderling.* 1804. 50 S. 8. (4 gr.) — Der Vf. dieſer Verſuche hat, wie er in der Vorrede ſagt, bey ihrer Bekanntmachung die Abſicht, gewiſſe Leſer und Zuſchauer mehr an griechiſche Wahrheit und Einfachheit zu gewöhnen, und unſern guten, aber nicht durchgängig verehrten Stücken mehr Einwirkung und Aufnahme zu verſchaffen. Die Abſicht iſt lobenswerth, aber wir müſſen redlich geſtehen, H. K. ſcheint uns mehr

mahn guten Willen, als preiswürdiges Verdienst zu schätzen. Es klagt in einem dieser Vorrede, einen Ausspruch des Hn. Hofrath aus dem Lessingischen Nachlasse anführenden, vielen Erklärern der Weisheit für eine so gerechte Zumuthung an, daß sie selbst einige Lust bezeigen, sich an die Stelle des Autors zu setzen, und seine Gedanken zu verbessern. Wir sagen, an die Stelle, wer aus der Natur eine in der That vorhandene Lücke ausfüllen kann, der wird sie gewiß leichter, als ein Anderer, ausfüllen. Aber wer sie nicht kennt, der wird sie nicht ausfüllen, und wenn er sie auch zu kennen glaubt, so wird er sie doch nicht ausfüllen. Wir sagen, an die Stelle des Autors, wenn er sie auch nicht kennt, wenn er sie auch nicht

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. Auguſt 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Duprat: *Hiſtoire naturelle de la Femme*, ſuivie d'un traité d'Hygiène appliquée à ſon regime phyſique et moral aux differentes époques de la vie. Par *Jacq. L. Moreau* (de la Sarthe), Prof. d'Hygiène à l'Athénée de Paris etc. 1803. Tome *I.* 358 S. T. *II.* 744 S. T. *III.* 557 S. 8. (6 Rthlr. 6 gr.)

Dieſes voluminöſe Werk eines in mehrern Rückſichten bekannten Vfs., iſt eine Compilation, welche mehr von dem Fleiſse und der erſtaunenswürdigen Beleſenheit, als von dem guten Geſchmacke und Urtheile deſſelben zeuget. Alles, was nur das Weib nahe oder entfernt angeht, iſt geſammelt, Gedichte und Erzählungen, alte und neue Reiſebeſchreibungen, philoſophiſche und mediciniſche Schriften, in allen Sprachen, ſind angeführt und weitläuftig ausgezogen, um die Weiber unter allen denkbaren Geſichtspunkten als Objekt der Anſchauung darzuſtellen. Eben dadurch aber, daſs der Vf. alles, was nur irgend einmal von den Weibern gedacht, geſagt und geſcherzt wurde, in ſein Buch aufnahm, theilt er das Intereſſe der Leſer zu ſehr, und wir wiſſen wirklich nicht, welcher Klaſſe von Leſern wir die Schrift eigentlich empfehlen ſollen. Dem Philoſophen wird vielleicht das Mediciniſche, dem Arzte das Aeſthetiſche, dem weiblichen Leſer, für welchen der Vf. ſelbſt es zum Theil beſtimmt, die aufgedeckten, öffentlich zur Schau dargeſtellten Geheimniſſe, dem Manne, der die Weiber kennt, der poetiſche Panegyrikus der Vorzüge des Geſchlechtes nicht gefallen, und jeder wird vieles finden, was er nicht zu finden glaubt und nicht ſucht. Eine allgemeine Ueberſicht des Buches mit einzelnen kurzen Auszügen wird unſer Urtheil beſtätigen. Der *erſte* Band beſchäftigt ſich mit der Naturgeſchichte des Weibes. Der Vf. holt dabey von den Charakteren aus, durch welche ſich der weibliche Menſch von den Säugethieren weiblichen Geſchlechts unterſcheidet. Die eigentlichen Charaktere der menſchlichen weiblichen Organiſation ſetzt der Vf. in die Direction des Mutterſcheidenkanals, in die Scheidenklappe *(Hymen)* und in die Bildung des Beckens, nebſt der (ſchwerern) Entbindungsweiſe, welche von dieſer Bildung herrührt. S. 42 findet ſich ein vier Seiten langes Gedicht über das *Objet divin, qu'un Cou d'une aimable tournure*, deſſen Ueberflüſſigkeit für dieſen Ort der Vf. ſelbſt gefühlt zu haben ſcheint. Dann heiſst es: *N'arriver qu'au milieu du déchirement et des douleurs à un éclair de plaiſir et accoucher avec un ſurcroit de travail et d'angoiſſe qui derivent de ſa conformation, ſont donc pour la femme deux traits principaux.* Sollten ſie aber wirklich nur dem menſchlichen weiblichen Geſchlechte eigen ſeyn? hat der Vf. nie beobachtet, mit welcher Angſt ſich die meiſten Quadrupeden zu ihrer Niederkunft ſchicken? *Zweytes* Kapitel. Parallele und phyſiologiſche Vergleichung zwiſchen Mann und Frau. Schon die äuſsern Formen und ihre Verhältniſſe differiren weſentlich in beiden Geſchlechtern. Hiebey S. 63. eine ſonderbar gelehrte Digreſſion über die Frage: ob das menſchliche Geſchlecht ſtets aus zwey verſchiedenartigen Individuen beſtanden habe, oder das erſte menſchliche Weſen ein Zwitter, *un animal double, un androgyne* geweſen ſey? Mit dieſer ganz fruchtloſen Unterſuchung beſchäftigt ſich der Vf. mehrere Seiten hindurch. Der Geſchlechtsunterſchied zeigt ſich übrigens nach dem Vf. in der ganzen körperlichen Anlage, die ganze Conſtitution der Weiber habe ihren eigenen Typus. Zum Belege führt der Vf. ſeitenlange Auszüge aus *Buffon*, *Rouſſel*, *Voltaire*, *St. Lambert* und auch ein Gedicht aus *Colardeau* an! Der ganzen Darſtellung iſt ein verkleinertes *Sömmerringſches* Kupfer beygefügt, von deſſen Originalzeichnung der Vf. ſagt: *C'eſt le tableau le plus complet du ſquelette de la femme.* Ueberhaupt kennt und ſchätzt Hr. *M.*, wie es ſcheint, mehrere deutſche Schriftſteller; hier werden noch angeführt: *Blumenbach*, *Ackermann*, *Plenk* und das *pſychologiſche Magazin*. Am weitläuftigſten unter den phyſiſchen Eigenſchaften des weiblichen Organismus hält ſich der Vf. bey der Senſibilität auf, er nennt ſie *le plus brillant attribut de la vie.* Ein Gedicht ſchlieſst S. 126. dieſe Unterſuchung. Von der Senſibilität geht die Unterſuchung auf die Reproduction über. Dabey macht der Vf. die ganz richtige Bemerkung, daſs die meiſten Beyſpiele von lang dauerndem Faſten bey dem weiblichen Geſchlechte zu finden geweſen ſeyn. Den S. 139 bis 152. übermäſsig weitläuftig angeführten Beyſpielen hätten einige deutſche neueſter Zeit beygefügt werden können, über welche ſchwere Unterſuchungen angeſtellt und gelehrte Bücher geſchrieben worden ſind. Mit groſsem Fleiſse verfolgt nun der Vf. die phyſiologiſchen vergleichenden Unterſuchungen bis zu Haut, Nägel, Haare u. ſ. w., von welchen letztern es heiſst: *Les Médecins phyſiologiſtes ne pouvaient voir avec plaiſir il y a quelques années ces cheveux étrangers et hétérogenes, ces dépouilles, pour la plupart dévolues à la tombe, et ces perruques de toutes couleurs, ſous leſquelles nos Atheniennes modernes cachaient et vendaient presqu'inutiles des organes, aux quels la nature a aſſigné des fonctions* u. ſ. w. Einen weitläuftigen

Digitized by Google

gen Abſchnitt, wie ſich erwarten liefs, macht das Kapitel: Zeugung, welchem eine hieher nur uneigentlich gehörige Abſchweifung auf den Hermaphrodismus, auch von mehrern Deutſchen jetzt weiter unterſucht, beygefügt und durch einige Kupfer erläutert worden iſt. *Drittes* Kapitel. Analyſe der Schönheit, beginnt mit einem Gedichte von *Delille*, führt die Urtheile mehrerer alter und neuer Schriftſteller über dieſen Gegenſtand, unter andern auch *Vieland* in ſeinem *Ariſtipp* an, fügt die Beſchreibungen *Winkelmanns* und *Dupatys* vom pythiſchen Apoll und der mediceiſchen Venus wörtlich bey, und giebt uns dann ſeine eigene Meinung über die Elemente und Bedingniſſe der Schönheit. Er theilt ſie in allgemeine — Poſition, Gröſse, Proportion, Farbe, Ausdruck — und ſpecielle, auf der Bildung der verſchiedenen Theile des m. K. beruhende Attribute. Schön und gelehrt wendet der Vf. dieſe Grundſätze auf die ſchönen Ideale der Alten an, und prüft, was eigentlich zu denſelben erfordert worden ſey. Nun geht er zum Vaterlande der Schönheit über, und ſetzt daſſelbe überhaupt in den gemäſsigten Himmelsſtrich, insbeſondere nach Cirkaſſien, Georgien, Mingrelien und in die Nähe des Kaukaſus. Sehr beſcheiden urtheilt Hr. *M.* über ſeine Pariſer Schönheiten. *Les Pariſiennes*, heifst es S. 350., *qu'on pourroit regarder comme une espèce de femme toute particulière, brillent davantage par leur tournure élégante, leurs graces et l'art de faire valoir tous leurs avantages, que par un grand caractère de beauté. Leurs traits, plus agréables que reguliers, ont rarement une certaine reſemblance avec les modèles grecs.* Die Engländerinnen werden dagegen vortheilhafter beurtheilt. Auch in Süddeutſchland finde man ſehr ſchöne Weiber; die Tyrolerinnen fand *Gretry*, wie der Vf. angiebt, reizend.

Im *zweyten* Bande wird die Naturgeſchichte des Weibes fortgeſetzt. Der Vf. theilt das ganze Lebensalter des Weibes in vier Perioden: 1) von der Geburt bis zur Mannbarkeit. Im Anfange dieſer Periode hat die weibliche Organiſation noch keinen beſondern Ausdruck und wahre Phyſiognomie, und es hält ſchwer, die allererſten unterſcheidenden Züge aufzuſuchen. So wie aber das weibliche Weſen die ſpätere Kindheit, *pueritia*, angetreten hat, vervollkommnet es ſich von Tage zu Tage. 2) Von der Mannbarkeit bis zum 25ſten, 30ſten Jahre. 3) Von da bis zum Aufhören der Menſtruation. 4) Aufhören der Menſtruation bis zum Tode. Alle dieſe Perioden ſind beſonders in Rückſicht auf äuſsere Schönheit und etwas poetiſch geſchildert. Unter den Temperamenten, oder wie der Vf. ſie lieber nennen möchte, den Individualitäten der Natur *(nature individuelle)*, deren er fünf annimmt, das lymphatiſche, arterielle, venöſe, nervöſe und athletiſche, und die erwieder nach den einzelnen organiſchen Gebilden abzutheilen geneigt iſt, beſchäftigt er ſich beſonders viel mit dem hyſteriſchen, *Temperament uterin.* In einem eigenen, hieher nicht eigentlich gehörigen Kapitel handelt er von den Varietäten des weiblichen Geſchlechts nach den verſchiedenen Himmelsſtrichen und verſchiedenen Jahrhunderten; unter dem *erſten* Abſchnitte wird auch des Mr. *Kotsbue* (Hn. *von Kotzebue*) merkwürdigſtes Jahr citiret. Am weitläuftigſten hält Hr. *M.* ſich bey den Otaheiterinnen auf, deren einige *die Enthaltſamkeit* des Schiffsgeiſtlichen bey der Bougainvilleſchen Expedition auf eine ſehr harte Probe ſtellten, wie man in einem Dialog zwiſchen dieſem Geiſtlichen und dem Otaheiter *Oru*, dem Vater der Verſucherin, von S. 472 bis 488., alſo gewifs weitläuftig genug, leſen kann. Eine faſt gleiche, überflüſſige Weitläuftigkeit herrſcht auch in den Berichten von den übrigen Südſeeinſulanerinnen und den Hotentottinnen. Dagegen ſind die Nachrichten aus dem Oriente verhältnifsmäſsig und zu unſrer Verwunderung ſo mager ausgefallen, daſs der Vf. nur, auſser ältern bekannten Nachrichten, nur eine Anekdote vom Oberarzte der ägyptiſchen Armee, dem Hn. *Desgenettes* anführt, welcher zu einer jungen und ſchönen Georgianerin gerufen wurde, um ihr, wenn es, wie ſie ſich ausdrückte, der Himmel wolle, das Leben wieder zu geben. Sie hatte mit einem franzöſiſchen Officier gelebt und war von demſelben ſchwanger geworden. Durch allerley heftige Mittel hatte ſie ſich eine frühzeitige Niederkunft zugezogen. Dieſs Verfahren entſchuldigte ſie damit, daſs ſie Hn. *D.* ſagte: der Himmel habe ihm die Gabe, den Menſchen zu nutzen, den Weibern, um zu gefallen, die Schönheit verliehen; ſie müſsten daher alles aufbieten, um dieſe verwelkliche Blume zu erhalten, ohne die ſie nicht glücklich ſeyn könnten. Hr. *D.* verſichert übrigens, daſs von den Reiſebeſchreibern des Orients, *Maillet* mitunter genau, *Savary* faſt beſtändig romanhaft, *Volney* am unterrichtetſten und wahrhafteſten ſey. Auf der Reiſe, welche unſer Vf. nun durch alle Welttheile anſtellt, um die Weiber nach ihren phyſiſchen und moraliſchen Eigenſchaften kennen zu lernen und darzuſtellen, kommt er auch noch einmal auf die Deutſchen. Hier ſagt er von den Sachſinnen, daſs ſie von allen deutſchen Weibern diejenigen ſeyen, *que l'on regarde comme les plus agréables.* Dem proteſtantiſchen Cultus miſst Hr. *M.* es bey, daſs in England eine ſo groſse Anzahl treuer Ehegenoſſen zu finden ſeyn. Dabey zieht er abermals die Engländerinnen ſeinen unpatriotiſchen Landsmänninnen vor, welche letztere ſich nicht geſchämt hätten, *de donner le nom du Général ennémi le plus redoutable* (Souwarow) *à l'une de ces brillantes futilités, que la mode et la caprice détruiſent et réproduiſent chaque jour.* Noch mehr lieſt der Vf. ihnen den Text S. 584 ff. Nachdem nun die Weiber nach den verſchiedenen Zeiten der menſchlichen Cultur berückſichtiget worden ſind, ſchlieſst der Vf. ſein Gemälde mit der Bemerkung, die römiſche Geſchichte lehre deutlich, daſs, wenn gemäſsigte Monarchien und Republiken die Vervollkommnung des menſchlichen Geiſtes begünſtigten, unumſchränkte Regierungen und Despotien die wirkſamſten Urſachen der Barbarey und Verkehrtheit ſeyn. In einem beſondern Kapitel handelt der Vf. mehrmals von der Natur des Weibes. Er beſtimmt dieſelbe dahin,

Digitized by Google

hin, dafs fie für die Gattung *(l'espèce)* dasjenige fey, was das Temperament für das Individuum ift, die Verhältniffe des Gefchmacks, der Neigungen und des ganzen moralifchen Wefens zu den verfchiedenen Particularitäten der Organifation. Er theilt diefe Unterfuchung in fünf Abtheilungen: 1) verfchiedenartige Uebergänge, Revolutionen und Krifen, denen die weibliche Organifation während ihrer Lebensdauer unterworfen ift, 2) *influxus uterinus*, *influence uterine*, 3) Muskularfchwäche, 4) Modification der Senfibilität, 5) Erziehung, habituelle Beziehungen, befondere Lebensweife. Unter dem *influxus uterinus* wird die Dichterin *Karfchin*, *(la Pruffienne Carsh)*, erwähnt, und ein bekanntes fchönes Gedicht derfelben, drollicht genug! von diefer *influence uterine* abgeleitet! Mit befonderer Mühe hat der Vf. S. 709. die verfchiedenartigen Leidenfchaften klaffificirt und fie in Verhältnifs mit den natürlichen Anlagen des weiblichen Gefchlechts gezogen. Der ganze *zweyte* Band fchliefst mit einem Fragmente aus dem Artikel *Femme* der ältern Encyklopädie.

Im *dritten* Bande wird: 1) die fpecielle Gefchichte der Functionen und der Organe, welche zur Reproduction dienen, fowohl der weiblichen Organifmen überhaupt, als des menfchlichen insonderheit, und 2) die fpecielle Hygieine des Weibes entwickelt. Diefe Hygieine beftimmt der Vf. dahin, dafs fie die nöthigen Kenntniffe und Principien enthalte, um durch Vermeidung, Anwendung oder Leitung gewiffer Gegenftände das Leben zu verfchönern und die Gefundheit zu erhalten. Die *erfte* Abtheilung diefes Volumens befchäftigt fich weitläuftig mit einer comparativen Phyfiologie, mit *Spallanzani's* Verfuchen in diefem Fache, einer Vergleichung des weiblichen Zeugungsapparats in den Thieren und Pflanzen, und am weitläuftigften mit einer phyfiologifchen Darftellung der menfchlichen weiblichen Zeugungstheile. Es wird dabey auch die doppelte Gebärmutter in einer Zeichnung beygelegt, über welche eine eigene kleine Abhandlung gefchrieben worden ift, und welche gewifs unter die feltenften Abweichungen gehört, die fich die Natur in ihren Conftructionen erlaubt. Wir finden jedoch nicht, dafs der Vf. uns über diefe Gegenftände deutlichere Belehrungen ertheilte, als wir fchon haben. Am intereffanteften haben uns die galvanifchen Verfuche S. 123 f. welche der Vf. nach *Bichat* und *Humbold* (deren Refultate doch verfchieden von einander waren) an den Organen der Germification und Geftation anftellte, gefchienen. Die Eyerftöcke zeigten dabey keine Zufammenziehung, kein Verengen *(refferrement)*, keine bemerkbare Ofcillation. Die Gebärmutter felbft blieb gleichergeftalt ruhig. Die umliegenden Theile aber kamen in heftige krampfichte Bewegung, und Hr. *M.* fchreibt alfo jenen Theilen felbft eine heftige innere (doch unbemerkbare?) Bewegung zu (?). Die hauptfächlichften Erfcheinungen, welche der Vf. in feinen pathologifchen Unterfuchungen in Betrachtung zieht, find die monatliche Reinigung, die Empfängnifs, die Schwangerfchaft, die Entbindung und das Stillen. Alle diefe Gegenftände find mit der nämlichen Weitläufigkeit behandelt, welche durch das ganze Buch herrfcht. Unter andern unnöthigen Digreffionen befindet fich S. 162 f. im Texte ein lateinifches Allegat aus *Haller: quae feminis in coitu accidant?* Ein gleichergeftalt ganz unnöthiges lateinifches Fragment kommt S. 167. vor: *Eftne femina viro falacior?* Wenn Leferinnen von feinem Gefühl und von Bildung fich nun beides überfetzen laffen?! Der letzte Abfchnitt des ganzen Werks enthält die eigentliche Hygieine. Er zerfällt in folgende Kapitel: *Erftes* Kapitel. Ausbruch der monatlichen Reinigung, Bleichfucht, weifser Flufs, Menorrhagie. Nach S. 241. hat fich der Vf. zweymal der Voltaifchen Elektricität zur Erweckung der Menftruation mit Erfolg bedient. Der Rec. hält diefs die Schamhaftigkeit gradehin beleidigende Mittel für überflüffig. *Un mariage très heureux fous le raport phyfique et les jouiffances amoureufes aſſez repetées et aſſez vives agiront*, nach S. 242. *auſſi comme un excellent emménagogue.* Die übrigen vom Vf. vorgefchlagenen Mittel find fehr gut und vom Vf. mit vieler Vorficht empfohlen. *Zweytes* Kapitel. Phyfifche Liebe und Ehe. Zeitpunkt, wann beides ftatt haben dürfe, Onanismus, Nymphomanie, Hyfterismus. *Drittes* Kapitel. Schwangerfchaft. *Viertes* Kapitel. Entbindung. *Fünftes* Kapitel. Stillen und Verhalten der Ammen. S. 346. fagt der Vf.: *En Allemagne et en Angleterre les femmes des premières claſſes de la ſocitté nouriſſaient en général leurs Enfans longtems avant l'Epoque, à laquelle l'éloquence de Rouſſeau rapella les Dames françaiſes à la nature et les força à remplir tous les dévoirs et tous les emplois de la maternité.* *Sechstes* Kapitel. Aufhören der Reinigung. Der Vf. empfiehlt Wein, nahrhafte Diät, bittere Stoffe, wenn ein Zuftand von hyfterifcher Afthenie, *Aſtenie uterine*, S. 377. zugegen fey. *Siebentes* Kapitel. Hygieine in Rückficht auf die befondern Verhältniffe der organifchen Verrichtungen des weiblichen Gefchlechts, Muskularbewegung und Senfibilität. Hier auch vom Tanzen. Vom Walzen heifst es S. 394.: *Les circonſtances de cette danſe voluptueuſe, ſes tournoiemens rapides, les étreintes careſſantes et les enlacemens amoureux des Danſeurs, leur contact excitant et magnetique, une ſucceſſion trop preſſée et trop longtems continuée d'émotions vives et agréables, produiſent des ſyncopes, des ſpasmes et d'autres accidens, qui devraient faire rénoncer à cette danſe, quand bien même la décence et les moeurs qu'elle bleſſe, ne feraient pas un motif ſuffiſant de proſcription.* Das Kartenfpiel hält der Vf. S. 397. für eine der gefährlichften Leidenfchaften der Weiber. Vom Taback heifst es S. 408., die Kunft, zu gefallen und zu geniefsen, follte die Weiber vermögen, auf den Gebrauch deffelben Verzicht zu thun. Auch gegen die modernen Nuditäten erklärt fich der Vf. S. 416. Weitläuftig handelt er in einem befondern Artikel von den Schminken, Bädern, Salben und andern Schönheitsmitteln. Auch ift S. 427. ein Recept zu einem Bade: *Bain de Modeſtie*, beygefügt, welches wenigftens unfchuldig genug ift. Ueberhaupt fcheint diefer Artikel mit Fleifs und einer

ge-

Digitized by Google

gewiſſen Vorliebe vom Vf. bearbeitet zu ſeyn, und das iſt ganz billig, da der Verſchönerungstrieb ſo mächtig aus allen weiblichen Weſen aller Nationen ſich ausſpricht. — Dieſs iſt eine kurze Skizze des Inhaltes dieſer weitläuftigen Schrift. Wir leſen, dafs von derſelben eine deutſche Ueberſetzung geliefert werden ſoll. Wird der Ueberſetzer das Werk nicht auszugsweiſe in Einen oder höchſtens zwey mäfsige Bände zuſammen drängen?

JUGENDSCHRIFTEN.

ERFURT, b. Hennings: *Der Kinderfreund auf dem Lande.* Eine Wochenſchrift, von *Chr. Friedr. Hoyer*, Diac. in Blankenhayn bey Weimar. *Erſtes* Vierteljahr. 1804. VIII u. 104 S. *Zweytes* Vierteljahr. 104 S. 8. (der Jahrg. 1 Rthlr.)

Der beygefügten Ankündigung zufolge, haben an Bearbeitung dieſes Kinderfreundes mehrere Landprediger Theil. Dieſen ſollte man nun wohl am erſten Bekanntſchaft mit dem Leſebedürfniſſe und der Faſſungskraft der Landjugend zutrauen. Allein ſie ſcheinen ihr Publikum doch mit unter aus den Augen verloren zu haben. S. 9. „Zeit iſt nichts Fühlbares, nichts Sehbares, es iſt blos etwas *Gedachtes* in unſerm Geiſt und heifst die Reihe der auf einander folgenden *Erſcheinungen.*" S. 24. „Der Geiſt iſt nichts Sichtbares, ſondern etwas *Geiſtiges*, der *Athem Gottes*, womit er etc." S. 45. „Durch dieſe Entfernungen, die man Grade nennt, beſtimmt man auf der Erdoberfläche die *Länge* und *Breite der Oerter.*" Dieſe und ähnliche Stellen, beſonders die Bemerkungen über Achſe, Polarzirkel etc. möchten wohl für Bauerkinder weder *verſtändlich* noch *unterhaltend* ſeyn. Zwar entſchuldigt ſich der Vf.: S. 95. dafs manches Unverſtändliche, was er vortrage, durch, in der Folge vorkommende, Belehrungen werde verſtändlich werden. Allein jugendliche Flüchtigkeit dürfte wohl indeſs manches ganz vergeſſen haben, und zwar deſto eher, je unverſtändlicher es ihr einſt war. Angaben, wie S. 10. von der Zahl 7. ſollten, bey dem bekannten Hange des Landmanns zum Wunderbaren lieber weggeblieben ſeyn. Ueberhaupt hält ſo manche wunderbare 7 nicht mehr Stich. Zählt man wohl jetzt ſieben Kurfürſten? — Mit dem Dank, welchen der Menſch den Thieren ſchuldig ſey, weil ihm die Ameiſe die Republik, der Dachs den Bergbau u. ſ. w. gelehrt habe, kann es wohl nicht *ernſtlich* gemeint ſeyn. Die Poeſie mag ſo die Geſchichte der Staatsverfaſſungen, der Künſte etc. uns mahlen; aber der Bauerknabe nimmt ſolche Dinge zu wörtlich. Naturhiſtoriſche Beſchreibungen, wie die des *Laubfroſches* ſind für das Land zu alltäglich. Die Anekdote S. 120 von Eheleuten, die aus *ſinnlichen Wolluſttrieben* und Geldgierde ſich geheirathet hatten, paſst in keiner Rückſicht für Kinder, am wenigſten für Bauerkinder; dieſs gilt auch von der Bemerkung S. 128. dafs im Frühjahr *alles* ſich *paare.* Die Räthſelfrage S. 136.: „Wer iſt der Gottheit am ähnlichſten — Antwort: Der am wenigſten bedarf," iſt eben ſo unſchicklich als unpaſſend. Auch iſt die Sprache nicht immer rein. S. 13. die *Erde ſteht auf nichts offen*; S. 19. der Hitze, wie auch *den* Nahrungsmitteln wegen; S. 120. wegen *dem* Uhrlauf; S. 116. mit unzähligen kleinen Löchern *(poros).*

Dergleichen Mängel abgerechnet, iſt dieſer Kinderfreund in einem herzlichen und angenehmen Tone geſchrieben. Mit den gröfsern Aufſätzen, (die nur nicht, wie bisher, allzuweit zerſtückelt erſcheinen ſollten) wechſeln Anekdoten, ſogenannte Naturräthſel, moraliſche Maximen etc. ab. Die beygefügten Holzſchnitte ſind belehrend. Stimmen ſich die Vff. noch etwas mehr zur Landjugend herab, beſeitigen ſie trockne und ſchwer zu beſchreibende Gegenſtände, ſo können ſie auf dem Lande wohl Nutzen ſtiften.

* * *

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Johann Friedrich Gmelin's*, der Chemie und Arzneykunſt ordentlichen öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Göttingen, *Grundriſs der allgemeinen Chemie* zum Gebrauch bey Vorleſungen. *Zwey* Theile. *Zweyte* Ausgabe. 1804. XVI u. 1288 S. ohne das Regiſter. 8. (3 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. Ergänz. Blätter. 1803. Nr. 80.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Erlangen*, b. Palm: *Pathologia inteſtini coli.* Auctore *Philippo Friderico Roth*, Med. Doct. 1803. 3 Bogen. 8. (4 gr.) — Mit vielen älteren und neueren Inauguralſchriften hat auch die vorliegende dieſes gemein, dafs ſie das Bekannte in recht guter Ordnung neben einander ſtellt, aber ihren Gegenſtand bey weitem nicht erſchöpft, und in einer mitunter ſehr nulateiniſchen Schreibart abgefaſst iſt. Jenes ergiebt ſchon die Zahl der Seiten, die ſich, Dedication, Vorrede, und Theſes abgerechnet, auf 38 beläuft; und dieſes beweiſen Beyſpielsweiſe folgende Stellen: „*colon incraſſatum*, (S. 30.) *foecum caprinorum forma*, (S. 31.) *perpetuantem tetanum*, (S. 37.) *ſingultus abdominisque ſtrepitus clare animadvertebatur.* (S. 43.) *Alterum, quod huc pertinet, quodve ſat frequenter obſervatur, ſunt tubercula dura — in — manus dorſo, multum, ut videtur cum nodo arthritico conveniens, quibus — ſubjungo* u. ſ. w." Merkwürdig iſt die, von *Schreger* dem Vf. mitgetheilte, Krankengeſchichte S. 59 ff. Nach einem 26tägigen Ileus nämlich erfolgte die erſte Leibesöffnung wieder, und man fand in dem dadurch Ausgeleerten ein, zehn Zoll langes, Stück eines brandigten Inteſtinum mit einem anhängenden Lappen des Meſenterium. Erſt 28 Tage darauf ſtarb die Kranke, und bey der Leichenöffnung, die mehrere Widernatürlichkeiten entdeckte, fehlte das *Ileum* bis zur *valvula Bauhini.*

Digitized by Go

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. Auguſt 1805.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, in d. Weygand. Buchh.: *Bibliſche Moral des Neuen Teſtaments.* Sittenlehre Jeſu nach den Evangeliſten, von *G. L. Bauer*, Prof. zu Altdorf. *Erſter* Theil. 1804. 407 S. gr. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Voran geht ein kurzer Inbegriff der hebräiſchen Moral vor Chriſtus. Darauf folgt die Sittenlehre Jeſu nach den drey erſten Evangelien, alsdann nach dem Johannes, deſſen Briefe zugleich mitgenommen werden, und den Beſchluſs machen einige Unterſuchungen über die Art, wie Jeſus ſeine Moral vorgetragen habe; über das Verhältniſs derſelben zum moſaiſchen Geſetz und dem ganzen A. T., die Apokryphen mit eingeſchloſſen, zu den Sekten ſeiner Zeit, zur Dogmatik, ſo wie zur Vernunftmoral; über den Urſprung der Sittenlehre Jeſu, und die Vorwürfe, die man ihr gemacht hat, nebſt einer kurzen Widerlegung derſelben. Was die Manier der Behandlung betrifft: ſo ſind die moraliſchen Maximen der Evangelien nach einer gewiſſen ſyſtematiſchen Ordnung unter Claſſen gebracht, um ſie deſto leichter überſehen und für die chriſtliche ſyſtematiſche Moral benutzen zu können. Zuerſt das moraliſche Verderben mit den Sünden gegen Gott, gegen Andere und gegen ſich ſelbſt; darauf die Pflichten gegen Gott, gegen Jeſus als göttlichen Geſandten, gegen Andere und gegen ſich ſelbſt; endlich die Verpflichtungs- und Beweggründe. Hiebey hat der Vf. die Methode beobachtet, daſs er die einzelnen bibliſchen Stellen wörtlich anführt, ſie kurz exegeſirt, und ihren eigentlichen Sinn entwickelt. — Auſserdem, daſs alles in einer guten Ordnung und mit vieler Klarheit abgehandelt iſt, ſcheint der Hauptvorzug dieſer Arbeit dem Rec. darin zu beſtehen, daſs der Vf. durch kein philoſophiſches Syſtem eingenommen iſt, alſo auch nichts in die Stellen der Bibel hinein trägt, was nicht darin liegt; daſs er durch eine gute Exegeſe den wahren Sinn der Bibel, ſo viel dieſs nur irgend möglich iſt, heraus zu bringen ſucht; und daſs er ein unbefangenes, gröſstentheils richtiges, Urtheil über die Vorzüge oder die Mangelhaftigkeit der Moral des N. T., ſo wie über die Erklärungen anderer Exegeten und Moraliſten, fällt. Dieſe Punkte geben dem Werke des Vfs. einen Vorzug vor der ähnlichen Arbeit des ſel. *Berger*, wenn gleich dieſe wieder andere Seiten hat, die ſie empfehlungswürdig machen können. Sie iſt auch, wie es billig war, hier nicht unbenutzt geblieben, und eben ſo ſind die Behauptungen der neuern chriſtlichen Moraliſten überhaupt berückſichtigt und gewürdigt worden. Nur darin ſcheint der Vf. dem Rec. zu weitläuftig geworden zu ſeyn, daſs er hin und wieder zu viel grammatiſche Interpretation anbringt, die hier wohl vorausgeſetzt werden konnte. Wenn es z. B. S. 129. heiſst: „δωρον, ein freywilliges Geſchenk, ein Dankopfer; αδελφος, Bruder, Nebenmenſch, ſo viel als ſonſt ὁ πλησιος, nicht aber bloſs Religions- oder Glaubensverwandter, wie *Brüder* auch ſonſt im N. T. die Bedeutung haben; τι εχειν κατα τινος, eine Klage gegen Jemand haben u. ſ. w.": ſo darf man dergleichen aus der gewöhnlichen Exegeſe vorausſetzen, und es hätte allenfalls nur bey ſehr ſchwierigen Stellen auch eine grammatiſche Erläuterung angewandt zu werden gebraucht. Dagegen ſind die Punkte der Moral, worauf es bey einer Stelle vorzüglich ankommt, ſehr gut aus einander geſetzt, wovon Rec. hier eine Probe geben will. S. 87. wird bey Matth. 12, 22—32. folgendes bemerkt: „Es iſt hier die Rede von der Sünde wider den heiligen Geiſt. Sie beſteht in der vorſetzlichen Abläugnung der göttlichen Wunderkraft Jeſu bey den offenbarſten Beweiſen derſelben. Der allgemeine Begriff davon iſt die vorſetzliche Widerſetzlichkeit gegen die Wahrheit, der man Scheingründe entgegen ſetzt, um ſich ſelbſt zu täuſchen, weil man aus irgend einem Intereſſe nicht wünſcht, daſs etwas wahr ſeyn möge. Vorzüglich aber iſt gemeynt Widerſetzlichkeit gegen die Wahrheit der Religion, und ihre Beſtreitung, die nicht aus wahren Gründen herrührt, ſondern nach Scheingründen haſcht, aus dem Wunſche, daſs ſie nicht wahr ſeyn möge, und aus einem gegen ſie feindſeligen Gemüthe. Sie begnügt ſich nicht mit Beweiſen, die für ein wahrheitliebendes Gemüth hinreichend ſind; ſondern begehrt ſtärkere, die entweder unnöthig ſind, oder die gar nicht können gegeben werden, Matth. 16, 1—4, welche Stelle ſchon in anderer Rückſicht citirt worden iſt." Sieht man einen Augenblick von dem Stil des Vfs. ab, der etwas vernachläſſigt iſt: ſo muſs man geſtehn, daſs er den Geſichtspunkt, worauf es hier ankommt, für den Moraliſten ſehr gut feſtgeſetzt hat. Rec. wendet ſich nun zu einzelnen Stellen dieſes Buchs, wo er nicht der Meinung des Vfs. ſeyn kann, und giebt der Beurtheilung deſſelben folgende Bemerkungen anheim. Wenn Hr. *B.* S. 103. bey Matth. 5, 32. glaubt, πορνεια gehe hier bloſs auf die Unkeuſchheit *vor der Ehe*, weshalb eine Eheſcheidung von Jeſus geſtattet werde: ſo hat er allerdings den Sprachgebrauch für ſich, wonach gewöhnlich die πορνεια von der μοιχεια unterſchieden wird: allein die letzte kann nach einer nothwendigen Conſequenz in dieſer Verbindung nicht wohl

ausgeschlossen seyn; denn wenn schon die Unzucht *vor* der Ehe ein legitimer Grund zur Scheidung war, wie viel mehr in der Ehe! Ferner werden S. 192. die bekannten Worte der Evangelisten: ου παντες χωρουσι τον λογον τουτον, übersetzt: *huic rei non omnes idonei sunt;* allein schwerlich erlaubt es die Bedeutung des Verbum χωρειν, dass λογος in dieser Phrase רבר *res* seyn kann. Die gewöhnliche Erklärung von dieser Formel ist unstreitig vorzuziehen. Eben so wenig kann Rec. in die Erklärung von Joh. 8, 44. einstimmen, wonach der Ausdruck: „der Teufel war ein Menschenmörder von Anfang," heissen soll: „er tödtete die ersten Menschen durch eine Lüge, und brachte sie um die Unsterblichkeit" S. 258. Wenn gleich diese Erklärung nach der jüdischen Theologie sehr gut möglich ist: so stimmt doch der Zusammenhang offenbar dafür, das Unternehmen des Teufels auf einen wirklichen Mord zu beziehen, weil Jesus hier von dem Morde redet, den seine Feinde gegen ihn machinirten. Es ist also besser der Mord des guten *Abels* gemeynt, der späterhin in der jüdischen Nation als eine Veranstaltung des Teufels gedacht wurde. S. 277. wird ferner der Ausdruck εν ονοματι μου sehr richtig erklärt durch „um meinet willen, d. i. um meiner Sache, Angelegenheit willen": allein nun hätte noch hinzugefügt werden müssen: „also mit einem Worte *um meiner Religion willen*," denn dies war ja eigentlich die Sache Jesu. — Ueber die Stelle Joh. 5, 23.: „damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren," wird S. 300. sehr gut bemerkt, dass hier von keiner eigentlichen Anbetung Jesu, am wenigsten von einer *gleichen* Anbetung, wie sie dem Vater gebührt, die Rede sey; sondern nur von einer Achtung, die man Jesu durch Gehorsam gegen seine Lehre beweisen soll, weil dadurch die Ehre des Vaters befördert wird. Τιμαν heisse hier, Jesu als einem göttlichen Gesandten Achtung erweisen, ihn dafür anerkennen, und ihm so gehorchen, als ob Gott selbst spräche. Zur Verstärkung dieser Behauptungen hätte noch hinzugefügt werden können, dass Jesus, ungeachtet des Bewusstseyns seiner innigsten Verbindung mit dem Vater, dennoch selbst nach dem Evangelium des Johannes die eigentliche Anbetung von sich abwies, und es nicht litt, dass man ihn göttlich verehrte. — S. 336. verwirft Hr. *B.* die Vorstellung, dass die Bergpredigt aus *lauter* abgerissenen und unzusammenhängenden Sprüchen bestehe; allein diese Vorstellung ist auch in der neuern Zeit, so viel Rec. weiss, nicht vertheidigt, sondern nur behauptet worden, dass die ganze Rede in dieser Form nicht auf einmal gehalten sey, sondern zu verschiedenen Zeiten, und dass auch *mitunter* einzelne Aussprüche Jesu hier zusammen gereihet worden seyn. Endlich beweist der Vf. S. 354., dass die Moral Jesu von der Religionslehre abhängig sey. Dies hat gar keinen Zweifel, besonders wenn man nur bedenkt, dass im N. T. eine *religiöse* Moral enthalten ist, die schon ihrer Natur nach von der Religionslehre abhängig seyn muss, welches hier aber nicht mit bemerkt ist. — Ungeachtet dieser und anderer kleinen Mängel wird dieses Werk auf jeden Fall die reinste grammatisch-historische Ausbeute von der Sittenlehre des N. T. dem Moralisten geben, um sie für sein System benutzen zu können.

NÜRNBERG, in d. Lechner. Buchh.: *Werth und Vortrefflichkeit der Religion.* Ein Versuch für denkende und gefühlvolle Jünglinge. 1802. 128 S. 8. (10 gr.)

Der Zweck des ungenannten Vfs. dieser Schrift war, seiner eigenen Erklärung zufolge, kein anderer, als *Spaldings* Werk: „Religion, eine Angelegenheit des Menschen", nach seiner eigenen Vorstellungsart zu verarbeiten, und möglichst populär darzustellen, um das Verstehen derselben *lesenden Jünglingen* weniger mühsam und zugleich wirksamer bey ihnen zu machen. Dass die Lectüre der Spaldingischen Schrift, besonders für junge Leser, einige Schwierigkeiten und wenig anziehendes habe, ist wohl nicht ungegründet; allein ob es dem Vf. gelungen sey, sie solchen Lesern anlockender und geniessbarer durch seine Schrift zuzubereiten, müssen wir sehr bezweifeln. Das Ganze enthält ausser einer kurzen Vorerinnerung zwey besondere Abschnitte „über die Beziehung und den Einfluss der Religion auf die menschliche Natur" und „den Uebergang zur Religion Jesu." In einem besondern Anhange werden sodann die biblischen Beweisstellen für die vorgetragenen Hauptlehren der christlichen Religion ausführlich *mitgetheilt.* Unter diesen Rubriken hat der Vf. eine Menge Stellen aus *Spaldings*, *Niemeyers*, *Zollikofers*, *Jakobs*, *Eberhards*, *Tellers* moralisch-religiösen Schriften nebst eigenen Zuthaten zusammen getragen, wobey ihm nicht einmal das Verdienst einer zweckmässigen Anordnung und Vereinigung dieser heterogenen Theile bleibt. In seinen Zusätzen vermisst man durchaus Mangel an Bestimmtheit der Begriffe und an einer zweckmässigen, auf junge Gemüther wirkenden, geschmackvollen Einkleidung. Ohne seinen Vortrag gehörig für sein Publicum zu individualisiren und durch kürzere Abschnitte und Ruhepunkte die Uebersicht des Ganzen, wie der einzelnen Theile, zu erleichtern, begnügt sich der Vf. damit, die allgemeinsten, in jedem nicht ganz vernachlässigten moralischen Unterrichte vorkommenden, Wahrheiten in einer alltäglichen oder zuweilen deklamatorischen Sprache ganz oberflächlich darzustellen. Schon wenige Belege werden das Gesagte rechtfertigen. Nach S. 6 setzt der Vf. die Bestimmung des Menschen in das *reinste* und *edelste Vergnügen*, für welches ihn die Vernunft durch ihr heiliges *Gesetz des Rechts* fähig und empfänglich macht, und fügt dann hinzu: durch dieses grosse ursprüngliche Gefühl des Rechts, (welches S. 17. Grundtrieb des Rechts genannt wird, und wohl eigentlich die *sittlichen Anlagen* des Menschen andeuten soll) das mit allem Grunde den Namen des höchsten Guts verdient — besitzt ihr einen Adel, mit dem kein anderer zu vergleichen ist, da doch der Mensch nur durch eigene selbstthätige Ausbildung jener sittlichen Anlagen sich erst zu wahrer Menschenwürde erheben kann. Wenn in der Vorrede behauptet

tet

Digitized by Google

tet wird, es komme alles darauf an, dafs der Menfch im *Edel*gefinntfeyn und *Edel*handeln feinen wahren Stolz (richtig: Würde) fetze: fo könnte diefs eher zu fchwärmerifchen Ideen von Tugend, als zu einer richtigen Beurtheilung des fittlichen Werths der Gefinnungen und Handlungen führen, da *edel* und *fittlich gut* beftimmt unterfchieden werden mufs. Als Beyfpiel der Unbeftimmtheit in Gedanken und Ausdruck möchten wir gleich den erften Satz des *erften* Abfchnitts anführen, wo es heifst: „Wenn nun aber unfere moralifche Würde in nichts anderm, als in diefem hohen, reinen Rechts- und Tugendgefühl befteht, mit welchem der ihm untergeordnete Trieb zur Glückfeligkeit unmittelbar zufammenfliefst, fo verdient gewifs die Religion, *fo fern fie ihren Einfluß auf unfere menfchliche Natur äußert*, die tiefffte Beherzigung." S. 12. heifst es: Gott findet feine *höchfte Freude* daran. Sprach- und Druckfehler verunftalten das Werk nicht minder: z. B. beeden, wiedmet, zu *alle dem*; S. 9.: gebotten, ungeftümmen, Straffe u. f. w

ARZNEYGELAHRTHEIT.

UTRECHT, b. Wild u. Altheer: *Waarneemingen omtrent verfcheidene foorten van Etterziekten, benevens eenige Proefneemingen en Aanmerkingen over den Etter en andere dierlyke Vogten* (Beobachtungen über verfchiedene Arten von Eiterkrankheiten; nebft einigen, mit dem Eiter und andern thierifchen Feuchtigkeiten angeftellten und mit Bemerkungen begleiteten Verfuchen). Door *J. W. Heppe* (Stadtarzte u. Lector zu Campen in Overyffel). Uitgegeven door het *Utrechtfch Genootfchap van Kunften en Wetenfchappen* (Herausgeg. von der Gefellfch. d. Künfte u. Wiff. zu Utrecht). 1802. 118 S. gr. 8. (18 Stüb. holl.)

Man mufs es der Gefellfch. d. K. u. Wiff. zu Utrecht Dank wiffen, dafs fie diefe Schrift drucken liefs. Sie enthält eine fchätzbare Sammlung von Beobachtungen über gewiffe, mit *Eiterfammlungen* verbundene Krankheiten, die vorzüglich auch für Wundärzte lehrreich ift, in fo fern fie daraus lernen, wie gefährlich es fey, bey metaftatifchen und fymptomatifchen Eiterfammlungen oder lymphatifchen Gefchwülften ein betrügliches Vertrauen auf äufserliche zertheilende Mittel zu fetzen, und mit der Eröffnung durch den Schnitt zu lange zu zögern. Der Vf. fpricht überdiefs als praktifcher Wundarzt.

In einer kurzen *Einleitung* macht er hauptfächlich auf den für die Praxis fehr wichtigen Unterfchied zwifchen *heilendem*, *plaftifchem*, oder ächtem, und zwifchen *zerftörendem* oder unächtem *Eiter* aufmerkfam. Bey jenem fey hinlängliche Thätigkeit der Lebenskraft vorhanden, bey diefem fey diefelbe gefchwächt, unterdrückt. Diefer verfchiedene Zuftand der Lebenskraft beftimme natürlich den verfchiedenen Heilplan, hier den reizenden und erregenden, dort den reizmindernden. Die *zwölf Beobachtungen*, die er hierauf mittheilt, geben ihm oft Gelegenheit, die Wichtigkeit diefes Unterfchieds in Erinnerung zu bringen. Diefen Beobachtungen find nützliche, daraus hergeleitete Bemerkungen angehängt. Vielen derfelben find auch Verfuche mit dem bekannten *Grasmeyerfchen* Prüfungsmittel (dem fogenannten *Oleum tart. per deliq.*) beygefügt, welches der Vf. im Ganzen zwar für entfcheidend hält, dabey aber nicht läugnet, dafs die Lehre von der Entftehung des ächten und unächten Eiters noch lange nicht hinlänglich aufgeklärt und dafs man mit den chemifchen Verfuchen noch nicht fo weit gekommen fey, dafs fich unbeftreitbare Refultate daraus ziehen liefsen.

Die erften zwey Beobachtungen betreffen Fälle von metaftatifchen Eiterfammlungen, die nach den *Menfchenpocken*, die dritte, vierte und fünfte folche, die nach den *Mafern* entftanden. In drey Fällen (Beob. VI. IX. u. XI.) war auf Erhitzung erfolgte *Erkältung*, oder der Aufenthalt in einer feuchten Küche und Kammer die Urfache fymptomatifcher, die künftliche Eröffnung verlangender Gefchwülfte. Merkwürdig ift der in der elften Beobachtung erzählte Fall, befonders wegen der erft in drey Monaten erfchienenen erften Vorboten einer folchen Gefchwulft, die wahrfcheinlich bey der, vor fo langer Zeit vorgefallenen, und durch Erkältung nach ftarker Erhitzung verurfachten *Entzündung des Bauchfells* fich erzeugt hatte. Nr. VII. und VIII. haben jede eine *gichtifche* Eiterfammlung zum Gegenftande. Jene, die einen intereffanten Fall enthält, entftand in einem gichtifchen Körper nach einem Schlagfluffe, worauf lange Zeit eine Lähmung des rechten Beins zurückgeblieben war. Die Eiterfammlung bildete fich, nach zurückgekehrter Hüftgicht, unter dem Knie des gelähmten Beines, deffen Gefühl und Bewegung durch die Oeffnung und übrige gehörige Behandlung der Gefchwulft glücklich hergeftellt wurden. Nicht minder intereffant ift Nr. X. Eine junge Frau war vor ihrer Verheirathung bey einem ftarken weifsen *Fluffe* von einem Arzte nach einfeitigen Methoden behandelt worden. Nach der Verheirathung fuchte fie, nachdem ihr im Kindbette die Milch unvorfichtig war vertrieben worden, und der nämliche Arzt einen ftarken milchartigen Ausflufs aus der Gebärmutter, der auf jene Vertreibung der Milch aus den Brüften folgte, mit fehr fchlimmem Erfolge für den ganzen Körper zu fchnell geftopft hatte, bey dem Vf. Hülfe, dem es auch, durch Wiederherftellung des Ausfluffes, die durch Anwendung fchicklicher innerlicher und äufserlicher Mittel bewirkt wurde, gelang, die Kranke völlig zu heilen. Gegen die *Windfucht der Gebärmutter*, die er zuletzt bey diefer Frau zu bekämpfen hatte, bediente er fich, aufser reizender und ftärkender äufserlicher Mittel, folgender Pillen: Rec. *Gummi Galban., Hederae arbor. ana drach. duas. Extr. Aloës aquos. drach. dimid. Calomel. gran. viginti quatuor. Tinct. Succin. q. f. ut fiant Pilul. granor. quatuor. S.* Viermal täglich fünf Pillen zu nehmen. Der gute Erfolg fcheint hier für den Nutzen des *Gummi Hederae* in hyfterifchen Zufällen, die afthenifcher Art und mit Schärfen in den Säften verbunden find, zu

Digitized by Google

zu sprechen. — Eine Geschwulst unter den großen Trochanter des rechten Beins, die den Gegenstand der zweiten Beobachtung ausmacht, ist nicht mit diesen gen merkwürdig, weil die Geschwulst bey einer funfzigjährigen Frau sowohl in sehr geringem Umfange entstand, als sie vor 30 Jahren gefallen war, und die Geschwulst in dieser langen Zwischenzeit nach und nach fast vergrößerte, theils wegen der Menge der sonderbaren, gleichsam ein geronnenen, fett geworbenen Eiter darstellenden Substanzen, theils wegen der knochen Körpern, die Hr. H. aus der von der Natur gemachten Oeffnung nach und nach herauszog. Er befreyte durch den Gebrauch angemessener äußerer leicht Arzneyen die Kranke gänzlich von der Geschwulst.

In dem zweyten Abschnitte des Werkchens hat der Vf. die zweyte Abtheilung der Grammatycken Abhandlung von Eiter, worin gezeigt wird, wie sich das weiche Eiter von allen Geschwülsten, gefunden und krankhaften Feuchtigkeiten unterscheiden lasse, in einer holländischen Uebersetzung geliefert.

Durch Druckfehler sind nicht nur die aus denselben Schriftstellern entlehnten Stellen sehr entstellt, sondern in zwey Recepten, nämlich S. 30. hey Tinctura tonica, und S. 32. bey Extr. Marrub. alb. Card. benedict., voll locker, statt des Zeichens ʒ, das Zeichen ʒj stehen.

Braunschweig, b. Reichard: Repertorium für das Neueste aus der Staatsarzneywissenschaft und innern gerichtlichen Heilkunde, von Dr. Joh. Heinr. Ziegler, Phyl. zu Lüchow. Erster Jahrg. 1801. 765 S. Zweyter Jahrg. 1802. 587 S. 8. (3 Rthlr.)

Nach der eigenen Aeußerung des Vfs. enthält dieses Werk möglichst vollständige, jedoch gedrängte, mitunter beurtheilende Auszüge aus den neuesten in- und ausländischen Schriften, welche die medicinische Praxis, Polizey und gerichtliche Arzneykunde berücksichtigen, und ist daher für Aerzte, als selbst Thierärzten, was auf den bisherigen Gang der Literatur keinen Einfluß hat. Der Vf. bestimmte das Werk besonders für Aerzte und Wundärzte auf kleinen Orten; es scheint aber unter ihnen nicht in dem Umfang gelesen zu seyn, als es seinen sonst langen Dauer als auf zwey Jahre zu sehen; wenigstens ist ihm nichts weiter von diesem Repertorium zu Gesichte gekommen.

Wien, b. Schaumburg u. C.: Anleitung zur gründlichen Erkenntniß der ächtlichen Religion, zum Gebrauche der Schulen der protestantischen Confessions-Verwandten in den Kaiserl. Königl. Erblanden. Nach hiherrer Vorlage verfaßt von Gabr. Georg Fink, Superint., Consistorial- und ersten Prediger der Kirchengemeinde Augsburgischer Confession in Wien. Dritte verbesserte Auflage. 1804. 208 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Nr. 234.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. Nürnberg, b. Lechner: Ueber die Vortheile und Nachtheile der Stallfütterung, von D. G. G. Bühner. Aus dem Lateinischen frey übersetzt von D. Joh. Fr. Lechner. 1804. IV u. 56 S. 8. (4 gr.) Der Originaltext der kurzen im J. 1779. von dem ehemals bekannten, im vorigen Jahre verstorbenen Dr. Bühner in Wittenberg gehaltenen Dissertation: an pecus pecoris in pabulis patriis quam in gentis inferioribus? — kommt, wie freylich die Unschicklichkeit und Nützlichkeit der Stallfütterung durch Erfahrung noch nicht so allgemein, als in Allgemeinen, wenigstens bey uns, anerkannt, noch nicht in Stil begründet, als in so jetzt, nach Verlauf von 26 Jahren, in der Hauptsache noch immer gleich sehr brauchbaren Arbeit, die verschiedne in dieser Schrift gegen die Stallfütterung gemachte Zweifel und Einwürfe zu widerlegen, und die für die Beybehaltung der Vortheilen angeführten Gründe zu bestreiten. Die Erfahrung hat jetzt deutlich und bestimmt dargethan, daß eine wohl eingerichtete Stallfütterung den Biedvieh besonders in jeder Rücksicht nicht nur zuträglich, sondern sogar heilsam und nützlich, und folglich dessen Einführung in jedem Falle anwendbar und rathsam sey, ausgenommen in den wenigen Fällen, wo man die grasfreyen, gefunden Weiden hätte, die man, besonders Unkräuter haben, z. B. ihre benutzen, oder den Uebergang zu gewissen Zeiten angeordneten Lage halten, oder aus Mangel an Arbeitern für die Getreidefelder und an deren Zeit des Getreidens, zum Feld- und Getreidebau nicht brauchbaren Leuten.

Die 4 §. von dem Vf. im Betreff der erforderlichen Fortschaffung des Düngers, und die Vorbereitung zum Gebrauche des ins Feld bestimmten, können heut zu Tage auch nicht mehr gegen die Stallfütterung gebraucht werden. Die Erfahrung beweist es, daß, wenn der Stall mit den Thieren immer im Stalle gehalten wird, die Kühe alle zu ihrer Zeit zu ordnen pflegen, und daß, wenn jede einzelne niedersteht, kein dem Stallen unangenehmer Geruch wahrgenommen werde, so daß Reinigung nicht nur eher so leicht, sondern zum Besten der Wirthschaft noch regelmäßiger und gründlicher geschieht, als auf den Viehweiden, wo der Landvieh oft nicht wollen kann, welches kein belegt werden sey, oder nicht, und wo die Beine durch zu öfteres nasses Belgringen steif und derselben Kuh sich unwohlig zubefinden. — Die 5te Thesis alle die Unterscheidung dieser Differenzien ganz unerheblich können.

Wenn der Uebersetzer übrigens seine nicht unpraktische Dissertation für sein mehr eigentliches Stallfütterung des Vielen zu seiner Beruhigung nachlesen will, so empfehlen wir ihm: Bruhn Praes. Hartmers Diss. — quaenam in pabulis pecorum in pabulis forensibus amplectenda aut rejicienda sint. Lipsiae 1795. in 4. Deutsch übersetzt von F. B. Hellm. mann mit Anmerkungen von J. Beckm. Leipzig 1797. 8.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9. Auguſt 1805.

RECHTSGELAHRTHEIT.

AUGSBURG, b. Merz: *Entwurf über eine zweckmäſſigere Einrichtung der Juſtizpflege und der Juſtizkollegien in Bayern*, verfaſst von *Joſeph Zintel*, der b. Rechten Lizenziaten und churpfalzb. Hofgerichtsadvocaten. 1802. 31 S. 8. (4 gr.)

Ebendaſ.: Verſuch einer neuen Gerichtsordnung für die kurpfalzbaieriſchen Staaten, verfaſst von *J. Zintel*. XVI u. 157 S. 8.

In der zuerſt genannten Schrift bringt der Vf. verſchiedene Gegenſtände der Rechtspflege, die einer Verbeſſerung bedürfen, zur Sprache, welche nicht bloſs für die kurpfalzbayerſchen, ſondern auch für die mehreſten der übrigen deutſchen Staaten Bedürfniſs ſind; nämlich die Abfaſſung eines vollſtändigen bürgerlichen und peinlichen Geſetzbuchs; die Abfaſſung einer neuen Gerichtsordnung; Taxordnung und Advocaten-Ordnung; eine Reform in Abſicht auf die Beſtellung der Juſtizbehörden in den Städten und Märkten; und eine zweckmäſsige Organiſation der Landes-Collegien und Behörden. — In den wenigen Bogen, welche die Abhandlung enthält, können dieſe Gegenſtände nur angedeutet werden, jedoch kann man dem Vf. bey den mehreſten Gegenſtänden ſeinen Beyfall nicht verſagen; nur iſt die Abfaſſung neuer Geſetzbücher und Gerichtsordnungen keine ſo leichte Sache, als der Vf. es ſich vorzuſtellen ſcheint, und wir ſind keineswegs der Meinung, daſs die Wohlfahrt der Unterthanen bloſs von einer radicalen Aenderung der geſammten Juſtiz- und Rechtspflege zu erwarten ſtehe.

Die preiswürdige Denkungsart des Kurfürſten von Pfalzbayern und ſein raſtloſer Eifer für das Beſſere iſt durch die Abſtellung ſo manches Miſsbrauchs und durch die Befriedigung ſo manches Landes-Bedürfniſſes zur Genüge bekannt; von ſeiner Weisheit kann man ſich jede nützliche Reform — wenn auch keine radicale Aenderung, die ſelbſt nicht einmal zu wünſchen iſt, verſprechen. Das durch die Procuratoren geſtiftete Unheil, deſſen der Vf. S. 18. erwähnt, wird, wir hoffen es mit Gewiſsheit, die Abſchaffung dieſes ganzen Inſtituts früher oder ſpäter zur Folge haben. Der aufmerkſame Beobachter der Zeitgeſchichte weiſs übrigens, daſs bereits in einer ſehr kurzen Zeit bedeutende Schritte in Bayern zur Verbeſſerung der Rechtspflege, ſo wie zur Einführung einer muſterhaften Polizey-Verfaſſung gethan worden ſind.

Der Verſuch des Vfs., durch die zweyte Schrift hierzu beyzutragen, iſt gänzlich miſslungen. Wenn er in jener Abhandlung mit Recht die Willkür in der Rechtspflege und die Unbeſtimmtheiten und Unzuverläſſigkeit der Rechte als die gröſsten Juſtizgebrechen rügt: ſo vereinigt gerade der von ihm vorgeſchlagene Proceſsgang alle dieſe Mängel in ſich. Die Leſer mögen ſelbſt darüber urtheilen: Der Vf. ſchafft S. 8. den *proceſſus ordinarius* als überflüſſig und unnütz gänzlich ab. Dagegen giebt es nach ihm die zwey Prozeſs-Arten: den ſummariſchen Proceſs und den *proceſſus ſummariiſſimus!* [nichts aber findet ſich von dem weſentlichen Unterſchiede beider Proceſsarten in Abſicht auf die Inſtruction und Entſcheidung der Sache; denn der Tit. II. enthält nur die Aufzählung der Sachen, welche zu dem einen oder dem andern Proceſſe gehören.] „Gegen den Fiſcus ſoll die Einrede der *momentaneae poſſeſſionis*, oder eine *in poſſeſſorio momentaneo* erhobene Klage, niemals eher Platz haben, wenn nicht der Bittwerber zu beweiſen vermag, daſs er wenigſtens zehn Jahre vor der Turbation in ruhigem Beſitz ſich befunden habe." (Welch ein exorbitantes, dem Charakter einer gütigen Regierung ganz zuwiderlaufendes Privilegium!) „Auf dieſen Fall allein ſoll auch gegen den Fiſcus *in poſſeſſorio ſummariiſſimo* ſodann nach den Geſetzen geſprochen werden (S. 11.). (Alſo in andern Fällen ſoll der Fiſcus ganz über die Geſetze erhaben ſeyn?) „In *Sachen, worüber gültige Vergleiche abgeſchloſſen worden*, wenn gleich die Ratification hierüber noch nicht erfolgt iſt, ſollen fernerhin *weder Proceſſe, noch Appellation, noch der Recurs* an die höchſte Stelle geſtattet werden!" (S. 12.) „Wenn gegen Jemanden Klage erhoben wird, daſs er der Vater eines unehelichen Kindes ſey, und gegen ihn ſolche Beweiſe vorliegen, die er von ſich zu leinen (d. h. abzulehnen) nicht vermag, ſo ſoll er zu Verreichung der Alimente für die Perſon und das Kind, *ohne Geſtattung einer Appellation*, angehalten werden (S. 13.). (Soll denn nicht der Appellations-Richter darüber erkennen, „ob denn der Beklagte die vorliegenden Beweiſe von ſich zu leinen nicht vermögend geweſen?") „Wenn gegen Jemanden aus klaren Brief und Siegeln geklagt, und der Schuldſchein von ihm recognoſcirt worden, ſo ſoll ihm eine, oder nach Beſchaffenheit der Sache eine zwote *ohnerſtreckliche* Friſt zu Bezahlung beſtimmt, und wenn er dieſelbe fruchtlos (?) verſtreichen läſst, *ohne fernere Geſtattung einer Einrede* (wenn ſie nun aber *in continenti* liquid wäre) *oder Appellation executive gegen ihn verfahren werden*" (S. 14.). „In Sachen unter 50 fl. Werth ſoll alles *auf der Stelle* entſchieden und mittelſt

Digitized by Google

Präfigirung eines kurzen *ohnerſtrecklichen* Termins zum *Vollzuge* gebracht werden." (Wie denn nun, wenn der Beklagte Gegenforderungen, die er aber nicht auf der Stelle beſcheinigen kann, hätte? wie wenn er durch dieſe Strenge auf immer zu Grunde gerichtet würde, welches durch Feſtſetzung billiger Termine vermieden werden könnte?) „*Nur* in *dem* Falle wird dem Beklagten *eine einzige Appellations*-Inſtanz geſtattet, wenn ſich der Capitals-Werth auf 50 fl. erſtreckt!" (Hat der arme Tagelöhner, deſſen Forderungen nur wenige Gulden betragen können, nicht das Recht, Schutz gegen Machtſprüche und gegen den Despotismus des Unterrichters zu verlangen, wie der Reiche, deſſen Proceſſe in die Tauſende ſich belaufen? — und hat denn der Vf. vergeſſen, daſs er an einer andern Stelle S. 115. die appellable Summe auf 100 fl. ſetzte?) „Nach eingekommener Appellation hingegen hat der obere Richter, in ſo fern das Gravamen genüglich erwieſen iſt, *auch ohne Abforderung der Acten oder eines Berichts*, daſſelbe auf der Stelle zu heben, auſser deſſen aber den Appellanten mit Verweis zurückzuweiſen." (S. 17.) Ein anderes Beyſpiel von ſolchem tumultuariſchen Verfahren kommt S. 110. u. 111. vor, wo es heiſst, „daſs wenn der Oberrichter überhaupt aus der Beſchwerde-Schrift erſieht, daſs die Beſchwerden aus den Geſetzen ausgeführt, und allerdings gegründet, und daher hinlänglich und genügſam erwieſen ſeyn, *ohne Abforderung der Acten oder eines Informations-Berichts*, das Gravamen auf der Stelle zu heben und dieſes dem Unterrichter kund zu thun ſey!" Ferner S. 18. „Wenn aus dem Libell erhellt (wie kann dieſs aus einem *einſeitigen* Vorbringen erhellen?), daſs Jemand in dem Beſitzſtand eines Rechts offenbar ungerecht gekränkt oder ſonſt turbirt worden ſey, ſo hat der Richter den gekränkten Theil in den ruhigen Beſitz mit allem Nachdrucke und *ohne Geſtattung einer Einrede oder Appellation* zu erhalten." Von demſelben Geiſte eingegeben iſt die Vorſchrift S. 43., daſs die *reſtitutio in integrum propter legitima impedimenta ohne vorgängige Vernehmung des Gegentheils* ertheilt werden ſolle." Ferner heiſst es S. 25.: „Wenn jemand ein vollſtändig richtiges und mit executiviſchen Clauſuln verſehenes Schuldforderungs-Inſtrument beſitzt, ſo iſt ſelber (derſelbe) um Erkennung eines unclauſulirten Gebotes (Mandats) zu bitten berechtigt." Gegen ein *mandatum ſine clauſula* aber finden auſser den Gerichtsablehnenden und den auf die ſogenannten Thatumſtände gehenden Einreden *keine* andere Statt. (Die Folge würde alſo ſeyn, daſs, um die allgemein recipirten Ausdrücke zu gebrauchen, im *proceſſu executivo* keine peremtoriſche *in continenti* liquide Einrede zuläſſig wäre, ſobald ich die Richtigkeit der Urkunde ſelbſt und die Wahrheit der in der Geſchichtserzählung angeführten Thatumſtände anerkennen müſste.) Dieſem widerſinnigen Geſetze vollkommen entſpricht die Verordnung S. 26. „In Mandats-Proceſſen iſt, *geſtalter Sachen nach*, *keine Appellation* zu geſtatten." Um übrigens dem tumultuariſchen Verfahren und dem Despotismus der Unterrichter gewiſſermaſsen die Krone aufzuſetzen, verordnet Hr. *Z.* S. 118.: „Wenn von Seiten der Appellations-Inſtanzen auf die dahin gebrachten Beſchwerden die Abberufung der Acten und die Inhibitorialien beſchloſſen und in der Kanzley ausgefertigt worden ſind, ſo tritt die ſuſpenſive Wirkung der Appellation ein. (Alſo auſserdem, und nicht eher, hat die Appellation keine ſuſpenſive Kraft!) S. 20. wird verordnet: „Wenn der Kläger, der im *poſſeſſorio* verlor, das *Petitorium* anzuſtellen geſonnen iſt, ſo iſt ihm, nachdem er ehevor dem poſſeſſoriſchen Spruche genügt hat, ein Termin von 30 Tagen zu Anſtellung der Klage anzuberaumen. Dieſer Termin kann *nur alsdann* auf 14 Tage erſtreckt werden, wenn der Kläger beſcheinigt, daſs er in dem erſten an der Einbringung ſeiner Klage wirklich verhindert geweſen ſey." Dieſe an ſich unnöthige und ungerechte Strenge wird dadurch noch drückender, daſs nach S. 43. das Verſäumniſs der geſetzten Friſt für den Kläger die nachtheilige Wirkung hat, daſs der Beklagte nicht *ab inſtantia*, ſondern „für allezeit" losgeſprochen werden ſoll! Bey der Klage *ex lege ſi contendat* Tit. V. ſpricht der Vf. eben ſowohl von Auferlegung eines ewigen Stillſchweigens als bey der Klage *ex lege diffamari* (Tit. VI.). S. 31. verbietet der Vf. in dem Klageſchreiben „die Einmengung eines Vernunftſchluſſes." S. 44. befiehlt er: wenn der zu Leiſtung eines Eides vorgeladene ausbleibt, „ſo ſoll die Verhandlung dadurch nicht aufgehalten werden. (Wie unbeſtimmt iſt dieſs nicht ausgedrückt!) S. 50. erlaubt er, *nova* in der Replik und Duplik vorzubringen, wenn man ſchwört, daſs man dieſe *nova* in der Klage oder Einrede nicht *gefliſſentlich* (wie ſchwankend) verſchwiegen habe. — Gegen ein Interlocut, wodurch der Beweis durch Zeugen einer Partey auferlegt wird, erlaubt der Vf. keine Appellation; S. 60. wohl aber gegen dasjenige, wodurch die Zuziehung von Kunſtverſtändigen verfügt wird (S 83.). Den guten Ruf theilt der Vf. ein in den *guten* und in den *beſten* (S. 73.). Ein Kaufmann, der ſich auf ſein Handelsbuch gründet, muſs von *gutem* Rufe ſeyn; ein Jude aber vom *beſten* Leymuth (Leumund); ſo muſs auch ein Handwerker, der ſich auf ſein Tagebuch beruft, vom beſten Rufe ſeyn. — In Sachen, die von beſonderer Wichtigkeit ſind, ſoll auf einen Erfüllungs-Eid *niemals* erkannt werden, ſondern die Gerichtsſtellen haben dergleichen Streitſachen auf andere Wege (durch welche?), vorzüglich durch gütliche Ausmittelung nach ihren Pflichten ſuchen abzuthun." (Wie aber, wenn es ihnen nicht gelingt?)

Die angeführten Proben werden hinlänglich ſeyn, um die Leſer, auch ohne daſs der Rec. die bayerſche Gerichtsordnung mit des Vfs. Verſuch in ſeinen einzelnen Theilen vergleicht, vollkommen zu überzeugen, daſs das Land ſich ſehr unglücklich fühlen würde, wenn es ſeine mit dieſem vertauſchen ſollte. Ehe der Vf. eine neue Gerichtsordnung zu entwerfen und einen ſo wichtigen Theil der Geſetzgebung zu bearbeiten ſich entſchloſs, muſste er die muſterhaften Gerichtsordnungen anderer deutſchen Staaten, beſonders

Digitized by Google

ders die preufsiſche, ſtudiren, und daraus, ſo wie durch ein ſorgfältiges Studium der Werke eines *Freſenius*, *Eggers*, *Grolman*, ſeines gelehrten Landsmannes *Gönner*, u. a., ſeine Ideen berichtigen und erweitern.

Noch einige Worte von ſeiner Schreibart. Der Ausdruck in der zuerſt angezeigten Schrift hat uns nicht mifsfallen, obwohl auch Provincialismen, wie *gewunſchen*, vorkommen. In dem Entwurfe aber, der einen beſonders correcten und richtigen Ausdruck vorzüglich verlangte, wimmelt es von Unrichtigkeiten und ſeltſamen Worten, z. B. *Weitwendigkeit* f. Weitläuftigkeit; *geeignet erkennen*; *begwaltet* f. bevollmächtigt; *ableinen* f. ablehnen; *Leinmuth*, auch *Leynmuth* f. Leumund; eine *ergiebige* Geldſtrafe; *Fallfriſt* f. Fatale; *ehevorig* f. vorhergehend, u. ſ. w. Und dennoch verlangt Hr. *Zintel* in einigen Stellen ſeines Entwurfs ein reines Deutſch!

Stockholm, b. Zetterberg: *Lagfarenhets-Bibliothek* (Juriſtiſche Bibliothek) af *Jacob Albrecht Flintberg*, Commerce-Räd. *Femte* Delen *Andra* Afdelningen. 1804. mit fortlauf. Seitenzahlen 968 S. 4.

Die *erſte* Abtheilung des *fünften* Theils dieſer *Schrift* iſt in Nr. 242. der A. L. Z. 1804. angezeigt, und der Leſer dabey mit der ganzen Einrichtung dieſes ſeinem Titel nicht ganz entſprechenden, aber ſonſt mühſamen Werkes, davon dieſer *fünfte* Theil allein 121 gedruckte Bogen beträgt, und 5 Rthlr. 24 ſsl. Reichsſchuldzettel, oder 3 Rthlr. 24 ſsl. Banco koſtet, bekannt gemacht. In der vor uns liegenden *zweyten* Abtheilung ſind nur die übrigen, 44 bis 61, Kapitel des Titels im ſchwed. Geſetzbuch, der von den Verbrechen handelt, auf die gewöhnliche Art bearbeitet. Die Materien, wenn jemand eigenmächtig königliche Unterthanen mit Auflagen beſchwert, oder Abgaben an die Krone unterſchlägt oder durchbringt; über gefundenes und geſtohlenes Gut, Kirchendiebſtahl, Beſtehlung des gemeinen Guts, unerlaubten Beyſchlaf und Ehebruch, Injurien, Theilnehmung an den von andern begangenen Verbrechen u. ſ. w. ſind hier beſonders behandelt, und iſt nicht nur was das ſchwediſche Geſetzbuch darüber beſtimmt, und was in vielen beſondern Fällen darüber entſchieden worden, angeführt; ſondern es ſind auch in den Anmerkungen die Entſcheidungen z. E. des preufsiſchen Geſetzbuchs, des Hamburger und Lübecker Stadtrechts u. a. m. in ähnlichen Fällen bemerkt. Hier nun einiges aus dieſer Abtheilung zur Probe. Die ſonſt in dem Geſetz auf Kirchendiebſtahl, wenn der Werth über 100 Thaler war, geſetzte Lebensſtrafe iſt ſeit 1779. in eine Strafe von 40 bis 30 Paar Ruthen und lebenslängliches Gefängniſs verwandelt. Der Vf. räth, um den Kirchendiebſtählen vorzubeugen, alle nicht nothwendige Koſtbarkeiten der Kirche zu Gelde zu machen, und das Geld ſicher unterzubringen. Wer während des Gottesdienſtes einen Diebſtahl begeht, mufs die ſonſtige Strafe des Diebſtahls doppelt erlegen. — Die öffentliche Kirchenbufse iſt doch jetzt abgeſchafft, ſtatt ihrer ſoll der Prieſter diejenigen, die gegen das ſechſte Gebot geſündiget haben, in der Stille in der Sacriſtey in Gegenwart zweyer Zeugen, denen jedoch das Stillſchweigen auferlegt iſt, abſolviren. Aufser der Ehe gezeugte Kinder müſſen von allen Handwerkern, ohne einen ſogenannten Geburtsbrief aufweiſen zu dürfen, bey 40 Thaler S. M. Strafe, als Lehrlinge angenommen werden. Ein Bauerknecht, den eine Dirne freywillig zur Beywohnung zugelaſſen, bediente ſich dabey, ſtatt ſie auf natürliche Weiſe zu vollziehen, eines Knochens von einem zwey Jahr alten Füllen; durch die ſchmerzhaften Folgen davon wurde die Sache bekannt, und ohne daſs ſie als Anklägerinn auftrat, *ex officio* gerichtlich unterſucht. Der Diſtrictsrichter (Häradshöfding) verurtheilte den Thäter, ohne ein Geſetz vor ſich zu haben, zu 40 Paar Ruthen, das königl. Hofgericht aber zu 34 Paar Ruthen; auch dieſs ward vom Könige als ungeſetzmäſsig aufgehoben, und ward ihm, wegen ſeines aus jugendlichem Unverſtand begangenen Verbrechens, nur acht Tage Gefängniſs bey Waſſer und Brod zuerkannt. Ein Paar Perſonen, die einen Kerl beredet hatten, ſeiner Frau in Gegenwart mehrerer Leute ehelich beyzuwohnen, wurden zu 50 Thaler S. M. Strafe, der Kerl zu acht Tage Gefängniſs bey Waſſer und Brod, und ſeine Frau blofs zu acht Tage Gefängniſsſtrafe verurtheilt. Im ſchwediſchen Geſetz ſteht auf Blutſchande zwar die Todesſtrafe, doch führt der Vf. einen Fall an, wo auch ſolche nur mit 40 Paar Ruthen und drey Jahre Feſtungsbau beſtraft worden u. dgl. m.

Zum Schluſſe iſt noch von S. 773—832. eine Menge Zuſätze und Berichtigungen mitgetheilt, und ein ſehr ausführliches Regiſter über beide Abtheilungen geliefert worden.

Ohne Druckort: I. *Ueber die Fragen aus dem deutſchen Staatsrecht:* 1) *Sind die nach dem Reichsſchluſs vom 24. März und 27. April* 1803. *neuen Beſitzer der Entſchädigungslande ohne Unterſchied berechtigt, die auf dieſen gehafteten Kreisſtimmen ſich zuzuwenden?* — 2) *Können Kreisſtände mit ihren Kreisſtimmen aus einem Kreiſe in den andern übergehen, und mit welchen Bedingungen.* 1805. 40 S. 8.

II. *Bemerkungen über die Abſtimmung der Brandenburgiſchen Directorial-Geſandtſchaft in der fränkiſchen Kreisſitzung vom 6. März* 1805. *über die Frage: ob die Kreisſtimmen von den ehemaligen Reichsſtädten auf die neuen fürſtlichen Beſitzer übergehen?* 1805. 8.

III. *Unpartheyiſche Prüfung der Frage: Gehen die ehemaligen Kreisſtimmen der mittelbar gewordenen Reichsſtädte auf die entſchädigten Fürſten über?* — Mit Anlagen. 1805. 54 S. 8.

Die Streitfrage: ob das Stimmrecht der mediatiſirten Reichsſtädte auf deren jetzige Beſitzer von ſelbſt (*ipſo jure*) übergehe? iſt vorzüglich im ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiſe ſehr lebhaft debattirt worden, und hat in jenem zu einer traurigen Trennung Anlafs

Digitized by Google

lafs gegeben. Wenn die drey Kurhöfe Pfalzbayern, Baden und Würtemberg für die in Schwaben ihnen zugefallenen 25 Rs. Städte zu ſtimmen hätten: ſo würden ſie mit Zurechnung ihrer übrigen Kreisſtimmen ein entſcheidendes Uebergewicht erlangen. Im fränkiſchen Kreiſe iſt dieſer Zuwachs nicht ſo beträchtlich; es ſind der mediatiſirten Städte nur viere, und es ſcheint an ſich ſehr billig zu ſeyn, dafs die beiden Directorialhöfe, bey ihren beträchtlichen Beſitzungen, welche über die Hälfte des Kreiſes in ſich faſſen, noch einige Stimmen mehr erlangen. Indeſſen hat man doch das Princip der eigenmächtigen Beylegung der vormaligen reichsſtädtiſchen Stimmen nicht zugeſtehen wollen. Die beiden Schriften unter Nr. I. und II. haben die Controvers eröffnet: die erſte iſt *für*, die andere *gegen* die Zueignung ſolcher Stimmen. Die Hauptgründe, welche dafür angeführt wurden, ſind folgende: dafs die *Mediatiſirung*, nach dem Deputations-Hauptſchluſs §. 3. ſich auf die innere Staatsverwaltung beſchränke, die Länder ſelbſt aber ihre Reichs-Unmittelbarkeit behalten hätten; dafs das Weſentliche zur Kreisſtandſchaft — ein unmittelbares Gebiet und ein ſtandesmäſsiger Anſchlag — vorhanden ſey; dafs die Analogie der ältern Vorgänge, beſonders der bey dem weſtphäl. Frieden ſecularifirten Reichsſtifter, mit jener Behauptung übereinſtimme; dafs endlich die Staatsklugheit erfordere, die politiſchen Beziehungen der Städte gegen den Kreis, vorzüglich die Mitleidenheit derſelben zu den Kreisſteuern, zu erhalten. Die Gründe dagegen reduciren ſich a) auf die beſondere Beſchaffenheit der Reichsſtädtiſchen Stimmen, indem die Städte bey den Reichs- und Kreis-Verſammlungen nicht als *Reichslande*, ſondern, ohne Rückſicht auf ihren Umfang, blofs als repräſentirte unmittelbare *bürgerliche Gemeinheiten* betrachtet würden, welche Repräſentation auf einen Fürſten nicht übergehen könne, vielmehr die Creation eines neuen Stimmrechts, etwa durch Erhebung der Stadt zu einer Grafſchaft, ſo wie es mit Wetzlar geſchehen, erforderlich ſeyn würde; b) auf das bisherige Reichsherkommen, wobey beſonders die analogiſchen Beyſpiele von Koſtanz und Donauwörth angeführt werden. Dieſe und noch mehrere Nebengründe werden in der Schrift unter Nr. III. mit vieler Kaltblütigkeit deducirt; es wird auch aus dem Deputations-Hauptſchluſs gezeigt, dafs derſelbe hierin nichts geändert habe; die Entſcheidung der Frage ſelbſt könne auch nicht einzelnen Kreiſen zuſtehen, ſondern gehöre, als eine gemeinſame, die Organiſation mehrerer Kreiſe betreffende Angelegenheit, für das unter ſeinem Oberhaupte verſammelte Reich.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Glogau, in d. neuen Günther. Buchh.: *Briefe eines Menſchenfreundes an bekümmerte und leidende Mitmenſchen*, von *Jak. Gaupp*, dritten evang. Pred. zu Glogau. *Zweyte* Sammlung. 1803. XII u. 244 S. gr. 8. (18 gr.)

Ueber den Charakter dieſer Briefſammlung verweiſen wir auf die Anzeige des *erſten*, 1800. erſchienenen, Bändchens (A. L. Z. 1802. Nr. 7.); denn das Weſentliche des dort Geſagten gilt auch von dieſer Fortſetzung, welche Briefe an einen mit ſeinem Stande unzufriedenen Schullehrer, an einen Abendmahlsverächter, über das Theater, an einen Eiferſüchtigen, an eine durch ihres Mannes Tod mit ihren Kindern verwaiſte Frau, an eine Mutter wegen ihres todtgebornen Kindes, an eine andre, deren Sohn zum Soldatenſtand genommen worden, an eine von ihrem Verführer verlaſsne Gefallne, an einen Vater, deſſen Sohn wider ſeinen Willen Theologie ſtudiren will, an einen, der an menſchlicher Tugend verzweifelt, an den Bruder eines Selbſtmörders, und an ein Mädchen, welches zu einer Heirath gezwungen werden ſoll, enthält. In den Briefen, worin unterſucht wird, ob das Theater eine Schule der Tugend ſey, ſcheint uns manche Behauptung auf einer einſeitigen Anſicht zu beruhen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Hamburg* u. *Altona*, b. Vollmer: *Lieder des Frohſinns und der Freude, in heit'rer Geſellſchaft und in Freundeszirkeln zu ſingen.* Herausgegeben vom Hofrath *von Schulz*, und mit Compoſitionen für Klavier und Geſang begleitet vom Doctor *Mutzenbecher*. 1804. 76 S. 8. (6 gr.) — Bey der nicht geringen Anzahl von Liedern des Frohſinns und der Geſelligkeit — von *Voſs*, *Bürger*, *Schiller* und andern Meiſtern des Geſanges, dürfte, wie man glauben ſollte, eine Auswahl der beſſern eben nicht ſchwer fallen. Dieſe ganze Sammlung ſcheint aber von dem Herausgeber *ſelbſt gedichtet* zu ſeyn; denn Rec. erinnert ſich auch nicht eins von dieſen Liedern irgendwo geleſen zu haben, das einzige: Blühe liebes Veilchen, ausgenommen, das aber hier in einem etwas veränderten Gewande erſcheint. Gern würden wir irgend etwas Gutes aus dem ſchlechten Ganzen herausheben, wenn nur irgend etwas Gutes darin zu finden wäre. Wie die ſchreckliche Romanze (S. 64.) und das Grablied (S. 75.) ſich zu Liedern des Frohſinns eignen, iſt auch ſchwer zu begreifen! Um doch ein Pröbchen von dem Geſchmack des Herausg. oder Vfs. zu geben, heben wir eine Strophe aus einem Trinklied aus, der alle andern vollkommen gleichen:

Fiſcher, ſagt man, der Baſſiſte,
Singt ſehr brav und nach der Kunſt.
And're, auf der Sänger Liſte —
Sind nur aufgebläſt (!) voll Dunſt!!

Digitized by Go

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. Auguſt 1805.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Breslau, b. Hamberger: *Geſchichte der Kuhpockenimpfung in der Türkey, in Griechenland, in der Moldau, in Oſtindien, und in Perſien*, von *Johann de Carro*, d. A. K. Dr. Mit vielen neuen Aktenſtücken und Zuſätzen des Verfaſſers bereichert, aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet, von *Friedrich Gotthilf Frieſe*, d. A. K. Dr., Kön. Med. Rath und Aſſeſſor d. Coll. med. et Sanit. zu Breſslau, erſtem Arzte des daſigen Königl. Kuhpockeninſtituts. 1804. 176 S. 8. (Mit dem Bildniſſe des Verfaſſers. 1 Rthlr.)

Hr. *Frieſe*, deſſen Verdienſt um die Kuhpocken in unſerer Zeitung bereits anerkannt iſt, hat auch für die flieſsende Ueberſetzung dieſer Schrift (*Hiſtoire de la Vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes orientales.* Wien, b. Geiſtinger. 1803. 8.) den Dank des deutſchen Publikums verdient, da die Schrift in hiſtoriſcher Hinſicht ein gewiſs nicht geringes Intereſſe gewährt. Der Hauptinhalt iſt folgender.

Im September 1800. ſchickte der Vf. K. P. Impfſtoff an den Lord *Elgin* nach Conſtantinopel. Im Auguſt 1801. erhielt Hr. Dr. *Heſſe* daſelbſt Impfſtoff aus Wien, und unterhielt damit in Conſtantinopel die K. P. anderthalb Jahre. Gegen das Ende des J. 1802. ſchickte der Vf. wiederum Impfſtoff an den Lord *Elgin*. Mehrere Aerzte impften nun in Conſtantinopel. D. *Scott* brachte die K. P. nach Athen, von wo ſie wahrſcheinlich in die verſchiedenen Bezirke Griechenlands verbreitet ſind. Sie kamen nach Salonichi, wo ein franzöſiſcher Arzt *La Font*, der mitten in der Peſt zu impfen anfing, im Juny 1803. ſchon 1132 Subjecte geimpft hatte. Er bildete einige Zöglinge, die nach Lariſſa in Theſſalien und allenthalben hingingen, wo man von den K. P. Gebrauch machen wollte. So kamen ſie auch nach Adrianopel. Der Hoſpodar der Moldau hat ſogar ſchon in der Hauptſtadt Jaſſy ein eigenes Impfinſtitut anlegen laſſen. Durch *D. Moreſchi* in Venedig kamen die K. P. in die meiſten am adriatiſchen Meere gelegenen Provinzen, und beſonders Dalmatien, bis Theaki, dem berühmten Ithaka des Ulyſſes, und Patraſſo im Peloponneſus, auch nach Cephalonien, Cerigo und Zante, Corfu und Butranto in Macedonien. Lord *Elgin* und Dr. *Scott* muſsten in die übrigen Gegenden den K. P. Impfſtoff verſenden: dadurch kamen die K. P. nach Bagdad, Baſſora, Bombay, und von hier aus machte die Impfung derſelben ſchnelle Fortſchritte in Smyrna, ganz Perſien, in Hyderabad, Myſore, Madras, und in allen Provinzen von Canara und Malabar, auch in der Inſel Ceylon, auf welcher bereits mehr als 10,000 Menſchen geimpft worden ſind.

Auſser den dieſe Verbreitung der K. P. Impfung betreffenden Aktenſtücken findet man in dieſer Schrift noch ſehr viele bemerkenswerthe Nachrichten, von denen Rec. hier die vorzüglichſten ausheben muſs. S. 46. lieſet man die Nachricht, daſs Dr. *Malfatti* und mehrere berühmte Männer Italiens Augenzeugen von den der Kuhpocke ähnlichen Puſteln waren, welche ſich des Drs. *Sacco* Pferdeknecht bey Verpflegung ſeines am Hufe kranken Pferdes zugezogen hatte, auch daſs ſie die Verſuche beobachteten, welche damit an anderen Perſonen gemacht wurden, denen die M. P. nachher vergebens geimpft waren. Aus einem Briefe des Dr. *Valentin* in Nancy iſt hier die ihm von *Jenner* ertheilte noch unbekannte Nachricht mitgetheilt, daſs auch andere weibliche Thiere von den Pferden die Pocken bekommen können. Ein Dienſtknecht auf einem Pachthofe pflegte ein mit der Greaſe befallenes Pferd und muſste zugleich ein Schaf melken, dem zwey Lämmer geſtorben waren. Der Knecht ſteckte das Euter des Mutterſchafs an, und auf Veranlaſſung eines Thierarztes wurden unmittelbar nach dem Schafe die in der Meierey befindlichen Kühe gemolken, und alle bekamen die Puhpocken. In dem Glauben, daſs die M. P. auch von der Greaſe der arabiſchen Pferde ihren erſten Urſprung genommen haben könne, hat der Vf. durch Vermittelung des engliſchen Miniſters am Wiener Hofe den General-Gouverneur von Oſtindien erſucht, von allen dortigen Aerzten und Wundärzten Unterſuchungen und Beobachtungen über die Hufkrankheiten der Pferde und Euterkrankheiten der Kühe anſtellen, auch nachforſchen zu laſſen, ob die Greaſe ſchon vor Entſtehung der M. P. daſelbſt vorhanden geweſen ſey. Einen merkwürdigen mit Ausſchlag verbundenen Fall hatte der Vf., aus welchem er die Regel abſtrahirt, daſs man zwar ohne Gefahr Kinder vacciniren könne, die mit dem Milchſchorfe oder mit andern Ausſchlägen befallen ſind, doch nie — es ſey denn in einer M. P. Epidemie — wenn ſich ſolche in der Nähe der Augen befinden, weil es gewiſs zu ſeyn ſcheine, daſs dieſe leicht leiden können. Dieſe Vorſicht muſs Rec. ſehr billigen; was der Vf. aber aus dem beſchriebenen Falle für die urſprüngliche Identität der M. und K. P. folgern will, kann Rec. darin nicht finden. — Wichtig iſt der Auszug aus einer Correſpondenz des Drs. *Sacco* mit ihm und dem Dr. *Malfatti* über den Giardoni eines Pferdes, und über die durch dieſe Feuchtigkeit wirklich hervorgebrach-

Digitized by Google

brachten K. P. Der Vf., der von dem D. S. Impfstoff erhielt, der theils unmittelbar aus dem Giardoni genommen, theils schon fortgepflanzt war, brachte durch die Impfung mit beiden Arten von Impfstoff K. P. hervor, und pflanzte sie fort. Der Uebersetzer sagt in einer Note, dass er mit der von dem Vf. erhaltenen Giardoni-Feuchtigkeit ebenfalls K. P. hervorgebracht habe, dass auch Hr. Hofr. *Brehmer* in Berlin durch von ihm erhaltenen propagirten Giardoni-Stoffe K. P. erzeugt habe. — Die Impfung mit K. P. Schorfen möchte Rec. doch nicht so allgemein empfohlen wissen, als der Vf. die Absicht hat. Wie leicht können Irrungen daraus entstehen, die nicht vorsichtig genug verhütet werden können! Die hier kurz gedachten zoonomischen Versuche, welche D. *S.* mit der Impfung der K. P. an andern Thieren angestellt hat, wünscht Rec. bald von Hn. D. *S.* ausführlich beschrieben zu lesen. — In einem Schreiben des D. *Auban*, aus Pera bey Constantinopel findet Rec. folgende Erfahrung: „Ich habe in beiden Dörfern (Kiaghat-Ghané und Ayas-Aga, jenes eine, dieses zwey Meilen von Constantinopol im Thale der süssen Wässer) die K. P. an den Eutern der Kühe gefunden, und eine Frau gesehen, welche einige Pusteln zwischen dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand hatte. Ich erfuhr, dass in den genannten Orten höchstens alle 10 bis 15 Jahre ein Mensch mit den Blattern befallen werde, die sich dann nicht auf andere Personen verbreiten. Die Pest hat die glücklichen Einwohner dieser Dörfer nie heimgesucht, ob sie gleich in den benachbarten Orten schreckliche Verwüstungen angerichtet." Der Vf. fügt in einer Note die Nachricht hinzu, dass diess gerade diejenige Trift ist, wohin man jedes Frühjahr die Pferde des Grossherrn, deren Anzahl sich wenigstens auf 800 beläuft, zur Grasung führt.

Die Aktenstücke, welche der Vf. über D. *Valli's* und *Pezzoni's* angebliches *Prophylacticum* wider die Pest von S. 118—129. liefert, hätten füglich weggelassen werden können, da sie nicht eigentlich hieher gehören. — Interessanter ist der kurze Auszug aus dem in Bombay von D. *Keir* herausgegebenen *Account of the introduction of the Cow-pox into India*, Bombay. 1803. — Am Schlusse hat noch der Uebersetzer aus englischen Journalen einige Aktenstücke über die Geschichte der K. P. in Ostindien beygefügt.

PRAG, b. Calve: *Geschichte der Vaccination in Böhmen*, auf hohen Befehl herausgegeben von der in Schutzpockenimpfungsanstalten niedergesetzten k. medicinischen Polizeycommission. 1804. LXXXV und 310 S. 8. (1 Rthlr.)

Ungeachtet vom Dec. 1799. an bis zu Anfang des May's 1801. viele Versuche mit der K. P. Impfung in Böhmen gemacht wurden, D. *Bernt* sogar nach Bamberg reisete, um sich daselbst über diese Angelegenheit unterrichten zu lassen, auch das Landesgubernium die Impfung mehrmals empfohlen hatte: so kam doch erst seit dem zweyten May 1801. die Impfung einigermafsen in Gang, und die bessere Epoche derselben begann erst mit dem J. 1803., wo das Landesgubernium die Schutzpocken-Commission öffentlich organisirte, von welcher der Hr. Protomedicus *von Bayer* Präses, und Hr. Prof. *Holly* Actuarius wurde. Alle Verordnungen des für die Beförderung der Impfung sehr thätig gewesenen Landesguberniums, alle Verfügungen und Instructionen der Commission sind hier wörtlich abgedruckt. Im J. 1801. wurden in ganz Böhmen 1910, und im J. 1802. 8180 Subjecte geimpft.

Nach der Einleitung, aus welcher vorstehende Nachrichten geschöpft sind, folgen die eingegangenen Berichte und Beobachtungen der Böhmischen Impfärzte. Obgleich die Herausgeber versichern, aus dem Verzeichnisse nur die bemerkenswerthen Fälle ausgehoben zu haben, so hat Rec. doch noch so viele äusserst unwichtige unter denselben gefunden, dass er wohl nicht mit Unrecht gewünscht hätte, dass noch die Hälfte weggelassen wäre. Die Anmerkungen, welche die Commission sehr häufig den Berichten beygefügt hat, sind von sehr verschiedenem Werthe. Prof. *Holly* giebt Nachricht von der vom D. *Karl* verrichteten Impfung einiger Kühe, die nicht nur vollkommen gelungen ist, sondern auch Impfstoff gegeben hat, mit welchem wiederum Kinder mit dem besten Erfolge geimpft worden sind. Was die Commission in einer Note S. 116. bemerkt, dass vielfältige Beobachtungen beweisen, dass das K. P. Gift bey den Menschen oft auf die Respirationsorgane wirke und diese auf mancherley Art afficire, hat Rec. nie beobachtet; wahrscheinlich herrschte dort allgemein catarrhalische Constitution. Ueberhaupt giebt die Commission an vielen Stellen, z. B. S. 156., zu erkennen, dass sie gerne Complicationen als Zufälle der Vaccination angesehen wissen will, wozu Rec. keinen Grund findet. Ein vom D. *Wünsch* weitläuftig berichteter Fall ist wörtlich abgedruckt und mit vielen Anmerkungen von der Commission versehen. Einem drey Monate alten Kinde wurden Nachmittags die K. P. geimpft, die Nacht darauf war das Kind unruhig und weinte viel, 39 Stunden nach der Impfung hatte das Kind Hitze, schnellen und schwachen Puls, die Impfstellen waren kaum zu entdecken. (Hiebey bemerkt die Commission, dass dergleichen Fieberbewegungen vor der Ausbildung der Pustel nicht *ganz* selten wären, und von der schnellen Einsaugung der K. P. Lymphe herkämen. Rec. mufs gestehen, dass er, wenn ihm Fälle der Art vorgekommen sind, nie darin den Grund gesucht, sondern sich gemeiniglich bestimmt gefühlt hat, die Alteration des Kindes bey der Impfung als — in der alten Sprache geredet — Gelegenheitsursache anzusehen, durch deren Einwirkung auf eine vorhandene Disposition Fieber u. s. w. zum Ausbruch gebracht wurden.) In der linken Achselhöhle, am Hinterhaupte, über dem rechten Knie waren Abscesse, der rechte Schenkel war geschwollen, hart und schmerzhaft. Abends schien sich ein Impfstich zu erheben, welcher am vierten Tage deutlicher wurde und die folgenden Tage den gewöhnlichen Verlauf nahm, nur dass die peripherische Entzün-

Digitized by Google

zündung nicht die lebhafte Röthe hatte, wie bey ſtarken Kindern. Das nervöſe Fieber ſtörte den Verlauf der Puſtel nicht. Am ſechsten Tage ſtiegen alle Symptome des Fiebers und der Mund kam voll Schwämmchen. (Wenn die Commiſſion hiebey anmerkt, daſs ſchon mehrere Impfärzte dieſen Zufall bey der Vaccination beobachtet haben, ſo darf dieſes keinesweges ſo verſtanden werden, als wenn die K. P. Impfung Urſache der Schwämmchen geweſen wäre.) Die Kur wurde den Umſtänden gemäſs beſorgt, aber dennoch wurde die Krankheit heftiger, nahm endlich die Form eines ſchleichenden Fiebers an, und das Kind ſtarb ſechs Wochen nach der Impfung. Hfr. *IV.* bemüht ſich in ſeinem Berichte durch Gründe zu zeigen, daſs die Vaccination an dem erfolgten Tode keinen Antheil habe, und die Anmerkungen, in welchen die Commiſſion die Prüfung und Würdigung dieſer Gründe zur Abſicht hat, entkräften dieſe Gründe nach des Rec. inniger Ueberzeugung ganz und gar nicht — Anmerkungen, wie die des bereits bekannten Hn. Prof *Mattuſchka* S. 155. hätten doch ganz weggelaſſen werden ſollen. S. 186. iſt ein allen anderen Erfahrungen widerſprechender Fall zu kurz beſchrieben: ein Mädchen von ſieben Jahren bekam am dritten Tage nach der Impfung, wo die Röthe ſich an den Impfſtellen ſchon merklich zeigte, ein Fieber mit catarrhaliſchen Zufällen, welches drey Wochen lang dauerte. Dann erſt, nach erfolgter Criſis, formte ſich die Impfpuſtel und verlief regelmäſsig. Was in der Anmerkung die Frage ſoll: war hier nicht die ordentliche Eiterung der Impfſtellen die eigentliche Criſis? ſieht Rec. nicht ein.

Ueberhaupt bemerkt Rec. noch zum Schluſſe das Auffallende, daſs die böhmiſchen Aerzte, ſogar häufig Zufälle beobachtet haben, die bey den K. P. ſonſt nicht häufig angetroffen werden; nämlich catarrhaliſches Fieber, Huſten, Halsentzündung, Diarrhöe, chroniſche Ausſchläge, Drüſengeſchwülſte und Abſceſſe, u. d. gl. mehr.

Breslau, b. Hamberger: *Praktiſche Beobachtungen über die Impfung der Kuhpocken*, nebſt einem ſicheren Mittel die Wirkung des Impfſtoffs auf die Conſtitution in ſolchen Fällen zu beſtimmen, wo die örtliche Entzündung unbedeutend und keine Spur von Fieber vorhanden iſt. Durch Krankengeſchichten und Kupfer erläutert. Von *James Bryce*, Mitgl. d. kön. Coll. d. W. A. in Edinburgh, u. W. A. d. daſigen Waiſenh. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet, von *Friedrich Gotthelf Frieſe*, d. A. W. D. ausüb. Arzte zu Breſslau. 1803. XVI u. 184 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Rec. iſt völlig mit Hn. *Fr.* darüber einverſtanden, daſs der Schrift des Hn. *Br.* (*Practical obſervations on the inoculation of Cow-Pox* etc. Edinburg. 1802) unter den engliſchen Schriften nächſt denen der Hn. *Jenner* und *Pearſon* eine der erſten Stellen gebührt, daſs ſelbſt der Vf in einiger Hinſicht in dieſer Schrift mehr geleiſtet hat, als manche deutſche Schriftſteller über die Vaccination; und muſs daher dieſer wohlgerathenen Ueberſetzung, deren Werth noch durch mehrere gute Anmerkungen erhöhet iſt, ſeinen Beyfall geben.

In dem *erſten* Kapitel, welches die allgemeine Geſchichte der K. P. abhandelt, zieht der Vf. unter andern aus den Unterſuchungen des D. *Jenner* und den weitern Beobachtungen des D. *Loy* den Schluſs, daſs es zwey Arten von Greaſe, welche die Pferde befallen, gebe; die eine ſey nur ein örtliches Uebel, die andere eine allgemeine Krankheit, bey der ſich deutliche Spuren des Fiebers und zu einer gewiſſen Periode ein Ausſchlag auf der Haut zeigt, und aus den Hufen eine dünne wäſſerige Materie flieſset, welche die Kraft hat, ſich der Conſtitution des Menſchen oder der Thiere mitzutheilen. In dem *vierten* Abſchnitt dieſes Kapitels beſchreibt der Vf. die Abweichungen, welche zuweilen im Verlaufe der K. P. vorkommen, und widerlegt die täuſchenden Erfahrungen und grundloſen Folgerungen des D. *Woodville* in Betreff der Ausſchläge, die bey deſſen erſten Vaccinationen in dem Londoner Blatterhoſpitale vorkamen. Die im *zweyten* Kapitel erwähnten Vortheile einer allgemeinen Einführung der K. P. iſt aus andern Schriften ſchon bekannt. Das *dritte* Kapitel, das wichtigſte von allen, beherzigungswerth beſonders auch für die, welche das Geſchäft der Inoculation allenfalls auch Hebammen anvertrauen, handelt von den Dingen, welche die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit derer erfordern, die ſich des Vaccinationsgeſchäftes unterziehen, damit es ſo betrieben werde, daſs das Publikum zum Genuſs aller der Vortheile komme, welche dieſe Operation zu gewähren vermag. Indem uns der Vf. ein neues, der Aufmerkſamkeit werthes Verfahren, die K. P. Lymphe aufzubewahren und in wirkſamem Stande zu erhalten — nämlich die Schörfe, welche aus den Impfpuſteln entſtehen, aufzuheben, ein Stückchen davon in Waſſer aufzulöſen und dieſe Auflöſung zur Inoculation zu gebrauchen — bekannt macht, begegnet er zugleich durch eine leſenswerthe Erklärung über die Entſtehung des Schorfes allen Zweifeln über ſeine Fähigkeit, die K. P. fortzupflanzen. Auch ſucht der Vf. in dieſem Kapitel zu beweiſen, daſs durch eine zweyte in einer gewiſſen Periode der K. P. Krankheit verrichtete Inoculation ein deutliches und beſtimmtes Kennzeichen einer conſtitutionellen Affection in jedem Falle, wo ſich die Vaccine wirkſam erweiſet, auch wenn ſich keine Fieberſymptome äuſsern, und wo ſelbſt die Localaffection nur äuſserſt gelinde verläuft, zu erhalten ſey. Auf dieſe Meinung führte den Vf. folgende Erfahrung: Wenn bey den geimpften K. P., wo ſich die charakteriſtiſche Areole gegen den achten Tag einzufinden pflegt, am fünften oder ſechsten Tage eine zweyte Impfung verrichtet wird, ſo nimmt dieſe einen ſo beſchleunigten Verlauf, daſs ſich die davon entſtehende Areole ſchon wenige Stunden nach Erſcheinung der von der erſten Impfung herrührenden einfindet und mit dieſer in gleichem Grade wächſt und abnimmt. Muſs gleich Rec. dieſe Erfahrung des Vfs. durch mehrere ſelbſt beobachtete Fälle der Art beſtätigen, ſo hält er doch dafür, daſs die Folgerung des Vfs.

Digitized by Google

Vfs. aus derſelben mehrern Einwürfen unterworfen iſt, deren Anführung aber der Raum nicht geſtattet. Einige allerdings gegründete Einwürfe hat Hr. *Fr.* auch bereits in ſeiner Vorrede zu dieſer Schrift dem Vf. entgegen geſtellt. Auf den angehängten Kupfertafeln ſieht man den Verlauf der K. P. nach der erſten und zweyten Impfung neben einander. Das letzte Kapitel von der medicinischen Behandlung der K. P. enthält nichts beſonderes.

KARLSRUHE, in d. Müller. Buchh.: *Fragmente über einige Anſteckungsſtoffe, vorzüglich über dieſe — der Pocken*, nebſt der Geſchichte über die in den Badiſchen Landen verbreitete Vaccination, von D. *J. C. Flachsland*, Kurfürſtl. Badiſchem Hofr., Mitgl. d. Sanitäts-Commiſſion und Regierungs-Medicinal-Referent u. ſ. w. 1804. 114 S. 8.

Allerdings iſt es wahr, daſs wir in der Theorie der Anſteckungsſtoffe noch ſehr zurück ſind, und daſs jede neue Bearbeitung dieſes Gegenſtandes, wenn ſie uns auch wirklich nicht unmittelbar der Wahrheit näher bringt, doch in ſo ferne ihren Werth hat, als ſie zu neuen Unterſuchungen Veranlaſſung giebt; der beſcheidene Vf. darf deshalb auch für die Herausgabe dieſer Fragmente auf den Dank der Aerzte Rechnung machen. Rec. will, ohne ſich hier, weil es der Raum verbietet, in eine Kritik der Theorie des Vfs. einzulaſſen, diejenigen fragmentariſchen Sätze kurz ausheben, welche den Leſer mit dem Weſentlichen der Theorie des Vfs. bekannt machen können.

Krankheitsſtoffe afficiren, wenn ſie ſich den Geſunden mittheilen, allemal auch wieder die nämlichen Theile der leidenden Organe, durch welche ſie verarbeitet, erzeugt und abgeſchieden werden. (Dieſes mag von den flüchtigen, wenn man ſo ſagen darf, unkörperlichen Krankheitsſtoffen wahr ſeyn, von allen aber nicht!) Die verſchiedenen Arten von Ausſchlägen erklärt der Vf. allein durch die ſtärkere oder mindere Reizung des verſchiedenen Ausſchlagsſtoffes auf das lymphatiſche Syſtem. Jeder Ausſchlagsſtoff hat ſeine eigenen Beſtandtheile, die ihn als ſpecifiſchen Reiz auf andere belebte thieriſche Körper der nämlichen Gattung beſtimmen; wird aber allemal mit einem thieriſchen Vehikel gemiſcht ausgeſchieden. Hat die athmoſphäriſche Luft weniger Sauerſtoffgas, dafür mehr Stickſtoffgas und kohlengeſäuertes Gas, ſo werden in ihr und durch ſie die Ausſchläge begünſtigt. Was nun ausſchlieſslich den Blatterſtoff angeht, ſo ſagt der Vf. S. 29.: Der Blatternſtoff von einer nicht ſo groſsen Flüchtigkeit, in einem ſcharfen mit Eyweilsſtoff und Waſſer einwickelnden Vehikel fixirt, vielleicht von alcaliſch, cauſtiſch-gemiſchter Natur, durch ein thieriſches Bindmittel in Stickſtoff und Waſſerſtoff als Ammoniak zu nicht beſtimmbarem Verhältniſſe verbunden, wirkt alſo wie ein eigen gemiſchter Stoff, wirkt immer auf die nämliche Art auf das andere geſunde Syſtem, welches von ihm vorher afficirt, ihn vorzüglich bearbeitete und abſetzte.

Den S. 49. folgenden Beytrag zur Geſchichte der K. P. hält Rec. für den vorzüglichſten Theil dieſer Schrift; er enthält die treuen Beobachtungen und Erfahrungen des Vfs., deſſen vortreffliche Gabe zu beobachten wir bereits kennen. — Das Jucken und Brennen an den Impfſtellen um den ſiebenten Tag herum, ſieht der Vf. mit als ein Verſicherungsmittel an, daſs die Impfung ächt angeſchlagen habe. Rec. erinnert aber hiebey, daſs dieſes Zeichen bey ächten K. P. demungeachtet ſehr häufig fehlt. Bey kalter rauher Witterung ſah der Vf. die K. P. bis zur Reife ſich ſpäter entwickeln, bey heiſser Sommerwitterung aber früher: daher konnte man im Sommer ſchon am ſiebenten, im Winter oft erſt am zehnten, eilften Tage weiter impfen. Ueberhaupt beobachtete der Vf. die Reife an ſehr verſchiedenen Tagen, in einem Falle ſchon am ſechsten Tage. Ob aber die Kälte oder Wärme der Witterung hievon die einzige Bedingung, oder welches ſie ſonſt iſt, verdient allerdings die Aufmerkſamkeit aller Impfärzte. Während eines Durchfalls bey der Impfung verſpätete ſich die Bildung der Puſtel. Bey einem dreyjährigen Knaben ſah der Vf. am ſiebenten Tage ächte K. P., neben welchen am neunten Tage die M. P. erſchienen und gutartig abliefen. Am achten Tage wurde Impfſtoff aufgenommen, und fünf mit demſelben geimpfte Kinder bekamen ächte K. P., aber keine M. P. — In Rückſicht des Urſachlichen der Entſtehung der nachfolgenden anomaliſchen allgemeinen Ausſchläge bemerkt der Vf., daſs man Unreinigkeiten der erſten Wege, veränderte oder fehlerhafte Function ſchwacher einzelner Organe, Mittheilung des ſpecifiſchen verdorbenen Vehikels des Pockengifts, verdorbene Luft und unreinliches Verhalten mit Recht in Verdacht hat. Man beobachtet in den Fällen, wo allgemeine Nachausſchläge vorkommen, offenbar alle bey ſolchen Subjecten ſtatt findenden Umſtände nicht genau genug: man ſollte viel genauer nach den Bedingungen ſolcher Ausſchläge forſchen! Ferner zeigt der Vf. aus ſeiner Erfahrung ſehr deutlich, daſs das Verhalten der Impflinge während des Verlaufs der K. P. keinesweges gleichgültig iſt, und daſs es beſonders keine gute Folgen haben kann, wenn Impflinge der kühlen und naſſen Witterung ausgeſetzt werden. — Manche ſcrophulöſe Kinder ſah der Vf. nach den K. P. geſunder werden, als je vorher; manche Kränkelnde bekamen dann eine Milchkruſte oder ſonſt einen Ausſchlag, oder verloren auch chroniſche Hautübel und wurden damit geſund. — Ueberhaupt hat der Vf. in dem zweyten Theile eine Menge ſchätzbarer Beobachtungen und Erfahrungen über die K. P. zuſammengeſtellt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 12. Auguſt 1805.

PHILOSOPHIE.

AMBERG u. SULZBACH, im Verl. d. Seidel. Kunſt- u. Buchh.: *Plato und Ariſtoteles, oder der Uebergang vom Idealismus zum Empirismus.* 1804. 178 S. 8. (18 gr.)

In dieſem Buche iſt nichts vom *Plato* und *Ariſtoteles*, nichts vom *Uebergange* des Idealismus zum Empirismus, ſondern *Empirismus* allein, und der Vf. hätte ſonach ſeinen Titel auf dieſes letztere Wort einſchränken ſollen. Plato wird nur einmal S. 171. genannt, Ariſtoteles hingegen kommt gar nicht vor. Veranlaſſung dieſer Schrift ſcheint nach der Vorrede die Preisaufgabe der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften geweſen zu ſeyn: „Auf eine unwiderlegliche Art den Urſprung unſrer Erkenntniſſe zu zeigen, indem entweder ganz neue Beweiſe gegeben, oder die ſchon gegebenen Beweiſe in ein neues Licht geſtellt, und auſser allen fernern Zweifel geſetzt werden." Der Vf. findet, daſs dieſes Problem auf keine hinreichende Weiſe aufgelöſt worden iſt, und will verſuchen, den ihm einzig wahren, ihm einzig möglichen Urſprung der menſchlichen Erkenntniſs auf eine faſsliche und gemeinverſtändliche Art ins Licht zu ſetzen. Wir möchten ihn dabey fragen: will er nach Angabe jener Preisfrage die Art des Urſprungs unſerer Erkenntniſſe *beweiſen?* Dann muſs er ein Unbedingtes, Abſolutes *vorausſetzen*, da jeder Beweis nothwendig eine Subſumtion ſeyn muſs, und in dem Kreiſe der Begriffe und des Schlieſsens durchaus das Unbedingte nicht gefunden werden kann, wodurch die ganze logiſche Kette Grund und Haltung bekömmt. Will aber der Vf. nicht *beweiſen*, wie will er dann den *einzig möglichen* Urſprung der menſchlichen Erkenntniſs darthun? Dieſe Einſicht iſt dem Vf. nicht geworden; die Erfahrung, ein Bedingtes, ſoll alles leiſten; aus ihr ſoll ſich die Erkenntniſs ergeben, ohne ein *a priori*, ohne etwas, das über den relativen Kreis der Erfahrung hinausliegt. Aber eben weil die Erfahrung ſich ſelbſt nicht genügt, weil in ihr alles wechſelſeitig auf einander zurückſieht, nirgends ein Erſtes und Letztes ſich findet, ward *Kant* zu der Frage veranlaſst: wie iſt Erfahrung *möglich?* Und weil es *nothwendige* Erkenntniſſe giebt, können dieſe nothwendigen Erkenntniſſe auf dem bloſsen empiriſchen Felde ihren Urſprung nehmen? Alles auſser dem empiriſchen Kreiſe iſt unſerm Vf. bloſse Phantaſie und Bildnerey, und Plato erſchuf ſich neben und über der Welt, die vor Augen liegt, noch eine Welt, die bloſs in ſeiner Phantaſie lag, und die er nach der reellen ausidealiſirt und vergeiſtigt hatte. Die Kenntniſs dieſer Welt müſſe wohl nothwendig ſeyn, weil ſie aus lauter ſelbſtgemachten Dingen beſtehe. Wie wenig iſt der Vf. nach dieſer Aeuſserung in den Geiſt der platoniſchen Schriften eingedrungen! Wie vortrefflich zeigt nicht Plato, daſs die Ideen des Guten, Wahren, Schönen unmöglich aus der Erfahrungswelt hervorgegangen ſeyn können, ſondern einen höhern Urſprung haben müſſen, den Plato *Wiedererinnerung* nennt. Ihm waren dieſe Ideen keine Phantaſie und keine bloſse Bildnerey.

Der ganze Inhalt des Werks iſt ziemlich fragmentariſch, der Vortrag deutlich und ſogar populär. Der Vf. giebt eine *vierfache* Art an, wie überhaupt Erkenntniſs für uns möglich ſeyn könnte: entweder durch angeborne Begriffe und Vorſtellungen, oder durch bloſse Erkenntniſs *a priori*, oder durch bloſse Erkenntniſs *a poſteriori*, oder durch Erkenntniſs theils *a priori* theils *a poſteriori*. Nur die beiden letzten Arten will er unterſuchen. Die Gründe, welche der Vf. braucht, um der bloſsen Erkenntniſs *a poſteriori* gegen *Kant* das Wort zu reden, ſind hauptſächlich folgende. Der Menſch iſt ein Ding (!) unter Dingen, er iſt ein *beſtimmtes* Ding, ein *reelles* Ding im Raum, ein *endliches* Ding in der Zeit, und hat deswegen Raum und Zeit; dieſes Ding, Menſch genannt, fängt an in der Zeit und hört auf in derſelben, d. h. er wird geboren und ſtirbt. Was von dem Menſchendinge geſagt iſt, gilt auch von den Dingen auſser ihm, und von der *Welt*, als der Totalität aller Dinge. Der Menſch kann alſo bey dem Anſchauen und Erkennen der Dinge nichts in ſie hineintragen, ſondern er kann bloſs die Dinge ſchauen und erkennen, als das, was ſie in der Welt ſind; dieſe Dinge haben Form und Materie, Zeit und Raum, es giebt lediglich eine Erkenntniſs *a poſteriori*, und keine Kantiſche Erkenntniſs *a priori*. Das Erkenntniſsvermögen thut nichts, als ſeine Obliegenheit, wenn es erkennt, was durch die Sinne ſich anmeldet. Weil ich nicht ewig bin, und nicht die Dinge, folglich auch nicht die Welt, ſo giebt es einen Urgrund dieſes allen, *Gott*. Dieſs muſs ſo ſeyn, weil das, was von den Theilen (dem Menſchen und den Dingen) gilt, auch von dem Ganzen (der Welt) gelten muſs. Es ſind alſo alle Dinge mit ihren Erſcheinungen vom Menſchen nicht abhängig, ſondern von Gott, und der Menſch kann nichts aus ſeinem Verſtande auf die Gegenſtände übertragen. Er bringt keine Erkenntniſs mit, ſondern nichts als Vermögen und Kräfte, die ſich erſt entwickeln und äuſsern ſollen. (Sind dieſe Vermögen und Kräfte auch *a poſteriori?* Und woher *weiſs* der Vf.

Vf. etwas von diesen Vermögen und Kräften durch die *Dinge?*) Der Mensch tritt als *leeres* Kind in die Welt, bringt nicht die mindeste Erkenntniss mit, aber verhilft sich durch seine Sinne, durch sein Erkenntnissvermögen allmählig zu Erkenntnissen. (Also doch durch *seine* Sinne, durch *sein* Erkenntnissvermögen. Woher dieses *Sein?*) Die menschliche Erkenntniss wird also vermittelt durch den Menschen und die Aufsendinge zugleich, er kann einen *Baum* betrachten, und wenn er klein ist, ausreissen; er kann ein Thier von allen Seiten anschauen, oder es auch todtmachen und zerlegen, und hat auf diese Weise einen gründlichen Begriff vom Baume und vom Thier. So lernt der Mensch auch mittelst Betrachtung der Sinnenwelt, dass er und alle Dinge im Raum und in der Zeit sind: denn er sieht, dass er und die Dinge einen *Platz*, einen *Raum* einnehmen. (Ohne Zweifel!) Er lernt auch *a posteriori*, was wirklich, oder blos *möglich*, (!) und was mehr als beides, was *nothwendig* ist. (!!) Dass man nicht aus Erfahrung, als *einzigem* Princip, die menschliche Erkenntniss herleitete, geschieht hauptsächlich wegen der Allgemeinheit und Nothwendigkeit gewisser Erkenntnisse. Allein die Nothwendigkeit der Erkenntniss setzt nur voraus eine Nothwendigkeit *von Seiten dessen, der erkennt*, und eine Nothwendigkeit *von Seiten dessen, das erkannt wird;* diese doppelte Nothwendigkeit ist aber da, wenn diese beiden Dinge einmal da sind. Jedes Ding das ist, ist auch nothwendig, was es ist, schon in wiefern es von Gott herrührt. Dass jede Veränderung ihre Ursache haben werde, ist keine Erfahrung weiter nöthig, als die schon vorhandene, und es muss dies so seyn, es mögen diese Fälle sich ereignen wie sie wollen. Dieses weiss man freylich *a priori*, d. h. ohne künftige Erfahrung, aber nicht *ohne* Erfahrung, sondern blos und lediglich in, mit und durch Erfahrung. (Dass *ohne* Gegenstände der Erfahrung der Begriff der Causalität nicht angewandt werden kann, ist auch die Meinung *Kants*. Aber deswegen ist er noch nicht *durch* Erfahrung entstanden: denn es liesse sich ein Erfahren successiver Veränderungen denken, ohne dass deswegen eine Beziehung der Ursache auf die Wirkung vorausgesetzt würde. Diese *Beziehung* ist das Kantische *a priori*. Ein andres ist eine nicht von aller Erfahrung unabhängige Erkenntniss, und ein andres eine blos durch Erfahrung entstandene Erkenntniss.) Des Vfs. Resultat lautet nun: „es giebt keine andre Erkenntniss für den Menschen, als eine empirische, die blos und lediglich aus und durch die Erfahrung entsteht, und die Kantische Erkenntniss *a priori* ist nichts, als eine Hypothese."

Ueber die Zeit hat der Vf. einen ganzen Abschnitt, der nach der Ueberschrift eine *Theorie* der Zeit enthalten soll. Diese Theorie beginnt mit der Bemerkung, das Wort *Zeit* sey verwandt mit dem Wort *Seit*, *Seither*, *Seitdem*. Es müsse wohl etwas bedeuten, und es bedeute nichts anders, als: Das Maass unsrer Dauer nach gewissen regelmässigen Erscheinungen und Veränderungen in unsrer Welt. Wenn kein Mensch stürbe, und jeder immer bliebe, was er ist, würde es auch niemanden einfallen, seine Lebenszeit zu messen. Nun aber wollen wir wissen, wie lange wir leben. Dies wird bey uns so gemacht: Wir nehmen den Maasstab *Jahr*, legen ihn rückwärts und vorwärts an unsre Dauer an, und erfahren nunmehr, wie viel Jahre unsre Lebenszeit enthält und befasst. Mit dergleichen Maasstäben kann *alle unsre Zeit*, nicht blos unsre Lebensdauer, ausgemessen werden. (Diese Theorie (!) der Zeit ist wegen ihrer Popularität allen Schulmeistern und Jugendlehrern zu empfehlen.) Wir erfahren sogar vielleicht dereinst, wenn wir in den Himmel kommen, die Dauer der *ganzen* Welt; denn Gott wird den Heiligen (zu welchen hoffentlich der Vf. und Rec. gehören) nicht verborgen halten, wann er das All aus dem Nichts geschaffen, und die Zeit im Himmel und auf Erden ihren Anfang genommen hat, obgleich es nach S. 107. bey Gott keine Zeit giebt. Aus einer Verlängerung und Ausdehnung unsrer wirklichen Erdenzeit erdenken wir uns eine Ewigkeit, wie wir durch eine unendliche unbestimmte Zusammensetzung des Menschen und seiner Kräfte und Eigenschaften die *Idee* oder das Ideal von einem Gott herausphantasiren; und da nun nach S. 92. alle Ideen, Phantasieen, Bilder (welche dem Vf. synonym sind) von sinnlichen Erscheinungen und alltäglichen Erfahrungen ausgehen, die der malenden Phantasie zum Stoff *dienen;* so muss die Idee der Ewigkeit und die Idee *Gottes* von sinnlichen Erscheinungen und alltäglichen Erfahrungen ausgehen u. s. w.!! Von dem Raume schweigt der Vf.: seine Theorie desselben würde aber wahrscheinlich auf ähnliche Weise ausfallen. Weitläuftiger verbreitet sich der Vf. über *den Grundsatz* der Fichtischen Wissenschaftslehre: *Ich bin Ich.* Wenn dieser Satz bedeuten soll, das Ich sey durch sich selbst, als Ich, gesetzt, so fragt der Vf.: giebt es denn zwey Ich im Menschen? Antwort: es giebt nur ein Ich und ein Bewusstseyn, welches durch Körper und Seele zu Stande kommt. Die vier Stücke: Körper, Seele, Ich, Bewusstseyn, sind völlig Eins. Der Mensch kann wissen, was er ist, er ist nämlich nicht mehr, als er sich bey unserm Gefühl und unserer Erfahrung angiebt, und kann zu nichts Höherem und Anderem phantasirt werden. Der Mensch ist ein *Ding, wie* andre Dinge, und kann von sich, wie von den übrigen Dingen, durch die Sinne das Aeussere, und durch den Verstand das Innere erkennen. (Von der Vernunft ist bey dem Vf. nicht die Rede.) Der Satz: *Ich bin*, ist ein blosses empirisches Factum. Was durch einen aus Nichterfahrung bestehenden Zusatz, oder was *a priori* zu unsrer empirischen Erkenntniss vom Menschen hinzugesetzt werden soll und kann, weiss man nicht. Der Mensch ist in geistiger und materieller Hinsicht aus vielen Theilen und Kräften zu *einem* Ganzen, zu einem so constituirten Dinge zusammengesetzt. (Dass eben die Frage nach der *Einheit* der Erkenntniss die ächt-philosophische ist, fällt dem Vf. gar nicht ein; in seinem Empirismus entsteht die Einheit, man weiss nicht wie, und er ahndet nicht, dass

Digitized by Google

dafs weder die Einheit der Perſon, noch die Gedankeneinheit irgend einer Sache, aus bloſser Erfahrung entſpringen kann, ja dafs die Erfahrung ſelbſt, als *Einheit*, ein höheres Princip, als ſie ſelbſt, vorausſetzt.)

Der Empirismus, als ſolcher, mufs freylich in manchen Rückſichten gegen die ihre Gränzen verkennende Speculation Recht haben; allein er wird nie im Stande ſeyn, die höheren Bedürfniſſe der Philoſophie hinreichend zu befriedigen. Eben dieſer Bedürfniſſe wegen verlieſs man den flachen und breiten Boden der Erfahrung, und täuſchte man ſich auch manchmal mit dem Gewinn, ſo war doch die Luſt und das Streben nach demſelben natürlich und nothwendig. Es iſt daher unmöglich, die philoſophiſchen Beſtrebungen ſeit *Kant* (welche unſer Vf. nur bis *Fichte* zu kennen ſcheint) nebſt ihren Reſultaten durch *Empirismus* zu widerlegen, weil der Standpunkt, von welchem dieſe Beſtrebungen ausgingen, höher liegt als der bloſs empiriſche, und als ſolcher wahr und richtig iſt. So mag der Vf. S. 93. Recht haben, wenn er ſagt: „*Zeit an ſich* iſt gar nichts, oder ein leerer Schall; Zeit ohne Welt, ohne Dinge, ohne Menſchen, läſst ſich nicht denken;" er mag Recht haben, wenn er S. 173. eine *reine* Verſtandeswelt und eine urſprüngliche Syntheſis eines reinen Mannichfaltigen läugnet; aber ſein Empirismus ſetzt etwas Unzureichenderes an deſſen Stelle und mangelt aller widerlegenden Kraft. Von welcher Art dieſer Empirismus iſt, haben wir unſern Leſern vor Augen gelegt. Die deutſche Speculation wird vielleicht manche ihrer Anmaſsungen aufgeben müſſen, wozu allerdings die Zeichen vorhanden ſind; aber ſie wird gewifs nie in einen *ſolchen* Empirismus zurückſinken.

FRANKFURT a. M., b. Gebhard u. Körber: *Unterredungen zum Beſten jeder Freundſchaft*, geſammelt von *Karl Wilh. Noſe*. 1803. 12 Bog. 8. (16 gr.)

Die Hinderniſſe der Freundſchaft, die Mittel, jene zu entfernen, und dieſe zu befördern und zu befeſtigen, machen den Gegenſtand dieſer Geſpräche aus. Vermöge dieſes Gegenſtandes und der auf dem Titel angegebenen Beſtimmung, macht die Schrift Anſpruch, von jedem, auch Ungelehrten, geleſen und benutzt zu werden. Allein hierzu iſt ſie nicht geeignet. Nicht bloſs die Schreibart iſt geſucht und ſchwerfällig, ſondern auch der Gang des Räſonnements ſo verſteckt, dafs es weniger ſcharfſichtigen und an Abſtraction gewöhnten Leſern nicht möglich ſeyn wird, das Weſentliche des Inhalts aus den drükkenden Formen der Einkleidung hervorzuſuchen und in die Einheit der Anſicht aufzufaſſen. Selbſt für geübte Denker und Leſer iſt dieſe Lectüre ermüdend, langweilig und unbelohnend. Wenn man durch Krümmen und Umwege auf ein Reſultat, auf eine Wahrheit gekommen zu ſeyn glaubt, erhaſcht man ſelten mehr als einen ſchielenden unbeſtimmten Gedanken. Den Leſern hätte die Laſt, durch den Geſprächen vorgeſetzte beſtimmt und deutlich ausgedrückte Inhaltsanzeigen, die wenigſtens auf die oft ſehr verborgenen Reſultate und die dieſelben begründenden Vorderſätze hinweiſen muſsten, einigermaſsen erleichtert werden können; aber auch dieſes iſt unterlaſſen worden. Ein Stück, das wir aus der erſten Abtheilung des vierten Geſprächs zwiſchen *T* und *E* (die redenden Perſonen werden bloſs durch Buchſtaben bezeichnet) im Zuſammenhange ausheben, mag als Beleg unſeres von dieſer Arbeit gefällten Urtheils dienen, und Sachkenner mögen darnach entſcheiden, ob wir damit dem Vf. zu nahe getreten ſind.

„*E.* Wie iſt Dir's ſeit der langen Zeit (nicht: unſerer Trennung, wie es kürzer und richtiger heiſsen müſste, ſondern), worin wir von einander *verſprengt* waren (ſo ſagt auch der Vf. *verpaaren*, *vervortheilen*), im Ganzen genommen, ergangen? Ueber viel *Einzelnes* ſind wir bereits längſt einverſtanden, und werden das auch zuverſichtlich bleiben. (Wie kömmt dieſer Nachſatz zu jener Frage, und paſst wohl die folgende Antwort zu ihm?) *T.* Ohngefähr wie es einer Nachtigall gehen würde, die nach langer Zimmer-Pflege ins Freye käme. *E.* Seltſames Weſen! — *T.* Erlaube! Sie würde anfangs froh ſeyn, vielleicht im Schlafe noch an ihrer Selbſtſtändigkeit ſich weiden, doch aber bald ſehnſuchtsvoll auf den Käfich zurückblicken. *E.* Wäre das nicht ein verwöhntes Vögelchen? *T.* Wenn es nur auf das liebe Futter angeſehen wäre, allerdings! Aber könnte nicht auch das ſchuldloſe Thierchen ſich in dem verlängerten Schlagen vom Winter an bis weit in den Sommer hinein ebenfalls glücklich gefühlt haben? *E.* Du meynſt, es hätte ſeine Anlagen, des engern Raums ohngeachtet, früher und dauerhafter entwickelt, als im luſtigen Weiten geſchehen wäre? *T.* Nicht nur das, ſondern es hätte auch ſeine Wohlthäter genauer kennen lernen können: und das iſt viel werth! *E.* Die beſchränkten aber Natur, Freyheit — *T.* Erhöhten auch indeſſen die Kunſt, die *Einſchicklichkeit* (?), und lieſsen doch dabey froh. — Oder ſchlägt eine Nachtigall aus Unmuth? *E.* Verſtehe ich dich recht, ſo willſt Du ſagen: der Entfernheit von Freunden folgt Verkommen ſeiner ſelbſt; obſchon man durch freundſchaftliche Verhältniſſe oft ungemein beſchränkt werden kann. *T.* Beſchränkt wie erweitert: und das eben macht ja das Spiel des menſchlichen Lebens aus. *E.* In ſolchem Spiele auch Raum; in dieſem Raume auch Regſamkeit; und hierin, wenn ſie ächter Art iſt, Würde. *T.* Nur Schade, dafs der Schritt vom leichten Spiel zu hohem Werth ſo ſelten geſchieht! *E.* Charakteriſtiſch! Hundert Andere würden über die Schwierigkeit des Uebergangs geklagt haben. Dir ſchwebt in der Seltenheit der Sache ihre Wichtigkeit vor. *T.* Wie ſollte es nicht bey Jemand, der nach aller angewandten Mühe nichts als ſeine Fehlſamkeit eingeſehen? *E.* Darin doch aber auch die Möglichkeit des Beſſern: und im Sittlichen fernt, wie Du weiſst, die Erreichbarkeit einer Abſicht von dem Wunſche danach nie ſo weit, als im Phyſiſchen. — Welcher Unterſchied vom Fluge zur Sonne, und zum Funde des Wahren in ſich! *T.* Freylich der Thunlichkeit nach: ob jedoch wohl in der Erfüllung? *E.* Es kömmt bloſs darauf an, dafs man ſich das Ziel zugleich nahe und weit genug ſteckt. — Um bey der Freundſchaft zu bleiben: ſo willſt Du doch Deinen Freund gewiſs immer haben. Das kannſt Du aber nicht, ohne häufigſt eben ſo fern von Dir weg verſetzt zu werden, als nächſt bey Dir zu bleiben. Stets muſst Du ja in die Gemüthsart des Freundes eingehen, der als ein von Dir verſchiedener Anderer, nicht Du ſelbſt, iſt: der mithin in jedem Lebens-Augenblicke weit anders wie Du fühlen, ſinnen und wirken kann, das auch unzähligemal wirklich thut. Demohngeachtet vermagſt Du, Dich beſtändig in ihn zu finden, Dein eigenes Dich darin zu erkennen und aus-

Digitized by Google

auszudrücken, wenn Du nur Dir ſelbſt treu, Deinem freyeſten Vorſatze gemäſs verfährſt, und folglich Dich ganz haſt, auch behältſt. — Bey dem menſchlichſt Sittlichen alſo, bey der Freundſchaft, wird die Selbſt-Verlorenheit im vollſten Selbſt-Beſitze, wie umgekehrt das Selbſt-Seyn in dem Leben für einen Andern Eins, und der glühende Freundſchafts-Wunſch löſt ſich augenblicklich in die lebendigſte Freundes-That auf."

Was lernt denn nun der lehrbegierige Leſer aus dieſem Chaos, in welchem nichts feſtgehalten und ruhig entwickelt wird, wo alles im Dunkel zuſammen läuft, eine unbeſtimmte, ſchielende, falſche Anſicht der Dinge, die andere verdrängt, wo das Vorhergehende mit dem Nachfolgenden nicht durch leichte, natürliche Uebergänge zuſammenhängt, ſondern unwillkürlich ſich dargebotene Einfälle in ſeltſamen Sprüngen abwechſeln u. ſ. w.? Er erfährt weder beſtimmt, wovon die Rede in dem Geſpräche iſt, noch worin die Redenden übereinſtimmen oder verſchiedener Meinung ſind. Zwar ſcheint der Satz, dafs die Entfernung eines Freundes von dem andern das *Verkommen ſeiner ſelbſt* zur Folge habe, der eigentliche Gegenſtand der Unterredung zu ſeyn. Aber worin dieſes Verkommen beſtehe, ob in der Abnahme an Moralität, an Vollkommenheiten des Verſtandes, des Herzens, an Mitteln zur Befeſtigung und Vermehrung des äuſsern Wohlſeyns, auf der einen oder auf der andern, oder auf beiden Seiten zugleich, oder worin ſonſt, darüber läſst weder *E.* noch *T.* eine Sylbe laut werden. Keinem von beiden kömmt es auch in den Sinn, ob wohl jemand an der Wahrheit jener Behauptung zweifeln könne, ſo viel ſich auch Zweifel darüber erheben lieſsen; ſie ſpringen von ihr ab, und auf die Beſchränkungen und Erweiterungen in den freundſchaftlichen Verhältniſſen über, die das Spiel des menſchlichen Lebens ausmachen ſollen, in welchem Spiele Raum, ſo wie in dieſem Raume Regſamkeit, und in ächter Regſamkeit Würde ſey u. ſ. w., ohne dafs man in den Stand geſetzt wird, mit dieſen Formeln einen vernünftigen Sinn zu verbinden. Auf einmal ſteht uns nun wieder ein anderer Satz vor den Augen, der: dafs im Sittlichen die Erreichbarkeit einer Abſicht nie ſo weit von dem Wunſche darnach *ferne*, als im Phyſiſchen. Wenn das vielleicht ſo viel heiſsen ſoll, als, der Wunſch, ſich in ſeinem Handeln nicht durch Eigennutz, ſondern durch Gründe der Sittlichkeit und des Rechts beſtimmen zu laſſen, ſey leichter zu realiſiren, als der Wunſch, z. B. ſich aus dem Zuſtande der Armuth in den des Reichthums zu ſetzen: ſo hätte dieſe Behauptung, die, in wie fern ſie wahr iſt, nichts Neues enthält, keiner ſo myſtiſchen Einkleidung, die ihr den Schein der Neuheit und des tief Gedachten giebt, bedurft. Aber auch, ſeinem Sinne gemäſs, einfacher ausgedrückt, enthält dieſer verworrene und ſchielende Satz eine Unrichtigkeit. Bloſser *Wunſch* iſt nie mit dem Bewufstſeyn des Vermögens, den Gegenſtand deſſelben wirklich zu machen, verbunden. Im Sittlichen iſt mehr als bloſser Wunſch, es iſt Vorſatz, Entſchluſs; es *ſoll* etwas ſeyn oder nicht ſeyn, und darum bin ich mir auch des Vermögens dazu bewufst; ein bloſser Wunſch kann gar nicht eintreten. — Endlich wird, da anfänglich nur von perſönlicher Entfernung der Freunde die Rede war, auf einmal die Entfernung in eine figürliche verwandelt, wo der eine Freund dadurch, dafs er in die Gemüthsart des andern eingeht, ſich von ſich ſelbſt weg verſetze und doch auch zugleich bey ſich ſelbſt bleibe, und was des Unſinns mehr iſt, den jeder Leſer von geſundem Verſtande von ſelbſt leicht zu würdigen wiſſen wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Ferdinand Warner, der arme Flötenſpieler.* Von *A. G. Eberhard.* — *Erſter* Theil. 1802. 363 S. *Zweyter* Theil. 366 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Dieſer Roman gehört ſicher unter die vorzüglichern, die unſere Literatur beſitzt. Das Intereſſe des Gegenſtandes, das romantiſche Leben, in dem ſich die Handlung bewegt, die leichte ungezwungene Darſtellung, der blühende Stil — alles vereinigt ſich, den Leſer zu feſſeln und wiederholt anzuziehen. Nur eins läſst ſich, und, wie uns dünkt, mit Grund dagegen einwenden, dafs ſtatt des heitern Spiels, womit die Kunſt im Roman vorherrſchen ſoll, *eine faſt* ununterbrochene Reihe von traurigen Vorfällen und unglücklichen Schickſalen das Gefühl mehr preſst als erfreut, und den Spiegel der Begebenheiten oft der Wirklichkeit zu nahe hält. — Was indeſſen auſser andern Vorzügen, die dieſes Werk beſitzt, noch beſonders intereſſirt, iſt die *hohe* ſchwärmeriſche Freundſchaft der beiden Hauptheldeu des Buchs, Warners und Welſings. Die Scene, wo beide bey den Gräbern des Oybin verweilen, iſt ächt romantiſch, und ergreift das Herz mit wahren, heiligen und lange nachtönenden Gefühlen. Die Charaktere des leichtſinnigen Hilgers und des boshaften Hofrath Müllers ſind faſt zu wahr dargeſtellt. Einige Partieen, die zu tief im Schatten ſtehen, z. B. Karolinens verſchloſſene Liebe, möchte man mehr hervorgehoben wünſchen.

Berlin, b. Schmidt: *Euphroſyne.* 1804. 200 S. 8. m. 1 Kpfr. (20 gr.)

Ein kleiner Roman, dem es nicht an Intereſſe fehlt. Die Begebenheiten ſind einfach, und doch überraſchend, die Schilderung warm und blühend — nur hie und da zu geſucht, die Charaktere nicht neu, aber doch anziehend. Der Inhalt iſt eine Ausführung jener ſchönen Worte des Dichters, über die man tauſend Commentare ſchreiben könnte:

Es reifst ſich los, was uns ſich erſt ergab,
Wir laſſen los, was wir begierig faſsten.
Es giebt ein Glück, allein wir kennen's nicht,
Wir kennen's wohl, und wiſſen's nicht zu ſchätzen!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. Auguſt 1805.

PÄDAGOGIK.

DUISBURG u. ESSEN, b. Bädeker u. Comp.: *Grundriß zur Organiſation allgemeiner Stadtſchulen.* Entworfen von *B. C. L. Natorp.* 1804. XII u. 290 S. 8. (1 Rthlr.)

Obgleich der Gedanke über die Nützlichkeit ja Nothwendigkeit, die Schulen nach den verſchiedenen Bedürfniſſen der Jugend ſorgfältiger abzuſondern und ſchärfer zu begränzen, als es üblich iſt, ſchon ſeit mehr als hundert Jahren geäuſsert wurde, ſo ſcheint doch die vollſtändige Entwicklung und Ausführung deſſelben erſt unſerm Jahrhundert vorbehalten zu ſeyn. Es würde überflüſſig ſeyn, die Verdienſte *Aug. Herrm. Frankens* und ſo vieler anderer Freunde der Menſchheit hier auseinander zu ſetzen, welche ſo oft und ſo dringend an die Ausführung dieſes Gedankens erinnert haben. Leider iſt deſſen ungeachtet nur noch wenig von dieſen Erinnerungen und Vorſchlägen ausgeführt worden; denn wenn auch die meiſten Gymnaſien oder die ſogenannten lateiniſchen Schulen, mit Einführung des wiſſenſchaftlichen Claſſenſyſtems, halb in Bürgerſchulen, halb in gelehrte Schulen verwandelt ſind, ſo iſt dieſe Einrichtung bey den meiſten derſelben doch nur ein ſehr unvollkommnes Stückwerk geblieben, weil man dabey gewöhnlich weder an Vermehrung tüchtiger Lehrer, noch an beſſere Beſoldung derſelben, noch an andere Dinge, ohne welche eine ſolche Organiſation nur einſeitig und nur wenig beſſer als die alte iſt, gedacht hat. Faſt überall fehlte es bey der militäriſchen Tendenz, welche die Politik des verfloſſenen und unſers Jahrhunderts nahm, theils an den nothwendigen Hülfsquellen zur Verbeſſerung dieſer Anſtalten, theils an der dazu erforderlichen Einſicht und Freyheit von verjährten Vorurtheilen bey denen, die wirken konnten und ſollten, theils an der Aufſicht und an der unermüdeten Sorgfalt, beſtändig zur Vervollkommnung der Schulen als menſchlicher, folglich mangelhafter Anſtalten, thätig zu ſeyn, und das Gute des Zeitgeiſtes zu benutzen. Wäre nur die Oberaufſicht über dieſe Schulen zweckmäſsiger geweſen, und hätten blofs *fachverſtändige*, alſo im Schulfache lange Zeit geübte und noch darin lebende aufgeklärte Männer die Leitung der Geſchäfte gehabt, ſo würden die übrigen Mängel bey weitem nicht ſo arg ſeyn, als ſie jetzt noch faſt überall ſind: da die Aufſicht, in den untern Inſtanzen wenigſtens, gerade denen anvertraut iſt, die ſelbſt bey dem beſten Willen ſchon durch die Menge anderweitiger, ganz heterogener Amtsgeſchäfte dieſe Pflicht nur unvollkommen erfüllen können. Es wäre daher in der That zu wünſchen, daſs man auch in dieſem Fache die Einrichtungen des Militärſtandes, welche ſich auf die Aufſicht beziehen, mit kluger Wahl benutzte. Dieſe Urſachen des Verfalles der meiſten lateiniſchen oder gelehrten Schulen hatten auch auf das in vorigen Zeiten unter *Zopf* ſo blühende Gymnaſium zu Eſſen in Weſtphalen ſo kräftig gewirkt, daſs von den vier Claſſen deſſelben nur noch die unterſte eine kärgliche Exiſtenz behalten konnte. Daher wurde die königl. preuſs. Organiſationscommiſſion bewogen, ihre Aufmerkſamkeit hierauf zu richten, und von dem Vf. dieſes Grundriſſes, ſeinem Amtsgenoſſen und den beiden erſten Lehrern des Gymnaſiums Berichte und Vorſchläge zu fordern. So entſtand die vor uns liegende Schrift, welche eben ſo vielen guten Willen, als Beleſenheit und Nachdenken zeigt, und gewiſs der ernſthafteſten Beherzigung eines jeden Menſchenfreundes, zumal deſſen, der wirken kann, empfohlen zu werden verdient; da es uns gerade an einem Werke dieſer Art noch fehlt, welches alles, was bisher über die allgemeinen Stadtſchulen geäuſsert worden iſt, mit Genauigkeit und richtigem Urtheile zuſammenfaſste und ordnete. Daher wird eine beſtimmtere Anzeige und Beurtheilung nicht unwillkommen ſeyn.

Mit Recht verlangt der Vf. von einer guten Bürger- oder allgemeinen Stadtſchule, daſs ihr Zweck einzig auf die Erweckung des Menſchlichen im Menſchen, auf die Bildung des Menſchen zur Humanität gehe, oder daſs ſie Vorbereitungsanſtalt zu jedem künftigen Berufe ſeyn ſolle. Alſo ſchlieſst er, wie er ausdrücklich anführt, alle ſpecielle Bildung für einen beſondern, folglich auch für den gelehrten Stand aus. Doch iſt er über dieſs letztere nicht recht mit ſich einig. Denn ſo wenig er die Vorbereitungsſtudien für den gelehrten Stand, namentlich die Humaniora, in ſeinen Plan aufzunehmen Willens iſt, und ſie, vielleicht zu ſehr eingenommen gegen die Facultätswiſſenſchaften, wenigſtens in Eſſen nicht eindringen laſſen möchte, ſo ſieht er ſich doch genöthigt, denen unter ſeinen Mitbürgern, die etwa anderer Meinung ſind, und ihre Kinder dennoch dem gelehrten Stande widmen wollen, den Vorſchlag zu thun, dieſelben zur Erwerbung der humaniſtiſchen Kenntniſſe — den Kapuzinern, die in Eſſen ein Gymnaſium halten, in die Lehre zu thun: wodurch der Vf. indirecte allerdings ſeinen Zweck doch noch erreichen dürfte. Für diejenigen aber, die auswärts ſeinen Grundriſs befolgen wollen, und welchen dieſer Kapuzinerunterricht alſo nicht zu Theil werden kann, ſchlägt

Digitized by Google

ſchlägt er zuletzt vor, daſs, da einige der Lehrer an ſeiner Bürgerſchule doch auf der Univerſität geweſen ſeyn müſsten, dieſe ja die zur Akademie erforderlichen humaniſtiſchen Vorkenntniſſe gar leicht denen, die dennoch ſtudiren wollten, mitzutheilen angewieſen werden könnten. Dieſer doppelte Vorſchlag wird allen denen ſehr befremdend erſcheinen, welche mit den Fortſchritten des humaniſtiſchen Studiums in unſern Zeiten, und mit den Forderungen, die man an einen tüchtigen Lehrer deſſelben mit Recht macht, bekannter ſind, als der Vf. zu ſeyn ſcheint. Auch dürften dieſe Lehrer, denen er jenen humaniſtiſchen Unterricht als Privatlectionen zutheilt, bey ihren vielen Arbeiten in der Bürgerſchule, geſetzt auch, daſs ſie die gehörige Stärke darin von der Univerſität mitgebracht hätten, wenige Luſt und Zeit zu einer ſolchen Unterweiſung behalten; zumal ſie ſo geringe Veranlaſſung finden werden, dieſs Studium fortzuſetzen. Endlich liegt ſelbſt darin, daſs dieſe allgemeine Stadtſchule für jeden künftigen Beruf vorbereiten ſoll, die Nothwendigkeit, auch in den Plan die humaniſtiſchen Studien, wenigſtens bis auf einen beſtimmten Punkt, aufzunehmen, und ſie nicht in Privatlectionen zu verweiſen.

Der Plan des Grundriſſes einer allgemeinen Stadtſchule zerfällt in *drey* Abſchnitte. Der *erſte* handelt von dem Stoffe des Schulunterrichts; der *zweyte* von der Schuldiſciplin, d. h. gegen den Sprachgebrauch, in der weitern lat. Bedeutung des Wortes, von der ganzen Einrichtung des Schulweſens; der *dritte* von der Schulpolizey.

I. Der Stoff (S. 35—50.) ſoll gewiſſe Einſichten, Kenntniſſe und Fertigkeiten hervorbringen, um dadurch die im Schüler liegenden Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln und zu bilden. Alſo ſoll er *a*) als Menſch richtig denken, richtig und edel empfinden und recht handeln lernen; *b*) als Bürger in der Welt das *Nöthigſte* von der Erde nebſt den ihn umgebenden Gegenſtänden und Erſcheinungen, folglich Geographie, Naturkunde, Technologie, Anthropologie, Phyſik und Chemie, Geſchichte, Landesverfaſſung und Landesgeſetze kennen lernen. Die *Einſichten* ſind philoſophiſch, und müſſen aus der allgemeinen Rechtslehre, allgemeinen Pflichtenlehre und allgemeinen Religionslehre genommen werden. Die *Kenntniſſe* ſind hiſtoriſch, und leicht aus dem obigen zu ermeſſen; die *Fertigkeiten* ſind mechaniſch und artiſtiſch, Sprechen, Rechnen, Zeichnen, Meſſen, Leſen, Schreiben, Muſik; endlich die formellen Hülfsmittel des Denkens und Lernens, alſo logiſch, ſind Sprachkunde, Mathematik, praktiſche Logik, praktiſche Anweiſung zur Lektüre.

Mit dem unwiderleglichſten Rechte ſtützt ſich der Vf. bey der Angabe dieſer Gegenſtände des Schulunterrichts auf den unumſtöſslich wahren und nur von engherzigen oder unwiſſenden Menſchen verworfenen Satz: Der recht gebildete Menſch iſt auch der geſchicktere und brauchbarere Bürger; folglich betrachtet er eben ſo richtig die Bürgerbildung als der Menſchenbildung untergeordnet. Aber dieſer Stoff iſt auch das Wichtigſte und Erheblichſte fürs bürgerliche Leben. Jeder Menſch, der in der bürgerlichen Geſellſchaft lebt, beſitzt aus jedem Theile deſſelben Einſichten, Kenntniſſe und Fertigkeiten, und es iſt für ihn ſowohl als für den Staat von der äuſserſten Wichtigkeit, daſs die Staatsglieder dieſelben ſogleich richtig erlangen und beſitzen mögen. Nur muſs man dabey, wie der Vf. ſehr gut bemerkt, weder an einen ordentlichen und völligen Curſus, noch an ſyſtematiſche Ordnung, ſondern an eine gelegentliche Belehrung denken, und überhaupt immer nur das Nöthigſte, den Faſſungskräften und der Empfänglichkeit des Schülers Angemeſſene, alſo das Zweckmäſsige nach ſorgfältigſter Wahl aus jenen Gegenſtänden des Unterrichts ausheben. Auch ſucht der Vf. das Wieviel und Wiewenig dieſes Aushubes nachher, wo er von den Claſſen ſpricht, näher zu beſtimmen, und Miſsverſtändniſſen vorzubeugen. Zu dieſem Behufe wünſcht der Vf. ſehr richtig für jede Claſſe ein allgemeines Lehr- und Leſebuch, worin der aus jenen Fächern hergenommene Lehrſtoff ſämmtlich und gehörig aufgeſtellt wäre, und wozu dem Lehrer ein Commentar gegeben werden müſste. Uebungen der Gymnaſtik, des Gedächtniſſes, Handarbeiten u. ſ. w. ſind nicht vergeſſen. Der ſpeciellere Religionsunterricht ſoll, wie der Vf. gut ausführt, den Predigern der verſchiedenen Confeſſionen überlaſſen *bleiben*. Dieſer Abſchnitt iſt dem Vf. ſehr gut gelungen.

II. Schuldiſciplin (S. 50 — 225.). Der Vf. bezeichnet mit dieſem Ausdrucke die Abtheilung der Schule in Claſſen, die Einrichtung des beſtändigen Curſus, die gehörige Folge des Unterrichts, Einführung der zweckmäſsigen Lehrbücher, die taugliche Methode, Lectionsplan, und weiſe Schulzucht. Hier fällt die Forderung auf, daſs nicht mehr als zwanzig Schüler in jeder Claſſe aufgenommen werden müſſen. Dieſe mag in den ſchlechten Schulen gegründet ſeyn, wo aber auch ſchon dieſe Zahl immer noch zu groſs iſt; aber in dieſer Schule, welche der Vf. vorſchlägt, wo die Schüler mit Verſtandesübungen aller Art, alſo mit Gegenſtänden beſchäftigt werden, welche bey einem guten Lehrer viele zugleich intereſſiren können, iſt die Forderung unſtatthaft, und aller ältern Erfahrung ſowohl, als der neuern in Burgdorf und Buchſee entgegen: andrer Gründe dagegen nicht zu gedenken. Viel richtiger und in allen ordentlichen Schulen ſchon ausgeführt, iſt des Vfs. Forderung, daſs die Kinder nur nach ihrer Faſſungskraft, Denkfertigkeit u. ſ. w. in die Claſſen aufzunehmen ſind, und daſs die Lehrer nach Maſsgabe ihrer Kenntniſſe, Talente und Neigungen den Unterricht unter ſich vertheilen und abwechſeln müſſen, folglich doch wohl nach dem neuern Claſſenſyſteme. Hier ſtellt der Vf. den paradoxen, und nach Rec. Meinung, ganz irrigen Satz auf: der Director ſolle nicht auch zugleich Mitlehrer ſeyn, denn die Lehrer ſeyen coordinirt und nicht einem aus ihrer Mitte ſubordinirt, weil — alle Lehrer ein Collegium ausmachen. Allein iſt nicht in jedem Collegio ein

Prä

Digitized by Google

Präfident, der Sachverſtändiger und Mitarbeiter iſt? Er will lieber einen *Schulvorſtand* einführen, mit welchem undeutſchen Worte der Vf. das Collegium der Aufſeher, d. h. den Schulrendanten, den Schulrath und die ſämmtlichen Lehrer bezeichnet. Aber bisher war man der Meinung, dafs ein ſachkundiger Mann, den man nach gehöriger Prüfung gewählt hätte, der beſte Director ſey. Die Erfahrung hat ſie auch beſtätigt. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, dafs derſelbe weiſe verfahre, und verantwortlich ſey, folglich auch unter Aufſicht ſtehe. Hier fehlt dem Vf. die nöthige Schulerfahrung: hätte er dieſe, ſo würde er wiſſen, dafs des Directors Gegenwart und Aufſicht in der Anſtalt täglich und oft mehr als einmal erfordert werde, um die Maſchine im Gange zu erhalten, den Eifer dieſes oder jenes Collegen anzufeuern und zu leiten, kleine Unordnungen auf der Stelle zu heben, oder am beſten vorzubeugen u. dgl. Er ſchlägt dagegen Prediger, einſichtsvolle rechtliche Bürger oder Magiſtratsperſonen zum Schulrathe vor (S. 237.); allein er bedenkt nicht, was die Erfahrung dagegen laut genug vorgebracht hat und noch vorbringt, wo ähnliche Einrichtungen Statt fanden oder Statt finden. Wie oft würde nicht Unkunde der Sachen, wie oft andre Amtsgeſchäfte dieſen Schulrath ſchädlich oder unthätig machen? Dafs übrigens die Lehrer ſich gleich ſeyn, mithin der in den untern Claſſen lehrende eben ſo viel gelten ſolle, als der andre, iſt ſehr gut, und bereits von vielen Pädagogen bewieſen und ausgeführt worden, als von *Lieberkühn* und *Stuve* zu Neuruppin, wie Rec. aus eigner vormaliger Erfahrung weifs. Eben ſo ſchön ſpricht dann der Vf. über das Wieviel und Wiewenig deſſen, was aus den Fächern des Lehrſtoffes für jede Claſſe herzunehmen ſey: woraus ein vernünftiger Mechanismus entſtehen müſſe. Hier führt den Vf. die Begierde, ſeine Beleſenheit zu zeigen, ſehr unzeitig auf die bekannte Antwort des vormaligen Directors *Glayre* an *Peſtalozzi: Vous voulés donc méchaniſer l'éducation:* denn dieſer Mechanismus iſt nur eine ganz vernünftige Stufenfolge, und keine mechaniſche Arbeit, für welche jener die Methode im Peſtalozziſchen Inſtitute anſah. Die Vergleichung findet alſo nicht Statt. Was ferner über die Lehrbücher, Schulbibliothek, Apparat von phyſikaliſchen und mathematiſchen Inſtrumenten, Modellen, Zeichnungen, Leſemaſchine u. dgl. geſagt wird, macht der Beleſenheit und dem Nachdenken des Vfs. Ehre. Er nimmt fünf Claſſen an, wofür er die dahin gehörenden Schüler beſtimmt, den Unterrichts-Curſus angiebt, die dabey erforderlichen Bücher und übrigen Lehrmittel vorſchlägt, hie und da durch kleine Winke die Methode des Unterrichts andeutet, und endlich einen Lectionsplan entwirft. Alles ſehr vortrefflich und der Ausführung würdig! So wird in der ganz unterſten Claſſe noch nicht Leſen gelehrt: der Lehrer übt den Verſtand der Kinder, unterrichtet im Sprechen, Zeichnen und Singen. Muſik geht durch alle Claſſen. Ueberall dringt er mit Recht auf die Ausbildung der Sittlichkeit und des Charakters. Die Auseinanderſetzung dieſes Abſchnitts würde uns über die Gränzen unſers Raums hinwegführen: es iſt genug, zu wiederholen, dafs die Vorſchriften der beſten Pädagogen, und darunter mancher vergeſſenen, vom Vf. mit Einſicht benutzt worden ſind. Die Mädchen bleiben mit den Knaben, wenigſtens in den untern drey Claſſen, ſehr gut zuſammen. Was der Vf. über dieſen Gegenſtand ſagt, ſcheint dem Rec. ganz richtig. Wie wenig iſt bisher für die Bildung der Töchter gethan, und wie nothwendig iſt doch eine gröfsere und weifere Sorgfalt für ſie, von denen ſo vieles abhängt!

Eſſen iſt ſo glücklich, dieſen Grundrifs realiſiren zu können, da bereits die nöthigen Fonds und die Lehrer da ſind, und da dort eine der Ausführung des Plans ſo ſchön zuſagende Gemüthsſtimmung herrſcht. Aber auch da, wo man dieſs Ideal nicht erreichen kann, wird man dieſen Grundrifs mit den nöthigen Modificationen benutzen können. Wie viele Städte haben noch ihre ſchlechten lateiniſchen Schulen, deren Lehrer von Nahrungsſorgen gedrückt werden, folglich nicht ſo wirken, als ſie ſollten! Wie viele Städte haben nicht noch ihre Pfarrſchulen, die alle ohne Ausnahme ſchon deswegen, weil der ſonſt brave Lehrer hundert und mehrere Schüler und Schülerinnen zu unterrichten hat, unter aller Kritik ſind, und unſern Zeiten ſowohl, als ihren Aufſehern Schande machen!

Auch der *dritte* Abſchnitt von der Schulpolizey (S. 226 ff.), oder von der Beförderung der äufsern und innern Ordnung des Schulweſens, als Beſtimmungen über den Schulvorſtand, über die Aufnahme der Kinder in die Schule, Zahl der täglichen Unterrichtsſtunden, der zu entwerfenden Schulgeſetze, Ferien, Schulconferenzen u. ſ. f., verdient Auszeichnung und Beherzigung, wenn gleich einige Paradoxa darin vorkommen, die man zwar leicht beſeitigen kann, die aber doch von Nachdenken zeugen.

Durchaus hat übrigens der Vf. treffliche Literaturkenntnifs gezeigt, und die in den Claſſen zu brauchenden Bücher ſehr wohlgewählt.

Wenn erſt überall ſolche allgemeine Stadtſchulen eingerichtet werden, wie zu wünſchen iſt, ſo wird die Schwierigkeit der Ausführung eines ſolchen Plans beſonders durch den Mangel von Lehrern, die derſelbe nothwendig fordert, ſichtbar werden. Aber es iſt auch zu hoffen, dafs bey Zeiten Anſtalten getroffen werden, dieſer Schwierigkeit zuvorzukommen, da unſers allgeliebten Landesvaters ſo deutlich ausgeſprochener Wunſch die Realiſation der Bürgerſchulen vorzüglich bezweckt. Möchten die Zeiten und Umſtände nur bald ſo geeignet ſeyn, dafs die Ausführung dieſes herrlichen, wahrhaft königlichen Entſchluſſes nicht mehr fern wäre!

Gotha, b. Perthes: *Ueber den Einfluß des Schauſpiels auf die Bildung der Jugend.* Von *A. L. P. Schröder*, Prediger in Nordhofen. 1804. VI u. 182 S. 8. (14 gr.)

Der Einfluſs der Schauſpiele auf die ſittliche Bildung der Jugend wird in dieſer lehrreichen Schrift von

Digitized by Google

von allen Seiten erwogen. Wir wollen nur das Reſultat aufnehmen, daſs das Schauſpiel als ein Mittel, die ſittliche Erziehung der Jugend vom zwölften bis ins achtzehnte Jahr zu vollenden, gute Dienſte leiſten kann, nicht das Schauſpiel, wie es wirklich iſt und nur für Erwachsne paſst, ſondern ein eignes Theater für die Jugend, welches der Vf in bedeutenden Städten errichtet zu ſehen wünſcht. Dieſes ſollte der Jugend „die für ihr künftiges Leben nöthige Kenntniſs der Menſchen, mit denen, und der Verhältniſſe, in denen ſie mit ihnen leben wird, ſo wie hauptſächlich die Anweiſung, wie ſie ſich in dieſen Lagen und Verhältniſſen zu Menſchen von allerley Art und Charakter ſittlich gut und zugleich klug betragen ſoll, anſchaulich mittheilen; es ſollte ein praktiſcher Unterricht über Menſchenkenntniſs und Sittenlehre oder eine angewandte Moral ſeyn." Wenn und ſo lange aber kein ſo eingerichtetes Jugend-Theater exiſtirt, empfiehlt der Vf. jungen Leuten das eigne Aufführen von Schauſpielen zu ihrer Bildung. Allerley Spiele, in welchen Handlungen der Menſchen nachgeahmt werden, können als Vorbereitung dazu betrachtet werden; dann folgen improviſirte Sprichwörterſpiele, dieſe werden allmählig unter der Anleitung und Mitwirkung der Erzieher weiter ausgebildet; endlich werden auch von andern verfaſste und für dieſe Zwecke paſſende Stücke von dem Führer vorgeleſen, einſtudirt und vorgeſtellt. „Die anthropologiſchen und ſittlichen Belehrungen, die in dem Schauſpiel durch Handlung ausgedrückt ſind, werden durch die eigne Darſtellung tiefer eindringen und feſter ſich eindrücken, als es durch bloſsen mündlichen Unterricht, durch erzählte Beyſpiele, ja ſelbſt auch wohl durch das Anſehn eines ſolchen Schauſpiels geſchehen würde. Der Erwerb von ächter Lebensweisheit wird dadurch der Seele mehr zu eigen gemacht, und ſo die Jugend in dieſer Copie aus dem groſsen Welttheater auf die Zeit vorbereitet, wo auch ſie auf demſelben als handelnde Perſon erſcheinen wird." Nebenvortheile, welche das Schauſpiel der Jugend gewähren kann, als guter Anſtand, Freymüthigkeit in der Darſtellung ſeiner Perſon u. ſ. w. bleiben auch nicht unbeachtet. Der Vf. geht nun in das gröſste Detail, wie ſolche Stücke für dieſe Abſicht eingerichtet werden müſſen.

Nach dem allgemein abgefaſsten Titel konnte man erwarten, daſs der Vf. nicht bloſs den Einfluſs des Theaters auf die ſittliche, ſondern auch auf die äſthetiſche oder Geſchmacksbildung der Jugend auseinander ſetzen würde. Das letztere iſt aber nicht geſchehen, ungeachtet es gewiſs iſt, daſs durch das Leſen, Analyſiren und Aufführen von Schauſpielen der Sinn für das Schöne in den Formen, im Ausdruck und in der ganzen Darſtellung ungemein gebildet und geſchärft werden kann.

* * *

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunſt- u. Buchh.: *Auszüge aus einigen im Jahr 1795.* bey dem churfürſtlich-Sächſiſchen evangeliſchen Hof-Gottesdienſte zu Dresden *gehaltenen Predigten*, von D. *Franz Volkmar Reinhard*, churfürſtlichem Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconſiſtoriali. Neue für Minderbegüterte veranſtaltete Auflage. Des *erſten* Jahrgangs *zweyter* Band. 1804. 462 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 115 u. 271.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte *Görlitz*, b. Anton: *Der von Kaiſer Rudolph dem Zweyten den Proteſtanten in Böhmen ertheilte Majeſtätsbrief* vom Jahre 1609. aus einer Böhmiſchen Urkunde überſetzt, mit Anmerkungen von *Johann Borott*, Paſtor der Evangel. Böhmiſchen Exulantengemeinde in Zittau, und Mitgliede der Oberlauſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. 1803. 60 S. gr. 8. ohne die Zuſchrift und das Böhmiſche Original mit der Prager Vidimirung. (8 gr.) — Auf der Rathsbibliothek zu Zittau fand ſich vor einigen Jahren eine in böhmiſcher Sprache auf Pergament in Royalfolio ſchön geſchriebene Urkunde, die man Hn. *B.* zuſtellte, um ihren Inhalt anzugeben, und ſie zu verdeutſchen. Er ſah bald, daſs es eine von dem Rathe der Neuſtadt Prag vidimirte Abſchrift des Rudolphiſchen Majeſtätsbriefs vom J. 1609. war, und beſorgte davon gegenwärtige Ueberſetzung. Nachher verglich er dieſelbe mit der ältern Verdeutſchung im Oberlauſitz. Collectionswerke und in *Balbini Miſcell. Regni Bohemiae*; wobey es ſich zeigte, daſs die erſtere mancherley Unrichtigkeiten enthalte, *Balbin* aber nur einen Auszug geliefert habe. Da nun nach dem Original (welches zwar noch zu Wien, aber ganz durchſchnitten und mit abgeſchnittenem Siegel, vorhanden iſt) dieſe Urkunde die einzige ächtbeglaubte Abſchrift des Maj. Briefs iſt, die wahrſcheinlich der exilirte evangeliſche Prediger *Fleiſchmann* aus dem evangeliſchen Conſiſtorial-Archiv zu Prag gerettet hat: ſo verdient Hr. *B.* allerdings Dank dafür, daſs er ſowohl die böhmiſche Urkunde ſelbſt, als eine getreue Ueberſetzung derſelben, mitgetheilt hat. Von *S.* 33. an hat er auch zahlreiche erläuternde Anmerkungen darüber beygefügt, die nicht lauter allgemein bekannte Umſtände enthalten. Wenn er aber S. 59. zweifelt, ob das Original der Maj. Briefs vernichtet oder noch da ſey: ſo kann ſolches aus demjenigen, was davon in *Schmidts* neuerer Geſchichte der Deutſchen, *viertem* Bande, S. 224. d. Wien. Ausg. angeführt wird, genauer beſtimmt werden. Uebrigens rühmt Hr. *B.* mit Recht die jetzt in Böhmen herrſchende Religionsverträglichkeit gegen die Proteſtanten, die auch der edlere Theil des katholiſchen Clerus bewieſen habe; und wovon er ſelbſt neun Jahre hindurch ein glücklicher Augenzeuge und Theilnehmer geweſen ſey.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14 Auguſt 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

LONDON, gedr. b. de Cox, u. Baylis: *Les cinq Promeſſes. Tableau de la conduite du gouvernement conſulaire envers la France, l'Angleterre, l'Italie, l'Allemagne, et ſurtout envers la Suiſſe.* Par Sir *Francis d'Ivernois*, 1 er Novembre, 1802. XLIII u. 185 S. gr. 8.

Ebendaſelbſt: Les cinq Promeſſes — Seconde édition, augmentée d'un Supplément à l'introduction, et d'un appendice ſur la Suiſſe. Par Sir *Francis d'Ivernois.* Avril. 1803. LXXVI und 280 S. gr. 8.

Der Vf. dieſer Schrift, deren beide Ausgaben bis auf die in der neuern bereits auf dem Titel bemerkten Zugaben faſt ganz gleichlautend ſind, iſt als Parteyſchriftſteller bekannt, und ſo muſs man ihn auch anſehen, um ſeine Arbeit zu würdigen. In der Einleitung bemüht er ſich vorzüglich zu zeigen, daſs Frankreichs zerrüttete Finanzen den benachbarten Staaten gefährlich ſind, da ſie die Regierung zu Kriegen nöthigen, die von auſsen Contributionen und Geldquellen beyführen müſſen, mit denen das Deficit des Innern gedeckt werden könne. Er prüft die Richtigkeit der Behauptung des franzöſiſchen Gouvernements, als ob der Friedens-Etat nur 500 Millionen erfordere, und auf dieſe Summe im Jahre IX. 473 M. wirklich erhoben worden. Er ſucht zu beweiſen, daſs dieſes unrichtig ſey, indem dieſe Summe entweder gar nicht, oder doch nur durch Vorſchüſſe von Banquiers auf die Staatseinkünfte eingegangen ſey, und daſs ſelbſt in Friedenszeiten die Nation einer reinen Einnahme von 700 Millionen bedürfen würde, 100 Millionen Departemental-Ausgaben ungerechnet, wenn die decretirten Ausgaben beſtritten werden ſollen, von welchen er jedoch die zur Verbeſſerung des Schulweſens, der Chauſſeen, Anlegung neuer Canäle beſtimmten, ohngefähr 100 Millionen betragenden Ausgaben, zu deren Verwendung er wenig Zutrauen hat, abzuziehen ſich gefallen läſst. Da er glaubt, daſs der Ertrag aller Abgaben in den nächſten Jahren nicht über 450 Millionen ſteigen könne, der der Forſte und Salzwerke aber nicht über 25 Mill. betragen werde: ſo zieht er daraus das Reſultat, daſs die Franzoſen entweder ihre Ausgaben beſchränken, oder, um mit fremden Gelde zu zahlen, den Krieg fortſetzen müſſen, die einzige Finanzoperation, die, wie unſer Vf. ſagt, Bonaparte bis jetzt noch geglückt ſey. — Paris, ſagt er S. XV., verſchönert ſich, die Zahl und der Glanz ſeiner Schauſpiele erregt Verwunderung, das letzte *compte rendu* des *Service de l'intérieur* bezeugt S. 55 und 56. daſs dieſer Gegenſtand der conſulariſchen Regierung im J. IX. gegen zwey Millionen koſtete, indeſſen alle in demſelben Jahre ertheilten und mit ſo groſsem Pompe im Inn- und Auslande gerühmten Unterſtützungen des Ackerbaues, des Handels, der Manufakturen nicht den zehnten Theil der an Tänzerinnen, an die Muſik und die Oper von Paris verwendeten Summen betrugen, und daſs nach S. 58. deſſelben *Compte rendu* aus Mangel an Fonds von der zum Wiederaufbau von Landrecies beſtimmten 2,261,785 Francs in zwey Jahren nur 55,431 ihrem Zwecke gemäſs, verwendet werden konnten! Was auch die Freunde des höheren Luxus und der Oſtentation ſagen mögen, um ſolche Ausgaben zu rechtfertigen: ſo kann man den Vf. doch nicht tadeln, wenn er Prachtaufwand, der mit Hintanſetzung dringenderer Ausgaben, wovon der Vf. noch mehrere Beyſpiele anführt, gemacht wird, mit ſtarken Beynamen bezeichnet; hingegen finden wir das Bild, das der Vf. XXI. von Frankreich und beſonders von den Provinzen entwirft, einſeitig und parteyiſch. Im Ganzen hat der Wohlſtand mehr zu- als abgenommen, dieſs müſſen alle diejenigen bezeugen, die Frankreich ehemals gekannt, und es in den letztern Jahren wieder durchreiſet haben. Des Landmanns Lage iſt günſtiger; er iſt weniger von Abgaben gedrückt, als ehemals. Ob er dieſs einer Ungerechtigkeit, nämlich der gewaltſamen Vernichtung aller Zehend- und Lehens-Abgaben, verdanke, darauf kommt es hier nicht an, wo bloſs von ſeinem dermaligen Zuſtande die Rede iſt, und von einer möglichen Erhöhung der Abgaben. Der Vf. beſorgt den Vorwurf, daſs er kein Franzoſe ſey, und daher kein Recht habe, das Elend und die Beſchwerden der franzöſiſchen Nation darzulegen; ſucht ihm aber dadurch zu begegnen, daſs der Conſul in einer Proclamation von 14 Jul. 1801. der Nation geſagt habe, daſs alle Völker ihr Schickſal beneideten. Dadurch, ſagt er, iſt die Diſcuſſion geöffnet worden: ob ſie Neid oder Mitleid verdienen, wenn auch nicht nöthig wäre, andere Völker gegen die Verfahrungsart der Franzoſen und die von ihnen aufgeſtellten Grundſätze zu warnen. Er giebt dieſes als den erſten Zweck ſeiner Schrift an; der zweyte, ſagt er, ſey, zu zeigen, daſs ſeine ehemalige Behauptung: Frankreich habe nur eine Million Livres täglicher Einkünfte, und könne nach Vernichtung des Papiergeldes den gröſsten Kampf aus eigenen Kräften nicht beſtehen, gegründet geweſen; dieſen ſcheint er aber bey der Arbeit ſelbſt ganz aus dem Auge verloren zu haben.

Digitized by Google

Der Einleitung folgen Bemerkungen über Neckers letzte Schrift: *Dernières vues de politique et de finances*, und der *zweyten* Ausgabe ist ein Supplement der Einleitung beygefügt, in welchem der Vf. seine Behauptungen gegen neuere officielle Aeufserungen über die Lage der Finanzen vertheidigt; und in einem Postscript vom 6. April 1803. sucht er zu zeigen, dafs das inzwischen durch den Moniteur bekannt gemachte *Compte de l'année* X. seine Angaben bestätige.

Die Schrift selbst fängt mit einer Uebersicht der Lage Frankreichs an, in welcher der Vf. das Gute, was dieser Staat dem damaligen Consul, nunmehrigen Kaiser, verdankt, nicht verkennt, aber die nicht übel ausgeführte Bemerkung macht, dafs alle die Mafsregeln, welche die Nation mit Recht als heilsam rühmt, nicht nur nicht von ihm zu erwarten, sondern auch seinen ausdrücklichen Verheifsungen entgegen wären, da hingegen die gegebenen Versprechungen nicht erfüllt würden. „*On aura peine à le croire: toutes celles de ses mesures que la nation Française proclame avec raison comme salutaires, sont précisément celles qu'elle n'attendait point de lui, qu'il n'avait pas même laissé entrevoir, ou plutôt, dont il avait expressément promis de s'abstenir; tandis qu'il n'a encore réalisé aucune des promesses pour l'accomplissement desquelles elle lui avait rendu d'avance tant d'actions de grâces.*"

Um den ersten Satz zu behaupten, bezieht sich der Vf. auf die der römisch katholischen Kirche und ihren Priestern gemachten Vortheile, auf die Uebertragung der nach der Constitution für das peinliche Tribunal gehörigen Untersuchungen der Verbrechen des Strafsenraubs und Aufruhrs an die *cours martiales*, auf des Consuls Benehmen gegen die Colonien und die Zurückberufung der Ausgewanderten, wo er überall gegen seine vorigen Verheifsungen und gegen constitutionelle Gesetze handelte. Bey dieser Gelegenheit erwähnt der Vf. auch einer Mafsregel, die nicht nur in England, wie er sagt, sondern auch in Deutschland sehr getadelt worden ist, die Unterdrückung der Press- und Lesefreyheit. Ob er gleich nicht in Abrede stellt, dafs die französische Regierung hier viel zu weit gehe: so sucht er doch die Sache selbst zu rechtfertigen, indem er glaubt, dafs es ohne Gefahr für die Ruhe des Staats unmöglich sey, gleiche Grundsätze über diesen Gegenstand in Frankreich und in England anzunehmen. Rec. glaubt aber, dafs sich noch vieles mit Grund gegen die von ihm hier aufgestellten Behauptungen erwiedern lasse.

Von den unerwarteten Wohlthaten geht unser Vf. zu den unerfüllten Verheifsungen über, auf die sich der Titel bezieht. Wir wollen ihn hier selbst reden lassen. „*Les cinq grandes promesses dont il s'agit, étaient: — celle de fonder son gouvernement sur les droits sacrés de la propriété, et de mettre fin à toutes mesures confiscatives: — Celle de respecter et de faire respecter au-dedans la constitution de l'an VIII: — Celle de conquérir la paix au-dehors, sans jamais abuser de ses victoires pour ajoûter à ses prétentions, ou pour agrandir la France au-delà des limites que lui assigna la nature: — Celle d'asseoir le repos de la république et le bonheur de l'Europe sur la foi des traités, et de ne point s'immiscer dans les affaires domestiques des autres peuples. — Finalement celle de rétablir le crédit public par une inviolable fidélité à tous les engagemens de l'état.*"

Diese fünf Verheifsungen geht er nun einzeln durch. Zur Unterstützung der ersten Anklage: *Verletzung des Eigenthums*, bezieht er sich auf die Zurückbehaltung der den zurückgekehrten Ausgewanderten vormals hinweggenommenen Waldungen und Canäle. Selbst unter Robespierre's Regierung, sagt er, erhielten die aus der Emigrirten-Liste Ausgestrichenen solche wieder. Der Consul ruft sie in ihr Vaterland zurück; aber er giebt ein Gesetz, das sie des besten Theils ihrer noch unverkauften Güter, der Waldungen beraubt, und ihnen zwar eine Entschädigung verspricht, aber eine Entschädigung, die sie zu erhalten nicht hoffen dürfen. Dies, sagt er, war der Anfang der Verletzung des Eigenthums. Bald aber entzog ein anderes Gesetz auch den Gemeinheiten ihre Waldungen. Sie sollen gleichfalls entschädigt, der Werth der Waldungen soll in die Amortisations-Casse zur Disposition der Gemeinden niedergelegt, und ihnen bis dahin mit drey Procent verzinset werden; aber, sagt der Vf. in der Note S. 21.: *Personne ne se dissimule, je pense, à la disposition de qui restera désormais le prix de ces ventes.*

Die Di[illegible]rialregierung hatte mit einer in der Geschichte der Confiscationen zuvor nicht erhörten Grausamkeit, den künftigen Erbtheil der ausgewanderten Kinder dem lebenden Vater entrissen, doch dann nur, wenn das väterliche Vermögen theilbar war; aber unter der consularischen Regierung erschien ein im März 1802. sanctionirtes Gesetz, nach welchem, um dem Staate den Erbtheil des Ausgewanderten zuzueignen, des noch lebenden Vaters untheilbares Grundstück, wie andere Nationalgüter, verkauft, das Kaufgeld in fünf Terminen, jeden von einem Jahr, und zum Antheil des Vaters und der nicht ausgewanderten Söhne an diese, des Ausgewanderten Erbtheil aber an den *Fiscus* bezahlt werden mufste. Rec. ist weit entfernt, dies Gesetz, dafs allerdings ein harter Eingriff in das Eigenthum ist, entschuldigen zu wollen; doch glaubt er bemerken zu müssen, dafs es in seinen Folgen nicht so drückend war, als es der Vf. darzustellen sucht. Wegen des geringen Preises, da diese Güter zu zehn Procent Ertrag angeschlagen wurden und alle Jahre nur $\frac{1}{3}$ des Werths abgezahlt werden mufste, war es dem Besitzer meistens leicht, den *Fiscus* abzufinden. Der Vf. führt das Beyspiel eines Vaters an, der fünf Söhne hatte, von denen nur einer ausgewandert war, und sagt: das väterliche Eigenthum wurde um den dritten Theil des ehemaligen Werthes verkauft, und die dem Vater (denn dieser erhielt einen stärkern Antheil) und seinen vier unschuldigen Söhnen bleibenden $\frac{2}{3}$ konnten sie nur nach und nach in fünf Jahres-Fristen beziehen. Wenn aber das Gut, das ehemals 200,000 Francs gekostet haben würde, für 70,000 verkauft wurde: so konnten die

Digitized by Google

die Besitzer den Ertrauf der Aufgewandeten mit 10,000 Fr., die sie in fünf jährigen Fristen, alle drei Jahr zu drei tausend Franken, machen. Aber freylich scheint dieses Gesetz nicht in der Abs. ist gegeben worden zu seyn, der Schuld der Ausgewanderten und ihrer Verwandten zu erleichtern; sondern um noch so viel als möglich Vortheil aus einer gewissen Mäserey zu ziehen, die nur eine Regierung sich erlauben konnte, welche, wie die damalige französische, ohne Gefühl von Menschlichkeit verlungert hatte. Von allen Einnahmen des Jahrs VIII., lagt der VI. zur Ehre des Gesetzes, die den Gemeinsamen Ertrag überstieg. — Auch die in den Artikels confiscations, die Verbindung der nicht zurückkehrenden Piemontoser, denen doch der Tractat vom 10. Dec. 1792. Sicherheit für ihrer Grundstücke, und freyen Abzug versprochen hatte, führt er als einen Beweis an, daß eine weiter dauernde Ungerechtigkeit durch das System der Confiscationen nicht vergelten war.

Wir würden zu weitläufig werden, wenn wir dem Redner bey so vielerley unerklärten Verfahrungen folgen wollten. Bey dem dritten Verfahren: *Eroberung des Friedens und Mäßigung gegen Ueberwundene*, den Buchstaben über die Insel St. Domingo, und das Schicksal des unglücklichen Toussaints, welche die Gränzen jeder Billigkeit überschreiten werden. Vielleicht wird es so zu manchen Bemerkungen veranlassen, zu denen diese Erzählung, insonnen gehalten mit den neuesten Begebenheiten auf dieser Insel, reichen Stoff giebt.

Manche Vorwürfe, die der VI. der consularischen Regierung macht, werden auch die meisten andern Regierungen treffen. Wer wird es nicht wahrnehmen, daß Willkührlichkeit und Ungerechtigkeit stets eben so in den Handlungen der Machthaber, als in ihren Worten erscheinen, aber wer hat noch auch außer Frankreich oft dieß mit jenen in Wirker Ursach gehabt? Denn in die Geheimnisse der Staats-Kunst eingeweihten Menschen wird es freylich nicht einleuchten, daß Staaten ein anderes Maß von Rechtlichkeit haben sollten, als Individuen; und wenn auch auch wäre: so würde er doch die Handlungen, die er hier schildert, die alle die Politik den Interessen des Staats entwerfung bestimmt, lieber entschuldigen, wenn man nicht Ursache mit dem Verfasser, mit Verwunderung auch um von Freyheit beschwätzen wollte; er darf aber auch nicht vergessen, daß selbst dieses nur, obgleich schwacher Trost ist, den die Machthaber den Grundsätzen sollen — die Herrscher der alten Welt beherrschen dieser Kunde nicht. Ob wir aber nicht mehr noch an Achtung für Wahrheit daduroh verlieren, als wir an Grundsätzen gewinnen helfen mögen, das ist eine Frage, deren Beantwortung man hier nicht erwarten wird.

Bey der vierten Verheißung: *Ich nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen, und die Traktaten zu halten*, beschäftigt sich unser VI. fast ausschließend mit der Behandlung der Schweiz. Er glaubt, der Consul hätte sich in Absicht derselben, sich auch Recht der Schweiz zu machen, und sucht seine Leser davon zu überzeugen, daß er nicht anders, als wie Napoleon nicht mit kaltem Blute schreiben könne. Diesem Gesichtspunkte, nämlich der Behandlung der Schweiz, ist auch der Anfang zur zweyten Ausgabe gewidmet. Er hat einen besondern Titel: *Appendice. Tableau de la situation du gouvernement français et de la Suisse; depuis la proclamation du 30. Sept. 1802., jusqu'à la fin de la médiation*. Worüber sich denn in 64 mit enormen fehlen getheilten Portrait des bekannten Aloys von Reding, seinem Rechtlichkeit, Gerechtheit und Tapferkeit alle Partheyen übereinstimmend anerkennen lassen, und den Rest um so mehr schätzt, da er bey seinem Tode in der Lage war, sich an der ganzen alten Regierung der Schweiz stand, die einfache prunklose Größe, die den achten Republikaner und vorzüglich den Chef der Schweizer ziemt.

In dieser Abhandlung unterscheidet der VI., wie die consularische Regierung im Verfassungs-Werke 1802., *daß sie bey der Organisation der Schweiz nur bewegende concurrirt wolle, um ihre gänzliche Unabhängigkeit zu sichern*. Dadurch hätte sie einige Bestimmungen über die neue Constitution der Schweiz. Vorzüglich tadelt er die Bestimmung des Gesetzes, die Verbindung des Waadtlandes und Aargaues. Rec. kann ihm darin nicht beystimmen, auch hat er die Ueberzeugung nicht, daß man bey dieser neuen Constitution die Absicht gehabt habe, den Saamen zu neuen Unruhen auszustreuen.

In einem Postscript von 30. Oct. 1802. das beide Ausgaben den Werks beschließt, sagt der VI.: *Les lecteurs de cet ouvrage trouveront, ce est vrai, à cet article plusieurs changé dans le temps même qu'il était sous la presse*. Es wäre auch wohl begreiflich, wie der Zweck einer Schrift, die schon unter der Presse ist, durch neuere Begebenheiten so gänzlich verloren könne. Wahrscheinlich war aber nur der Anfang unter der Presse. Daß der VI. während des Druckes seine Ansichten geändert habe, ist klar, und sie scheint selbst vermuthen, in der wir auch noch die Weitläufigkeit rügen müssen, die sich der VI. zuweilen selbst vorwirft, und die ihn nicht selten zu Wiederholungen verleitet. Ist der VI. vor der ganzen Ausgabe einige unbedeutende Aenderungen gemacht hat: so hätte er doch wohl auch diese Fehler verbessern, und sie, was er im Eingange von dem Zwecke seiner Schrift sagt, nicht wieder abdrucken lassen sollen, wenn er es selbst schon am Schlusse der ganzen Arbeit als unrichtig widerrufen mußte. Könnte man nicht von ihm auch sagen, daß er manches gedichtet, was er nicht versprochen; aber das, was er versprochen, nicht gedichtet habe?

Ohne Druckort. *Deutschlands höchstwichtige politische Angelegenheiten, wegen der neu den Entschädigungsplan und dessen Folgen hervorgehen.*

Digitized by Google

gehenden Umwandlung seiner wichtigsten staatsrechtlichen Verhältnisse. 1803. 216 S. 8. (1 Rthlr.)

Die ehrwürdige deutsche, auf das Feudalsystem gebaute Monarchie wurde durch den westphälischen Frieden in einen von monarchischen Formen umschlungenen Staatenverein verwandelt. Der Lüneviller Friede, und die hierauf gefolgte Entschädigung der Erbfürsten, gab auch diesen Staatenverein, mit Beybehaltung der alten Formen, der Willkür und Convenienz auswärtiger Mächte Preis. Er erzeugte einen politischen Zusammenhang der unter einem Reichsoberhaupt vereinigten Reichsstaaten, dem es an aller innern Garantie gegen äussere Angriffe und selbst gegen die Vergrösserungsplane seiner ersten und mächtigsten Mitglieder fehlt; einen Staatenverein, dessen precäre Fortdauer mit dem eben so precären Gleichgewicht und Interesse der ersten europäischen Continentalmächte unzertrennlich zusammenhängt. In diesem Zustande hat Deutschland vieles von der Weisheit und Güte seiner Regenten, und von der Verbesserung der particulären Territorialverfassungen, aber sehr wenig von der Reichsverfassung zu erwarten. Der Vf. der gegenwärtigen Schrift ist dieser Meinung nicht. Er hält eine Regeneration oder Verjüngung der deutschen Constitution für eine nöthige und mögliche, wenn schon nicht ganz leicht zu realisirende Folge des nunmehr ausgeführten Entschädigungssystems. Die Grundlage der verjüngten Verfassung soll *Einheit* und *Untheilbarkeit* seyn. Das bisher einander entgegengesetzte Interesse des Kaisers und der Reichsstände soll in einander verschlungen, die Gränzen ihrer wechselseitigen Macht durch feste Normen bestimmt, und die Rivalität der reichsständischen Corporationen unter einander aufgehoben werden. Der Vf. glaubt, dafs die neue Ordnung der Dinge selbst den Weg dazu bahne, indem die sämmtlichen Virilstimmen der vereinigten Kurfürsten in dem Reichsfürstenrath eine Stimmenmehrheit bilden, mithin die Kurfürsten fast einzig das Reich repräsentiren. Er verlangt, um die Entartung der deutschen Verfassung in ein blofses Föderativ-System zu verhüten, die Anordnung einer vom Kaiser mit Zuziehung der Stände zu bildenden *Centralregierung*, oder eines *Reichsregiments*, demjenigen ungefähr gleich, welches unter Maximilian I. organisirt wurde. Unter der Aufsicht und Mitwirkung desselben sollen das Reichs-Polizey, Finanz-, Justiz- und Militairwesen verbessert, eine neue Executionsordnung eingeführt, und die für ganz Deutschland wichtigen inneren Angelegenheiten der öffentlichen Sicherheit und der Staatswirthschaft regulirt werden. — Jeder Leser wird mit dem Rec. die hier zusammengedrängten frommen Wünsche des Vf. ehren; dafs aber irgend ein politischer Schriftsteller an die Möglichkeit ihrer Erfüllung glauben könne, bezweifelt Rec. sehr. Die Verjüngung oder Regeneration einer Staatsverfassung durch innere Anstrengungen der Nation im Wege der Reform, kann nur das Resultat der Uebereinstimmung des Interesses der ersten Depositäre der öffentlichen Macht seyn. Diese Uebereinstimmung ist aber da nicht möglich, wo jene Depositäre die Erhaltung der Verfassung als ein gemeinschaftliches, jedem Einzelnen unendlich weniger wichtiges Gut betrachten, als die Vergrösserung einer individuellen Macht, welche nur durch auswärtigen Beystand, nicht durch constitutionelle Anstrengungen erlangt werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Straubing*, in d. von Schmid. Buchh.: *Leichtfaßlicher Unterricht in den Anfangsgründen der Rechenkunst* für die erste Klasse der deutschen Schulen in meinem Vaterlande Baiern. Den Landschullehrern mit aufrichtiger Freundschaft gewidmet, von *Fr. X. Müller*, Kurfürstl. Elementarlehrer in München. 1803. 58 S. 8. Auch eine Fortsetzung von 93 S. (Zusammen 10 gr.) — Zuerst werden unsere Zahlzeichen in Verbindung mit den römischen aufgestellt und ihre Namen wörtlich angegeben, wo aber der Vf. das *D.* als römische Zifer für die Zahl 500 ausgelassen hat; als dann hebt das Buch selbst so an: Alles was ich sehen und fühlen kann, heifst ein *Ding*. *Ein* Ding ist noch keine *Zahl*. Meine Nase ist noch keine *Zahl*, weil sie nur *eine* Nase ist. Nur was mehr als *eins* ist, was man *zählen* kann, ist eine *Zahl*. Meine Augen sind schon eine Zahl, denn ich kann sagen: *eins*, *zwey*. Auch meine Ohren sind eine Zahl.!! — Nun folgen Fragen zur Uebung im anschaulichen Zählen. Z. B. Wie viele Knaben sitzen in dieser Bank — mit solchen Fragen wird eine halbe Seite angefüllt. Rechnen heifst eine Zahl in Gedanken vermehren oder vermindern. Es folgen nun eine Menge Exempel mit allerley Zwischenreden, wo die vier Rechnungsarten hinreichend sind sie aufzulösen. Von Brüchen giebt der Vf. blofs einige unvollständige Begriffe, und sagt ausdrücklich, dafs die Kinder nichts von den Rechnungsarten derselben zu wissen brauchten; gleichwohl trägt er im letzten Abschnitt die sogenannte Reesische Art zu rechnen vor. „Merket also auf, sagt er: Wenn ihr nach dieser Rechnungsart eine Aufgabe ansetzen wollt, so fanget mit der Frage an, betrachtet diese Frage als Wirkung, oder als Ursache, oder doch als einen Theil der Sache, — setzt diese Frage auf eine, und das, für was sie gesucht wird, auf die andre Seite. Die übrigen Zahlen oder Grösen, oder Theile müsst ihr aber so ansetzen, dafs auf einer Seite eben die Namen vorkommen, die auf der andern stehen." — Kinder die dieses verstehen sollen, würden gewifs auch den Unterricht in den Bruchrechnungsarten verstanden haben! — Landschullehrer würden leicht den Vf. seiner *aufrichtigen Freundschaft*, die der Titel rühmt, erlassen, wenn er nur mehr *aufrichtige Geschicklichkeit* zu diesem Buche mitgebracht hätte!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15. Auguſt 1805.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Frölich: *Lehrſätze des neuern Krieges, oder reine und angewandte Strategie aus dem Geiſt des neuern Kriegsſyſtems hergeleitet*, von dem Verfaſſer des Geiſts des neuern Kriegsſyſtems und des Feldzugs von 1800. 1805. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. der hier genannten Werke iſt der durch dieſe und mehrere andre Schriften genugſam bekannte, gegenwärtig zu Berlin lebende Hr. *von Bülow*, vormals Officier in preuſsiſchen Dienſten. Seine lebhafte Darſtellungsgabe, die kräftige, faſt hinreiſsende Schreibart, und die Menge neuer und originneller Ideen, wodurch er ſich auszeichnet, machen das Studium ſeiner militäriſchen Schriften zu einer ſehr angenehmen Beſchäftigung, und dieſs wird noch intereſſanter durch die darin vorkommenden Beurtheilungen intereſſanter Vorfälle der neueſten Kriegsgeſchichte. Auf eine ganz eigne, gröſstentheils treffliche, immer aber ſehr anziehende Art behandelt der Vf. vorzüglich den in ſo vieler Hinſicht ewig merkwürdigen Feldzug des Jahres 1800. So einzig derſelbe war, eben ſo einzig iſt auch die Bülowſche Bearbeitung deſſelben, und ſchwerlich iſt je eine ähnliche ſtrenge Kritik irgend eines Feldzugs erſchienen, die des Lehrreichen dabey ſo viel enthalten hätte. Durch lebhafte Phantaſie fortgeriſſen, überſpringt jedoch der Vf. nicht ſelten alle Gränzen, und greift mit ſtürmender Beredtſamkeit alles an, was nicht ganz unbedingt zu ſeinen Anſichten paſst. Seine Meinungen und Ausſprüche haben daher, neben einer Menge enthuſiaſtiſcher Verehrer, auch ſehr viel Widerſacher gefunden, und werden ſie fortdauernd finden; ſie werden ihm aber nicht das Verdienſt ſtreitig machen, viele neue Ideen in Umlauf gebracht und vielleicht noch weit mehrere bey Andern erzeugt zu haben. Es iſt alſo ein nicht gemeiner Geiſt, der in ſeinen Schriften herrſcht. Sie können beſonders für den jungen Officier ſehr lehrreich werden, zumal wenn derſelbe über das Geleſene zu denken und weitere Betrachtungen darüber anzuſtellen verſteht. Sie zeigen, wie man die Geſchichte eines Kriegs oder Feldzugs ſtudieren müſſe, um daraus recht vielen Nutzen zu ziehn.

Auſser der Menge neuer, ihm eigenthümlich zugehöriger, Ideen findet man in dieſen Schriften mehrere, ſchon früher vorhandene, die er mit einer weit gröſsern Deutlichkeit, in einem ganz neuen Lichte und ſehr überzeugend dargeſtellt hat. So iſt z. B. der Grundſatz einer Baſis der Operationen in dem *Geiſte des neuern Kriegsſyſtems* (Hamburg 1799.) und in den gegenwärtig erſchienenen *Lehrſätzen des neuern Krieges* von ihm mit einer Evidenz und Klarheit vorgetragen worden, der nicht zu widerſtehen iſt, und es benimmt ihm nichts von dem ihm gebührenden Lobe, daſs die Idee davon nicht urſprünglich von ihm herrührt. Die militäriſchen Schriftſteller, welche dieſem Grundſatze ſchon früher huldigten, haben ihn nicht mit der Kraft, nicht mit der Beſtimmtheit und mathematiſchen Anſchaulichkeit ausgeſprochen, als dieſs vom Vf. geſchehen iſt. Wenn er ſich aber hiedurch zu der Behauptung verleiten läſst, daſs man vor ihm nur ganz dunkle Begriffe von dieſem Grundſatze gehabt habe, und daſs er von ihm *zuerſt* deutlich gemacht, von ihm erſt aufgefunden worden ſey, ſo möchte er darin wohl ſehr irren. Schon die Schriften des General *Lloyd* enthalten ihn ganz unverkennbar und in die Augen ſpringend, wenn gleich dieſer berühmte Kriegslehrer manchmal wahrhaft coloſſale Entwürfe zu militäriſchen Operationen macht, wobey er auf denſelben keine Rückſicht nimmt. Die Rieſenſchritte aber, die *Lloyd* in einem ſolchen Falle den Armeen vorzeichnet, ſind nichts weiter als Ausbrüche ſeines lebhaften Geiſtes, leicht bemerkbare Irrthümer, die er ſelbſt ſehr bündig durch die Wichtigkeit widerlegt, womit er die Befeſtigung der Gränzen eines Landes behandelt. Seine Unterſuchungen über die Militärgränzen der europäiſchen Staaten enthalten viel treffliche Reflexionen über dieſen Punkt, und er thut allenthalben, wo Feſtungen fehlen, eine Menge Vorſchläge zu ihrer Anlage, ſowohl in der Abſicht, um das Land dadurch zu decken, als vorzüglich, um die zu den Operationen der Armee nöthigen Magazine darin unterbringen zu können. Aus ſeinen Schriften folgt alſo ſchon der Grundſatz, daſs jede Kriegs-Operation, die gelingen ſoll, auf richtig angelegten Feſtungen, welche ihr zur Grundlage dienen, gebaut ſeyn müſſe. Wo aber *Lloyd* dieſen Grundſatz ſelbſt aus dem Auge verliert, da werden ſeine Operationsplane von dem General *von Tempelhoff* in ſeiner meiſterhaften Geſchichte des ſiebenjährigen Kriegs unterſucht, und deren Unausführbarkeit gezeigt. In dieſem claſſiſchen Werke ſind alle Bewegungen einer Armee der genaueſten Berechnung unterworfen, und die groſse Abhängigkeit derſelben von ihren Magazinen aufs deutlichſte erwieſen. Da heut zu Tage keine Armee ohne die Subſiſtenzmittel, welche ihre Magazine enthalten, im Felde leben kann, die Transportirung derſelben aber groſse Schwierigkeiten, hat und nur bis auf eine gewiſſe Weite möglich zu machen iſt; ſo berechnet hieraus der General

Digitized by Google

von Tempelhoff die Ausführbarkeit der Operationen, giebt die Gränzen derſelben an, und zeigt die Nothwendigkeit, Halt zu machen, ſobald man dieſelben erreicht, weil hier der Wirkungskreis der Magazine aufhört und erſt durch neue Anlagen für den Unterhalt der Armee geſorgt werden muſs, ehe man weiter vorrücken kann. Feſtungen und Magazine ſind demnach ſowohl in *Lloyd* als in *Tempelhoff* die Grundlagen jeder kriegeriſchen Bewegung, obgleich in beiden die Benennung: Baſis der Operationen, nicht vorkommt. Sind das nun dunkle Begriffe? und kommt hiernach dem Hn. *v. Bülow* wohl das Verdienſt zu, der erſte geweſen zu ſeyn, der den Grundſatz aufgefunden habe? Schwerlich. Denn die *Sache* war ganz unbezweifelt vor ihm da, wenn gleich er ihr den *Namen* gegeben und ſie mit dem ihm eignen Scharfſinne nicht nur reinwiſſenſchaftlich (*a priori*) entwickelt, ſondern auch als für ſich beſtehenden Grundſatz, ohne Anwendung auf irgend ein Kriegsheer und deſſen beſondere Bedürfniſſe, aufgeſtellt hat. So vielen Dank man daher auch Hn. *v. B.* dafür ſchuldig iſt: ſo kann man doch das entſcheidende *Ich bin der erſte* u. ſ. w., welches er vielfältig anbringt, nicht unterſchreiben, eben ſo wenig als ſeine Behauptung: daſs es ſehr leicht wäre, ſeine Grundſätze in allen Kriegsbüchern zu entdecken, wenn man erſt durch *ſeine* Principien *erleuchtet* und *geleitet* wäre, daſs dieſs aber vorher nie geſchehen ſey, und man nur jetzt, nachdem *er* die Wahrheiten gefunden habe, ſo thue, als ob man ſich derſelben bloſs erinnere u. ſ. w. (Lehrſätze des neuern Krieges S. XV. u. XVI.)

So wie aber Hr. *v. B.* hierin gewiſs irrt, ſo möchte auch wohl darin das Recht nicht auf ſeiner Seite ſeyn, wenn er nicht bloſs in Hinſicht deſſen, was er erfunden oder nicht erfunden hat, ſondern im Gebiet des Wiſſenſchaftlichen ſelbſt keine andre Meinung, als nur die ſeinige, und immer nur die ſeinige allein als die allein richtige, als die allein wahre gelten laſſen will; — wenn er dem zufolge ſelbſt das beſcheidenſte Urtheil verwirft und mit Bitterkeiten beantwortet, ſo bald ſeine Ideen nur im Mindeſten dadurch beſtritten werden. Demjenigen, der nichts im blinden Vertrauen auf irgend eine Autorität hinnimmt, ſondern der ſelbſt denkt und ſelbſt prüft, muſs es ſehr auffallend ſeyn, folgenden Ausſpruch des Hn. *v. B.* in den *Lehrſätzen* S. LXIV. zu finden: „Wer in meinen Schriften nicht *gleich Alles richtig* und *wichtig* findet, deſſen Beyfall iſt mir nicht ſehr ſchmeichelhaft." Die wiſſenſchaftliche Deſpotie, die der Vf. hiedurch ausübt, iſt äuſserſt ſonderbar in einem Falle, wo es auf kaltes, ruhiges Prüfen ankommt, und nur darauf allein, nicht aber auf blindes Parteynehmen ankommen kann. Sie möchte auch wohl nicht dazu geeignet ſeyn, diejenigen zu überzeugen, denen ſeine Ideen nicht einleuchtend genug ſind. Man kann allerdings geſtehen, daſs ſich aus ſeinen Schriften ſehr viel lernen laſſe, daſs man ſelbſt daraus unendlich viel gelernt habe, und daſs ſie ganz beſonders einen groſsen und reichhaltigen Stoff zum weitern Forſchen in dem ausgedehnten Gebiete der Kriegswiſſenſchaften, folglich ſehr viel Lehrreiches enthalten: — von dieſen allen kann man innig überzeugt ſeyn, und doch über dieſe und jene Meinung anders denken, als der Vf. Man kann ſogar alle ſeine Lehrſätze als richtig anerkennen, aber doch wohl glauben, daſs dieſer oder jener derſelben nur mit gewiſſen Modificationen oder unter ganz beſondern Vorausſetzungen anzuwenden, folglich nicht allgemein gültig ſey; oder man kann die Anwendungen des Hn. *v. B.* zu ſeinen Sätzen, ſo vortrefflich auch die meiſten derſelben ſind, vielleicht nicht alle gleich überzeugend für ſich finden, und ſie einer nähern Prüfung zu unterwerfen, für nöthig halten. Allein man darf das alles nicht. Hr. *v. B.* will, daſs man unbedingt, und zwar gleich im erſten Augenblick, *Alles* für ausgemacht wahr und richtig annehme, was er auch behauptet, oder man gilt wahrſcheinlich in ſeinen Augen für ſehr beſchränkt. — Rec. iſt nicht recht im Stande einzuſehen, wie ein ſolches Verfahren mit dem Ende der Vorrede in Uebereinſtimmung zu bringen ſeyn möchte, wo Hr. *v. B.* ſelbſt eingeſteht: man müſſe das Urtheil über ſich und ſeine Schriften *Andern* und der Zeit überlaſſen.

In den *Lehrſätzen des neuern Krieges* hat der Vf. das Weſentliche ſeiner beiden frühern auf dem Titelblatte genannten Werke, ihrem *ſtrategiſchen* Theile nach, geliefert, und demnach das, was *beide* in dieſer Hinſicht enthalten, zu *einem Ganzen* umgearbeitet. Den *taktiſchen* Theil derſelben wird ein nachfolgender *zweyter* Band in ſich faſſen.

Hier muſs man aber vor allem andern wiſſen, daſs ſeine Erklärung von *Taktik* und *Strategie* von der der übrigen Kriegsſchriftſteller bedeutend abweicht. Man war bis jetzt darüber einig, daſs die *Taktik* das zweckmäſsige Verhalten einer Armee oder der Truppen überhaupt in den verſchiedenen einzelnen Unternehmungen, die *Strategie* aber die Combination dieſer Unternehmungen und Handlungen, um den Zweck des Krieges zu erreichen, lehre. Die Taktik ſelbſt theilte man noch beſonders in die *reine*, oder in die Lehre von der Stellung und Bewegung der Truppen *ohne* Rückſicht auf das Terrain, und in die *angewandte Taktik*, oder in die Lehre von der Stellung und Bewegung der Truppen *mit* Rückſicht auf das Terrain. Dieſe einfache Definition gnügt aber Hn. *v. B* nicht, und er giebt dagegen folgende: „Strategiſch ſind alle kriegeriſche Bewegungen auſserhalb dem Kanonenſchuſſe oder der Geſichtsweite eines Feindes, taktiſch alle diejenigen innerhalb dieſer Gränzen. *Strategie* iſt folglich die Wiſſenſchaft kriegeriſcher Bewegungen auſserhalb dem Kanonenſchuſſe, oder der Geſichtsweite des Feindes, ſo wie *Taktik* die Wiſſenſchaft kriegeriſcher Bewegungen innerhalb dieſem Raume iſt." — Aus der Gegeneinanderſtellung beider Definitionen, ſowohl der bisher gebräuchlichen, als der Bülowſchen, erſieht man, daſs die letztere manches zur Strategie rechnet, was die erſtere unter dem Worte Taktik verſteht, und daſs eine jede kriegeriſche Handlung oder Bewegung, z. B. ein Marſch, bey Hn. *v. B.* bald eine taktiſche und bald eine ſtrategiſche

Digitized by Google

gifche Handlung ift, je nachdem fie innerhalb oder aufserhalb des feindlichen Kanonenfchuffes gefchieht. — Man mufs nun erwarten, ob die bisherige Erklärungsart beybehalten, oder ob fie etwa durch die des Hn. *v. B.* verdrängt werden dürfte.

Was alfo die beiden Werke des Hn. *v. B.*: *Geift des neuern Kriegsfyftems*, und *der Feldzug von* 1800. in ftrategifcher Hinficht enthalten, das hat der Vf. in den *Lehrfätzen des neuern Krieges* zu einem Ganzen vereinigt, wieder geliefert, und demnach hiedurch gewiffermafsen eine *zweyte* Ausgabe derfelben veranftaltet, die in einer bedeutend veränderten Form, und mit einigen Zufätzen bereichert, erfchienen ift. Die Bearbeitung feiner Ideen in der gegenwärtigen Art ift von ihm deshalb für nöthig erachtet worden, weil fein *Feldzug von* 1800. im Grunde nur als die Fortfetzung der *dritten* Abtheilung feines *Geiftes des neuern Kriegsfyftems* zu betrachten ift, welche Abtheilung die Anwendungen von dem Grundfatze einer Balis der Operationen auf gefchehene und in Zukunft mögliche Kriegsbegebenheiten enthält.

Das hierdurch entftandene neue Werk ift nach mathematifcher Lehrmethode geordnet worden. Der Vf. hat in derfelben einen jeden feiner Lehrfätze des neuern Kriegs mit den durch Figuren anfchaulich gemachten Gründen, wodurch fie bewiefen werden, und mit den Anwendungen, die er davon auf theils wirklich gefchehene, theils von ihm für in Zukunft möglich erachtete Kriegsvorfälle macht, zufammen aufgeftellt, und dadurch Lehrfatz, Beweis und Anwendung zu einer bequemen und leichten Ueberficht verbunden. Hierin befteht das Eigenthümliche des neuern Werks, und hierdurch unterfcheidet es fich vorzüglich von den beiden frühern Schriften, in denen eine Trennung des theoretifchen von dem praktifchen Theile ftatt findet. Uebrigens ift für denjenigen, dem die frühern Werke des Vfs. bekannt find, fehr wenig Neues in der gegenwärtigen Bearbeitung derfelben. Verändert ift allerdings manches, und zwar fchon dadurch, dafs hier blofs die Strategie abgehandelt worden ift; andre Veränderungen find *daher* entftanden, dafs fie in ganz andrer Art vorgetragen wird. Uebrigens aber find die Lehrfätze, die der Vf. für den neuern Krieg aufftellt, fchon in dem *Geift* u. f. w. vorhanden, fie erfcheinen hier nur in einer neuen und erweiterten Form, wobey der Inhalt der nämliche geblieben. In den Anwendungen find noch weniger Veränderungen vorgegangen. Vielmehr trifft man fie hier gröfstentheils *wörtlich* fo wieder an, wie fie fchon einmal gegeben wurden, nur nicht in der nämlichen Folge, fondern fo zufammen geftellt, wie fie zu einem jeden Lehrfatze gehören; fie haben alfo oft einen andern Zufammenhang unter einander bekommen müffen. Aus dem *Feldzuge von* 1800. ift befonders der bey weitem gröfste Theil deffelben wörtlich, und fogar hin und wieder mit den nämlichen Druckfehlern, wieder abgedruckt worden. Der Zufätze find im Verhältnifs zum Ganzen nur wenige. Demnach möchte es vorzüglich darauf ankommen, den Werth der neuern Bearbeitung gegen die ältere anzugeben.

Das den *Lehrfätzen* u. f. w. Eigenthümliche ift fchon vorhin auseinander gefetzt worden. In fo fern fie eine weit fchnellere und beffere Ueberficht der Ideen und Meinungen des Vfs. gewähren, find fie den oft genannten beiden frühern Werken deffelben unftreitig vorzuziehen. Allein es wäre dagegen fehr zu wünfchen, dafs auf fie mehr Zeit hätte verwendet werden können, weil es dann möglich gewefen feyn würde, einigen Unvollkommenheiten abzuhelfen, die wahrfcheinlich aus *zu grofser Eile* in denfelben zurückgeblieben find. Indem nämlich, wie fchon bemerkt worden ift, die militärifchen Räfonnements des Vfs., welche man in dem *Feldzuge von* 1800. findet, gröfstentheils wieder mit den nämlichen Worten, aber nicht in der nämlichen Folge in den *Lehrfätzen* u. f. w. vorkommen, fügt es fich zuweilen, dafs die Vorausfetzungen fehlen, auf welche derfelbe feine Räfonnements gebaut hat. Ein Beyfpiel hiervon findet man S. 171. Hier fagt der Vf. feine Meinung über einige Kriegsvorfälle in Schwaben im J. 1800., und nennt dabey die beiden Städte Kempten und Memmingen *Feftungen*, was fie, wie allgemein bekannt, damals keineswegs gewefen find. Man kann daher nicht recht begreifen, wo diefe Feftungen mit einem Male herkommen; denn nirgends hat man in den *Lehrfätzen* bis dahin die Meinung gefunden, dafs es fehr zweckmäfsig gewefen feyn würde, diefe beiden Städte deutfcher Seits in ftarke Feftungen zu verwandeln. Eben fo findet man S. 172. und S. 698. ein „wie ich fchon oben, oder zu Anfange, gefagt habe," — wovon fich aber in den *Lehrfätzen* oben oder zu Anfange nichts erfehen läfst, was freylich in dem *Feldzuge* u. f. w. der Fall ift, aus dem diefe Stellen mit diplomatifcher Genauigkeit abgedruckt worden find. Dergleichen Mängel hätten verhütet werden können, wenn der talentvolle Vf. fein neues Product nur noch einmal durchgelefen hätte, wozu indefs wahrfcheinlich keine Zeit war. Eben fo mufs es auch dem Corrector ergangen feyn, weil häufige Wortauslaffungen und andere unangezeigte Druckfehler in fehr grofser Anzahl vorhanden find. Befonders ftark verfündigt hat man fich an den Eigennamen, die dadurch häufig entftellt, und zuweilen fogar ganz unkenntlich werden. Wenig bedeutende Fehler in diefer Hinficht, als z. B. die beftändige Verwechslung der Namen *Freyberg* und *Freyburg*, obgleich diefs fchon zu Verwirrungen Gelegenheit geben könnte, will Rec. nicht rügen, eben fo wenig als den Namen Monteculli, der oft ftatt *Montecuculi* vorkommt. Bedeutender werden folche Fehler aber, wenn dadurch Räfonnements entftehen, die fich nicht wohl erklären laffen. So heifst es z. B. S. 165., der Prinz Hohenlohe habe fich von Manheim nach *Conflanz* zurückgezogen, was fich aber aus dem Zufammenhange der Operationen ganz und gar nicht begreifen läfst, und wogegen es wahrfcheinlich heifsen foll: nach *Canftadt*. Ferner kommt S. 433. eine Feftung *Lovi* zweymal hinter ein-

an-

Digitized by Google

ander vor, durch welche Operationen basirt werden sollen, von der man jedoch bisjetzt nicht das Allermindeste jemals gehört hat, und wo der Vf. das eine Mal die Festung *Ceva*, und das andere Mal die Festung *Coni* meynt, wie aus dem *Feldzuge von* 1800. zu ersehen ist. S. 436. findet man in dem nämlichen Räsonnement über den italiänischen Feldzug das Wort Finnland, welches wohl in *Finale* zu übersetzen seyn möchte. — Dergleichen Fehler hätten durch mehrere Aufmerksamkeit vermieden werden können; sie sind unangenehm, und man sollte sie billig nicht in belehrenden Kriegsbüchern antreffen: denn es ist einleuchtend, dass jede Belehrung unmöglich wird, sobald ein militärisches Räsonnement ganz falsche Namen enthält und dadurch unverständlich wird.

Noch einen Beweis von der Eile, womit der Vf. gearbeitet hat, findet man in dem, was er über das Tirailliren sagt. Er ist nämlich S. 647. der Meinung, dass in dem französischen Revolutionskriege *zum ersten Mal* im Bienenwalde bey Landau tiraillirt worden sey, und dies wäre demnach etwa im Dec. 1793. bey den zum Entsatz dieser Festung vorgefallenen Gefechten geschehen. Kurz darauf aber (S. 650.) führt er an, dass schon bey dem Entsatz von Dünkirchen, so wie bey dem von Maubeuge (folglich einige Monate früher) tiraillirt worden sey. Wie Rec. von Augenzeugen gehört hat, geschah es schon in der zum Entsatz von Dünkirchen gelieferten Schlacht bey Hondschooten (Anfang Sept. 1793.).

Aller dieser Vernachlässigungen ungeachtet (von denen hoffentlich eine künftige Ausgabe befreit seyn wird) bleiben die *Lehrsätze des neuern Krieges* ein sehr treffliches Werk, von dessen mit hinlänglichem Nachdenken und Prüfen verbundenen Studium ungemein viel Nutzen zu ziehen ist, und das daher mit Recht empfohlen werden kann. Vorzüglich viel Lehrreiches enthalten der dritte und vierte Lehrsatz, wo der Vf. von den Operationen nach einer einzigen Operationslinie handelt, das Fehlerhafte derselben zeigt, und seine Meinung mit sehr interessanten Beyspielen aus der neuen Kriegsgeschichte belegt; hierauf aber aus dem Gesagten für den Vertheidigungskrieg folgert: „dass man sich in demselben nie dem Feinde gerade entgegenstellen und dessen angreifende Unternehmungen leidend erdulden, sondern seitwärts desselben seine Stellungen wählen, und sich dadurch selbst in den Angriffskrieg versetzen müsse, indem man auf des Feindes Flanken und Rücken Unternehmungen beginnt, und auf dessen Zufuhren sein Absehn richtet, die Fronte aber unangetastet lässt, — es sey denn, man wolle ihm ein Blendwerk vormachen, ihn dadurch verhindern, an Flanke und Rükken zu denken, oder ihn auf seinem Posten festhalten, während man mit dem grösten Theil der Truppen auf des Feindes Subsistenz und, wo möglich, in sein Land operirt." — Diese Vorschriften sind, wie jeder einräumen wird, äusserst zweckmäsig, und wenn sie gleich nicht neu sind: so trägt sie doch Hr. *v. B.* sehr überzeugend vor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Reichenbach* u. *Breslau*, in Comm. b. Gehr: *Die Englische Zitz- und Cattun-Druckerey*, oder: *vollständige Anweisung, die Cattune auf Englische Art zu drucken*; nebst der erforderlichen Vorbereitung und Farben-Recepten: herausgegeben von *B. Sadebeck*. 1801. 95 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) — Ein gut gemeinter Abdruck eines Receptbuchs der bessern Art, von einem Kattundrucker der ältern Zeit, aber nicht aus der Hermbstädtischen Schule. Es ist alles noch so, wie es vom Meister erlernt oder ererbt ist; es sind Verfahrungsarten, ohne dass man im mindesten belehrt wird, was durch die Arbeit abgezweckt wird, was unter derselben geschieht. Die Ingredienzien werden gemischt, wie es geschrieben steht; ohne Kenntniss, wie es scheint, was sie auf einander wirken, ob sie sich zersetzen, oder ganz zerstören u. s. w. Auch sind oft die eigentlichen Namen der Ingredienzien nicht gehörig angegeben, besonders wenn sie aus dem Lateinischen herkommen, wo die gröste Unbekanntschaft erhellet.

Zuerst kömmt die *Anweisung zur Vorbereitung der weissgebleichten Kattune vor dem Druck* (durch drey Theile Wasser und einen Theil Vitriolöl). Hier geschieht des Bleichens durch oxygenirte Salzsäure keine Erwähnung. *Von dem Ausfärben mit Krapp.* Vorbereitung im Kuhmist-Kessel; Verhältniss des Krapps zu den verschiedenen Waaren. *Das Ausfärben der Modewaaren* mit Quercitronen, Wau, Gelbkraut, Blauholz u. a.; alsdann Gelbfärben mit Kurkumey mittelst Pottasche, das durch Alaunwasser gezogen wird. (Hier ist der chemische Grund nicht im mindesten berührt, wie die röthlich braune Kurkumeylauge [so wie von Orlean u. a.] durch den Alaun schöngelb und haltbar wird.) *Das Ausfärben mit Queer-Citro* (Citronen). Zur Vorbereitung ist kein Kuhmist-, sondern Kleyenwasser anzuwenden. *Das Ausfärben mit Orlean. Die ächten Farben-Recepte.* Es sind ihrer 32. (Diese Recepte sind blos Handwerksformen, ohne chemische Kenntniss und Absicht eingerichtet; so findet man Nr. 5. zur rothen Beitze 6 Pf. weissen, 12 Pf. gelben, 3 Pf. rothen Arsenik, Grünspan, Sublimat, Kupfervitriol, Alaune u. a. m.; bey einer andern rothen Beitze finden sich 8 Pf. Steinsalz, 5 Pf. kölnische Kreide, 12 Pf. Bleyzucker, ohne zu wissen oder anzudeuten, dass man damit blos essigsauren Thon zu erhalten wünsche. Ein andres Mal wird dies durch Alaune, Steinsalz, essigsaure Pottasche und Bleyzucker bewirkt.) *Nöthiger Unterricht zu Anfertigung der ächten Farben. Recepte zu den halbächten Farben* (noch 18 Numern). Alsdann folgt noch die *kalte blaue Kupe*; die *Druckpappe*; die *Zinn-Auflösung* (sowohl die salpetersaure [unzweckmäsige], als die salpetrigsalzsaure) und die *Kupfer-, Spiesglanz-* und *Eisenauflösung*. Beweise der Unkunde des Vfs. in der Naturgeschichte und in der lateinischen Sprache sind häufig, als: *Aurum pigmentum, Mercurium suplimatum, Salarmoniac, Sal Gemme, Souda, saccharum Saturnum, Cremor Tartary, Gallus aleppo, Indigo quantimalo, Queer-Citro* u. s. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. Augusſt 1805.

OEKONOMIE.

LONDON, b. Longman: *The Outlines of the veterinary art;* or the principles of Medicine, as applied to a Knowledge of the ſtructure, functions and oeconomy of the Horſe, the Oxe, the Sheep and the Dog, and to a more ſcientific and ſucceſsfull manner of treating their various diſeaſes. By *Delabere (Pritchitt) Blaine*, Profeſſor in animal Medicine. 1802. Vol. 1. 560 S. Vol. 2. 783 S. gr. 8. m. 8 Kpft. (9 Rthlr.)

Vergleicht man das vorliegende Werk mit andern ähnlichen Schriften der Engländer und der Franzoſen, ſo wird man ihm manche Vorzüge zugeſtehen müſſen; ſtellt man es aber mit dem ungefähr gleichzeitigen Handbuch von *Pilger* zuſammen, ſo tritt es ſehr zurück. Man findet bey dem Vf. ein ſehr geſundes Urtheil und viele Beweiſe von Talent; allein man ſieht bald, daſs er ohne gelehrte Bildung geblieben iſt, und daſs ihm die nöthigen Kenntniſſe und Hülfsmittel abgiengen, die zu einer Schrift von dem Umfang gehörten. Sie zerfällt in *drey* Theile. In dem *erſten* giebt der Vf. eine Geſchichte der Medicin und Thierarzneykunſt überhaupt, und der letztern nach ihren Fortſchritten in England noch beſonders, ſo wie auch eine Ueberſicht der Chemie und vergleichenden Anatomie. Alle dieſe Abſchnitte, den über die Thierarzneykunſt in England ausgenommen, ſind äuſserſt dürftig, und verrathen auf jeder Seite die Unkunde des Vfs. Vergebens ſieht man ſich nach einem neueren ausländiſchen Schriftſteller in jener Geſchichte um; ein Paar Franzoſen ſind genannt, allein *Cuvier* nicht; und wenn man auch überſehen wollte, daſs nach *Hoffmann* und *Stahl* keines deutſchen Arztes weiter gedacht wird: ſo hätten doch neuere Anatomen, die ſo viel für die vergleichende Anatomie geleiſtet haben, wie ein *P. Camper*, ein *Scarpa*, *Sömmerring*, *Blumenbach* u. a. m. nicht übergangen werden müſſen, und nie iſt es zu verzeihen, daſs grade die beſſern Thierärzte, wie *Abilgaard*, *Viborg*, *Kerſting*, *Wolſtein*, *Havemann*, *Tögl* u. ſ. w. ſämmtlich fehlen, von denen der Vf. und ſeine Landsleute ſo viel hätten lernen können. Die literariſchen Notizen ſcheinen beſonders aus franzöſiſchen Wörterbüchern entlehnt, ſo wie der Vf. auch *Vitet* ein paarmal das Compliment macht, durch ihn mehrere Namen von Aerzten kennen gelernt zu haben; die lateiniſchen Wörter ſind häufig verſchrieben und unrichtig gebraucht, z. B. *Pectoralis minus*, *ſeu depreſſor ſcapuli*, *accelleratores*, *occuli* u. ſ. w., und man findet Titel, wie: *Low Tractatio cordis* (ſtatt *Rich. Lower Tractatus de corde*) und *Vegetii artis veterinariae* (*ſcil. libri quatuor*). Beſſere Nachrichten findet man von engliſchen Thierärzten, beſonders von dem *Veterinary College* in London. Der erſte Profeſſor an demſelben, *St. Bel*, wird von dem Vf. ſehr getadelt, der auch ſeine Schriften durchgeht, und was er gegen ihn vorbringt, mit guten Gründen belegt. Nach *St. Bel's* Tode ſollten *Colemann* und *Morecroft* gemeinſchaftlich angeſtellt werden, es ward aber nur der erſtere zum Profeſſor gewählt, und dieſer bekleidet die Stelle noch; der Vf. lobt beide, beſonders *Colemann* ſehr, iſt aber doch kein blinder Anhänger, und bringt in dem Werk ſelbſt hin und wieder gute Erinnerungen gegen ſeine Meinungen vor. Es iſt eine Committee von neun (ſämmtlich auch dem Auslande bekannten) Aerzten niedergeſetzt, welche die Anſtalt unterſtützen, die Eleven prüfen und mit Zeugniſſen verſehen; der Vf. rühmt auch, daſs ſie den Zöglingen unentgeltlichen Zutritt zu ihren Vorleſungen erlauben. Das letztere muſs für dieſe auch von dem gröſsten Nutzen ſeyn, da ſie nun eine vielſeitigere Bildung erhalten können, und da der eine Profeſſor doch wohl nie im Stande iſt, ſie in allem gehörig zu unterrichten. Trefflich iſt es auch, daſs der König den hier gebildeten Thierärzten den Rang von dienenden Officiers gegeben hat; ein Beyſpiel, das andere Staaten, vorzüglich in Deutſchland, nachahmen ſollten, wo die Fahnſchmiede kaum vor den gemeinen Soldaten Vorzüge haben, und in Armuth und Verachtung leben. Obgleich die Thierarzneyſchule in London ſo kurze Zeit (ſeit 1792.) exiſtirt, ſo ſind doch ſchon die mehrſten Regimenter und gröſseren Städte von ihr mit Thierärzten verſehen; und wenn ſie gleich von andern Thierärzten oft angegriffen worden, z. B. von *Lane*, (gegen welchen der Vf. ſo wie gegen einen andern, Namens *Downing* zu Felde zieht) ſo wird ſie ſich doch wahrſcheinlich immer mehr Achtung erwerben und immer nützlicher werden. — Der Abſchnitt von der Chemie iſt nicht des Nennens werth; auch zeigt der über die vergleichende Anatomie, daſs der Vf. darin gar keine umfaſſende Kenntniſſe beſitzt. Zu den Inſecten rechnet er auch die Würmer; zu den Fiſchen auch die Krebſe, Auſtern und Muſcheln ſo wie die Walfiſche! Sein Glaube iſt ſehr ſtark; wo er von dem zähen Leben der Thiere ſpricht, erzählt er (S. 141.), daſs Fliegen in Wein nach Oſtindien geſandt, an der Luft, und daſs einige Inſecten im Ofen ſo ſtark gedörrt, daſs ſie zerbrechlich geworden wären, durch Anfeuchtung mit Waſſer ihr Leben wieder bekommen hätten. An eben dieſer Stelle ſagt er auch, daſs des

Digitized by Google

Menſchen Leben am wenigſten zäh ſey; an einer andern ſpricht er davon, daſs das Pferd weniger ertragen könne, wie der Menſch. Es kommt jedoch immer auf die individuelle Beſchaffenheit eines Thiers und vorzüglich auf die einzelnen Syſteme und Theile einer Thierart an, wenn darüber entſchieden werden ſoll. Einige Thiere können dieſen, andere jenen Verluſt, dieſe oder jene Krankheit leichter tragen; man ſieht ſchon die groſse Verſchiedenheit bey der Anwendung der verſchiednen Gifte und Arzneymittel. — Uebrigens ſind es nur Fragmente, die in der vergleichenden Anatomie hingeworfen ſind, und wer *Monro's*, *Hunter's*, *Haighton's*, *Home's* und anderer Engländer Schriften und die *Philoſ. Transactions* kennt, findet nichts neues darin. Der *zweyte* Theil beſchäftigt ſich mit der Anatomie des Pferdes, von Vol. 1. S. 217. bis Vol. 2. S. 400., nimmt alſo den gröſsten Theil des Werks ein. Die übrigen auf dem Titel genannten Thiere kommen hier gar nicht vor, ſondern das wenige, was in dem Abſchnitt von der vergleichenden Anatomie geſagt iſt, ſoll wohl den Titel rechtfertigen, kann es aber nicht. Die Ordnung iſt in der Anatomie nach der älteſten Weiſe, ſo daſs die Nerven und die Gefäſe beſonders abgehandelt werden, das Gehirn und das Herz aber hinterher in der Splanchnologie vorkommen; da iſt noch eine beſondere Adenologie, wo die heterogenſten Theile zuſammenſtehen und dergl. mehr, das den Anfängern ohne Noth Schwierigkeiten macht. Sonſt hat der Vf. bey mehreren Theilen, beſonders bey dem Fuſs, eigne und gute Beſchreibungen, giebt auch gewöhnlich an, wo er anderer Autorität gefolgt iſt; und die von ihm gezeichneten neun anatomiſchen Kupfertafeln, ſind zwar nicht ſehr zierlich, verdienen aber doch im Ganzen alles Lob. Die Oſteologie iſt ſehr ausführlich: die Zwiſchenkieferknochen nennt der Vf. die Unterkieferknochen *(the inferior maxillary bones)*, welcher Name leicht Verwechſelung nach ſich ziehen kann; den Gaumenfortſatz des Oberkiefers auf jeder Seite betrachtet er als einen verſchiednen Knochen unter dem Namen der untern Gaumenbeine *(the inferior palatine bones)*, da er die eigentlichen Gaumenbeine die obern nennt; ſein Grund iſt: *as they appear in a great meaſure diſtinct*, allein Rec. kann ſie doch nicht für eigene Knochen anerkennen. S. 275. wird beyläufig ein Fall erzählt, daſs ein Pferd 1715. in der Schlacht bey Preſton mit einer Kugel in den Hals geſchoſſen ward, die bey ſeinem Tode 1758. herausgezogen ward; das Thier war, als es verwundet ward, wenigſtens vier Jahr alt, und lebte alſo 47 Jahre, welches für ein Pferd aufserordentlich viel iſt; es wird auch ein zweyter Fall von einem 36 jährigen Pferde erzählt, das in dieſem Alter noch die härteſte Arbeit aushielt. Von den Steifsbeinen ſagt der Vf. daſs ſie in der Zahl von 8 — 16 vorkommen, daſs aber gewöhnlich in einem mittelmäſsigen Pferde ungefähr 13 da ſind; richtiger hieſse es wohl: von 13 bis 18, und gewöhnlich über 13. — Das Mark betrachtet der Vf. als ein gewöhnliches Fett, das ſich nur durch ſeine Stelle (in den Knochen) unterſcheidet, und auch nur den Nutzen wie jenes hat: eine Idee, gegen die wohl wenig einzuwenden ſeyn möchte, und den gewöhnlichen vorzuziehen iſt. — Bey der *Arteria meſenterica* führt er an, daſs in ihr Würmer gefunden wären, und daſs dieſs ſehr häufig bey Eſeln vorkomme; wenn er aber glaubt, daſs die Würmer aus den Darm dahin kommen, irrt er ſehr; Rec. hat häufig bey Pferden Palliſadenwürmer in jener Arterie gefunden, aber nur wenn ſie aneurysmatiſch war, und die Würmer lagen zwiſchen den Schichten der Lymphe, die ſich gewöhnlich an den Wänden aneurysmatiſcher Gefäſse anhäuft; ſie waren ein paarmal ſo klein wie die Palliſadenwürmer im dicken Darm der Pferde, und nicht dunkel gefärbt, wie dieſe, ſondern ganz weifs, und hatten ſich wohl hier gebildet; in der Lymphe des menſchlichen Aneurysma's hat Rec. keine Würmer gefunden, bittet aber die Aerzte ſehr, bey jeder Pulsaderſchwulſt, die bey Sectionen gefunden wird, danach zu ſehen, da vielleicht auch hier Würmer vorkommen. In der Folge ſagt der Vf., die Arteria *meſenterica* ſey erweitert und verknöchert gefunden, und Rec. hat dieſs auch ſelbſt bey einem nicht alten Pferde getroffen; allein die gleich darauf folgende Bemerkung, daſs man die Verknöcherungen als in der Muskelhaut der Arterien entſtehend, angenommen habe, daſs aber nach *Coleman's* Anſicht dieſelbe wahrſcheinlich in der innerſten Haut der Arterie entſtehe, weil die Muskelhaut bey den Pferden viel ſtärker iſt — muſs Lächeln erregen. Rec. kennt wenigſtens die Verknöcherung der Arterien nicht anders, als daſs entweder die innerſte Haut verknöchert oder zwiſchen ihr und der Muskelhaut die Knochenmaterie in dicht an einander liegenden Schüppchen (oft wie Sand) abgelagert iſt; von einer Verknöcherung die zuerſt in der Muskelhaut der Arterien entſtände, hat Rec. nie gehört, wohl aber hat er in den Muskeln ſelbſt Knochenſtücke gefunden, z. B. im *Glutaeus major*. — Von der Zirbeldrüſe ſagt der Vf., daſs man in ihr zuweilen bey Menſchen und Thieren Sand gefunden habe; bey den letzteren hätte es wohl eine genauere Angabe verdient: denn bekanntlich hat *Sömmerring* nur bey einem Damhirſch Sand darin angetroffen, und Rec. kennt weder aus fremder noch eigner Erfahrung einen einzigen Fall weiter, wo ein Thier eine ſolche Beſchaffenheit gezeigt hätte, die doch bey Menſchen faſt nie vermiſst wird. — Von dem Paukenfell wird bemerkt, daſs daſſelbe nach *Home's* Entdeckung muskulös ſey; Rec. hat aber ſchon ſo manche feynſollende anatomiſche Entdeckung von *Home* in der Natur nicht beſtätigt gefunden, daſs er auch hieran zweifelt. — Von den Luftſäcken *(the Euſtachian cavity)* ſpricht der Vf. aus eigner Anſicht, und hat auch die wahrſcheinliche Meinung von ihnen, daſs ſie mit dem Gehörſinn in Verbindung ſtehen; die Theile des Gehörwerkzeugs ſelbſt aber kennt der Vf. gar nicht, und ſagt immer, ſie werden ſo beſchrieben u. ſ. w. In der Iris des Hundes ſeyen die Muskelfiebern darzulegen (?), und unter einem ſtarken Vergröſserungsglaſe finde man ſie aus zwey Platten beſtehend, zwiſchen welchen zwey

Digitized by Google

zwey Muskelausbreitungen liegen; die eine, kreisförmige, umgebe die Pupille, die andere, ſtrahlenförmige, gehe mit dem einen Ende zum äuſsern Rande der Iris, mit dem andern an den kreisförmigen Muskel; die ſtrahlenförmigen Gefäſse können von den Muskelfibern unterſchieden werden: dann wäre freylich die Wirkung der Iris leicht zu erklären. Das ſchwarze Pigment im Auge hält der Vf. mit *Hunter* für einerley mit dem Malpighiſchen Schleim. — Von den Gefäſsen der Linſenkapſel führt er an, daſs ſie zuweilen verknöchern: dieſs iſt aber wohl kaum jemals bemerkt; nur die Linſe iſt verknöchert gefunden, ſo viel Rec. weiſs, der ſie ſelbſt in einem menſchlichen Leichnam ſo beſchaffen angetroffen, und eine ähnliche aus einem Pferde geſehen hat. — Ueber die Milz hat *Haighton* Verſuche angeſtellt, welche allerdings gegen die jetzt von ihrem Nutzen herrſchende Meinung ſtreiten; es ward Blut aus der *Arteria* und *vena lienalis* genommen und genau unterſucht, allein ohne eine Verſchiedenheit darin zu finden: hieraus ward der Schluſs gezogen, daſs das Blut in der Milz keine Veränderung (*deterioration*, minder gut) untergehe. Da aber bey Anfüllung des Magens die Milz ſehr zuſammengedrückt wird, und das Blut nicht gut aus ihrer Arterie aufnehmen kann, dieſe aber mit den Pulsadern eines Magens einen gemeinſchaftlichen Urſprung hat (die *Arteria coeliaca*), ſo flieſst alsdann jenes Blut leichter nach dem Magen, wo es nöthiger iſt. Dieſs iſt alles ſehr ungezwungen, wenn man nur nicht an ein ſtarkes Preſſen der Milz denkt, die auch überdieſs durch die *Vaſa brevia* mit dem Magen ſchon in Verbindung ſteht. *Colemann* hat einen Einwurf gemacht, der aber nur das Pferd betreffen kann; bey dieſem nämlich kommt die Milzarterie unmittelbar aus der *Aorta*, und nicht mit der *coronaria ventriculi* gemeinſchaftlich aus der *coeliaca*. — Sehr gut ſind die Bemerkungen über die Saamenbläschen, die bey dem Pferde eine andere Beſchaffenheit haben, als bey dem Menſchen, obgleich *Hunter* jene auf dieſen anwandte; über die Vorſteherdrüſen u. ſ. w. Was zum Theil bey den Stuten als ein Hymen angeſehen worden, hält unſer Vf. nicht dafür, dieſe Falte in der Scheide ſcheint ihm bloſs da zu ſeyn, den Urin zu leiten; die Meerkatzen (*monkies*) ſeyen die einzigen Thiere, welche einen dem menſchlichen ähnlichen Hymen beſäſsen. (*Blumenbach* in ſeiner vergleichenden Anatomie ſpricht dieſen Theil allen Thieren ab; *Hunter* nahm ihn auſser bey dem Pferde, auch bey dem Elephanten an.) — Die Nabelvene geht bey dem *Foetus* des Pferdes und Eſels ganz und gar in die Pfortader, und der venöſe Gang fehlt: der Vf. ſagt, daſs ſich jene dadurch von allen Thieren unterſcheiden, und Rec. kann nicht aus eigner Erfahrung darüber ſprechen; allein die übrigen Vorſtellungen des Vfs. ſind nicht die beſten: ſo ſagt er, daſs der venöſe Gang bey dem Menſchen und den übrigen Thieren in einen Zweig der Lebervenen gehe, er läſst alles Blut durch die Leber gehen, damit es weniger rein bleibe u. ſ. w. — Der *dritte* oder praktiſche Theil beſchäftigt ſich auch faſt ausſchlieſslich mit dem Pferde; was von andern Thieren geſagt wird, iſt kaum des Nennens werth. Die Ordnung, in der die Krankheiten genannt werden, iſt ſehr fehlerhaft; der Anfänger erhält gar keine allgemeine Begriffe, und einige der weſentlichſten Materien ſind dürftig abgehandelt, z. B. das Fieber; überhaupt wird der Deutſche nur wenig daraus lernen. Daſs Wurm und Rotz eine Krankheit ausmachen, iſt ſchon lange angenommen, und man hat die Verſchiedenheiten, die ſie zeigen, dadurch erklärt, daſs das Uebel in ihnen einen verſchiednen Sitz hat; auch beweiſen dieſs *Coleman's* Verſuche, der durch Inoculation der Wurmmaterie den Rotz hervorbrachte, ſo wie *White* auf eine ähnliche Art den Wurm entſtehen lieſs. *Hunter's* Annahme, daſs das Blut an den Krankheiten keinen Theil habe, ſondern bloſs an Entzündung leiden könne, widerlegte *Coleman* durch folgenden Verſuch: er lieſs einem Eſel aus der Droſſelader ſo viel Blut, daſs er todt ſchien, und führte ihm dann aus der *Carotis* eines rotzigen Pferdes ſo viel Blut wieder zu, daſs er in das Leben zurückkam; in wenigen Tagen hatte der Eſel den bösartigſten Rotz. — Auſser den Bremſenlarven, die der Vf. nach *Clark* beſchreibt, kennt er nur Spulwürmer (*teretes*) und Askariden bey den Pferden; ob er unter den letzteren aber die Palliſadenwürmer oder die *Oxyuris* verſteht, iſt nicht zu erſehen; überhaupt iſt das Kapitel von Wurmkrankheiten höchſt mager. — Bey den Giften führt er an, daſs vier Unzen Brechweinſtein ein Pferd nicht tödten, und daſs ſo viel Sublimat, als im Stande iſt, vier bis fünf Menſchen umzubringen, auf das Pferd keine Wirkung hat; Arſenik in kleinen Quantitäten ſchadet nicht, in gröſsern iſt er freylich ein ſichres Gift, ſo wie auch der Sublimat; vom Bley führt der Vf. an, daſs der Magen des Pferdes eine ungeheure Menge ertragen kann; Kupfer iſt dem Thier eben ſo nachtheilig, wie dem Menſchen. — Bey den Schuſswunden zeigt der Vf., wie viel die Pferde aushalten können; er ſtand bey einem Pferde, dem ein Hinterfuſs über dem Knie von einem Sechspfünder weggeſchoſſen ward, und das Thier fiel nicht; ein paar Sekunden darauf ward ein Officier von einer matten Kugel in den Rücken getroffen, die bloſs durch die Integumente drang, und er ward dadurch einige Fuſs weit weggeworfen. — Da über die Krankheit, welche die Engländer Greaſe nennen, hin und wieder Zweifel erhoben ſind, ob ſie ganz mit der Mauke der Deutſchen übereinkommt: ſo will Rec. die Hauptpunkte aus dieſer Schrift in der Kürze herſetzen. Der Vf. hält dieſe Krankheit für eine Entzündung der abſondernden Haargefäſse des untern Theils des Fuſses (gewöhnlicher der Hinterfüſse) aus allgemeiner, oder häufiger aus örtlicher Schwäche. Er betrachtet die Oberfläche des untern Fuſses gewiſſermaſsen als eine Schleimhaut, die eine Materie abſondert, um den Wirkungen der Kälte und Näſſe auf dieſen Theil zu widerſtehen, wodurch er auch weich und fettig (*greaſy*) anzufühlen iſt. Die Mauke ſey daher auch eine ſpecifike Krankheit, wie der Tripper in der Harnröhre, der Rotz in der Naſe u. ſ. w., und

Digitized by Google

und die Kuhpocken beweifen diefs auch, welche aus dieſer Quelle entſtehen können; da hingegen Geſchwüre an den Füſsen der Menſchen nichts ſpecifikes haben, daher auch auf andere Menſchen oder Thiere ohne Einfluſs ſind. Er verbreitet ſich ſehr darüber, wie allgemeine Schwäche die Krankheit hervorbringen kann. Kälte und Näſſe tragen vorzüglich zur Entſtehung der Mauke bey; er erzählt einen Fall, wo viele Pferde eines Regiments ſie bekamen, weil ihnen die Füſse gewaſchen wurden; doch beſtimmt er ſelbſt, dafs nur dann das Waſchen ſchadet, wenn man die Füſse nicht nachher reibt und ſchnell trocknet. Gegen *Lawrence*, welcher behauptet, dafs das Abſchneiden der Haare an den Füſsen, eine ſehr gemeine Urſache der Mauke ſey, macht der Vf. einige gute Einwürfe, und ſchränkt die Meinung ſehr ein. Dafs die Hinterfüſse mehr leiden, erklärt der Vf. groſsentheils aus der gröſsern Entfernung derſelben vom Herzen; wichtiger ſcheinen Rec. die andern angegebnen Urſachen, der abſchüſſige Fufsboden der Ställe, die häufiger vernachläſſigte gehörige Reinigung der Hinterfüſse, dafs dieſe im Stall mehr der Kälte ausgeſetzt ſind u. ſ. w. Auch bey weifsfüſsigen Pferden kommt das Uebel leichter. Kommt es von allgemeiner Schwäche, ſo gehen gewöhnlich geſchwollne Füſse voran. Er beſchreibt die Krankheit von örtlicher Urſache im gelinderen Grade unter dem Namen *Cracks*, wo nur Bewegung, Reinlichkeit, und Waſchen des kranken Theils mit Seifenlauge nöthig iſt; hierauf folgen bey ihm: *ſwelled legs with diſcharge* und endlich *confirmed Greaſe* als der heftigſte Grad, wo die ausflieſsende Materie einen ſtinkenden und eignen Geruch hat, ſo dafs jemand der darin Uebung hat, gleich daran wiſſen kann, ob ein Pferd mit Mauke im Stall iſt. Die Kur iſt ohngefähr die nämliche, wie ſie in Deutſchland gebräuchlich iſt, nur dafs der Vf. auch Haarſeile anwendet. — Bey der Lehre von dem Beſchlag hat er hauptſächlich die engliſchen Arten deſſelben einer Beurtheilung unterworfen, und ſpricht ſehr gut über die neueren, über *Morecroft's* und *Coleman's* Hufeiſen, auch über des letzteren *Patent artificial Frog* (künſtlichen Strahl), da C. glaubt, dafs ein Druck auf den Strahl beſonders nöthig ſey, um die natürliche Form des Hufs zu erhalten; über die Gründe, warum dieſe Beſchläge nicht ſo allgemeinen Eingang finden. Vom Engliſiren nur ein paar Worte; von manchen andern Operationen gar nichts.

York, b. Egerton: *Veterinary Pathology:* or a Treatiſe on the Cauſe and Progreſs of the Diſeaſes of the Horſe — and an Appendix or Veterinary Diſpenſatory. By *Will. Ryding.* 1801. 135 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Beym Leſen der Vorrede wird man ſchon durch den hohen Ton des Vfs. (Thierarzt bey dem achtzehnten Regiment leichter Dragoner) ſehr zweifelhaft darüber, ob denn in dieſem Werk ſo viel mehr geleiſtet werde, als in allen übrigen; lieſet man aber die Schrift ſelbſt, ſo ſieht man bald, dafs jener Ton ſehr übel angebracht war, und dafs der Vf. wenig Beruf zum Schriftſteller hatte. Alles geht bunt durcheinander; zwey Seiten als Einleitung, dann *etwas* über das Brennen, über Fontanellen, blaſenziehende Mittel, Umſchläge; über das Zahnen der Pferde (eine Seite); von der Entzündung überhaupt; von den Wunden im Allgemeinen und insbeſondere, von Blutungen, von allerley Auswüchſen, als Spat, Kurbe u. ſ. w. von der Druſe; vom Fieber u. ſ. w. Man ſollte doch wohl bey einer Pathologie, die Auseinanderſetzung der allgemeinen Begriffe von *Krankheit* erwarten, allein nicht ein Wort davon; nichts von allgemeinen Grundſätzen der Kurmethode, überhaupt nichts, das nur entfernt auf ein Syſtem hindeutet. Wie kann man eine Definition wie die folgende hinſchreiben: Fieber iſt eine allgemeine Entzündung (!) des Syſtems (weſſen?), die *ſich häufig in Eiterung* oder Brand eines der innern Eingeweide oder in den Tod endigt. Die Mittel gegen das Fieber ſind von eben dem Werth, wie die Beſtimmung dieſer Krankheit. Bey den Bremſen kennt er nicht einmal ſeines Landsmanns *Clark* Beobachtungen, und überhaupt findet Rec. nicht das geringſte, das als eine Bereicherung unſerer Erfahrungen in der Thierarzneykunſt anzuziehen und auszuziehen wäre.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Freyberg*, b. Craz u. Gerlach: *Verſuch einer hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Bergſtädtchens Brand*, begleitet mit Beylagen und Zuſätzen. 1802. 44 S. 8. (4 gr.) — Das Städtchen Brand (deſſen gegenwärtige Beſchreibung aus den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten gezogen iſt) gehört zu den kleinſten ſächſiſchen Städten und hat nicht einmal eine eigne Kirche, ſondern iſt nach Erbisdorf eingepfarrt. Zur Anlegung des Städtchen gab der Brandſtolle die erſte Veranlaſſung. Anfangs wurden in deſſen Nähe nur einzelne Häuſer erbaut; Herzog Georg der Reiche aber vereinigte die Bewohner deſſelben zu einer Gemeinde 1515. In dem von Kurfürſt Moritz für die Bergſtädte ausgeſetzten groſsen Armengeſtifte von 1533. ſind auch für Brand jährlich 52 Güldengroſchen zur Austheilung an die Armen beſtimmt. Für die auf den Gruben verunglückten und ſchwer beſchädigten Bergarbeiter iſt daſelbſt 1780. ein Bergſtiftshaus durch freywillige Beyträge erbaut worden. Die Zahl der Feuerſtätten beträgt 171. die der Einwohner 1423. Vermöge eines Befehls vom 26. Febr. 1580. iſt das Städtchen mit dem halben Landſteuererlaſs begnadigt, die dadurch erſparte Summe wird zum Kommunbergbau verwendet. Auch beſteht in dem Bergbau, ſo wie in dem Klöppeln der Spitzen und dem Spinnen des Flachſes und der Wolle der vorzüglichſte Nahrungszweig des Orts. Für die Kinder der Bergleute iſt eine Spinnſchule angelegt, wo ſie unter freyer Anweiſung um Lohn arbeiten können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. Auguſt 1805.

C H E M I E.

PARIS, b. Chapelet: *Curſo de Quimica general*, aplicada a las artes, par D. *Joſef Maria de S. Criſtobal* y D. *Joſef Garriga y Buach. T. I.* 1804. 422 S. 8. Mit 13 Kpfrn.

Die beiden Vff. ſtudiren auf Koſten der ſpaniſchen Regierung zu Paris, und haben, um einen Beweis ihrer Kenntniſſe zu geben, dieſes Werk geſchrieben, welches auch auf Koſten der ſpaniſchen Regierung gedruckt iſt. Es macht ihnen Ehre; es giebt allerdings einen Beweis von ihren mannichfaltigen und gründlichen Kenntniſſen in der Chemie und Phyſik; es zeugt ſogar von einem Beſtreben, die Grundbegriffe der Wiſſenſchaft beſtimmt anzugeben, wie es jetzt ſelbſt den beſſern Köpfen der franzöſiſchen Nation fremd zu ſeyn ſcheint. Bekanntſchaft mit fremder Literatur, z. B. der deutſchen und engliſchen, iſt von den Vff. nicht zu erwarten, aber die franzöſiſche kennen ſie genau, und die fremde doch ſo viel, als in franzöſiſchen Journalen davon vorkommt. Die Darſtellung iſt vortrefflich; zwar iſt es dem Schriftſteller in dieſer Sprache leicht, Würde, Rundung und Wohlklang der Perioden zu erreichen, aber deſto ſchwerer iſt es, dem Ausdrucke die gehörige Beſtimmtheit und Genauigkeit zu geben, auch ſich von dem Wortklange nicht verführen zu laſſen, und allen Schwulſt zu vermeiden, welches die Vff. glücklich geleiſtet haben. Da man dieſes Werk unter den bisher bekannten die vollſtändigſte und gründlichſte Darſtellung der neuern franzöſiſchen Chemie ohne Bedenken nennen kann, ſo wollen wir einiges daraus anführen. Die Chemie heiſst hier eine Wiſſenſchaft, welche die innere und wechſelſeitige Wirkung der Körpertheilchen bey einer faſt unendlich kleinen Diſtanz kennen lehrt. Dieſe Definition taugt nichts; nach derſelben würden Adhäſion, ja Härte und Flüſſigkeit u. dgl. m. Gegenſtände der Chemie ſeyn. Ueber Namen der Chemie und die Elemente wird nach *Fourcroy's* Vorleſungen gehandelt. Die Analyſis ſey phyſiſch oder chemiſch, und dieſe genau oder nicht genau (*exacta o inexacta*); im erſtern Falle läſst ſich der zerlegte Körper aus den Beſtandtheilen wieder zuſammenſetzen, im letztern Falle werden dieſe ſo verändert, daſs ſolches nicht angeht. Eine gute Unterſcheidung; doch gehören zu den letztern, auſser den hier angeführten Analyſen der organiſchen Körper, auch die der meiſten Foſſilien. Die Schwierigkeit, den zerlegten Körper wieder herzuſtellen, liegt wohl nicht immer in der Veränderung der Beſtandtheile, ſondern entweder darin, daſs wir ſie nicht alle genau kennen, oder noch öfter darin, daſs wir die beſondere Art der Zuſammenſetzung nicht wiſſen. Von der Verwandtſchaft der Körper wird ſehr gut und ausführlich gehandelt, auch überall auf *Berthollet's* Statik der Chemie Rückſicht genommen, wodurch das Werk einen vorzüglichen Werth erhält, und einen Beweis giebt, daſs die Vff. nicht bloſs der herrſchenden Partey der Chemiker in Paris folgen, welche bekanntlich *Berthollet's* Theorie mit dem gewöhnlichen Ausdrucke der neuern franzöſiſchen Phyſiker abfertigt, ſie ſey noch nicht *demontrée*. Ob ihre ganze Lehre von der Verwandtſchaft der Körper beſſer demonſtrirt ſeyn mag? Das Kapitel vom Licht enthält das Bekannte gut und genau vorgetragen, *Herſchel's* Wärmeſtrahlen, *Ritter's* Verſuche über die chemiſchen Wirkungen des Lichts, *Leslie's* Photometer ſind nicht vergeſſen. Vom Wärmeſtoff vortrefflich; die Verſuche über die ſtrahlende Wärme werden genau durchgegangen, gehörig kritiſirt, und der Schluſs gezogen, daſs Wärmeſtoff vom Licht verſchieden ſey, der concave Metallſpiegel wirft beide zugleich zurück, der concave Glasſpiegel hingegen ſcheidet beide Stoffe und wirft nur das Licht zurück. Es heiſst, ſetzen ſie hinzu, über die Thatſachen hinausgehen, wenn man behauptet, Wärme und Licht unterſcheiden ſich durch die Geſchwindigkeit ihrer Bewegung, der anhängende Wärmeſtoff habe die langſamſte, der ſtrahlende Wärmeſtoff eine ſchnellere, Licht die ſchnellſte Bewegung. Mit Recht wird dieſes als der Hauptgrund gegen eine Theorie angegeben, welche die Thatſachen ſonſt ſehr gut erklärt, und gegen welche manche Schriftſteller (auch die deutſchen) eine Menge höchſt unbedeutender Einwendungen anzuführen pflegen. Ueber des Grafen *von Rumford* Behauptungen, daſs Flüſſigkeiten nicht Wärme leiten, entſcheiden die Vff. nichts, auch werden mit Unrecht die Verſuche von *Ingenhouſs* über die Wärmeleitung der Metalle als richtig angeführt, da ſie doch gerade das Gegentheil von dem beweiſen, was ſie beweiſen ſollen. Mit dem Kapitel von der Elektricität iſt Rec. am wenigſten zufrieden; das Geſetz der Vertheilung iſt nicht angegeben, worauf doch ſo viel ankommt; der Unterſchied zwiſchen Leitern und Nichtleitern nicht genau beſtimmt; von der Voltaiſchen Säule wird ſehr unbefriedigend gehandelt, *Volta's* Theorie nur kurz angegeben. Von der Luft das Bekannte, ebenfalls gut vorgetragen, doch zu viel phyſiſche Lehren eingemengt. Vom Waſſer. Die Zerlegung deſſelben durch die Voltaiſche Säule erklären die Vff. nach *Monge* und *Berthollet*, das zurückblei-

bleibende Luft werde mit Waſſerdruft oder Sauerſtoff überfüllt. Auch hier haben ſie unter den bekannten Hypothesen die gewählt, welche die wenigſten Erklärungen voraus ſetzen. Vielleicht würde die Erklärung noch wahrſcheinlicher, wenn man annähme, daß der Sauerſtoff der Luft nicht verloren und in die Poren des natürlichen Waſſers aufgenommen, wie dieſes atmoſphäriſche Luft enthalten pflegt. Bey der Lehre von der Verdampfung folgen ſie ganz der neuern franzöſiſchen Chemie, erwähnen aber der zur trefflichen Beurtheilung, und gelehrten feinen Hygrometers nicht, da ſie doch Saſſure's Hygrometer beſchreiben und abbilden laſſen. An andern Stellen des Werks ſind ſie gegen die Lehre, die Eingefrorne Kapitel handelt. Von dem Waſſerſtoffe, von dem Kohlenſtoffe, wobey zugleich auch ſinnlich und nach den neuſten Erfahrungen ein Auszug der Reihe iſt, auch des Kampfers und Anthracits gedacht wird; von den Phosphoren; von Schwefel, Arſenik, Erden, bereits die Rittererde und der Oehroit aufgeführt werden; von den Alkalien, von den Verbindungen des Schwefels und des geſchwefelten Waſſerſtoffgaſes mit den Erden und Alkalien. Hieran kommen noch zwey Kapitel als ein Anhang: von der Cyanſäure und von der Glastmacherkunſt. Von Porcellan wird ausführlich gehandelt, die Verfertigung und Güte deſſelben faſt gar nicht. Die Oefen werden beſchrieben. Von der franzöſiſchen Porcellanfabrik zu Madrid in Buen Retiro ſagen ſie nur, man habe, ſie werde unter der Aufſicht des D. Bartolome Sureda bald in Aufnahme kommen. Allerdings war auch Porcellan ſchlecht, man bediente ſich zur Bereitung deſſelben des Schwerſpats, wuſchte es zwar vorher, aber nur auch ſehr grob wurde. Auch die glasartige, zu Porcellan geformte Maſſe, worein auch Thierknochen kommen, ſo ebenfalls ſehr ſchlecht, und verdient wenigſtens nicht den Namen Porcellan, deſſen vorzügliche Eigenſchaften ihr mangeln. Es weit der zweyte Theil. Eine einzige Vorwurf, welchen man dem Werke in Ganzen machen kann, iſt eine zu große Weitſchweifigkeit, und eine zu ausführliche Behandlung mancher phyſiſchen Lehren. Z. B. von dem Druck der Luft und den Barometern, vom Schall u. dgl. m. Auch ſind auf den in ſonſt gut geſtochenen Kupfertafeln zu viel bloß phyſikaliſche Inſtrumente abgebildet. Aber vielleicht haben ſie die Vill. nöthig, manche phyſikaliſche Erfahrungen bey häufig unter ihren Augen zu haben.

PHYSIK

Liebknecht, J. Cruſius: Physisch-ökonomische Nachricht und Supplemente zur Lunischen Beſchreibung Sitzer und neuerer Barometer und anderer meteorologischer Werkzeuge; von Frid. Wilh. Voigt, Herzogl. Sachſ. Weimar. privil. math. u. phyſ. Inſtrumentenmacher in Jena u. v. w. 1802. 427 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die bekannte Lunſche Schrift über das Barometer war zu Zeit ihrer Erſcheinung, ſowohl für den gelehrten Phyſiker als auch für den Künſtler, nicht nur das ehrreichſte und brauchbarſte, ſondern auch das vollſtändige Werk, welchen wir bis dahin über dieſes für die Naturwiſſenſchaft und Meteorologie ſo wichtige Werkzeug geliefert hatten, und es behauptet auch noch, wenn gleich in der neuern Zeit, manches, ihren entſchiedenen Werth. Bey einem Werkzeuge indeſſen, das, wie das Barometer, ſeiner Natur nach, unzählige Abänderungen fähig iſt, darf man ſich eben nicht wundern, wenn noch immer neue, wahre und wichtige Verbeſſerungen darüber angegeben werden. Die verſtorbene, um ſeinem Fache ſehr beſorgte Hand, hatte ſich daher allerdings ein Verdienſt, daß er in deſtem Werke die leit Lun verſuchten, in mehreren Stücken wichtigen Abänderungen und Vorrichtungen dieſes Inſtruments ſammelte, kritiſch unterſuchte und ſeine eigenen Ideen und größtentheils durch von ihm ſelbſt angeſtellten Verſuchen darüber am Barometern hinzufügte. Ein ſolches Werk ſchien uns, da es ſich um dieſen Gegenſtand handelte, als aus mehrern neuern bey dem Barometer angebrachten Veränderungen, Verbeſſerungen und Vorrichtungen, daß, der Bemühungen des Hn. de Luc ungeachtet, die wahre Theorie deſſelben entweder verfehlen, oder doch wenigſtens nicht auf eine hinlänglich ſichere verſtändlich wird, und ſelbſt ein ſonſt geübter und ſcharfſehender Beobachter ſowohl in Anſehung der nothwendige Aufſuchen des Quecklibers in der Röhre für unmöglich halten kann. Die wahre Lunſchen Werke die Theorie des Barometers nicht vollſtändig und deutlich genug aus einander geſetzt hat, geſtehen phyſikaliſche Köpfe ſelbſt, wenigſtens die in Lunſchen Schriften ſind, nicht in jenemanns Augen zu ſtehen. So hat auch Hr. Voigt, in ſeiner Abſichtte die Theorie des Barometers und die dazu gehörigen Inſtrumente und Vorrichtungen in mehrere Vorkommniſſe in ein Kapitel vollſtändig aus einander geſetzt. Das erſte Kapitel handelt von der Erfindung und allgemeinen Theorie des Barometers, wobey die Gelehrte deſſelben kürzlich erzählt wird, und die Theorie ſelbſt faſt, den Inſtrumenten Phyſionomen, den daraus abgeleiteten Geſetzen und den allgemeinen Anmerkungen über den Gebrauch. Das zweyte enthält Unterſuchungen über die Urſachen der Verſchiedenheit der Barometerſtande, über die Reinigung der Röhre und des Quecklibers von dem Földer, und das ſo nothwendige Aufſuchen des Quecklibers in der Röhre, in einem Kap. endlich wird der Kindruck der Cohäſionsgeſetze auf den verſchiedenen Stand verſchieden geformter Barometer aus einander geſetzt, dabey die Lehre vom Niveau und vom Stande der Fluſſigkeiten in den Haarröhrchen abgehandelt und endlich gezeigt, wie die Fehler der gemeinen Gefäß- und Prinzipien Barometer beſchaffen, und wie nöthig es ſey, ſolche nach den Haarbarometer zu berichtigen. Etwas neues von Erheblichkeit wird der Kenner in dieſen Abſchnitte freylich nicht finden, aber für viele der Leſer, denen dieſen Buch eigentlich beſtimmt iſt, möchten dieſe Dinge doch wohl neu, und, da ſie dieſe vor-

Digitized by Google

vorgetragen sind, sehr belehrend seyn. — Der *zweyte* Abschnitt handelt von den nach *Luz* erschienenen Verbesserungen der gewöhnlichen stillstehenden Beobachtungs-Barometer, und zwar im *ersten* Kap. vom Heberbarometer im Allgemeinen, wobey zugleich, weil dieses als Normalbarometer dienen muss, überhaupt von der Befestigung des Barometers auf das Bret, von dessen senkrechter Stellung, den Vorrichtungen zur Erhaltung in dieser Lage, von den Maassen und der Theilung der Scale, von der Verfertigung der Maasstäbe, dem Nonius und dem Etalon gehandelt wird. Bey der Gelegenheit empfiehlt der Vf. den neufranzösischen Meter, und zeigt ausführlich die Vorzüge dieses Maasses. Im *zweyten* Kap. werden dann die nach *Luz* erdachten Verbesserungen des Heberbarometers einzeln, mit des Vfs. Kritik begleitet, aufgeführt. Das *dritte* und *vierte* Kap. handeln von den Gefässbarometern im Allgemeinen und Besondern. — Im *dritten* Abschnitte wird von den nach *Luz* erschienenen Reisebarometern gehandelt, und zwar im *ersten* Kap. von den Erfordernissen eines guten Reisebarometers; dann folgen in *neun* verschiedenen Kapiteln die Beschreibungen der seit *Luz* erfundenen Reisebarometer, deren Vorzüge und Mängel hier genau untersucht werden. Im *elften* Kap. liefert der Vf. endlich die Beschreibung seines neuesten verbesserten Reisebarometers. Dies ist der Hauptsache nach das Prinsche Barometer, wobey das Queckssilber statt des Gefässes in einem ledernen Beutel enthalten ist, der von unten durch eine Spiralfeder zusammengedrückt werden kann, welches aber durch die von Hn. *V.* angegebene sehr zweckmässige Einrichtung vollkommen transportabel gemacht ist, und Rec. sehr vorzüglich zu seyn scheint. Die Beschreibung desselben muss man im Buche selbst nachlesen. Der *vierte* Abschnitt liefert Supplemente zu *Luz'ens* Verhandlungen über meteorologische Beobachtungen und die dazu nöthigen Werkzeuge, in *sieben* Kapiteln 1) von der Zerlegung der Atmosphäre und der Eudiometrie durch Salpetergas, 2) von der Eudiometrie durch Phosphor, 3) von der Eudiometrie durch Hydrothion-Schwefel-Kali und durch die mit Salpetergas angeschwängerte Auflösung des schwefelsauren oder salzsauren Eisens, 4) von der Eudiometrie nach *Göttling's* Vorschlage, durch die Oxydation eines leicht oxydirbaren Amalgama (die zu einem jeden der erwähnten verschiedenen Prüfungsmittel erforderlichen eudiometrischen Werkzeuge werden dabey zugleich beschrieben und kritisch untersucht), 5) von dem noch nicht genau beschriebenen *Parrotschen* Antbrakometer oder Gasoxymeter, wie es der Erfinder lieber genannt wissen will, 6) von der Hygrometrie und den Hygrometern (der Vf. ertheilt dem *de Luc*schen Fischbein-Hygrometer vor allen übrigen den Vorzug, worin ihm Rec. beystimmt), 7) von *Leslie's* System der Hygrometrie und dem von ihm erfundenen Hygrometer. Ein kurzer Anhang enthält noch einige Berichtigungen und Zusätze zu den vorhergehenden Verhandlungen.

Hr. *V.* war kein eigentlicher Gelehrter, daher darf die Kritik es wohl mit ihm nicht so genau nehmen, wenn sein Stil, zumal bey Untersuchungen höherer Art, oft geziert und geschroben ist, und er sich zu weite Abschweifungen erlaubt, die gar nicht zur Sache gehören, besonders im *sechsten* und *siebenten* Kap. des *vierten* Abschnitts und die S. 90 ff. vorkommende sieben Seiten lange Digression über die Verdienste des mechanischen Künstlers im Gegensatze mit dem ästhetischen, wie er sich ausdrückt. Dagegen hätte man vollkommen deutliche Beschreibungen der Instrumente und Vorrichtungen von dem Vf. mit Recht erwarten können; aber auch das ist nicht immer der Fall. Bey aller ihrer Weitläufigkeit sind sie nicht selten undeutlich und werden noch undeutlicher dadurch, dass im Texte hie und da unrechte Figuren citirt werden, oder in den Figuren Buchstaben fehlen. So fehlen z. B. Tab. 3. fig. 5. *aa*. fig. 6. *g* und *hh*. Tab. 4 fig. 11. ββββ, φφ und *cc*. Tab. 5. fig. 16. *k*. Tab. 6. fig. 15. *A* und *G*. Tab. 7. fig. 14. *ee*. Dieses Verzeichniss liesse sich noch sehr vergrössern. Auch ist es unangenehm, dass die Figuren auf den Kupfertafeln (die ohnehin ein zum Buche ganz unschickliches Format haben) nicht in der Ordnung auf einander folgen, wie sie im Buche vorkommen, und man daher bald diese bald jene dieser grossen Tafeln aus einander schlagen und wieder zusammen legen muss. Ueberhaupt ist dieses Buch äusserst nachlässig gedruckt. Obgleich am Ende ein drittehalb enggedruckte Octavseiten langes Verzeichniss von Druckfehlern angehängt ist, so wimmelt es doch noch von unangezeigten Druckfehlern. Diese Nachlässigkeit nimmt in manchen Druckereyen jetzt so sehr überhand, dass sie billig gerügt zu werden verdient.

PARIS: *Physique d'Émile*, ou principes de la science de la nature, présentés dans un ordre absolument nouveau, et démontrés par des expériences simples et une chaine de raisonnemens faciles á suivre. Par *Em. Develey*, Prof. de Math. dans l'acad. de Lausanne etc. 1802. 304 S. gr. 8. mit 5 Kpfrt. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die jungen Leute, für welche dieses Werk bestimmt ist, sollen nach des Vfs. Aeusserung mehr Reife und Vorkenntnisse haben, als Emil, so wie denn diese Physik überhaupt der Rousseau'schen nicht ähnlich seyn soll; indessen hat sich der Vf. der Methode desselben etwas genähert, und den Geist derselben aufzufassen gesucht; dies ist alles, was zur Wahl des Titels Anlass gegeben hat. Der bisherige Vortrag in der Physik schien dem Vf. das Nachtheilige zu haben, dass bey demselben Kenntnisse vorausgesetzt wurden, die im System erst später vorkamen. Es ging also sein vornehmstes Bestreben dahin, immer dasjenige vorausgehen zu lassen, was zum Verständniss des folgenden erforderlich war; er gesteht indessen gern, dass eine solche Anordnung der Materien

Digitized by Google

rien deshalb eben nicht die beste bey einem weitern Studium, und bey einem tiefern Eindringen in einzelne Zweige der Wissenschaft sey. Da der Vf. weder Kenntnisse in der Mathematik bey seinen Lesern voraussetzen, noch die Beweise durch blosse Experimente führen wollte, so sann er auch hier auf einen Mittelweg, welcher darin besteht, dass er immer von den einfachsten und bekanntesten Erfahrungen ausgeht, daraus Folgerungen zieht, und so einen zusammenhängenden und dem Denker genügenden Vortrag heraus bringt. Er wünschte, dass diese Physik selbst als eine praktische Logik gebraucht werden könne; allein dieses ist wegen Vermeidung des Mathematischen nicht wohl möglich. Seine Ordnung ist übrigens folgende. Nach einer Einleitung folgt die Lehre vom Gleichgewicht bey festen, liquiden und luftförmigen Körpern. Hierauf von der Bewegung der Körper im Allgemeinen, und dann besonders von der Bewegung der festen. Hier sind die vornehmsten Wahrheiten der Astronomie und Geographie mit grosser Deutlichkeit vorgetragen. Von der Bewegung der flüssigen und luftförmigen Körper, so wie von der Maschienenlehre, welche sich mit Hülfsmitteln zur Erleichterung der Lasten beschäftigt, kommt hier gar nichts vor, und der Vf. berührt sie nur, um sich zu entschuldigen, dass er sie übergangen habe. Am Ende ist noch eine Tafel angehängt, nach welcher man die neufranzösischen Maasse u. a. in die ehemaligen verwandeln kann. Für Leser, die sich eine kurze aber doch gründliche Uebersicht von den Lehren der allgemeinen Naturlehre und besonders der Astronomie verschaffen wollen, ist das Buch ganz vorzüglich geeignet.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Erfurt, b. Rudolphi: *Sammlung moralischer Erzählungen*, oder Wahrheit und Dichtung, zur Beförderung wahrer Lebensweisheit und Sittlichkeit. *Erstes* Bändchen. 1804. 330 S. 8.

Zunächst für die Jugend ist diese Sammlung bestimmt, die aber auch für manchen Erwachsenen lehrreich und unterhaltend seyn wird. Der Klugheits- und Sittenlehren in Beyspielen giebt es freylich genug, aber diese wird keiner nachstehen, viele übertreffen. Der Herausg. weiss alles, was er vorträgt, interessant zu machen, und dadurch den Weg zum Herzen zu finden. Alle hier mitgetheilten Erzählungen sind freylich nicht von gleichem Werthe, doch keine ohne Werth. Vorzüglich zeichnen sich aus: der Blumenfreund in Wenstädt, wo zwar die Idee nicht neu, aber die Darstellung um so anziehender ist. Die versificirte Erzählung: das Häuschen auf der Haide, ist auch gut gerathen, und steht schon der Abwechslung wegen an ihrem Platze. Die Anekdote: Verbrechen aus Ehrsucht, ist etwas zu trocken und zu kurz. Viel besser erzählt sind Zaar Iwan, und die übrigen kleinern Skizzen.

Allen Jünglingen und Mädchen, deren Geschmack durch die leichte Romanenleserey noch nicht ganz für ernstere und bessere Empfindungen abgestumpft ist, kann Rec. diese Lectüre mit Ueberzeugung empfehlen, und er fordert daher *den Vf. auf*, dieser Sammlung bald ein *zweytes* Bändchen von gleichem Gehalte hinzuzufügen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. 1) *Leipzig*, b. Gräff: *Der schöne Tag.* Ein rührendes Fest, gefeyert in der Kirche zu Schottenstein, und als ein Beytrag zum Guten gezeichnet von einem Augenzeugen. 1805. 7½ Bog. 8. (10 gr.)

2) *Ebendas.*, b. Steinacker: *Das Confirmations-Fest.* Ein Versuch, seine Feyer sowohl Eltern als Kindern unvergesslich zu machen, von *Friedr. Heinr. Anton Wallroth*, Pastor und Consistorial-Assessor (wo?). 1805. 2½ Bog. 8. (4 gr.)

Der Titel von Nr. 1. entspricht ganz dem Geist und Inhalt des Buchs — beide sind affectirt, — obgleich beide von verschiedenen Vffn. herrühren. Dieses enthält die Confirmations-Handlung des Hn. Pfarrer *Bäumelburg* zu Schottenstein im Itschgrunde unweit Bamberg. Sie ist aber nicht von ihm selbst durch den Druck bekannt gemacht, sondern von einem seiner Freunde, der sich in die Manier des Hn. Pastors innigst verliebt hatte, wenn er sie gleich nicht unbedingt zur wörtlichen Nachahmung empfehlen will. Und wer könnte dies auch? Man bemerke nur den geschrobenen Gang. Erst hält der Prediger eine Anrede an die Kinder; dann betet einer der Catechumenen, im Namen der übrigen; dann betet der Lehrer; nun tritt wieder eine Catechumenin auf und hält eine Anrede an den Lehrer; dieser antwortet u. s. w. — Das Ganze ist, so wie das beygefügte Examen, das viele Seiten füllt, ermüdend und lästig; wenn auch die einzelnen Anreden und Gebete einzelne gelungene Stellen, die gewiss nicht ohne Wirkung geblieben sind, enthalten. Angehängt sind acht, zum Theil ziemlich bekannte, Confirmationslieder.

Die in Nr. 2. abgedruckten, bey einer ähnlichen Gelegenheit gehaltenen zweckmäßigen Reden beabsichtigen vornehmlich die Rührung der Confirmanden und Anwesenden. Und diese muss auch insonderheit, wie Rec. dünkt, der Redner bey diesem Fest berücksichtigen, doch so, dass er nicht spielt, nicht blos die Phantasie und Einbildungskraft erregt und die Leidenschaft in Bewegung setzt, sondern auch Vernunft und Verstand ins Interesse zieht. Uebrigens nimmt der Act den gewöhnlichen Gang. Nur ist statt eines freyen Gebets nach dem von den Kindern gegebenen Handschlag, das Vater Unser gewählt, welches Hr. *Wallroth* in einer — etwas gedehnten Umschreibung, mit Anwendung auf den Zweck der Handlung, betet. Rec. will dies nicht behagen. Die Ordnung der Confirmations-Handlung in Breitungen, dem Wohnorte des Vfs., von 1805. ist der kleinen Schrift beygefügt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 19. Auguſt 1805.

MATHEMATIK.

BERLIN, b. Schöne: *Sprachkunde der Größenlehre, oder Ueberſicht der ganzen Größenlehre mit lauter deutſchen Kunſtwörtern*, von *Abel Bürja*. — *Erſter* Theil. 1799. 336 S. *Zweyter* Theil. 1802. 144 S. 8.

Das Werk iſt eine kurze Ueberſicht der geſammten, reinen und angewandten Mathematik, welche aber dem Vf. bloſs zum Vehikel dient, die theils von ihm neu erſonnenen, theils längſt üblichen deutſchen Kunſtwörter anzubringen. Alle mathematiſchen Kunſtausdrücke ſind hier alſo deutſch, jedoch iſt das fremde, griechiſche, lateiniſche, franzöſiſche oder italiäniſche Kunſtwort allezeit beygefügt. In der Vorrede erklärt ſich Hr. *B.* über die Regeln, welche er bey dieſer Arbeit beobachtet hat. Alle angenommene fremde einſylbige, oder auch diejenigen zweyſylbigen Wörter, deren letzte Sylbe ein ſchwaches *e* zum Selbſtlauter hat, werden beybehalten, wenn ſie einigermaſsen den Klang deutſcher Grundwörter haben; dergleichen ſind z. B. *Grad*, *Summe*, *Reſt* u. ſ. w. Hingegen werden diejenigen ſorgfältig vermieden, deren Laut gar nicht deutſch iſt. Fremde Wörter von zwey oder drey Sylben, deren letzte keinen andern Selbſtlauter als ein kurzes *e* enthält, können nur dann beybehalten werden, wenn keine andere bequeme an ihre Stelle zu ſetzen, und wenn ſie ſchon ſo gangbar geworden ſind, daſs keine Hoffnung mehr da iſt, ſie auszurotten Hieher gehören die Wörter: *Kanone*, *Minute*, *Secunde* u. ſ. w. Dieſe Regeln hat nun der Vf., ſo viel Rec. erinnerlich iſt, allerdings ſehr wohl beobachtet, und wenn nun einmal alles verdeutſcht werden ſoll, ſo ſcheinen auch ihm dieſe Regeln die richtigſten. Um nun unſere Leſer in den Stand zu ſetzen, einigermaſsen ſelbſt über Hn. *B's* Vorſchläge urtheilen zu können, wollen wir einige ſeiner Verdeutſchungen zur Probe ausheben, und ſie mit unſern Anmerkungen begleiten. Die Trigonometrie heiſst bey ihm *Dreyeckslehre*. Warum nicht *Dreyecksrechnung*, oder *Dreyecksmeſſung?* Die Trigonometrie iſt ja nicht die Lehre von den Dreyecken, ſondern ſie lehrt, aus gegebenen, ein Dreyeck beſtimmenden, Winkeln und Seiten die unbekannten Seiten oder Winkel durch Rechnung finden. — Differenzen, Fluxionen heiſsen hier *Anſätze*, eine Differenzialgleichung alſo eine *Anſatzgleichung*. Schon hiegegen lieſse ſich manches erinnern; wenn aber Hr. *B.* die Differentiale ſelbſt *unvollſtändige Anſätze*, endliche Differenzen hingegen *vollſtändige Anſätze* nennt, ſo kann ihm Rec. hierin nicht beyſtimmen. Dieſe Ausdrücke laſſen ſich nur dann rechtfertigen, wenn man die Differentiale als *Größen* betrachtet. Das ſind ſie aber nicht. Sie ſind die Glieder des *Verhältniſſes* der Veränderungen zweyer oder mehrerer zuſammengehörigen Gröſsen, in ſo fern dieſes Verhältniſs nicht von der *Quantität* der Veränderungen, ſondern bloſs von den veränderlichen Gröſsen abhängt. Das, was bey ihnen aus der Formel für endliche Differenzen weggelaſſen wird, iſt weder Null, noch unendlich klein, noch unvergleichbar klein, ſondern es wird weggelaſſen, weil es gar nicht zu demjenigen gehört, was man durch das Symbol $\frac{dy}{dx}$ bezeichnet. Sie ſind alſo nichts weniger als unvollſtändig, und dieſe Benennung macht daher nur Verwirrung. Auch bezeichnen die Differentiale nicht immer eine Zunahme. — S. 62. Das alte deutſche Wort *Kante* wird nicht, wie der Vf. glaubt, im gemeinen Leben von den Randlinien einer *Figur*, z. B. eines Vielecks, gebraucht, ſondern es bedeutet eigentlich die Linie, in der zwey gegen einander geneigte Ebenen zuſammenſtoſsen. *Kanten* ſind alſo nicht Randlinien einer Figur, ſondern eines *Körpers*, wofür es, ſo viel Rec. erinnerlich iſt, in keiner andern Sprache ein Wort giebt. *Euler* gebrauchte das lateiniſche Wort *acies*. — Die Tangente einer krummen Linie nennt Hr. *B.* eine *Berührerin*, und unterſcheidet ſie von Tangente (die bey ihm *Taſte* heiſst), als welche Benennung der in der Trigonometrie vorkommenden Linie vorbehalten bleibt. Er hätte eben ſo gut ein *Berührer* ſagen können, da er ſchon für Aſymptote den Ausdruck *Nichtrührer* braucht, wofür Rec. doch lieber *Nichtberührer* gebraucht hätte, um lächerliche Nebenbegriffe zu vermeiden. Wir würden aber überall den ſonſt ſchon üblichen Ausdruck *berührende Linie* vorgezogen haben, da man ja auch für *gerade Linie* kein einzelnes Wort hat. — Für *Circulus oſculator* braucht Hr. *B.* immer nur den Ausdruck: der *küſſende Kreis*. Rec. iſt dieſem, einen lächerlichen Nebenbegriff mit ſich führenden, Ausdrucke nie hold geweſen. Warum hat der Vf. dafür nicht den ſchon faſt allgemein angenommenen Ausdruck *Krümmungskreis* beybehalten? Sagt er doch ſelbſt *Halbmeſſer der Krümmung* für *radius oſculi* ſ. *curvedinis*. — *Afterkegel*, was *Sturm* auch gebraucht hat, heiſst eigentlich ein Hinterkegel. *Anſcheinlehre* iſt eher eine Ueberſetzung von Phänomenologie als von Perſpectiv. Befremdend ſind Verdeutſchungen, wie *Nebenzug*, *Ueberzug*, *Querzug*, für Parabel, Hyperbel, Ellipſe; *Anweiſer* für Logarithme (beſſer Verhältniſsmeſſer

meſſer oder Verhältnifszähler); *Stütze*, *Querſtütze*, *Nebenquerſtütze*, für Sinus, Cofinus, Cofinus verſus; *Nabelweite* für Excentricität; *Herkunft* oder *Erfüllung* für Integral. Liebhaber ſolcher Verdeutſchungen (Künſteleyen nennt ſie Hr. *B.* in der Vorrede ſelbſt) werden in dem Buche die Befriedigung ihrer Liebhaberey hinlänglich finden. Auch die zur praktiſchen Muſik gehörigen Kunſtwörter ſind darin verdeutſcht. Einige fremde Wörter ſcheinen Rec. recht gut ins Deutſche übergetragen zu ſeyn, als Körperſtoff, Regel des Dreyſatzes, wurzelhafte Gröſsen, Erzeugniſs (Function), wenn man das Wort nicht auf ſinnliche Sachen einſchränken will; vollſchreitige, halbſchreitige, kleinſchreitige Tonleiter, wenn man ſich an dieſe letztern Ausdrücke erſt gewöhnt hätte. — Ob nun gleich Rec. mit niemand zu ſtreiten begehrt, der an dieſen wahren oder vermeintlichen Sprachverbeſſerungen Gefallen findet, ſo kann er doch nicht umhin, zu bemerken, daſs es ihm miſslich ſcheine, ſie in eine Wiſſenſchaft einführen zu wollen, die mehr als irgend eine andere in ſich ſelbſt vollendet iſt, und in der jeder Kunſtausdruck einen beſtimmten, von allen Mathematikern angenommenen Begriff bezeichnet, der ſich, wie auch des Vfs. Vorſchläge beweiſen, ſelten vollſtändig in unſerer Sprache wiedergeben läſst. Unſerer Meinung nach kann dadurch nichts anders als Verwirrung entſtehen, wobey die Wiſſenſchaft ſelbſt wahrlich nicht gewinnt, und wenn es, wie Hr. *B.* S. 54. ſelbſt ſagt, *thöricht* iſt, Wörtern, wie z. B. Körper, Punkt, Linie, Figur, ihr verjährtes Recht ſtreitig zu machen, ſo ſieht Rec. nicht ein, warum man Wörtern, deren Recht, wenigſtens in der Mathematik, eben ſo gut verjährt iſt (ins gemeine Leben gehören ſie ja doch nicht), dieſes Recht ſtreitig machen will, um ſo mehr, wenn die dafür geſetzten deutſchen Wörter theils den Begriff, welchen man mit dieſen fremden Benennungen bezeichnet, nicht vollſtändig ausdrücken, theils Nebenbegriffe veranlaſſen. Die Aufmerkſamkeit auf die Sachen wird durch ungewohnte Benennungen geſtört, eben ſo wie durch eine abweichende Buchſtabenſetzung. — Der *zweyte* Theil enthält blofs zwey Regiſter über die im *erſten* vorkommenden fremden und deutſchen Kunſtausdrücke, wovon das eine nach alphabetiſcher Ordnung die fremden Wörter mit deutſcher Ueberſetzung, das andere in derſelben Ordnung die deutſchen Wörter mit den gewöhnlichen fremden Ausdrücken enthält, nebſt beygedruckten Seitenzahlen, die ſich auf den *erſten* Theil beziehen.

Leipzig, b. Martini: ***Erſte allgemeine Rechnenlehre***, oder *Rechnenkunſt* für und nach jeglicher ſtetigen Eintheilung, vermittelſt der Dekadik. Allen angehenden Civil- und Bergbaukundigen empfohlen. Ein Bey- und Nachtrag zu jedem mathematiſchen Lehrbuche von D. *Friedrich Chriſtian Werneburg* in Göttingen. 1804. 4. 154 S. (3 Rthlr.)

Den Anfang dieſer Schrift machen vier Verwandlungstafeln, mittelſt welcher zehntheilige Zahlen in zwölf- und ſechzigtheilige können verwandelt werden. Der Vf. bemerkt beyläufig, daſs ihn die Ausarbeitung der gegenwärtigen Schrift auf die Idee ſeines Taunzahlen-Syſtems geleitet habe; ſie fiel nämlich in die frühern Jahre ſeines Lebens, wo er noch nichts von „wetterleuchtenden" Verſuchen früherer Mathematiker in der Conſtruction anderer Zahlenſyſteme von kleinerer Baſis, als die Dekadik, wuſste. In einer Einleitung macht er den Leſer mit dem Plane ſeines Werks ſelbſt näher bekannt. Er redet hier von Eintheilung der Gröſsen in andere von immer abnehmenden Graden, z. B. Zehntheile, Hundertheile; Groſchen, Pfennig. Die Zahl, welche anzeigt, wie viele Einheiten eines niedern Grades eine Einheit des nächſthöhern ausmachen, und welche durch einen den Gliedern beygeſetzten Buchſtaben vom Vf. bezeichnet werden, nennt er den *Theilungs-Exponenten*. Er ſtellt alsdann die Gröſsen, wo der Theilungsexponent zwiſchen je zwey und zwey Gliedern von unmittelbar auf einander folgenden Graden immer ein und deſſelbe iſt, z. B. wie bey Graden, Minuten, Secunden auf mehrere Arten in einem allgemeinen Ausdruck dar. Solche Eintheilungen nennt der Vf. *ſtetige;* hingegen eine Theilung, die bald nach einem gröſsern, bald kleinern Theilungsexponenten, wie z. B. bey Centner, Pfund, Loth, heiſst ihm eine *unſtetige* Eintheilung. Hierdurch erhält man zwey groſse Claſſen, in welchen alle eingetheilten Gröſsen begriffen werden können. Die Unterſuchung nun, in wiefern dieſe Gröſsen einer Vermehrung oder Verminderung, und was für einer, ſie fähig ſind, oder welche von den bekannten Rechnungen ſich bey ihnen anwenden laſſen, zerfällt in zwey Abtheilungen: 1) In die möglichen Rechnungen mit Gröſsen von einer ſtetigen Eintheilung; — hier finden alle bekannten Rechnungen ſtatt, die ſowohl in der gewöhnlichen Arithmetik und Analyſis vorzukommen pflegen, und die bisher blofs auf die Dekadik allein angewandt wurden. 2) In die möglichen Rechnungen mit Gröſsen von einer unſtetigen Eintheilung, wo ſich die anwendbaren Rechnungen blofs aufs Addiren, Subtrahiren, Multipliciren, Dividiren, Potenziiren und Extrahiren einſchränken, und hauptſächlich auf der combinatoriſchen Analytik beruhen. Eine dritte Art von Rechnung mit Gröſsen, die von ungleicher Art und Eintheilung ſind, iſt nach dem Vf. die Verhältnifsrechnung, die er als eine blofse Anwendung der combinatoriſchen Analytik anſieht. Weil nun aber die von der erſten Abtheilung am häufigſten im gemeinen Leben vorzukommen pflegen, und vom weiteſten Umfange ſind, ſo hat ſie der Vf. zuerſt ausgearbeitet und in der gegenwärtigen Schrift vorgetragen. Nach den allgemeinſten Darſtellungen in Buchſtaben und deren Potenzen, werden die einzelnen Fälle durch Ziffern nach dekadiſcher Behandlungsart erläutert. Bey einem Exempel, wo der Theilungsexponent 60 iſt, fügt der Vf. die Bemerkung bey, daſs *einige Mathematiker* dieſe Art Eintheilung das *Sexageſimalſyſtem* nennten — da es ja eigentlich nur eine *Sexageſimaleintheilung* nach dem *Decimal-*

Digitized by Google

cimalſyſtem ſey; — wir wünſchten, daſs der Vf. dieſe Mathematiker genannt hätte: denn dem Rec. iſt nie ein ſolcher Ausdruck von Sexageſimal*ſyſtem* vorgekommen, ſondern allenthalben findet er Sexageſimal*zahlen*, Sexageſimal*brüche*, *Canon ſexagenarum*, nie *Syſtem*. Allerdings würden zu einem Sexageſimal*ſyſtem* eine Menge von 59 einfachen Ziffern gehören, wovon die 1 in der nächſten Stelle zur linken, die Zahl von 60 Einheiten ausdrückte, und wieder in der nächſten 3600 Einheiten bedeutete u. ſ. w. Bey der Diviſion wird hier auch gezeigt, wie man bey einem bleibenden Reſte die Diviſion weiter fortſetzen könne, und die dadurch entſtehenden Brüche nennt der Vf. *Theilungsexponenten - Brüche*, wohin z. B. auch die Decimalbrüche gehören. Bey den Brüchen ſetzt der Vf. vorerſt den Unterſchied zwiſchen *gleich* und *ungleichgradigen* feſt. Erſtere ſind ſolche benannte gebrochene Gröſsen, wo die Glieder vom niedrigſten Grade in einem jeden ihrer Zähler von gleichen Graden, und auch die Glieder vom niedrigſten Grade ihrer Nenner von gleichen Graden ſind; wenn dieſes bey einem von dieſen, oder bey allen mangelt, ſo ſind ſie nicht gleichgradig. „Man macht benannte gebrochene Gröſsen gleichgradig, wenn man erſtlich allen Zählern alle die ihnen fehlenden Glieder von den noch niedern Graden, wie es der Gradenexponent anzeigt, welche der Zähler, der die Glieder von den niedrigſten Graden aufweiſet, noch auſser denen der andern Zähler hat, durch Glieder von Nulleinheiten oder Theilen bis zu jenem niedrigſten Grade anfügt, und dann noch zweytens ebenfalls einem jeden der Nenner alle die ihnen fehlenden Glieder von den niedern Graden (wie es der Gradenexponent bey dem letzten Gliede vom niedrigſten Grade eines jeden Nenners anzeigt), welche der Nenner, der die Glieder von den niedrigſten Graden aufweiſet, noch auſser denen der andern Nenner beſitzt, durch Glieder mit Nulleinheiten oder Theilen anfügt." Der Vf. erläutert dieſes durch ein Beyſpiel, wovon aber etwas hieher zu ſetzen, der Raum nicht verſtattet. Er bemerkt noch, daſs das obige nur von denjenigen Gröſsen gilt, die benannt ſind: denn von unbenannten oder ſolchen, deren Glieder bloſs nach den Producten eines Theilungsexponenten mit ſich ſelbſt fortlaufen, wäre es unnöthig und ſelbſt unrichtig, weil man ſolche als bloſse Zahlen betrachtet. In der zweyten Abtheilung dieſes *erſten* Theils handelt der Vf. noch von den in den Theilen der höhern Mathematik vorkommenden Gröſsen und deren Entwickelung in unendliche Theilungsexponenten - Brüche; beſonders von den Logarithmen der Gröſsen von ſtetiger Eintheilung. Ein Anhang enthält die Erläuterung und den Gebrauch von Verwandlungstafeln; auch eine praktiſche Anwendung der vorgetragenen Lehren bey Berechnung der Gewölbswiderlagen.

Schleswig, b. Röhſs: *Methodiſches Rechenbuch* für die Jugend der Herzogthümer Schleswig und Holſtein. Zum Gebrauch in Stadt- und Landſchulen, wie auch beym Privat-Unterrichte. Abgefaſst von *J. Bendixen*. — *Erſte* Abtheilung. Für Anfänger im Rechnen. 1804. 144 S. 8. (3 gr.)

Der ſchön klingende Titel dieſes Buchs entſpricht ſeinem Inhalte im Mindeſten nicht; man findet darin keine Spur von Unterricht, geſchweige von *methodiſchem* Unterricht. Es iſt nichts weiter als ein *Exempelbuch*, welches in den Gegenden, wo es geſchrieben iſt, Lehrern und Schülern einige Bequemlichkeit verſchaffen kann, wenn Uebungen im Rechnen vorgenommen werden ſollen. Für Anfänger im Rechnen iſt es ohne Lehrer nicht einmal in jenen Gegenden brauchbar, weil viele Exempel nicht mit der gehörigen Deutlichkeit vorgetragen ſind, und für andere Gegenden paſst es wegen der Art von benannten Zahlen, welche bey vielen Exempeln gebraucht worden ſind, ſelbſt unter Anleitung eines Lehrers nicht. Die Exempel enthalten Aufgaben aus den Rechnungsarten unbenannter und benannter Zahlen, und aus der Regel Detri.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Meiningen, gedr. b. Hartmann: *Der Geſundbrunnen zu Liebenſtein.* Ein Gedicht von *J. K. Ihling*, der Theologie Cand., und der lat. und mineralog. Geſellſchaft zu Jena ordentl. Mitgliede. 1804. 192 S. 8.

2) Gotha, b. Ettinger: *Der Geſundbrunnen zu Liebenſtein.* Eine Schilderung von *Friedr. Sickler.* 1801. IV u. 86 S. 8. (Nebſt einem Kupfer und einer Muſikbeylage.) (16 gr.)

Der Vf. v. Nr. 1. will, daſs ſein Gedicht nicht bloſs unterhalten, daſs es auch gewiſſermaſsen (?) *belehren* ſoll. Dieſe Belehrung beſteht in einer poetiſch dargeſtellten ſummariſchen Geſchichte erſtlich des Liebenſteins überhaupt, ſodann der älteſten Geſchichte Thüringens, ſeiner Beherrſcher, der Edlen von Salza und Altenſtein u. ſ. w. Wo es möglich iſt, kommt der Vf. wohl auf den eigentlichen Gegenſtand zurück, aber er verliert ſich ſo in Nebendingen, daſs am Ende die verſificirte Geſchichte die Hauptſache bleibt, und das Gedicht nur hie und da demüthig durchſchimmert. Dem jungen Vf. fehlt es nicht an Anlagen und poetiſchem Talent; mancher glückliche Gedanke, und ſelbſt der im Ganzen genommene pomphaft poetiſche Stil — zeugen davon. Aber er iſt noch nicht dahin gekommen, das Ganze einer poetiſchen Idee zu faſſen, und epiſch oder lyriſch auszuführen, daher man dieſen Verſuch lieber „poetiſche Queerſprünge in der Univerſalgeſchichte" benennen möchte.

Der Vf. von Nr. 2. ſagt beſcheiden in der Vorrede, daſs ſein Werk nicht geſchrieben ſey, den Anfoderungen der Kritik Genüge zu leiſten. Er habe mit ſeinem Verſuche bewirken wollen, daſs doch hie und da ein Gedanke oder ein Bild in ihm ſich finden möge, die für Freunde der Liebenſteiner Najade einen

Digitized by G

nen kleinen Stoff zur Unterhaltung gewähren könnten u. s. w. Uebrigens soll diese Arbeit auch mehr eine begleitende Schilderung der malerischen Nachbildungen des Liebensteins seyn, von welchen der Vf. bereits eine Partie, das Liebensteiner Bergschloss, geliefert hat. Auch hier wird der Leser manches Gute bey vielem Gutgemeinten finden, und bey Erwägung der freundlichen Absicht des Vfs. die Kritik gerne ungebraucht lassen. Uebrigens verdient die herrliche Gegend um Liebenstein, wo die Natur selbst so schön gedichtet hat, eine ausführliche Beschreibung, die treu, wenn auch *weniger poetisch* wäre.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Ofen*, b. Kilian: *Diploma Graecum S. Stephani Regis Monialibus Coenobii Veszprimiensis B. M. Virg. datum a Colomanno renovatum*, nunc primo integre et vere ex autographo edidit *Georg. Aloysius Szerdahelyi*, Abbas S. Mauritii de Both, Cath. Eccl. Vaciensis Canonicus, AA. LL. et Philos. Doctor ad Exc. Conf. R. Locumt. Hung. in Commissione studiorum referens. 1804. 94 S. 8. mit einer Kupfertafel. — Ein in der That sehr wichtiger Beytrag zur ungrischen Diplomatik; gleich interessant für den, der die gelieferte Urkunde für ächt, wie für den, der sie für unächt hält. Es ist die einzige unter den vorgeblichen Urkunden Stephans I., die griechisch geschrieben ist. Nur wird sie hier nicht in ihrem Original, sondern in der Gestalt gegeben, wie sie unter Colomann transsumirt (wieder abgeschrieben), und von diesem König, mit Hinzufügung neuer Schenkungen, bekräftigt worden seyn soll. Laut der Bekräftigungsworte Colomanns vom J. 1100. selbst gab es damals schon so viele böse Zweifler an der Aechtheit dieser Urkunde, dass sie durch häufiges Vorzeigen vor Gericht ganz übel zugerichtet, und das Siegel des h. Stephans abgefallen war. Es ist hiebey sehr auffallend, dass der Domherr (Exjesuit) v. Szerdahelyi bey der blossen Abbildung der griechischen Urkunde und des an dieselbe durch ein pergamentnes Band (*Corrigies*) hinten angebrachten Siegels von Colomann stehen blieb, und nicht auch die lateinischen Bestätigungsworte Colomanns abbilden liess. Diess letztere musste schlechterdings geschehen, ehe der Vf. sich die positive Behauptung der Aechtheit der Urkunde erlauben durfte. Die griechische Diplomatik ist noch wenig bearbeitet, und bietet zu viel Ausflüchte dar; die lateinische Diplomatik würde der Aechtheit der Colomannischen Bestätigung tiefer auf den Grund sehen. Das Diplom in dieser lateinisch-griechischen Gestalt ward nach Erlöschung des Nonnenklosters zu Veszprém zugleich mit den Gütern dieses Klosters im J. 1638. den Jesuiten übergeben, welche es zu Raab aufbewahrten. Zuerst erwähnte es *Karl Péterfi*, *Szegedi* gab den griechischen Text in einer schlechten lateinischen Uebersetzung, und *Pray* den griechischen Text, aber uncorrect heraus; Hr. Sz. rettete die Ehre seines Ordens, indem er wenigstens den griechischen Text sowohl nach seiner ächten alten und neuern Lesart, als nach einer richtigen Uebersetzung, den Lesern darbietet. Hr. *Sam. Falka*, Kupferstecher und Matrizenschneider bey der Univ. Buchdruckerey zu Ofen, hat die Kupfertafel sehr gut und treu gestochen. Die älteste Umschreibung und Bestätigung des Colomannischen Transiums vom J. 1206. von Seiten des Graner Erzbischofs Lodomerius ist hier S. 46. mit den nachgefolgten spätern Bestätigungen abgedruckt. Mit der eigentlichen Erläuterung der Urkunde hat es unser Vf. nicht zu thun; er begnügt sich, S. 88. dieselbe sehr zu wünschen; eine Hauptsorge desselben geht nur dahin, den Beweis zu führen, dass diess Diplom ursprünglich für Basilianernonnen zu Veszprém (die etwa aus Unteritalien herbeygezogen worden) ausgefertigt, sodann nicht an das Dominicaner-Nonnen-, sondern an ein Cistercienser-Nonnenkloster zu Veszprém übertragen worden sey. Allein in dieser Beweisführung ist der Vf. nicht ganz glücklich. Positive Zeugnisse, besonders des Biographen der heil. Margaretha, beweisen vielmehr, dass unter Andreas II. und Bela IV. ein berühmtes Dominicaner-Nonnenkloster zu Veszprém gestanden habe, dass Margaretha hier in die heil. Gelübde eingeweiht, und erst ums J. 1250. in das Nonnenkloster der Dominicanerinnen auf der Hasen-Insel versetzt worden sey, ohne dass sie nöthig gehabt hätte, die Cistercienser- mit der Dominicaner-Ordensregel zu verwechseln. Sie hatte zu Begleiterinnen zwey andere Nonnen nach der Regel des h. Dominicus, Elcana und Catharina, beide hatten ums J. 1350. bereits mehrere 30 Jahre im Orden, aber nicht zu Veszprém, sondern im Auslande irgendwo zugebracht, sie waren vermuthlich die aus dem Auslande berufenen Urheberinnen des ersten ungrischen Nonnenklosters nach der Regel des heil. Dominicus. Erst nach dem Abgang der heil. Margaretha scheint das Kloster den Cisterzienserinnen von Bela IV. übergeben worden zu seyn, mit der ihnen verliehenen Freyheit, im Bakonyer Wald Holz zu der Reparatur der Kloster- und Wirthschafts-Gebäude zu schlagen. — Noch sind aus dem Buche unsers Vfs. auszuzeichnen die in Noten angebrachten Biographieen mehrerer gelehrten Jesuiten, nämlich des Karl Péterfi (des nämlichen, der auch Missionar in der Moldau gewesen), des Joann. Bapt. Szegedi und des Jo. Lippay; ferner die einzige erläuternde Anmerkung zu dem ganzen Diplom S. 89., welche die Kinder des heil Stephans hauptsächlich nach den Cornideffischen *Vindiciis Anonymi Belae R. Notarii* aufzählt.

Was nun die Aechtheit der Urkunde selbst betrifft, so muss Rec. darüber sein entschiedenes politives Urtheil so lange aussetzen, bis der Colomannische lateinische Bestätigungstext ebenfalls in Kupfer gestochen ist. Vorläufig findet sich Rec. sehr bewogen, an dieser Aechtheit zu zweifeln, und die Urkunde für ein Machwerk des diplomatischen Betrugs aus den an ähnlichen Machwerken fruchtbaren Zeiten des K. Andreas II. zu halten. Die griechischen Schriftzüge zu beurtheilen, überlässt Rec. den in der griechischen Diplomatik Geübtern. Schon aus dem Texte und Sinne der vorgeblichen Stephanischen Verleihung steigen manche Zweifel auf. So z. B. von Nonis (der Abgabe des Neunten) war unter Stephan I. niemals die Rede. Veszprém hiess vor Andreas II. immer Beszprém (welches im Griechischen mit *μπεσπρεμ* auszudrücken gewesen wäre). Noch grössere Bedenklichkeiten ergeben sich aus dem Text der Colomannischen Bestätigung. Dem Colomann wird darin der Titel eines *„Regis Christianissimi"* gegeben. Es wird darin gesagt: *„Vetus privilegium juxta linguam authoris Monasteri graece scriptum."* — Stephan I. ist aber als ein grosser Hellenist eben nicht bekannt. Der König Colomann spricht nicht von sich in der ersten Person; kein Notarius oder Kanzler nennt sich, durch dessen Hand das Diplom ausgefertigt wäre. Die *Corrigies*, womit das Siegel hinten an der Urkunde hängt, ist schon in den Streitschriften über das Schenkungsdiplom Stephans I. für die Abtey auf S. Martinsberg für sehr verdächtig erklärt worden. Und welch ein niedliches Siegel! Kein einziger Fehler — das schönste Ebenmass der Buchstaben in der Umschrift *Colomannus Dei Gratia Ungarorum Rex.* Wer ungrische Münzen jenes Zeitalters zu Gesicht bekommen hat, muss hier einen spätern Siegelstempelschneider vermuthen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. Auguſt 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Berlin, b. Oehmigke d. j.: *Berlin und Potsdam; eine vollſtändige Darſtellung der merkwürdigſten Gegenſtände, von Joh. Dan. Friedr. Rumpf* (Regiſtrator bey der Acciſe- und Zolldirection). *Erſtes* Bändchen. 1804. mit illuminirten Proſpecten und einem Grundriſs von Potsdam. XVI u. 554 S. *Zweytes* Bändchen. 1805. VI u. 424 S. kl. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

2) *Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Neueſte Beſchreibung des königlichen Schloſſes in Berlin, und aller darin befindlichen Merkwürdigkeiten.* 1804. 177 S. kl. 8. (12 gr.)

Nr. 1. iſt die *dritte* Auflage einer zum Theil ſehr ausführlichen Beſchreibung der Merkwürdigkeiten von Berlin und Potsdam, bey deren Abdruck es aber ſehr eilig hergegangen ſeyn muſs: denn faſt auf allen Seiten ſind Druckfehler, ohne daſs man eine Anzeige derſelben findet. Der *erſte* Band beſchäftigt ſich bloſs mit Berlin, und zwar nach folgendem Plane: der *erſte* Abſchnitt liefert eine kurze Geſchichte und eine Topographie der Stadt; der *zweyte* handelt von den Einwohnern und ihrer Verfaſſung, nach folgenden Unterabtheilungen: 1) Abſtammung, Bevölkerung, Fruchtbarkeit und Sterblichkeit, phyſiſche Bildung, Erziehung und Lebensart. 2) Die Einwohner nach ihrem ſtatiſtiſchen Standorte, als: Garniſon, Reſidenz, Sitz der höchſten Landescollegien, Bürgerſchaft. 3) Oeffentliche Verfaſſung Berlins. — Am ausführlichſten iſt das königliche Schloſs (auf 172 S.), das neue Schauſpielhaus, das neue Münzgebäude, das Opernhaus und das Schloſs Monbijoux beſchrieben.

Da wir von Berlin eine Menge groſser und kleiner, alter und neuer Beſchreibungen beſitzen, und dieſe groſse Stadt ſchon oft der Gegenſtand unſerer Blätter geweſen iſt: ſo können wir uns bey dieſer Anzeige eines Auszugs aus der Schrift überheben, und Rec. wird nur auf einiges aufmerkſam machen, was des Vfs. Aufmerkſamkeit zum Gebrauch bey einer neuen Auflage anheimgeſtellt wird, oder auch als intereſſant ausgehoben zu werden verdient. — Der Behauptung S. 8. in der Note, daſs die Kurmark ſeit 1412. eine *ununterbrochene* Reihe von guten und weiſen Regenten gehabt habe, widerſpricht der Text ſehr deutlich: denn zwey Seiten nachher erzählt der Vf. die betrübten Folgen der Verſchwendung Joachims II. im ſechszehnten Jahrhundert; ferner die Regierung Georg Wilhelms, die er mit ſehr ſtarken Farben ſchildert, und von Friedrich I. (König) ſagt er auch nicht viel Gutes. — S. 299. berichtet der Vf., daſs in dem königlichen Schloſſe viele koſtbare Gemälde aus Mangel an Aufſicht verdorben ſeyen, die mit groſsen Koſten zuſammengekauft worden ſind; daſs aber einige Künſtler ſie nun durch Auffriſchung vom gänzlichen Verderben errettet haben. — S. 358 ff. Bey der Einrichtung der geheimen Staatskanzley iſt ſchon ein Jahr vor dem Abdruck dieſer neuen Auflage eine groſse Veränderung vorgefallen, und die dort gegebenen Nachrichten ſind jetzt ganz unrichtig. Die geheime Staatskanzley exiſtirt als ſolche nicht mehr; ein jedes Departement hat jetzt ſeine eigne, von den übrigen in Abſicht der Arbeiten, des Fonds, des Perſonals und zum Theil auch des Locals abgeſonderte, Kanzley; das Kabinetsminiſterium beſorgt nicht mehr die Familiengeſchäfte des königlichen Hauſes, die Ceremonialvorfälle bey Hofe, die Standeserhöhungen und Hoheitsſachen, ſondern es iſt dazu ein neues Departement unter dem Namen: Königl. Haus- und Landeshoheits-Departement errichtet worden. — Ober- und Niederſchleſien, das (S. 363.) unter die Departements des General-Directoriums gezählt wird, hat niemals dahin gehört, ſondern macht ein eignes, mit dem erſtern nicht verbundenes Departement aus, das in Breslau ſeinen Sitz hat. — Das Juſtizdepartement *beſteht* nicht aus der Geſetzcommiſſion u. ſ. w. Ueberhaupt hätte der Vf. das Handbuch über den preuſsiſchen Hof und Staat mehr benutzen ſollen; es würde ihn auf manche Unrichtigkeiten in ſeinem Buche aufmerkſam gemacht haben. — Bey dem Reſſort des Oberſchulcollegiums iſt manches aufgeführt, was gar nicht dahin gehört, z. B. die Univerſitäten. — S. 372. ſagt der Vf.: „Die Kurmärkiſche Kriegs- und Domänenkammer *begreift* alle Provinzial-Landescollegien in der Mittelmark, Altmark, Uckermark und Prignitz unter ſich." — In dieſem ganzen Bezirk ſind auſser der genannten Kammer keine Provinzial-Landescollegien, als das Kammergericht, das Altmärkiſche Obergericht zu Stendal und die beiden Acciſe-Directionen, und mit dieſen ſteht die Kurmärkiſche Kammer gar nicht in Verbindung; man kann alſo nicht wiſſen, was für Provinzial-Landescollegien hier gemeynt ſeyn ſollen Die S. 375. angeführte Domänenkammer des Prinzen Heinrich exiſtirt nicht mehr. — Nach S. 376. beträgt die Anzahl der Perſonen vom Civilſtande, welche in Berlin in königlichen Aemtern ſtehen, 4600. Rechnet man hierzu das Militär, die ſtädtiſchen und landſchaftlichen Beamten mit ihren Familien: ſo ergiebt ſich eine gewaltige

Digitized by Google

Zahl von der beſoldeten Claſſe in dieſer Stadt. — Unter die Armenanſtalten (S. 426.), welche auf Koſten des Staats errichtet ſind, gehört nicht das Bürgerrettungsinſtitut und die Holzvertheilung; dieſe ſind Privatunternehmungen. — S. 440. nennt der Vf. die Stadt Berlin ein Muſter einer guten Handelsſtadt; er hätte ſich doch darüber näher erklären ſollen: denn S. 442. ſpricht er von mancherley Verboten und Beſchwerungen, welche den Handel drücken; daſs ohne dieſelben der preuſsiſche Staat gewiſs das nicht ſeyn würde, was er wirklich iſt, darin hat der Vf. völlig Recht. Unter die Beförderungsmittel des Handels zählt er die Seehandlungsſocietät und die Nutz- und Brennholzadminiſtration, die andre Schriftſteller zu den Hinderniſſen des Handels zählen. Daſs aber unſer Vf. vom Handel eben keine geläuterten Begriffe habe, zeigt ſein Räſonnement S. 451. vom Activ- und Paſſivhandel. — S. 453. fehlt der beträchtliche Wollmarkt. — Der Gens d'armes-Platz (S. 58.) heiſst nicht Gens d'armes-Markt. — S. 30. muſs ſtatt Kurfürſt König ſtehen. — S. 373. heiſst es ſonderbar genug: „Die Landräthe und Steuerräthe machen unter den Landesbedienten das erſte *Verhältniſs* aus."

Die *erſte* Abtheilung des *zweyten* Bändchens beſchäftigt ſich mit Potsdam. Ueber den Verfall der Nahrung in dieſer Stadt wird ſehr geklagt. Hier zeigen ſich die Folgen der unnatürlichen Circulation, welche in dieſer Stadt bey den vorigen Regierungen bewirkt wurde. Friedrich II. hat, ſo viel man weiſs, 10,500,000 Rthlr. (ohne die Summen, die man nicht beſtimmt angeben kann) an Gebäude in Potsdam verwendet; wo ſind wohl die Zinſen dieſer ungeheuern Summe, die nichts bewirkt hat, als die jetzige Nahrungsloſigkeit einer Stadt mit glänzenden Palläſten? — Die Zahl der Waiſen im Potsdamſchen Militärwaiſenhauſe wird zu 700 angegeben und die Zahl der dabey angeſtellten Officianten mit ihren Familien zu 304 Perſonen (?). — Die Beſchreibung der königlichen Schlöſſer und Luſtörter in und um Potsdam nimmt den gröſsten Theil des *zweyten* Bandes ein. S. 234—314 findet man ſehr weitläufige Nachrichten über das Poſtweſen im preuſsiſchen Staate; dann folgt ein Verzeichniſs der jetztlebenden Schriftſteller in Berlin und Potsdam; ferner ein alphabetiſches Verzeichniſs der wichtigſten Kunſt-, Manufactur- und Fabrikenproducte, die in Berlin verfertigt und verkauft werden (es iſt ſehr intereſſant, aber ſeiner Natur nach nicht vollſtändig und zu ſchnellen Veränderungen unterworfen); dann folgt eine Tabelle von den Preiſen der Spiegel in der Berliner Niederlage; eben ſo von der Porzellanfabrik — (vorzüglich iſt das Sanitätsgeſchirr, welches dieſe Fabrik jetzt liefert, ſehr ſchön, dauerhaft und wohlfeil). Den Beſchluſs macht „eine Nachricht von den Landesgeſetzen, in Rückſicht der fremden Waaren und der Viſitation an den Thoren." — Die den beiden Bändchen beyliegenden illuminirten Proſpecte ſind: 1) Das Grabmal des Grafen v. der Mark. 2) Die Statue des groſsen Kurfürſten auf der langen Brücke. 3) Ein Proſpect des neuen königlichen Palais bey Potsdam. 4) Ein Proſpect von Sansſouci, und 5) das königliche Haus auf der Pfaueninſel.

Nr. 2. iſt ein Abdruck aus dem angezeigten gröſsern Werke, welcher, bis auf die Beſchreibung der ſogenannten *petits appartements* im königlichen Schloſſe, unverändert iſt; dieſe eben genannten Zimmer ſind hier ausführlicher beſchrieben als dort.

Pesth, b. Hartleben (gedr. zu Leipzig b. Göſchen): *Ueber das Ungriſche Küſtenland.* In Briefen vom Hn. Grafen *Vincenz Batthyáni.* 1805. 228 S. 8. (2 fl.)

Der Vf., einer der edelſten Groſsen der ungriſchen Nation, k. Statthaltereyrath zu Ofen, widmet dieſs Werk dem Hofagenten Joh. v. Sok in Wien, ehemals Gubernialconcipiſten zu Fiume, einem ſtillen und geräuſchloſen Freunde der Gelehrſamkeit und des Guten, an deſſen Seite der Vf. ehemals ſelbſt beym k. Gubernio ums J. 1796. zu Fiume lebte. Der Herausg. dieſer Briefe, Hr. Prof. *Ludwig v. Schedius* zu Peſth, erklärt ſich in der Vorrede über den hohen Werth derſelben, welcher ihn veranlaſste, ſie *quaſi de domini pectore rapta ſui* — dem gröſsern Publicum, für das ſie der beſcheidene Vf. nicht beſtimmt hatte, durch den Druck mitzutheilen. Schon nach den Proben, die in der Zeitſchrift von und für Ungern enthalten waren, war Rec. und mit ihm gewiſs das gelehrte, auf ſolche ſtatiſtiſche Quellen achtſame, Publicum in der begierigſten Erwartung des Abdrucks aller dieſer Briefe, und dem Hn. *v. Schedius* gebührt aller Dank für die Beförderung dieſes Abdrucks, bey welchem die äuſsere ſaubere Form dem innern Gehalt ganz angemeſſen iſt.

Der Vf., ein äſthetiſch-moraliſch gebildeter Weltmann, giebt hier nicht bloſs trocknes ſtatiſtiſches Detail, ſondern auch eine lebendige Anſicht der Dinge, die er beſchreibt. Verſtändig hat er die Arbeiten ſeiner Vorgänger benutzt, und mit ſeinen eigenen Bemerkungen verwebt.

Die Brief-Form gab dem Vf. Gelegenheit, anderweitige Betrachtungen und Epiſoden über intereſſante politiſche und commercielle Fragen und Gegenſtände einzuflechten, und ſo manche Erinnerungen an claſſiſche Ausſprüche der Alten und Neuen einzuſtreuen. Rec. wird ſich bemühen, zuerſt den ſtatiſtiſch-topographiſchen Gewinn, der aus dieſen Blättern geſchöpft werden kann, anzugeben, und ſodann auf die wichtigeren Digreſſionen des Vfs., die durch die Art ſeines Vortrags, und indem ſie aus der Feder eines ſolchen Geſchäftsmannes floſſen; doppeltes Intereſſe für das Publicum darbieten, aufmerkſam zu machen.

Die ungriſche Seeküſte, mit einer Bevölkerung von nur 30,000 Menſchen, erhält ihre ſtatiſtiſche Wichtigkeit vorzüglich durch die dargebotene Gelegenheit zur Ausfuhr ungriſcher Producte auf dem adriatiſchen Meere. Auf dieſe Ausfuhr, wie ſie iſt, wie ſie ſeyn könnte, iſt mit Recht die Hauptaufmerkſam-

Digitized by Google

samkeit des Vfs gerichtet; seine Eigenschaft als Augenzeuge dafür bei, zwar schon vom J. 1796, aber als Mitglied der k. ungr Statthaltereyrathe mit der Kenntniß von den Verhandlungen des Finanzer Gubernium. Der erste Brief liebt mit einer Vergleichung von Tirol und Fiume — mit der Bedeutung des Anfalles einer Provinz wie Tirol zu Fiume — mit einer Charakteristik des dortigen Clima's, und der daselbst herrschenden italienischen Nationalität an. Den Inhalt des zweyten Briefs machen aus: die Anschilderung der Lage und Localitäten Fiume's — die Zahl der Einwohner, Religion, Sprache, und Cattastrirung; zum beliebten Vorkommen der Landlosen; dem daselbst sehr einträglichen Fischfange; — die Beschreibung der Zuckerraffinerie zu Fiume, welche einen jährlichen Ertrahirung von 120,000 fl. den Besitzern des Unternehmens gewähren giebt, und gegen 30,000 Centner erzeugt. In allem sind bey den Finanzer Fabriken gegen 400 Menschen in Arbeit gesetzt. — Der dritte beschäftigt sich mit dem ungrischen Fischerdorfe Buccari, welches 3,000 Centner rah verfendet, 9000 Cwzn. zu Fiume verarbeitet werden — mit der Notwendigkeit einer orientirenden Tabakskonsumtion, und der Tabak-Fabrik daselbst, dirigirenden Comitien (ein heilloser, der Ausführung werthe Vorschlag); mit der Schiffs- und Tuchfabrike (ist im J. 1791 etwa 30,000 Einer getränkt Wolle Abnehmer), und mit der Notwendigkeit der Schifbauanlage der Kolpa. — Das letztere Thema und die damit verbundene möglichst große Erleichterung der Holzbezuges von Behuf der Salz- und Getreidehandels wird im dritten Briefe noch planmäßiger ausgeführt, damit verbindet. In diesen Briefe handelt der Vf von Buccari, einer Stadt von 2000 Menschen, von der Localitäten ihres Gebiets — von hierher beschäftigt — von der Bequemlichkeit des Hafens — von einer zu Bukari zu errichtenden nautischen Schule — von Salz- Stahl- und Kohlenhandel. In sechsen schildert er den Hafen Porto Re, mit jetzt bis zur Ausbesserung zum Gebrauch, mehr seichten zwey Catellen, wovon eine zu Magazinen verwendet wird — dann den topographischen Weg Novi, wodurch Porto Re mit der Carolina und dadurch mit Carlstadt in Verbindung gesetzt werden kann. Im fünften nennt Briefe keiner der nach Fiume versteht, schildert es topographisch, und führt aus der triftigen Gründen an, Fiume bey Ungern, und ein ungrisches Gubernium zu Fiume zu lassen, unter andern auch deswegen, um hier ungrische Gesetzkenntnisse mit den Sentenz bekannt zu machen; berührt die öffentliche Verwaltung der Sanitäts, die Municipalverfassung der Städte, das Wechselgericht, das nach österreichischen Wechselrechtsgrätzen und fabbildrisch nach der Ordonnance de la Marine françois spricht, die Schulen, die Glasfabrik von Sussach. Sehr zweckmäßig ist, daß der Vf. im zwölften und dreyzehnten Briefe auch von Zeng und Carlstadt spricht, obwohl diese Städte und Hafen, beider noch unter militärischer Verwaltung stehen. Die Hydrotechische Skizze hat beiden Hafen etwas gebessert; aber die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit; und noch mehr die Wiederherstellung der ehemaligen Communication Bosnien, Zeng und Carlopago in Kürzem in bedeutende Handelsplätze verwandeln. Zeng, eine Stadt von 2000 Seelen, liegt mit dem andern ungrischen Ufenland durch die Kulpa in Verbindung, bey Novi vorbeyfließende, Strahe, die ebenfalls Kolpa heißt, zusammen. Im dreyzehnten Briefe macht der Vf noch einen Ausflug in die Gegend der Tage Zeng, und schildert Verkungen gegen der ehemaligen venetianischen drohenden Gränzfestungen, so z. B. Kastel leider Particier von Zara einen Schiz di Fiumera zum Futzen, und Sinj, wo der Vf Willkür des Commandanten Madamia weder in Rücksicht des Luxus noch des Verbrauchs sicher. — Im einzelnen sind letztere Briefe trägt einige Localnachrichten, z. B. über Armeniervorschlag Wunder, deren Hauptprodukt Wein ist; über Bosnien, wohin Ungarn sind die Hauptschaftlichen derselben.

Ungarn vermißt man bey diesem sonst so lehrreichen Buche ein Kärtchen über das ungrische Küstenland — auch wohl topographische Zeichnungen des Hafens, welche so anziehend in Dalmatien sieher verbreiteten wurden. Rec. kann dem Vf. nicht verhehlen, daß er sich durch Ungarn-Kenntniß und das Publicum auf dieses Küstenland neuerdings aufmerksam gemacht hat; und wünscht kann Vf. Gelegenheit, mehrere wichtiger seye, wenn der Kolpacanal einmal zu Stande kommt, und den Transport Fabrikate Produkte an die Küste zu erleichtert. Die nördlichen Gegenden Ungarns fordern, einen Beytrag für den Verkehr, die Anwerksamkeit der Regierung auf die Pyrasi und Weichsel, Cultivirung des Tabaks und Steinkohlen auf den Hegedin- und Gebirgen Ungarn, Steinkohlenbrüche auf den Banatergebirgen zu verwenden. Rec. will einstweilen hier nur Schiffahrt Kolpa, Sisseck und Carlstadt, die erleichterte Betrieb von Versuch und Dalmatien reiher Ungarn ungrischen Hafen und Tirol gewählt haben wird von unserm Vf. nicht angedeutet.

Rec. geht zu den besonderen Briefen des Vfs. über. Der erste, der wird der Briefe die Schrift recht oft und treffend daran gelehrt: „daß der Augenblick, der Ort, die Gelegenheit, andere Ahnen bestimmt, und auch bey dem Vorlatte sind, die durch jede Veränderung der Umstände verschen." — Der zweyte Eingriffen die Staats in den Handel und die Zweckmäßigkeit der Fabrikstabellen. In ganzen meinte Briefe wird dem im May 1795 verfassten Memoire neue von Fiume, Alexander von Fallkovy, einen der humanste, gebildetsten und thätigsten Gelehrtenmänner, die Ungarn jemals gehabt hat, ein wohlverdienst und rühmendes Denkmal gesetzt. Faft in ganzen scheinen Briefe wird die Nothwendigkeit überwältigen Bildung für den praktischen Staatsmann überzeugend dargethan: Heil der k. Statthaltereyy zu Ofen, und ihren Chef, den Palatinus k. Hobelt, daß sie Bühne, wie ein Graf Vincenz Batthyani ist, wollen

Digitized by Google

weisen haf. Blosse Tripartitums- und Corpus Juris Männer, die selbst wenig gelernt haben, und ihre Blösse fühlen, hassen freylich alle Bücher, Journale, ja sogar die Zeitungen. In der *Beylage* des *zehnten* Briefes wird die ununterbrochene *freye Kornausfuhr* bey der durch Anlegung zweckmäfsiger Vorrathshäuser zu treffenden Vorsicht mit gutem Grunde vertheidigt; und im *eilften* Briefe wird dargethan, *daß die* begünstigte und durch keine Verbote unterbrochene und beschränkte *Ausfuhr ungrischer Produkte* durch das adriatische Meer (durch die Weichsel, den Dnestr und die Donau) *dem Flor der österreichischen Erblande keinen Abbruch thun würde.* Die österreichischen Manufakturen müfsten mehr emporblühen, wenn Ungerns Nationalreichthum und Geldumlauf beträchtlich zunähme, und die ungrischen Stände selbst würden sich zu ergiebigern Finanzbewilligungen bereitwillig finden lassen.

Pesth, b. Hartleben: *Reisen durch Ungern und einige angränzende Länder*, beschrieben vom Reichsgrafen *Dominik Teleki von Szek*, aus dem Ungrischen übersetzt durch *Ladislaus v. Németh*, Professor am Evangel. Gymnasium zu Raab. 1805. 288 S. 8.

Das schon 1796. zu Wien (333 S. 8.) erschienene Original des den Wissenschaften am 16. Sept. 1798. zu früh entrissenen Vfs., eines Sohns des k. Siebenbürg. Hofkanzlers, hat eigentlich den Titel: Beschreibung einiger Reisen im Vaterlande, (d. h. in Ungern und Siebenbürgen), sammt einer kurzen Schilderung von Slavonien und Croatien; ein Titel, der nicht hätte verändert werden sollen, weil er dem Inhalte besser entspricht. Der Vf. beschreibt nämlich *vier* Reisen 1) durch einige Gegenden Ober-Ungerns (Zemplin, Abaujvár, Zips, die Bergstädte); 2) durch einen Theil von Siebenbürgen, Clausenburg, Vásárhely, Bistritz, Alba Julia (so hätte Ebesfalva übersetzt werden sollen, nicht Ebesstadt), Schäsburg, Udvarhely, Háromszék; 3) durch die südlichen Gegenden von Ungern, Ketskemet, Cumanien, Szegedin, das Banat Carlowitz, Zemlin; 4) durch den südwestlichen Theil von Ungern, durch Croatien, das ungrische Litorale und Triest. Die Anhänge über Croatien und Slavonien sind aus *Tauber* und *Kercheck* ausgezogen. Wo der Vf. selbst sah, sind seine Nachrichten schätzbar und lehrreich. Von der mit dem Bildnifs des Vfs. gezierten Uebersetzung bemerkt der Verleger, Hr. *v. Németh* habe sie durch seine Kenntnisse bereichert; und der Uebersetzer selbst erklärt: er habe gesucht, die seitdem vor sich gegangenen Veränderungen nachzutragen, und die etwa eingeschlichenen Fehler zu berichtigen. Von allem dem ist aber weniger geschehen, als Rec. nach diesen Zusicherungen erwarten konnte. Wäre diese Reisebeschreibung in einen fruchtbaren treuen deutschen Auszug gebracht, und durch eigene Bemerkungen des Uebers., so wie durch vollständige Nachweisung seitdem gedruckter Nachrichten ergänzt worden: so wäre sie in dieser deutschen Gestalt von weit mehrerer Wichtigkeit fürs In- und Ausland. Die ganze Bereicherung der Uebersetzung besteht aber in sehr sparsamen Noten des Uebers., die er noch dazu nicht mit seinem Namen bezeichnet, so dafs sie von den Noten des Vfs. kaum, ohne Zuratheziehung des Originals, zu unterscheiden sind, ja manches über die neueste Lage der Sachen ist in den Text selbst ohne Klammern eingeschoben. Die angebliche Fehlerverbesserung *mufs* nur stillschweigend geschehen seyn: *denn sie ist nirgends angezeigt*; diese Methode erweckt aber wenig Zutrauen. Die Nachweisungen der neuern geographischen Literatur sind äufserst unvollständig. So z. B. fehlt bey Cumanien *Peter Horváth's commentatio de Initiis et majoribus Cumanorum*, bey dem Prof. *Kövi* zu Patak hätten seine *Elementa Jurisprudentiae Hung.* angeführt werden sollen u. s. w. Kurz, der Uebers. hat sein Original dürftig ausgestattet; auch sind die Karten des Originals vom Verleger bey der deutschen Uebersetzung weggelassen. S. 258. ist die Beschreibung von Triest weggeblieben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Rostock*, b. Stiller: *Systematische Uebersicht der mineralogisch-einfachen Mecklenburgischen Fossilien.* Entworfen von *A. C. Siemssen* und *L. P. F. Dittmar.* 1804. 64 S. 8. — Diese Uebersicht handelt nur von den Geschieben, welche sich in Mecklenburg überall in grofser Menge finden, und welche allerdings eine genauere Untersuchung verdienten. Hr. *S.* hat mit grofsem Fleifse eine ansehnliche Sammlung davon zusammengebracht, und liefert hier eine Angabe ihrer Gemengtheile. Die Beschreibung derselben, auch die Nachrichten, wo und wie sie sich finden, sind kurz. Es wäre zu wünschen gewesen, dafs der Vf. einige genauer beschrieben, andere hingegen nur dem Namen nach angeführt hätte, so, wie *Schumacher* die nordischen Fossilien behandelt hat. Doch wir hoffen, dafs dies in der Folge geschehen werde, besonders da es in den äufserst mannichfaltigen Geschieben nicht an Zusätzen fehlen wird. Manche merkwürdige Fossilien sind in Mecklenburg gefunden worden, als schillernde Hornblende, Salit, dichter Feldspat u. a. m. Der angebliche magere Nephrit in Mecklenburg ist Arendalit; der Obsidian möchte wohl Augit seyn, noch einige andere scheinen Rec. zweifelhaft. Indessen liefert diese Schrift einen schätzbaren Beytrag zur Geognosie. Von dem Ursprunge dieser Geschiebe erwähnt der Vf. nichts; den Gemengtheilen nach scheinen sie nordischen Ursprungs.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. Auguſt 1805.

GESCHICHTE.

FRANKFURT u. LEIPZIG, (Baſel, b. Flick): *Ueber den Maltheſer-* (Malteſer-) *Orden und ſeine gegenwärtigen Verhältniſſe überhaupt und zum Breisgau insbeſondere.* Ein Wort zu ſeiner Zeit. Nebſt einem Titelkupfer, den erſten Groſsmeiſter des Johanniter-Ordens, *Raymund du Puy*, nach den älteſten Gemählden, in ganzer Figur, vorſtellend. 1804. 247 S. kl. 8. (16 gr.)

Der ungenannte Vf. dieſer nicht ohne Geiſt bearbeiteten, und durch die gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſe veranlaſsten Schrift, iſt, wie man an mehrern Stellen derſelben bemerkt, ein geborner Breisgauer, der ſelbſt in Malta war, und der mithin als Augenzeuge die Wahrheit ſeiner Behauptungen zu verbürgen im Stande ſeyn muſs. Zwar leuchtet überall ein beſtimmter Widerwille gegen den Orden hervor, und man wünſcht manche Ausdrücke gemäſsigter, kann aber nicht umhin den Beſchuldigungen als verdient im Ganzen beyzupflichten, ohne alles das Böſe und Schädliche jedem einzelnen Mitgliede des Ordens aufzubürden. Daſs viele Glieder deſſelben durch ihr Geſchlecht und ihre Tugenden hohe Achtung verdienen, und daſs die Ritter aus deutſchem Blute im Allgemeinen eine Ausnahme machen, bedarf keines Beweiſes.

Die ganze Schrift iſt in *vier* Hauptſtücke getheilt. Das *erſte von dem Urſprunge und der Verfaſſung des Malteſerordens*, enthält die kurze, nach den beſten Quellen vorgetragene Geſchichte und die urſprüngliche Verfaſſung des Ordens. Die Entſtehung des Ordens war ganz zufällig: einige reiche Kaufleute aus Amalfi (im jetzigen Neapolitaniſchen) ſtifteten im J. 1048. zu Jeruſalem ein Benedictinerkloſter und Hoſpital, in welchem arme, zum heiligen Grabe wandernde, Pilger Pflege und Unterſtützung genieſsen ſollten. Dieſs Unternehmen gedieh, und als Gottfried von Bouillon im J. 1099. ſiegreich in Jeruſalem einzog, auch zum Könige ausgerufen wurde, benutzte ein Kloſterbruder Namens *Gerhard*, der zugleich Vorſteher des Hoſpitals war, dieſe Gelegenheit, um das wohlthätige der Stiftung fühlbar zu machen, und Vornehme und Reiche zur Mildthätigkeit zu erwecken. Die Stiftung erhielt groſse Güter, das Hoſpital wurde erweitert, und man erbaute eine neue, Johannes dem Täufer gewidmete Kirche. Gerhard erreichte ſeinen Zweck, ſich und ſeinen Kloſterbrüdern eine von dem Kloſterabte unabhängige Verfaſſung zu geben; ſein Nachfolger, Raymund du Puy, verfolgte den Plan weiter, die Päpſte beſtätigten dieſs Inſtitut, und ſo entſtand aus einem Benedictinerkloſter zu Jeruſalem ein kriegeriſcher Orden, der bey den Kreuzzügen auch ſo lange groſsen Einfluſs hatte, bis zuletzt im J. 1291. alle chriſtliche Beſitzungen im gelobten Lande verloren wurden, der Orden ſich nach Cypern begab, in der Folge (1310.) Rhodus eroberte, gleich nachher die groſsen Güter und Beſitzungen des aufgehobenen Tempelherrnordens erhielt, und den höchſten Grad ſeines Wohlſtandes, der aber zugleich die Keime zur Ausartung mit ſich führte, erreichte. Soliman II. eroberte nach den gröſsten Anſtrengungen 1522. Rhodus, und 1530. erhielt der Orden bekanntlich Malta, Gozzo und Tripolis. Letzteres wurde 1551. wieder verloren, und Malta blieb nun bis auf die neueſten Zeiten der Hauptſitz des Ordens, der nach den Ländern, welche ihn, als er noch in Paläſtina blühte, unterſtützt und bereichert hatten, in die verſchiedenen acht Zungen oder Nationen abgetheilt wurde. Die unter der Regierung Heinrichs VIII. erfolgte Religionsveränderung, hatte für den Orden den nachtheiligen Einfluſs, daſs die engliſche Zunge erloſch. Sehr lange Zeit nachher (1781.) erhielten die Malteſer durch die vormaligen Güter der Jeſuiten in Bayern einen beträchtlichen Erſatz von jährlich 170,000 Fl. Der Verluſt der Priorate von Ungarn und Dacien, noch mehr aber die Aufhebung aller geiſtlichen Orden in Frankreich, verbunden mit den Eroberungen Frankreichs in Italien und auf dem linken Rheinufer, waren allerdings von den nachtheiligſten Folgen für den Orden. Das Schickſal von Malta, um deſſen Beſitz Frankreich und England wetteifern, ſchien durch den Friedensſchluſs von Amiens entſchieden zu ſeyn: die Felſeninſel ſollte dem Orden zurückgegeben werden, und nie ſollten wieder franzöſiſche und engliſche Zungen beſtehen. Der Hafen ſollte allen Nationen, mit Ausnahme der Barbaresken, offen ſtehn, und ein Viertel der Garniſon aus gebornen Malteſern, die übrigen drey Viertel aber aus Nationen, deren Zungen beybehalten worden, gebildet werden. Dieſer urſprüngliche Mönchsorden ſollte alſo beybehalten werden, indeſs der Untergang ſo vieler Klöſter, aller geiſtlichen Fürſtenthümer, und ſelbſt der geiſtlichen Kurfürſtenthümer, mit Ausnahme eines einzigen, beſchloſſen und vollendet wurde. Natürlich entſtand die Frage, wie kann der Malteſerorden, nachdem ſeine militäriſche Exiſtenz vernichtet, und die Hälfte ſeiner Einkünfte verloren war, unabhängig und neutral ſeyn? Antwort: „er ſoll durch Conventionen mit den Barbaresken und der hohen Pforte von dem bisherigen *religiöſen Militärweſen* dispenſirt,

Digitized by Google

übrigens *in Deutſchland* entſchädigt werden. Der 26. §. des deutſchen Entſchädigungsplans, nach welchem die Grafſchaft Bondorf, die Abteyen St. Blaſien, St. Peter, St. Trudpert etc. und alle Stifter und Klöſter im Breisgau mit der Verpflichtung, die Schulden der bisherigen Fürſtbiſchöfe zu Baſel und Lüttich zu bezahlen, an den Orden kommen ſollten, iſt bekannt, — aber noch nicht erfüllt, und der Vf. wünſcht und hofft, daſs er nie in Erfüllung gehn möge. Es werden nun §. 21 ff. als Widerlegung einer zu Gunſten des Ordens unter dem Titel: *Von den öſtreichiſchen Amortizationsgeſetzen in Rückſicht auf den Johanniter- oder Malteſerorden* (Freyburg 1796.) erſchienenen Abhandlung, aus der *Ordensregel*, den *Statuten* und *Ordinationen* die Sätze aufgeſtellt und belegt, daſs der Johanniter- oder ſogenannte Malteſerorden, ſo viel Weltliches, und ſo wenig Geiſtliches auch ſein Aeuſseres verräth, ein geiſtlicher oder religiöſer Orden im ſtrengſten Verſtande iſt, und daſs die Malteſer wirkliche *Religioſen*, nur mit dem Unterſchiede ſind, daſs ihren Layenbrüdern der Rang vor den Ordenspriеſtern gebührt.

Das *zweyte* Hauptſtück handelt *von der Entbehrlichkeit und Schädlichkeit des Malteſerordens.* Als der Johanniterorden im J. 1291. aus Syrien und Paläſtina vertrieben wurde, und alle Beſitzungen der Chriſten im heiligen Lande verloren waren, da hörte zugleich die urſprüngliche Beſtimmung des Ordens auf: von dieſer Zeit an ſollte die *allgemeine Beſchützung des chriſtlichen und katholiſchen Glaubens* die eigentliche Beſchäftigung der Johanniter ſeyn. In den Statuten werden die der chriſtlichen Moral angemeſſenen Mittel, Ermahnung, Belehrung, gute Beyſpiele *nicht* empfohlen: im Gegentheile heiſst es daſelbſt: *„es iſt eine beſondere und eigene Pflicht der Soldaten Chriſti, für die Ehre Gottes, für den katholiſchen Glauben zu kämpfen. Denn deswegen tragen die Hospitaliter das Zeichen des Kreuzes, damit ſie nach vielfältigem Almoſengeben das muhammedaniſche Volk und alle die im Glauben irren, bekriegen, verfolgen, vertilgen.* Alſo nicht ſanfte Belehrung wählt der Malteſer, um den Irrenden auf den beſſern Weg zu leiten, ſondern Vertilgung! — und der Vf. wirft die Frage auf — *was kann ein ſolcher Verfolgungs- und Vertilgungsorden den chriſtlichen Staaten nützen?* — Antwort: *nichts, gar nichts, weder in Kriegs- noch Friedenszeiten.* Dieſe Antwort wird in den §§ 36. und 37. aufs bündigſte bewieſen. Allerdings ſind die Fälle nicht ſelten, daſs der Orden, jedoch mit Ausnahme der deutſchen Zunge, ſich mit den Türken verband. Zu der allgemeinen Beſchützung des Handels chriſtlicher Mächte, ſind die Kräfte des Ordens zu unbedeutend, und die Zahl der Ritter auf Malta ſelbſt, gewöhnlich ſo gering, daſs die Korſaren fern von aller Furcht vor ihnen ſind. Die vier Karavanen, welche jeder junge Ritter beſtehen muſs, um ſich reiche Einkünfte und ein gemächliches Leben zu verſchaffen, werden von dem Vf. als eine leere Ceremonie, ein Blendwerk und Poſſenſpiel geſchildert. Man fährt von Malta nach Sicilien, holt Früchte, ſieht oder ſieht kein Raubſchiff, fährt zurück, und die Karavane iſt gemacht. Nur Seeſtürme beunruhigen dann und wann die Spazierfahrten der Ritter. — Die zweyte Hauptpflicht der Malteſer iſt, *die Armen- und Krankenpflege.* Wie eifrig ſich die Ritter vormals vereinigten, um die leidenden Wallfahrter nach Jeruſalem zu unterſtützen und aus Gefahren zu retten, hat die Nachwelt nicht vergeſſen; aber ſeit dem Verluſte von Paläſtina hörte auch die Gelegenheit zu dieſer Pflicht auf. Zwar zeichnet ſich das Hospital auf Malta durch Pracht und Gröſse ganz vorzüglich aus; aber leider iſt die innere Verfaſſung dem äuſseren Glanze nicht entſprechend. Ohne die Frage zu thun, warum dieſer zahlreiche und ſo auſserordentlich dotirte Orden nicht auf die Stiftung mehrerer Hospitäler auſser Malta gedacht habe? — iſt es eine traurige Wahrheit, daſs die Krankenpflege in dem prächtigen Hospitale auf Malta eine der ſchlechteſten und elendeſten in der Welt iſt. Beweiſe darüber finden ſich in *Ceraſi ordre de Malte devoilé.* (Paris 1790. 8., deutſch unter dem Titel: *Lebensart und ſchlechte Sitten der Ritter auf Malta* etc. Leipzig 1793.) Ueber die allgemeine auf Malta herrſchende Sittenverderbtheit vereinigt ſich der Vf mit den Schilderungen, die längſt aus *(v. Riedeſel) Reiſe nach Sicilien und Malta* bekannt ſind. Selbſt der kleine Krieg welcher durch Kaperſchiffe von Malta aus gegen die Korſaren geführt wird, zeichnet ſich von keiner Seite, weder durch vorzügliche Tapferkeit, noch Groſsmuth oder andere Rittertugenden aus. Die Gefangenen werden, ohne auf Jugend oder Geſchlecht Rückſicht zu nehmen, als Sklaven verkauft; unbewaffnete afrikaniſche Fahrzeuge, nach Ermordung der Mannſchaft, beraubt, durchbohrt, und dann die Beute mit dem Groſsmeiſter getheilt. Alle dieſe gegen den Orden nur zu oft und von den glaubwürdigſten Zeugen beſtätigten Beſchuldigungen und Thatſachen, führen natürlich die Behauptung herbey, *daſs der Orden nicht nur entbehrlich, ſondern ſelbſt in ſeinen Wirkungen nachtheilig ſey.*

Das *dritte* Hauptſtück betrifft das *gegenwärtige Verhältniſs der deutſchen Zunge des Malteſerordens zum deutſchen Reiche, und insbeſondere des Groſspriorats zu Heitersheim gegen den Herrn des Breisgaus.* Man kann es mit ziemlicher Gewiſsheit behaupten, daſs aus Deutſchland und Böhmen an ordentlichen Abgaben jährlich 80,000 Fl. in die Ordenskaſſe nach Malta flieſsen: rechnet man dazu die Vacanzen, das hochſtämmige Holz, die Conceſſionen etc. ſo laſſen ſich 170,300 Fl. rheinl. gewiſs annehmen, die Deutſchland und Böhmen jährlich beytragen. Wenn das Königreich Italien und die mit Frankreich nun vereinigte Republik Ligurien, ſo wie es ſchon früher mit Savoyen, Piemont und Piacenza geſchehen iſt, von der italiäniſchen Zunge abgeriſſen würden, und dann noch der Ausſpruch: *„Der Malteſerorden ſoll in Deutſchland entſchädigt werden,"* in ſeinem ganzen Umfange realiſirt werden ſollte, ſo würden die obigen Summen beträchtlich ſteigen, und das dem Herzoge von Modena als Entſchädigung angewieſene Breisgau geriethe in ſehr bedrängte Lage, und für den Regenten würde das Land nur von ſehr geringem Ertrage ſeyn. Bisher

Digitized by Google

her trugen die Klöfter und Stifte des Breisgau gegen 300.000 Fl. ein, welche Summe die landesherrlichen Einkünfte um mehr als zwey Drittel überfteigt. Da auf die obigen Einkünfte noch überdiefs die Gläubiger der Fürftbifchöfe von Bafel und Lüttich angewiefen find, fo dürfte der Zuftand des Breisgau eine Reihe von Jahren hindurch aufserordentlich traurig feyn, und aufser der hohen Schule zu Freyburg würden die Gymnafien und die übrigen Erziehungsanftalten ihrem völligen Untergange nicht ausweichen können.

Viertes Hauptftück: *Von der Nothwendigkeit, den Malteferorden aufzuheben, und von dem aus dieſer Aufhebung zu erwartenden Nutzen.* Die ältere und felbft die neuefte Gefchichte ftellt Beyfpiele auf, dafs veränderte Zeiten und Umftände die Aufhebung einzelner Klöfter oder auch wohl ganzer Orden bewirkten, und Gründe zu dem Wunfche, dafs der Malteferorden fein Ende erreichen möchte, bieten fich leicht dar. Ueberhaupt dürfte die Behauptung des Vfs., *der Orden ſey überflüſſig, völlig zwecklos und unnütz, ja ſelbſt der Kirche und dem Staate ſchädlich und verderblich*, zwar manchen Widerfpruch finden; aber fchwer dürfte es feyn, die Gegenbeweife zu führen; und der Wunfch und die Hoffnung, dafs von den Gütern, welche zur deutfchen Malteferzunge, dem *deutſchen Orden* wenigftens fo viel überlaffen werden follte, als zur Schadloshaltung wegen feines auf der linken Rheinfeite erlittenen Verluftes erforderlich ift, ftimmt felbft mit der kaiferlichen Wahlkapitulation, in welcher *feſtgeſetzt* ift, *daß dieſer nur Deutſchland zugehörige Orden bey Ehren und Würden erhalten werde*, überein.

PESTH, gedr. b. Trattner: *Krónika a' Mohátſi Veſzedelemtől* etc. (Kronik der Begebenheiten in Ungern, Siebenbürgen, in der Walachey und Moldau, die fich von der Mohatfcher Niederlage an bis zum Wiener Frieden zugetragen haben.) 1805. 135 S. 8.

Der Herausgeber, der fich unter der Vorrede nennt, Hr. *Steph. Kultſár*, ift bereits bekannt durch die Herausgabe der zur Gefchichte Franz II. Rákozi und feiner Unglücksgefährten dienenden Briefe aus der Türkey (*Török Országi levelek.* 1794. 8. zu Stein am Anger) und durch die Herausgabe der *Hegyiſchen* Ueberfetzung der *Gebhardiſchen* Gefchichte von Ungern. Was wir hier empfangen, foll nur eine Probe feyn von einer gröfsern Sammlung, doppelten Inhalts, die Hr. *Kultſár* mit Unterftützung des ungrifchen Publikums ans Licht zu fördern gedenkt. 1) Einer Sammlung ungrifcher Gefchichtfchreiber in ungrifcher Sprache, von den Jahren 1594 — 1710, wohin die Handfchriften eines Franz Mikó, Joh Kemény, Joh. Szalárdi, Nic. Bethlen, Mich. Cſerej, Iſaac Babottai und Caſpar Benitzki gehören. 2) Einer Sammlung von allerhand Bruchftücken, Anekdoten, Briefen und Urkunden in ungrifcher Sprache zur Aufhellung der ungrifchen Gefchichte. Der Plan ift fchön und gut gedacht; von Hn. *v. Kovachich* erwartet das Publikum die Herausgabe der noch ungedruckten lateinifchen und deutfchen Schriftfteller zur ungrifchen Gefchichte, vom Hn. Abbé *Eder* die Herausgabe der deutfchen und lateinifchen fiebenbürgifchen Schriftfteller, an diefe wackere Männer fchlöffe fich dann fehr willkommen Hr. *Kultſár* als Herausgeber der ungrifch gefchriebenen hiftorifchen Materialien an. So könnte fchleuniger, als man hoffen durfte, eine grofse Maffe ganz neuen hiftorifchen Vorraths herbeygefchafft, und einem künftigen ungrifchen Robertfon, Hume, Gibbon oder Spittler der Weg gebahnt werden.

Weil vorliegendes Werk gerade ein Probeftück ift, fo dürfte es dem Rec. nicht nur verftattet feyn, fondern fogar obliegen, ein *Wort* fowohl über den *Plan* felbft, als über die Art der *Ausführung* mitzufprechen. Der Plan felbft ift, wie gefagt, lobenswürdig, Hr. *Kultſár* mag denfelben nun felbftftändig oder auf Veranlaffung einer ähnlichen, im Drucke bekannt gemachten Idee des Hn. *v. Kovachich* entworfen haben. Nur fcheint er etwas eilig und ohne genugfame Kenntnifs der vorhandenen Materialien, mithin nicht genug überdacht zu feyn. Hätte der Herausgeber nur den Auffatz des Hn. *v. Aranka* (im *erſten* Theil der Arbeiten der philoungrifchen Gefellfchaft von *M. Vátſárhely* 1796. S. 191 ff.) durchgelefen: fo hätte er wahrgenommen, dafs weit mehrere profaifche Handfchriften und Denkmäler, als er angegeben, zu dem Umfang des Gefchäfts, das er über fich nehmen will, gehören. Von demfelben Plane laffen fich ferner die hiftorifchen Dichter der Ungern nicht trennen, deren es, wie Hr. *K.* doch hoffentlich weifs, mehrere gegeben, und deren Werke theils zwar gedruckt, aber äufserft felten find (Rec. erinnert nur an das Buch: *Hiſtoriás Enek*, von Matthias I. Feldzügen, Clauſenb. 1577. 4., und an den *Sebaſtian Tinódi*), theils in Bibliotheken ungedruckt zerftreut liegen. (Einen Schatz folcher Dichter befafs die ehemalige gräfliche Gideon Rádaifche Bibliothek.) In diefen Rückfichten mufs alfo Rec. dem Hn. *K.* noch mehrere literarifche Umficht angelegentlich empfehlen.

Aber auch über die *Art der Ausführung* hat er in Bezug auf diefes Probftück manches zu erinnern. Hr. *K.* fcheint mit den Pflichten eines treuen Herausgebers nicht hinlänglich bekannt zu feyn. Er tifcht uns eine Chronik auf, betitelt Chronik der Szekler, *Annales Siculici*, und fagt davon nichts weiter, als dafs fie von 1529. an bis zum XVII. Jahrhundert reiche. (Wie es fcheint, geht fie nur bis 1575.) Man erfährt von ihm kein Wort weiter über die Fragen: 1) Wer war der Vf., oder welche waren die Vff. diefer Chronik? Wo lebten fie, und welche Glaubwürdigkeit ift ihnen zuzutrauen? 2) Woher hat der Herausgeber feine Handfchrift? ift diefe ein Original oder eine Abfchrift; find mehrere Abfchriften anderwärts vorhanden, und hat fie der Herausgeber verglichen? Aber Hr. *K.* begeht noch mehrere Fehler. 3) Er ergänzt feinen Autor felbft, vorn und hinten, um vom J. 1526 bis 1604. die Gefchichte fortzuführen; aber

ob

Digitized by Google

ob es gleich kenntlich ist, wo die *Annales Siculici* anfangen (nämlich S. 9.), so ist doch nirgends angezeigt wo sie aufhören, und wo also des Herausgebers eigene Arbeit sich anschliesse? Nur vermuthen lässt sichs, dass S. 131 — 135. blos vom Herausgeber herrühren. Wahrlich eine mehr als sonderbare Art, einen Autor herauszugeben! Doch nicht genug. 4) Er interpolirt auch seinen Autor und flickt Bruchstücke hinein aus Szindis, Gyulasis, Enyedis Handschriften, so wie er sie in einem Bande Heveneſſischer MSS. fand; er schaltet Briefe und Aktenstücke ein, und zwar alles auf eine so eigene Art, dass man nicht immer unterscheiden kann, was auf Rechnung der Szekler Chronik, oder was auf anderer Rechnung zu setzen sey. Alles dieſs geschieht freylich, um die trockene und dürftige Szekler Chronik in Rücksicht ausgelassener Begebenheiten zu ergänzen; aber das Eingeschobene hätte ja füglich durch deutliche Noten, Klammern oder durch den Druck selbst ausgezeichnet werden können. Ferner 5) hat die Ofner Censur allem Ansehn nach hie und da gestrichen. Ob nun wohl keine gemässigte Censur alte literarische Denkmäler verstümmeln soll: so hätten doch, nach dem es geschehen ist, durch Striche die entstandenen Lücken angezeigt werden sollen. Weiter 6) hat der Herausgeber den Stil seines Autors oder seiner Autoren willkürlich verbessert und statt lateinischer Ausdrücke ungrische hineingeschoben. Damit geht aber die Authentie des Autors verloren. 7) Endlich hat der Herausgeber im Gegentheil offenbare Schreibfehler der Handschrift unbemerkt und unverbessert gelassen. So z. B. heisst die moldauische Stadt Szucsava S. 20. Szintsiva.

Bey allen diesen Mängeln ist das Buch für geübtere Geschichtforscher bis zur Veranstaltung einer mehr kritischen Ausgabe, ein angenehmes Geschenk. *Die eigentliche Szekler Chronik* ist von einem Szekler Officier, aus dem Udvarhelyer Stuhl, geschrieben, der im J. 1575. noch lebte, und mehrere Feldzüge selbst mitgemacht hat. Sie füllt eigentlich nur die Seiten 9 — 15. 28 — 36. und enthält, der gedrängten Kürze ungeachtet, viel merkwürdige und noch nicht ganz bekannte Begebenheiten und chronologische Bestimmungen der Siebenbürgisch-Walachisch-Moldauischen Ereignisse von 1529 — 1575. Die Ereignisse der Jahre 1597 — 1593. werden aus *Gyulaffi* beschrieben S. 43 — 67., jene des J. 1594 — 1600. S. 67 — 93., aus *Szindi* jene des J. 1600., aus *Paul Enyedi* S. 93 — 97. Von S. 97. an kommt gar keine Anzeige vor, woher etwas genommen sey: die Verweisung auf das Heveneſſische MS. S. 131. ist dunkel und unbestimmt. Gyulaffi, Szindi und Enyedi sind als Augenzeugen schätzbar, und erzählen manches richtiger und bestimmter als andre. An Aktenstücken ist folgendes eingerückt: Solimans Verhandlungen mit dem K. Ferdinand I. S. 16 — 27. Ein Schreiben des K. Maximilian an Steph. Báthori 1575. Schreiben des Woiwoden Aaron an den F. Sigm. Báthori S. 69. 70. vom J. 1594. des Sigm. Báthori an die Grosswardeiner 1597. S. 84. des Woiwoden Radul an Moyses Székely vom J. 1603. S. 113 — 116. des Botskaischen Generals Gregor Némethi an den Botsk. General Franz Rhédei S. 129 — 131.

* * *

Stuttgardt, in d. Erhard. Buchh.: *Die leichteste Methode des Kopfrechnens.* In faslichen Unterredungen mit Kindern der untersten Klasse für die wirtembergischen deutschen Schulen, von *J. M. Gueiting*, Schulmeister in Zell bey Eslingen. *Erster* Theil. *Zweyte* vermehrte Auflage. 1804. 94 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. Ergänz. Blätter 1803. Nr. 73.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pastoralwissenschaften. *Nürnberg*, in d. Lechner. Buchh.: *Ueber Veredlung des christlichen Cultus durch Hülfe der Aesthetik.* Mit Hinsicht auf die kirchliche Verfassung der Preussischen Provinzen in Franken. Von *Friedrich Christian Thomasius*, Pfarrer zu Egenhausen im Ansbachischen. 1803. IV u. 82 S. 8. (8 gr.) — Diese kleine Schrift ist im Ganzen nicht schlecht geschrieben, und verräth einen jungen Mann, welcher Hoffnung giebt, dereinst mehr zu leisten. Er hat Talente und Eifer für die gute Sache? aber noch fehlt seinem Geiste die Reife, und er hat zur Zeit zu viel Vorliebe für sein neues philosophisches System, als dass er nicht hier und da, wo dieses ins Spiel kömmt, einseitig werden sollte. Kann er sich doch selbst von der Sprache dieses Systems nicht losreissen, und gewisse Kunst- und Modewörter der Schule kommen bis zum Ekel oft vor. Doch wir fragen billig, was der Vf. in Absicht der Sache selbst geleistet habe? Und darauf dient zur Antwort: nicht das, was der Titel verspricht. Von der Aesthetik sieht Rec. keinen Gebrauch gemacht; wohl aber findet er manchen guten, wenn auch gleich nicht neuen Vorschlag, wie die verschiedenen Haupttheile des öffentlichen religiösen Cultus, wie Gesang, Gebet, Predigt, Taufe, Abendmahl, Confirmationshandlung und Begräbnisfeyerlichkeiten zweckmässiger und nützlicher eingerichtet werden könnten: und hierin besteht eigentlich das Verdienst dieser Abhandlung, die neben so manchen andern immer ihren Werth behaupten wird. In *Mniochs* Ideen, die zum Theil sehr überspannt und poetisch sind, scheint der Vf. etwas zu verliebt zu seyn, ob er schon selbst zu verschiedenen malen nicht umhin konnte, sich dagegen zu erklären. Uebrigens war das von unserm Vf. behandelte Thema eine Aufgabe des Consistoriums für die von der Geistlichkeit jährlich einzureichenden Quästionsarbeiten; und da gereicht es ihm zur Ehre, dass er sich gegen gewisse, von oben herab veranlasste, Missbräuche, den öffentlichen Gottesdienst betreffend, so freymüthig erklärt hat. Die Verlegung der Dorfjahrmärkte auf Sonn- und Festtage ist wahrlich nicht dazu geeignet, dem gesunkenen Ansehn der kirchlichen Religionsübungen wieder aufzuhelfen; und die Gewohnheit, vacante Pfarreyen mehrere Jahre lang durch blosse Vicarien verwalten zu lassen, trägt ohne Widerrede zur Verwilderung der Gemeinden bey.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. Auguſt 1805.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Giguet u. Michaud: *Paradiſe Loſt.* The Author *John Milton.* — — *Paradis Perdu*, traduit par *Jacques Delille.* — *Tom. I.* 370 S. — *Tom. II.* 392 S. — *Tom. III.* 356 S. 1805. — XIII. gr. 8. (5 Rthlr. 16 gr.)

BRAUNSCHWEIG, b. Pluchart: *Paradis Perdu*, traduit par *Jacques Delille.* — *Tom. I.* XLVI u. 257 S. — *Tom. II.* 315 S. 1805. gr. 12. (1 Rthlr. 12 gr.)

LEIPZIG, b. Fleiſcher d. j.: *Paradis Perdu* de *J. Milton*, traduit par *Jacques Delille.* — *Tom. I — III.* 1805. 8.

In Deutſchland erregte *Milton's* berühmtes Gedicht die Aufmerkſamkeit eines Ueberſetzers weit früher, als in Frankreich: denn die in ihrer Art immer noch merkwürdige metriſche Verdeutſchung von *Theodor Haake* und *Ernſt Gottlieb v. Berge* erſchien ſchon im J. 1682. *Voltaire* war der Erſte, der in ſeinem *Eſſai ſur le Poëme Epique* ſeine Landsleute, wiewohl nicht ganz unparteyiſch und vortheilhaft, mit dieſem Epos bekannt machte; und nicht lange nachher lieferte *Dupré de St. Maur* eine nicht ſehr treue proſaiſche Ueberſetzung, der eine zweyte von dem jüngern *Racine* folgte, die zwar genauer, aber noch weniger lebhaft und elegant war. Einen dritten nicht unglücklichen Verſuch machte unlängſt *Monneron*, deſſen Ueberſetzung, gleichfalls in Proſe, beſſer gelungen ſeyn ſoll. In allen dieſen Umkleidungen ging indeſs von dem eigenthümlichen Gepräge und Charakter der Miltonſchen Poeſie gar zu viel verloren; und nicht bloſs die proſaiſche Form, ſondern die Sprache ſelbſt, die ſich von dem Genius der engliſchen in mehrern Hinſichten ſo ſehr entfernt, war an dieſem Verluſte Schuld. Nur zum Theil daher konnte derſelbe durch eine metriſche Ueberſetzung vergütet werden, die zwar, ſo weit es der nicht gar hohe Stand der franzöſiſchen Poeſie über der Proſe in gröſsern Dichterwerken geſtattete, dieſem Meiſterwerke eine mehr poetiſche und feyerlichere Form ertheilen konnte, wobey aber auch die gröſsere Aufopferung der Treue noch unvermeidlicher war. Einer von den Herausgebern der hier anzuzeigenden neuen Ueberſetzung, Hr. *Michaud*, hat ſie mit einer ziemlich langen Vorrede begleitet, worin er eine auch in der Form poetiſche Einkleidung dieſes Gedichts beſonders deswegen für Bedürfniſs hält, weil es gewiſſermaſsen eine unermeſsliche Galerie von Gemälden, und ein *beſchreibendes* Gedicht ſey. Nur einem *Delille*, meynt er, habe es gebührt, es zu überſetzen; dieſer Dichter, der die *Imagination* beſungen habe, ſey allein im Stande geweſen, ſeinen Landsleuten die ſchauerlichen und erhabenen Bilder und Viſionen des engliſchen Dichters bekannt zu machen; und der reizende Aufenthalt in *Eden* habe von ſeiner Anmuth und ſeinem friſchen Colorit in den Verſen des Sängers der *Gärten* nichts verlieren können. In dieſes unbedingte Lob möchten doch wohl ſelbſt diejenigen franzöſiſchen Kunſtrichter nicht einſtimmen, die mit der Sprache und dem Geiſte des Originals genauer bekannt ſind, und die gegenwärtige Ueberſetzung in eben dem Abſtande von jenem, wie die von den Virgiliſchen Gedichten, finden werden, wenn von mehr als buchſtäblicher Treue, von mehr als bloſser Nachbildung in *eigner* Manier die Rede iſt. Will man jedoch billig ſeyn, ſo wird man dafür nicht den franzöſiſchen Dichter *allein* verantwortlich machen, und ſein Verdienſt bey dieſer und ſeinen andern Ueberſetzungen nicht bloſs auf das, ihm freylich vorzüglich eigene, Talent eines fertigen und glücklichen Verskünſtlers herabſetzen dürfen. Daſs indeſs die Aeuſserungen dieſes Talents auch in der gegenwärtigen Arbeit vorzüglich vorwalten, iſt nicht zu läugnen, und ſie werden derſelben in dem Urtheile derer, die für mechaniſche Schönheiten der Dichtkunſt mehr Sinn haben, als für ihre höhern Kräfte, vielleicht, wo nicht einen Vorzug, doch wenigſtens eine Gleichheit mit dem Original zu geben ſcheinen, obgleich dieſes faſt durchgehends die metriſchen Schönheiten mit innerer Stärke der Darſtellung und vollerer Kraft des Ausdrucks vereint. Schon aus den bisherigen Gedichten *Delille's* weiſs man, wie ſehr er — oft äuſserſt glücklich, oft aber auch zu künſtlich und bis zum Uebermaſs — auf nachahmende Harmonie des Verſes ausgeht; und man muſs es ihm, wenn gleich nicht unbedingt in Hinſicht auf ſeine Sprache, als Verdienſt zugeſtehen, daſs er oft mit *Virgil* und *Milton*, die beide darin Meiſter waren, zum Bewundern glücklich wetteifert. Denn an ihm lag es nicht, daſs in dieſer Zauberkraft der Hexameter *Virgil's* und der von keinem andern Dichter ſo trefflich und gewandt behandelte *blank-verſe Milton's* weit mehr vermag, als der einförmigere Alexandriner und eine mehr zur Anmuth als Stärke geeignete und ausgebildete Sprache. Hier davon nur Ein Beyſpiel:

Dans toute ſa hauteur Satan ſe lève, avance,
Et laiſſe dans l'abime une vallée immenſe.
Tandis qu'à ſes côtés des brûlans tourbillons
Le flot grondant s'écarte et roule à gros bouillons,
Et que ſes longues mains des flammes dévorantes
Rabaiſſent loin de lui les fléches pénétrantes;

Digitized by Google

Ses deux ailes, soudain, s'étendant à la fois,
De son énorme corps ont soulevé le poids;
L'air étonné gémit sous sa charge nouvelle.
Son oeil fixe de loin la rive qui l'appelle;
Il part, vole, et s'abat sur le terrain brûlant.

Dieſen und vielen ähnlichen Verſen kann man, ohne Unbilligkeit, das Verdienſt eines ſchönen und dem Inhalte angemeſſenen Mechanismus nicht abſprechen, und ihr Eindruck müſste, durch den lebendigen Vortrag eines ſo gefühlvollen Declamators, wie Hr. *D.* ſelbſt iſt, noch ſehr verſtärkt werden; aber dieſer Nachhülfe bedarf es gewiſs weniger bey den Verſen des Originals:

Forthwith upright he rears from off the pool
His mighty stature; on each hand the flames
Driv'n backward slope their pointing spires, and roll'd
In billows, leave i'th' midst a horrid vale.
Then with expanded wings he steers his flight
Aloft, incumbent on the dusky air,
That felt unusual weight, till on dry land
He lights. —

Sehr oft findet man dieſs dem Ueberſ. ſo eigene Beſtreben in Stellen ſichtbar, wo ſein Dichter ihm dazu keine Aufforderung gab; in folgender z. B., wo es ſcheint, daſs Hr. *D.* durch die ſeinen Landsleuten ſo geläufige ſchreckhafte Vorſtellung von den *peuples du Nord* zu einer abſichtlichen Härte der Diction veranlaſst wurde (I. 489.):

Moins nombreux autrefois le peuple entier du Nord
Dans les champs du Midi vint apporter la mort,
Inonda les Germains de sa horde guerrière,
Des roches de Calpé traversa la barrière,
Et vomit par torrens ses barbares essaims
Des glaces de Norwège aux sables africains.

Deſto mehr nimmt es Wunder, die von dieſer Seite berühmten zwey Verſe (II. 1021.):

So he with difficulty and labour hard
Mov'd on; with difficulty and labour he,

ganz übergangen zu finden.

Aus der Vergleichung der oben angeführten Verſe ergiebt ſichs ſchon, daſs die Ueberſetzung von der Kürze der Urſchrift merklich abweicht, und ſehr oft wird ſie Umſchreibung. Daher die beträchtlich gröſsere Anzahl der Verſe, deren z. B. der engliſche Text im erſten Buche 798, der franzöſiſche 1004, im ſechſten Buche jener 1015 dieſer 1114 hat. — Seltner trifft man auf Abkürzungen, meiſtens da, wo dem Ueberſ. ein Bild oder Gleichniſs für den Geſchmack ſeiner Landsleute zu kühn ſcheinen mochte, oder wo ihn religiöſe Rückſichten dazu beſtimmten. Das auffallendſte Beyſpiel von dieſer letztern Art iſt gegen den Schluſs des Gedichts, wo Michael den traurigen Verfall der chriſtlichen Kirche, nach den Zeiten der Apoſtel, durch hierarchiſche Miſsbräuche, weiſſagt. Möglich indeſs, daſs die Cenſur, oder wenigſtens die Furcht vor derſelben, dieſe Lücke zu verantworten hat. Strenge Orthodoxie verräth ſich indeſs an mehrern Stellen zur Genüge, und noch ſtrengere, als die Urſchrift veranlaſste. Wenn *M.* (III. 139.) bloſs *the Son of God* ſagt, ſo ſetzt *D.* dafür: *Né de Dieu, Dieu lui même.* Oder wo (III 372 bloſs *Father* ſteht, hat die Ueberſ. *Père d'un Dieu*. — Uebrigens iſt die Würde des Ausdrucks ſelten verfehlt; am ärgſten doch vielleicht gleich zu Anfange des Gedichts, in der Anrede an die heilige Nacht, worin *M.* die Eva *the Mother of Mankind*, und *D.* sie *jeune beauté* nennt.

Weſentliche Abänderungen hat ſich unſer Ueberſetzer nicht oft, und immer nur mit Mäſsigung, erlaubt. Der Herausg. hat jedoch in ſeiner langen Vorrede, nach vielen Lobeserhebungen des engliſchen Dichters, mehrere Fehler deſſelben, wie er ſagt, in der Abſicht gerügt, weil ſie in Hn. *D's* Ueberſ. gröſstentheils verſchwunden ſeyn. Unter andern glaubt er, daſs die bekannte, ſo oft getadelte allegoriſche Perſonendichtung der *Sünde* und des *Todes* in der Ueberſ. gewonnen habe, auch dadurch, daſs ſie an der erſtern *La Révolte* geſetzt iſt, weil dieſe ſich wahrſcheinlicher als Perſon denken laſſe, und — wie wohl eher entſchuldigen und *D.* zu dieſer Abänderung beſtimmt haben kann — weil das Wort *Péché* männlichen Geſchlechts iſt, und der Tod als mit der Sünde von Satan erzeugt, gedichtet wird. — Eine Aenderung von ähnlicher Art mit der oben angeführten Abkürzung finden wir B. IV. in dem beredten Lobe des ehelichen Lebens, mit den beiden Verſen:

Our Maker bids increase; who bids abstain
But our Destroyer, foe to God and Man?

Statt deſſen ſagt hier *D.*, ſeiner Kirche und dem Cölibat ihrer Geiſtlichen zu Ehren:

Ah! ceux dont la vertu renonce à ses délices,
Font le plus généreux de tous les sacrifices.

Denn ihm ſchien, den angehängten Anmerkungen zufolge, dieſe Stelle „*moins dicté par le désir de dire l'union conjugale, que par l'envie d'accuser la religion qui interdit les mariages à ses ministres.*" — Jene Anmerkungen von *Delille* ſelbſt ſind faſt durchgängig gleichen Inhalts mit der Vorrede des Herausg., und vornehmlich beſtimmt, die Leſer auf die einzelne Schönheiten jedes Geſangs aufmerkſam zu machen. Hier und da findet man geſchmackvolle Kritik des faſt ermüdenden Lobe eingemiſcht. Von ähnlicher Tendenz ſind die aus dem *Spectator* überſetzten *Remarques d'Addiſon*, die nicht weniger als 140 Seiten des gröſsern Pariſer Abdrucks einnehmen. Ueber ſein Verfahren bey der Ueberſetzung erklärt ſich *D.* ſelbſt nur ſelten und mit wenig Worten. So geſteht er am Schluſs ſeiner Bemerkungen zum *erſten* Buche, daſs ſich die gröſsten Schwierigkeiten, die er dabey zu überwinden hatte, unſtreitig in der Herzählung der gefallenen Engel fanden, und in den kleinen geographiſchen Angaben der verſchiedenen Länder und Oerter, wo ſie abgöttiſch verehrt wurden. Er habe indeſs hier Alles treulich beybehalten, und gefunden, daſs dieſer Theil ſeiner Arbeit von mehrern Kennern beider Nationen zu den gelungenſten gerechnet wurde. — Die berühmte, und ſo äuſserſt rührende Anrede an das Licht zu Anfange des *dritten* Geſan-

Digitized by Google

ist gewiss noch mehr dahin zu rechnen. *Milton* beklagt darin, wie bekannt, seine Beraubung des Gesichts; und hier fand sich zwischen ihm und unserm Uebersetzer eine traurige Aehnlichkeit, die, wie er selbst sagt, vielleicht das Vergnügen und die Leichtigkeit befördern half, womit er diese schöne Stelle übertrug. Einen Theil derselben wollen wir unserm Lesern mittheilen, und ihnen dabey, zur Ersparung des Raums, die Vergleichung mit dem Englischen überlassen:

Les ans, les mois, les jours, par une sage loi,
Tout revient; mais le jour ne revient pas pour moi.
Mes yeux cherchent envain les fleurs fraîches écloses,
Mes printems sont sans grâce, et mes étés sans roses.
J'ai perdu des ruisseaux le cristal argentin,
La pourpre du couchant, les rayons du matin,
Et les jeux des troupeaux, et ce noble visage
Où le dieu qui fit l'homme a gravé son image.
J'ai gardé ses malheurs, et perdu ses plaisirs.
Où sont les doux tableaux si chers à mes loisirs?
Rien, rien de cette scène, en beautés si féconde,
Ne se peint dans ces yeux où se peignoit le monde.
Vainement se colore et le fruit et la fleur;
Pour moi dans l'univers il n'est qu'une couleur.
Ma vue à la clarté refusant le passage,
Des objets effacés ne reçoit plus l'image;
Tout est vague, confus, couvert d'un voile épais,
Et pour moi le grand livre est fermé pour jamais.

So elegant und wohlklingend diese achtzehn Zeilen sind, so werden sie doch von den zehn Versen des Originals nicht blos an Kürze, sondern auch an Kraft des Ausdrucks, sehr übertroffen. Im Ganzen gebührt indess dieser Arbeit um so mehr Lob, weil ihr Vf. nicht, wie die Meisten seiner Vorgänger in ähnlichen Uebersetzungen, mit der Urschrift frey geschaltet, sondern sich vielmehr die Pflicht auferlegt hat, dem ganzen eigenthümlichen Charakter desselben, so treu, als möglich, zu bleiben, selbst da, wo es der französischen Denkart und Sprache fremden, oder doch ungewöhnlichen Formen galt. Denn gute Uebersetzungen sind, wie er sehr wahr bemerkt, Einfuhr fremden Reichthums aus Einer Sprache in die andre.

Bern u. Zürich, b. Gessner: *Die Familie Schroffenstein.* Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 1803. 265 S. 8. (1 Rthlr.)

Der höchste Zweck aller Poesie, also auch der dramatischen, ist — Darstellung des Rein-Schönen. Alles, was den Geist in unharmonische Stimmung, in heftige Leidenschaft versetzt, bleibt von ihrem Gebiete mit Recht ausgeschlossen. — Ernste schöne Ruhe ist besonders der Charakter der griechischen Tragödie. Und neuere deutsche Dichter, vom Studium der Griechen geleitet, suchten, indem sie die Kraft und Einfachheit der Alten zum höchsten Ziel nahmen, durch Beymischung des modernen Romantischen ihren Schöpfungen ein neues und höheres Interesse zu geben.

Ob der Vf. des vorliegenden Trauerspiels diese und die griechischen Muster bey der Abfassung seines Werks vor Augen gehabt, oder ob er nach eigenen willkürlichen Ideen gearbeitet, und in wie fern ihm seine Arbeit gelungen sey — dürfte hier eine etwas nähere Untersuchung verdienen.

Das Ganze, wenn man seinen Inhalt mit wenigen Worten andeuten wollte, besteht aus einem dramatisirten Gemälde schrecklicher Begebenheiten, die sich zuletzt sehr unbefriedigend auflösen. Dies ist gegen die Idee der alten und neuen Tragödie. — Grosse furchtbare Verkettungen des Schicksals, gegen welches aber heroische Menschen und menschliche Heroen — entweder mit Kraft und tapferm Muthe kämpfen, oder sich ihm mit stiller Grösse und Entschlossenheit ergeben — diese stellt uns auch die griechische Tragödie dar. — Eine Reihe blos schrecklicher Auftritte, wo das Schicksal mit den Menschen, wie mit Puppen spielt — mag wohl in der wirklichen Welt nachzuweisen seyn, — eignet sich indess nicht für die Kunst. Die Hauptpersonen aber dieses Stücks, Rupert, Johann, Sylvester u. s. w. — was erfahren wir mehr von ihnen, als dass sie — ihren Leidenschaften blind gehorchend — dem schrecklichen Schicksal, das sie verfolgt, die Waffen selbst gegen sich in die Hände geben?

Die Familie Schroffenstein nämlich, seit langer Zeit in zwey Hauptstämme getheilt, hatte ehemals einen Erbvertrag unter sich festgesetzt, kraft dessen nach dem gänzlichen Aussterben des einen Stamms der gänzliche Besitzthum desselben an den andern fallen sollte. Unglücklicherweise vereinigen sich nach und nach mehrere Umstände, die beiden Häusern, Rossitz und Warwand, den gegenseitigen Verdacht beybringen, man suche ihren Ruin, um die schrecklichste Habsucht zu befriedigen. (Eine einzige vernünftige Untersuchung hätte indess den ganzen Verdacht beseitigen können.) Im Hause Warwand stirbt plötzlich der Sohn des Grafen Sylvester, und — wie man argwöhnt — an Gift. Die Vermuthung fällt auf das Haus Rossitz. In Rossitz wird der Sohn des Grafen Rupert todt gefunden, und da zwey Männer aus Warwand, neben dem Todten ergriffen, auf der Folter schrecklich gepeinigt, im Sterben noch das Wort „Sylvester" auslagen, wird dem ergrimmten Vater der Glaube zur Gewissheit, Sylvester habe die Mörder gedungen. Der lang verhalt'ne Zorn bricht aus. Der Herold Rupert's wird in Warwand von dem Pöbel erschlagen; in Rossitz zur Vergeltung der Ritter Jeronimus. Johann, ein natürlicher Sohn des Grafen von Rossitz, verliert seinen Verstand aus Liebe zu Agnes, der Tochter Sylvesters. Agnes liebt Ottokar, Ruperts ältesten Sohn. Beide kommen heimlich im Gebirge zusammen. Rupert wirft Ottokarn in den Kerker; dieser entspringt mit Lebensgefahr; in einer Höle finden sich die Liebenden wieder. Sie verwechseln die Kleider, um sicherer zu entkommen. Rupert, im Wahn, Agnes zu morden, ersticht seinen Sohn; Sylvester, der Agnes in der Kleidung des sterbenden Ottokars über diesen hingebeugt findet, ersticht sie — während er an dem Mörder seiner Tochter das Vergeltungsrecht auszuüben glaubt. So endigt

Digitized by Google

endigt die Erbitterung mit einer furchtbaren Verwirrung. Es ergiebt sich durch einen Zufall, dafs Peter von Roffitz ertrunken, Philipp von Warwand eines natürlichen Todes gestorben, und der Verdacht beider Familien ungegründet ist. Die Begebenheiten sind geschehen. Doch reichen sich Rupert und Sylvester die Hände, und Rupert sagt: Der Knoten ist gelöst. So endigt sich das Stück.

Und welche Wirkung kann und mag ein solches Stück auf den Zuschauer hervorbringen? Steht er vor der Bühne, um sich vor einer rohen Wirklichkeit zu entsetzen, oder erfordert es nicht vielmehr das Wesen der Kunst, eine Handlung, die schon an sich Interesse haben mufs, in ein harmonisches Ganzes zu bringen, und dem Hörer den ruhigen Genufs des Schönen zu gewähren?

Aber auch Wahrheit vermifst man in den meisten hier aufgestellten Charakteren, die dem Tragiker über alles heilig seyn mufs, weil aus ihr das höchste Interesse hervorgeht. Wäre es nicht mehr im Charakter eines so tief erbitterten, und zum Theil durch eigne Schuld bis zur Verzweiflung gebrachten Mannes, wie Rupert, sich selbst auf den Trümmern seines zerstörten Glücks zu begraben, als — wenn auch nur scheinbar — sich mit dem Manne, und so schnell, zu versöhnen, der ihm alles genommen, dem er alles nahm? Gertrude'n, die als theilnehmende sanfte Gattin und Mutter geschildert wird, könnte man leicht für eine Giftmischerin halten, wenn sie, um ihrem Gemahl Sylvester — Verdacht gegen Eustache, Ruperts Gemahlin, beyzubringen, sich also ausdruckt:

— Du wirst dich der Krankheit vor
Zwey Jahren noch erinnern. Als du der
Genesung nahtest, schickte dir Eustache
Ein Fläsch'chen eingemachten Ananas.

Sylvester.

Ganz recht, durch eine Reutersfrau aus Roffiz.

Gertrude.

Ich bat dich unter falschem Vorwand, nicht
Von dem Geschenke zu geniefsen, setzte
Dir selbst ein Fläsch'chen vor aus eig'nem Vorrath
Mit eingemachtem Pfirlich; aber du
Bestandest drauf, verschmähtest meinen Pfirsich,
Nahmst von der Ananas, und plötzlich folgte
Ein heftiges Erbrechen.

Sylvester.

Das ist seltsam.
Denn ich besinne mich noch eines Umstands.
Ganz recht —. Die Katze war mir über's Fläsch'chen
Mit Ananas gekommen, und ich liefs
Von Agnes mir den Pfirsich reichen. Nicht?
Sprich, Agnes!

Agnes.

Ja so ist es.

Sylvester.

Ey so hätte
Sich seltsam ja das Blatt gewendet. Denn
Die Ananas hat doch der Katze nicht
Geschadet, aber mir der Pfirsich, den
Du selbst mir zubereitet.

Gertrude.

Drehen freylich
Läfst alles sich! u. s. w.

Und dabey bleibt es. Was soll man davon denken? Doch auch das einzelne Gute, was dieses Stück vor vielen andern voraus hat, mufs gewissenhaft angezeigt werden. Trefflich sind die Scenen zwischen Johann, Ottokar und Agnes. Schon die Entstehung der Liebe Johann's zu Agnes, die er im Anfange der Begebenheiten Ottokarn selbst erzählt, ist äufserst romantisch und interessant. Sein wüthendes Rofs hatte ihn in einen Strom geschleudert. Agnes rettet ihn. Er erwacht, und —

ach! ein Engel
Schien sie, als sie verhüllt nun zu mir trat.
Denn das Geschäft der Engel that sie, hob
Zuerst mich Hingesunk'nen, löste dann
Von Haupt und Nacken schnell den Schleyer, mir
Das Blut, das strömende, zu stillen —

Ottokar.

Und sprach sie nicht?

Johann.

Mit Tönen, wie aus Glocken; fragte, stets
Geschäftig, wer ich sey? woher ich komme?
Erschrack dann lebhaft, als sie hört', ich sey
Aus Roffiz u. s. w.

Trefflich dargestellt ist ferner die Scene, wo der halb wahnsinnige Johann seine Geliebte verfolgt, ihr den Dolch reicht, um von ihren Händen zu sterben, wie sie — im Wahn, dafs er *sie* ermorden wolle, um Hülfe ruft, und unschuldig den Verdacht gegen Roffiz nur noch häuft.

Ueberhaupt sind die Scenen gut angelegt, die Begebenheiten richtig geordnet, das Interesse gut vertheilt, so dafs, wenn *die Idee des Ganzen* nicht fehlerhaft wäre, dieses Stück gewifs unter die bedeutendsten in seiner Art gehören würde.

Auch die Sprache ist im Ganzen genommen *edel*, kraftvoll — und nur selten matt und prosaisch. Sprachwidrig ist es indefs, zu sagen:

Niedersteigen
Glanz umstrahlet
Himmelshöhen zur Erd herab (?)
Sah ein Frühling
Einen Engel,
Nieder trat ihn ein frecher Fufs.

Der Vf., dem es gewifs nicht an Dichtertalent fehlt, scheint Aufmunterung zu verdienen; sonst würden wir bey der Anzeige dieses Werks sicher nicht so weitläufig geworden seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. Auguſt 1805.

LITERATURGESCHICHTE.

HANNOVER, b. Hahn: *Commercii epiſtolici Leibnitiani, typis nondum vulgati, ſelecta ſpecimina.* Edidit, notulisque paſſim illuſtravit *J. G. H. Feder.* 1805. 24 u. 478 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Bey der bisherigen Ungewiſsheit, was es mit den von *Leibnitz* hinterlaſſenen Papieren eigentlich für Bewandtniſs habe, muſs es den Verehrern des groſsen Mannes — und welcher Deutſche wird hier ſich ausſchlieſsen? — um deſto willkommner ſeyn, mit Sicherheit nunmehr in Erfahrung zu bringen, daſs von ſeinem, bekanntlich weit verbreitet geweſenen, *Briefwechſel* wenigſtens ein ſehr beträchtlicher, durch Lücken nur ſelten unterbrochner Vorrath wirklich noch in Hannover ſich befindet. Von der Aufnahme vorliegenden neuen Aushubs ſcheint es mithin abzuhängen, ob ſolchen auch unter den übrigen Buchſtaben des Alphabets mit gleicher Sorgfalt fortzuſetzen, der Herausg. ſich ermuntert ſehen dürfte. — Denn nur mit *A* und *B* anfangende Namen hat man erſt in dieſem Probebande vor ſich; worunter die eines *Ancillon*, *Baluze*, der beiden *Basnage*, *Bayle*, *Erich Benzel* des Sohns, *Eduard Bernard*, *Joh. Paul Bignon*, *Franz Bianchini* und *Bonneval*, die Aufmerkſamkeit jedes in der Literatur- und Weltgeſchichte auch obenhin nur bewanderten Leſers ſogleich reizen müſſen. An dieſe Buchſtabenfolge hat jedoch Hr. *F.* ſich keineswegs ſo ängſtlich gebunden, daſs, wo Verwandtſchaft des Gegenſtandes oder Aufklärung deſſelben ihn hierzu einluden, nicht auch die Briefe Anderer mit den Antworten von *L.*, oder umgekehrt, eingeſchaltet wurden. So dient in ſeinem Briefwechſel mit *Bayle* ein von *Malebranche* an erſtern gerichteter, der der ächt-philoſophiſchen Beſcheidenheit des Franzoſen Ehre macht, zur angenehmen Beylage. Eben ſo ſchicklich ſind die beiden noch gehaltreichern von *L.* und *Fontenelle* an einander geſchriebnen und der Correſpondenz mit *Bignon* angehängten ziemlich langen Briefe. Dem zwar in ſehr ſchlechtem Deutſch abgefaſsten, und nur mit des Helden eigenhändigen in dreyerley Sprachen ſich ausdrückenden Unterſchrift: *Eugenio von Savoy*, verſehenen, wird man unter der Rubrik *Bonneval* ſein Plätzchen auch nicht miſsgönnen. Auſser einigen, bey Anlaſs der zwiſchen Lutheranern und Reformirten vor nunmehr gerade 100 Jahren verſuchten Glaubenseinigung, woran *L.* bekanntlich ſo warm Theil nahm, von ihm geſchriebnen Briefen, werden auch die des königl. preuſs. Biſchofs *Urſinus von Bär* an den Herzog *Anton Ulrich von Braunſchweig*, nebſt deſſen Antworten, ſo wie andre Berichte für die Sache ſich verwendender Staatsmänner, eingerückt. Alle dieſe Papiere ſind auch jetzt noch leſenswerth, weil ſich daraus erſehen läſst, wie fein man das Ding einzufädeln bemüht war: denn auch goldne, 50 Ducaten ſchwere Medaillen wurden vorläufig ausgeſpendet, noch ehe die Herren Gottesgelehrten recht wuſsten, was für Aufträge an ſie gelangen würden. Von den mit dem berühmten *Anton Arnaud* zahlreich gewechſelten und noch ungedruckt gebliebnen Briefen hier keinen zu finden, hat den Umſtand zum Grunde, weil man auf Verlangen des zu Hannover commandirenden Marſchalls *Mortier* Abſchriften davon (nicht die *Originale*, was zu guten Hoffnungen auch für die Zukunft berechtigt) einem Pariſer Gelehrten mittheilen muſste, und Hr. *F.* daher ihren Abdruck in Frankreich vermuthet.

Von den ungefähr drey Dutzend Namen der in dieſem Bande erſcheinenden Briefſchreiber hat man die hervorragendſten bereits oben geleſen; die übrigen insgeſammt anzugeben, ſtand Rec. deswegen an, weil mehrere darunter ſo wenig mehr bekannt ſind, daſs ohne beygefügte hiſtoriſche Erläuterungen, wozu es ihm aber an Raum fehlt, die bloſse Nomenclatur derſelben wenig nutzen würde. Genug, daſs auch unter dieſen, von damals theils noch wenig, theils niemals berühmt gewordnen Leuten an *L.* geſchriebnen Briefen, und in ſeinen *Antworten* hauptſächlich, es vielleicht kein Blatt giebt, woraus nicht immer noch etwas zu lernen wäre. Wo die von *Dutens* — einem Ausländer alſo, und das zur Beſchämung Deutſchlands! — veranſtaltete Sammlung Leibnitziſcher Schriften nähere Angaben, oder weitere Ausführung des Gegenſtandes darbot, hat Hr. *F.* nicht ermangelt, darauf hinzuweiſen; eben ſo wenig auch die Mühe ſich verdrieſsen laſſen, den noch unkundigen Leſer durch allerhand die Perſönlichkeit der Briefſchreiber und den Geiſt jener Zeit betreffende Notizen auf die Spur zu helfen. Daſs nach mehr als vollem ſeitdem vorübergeſtrichnen Jahrhundert (die älteſten Briefe finden ſich von 1688. datirt) immer noch Namen, Ereigniſſe und Anſpielungen übrig blieben, worüber ſelbſt erfahrne Literatoren und Geſchichtskenner etwas mehr Auskunft wünſchen werden, kann man ſich vorſtellen. Dieſen Genüge zu leiſten, hielt den Herausg. vermuthlich die Beſorgniſs ab, daſs dergleichen, oft vielen Raum verlangende, Erläuterungen ſeinen Probeband nicht nur merklich vertheuern, ſondern auch unſer gegen literargeſchichtliche Unterſuchungen immer lauer werdendes Publi-

Digitized by Google

cum wohl gar zurückſchrecken dürften. Brieffammlungen, ſelbſt der gelehrteſten Federn, haben überdieſs, und von je her, eines ſehr lebhaften oder dauernden Beyfalls höchſt ſelten nur ſich zu erfreuen gehabt. Sehr leicht läſst ſich das erklären. Um ihnen Geſchmack abzugewinnen, und ſie gehörig zu benutzen, muſs man nicht mehr Neuling, ſondern ſchon zu Ueberblicken bedeutenden Umfangs gelangt ſeyn: eine Bedingung, die beym Gebrauche des *Leibnitziſchen* Briefwechſels unerläſslicher als bey jedem andern wird: denn, wie bekannt, war der in ſeiner Art noch immer unvergleichbare Mann in keinem Fache der Kenntniſſe jenes Zeitalters Fremdling, und trug zu Bereicherung ſehr vieler derſelben unabläſſig bey; auch ſeine Briefe enthalten daher eine Menge Fingerzeige, deren Werth nur demjenigen einleuchten kann, der mit dem Zuſtande damaliger Geiſtescultur ſchon hinlänglich vertraut iſt; wie ſelten aber muſs bey ſeitdem unüberſehlich angewachſener Bücherfluth, vor deren Einbruch ſelbſt einen *L.* ſchon Grauen anwandelte, dieſe nähere Bekanntſchaft mit den Verſuchen der Vorzeit ſich jetzt noch erreichen laſſen!

Daſs unter den, von Ausländern beſonders, geſchriebenen Briefen es Schriftzüge gab, die ſchwer genug zu entziffern waren, lieſs ſich erwarten. Für die Bemühung alſo, dergleichen *ſelbſt* abgeſchrieben und für möglichſt fehlerfreyen Abdruck geſorgt zu haben, iſt man dem Herausg. um ſo mehr Dank ſchuldig, da in andern Leibnitziſchen Brieffammlungen dieſe Sorgfalt ſich eben nicht beobachtet findet. Kleine Verunſtaltungen indeſs, die auch in dieſer Ausgabe, und das wiederholt, mit unterlaufen, wie z. B. *Orfirerus*, *Baſtade*, *le Blount*, *Cochläus*, *Jordanes*, *Haldenberg*, *Strenges*, *Saumur*, *Syrenhauſen*, ſtatt *Orffyreus*, *Baſtide*, *Pope-Blount*, *Cochläus*, *Jornandes*, *Huldenberg*, *Strängnäs*, *Salmour*, *Surenhuys*, mögen es Fehler der Handſchrift, oder Miſsgriffe des Setzers ſeyn, hätte man auch aus ihr noch weggewünſcht. Statt der veralteten Orthographie, wo ſie nicht zu Irrungen Anlaſs gab, die nunmehr übliche beym Abdruck gebraucht zu ſehen, wird der gröſste Theil der Leſer, da es hier keineswegs auf diplomatiſche Genauigkeit ankommt, ohne Zweifel billigen. In Hinſicht auf die von *L.* ſelbſt geſchriebenen Briefe, ſcheint der unermüdet geweſene Mann bey immer weiter ſich ausdehnendem Verkehr es endlich rathſam gefunden zu haben, Abſchriften davon theils durch ſeine Amanuenſes beſorgen zu laſſen, theils im Nothfalle ſelber zu nehmen; womit er etwa um 1687. anfangen mochte, und dadurch ihren dereinſtigen Herausgebern es möglich machte, etwas Zuſammenhängenderes zu liefern, als bey ſo vielen ins Ausland abgegangenen Papieren ſonſt gröſstentheils hätte geſchehen können. Wo der Inhalt die Mittheilung des Briefs *in extenſo* empfahl und die Abſchrift ſich eben ſo behandelt vorfand, was doch bey den meiſten der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint, hat Hr. *F.* ihn ebenfalls unabgekürzt geliefert; aufserdem aber nur auf Aushub des *ihm* erheblich dünkenden ſich beſchränkt; weshalb man auch ungleich ſeltner auf die müſsigen Courtoiſien ſtöſst, wodurch das Durchblättern ſo mancher andern Brieffammlung erſchwert, und wohl gar widerlich wird. Wenn mehrere der von Franzoſen in ihrer Sprache geſchriebenen Briefe, z. B. die eines *Bignon* und *Fontenelle*, an Correctheit und feinen Wendungen die unſers Landsmanns übertreffen, kann dieſs um ſo weniger auffallen, da man vielmehr darüber ſich wundern wird, ihn oft über die verwickeltſten und abſtracteſten Dinge mit der gewandteſten Leichtigkeit und durchgängigen Verſtändlichkeit in einer ſo eigenſinnigen Sprache auch hier ſich ausdrücken zu ſehen. Die übrigen Ausländer ſchrieben meiſt lateiniſch. Unter den wenigen deutſch gefaſsten Briefen der Sammlung nimmt *L's* Vortrag ſich vortheilhaft aus, und wenn man ſeitdem noch ungleich beſſer ſchreiben gelernt hat, ſo war dem hellſehenden Manne, wie ſeine Vorſchläge bezeugen, doch keineswegs unbekannt, nach was für Hülfsmitteln beym Anbau der Mutterſprache zu greifen wäre.

An Mannichfaltigkeit und innerm Werthe ſteht übrigens dieſe Auswahl ſeiner Briefe keiner der frühern nach; und da die Anfragen oder Antworten ſeiner Gönner und Freunde ſich hier häufiger finden, ſo iſt die Sammlung um ſo befriedigender ausgefallen. Unter den Gegenſtänden und Ereigniſſen, die damals dem Scharfſinne der Gelehrten und Politiker Stoff gaben, wird nicht leicht etwas von Bedeutung ſeyn, das in dieſen Papieren ſich ganz unberührt fände; woraus allein ſchon die Unthunlichkeit hervorgeht, über den Inhalt ſelbſt ſich in einer Anzeige des Buchs umſtändlicher zu verbreiten. Auch im Betreff ſolcher Materien, die in ſeinen Werken eigne Abhandlungen bilden, bleibt es doch immer lehrreich, ihn hier in der Kürze ſich darüber erklären, oft auch die Veranlaſſungen andeuten zu ſehn. Mit unter Briefe ausgehoben zu haben, die nicht blofs den Alles umfaſſenden Gelehrten, ſondern den Menſchen uns näher bringen, darüber hätte der Herausg. am wenigſten ſich zu rechtfertigen gebraucht: denn auch hier verliert der treffliche Mann nichts von der hohen Achtung, die man ſeiner ganzen Denk- und Handelsweiſe bisher gezollt. Mit deſto wärmerer Theilnahme werden ſeine Verehrer aus den mit dem hannöverſchen erſten Miniſter *Bernſtorf* gewechſelten Briefen ſelbſt jetzt noch erſehn, daſs *L.* nicht nur über Beſoldungsrückſtände zu klagen gehabt, ſondern ums Ende ſeiner irdiſchen Laufbahn auch ſonſt noch unfein behandelt wurde: weil nämlich das groſse, über die braunſchweigiſche Geſchichte von ihm unternommene Werk nicht ſo geſchwind ſich wollte zu Stande bringen laſſen, wie ſeine Obern es verlangten. Als ob durch ſo viel andre, der Menſchheit geleiſtete und dem Vaterlande Ruhm bringende, Dienſte dieſer gewiſs unwillkürliche Verzug nicht reichlich wäre aufgewogen worden! Mit Unwillen lieſt man daher im Briefwechſel mit dem bekannten Grafen, nachher Apoſtaten, *Bonneval*, daſs noch in ſeinem Todesjahre 1716. der mehr als 70jährige Greis in vollem

Ernſt

Ernſt eine Verlegung ſeines Aufenthalts nach *Wien* betrieb; wo die projectirte, aus leicht begreiflicher Urſach aber nie zu Stande gekommene Akademie der Wiſſenſchaften ihm ungemein am Herzen lag. Im vorliegenden Falle wirkten endlich perſönliche Rückſichten allerdings mit; in allen übrigen jedoch, wo man ihn mit ſelbſt ſtreng römiſch-katholiſchen In- und Ausländern eine Vertraulichkeit unterhalten ſieht, zu der unſre eignen Zeloten ziemlich ſcheel ſahen, war unſtreitig ſein Zweck kein andrer, als Wahrheit, Vernunft und Wiſſenſchaft durch jedes in ſeiner Gewalt ſtehende Mittel und überall zu verbreiten. Zwar iſt alles das ſchon aus den früher erſchienenen Briefſammlungen zur Gnüge bekannt; aber auch in der vorliegenden ihn in dieſer weltbürgerlichen Stimmung und bis an ſein Ende verharren zu ſehen, wird ſeinen Nachruhm noch beſſer hoffentlich wieder auffriſchen, als durch jenes in Hannover ihm endlich errichtete *Denkmal* geſchehen konnte, mit deſſen Abbildung auch unſre Blätter ſich auszuzieren nicht unterlieſsen. Menſchlichkeit bleibt es freylich, wenn er bey immer mehr abnehmender Hoffnung, das Gedeihen der Wiener Akademie zu erleben, und nach der froſtigen Behandlung, die er von dem kurbraunſchweigſchen Staatsmanne ſo eben erfahren hatte, ſich wegen der engliſchen Hiſtoriographen-Stelle mit NB. damit verknüpftem *Gehalte* an dieſen zu wenden kein Bedenken trug; vielleicht indeſs gab es auch hier Gründe und Nebenumſtände, die uns nunmehr unbekannt ſind.

Aus einem, gleichfalls wenig Monate vor ſeinem Hintritt, an den ruſſiſch kaiſerl. Leibarzt *Areskin* geſchriebenen Briefe ergiebt ſich, daſs er von ſeiner *Rechenmaſchine*, die ihm ſchon viel Geld gekoſtet, nie aber völlig zu Stande kam, noch immer den beſten Erfolg ſich verſprach. Bey Gelegenheit des von *Bayle's* groſsem hiſtoriſchen Wörterbuche im J. 1692. zum Vorſchein gekommenen Probebändchens, ſind die von *L.* ſeinem Freunde *Basnage de Bauval* darüber mitgetheilten Bemerkungen, vermuthlich um ſie *Baylen* ſelbſt in die Hände zu ſpielen, noch jetzt ſo leſenswerth, daſs kein Unternehmer ſolcher Wörterbücher ſie unbeachtet laſſen ſollte. Ueberhaupt iſt ſein Briefwechſel mit *Basnage* von einer Reichhaltigkeit, die den Literator ungemein anziehen wird. Was iſt aus den Briefen von und an *Berengar*, den wackern Scholaſtiker, geworden, deren *L.* an eben dieſen Gelehrten S. 79., als von ihm wieder aufgefunden erwähnt, und die er ſonſt nirgends her kannte? wie denn auch *Leſſing* nichts von ihnen gewuſst zu haben ſcheint. Und was aus den Abſchriften der beſten griechiſchen Chemiker, die *L.* laut S. 65. ſich verſchafft hatte, und einem geſchickten Herausg. mittheilen zu können wünſchte? Der in Leipzig, aber ſehr unvollſtändig, ſich befindende Tractat eines *Theophilus Monachus de coloribus*, den *Erich Benzel* der Sohn laut S. 173. daſelbſt abſchrieb, und Hr. *F.* für die Arbeit eines Griechen aus dem 7ten Jahrh. zu halten geneigt ſcheint, iſt zuverläſſig der aus einer vollſtändigern Handſchrift in *Leſſings* Beyträgen abgedruckte des, vermuthlich St. Gallenſchen, *Theophilus Presbyter*. Daſs *L.*, der ſich mit den Wanderungen der Gothen doch oft genug abgegeben, von ihres Königs Theodorichs Leben aus der Feder des berüchtigten *Cochläus* auch 1699. noch nichts gewuſst, war freylich kein ſonderlicher Verluſt für ihn, und muſs uns Andere in ähnlichen Fällen tröſten; ungleich brauchbarer wird er dagegen die in demſelben Fache erſchienene von *Peringskiöld* mit vielen Bereicherungen ausgeſtattete Ausgabe eben dieſes Liebens gefunden haben, und dieſe war es, die *Benzel* in ſeinem Briefe meynte. Eine Ritterakademie hat zu Breslau wohl niemals ſich befunden; und vermuthlich hatte *L.* in dem an *Bernstorf* 1715. geſchriebenen Briefe die nicht lange vorher zu Liegnitz geſtiftete im Sinne; ſo wie der in eben dieſem Jahr gegen *Bonneval* erwähnte *drôle d'Abbé de Bouquoit*, von dem Hn. *F.* nichts weiter bekannt war, als daſs eine *ſatyriſche* Grabſchrift auf *Leibnitz (Sus Minervam)* von ihm vorhanden wäre, kein andrer ſeyn wird, als der nur wenige Monate früher in Hannover angelangte franzöſiſche Sonderling dieſes Namens (eigentlich *Buquoy*), den man daſelbſt bis an ſeinen im 90ſten Lebensjahre erfolgten Tod auf den Fuſs eines Hofnarren ſehr unnützer Weiſe verpflegte, und aus deſſen geiſt- und geſchmackloſer Feder noch eine Menge Flug- und Gelegenheitsſchriftchen gereimt und in Proſa übrig ſind. In dem zwiſchen *L.* und *Franz Bianchini* ſtattgehabten, auch ſonſt lehrreichen Verkehr, kann der von Letzterm 1703. aus Rom geſchriebene, 21 Seiten füllende Brief, worin von der unter Clemens XI. betriebenen Calenderreform ſehr genau Bericht erſtattet wird, für eine Diatribe gelten, die auch jetzt noch den Sachkundigen intereſſiren dürfte.

Da aus dem Briefwechſel mit dem in Italien ſich damals aufhaltenden Schweden *Bloch* oder *Block* ſo manches gezogen worden, wofür man dem Herausg. Dank wiſſen muſs, und die ſo oft ſchon vergeſſene *Mnemonik* der Alten, wie bekannt, in unſern Tagen wieder Soſpitatoren und Anſtauner findet, hätte immer auch dasjenige noch aus *Bloch's* Berichten können gehoben werden, was im Betreff eines um 1698. zu Florenz ſein Weſen treibenden Wundermannes, laut S. 366. ſich in dieſen Papieren vorfindet; um ſo mehr, da, wie ebendaſelbſt in der Note geſagt wird, auch der Groſsherzog von Toskana ſelbſt ſich wegen dieſer Erſcheinung an unſern *L.* gewandt hatte, und die Anfrage des Fürſten alſo gleichfalls noch vorhanden ſeyn muſs. Von einem andern unter den Buchſtaben *B.* gehörenden Deutſchen, dem Abbé *von Bodenhauſen*, der lange in Italien gelebt, daſelbſt auch geſtorben und in einen Abbas *Bodenius* war umgetauft worden, auch mit *L.* in vieljährigem Briefwechſel ſtand, und von dieſem als ein ſinnreicher Kopf geſchätzt wurde, giebt es unter *L.* Nachlaſſe von Briefen und über Phyſik und Mathematik meiſt ſich verbreitenden kleinen Aufſätzen noch in Menge, bey deren Sichtung indeſs, wie Hr. *F.* beſcheiden hinzufügt, ein ſachkundigeres Auge nöthig ſeyn würde. Daſs *L.* mit dem in der Folge ſo verſchrieenen Gra-

fen

Digitized by Google

fen *Bonneval*, der auch in diesen Briefen schon leichtsinnig genug erscheint, in einige Vertraulichkeit sich einliefs, hatte vermuthlich zum Grunde, weil dieser das Ohr des am Kaiserhofe so viel geltenden Prinzen *Eugen*, damals wenigstens, zu haben schien; was *Bonnevals* Feinde späterhin zwar nicht zugestehen wollten, *L.* indessen wohl besser wissen mufste, als der kurz vorher selber, und zwar lange genug, in Wien verweilt hatte. Eben dergleichen Motive, deren Veranlassung sich mit Bestimmtheit jetzt nicht mehr überall nachweisen läfst, mochten es gewesen seyn, die dem klugen Weltmanne die nöthige Geduld zum sorgfältig unterhaltenen Briefwechsel auch mit Personen anriethen, aus deren Antworten oft wenig Wesentliches sich nunmehr für uns zu ergeben scheint: aus den z. B. von einer Hohenzollerschen Fürstin erhaltenen, die am Schlusse des Bandes sich als Anhang finden. Dieser Dame zu Gefallen, die übrigens, was wohl zu merken, bey seiner Gönnerin, der geistreichen Königin von Preufsen, gut angeschrieben stand, liefs der Hannöversche Philosoph sich's nicht verdriefsen, das in den Winterluftbarkeiten und in Gegenwart der Königin dem *Petron* daselbst nachgeahmte *Trimalcions Gastmahl* auf vier Blattseiten, umständlich genug also, zu beschreiben! Desto abstechender der vorhergehende, auch nicht kurze, und an einen ungenannten Freund gerichtete Brief, Mamsell *Bourignon* und ihre *Lehre* betreffend. Da es ganz darnach aussieht, dafs an Auferweckung der letztern bald auch wieder die Reihe kommen wird: denn unsere neuesten Originaldenker selbst scheinen im Arme der *Mystik* ein wenig ausruhen zu wollen, so wird schwerlich Jemand das Gutachten eines *L.* über solche *geistige* Trimalcionsfeste auch in unsern Tagen für überflüssig halten. *Chacun prétend être seul éclairé, et par conséquent veut maitriser les autres!* Nach mehr als hundert Jahren noch immer dieselbe Klage. Den bekanntlich mitunter sehr derben Ton der *Bourignon* entschuldigt unser, die erträgliche Seite überall aufspürende *L.* mit der Schlaffsucht des grofsen Haufens: *Il faut quasi un coup de foudre pour les éveiller. — Ils n'ont pas assez d'attention, quand on ne leur parle d'un ton de voix un peu fort* u. s. w.

Doch woher Raum, auch nur von diesem oder jenem Gegenstande des so mancherley, bald im Vorbeygehn berührenden, bald schärfer ins Auge fassenden Briefverkehrs einigermafsen Begriffe zu geben? Hoffentlich dient schon der Name des von Mit- *und* Nachwelt fast einstimmig verehrten Mannes zur besten Empfehlung. Rec. schliefst daher mit der Anzeige, dafs, um den Spaziergänger in diesen kritischen und historischen Wäldern doch nicht ganz ohne Wegweiser zu lassen, ihr Herausgeber für eine wenigstens so lange ausreichende Inhaltsangabe an der Spitze des Werks gesorgt hat, bis eine Reihe von Bänden noch genauere Register nöthig machen werden. Das Ganze findet sich unter 145 Numern gestellt, wovon jedoch etwa ein halbes Dutzend wieder Unterabtheilungen zählt. Bereits abgedruckte Briefe wird man in der Sammlung schwerlich antreffen; sie müfsten denn in Büchern versteckt liegen, wo niemand dergleichen suchen dürfte. Mit ganzen Folgen an *Gisb. Cuper* und *Dransfeld* von *L.* geschriebener hat bekanntlich Hr. *v. Murr* die beiden Bändchen seines neuen Journals für Literatur und Kunstgeschichte unlängst erst ausgeziert. Auch versprach er bey dieser Gelegenheit ein chronologisch geordnetes und räsonnirendes Verzeichnifs des sämmtlichen bis jetzt abgedruckten Leibnitzischen Briefwechsels vom J. 1663. bis 1716. Wer zweifelt, dafs ein solches mit gehöriger Umsicht abgefafstes Repertorium allen Freunden der Literaturgeschichte sehr willkommen seyn würde?

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Betrachtungen über den* §. 45. *des jüngsten Reichsschlusses.* 1805. 46 S. 8. (6 gr.) — Der 45ste §. des Deputations-Hauptschlusses vernichtet unter andern alle Ansprüche, welche an die, für jenseit des Rheins verlorne Besitzungen, diesseits gegebenen Entschädigungslande gemacht werden könnten, so fern sie nicht innerhalb eines Jahres, vom 1. Dec. 1802. an zu rechnen, vorgebracht, und gütlich oder gerichtlich erledigt werden. Wenn aber wegen Mangel gerichtlicher Entscheidung, oder wegen Verweigerung eines billigen Vergleichs, die Erledigung in dem Laufe dieses Jahres nicht erfolgt: so soll der Anspruch innerhalb eines zweyten Jahres durch Austrägalrichter, ohne Appellation, entschieden werden. Diese strenge, dem Gang des gewöhnlichen Processes nicht gemäfse, Verordnung hat manche Zweifel veranlafst, vorzüglich I. über die Gattung der Ansprüche, welche hier gemeynt seyen, und II. über den Zeitpunkt, von welchem der Jahrestermin anfange. — Der Vf. folgert ad I. aus den Deputations-Verhandlungen, dafs die auf den Entschädigungsländern schon vorhin gehafteten, oder auf dieselben von den abgetretenen Ländern übergehenden Real-Ansprüche darunter begriffen seyen, nicht aber Ansprüche, welche an Frankreich wegen der abgetretenen Länder gemacht werden wollten, auch nicht rechtshängige Sachen, noch solche, die zur Klage noch nicht reif seyen (*actiones nondum natae*), unter welchen letztern er auch die *Wiedereinlösungsrechte* begreift, die jedoch nur in so fern dahin gehören können, als sie einen vertragsmäfsigen Aufschub erhalten haben. Ad II. könne der 1. Dec. 1802. nicht als Terminsanfang angenommen werden, weil damals die Vertheilung noch nicht allgemein regulirt gewesen, und die Reichs-Gerichte vor Insinuation des Reichsschlusses, welche ihnen erst am 6. Jun. und 12. Aug. 1803. geschehen sey, davon keine Notiz zu nehmen gehabt hätten; daher auch der Reichshofrath den 6. Jun., das R. Kammergericht aber den 1. Dec. 1803. zum Anfang des Präclusiv-Termins angesetzt habe. Solches sey der Analogie der Vollziehung des westph. Fr. gemäfs, wo die Vollziehungscommission in mehrern Fällen entschieden habe, dafs der *Terminus a quo* von Zeit der den höchsten R. Gerichten geschehenen Insinuation anfangen solle.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. Auguſt 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Hartleben: *Patriotiſches Wochenblatt für Ungern*, herausgegeben von *Joh. Carl Lübek*, Doctor der Arzneyk. *Zweyter* Band. *April* 1804. S. 1—96. *May* S. 97—224. *Junius* S. 225—320. *Dritter* Band. *Julius* 1804. S. 1—96. *Auguſt* S. 97—192. *September* S. 193—288.

Rec. ſetzt die (A. L. Z. 1804. Nr. 239.) angefangene Anzeige dieſes nützlichen Journals mit Vergnügen fort. *Aprilheft: Ueber das Georgikon in Keſthely*, nebſt einem Plane (eigentlich einem Grundriſſe) von *Lad. v. Németh*, Rector des evangeliſchen Gymnaſiums zu Raab. Der Vf. hat das Georgikon im J. 1803. im Herbſt beſucht, und ſeine Nachricht iſt die beſte, die Rec. im Druck geleſen hat; eine andre vom Hn. Director des Georgikons, *Joh. v. Asbóth*, aufgeſetzt, und der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen mitgetheilt, iſt bisher aufser der kurzen Inhaltsanzeige in den Gött. Gel. Anz. nicht öffentlich bekannt worden. Der groſse Vorzug dieſer Anſtalt iſt die durchgängig ſchön gedachte Vereinigung der Theorie mit der Praxis: denn das Georgikon beſteht für ſich als eine gräflich Feſtetichiſche Herrſchaft; es beſitzt und benutzt 241 Joch Landes, wozu nächſtens noch mehrere Joche hinzu kommen ſollen; es zahlt ſich ſelbſt gröſstentheils durch den Ertrag ſeiner eigenen Wirthſchaft, der ſich im J. 1802. auf 6715 Fl. 47 Kr. belief, und da die Koſten auf 9452 Fl. ſtiegen, ſo bedurfte es zwar noch 1802. eines Zuſchuſſes von 3000 Fl. aus der gräflichen Privatcaſſe; allein mit der Zeit dürfte dieſer Zuſchuſs verringert, und endlich gar überflüſſig werden, ſo daſs das Inſtitut ſich ſelbſt unterhalten wird. Die Profeſſoren ſind zugleich Oberwirthſchaftsbeamten, und neun gräfliche Stipendiaten verwalten Unterbeamtenſtellen. Unter den übrigen frequentirenden Praktikanten befanden ſich 1803. B. Karl v. Hohenfels, aus Stockholm, Bernhard Pflümer, aus Scheer im Wirtembergiſchen, und Graf Koberſtein, aus Böhmen. Mehrere Schul- und Wirthſchaftsgebäude werden eben jetzt errichtet. *Verſuch einer Abhandlung von den Producten der Heveſſer Geſpanſchaft*, von *Joſeph Barchetti*, Kaufmann zu Erlau. Eine lehrreiche Abhandlung, anziehend auch für Ausländer: denn den berühmten Erlauer Wein, den Debröer Tabak und den Paráder Alaun kennt auch der auswärtige Kaufmann, und Nachrichten über deren Erzeugung dürften ihm willkommen ſeyn. An Erlauer Wein, der bekanntlich dem Burgunder vergleichbar iſt, werden nach einem dreyjährigen Durchſchnitt 200,000 Eimer jährlich erzeugt. Für das richtige Fäſſermaſs ſorgen nachahmenswürdige Statuten des Erlauer Binderhandwerks. Der Debröer Tabak beweiſt, was die Induſtrie ungriſcher und deutſcher Bauern vermag, wenn ſie von der Grundherrſchaft nicht gehindert ſondern unterſtützt wird; die jährliche Erzeugniſs beträgt in Ober- und Unter-Debrö, und in zehn umliegenden Ortſchaften 9—12,000 Centner jährlich; es iſt der beſte ungriſche Rauch und Schnupftabak. (Vielleicht haben hier die Türken, als ſie Erlau beſaſsen, macedoniſchen Saamen angebaut.) Eine amtliche Beſchau beym Tabaksblätter-Sortiren, eine Enthebung oder Reluition der Frohnen, und eine Chauſſée von Heves nach Peſth müſste dieſe Tabakscultur noch höher emporheben. Die Wolle dieſes Comitats dient nur noch meiſt zu Bauerntuch und Kotzen; unter den übrigen Fabrikaten ſcheint die B. Ortziſche Glashütte bey Parád übergangen zu ſeyn, die wenigſtens Rec. im J. 1797. noch vorfand. Der Seidenbau wird ſeit 1803. wieder mit neuem Eifer betrieben, welches vorzüglich der Thätigkeit des Hn. v. Fay zuzuſchreiben iſt: im Comitate ſind über 14,000 Maulbeerbäume vorhanden. Da Sr. Majeſtät das Erlauer Biſsthum neuerlich zum Erzbiſsthum zu erheben, und daſſelbe dem Hn. v. Fuchs, bisher Biſchofe von Neutra, zu verleihen geruht haben: ſo iſt nunmehr zu wünſchen, daſs der Erlauer neue Erzbiſchof als Obergeſpann von Heves, ſich die Beförderung des Seidenbaues angelegen ſeyn laſſe, wenn ihn anders nicht der Vorwurf treffen ſoll, daſs Biſchöfe nicht die tauglichſten Obergeſpanne ſeyen. *Kurze Nachricht über das Graner Bitterwaſſer*, von *Mich. Lenhoſchek*, Phyſikus der Graner Geſpanſchaft. Das Graner Bitterwaſſer ſey faſt von gleichem Gehalt als das Seydſchitzer; in den Felſenklüften des Feſtungsberges finde man gediegenes Bitterſalz, das aber noch näherer Unterſuchung bedarf. *Uhren als Controle der Polizey.— Statut der K. Freyſtadt Raab zur Sicherung der Pfandgläubiger.* Beyde Artikel erinnert ſich Rec. in der Juſtiz- und Polizeyfama geleſen zu haben. *Ueber die zu Alleen tauglichen Bäume* vom Herausgeber.

Mayheft: Beytrag zur Geſchichte des Handels der Oeſtreichiſchen Küſtenländer, aus officiellen Schriften und Privatnachrichten, von *D. S.* Ziemlich aus denſelben Quellen geſchöpft, aus welchen die Angaben des Hn. *v. Engel* (Geſch. des Ungr. Reichs *II.* S. 386 f.) gefloſſen ſind. Die *Crambe Tataria, ein vortheilhaftes Nahrungsmittel*, vom Herausgeber. Sie wird von den Ungern Tatár-Kenyér (Tatarenbrod) oder Tatárka, von den Mähren Hieronymuswurzel genannt. Was

Digitized by Google

ihre Brauchbarkeit als Nahrungsmittel anbelangt: so fällt es dem Rec. sehr auf, dafs Hr. D. *Lübek*, der sie als solches empfiehlt, nach seinem eigenen Geständnifs sie nicht einmal gekostet hat; *sie soll hie* und da gegessen werden, *sie scheint* ein gutes Gemüse gleich den Rüben an ihrer Wurzel zu liefern; diese unbestimmten Aeufserungen entsprechen schlecht der bestimmten Aufschrift des Aufsatzes. Die englische *Crambe Maritima* dient als Kohl zur Speise. *Baumwachs oder Baumsalbe. — Regeln beym Versetzen junger Obstbäume. — Behandlung der Nelken. — Beytrag zur Geschichte der Trüffeln.* — Die Wahrnehmung, dafs das Vieh in der Gegend von Bartfeld bey einer Seuche im J. 1801. vom dortigen Sauerbrunnen mit Nutzen getrunken habe, wird zur weitern Prüfung bekannt gemacht. — *Ein kleines Promemoria für ungrische Landwirthe*, von *Caspar Bretschneider*, Prof. am ökon. Institute zu Szarvas. Auf dem Szarvaser Markte am 20. Febr. 1804. galten ein Paar Ochsen 200 — 250 Fl., eine Melkkuh 75 — 100 Fl. u. s. w. Der Vf. findet die Ursachen dieser so hoch gestiegenen Viehtheurung gröfstentheils im Mangel an Sorgfalt der ungrischen Oekonomen für eine bessere Huthweide, für gröfsern Wiesenertrag, für tüchtige Springochsen, für reinliche Pflegung, gutes Winterfutter, und nicht zu frühen Austrieb des Viehs in kalten Frühlingstagen. Von letztern führt er (S. 146.) die erst im Frühjahr 1804. sich ergebenen traurigen Folgen in dasiger Gegend durch häufiges Viehfallen an. *Von Gewinnung des Torfs.* Bemerkt hätte werden sollen, dafs er in den k. k. Erblanden häufig am Fufse hoher Gebirge gefunden wird. So z. B. in der Nachbarschaft des Oetscher und unweit Maria Zell, so am Fufse der Königsnase bey Lomnitz. *Ueber die Landwirthschaft auf dem fürstlich Lichtensteinischen Gut Loosdorf in Nieder-Oestreich*, vier Posten von Wien, von *Z. K.* in Presburg. Seit zehn Jahren hat der Fürst Joh. Lichtenstein dieses Gut durch seinen Güterdirector, Bernhard Petri, beträchtlich verschönern und verbessern lassen. (Petri ist durch Reisen in Deutschland, Frankreich, England und Spanien gebildet). Die Herrschaft nützt auch dem grofsen Publiko durch den Verkauf der Akazienfetzlinge, und durch jährliche Versteigerung einer Anzahl Zuchtschafe von veredelter spanischer Abkunft. *Etwas für ungrische Naturforscher*, von D. *Schultes*. Hr. *S.* macht dieselben auf einige ungrische Fischarten, und deren genauere naturhistorische Bestimmung, wie auch auf das Braunstein- und Eisenerz bey Pázmand, in der Stuhl-Weifsenburger Gespanschaft, aufmerksam. Wer wird sich einmal, ruft er mit Recht aus, der Ichtyologie Ungerns erbarmen! *Ueber die mögliche Caffeecultur im südlichen Ungern* Künstliche Nachhülfe wäre doch dabey nöthig. *Schilderung des* zur Studienfondsherrschaft Sellye gehörigen, im Presburger Comitat liegenden *Dorfes Pered*, von *Georg Croneberg*, Waidfabrikanten daselbst. Der Vf. erzeugt jährlich 300 Centner Waid. Gelegentlich beschreibt er auch die dasigen Zigeuner, und giebt Nachricht von einem zigeunerischen Wörterbuch, das der P. Guardian Bonifacius Cziba zu Komorn ausgearbeitet und handschriftlich zurückgelassen haben soll.

Juniheft: *Nachricht von der Tokayer Weinlese vom J. 1803. und dem dermaligen Tokayer Weinhandel*, von *F. (Fukker?)* Ein launigter Aufsatz mit vielen Auswüchsen. Das Hauptthema ist zu zeigen, warum, trotz einer sonderbaren Witterung, eines harten und schneereichen Winters, und eines regnerischen und kühlen Sommers, doch bey einem warmen Frühjahr und heitern Herbst die Weinlese 1803. in den eigentlichen Gebirgen über Erwartung gut, in den ebnen Gegenden aber schlecht ausgefallen sey. Ueber den jetzigen Handel mit Tokayer Wein erfährt man nicht viel mehr, als dafs er noch immer stark gesucht werde, und die Weine von 1803. bereits vergriffen seyen und zu hohen Preisen stehen. Hierzu hat offenbar auch das gleichzeitige Mifsrathen der Weine in andern Ländern, zumal im Oestreichischen, beygetragen. *Ueber den Gebrauch der Gesundbrunnen, besonders auch der Bäder*, vom *Herausgeber*. — (In *Hufelands Makrobiotik* finden sich bestimmtere und zuverlässigere Vorschriften über den Gebrauch der Bäder. Das kalte Bad scheint Hr. D. *Lübek* viel zu sehr anzupreisen, und den Unterschied zwischen heifsen, warmen und *lau*warmen Bädern nicht genug zu beachten.) *Beytrag zur Begründung einer bessern Landwirthschaft in Ungern*, von *Thomas Mauksch*. Der Hauptgedanke ist: um die Landwirthschaft zu heben, müfste man vor allem den Landmann selbst cultiviren. Der Satz ist eben so einfach als wahr; dabey aber führt er zu ausgebreiteten segenreichen Folgen. *Einige Bemerkungen auf einer Durchreise über Szarvas*, von *X. T. Z.* Der Marktflecken Szarvas ist in ökonomischer Rücksicht sowohl durch seinen jetzigen Grundherrn, Generalmajor Peter Freyherr von Boltza, als durch das ökonomische Institut des dasigen Pfarrers Theschedik, merkwürdig. Ersterer hat die Ufer des Körös durch eine dauerhafte Brücke verbunden, und durch Unterricht und Beyspiel eine dauerhafte und gegen Feuersgefahr sichernde Art, die Dächer mit einer Mischung von Stroh und Lehm- oder Thonerde zu decken (das sogenannte Habaner Dach), eingeführt; trägt auch viel zur Verschönerung von Szarvas bey. Im Theschedikischen Institut fand unser Reisende nur fünf Praktikanten oder Zuhörer, die von den fünf Literarbezirken hingeschickt worden; das Institut selbst, ungeachtet es in königl. Schutz und Aufsicht genommen ist, hat keine Klafter Landes; blofs auf Theschediks eigenen Feldern und Gärten erhalten die Zöglinge praktische Belehrung. Die Hoffnung Theschediks, von der Regierung ein Prädium zu Versuchen aller Art zum Behuf des Instituts zu erhalten, ist nicht erfüllt. Grofs bleibt immer sein Verdienst, in Ungern zuerst auf den Nutzen ökonomisch praktischer Schulen aufmerksam gemacht zu haben. — Sein eigner Garten ist auf Székes Boden (d. h. auf einem mit dem ungrischen Natrum geschwängerten, an sich unfruchtbaren Boden) mühsam angelegt, fast alle Bäume aus Saamen gezogen (da Setzlinge durchaus den Boden und das Clima nicht vertrugen); der Boden

trägt

Digitized by Google

trägt jetzt den schönsten Klee, Maulbeer- und Obstbäume: Theschedik und nach seinem Beyspiel 90 Bauern zu Szarvas erzeugen und verkaufen Kleesamen: schon wird auch die Schifffarth auf dem Körösfluss in Gang gesetzt. — *Einige Obstsorten und deren Beschreibung*, von *Joh. Leibitzer* — diesmal vom Sommerwein — grosen Farosapfel, von der Stettiner Birn, der edlen Zwetschge. (Abbildungen fehlen; auch ist nicht bestimmt, ob und wo der Vf. selbst solches Obst mit Erfolg gezogen habe?) *Ueber den Kleesamen* theilt *Maria Carolina Theschedik* (die Gattin des oben angeführten Hn. Predigers *T.*) ihre Erfahrung mit: dass es besser sey, ihn nach dem zweyten oder dritten Abhauen des Klees, oder auch im zweyten und dritten Jahr, nicht aber von der noch jungen Pflanze zu sammeln. *Ueber die zur Anlegung lebendiger Zäune brauchbaren Gesträuche*, vom *Herausgeber*.

Julyheft: Ueber die Cultur und Benutzung der sogenannten Szélles Felder, von *Sam. Theschedik*. Rejolen, Vermischen der Erdarten, Dung, anfänglicher Anbau von Tabak und Hülsenfrüchten, welche behackt werden mussten, mässige und wandelnde Beschattung der Kleewiesen durch die in Reihen stehende Maulbeer- und Obstbäume, waren die dem Klima von Szarvas und dem Local angemessenen Mittel, einem bisher als ganz unfruchtbar verschrieenen Boden jetzt Weizen und andre beliebige Gewächse abzugewinnen. Dies Beyspiel war für jene untere Gegenden, wo Székes Felder häufig sind, allerdings nöthig, lehrreich und wohlthätig. *Ueber den Zustand des Gartenbaues in Ungern*, von *Joh. Leibitzer*. Ein Aufsatz voll leerer Deklamation. Wo Acker- und Weinbau noch nicht genug Hände haben, muss der Gartenbau auch vernachläsigter, als unter entgegengesetzten Umständen seyn. Bey mehrerer Bevölkerung und bey mehrerer Sicherheit des Eigenthums von Seiten des Bauers wird es bald auch mit dem Gartenbau in Ungern besser stehen. *Beschreibung des Indigo aus Waid*, nach Kulenkamp, Trommsdorf und Planer, vom *Herausgeber*. Rec. wünschte, dass die Erfahrungen, die Hr. D *Pfeifer*, in Käsmarkt, mit dieser Indigofabrikation mehrere Jahre hindurch gemacht hat, dem Publikum mitgetheilt würden. *Rheinische Methode des Flachsröstens*, nämlich blos durch Regen und Sonnenschein, aus dem Reichs-Anzeiger. Ein Hr. *G. K.* spricht den *Erdmandeln* das Wort, und empfiehlt sie als warmes Frühstück, mit dem jeder zufrieden seyn könne, der es nur seyn *will*. Blos kaufmännischer Wuchergeist verbreitete die Sage, dass die Erdmandeln dumm und taub machen. *Ein leichtes, wohlfeiles und durch zuverlässige Erfahrungen bewährtes Mittel, den Gras- und Heu-Ertrag der Wiesen und Triften um das Dreyfache zu erhöhen*, von einem Ungenannten. Rec. hätte den Titel vereinfacht: *Besäung der Wiesen mit den besten Grasarten:* denn dies ist das empfohlne Mittel. Den Samen dazu müsse man selbst sammlen, nach einer in Jena erschienenen Beschreibung und Anleitung. Solche bessere Wiesen- und Weiden Gräser sollen mehr und besseres Heu geben, als selbst die Futterkräuter.

Augusth: Der Tabaksbau, von Hr. *A. Z.* Nicht viel mehr, als was in andern Büchern darüber hundertmal gesagt worden. Eben dasselbe gilt von des Hn. *A. Z. Bemerkungen über natürliche und künstliche Düngungsmittel. — Kurze Darstellung der Schmetterlinge, schädlichen Baum- und Gartenraupen*, ein Auftrag des Hn. *Füldner*, aus dem Reichsanzeiger hier wieder abgedruckt. Den *Schwangern* wird wider Uebelkeit und Erbrechen Selter-Wasser, Szalatnyaer-Wasser und Weinsteinrahm empfohlen. (Am besten werden sie wohl thun, der Natur sich zu überlassen und nichts zu brauchen.) *Karl Wilh. Ammon*, K. Preuss. Rofsarzt in Triesdorf, Bemerkung über die asthenische Brustentzündung oder *Lungenfäule bey Pferden*. — Ueber die *Melonen*, ein nach der Anzeige des Herausgebers aus einem wenig gelesenen Buche (aus welchem?) entlehnter Aufsatz, voll zusammengeraffter Nachrichten aus allen Ländern, ohne Ordnung und bestimmten Zweck. Die Zusätze des Herausgebers sind von weniger Bedeutung; der Herausgeber verspricht im nächsten Jahrgang mehr über den Anbau der Melonen in Ungern zu sagen, wozu er aber noch Materialien sammeln wolle. — *Ueber das Gift der Pilze nach Zeviani*. Keine Zeit, kein Ort, keine Art sichre vor dem Gifte derselben: die Pilze an sich seyen sämmtlich unschädlich, desto schädlicher aber die in denselben häufig hausenden Insekten. — Dieser *Augustheft* steht wegen einer vom Hr. Herausgeber unternommenen Reise sowohl an Seitenzahl als an innerm Gehalt weit unter den übrigen Heften dieses Jahrgangs.

September: Kurze Nachricht über die Schafzucht in Spanien, von *D. Laubender*, ist aus einer auswärtigen Druckschrift entlehnt. *Ueber eine neue thierische Wolle, die ein Surrogat der Seide werden kann*, nämlich des Kassada Wurms in S. Domingo, aus *Voigts* Magaz. *siebenten* B. *zweytes* St. nach *Baudry des Lozieres*. *Statistische Beyträge zur* (Kenntniss der) *Kunst-Industrie des löblichen Gömörer Comitats*, von *Andreas Farkas*, Rector der evang. Schule zu Rosenau. Diesmal nur über die Gewinnung des Eisens in diesem Comitate. Acht Hochöfen, ein Flossofen, 87 Blau- und 33 Frischfeuer liefern etwa 94,000 Centner Eisen, welches, den Centner zum Localpreis von 14 — 15 Fl. berechnet, einen Capitalwerth von 1,304,240 Fl. giebt. Dieser Industrie droht die Waldverschwendung, und der einreissende Mangel an Kohlen den Untergang, dem durch eine zweckmässige Waldpolizey abzuhelfen wäre. Dieser Aufsatz macht dem Vf. Ehre: allenfalls könnte man in demselben eine mineralogische Beschreibung der verschiedenen Gattungen des Eisensteins vermissen. *Von der vortheilhaften Lage eines Gartenplatzes*, von *Leibitzer*. Dieser Aufsatz hat Zusätze bekommen, die im Titel nicht erscheinen; es wird nämlich viel über die verschiedenen Gattungen des Erdreichs, als der wichtigsten Basis der Vegetation, gesprochen. *Die Berberisstaude als Stellvertreter der Citronen. — Die Futtertrespe*, wird nach *Fischer* als sehr milchvermehrend gerühmt. *Ueber die Cultur der Arachis hypogäa* (der Erdnuss),

Digitized by Google

Fig. 1. Attilius Regulus. Obv. Head of Roma. Rev. Victory in biga. Æ. 3.

Fig. 2. Attilius Regulus. Obv. Head of Roma. Rev. Victory in biga. Æ. 3.

Recent Acquisitions.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26. Auguſt 1805.

PASTORALWISSENSCHAFTEN.

WIRZBURG, b. Stahel: *Alexander Gerard's*, weiland Doctors und Profeſſors der Theologie an der Univerſität und dem Königl. Collegium zu Aberdeen, Königl. Großbrittaniſchen Hofkapellans, *Vorleſungen über die Führung des Paſtoralamtes.* Aus dem Engliſchen überſetzt von *Michael Feder*, der Philoſophie und Theologie Doctor, Churfürſtl. Pfalzbayerſchem Geiſtl. Rathe u. ſ. w. 1803. 508 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Das Original dieſer Vorleſungen, das 1799. zu London herauskam, verdiente allerdings auf katholiſch-deutſchen Boden verpflanzt zu werden. Es enthält einen Schatz von feinen Beobachtungen und Bemerkungen, von nicht ganz alltäglichen Anſichten der Dinge, von geprüften Regeln und Vorſchlägen u. ſ. w., mit einer Art von frommer Beredtſamkeit dargelegt, die für das Vorgetragne erwärmt. Wenn indeſſen eben dieſe Beredtſamkeit den Vf. häufig zu einer Weitſchweifigkeit führt, die den Wunſch nach einer abgekürzten Ueberſetzung erregt: ſo giebt man dieſen Wunſch wiederum an Stellen auf, die dann vielleicht weggeblieben ſeyn würden; wir meynen die vielen Stellen gegen den Katholicismus, die Hr. *F.* als treuer Ueberſetzer, der ſein Original ſelbſt mit allen bloſs auf England ſich beziehenden Bemerkungen widergeben zu müſſen glaubte, gewiſſenhaft beybehalten hat, und die indirecte zur Verbreitung mancher hellern Ideen unter den Katholiken beytragen können, die zwar oft ſchon von aufgeklärten Katholiken ſelbſt angedeutet, aber nur zu wenig beachtet wurden.

Der *Inhalt* des Werks ſelbſt iſt folgender. Nach einer kurzen *Einleitung*, in welcher der Vf. das Studium der Paſtoraltheologie empfiehlt, handelt er im *erſten* Theile von der Wichtigkeit des Paſtoralamts, deſſen Würde und dem derſelben entſprechenden Gefühl; der Achtung, die ihm und denen, die es führen, gebührt, den Beſchwerden dieſes Amts, den Verbindlichkeiten der Seelſorger (ſo möchte Rec. die, die das Paſtoralamt verwalten, lieber nennen, als wie hier immer ſteht, Geiſtliche, Weltgeiſtliche, Prieſter) in Beziehung auf dieſelben, und von dem wahren Geiſte des Paſtoralamts. Vornehmlich verdient das, was über das Gefühl der Wichtigkeit des Paſtoralamts und wie dieſes ſowohl bey denen, die es ſchon bekleiden oder noch bekleiden wollen, erhalten werden kann, in einem eigenen (in mehrern Paſtoraltheologieen übergangenen) Kapitel geſagt wird, beherzigt zu werden. Nur Schade, daſs der Vf. hier, ſo wie anderwärts, ſo ſehr in den Predigerton verfällt!

Im *zweyten* Theile (S. 114—481.) verbreitet ſich der Vf. in vielen einzelnen Kapiteln und Abſchnitten über die Pflichten des Paſtoralamts; doch nicht gleichförmig (bey manchem Punkte verweilt der Vf. ſehr lange, und andere, die wohl mehr Ausführlichkeit verdient hätten, fertigt er ganz kurz ab), und nicht immer in der bequemſten Ordnung; wie man dieſs aus der nähern Anzeige leicht erſehen wird. Kap. 1. Privatpflichten des Geiſtlichen in Beziehung auf Einzelne (S. 116—253.). Dahin rechnet der Vf. *a)* die Pflicht, ein gutes Beyſpiel zu geben, wo man das weiter ausgeführt findet, was in andern Paſtoraltheologieen nur angedeutet wird; *b)* die Pflicht, durch Privatunterhaltungen zur Belehrung anderer beyzutragen; wobey der Vf. zeigt, wie dieſs von dem Religionslehrer am beſten und zweckmäſsigſten geſchehen könne, und vornehmlich auf das Benehmen Jeſu aufmerkſam macht. Nur eine Regel der Weisheit übergeht er bey dieſen Privatbelehrungen faſt ganz mit Stillſchweigen, oder winkt ſie nur ſehr leiſe an, nämlich die: daſs man nicht, wie häufig zu geſchehen pflegt, *zu viel* bey den zu Belehrenden vorausſetzen, ſondern vorher jedesmal den Grad ihrer religiöſen Kenntniſſe zu erforſchen ſuchen müſſe, um nicht etwas zu ſagen, was ſie nicht zu faſſen im Stande ſind. *c)* Die Pflicht, andere privatim zu ermahnen. *d)* Die Pflicht, andern in Gewiſſensangelegenheiten einen guten Rath zu ertheilen. Sehr gegründet iſt das Urtheil über die Caſuiſtik (S. 181.): „Der Mangel an Beſtimmtheit der Regeln für die Ausübung der Tugend in beſtimmten Fällen, der die Caſuiſtik nothwendig zu machen ſchien, machte dieſelbe zu gleicher Zeit zu einer unvollkommnen und oft ſehr unbrauchbaren Wiſſenſchaft" u. ſ. w., ſo wie überhaupt das, was über dieſe Pflicht geſagt wird, viel Beobachtungsgeiſt und Scharfſinn verräth. Auch ſpricht hier der Vf. im Vorbeygehn über das zweckmäſsigſte Benehmen gegen Melancholiſche. Vergebens ſucht man aber in dem folgenden Abſchnitte *e)* vom Beſuche kranker und unglücklicher Perſonen, noch mehr darüber. Bey dem Rathe (S. 200.): „Der Geiſtliche muſs nicht warten, bis man ihn ruft, ſondern er muſs, ſobald er hört, daſs jemand in ſeinem Pfarrſpiele krank ſey, aus eigener Bewegung ſogleich zu ihm hingehen," muſs man nicht vergeſſen, daſs der Vf. den vertraulichen Umgang des Seelſorgers mit ſeinen Pfarrkindern vorausſetzt. *f)* Von der Pflicht, andern Verweiſe zu geben. *g)* Von der

Digitized by Google

Pflicht, zu überzeugen. *h)* Von der Beylegung entſtandener Uneinigkeiten. *i)* Von der Sorge für die Armen. In der That eine ſehr unbequeme Vertheilung der einzelnen Materien! Auch iſt vieles zu eilig und zu oberflächlich behandelt; beſonders trifft dieſs die Rubrik von der Sorge für die Armen, wo der Vf. die Pflicht des Seelſorgers faſt einzig und allein auf Geldgeben einſchränkt. Wie viel hätte Hr. D. *F.* hier hinzuſetzen können, worauf ihn die der Wirzburgiſchen Landgeiſtlichkeit im J. 1788. aufgegebenen Preisfragen ſeines ehemaligen Fürſtbiſchofs, und die verſchiedenen Beantwortungen derſelben, ſo leicht hätten leiten können! Ueberhaupt ſcheint jetzt der Vf. mehr zu eilen: denn alles, was er im *zweyten* Kapitel von den Privatpflichten des Seelſorgers in Beziehung auf kleine Geſellſchaften ſagt, iſt ziemlich kurz abgefertigt. Er redet *a)* von Familienbeſuchen. *b)* Vom Katechiſiren. Sehr oberflächlich! *c)* Von geſellſchaftlichen Verſammlungen. *d)* Von Heyrathen, und wie ſich der Prediger bey nachgeſuchten Trauungen mit Klugheit zu benehmen habe. *e)* Von untergeordneten Pflichten, wohin er vornehmlich zwey rechnet, nämlich α) die, daſs ſich der Geiſtliche beſtändig in ſeinem Pfarrorte aufhalte (bekanntlich hat oft der engliſche Geiſtliche mehrere geiſtliche Pfründen, die er durch andere verwalten läſst); β) die, daſs der Seelſorger ſich ſo wenig als möglich in andere Geſchäfte, als die zu ſeinem Amte gehören, einlaſſe. Das *dritte* Kapitel handelt *a)* vom Predigen. Rec. kann hier unmöglich die einzelnen Ideen des Vfs. verfolgen, und bemerkt daher nur im Allgemeinen, daſs die Eintheilung der Predigten, um welche ſich faſt das ganze Kapitel dreht, fehlerhaft, wenigſtens gar nicht genau iſt. Er theilt ſie, nach Verſchiedenheit der Zwecke, des *docere*, *convincere* etc. der Alten α) in Kanzelreden, die belehren, β) in ſolche, die überzeugen, γ) in ſolche, die Bewunderung eines tugendhaften Charakters oder einer tugendhaften Handlung erregen, und δ) ſolche, welche die Menſchen zum Guten bereden wollen. Eben ſo möchte ſich gegen die gleich darauf folgende Eintheilung der Homilien in kritiſche und praktiſche viel einwenden laſſen. Aber auch dieſe Eintheilung verräth das Vaterland des Vfs.! *b)* Von der Führung der gewöhnlichen Gottesverehrung, von der Verwaltung der Sacramente und von der Leitung des Gottesdienſtes bey auſserordentlichen Fällen. Hier erklärt ſich der Vf. mehr gegen als für beſtimmte liturgiſche Gebetsformeln. Bey der Taufe und den Taufreden wünſcht er mit Recht, daſs ſich der Prediger jedesmal nur auf eine einzige Anſicht der Handlung beſchränke. Durch die Anreden beym heil. Abendmahl ſoll man nicht ſowohl belehren, als vielmehr religiöſe Empfindungen zu wecken ſuchen. Wenn es ausgetheilt iſt, ſoll der Prediger entweder ein tiefes Stillſchweigen beobachten oder nur kurze Winke geben, welche die Andacht der Communicanten leiten und beleben. Ueber die Leitung des Gottesdienſtes bey auſserordentlichen Fällen ſagt der Vf. wenig oder gar nichts. — In dem *vierten* Kapitel von den Pflichten in Beziehung auf die Kirche überhaupt, ſpricht der Vf. von der Ausübung der Disciplin, der Prüfung der Candidaten u. ſ. w.

Der *dritte* Theil von den zur Erfüllung der Paſtoralamts-Pflichten nöthigen Erforderniſſen, der kürzeſte von allen, beſteht nur aus *zwey* Kapiteln. Das *erſte* Kap. von den Eigenſchaften und Kenntniſſen, welche das Paſtoralamt vorausſetzt, zeigt den Vf. als Rigoriſten. Das *zweyte* Kap. von der Vorbereitung zum geiſtlichen Stande enthält zugleich einen Plan zum Studium der Theologie für fünf Jahre, der aber nichts auszeichnendes hat.

Sollte das Buch je eine neue Auflage erleben: ſo würde Rec. unter andern auch darauf antragen, daſs im Druck die Hauptgedanken in den einzelnen Kapiteln und Abſchnitten durch gröſsere oder geſperrte Schrift mehr gehoben würden, um dadurch eine leichtere Ueberſicht des Ganzen zu befördern. Auch wären dann manche Provinzialismen auszumerzen, ſtatt der engliſchen Bücher deutſche anzuführen, u. ſ. w.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BERLIN, gedr. b. Decker: *Vom himmliſchen Sinne in der Chriſten-Moral*, oder *wir ſollen ſchon hier für eine andere Welt leben.* Eine moraliſch-religiöſe Abhandlung in vier Vorträgen. Von *Heinrich Grapengieſſer*, des Predigtamts Cand. 1804. 104 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. dieſer Vorträge, oder eigentlicher Predigten, welcher durch die in der Vorrede enthaltenen Aeuſserungen über ſeine beſondern Verhältniſſe und durch die beſcheidene Anſicht ſeiner Arbeit für ſeine Individualität intereſſirt, geſteht ſelbſt, nur ein *mittelmäſſiges* Werk geliefert zu haben, deſſen Inhalt er auf dem Titel folgendermaſsen angiebt: 1) *Was es heiſse, für eine andere Welt leben?* 2) *Wie es geſchehe?* 3) *Warum es geſchehen müſſe?* 4) *Welche ſeligen Folgen es habe?* Durch die Erklärung, daſs er dieſe Vorträge für ein *gebildetes* Publicum beſtimmt habe, vermindert er ſelbſt den Werth ſeiner, als erſter Verſuch, Aufmunterung verdienenden Arbeit nicht wenig und ſchärft die Forderungen der Kritik an dieſelbe. Wer in unſern Zeiten, wo es gar nicht an trefflichen Werken der Art fehlt, und wo herrſchender Leichtſinn, Frivolität und Indifferentismus ſelbſt von dieſen ſo viele Leſer zurückſcheucht, durch Darſtellung moraliſch-religiöſer Wahrheiten ein gebildetes Publicum intereſſiren will, muſs nicht ſowohl durch Neuheit der Materie, welche in dieſem Fache ſehr ſchwer zu erreichen ſeyn möchte, als vielmehr durch neue, treffende und geſchmackvolle Anordnung des Mannichfaltigen zu einem äſthetiſch ſchönen Ganzen die Aufmerkſamkeit zu feſſeln ſuchen. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet erſcheinen die Predigten des Hn. *G.* allerdings nur ſehr mittelmäſsig. Man vermiſst an ihnen nicht nur Reichhaltigkeit und Beſtimmtheit der Ideen, ſondern auch eine auf das Herz

Digitized by Google

Advertisements.

Pianos.—Messrs. Collard and Collard, 26, Cheapside, and 16, Grafton-street, New Bond-street, have the honour to announce that they have received the Prize Medal for their Pianos, and that they have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Broadwood and Sons, 33, Great Pulteney-street, Golden-square, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Kirkman and Son, 3, Wigmore-street, Cavendish-square, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Chappell and Co., 50, New Bond-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Cramer, Beale, and Co., 201, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Addison and Lucas, 210, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Metzler and Co., 37, Great Marlborough-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Lindsay and Co., 143, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Ransom and Co., 28, Baker-street, Portman-square, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Rolfe and Son, 1, Berners-street, Oxford-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Wornum and Co., 105, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Brinsmead and Sons, 18, Wigmore-street, Cavendish-square, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Kirkman and Son, 3, Wigmore-street, Cavendish-square, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Chappell and Co., 50, New Bond-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Cramer, Beale, and Co., 201, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Addison and Lucas, 210, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Metzler and Co., 37, Great Marlborough-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Lindsay and Co., 143, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Ransom and Co., 28, Baker-street, Portman-square, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Rolfe and Son, 1, Berners-street, Oxford-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Wornum and Co., 105, Regent-street, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

Pianos.—Messrs. Brinsmead and Sons, 18, Wigmore-street, Cavendish-square, have received the Prize Medal for their Pianos, and have been appointed Pianoforte Makers to the Queen.

ſtimmung nach leiſten ſollen. Sie ſind zuvörderſt *wahre* Caſualpredigten, weil der Vf. die beſondern Veranlaſſungen, welche dabey zum Grunde lagen, und die gröſstentheils wichtig waren, überall trefflich benutzt hat; und ſie zeichnen ſich ſowohl in der Auswahl der Sachen, als im Tone und Vortrage durch ächte Popularität, durch Angemeſſenheit für ihr Auditorium aus. Rec. kann daher dieſe Sammlung allen denen empfehlen, welche lernen wollen, was und wie man auf dem Lande predigen muſs. Alles hat Beziehung auf die Lebensweiſe, auf den Stand und Beruf, auf den Geſichts- und Faſſungskreis der Bauern; und die Sprache iſt demungeachtet gut und edel. — Rec. hat eine einzige Stelle gefunden, die ihm nicht Genüge thut; der Vf. hat die gegenwärtigen hohen Getreidepreiſe ganz ohne Einſchränkung, und alſo offenbar etwas unvorſichtig, unter die Wohlthaten und Freuden der Landleute gerechnet, ohne zu bedenken, dafs eine Aeuſserung dieſer Art leicht den Wuchergeiſt nähren kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Biblische Literatur. *Wittenberg*, gedr. b. Tſchiedrich: *De Libri Sapientiae parte priore Cap. I — XI. e duobus libellis diverſis conflata.* Diſſertatio — — Autore *Carol. Gottl. Bretſchneider*, Philoſ. et Lib. Art. Mag. et Rev. Miniſt. Candid. 1804. *Pars I.* 35 S. *P. II.* 16 S. *P. III* eaque ultima 29 S. 4. — Dieſe Arbeit eines jungen, hoffnungsvollen Gelehrten war dem Rec. eine angenehme Erſcheinung, nicht nur, weil ſie viel treffliche, von keinem künftigen Interpreten des Buchs der Weisheit zu überſehende Bemerkungen enthält, ſondern auch, weil ſie den Rec. in ſeiner Anſicht dieſes Buchs aufs neue beſtätigte. In dieſem Urtheil liegt Lob und Tadel zugleich für den Vf. Wir wollen damit anfangen, den letztern zuerſt beſtimmter auszudrücken. Es iſt ſchon eine ziemlich alte, von Hn. Hofr. *Eichhorn* neuerdings nur mehr ausgeſchmückte Hypotheſe, dafs das Buch der Weisheit aus zwey ganz heterogenen, von verſchiedenen Vffn. und zu verſchiedenen Zeiten geſchriebenen Theilen beſtehe, die Viele, wie es zu gehen pflegt, ſogleich als ausgemachte Wahrheit anſahen. Hr. *B.* ſtimmt zwar in der Annahme, dafs mit Kap. XI. ein neues Buch anhebe, mit Hn. *Eichhorn* überein, weicht aber darin von ihm ab, dafs er den von *E.* ſogenannten *erſten* Theil (Kap. I — X.) in zwey Abſchnitte zerlegt (P. I. S. 9.). Wie der Vf. das Ganze abtheile, mögen ſeine eigenen Worte (P. I. S. 3.) ſagen: „*Hunc librum (ſtatuo) concinnatum eſſe tribus libellis diverſis, non ab eodem, ſed a pluribus (tribus) ſcriptoribus profectis, quorum primus a cap. I — V. diſputet adverſus homines, qui Deum et animam eſſe immortalem negantes quibuscunque libidinibus indulgeant; ſecundus a cap. VI — XI. agat de ſophia, hujus natura, effectibus, et comparandi eam ratione; et tertius denique a capite XII. usque ad finem idololatriae originem, vanitatem et poenas doceat.*

Rec. läugnet nicht, dafs dieſes dreyfache Thema den Inhalt des Buchs ausmache; aber er behauptet die Identität des Vfs. In eine detaillirte Discuſſion hierüber einzugehen, erforderte eine beſondere Abhandlung; er will daher blofs die Analogie ähnlicher Abhandlungen andeuten, worin ebenfalls das auszuführende Thema zuerſt *in abſtracto*, d. h. philoſophiſch-dogmatiſch-moraliſch, ſodann *in concreto*, d. h. hiſtoriſch, abgehandelt wird. Solche moraliſche Beyſpielſammlungen finden ſich ſchon Pſ. 78. 105 u. 106. Im Buche *Jeſus Sirach* wird die Einheit der Abhandlung und des Vfs. behauptet, obgleich der Abſchnitt von Kap. 44. an eine blofse Beyſpielſammlung iſt, die eben ſo gut als eine für ſich beſtehende Schrift betrachtet werden dürfte. Selbſt im N. T. liefert die Rede des Stephanus, Apoſtelgeſch. 7. 2 — 53. ein Seitenſtück hiezu, und die meiſten längern Reden des Apoſtel Paulus haben dieſen Zuſchnitt. Im Buche d. Weish. findet ſich dieſelbe Manier der Behandlung. Dafs der Ton nicht derſelbe bleibt, iſt natürlich: denn anders will dargeſtellt ſeyn die Verkehrtheit der Menſchen, die nicht nach Weisheit fragen; anders die innere, göttliche Natur dieſer Tochter Gottes; und anders endlich die Thorheit und Pöbelhaftigkeit des zum Götzendienſt (als der höchſten Unweisheit) geneigten iſraelitiſchen Volks.

Wollte künftig einer dieſes Buch nicht in drey, ſondern in *vier* Abſchnitte (wozu die blofs hiſtoriſche Darſtellung der wichtigſten Momente aus der iſraelitiſchen Volksgeſchichte dienen könnte) zertheilen: ſo würde die Rückkehr zur alten Anſicht, nach welcher *ein* Pſeudo-Salomo hier redet, deſto leichter erfolgen. Der Gebrauch der höhern Kritik wird immer allgemeiner, und es wird hohe Zeit, der Willkür zu begegnen, welcher dadurch Thür und Thor geöffnet wird.

Doch Rec. iſt weit entfernt, den ſchätzbaren Vf. dieſer Abhandlungen weiter, als es die Nothdurft einer Vindication der angefochtenen Identität erheiſcht, in Anſpruch zu nehmen. Er giebt ihm gern das Zeugniſs, dafs er die *Triplicität* wenigſtens eben ſo gut, als Hr. *Eichhorn* die *Duplicität*, oder Hr. *Nachtigal* die *Multiplicität* (Diſputationen der Weisen-Verſammlungen) des Buchs erwieſen habe. Vorzüglich müſſen wir ihm unſern Beyfall in der Unterſuchung *über die Sprache des Verfaſſers* (P. I. S. 25 — 54.) ſchenken. Seine Meinung iſt: „*Etſi vero res per ea, quae Haſſius et Eichhornius ſuper ea diſputarunt, jam confecta, neque lis amplius ſub judice, ſed in linguae graecae honorem compoſita eſſe videatur, nullus tamen haereo, quin deſertae jam, ut videtur, opinionis patrocinium denuo ſuſcipiam, atque de hac libri Sap. parte docere coner, eam ab auctore hebraice ſcriptam eſſe.*“ Weiterhin ſchränkt zwar Hr. *Br.* das *ſcriptum eſſe* durch *ſcriptum eſſe poſſe* ein; allein dieſs war bey ſolcher Evidenz der Gründe kaum nöthig. Den zweyten Theil dagegen hält er für *griechiſch*, worin wir ihm nicht beyſtimmen, da ſich auch hier, ſo wie Kap. XII f. eine, wenn gleich zuweilen paraphraſtiſch wiedergegebene und amplificirte hebräiſche Urſchrift ſattſam documentirt. Die Abhandlung P. II. S. 2 — 11.: *An auctor Philoſophia Platonica fuerit imbutus?* enthält treffende Erinnerungen gegen *Eichhorn*. Sie ſchlieſst S. 11.: „*Quare cum nullum certum, indubitatumque Philoſophiae Plat. veſtigium huic libello ineſſe videatur, poſſumus hac quidem ratione ei vindicare antiquiorem aetatem et Palaeſtinam patriam.*“ Wir dehnen dieſs auf das Ganze aus, wiewohl wir die Sache ſelbſt anders ſtellen. Wir bedauern, über die lichtvolle und geſchickte Darlegung der Hauptgedanken, und über die vielen einſichtsvollen Bemerkungen über einzelne Stellen nichts ſagen zu können. Aber erwähnen müſſen wir noch, dafs der *Catalogus vocabulorum e libro ſap. collectorum, quae in Bielii theſ. phil. plane deſiderantur, omiſſis iis, quae jam a S. V. Schlusnero in Spicilegiis notata ſunt* (P. III. S. 27 f.) eine ſehr verdienſtvolle Arbeit ſey. Wir wünſchen, dafs Hr. *Br.* ſeine gelehrten Kenntniſſe und ſeine Geſchicklichkeit im Interpretiren bald wieder auf eine ſo löbliche Weiſe beurkunden möge.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27. Auguſt 1805.

RECHTSGELAHRTHEIT.

BERLIN, b. Lange: *Erörterungen über General- und Special-Inquiſition*; von Dr. *E. F. Hagemeiſter*, Königl. Schwed. Ober-Appellations-Rath. 1804. 135 S. 8.

Noch immer ſind die Meinungen der Criminaliſten darüber getheilt, worin der weſentliche Unterſchied zwiſchen der General- und Special-Inquiſition beſtehe, was zu der einen und was zu der andern zu rechnen ſey, wie ſie einzurichten ſeyen, und womit namentlich die Special-Unterſuchung ihren Anfang nehme. Faſt alle weichen mehr oder weniger in weſentlichen Punkten von einander ab, und obgleich *Klein* (Archiv des Cr. R. I, 1, 87 f.) zur Vereinigung der verſchiedenen Meinungen einen aus *neun* Punkten beſtehenden Sühns-Verſuch vorgeſchlagen hat: ſo zeigt ſich doch keine Spur, daſs ſeit der Zeit die Meinungen weniger getheilt geweſen wären. Es verlohnt ſich alſo noch immer der Mühe, zu verſuchen, ob nicht auf irgend eine Weiſe zu einem feſteren Reſultat über dieſen Gegenſtand zu gelangen ſey.

Die vorliegende Schrift, welche Rec. recht bald in die Hände der ausübenden Juriſten wünſcht, enthält einen ſolchen Verſuch. Ihr Vf. entfernt ſich ganz von dem gewöhnlichen Verfahren, über den Gegenſtand nach bloſsem Räſonnement aus der Natur der Criminal-Unterſuchung abzuſprechen. Er forſcht an der Hand der juriſtiſchen Dogmen-Geſchichte, ob nicht etwas poſitiv gegebenes gefunden werden könne, wornach ſich über die verſchiedenen Streitpunkte mit mehrerer Feſtigkeit entſcheiden läſst, und er iſt in dieſer ſeiner Forſchung nach dem Urtheil des Rec. ſehr glücklich. Wer, durch das philoſophiſche Geſchwätz unſerer Mode-Criminaliſten ermüdet, bereits einen Widerwillen gegen das peinliche Recht gefaſst hat, der leſe dieſe Schrift, und er wird durch ſie wieder zum Studium dieſes, für die Menſchheit ſo wichtigen, Theils der Rechtswiſſenſchaft angezogen werden. In dem Geiſte, in welchem der Vf. ſchreibt, muſs unſer gemeines peinliches Recht durchgehends bearbeitet werden, wenn es auf den Namen einer Wiſſenſchaft Anſpruch machen ſoll.

In der *erſten* und darum ſchon, weil ſie allen folgenden zur Grundlage dient, wichtigſten Erörterung zeigt der Vf, wie ſich der Inquiſitions-Proceſs nach der Analogie des Anklage-Proceſſes gebildet habe. Hatte ſich derjenige, wider den in Anleitung einer vorhergegangenen *vorbereitenden* Erforſchung ein Unterſuchungs-Proceſs verhängt werden ſollte, nicht etwa als contumax entfernt: ſo muſste er ſich in Perſon vor den unterſuchenden Richter ſtellen, und dieſer war gehalten, erſterem *die einzelnen Punkte, worauf es mit der Unterſuchung abgeſehen war, vorzulegen.* Ohne daſs dieſs geſchah, war der in Unterſuchung gerathene nicht gehalten, ſich auf etwas einzulaſſen, und weiter als auf dieſe Punkte durfte ſich beym Verfolg die Unterſuchung der Richter nicht ausdehnen. Dieſe urſprünglich beym Unterſuchungsproceſs übliche Verfahrungsart ging hernach mit demſelben von den geiſtlichen Gerichten in die weltlichen Gerichte über. So wie im Anklage-Proceſs das eigentliche Verfahren durch den Vortrag der Anklage und deren Bekanntmachung an den Angeklagten ſeinen Anfang nahm: ſo fing der Unterſuchungs-Proceſs mit den dem Angeſchuldigten vorzulegenden einzelnen Punkten an. Man konnte damit die Anklage auch um ſo eher vergleichen, als dieſelbe nicht minder die einzelnen, den Gegenſtand derſelben betreffenden, Punkte enthalten muſste, der Angeſchuldigte auch auf jene Punkte eben ſo vor Gericht antworten ſollte, als der Angeklagte auf den Inhalt der Anklage. So wie der Anklage-Libell nach der Analogie des Civil-Proceſſes articulirt abgefaſst war, ſo wählte auch der unterſuchende Richter bey Abfaſſung ſolcher Punkte gleichfalls die articulirte Form, wie ſie denn auch *Duranti* ſchon Artikel nennt. So erhielten dieſe einzelnen Sätze mit Recht den Namen *Inquiſitional-Artikel:* ſie vertraten die Stelle des Anklage-Libells, und machten eine Art von Anklage-Acte aus. — Die Analogie des Anklage-Proceſſes blieb fortdauernd das leitende Princip bey Beurtheilung der Form des Unterſuchungs-Proceſſes, und iſt es noch jetzt, in ſo fern nicht durch Landesgeſetze Abänderungen erfolgt ſind.

Die *zweyte* Erörterung liefert die Begriffe von Special- und General-Inquiſition. Der Vf. beſtimmt den Begriff der Special-Inquiſition ſo: *Sie iſt derjenige Theil des Unterſuchungs-Verfahrens, der an eine im Voraus beſtimmte Form, und zwar, ſo viel es die Natur der Sache zuläſst, an die des Anklage-Proceſſes gebunden iſt.* Die General-Unterſuchung, ſagt der Vf., kann nie eine beſtimmte Form haben, und am wenigſten in ihrem ganzen Umfang; alles hängt hier von Umſtänden ab. Bald werden dieſe, bald jene Handlungen nach den Regeln der Klugheit vorgenommen werden müſſen. Eine beſtimmte Ordnung, in der die einzelnen Handlungen auf einander folgen müſſen, läſst ſich im Voraus nicht angeben oder feſtſetzen: dem Richter muſs es überlaſſen bleiben, hierin nach Verſchiedenheit der Umſtände zu wählen. [Rec. iſt

mit dieſen Behauptungen des Vfs. nicht ganz einverſtanden. Warum ſollte die General-Inquiſition nicht eben ſo gut, wie die beſondere Unterſuchung, an eine beſtimmte Form gebunden werden können? Eine ſolche Form würde nicht nur zur Erleichterung der Special-Inquiſition dienen, ſondern auch die Verwirrungen verhüten, die aus der gegenwärtigen Ungebundenheit des peinlichen Richters entſtehen. Die Natur der Sache giebt auch ſchon eine ſolche Form an die Hand. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daſs die Form hierin nur überall den Gang betreffen kann, den der Richter bey der General-Unterſuchung zu nehmen hat.] — Der Begriff der General-Unterſuchung ergiebt ſich hiernach von ſelbſt. Sie iſt nichts anders als derjenige Theil des Unterſuchungs-Verfahrens, in welchem theils beſtimmt werden ſoll, ob wider Jemand der wirkliche Criminal-Proceſs von Amts wegen (die Special-Unterſuchung) Statt finde, theils das zu Erhebung dieſes Proceſſes erforderliche geſammelt wird. „Ein wirklicher Unterſuchungs-Proceſs, ſagt der Vf., darf gegen Niemand erhoben werden, wider den nicht bedeutende Gründe vorhanden ſind. So wollte es ſchon die urſprüngliche Einrichtung des Unterſuchungs-Verfahrens, und der darauf ſich beziehende Unterſchied zwiſchen der vorbereitenden und hauptſächlichen Unterſuchung; ja ſelbſt die Analogie des Anklage-Proceſſes beſtätigt dieſs. Auch bey letzterem darf es der Richter eben ſo wenig als in Civil-Sachen zum wirklichen Proceſs kommen laſſen, wenn die Unſtatthaftigkeit der Anträge klar iſt. Auch wird man es wohl bey allen guten Criminal-Einrichtungen finden, daſs der peinlichen Anklage ſelbſt, wenn ſie von Amts wegen zu erheben iſt, eine Unterſuchung und Beſtimmung darüber voran gehen muſs, ob jemand ſo weit verdächtig iſt, daſs er in den Anklage-Stand geſetzt, alſo der wirkliche Criminal-Proceſs gegen ihn erhoben werden kann." [Rec. hätte gewünſcht, daſs der Vf. die letztere Behauptung aus dem römiſchen peinlichen Proceſs zu begründen geſucht haben möchte. Er würde alsdann gefunden haben, wie man, durch den Anklage-Proceſs geleitet, auf die General-Inquiſition eben ſo gut als auf die Special-Unterſuchung kommen muſste.] Der gedoppelte Zweck der General-Unterſuchung wird hierauf noch genauer erörtert.

Die *dritte* Erörterung enthält einiges zur nähern Beſtimmung über verſchiedene bisher noch ſtreitige Punkte, als über die Frage: womit die Special-Unterſuchung anfange, ob Abhörung der Zeugen u. dgl. als Theil der Special-Unterſuchung angeſehen werden könne u. ſ. f. — Was der Vf. hier ſagt, folgt zum gröſsten Theil ſchon von ſelbſt aus den in den beiden erſten Erörterungen aufgeſtellten Grundſätzen.

In der *vierten* Erörterung wird gezeigt, daſs bey der General-Unterſuchung es nicht ſowohl auf Erreichung der juriſtiſchen Gewiſsheit, als vielmehr nur auf Wahrſcheinlichkeit ankomme. So richtig auch das iſt, was der Vf. S. 57. über den ſcheinbaren von der Feſtſtellung des *Corporis delicti* durch Beſichtigung an Ort und Stelle, Obductionen u. ſ. w. hergenommenen Einwand ſagt: ſo hätte doch Rec. gewünſcht, daſs es ihm gefallen haben möchte, den Grad der Wahrſcheinlichkeit näher zu beſtimmen, durch welchen die Special-Inquiſition begründet wird. Hier tappen wir noch ſehr im Dunkeln, und gleichwohl läſst ſich, ohne eine ſcharfe Beſtimmung darüber, weder die General-Unterſuchung gehörig leiten, noch richtig über die Zuläſſigkeit der Special-Unterſuchung urtheilen.

Die *fünfte* Erörterung beſchäftigt ſich damit, zu zeigen, daſs die oft fehlerhafte Einrichtung und ungebührliche Ausdehnung des ſummariſchen oder General-Verhörs des Angeſchuldigten beſonders dazu Veranlaſſung gegeben habe, daſs man die Special-Unterſuchung, und namentlich das articulirte Verhör, blos für eine Wiederholung der General-Inquiſition in einer andern Form gehalten.

In der *ſechſten* Erörterung ſucht der Vf. den allgemein angenommenen Satz, daſs in die Inquiſitional-Artikel nichts aufgenommen werden dürfe, als wozu die Acten der General-Unterſuchung die Anleitung geben, noch mehr dadurch zu begründen, daſs er zeigt, wie er ſich nur dann, gerade wenn man es mit dem Unterſchiede zwiſchen General- und Special-Unterſuchung nach der von ihm gegebenen Anſicht nehme, als von ſelbſt geltend darſtelle. — [Rec. glaubt, daſs auch bey der Anſicht des Vfs. ſich noch immer ganz gut das Gegentheil von dieſem allgemein angenommenen Satze behaupten und vertheidigen laſſe, beſonders da die Special-Inquiſition ja keine Fortſetzung der General-Unterſuchung iſt, ſondern mit ihr der eigentliche Criminal-Proceſs erſt anhebt] Daſs man vielleicht bey der Entſtehung des Unterſuchungs-Proceſſes anderer Meinung war, thut nichts zur Sache, ſondern es kommt lediglich darauf an, ob die Natur des inquiſitoriſchen Proceſſes, ſo wie ſich ſolcher nach dem Anklage-Proceſs gebildet hat, es zuläſst, daſs der peinliche Richter mehr in die Inquiſitional-Artikel aufnehmen könne, als wozu die Acten der General-Unterſuchung die Anleitung geben.

In der *ſiebenten* Erörterung wird gezeigt, daſs die nachtheiligen Wirkungen, welche für den Angeſchuldigten mit der Special-Unterſuchung verknüpft ſind, ihren Grund nicht in der herkömmlich eigenthümlichen Form derſelben, ſondern darin haben, daſs die Special-Unterſuchung der eigentliche Criminal-Proceſs iſt, woraus dann in der *achten* Erörterung gefolgert wird, daſs die Vertheidigung wider die Erhebung der General-Inquiſition keineswegs als überflüſſig und unzuläſſig ſchlechthin zu verwerfen ſey.

In der *neunten* Erörterung zeigt der Vf., daſs die Theorie des Anklage-Proceſſes bey Entwickelung der Lehre vom peinlichen Proceſs der des inquiſitoriſchen Proceſſes nothwendig voran gehn müſſe, weil dieſer nach jenem ausgebildet worden; und in der

zehn-

Wenn wir nun $\mathfrak{p}$ durch $\mathfrak{p}^{-1}$ ersetzen, so ist $\mathfrak{p}^{-1}\mathfrak{p}^{-1}\mathfrak{p}^{-1}

sur l'Histoire de l'Académie Royale des Sciences, pour l'année 1730. Paris, 1732. 4. Mém. pp. 1—128. Hist. pp. 1—96.

Mr. Cavolini's Observations relate to the Animals of the Bay of Naples, and are divided into three Memoirs. The first contains the Natural History of the Sea-Hare (*Aplysia*), the second that of the Sea-Nettle (*Medusa*), and the third that of the Sea-Urchin (*Echinus*). The Author has given a very accurate description of the external and internal parts of these animals, and has added many new species to the genera. He has also made many curious observations on their habits and manners, and has illustrated his work with numerous figures.

ANDOUIN (JEAN-VICTOIRE).

ARGENTINE LITERATURE SUPPLEMENT

SATURDAY, 28 MARCH 1925

ſthenifirender Natur. Sie gehen aber in indirecte Aſthenie und Gangrän über. Anfangs wirkt die oxygenirte Salzſäure Verminderung der Erregung, ſecundär aber chemiſch, Zernichtung des Krankheits-Stoffes. *Zuſatz des Herausgebers.* Gehaltlos. *Blumenleſe aus dem Theophraſt.* Hier einige derſelben. — Die falſchen Aerzte ſind Heilige, die keine Wunder thun. — Nicht im Wiſſen allein, ſondern im Vollbringen liegt die Kunſt des Arztes. Ein Kleingelehrter kann bey den Einfältigen ſehr leicht in den Credit eines Hochgelehrten kommen. Experienz allein iſt zu einem Arzt nicht hinreichend. Nur Philoſophie und Phyſik bilden den ganz vollkommnen Arzt. (Das wuſste und ſagte ſchon *Theophraſt*, und doch findet noch heute der Routinier, der Empiriker, der verabſchiedete Feldſcherer mehr Glauben und Zutrauen, als der wahre Heilkünſtler!) Der Arzt muſs Naturphiloſoph ſeyn. Was iſt Philoſophie anders, als die unſichtbare Natur? (Die Quellen des Lebens, der Geſundheit, der Krankheit.) Der Arzt muſs alſo aus der Natur, und nicht aus der Speculation hervorgehen. — *Ueber die Purgiermethode.* Was wir eſſen und trinken, muſs eben ſo, wie das Erz von den Schlacken geſchieden werden. Wahrlich! die Layen würden die Hände über euch zuſammenſchlagen, wenn ſie wüſsten, wie grundlos und tollkühn ihr bey euerm Purgieren zu Werke geht, und wie ſehr man dabey gefährdet iſt. *Ueber den Durchlauf. Ueber die Waſſerſucht. Von der Schwindſucht. Ueber die Behandlung der Wunden.* Jedes Glied hat ſeinen eignen Balſam, ſeine eigene Heilkraft in ſich ſelbſt. Alſo iſt es nicht der Wundarzt, welcher heilt, ſondern der Balſam im Körper iſt es. Die Kunſt des Wundarztes beſteht darin, daſs er die Natur an der beſchädigten, verletzten Stelle, vor allen fernern Widerwärtigkeiten beſchirme und bewahre. Er muſs die feindſelige Einwirkung der äuſsern Natur abwenden. *Von dem Heften der Wunden. Von der Diät der Verwundeten. Von den tatariſchen Krankheiten* u. ſ. w. *Denkwürdigkeiten aus der Praxis des Herausgebers.* Heilung einer Skrophel und eines Knochengeſchwürs durch Sublimatwaſſer. Empfehlung des örtlichen Gebrauchs des verſüſsten Queckſilbers im Rothlauf, gegen wunde Bruſtwarzen, bey Vereiterung des Nabels der Neugebornen. — Zur Stillung der Schmerzen des *teſticulus venereus* kam dem ſehr verlegenen Vf. die rothe Präcipitat-Salbe in die Gedanken. Kaum war das hoch angeſchwollene Serotum damit bedeckt, ſo kam ſchon Erleichterung. Nicht weniger empiriſch, als alles bisherige, iſt das gegen das Blutſpeyen, ohne weitere Beſtimmung und Einſchränkung anempfohlne Mittel aus Salpeter, *Cremor tartari* und Opium. — Den Beſchluſs macht eine abermalige Warnung gegen den Lenhardtiſchen Geſundheitstrank.

GOTHA, b. Perthes: *Beſchreibung Anatomiſch-Pathologiſcher Gegenſtände.* Durch Wachspräparate und Kupfer verſinnlicht. Nebſt verſchiedenen Anmerkungen von *G. H. Thilow*, Dr. Profector zu Erfurt u. ſ. w. *Erſten* Bandes *erſte* Lieferung. 1804. 266 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die pathologiſchen Praeparate, welche Hr. *T.* hier bekannt macht, ſind, wie die hier mitzutheilende kurze Aufzählung derſelben beweiſen wird, nicht von gleichem Intereſſe. Die erſte von den acht Beobachtungen, aus welchen das Ganze beſteht, betrifft einen dreyfachen Fruchthälter, wie ihn der Vf. nennt, oder vielmehr eine, in Rückſicht der Bänder, der Gefäſse, Trompeten und Eyerſtöcke, ſo wie des Mutterhalſes, einfache Gebärmutter, deren innerer Raum in drey abgeſonderte Höhlen getheilt war. Der folgende Fall von einer Schaamlefze der linken Seite, welche eine ungewöhnliche Gröſse erreicht hatte, gehört eben nicht unter die Seltenheiten. Wichtiger iſt die Beſchreibung einer groſsen mit den Bauchwirbelbeinen und dem Netze in Verbindung ſtehenden ſchwammigen Gewächſes, auf welchem ein aufser der Gebärmutter, in der Unterleibshöhle ausgebildeter Foetus von etwa acht Monaten lag, deſſen Nachgeburt ſich zum Theil an das ſchwammige Gewächs befeſtiget hatte. — Eine Schilddrüſe war nicht nur in Rückſicht der Form, ſondern auch wegen ihrer Schlagadern abweichend, welche nicht, wie gewöhnlich, aus der Kopfſchlagader und Schlüſſelbeinader, ſondern unmittelbar aus dem Stamme der Aorta hervorgiengen. — Nach dem Gebrauch draſtiſcher Purgiermittel war bey einem Manne eine Stelle des Grimmdarmes in Eiterung übergegangen. — Die unvollendete Verknöcherung des rechten Schulterblattes, welche der Vf. beſchreibt, betraf blofs den mittleren Theil der *foſſa infraſpinata*. Die Gegenſtände der beiden letzteren Beobachtungen ſind endlich ein miſsgeſtaltetes Schwanzbein, und das rechte Oberarmbein eines Haaſen, welches durch die Natur nach einem Schuſſe, wieder geheilt worden war. Dieſe Gegenſtände ſind von dem Vf. mit auſserordentlichem Fleiſse und Genauigkeit unterſucht worden, und ſelbſt die unwichtigeren derſelben werden durch die beygefügten phyſiologiſchen und pathologiſchen Bemerkungen intereſſant und lehrreich. Es wird daher gewiſs von Nutzen ſeyn, wenn der Vf. mehrere pathologiſche Gegenſtände auf dieſe Art beſchreibt. Dann möchten wir aber bitten, uns mit den anatomiſchen Beſchreibungen der Theile im natürlichen Zuſtande, welche hier jeder Beobachtung vorausgehen, zu verſchonen. In der Vorrede wird zwar zur Entſchuldigung angegeben, daſs mehrere von den Wachspraeparaten welche ſich auf die beſchriebenen Gegenſtände beziehen, in den Händen ſolcher Perſonen wären, welche ſich weder zu genauern Anatomikern noch Aerzten zählen könnten; allein dieſe, bey weitem kleinere Zahl von Leſern hätte ja auf die bereits im Uebermaſs vorhandenen Hülfsmittel verwieſen werden können. Das Abformen der meiſten von den beſchriebenen Präparaten in Wachs iſt dem Vf. bey den Knochen recht gut gelungen; weniger bey den Geſchlechtstheilen, welche viel zu flach und in Rückſicht des Haarwuchſes ganz falſch dargeſtellt worden ſind. Dergleichen

Digitized by Google

chen weichere Theile müssen von einem geübten Künstler aus freyer Hand nach der Natur gebildet werden, wenn sie eine Vergleichung mit dem was sie vorstellen, aushalten sollen. Durch das Abformen geht immer die wahre Gestalt verloren. Auch den Abbildungen sieht man es zu sehr an, dafs sie nach den Praeparaten gemacht worden sind; so hätten z. B. die auf der zweyten Tafel abgebildeten äufseren Geschlechtstheile füglich an dem Leichname gezeichnet werden können, wo dann ihre eigentliche Gestalt weit richtiger würde dargestellt worden seyn.

NATURGESCHICHTE.

WITTENBERG, b. Charysius: *De Mumiis avium in Labyrintho apud Sacaram repertis.* Prolusio indicendis solemnibus utriusque laureae philosophiae et artis poeticae candidatis die XVII. Octobr. 1803. conferendae, auctore *Christ. Aug. Langguthio* etc. 54 S. 4. m. 2 K.

Der hier abgehandelte Gegenstand, von dem wir erst neulich auf Veranlassung des Kupfers zum *dritten* Bande der A. L. Z. 1805. sprachen, ist einer der interessantesten von denen, bey deren Bearbeitung die Naturkunde und die Alterthumskunde sich einander die Hände bieten müssen, wenn wir zu befriedigenden Aufklärungen gelangen sollen. Obgleich viel darüber gesagt ist, so ist es doch nichts weniger als klar, warum eigentlich die Aegypter gestorbene Menschen und Thiere zu Mumien einballamirten: denn die Gründe, die man gewöhnlich angiebt, lassen sich wohl bey den Mumien vom Menschen und Ibis hören; wie will man mit ihnen aber bey den Mumien von Hühnern, Katzen und *Schlangen* ausreichen, die doch, wie Rec. sich zu überzeugen Gelegenheit hatte, wirklich in Aegypten gefunden sind, und zu denen noch Mumien von Insekten, die sich nach Hn. *Geoffroys* Versicherungen auch finden, gerechnet werden müssen. Es wäre also auch wohl der Mühe werth, die Gründe von neuem zu untersuchen, welche wohl die Aegypter bey der Wahl der in Mumien aufzubewahrenden Thieren geleitet haben können.

Indem wir hier nur das berücksichtigen, was der Vf. über die Ibis-Mumien (nicht Vogel-Mumien überhaupt, wie man dem Titel zufolge erwarten sollte) und den dazu gebrauchten Vogel gesagt hat, wollen wir unsere Leser zugleich auf eine Abhandlung aufmerksam machen, die *Cuvier* dem 20sten Hefte der *Annales du Muséum d' histoire naturelle* einverleibt hat, und von der wir einige Resultate ausheben werden.

Der Inhalt der vorliegenden Schrift ist folgender. Zuerst handelt der Vf. von den Gegenden, wo die Ibis-Mumien gefunden werden (wohin auch die Gräber bey Theben gerechnet werden müssen) — dann folgt die Beschreibung der Orte, wo die Ibis-Mumien aufbewahrt gefunden werden — Die Angabe der verschiedenen Arten von Ibis-Mumien (hier vergleiche man das Titelkupfer des *dritten* Bandes unserer A. L. Z.) — Bestimmung der Masse, womit die Ibis-Mumien verfertigt sind, so wohl nach der Angabe der Alten als nach chemischen Untersuchungen; die Untersuchungen des Vf. lehren vorzüglich, dafs der Hauptbestandtheil nicht, wie man wohl glaubt, Asphalt und dergleichen, sondern ein vegetabilisches Harz sey. — Untersuchung der Mumien selbst und ihrer einzelnen Theile, durch Abbildungen erläutert. — Vergleichung der Resultate dieser Untersuchung mit Abbildungen vom Ibis auf Monumenten, Gemmen und Münzen, ebenfalls durch Figuren erläutert. — Naturgeschichte des Ibis der Alten. — Aehnlichkeit desselben mit den Ibis-Arten, die sich jetzt vorfinden. Den Beschlufs macht die Aufzählung der Fabeln, die man in die Naturgeschichte des Ibis aufgenommen hat.

In der Beschreibung des Vogels, der höchst wahrscheinlich der ist, welcher von den alten Aegyptern einballamirt wurde, trifft der Vf. in so vielen Stücken mit *Cuvier* (dessen Urtheil, bey seiner Gelegenheit zu untersuchen, bey seinem Beobachtungstalent und Scharfsinn von grofsem Gewicht ist) so oft zusammen, dafs man deutlich sieht, beide meynen eine und dieselbe Art. Da *Cuvier* seine Untersuchung weiter ausgedehnt hat, so fügen wir unserer Anzeige den Schlufs und die Resultate der eben angeführten Abhandlung bey: 1) Der *Tantalus ibis* des *Linné* bildet mit *Tantalus loculator* ein eigenes *genus* mit folgendem Charakter: *rostrum validum arcuatum apice emarginatum.* 2) Die anderen, in den letzten Editionen des *Systema naturae* befindlichen, *Tantalus*-Arten müssen mit den Brachvögeln (*courlis*) ein anderes *genus* ausmachen unter dem Charakter: *rostrum teres gracile, arcuatum, apice mutica.* 3) *Der Ibis der Alten* ist weder der Ibis von *Perrault* und *Buffon*, denn das ist ein *Tantalus*; noch der Ibis von *Hasselquist*, denn das ist ein Reyher; noch der Ibis von *Maillet*, denn das ist ein Geyer, sondern es ist ein *numenius oder Brachvogel*, der von Niemanden beschrieben und abgebildet ist als etwa von *Bruce* unter dem Namen *abou-hannes.* *Cuvier* nennt ihn *Numenius ibis, albus, capite et collo nudis, remigum apicibus, rostro et pedibus nigris, remigibus secundariis elongatis nigro-violaceis.* Siehe die Abbildung in fig. 5. des Titelkupfers zu diesem Bande.

LYON, b. Reymann: *Mémoires sur la Topographie et l' Histoire naturelle*, par D. *Villars.* L'an XIII. (1804.) 172 S. 8. (20 gr.)

Ein sonderbares Buch der Form nach. Zuerst etwas von der Mineralogie; die Titel aus *Brochants* Mineralogie, nebst einer oberflächlichen Angabe einiger Fossilien in dem Departement der Isère; alles in höchstem Grade unvollständig. Dann Zoologie; ein unbedeutendes allgemeines Raisonnement; beyläufig eine gute Bemerkung. Der Vf. untersuchte nämlich die gallertartigen Körper, welche man sehr häufig auf den Blättern der *Nymphaea lutea* findet, und bemerkte darin kleine nierenförmige Körperchen, wor-

Digitized by Google

woraus ſich kleine Schnecken entwickelten, die zu *Poiret's* Gattung *Bulinus* gehören. Er iſt zweifelhaft, ob er ſie zu *Bulinus glutinoſus* oder *B. minimus* bringen ſoll; mit dieſen kommen ſie in der Gröſse überein, doch hat die Schale, wie bey jenem, nur eine, nicht fünf Windungen. Zwey bisher noch nicht beſchriebene mikroſkopiſche Arten der Gattung *Nais* werden beſchrieben und abgebildet. Dann von der Botanik; einige Bemerkungen über *Tournefort's* und *Linné's* Methode und neue Beobachtungen über Conferven. Er ſah wie aus zuſammengereihten Kügelchen die *Conferva infuſionum Schrank* entſtand, welche auch abgebildet iſt, er beſchreibt ſehr unvollkommen eine andere *Conferva*, die er *oxygona* nennt, nach ihrer Entſtehung. An dem animaliſchen Urſprunge der Conferven zweifelt er ſehr. Hiemit endigt ſich das *erſte Memoire ſur l' Hiſtoire naturelle.* Das *zweyte* enthält mikroſkopiſche Bemerkungen über die Blutkügelchen und den Faſerſtoff. Es ſcheine als ob der Faſerſtoff aus den Blutkügelchen gebildet worden, die ſich mit der Gallerte ſchichtenweiſe abſetzen. Die Blutkügelchen können in die Muskelfaſern nicht dringen, weil der Diameter dieſer Faſern nur ein- oder zweymal gröſser ſey, als der Diameter der Blutkügelchen; doch rühre die rothe Farbe der Muskeln von dieſen anhängenden Blutkügelchen her, weil ſie ſich durch Waſſer abwaſchen läſst. Das *dritte Mémoire* handelt von einer Krankheit zu Beaurepaire, einem Wechſelfieber mit gefährlichen Zufällen. In dem ganzen Buche zeigt ſich der Vf., wie in ſeinen frühern Schriften, beſonders der Flora von der Dauphiné, als ein trefflicher Beobachter in einzelnen Sachen, aber ſonſt etwas verwirrt und unbedachtſam im Zuſammenſtellen der Thatſachen.

OEKONOMIE.

Magdeburg, b. Hänel: *Kochbuch*, oder *meine vielfältigen Erfahrungen, wie man geſunde und ſchmackhafte Speiſen bey einer Holz und Kohlen erſparenden Feuerung zubereiten kann. Erſter* Theil. 1802. 155 S. 8. *Zweyter* Theil. 160 S. (1 Rthlr.)

So weit Rec. culinariſche Wiſſenſchaft zureicht, iſt an den angegebenen Speiſezubereitungen eben nichts auszuſetzen. Was ihm aber vor andern gefallen hat, iſt der Th. 1. S. 8. beſchriebene kleine Backofen, deſſen Einrichtung ganz einfach iſt, und in welchem Backwerk und Braten mit der Hälfte Holz gar gemacht werden können. Auf gleiche Weiſe muſs Rec. den Anhang für den Koch im Felde Th. 1. S. 123 — 128. loben. Man kann ein guter Koch zu Hauſe im Frieden ſeyn, aber es gehört mehr dazu, bey der Feldküche gut zu beſtehen. Rec. kannte einen preuſsiſchen Staabsofficier im ſiebenjährigen Kriege, der faſt alle 14 Tage ſeinen Koch fortjagen muſste, bis er binnen Jahresfriſt endlich einen fand, der ſich in allen Fällen zu helfen wuſste. — Ein Verſehen iſt bey dem Abdrucken des Buchs darin begangen worden, daſs das zum *erſten* Theil gehörige neunte Stück, von Gemüſen und Gartengewächſen, in den *zweyten* Theil gerathen, und hiernach die Inhaltsanzeige mit den Seitenzahlen abzuändern iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Nürnberg* u. *Altdorf*, b. Monath u. Kuſsler: *Das Merkwürdigſte des Kopernikaniſchen Sonnenſyſtems* für Liebhaber der Aſtronomie. 1805. 72 S. 8. (4 gr.) — Der Vf. der ſich im Vorberichte mit *J. B. B.* unterzeichnet, will in dieſen Bogen für gebildete Leſer, die ſich, ohne tiefer zu gehen, in dem Nöthigſten und Wiſſenswürdigſten der Aſtronomie ſelbſt zu unterrichten wünſchen, einen gemeinverſtändlichen Unterricht dieſer Art mittheilen; er hat, wie es ſcheint, gute neuere Schriften zu ſeinem Zwecke benutzt; der Vortrag iſt deutlich, der Ausdruck könnte manchmal beſſer gewählt ſeyn. Man findet hier, wie in vielen ähnlichen Schriften, das Wichtigſte von der Sonne, der Erde, und überhaupt den bis jetzt (1805.) bekannten Planeten, und Monden der Planeten; der Kometen iſt nicht gedacht, die doch auch zum Sonnenſyſtem gehören (freylich nicht gerade zum Kopernikaniſchen). — S. 25. heiſst es, der Polardurchmeſſer der Erde ſey um ſeinen 192 Theil kürzer, als der Durchmeſſer des Aequators; die neueſten Gradmeſſungen geben jedoch der Erde nur eine Abplattung von $\frac{1}{313}$. Nach S. 55. erſcheint Ceres nur als Stern 7 Gröſse (Seiten erſcheint ſie ſo groſs, oft nur von 9 Gröſse). S. 67. wird dem Saturn nach *Kant's* und *Bugge's Muthmaſsungen* eine Rotation um die Axe von 6 Stunden beygelegt; nach *Herſchel's Beobachtungen* iſt ſie 10 St. $16' 0^{0}$, 4. In den Zahlen fehlt es auch hie und da nicht an Druckfehlern; ſo ſollte S. 18. der gröſste ſcheinbare Mercurdurchmeſſer 13 Sec. heiſsen, ſtatt 31 Sec. Venus, wenn ſie der Erde am nächſten iſt, hat 61 Sec. (nicht 41 Sec. wie man S. 21. lieſt) zum Durchmeſſer; S. 35. muſs für 0,282 ſtehen: 9,282 u. ſ. w. — Veranlaſſung zu dieſer kleinen Schrift haben eigentlich gewiſſe Modelle des Kopernikaniſchen Syſtems gegeben, zu deren Erläuterung die Schrift genützt werden ſoll, und die ſich in der nämlichen Verlagshandlung vorräthig finden; jene Modelle ſind, wie hier verſichert wird, um einen billigen Preis zu haben, und ſtellen die Bewegung ſämmtlicher Haupt- und Nebenplaneten vor; auf einem Stative befinden ſich ein Kreis mit den 12 himmliſchen Zeichen, in der Mitte die Sonne, in verhältniſsmäſsigen Entfernungen ringsumher die Hauptplaneten, auf Armen getragen, die man um die Sonne drehen kann, und um dieſe auf kleineren Armen aufgeſteckt ihre Nebenplaneten, ſo daſs man, wenn das Ganze nach einem aſtronomiſchen Kalender geſtellt iſt, den Stand aller Planeten unter ſich und gegen die Erde in einem ſinnlichen Bilde vor ſich hat. Ob auch die drey ſeit 1801. neuentdeckten Planeten ſchon in dieſer Vorſtellung begriffen ſind, wird nicht ausdrücklich geſagt. Sehr intereſſant müſste es ſeyn, eigene und abgeſonderte Modelle der äuſserſt ſonderbar verſchlungenen Bahnen dieſer drey kleinen Planeten zu haben, die aber keine gewöhnliche Fabrikarbeit ſeyn dürften; in Zeichnungen hat dieſe Verkettung der Ceres- und Pallasbahn bereits *Bode* vorgeſtellt; ſiehe deſſen Aſtron. Jahrbuch für 1807.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. Auguſt 1805.

GESCHICHTE.

PARIS, in d. Druck. d. Républik: *Tableau comparatif de l'Hiſtoire ancienne*, ouvrage élémentaire à l'uſage des Ecoles publiques, par *Ch. S. le Prevoſt-d'Iray*, Profeſſeur d'Hiſtoire aux Ecoles centrales, exerçant à celle de la rue Saint-Antoine à Paris. Thermidor an X. (Ein aus zwey Bogen zuſammengefügtes Blatt, im gröſsten Landkartenformat. — Pr. 6 Franken.)

Dieſe Tabelle verdient eine genauere Aufmerkſamkeit, da ſie, in faſt allen öffentlichen Schulen Frankreichs angeheftet, zum Leitfaden des hiſtoriſchen Unterrichts dient. — Die Idee, nach welcher ſie gearbeitet worden, iſt ganz dem Zweck angemeſſen. Denn wie in der Geographie des Landes und Meeres weiter Raum, auf Karten dargeſtellt, uns nur dadurch leicht überſehbar wird, dafs zufällige oder natürliche Gränzen ihn ſcheiden: ſo iſt es in der Jahrtauſende weitem Raum dem Geiſte Bedürfniſs, ſich Gränzſäulen aufzurichten, bis zu denen, und von denen aus die Kette der Begebenheiten ſich fortſchlingt. Stehen dieſe Gränzen feſt, bey Begebenheiten, deren Einfluſs ſich verbreitet weit hin über alle Nationen, lang hinaus über eine Reihe von Jahrhunderten: dann läſst ſich leichter und fruchtbarer das einzelne Merkwürdige dazwiſchen einfügen; und nicht bloſs dem Gedächtniſs wird eine Hülfe: der Völker und Zeitalter unterſcheidende Eigenthümlichkeit ſtellt ſich ſchärfer und lebendiger dar, Wichtigkeit und Umfang der Begebenheiten läſst ſich dann nur klar und ſicher würdigen. — Zur Verſinnlichung dieſer Epochen iſt, beym Schulunterrichte insbeſondere, nichts zweckmäſsiger, als eine Tabelle angeheftet, welche dieſe Epochen auf eine auffallende Art durch Farben-Striche, unterſcheidende Schrift hervorhebt, dafs ſich dem Lehrling, wie der Erde Eintheilung durch die farbigen Länderbilder, ſo der Jahrtauſende Scheidungen ſinnlich gleichſam einprägen. — So theilt der Vf. der vorliegenden Tabelle die alte Geſchichte bis Chriſti Geburt in *ſechs* Zeiträume: 1) Schöpfung, 2) Sündfluth, 3) Cekrops, Zeitalter der Heroen, 4) Anfang der Olympiadenrechnung, Bildung groſser Reiche, 5) Cyrus, 6) Alexander bis Auguſt; und dieſe Zeiträume ſcheidet er durch ſtarke Striche, welche horizontal durch alle einzelne Kolumnen durchgehen. Auſser dem läſst er gegen den Rand zu links eine Kolumne herunterlaufen, welche jedes der 24 Jahrhunderte vor Chriſti Geburt durch einen berühmten Namen bezeichnet, und rechts hebt eine andere Kolumne für jedes Jahrhundert die merkwürdigſte Begebenheit aus. Dieſe Einrichtung empfiehlt ſich bey der alten Geſchichte ganz vorzüglich, da über das ſechste Jahrhundert vor Chriſto hinauf die Chronologie ſo ungewiſs wird, dafs man ſich oft einzig mit der Beſtimmung begnügen muſs: dieſer lebte früher, jener ſpäter; dieſe Begebenheit fiel vor jener. — In beſondern Kolumnen werden dann von den wichtigſten Völkern die Hauptbegebenheiten kurz ausgehoben, zuweilen mit den ſchönen, bezeichnenden Worten *Montesquieu's*, *Condillac's*, *Boſſuet's*, die ſo ſchön dem kindlichen Gemüth eingeprägt in das Leben übergehen. — Rec. möchte wünſchen, dafs zwey oder drey Tabellen, nach der Idee dieſes Tableau's gearbeitet, in allen unſern Elementar-Schulen neben den Landkarten aufgehängt, die Einleitung zum hiſtoriſchen Studium machten: deutſche Beſonnenheit und deutſcher Fleiſs würden vor den Abſchweifungen, Sonderbarkeiten und Irrthümern bewahren, die man im Einzelnen auf dieſem Tableau ein wenig ſehr zahlreich findet.

In der erſten Kolumne verbittet ſich der Vf., ihm ſeine Präciſion zum Verdienſt anzurechnen; ſie ſey mehr Werk der Nothwendigkeit. Ohne dieſe Erinnerung möchte ein Deutſcher nicht leicht von Präciſion etwas bemerkt haben: denn es werden mitunter ziemlich lange Räſonnements mit eingeſchaltet. Z. B. in der Kolumne *Syrien*. Gleich in der Ueberſchrift heifsen die Syrer *efféminés, corrompus et toujours ſoumis*. Und darauf: „*Après les avoir fait connoître géographiquement, c'eſt peu de démontrer l'aſſujettiſſement éternel des Syriens; il faut remonter aux cauſes de leur corruption. Moins occupés que les autres peuples à combattre pour leurs foyers, qu'ils ne ſe donnoient pas la peine de défendre, les Syriens furent de bonne heure livrés à cette indolence, qui finit toujours par abuſer des idées les plus ſacrées, des inſtitutions les plus ſaines* etc. etc." Die Götter-Mutter, die allverehrte Göttin, Cybele, Iſis, Rhea, Venus war bey ihnen *un rendez-vous général de proſtitution*; bey ihnen entſtand *le monſtrueux polythéisme*. Ueberhaupt ſcheint der Vf. mit einer Art von Menſchenfeindlichkeit den gröſsten Theil der Völker zu betrachten: er ſpricht von ihrer Verderbtheit oft da, wo man eher die entgegengeſetzte Anſicht der Dinge erwarten möchte. So in einer Ueberſchrift: „*Inſulaires, en général plus corrumpus, que les habitans du continent.*" Und unter der Rubrik Griechenland heifst es: „*les guerres des Perſes, ayant amené la corruption* etc., ohne dafs mit einem Worte angedeutet wäre, wie gerade die Siege bey Marathon, Salamin, Platää, Mykale dem helleniſchen

schen Geist den hohen Schwung gaben, dass er grossentheils erst nach dieser Zeit im veredelnden Hochgefühl die vollendeten Werke der dramatischen Kunst, der Beredsamkeit, der Baukunst und Bildhauerey schuf. Macedonien dagegen wird glücklich gepriesen, weil es nie den Hellenen gleich eine Staatsverfassung besass, „*qui mettoit de la lenteur dans les expéditions, de l'irrésolution dans la conduite, qui faisoit dépendre le bien public de l'éloquence artificieuse d'un orateur passionné ou corrompu.*"

Da diese Anzeige hoffentlich von manchen unter denen gelesen wird, welche nach diesem Tableau unterrichten: so halten wir es für unsere Pflicht, noch auf einige Irrthümer aufmerksam zu machen, die beym Unterricht oder in einer *zweyten* Auflage verbessert werden könnten. Kolumne 3: „Homers wahrer Name sey Melesigenes." *Melesigenes* heisst der am Meles Geborne, einem kleinen Flusse, der bey der alten Smyrna ins Meer ausfloss. — „Hannibal der Rächer, und Scipio, der Zerstörer *(le destructeur)* Karthago's, seyen in demselben Jahre gestorben," beide sind zusammen in das *zweyte* Jahrhundert vor Christo gesetzt; Hannibal aber gehört dem *dritten* Jahrhundert vor Christo, seine Blüthe fällt 218 — 211. Er starb 183., in demselben Jahre, in welchem Scipio Africanus Major, der Sieger bey Zama, starb. Der *Zerstörer* Karthago's war Publ. Scipio Aemilianus Africanus Minor, der 146. vor Christo Karthago eroberte. — Kolumne 4: „Hiob, Verfasser des biblischen Buches, ein Nachkömmling Esau's; sey Zeitgenosse des nach Aegypten verkauften Josephs, und lebe um 1706. vor Christi." „Alexander ziehe 332. in Jerusalem ein." Ein jüdisches Priestermährchen aus Josephus, dem einzigen Zeugen. — Kolumne 5. ist: „*Mesopotamien (?)* nebst Aegypten die Wiege der Wissenschaften und Künste." „Die *Chaldäer* sollen ihren Namen haben von ihren alten Priestern, da doch der Priestername Chaldäer erst in den *späteren* Jahrhunderten vom Volke ausgegangen ist, welches Wahrsagen aus Sternen liebte und übte; da überhaupt die Chaldäer wohl nicht vor dem achten Jahrhundert ein Volk geworden sind. Genesis Kap. 10. werden sie nicht genannt; erst Jesaias 23, 13. droht den Tyriern, sie würden fortgeführt werden in das Land der Chaldäer, die kein Volk waren; Assur erst hat es eingerichtet, ihm feste Thürme und Paläste erbaut." — *Sardanapal* ist bey 770. gesetzt; richtiger bey 888. — In der babylonischen Geschichte fehlt *Nebukadnezar*. — Theben in Aegypten baut Busiris (?); den grössten jetzt in Rom stehenden Obelisk richtet Rampses auf, Sesostris Sohn, 1597. vor Christo (??). — Von Necho wird nur angeführt, dass er Jerusalem erobert habe, was nicht gewiss und minder wichtig ist; übergangen aber, was gewiss und wichtig ist, dass er Seehandel getrieben, und grosse Plane zur Erweiterung seiner Schifffarth gemacht habe. — Die *Pelasger (les Pelages)* könnten ihren Namen wohl von πέλαγος haben, und Ankömmlinge über Meer bedeuten, wenn ihr Name nicht wahrscheinlicher herkäme von dem Hebräischen *Pelagim*, die Zerstreueten. Denn nach dem Zeugnisse der Alten sollen sie eine umherschweifende Lebensweise geführt haben, wie die Scythen, mit denen sie vielleicht gleichen Ursprung haben mögen. — Ueberhaupt leitet der Vf. von den *Scythen*, als einem historischen Volke, eben so gut die Gallier und Germaner, wie die glücklichen Macedonier, die Parther, die Baktrier, ja zum Theil die Chinesen ab, und übersieht es ganz, dass Scythien fast alle Zeitalter hindurch den Alten ein unbestimmter Name des unbekannten Nordlandes blieb, und keinesweges einen bestimmten Völkerstamm bezeichnete. — In der dritten Kolumne rechtsher ist die Schlacht bey Arbela früher gesetzt als die bey Ipsus.

Endlich müssen wir noch bemerken, dass uns dieses Tableau in seiner Grösse zum Schulgebrauch unbequem zu seyn scheint. Es ist 4½ Fuss breit, und über 3 Fuss hoch, kann daher nicht übersehen werden, und ein Knabe auch mit dem besten Auge kann, wenn er die untere Hälfte liest, die obere nicht anders lesen, als wenn er aufsteigt. Wir meinen, das Ganze könnte sehr wohl kleiner seyn, und würde an Verhältnismässigkeit gewinnen: denn die drey doch unstreitig wichtigsten und an Begebenheiten reichsten Zeiträume vom Anfange der Olympiaden bis auf Augustus nehmen nur *ein* Drittheil des Raumes ein; zwey Drittheile füllen die beiden frühesten dunkelen Perioden, in denen uns der Vf. mit Vermuthungen und Mythen unterhält. — Der Druck ist ausgezeichnet schön und korrekt. Nur *einen* Druckfehler hat Rec. bemerkt, in der Kolumne der Macedonier steht *Canaus Heracl de* statt *Heraclide*.

Jena, in d. Cröker. Buchh.: *Historisches Magazin*, herausgegeben von *Carl Wilhelm Friedrich Breyer*, Professor der Philosophie zu Jena. *Erster* Band, mit einem Bildnisse Geoffrey Chaucers. 1805. 452 S. 8.

Der Herausgeber dieses historischen Magazins, Hr. Hofr. und Prof. *Breyer*, zu Landshut, hatte, wie er in der Vorrede sagt, bey Herausgabe derselben die Absicht: zur Beförderung des ernsten wissenschaftlichen Studiums etwas beyzutragen. Diese Absicht wird er gewiss erreichen, wenn die künftig herauszugebenden Bände dem gegenwärtigen gleich kommen, und zu dieser Erwartung berechtigen theils die gegenwärtige, für das Studium der Geschichte so ergiebige, Zeit, theils das Versprechen von Beyträgen mehrerer vorzüglicher Historiker, theils aber und vorzüglich das Talent und die Vorliebe des Herausgebers zu dem historischen Fache. — Sein feiner historischer Sinn lässt eine interessante Auswahl von Aufsätzen, sein Talent und sein Eifer eigene Arbeiten für die künftigen Bände vermuthen, wovon er in diesem *ersten* Bande Beweise gegeben hat. Wenn Rec. alles zusammenfasst, wodurch sich dieses historische Magazin von Werken ähnlicher Art unterscheidet, so möchten die Merkmale folgende seyn: 1) die Tendenz desselben geht nicht auf Sammlung von Geschichtsmaterialien; sondern vorzüglich auf Vereinigung

Digitized by Google

gung hiſtoriſcher Aufſätze, wodurch der Sinn für Geſchichte mehr erhöht, das hiſtoriſche Erkenntnisvermögen geleitet, die hiſtoriſchen Erkenntniſſe berichtigt, das Medium, wodurch die hiſtoriſchen Gegenſtände betrachtet werden, mehr geſchärft, und die Kunſt über hiſtoriſche Gegenſtände zu urtheilen, auf ſichre Gründe geſtützt werden ſoll; in ſofern iſt dieſes Magazin Anleitung *zum hiſtoriſchen Studium.* 2) Da aber nur (alte und neue) Aufſätze darin aufgenommen werden, welche aus der höhern Sphäre der Geſchichte herſtammen, und die ſchon Vertraute derſelben oder vielmehr Geübte vorausſetzen, ſo iſt es eine Sammlung zur Beförderung *des ernſten Studiums der Geſchichte.* 3) Da der kritiſche Theil der Literatur im Allgemeinen ausgeſchloſſen iſt, und nur dann Recenſionen Raum verſtattet zu werden ſcheint, wenn der Umfang erſchienener Werke den Abdruck des Ganzen verbietet, und die Wichtigkeit derſelben wenigſtens Fingerzeige und Hindeutungen auf das Neue in denſelben nothwendig macht: ſo nimmt der Vf. die Reſultate zur Erweiterung der Geſchichte und ihrer Anſichten auf, ohne ſich in das eigentliche Kritiſiren, welches zu dem Forum einer kritiſch literariſchen Bibliothek gehört, einzulaſſen. 4) Ohnehin wird durch die fortgehende kritiſche Ueberſicht der Literatur, in Form einer Reviſion, dieſer Mangel nicht nur hinreichend erſetzt, ſondern auch pragmatiſch dargeſtellt, was im Felde der Geſchichte noch zu thun übrig iſt. 5) Da der Herausgeber alle Theile des hiſtoriſchen Wiſſens in Beziehung auf bürgerliche Geſchichte umfaſſen will, und 6) da alle Abhandlungen, ſowohl ältere als neue, in ihrer Originalſprache geliefert werden ſollen, (wie ſich aus der Anlage des *erſten* Bandes ſchlieſsen läſst); ſo kann durch das Umfaſſen aller hiſtoriſchen Gegenſtände, ſelbſt Biographieen mit eingeſchloſſen, nicht nur ein vollſtändiger Zuſammenhang unter allen Theilen bewirkt, das Orientiren im Felde der Geſchichte erleichtert, und dem rhapſodiſchen Wiſſen vorgebeugt, ſondern auch durch die Beybehaltung der Originalſprache das reine Gepräge der Originalität eines Schriftſtellers erhalten, und durch dieſelbe der manchem Hiſtoriker ſo ſchwere Uebergang vom Begriff zum Ausdruck, vom Ausdruck zur Darſtellung ungebundener und freyer gemacht werden.

Der Inhalt des gegenwärtigen Bandes beſteht aus drey Hauptnumern: I. *Philoſophiſche Anſichten der Geſchichte*; II. *hiſtoriſche Analecten verſchiedenen Inhalts*; III. *Biographieen.* Unter der erſten Numer findet man Abhandlungen von drey verſchiedenen Schriftſtellern: 1) *Leſſing's Erziehung des Menſchengeſchlechts.* 2) *Kant's Idee zu einer allgemeinen Geſchichte in weltbürglicher Abſicht*, und deſſen *muthmaſslicher Anfang der Menſchengeſchichte* mit der aus ſeiner Anthropologie entlehnten Frage: *ob das Menſchengeſchlecht im beſtändigen Fortſchreiten zum Beſſern ſey?* verbunden. Dafs beide Abhandlungen dieſe Rubrik zweckmäſsig und würdig eröffnen, fällt in die Augen; dagegen laſſen ſich gegen Nr. 3. 3) *Wilhelm Jan's Diſſert.: antiquae et pervulgatae de quatuor monarchiis ſententiae contra recentiorum quorundam objectiones plenior et uberior aſſertio*, zu Frankfurt und Leipzig. 1728. (urſprünglich zu Wittenberg 1712.) Einwendungen machen. *Jan* iſt freylich der ausführlichſte Schriftſteller, unter denen die den Glauben verfochten, dafs es nur vier Monarchieen in der Welt gebe, und es möchte ſich wohl für einen hiſtoriſchen Forſcher der Mühe lohnen, die Gründe, worauf dieſer Glaube beruht, und die Schlangenwindungen, denen ſich dieſer Glaube im Kampfe mit Gründen zu entziehen ſuchen mufs, kennen zu lernen; allein dieſe Diſſertation läuft von S. 114 bis 220.; und da möchte bey aller Ausbeute doch von dieſer Antiquität das *tanti poenitere non emo* gelten.

Die hiſtoriſchen Analecten verſchiedenen Inhalts Nr. II. enthalten: 1) *Caſimir Lyſczynski — ein Beytrag zur Geſchichte des idealiſtiſchen Atheismus*, von D. *Chr. Fr. Ammon*, Conſiſtorialrath und Prof. der Theologie zu Göttingen. (1802.) Dieſe Abhandlung, durch die Hr. *A.* der bekannte traurige Geſchichte *L's.*, der ſich angeblich auf den Abweg des nach Berkley von Tournemine ſogenannten idealiſtiſchen Atheismus verirrte, aber deſſen gar nicht überwieſen war, ein neues Intereſſe gegeben hat, verdiente hier mit Recht eine Stelle. 2) *De juſtitia Aragonum — Fragmentum complectens ſuccinctam hujus magiſtratus hiſtoriam ab anno* 1348 — 1479. auctore D. *Carl Wilhelm Friedrich Breyer*, Jena 1800. iſt aus der zu ſeiner Zeit in der A. L. Z. gelieferten Anzeige vortheilhaft bekannt. 3) *Ueber den Einfluſs der Normannen auf die franzöſiſche Sprache und Literatur*, von Hn. *Arn. Herm. Lud. Heeren*, Profeſſor zu Göttingen. 1789. (ſ. A. L. Z. 1790. Nr. 373.) 4) *Proluſio de veris auctae dominationis pontificiae epochis*, auctore D. *Theoph. Jac. Plank*, Theol. profeſ. primario Göttingenſe. 5) *Guillaume Tell, fable danoiſe* 1760., und die im nämlichen Jahr erſchienene Widerlegung oder vielmehr Vertheidigung *Wilhelm Tells*, unter dem Titel: 6) *Defenſe de Guillaume Tell*, wobey die Wahrheit noch immer im Dunkel bleibt. 7) *Rede über die Aehnlichkeit der Verirrungen des menſchlichen Verſtandes in zwey verſchiedenen Zeitaltern*, von *Fr. Ferd. Drück*, Prof. der Geſchichte (vom J. 1786.) (ſ. A. L. Z. 1786. Nr. 59.) III. *Biographieen: Leben Geoffrey Chaucers, des Vaters der engliſchen Dichtkunſt.* — Nach dem engliſchen Hn. *William Godwin*, frey bearbeitet vom Herausgeber. *Godwins Life of Geoffrey Chaucers the early engliſh Poet* — in *vier* Octavbänden (*zweyte* Edition 1804) thut der guten Sache zu viel; ein Biograph eines intereſſanten, oder bedeutenden Mannes kann ſelten der Verſuchung widerſtehen, ſein Zeitalter weitläuftig in die Geſchichte ſeines Gegenſtandes überzutragen, und deswegen hat ſchon der Herausgeber von dieſer Seite viel Verdienſt, das Ueberflüſſige davon getrennt, mehr aber noch die Einſeitigkeit und die Unlauterkeit des Urtheils berichtigt zu haben. Dieſe Biographie, die noch nicht vollendet iſt, hätte nicht abgebrochen werden ſollen.

Am Schluſſe will Rec., der im Ganzen mit dem Plan und der Ausführung dieſes Magazins ſehr zufrie-

Mr. Darwin's theory of the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life, has been received with much favour by many naturalists, and has been supported by a great number of facts and arguments. Mr. Wallace has also published a theory of the origin of species, which is identical with that of Mr. Darwin, and which was arrived at independently. Mr. Wallace has also published a theory of the origin of species, which is identical with that of Mr. Darwin, and which was arrived at independently.

REVIEW SUBJECTIVE.

Mathematics. By Professor Sylvester, F.R.S. Vol. I. No. 1. London: Macmillan and Co. 1878. Pp. 84.

This is the first number of a new mathematical periodical, which is to be published in parts at irregular intervals. The present part contains a number of articles on various mathematical subjects, by Professor Sylvester and other writers. The articles are of a high order of merit, and the publication promises well for the future.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. Auguſt 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Himburg, u. LEIPZIG, b. Barth: *Ueber Frankreichs Hülfsquellen und die Mittel, ſeine Finanzen ſeit der Revolution aufrecht zu erhalten.* Von *Franz d'Ivernois.* Aus dem Franzöſ. 1805. 240 S. ohne die Vorr. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Tendenz dieſer neuen Schrift des Hn. *d'Ivernois* iſt, einen allgemeinen Krieg gegen Frankreichs Finanzen zu entzünden, als das einzige Mittel, ſich gegen das ewige Kriegsſyſtem des Kaiſers Napoleon, wozu er durch Mangel an innern Hülfsquellen gezwungen werde, zu retten. Zu einem ſolchen Kriege fordert der Vf. (S. 328.), daſs die Engländer darin keine Nation für neutral erkennen ſollen, welche Frankreich auf eine directe oder indirecte Weiſe Unterſtützungen zur Führung ſeines Krieges zukommen läſst, ſo daſs Frankreich den Kriegszuſtand für ſich nicht ſo vortheilhaft finde, als den Frieden, indem man 1) Frankreich die auswärtigen Einkünfte auf dem feſten Lande abſchneide, 2) ſeinen Schatz ausleere, 3) in ſeine Provinzen eindringe, und ſie eben ſo behandele, wie Bonaparte Hannover behandelt. Die Ruſſen ſollen ihn aus Italien und Spanien verdrängen; eine öſterreichiſche Armee ſoll in die Niederlande einrücken, auf gut Glück in Elſaſs leben; Preuſsen und die übrigen deutſchen Mächte ſollen ſich in Frankreich auf Zehrung legen, und ſo ſoll der Chef der franzöſ. Nation, wer es auch ſey, gezwungen werden, ſeine Ausgaben ſo weit einzuſchränken, daſs er mit ſeinen innern Einnahmen reiche, damit er nicht durch die Unzulänglichkeit der letztern gezwungen werde, fremde Nationen zu Beyträgen zu nöthigen, und ſo ein Raubſyſtem gleichſam zur Grundlage ſeiner ganzen Reichsconſtitution zu machen.

Die Gründe zu dieſem Vorſchlage, den der Vf. allen europäiſchen Mächten ſehr dringend als ihr einziges Rettungsmittel gegen den franzöſiſchen Eroberer empfiehlt, laufen in ihrem Reſultate darauf hinaus, daſs Bonaparte den Krieg zu ſeinen Ausgaben ſchlechterdings nöthig habe, daſs ſein Friedens-Etat nicht viel niedriger ſey, als der jetzige Kriegs-Etat, und daſs es unmöglich ſey, dieſen Friedens-Etat aus dem erſchöpften Frankreich, wenn der Kaiſer darauf eingeſchränkt werde, zu erfüllen: es gehöre daher die Fortſetzung des Krieges zur Exiſtenz und zur Fortdauer ſeiner Regierung, weil dieſer allein ihm in fremden Ländern die nöthigen Mittel dazu verſchaffe, indem ohne die Zuflüſſe von aufsen ein neuer Ausbruch der Revolution ganz unvermeidlich ſey; es müſste denn Frankreich ſeine drohende Stellung ganz aufgeben, und ſich auf eine kleine Armee und auf eine kleinere Civilliſte einſchränken.

Daſs der Vf. Partey gegen die Franzoſen genommen hat, und zu ihren heftigſten Gegnern gezählt wird, iſt bekannt. Die gegenwärtige Schrift athmet denſelbigen Geiſt, wie die vorhergehenden; und ein Unparteyiſcher entdeckt darin eine Menge Trugſchlüſſe und ſchimäriſche Rathſchläge, welche aus dem Parteygeiſte leicht zu erklären ſind. Daſs es in Frankreich kein anderes Hülfsmittel gebe, zu den innern öffentlichen Bedürfniſſen Rath zu ſchaffen, als den Krieg, iſt nur durch einen Trugſchluſs gefolgert, worin vorausgeſetzt wird, einmal: daſs das Deficit, welches jetzt durch auswärtige Hülfe gedeckt wird, nothwendig nur durch innere Jahresabgaben ergänzt werden könne, da es doch in einem ſo ergiebigen Lande noch eine Menge anderer Mittel giebt, zu demſelben zu gelangen, welche den franzöſiſchen Finanziers ſo gut, als Hn. *d'Ivernois* bekannt ſeyn werden, und dann, daſs das Land durch den Frieden nicht ſelbſt am Reichthum alljährlich zunehmen, und in dieſer Vermehrung des Nationalwohlſtandes die Mittel finden werde, ſowohl das Deficit ſelbſt, als die Schulden, welche in den erſten Jahren gemacht werden müſſen, um die Laſt der Abgaben zu mindern, allmählig zu decken. — Der Rath aber, den der Vf. den europäiſchen Mächten giebt, iſt thöricht, weil er theils grundlos, theils unausführbar iſt. Der Naturzuſtand, in welchem ſich Mächte befinden, die gegen einander im Kriege begriffen ſind, rechtfertigt viele Maximen, welche in bürgerlichen Verhältniſſen, wo eine oberſte, alles Recht ſchützende Macht iſt, gar nicht ſtatt finden dürfen. In demſelben läſst ſich daher die Maxime Frankreichs, die Macht ſeines Feindes durch Occupationen oder Beſteurungen ſolcher Länder zu ſchwächen, deren Kräfte eine natürliche Tendenz haben, ihn zu verſtärken, wohl rechtfertigen, ohne daſs dieſe Maaſsregel eben die Abſicht nothwendig in ſich ſchlieſst, jene Länder auf immer in einem contributabeln Zuſtande zu erhalten. Und wenn dieſe Abſicht ſich allmählig feſtſetzt, ſo iſt die Frage, wer mehr an einem ſolchen Unheil ſchuld ſey, der, welcher ſie durch ſeinen Stolz zu nehmen veranlaſst hat, oder der, welcher ſie unter ſolchen Umſtänden, von ſeinem hochmüthigen Feinde gezwungen, ergriff?

Im Grunde kann man wohl annehmen, daſs alle groſsen Mächte im Kriege, wo ſie die Noth treibt, ſo ziemlich gleiche Maximen befolgen, und daſs, wenn ſich die eine mehr einen Anſchein von Gerech-

Dr. Louderback's interest in the problem of the relation of the cerebellum to the vestibular apparatus was stimulated by the work of Dr. Ernest Dodge, who had been studying the effects of rotation upon the vestibular apparatus. Dr. Dodge had found that the vestibular apparatus was not affected by rotation in the same way as the semicircular canals. Dr. Louderback's work was to determine whether the cerebellum was affected by rotation in the same way as the vestibular apparatus. She found that the cerebellum was not affected by rotation in the same way as the vestibular apparatus. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was different from the way in which the vestibular apparatus was affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was similar to the way in which the semicircular canals were affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was different from the way in which the vestibular apparatus was affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was similar to the way in which the semicircular canals were affected by rotation.

Dr. Louderback's interest in the problem of the relation of the cerebellum to the vestibular apparatus was stimulated by the work of Dr. Ernest Dodge, who had been studying the effects of rotation upon the vestibular apparatus. Dr. Dodge had found that the vestibular apparatus was not affected by rotation in the same way as the semicircular canals. Dr. Louderback's work was to determine whether the cerebellum was affected by rotation in the same way as the vestibular apparatus. She found that the cerebellum was not affected by rotation in the same way as the vestibular apparatus. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was different from the way in which the vestibular apparatus was affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was similar to the way in which the semicircular canals were affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was different from the way in which the vestibular apparatus was affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was similar to the way in which the semicircular canals were affected by rotation.

Dr. Louderback's interest in the problem of the relation of the cerebellum to the vestibular apparatus was stimulated by the work of Dr. Ernest Dodge, who had been studying the effects of rotation upon the vestibular apparatus. Dr. Dodge had found that the vestibular apparatus was not affected by rotation in the same way as the semicircular canals. Dr. Louderback's work was to determine whether the cerebellum was affected by rotation in the same way as the vestibular apparatus. She found that the cerebellum was not affected by rotation in the same way as the vestibular apparatus. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was different from the way in which the vestibular apparatus was affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was similar to the way in which the semicircular canals were affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was different from the way in which the vestibular apparatus was affected by rotation. She found that the cerebellum was affected by rotation in a way that was similar to the way in which the semicircular canals were affected by rotation.

den Beinen hatten; wo aber die innern Einnahmen doch stets ein Deficit von 150 — 200 Mill. zurückliessen, welches nicht anders, als durch auswärtige Hülfe gedeckt werden könne; daher denn der erste Consul oder der jetzige Kaiser genöthigt sey, das ganze feste Land in einen immerwährenden Kriegszustand zu versetzen.

Der *zweyte* Theil (S. 80 — 149.) handelt von der consularischen Verwaltung des Staatsschatzes. Die Hauptmaxime des Oberconsuls war, dem Vf. zufolge, kein Deficit merken zu lassen. Daher rühmt er sich, gleich vom Anfange, im Jahre X., das Deficit in zwey Mill. Ueberschuss verwandelt zu haben. Diess sey aber immer nur eitle Grossprecherey gewesen, so dass endlich auch im Februar 1804. die Section des Finanzwesens im Tribunat öffentlich erklären musste, dass alle Zweige des öffentlichen Einkommens abnähmen, und dass es ins künftige auf 470 Mill. herabkommen werde. Da nun zu den blossen Friedensausgaben von Bonaparte 646 Mill. verlangt werden: so sey das wirkliche Deficit von beynahe 200 Mill. klar.

Wie schlecht es nun um Frankreichs Finanzzustand stehe, und wie schwach die Hoffnung sey, dieses Deficit aus innern Quellen zu ergänzen, zeigt der Vf. unter andern aus einer Rede des Tribuns *Berenger*, anderthalb Monat nach dem Lüneviller Frieden, worin er behauptet, dass der Urstoff der Unordnungen, des Mangels an Credit und des Elendes vorzüglich in den französischen Finanzgesetzen zu suchen sey, worin er die Nothwendigkeit der Einschränkung der Ausgaben, und einer fast gänzlichen Veränderung des herrschenden Finanz-Systems darzuthun sucht. Diese Rede ist aber nur ein Auszug aus des Vfs. Schriften, und da sie sich bey allgemeinen Behauptungen aufhält, noch kein Beweis von der Richtigkeit der Thatsachen, worauf sie sich stützt. Berenger trug, dem Vf. zufolge (S. 87.), insonderheit darauf an, die Grundsteuer nach und nach aufzuheben und dagegen indirecte Steuern einzuführen. Allein wenn die übrigen Rathschlägen dieses Mannes nicht besser waren: so verdienen sie schwerlich das Lob, welches ihnen der Vf. ertheilt.

Die Mittel, deren sich die Consular-Regierung nach Hn. *d'I.* bediente, die Unzulänglichkeit der Einnahme zu ersetzen, waren: 1) *Bankerotte*, welche sie beging *a*) durch Widerrufung der Delegationen und Syndicats-Billete, wie der Vf. in einer andern Schrift gezeigt hat; *b*) durch die Art, wie die alten exigibeln Rückstände von 172½ Millionen *fundirt* wurden, indem man jedem Inhaber eines Schuldscheins von 100 Franken blos eine Nominal-Inscription von 100 Fr. à 5 p. C. gab, die nur 55 Fr. galt; einige Gläubiger sollten gar nur Inscriptionen zu 3 p. C. erhalten, die also natürlich nur einen wirklichen Werth von 33 Fr. für 100 Fr. erhielten. (Dass aber die Gläubiger wirklich auf diese Weise bezahlt, und nicht bis zum Realwerthe ihrer Forderungen mit diesen Papieren nach dem Curse befriedigt worden sind, hat der Vf. nicht hinlänglich bewiesen. Zuverlässig würden die, so bedrückten Gläubiger laut geworden seyn, wenn sie auf eine so himmelschreyende Art wären behandelt worden. Es scheint daher hier irgend ein Missverständniss zu Grunde zu liegen. Hätte sich die Regierung so etwas erlaubt, was sie der Vf. beschuldigt: so würde ihr Credit so gut wie vernichtet seyn, da er doch seit Bonapartes Regierung offenbar im Steigen ist.) Auf eben diese Weise habe Bonaparte auch die Hospitäler bezahlt, denen er 29 Mill. für Verpflegung kranker Invaliden und Findelkinder schuldig geworden war, die er mit *Assignationen auf den Loskauf der Zinsen* tilgte, einem neuen Staatspapier, welches eine Art von Assignat auf diejenigen Grundstücksbesitzer ist, welche vor der Revolution Grundzinsen zu entrichten hatten, wovon sie sich durch diese Papiere loskaufen konnten, und welche um ¼ ihres Nennwerthes zu haben waren. Kurz, Bonaparte habe mit einem wirklichen, nicht ganz 100 Mill betragenden, Werthe 282½ Mill. bezahlt. Ferner habe er *c*) die 31 Mill. Wechselbriefe, die General Rochambeau aus St. Domingo auf die Pariser Schatzkammer für die Bedürfnisse, welche die Amerikaner, Spanier und Engländer der französischen Flotte und Armee daselbst geliefert hatten, gezogen, unter dem Vorwande protestiren lassen, dass sie in gar keinem Verhältnisse mit den Bedürfnissen gestanden hätten und Privatpersonen überlassen worden wären. 2) *Anticipationen*, worunter der Vf. nicht diejenigen versteht, welche auf die Jahreseinnahme mit Verlust eines Disconts gemacht werden, sondern Anticipationen des Grundcapitals, dergleichen er *vier* Arten aufzählt, nämlich *a*) den Verkauf aller National-Güter; *b*) die Loskaufung der auf Grundstükken haftenden Zinsen; 3) die Verwüstung der Wälder, welche in drey Jahren IX — XI. 75½ Mill. eingetragen habe; und 4) die Benutzung der Cautionsgelder der Beamten, die man zu den laufenden Friedensunkosten benutzte, und die nichts anders, als eine erzwungene Anleihe sind.

Auf diese Weise hat also Frankreich nicht mit seinen Revenüen, sondern mit seinem Capital die jährlichen Ausgaben bestritten.

Drey Umstände, welche zu Bonaparte's Lobe zu sprechen scheinen, nämlich Fall des Zinsfusses, Verminderung der öffentlichen Schuld durch einen Tilgungsfond, und die Ordnung in den Rechnungen, sucht Hr. *d'I.* auf folgende Art zu entkräften: Das Fallen des Zinsfusses erklärt er aus dem Verschwinden der Furcht vor Einführung eines neuen Papiergeldes, die jedermann in Frankreich, nach dem, was bisher damit vorgegangen ist, für unmöglich halten muss, und aus dem leichten Sinne der französischen Capitalisten, die bey dem kleinsten Schimmer von Hoffnung wieder Muth fassen. Ueberdem sey der Zinsfuss immer noch einmal so hoch, als in den benachbarten Ländern. Die französische Tilgungscasse sey ein blosses Gaukelspiel. Denn theils verschlängen die jährlichen Ausgaben noch mehr als die Einnahmen betragen; wie könne man also Bezahlung der Schulden bewirken, wenn man noch

nicht

Digitized by Google

...ing the same direction as the current, and the other in the opposite direction. The former will be found to be the greater, and the difference between the two will be proportional to the current. Thus, if the current be 1 ampere, the difference between the two resistances will be 1 ohm; if the current be 2 amperes, the difference will be 2 ohms; and so on. The difference between the two resistances is called the *resistance of the current*, and is denoted by the letter R. The resistance of the current is proportional to the square of the current, and is therefore equal to I^2, where I is the current in amperes. The resistance of the current is also proportional to the length of the wire, and is therefore equal to lI^2, where l is the length of the wire in centimetres. The resistance of the current is also proportional to the cross-section of the wire, and is therefore equal to $\frac{lI^2}{s}$, where s is the cross-section of the wire in square centimetres. The resistance of the current is also proportional to the specific resistance of the wire, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}$, where ρ is the specific resistance of the wire in ohms per centimetre cube. The resistance of the current is also proportional to the temperature of the wire, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)$, where α is the temperature coefficient of resistance and t is the temperature in degrees Centigrade. The resistance of the current is also proportional to the time, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)t$, where t is the time in seconds. The resistance of the current is also proportional to the number of turns in the coil, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tn$, where n is the number of turns in the coil. The resistance of the current is also proportional to the number of coils in the circuit, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnm$, where m is the number of coils in the circuit. The resistance of the current is also proportional to the number of circuits in the system, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmk$, where k is the number of circuits in the system. The resistance of the current is also proportional to the number of systems in the universe, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkq$, where q is the number of systems in the universe. The resistance of the current is also proportional to the number of universes in the multiverse, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqr$, where r is the number of universes in the multiverse. The resistance of the current is also proportional to the number of multiverses in the hyperverse, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrs$, where s is the number of multiverses in the hyperverse. The resistance of the current is also proportional to the number of hyperverses in the omniverse, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrst$, where t is the number of hyperverses in the omniverse. The resistance of the current is also proportional to the number of omniverses in the transcendent, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstu$, where u is the number of omniverses in the transcendent. The resistance of the current is also proportional to the number of transcendents in the absolute, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuv$, where v is the number of transcendents in the absolute. The resistance of the current is also proportional to the number of absolutes in the infinite, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvw$, where w is the number of absolutes in the infinite. The resistance of the current is also proportional to the number of infinites in the eternal, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwx$, where x is the number of infinites in the eternal. The resistance of the current is also proportional to the number of eternals in the timeless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxy$, where y is the number of eternals in the timeless. The resistance of the current is also proportional to the number of timelesses in the spaceless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz$, where z is the number of timelesses in the spaceless. The resistance of the current is also proportional to the number of spacelesses in the nothing, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph$, where $\aleph$ is the number of spacelesses in the nothing. The resistance of the current is also proportional to the number of nothings in the void, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth$, where $\beth$ is the number of nothings in the void. The resistance of the current is also proportional to the number of voids in the chaos, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel$, where $\gimel$ is the number of voids in the chaos. The resistance of the current is also proportional to the number of chaoses in the primordial, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth$, where $\daleth$ is the number of chaoses in the primordial. The resistance of the current is also proportional to the number of primordials in the ultimate, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega$, where ω is the number of primordials in the ultimate. The resistance of the current is also proportional to the number of ultimates in the absolute, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega$, where Ω is the number of ultimates in the absolute. The resistance of the current is also proportional to the number of absolutes in the infinite, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty$, where ∞ is the number of absolutes in the infinite. The resistance of the current is also proportional to the number of infinites in the eternal, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}$, where $\mathfrak{A}$ is the number of infinites in the eternal. The resistance of the current is also proportional to the number of eternals in the timeless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}$, where $\mathfrak{B}$ is the number of eternals in the timeless. The resistance of the current is also proportional to the number of timelesses in the spaceless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}$, where $\mathfrak{C}$ is the number of timelesses in the spaceless. The resistance of the current is also proportional to the number of spacelesses in the nothing, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}$, where $\mathfrak{D}$ is the number of spacelesses in the nothing. The resistance of the current is also proportional to the number of nothings in the void, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}$, where $\mathfrak{E}$ is the number of nothings in the void. The resistance of the current is also proportional to the number of voids in the chaos, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}$, where $\mathfrak{F}$ is the number of voids in the chaos. The resistance of the current is also proportional to the number of chaoses in the primordial, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}$, where $\mathfrak{G}$ is the number of chaoses in the primordial. The resistance of the current is also proportional to the number of primordials in the ultimate, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}$, where $\mathfrak{H}$ is the number of primordials in the ultimate. The resistance of the current is also proportional to the number of ultimates in the absolute, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}$, where $\mathfrak{I}$ is the number of ultimates in the absolute. The resistance of the current is also proportional to the number of absolutes in the infinite, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}$, where $\mathfrak{J}$ is the number of absolutes in the infinite. The resistance of the current is also proportional to the number of infinites in the eternal, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}$, where $\mathfrak{K}$ is the number of infinites in the eternal. The resistance of the current is also proportional to the number of eternals in the timeless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}$, where $\mathfrak{L}$ is the number of eternals in the timeless. The resistance of the current is also proportional to the number of timelesses in the spaceless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}$, where $\mathfrak{M}$ is the number of timelesses in the spaceless. The resistance of the current is also proportional to the number of spacelesses in the nothing, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}$, where $\mathfrak{N}$ is the number of spacelesses in the nothing. The resistance of the current is also proportional to the number of nothings in the void, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}$, where $\mathfrak{O}$ is the number of nothings in the void. The resistance of the current is also proportional to the number of voids in the chaos, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}$, where $\mathfrak{P}$ is the number of voids in the chaos. The resistance of the current is also proportional to the number of chaoses in the primordial, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}$, where $\mathfrak{Q}$ is the number of chaoses in the primordial. The resistance of the current is also proportional to the number of primordials in the ultimate, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}$, where $\mathfrak{R}$ is the number of primordials in the ultimate. The resistance of the current is also proportional to the number of ultimates in the absolute, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}$, where $\mathfrak{S}$ is the number of ultimates in the absolute. The resistance of the current is also proportional to the number of absolutes in the infinite, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}$, where $\mathfrak{T}$ is the number of absolutes in the infinite. The resistance of the current is also proportional to the number of infinites in the eternal, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}$, where $\mathfrak{U}$ is the number of infinites in the eternal. The resistance of the current is also proportional to the number of eternals in the timeless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}$, where $\mathfrak{V}$ is the number of eternals in the timeless. The resistance of the current is also proportional to the number of timelesses in the spaceless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}$, where $\mathfrak{W}$ is the number of timelesses in the spaceless. The resistance of the current is also proportional to the number of spacelesses in the nothing, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}$, where $\mathfrak{X}$ is the number of spacelesses in the nothing. The resistance of the current is also proportional to the number of nothings in the void, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}$, where $\mathfrak{Y}$ is the number of nothings in the void. The resistance of the current is also proportional to the number of voids in the chaos, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}$, where $\mathfrak{Z}$ is the number of voids in the chaos. The resistance of the current is also proportional to the number of chaoses in the primordial, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}$, where $\mathfrak{a}$ is the number of chaoses in the primordial. The resistance of the current is also proportional to the number of primordials in the ultimate, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}$, where $\mathfrak{b}$ is the number of primordials in the ultimate. The resistance of the current is also proportional to the number of ultimates in the absolute, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}$, where $\mathfrak{c}$ is the number of ultimates in the absolute. The resistance of the current is also proportional to the number of absolutes in the infinite, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}$, where $\mathfrak{d}$ is the number of absolutes in the infinite. The resistance of the current is also proportional to the number of infinites in the eternal, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}$, where $\mathfrak{e}$ is the number of infinites in the eternal. The resistance of the current is also proportional to the number of eternals in the timeless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}$, where $\mathfrak{f}$ is the number of eternals in the timeless. The resistance of the current is also proportional to the number of timelesses in the spaceless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}$, where $\mathfrak{g}$ is the number of timelesses in the spaceless. The resistance of the current is also proportional to the number of spacelesses in the nothing, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}$, where $\mathfrak{h}$ is the number of spacelesses in the nothing. The resistance of the current is also proportional to the number of nothings in the void, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}$, where $\mathfrak{i}$ is the number of nothings in the void. The resistance of the current is also proportional to the number of voids in the chaos, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$, where $\mathfrak{j}$ is the number of voids in the chaos. The resistance of the current is also proportional to the number of chaoses in the primordial, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}\mathfrak{j}\mathfrak{k}$, where $\mathfrak{k}$ is the number of chaoses in the primordial. The resistance of the current is also proportional to the number of primordials in the ultimate, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}\mathfrak{j}\mathfrak{k}\mathfrak{l}$, where $\mathfrak{l}$ is the number of primordials in the ultimate. The resistance of the current is also proportional to the number of ultimates in the absolute, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}\mathfrak{j}\mathfrak{k}\mathfrak{l}\mathfrak{m}$, where $\mathfrak{m}$ is the number of ultimates in the absolute. The resistance of the current is also proportional to the number of absolutes in the infinite, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}\mathfrak{j}\mathfrak{k}\mathfrak{l}\mathfrak{m}\mathfrak{n}$, where $\mathfrak{n}$ is the number of absolutes in the infinite. The resistance of the current is also proportional to the number of infinites in the eternal, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}\mathfrak{j}\mathfrak{k}\mathfrak{l}\mathfrak{m}\mathfrak{n}\mathfrak{o}$, where $\mathfrak{o}$ is the number of infinites in the eternal. The resistance of the current is also proportional to the number of eternals in the timeless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqrstuvwxyz\aleph\beth\gimel\daleth\omega\Omega\infty\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{C}\mathfrak{D}\mathfrak{E}\mathfrak{F}\mathfrak{G}\mathfrak{H}\mathfrak{I}\mathfrak{J}\mathfrak{K}\mathfrak{L}\mathfrak{M}\mathfrak{N}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{Q}\mathfrak{R}\mathfrak{S}\mathfrak{T}\mathfrak{U}\mathfrak{V}\mathfrak{W}\mathfrak{X}\mathfrak{Y}\mathfrak{Z}\mathfrak{a}\mathfrak{b}\mathfrak{c}\mathfrak{d}\mathfrak{e}\mathfrak{f}\mathfrak{g}\mathfrak{h}\mathfrak{i}\mathfrak{j}\mathfrak{k}\mathfrak{l}\mathfrak{m}\mathfrak{n}\mathfrak{o}\mathfrak{p}$, where $\mathfrak{p}$ is the number of eternals in the timeless. The resistance of the current is also proportional to the number of timelesses in the spaceless, and is therefore equal to $\frac{\rho lI^2}{s}(1+\alpha t)tnmkqr

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. Auguſt 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Himburg, u. LEIPZIG, b. Barth: *Ueber Frankreichs Hülfsquellen und die Mittel, ſeine Finanzen ſeit der Revolution aufrecht zu erhalten.* Von *Franz d'Ivernois* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 231. abgebrochenen Recenſion.*)

Im *dritten* Theile liefert der Vf. ein Verzeichniſs der Einkünfte des kaiſerlichen Frankreichs, und ſetzt die Urſachen ihrer Abnahme, ſo wie die Hinderniſſe ihrer Vermehrung aus einander. Bonaparte behauptet, daſs ſich unter ihm die Abgaben gegen das alte Frankreich vermindert haben. Der Vf. räumt ein, daſs die Franzoſen jetzt vergleichungsweiſe eine geringere Geldſumme bezahlen. Allein er behauptet, daſs ſie dabey dennoch viel ſtärker belaſtet ſind, als unter der königlichen Regierung, da 1) der Druck der allgemeinen Conſcription der Nation ſehr groſsen Verluſt zuzieht, und 2) die Summe des ſteuerbaren Vermögens ſehr abgenommen hat, folglich ſelbſt eine kleinere Steuer viel härter fällt. Daſs letzteres der Fall ſey und in Frankreich ſeit der Revolution eine allgemeine Verarmung ſtatt gefunden habe, die noch immer fortgehe, hat der Vf. ſchon in den *Verluſten von Frankreich*, obgleich mit einigen Uebertreibungen, erwieſen. Hier behauptet er, daſs ſich das ſteuerbare Vermögen von Frankreich wohl um die Hälfte oder doch gewiſs um ein Drittel vermindert habe. Iſt dieſs der Fall: ſo wird man leicht begreifen, daſs eine ſelbſt kleinere Abgabe weit mehr drücken müſſe, als eine gröſsere, wenn letztere von dem Ueberſchuſſe der Nothdurft entrichtet werden konnte; die kleinere aber von der Nothdurft abgebrochen werden muſs. Die Grundſätze, welche der Vf. S. 167 ff. hierüber äuſsert, ſind vollkommen richtig. Er zeigt auch insbeſondere den Irrthum, der begangen wird, wenn man den Reichthum eines Staats nach ſeiner Bevölkerung berechnet, und tadelt Hn. *Hauterive*, welcher das öffentliche Einkommen aus der Summirung aller Ausgaben aller Bürger berechnen will, wobey jedoch Hn. *H.* Unrecht geſchieht. Denn unter den höchſt ungewiſſen Methoden, das Total-Einkommen einer Nation zu finden, iſt der Weg, daſſelbe durch Annahme einer wahrſcheinlichen Durchſchnitts-Summe der Ausgabe eines jeden einzelnen gewiſs nicht der ſchlechteſte. Auſser dieſer erſten Urſache, der Verminderung der Staats-Einkünfte, nämlich der allgemeinen Verarmung, macht der Vf. noch zwey namhaft, nämlich *die groſse Zerſtückelung der Grundſtücke* und *die ſchlechte Wahl der Abgaben*. Die erſte Urſache möchte wohl ſchwerlich die Wirkungen haben, welche ihr der Vf. beymiſst. Denn wenn es gleich wahr iſt, daſs der Eigenthümer eines groſsen Guts leichter eine groſse Abgabe entrichten kann, als der Eigenthümer eines kleinen Grundſtücks: ſo iſt es doch falſch, daſs mehrere kleine Eigenthümer zuſammen genommen nicht leichter eine weit gröſsere Abgabe ſollten bezahlen können, als ein Gutsherr, der ſo viel Land beſitzt, als die kleinen Eigenthümer zuſammen. Denn wenn das Land nur ſo vertheilt iſt, daſs jeder nicht weniger beſitzt als er zur Beſchäftigung ſeines Fleiſses braucht: ſo vermehrt ſich der rohe Ertrag dieſer Ländereyen unter vielen fleiſsigen Händen wohl ums zehnfache und der reine wenigſtens ums dreyfache. Hr. *d'I.* ſtellt daher eine ganz falſche Berechnung an, wenn er S. 177. meynt, ein Gut, das einem Gutsherrn 5000 L. reine Einnahme bringe, werde auch, wenn es unter fünf Eigenthümer vertheilt würde, jedem nur 1000 L. reines Einkommen gewähren. Wichtiger iſt, was der Vf. S. 188 ff. über die ſchlechte Wahl der Auflagen bemerkt. Er tadelt zuerſt, daſs man nach phyſiokratiſchen Grundſätzen die gröſste Laſt auf die unmittelbaren Steuern geworfen und beſonders die Grundabgaben noch drükkender als ſelbſt unter der alten Regierung, gemacht habe. Denn das Drittheil der Total-Einnahme kömmt von den Grundſtücken und Häuſern, und dieſe Auflage iſt noch dazu im Sturme der Revolution höchſt *ungleich* aufgelegt, da z. B. in dem Sarthe-Departement der Morgen 4 Fr. 60 Cent. bezahlt, indeſſen er bey gleichem Boden im Departement de l'Indre et Loire nur 2 Fr. 87 Cent. abgiebt. Bey vielen Grundſtücken verſchlingt die Abgabe den ganzen reinen Ertrag, oder wenn dieſes auch übertrieben ſeyn ſollte, doch die *Hälfte*, während andere mit einem *Zehntheile* davon kommen. Auf die vortheilhafte oder nachtheilige Lage der Grundſtücke iſt bey der Auflage auch keine Rückſicht genommen. Statt dieſe Ungleichheit zu verbeſſern, hat Bonaparte bloſs im Allgemeinen 13 Millionen Nachlaſs von der Summe dieſer Steuer bewilligt. Wie ſehr dieſe Abgabe die Landleute drücke, ſieht man aus der Art, wie ſie beygetrieben werden muſs. Die Einnehmer überſchwemmen das Land jährlich zwölfmal, und fallen, nach des Tribuns Duvidals Ausſage, über den Landmann her, ohne ſich darum zu bekümmern, ob er geärntet und ſeine Erzeugniſſe verkauft hat, oder nicht. Alle Präfecten ſtimmen darin überein, daſs das Land dieſe Abgabe nicht mehr aushalten könne, daſs man ſo ſchnell wie möglich, die Vertheilung der-

Digitized by Google

ſelben ändern und den ſtärkſten Anſatz wenigſtens auf das Fünftheil herabſetzen müſſe. Die Perſonen-, Aufwands- und Mobiliar-Steuer hat ebenfalls bey weitem das nicht eingebracht, was ſie bringen ſollte, und in den groſsen Städten hat man ſchon darauf Verzicht geleiſtet und ſie in eine andere verwandelt. Die Patent-Steuer hat mit jedem Tage abgenommen. So ſind alſo alle unmittelbare Abgaben, nach *d'Ivernois*, in dem kläglichſten Verfalle.

Unter den mittelbaren Steuern iſt die *Lotterie* die einzige, welche alle Erwartung übertroffen hat, und jährlich einige Millionen mehr einbringt, als ſie in den Budgets geſchätzt wird. Aber ſie iſt auch die unſeligſte unter allen. Durch die *Zölle* werden übermäſsige Abgaben von den rohen Materialien gehoben, wodurch die Manufacturen vollends zu Grunde gerichtet werden. *Simonde* behauptet, ſie erhöhten die individuelle tägliche Ausgabe der Arbeitsleute ſeines Departements jährlich über 20 Franken. Die Einregiſtrirungsgebühren bey Immobilien belaufen ſich mit den Gerichtskoſten in einigen Fällen auf 6—7 p. C., und ſetzen daher dem Verkehr mit den Grundſtücken groſse Schwierigkeiten in den Weg. Hr. *Addington* ſchlug, als in England von deren Einführung die Rede war, 1 auf 1000 vor. Alles, ſchlieſst der Vf., beſtätigt alſo, was der Tribun Portier in einem neuen Berichte ſagt: „Die gegenwärtig beſtehenden Auflagen leiden keine Ausdehnung mehr und ſind zum höchſten Punkte ihres Ertrags gelangt."

Indeſſen ſtehen nach *d'I.* einer Veränderung des herrſchenden Finanz-Syſtems groſse Schwierigkeiten entgegen: denn es bleibe Frankreich bey ſeinem jetzigen Zuſtande keine andere Quelle übrig, ſeine Einnahmen zu erhöhen, als die *Conſumtion*. Aber auch hier ſey nicht viel zu hoffen. Denn 1) ſey Zucker und Kaffee ſchon dreymal ſo hoch belegt als unter der alten Regierung; 2) die Acciſe auf die Lebensmittel ſey auch ſchon in allen 1500 geſchloſſenen Städten eingeführt und liefere $\frac{1}{3}$ mehr als unter der alten Verfaſſung; 3) der allgemeine Sturz der Fabriken habe die mehreſten Arbeiter aufs Land getrieben und es ſey deshalb von der Acciſe in den Städten keine Vermehrung zu erwarten. In Frankreich kann man jetzt kaum einen Stadtbewohner auf vier Landleute rechnen, und da die Revolution hauptſächlich die gröſsten Städte ruinirt hat: ſo kann man auf Conſumtions-Auflagen keine groſsen Rechnungen machen, wenn ſie nicht den Sold des Tagelöhners treffen ſollen. Dieſe Claſſe aber, meynt der Vf., dürfe die franzöſiſche Regierung nicht antaſten, ohne die Gefahr einer Widerſetzlichkeit und einer neuen Revolution zu vergröſsern. — Nach den Beobachtungen der Reiſenden giebt es in Frankreich eine kleine Anzahl neuer Reichen, die zum Theil ihr Vermögen zu verbergen ſuchen, die begüterte Claſſe iſt verſchwunden oder zu der mittlern Claſſe herabgeſunken; die Menſchen, welche man ſonſt zu dieſer zählte, ſind in bedrängte Umſtände gerathen; die einzige Claſſe, welche bey der allgemeinen Umkehrung der Glücksgüter ein wenig gewonnen hat, ſind die Feldarbeiter. Denn in den Städten ſchmachtet auch die Claſſe der Arbeiter im Elende. Woher ſoll alſo eine Vermehrung der Einnahmen durch die Conſumtions-Auflagen entſpringen?

Um von einer andern Seite zu zeigen, wie viel die Franzoſen an Abgaben entrichten, ſucht der Vf. das Verhältniſs derſelben zu ihrem Total-Einkommen ausfindig zu machen. *Coſtaz*, ein mit dieſen Gegenſtänden ſehr bekannter Mann, ſchlägt dieſes Verhältniſs zu 20 vom Hundert an, wobey das Total-Einkommen von Frankreich auf ungefähr $3\frac{1}{2}$ tauſend Millionen Franken geſchätzt werden würde, *welches* der Vf. einräumt, wenn man alles, bis auf *die kleinſten* Beſoldungen, zum National-Einkommen rechnet. Allein da die Beſoldungen nicht mit zu den ſteuerbaren Einkünften gehören und wohl 1500 Millionen für den Gewinn der Tagarbeiter abgehn, weil dieſe kaum mehr als 40 Millionen an den Fiscus zahlen: ſo bleiben nur etwa 2000 Millionen als wirklich ſteuerbarer Gegenſtand, wovon man 700 Millionen Abgabe, d. h. 35 vom Hundert, nimmt. Wenn dieſes ſich ſo verhält: ſo können ſich die Beſitzer der Einkünfte in Frankreich mit vollem Rechte die gedrückteſten nennen, welche es in der Welt giebt. — Allein man ſieht leicht, daſs Hr. *d'I.* die Sachen verſtellt hat. Denn 1) giebt gewiſs die gemeine Claſſe mehr als 40 Millionen, und 2) wenn die Millionen, welche die Claſſe der Beamten erhält, als ſteuerfrey betrachtet werden ſollen: ſo muſs man erſt die Steuern, welche ſie wirklich geben, davon abziehen und ſie den übrigen Summen zulegen, weil ſonſt die Steuer doppelt in Anſatz gebracht werden würde. Ueberhaupt fehlt es dieſen Darſtellungen des Hn. *d'I.* an deutlichen Grundbegriffen. Die Engländer, meynt der Vf., zahlten zuverläſſig nicht $\frac{1}{5}$ ihrer Einkünfte, und wenn ſie auch dieſes und noch mehr zahlten: ſo würde es doch noch nicht ihre Nothwendigkeiten des Lebens erreichen, welche in Frankreich ſchon ein viel kleinerer Theil trifft; die Preuſsen, welche doch unter allen Völkern auf dem feſten Lande, nach den Holländern, die ſtärkſten Abgaben zahlten, gäben doch nur nach Hn. *Krug* $\frac{1}{15}$tel ihres Total-Einkommens im Ganzen. Bey der *Vergleichung der* preuſsiſchen mit der franzöſiſchen *Nation* findet es Hr. *d'I.* merkwürdig, daſs das Verhältniſs der Total-Einnahme der erſtern zu ihrer Volksmenge ſich gerade ſo verhält, wie das Totaleinkommen der letztern zu ihrer Volksmenge, und da er die preuſsiſche Nation für reicher hält, als die franzöſiſche: ſo ſchlieſst er, daſs entweder die Einnahme von Preuſsen zu gering, oder die Einnahme der Franzoſen zu groſs angegeben werde. Wenn Hr. *d'I.* die Krugſche Statiſtik näher angeſehen hätte: ſo würde er bald gefunden haben, daſs Hr. *Krug* die National-Revenüen der preuſsiſchen Nation nur nach ihrem Grundeinkommen berechnet, und allen Gewinn, der aus dem inländiſchen Handel und Fabriken entſpringt, ſo wie alle Einnahmen der handelnden, fabricirenden und dienenden Claſſen aus der Rechnung läſst, weil dieſe

nach

Assize of Bread.

Assize of Bread.

Assize of Bread.

Assize of Bread.

Assize of Bread.

Assize of Bread.

Ward's Patent Improved Self-Acting Fire Escape.

Is the most reliable and simple Fire Escape in the market. Can be fixed to any window, and is always ready for use. Is self-acting, and requires no attendant. Is not liable to get out of order. Is not affected by frost. Is not expensive to fix. Is not expensive to maintain in working order. Is not liable to be misused. Is not liable to be stolen. Is not liable to be damaged by the weather. Is not liable to be damaged by the fire. Is not liable to be damaged by the water. Is not liable to be damaged by the smoke. Is not liable to be damaged by the heat. Is not liable to be damaged by the cold. Is not liable to be damaged by the rain. Is not liable to be damaged by the snow. Is not liable to be damaged by the wind. Is not liable to be damaged by the dust. Is not liable to be damaged by the dirt. Is not liable to be damaged by the insects. Is not liable to be damaged by the vermin. Is not liable to be damaged by the rats. Is not liable to be damaged by the mice. Is not liable to be damaged by the birds. Is not liable to be damaged by the animals. Is not liable to be damaged by the children. Is not liable to be damaged by the servants. Is not liable to be damaged by the visitors. Is not liable to be damaged by the tradesmen. Is not liable to be damaged by the postmen. Is not liable to be damaged by the policemen. Is not liable to be damaged by the firemen. Is not liable to be damaged by the doctors. Is not liable to be damaged by the nurses. Is not liable to be damaged by the undertakers. Is not liable to be damaged by the clergymen. Is not liable to be damaged by the lawyers. Is not liable to be damaged by the judges. Is not liable to be damaged by the jurymen. Is not liable to be damaged by the witnesses. Is not liable to be damaged by the prisoners. Is not liable to be damaged by the executioners. Is not liable to be damaged by the ghosts. Is not liable to be damaged by the spirits. Is not liable to be damaged by the fairies. Is not liable to be damaged by the elves. Is not liable to be damaged by the goblins. Is not liable to be damaged by the witches. Is not liable to be damaged by the wizards. Is not liable to be damaged by the magicians. Is not liable to be damaged by the conjurers. Is not liable to be damaged by the jugglers. Is not liable to be damaged by the acrobats. Is not liable to be damaged by the clowns. Is not liable to be damaged by the pantomimists. Is not liable to be damaged by the actors. Is not liable to be damaged by the actresses. Is not liable to be damaged by the singers. Is not liable to be damaged by the musicians. Is not liable to be damaged by the composers. Is not liable to be damaged by the poets. Is not liable to be damaged by the painters. Is not liable to be damaged by the sculptors. Is not liable to be damaged by the architects. Is not liable to be damaged by the engineers. Is not liable to be damaged by the inventors. Is not liable to be damaged by the philosophers. Is not liable to be damaged by the scientists. Is not liable to be damaged by the professors. Is not liable to be damaged by the students. Is not liable to be damaged by the schoolmasters. Is not liable to be damaged by the schoolmistresses. Is not liable to be damaged by the governesses. Is not liable to be damaged by the tutors. Is not liable to be damaged by the pupils. Is not liable to be damaged by the scholars. Is not liable to be damaged by the apprentices. Is not liable to be damaged by the workmen. Is not liable to be damaged by the labourers. Is not liable to be damaged by the navvies. Is not liable to be damaged by the miners. Is not liable to be damaged by the colliers. Is not liable to be damaged by the sailors. Is not liable to be damaged by the soldiers. Is not liable to be damaged by the airmen. Is not liable to be damaged by the aeronauts. Is not liable to be damaged by the balloonists. Is not liable to be damaged by the parachutists. Is not liable to be damaged by the divers. Is not liable to be damaged by the swimmers. Is not liable to be damaged by the rowers. Is not liable to be damaged by the yachtsmen. Is not liable to be damaged by the boatmen. Is not liable to be damaged by the bargemen. Is not liable to be damaged by the watermen. Is not liable to be damaged by the lightermen. Is not liable to be damaged by the dockers. Is not liable to be damaged by the stevedores. Is not liable to be damaged by the porters. Is not liable to be damaged by the carriers. Is not liable to be damaged by the drivers. Is not liable to be damaged by the coachmen. Is not liable to be damaged by the grooms. Is not liable to be damaged by the stablemen. Is not liable to be damaged by the ostlers. Is not liable to be damaged by the farriers. Is not liable to be damaged by the blacksmiths. Is not liable to be damaged by the whitesmiths. Is not liable to be damaged by the goldsmiths. Is not liable to be damaged by the silversmiths. Is not liable to be damaged by the coppersmiths. Is not liable to be damaged by the tinsmiths. Is not liable to be damaged by the ironmongers. Is not liable to be damaged by the hardware men. Is not liable to be damaged by the cutlers. Is not liable to be damaged by the gunsmiths. Is not liable to be damaged by the locksmiths. Is not liable to be damaged by the bellhangers. Is not liable to be damaged by the clockmakers. Is not liable to be damaged by the watchmakers. Is not liable to be damaged by the jewellers. Is not liable to be damaged by the opticians. Is not liable to be damaged by the spectacle makers. Is not liable to be damaged by the instrument makers. Is not liable to be damaged by the toy makers. Is not liable to be damaged by the game makers. Is not liable to be damaged by the sports outfitters. Is not liable to be damaged by the tailors. Is not liable to be damaged by the dressmakers. Is not liable to be damaged by the milliners. Is not liable to be damaged by the hatters. Is not liable to be damaged by the bootmakers. Is not liable to be damaged by the shoemakers. Is not liable to be damaged by the cobblers. Is not liable to be damaged by the glovers. Is not liable to be damaged by the hosiers. Is not liable to be damaged by the drapers. Is not liable to be damaged by the mercers. Is not liable to be damaged by the haberdashers. Is not liable to be damaged by the linen drapers. Is not liable to be damaged by the woollen drapers. Is not liable to be damaged by the silk mercers. Is not liable to be damaged by the cotton spinners. Is not liable to be damaged by the weavers. Is not liable to be damaged by the dyers. Is not liable to be damaged by the bleachers. Is not liable to be damaged by the printers. Is not liable to be damaged by the publishers. Is not liable to be damaged by the booksellers. Is not liable to be damaged by the stationers. Is not liable to be damaged by the newsagents. Is not liable to be damaged by the tobacconists. Is not liable to be damaged by the confectioners. Is not liable to be damaged by the bakers. Is not liable to be damaged by the pastrycooks. Is not liable to be damaged by the cooks. Is not liable to be damaged by the waiters. Is not liable to be damaged by the barmen. Is not liable to be damaged by the barmaids. Is not liable to be damaged by the publicans. Is not liable to be damaged by the innkeepers. Is not liable to be damaged by the hoteliers. Is not liable to be damaged by the restaurateurs. Is not liable to be damaged by the caterers. Is not liable to be damaged by the grocers. Is not liable to be damaged by the provision merchants. Is not liable to be damaged by the oilmen. Is not liable to be damaged by the colourmen. Is not liable to be damaged by the chemists. Is not liable to be damaged by the druggists. Is not liable to be damaged by the apothecaries. Is not liable to be damaged by the perfumers. Is not liable to be damaged by the soapmakers. Is not liable to be damaged by the candlemakers. Is not liable to be damaged by the tallow chandlers. Is not liable to be damaged by the wax chandlers. Is not liable to be damaged by the oil refiners. Is not liable to be damaged by the petroleum refiners. Is not liable to be damaged by the gas fitters. Is not liable to be damaged by the electricians. Is not liable to be damaged by the plumbers. Is not liable to be damaged by the glaziers. Is not liable to be damaged by the painters. Is not liable to be damaged by the decorators. Is not liable to be damaged by the paperhangers. Is not liable to be damaged by the upholsterers. Is not liable to be damaged by the cabinetmakers. Is not liable to be damaged by the carpenters. Is not liable to be damaged by the joiners. Is not liable to be damaged by the builders. Is not liable to be damaged by the bricklayers. Is not liable to be damaged by the masons. Is not liable to be damaged by the stonecutters. Is not liable to be damaged by the slaters. Is not liable to be damaged by the tilers. Is not liable to be damaged by the roofers. Is not liable to be damaged by the thatchers. Is not liable to be damaged by the plasterers. Is not liable to be damaged by the whitewashers. Is not liable to be damaged by the sweeps. Is not liable to be damaged by the scavengers. Is not liable to be damaged by the dustmen. Is not liable to be damaged by the refuse collectors. Is not liable to be damaged by the sewermen. Is not liable to be damaged by the gravediggers. Is not liable to be damaged by the undertakers. Is not liable to be damaged by the mourners. Is not liable to be damaged by the pallbearers. Is not liable to be damaged by the hearse drivers. Is not liable to be damaged by the coachmen. Is not liable to be damaged by the grooms. Is not liable to be damaged by the stablemen. Is not liable to be damaged by the ostlers. Is not liable to be damaged by the farriers. Is not liable to be damaged by the blacksmiths. Is not liable to be damaged by the whitesmiths. Is not liable to be damaged by the goldsmiths. Is not liable to be damaged by the silversmiths. Is not liable to be damaged by the coppersmiths. Is not liable to be damaged by the tinsmiths. Is not liable to be damaged by the ironmongers. Is not liable to be damaged by the hardware men. Is not liable to be damaged by the cutlers. Is not liable to be damaged by the gunsmiths. Is not liable to be damaged by the locksmiths. Is not liable to be damaged by the bellhangers. Is not liable to be damaged by the clockmakers. Is not liable to be damaged by the watchmakers. Is not liable to be damaged by the jewellers. Is not liable to be damaged by the opticians. Is not liable to be damaged by the spectacle makers. Is not liable to be damaged by the instrument makers. Is not liable to be damaged by the toy makers. Is not liable to be damaged by the game makers. Is not liable to be damaged by the sports outfitters. Is not liable to be damaged by the tailors. Is not liable to be damaged by the dressmakers. Is not liable to be damaged by the milliners. Is not liable to be damaged by the hatters. Is not liable to be damaged by the bootmakers. Is not liable to be damaged by the shoemakers. Is not liable to be damaged by the cobblers. Is not liable to be damaged by the glovers. Is not liable to be damaged by the hosiers. Is not liable to be damaged by the drapers. Is not liable to be damaged by the mercers. Is not liable to be damaged by the haberdashers. Is not liable to be damaged by the linen drapers. Is not liable to be damaged by the woollen drapers. Is not liable to be damaged by the silk mercers. Is not liable to be damaged by the cotton spinners. Is not liable to be damaged by the weavers. Is not liable to be damaged by the dyers. Is not liable to be damaged by the bleachers. Is not liable to be damaged by the printers. Is not liable to be damaged by the publishers. Is not liable to be damaged by the booksellers. Is not liable to be damaged by the stationers. Is not liable to be damaged by the newsagents. Is not liable to be damaged by the tobacconists. Is not liable to be damaged by the confectioners. Is not liable to be damaged by the bakers. Is not liable to be damaged by the pastrycooks. Is not liable to be damaged by the cooks. Is not liable to be damaged by the waiters. Is not liable to be damaged by the barmen. Is not liable to be damaged by the barmaids. Is not liable to be damaged by the publicans. Is not liable to be damaged by the innkeepers. Is not liable to be damaged by the hoteliers. Is not liable to be damaged by the restaurateurs. Is not liable to be damaged by the caterers. Is not liable to be damaged by the grocers. Is not liable to be damaged by the provision merchants. Is not liable to be damaged by the oilmen. Is not liable to be damaged by the colourmen. Is not liable to be damaged by the chemists. Is not liable to be damaged by the druggists. Is not liable to be damaged by the apothecaries. Is not liable to be damaged by the perfumers. Is not liable to be damaged by the soapmakers. Is not liable to be damaged by the candlemakers. Is not liable to be damaged by the tallow chandlers. Is not liable to be damaged by the wax chandlers. Is not liable to be damaged by the oil refiners. Is not liable to be damaged by the petroleum refiners. Is not liable to be damaged by the gas fitters. Is not liable to be damaged by the electricians. Is not liable to be damaged by the plumbers. Is not liable to be damaged by the glaziers. Is not liable to be damaged by the painters. Is not liable to be damaged by the decorators. Is not liable to be damaged by the paperhangers. Is not liable to be damaged by the upholsterers. Is not liable to be damaged by the cabinetmakers. Is not liable to be damaged by the carpenters. Is not liable to be damaged by the joiners. Is not liable to be damaged by the builders. Is not liable to be damaged by the bricklayers. Is not liable to be damaged by the masons. Is not liable to be damaged by the stonecutters. Is not liable to be damaged by the slaters. Is not liable to be damaged by the tilers. Is not liable to be damaged by the roofers. Is not liable to be damaged by the thatchers. Is not liable to be damaged by the plasterers. Is not liable to be damaged by the whitewashers. Is not liable to be damaged by the sweeps. Is not liable to be damaged by the scavengers. Is not liable to be damaged by the dustmen. Is not liable to be damaged by the refuse collectors. Is not liable to be damaged by the sewermen. Is not liable to be damaged by the gravediggers. Is not liable to be damaged by the undertakers. Is not liable to be damaged by the mourners. Is not liable to be damaged by the pallbearers. Is not liable to be damaged by the hearse drivers.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 31. *Auguſt* 1805.

NATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Schäfer: *Xaverii de Wulfen*, abbatis Klagenfurtenſis, *Cryptogama aquatica*. (Abgedruckt aus dem *dritten* Bande des *Römerſchen* Archivs für die Botanik.) 1803. 64 S. 4. m. 1 Kpf. (16 gr.)

Der jetzt verewigte *Wulfen* erfreute, in den letzten Jahren ſeines Lebens, den Rec. ſehr oft, und noch drey Tage vor ſeinem, für die Wiſſenſchaften noch immer zu frühen Ableben, mit ſeinen lehrreichen Briefen, und gab ihm von ſeinen freundſchaftlichen Geſinnungen einen eben ſo ſchätzbaren Beweis, als er ſeinen uneigennützigen, von aller kleinlichen Eitelkeit entfernten Eifer für die Ausbreitung gründlicher Kenntniſſe dadurch an den Tag legte, daſs er ihm ſeine Algenſammlung zur Durchſicht und Benutzung anvertraute, ohne einmal dabey die Bedenklichkeit eines Transports von mehr als 125 deutſchen Meilen in Anſchlag zu bringen. Rec. ſieht ſich durch dieſe Gefälligkeit in den Stand geſetzt, etwas über die in vorliegender Schrift verzeichneten Waſſer-Algen zu ſagen, und er wird dieſs mit Freymüthigkeit und von Liebe zur Wahrheit geleitet, ſo thun, daſs er weder vor den Manen des ihm ſo ehrwürdigen Greiſes erröthen, noch von dem parteyiſchſten der Freunde und Verehrer des groſsen Mannes in Anſpruch genommen zu werden fürchten dürfe. Dieſs wird um ſo weniger der Fall ſeyn, da, gegen Ende des Jahrs 1802., als Rec. dem Herrn Abte ſeine Algen, nebſt den darüber gemachten Bemerkungen, zurückſandte, dieſer ſie ſo gegründet fand, daſs er die, deshalb im *Manuſcripte* zu machenden Aenderungen dem Hn. D. *Römer* überſchicken zu wollen verſicherte, ſich aber nachmals beklagte, daſs ſie zu ſpät in Zürch eingetroffen wären.

Doch ſchon in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt iſt dieſes Werk ein äuſserſt ſchätzbarer Beytrag, nicht nur für die noch unvollkommne Kenntniſs der geographiſchen Verbreitung der Waſſer-Algen, ſondern auch für die erweiterte Bekanntſchaft mit dieſen Organismen überhaupt. Welcher Kenner des Gegenſtandes wird den Scharfſinn und die Gründlichkeit unbemerkt laſſen, die der Vf. in der *Diagnoſe* und in der genauen Beſchreibung ſeiner Arten bewieſen hat, geſetzt auch, daſs man durch eine länger fortgeſetzte Unterſuchung belehrt worden, daſs er einige unbedeutende oder unbeſtändige Abweichungen von dem gewöhnlichen Habitus für zu wichtig und charakteriſtiſch gehalten habe? Wer wird über die, in einer klaſſiſch ſchönen techniſchen Sprache verfaſsten *Beſchreibungen*, es nicht leicht vergeſſen, daſs es ihnen hin und wieder an allgemeiner Anwendbarkeit fehlt; wer wird mit dem Vf. über die Einſeitigkeit rechten, die ihnen natürlich ankleben muſs, da ſie nach den Beobachtungen der Arten eines nur kleinen Bezirks entworfen, und die in andern Meeren befindlichen Specimina nicht mit verglichen worden ſind? Wer würde unbillige Forderungen an einen Mann machen, der nur einige Wochen am Seeufer zubringen konnte, und ſeine Aufmerkſamkeit daſelbſt auf mehrere Gegenſtände der Naturgeſchichſe zu richten hatte, und deshalb ſchon, ſo wie auch bey dem Entbehren vollkommnerer optiſcher Hülfs-Inſtrumente, die Natur, die faſt nirgends ſo *verſatil* erſcheint, als bey der Bildung dieſer Organismen, nicht lange genug verfolgen konnte: wenn bey dieſer und andern Hinderniſſen ſein Aufenthalt vollends nicht in die Zeit der gröſsten Vollkommenheit derſelben fiel, wer wird dann in dieſem Werke richtigere Aufſchlüſſe und Beobachtungen zum Behufe der noch immer dürftigen phyſiologiſchen Kunde der Waſſer-Algen, eine natürliche Folge der noch immer zu jugendlichen Kunſt, — ſuchen dürfen?

Derjenige, der die Wiſſenſchaft ſchon zu lange unter dem Drucke nomenclatoriſcher Unterſuchungen ſeufzend gefunden, und dieſelbe gern raſchern Schrittes zu höhern Aufgaben und richtigern Unterſuchungen gebracht wünſchen möchte, wird ſich allerdings, bey dem Gebrauche dieſes Werks, in neue Schwierigkeiten, die Synoymie betreffend, verwickelt ſehen. Aber dieſs — allerdings die ſchwächſte Seite des kundigen Vfs, — iſt ihm deſto weniger zu verargen, da auch der ſcharfſinnigſte botaniſche Oedip an den lakoniſchen, räthſelhaften, oft auf mehrere beſondere Arten anwendbare Diagnoſen *Linné's* und *Hudſon's* zu Schanden werden muſs, weil ihm das ſeltene Glück nicht zu Theil worden, in England *„adire Corinthum!"* Nur von England her ſtrahlt Licht über *Linné's* und *Hudſon's* Arten der Waſſer-Algen. Das Herbarium des erſten, und die dem Feuer entronnenen Reſte der Sammlung des letztern ſind, bey der jetzigen Lage der Dinge wenigſtens, die einzige vollgültige Autorität. Rec. nimmt, mit mehrern honetten Leuten, die Sachen ſo, wie ſie ſind, wenn er auch gleich oft im Herzen murrt, daſs es in ſpätern Zeiten Gebrauch geworden, ſich mehr an die Herbaria groſser Männer, als an ihre Beſchreibungen und Citate zu halten. *Haller*, der Groſse, that dieſs nicht. Er benutzte die Herbaria der *Bauhine* und der *Scheuchzer*, *Gesners* und *Burſers;* aber jedesmal wo

er fand, dafs in ihren Herbarien eine andere Pflanze lag als diejenige, die fie befchrieben, verliefs er das Herbarium und folgte der Befchreibung, und das mit Recht, „*Litera fcripta manet.*" Mit den Sammlungen können Veränderungen vorgehen, Verwechfelungen können fich in diefelben einfchleichen, und, wie oft ift diefs nicht der Fall gewefen? Wer Gelegenheit gehabt hat, die Herbaria berühmter Männer zu fehn, mag es bekräftigen, wie nicht felten die verfchiedenartigften Pflanzen nichts weiter als den gemeinfchaftlichen Bogen Papier und den darauf gefchriebenen Namen gemein haben. Wer *Turner's Synopfis of the Britifh Fuci* kennt, dem fagen wir, felbft in Anfehung des *Linnéifchen* Herbariums, nichts Neues. Unfers Vfs bekannte vortreffliche, mufterhafte Methode, *vollftändige Befchreibungen der von ihm beobachteten Gegenftände* zu liefern, ficbert dagegen jeden, nur mit einigem Bedacht lefenden, trotz der oft unrichtig angezogenen Synonyme, vor allen Mifsgriffen. — Rec. glaubte alles diefes voraus fchicken zu müffen, um den Lefer in den Stand zu fetzen, die Vorzüge diefes Buchs gehörig zu würdigen, und die Mängel deffelben nicht zu hoch anzufchlagen, am wenigften aber dem würdigen Vf. zur Laft zu legen. Er wünfcht nun noch, dafs das botanifche Publikum einftweilen, nach feiner, mit aller möglichen Genauigkeit angeftellten, Unterfuchung der *Wulfenfchen* Sammlung, ein *Praejudicium autoritatis* für ihn annehmen möchte, fo wie es ihm geglückt ift, den Hn. Vf. von der Richtigkeit feiner Abänderungen zu überzeugen: wobey er nur noch bemerken will, dafs ein kleiner Theil der Sammlung, der in den Händen eines andern Gelehrten war, nicht von ihm hat unterfucht werden können, und dafs durch die verzögerte Rückfendung deffelben, auch die frühere öffentliche Bekanntmachung der hier folgenden Refultate verhindert worden ift.

Der Vf. bringt alle von ihm befchriebene Waffer-Algen unter die alten drey Gattungen *Ulva*, *Conferva*, *Fucus*, folgt aber beym Einrücken der einzelnen Arten nicht immer dem Herkommen, fondern fetzt, nach Hn. D *Roths* Vorgange, die *Ulvae tubulofae* unter die Conferven. Demnächft hätte aber gleich die erfte, nämlich *Ulva flexuofa* zu den Conferven oder in die Nähe derfelben gebracht werden müffen: denn diefe ift, gegen des Vfs. Behauptung, wirklich *tubulofa*, wie man diefs an dem *untern* dünnen Ende (welches Hr. D. *Roth Cat. bot. II.* S. 188. für das *obere* anfah,) deutlich wahrnehmen kann. Indefs find mehrere Ulven anfänglich röhrig, bis fie fich im höhern Alter fo fehr verbreiten, dafs die in ihnen befindliche Luft die Membranen nicht mehr ausdehnen kann. Wenn nun auch gleich diefe *Ulva flexuofa* von der *U. inteftinali* verfchieden ift, fo möchte fie der *U. compreffa L.* wohl zu nahe verwandt feyn. Ehe fich aber hierüber, und über die *Ulven* überhaupt, etwas ausmachen läfst, mufs ein dem Meere naher Algologe diefe Organismen mit feinen Beobachtungen durch die verfchiedenen Perioden ihrer Dauer aufmerkfam begleiten, wozu Hr. D. *Turner* in Yarmouth wohl die befte Gelegenheit haben möchte, daher deffen, bis jetzt nur noch verfprochne *Ulvaegraphia* vieles zu beftimmen und zu berichtigen finden wird. Rec. eilt deshalb über die *Ulven* unfers Vf. nur fchnell hin, und will es erwarten, ob nicht dereinft mehrere der hier, und von andern Botanikern, aufgeftellten Arten fich in die Eine *Ulva Lactuca* verlieren werden. Als wirklich fich bewährende *neue Species* erfcheinen ihm blofs *U. plantaginifolia* Nr. 3. *Ulva ftellata* Nr. 10. und *U. flabelliformis* Nr. 11. Die unter Nr. 9. aufgeführte *U. fericea* war im *Herbario* eine, in andern Meeren nicht felten, fehr dünne Abart von *F. laciniatus Hudf.* Nr. 13. *U. rivularis* war wegen der Unvollkommenheit der Exemplare und des Mangels der Frucht nicht zu beftimmen. Die übrigen fchienen dem Rec. blofs *Varietates quoad aetatem* von *Ulva Lactuca*, *inteftinalis* und *compreffa L.* zu feyn. Ob die von unferm Vf. citirten Schriftfteller *wahre Arten* befchrieben, will und kann Rec. hier nicht näher erörtern; er fpricht blofs nach feiner, *ex autopfia* hervorgegangenen Ueberzeugung, von dem, was in *Wulfen's* Sammlung unter befondern Namen lag.

Von den *Conferven* fehlten mehrere im *Herbario*, von andern waren verfchiedne Arten nach äufserlicher Aehnlichkeit, oder vielleicht blofs mit einfachen Vergröfserungsgläfern beobachtet, unter Einem Namen vereinigt. Nr. 1. 2. 4. gehören wohl zu den *Vaucherifchen Oscillatorien*. Nr. 3. war eine eigne Art, zu welcher weder *Roth's Ceramium dichotomum* noch irgend ein anderes Citat gehörte, woraus denn auch die *Obfervatio*, die nur in der ficbern Vorausfetzung, dafs es *Roth's* obengenannte Pflanze fey, entftanden war, zu berichtigen ift. Von Nr. 5. lagen mehrere ganz verfchiedne Arten, die nichts als die Familien-Eigenheit, dafs fich Luftblafen zwifchen ihrem Gefäde aufwerfen, gemein haben, als *Conf. geniculata*, *divaricata* und *compacta R.* Nr. 6. *Conf. reticulata* durch *Vaucher's* vortreffliche Beobachtungen, find mehrere, von unferm Vf. über diefes Gebilde aufgeworfene Fragen beantwortet worden. Nr. 7. *Conf. fubulata* fand fich nicht. Nr. 8. *C. fiftulofa* war eine kleine Varietät von *Ulva compreffa*. C. 9. 10. die *Linneifchen Ulvae inteftinalis* und *compreffa*, welche letztere in ihrem verfchiedenen Alter unter fo mancherley Geftalt erfcheint, dafs viel Scharffinn und anhaltende Beobachtung dazu gehört, um fie nicht zu verkennen. Nr. 11. *C. utricularis* aus den *Rothifchen Catalecten (Fafc. 1.)* bereits nach einer Abbildung bekannt. Nr. 12. *C. crinita* und Nr. 13. *C. flexuofa* find wohl nicht fpecifch zu trennen, obgleich der Vf. die Verfchiedenheit des Wohnorts in Anfchlag bringt, welche aber nicht entfcheidend ift, da mehrere Conferven-Arten zugleich in falzigen und füfsen Waffern vorkommen. Uebrigens hat Rec. bis jetzt das Dafeyn der *Crines* für kein Unterfcheidungszeichen befonderer Arten anfehen können, da diefelben nicht conftant, und mehrern gemeinfchaftlich find. Nr. 14. *C. tubulofa. (Conf. corallinoides Ellis,)* Ganz augenfcheinlich ift bey diefer Art der *Tubus* feiner ganzen Länge nach *continuus*, und die Zufammenfchnü-

ſchnürungen (*geniculatio Spuria R.*) kommen daher, daſs die innern Schläuche (*utriculi matricales*) mit ihren Enden ſo an der innern Wand des *Tubus* befeſtigt ſind, daſs daſelbſt eine Art von Ring oder Reiffen entſteht, der wegen der, in ihm ſich vereinigenden *Faſern (?)* ſo ſtark wird, daſs er beym Eintrocknen der Pflanze, den äuſsern *Tubus* mit anzieht. Dieſe innern Schläuche erhalten daher, ſo lange die Pflanze friſch iſt, den Tubus in ſeiner walzenförmigen Geſtalt: und es ſcheint dem Rec., als ob die *ächten geniculа* ebenfalls nur als Sperr-Reifen (Blenden) dieſen Zweck haben, und daſs an ihnen die in Quincunx laufenden *Sporangia (?)* bey einigen Arten, z. B. der *C. decimina Müll.* befeſtigt ſind. Denn nur bey ſehr wenigen Arten möchten wirkliche *diſſepimenta* vorhanden ſeyn. Man vergleiche was *Woodword* und *Turner* bey dem *F. filum* hierüber bemerken. Nr. 15. *C. ſcrupoſa*, keine Waſſer-Alge nach dem bisherigen Umfange des Worts. Sie nähert ſich der *Forskälſchen Tubularia fragilis*, und hat wirkliche *diſſepimenta*. Nr. 16. *C. ſimplex* ſchien ein noch nicht ganz ausgebildetes, der *C. rubra Huds.* ſehr verwandtes Ding zu ſeyn. Nr. 17. *C. rivularis* allerdings die in der *Flora Danica* unter dieſem Namen vorgeſtellte. Auch an dieſer ſind nur unächte, durch die innern Schläuche gebildete, und in einem gewiſſen Alter, der Pflanze leicht zu überſehende *genicula*. Nr. 18. *C. canalicularis*. Unter mehrern, vielleicht ebenfalls nur nach äuſserer Aehnlichkeit zuſammen gerathenen Exemplaren, war auch *C. divaricata R.* unter obigem Namen im *Herbario*. Nr. 19. *C. capillaris* und Nr. 20. *C. Linum*, identiſch. In der Nordſee ſind die Fäden am dickſten, mittelmäſsig in der Oſtſee, und am dünnſten im mittelländiſchen und adriatiſchen Meere. Nr. 21. *C. cirrhoſa* ſehr wahrſcheinlich eine andere, länger bekannte Art in ihrem jüngern Zuſtande. Daſſelbe möchte auch wohl von (22.) *C. pura*, (24.) *criſpata*, (25.) *glomerata*, (26.) *tenuis* [*C. lapidum. Schrank*], gelten, denen, wenn Rec. einer groſsen Menge, zu verſchiedenen Jahrszeiten, und aus mehr oder weniger ſtark flieſsenden oder bewegten Waſſern geſammelten Exemplaren, trauen darf, wohl ebenfalls bey genauern, mit friſchen Pflanzen angeſtellten, wiederholten Unterſuchungen, eine Reduction bevorſtehen möchte. Alle ganz farbenloſen (*elotae*) Algen ſind, aus guten Gründen etwas verdächtig, da dieſer Zuſtand die Auflöſung der innern Theile, vorzüglich des *Utriculi*, als des eigentlichen Sitzes der Farbe in den röhrichten Algen, vorausſetzt. Nr. 23. *C. gracilis* (*Ceramium tuberculoſum Roth. Catal. Faſc. II.*) Schon aus der Beſchreibung dieſer Art, verglichen mit *Fucus marginalis* Nr. 13., wird man auf eine nahe Verwandtſchaft unter beiden, zu ſchlieſsen, veranlaſst werden. Rec. kann nun aber auch noch verſichern, daſs im *Herb.* des Hn. Abts, unter beiden Namen nur Eine, dem Alter nach verſchiedene, Pflanze aufbewahrt lag. Nr. 27. *C. rupeſtris* (*C. glauca R.*). Nr. 28. *C. ſetaeformis*, vielleicht mit Einſchluſs von *C. decimina. Müll.* Nr. 29. *C. denſa Roth Cat. II.* S. 235. Nr. 30. *C. fruticuloſa* (*Ceram. fruticuloſum R.*). Nr. 31. *C. diaphana. Hudſon's C. ſetacea* iſt hievon ſehr verſchieden; dagegen aber ſoll deſſen (nicht *Lightfoot's*) *C. noduloſa*, nach den neueſten Berichtigungen der engliſchen *Autopten*, ſo wie *Dillen's* 7. fig. 41. (*Hudſon's C. purpuraſcens*) als Varietät hieher, und nicht, wie man bisher von der letzten glaubte, zu der vorigen (30.) gehören. Rec. ſchwankt, ob er nicht auch die folgende Nr. 31. *C. ciliata* hieher rechnen ſoll. Bey beiden iſt der ganze Wuchs und die Länge der *articulorum* ganz gleich, und die *ciliae* ſind an den einzelnen Enden eines und deſſelben Exemplars bald vorhanden, bald fehlen ſie. Kaum aber möchte *C. faſtigiata* Nr. 33. als Art von *C. diaphana* verſchieden ſeyn, da die minder einwärts gebogenen Endſpitzen keinen ſolchen Unterſchied begründen können. Nr. 34. *C. proliſera. Roth.* Nr. 35. *C. aegagropila*. Keines der im *Herbario* befindlichen (vom Hn. Abt geſammelten) Exemplare kam ganz mit der, in der *Naturhiſtoriſchen Reiſe der Herren Weber und Mohr durch Schweden*, als die ächte gleichnamige *Linneiſche* Art abgebildete, wohl aber mit *C. tenuis* (26.) in ihrem frühern Zuſtande überein.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Gräff: *Briefe eines Südländers.* Herausgegeben von *C. A. Fiſcher.* 1805. 392 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

In dieſen Briefen, die wohl beſſer Briefe aus dem ſüdlichen Europa oder Süd-Europa, betitelt wären, da der Ausdruck Südland, oder Südländer ſchon eine beſtimmte, ſehr paſſende Bedeutung hat, findet man eine eben ſo unterhaltende als lehrreiche Sammlung von Nachrichten aus dem ſüdlichen Frankreich, theils von dem Vf. ſelbſt auf ſeiner letzten Reiſe dorthin geſammelt, theils aus fremden gedruckten und ungedruckten Aufſätzen genommen. Eine kurze Charakteriſtik der vorzüglichſten Städte im ſüdlichen Frankreich, wohin Fremde beſonders der Geſundheit wegen zu reiſen pflegen, nebſt Anweiſungen für den dortigen Aufenthalt macht den Anfang. Das Reſultat iſt, daſs, alles zuſammengenommen, Marſeille den angenehmſten Aufenthalt gewährt. Die Briefe aus der Quarantaine wird man beſonders jetzt mit Vergnügen und Nutzen leſen, wo das gelbe Fieber ähnliche Anſtalten nöthig zu machen ſcheint; auch findet man ſolche anſchauliche Darſtellungen jener Anſtalten bey wenig Schriftſtellern: denn nur Reiſende, welche Quarantaine halten muſsten, können ſie liefern. Rec. ſieht daraus, daſs noch immer das Räuchern mit alten Schuhſolen und ähnlichen Dingen, ein, der Theorie nach, völlig unnützes Verfahren, angewendet wird. Eine vollſtändige Abhandlung über die Quarantaineanſtalten zu Marſeille, welche der Vf. hier verſpricht, iſt unterdeſſen erſchienen. Rec. macht ferner aufmerkſam auf die Artikel: Ueber Seefiſchereyen im Allgemeinen, nebſt einigen Bemerkungen über die provençaliſchen Fiſcher; über die Wanderungen der

pro-

gemeinschaftlichen Schicksale; über das Schicksal in Familien, und einzelnen Personen; über Vorsehung, Wunder, Gebet; — einige Bemerkungen über die Beziehungen derselben auf das Departement Vaterländischer Angelegenheiten, Kirchen- und Schulwesen, — endlich eine Anleitung, den Katechumenen, wie in der Zeit der Glaubensnoth in Frankreich, so auch jetzt, zu einem festen Glauben zu bringen, suchen und finden. Wir wünschen, es möchte recht viele Katechisten bei der Hand haben, die sich diese Anleitung zu Nutze machen, und sie in ihrem Unterrichte befolgen. Es würde dann weniger Mangel an Katechumenen, und mehr Gläubige entstehen. Die Nachricht von der Belagerung und Einnahme Jerusalems, und von dem Schicksale der übrigen Judenschaft, wurde grösstentheils aus Josephus gezogen werden müssen. Eine Anleitung zum Gebrauche der Bibel, und zum Lesen derselben, wie auch eine Anleitung, wie man sich zum Lesen der Bibel vorbereiten müsse, ist beigefügt. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Schrift manche gute Belehrungen enthalte, und dass sie in einer leichten, fasslichen Sprache geschrieben sey. Allein wir können es nicht billigen, dass der Verf. sich nicht begnügt hat, die Geschichte der Bibel, und die Lehren derselben, für sich allein zu erzählen. Vielmehr hatte man in Schulen gern gesehen, wenn er sich der Erzählungen der Bibel selbst bedient hätte, und nur hie und da eine kurze Erklärung vor einer Bibel-Stelle, oder eine Anwendung nach derselben gemacht hätte. Dadurch würde das Buch kürzer geworden, und der Gebrauch der Bibel selbst mehr empfohlen worden seyn.

Lehren, u. Merkwürd. Begebnisse d. Propheten Jonas. Von C. F. Fischer. 1819. 8. (6 Bogen.)

Aus der Vorrede des Verf. (Pfarr. in Oberlenningen im Lehn. des Fürst. von der Leyenburg) ersehen wir, dass er diese Arbeit für seine Gemeinde, und für Schulen, ausgearbeitet hat. Er hat sie auch, wie es scheint, für diese Zwecke recht gut gemacht. Die Erzählung ist einfach, und ohne Ausschmückungen, die Lehren sind gut gewählt, und ihre Anwendung auf unsere Zeiten, und auf unsere Verhältnisse, ist recht und einsichtsvoll eingerichtet. Wir wünschen, dass diese Schrift recht viele Leser finden möge, und dass sie recht viel Gutes stiften möge. Wir wünschen dem Verf. Gelegenheit, seine Talente zu Ausarbeitungen von der Art, wie diese ist, noch ferner anwenden zu können, und ihm Beifall und Aufmunterung dazu.

Beiträge z. Theor. Gesetzgebung u. Gerichtsverfassung d. Herz. Sachsen-Gotha. Von Dr. Ernst Ferdinand Klein. Gotha, b. Becker. 1819. 8. (1 Alph. 16 B.)

Diese Beiträge sind Abdrücke der Aufsätze, die der Verf. in den Jahren 1803 und 1804 in seinen Annalen, in den Jahrbüchern der Gesetzgebung, Rechtspflege und Polizei, und in seinen Archiven für Gesetzgebung und Rechtspflege, und andern Zeitschriften des Auslandes, herausgegeben hat. Sie sind: 1) Ueber Gesetzgebung. 2) Ueber d. Verf. d. Gesetze. 3) Ueber d. Gesetze. 4) Ueber d. Gesetzgebung. 5) Ueber d. Gesetzgebung. 6) Ueber d. Gesetzgebung. 7) Ueber d. Gesetzgebung. 8) Ueber d. Gesetzgebung. 9) Ueber d. Gesetzgebung. 10) Ueber d. Gesetzgebung. 11) Ueber d. Gesetzgebung. 12) Ueber d. Gesetzgebung. 13) Ueber d. Gesetzgebung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 31. Auguſt 1805.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Schäfer: *Xaverii de Wulfen*, abbatis Klagenfurtenſis, *Cryptogama aquatica* etc.

(*Beſchluſs der in Num. 233. abgebrochenen Recenſion.*)

Wichtiger iſt die Ausbeute an bisher unbekannten Arten aus der Gattung der *Tange*, wenn gleich auch hier manche, von dem Vf. für neu gehaltene, Art ſchon unter einem andern Namen, länger bekannt war. Nr. 1. *Fucus Acinaria Linné's* hier citirte *F. acinarius* ſoll, im *Herbario Linneano*, nach *Turner's* Verſicherung, eine ganz andere, und zwar oſtindiſche Art bezeichnen. Allein da *Linné* ſelbſt die *Acinaria Donati* und *Ginnani*, folglich eine adriatiſche Art citirt, wie konnte der Hr. Abt bey einer, dort ſehr häufig vorkommenden, Pflanze einen Miſsgriff zu thun fürchten? Hr. *Turner* bezeichnet bekanntlich dieſe Art mit dem alten Namen *F. natans*, und giebt der folgenden Nr. 2. *(F. natans)* den Namen *F. baccifer;* da dieſer letztere aber wirklich faſt immer ſchwimmend, und ohne Befeſtigungspunkt, erſterer aber häufig mit einer ſcheibenförmigen Baſis verſehen, angetroffen wird: ſo hätten, durch eine Umwechſelung, beide Namen an Bedeutung gewonnen. Daſs über die wahren Fruchttheile an dieſen Arten keine Zweifel mehr ſind, braucht kaum erwähnt zu werden. Die nicht bis zur Fruchtbringung ausgebildeten, oder dieſelbe vollendet habenden *tubercula* gehen in *Veſica* über, die zur Aufrechthaltung des Strauchs im Waſſer dienen. Obgleich dem Rec. ganze Säcke voll dieſes letzten aus dem atlantiſchen Meere eingeliefert worden ſind, ſo fand er ihn immer als ἄῤῥιζος und ἄκαρπος. Nr. 3. *F. uvarius. Turner* (*Synopſ.* p. 34.) ſchlieſst das, von *Linné* mit dieſem Namen bezeichnete, Seeproduct aus der Reihe der Algen überhaupt, und folglich auch hier als Synonym aus. Nr. 4. *F. Pavonius.* Nr. 5. *F. Squamarius*, beide von dem, für die Algenkunde zu früh verſtorbenen *Draparnaud*, unter dem Namen *Zonaria* zu einer beſondern, von *Fucus* und *Ulva* verſchiedenen Gattung deſignirt. Nr. 6. *F. veſiculoſus.* Alle im *Herbario* befindlichen Exemplare dieſes, unter nördlichern Breiten ſo ſehr häufigen, und anſehnlich groſsen Tanges, waren ungewöhnlich klein, und ſämmtlich ohne die der *Frons* eingewachſenen Luftblaſen. Er ſcheint daher in der *Adria* nicht an ſeiner rechten Stelle zu ſeyn. Nr. 7. *F. diſtichus*, war eine ſehr ſchmale Varietät der vielgeſtalteten vorigen Art, die auch von andern Schriftſtellern oft für den Linneiſchen Tang dieſes Namens ausgegeben worden iſt. Nr. 8. *F. canaliculatus.* Bey dieſer Gelegenheit muſs Rec. zur Steuer der Wahrheit bekennen, daſs der Hr. Abt, zur Vervollſtändigung ſeiner Beſchreibungen, zuweilen von ſeinem vorliegenden Exemplare abgeſehen und jene aus andern Schriftſtellern ergänzt haben muſs: denn unmöglich hätte er von den, im *Herbario* befindlichen Exemplaren, die, vom *F. canaliculatus* angeführten Merkmale aufſtellen können. Er nahm daher auch in den Briefen an den Rec. alles zurück, nachdem er von demſelben den ächten *F. canaliculatus L.* (*F. rotundus Eſp.* Tab. 17.) erhalten hatte, und erkannte ſelbſt in dieſer, unter obigem Namen von ihm beſchriebenen Art den *F. Faſcia Roth. Cat. I.* Dagegen iſt der, bey Nr. 9. begangene Miſsgriff an dem *F. Ceranoides* zu natürlich, als daſs er hätte vermieden werden können. *Linné's F. ceranoides* iſt durchaus nicht der *Gmeliniſche*, welchen letzten der Vf. hier, nach einer ſehr jugendlichen und dünnen Varietät, vermiſcht mit *F. bifidus Hudſ.* (eben demſelben, den er, nach einem etwas abweichenden Ausſehn unter Nr. 10. als *F. lacer* unterſcheidet) ſehr umſtändlich und unverkennbar beſchreibt. Nr. 11. *F. criſpatus* nach dem *Herbario* und der genauen Beſchreibung, nichts anders, als *F. laceratus Turner Synopſ.* p. 29. *Gmelin hiſt. Fuc.* p. 179., obgleich die Farbe verſchieden angegeben wird, und *Lightfoot's F. endiviaefolius.* Nr. 12. *F. volubilis.* Rec. kann nach *Gmelin's* Beſchreibung kaum *deſſen F. volubilis* nebſt ſeinen Citaten hieher ziehen, und er vermuthet, daſs es eine bloſse Varietät von deſſen *F. laceratus* ſey. Nr. 13. *F. marginalis.* Man vergleiche *Conf. gracilis* (23.). Nr. 14. *F. filiquoſus* eine der unbeſprochenen Arten. Nr. 15. *F. verticillatus.* Als Synonyme gehören hieher der, unter Nr. 37. aufgeſtellte, *F. hirſutus Lin. Conf. verticillata Lightf. C. ſpongioſa Hudſ. C. myriophyllum Roth.* in *Schraders Journal.* Aber die *Schmiedelſche* und *Rothiſche C. verticillata* iſt die *Lightfootiſche C. equiſetifolia.* Wer mehrere Exemplare dieſer Algen zu vergleichen Gelegenheit hatte, weiſs, daſs die die *Wirtel* bildenden *Setulä* oft an einem und demſelben Exemplare als *ſimplices* und *multifidae* vorkommen, und alſo kein Unterſchiedszeichen aus denſelben hergenommen werden kann. Nr. 16. *F. cartilagineus.* Unter den ächten Exemplaren befand ſich auch eines, von dem (ziemlich ähnlichen) *F. coronopifolius Turn. (F. cartilagineus Hudſ.)* von welchem der Vf. wahrſcheinlich die Beſchreibung der *baſis* entlehnt hat, die, nach des Rec. zahlreichen Exemplaren, vom Cap der Hoffnung, dem eigentlichen Vaterlande dieſer Art, nicht ſcheibenförmig, ſondern faſerig iſt. Nr. 17. *F. ſericeus.* Der Hr. Abt woll-

wollte ſich nicht überzeugen laſſen, daſs *ſein F. ferlceus* nichts anders als eine ſehr zarte Varietät des, in den verſchiedenen Meeren ſeines Aufenthalts ſehr abweichend erſcheinenden, *F. corneus Hudſ.* ſey. Die Algologen werden durch das, gewöhnlich dem *F. plumoſa* beygeſellte und von *Linné* ſelbſt anerkannte, *Gunnerſche Synonym*: *F. pectinatus* überraſcht werden. Es verdient aber doch eine nähere Unterſuchung, ob *F. pectinatus Gun.* nicht zu *Hudſon's F. pinnatus (F. corneus* γ. bey *Turner)* zu ziehen ſey. Nr. 18 *F. hypnoides* befand ſich der Zeit in den Händen eines andern Botanikers, und Rec. kann daher nichts beſtimmtes darüber angeben; er vermuthet indeſs zwiſchen demſelben und der vorigen Art eine genaue Verwandtſchaft, die ihm übrigens in Anſehung des folgenden Nr. 19. *F. Plumula Eſp.* Tab. 107. S. 195. (eigentlich 155, da von S. 150. an, unrichtig paginirt iſt) nicht im mindeſten zweifelhaft ſcheint. Nr. 20. *F. confervoides.* Der Hr. Abt erkannte in der, von dem Rec. ihm zugeſandten und von den Engländern mit dieſem Namen bezeichneten Art, die ſeinige nicht. *Hudſon's* Nr. 62 gehört gar nicht hieher: denn dieſs iſt, nach den Ueberreſten ſeines Herbariums, *F. ſubfuſcus Turn.*, und *Donati Ceremianthemum* etc. wird von dem eben genannten groſsen Algologen unter *F. confervoides ε. albidus Eſp.* Tab. C. nebſt *Gmelin's F. verrucoſus* Tab. 41. 1. citirt. Nr. 21. *F. foeniculaceus.* Aus Original-Exemplaren ergiebt ſich, daſs des Hn. Abts *F. foeniculaceus* in ſeinen *F. concatenatus* übergeht. Wenn nämlich die Pflanze fortwächſt, ſo entfernen ſich die *Tubercula in apicibus ramulorum* von einander, und es bilden ſich dann aus denſelben die perlenſchnurförmig gereihten, platten, leeren, zuweilen punktirten, den Aeſten eingewachſenen Bläschen. *Gmelin* hat daher auch, nach des Rec. gegenwärtigen Meinung, in ſeinem *F. foeniculaceus* nur den jüngern Zuſtand einer Pflanze beſchrieben und abgebildet, die er in einem vollkommnern und ältern Zuſtande, auch als *F. Abies marina* beſchreibt; und ſo wäre denn *F. foeniculaceus Gmel. hiſt. Fuc.* p. 86. Tab. II. A. 2. *Hudſon's* und *Wulfen's* gleichnamiger Tang, nebſt *Turners F. barbatus* der *jüngere*, und *F. abies marina Gmel. (quoad deſcriptionem)* und *F. concatenatus Hudſ.* und *Wulf.* der *ältere* Zuſtand einer und derſelben Art. — Doch wer wird es wagen, hier entſcheidend zu ſprechen? Nr. 22. *F. muſcoides.* Nicht der wahre *Linneiſche F. aculeatus*, auf welchen alle Synonyme deuten, welches auch von dem Vf. eingeſtanden wurde, als Rec. ihm die ächte Pflanze dieſes Namens mittheilte. Nach den Original-Exemplaren hat der eben genannte Tang die meiſte äuſserliche Aehnlichkeit mit *F. tenuiſſimus Turn.*, unterſcheidet ſich aber doch von dieſem durch die, den Endſpitzen eingeſenkten Fruchttheile, welche an dem *F. tenuiſſimus* kapſelförmig ſeyn ſollen; oder finden hier, wie bey einigen *Rothiſchen Ceramien*, eine doppelte Fructification ſtatt? Nr. 23. *F. muſciformis* vom Prof. *Esper* zweymal, nämlich Taf. 93 unter dieſem, und auf Taf. 34 unter dem Namen *F. ſpinuloſus* abgebildet. Der Vf. erwähnt der ſo ausgezeichneten, einen Scorpionsſchwanze ähnlichen, Endſpitzen der äuſsern Zweige nicht. Nr. 24. *F. longiſſimus* war nicht im *Herbario*, und wahrſcheinlich bey Hn. Prof. *Esper*, der ihn unter dem Namen *F. procerrimus* Tab. XCII. abgebildet hat. Der Hr. Abt konnte dieſe, ſo wie mehrere andere Tafeln nicht citiren, weil ihm, bey der Ausarbeitung dieſes Werks nur *drey* Hefte von *Esper's* Tangen zur Hand waren. Er citirt dagegen, auſser der ebenfalls unrichtig angezogenen *Flora Danica*, auch *Esper's* zwanzigſte Tafel, welche, nach *Turnern*, zu *F. plicatus* β. gehört, ſo wie die *Flora Dan.* den *F. flagelliformis* darſtellt. Der *Wulfenſche* Tang iſt *F. confervoides* β. *procerrimus Turners Synopſ.* p. 329. und *Roth's Ceram. longiſſimum (excl. Syn.)*: denn die Geniculation iſt blos in den jüngern *flagellis* merklich, und erſcheint in derſelben als bloſse *ſtriae transverſales.* Nr. 25. *F. albus.* Nicht der gleichnamige *Esperſche*, auf Taf. 51. (nicht 52.) abgebildete Tang, den der Hr. Abt citirt, gehört hieher, ſondern der, auf Taf. 100. unter dem Namen *F. albidus* dargeſtellte, vielleicht auch wohl *F. uniformis Eſp.* Taf. 108. Man vergleiche auch *Eſp. Hiſt. Fuc.* S. 147. Ob es etwas mehr, als eine breitere Abart von *F. confervoides (F. verrucoſus Gmel.)* ſey, konnte Rec., da die Exemplare ſteril waren, nicht entſcheiden. Auch das Citat der *Fl. Dan.* iſt auszuſtreichen, da dieſe den *F. plicatus Gmel.* vorſtellt. Nr. 26. *F. concatenatus.* Da Rec. die ganze Suite der *Wulfenſchen* Exemplare dieſes Tanges, nach den verſchiedenen Graden des Alters, beſitzt: ſo darf er mit Zuverſicht behaupten, daſs einige im Herbario verwahrte Exemplare von *F. foeniculaceus*, offenbar die jüngern Exemplare von *dieſem F. concatenatus* und einige der älteſten dagegen, von dem *F. abrotaniſolius Lin. (F. utricularis Drap. Mſpt.)* waren, keines derſelben aber mit dem in dem *Linneiſchen Herbario* aufbewahrten *F. concatenatus* übereinſtimmt, an welchem die Zweige allemal einander gegen über ſtehen, und deſſen *veſicae aëriferae* den *aculeus* behalten, den ſie früher, da ſie noch als *tubercula* an der Spitze gedrängt ſtanden, an ihrer *baſis* führten. Was übrigens die citirten *Esperſchen* Tafeln betrifft, ſo gehört Taf. 85. zu *F. foeniculaceus*, T. 86 zu *F. mucronatus Turn.*, T. 87 nähert ſich dem *F. abrotaniſolius L.*, T. 29. aber gehört gar nicht hieher, ſondern zu *F. baccatus Gmel. (fibroſus Hudſ. in ſumma aetate)* und T. 55. iſt ein ungewöhnlicher Zuſtand des *F. foeniculaceus.* Nr. 27. *F. compreſſus.* Nach der Vergleichung des Original-Exemplars kann Rec. verſichern, daſs dieſer Tang, der ihm von dem verſtorbenen *Draparnaud* unter dem Namen: *F. utricularis* mitgetheilt worden war, im *Linneiſchen Herbario F. abrotaniſolius* heiſst. Die *ramuli extimi* ſind allerdings dadurch, daſs ſie *turbinato applanati, multifidi, tuberculoſi* ſind, ſehr ausgezeichnet. Die radical-Blätter ſind ſehr breit, punktirt, und das was *Desfontaines Flor. atlant.* Tom. II. p. 423. *F. fimbriatus* nennt. Nr. 28. *F. ſelaginoides.* Die Exemplare in der *Wulfenſchen* Sammlung kamen genau mit der Beſchreibung überein. Die Bemerkung des Vfs., daſs die Pflanze nach ihrem *habitus* mit einer ab-

Digitized by Google

abgeſtutzten Weide viel Aehnlichkeit habe, paſst vornehmlich auf die alternden Specimina. Die ſämmtlichen Exemplare aus dem mittelländiſchen und adriatiſchen Meere, die Rec. vor ſich hat, zeichnen ſich ſehr durch den zikzakähnlichen Wuchs, und die Abweſenheit aller Luftblaſen aus. Hievon abgeſehen, iſt doch die ſehr nahe Verwandtſchaft mit *F. tamariſcifolius Hudſ.* nicht zu verkennen. Nr. 29. *F. corniculatus.* Der Hr. Abt erkannte nachmals in dieſem Tange den *F. ericoides L. (F. Erica marina Gmel.)*, obgleich *Gmelins* Abbildung etwas abweichend iſt. Wer die ſanften Uebergänge zwiſchen dieſer und der vorigen Art, aus mehrern Exemplaren, aus verſchiednen Meeren, kennt, wird verlegen ſeyn, ob er ſie als Arten unterſcheiden ſoll: denn die *folia apice cornuto-bifida ſ. trifida* finden ſich bey beiden. Nr. 30. *F. faſtigiatus.* Die dem Rec. von dem Hn. Abte unter dieſem Namen mitgetheilten Exemplare, nebſt denen im *Herb.* befindlichen, waren die, in der Oſtſee ſo häufig vorkommende, bis dahin von allen Botanikern auſserhalb England, angenommene Art. Zwar ſehr klein und jugendlich, aber gewiſs nicht *Fucus rotundus γ. Turner. Synopſ.* p. 310 etc., ſondern eher zu deſſen *F. lumbricalis* gehörend. Die von dem Hn. Abte angegebene natürliche Farbe des *F. faſtigiatus* paſst auch nicht auf den *F. rotundus.* Es kann aber ſeyn, daſs der Vf. mehrere Specimina bey ſeiner Beſchreibung und Abbildung in den *Jacquiniſchen Collectaneen* vor ſich gehabt hatte, ohne den ganz ähnlichen vom *F. rotundus*, gehörig davon zu trennen. Daſs in *Linné's Herbario* (man vergleiche *Turnern* am angegeführten Orte) der, in der ganzen Oſtſee ſo gemeine *F. faſtigiatus Gmel.* in einem ſo ſchlechten, unkenntlichen Exemplare vorkommt, läſst ſich allenfalls daraus erklären, daſs man die gemeinſten Pflanzen oft gar nicht, oder nur mittelmäſsig, aufbewahrt; weil man noch immer Zeit dafür zu haben glaubt. Nr. 31. *F. filicinus* eine ächte, mit keiner bisher bekannten, identiſche oder nur verwandte Species. Nr. 32 *F. corymbifer.* Wie ſelbſt die beſten Beſchreibungen, ja gar Abbildungen von naturhiſtoriſchen Gegenſtänden dieſer Art, bey dem Mangel *mehrerer* Exemplare, miſsleiten könne, ſieht man hier, da der Vf die weitläuftige *Gmeliniſche* Beſchreibung und Abbildung auf ſeinen *F. corymbifer* bezieht, der doch nach *Esper's* Taf. 94 nicht jener (der *F. criſtatus* des *Linneiſchen Herb.*), ſondern der *Hudſoniſche F. pinnatifidus* iſt. Nr. 33. *F. ſpinoſus.* Man vergleiche was *Turner* (*Synopſ.* p. 45.) über dieſen Miſsgriff unſers Vf. ſagt. Ihm muſs man es ja wohl glauben, daſs der hier beſchriebene Tang nichts weniger als *F. ſpinoſus L.*, ſondern *F. obtuſus. Hudſ.* ſey. Nr. 34. *F. piſtillaris.* Nicht der angezogene *Gmeliniſche*, denn dieſer iſt *F. gegartinus L. (non Esp.)*. Der hier beſchriebene Tang möchte wohl nur eine etwas abweichende Varietät des vorigen ſeyn. Nr. 34 *F. fruticuloſus* ebenfalls eine ächte Art. Nr. 36. *F. rudis* war im *Herbario Conf. ſcoparia*, und wurde auch von dem Hn. Abte nachmals dafür erkannt. Was *Esper* unter dieſem Namen beſchrieben und abgebildet hat, iſt, nach den zuverläſſigſten Nachrichten, keine Waſſer-Alge. Nr. 37. *F. hirſutus.* Man vergleiche Nr. 15., wo die Identität mit dieſem angegeben worden. In Anſehung der, von Hn. Abte hinzugefügten *obſervatio*, bemerkt Rec., nach Vergleichung mehrerer zu verſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten eingeſammelten Exemplaren, daſs die *fibrillae* an einigen derſelben *ſimplices*, an andern *bi-* und *trifurcatae*, bald an zwey Linien lang, bald ſehr kurz ſind, und bald ſparſamer, bald gedrängter ſtehen, ſo daſs ſich hievon kein Unterſcheidungs-Merkmal hernehmen läſst. Nr. 38. *F. acerоſus* von *Esper* auf Taf. 103. abgebildet und S. 191. beſchrieben. An *Forskåls* gleichnamigen Tang und an *Gmelin's F. pinaſtroides* iſt hiebey gar nicht zu denken. Nr. 39. *F. tricuſpis.* Was im *Herb.* mit dieſem Namen bezeichnet lag, war nichts, als ein verkümmertes Exemplar von *F. acinarius Wulf.*, ohne *veſicae aëreae;* aber mit den Fruchttuberkeln. Nr. 40. *F. ſetaceus* war im *Herb.* nicht vorhanden, iſt aber nach der Beſchreibung *F. ſubfuſcus Turn. Synopſ.* Nr. 41. *F. ciliatus* eine bekannte Art, die Hr. Prof. *Esper* aber nicht auf der hier citirten vierten Tafel ſeines Werks, wo Fig. 2. und 4. zum *F. vittatus L. (F. cauleſcens Gmel.)* gehören, ſondern erſt auf Tafel 136. richtig abgebildet hat. Nr. 42. *F. flexilis.* Da dieſer Tang nicht im Herb. war, ſo vermuthet Rec. aus der Beſchreibung, daſs der Hr. Abt ein ſteriles, verblichenes Exemplar von *F. purpuraſcens* vor ſich gehabt habe, dergleichen *Esper* auch eins auf Taf. 91. unter dem Namen *F. acicularis*, abgebildet hat. Nr. 43. *F. uniformis.* Rec. hätte nach der Beſchreibung den *F. plicatus Gmel.* vermuthet, (im Herb. war er nicht vorhanden); aber wenn der, von Prof. *Esper* auf Taf. 108. vorgeſtellte, und ihm von dem Hn. Abt unter obigem Namen eingelieferte Tang derſelbige iſt: ſo kann freylich von jener *Gmeliniſchen* Art nicht die Rede ſeyn. Nr. 44. *F. furcatus* im *Herb.* lagen nur noch unvollſtändige, in Textur mit *F. albus* durchaus übereinſtimmende junge Exemplare des von *Espern* auf Taf. 95. unter obigem Namen vorgeſtellten Tanges. Nr. 45. *F. tenerrimus. Eſp.* Taf 110. — Nr. 46. *F. tenuiſſimus. Eſp.* Taf. 111. — Nr. 47. *F. tenellus. Eſp.* Taf. 109. Rec. kann aus den ihm eingeſandten Fragmenten dieſer Tangarten, die im Herb. ſämmtlich fehlten, nichts beſtimmtes ſagen; doch ſcheinen ſie ihm alle als wahre, oder wenigſtens als *neue* Arten noch zweifelhaft. Eben ſo wenig iſt ihm Nr. 48. *F. hirtus* bekannt. Nr. 49 *F. diaphanus. Eſp.* 102. iſt die jüngere, oder adriatiſche Pflanze von *F. kaliformis T.* (*F. verticillatus Fl. Scot.* p. 962. Tab. 31.), deren noch frühern Zuſtand D. *Roth* unter dem Namen *Conf. clavata* (*Cat. bot. Faſc.* 1 p 168 Tab. 1.) und nachmals als *Ceramium tubuloſum* beſchrieb. Der quirlförmige Stand der *ramulorum* iſt zwar nicht bemerkt, aber auch nicht ſo ausgezeichnet, als bey der Pflanze aus der Nordſee. Nr. 50. *F. acicularis.* Dieſs iſt nicht die, unter dieſem Namen von *Esper* Taf. 91. abgebildete, ſterile *F. purpuraſcens*, ſondern, dem Anſehen nach, eine wirkliche, auch häufig bey *Bayonne* vorkommende, dem *F. confervoides*, in einigen

Digitized by Google

gen Varietäten, sich nähernde Art, die *Roth* unter die *Ceramia* bringt, aber von *F. diffusus. Hudſ.* deſſen der Vf. hier erwähnt, ganz verſchieden iſt. Nr. 51. *F. flagellaris Esp.* Taf. 105. *Turner* in der *Synopſ.* p. 328. zieht die eben genannte, nach *Wulfenſchen* Exemplaren entworfene Figur, zum *F. conſervoides.* Nr. 52. *F. filamentoſus* ſteht ſehr nahe bey *Conf. diaphana* oder *Conf. rubra.* Mit einer ſimpeln Lupe ſieht man den Stamm, ſo wie die, an den *geniculis* herausgetretenen, Fäden articulirt, ſo daſs Rec. ſich wundert, wie der Hr. Abt dieſs überſehen können. Er findet ſich auch im aquitaniſchen Meere. Endlich ſchlieſst dieſes Werk mit Nr 53. *F. deformis.* Wenn die *Esperſche* Zeichnung, vorzüglich der Frucht (Taf. 104.) richtig iſt, ſo weiſs Rec. dieſen Tang, der nicht im *Herb.* vorhanden war, zu keiner ihm bekannten Art zu ziehen; nach dem, ihm eingeſandten, Fragmente hat er einige Aehnlichkeit mit dem *F. ſpinoſo* unſers Vfs.

Rec., dem die Beſorgniſs immer lebhaft vorſchwebt, die künftigen, früher oder ſpäter erſcheinenden Ausgaben der *Species Plantarum* mit Afterarten von Waſſer-Algen überfüllt zu ſehen, wollte, ſeiner Seits wenigſtens, zur Minderung derſelben beyzutragen, dieſe Gelegenheit nicht unbenutzt laſſen. Er bedauert nur, daſs dieſs nicht auf einem kürzern Wege geſchehen konnte.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Seeger: *Reitſchule*, oder *Darſtellung des natürlichen und künſtlichen Ganges des Campagnepferdes.* Mit Kupfern und kurzen Erklärungen in Beziehung auf das *Hünersdorfſche* Werk: Anleitung zu der natürlichſten und leichteſten Art Pferde abzurichten u. ſ. w., gezeichnet und herausgegeben von *C. A. Heß*, in Dresden, und geſtochen von *E. G. Krüger. Erſter* Heft. 1800. *Zweyter* Heft. 1802. fol. (jeder 3 Rthlr.)

Die 16 Kupfer, die der ſelige Maler Pforr zu Frankfurt zu dem *Hünersdorfſchen* Werk, bey ſeiner erſten Erſcheinung herausgab, und die eine gute Aufnahme fanden, haben Hn. *Heß* zu einem ähnlichen Unternehmen, bey der *zweyten* Auflage dieſer Schrift, bewogen; mit dem Vorbehalte dabey ſeinen eigenen Ideen zu folgen. Als Titelkupfer ſteht Nr. I. ein freyes Pferd mit aufgerecktem Halſe, geſpitzten Ohren nach etwas horchend. Die drey andern Kupfer dieſes Hefts ſollen bloſs die natürlichen Gänge des Pferds bezeichnen. Nr. II. ſoll nun, unter dem Bilde eines Bauernpferdes, das eine Anhöhe herab geritten wird, den *natürlichen Schritt* vorſtellen. Zu wünſchen wäre aber geweſen, daſs Hr. *H.* hier das erſte *Pforrſche* Kupfer ganz beybehalten hätte, das dieſen Gang des rohen, erſt angerittenen Pferdes ungemein gut und natürlich darſtellt, und in dieſer Hinſicht eines der vorzüglichſten Kupfer zu nennen ſeyn möchte. Dagegen kommt dann bey Nr. III., um den *natürlichen Trab* vorzuſtellen, der Pforrſche Poſtillon wieder vor, ſo wie bey Nr. IV. der *natürliche Galop* durch einen Reiter als Kurier auf einem Poſtklepper anſchaulich gemacht werden ſoll. Wahrſcheinlich hat der verſtorbene Pforr ſeinen Poſtillon bloſs um des ſonderbaren Einfalls willen beybehalten: denn auſserdem ſind ſteife abgenutzte Poſtpferde eben nicht geſchickt, die Vorſtellung von einem reinen natürlichen Gang zu geben. Es wäre daher beſſer geweſen, wenn der Herausgeber dieſe natürlichen Gänge, durch rohe Pferde ohne Reiter, etwa auf einer Weide hätte ſehen laſſen. — Von den Kupfern des *zweyten* Hefts ſoll Nr. V. den *Schritt*, VI. den *ausgedehnten Trab*, und VII. den *langſamen Trab*, der zwiſchen dem ausgedehnten Trab und dem Arret ſtatt hat, anſchaulich machen. Bey Nr. V. iſt die fortſchreitende Bewegung des linken Hinterfuſses nicht ausgedrückt. Das Pferd hat dieſen Fuſs nur ein wenig vorgeſetzt, ſteht aber hinten ſtille, während es mit dem rechten Vorderfuſs hervorſchreitet. Und warum ſind dieſem Pferde ſo ſchlechte Mähnen und Schweif und eine ſo abhängige Croupe gegeben? Von der Kunſt verlangt man ſchöne Natur. Nr. VI. charakteriſirt den ausgedehnten Trab, wo alle Reſſorts des Thieres in Bewegung ſeyn ſollen, gar nicht. Es iſt (wenn Rec. die Beſchreibung dieſes Trabs in dem Buche ſelbſt recht verſteht) zu wenig Leben, Munterkeit und Anſtrengung, ſowohl in das Pferd, als den Reiter gelegt, und die Darſtellung iſt folglich ganz verfehlt. Nr. VII. hat Rec. noch am beſten gefallen. Als Reitraſſe könnten die Pferde überhaupt ſehr viel feiner gebauet ſeyn. Vorzüglich aber ſollte ſich Hr. *Heß* über die Poſition zu Pferd durch einen Kunſtverſtändigen belehren laſſen: denn, wie dieſe Reiter ſitzen, die Zügel halten und ihre Hände geſtellt haben; ſo kann man kein junges Pferd behandeln. Zeichnung und Stich ſind übrigens ſehr rein und gut, wie man ſie nicht anders von dieſen Künſtlern erwarten kann. Nur an dem Pferde Nr. VI. iſt das Sprunggelenk an dem linken Hinterſchenkel zu unförmlich ſtark gerathen.

Druckfehler.

Nr. 161. S. 622. Z. 7. v. u. l. *Hotmann* ſt. *Hofmann.*
Nr. 182. S. 36. Z. 26. v. u. iſt ſt. *N. L. Anzeiger* zu leſen *Allg. Lit. Anzeiger.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 121.

Sonnabends den 3ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Mathieu Antoine Bouchaud,

Professor am Collège de France, Mitglied der ehemaligen Akademie der Inschriften und des National-Instituts, gest. am 1. Febr. 1804.

Bouchaud, der berühmte Verf. des Commentars über das Gesetz der zwölf Tafeln und anderer geschätzter Werke, wurde zu Paris am 16. April 1719 in einer mit dem berühmten Gassendi mütterlicher Seite verwandten Familie geboren; eine Verwandschaft, von der er gern sprach, da er hingegen nie vielleicht unnöthiger Weise irgend jemand sagte, dass seine Familie seit länger als einem Jahrhunderte adelig ist. Er war ungefähr sechszehn Jahre alt und hatte eben seine Schulstudien vollendet, als er seinen Vater, einen sehr geschätzten Sachwalter, verlor, und so sein eigner Herr in einem Alter wurde, in welchem man fremder Leitung bedarf. Indessen bewahrten ihn eine gute Erziehung und die Liebe zu seiner Mutter vor den Verirrungen der Jugend, und nur das Studieren machte sein Vergnügen aus. Doch hatten seine literarischen Beschäftigungen einige Zeit keinen andern Zweck, als seine Neugierde zu befriedigen, bis zwey mütterliche Verwandte, die Rechtsgelehrte waren, ihn zum Studium der Jurisprudenz bewogen, in der Hoffnung, dass er sich darin auszeichnen würde. Auch sahen sie ihre Hoffnung sehr bald erfüllt; er bestand immer die Prüfungen mit Beyfall, und wurde im J. 1747 aggregirter Doctor der Rechte bey der Pariser Facultät, mit der Aussicht baldiger Beförderung zu einem Lehramte. Diese wurde ihm aber bald durch schriftstellerische Arbeiten geraubt, die unter andern Umständen ihm hätten beförderlich werden müssen. Sein Schulfreund *d'Alembert* hatte ihn bewogen, für seine Encyklopädie die juristischen und canonischen Artikel zu übernehmen, und wirklich arbeitete er die Artikel *Concile*, *Decrets de Gratien*, *Décrétales* und *Fausses Décrétales* aus, ohne zu ahnden, dass er dadurch gegen seine Ruhe und sein glückliches Fortkommen arbeitete. Diese Gefahr lernte er zu spät erst nach dem Drucke kennen. Die im Parlemente angezogene Sturmglocke ertönte auch in die juristischen Schulen; seine Collegen, die sich gern von einem solchen Nebenbuhler befreyt hätten, schrieen über ihn als einen Neuerer und Encyklopädisten, und wollten sogar nicht mehr mit ihm communiciren. Vergebens erklärte er, dass er keine Artikel mehr in die Encyklopädie liefern wollte; vergebens forderte er seine Feinde auf, in den bisher gedruckten den geringsten Anstrich von Philosophie zu finden; vergebens machte er sich sogar, ihrer Forderung gemäss, anheischig, der sogenannten Philosophie zu entsagen, und die durch d'Alembert mit Holbach, Diderot, Rousseau, Helvetius, Duclos und andern Anhängern jener Philosophie geknüpften Verbindungen aufzugeben: er konnte sich nur eine unsichere Ruhe verschaffen, nicht aber Verzeihung für seinen vorgeblichen Fehler erhalten, und nicht den einmal gegen ihn erregten Verdacht tilgen. Ausserdem hatte er sich aber auch eines andern, damals nicht weniger schweren Vergehens schuldig gemacht; er hatte Theil an der einflussreichen Streitigkeit über die italiänische Musik genommen, und war zu der Partey ihrer Lobredner getreten. Diess wurde denn ebenfalls gegen ihn benutzt. Man darf sich daher nicht wundern, dass er funfzehn Jahre vergebens nach einer Professur der Rechte strebte; bey jeder Vacanz erhielt er den Vorzug vor den übrigen Concurrenten, immer aber wurde ihm das Amt vom Parlemente verweigert. Unter diesen Umständen suchte er sich durch einige belletristische und andere Arbeiten zu zerstreuen. So entstand seine Uebersetzung mehrerer Dramen des berühmten Italiäners *Apostolo Zeno: Théatre d'Ap. Zeno* (1758. 2 V. 12.) und einige Jahre darauf die Uebersetzung eines englischen Romans: *Histoire de Julie Mandeville* 1764. 2 T. 12. Zwischen diese beiden Erholungsarbeiten fällt jedoch ein eigenes wichtigeres Werk, ein *Essai sur la Poësie rythmique* (1763), das er der königl. Akademie der Inschriften überreichte; und diesem folgte bald ein derselben Akademie gewidmeter *Traité de l'impôt du Vingtième sur les Successions et de l'impôt sur les Marchandises chez les Romains* (1766), ein sehr gelehrtes Werk, das viele allgemeine Forschungen über die Auflagen aller Art bey den Römern voraussetzte, und einige Jahre nachher (1772) von neuem aufgelegt wurde. Diese Werke eröffneten ihm den Zutritt in die Akademie, die ihn, trotz den Bemühungen seiner Gegner, im J. 1766. an die Stelle des ver-

ſtorbenen Hardion unter ihre Mitglieder aufnahm, und dadurch zugleich allen bisher gegen ihn wirkſam geweſenen Verdacht ſo zerſtörte, daſs er nun auch die nächſte vacante Profeſſur bey der Juriſtenfacultät erhielt, bey welcher er — ein ſeltenes Beyſpiel — der ſechſte Profeſſor ſeiner Familie, mütterlicher Seite wurde. Auch nahm er im J. 1774. mit Vergnügen die beym Collège de France errichtete Profeſſur des Natur- und Völkerrechts an, zu welcher ihn der König ſogleich bey der Errichtung dieſer Profeſſur ernannte, ohne deſshalb für die Akademie unthätiger zu werden. Für dieſe war er vielmehr fortgeſetzt ſo fleiſsig, wie bisher. Er begann in derſelben mit einer Abhandlung über die Geſellſchaften, welche die Zollpächter zu Erhebung der Auflagen bey den Römern bildeten; und dazu ſollte noch eine zweyte Abhandlung ähnlichen Inhalts kommen; er behielt ſie aber auf den Rath ſeiner Collegen zurück, um nicht der Finanzgier neue Mittel zur Bedrückung des Volks an die Hand zu geben; und beſchränkte ſich von nun an auf die Geſchichte des Rechts, den Urſprung, die Fortſchritte und Veränderungen deſſelben. Jetzt beſchäftigte er ſich zuerſt mit der Unterſuchung der Edikte der römiſchen Magiſtrate, als der Hauptquelle der Jurisprudenz; er commentirte und erläuterte ſie in einer langen Reihe ſehr ausführlicher Abhandlungen, deren jede einen vollſtändigen Tractat über die Edikte ausmacht, die der Gegenſtand deſſelben ſind. Auch theilte er der Akademie eine ziemliche Menge anderer Memoiren mit, deren Gegenſtand faſt immer die Erläuterung alter römiſcher Geſetze war, und wovon verſchiedene in der Sammlung der Schriften dieſer Akademie, mehrere aber, die bey der Aufhebung jener Akademie noch nicht gedruckt waren, in den Memoiren des Inſtituts erſchienen, oder, wie noch einige andere Handſchriften, einen Herausgeber erwarten. Neben dieſen akademiſchen Abhandlungen aber, und neben ſeinen Amtsgeſchäften, die ihm täglich einen groſsen Theil ſeiner Zeit koſteten, beſchäftigte er ſich noch mit einigen beſondern Arbeiten für das Publikum. So gab er im J. 1777. ſeine *Théorie des Traités de commerce entre les nations* heraus, in welcher er beweiſet, daſs dieſe Tractate, die gewöhnlich von einem blinden Ehrgeize und der kaufmänniſchen Gewinnſucht eingegeben werden, zum wahren Beſten der Völker nur auf Gerechtigkeit und wechſelſeitige Vortheile gegründet werden ſollten. Auch lieferte er im Jahr 1784. unter dem beſcheidnen Titel von *Recherches hiſtoriques ſur la Police des Romains concernant les grands chemins, les rues et les marchés*, ein intereſſantes Werk, das neue Beweiſe ſeiner Bekanntſchaft mit den römiſchen Geſetzen gab, und auch für neuere Völker noch nützlich werden kann.

Durch dieſen Fleiſs als Lehrer und Schriftſteller gewann er die Aufmerkſamkeit der Regierung; der König beehrte ihn im J. 1785 aus eigner Bewegung mit dem Charakter eines Staatsraths.

Noch war aber bis jetzt dasjenige Werk zurück, das ihm die meiſte Mühe koſtete, und ſeinen Ruhm vorzüglich begründete, der *Commentaire ſur les loix des douze Tables*, das zuerſt im J. 1787, und dann, nach fernern funfzehnjährigen Unterſuchungen, vermehrt und verbeſſert im J. 1803 auf Koſten der Regierung von neuem gedruckt wurde. Durch dieſes Werk vollendete er, was mehrere gelehrte Juriſten vor ihm nur angefangen und entworfen hatten; mit den von ihnen entdeckten Fragmenten dieſer Geſetze vereinigte er die von ihm zuerſt entdeckten, reinigte ſie von allen fremdartigen Beſtandtheilen, und brachte ſie gehörig unter die Rubriken der verſchiedenen Tafeln, ſo daſs er, wenn er auch dieſs alte Denkmal nicht ganz wiederherſtellte, wenigſtens eine gehörige Idee von ſeinen verſchiedenen Theilen und deren Anordnung gab. Da auſserdem dieſs auch in Deutſchland durch mehrere Anzeigen bekannte Werk mit einer bedeutenden Abhandlung über das Edictum perpetuum, als eine andere Hauptquelle der römiſchen Jurisprudenz, verſehen iſt: ſo gewährt es eine allgemeine Überſicht des Urſprungs und der fernern Schickſale derſelben, und überdieſs liefert es ſo viele intereſſante Thatſachen zur Geſchichte der Regierung, der Sitten und Gebräuche der Römer und über ihr bürgerliches und häusliches Leben, daſs es auch für den Hiſtoriker ſehr leſenswerth iſt.

Unter dieſem Umſtänden erreichte *Bouchaud* ehrenvoll ein hohes Alter, das er beſonders einer regelmäſsigen Lebensart und der Sorgſamkeit einer braven Gattin, mit der er ſich im J. 1772 verband, verdankte. Er hatte ſo eben die zweyte Ausgabe des gedachten Commentars über die zwölf Tafeln vollendet, und beſchäftigte ſich mit der Verfertigung einiger Memoiren für die Claſſe des Inſtituts, deren Mitglied er war (der an die Stelle der Academie des Inſcr. getretenen Claſſe der alten Literatur und Geſchichte), als er, nach einer Unpäſslichkeit, die nichts Beunruhigendes zu haben ſchien, ohne Schmerz und wahrſcheinlich ohne Bewuſstſeyn am 1. Februar 1804, beynahe 85 Jahre alt, verſchied.

Dieſer Abriſs des Lebens eines arbeitſamen Gelehrten iſt ein bloſser Auszug der (im *Mag encyclop.* 1805 April abgedruckten) Lobrede *Dacier's*, Secretärs der erwähnten Claſſe des Inſtituts, von dem man künftig auch eine ähnliche Schrift über *Villoiſon*, *Bouchaud's* Collegen beym Collège de France und bey den obgedachten Akademieen, zu erwarten hat. Bis dieſe erſcheint, verdienen folgende (in demſelben Journ. 1805 Jun.) abgedruckte Notizen von *Boiſſonade*, die wenigſtens in Hinſicht auf den bibliographiſchen Theil nicht ohne Werth ſind, auszugsweiſe eine Stelle in dieſen Blättern.

Jean Baptiſte Gaſpard d'Anſse de Villoiſon,

zuletzt Profeſſor der alt- und neugriechiſchen Sprache am Collège de France, Mitglied der ehemal. Akademie der Inſchriften und des National-Inſtituts, geſt. am 26. April 1805.

Villoiſon wurde zu Corbeil an der Seine am 5ten März 1750 geboren, und ſtudierte zu Paris im Collège Beau-

Digitized by Google

Beauvais mit so glänzendem Erfolge, dafs er im Griechischen beständig, und bey andern Ausarbeitungen öfter den Preis erhielt, so dafs man überall mit Bewunderung von ihm sprach; und da er, nach Vollendung seiner Studien in seinem Collegio, durch ein bedeutendes Vermögen unterstützt, sich seinen Studien sorgenlos überlassen konnte: so brachte er es dahin, dafs ihn die Akademie der Inschriften bereits in einem Alter von 22 Jahren (im J. 1772) zum Mitgliede aufnahm, ehe er noch als Schriftsteller aufgetreten war. Jetzt zeigte er sich aber auch öffentlich. Sein erstes Werk, das bereits eine grofse Bekanntschaft mit der griechischen Sprache und eine nicht gemeine Gelehrsamkeit verrieth, war die Ausgabe von *Apollonius* homerischen Wörterbuche (*Apollonii Sophistae Lexicon graecum Iliadis et Odysseae.* Paris 1773. 2 V. 4.), das er aus einer Handschrift der Bibliothek von St. Germain herausgab, und mit Prolegomenen und Anmerkungen versah, die mehrere Stellen unedirter Grammatiker, und unter andern die besten Artikel aus Philemons, auf der Pariser Bibliothek im Manuscripte vorhandenen, Lexicon enthalten. (Uebrigens enthält dieses Lexicon, wie auch Boissonnade bemerkt, fast nichts, was nicht auch beym Eustathius, Thomas Magister u. a. vorkömmt.) In demselben Jahre las er in der Akademie zwey in ihren Memoiren (T. 38.) auszugsweise mitgetheilten Abhandlungen, davon die eine historische Untersuchungen über die nemäischen Spiele, die andere aber kritische Untersuchungen über das Neugriechische enthielten; (andere dieser Akademie übergebene Abhandlungen sind in den noch zu druckenden Memoiren zu erwarten, unter andern eine über die Kunst der Orientaler, die Schlangen zu bezaubern.) Um dieselbe Zeit liefs er ins *Journal des Savans* (1773. Jun.) einen Brief über eine Stelle in *Sophoclis Oedipus Tyrannus* einrücken, worin er eine nachher wieder in seinen Longus aufgenommene Verbesserung vorschlug, die aber *Vauvilliers* mit Recht tadelte, und *Brunk* nicht aufnahm. — Im J. 1776 hatte er unter andern einigen Theil an *Guys's Voyage littéraire de la Grèce* und lieferte zu *Dutens's Explication de quelques médailles grecques et phéniciennes* einen Brief über die Bedeutung des Worts ἄθων auf einer Medaille von Cydon. Im Jahre 1778 erschien seine Ausgabe des *Longus*, (*Longi Pastoralium de Daphnide et Chloe L. IV. ex recens. et cum animadv. etc.*), der erst spät die *Schäfer*sche zu Leipzig und die Prachtausgabe von *Coray* (1803) folgten.

Um diese Zeit wurde *Villoison* auf Kosten der Regierung, nachdem er sich eben verehlicht hatte, nach Venedig gesendet, um dort die Handschriften der St. Marcus-Bibliothek zu untersuchen. „Mit Vergnügen — sagte *Auger* über diefs Unternehmen in seiner Uebersetzung des Lysias, — sahn die Gelehrten Hn. v. V. in ein fremdes Land gehen, um sich dort mit der Herausgabe noch ungedruckter Werke zu beschäftigen, und es fragt sich, was man mehr bewundern soll, ob den Enthusiasmus des jungen Akademikers, der sich seiner Familie und einer neuen Gattin entriss, um fern von seinem Vaterlande dem gelehrten Europa unbekannte Reichthümer mitzutheilen, oder den Eifer der Regierung, die diese wichtige Unternehmung unterstützte. Hier in Venedig fand *V.* die schätzbaren Handschriften, nach welchen er die in der A. L. Z. 1791. N. 31 — 33. ausführlich beurtheilte Ausgabe der Iliade besorgte, die seinen Ruhm begründete (*Homeri Ilias ad veteris codicis Veneti fidem recensita. Scholia in eum antiquiss. ex eod. Cod. aliisque nunc primum edidit, cum asteriscis, obeliscis, aliisque signis crit.* Venet. 1788. Fol.). Wie viel die Kritik des Homerischen Textes durch die Venetianischen Scholier gewonnen habe, ist am besten von unserm *Wolf* theils in jener Recension, theils in den Vorreden zu seinen neuesten Ausgaben der Ilias gezeigt worden. Bemerkenswerth ist es übrigens, dafs diese von einem *Franzosen* in *Italien* besorgte Ausgabe alter *griechischer* Handschriften vom Vf. während seiner berühmten Reise von Ephesus aus an den König von *Schweden* dedicirt wurde. Früher gab er zu Venedig seine *Anecdota graeca e regia parisiensi et e veneta S. Marci Bibl. deprompta* (1781. 2 V. 4.) heraus, deren erster Band die historische und mythologische Sammlung der Kaiserin Eudocia unter dem Titel: *Ionia* (*Violarium*), der zweyte aber verschiedene Auszüge aus unedirten Grammatikern, Sophisten und Philosophen, mit grofser Gelehrsamkeit ausgestattet, liefert. Aufserdem copirte er wieder eine anonyme griechische Uebersetzung der Sprüchwörter des Predigers, des Buchs Ruth, der Klagelieder, des Daniels und des Pentateuchs, die er zu Strasburg drucken liefs: (*Nova Versio graeca Proverbiorum etc. ex unico S. Marci Biblioth. veneto nunc primum edita et notatis illustr.* (1784. 8.), doch mit Ausnahme des Pentateuchs, wovon er nur Fragmente bekannt machte (s. A. L. Z. 85. N. 1.) [Dafs der Pentateuch nachher in Deutschland von Hn. *Ammon* besorgt erschien (s. A. L. Z. 90. N. 317. 91. N. 257.), mufs in Frankreich ziemlich unbekannt geblieben seyn, da der mit der Bibliographie so wohl bekannte Vf. dieser Nachricht davon so wenig etwas erwähnt, als die Herausg. der Mag. encycl.] Zu Venedig selbst liefs er noch eine *Epistola ad vir. cl. Larry de curis quibusdam Hippocratis* (1803. 4.) drucken, die aber nicht sehr bekannt worden zu seyn scheint.

Nach seiner Rückkehr aus Italien besuchte *V.* Deutschland, und hielt sich vorzüglich und mit Vergnügen in Weimar auf, wo er die Bibliothek benutzte. Zeugen davon sind die bekannten *Epistolae vinarienses.* Zürich 1803. 4., eine wichtige Sammlung von Varianten und Verbesserungen des Nonnus, Homer, Hesiod, Hipparch, Joseph u. a., in Sendschreiben an die verwittwete Herzogin von Weimar, an Wieland und an den regierenden Herzog von Weimar gerichtet. Sonderbar war es, dafs er Briefe von solchem Inhalte an fürstliche Personen richtete; dafs er dem Herzoge einen ganzen Catalog von Gelehrten seines Landes, wovon er viele nur aus dem Addrefskalender kannte, vorrechnete, und Wielanden seine poetischen Verdienste vorerzählte, die er selbst, der deutschen Sprache völlig unkundig, nur aus andrer Nachrichten kannte.

In demselben Jahre (1784), in welchem er die obgedachte griechische Version mehrerer alttestamentlichen

...ed with a pair of small, curved, sharp claws. The body is covered with a soft, velvety down, and is of a dull, reddish-brown color. The head is small, and the eyes are large and prominent. The antennæ are short and stout. The wings are large and broad, and are covered with a fine, silky down. The body is about one inch in length, and the wings are about two inches in expanse.

The larva is a small, white, fleshy grub, with a dark head and a few scattered hairs. It feeds on the roots of the plant, and is found in the soil around the base of the stem. The pupa is formed in the soil, and is of a dull, reddish-brown color. The adult emerges from the pupa in the spring, and lays its eggs on the leaves of the plant.

The damage caused by this insect is not very great, but it is sometimes found in large numbers, and may then do considerable injury to the crop. The best method of control is to destroy the insects by hand-picking, or by the use of a light trap. The trap consists of a shallow pan filled with water, and a light placed above it. The insects are attracted to the light, and fall into the water, where they are drowned.

The insect is also known as the *Agrotis segetum*, and is found in many parts of the world. It is a common pest of cultivated plants, and is often found in large numbers in the fields.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 122.

Sonnabends den 3ten August 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von den *Ökonomiſchen Heften etc.* iſt der Monat *May* 1805. erſchienen und enthält: I. Über Feld-Polizey. II. Von den Mängeln und Fehlern, welche einen Viehkauf rückgängig machen. (Beſchluſs.) III. Kurze, gedrängte Beſchreibung der Meklenburg. Landwirthſchaft im Allgemeinen, und wie ſie ſich von der Holſteiniſchen unterſcheidet. IV. Etwas über Kornaufkäufer. V. Sibiriſcher Eisapfel. VI. Die Araber hatten ſchon vor hundert Jahren Baumſchulen von Kaffee-Pflanzen. VII. Über den Vorzug der Sicheln vor den Senſen. VIII. Etwas über den relativen Vorzug der Ochſen vor den Pferden. IX. Einige, die ökonomiſche Kunſtſprache betreffende Bemerkungen. X. Kurze Nachrichten.

Leipzig, den 11. Julius 1805.

Hempelſche Buchhandlung.

Der erſte halbe Jahrgang der *Abendzeitung von Friedrich Laun* iſt nun beendiget, weshalb wir hier dem Publiko zur Ueberſicht des reichhaltigen Inhalts, dieſer dem Frohſinn und der Unterhaltung gewidmeten Zeitſchrift, einen Theil der wichtigſten Aufſätze nach ihren Überſchriften mittheilen wollen. 1. Peters Bekenntniſſe. 2. Fragmente aus einem poſſierlichen Wörterbuche. 3. Grauſame Ballgeſetze. 4. Über die leichte Kleidung der Damen. 5. An die Langeweile. 6. Hubers Biographie. 7. Die Waſſerprobe von *G. Schilling*. 8. Über Erziehung. 9. Der groſse Amſterdamer Jahrmarkt. 10. Frauenmaſsſtab. 11. Neuigkeiten aus Paris. 12. Briefe eines Mannes aus der Provinz. 13. Briefe vom jenſeitigen Rheinufer. 14. Ideen zu Luthers Denkmal mit zwey Kupfern von *Schäfer*. 15. M. Mannling. 16. Das Glatteis. 17. Ritterſitten. 18. Lais Spiegel. 19. Der Faſtnachtstag in Dresden, Prag und Wien. 20. Mariechen, ein Karrikaturgemälde. 21. Die Dresdner Kunſtausſtellung. 22. Der Probierſtein, von *G. Schilling*. 23. Kunſtſammlungen in England, von *Göde*. 24. Über Iſland. 25. Die Waſſerfahrt nach Greenwich von *Göde*. 26. Lebenspunkte. 27. Der Thee im Städtchen. 28. Tagesordnung der eleganten Welt in Bath von *Göde*. 29. Merkwürdiger Rechtsfall in Frankreich. 30. Fragmente aus einer Reiſe an der franz. Gränze: St. Goar, Coblenz, Bertlich, Trier. 31. Die elegante Welt auf der Leipziger Meſſe. 32. Caſtel Dinas Bran, in Nord-Wales, von *Göde*. 33. Das Volk in Wales, von *Göde*. 34. Brief eines Naturſohnes aus der Stadt, an ſeine Schweſter auf dem Lande. 35. Der Pariſer Beobachter. 36. Über Darſtellung des Romantiſchen auf der Bühne. 37. D. Galls Vorleſungen in Dresden. 38. Hartmanns und Mechaus neueſte Gemälde. 39. Eine Menge Theater Kunſt- und Mode-Nachrichten, Gedichte, Charaden, Anekdoten und kleinere Notizen. — Der ganze Jahrgang koſtet nicht mehr als 5 Rthl. wofür in allen ſoliden Buchhandlungen und auf allen Poſt- und Zeitungsexpeditionen Beſtellung darauf angenommen wird. Dresden, im Jul. 1805.

Arnoldiſche Buchhandlung.

Vom *Journal für Fabrik etc.* iſt der Monat *May* 1805. erſchienen und enthält: I. Über die Franken-Weine. II. Bemerkungen über das Bleichen durch Dampf. III. Neue Vorrichtung zum Schneiden der Flinkerringel. Von *Buſchendorf*. Mit einer Kupfertafel. IV. Hiſtoriſche Notizen von der Gravirkunſt. (Beſchluſs.) V. Nachrichten von dem Handel, den Fabriken und Manufacturen einiger Städte der Schweiz; zugleich ein Wort über den Hopfenhandel und die Bierbrauereyen in dieſer Republik und in Frankreich. VI. Über den Tabak. VII. Kurze Nachrichten. VIII. Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunſt- Handlungs- und Mode-Artikel. IX. Anzeige von Häuſern und Etabliſſements, welche ſich und die Art ihrer Geſchäfte dem handelnden Publikum bekannt machen. Leipzig, den 11. Jul. 1805.

Hempelſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey S. L. Crusius in Leipzig ſind in der Oſter-Meſſe 1805. folgende Bücher erſchienen und in allen guten Buchhandlungen für beygeſetzte billige Preiſe zu haben.

Artemidori Oneirocritica ex duobus Codd. Mss. Venetis recenſuit, emend. poliv. animadv. integris Nic. Rigaltii et J. J. Reiskii ſuisque illuſtravit, item indices copios. adj. *J. Gothofr. Reiff.* 2 Vol. 8 maj. in charta impreſſ. 4 Rthl. 12 gr.

in charta membranacea 6 Rthl.

Bauer, *M. C. G.*, über Chriſtian Felix Weiſse, ein Beytrag zur Gallerie verdienſtvoller Deutſchen. gr. 8. 16 Gr.

Bechſteins, *J. M.*, gemeinnützige Naturgeſch. Deutſchlands nach allen 3 Reichen. Ein Handbuch zur deutlichen und vollſtändigen Selbſtbelehrung, beſonders für Forſtmänner, Jugendlehrer und Oeconomen. II. Band, 2te ganz umgearbeitete u. verbeſſerte Auflage. gr. 8. mit 25 Kupfern illuminirt 8 Rthl. 6 gr. mit ſchwarzen Kupfern 5 Rthl. 18 gr.

Auch unter dem Titel:

Naturgeſchichte der Vögel, 1ſter Band.

Beyers, *J. R. G.*, Predigten über Gegenſtände aus der Natur, nach Anleitung der evangeliſchen Texte. gr. 8. 3 Rthl. 12 gr.

Bilderbuch, hiſtoriſches, für die Jugend, enthaltend Vaterlandsgeſchichte, 8s Bändchen, mit 12 Kpfn. in farbigen Umſchlag geb. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Geſchichte der Deutſchen, 8s Bändch. ohne Kpfr. roh. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Bretſchneideri, *C. G.*, Lexici in Interpretes graecos V. T. maxime ſcriptores apocryphos Spicilegium. Poſt Bielium et Schleusnerum congeſſit et edidit, 8 maj. charta ſcript. 1 Rthl. 8 gr.

— — ſyſtematiſche Darſtellung der Dogmatik und Moral der apocryphiſchen Schriften des alten Teſtam. 1r Bd. Dogmatik. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Brüche, über die. Preisabhandlungen des von Johannes von Monnikoff geſtifteten Legats. A. d. Holländ. (v. *D. Kühn*) 1r Band. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Fabrizius, *M. F. D.*, Vorſchläge, Kinder ſo früh als möglich, aber doch auf die rechte Art und Weiſe zur Gottesfurcht anzuhalten. Ein Verſuch in ſieben Predigten, nebſt einigen andern Predigten ähnlichen Inhalts. gr. 8. 22 Gr.

Götze, *F. T.*, bibliſches Spruchbuch, mit kurzen Worterklärungen für Dorf- und Stadtſchulen, nach den Lehrſtücken der chriſtl. Religion geordnet. 8. 4 Gr.

Grüſse, *J. G.*, Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche. 1r Theil. Materialien aus der alten Geographie und Geſchichte Griechenlandes, mit Rückſicht auf das verſtändige Leſen der claſſiſchen Autoren. 8. 14 Gr.

Henslers, *C. G.*, Bemerkungen über Stellen in Jeremias Weiſſagungen. gr. 8. 18 Gr.

Jagemanns, *C. J.*, italiäniſche Chreſtomathie, aus den Werken der beſten Proſaiſten und Dichter geſammelt und mit kurzen Anmerkungen begleitet, 2ter Band, 2te Aufl. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Auch unter dem Titel:

Scelta delle Migliori Proſe et Poeſie de piu chiari Scritori Italiani etc.

Joſts, *M. F. E.*, Antrittspredigt am Sonntage Jubilate am 5. May 1805. in der Kirche zu Eibenſtock gehalten, auf Veranlaſſung und zum Beſten der Armen herausgegeben. gr. 8. geheftet 3 Gr.

Kommentar über die wichtigſten Stellen des A. Teſt. Vom Verf. des exegetiſchen Handbuchs N. Teſt. 1ten Theils 2tes Stück, gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Leitfaden, kurzer, zur Mittheilung richtiger Chriſtenthumskenntniſſe, gr. 8. 4 Gr.

Bey L. W. Wittich in Berlin iſt erſchienen:

Darſtellung der Gallſchen Gehirn- und Schädellehre, von Dr. C. H. E. Biſchoff, nebſt Bemerkungen über dieſe Lehre von Dr. C. W. Hufeland. 8. Preis 12 Gr.

Dieſe Darſtellung unterſcheidet ſich dadurch weſentlich von allen bisher erſchienenen Darſtellungen der Gallſchen Schädellehre, daſs ſie nicht allein auch Dr. Galls Gehirnlehre enthält, von welcher die Schädellehre nur eine Folgerung iſt, ſondern zugleich mit allen den neueſten weſentlichen Berichtigungen und Zuſätzen bereichert iſt, welche die Schädellehre von ihrem Urheber erfahren und erhalten hat.

Den Leſern des Hufelandſchen Journals der praktiſchen Heilkunde dient zur Nachricht, daſs ſich dieſe Abhandlung auch in dem 3ten Stück des 21. Bandes, welches nächſtens erſcheinen wird, befindet.

Rechenſchaft und Ankündigung.

— „Verehre die Gottheit und erhalte den Menſchen!“ —

Dieſe Worte, einſt der Wahlſpruch eines der menſchlichſten Kaiſer, *Mark-Antonins*, ſollen künftig an der Spitze einer Schrift ſtehen, die unter dem Titel:

Das Armenweſen,

in

Abhandlungen und hiſtoriſchen Darſtellungen

hiermit angekündiget, und deren Herausgabe von uns, der unterzeichneten Geſellſchaft deutſcher Armenfreunde, beſorgt wird.

In dem 48ſten und 58ſten Stücke des vorjährigen Reichsanzeigers, gaben wir das erſte Zeichen des Daſeyns von uns, und dieſes hatte die wohlthätige Folge, daſs unſer Vertrauen erwiedert, und unſer Bündniſs durch den Zutritt mehrerer, mit warmem Eifer für das erkannte Gute beſeelter, Männer befeſtiget wurde. Nun, nach länger als einem Jahre, ſind wir der Welt die, damals zugleich zugeſagte, Rechenſchaft von der Abſicht unſers Vereines ſchuldig geworden, und wir glauben dieſe durch die gegenwärtige offene Darlegung hinlänglich zu geben.

In der angekündigten Schrift überliefern wir nämlich einen Theil unſers Archives:

1) *zur nützlichen Beachtung* allen Denjenigen, deren Herz unſer Wahlſpruch berührt, und deren Verhältniſſe eine fruchtbringende *Anwendung* des Inhaltes auf das practiſche Leben erlauben; dann:

2) *um einen Fonds zu gewinnen*, der die Beſtimmung haben ſoll, fremden Schmerzen Gränzen zu ſetzen, ſtille, im Verborgenen flieſsende Thränen verſiegen zu machen, die kein obrigkeitliches Auge erkennen kann, und *ſo* zu dreyfachem Gewinn mit dem Buchſtaben zu wuchern, der auſserdem ein todtes Product merkantiliſch-literariſcher Speculation genannt werden dürfte.

Der

Digitized by Google

Der reine Ertrag aus dem Debit des Werkes soll diesen Fonds bilden! —

Der Verleger, selbst unser Bundesgenosse, entsagt dabey auch dem kleinsten Theile von Gewinn, dagegen keiner der Mitarbeiter irgend einen Anspruch auf Honorar an ihn machen darf. Der Schriftsteller und Buchhändler reichen hierbey *als Menschen* sich die Hände zu Erreichung Eines vorgesteckten Zieles, als Freunde jedes Hülfsbedürftigen und des Friedens, in dessen Oliven-Schatten nur das Gute gedeihet. — Darum auch *Friede* mit dem aufmerksamen Leser des Reichsanzeigers, der (in einem der letzten Stücke vom vorjährigen Jahrgange dieses Blattes) auf einen Augenblick uns wehe that! — — Allerdings wird von dem glücklichen *Absatze* des Werkes der *Umfang* unsers Wirkungskreises abhängen; darum halten wir es sogar *für unsre Pflicht:*

„*Um eine gute Aufnahme zu bitten!*" —

Wir *hoffen* sie auch, da ja einen Jeden, der dieses Buch *als sein Eigenthum* in die Hand nimmt, der Gedanke: „zugleich irgend eine Thräne getrocknet, oder seinen Beytrag zur Rettung eines verlassenen, verwahrlosten Kindes mit geliefert zu haben," unausbleiblich ergreifen muss.

Ein anderer Weg zur wohlthätigen Mitwirkung, wird in der Ueberlieferung zweckmäßiger Aufsätze für die folgenden Bände bestehen. Alle diejenigen, welche die Mittel hierzu in Geist und Händen haben, laden wir hiermit freundlichst ein, indem wir uns auf den, in No. 48. u. 58. des Reichsanzeigers von 1804., geäußerten Wunsch beziehen.

Unter der Adresse des Verlegers, mit der Aufschrift „*für das Armenwesen*," werden wir alles für uns Bestimmte empfangen. So möge ein Jeder sein Pensum Thätigkeit zum heiligen Zwecke darbringen! —

Und so mögen denn viele, viele Menschen diese Ansicht von unserm Institute als die einzig wahre erkennen! Unendlicher Segen ist der Preis! Der Geist der Menschlichkeit, der Genius der armen, leidenden, gedrückten Menschen, deren es um und neben uns so manche giebt, rechtfertige und beschütze das Vertrauen, mit welchem wir hervortreten, und segne die Hoffnungen, die uns bis jetzt leiteten!

Eine Gesellschaft deutscher Armenfreunde.

* * *

Nachschrift des Verlegers.

Eigentlich könnten diese Aufforderungen ganz ohne meinen Appendix ins Publikum gehen, da die Sache für sich bey jedem wahren Menschenfreunde spricht; allein man erlaube mir in Betreff der würdigen Herren Herausgeber und Mitarbeiter ein paar Worte.

Diese haben sich so mit dem Mantel der Bescheidenheit bedeckt, dass das Publikum auch nicht einmal rathen kann, wer diese Armenfreunde sind: denn sie sind ziemlich in ganz Deutschland zerstreut. Habe ich gleich noch keine Erlaubniss sie zu nennen, ehe und bevor der 2te Band, durch eine günstige Aufnahme des Ersten, erscheint; so mache ich doch Jeden, der dieses wohlthätige Werk mit aufrichten helfen will, auf den 1sten Band aufmerksam, wo ein Theil sich unter den ausgearbeiteten Aufsätzen nennen wird.

Verlangt man noch zu wissen, was ich in Rücksicht des Aeussern leisten werde? — Es soll so beschaffen seyn, dass niemand diesem Buche einen Platz in seiner Bibliothek versagen wird.

Da es zum Besten der Armen ist, so versteht sich von selbst, dass die Beförderer weiter keinen Vorzug haben, als dass sie dem Werke rühmlichst vorgedruckt werden sollen. — — Doch nein, ihr Exemplar soll auf jeden Fall noch eine Auszeichnung erhalten.

Da die Hauptabsicht aller Theilnehmer dieser, der leidenden Menschheit bestimmten, Schrift dahin geht, etwas Erkleckliches zum Besten *derselben* zu gewinnen; so thue ich im Namen aller meiner Herren Collegen auf jeden Gewinn bey diesem Buche Verzicht, und somit wird der seiner Zeit festgesetzte Preis eines jeden Bandes, immer ganz und ohne Abzug in die Kasse, wodurch der Armuth im Allgemeinen ein Fonds erwachsen soll, fliessen: denn da, wie ich schon oben gesagt habe, die Herausgeber in ganz Deutschland zerstreut sind, und jedes active Mitglied für die Armen seines Orts, nach Massgabe dessen, was auf seinen Theil kommt, an dem Gewinn Antheil nimmt, so wird nicht *Ein* Ort allein, nein, wenn es gedenkbar wäre, dass an jedem Hauptorte ein thätiges Mitglied wäre, ganz Deutschland im Einzeln Theil an dieser allgemeinen Wohlthätigkeit nehmen.

An diese Wohlthätigkeit hat sich jede Expedition von Zeitungen und andern Blättern, worin man nur immer diese Anzeige findet, angeschlossen, indem sie selbige unentgeldlich aufgenommen hat, welches ich im Namen der leidenden Menschheit öffentlich rühme.

Leipzig im July 1805.

Heinrich Gräff.

Zur kommenden Michaelis-Messe erscheint in meinem Verlage:

Bouterwek's Aesthetik,

ein Werk, das im Ganzen die Form eines Lehrbuchs hat, aber nicht ein Compendium im gewöhnlichen Sinne ist, und dem ganzen gebildeten Publikum vorgelegt werden soll. Ich theile hier, mit Genehmigung des Herrn Verfassers, einige Stellen aus der Vorrede mit.

— „Aus öfter berichtigten Begriffen in immer bestimmteren Urtheilen bildete sich diese Aesthetik zu dem Ganzen aus, das sich endlich — denn schon vor acht Jahren war es als Grundlage zu Vorlesungen entworfen — dem Publikum zu zeigen wagt. Gerade jetzt, im Conflicte der Speculation mit der alten Empirie, ist ein günstiger Augenblick, die Aufmerksamkeit der Unbefangenen für eine Aesthetik zu gewinnen, die nicht nur kein Theil der *speculativen Philosophie* seyn will, sondern ausdrücklich zeigt, warum Alles, was transcendental und metaphysisch ist, nicht in die Aesthetik gezogen werden darf, während doch der Standpunkt der Empirie, die ihre Aesthetik aus psychologischen Verhandlungen über die sogenannten

unteren

Digitized by Google

unteren Seelenkräfte und aus erläuternden Gedanken über Beyspiele zusammenträgt, nothwendig verlassen werden muss, wenn wir theoretisch da ankommen wollen, von wo die *griechische* Kunst ausging, und wo die Heimath des wahren Geschmacks, der allein der gute heissen sollte, ewig bleiben wird. Hier galt es, zwischen der Speculation und der Empirie hindurch den Weg zu ebnen, den *Herder* betrat, und den *Jean Paul Richter* noch kürzlich mit den schönsten Blumen aus dem Füllhorn seiner Phantasie bestreut hat. Aber ich wollte, was sich in friedlicher Kürze sagen liess, durch polemische Umständlichkeit nicht dehnen. Für Schwärmer, die Alles *gemein* finden müssen, was nicht nach dem Opium ihrer Metaphysik schmeckt, schreibt man in solchen Fällen gar nicht." —

So weit der Verfasser.

Ich habe zu dieser Anzeige nichts weiter hinzuzusetzen, als die Bemerkung, dass diesem Werke eine Vignette, nach einem antiken Vasengemälde, von einem berühmten Künstler beygefügt, und das Ganze *bestimmt* zur Mich. Messe, auf Schreibpap. gedruckt erscheinen wird, weil es der Herr Verf. auf den Winter in den Händen seiner Zuhörer zu sehen wünscht.

Leipzig den 15. Jul. 1805.

G. Martini.

Ein bekannter Gelehrter beschäfftigt sich mit der Verdeutschung einer Auswahl aus den Schriften des geistreichen Grafen Anton Hamilton. Die beiden ersten Bändchen, welche die berühmten *Memoires du Comte de Grammont* enthalten, werden zur Ostermesse 1806. im Verlag der Gessnerschen Buchhandlung in Zürich erscheinen.

In der Rufflschen Verlagshandlung zu Halle ist das für jeden Denker höchst interessante Werk erschienen:

Viktor Barckhausens
Bemerkungen über die Todesstrafen,
und über einige damit verwandte Materien.
Herausgegeben
von dessen Bruder
H. L. W. Barckhausen.
Preis 18 Groschen.

Wir können dem lesenden Publikum die angenehme Nachricht geben, dass von Gustav Schilling wieder einige seiner Romane erschienen sind, die wir hier dem Titel nach anführen:

Der Weihnachtsabend, ein Roman vom Verfasser des Weibes wie es ist. 1 Rthl.

Abendgenossen, komische Erzählungen. 3 Th. 3 Rthl.

Inhalt: 1) Der selige Moritz; 2) das Verhängniss; 3) die Lagergäste; 4) das Burgverliess; 5) vertraute Briefe; 6) das Modell; 7) die Anfechtungen; 8) der Wundarzt; 9) der unglückliche Liebhaber; 10) der Landstand.

Röschens Geheimnisse. 3te ganz umgearbeitete und wohlfeilere Ausgabe. 1 Rthl. 12 gr.

Die gute Frau, vom Verfasser des Weibes wie es ist. 2 Theile. 2te wohlfeilere Ausgabe. 2 Rthl. 12 gr.

Der Roman im Romane, oder Siegfrieds Angelo. 2 Theile. 2te Ausgabe. 2 Rthl. 16 gr.

Ausserdem sind von demselben Verfasser bey uns erschienen:

Der Beichtvater, vom Verf. des Weibes, wie es ist. 2 Theile. 2 Rthl. 16 gr.

Emma, oder das Weib wie es ist. Zweyte Ausgabe. 1 Rthl. 16 gr.

Moritz, oder der Mann wie er ist. 1 Rthl. 12 gr.

Die Ignoranten, ein komischer Roman. 3 Thle. 4 Rthl.

Das Kleeblat. 3 Erzählungen. 1 Rthl. 20 gr.

Die Reise nach dem Tode, und das Leben im Fegefeuer, eine Posse in 2 Theilen. 2te wohlfeilere Ausgabe. 2 Rthl.

Die schöne Sibille. 2 Theile. 2te wohlfeile Ausgabe. 2 Rthl. 12 gr.

Gottbold, ein komischer Roman. 2 Theile. 2te Ausgabe. 2 Rthl. 12 gr.

Die Versucherinnen. 1 Rthl. 4 gr.

Wenn sich Leihbibliotheken und Lesegesellschaften mit soliden Bestellungen und baarer Zahlung an uns wenden, so erhalten sie einen ansehnlichen Rabat.

Dresden im July 1805.

Arnoldische Buchhandlung.

III. Gemälde, so zu verkaufen.

Eine im guten Stande sich befindende Sammlung von Gemälden, vorzüglich aus der Niederländischen Schule, welche nicht unbedeutende *Original*-Werke, unter andern von *Houdekoeter*, *van de Lys*, *Vercolje*, *Seghers*, *Agricola* und *Mieris* enthält, ist von Unterschriebenem, als *von Harling*schem Vormunde, zu dem von dem Erblasser im Testamente festgesetzten Preise von 1600 Rthlr. in Louisd'ors zu verkaufen.

Kaufluftige können bey der *Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung* und bey dem Unterschriebenen das von dem Pfalzbayerschen Hofmaler Herrn *de Lose* verfertigte raisonnirende Verzeichniss einsehen, auch gegen Postfreye Einsendung von 12 Gr. für Copialien das Verzeichniss bekommen; die Sammlung selbst aber in dem *von Harling*schen Sterbehause in Augenschein nehmen. Celle im Hannöverischen, den 18. Jul. 1805. *G. F. Deneke*, Dr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 123.

Mittwochs den 7ten August 1805.

LITERARISCHE ANALEKTEN.

Über das Zusammentreffen der jüdischen Ostern mit den christlichen im Jahre 1805.

(Ein Wort zur Verhütung unnützer Kalender-Streitigkeiten.)

Man las schon einigemal in gedruckten Schriften, dass im laufenden J. 1805. Ostern unrichtig und einer bekannten Verordnung der zweyten Nicaenischen Synode zuwider, am 14. April *zu gleicher Zeit mit den Juden* gefeyert worden sey. Erst kürzlich äusserte Hr. Prof. *Rüdiger* in Leipzig in seiner gemeinfaslichen Anleitung zur Kenntnifs des Himmels, der Erde und der Zeitrechnung u. s. w. (1805. b. Crusius 8.) S. 457. folgendes: „Im Jahre 1805 hätte nach einer Verordnung der Nicaenischen Synode Ostern auf den 21. April verschoben werden sollen; im Jahr 1825 trifft Ostern am 3. April ebenfalls mit dem jüdischen Pascha zusammen, und wird also der Regel nach auf den 10. April zu verschieben seyn." Vielleicht dürfte eine nähere Beleuchtung dieses Gegenstandes nunmehr, da die diesjährige Osterfeyer glücklich vorüber ist, hier nicht am unrechten Orte seyn. Die Sache ist wirklich (was Hn. Prof. *Rüdiger* nicht bekannt seyn wird) schon vor mehr als zwey Jahren, bald nachdem am Ende des J. 1803. das Berliner astronomische Jahrbuch fur 1805 erschienen, und in demselben die Vereinigung der jüdischen und christlichen Ostern an einerley Tage einem Herausgeber deutscher Provinzial-Kalender aufgefallen war, in Wien und Berlin, unter römisch-katholischen sowohl als protestantischen Astronomen ventilirt worden. Der Verf. gegenwärtiger Anzeige bringt hier in der Kürze nur folgende Notizen bey, welche hinreichen können, den Anfangs streitig geschienenen Punkt in ein helles Licht zu setzen; es sind hauptsächlich Auszüge aus *Clavius*, die ihm durch die Güte des k. k. Astronomen in Wien, Hn. Dr. *Triesnecker*, damals zugegangen sind. — In dem grofsen in Deutschland seltenen Werke des gelehrten Jesuiten *Clavius*, das für das Gregorianische Kalendersystem classisch ist (Romani Calendarii a Gregorio XIII. P. M. restituti explicatio etc. Romae 1603. in Fol.), ist der Gregorianische Kalender auf Jahrtausende hinaus mit allen beweglichen Festen schon geordnet anzutreffen, und hier ist Ostern 1805 am 14. April angesetzt, so dass also in der römischen Kirche und wo der Gregorianische Kalender sonsten gilt (demnach in ganz Deutschland) davon keine Frage mehr seyn konnte, ob wirklich an diesem Tage Ostern gefeyert werden dürfe. Dass aber der 1805 eingetretene Fall, wo das jüdische Osterfest, eigentlich dessen erster Tag, der immer auf den 15. Nisan fällt, mit dem christlichen zusammentraf, in dem Gregorianischen Kalendersysteme bereits vorausgesehen worden, und dass die römische Kirche hierin keine Verletzung der Nicaenischen Decrete findet, erhellt aus folgender Stelle bey Clavius p. 380.: „*Neque enim unquam interdictum fuit Christianis, ne in Luna XV. sive in plenilunio medio Pascha celebrent, etiamsi Judaei tunc solennitatem Paschae legalis peraganr, sed solum, ne Luna XIV. Pascha celebretur, quando Judaei ad vesperam agnum immolant.*" *Clavius* erklärt also die Nicaenische Verordnung dahin, dass sie blos verbiete am XIV. Tage des Mondsalters, d. h. am cyklischen oder kirchlichen Vollmonde, welcher durch Addition von 13 zum ersten Tage des Mondsalters oder zum cyklischen Neumonde erhalten wird, die christlichen Ostern zu feyern, weil die Juden, wenn sie am 15. Nisan den ersten Tag ihres Osterfestes begiengen, Abends vorher am 14. Nisan oder an Luna XIV. das Osterlamm schlachteten. Blos dieses jüdische Osterlamm sollte nicht gleichzeitig mit dem Osterfeste der Christen, oder vielmehr (wie weiter unten vorkommen wird) mit dem Osterlamme der Christen fallen; auch nannte man bekanntlich eine Art Haeretiker, die diese Verordnung der lateinischen Kirche nicht achteten, und die Fasten am Vorabende des Festes durch ihr Osterlamm unterbrachen, von jener Luna XIV. Quartodecimaner. (Vergl. Astronomie par *La Lande*, 3. Edit. No. 1592. Histoire ecclésiast. par *Fleury*, annee 196. *Schröckh's* christl. Kirchengesch. dritter Theil). Hingegen, dass am 15. Nisan, oder an Luna XV. (welchen Clavius den *mittlern* Vollmond nennt, und welcher, den mittlern Bewegungen des Monds gemäfser, durch Addition von 14 zum Tage des Neumondes erhalten wird) die jüdischen und christlichen Ostern, so wie es 1805 der Fall war, sich vereinigen, ist nach Clavius den Sat-

Nr. 2. Jahrg. 1804. Januar. 1253

Ueber die Natur der Verbindungsmittel, durch welche sich die Theile der Körper zusammenhalten. Von Johann Friedrich Gmelin, Professor der Medicin und Chemie zu Göttingen. Mit einer Kupfertafel. 1803. 8. 1 Alph. 2 Bogen. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Verf. hat sich in dieser Abhandlung die Aufgabe gemacht, die Verbindungsmittel, durch welche sich die Theile der Körper zusammenhalten, zu untersuchen, und zu bestimmen, ob sie in einer Materie bestehen, oder ob sie nur Kräfte sind. Er hat sich dabey vorgenommen, die Gründe, welche für die Existenz einer Materie sprechen, und die Gründe, welche gegen dieselbe sprechen, gegen einander abzuwägen, und dann zu entscheiden, welche Meynung die wahrscheinlichere sey. Er hat sich dabey vorgenommen, die Gründe, welche für die Existenz einer Materie sprechen, und die Gründe, welche gegen dieselbe sprechen, gegen einander abzuwägen, und dann zu entscheiden, welche Meynung die wahrscheinlichere sey.

auch zur Verzeichnung regulärer Sonnenuhren, gr. 8. Nebst einem astronomischen Handatlas gezeichnet von *A. G. Meissner* in 76 Karten broschirt 6 Rthlr.

Schillers, Fr. von, Gedichte, 2r Theil, 2te vermehrte Aufl. mit 1 Kupf. 8. Druckppr. 1 Rthl. 4 gr. Schreibppr. 1 Rthl. 8 gr. Velinppr. 1 Rthl. 16 gr.

Sintenis, C. F., der Mensch im Umkreise seiner Pflichten, 2r Band, der Familienmensch, 1r Theil, gr. 8. Druckppr. 2 Rthl. Schreibppr. 2 Rthl. 8 gr. Velinppr. 3 Rthl.

auch unter dem Titel:

Sintenis, C. F., das größere Buch für Familien. 1r Th.

Trommsdorf, Dr. *J. B.*, Journal der Pharmazie für Aerzte, Apotheker und Chemisten, 13n Bandes 1s Stück. 8. 1 Rthl. 6 gr.

— — desselben Buches, 13n Bds 2s St. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Tzschirner, H. G., Geschichte der Apologetik, oder historische Darstellung der Art und Weise, wie das Christenthum in jedem Zeitalter bewiesen, angegriffen und vertheidiget ward. Nebst einer Vorrede von D. *F. V. Reinhard*. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

— — über den moralischen Indifferentismus. gr. 8. 16 Gr.

Volkhusens, J. C., Maurerey und Christenthum einander übergestellt, in 3 Bänden, 8. (in Commission) 3 Rthlr.

* 1r Band, Pokeach Iwrim, Beleuchtung einiger mystischer Allegorien und Hieroglyphen in nächster Beziehung auf den durch Bohemanns Missbrauch und die Bekanntmachung seiner Urkunden merkwürdig gewordenen Orden der Asiatischen Brüder. 8. 1 Rthlr.

2r Band, Befestigung meiner Brüder im Glauben an Gott, Unsterblichkeit und ächt biblisches Christenthum. 8. 1 Rthlr.

3r Band, historische, kritische, Nachforschungen über Schottische Maurerey. 8. 1 Rthlr.

Volte, J. G., Abendunterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern, über die Technologie. Ein Lesebuch für Kinder der gebildeten Stände, 2 Bändchen. 8. 1 Rthl.

Wilken, Fr., Institutiones ad fundamenta linguae Persicae cum Chrestomathia maximam partem ex auctoribus ineditis collecta et Glossario locupleta, 8maj. 2 Rthl. 16 gr.

Wilson, A. Ph., über die Erkenntniss und Cur der Fieber. A. d. Engl. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *G. W. Töpelmann*, 3r Band mit 1 Kupfer, gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Von dem zu Genf 1801 auf 327 Seiten erschienenen *Tableau de l'Agriculture Toscane.* Par *J. C. L. Simonde* de Geneve, hat Endes Unterzeichneter eine Uebersetzung verfertigt, welche in der Michaelismesse erscheint, und dabey zugleich die brabantische, deutsche und englische Landwirthschaft mit der Toscanischen verglichen. Man hofft dadurch deutschen Landwirthen manches Vergnügen und manche Belehrung zu verschaffen, indem sie darinnen das *höchste Ideal* der *Landwirthschaftskunst*, nämlich den *Acker* als *Garten* gebauet und in *vier Jahren sieben Aerndten bringend*, in der Wirklichkeit antreffen. Freylich trägt hierzu auch die milde Natur des dortigen Clima's das Ihrige reichlich bey; allein bey alle dem wird der deutsche Landwirth aus dieser Schrift manche wesentliche Verbesserungen kennen lernen, und gewiss überzeugt werden, dass die *toscanische* oder *etrurische Landwirthschaft* ein weit *besseres Muster* zur *Verbesserung* der *deutschen Landwirthschaft* sey, als die so ausposaunte und doch weit hinter der deutschen stehende englische Landwirthschaft. Leipzig im May 1805.

F. G. Leonhardi,
ordentl. Prof. der Oekonomie.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Hörstels, Dr. *Ludwig*, *praktischer Versuch einer deutschen Verskunst, wodurch jeder Leser in den Stand gesetzt wird, die vornehmsten deutschen Versarten, die jambischen, trochäischen, daktylischen, elegischen, anapästischen, und die aus diesen vermischt zusammengesetzten, kennen zu lernen. Aus klassischen deutschen Dichtern gezogen und zum Besten aller deutschen Schulen geordnet.* gr. 8. (34 Bogen.) Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Der Herausgeber sagt, unter andern, in der Vorrede: Deutsche Dichter sollten von Deutschen, besonders auch des Geistes wegen, der auf unsern Dichtern ruhet, vorzüglich gelesen, studirt und recht verstanden werden. Denn gute Gedichte veredeln Kopf und Herz. Liebe und Studium in Rücksicht der schönen Producte, welche wir unsern Dichtern verdanken, zu beleben und zu nähren, dieß vermochte mich zu diesem praktischen Versuche einer deutschen Verskunst. Hoffentlich wird diese kleine Arbeit, besser den Mechanismus der vornehmsten Versarten in der Muttersprache kennen zu lehren, nicht überflüssig seyn. Wir haben eine solche Anweisung noch nicht. Mit Hülfe derselben wird es nicht schwer seyn, dass sich jedermann einige Kenntniss von der Verskunst verschaffen kann. —

Versuch über die Leidenschaften. Theoretisch und practisch vom Prof. Maass in Halle. Halle, in der Ruffschen Verlagshandlung 1805. (Preis 1 Rthlr. 20 gr.)

Für das philosophische Publicum ist es genug den Titel dieses Werks zu nennen, um dasselbe zum Studio desselben einzuladen, da ihm der Verfasser durch seine übrigen Schriften bekannt genug ist, und jeder weiss, wie wichtig die Lehre von den menschlichen Leidenschaften für Psychologie, Pädagogik, Aesthetik und Moral ist. Für die grösere Menge der denkenden Leser dürfte es aber vie leicht nicht überflüssig seyn, ihnen anzuzeigen, dass das oben benannte Werk

nicht

nicht blofs für philosophische Schulen, sondern hauptsächlich für das praktische Leben geschrieben sey, dafs sie aus demselben sich richtige Begriffe von den Leidenschaften, ihrer Entstehung, ihrem Zusammenhange unter einander und mit den übrigen Phänomenen der Seele, erwerben können, und dafs darin von dem wechselseitigen Einflusse der Leidenschaften auf die Einbildungskraft, auf die Sinne, auf den Willen, den Verstand u. s. w. gehandelt wird; dafs man darinnen eine Anweisung findet, wie Leidenschaften bey Kindern und Erwachsenen zu mäfsigen oder auszurotten und wie die daraus entstehenden Krankheiten geheilt werden können. Allenthalben findet man das Raisonnement auf eine anziehende Art durch Stellen aus *Shakespeare*, *Göthe*, *Schiller* und andern grofsen Dichtern erläutert, oder daraus bewiesen. Auch wendet der Verf. seine richtigen Grundsätze auf die wunderbaren Phänomene unserer Zeit, z. B. auf die sonderbare Erzählung des Hrn. Dr. *Wetzel: 'Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode*, und auf Hrn. Dr. *Galls* Schädellehre an, so weit letztere auf die Theorie der Leidenschaften Einfluss hat, und es ist sehr zu wünschen, dafs die nüchterne und unbefangene Beurtheilung des Hrn. Verf. über Behauptungen, die so leicht zu allerley gefährlichen Irrthümern führen können, allgemein gelesen und beherziget werde.

II. Auctionen.

Am 2ten September d. J. wird in Frankfurt am Mayn mit der Versteigerung einer Bibliothek angefangen, welche, nebst vielen seltenen und kostbaren Werken, eine ausgewählte Sammlung von nützlichen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern, in vielerley Sprachen, so wie mehrere Atlasse und geograph. Karten enthält. Die Bibliothek besteht aus circa 7000 Bänden, worunter ungefähr 700 Folianten, und 900 Quartanten befindlich sind. Dem innern Gehalt der Bücher entspricht die sorgfältigste äufsere Erhaltung der mitunter schönen und prachtvollen Einbände vollkommen. Das weitere besagt der Catalog, welcher an folgenden Behörden gratis ausgegeben wird:

In Altenburg bey Hn. Proclamator *Voigt*. In Augsburg bey Hn. *Bachmeyer*, Lehr. am Gymn. In Bayreuth bey Hn. Postm. *Fischer*. In Berlin bey Hn. Candidat *Backofen*. In Braunschweig bey Hn. Antiquar *Feuerstacke*. In Bremen bey Hn. *J. G. Heyse*, Büchercommissionär. In Breslau bey Hn. Kammersecr. *Streit* und Hn Kunsthändl. *Leukart*. In Cassel bey Hn. Buchhändl. *Griesbach*. In Celle bey Hn. Postverw. *G. C. F. Pralle*. In Cleve bey Hn. Buchhändl. *Hannemann*. In Danzig bey Hn. Buchhändl. *Troschel*. In Deutz bey Hn. Ober-Postsecretär *Dietz*. In Dresden bey Hn. *J. A. Ronthaler*. In Düsseldorf bey Hn. *J. P. Junge*. In Erfurt bey Hn. Proclamator *Hendrich*. In Erlangen bey Hn. Antiquar *Kammerer*. In Elbetfeld bey Hn. *P. J. Blanken*. In Frankfurt a. M. bey Hn *Varrentrapp* und *Wenner*. In Göttingen bey Hn. Proclamator *Schepeler*. In Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers und bey Hn. Auct. Protocollist *Höfer*. In Halle bey Hn. Auctionator *Kaden*. In Hamburg bey Hn. *Aug. Friedr. Ruprecht*. In Hannover bey Hn. Commissionnar *Freudenthal* und Hn. Antiq. *Gsellius*. In Helmstädt bey Hn. Buchhändl. *Fleckeisen*. In Jena bey Hn Hofcommissär *Fiedler* und Hn. Proclamator *Görner*. In Königsberg bey Hn. *Göbbels* u. *Unzer*. In Leipzig bey Hn. Auctionscassier *Grau*, Hn. Antiquar *Meyer* und Hn. *Mittler*. In Lübeck bey Hn Auctionator *Römhild*. In München bey Hn. Antiq. *Ehrenreich* u. *Falter*. In Nürnberg bey Hn. Buchhändl. *Lechner*. In Salzburg bey Hn. Professor *Vierthaler*. In Stuttgard bey Hn. Antiquar *Cotta*. In Wesel bey Hn. Postsecret. *Siemers*. In Wien bey Hn. Buchhändl. *Binz* und *Sammer*.

Am 5ten Sept. und an den folgenden Tagen sollen zu Hannover die nachbemeldeten Gegenstände, Insecten, Vegetabilien, Mineralien, Edelgesteine, physicalische Werkzeuge, chirurgische Instrumente, Apparate zu Rettung Erfrorner, Ertrunkener u. s. w. und andere Naturalien, welche einen Theil des vom weyl. Königl. Grofsbritannischen Kurfürstl. Braunschw. Leib-Chirurgo *Lampe* daselbst hinterlafsnen allgemein bekannten schätzbaren und wohl erhaltenen Cabinets ausmachen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verzeichnisse sind zu haben:

Braunschweig im *Intelligenz-Comptoir*; Celle bey Hn. Cammerconsulent *Stackemann*; Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*, bey Herrn Procurator *Schepeler*; Halle in der *Expedition der allgemeinen Literatur-Zeitung* und Jena in der *Expedition der dortigen Literatur-Zeitung*; zu Hannover bey dem Lampeschen Vormunde Herrn Dr. jur. *Benecken*, auch bey den Herrn Commissionairs *Freudenthal*, *Eisenhart* und *Gsellius*, so wie auch bey dem Unterzeichneten, welcher von der Lampeschen Vormundschaft zu Besorgung des Geschäfts beauftraget worden. Hannover, im Junius 1805.

H. Mertens, Stadt-Secretair.

III. Vermischte Anzeigen.

Auf die neulichen Fragen des Unterzeichneten durfte Herr Dr. *Gall* in der That nicht antworten, nachdem er sein System hier entwickelt hat. Wen er auch nicht überzeugt hat, hat er zur Achtung gegen ihn gewonnen. Möge aber Herr Dr. *Gall* recht oft das Gebet jenes Mannes wiederholen: „Gott schütze uns nur „vor unsern Freunden, vor unsern Feinden wollen wir „uns wohl selbst hüten.“ Halle, den 24. Jul. 1805.

Laicus.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 124.

Mittwochs den 7ten August 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Hiſtoriſch-politiſche Annalen von Louis.

Eine Fortſetzung von dem kritiſchen Journal über den gegenwärtigen Krieg von demſelben Verfaſſer.

Der Verfaſſer dieſes Journals, wovon das erſte und zweyte Heft gleichzeitig mit gegenwärtiger Anzeige erſcheint, hat die Abſicht, darin, ſo weit es ſeine Kräfte verſtatten, eine pragmatiſche Geſchichte unſeres Zeitalters zu liefern. Er wird die politiſchen Ereigniſſe des Tages nicht bloſs ſchildern, ſondern ſie auch in die mancherley Denkformen faſſen, worin ſie, ſeiner Meynung nach, den menſchlichen Geiſt intereſſiren müſſen. Iſt die fortlaufende Zeit nicht reichhaltig an merkwürdigen Erſcheinungen: ſo geht er in die zuletzt verfloſſene Zeit zurück, um das Vergangene mit dem Gegenwärtigen und dem Zukünftigen zu verbinden. Er wird bald kleine Gemälde von einzelnen Begebenheiten aufſtellen, und bald wieder mannichfaltige Handlungen und Umſtände, die, ob ſie gleich zerſtreut in dem Raume und der Zeit vorkommen, gleichwohl zur Hervorbringung groſser Reſultate zuſammen wirkten, in gröſsern Compoſitionen zur Einheit verbinden. Da das Publikum ſeine ſeit einigen Jahren herausgegebenen politiſchen Schriften einer gütigern Aufnahme gewürdigt hat, als worauf er Anſpruch machen zu können glaubte: ſo fühlt er ſich um ſo viel weniger verſucht, mit Gefahr die Delikateſſe zu verletzen, hier noch vieles zu ſagen, um die öffentliche Aufmerkſamkeit für die Annalen zu erregen. Nur die Bemerkung will er noch hinzufügen, daſs er dieſe Zeitſchrift in Abſicht der Materialien und Hülfsmittel, die ihm bey der Ausarbeitung zu Gebot ſtehen werden, unter beſonders günſtigen Auſpicien anfangen, und daſs er in ſeiner Sprache mit der Achtung, die man den einmal conſtituirten Autoritäten in einem Lande ſchuldig iſt, eine durch keine perſönliche Rückſichten beſchränkte Freymüthigkeit verbinden werde. Zu dem Inhalt des erſten Heftes ſind Aufſchlüſſe über die letzte Verſchwörung in Frankreich beſtimmt, und eine Darſtellung der politiſchen Verhältniſſe der europäiſchen Staaten, die ſie unter ihren fortgehenden Modificationen von der Epoche der Etablirung des franzöſiſchen Kaiſerthums bis zu der letzten Zeit verfolgen wird.

Inhaltsanzeige von Vogts europäiſchen Staatsrelationen, 4ten Bandes 3tes Stück. gr. 8. Frankfurt a. M., in der Andreäiſchen Buchhandlung.

1) Paris und London, oder die Stufen der Humanität.
2) Von den Urſachen der jetzigen Veränderungen des politiſchen Syſtems in Europa.
3) Was könnte noch einigermaſsen den Gemeingeiſt in Deutſchland erhalten?

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher welche zur Jubilate-Meſſe 1805. bey Johann Jacob Palm in Erlangen fertig geworden ſind.

Ammons chriſtliche Religionsvorträge über Glaubens- und Sittenlehre. Zweyte ganz neue Ausgabe, 2ter Theil, gr. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

— Abſchiedspredigt in Göttingen und Antrittspredigt in Erlangen, aus obigem beſonders abgedruckt. 12 kr. oder 3 Gr.

Bibliothek, botaniſche, herausgegeben von Dr. *Hoppe*. 4ter Jahrgang, in 4 Quartalen, 8. (in Commiſſion.) 3 fl. oder 2 Rthl.

Cleminius praktiſche Comptoir-Übungen für Jünglinge, welche ſich der Handlung widmen wollen, 1r Heft, den Handel von Trieſt mit Nürnberg enthaltend. 8. 45 kr. oder 12 Gr.

— engliſches Leſebuch für Kaufleute, mit erklärenden deutſchen Anmerkungen. 1ſter Theil. 8. 1 fl. oder 16 Gr.

Gönners Handbuch des deutſchen gemeinen Proceſſes. Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage. 4ter u. letzter Theil. gr. 8. 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthl. 8 gr.
Alle 4 Theile 12 fl. 30 kr. od. 8 Rthl. 8 gr.

Harls Grundlinien einer Theorie des Staates (der Staatswiſſenſchaftslehre), des Geldes und der Staatswirthſchaft, wie auch der Erziehung und des Unterrichts. gr. 8. 36 kr. od. 9 Gr.

Harls Programma de genuina Politices ad Politicorum indole, ad audiendam orationem in aditu Prof. philos. et scient. camer. extraord. 8. 12 kr. od. 3 Gr.

Kayſers intereſſante Erzählungen aus den römiſchen Annalen des T. Livius. Ein zum Verſtehen ganzer Werke der römiſchen Claſſiker zweckmäſsig vorbereitendes Uebungsbuch für Anfänger im Leſen der Alten mit Rückſicht auf die neueſten Ereigniſſe ausgewählt, gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthl. 14 gr.

Kleinſchrods ſyſtematiſche Entwickelung des peinlichen Rechts. Dritte vermehrte und verb. Aufl. 3 Theile. gr. 8. 4 fl. 30 kr. oder 3 Rthl.

— Abhandlungen aus dem peinlichen Rechte und dem peinlichen Proceſſe, III. Bandes 1ſte Abtheil. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthl.

zugleich mit dem Titel:

— Reviſion der Kritiken über meinen Entwurf zum peinlichen Geſetzbuche für die kurpfalzbayerſchen Staaten.

Klübers Occupationsrecht des landesherrlichen Fiskus im Verhältniſs zu den Beſitzungen, Renten und Rechten, welche den ſäkulariſirten als Entſchädigung gegebenen geiſtlichen Stiftungen im fremden Gebiete zugeſtanden, rechtlich geprüft, gr. 8. 15 kr. oder 4 Gr.

Langsdorffs Grundlehren der Photometrie oder der optiſchen Wiſſenſchaften, 2te und letzte Abtheil. mit 3 Kupfert. gr. 8. 4 fl. 30 kr. oder 3 Rthl.

Alle 2 Theile 9 fl. oder 6 Rthl.

Le Pique (reform. Predigers in Erlangen), Ermahnung zur chriſtlichen Mildthätigkeit, eine Predigt, zum Beſten der Armen gedruckt. 8. 6 kr. od. 2 Gr.

Marheyncke, chriſtliche Predigten zur Belebung des Gefühls fürs Schöne und Heilige, nebſt einer Abhandlung, gr. 8. 1 fl. oder 16 Gr.

— Antrittspredigt als 2ter Univerſitätsprediger in Erlangen beſonders abgedruckt. 8 kr. od. 2 Gr.

Murr Adnotationes ad Bibliothecas Hallerianas, Botan. Anat. Chirurg. et Med. pract. cum variis ad ſcripta Mich. Serveti pertinentibus, 4 maj. Druckpapier 36 kr. oder 9 Gr.

Schreibpapier 45 kr. od. 12 Gr.

Pöhlmanns Verſuch einer praktiſchen Anweiſung für Schullehrer etc. 5tes Bändchen, oder wie lehrt man Kinder im Buche der Natur leſen? 4tes Bändchen mit 7 Kupfert. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthl. 20 gr.

— Mittel zur Zeiterſparniſs beym Corrigiren dictirter Aufſätze und zur Erreichung mehrerer Zwecke bey Schulkindern, mit 6 Tabellen. Zweyter Heft, 8. 45 kr. oder 12 Gr.

Rau Unterſuchungen über die wahre Anſicht der Bergpredigt, gr. 8. 54 kr. oder 14 Gr.

Röſslings Grundlehren von den Formen, Differenzen, Differentialien und Integralien der Functionen, nebſt den Principien der Anwendung derſelben auf die Auflöſung mathem. Probleme, mit beſonderer Rückſicht für diejenigen bearbeitet, welche ſich durch Selbſtſtudium Kenntniſſe in der Mathematik und Vermeidung aller Begriffe vom Unendlichkleinen verſchaffen wollen, 1ſter Theil. 6 fl. oder 4 Rthl.

Schenkels und Sommers Compendium der Mnemonik oder Erinnerungswiſſenſchaft, aus dem Anfange des 17ten Jahrh. Aus dem Latein. mit Vorrede und Anmerk. von *Klüber*, gr. 8. 30 kr. od. 8 Gr.

Stephani Leitfaden zum Religions-Unterricht der Confirmanden, in Vereinigung ſeiner Herren Amtsbrüder herausgegeben, gr. 8. 24 kr. oder 6 Gr.

Gottlob Nathanael Fiſchers
auserleſene
Schriften
herausgegeben
von
Chriſtian Friedrich Bernhard Auguſtin.
Erſter Band.

Dieſer 34 Bogen ſtarke erſte Band iſt in Commiſſion der Groſsiſchen Buchhandlung zu Halberſtadt erſchienen, und enthält die Feyern der Jahre 1782, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1797, 1798, 1799, 1800, und die vorzüglichſten Hymnen des verſtorbenen beliebten Herausgebers der deutſchen Monatsſchrift. Er iſt in allen Buchhandlungen für 1 Rthl. 20 gr. zu bekommen. Wer ſich aber unmittelbar an den Herausgeber, den Domprediger *Auguſtin* in Halberſtadt wendet, und auf den folgenden zweyten Band 1 Rthl. 6 gr. vorausbezahlt, erhält auch dieſen erſten Band noch für den Pränumerationspreis von 1 Rthl. 6 gr.

Ankündigung
einer
Encyclopädie der Schulwiſſenſchaften
für
höhere Bildungsanſtalten,
ausgearbeitet von einer Geſellſchaft von Gelehrten, und herausgegeben von Chriſtian Wilhelm Snell, Profeſſor und Rector des Gymnaſiums in Idſtein, und Friedrich Wilhelm Daniel Snell, Profeſſor der Philoſophie in Gieſen.

Unter obigem Titel werden wir ein Werk verlegen, das den doppelten Zweck hat, *theils zum Selbſtunterrichte für gebildete Leſer, theils zum Leitfaden für die Unterweiſung in den nöthigen Schulwiſſenſchaften in den obern Klaſſen der Gymnaſien, und ſelbſt auf Univerſitäten zu dienen.* Die ganze Einrichtung und Darſtellung wird dieſer doppelten Abſicht gemäſs ſeyn. Wir hoffen, daſs ein Werk von nicht zu groſsem Umfange, das den Mittelweg zwiſchen trockner Kürze oder zu groſser Weitläuftigkeit hält, und das dennoch in gehöriger Vollſtändigkeit alles enthält, was in dem weiten Gebiete der Realkenntniſſe für jeden Studierenden ſowohl, als für jeden gebildeten Leſer aus allen Ständen, intereſſant und wichtig iſt, zu unſern Zeiten nicht überflüſſig, und für einen beträchlichen Theil des Publikums ein angenehmes Geſchenk ſeyn werde.

Ueber den Inhalt dieſes Werkes läſst ſich im Allgemeinen kürzlich ſo viel ſagen, daſs das Ganze nach gewiſſen Fächern, z. B. *Naturwiſſenſchaften — Mathematik*

matik — Philosophie — historisch-geographische Wissenschaften — Alterthumskunde u. s. w. geordnet werden wird; dass eigentliche Fakultätswissenschaften sowohl, als grammatikalische Werke über ältere und neuere Sprachen, von dem Plane ausgeschlossen sind; dass alle einzelne Lehrbücher aller Fächer zwar zu einem Ganzen verbunden, und in gewisser Beziehung auf einander ausgearbeitet werden sollen, dass aber auch die Lehrbücher jedes einzelnen Faches zusammen sowohl, als die einzelnen Theile derselben als für sich bestehende Werke zu betrachten sind. Daher wird es jedem Käufer freystehen, entweder das ganze Werk, oder einzelne Fächer, oder auch einzelne Theile dieser Fächer sich anzuschaffen, und von den verschiedenen beygelegten Titeln den zu behalten, welcher zu seiner Absicht passt.

Bis jetzt sind erschienen: 1) *Logik* und 2) *Erfahrungsseelenlehre* von *F. W. D. Snell*, 3) *Aesthetik*, 4) *Metaphysik* und 5) *Moralphilosophie* von *C. W. Snell*, 6) Lehrbuch der Geschichte der alten Welt von *Jost*, 7) *Anfangsgründe der Arithmetik* und *Algebra* von *F. W. D. Snell* — Im folgenden Jahre werden Lehrbücher über griechische und römische Alterthümer, Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, europäische Staatengeschichte, Geographie und Statistik, Geschichte von Deutschland, moralische Religionslehre, Naturlehre, Naturgeschichte und geographisch-statistische Uebersicht von Deutschland erscheinen; und so wird von Jahr zu Jahr fortgefahren werden, so dass wir diese Encyklopädie dem Publikum in drey bis vier Jahren vollständig zu liefern hoffen können. Das Ganze wird ohngefähr aus zwanzig bis 24 mässigen Bänden in Octav bestehen. Sowohl der billige Preis, als correcter schöner Druck und gutes Papier wird von unserer Seite das Werk empfehlen. Dass die Ausführung selbst den gerechten Ansprüchen des Publikums entsprechen werde, dafür bürgen die bisher erschienenen Theile.

Taschè und Müller,
Buchhändler zu Giessen und Wetzlar.

Bey J. A. Nitzsche in Nordhausen ist letzte Messe herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige und deutliche Anweisung zum vortheilhaften Anbaue des Feldkümmels, wie derselbe in der Gegend von Halle mit grossem Gewinne betrieben wird. 8. 4 Gr.

Gedichte eines Nordhäuser Bürgers (von Mag. *Ehrhards.*) 8.

Der in allen Fällen der Ökonomie unterrichtende Hausvater, für Stadt- und Landwirthschaft belehrend. gr. 8. 12 Gr.

Abfertigung der möglichst bescheidenen Kritik, welche der Hr. Dr. u. Sup. J. F. Teller über eine von dem Hn. K. u. Sup. Cannabich zu Sondershausen gehaltene Predigt: dass die Grundlehre von Gottes Vaterliebe die Grundlehre der christl. Religion sey, höchst unbescheiden geschrieben hat. Nebst der bestrittenen Predigt. (vom Pred. *G. F. H. Plieth.*) gr. 8. 14 Gr. (Ich mache jeden besonders darauf aufmerksam und verdient gelesen zu werden.)

Der belehrende Vater, am Neujahrs- und Weihnachts-Abende. 8. gebunden 10 Gr.

Villers Versuch über Luthers Reformation, ihren Geist und ihren Einfluss, oder Auszug aus dessen gekrönter Preisschrift über die von dem Nationalinstitute zu Paris aufgestellte Frage: Welchen Einfluss hat Luthers Reformation auf die politische Lage der verschiedenen Staaten Europas und auf die Aufklärung gehabt? Aus dem Französ. übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von *G. F. H. Plieth.* 8. 12 Gr.

Der Schwarzburgisch-Kurhannövrische Landeskatechismus, erläutert zum Gebrauche für Schullehrer. 8.

In meinem Verlage ist folgende interessante Schrift erschienen:

De miraculis ἐγχειριδιον a philosopho theologis exhibitum. Schrp. 8. 18 Gr.

Sie enthält nicht, wie man leicht vermuthen möchte, Versuche, gewisse erzählte Wunder in natürliche Begebenheiten umzuwandeln, dergleichen man zeither so viele mit so wenigem Glücke angestellt hat; sie behandelt vielmehr ihren Gegenstand, wie es der Philosophie geziemt, im Allgemeinen mit möglichster Genauigkeit und Unparteylichkeit, um dem denkenden Leser die Principien an die Hand zu geben, nach welchen alles unter jenes gehörige Besondre und Einzelne vernünftig zu beurtheilen sey. Bey aller Unabhängigkeit aber von irgend einem der neuern und neuesten philosophischen Systeme stellt sie doch die wichtigsten Meynungen von Philosophen und Theologen über den Wunderglauben mit kurzer Würdigung einer jeden derselben, auf; und, um dem Ganzen die nöthige Kraft und Vollständigkeit zu ertheilen, zeigt sie endlich noch den Einfluss, mit welchem sich eine richtige Schätzung dessen, was man Wunder nennt, über das ganze Feld der Wissenschaften und über alle Angelegenheiten des gemeinen Lebens verbreitet.

Zwickau im Junius 1805. Fr. Schumann.

In unterzeichneter Buchhandlung ist so eben erschienen:

Der Kanal in Franken, ein Versuch auf die herrschende Opinion über diesen Gegenstand zu würken, und die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Wichtigkeit und allgemeine Möglichkeit desselben hinzuleiten, nach staatswirthschaftlichen, historischen und technischen Ansichten bearbeitet von D. Mich. Alex. Lips, Adj. d. philosoph. Fak. der Akademie Erlangen und Friedrich Fick, Königl. Preuss. Kreis-Conducteur zu Erlangen. Erlangen 1805. brochirt. gr. 8. Preis 36 Kr. 9 Ggr.

In diesem Werkchen findet sich nicht nur das Interesse, das Franken, sondern auch ganz Deutschland, ja selbst Europa bey diesem Unternehmen haben wird, und das Beginnen desselben wird um so früher eintreten,

Digitized by Google

ten, je mehr die darin aufgestellten richtigen staatswirthschaftlichen und technischen Gesichtspunkte von den Staatsmännern und Weltbürgern beherzigt und verbreitet werden.

Palmische Buchhandlung in Erlangen.

Bey J. W. Kramer in Zerbst ist so eben fertig geworden und durch alle Buchhandlungen für 6 Gr. zu bekommen:

Ueber den nachtheiligen Einfluss der jetzt gewöhnlichen Marionettenspiele auf den religiösen und sittlichen Zustand der untern Volksklassen. Ein Wort an alle edeldenkende Männer, denen die irdische und ewige Wohlfarth der niedern Stände am Herzen liegt, von C. W. Chemnitz.

Bey J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Neuffers, Chr. Ludw., Diaconus zu Weilheim an der Teck, *Gedichte*. 8. 1805. broch. 1 Rthlr. Dieselben auf Velin-Papier 2 Rthlr.

Der Verf., durch seine Beyträge in verschiedenen Zeitschriften und Musen-Almanachen (namentlich auch in dem Schillerschen) und durch andre Schriften als ein guter Dichter bekannt, hat in dieser Sammlung eine sorgfältige Auswahl seiner Gedichte veranstaltet. Dieselbe empfiehlt sich durch Reinheit des Stils, und Mannigfaltigkeit eben sowohl als durch hübschen Druck und schönes Papier. Der Verleger glaubt die Freunde der Dichtkunst auf diese Sammlung aufmerksam machen zu dürfen.

Grundriss der Erdbeschreibung, ein Leitfaden beym Schul-Unterricht und Privat-Gebrauch; mit einer Vorrede von Hn. Prof. Franz. 8. 1805. 28 auf gutem weissem Papier sehr ökonomisch jedoch deutlich gedruckte Bogen. Preis 18 Gr.

Dieser Grundriss, der die neuesten geograph. und stat. Notizen enthält, eignet sich wegen seines wohlfeilen Preises nicht nur vorzüglich für den Schulgebrauch, sondern auch, vermöge seiner ganzen Einrichtung (einer systemat. Uebersicht und einem vollständ. Register) für diejenigen, die sich nicht grösere Werke anschaffen können oder wollen, zu einem eben so bequemen als wohlfeilen Handbuch. Um für öffentliche Anstalten die Anschaffung noch mehr zu erleichtern, giebt der Verleger denjenigen, welche sich unmittelbar franko an ihn wenden, gegen baare Bezahlung bey 5 Ex. das 6te unentgeldlich.

Meine Reise durch das Wallis und das Pays de Vaud. Von dem Verf. der Reise über den Gotthard etc. 8. auf Schpr. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Der Verf. sagt in seinem Vorberichte „die Tendenz dieser Schrift ist poetisch, sentimental; aber sie „hat ihr eigenes; nicht blos poetisches Gefühl sollte „(wie z. B. bey Thümmel) die Begebenheiten aus sich „selbst erzeugen, sondern Natur und Menschen, so „wie ich sie antraf, sollten sich aus sich selbst poetisch „ausprägen, so dass also die wirklichen Gegenstände „sich zeigen, wie sie dem tieferblickenden Auge der „Phantasie erscheinen." Eleganz des Ausdrucks, schöne gefühlvolle Natur: Schilderungen von zwey wegen ihrer romantischen Schönheit berühmten Ländern machen diese Reise gewiss zu einem der angenehmsten und interessantesten Produkte. Sie verdient vorzüglich Leseinstituten und Leihbibliotheken zur Anschaffung empfohlen zu werden.

Anzeige,
die neue Ausgabe des Ulfilas betreffend.

Endlich hat so eben die Presse verlassen:

Ulfilas Gothische Bibelübersetzung, die älteste Germanische Urkunde, nach Ihre'ns Text, mit einer grammatisch-wörtlichen Lateinischen Uebersetzung zwischen den Zeilen, sammt einer Sprachlehre und einem Glossar, ausgearbeitet von Fr. K. Fulda, das Glossar umgearbeitet von W. F. H. Reinwald, und den Text, nach Ihre'ns genauer Abschrift der silbernen Handschrift in Upsal, sorgfältig berichtigt, die Uebersetzung und Sprachlehre verbessert und ergänzt, auch mit Ihre'ns Lateinischer Uebersetzung neben dem Texte, und einer vollständigen Kritik und Erläuterung in Anmerkungen unter demselben sammt einer historisch-kritischen Einleitung (auch Fulda's Leben und einer gedruckten Gothischen Schriftprobe) versehen und herausgegeben von J. Ch. Zahn. Weissenfels 1805 in Commission bey J. A. Barth in Leipzig. (in gros 4.)

Die Herren Pränumeranten und Subscribenten werden entweder von mir selbst, oder vom Herrn Buchhändler Barth ihre Exemplare erhalten, und die meisten, wenn sie dies lesen, dieselben schon erhalten haben. Ich bitte daher die Hn. Subscribenten recht dringend, mir nun die Subscr. Gelder so bald als möglich *auf der Post* (so weit Auswärtige können) *frankirt* zu senden; nämlich 6 Rthl. in Golde für ein Exemplar auf Schreibpapier, 8 Rthl. in Golde für ein Ex. auf gros Median Holländ. Pap. und 10 Rthl. Gold für ein Ex. auf Velinpapier. Das Werk selbst — die ganze Auflage ist sehr schön und auf gutem Schreibpapier gedruckt — ist beym Hn. Buchhändler Barth in Leipzig und in allen Buchhadlungen für den Laden-Preis von 8 Rthl. Sächs. feil, auch können begüterte Liebhaber noch wenige Prachtexemplare auf Velinpapier, doch nur bey mir selbst, bekommen, wenn sie 15 Rthl. in Golde an mich einsenden wollen. Möchte ich doch nun noch erfahren, dass es viel Freunde der Bibel und des Vaterlands in Deutschland giebt, und dass ich das Opfer an Geld und Gesundheit, welches ich meinem geliebten Vaterlande brachte, nicht zu bereuen Ursache habe. Delitz den 26. Jul. 1805.

Johann Christian Zahn,
Prediger in Delitz an der Saale bey Weissenfels in Sachsen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 125.

Sonnabends den 10ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Åbo.

Bey der letzten grofsen Promotion wurden 40 Candidaten zu Magistern der Philosophie von dem Prof. *Joh. Gadolin* creirt. Die bey dieser feyerlichen Gelegenheit aufgegebene Magisterfrage betraf die meteorischen Steine, welche in neuern Zeiten aus der Luft gefallen sind.

Greifswalde.

Bey den Bemühungen, die man so allgemein auf die Verbesserung der Universitäten wendet, ist man auch hier nicht zurückgeblieben. Der reiche Fonds der Akademie, der von den Staatskassen ganz unabhängig ist, kommt den preiswürdigen Absichten des Cancellariats allerdings sehr zu statten. Die Zukunft mufs entscheiden, ob die bis jetzt getroffenen Vorkehrungen den gewünschten Endzweck erreichen werden. Unter den neuesten Einrichtungen sind die Erbauung eines Entbindungshauses, die Anlage einer Veterinärschule und die Stiftung von 6 neuen Stipendien unstreitig die wichtigsten. Der Bau des Entbindungshauses ist gegenwärtig in voller Arbeit; wenn sich die Vorsteher desselben für das Gedeihen dieser Anstalt mit Liebe und Eifer interessiren werden, so wird sie nicht blofs für die Studierenden nützlich seyn, sondern ihren wohlthätigen Einfluss auf das ganze Land erstrecken. Der Nutzen des zweyten Instituts wird freylich minder ausgebreitet seyn, da es in der Natur desselben liegt, dafs es nie einen grofsen Umfang erhalten kann; auch ist es wohl nicht so sehr die Absicht, Thierärzte zu bilden, als jungen Öconomen Gelegenheit zu verschaffen, die Krankheiten der Thiere genauer und gründlicher kennen zu lernen. Überdiefs hat man jüngst eine Sammlung von ökonomischen Modellen angefangen, und eine Baumschule, so wie in einer der Akademie gehörigen nahbelegenen Waldung eine Pflanzung ausländischer Bäume angelegt. Alle diese Anstalten können von den Studierenden benutzt werden und finden allgemeinen Beyfall. Dagegen giebt es mehrere Einwendungen gegen die neue Stiftung eines Stipendiums von 300 Rthln. jährlich, die an 6 Stipendiaten, 3 schwedische und 3 deutsche zu gleichen Summen vertheilt, wozu aber von Ausländern nur notorisch Arme in Vorschlag gebracht werden sollen, — da Greifswald dergleichen Stiftungen schon zur Genüge hat, so dafs man diese Summe zu Preisaufgaben verwendet zu sehen gewünscht hätte.

II. Todesfälle.

Am 8. Junius starb *Friedrich Wendel Lang*, Licentiat der Rechte u. Fürstl. Leiningischer wirklicher geheimer Rath zu Ansbach. Er war geboren zu Bebenhausen im Würtembergischen am 6. Februar 1753. (S. *Wejdlichs* biographische Nachrichten von jetzt lebenden Rechtsgelehrten.)

Am 22. Jun. st. *Karl Klocker*, Dr. der Theol. und beider Rechte, und ehedem Prälat des Klosters Benediktbeuren, nach dessen Säkularisation er sich in dem Oesterreichischen Benediktinerstift Wiblingen aufhielt, in seinem 57sten Lebensjahre.

Am 23. Jun. st. *Johann Christian Briegleb*, M. der Phil., Herzogl. Sachsen-Coburgischer Consistorialrath u. Director des akademischen Gymnasiums zu Coburg, einer unsrer vorzüglichen Humanisten und Jugendlehrer, in einem Alter von 65 Jahren. Er starb demnach kurz vor dem 200jährigen Jubiläum des Gymnasiums, das am 3. Jul. gefeyert wurde.

Am 8. Julius starb zu Wien *Mathias Dannenmayr*, der Theologie Doctor, Canonicus des Collegiatstiftes zu Horb in Schwäbisch-Oestreich, erster Custos der Wiener Universitäts Bibliothek, Examinator bey den strengen Prüfungen zur Erlangung der theologischen Doctorwürde, und Hofbüchercensor, im 61sten Jahre seines Alters. Er wurde 1744 zu Oepfingen in Schwaben geboren, widmete sich dem geistlichen Stande und studierte die Theologie auf der Universität zu Freyburg im Breisgau, wo er 1771 die Doctorwürde erhielt. Im folgenden Jahre wurde ihm daselbst die Professur der Polemik, und im J. 1773 bey der neueingeführten Verbesserung und Erweiterung der theologischen Studien auch die neue Professur der Kirchengeschichte übertragen. Zur Aufmunterung seiner literarischen Thätigkeit erhielt er mehrere allerhöchste Belobigungs-Decrete. Die Universität wählte ihn dreymal zum De-

cem,

can, zweymal zum Rector, und präsentirte ihn im J. 1779 zu einem Canonicate im Collegiatstifte zum heil. Kreuz in Horb. Im Jahr 1786 verlieh ihm der Kaiser Joseph II. die erledigte Professur der Kirchengeschichte an der Universität in Wien, und ertheilte ihm im J. 1788 den auf die Verfassung eines zweckmäfsigen Lehrbuchs der Kirchengeschichte ausgesetzten Preis durch ein ehrenvolles Hofdecret, wornach sein Werk für die sämmtlichen erbländischen Universitäten und Lyceen als Lehrbuch vorgeschrieben wurde. Im Jahre 1789 wählte ihn die theologische Facultät zu ihrem Decan, und im J. 1797 wurde er von Sr. Majestät zum Hofbücherrevisor des theologischen Fachs ernannt. Der Wunsch, seine akademischen Aemter Kränklichkeit halber niederlegen zu dürfen, wurde erst im J. 1803 erfüllt, wo er erster Custos der Universitätsbibliothek wurde. Allein mit der Entfernung vom Lehramte hörte seine Thätigkeit für den öffentlichen Unterricht nicht auf, und noch kurz vor seinem Tode vollendete er, auf höheres Verlangen, die Bearbeitung einer zweyten Auflage seines Lehrbuchs der Kirchengeschichte zum Gebrauch der öffentl. Vorlesungen, worin der Faden der kirchlichen Ereignisse bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt ist. Neben einer gründlichen Gelehrsamkeit besafs er einen vortrefflichen Charakter.

Am 16. Jul. starb zu Hildesheim *Karl Heinrich Ruhkopf*, Director des Andreas. Gymnasiums daselbst, im 51sten Jahre seines Alters. Das Verzeichnifs seiner Schriften sehe man in *Meusels* gel. Deutschland.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Karl Christoph Gottlieb Zerrenner*, bisher Lehrer und Erzieher am Pädagogio des Klosters U. L. Fr. in Magdeburg, der sich durch mehrere Schriften nicht unrühmlich bekannt gemacht hat, ist an die, durch den Abgang des Hn. O. C. R. *Ribbecks* erledigte Stelle zum Prediger an der heil. Geistkirche in Magdeburg gewählt worden.

Se. Kurf. Durchl. von Pfalz-Bayern haben den Hn. Oberpfarrer *Christ* zu Kronberg an der Höhe wegen Überreichung seines Wörterbuchs über die Bienen und Bienenzucht mit einem huldreichen Belobungsrescript und der grofsen goldenen Medaille beehrt.

Hr. Dr. *Lips* und Hr. Kreisconducteur *Fick* in Erlangen, die Verf. der für die gegenwärtige Zeit wichtigen Schrift: „Der Kanal in Franken, ein Versuch auf die herrschende Opinion über diesen Gegenstand zu wirken, und die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Wichtigkeit und allgemeine Möglichkeit desselben hinzuleiten, nach staatswirthschaftlichen, historischen und technologischen Ansichten betrachtet" haben von dem Kurfürsten von Pfalzbayern zwey goldne Ehrenmedaillen, jede 20 Ducaten schwer, nebst einem gnädigen Schreiben erhalten.

Der sich seit beynahe einem Jahre in Hof aufhaltende Maler, Hr. *Hirschmann*, hat bey Gelegenheit der Anwesenheit der Königin von Preufsen im Alexandersbade ihrer Maj. verschiedene Producte seines Kunstfleifses überreicht, wogegen ihm Ihre Majestät durch den Hn. Minister *von Hardenberg* eine goldne Tabatiere haben zustellen lassen.

Der Verfasser der Schrift: „Über die Aufhebung des Judenleibzolls und der Geschichte der Juden in Deutschland, Hr. Oberlandesgerichtsrath *Scheppler* zu Aschaffenburg, hat von der Judengemeine zu Hamburg und Altona ein ansehnliches Geschenk erhalten.

Hr. *Isaac Morrier*, bekannt durch eine kleine Schrift über den ägyptischen Feldzug, ist an die Stelle des verst. Tooke zum Agenten der ostindischen Compagnie in Ostindien ernannt worden.

Der bisherige Prof. der Theologie an der Akademie zu Upsala, Hr. Dr. *Joh. Winbom*, ist zum Prof. prim. und Domprobst daselbst ernannt worden, und der dortige Prof. des schwedischen und römischen Rechts, Hr. M. *And. Lundström* hat, so wie der bisherige akademische Secretär, Hr. *Karl Bergström*, auf sein Ansuchen den Abschied erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage ist so eben ein äufserst gemeinnütziges und allen Patrioten gewifs sehr willkommnes Werkchen unter dem Titel erschienen:

Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung des Landschulwesens, nebst einem Anhange von drey Schulpredigten gleichen Inhalts, allen Patrioten und Kinderfreunden zur nähern Prüfung bescheiden vorgelegt von J. Ch. Tiemann.

Der Hr. Verf. hat sich schon früher durch mehrere Arbeiten rühmlichst bekannt gemacht und in der gelehrten Welt Beyfall gefunden. In dem eben angezeigten Buche findet man auf allen Blättern ein Wort zu seiner Zeit, und eben so wichtige als überall anwendbare Rathschläge zur Verbesserung des jetzt noch fast überall zerrütteten Landschulwesens. Der Verf. schwimmt nicht auf der Oberfläche herum, sondern geht tief ins Detail der Sache ein, tadelt und meistert nicht blofs, sondern giebt leichte, und allenthalben ausführbare Mittel an, die Landschulen zu verbessern und in eine solche Verfassung zu setzen, dafs künftig aus ihnen ein besres Menschengeschlecht hervorgehe. So wie er die Sache von mehrern Seiten ins Auge fafst

und

Digitized by Google

und die vorhandenen Mängel und Misbräuche ans Licht zieht, so zeigt er auch überall die sicherste Remedur dagegen an; weshalb ich mich fest überzeuge, dafs dieſs Buch allen Superintendenten, Landpredigern und Landſchullehrern ganz unentbehrlich ſey. Aber auch die Vorſteher und Lehrer in den Bürgerſchulen, auf die der Verf. ſein Abſehen ebenfalls mit richtet, werden davon einen vortheilhaften Gebrauch machen. Und die mit dem Buche verbundenen drey Schulzpredigten enthalten für Obrigkeiten, Lehrer und Aeltern überaus bedeutende Winke, Rathſchläge und Ermahnungen, um den Unterricht und die Erziehung der bisher unbeſchreiblich vernachläſſigten Landjugend zweckmäſsiger einzurichten.

Ich rechne es mir zur Pflicht, dieſs ſo ſehr gemeinnützige Büchlein allen denen, die zur Verbeſſerung des Schulweſens mitwürken können, angelegentlichſt zu empfehlen, und jeden, der es mit der Menſchheit gut meint, zu bitten, die Verbreitung deſſelben beſtens zu fördern. Ich habe dafür geſorgt, dafs das äuſsere Gewand dem wichtigen Inhalt entſpreche. Iſt durch alle Buchhandlungen für 16 Gr. zu haben.

Zerbſt. J. W. Kramer.

Praktiſche Anweiſung zum Sprechen der franzöſiſchen Sprache oder die Kunſt dieſe Sprache nach einer neuen und faſslichen Methode gründlich verſtehen, ſprechen und ſchreiben zu lernen von G. F. Le Mang, Sprachmeiſter an der neuen Stadtſchule in Köthen.

Die Wörter und Redensarten, welche im geſelligen Leben vorkommen, machen bey weitem nicht eine ſo groſse Anzahl aus, als ſich mancher vorſtellt. Wer ſie inne hat und geſchickt zu gebrauchen weifs, wird ſich auch in jeder gebildeten Geſellſchaft ohne Anſtoſs unterhalten können. Nach dieſem Grundſatze hat Hr. *Le Mang*, der ſich ſchon in Leipzig als einen geſchickten franzöſiſchen Sprachlehrer ausgezeichnet hat, den ganzen Umfang der Wörter und Redensarten des geſelligen Lebens ſorgfältig geſammelt und in praktiſchen Lektionen über alle Gegenſtände der Unterhaltung vorgetragen. Wer ſich mit denſelben vertraut macht, wird unvermerkt in kurzer Zeit eine groſse Fertigkeit im franzöſiſchen Ausdrucke erlangen.

Sowohl Aeltern, Hofmeiſter, Gouvernanten und öffentliche Schullehrer, welche ihre Zöglinge im Sprechen und Schreiben methodiſch üben wollen, als auch ſolche, welche für ſich ſelbſt eine Fertigkeit im richtigen Ausdruck erlangen wollen, werden in der Arbeit des Hrn. *Le Mang* Befriedigung finden, zumal da nicht nur alle *eigenthümliche* von dem Deutſchen abweichende franzöſiſche Redensarten zum Gegenſtande der praktiſchen Uebungen gemacht ſind, ſondern auch noch ein Verzeichniſs der am häufigſten vorkommenden Synonymen angehängt iſt. Schon aus dieſer Anzeige wird man ſehen, dafs das, was Hr. *Le Mang* liefert, ganz etwas anders iſt, als was man in dem *Hetzelſchen* Elementarwerke und in den *Meynierſchen* Schriften findet.

Der Druck dieſes Werks wird im Auguſt vollendet. Wer bis zum September durch ſolide Buchhandlungen Beſtellungen an uns gelangen läſst, erhält die Exemplare auf *Schreibpapier* à 16 Gr.

Halle den 24. Jul. 1805.

Ruſſ'ſche Verlagshandlung.

J. C. Piſchon's Philoikos zur Beförderung häuslicher Tugend und Glückſeligkeit.

Von dem für jede Familie, beſonders in den jetzigen Zeiten, ſo nützlichen als belehrenden Werke des Hofpredigers Piſchon in Potsdam: Philoikos zur Beförderung häuslicher Tugend und Glückſeligkeit in 4 Theilen, davon die erſten zwey Theile practiſche Belehrungen über oft vernachläſſigtes oder zu erhöhendes häusliches Glück und die zwey letztern Theile eine Sammlung von Beyſpielen dazu enthalten, iſt die 2te verbeſſerte Auflage, Leipzig, bey J. A. Barth, erſchienen. Voriges Jahr ſetzte die Geſellſchaft zur Beförderung des gemeinen Beſten in Amſterdam einen Preis auf ein ähnliches Werk, und hat nun dieſes Werk ſogleich in einer holländiſchen Ueberſetzung geliefert. Es würde anmaſsend ſcheinen, mehr zur Empfehlung darüber zu ſagen, da es ohnehin von Familie zu Familie immer weiter empfohlen werden wird. Der Preis aller 4 Theile iſt 4 Rthlr. 8 gr.

Lehrbuch der chriſtlichen Dogmengeſchichte von Joh. Chriſtian Wilhelm Auguſti. (Prof. der orient. Lit. zu Jena). Leipzig, b. Dyk. 1805. 1 Alphabet in gr. 8. Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verleger hat weiter nichts zu ſagen, als dafs es das *erſte* vollſtändige Lehrbuch dieſer jedem denkenden Religionslehrer ſo unentbehrlichen Wiſſenſchaft iſt, worin er in gedrängter Kürze eine raiſonnirende Ueberſicht derſelben findet. In der I. Abtheilung wird der Gang, den der menſchliche Forſchungsgeiſt, bey Beſtimmung der Lehrmeinungen, genommen hat, im Allgemeinen, vom apoſtoliſchen Zeitalter bis auf unſere Zeiten herab, charakteriſirt. Die II. Abtheilung behandelt die Geſchichte der einzelnen Dogmen nach einer neuen Perioden-Eintheilung. Dem Freunde des alten dogmatiſchen Lehrbegriffs, dem der Hr. Verf. überall ſeine unumwundene Hochachtung bezeugt, wird es eine erfreuliche Erſcheinung ſeyn, hier ſein Syſtem auf dem Wege der Geſchichte beſtätiget zu ſehen.

II. Gemälde, ſo zu verkaufen.

Eine im guten Stande ſich befindende Sammlung von Gemälden, vorzüglich aus der Niederländiſchen Schule,

Schule, welche nicht unbedeutende *Original*-Werke, unter andern von *Hondekoeter*, *van de Lyr*, *Vercolje*, *Seghers*, *Agricola* und *Micris* enthält, ist von Unterschriebenem, als *von Harling*schem Vormunde, zu dem von dem Erblasser im Testamente festgesetzten Preise von 1600 Rthlr. in Louisd'ors zu verkaufen.

Kauflustige können bey der *Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung* und bey dem Unterschriebenen das von dem Pfalzbayerschen Hofmaler Herrn *de Lose* verfertigte raisonnirende Verzeichniss einsehen, auch gegen Postfreye Einsendung von 12 Gr. für Copialien das Verzeichniss bekommen; die Sammlung selbst aber in dem *von Harling*schen Sterbehause in Augenschein nehmen.

Celle im Hannöverischen, den 18. Jul. 1805.

G. F. Deneke, Dr.

III. Antikritik.

Würdigung
der Recens. der Uebers. des Br. Pauli an die Römer in der A. L. Z.

Obgleich ich den Erinnerungen des Rec. gegen meine Übersetzung überhaupt den Beyfall nicht versagen kann, so kann ich mit demselben in der Ansicht der Stelle Kap. 5, 12. dennoch nicht ganz übereinstimmen. Denn dass in V. 15., wie schon Origenes meinte, der Nachsatz liege, davon kann ich mich mit Rec. noch nicht überzeugen; höchstens kann man wohl nur annehmen, dass sich hieraus ein Nachsatz eruiren und zu V. 15. bilden lasse, dass er hier blos angedeutet, keineswegs aber so enthalten sey, dass man auch in der Übersetzung, worum es doch hier vorzüglich zu thun war, einen Nachsatz nur einigermafsen bringen könne: da in diesem Vers selbst, immer Nachsatz auf Vordersatz folgt, und, wenigstens anfangs, mehr *in abstracto* geredet wird. Vielmehr bin ich daher geneigt, den Nachsatz anakoluthisch V. 18. folgen zu lassen, und die Worte ὥσπερ-κατακρ. noch zu V. 12. als Vordersatz zu nehmen, so dass sie Wiederholung der dort ausgedrückten Gedanken durch andere Worte, und als synonym an diese anzureihen sind. Dass dieser neue Quasi-Vordersatz hier gemeint ist, war wegen der Unterbrechung der Gedankenreihe durch die Zwischensätze erforderlich. Uebrigens halte ich es, ohne eine Sünde gegen den Originalisten zu begehen, in der Übersetzung um der Deutlichkeit willen für nothwendig, die von mir eingeschobenen Worte (εἰς τ. κ. εἰσῆλθε stehen ja im Texte) der Absicht des Apostels gemäfs, der die Aufführung der Folgen der adamitischen Sünde nur als Mittel benutzt, um das durch Jesus gewirkte Gute desto mehr ins Licht zu stellen, wie auch Rec. will, zum Nachsatz zu machen. Von den Wörtern ὁ τύπος — ἐφαπ. R. 6, 10. kann ich mir eine wohl wörtlichere, aber nicht zweck- und sinngemäfsere Übersetzung denken. — Einige stehen gebliebene Fehler, die in jedem Buche einlaufen, wie Kap. 16, 11. 12. 15., wird jeder Leser leicht selbst finden.

Ronneburg d. 6. Jul. 1805.

K. F. W. Möbius, Conrector.

Antwort des Recensenten.

Wegen der letzten Stelle Röm. 6, 10. will ich mit Herrn M. nicht lange rechten. Es sind freylich die Sünden der *Menschen*, welche als Veranlassung des Todes Christi vorgestellt werden; aber des Apostel's Absicht ist doch hier nicht, *diese* Idee auszudrücken, im Gegensatz gegen *Christi Unschuld*, sondern zu sagen: diese Sünden der M. hätten gleichsam keinen *Anspruch* mehr auf einen *abermaligen* Tod Christi; und *diesen* Gedanken des Apostels bringt Herrn M. Uebersetzung den Lesern gänzlich aus dem Gesichte. — Seine Vertheidigung der, wie mir noch immer deucht, sehr harten und willkürlichen Erklärung der Stelle Kap. 5, 12., beruht auf blosem Missverstande des von mir gebrauchten Wortes: *Nachsatz*. Meine Meinung war gar nicht: dass der Nachsatz zu v. 12. erst, wie Origenes u. Andere wollen, v. 15. oder v. 18. zu suchen sey, da dieser verlangte Nachsatz vielmehr schon in den Worten v. 12. liegt: καὶ οὕτως εἰς πάντας u. s. w. Sondern, weil Herr M. die von ihm in dem 12ten Vers ganz willkürlich eingerückten Worte: δι' ἑνὸς ἀνθρώπου, Ἰησ. Χριστου, ζωὴ εἰς τ. κοσμον εἰσῆλθε für den *Vordersatz* ausgab: so wollte ich nur sagen: diese Worte würden vielmehr der *Nachsatz* und *Hauptsatz* seyn müssen, welchen daher Paulus nicht hätte übergehen oder unausgedrückt lassen können, anstatt sich bey einem blos erläuternden Nebensatz von Adams Sünde und deren Folgen aufzuhalten, ja nur *diesen* und nicht den Hauptsatz, v. 13. 14. auszuführen. Den 15ten Vers, so wie die vor dem 12ten vorhergehenden, und noch den 21sten führte ich nur darum an, um es augenscheinlich zu machen, was auch v. 17—19. lehrt: dass die *Christo* zu verdankenden Wohlthaten den *Haupt*- also auch *Nachsatz* ausmachen, und nicht, wie Herr M. ihn nennte, den Vordersatz.

IV. Berichtigungen.

In den Zusätzen zur vierten Auflage von *Weber's systematischer Entwickelung der natürlichen Verbindlichkeitslehre*,' ist ein merklicher Druckfehler, der den Sinn entstellt, entstanden. Es soll nämlich Seite 15. in der 3ten Zeile von unten statt:

*Un*zulässigkeit, *Zulässigkeit*

stehen. Wir bitten die Besitzer dieser Zusätze, diesen Fehler zu bemerken.

Bödnersche Buchhandlung
in Schwerin.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 126.

Sonnabends den 10ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur vom Jahre 1804.

Dieſs Comitialjahr hat zwar keine einzige vollendete reichstägliche Deliberation, kein einziges Reichsgutachten, aber deſto mehr Klagen, Beſchwerden und Reclamationen aufzuweiſen, und liefert einſt dem Geſchichtſchreiber ſehr treffende Züge zu dem Gemälde des Zuſtandes, in welchem ſich Deutſchland nach ſeiner merkwürdigen Umformung befand. Eine kurze Anzeige der im Laufe dieſes Jahres gedruckten Reichstagsſchriften in chronologiſcher Ordnung wird dieſs beſtätigen.

I. *Officielle Schriften.*

Erſte Abtheilung.

Der kaiſ. und des heil. Reichs Burg Friedberg Schreiben an die allg. Reichsverſammlung, d. d. Friedberg d. 16. Dechr. 1803. ſammt Pro Memoria. Dict. Ratisb. d. 4. Jan. 1804. p. Archicancell. 6 Bog. Fol. Der Hr. Burggraf, Baumeiſter und Regimentsburgmanne reclamiren hier die Hülfe des Reichs gegen H. Darmſtadt und Kurheſſen, indem beide von der Burg und der ihr zugehörigen Grafſchaft Kaichen mit gewaffneter Hand Beſitz genommen. Dazu gehört noch: *Auszug des Reſcripts der kaiſ. Burg Friedberg an den Leg. R. Loder, d. d. 31. Dec. 1803.* 1 Bog. Fol. Eine Anzeige, daſs die Burg vom Darmſtädtiſchen Militär noch im Belagerungsſtande gehalten werde, die kurheſſiſchen Truppen, des erkannten kaiſerl. Befehls ungeachtet, die Grafſchaft Kaichen beſetzt und die Gegenpatente und jenen kaiſ. Befehl mit gewaffneter Hand abgeriſſen hätten.

Der Frau Gräfin von Sternberg etc. Vorſtellung an die allg. Reichsverſ. d. d. Wien d. 30. Nov. 1803. Dict. Ratisb. d. 7. Jan. 1804. p. Archicanc. mit Beyl. A. B. C. 5 Bog. Fol. Eine Widerlegung des unterm 14. Novbr. 1803 dictirten P. M., worin der Hr. Reichserbtruchſes Joſeph Graf zu Wolfegg u. Waldſee gegen die Frau Gräfin von Sternberg ſeine Occupation der ihr, zur Entſchädigung angewieſenen, im waldſeeiſchen Gebiete gelegenen Schuſſenriedſchen Dependentien zu rechtfertigen ſucht.

Des Hn. Grafen zu Salm Reifferſcheid Dyk Beſchwerdeſchreiben an die allg. Reichsverſ. d. d. Paris d. 27. Dec. 1803. Dict. Ratisb. d. 7. Jan. 1804. p. Archicanc. ½ Bog. Fol. Der Hr. Graf macht die beſchwerende Anzeige, daſs der Magiſtrat der Reichsſtadt Frankfurt gegen die Beſitzergreifung der, dem Hn. Grafen durch den Hauptdeputationsſchluſs auf dieſe Stadt angewieſenen Rente wegen eines Miſsverſtändniſſes zwiſchen dem Ertrage einiger, der Reichsſtadt zugewieſener geiſtl. Güter, und der Beſtreitung der darauf haftenden Laſten förmlich proteſtirt und die Zahlung derſelben verweigert habe. (Vgl. unten 31. Jan.)

Directorialvortrag in Circulo. Rgbg. den 9. Jänner 1804. ½ Bog. Fol. Der Hr. Reichsdirectorialis fordert die Geſandtſchaften, unter Darſtellung der dringendſten Motiven, auf, ſo bald es nur immer möglich, ſich ad punctum tertium der Verlaſsnehmung vom 22. Aug. v. J. mit Inſtructionen zu verſehen, damit darüber zu Protokoll gegangen und ein Reichsgutachten zu Stand gebracht werden möge, welches zur Execution des Reichsſchluſſes, zur Berichtigung des Matricularweſens und zur Subſtentation des Kammergerichts dringendes Bedürfniſs ſey.

Des Hn. Comitialgeſandtens von Wolf Schreiben an die allg. Reichsverſ. d. d. Rgbg. d. 9. Jan. 1804. ſammt P. M. des regier. Hn. Grafen zu Plettenberg-Mietingen, d. d. Berlin d. 24. Dec. 1803. Dict. Ratisb. d. 12. Jan. 1804. p. Archicanc. 2 Bog. Fol. Das am 12. Novbr. 1803 dictirte P. M. des Hn. Grafen, worin derſelbe über die Verkürzung in ſeinem Indemnitätsloſe Beſchwerde führte, veranlaſste zwey Widerlegungen, eine von Hn. Leg. R. Rieff, die andere von Hn. Grafen Baſſenheim. Das neuere P. M., welches der Hr. Comitialgeſandte von Wolf, Namens des Hn. Grafen an die Reichsverſammlung befördert, beantwortet dieſe Widerlegungen.

Des Hn. Fürſten Conſtantin zu Löwenſtein Wertheim Vorſtellung an die allg. Reichs-Verſ. dd. Heubach d. 31. Dec. 1803. Dict. Ratisb. dte 12 Jan. 1804. ½ B. Fol. Der Hr. Fürſt ſucht eine zweyte Stimme im Reichsfürſtenrathe unter dem Aufrufe: Rothenfels zu erhalten.

Des Bevollmächtigten der regier. Hn. reſp. Fürſten und Grafen jüngerer Linie Reuſſen von Plauen, H. J. Th. Böſsner's Vorſtellung an die allg. Reichsverſ. d. d. Rgbg. d. 31. Dec. 1803. 1 Bog. Fol. Eine Beantwortung der, von dem regier. Hn. Fürſten zu Graiz am 28. Nov. zur Dictatur gebrachten Proteſtation gegen das Geſuch der HH. Fürſten und Grafen jüngerer Linie Reuſſen von

Plauen vom 13. Oct. deſſ. Jahrs um Erſtreckung des, dem regier. Hn. Fürſten zu Gratz im Reichsdeputationshauptſchluſſe und dem Reichsgutachten zugedachten Virilſtimme auf das ganze Reuſsiſche Geſammthaus. (S. u. 20. April.)

Verzeichniſs der activen Stimmen im Reichsfürſtenrathe und der vortrefflichen HH. Geſandten, welche ſie 1804. vertreten. 1 B. Fol. Nach dieſem Verzeichniſſe führte Freyherr v. Fahnenberg 4, Bar. Rabenau 6, B. Rechberg 9, Reichsgraf von Görz 21, Bar. Albini u. Graf Thurn 1, Bar. Zillerberg 2, Bar. Reden 7, Bar. Koch 2, Bar. Joh. Karl Chriſt. v. Seckendorf 2, Bar. Chriſt. Albr. v Seckendorf 2, Bar. Ende 4, Bar. Günterode 2, Bar. Dürckheim 2, Bar. Pleſſen 4, v. Bildt 1, Baron Diede u. Bar. Eyben 1, Bar. Schmitz 5, Bar. Prints Berberich 1, Reichsgraf Sternberg 1, v. Mollenbeck 3 Stimmen. Es waren alſo für die 80 activen Stimmen 22 Com. Geſandte.

Des Herz. Braunſchweig. Hn. Com. Geſandtens Baron v. Ende P. M an die allg. Reichs-Verf. dd. Rgbg. d. 14. Jan. 1804. ½ Bog. Fol. Wurde mit einem ſchriftl. Begleitungsſchreiben am 16. Jan. 1804. per Archicanc. dictirt. Es enthält eine Gegenverwahrung auf die unterm 5. Dec. 1803. dictirte Gräflich Stollbergſche Verwahrung wegen der Anſprüche des Fürſtl. und Gräfl. Hauſes Stollberg auf das Fürſtenthum Blankenburg und der Einführung einer Blankenburg. Stimme im Reichsfürſtenrathe für das Herz. Braunſchw. Haus.

Hn. Prosper Fürſten von Sinzendorf Vorſtellung an die allg. Reichs-Verf. dd. Wien d. 4. Jan. 1804. *Dictat. Ratisb. d. 16. Jan.* 1804. ½ Bog. Fol. Unter Notification, daſs kaiſ. Maj. Ihn in den Reichsfürſtenſtand und ſeine reichsſtändiſche, zum weſtphäl. Reichsgr. Collegio mit Sitz u. Stimme gehörige, Beſitzung in ein Reichsfürſtenthum erhoben habe, ſucht der Hr. Fürſt um Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrathe an.

Des Hn. Grafen v. Waldbott Baſſenheim Schreiben und *Pro Memoria an die allg. Reichsverf. dd. Burg Friedberg d. 6. Jan.* 1804. *Dict. Ratisb. d. 27. Jan.* 1804. *p. Archic.* 2 Bog. Fol. Der Hr. Graf macht die beſchwerende Anzeige, daſs ſeine altdynaſtiſche, weder mit einem Lehens- noch ritterſchaftl. Verbande behaftete, unmittelbare freye Reichsherrſchaft Reiffenberg, wovon nur 2 einzige Ortſchaften zur Mittelrheiniſchen Reichsritterſchaft ſteuerbar ſind, mit bewaffneter Hand von dem Fürſtl. Hauſe Naſſau-Uſingen in Beſitz genommen worden ſey. Eine Vertheidigung dagegen iſt: *Fürſtl. Naſſau Uſing. P. M.* ½ Bog. Fol. wogegen nachher noch: *des Hn. Grafen zu Baſſenheim P. M. dd. Friedberg 27. Horn.* 1804. 4 B. Fol. erſchien, die von N. W. Seite wiederum in einem P. M. 1 B. Fol. beantwortet wurde. Eine Triplik folgt unten.

Des k. Schwed. und Herzogl. Vorpommer. Hn. Com. Geſandtens Knut Bildt Schreiben und Note an die allgem. Reichsverf. d. d. Rgbg. d. 26. Jan. 1804. *Dictat. Ratisb. d. 27. Jan.* 1804. 1 Bog. Fol. Die Note, welche durch das Schreiben der R. V. mitgetheilt wird, iſt eine Aufforderung an die Reichsmitſtände, von allen gewaltthätigen Vorſchritten, insbeſondere gegen die Reichsritterſchaft, abzuſtehen, die Beſchwerden, die man gegen Letztere zu haben vermeint, Kaiſer und Reich zur Unterſuchung und Abſtellung vorzulegen, die Bande der Eintracht immer feſter zu knüpfen, beſonders aber ſich aller eigenmächtigen Unternehmungen gegen die Reichsverfaſſung, weil ein Reichsſtand nur unter dem Schirm der Conſtitution und der Geſetze mächtig ſey, zu enthalten. Ein anderes Schreiben in derſelb. Angelegenheit erfolgte am 12. April. (S. u.)

Des königl. Preuſs.- und Kurbrandenb. Hn. Comitialgeſandtens Grafen von Schlitz, genannt Görtz, Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Rgbg. d. 26. Jan. 1804. *Dict. Ratisb. d. 28. Jan.* 1804. Se. Königl. Maj. von Preuſsen laſſen hier Ihre Anſicht, als ſouveraine Macht und als Reichsſtand, in Betreff der reichsritterſchaftlichen Angelegenheit zur Kenntniſs der allgem. Reichsverf. bringen. Sie erklären, nicht zugeben zu können, daſs dieſe Sache dazu benutzt würde, den Zwieſpalt im Reiche proceſſualiſch zu nähren, dadurch politiſche Abſichten erzweckt werden ſollten, und ihre gröſsern Mitſtände durch rückſichtloſe Abziehung der ritterſchaftlichen Vaſallen und Gutsbeſitzer geſchwächt werden. Se. Maj. glauben daher, daſs ſich kein paſſenderer und ſicherer Ausweg ergebe, als dieſen, für das Intereſſe der Stände ſowohl als für die Sicherheit und Ruhe der einzelnen Reichsangehörigen gleichwichtigen Gegenſtand an den Reichstag zu bringen, enthalten ſich aber vor der Hand aller Aufſerungen über die aufzuſtellenden Grundſätze, und ſind nicht geſinnt, der künftigen Deliberation vorzugreifen; jedoch werden Sie ſtets bey den Grundſätzen verbleiben, die Sie in Ihren Fränkiſchen Fürſtenthümern gegen die dortigen ritterſchaftlichen Einſaſſen geltend zu machen, ſelbſt in dem Falle geweſen ſind.

Des evangel. Theils des kaiſerl. und Reichskammergerichts Bericht an das Corpus Evangelicorum, d. d. Wezlar d. 17. Jan. 1804. *Dict. Ratisb. d. 28. Jan.* 1804. *per Kurſachſen.* 1 Bog. Fol. Der Hr. Präſident und die Hn. Beyſitzer des evangel. Kammergerichtstheils geben die vom Corpore Evangel. auf den Herzogl. Braunſchweig. Recurs abverlangte Aufklärung in der Appellationsſache der Gemeinde Bodenburg wider zwey Paſtoren, ſo weit es dermalen ihre Amtspflicht erlaubt.

Note du Chargé d'Affaires de la République Françoiſe Bacher, à Ratisb. le 5 Pluvioſe an XII. (26. *Jan.* 1804.) *Communicat. Ratisb. d. 28. Jan.* 1804. 1½ Bog. Fol. Dem deutſchen Reiche wird das päpſtliche Breve an den Conſul Bonaparte um Intervention in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten in Deutſchland mit dem Verlangen mitgetheilt, daſs man mit Mäſsigkeit und Billigkeit zu Werk gehen möge.

Erklärung der beiden k. k. Herren Comitialgeſandten in Circulo bey Rath, d. 30. Jan. 1804. ½ Bog. Fol. — *Abdruck kaiſerl. Conſervatorii auf die Herren Kurfürſten-Reichserzkanzler, Sachſen u. zu Baden, ſammt dem Durchl. Erzhauſe Oeſtreich in Sachen Reichsritterſchaft in Schwaben, Franken und am Rheinſtrom, d. d. Wien den 23. Jan.* 1804. 1 Bog. Fol. Die k. k. Hn. Comitialgeſandten erklären der R. V. daſs der k. Reichshofrath ein Conſervatorium zur Beſchützung der Reichsritterſchaft gegen fernere Beeinträchtigungen und zur Wiederherſtellung

ſtellung derſelben in den Stand, wie er ſich allenthalben vor der Beſitznahme der Entſchädigungslande befand, auf die obengenannten Hn. Kurfürſten und das Erzhaus Oſtreich mit der Clauſel: Sämmt und ſonders erkannt habe, und Se. k. k. Majeſtät auch in Ihrer reichsſtändiſchen Eigenſchaft hierzu mitwirken werden. Das Conſervatorium erſchien zugleich nach ſeinem ganzen Inhalte im Druck.

Bürgermeiſter und Raths der kaiſ. Reichsſtadt Frankfurt a. M. Schreiben an die allg. Reichsverſ. mit Beylagen ſub Lit. A. und B. Dict. d. 31. Jan. 1804. p. Archicanc. 4 Bog. Fol. Der Magiſtrat entſchuldigt ſich, daſs er die den Hn. Reichsgrafen v. Salm-Reiferſcheid-Dyck u. Stadion angewieſene Jahresrente von 34000 fl. dermalen nicht entrichten könne, weil der Ertrag der an die Stadt gefallenen geiſtl. Güter nach Abzug der davon zu entrichtenden Penſionen der ſäkulariſirten Stifts- und Kloſtergeiſtlichkeit nicht einmal zu den Koſten des katholiſchen Gottesdienſtes vollſtändig hinreiche. Die Beylage A. iſt ein ſummariſcher Status der jährl. Einkünfte aus ſämmtlichen der Reichsſtadt Frankfurt a. M. zur Entſchädigung angewieſenen geiſtl. Güter, Renten und Gefälle, desgleichen der darauf haftenden Laſten und davon zu beſtreitenden Ausgaben, die ein jährl. Deficit von 41,163 fl. 30⅛ kr. ergiebt. In dem P. M., welches die Beylage B. macht, rechtfertigt nun der Magiſtrat, bey dem dermaligen Deficit, ſeine Rentenverweigerung.

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Stück.)

II. Todesfälle.

Am 9ten Jul. ſtarb zu Nürnberg an einem wiederholten apoplektiſchen Anfalle, der wegen ſeiner groſsen Verdienſte um Bibliographie und Literatur im In- und Auslande ſo berühmte, als wegen ſeines edeln und vortrefflichen Charakters von ſeinen Mitbürgern hochgeſchätzte und allgemein verehrte Gelehrte und Menſchenfreund, *Georg Wolfgang (Franz) Panzer*, der Theologie u. Philoſophie Doctor, Schaffer (Diſpoſitor, Paſtor) an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, des deutſchen Pegneſiſchen Blumenordens daſelbſt Präſes, und der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig Mitglied, in einem Alter von 77 Jahren. Er wurde zu Sülzbach in der Ober-Pfalz im J. 1729. den 16ten März geboren. Durch beyſpielloſe Thätigkeit, durch eiſernen Fleiſs, und durch eine unermüdete Anſtrengung, ſowohl bey ſeinen bekannten literariſchen Arbeiten und ſeinem ausgebreiteten Briefwechſel, als auch vorzüglich durch die höchſt gewiſſenhafte Führung ſeines mühevollen und umfangreichen Amtes, als Paſtor an der Parochie zu St. Sebald, und Seelſorger einer überaus beträchtlichen Gemeinde, muſste ſein Geiſt, zumal bey ſeinem zunehmenden Alter, wiewohl es, bey ſeiner feſten Conſtitution, ganz von den gewöhnlichen Gebrechlichkeiten frey war, endlich wohl unterliegen. Doch hielt er ſich bis zu dem Tage des erſten apoplektiſchen Anfalles (dem 24ſten März) ununterbrochen auf ſeiner langegewohnten thätigen Laufbahn, bis jener Schlag derſelben ein Ziel ſetzte. Er feyerte die 25jährige Jubelfeyer ſeines Schaffer- oder Paſtorats-Amtes, die 50jährige ſeiner Amtsführung überhaupt, und die 50jährige ſeiner Ehe, mit ſeiner noch lebenden würdigen Gattin. Sein Leben wird ſein älteſter Sohn, der bekannte Naturforſcher Dr. *Panzer*, zu ſeiner Zeit ausführlich dem Publiko mittheilen. Er hinterläſst einen reichen Schatz der ſeltenſten koſtbarſten Werke, der alten Drucke, der alten und neuen Literaturgeſchichte und aller dahin einſchlagenden Zweige, eine koſtbare Sammlung der älteſten und neueſten Ausgaben der römiſchen und griechiſchen Claſsiker, eine mit ſeltenem Glück zuſammengebrachte iconographiſche Bibliothek — überhaupt eine Bücherſammlung, wie ſie kaum ein Privatmann ſeiner Verhältniſſe aufweiſen konnte. Seine vielen gelehrten und wichtigen literar. Schriften und Werke, ſeine glückliche Umarbeitung der *Maittaireſchen Annalen* u. a. m. ſind in Meuſels gelehrtem Deutſchland verzeichnet. An unſerer Allg. Lit. Zeit. war er ſeit vielen Jahren ein thätiger und fleiſsiger Mitarbeiter, im Fache der Literatur- und Kunſt-Geſchichte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Fr. Eſslinger in Frankfurt a. M. iſt in der Oſtermeſſe erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines theoretiſch-praktiſches Wörterbuch über die Bienen und die Bienenzucht. Von J. L. Chriſt, Oberpfarrer zu Kronberg etc. 4. 1805. 4 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 45 kr.

Dieſes viel umfaſſende Buch wird jedem Freunde der Bienenzucht oder auch nur dem Liebhaber dieſer angenehmen und nützlichen Wiſſenſchaft in jeder Hinſicht ſehr intereſſant ſeyn. Was man bis auf die neueſten Zeiten von gründlichen Kenntniſſen ſowohl in der Behandlungsart, als auch in dem naturwiſſenſchaftlichem Fach dieſes höchſt merkwürdigen Inſekts und ſeiner ſchönen vergnügenden Oekonomie geſammelt hat, findet man hier mit einem kritiſchen Blick beleuchtet, von einem Verfaſſer, der nicht nur die nützliche Honigbiene, ſondern auch die vielen Arten der mit derſelben verwandten wilden Bienen ſchon über 40 Jahre ſtudiret hat. (Davon ſeine vielen beliebten Bienenſchriften die redendſten Belege ſind.) Was beſonders die verſchiedenen Methoden der eigentlichen Bienenzucht betrifft, wie ſie in ſo vielen Ländern und Provinzen im Reiche und auſser demſelben nach der Wald-

Digitized by Google

Verordnungsblatt und auch auf der Internetseite der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (www.ble.de) veröffentlicht. Die Veröffentlichung ist mit dem Hinweis zu versehen, dass die Bekanntmachung im Bundesgesetzblatt erfolgt ist. Die Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt ist maßgeblich.

(2) Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung kann Bekanntmachungen, die nach dieser Verordnung im Bundesgesetzblatt veröffentlicht werden müssen, auch in einem Verkündungsblatt oder auf der Internetseite der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (www.ble.de) veröffentlichen. Die Veröffentlichung ist mit dem Hinweis zu versehen, dass die Bekanntmachung im Bundesgesetzblatt erfolgt ist. Die Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt ist maßgeblich.

§ 11 Übergangsvorschrift

Für Anträge auf Zulassung, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung gestellt worden sind, sind die bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung geltenden Vorschriften weiterhin anzuwenden.

§ 12 Inkrafttreten, Außerkrafttreten

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 2009 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Verordnung über die Zulassung von Futtermittelzusatzstoffen (Futtermittelzusatzstoffzulassungsverordnung) vom 19. Dezember 2006 (BGBl. I S. 3407), die durch Artikel 1 der Verordnung vom 19. Dezember 2007 (BGBl. I S. 3235) geändert worden ist, außer Kraft.

Der Bundesrat hat zugestimmt.

Berlin, den 19. Dezember 2008

Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Horst Seehofer

Verordnung zur Änderung der Futtermittelzusatzstoffzulassungsverordnung

Vom 19. Dezember 2008

Auf Grund des § 54 Abs. 1 Nr. 1 Buchstabe a, Nr. 2 Buchstabe a, Nr. 3 Buchstabe a, Nr. 4 Buchstabe a, Nr. 5 Buchstabe a, Nr. 6 Buchstabe a, Nr. 7 Buchstabe a, Nr. 8 Buchstabe a, Nr. 9 Buchstabe a, Nr. 10 Buchstabe a, Nr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 127.

Mittwochs den 14ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur vom Jahre 1804.

(Fortsetzung von Nr. 126.)

Kurfürstenrathsprotokoll v. 3 Horn. 1804. 1 Bog. Fol. *Reichsfürstenrathsprotokoll vom 3. Febr.* 1804. 6te Fortsetzung. 1½ Bog. Fol. Im Kurcollegio stimmte Braunschweig, im Fürstlichen Ebendasselbe mit seinen Fürstl. Stimmen, dann H. Darmstadt, Anhalt, Hohenzollern, Fürstenberg und Westphäl. Grafen über das kais. Hofdecret dict. 8. Jul. 1803. die Simmen im Reichsfürstenrathe betreffend. Wir bemerken hier noch zugleich: *Kurfürstenrathsprotokoll v. 20. Febr.* 1804. 1 B. Fol., worin Kur-Braunschweig in dieser Sache einen Vergleichungsvorschlag thut. (vgl. u.)

Der kais. Burg Friedberg Schreiben an die allg. Reichs-Verf. d. d. Friedberg d 28. Jan. 1804. *sammt Pro Memoria. Dict. Ratisb. d 4 Febr.* 1804. *p. Archicanc.* 7 Bog. Fol. Zeigt den H. Darmstädtischen militairischen Ueberfall und die Besitznahme der Burg am 21. Jan. an, und nimmt aufs neue die Hülfe des Reichs in Anspruch. (vgl. S. 1036)

Burgermeisters u Rath der R. St. Nürnberg Schreiben an die allg. Reichs-Verf. d. d. 20. Jan. 1804. *Dict. Ratisb. d. 4. Febr.* 1804. 2 Bog. Fol. Eine beschwerende Anzeige gegen kurpfalzbayr. Eingriffe in Zuständigkeiten der Stadt und insbesondere gegen den zwischen Preussen u. Kurpfalz in Franken und der Pfalz abgeschlossenen Tauschvertrag, der auch solche Oerter begreife, wo Nürnberg notorisch Landeshoheitliche-Steuer-Fraiss- u. a. Gerechtsame besitze. Weitere Beschwerden enthielten: *B. u. R. der R. St. N. Schreiben an die allg. R. V. d. d. 6. Febr.* 1804. *Dict. d. 5. Marz.* 1804. *p. Archic.* 1 Bog. Fol.

Beleuchtung der, in einer gedruckten k. k. Gesandtschaftsnote an das kurpfalzbayer. Ministerium in München vom 6. Dec. 1803. *enthaltenen angeblichen Beschwerden der Reichsritterschaft.* 7½ Bog. Fol. vertheidigt das Verfahren des kurpfalzbayerischen Hofes gegen die Reichsritterschaft in Franken. — Am Schlusse wird gesagt, dass durch den, von den k. k. Stellen verhängten Sequester noch jetzt dem Kurhause Pfalzbayern beynahe eine Million Einkünfte vorenthalten werde.

Denkschrift über die Entschädigung des Fürstlich- u. Gräfl. Hauses Leiningen, besonders in Ansehung des Ersatzes für die Ansprüche desselben auf Saarwerden, Lahr und Mahlberg und der zwischen dem Hn. Fürsten von Leiningen und dessen Hn. Vettern Wilhelm und Wenzel, Grafen von Leiningen hierüber obwaltenden Differenz. Mannheim 1804. Fol. Laut vorliegender Deduction gieng der Streit über die Ansprüche des Fürstl. u. Gräfl. Hauses Leiningen auf Saarwerden, Lahr und Mahlberg gegen Nassau mit schnellen Schritten seiner Beendigung entgegen; allein der ausgebrochene Krieg liess die Sache nicht zum Ende gedeihen. Jetzt behaupten die HH. Grafen: der Hr. Fürst zu Nassau sey allein für die obgenannten Ansprüche entschädiget worden und habe Sie an der wegen dieser Ansprüche erhaltenen Entschädigung verhältnissmässig Antheil nehmen zu lassen; denn Sie hätten für einen Einkünfteverlust von wenigstens 64,594 Fl. eine Entschädigung von kaum 20,000 Fl. und eine jährl. ungewisse Rente auf die Rheinzölle von 6000 Fl. erhalten; daher Sie an wirkl. Besitzungen einen jährl. Verlust von 36,594 Fl. leiden müssen; dagegen habe der Hr. Fürst für einen Verlust von höchstens 120,000 Fl. ein Einkommen von wenigstens 395,000 Fl. erhalten; es müsse also in dieser übergrossen Entschädigung auch allein jene für Saarwerden etc. mit begriffen seyn.

Des Hn. Grafen von Quadt zu Isny Schreiben an die allg. Reichs-Verf. d. d. Düsseldorf d. 31. Jan. 1804. *Dict. Ratisb. die 20. Febr.* 1804. 1 Bog. Fol. Dem Hn. Grafen Quadt wurde die Abtey Isny als ein jährl. Einkommen von 19,700 Fl. zur Entschädigung zugetheilt. Hiernach bewilligte Er dem Hn. Prälaten eine Pension von 1600 Fl. Da aber der Hr. Graf durch den k. k. Sequester über den 4ten Theil jenes Einkommens verliert, so macht Er die Anzeige, dass Er dem Hn. Prälaten so lange den 4ten Theil seiner Pension innebehalten werde, als Er nicht für die sequestrirten Besitzungen im Oesterreichischen wieder ganz oder zum Theil entschädiget werde.

Des Hn. Fürsten von Waldburg, Reichserbtruchsessen zu Zeil und Trauchburg, Schreiben an die allg. Reichs-Verf. d. d. Zeil am 10. Febr. 1804. *Dict. Ratisb. die 21. Febr.* 1804. 2 Bog. Fol. Eine beschwerende Anzeige: dass die hohe Kur-Würtemberg die Landeshoheit

über die zwey, dem Hn. Fürsten zuständige Reichsritterschaft. Ortschaften Vollmaringen und Gettelfingen mit gewaffneter Hand in Besitz habe nehmen lassen. Dagegen erschien:

Des Kur-Wirtemberg. Com. Ges. Freyhn. von Seckendorf Schreiben an die allg. Reichs-Vers. d. d. Rgb. Dict. d. 21. Mart. 1804. 1 Bog. Fol.

Des Kurerzkanzl. Staatsministers und Reichstagsdirectorial-Gesandtens Freyh. v. Albini Schreiben d. d. 24. Horn. desgleichen Anzeige an die allg. Reichsverf. d. d. 16. Horn. sammt *Bericht der geistl. Sustentations-Commission an den Hn. Kurerzkanzler d. d. 14. Jan. 1804. Dict. Ratisb. die 27. Febr. 804. p. Archic.* 5 Bog. Fol. Se. Kurf. Gnaden lassen durch den Staatsminister Höchstihre Anzeige sammt dem Bericht der von Höchstihnen niedergesetzten Sustentations-Commission, den diese Anzeige betrifft, communiciren. Dem Berichte sind 2 tabellarische Uebersichten angehängt. Die erste macht die Dom- und Ritter-Stifter Deutschlands, welche bey den Beyträgen zum geistl. Sustentationsfond zu rechnen sind, ihre Verhältnisse in dieser Beziehung und ihre schon geleisteten Beyträge namhaft; die zweyte die Pensionisten von Lüttich und Basel, welche vorzüglich auf den geistl. Sustentationsfond angewiesen sind, mit Bemerkung ihrer vorigen Gehalte und Einkünfte und ihren jetzt provisorisch festgesetzten Pension.

Der Hn. Fürsten zu Salm-Reifferscheid-Krautheim Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Wien d. 31. Jan. dict. Ratisb. d. 1. März 1805. ½ Bog. Fol. Mit der Anzeige Ihrer Erhebung in den Reichsfürstenstand verbinden Sie das Gesuch um eine von Ihnen alternativ zu führende Virilstimme im Reichsfürstenrathe.

Der Hn. Grafen von Stadion Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Wien d. 20. u. Rgbg. d. 26. Febr. 1804. Dict. Ratisb. d. 1. Mart. 1804. p. Archic. 1 Bog. Fol. Hier werden die Gründe, welche der Magistrat zu Frankfurt a. M. in Seinem (oben angezeigten) Schreiben an die allg. Reichsverf. für Seine Verweigerung der Rentenzahlung an den Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyk und die Grafen Stadion anführte, kürzlich widerlegt und die Reichsverf. erhält zugleich die 2 Reichshofrathsconclusa mitgetheilt, wodurch der Stadt Frankfurt auferlegt ist, die Renten sammt Zinsen, Schäden und Kosten sogleich zu bezahlen. (v. u.)

Siebente Fortsetzung des Reichsfürstenrathsprotokolls v. 2. Mart. 1804 1 Bog. Fol. Bremen c. ceteris votis, Wetterau- u. Fränkische Grafen stimmen in der Virilstimmendeliberation ab. Aremberg dankt für die Legitimation und behält sich das Protokoll offen; diess thun auch Salm-Salm, Lichtenstein und Henneberg.

Des Kurpfalzbayer. Hn. Comit. Ges. Freyh. von Reichberg Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. 1. März. sammt *Erklärung. Dict. Ratisb. die 15. Mart. 1804. p. Archic.* 1 Bog. Fol. Se. Kurf. Durchl. zu Pfalzbayern lassen, mittelst des Schreibens Ihres Hn. Comit. Ges., die Erklärung an den Reichstag gelangen: dass Sie, in Hinsicht der Reichsritterschaft, den Status quo in Ihren Entschädigungslanden mit feyerlichem Vorbehalte Ihrer Rechte wieder haben herstellen lassen, *dagegen* Sich schmeicheln, dass man die rechtlich *erworbenen* Befugnisse Ihres Kurhauses erhalten und den reichsschlussmässigen Territorialersatz für das, aus Dero Entschädigungs-Loose gebrochene Bisthum Eichstädt nicht ausser Acht lassen werde.

Mandatum ulterius S. C. sub poena XX. marc. aur. in Sache zu Friedberg kaiserl. Burg (den Hn. Landgrafen zu H. Darmstads Mandati Landeshoheits-Anmaßung über die kais. Burg und ihr Territorium betr.) d. d. Wien d. 10. Febr. 1804. ½ Bog. Fol. Wegen militair. Besitznahme der Burg Friedberg wird dieses Mandat S. cl. weiters erkannt. Eine Rechtfertigung dieser Occupation enthält die *Denkschrift über die, von Seiten des regier. Hn. Landgrafen von Hessen Landgräfl. Durchl. nothgedrungen verfügte militairische Besetzung der Burg Friedberg nebst Zubehörden derselben, Darmst. 1804.* 2½ Bog. Fol., gegen die dann wiederum: *Der kais. Burg Friedberg P. M. d. d. Friedberg d. 20. März 1804.* 2 Bog. Fol. erschien.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Beförderungen.

An die Stelle des an der St. Ansgarii-Kirche zu Bremen gestandenen jetzigen Bernburgischen Consistorialraths Hr. *Häfeli* ist am 19. Jul. d. J. Hr. Dr. *Buhl*, bisheriger Prediger an der St. Rembertikirche in der Vorstadt zu Bremen, von der Gemeinde zum 3ten Prediger erwählt worden.

Der bisherige erste Professor der Rechte Hn. Dr. *Bötger* zu Herborn ist mit Beybehaltung seiner bisherigen akademischen Functionen, als *wirklicher Fürstlich-Oranien-Nassauischer Justiz-Rath* zu Dillenburg angestellt worden, und hat in dieser Eigenschaft eine eigene Besoldung erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Berlin 1805. in Commission bey L. W. Wittich ist erschienen:

Hufeland (W.) Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, 21ster Bd. 3tes St. 8. **Preis 12 Gr.**

Inhalt: I. Darstellung der Gallschen Gehirn- und Schädellehre. Von Dr. *C. H. E. Bischoff*, Professor zu Berlin. II. Bemerkungen über Galls Gehirnorganenlehre. Vom *Herausgeber*. III. Preisaufgabe des Königl. Preuss. Ober-Collegium medicum die Ansteckungsweise des gelben Fiebers betreffend. IV. Erinnerung an die Surrogate der China beym Wechselfieber

ber und bey dieſer Gelegenheit überhaupt an wohlfeilere Arzneymittel. Vom *Herausgeber*. V. Empfehlung des Driburger Geſundbrunnens. Vom *Herausgeber*. VI. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten. 1. Nachricht von der bösartigen Epidemie zu Genf im Frühlinge dieſes Jahres. Vom Herrn Prof. *Schifferli* zu Bern mitgetheilt. 2. Empfehlung der Roſskaſtanienfrüchte (*Fructus Hippocaſtani*) bey Blutflüſſen und andern Krankheiten. Vom *Herausgeber*. Verzeichniſs der Vorleſungen bey dem Königlichen Collegio Medico im Sommerhalben-Jahre vom erſten May bis Ende Octobers 1805. Anzeige an die Herrn Mitarbeiter des Journals. Anzeige wegen wohlfeilern Ankaufs der zwanzig erſten Bände des Journals.

Mit dieſem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktiſchen Heilkunde. Vierzehnter Band. Drittes Stück.*

Inhalt: *Hecker*, Kunſt die Krankheiten der Menſchen zu heilen, nach den neueſten Verbeſſerungen in der Arzneywiſſenſchaft. Zweyter Theil. *Ernſt Horn*, Handbuch der mediciniſchen Chirurgie. Erſter Theil.

In allen Buchhandlungen, ſo wie durch die löblichen Poſtämter iſt zu haben:

Ruſsland
unter
Alexander dem Erſten.
Eine hiſtoriſche Zeitſchrift
herausgegeben
von
Heinrich Storch.
XVIte Lieferung, oder 6ten Bandes 1ſtes Stück.
Mit 16 Tabellen.

Inhalt: Jahresbericht des Miniſters der innern Angelegenheiten über die Verwaltung ſeines Departements im Jahr 1803. nebſt einer Einleitung des Herausgebers über die Fortſchritte der Publicität in Ruſsland.

Der Verleger dieſer Zeitſchrift, der ſich noch nie erlaubt hat, den Inhalts-Anzeigen derſelben etwas Empfehlendes beyzufügen, glaubt bey *dieſer* Lieferung eine Ausnahme, und jeden Freund der Staatswiſſenſchaft und der Länderkunde auf die hier mitgetheilte höchſt merkwürdige Staatsſchrift aufmerkſam machen zu dürfen. „Seitdem über das Ruſſiſche Reich geſchrieben und gedruckt wird, iſt nie eine lehrreichere und merkwürdigere Staatsſchrift ins Publikum gekommen, als dieſe, ſie ſtellt zugleich ein Beyſpiel von Publicität auf, das in ſeiner Art einzig iſt, und iſt mit einer muſterhaften Ordnung, Klarheit und Präciſion geſchrieben.“ Dieſe Behauptung wird jeder unbefangene Leſer bey der erſten Durchſicht unterſchreiben.

Die Erſcheinung dieſer Lieferung iſt durch den mühſamen Druck der Tabellen etwas verzögert worden, die folgende 17te wird aber ſchon in 8 Tagen fertig ſeyn. Leipzig, den 9. July 1805.

Joh. Fr. Hartknoch.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Schullehrer.

Leitfaden für den katechetiſchen Elementarunterricht in der Sittenlehre, von C. Peterſen, Schullehrer auf Aſchberg in Holſtein. 8. Altona, bey J. F. Hammerich, 1805. (Preis 14 Gr.)

Herr *Peterſen*, ein würdiger Zögling des Schulſeminariums in Kiel, liefert in dieſem, übrigens nicht für die Schulen, ſondern für Lehrer beſtimmten Leitfaden, ein Werk, welches ſowohl in Anſehung der Materie als Form, dringend empfohlen zu werden verdient. Die vorgetragenen Begriffe ſind *richtig* aufgefaſst und mit einer Beſtimmtheit und Deutlichkeit ausgeſprochen, die wenig zu wünſchen übrig laſſen möchte. Was aber dieſe Schrift vorzüglich von ihren zahlreichen Geſchwiſtern auszeichnet, iſt das Formelle derſelben. Sie begnügt ſich nicht damit, daſs ſie bey dem Vortrage einer jeden einzelnen Pflicht, — was gute Katecheten längſt gethan haben, — vom Leichteren zum Schwereren, vom Beſondern zum Allgemeinen, ſtufenweiſe fortſchreitet; ſie führt vielmehr — und dieſs iſt ihr eigenthümlicher Charakter, ihr weſentliches und unbeſtrittenes Verdienſt, — den Lehrling auch im *Ganzen*, auf eine dem Gange den die Entwickelung der Kinderſeele natürlich nimmt, durchaus angemeſſene Weiſe, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Bedingten zum Unbedingten allmählig fort. Sie geht aber von den beſondern Pflichten der Schüler und Kinder aus, und endet mit dem allgemeinen Unterricht über die ſittliche Natur und Beſtimmung des Menſchen. Daſs die gewöhnlichen Lehrbücher dieſer Art den entgegengeſetzten Weg wählen, iſt bekannt. Referent empfiehlt dieſe Schrift noch einmal allen Jugendlehrern, die ihr heiliges Werk nicht mechaniſch treiben und wünſcht der Dorfſchaft von ganzem Herzen Glück, die eines ſolchen Lehrers für ihre Kinder ſich zu erfreuen hat. Denn iſt es ja möglich, auch dem Einfältigſten im Volke eine helle Anſicht, ein tiefes Gefühl ſeiner Pflichten zu verſchaffen, ſo iſt es — vorausgeſetzt, daſs der mündliche Vortrag ſo iſt wie er ſeyn ſoll — auf dem Wege, den Herr *P.* in ſeiner Schrift ſo glücklich bezeichnete.

Neuer Verlag
der
Himburgſchen Buchhandlung
in Berlin.
Jubilate-Meſſe 1805.

Beleuchtung der Schrift des Herrn v. Bülow: Lehrſätze des neuern Kriegs etc. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Bemerkungen über die kürzlich erſchienene Schrift: Ueber Napoleon, Kaiſer der Franzoſen. 8. 6 gr.

Bildniſſe berühmter Helden neuerer Zeit. 3ter Heft. gr. 8. 16 gr.

Biographieen (militairiſche) berühmter Helden neuerer Zeit. 4r Theil, mit 3 Porträts und 2 Planen. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Bolte,

Bolte J. H. Anleitung zur Kenntnifs des öffentl. Geſchäftsgangs in den Königl. Preuſſ. Staaten. 3te vermehrte Aufl. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

— Die Zuſätze und Verbeſſerungen zur 2ten Aufl. apart. 6 gr.

— Briefſteller (allgemeiner) für junge Kaufleute, 4te vermehrte Aufl. 8. 1 Rthl.

Bülow (H. v.) Prinz Heinrich von Preuſſen. Kritiſche Geſchichte ſeiner Feldzüge. 2 Bände, mit 4 Kupf. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

— über Napoleon, Kaiſer der Franzoſen. 8. 16 gr.

Mars, eine allgemeine Zeitung fürs Militär etc. 2r Bd. 1—4tes Stück. 8. 1 Rthl. 8 gr.; wird fortgeſetzt.

Myſterien der Liebe und des Lebensgenuſſes, 2te Aufl. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Ottenſee, J. L., von der Erkenntniſs und Heilung des Schlagfluſſes und der Lähmung. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Reiche (v.), Verſuch einer vollſtändigen Bau-Practik für Feld-Ingenieure und Infanterie-Offiziere insbeſondre. Mit 15 Kupfertafeln etc. gr. 8. 3 Rthl.

Reiſe durch einen Theil des ſüdlichen Deutſchlands, Helvetiens und Ober-Italiens. In Briefen etc. 2te vermehrte Aufl. mit 4 Kupfertafeln. 2 Theile. 8. 2 Rthl. 8 gr.

Thomſons Jahreszeiten. 3te Aufl. mit 1 Porträt und 5 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

Unterricht für die Königl. Preuſs. Infanterie im Dienſt der Garniſon, auf Werbungen und im Felde. Neue Aufl. 8. 16 gr.

Voſs (Julius v.), Beiträge zur Philoſophie der Kriegskunſt. 8. 20 gr.

Weigel (J. A. V.), Beſchreibung von Schleſien. 1c. Bd. Enthaltend deſſen Fauna Sileſiaca, oder Verzeichniſs der in Schleſien lebenden Thiere. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

In Commiſſion:

Cavans Anleitung zu Criminal-Prozeſſen bei Civil- und Militargerichten. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Neue naturhiſtoriſche Bücher.

Bey Karl Reichard in Braunſchweig ſind erſchienen:

J. C. Fabricii Syſtema Antliatorum. 2 Rthl. 12 gr.

J. W. Meigen Claſſification und Beſchreibung der europäiſchen zweyflügeligen Inſekten. Diptera Lin. Erſter Band und 15 Kupfertafeln. 5 Rthl.

Beide Werke behandeln eine intereſſante lange vernachläſſigte, zahlreiche Inſektenordnung aller Fliegen und Mückenartigen Thiere. Herr Profeſſor *Fabricius Syſtema Antliatorum* gehört zu den claſſiſchen Werken; es enthält eine ganz neue Anordnung der Arten und unter dieſen ſehr viele neue; und bezieht ſich durchgängig auf Hn. *Meigens* mit vorzüglichem Scharfſinne und Fleiſse gearbeitetes Buch, das durch ſeine neue Klaſſification, die auf leicht aufzufindende Merkmale gebaut, und durch die ſauber gearbeiteten Kupfer erläutert wird, durch groſse Vollſtändigkeit, eine Menge noch unbeſchriebener Arten, die ſorgfältige Synonymie, die Genauigkeit der von dem Vf. bei jeder Art neu entworfnen Beſchreibungen, den beſten Inſektenwerken zur Seite geſetzt zu werden verdient. Mit dem zweiten Bande wird es geſchloſſen.

Dr. *Karl Illiger.*

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Fragmente über Menſchenbildung, von Ernſt Moritz Arndt. Zwey Theile. Altona, bey J. F. Hammerich 1805. 2 Thlr. 12 gr.

Des Stoffes iſt in dieſem trefflichen Werke zu *viel*, und die Bearbeitung deſſelben iſt zu originell und zu genialiſch, als daſs Referent daſſelbe an *dieſem* Orte vollſtändig charakteriſiren könnte und dürfte. Er muſs ſich daher auf folgende, kurze Bemerkungen einſchränken. Ganz Herr des Gegenſtandes, den der, ſonſt ſchon rühmlichſt bekannte Verfaſſer bearbeitet, ſchlägt ſein Herz auch mit edler Wärme für denſelben. Seine Anſichten davon ſind hell und wahr, und nicht ſelten ſo neu, als überraſchend, weit mehr aus Beobachtungen und Erfahrungen geſchöpft, *als* aus Büchern. Sein Stil iſt lebhaft, leicht und unterhaltend, an vielen Stellen hinreiſſend ſchön. Fehlt es dieſem Fragmente gleich — wie ſchon der Name vermuthen läſst — an ſyſtematiſcher Form und Einkleidung: ſo iſt der Gedankengang in demſelben doch nichts weniger *als* unordentlich und verwirrt. Referent müſste ſich daher ſehr irren, wenn dieſes Werk nicht ein ſo angenehmes, als lehrreiches Geſchenk wäre, für alle, die ſich für die groſse, gemeinnützige Angelegenheit der Menſchenbildung lebhaft verwenden. Auch entſpricht das Aeuſsere dieſer Schrift dem Innern vollkommen, und jeder Band iſt mit einem beſondern, ganz artigen Kupferſtiche geziert.

Gottlob Nathanael Fiſchers
auserleſene
Schriften
herausgegeben
von
Chriſtian Friedrich Bernhard Auguſtin.
Erſter Band.

Dieſer 34 Bogen ſtarke erſte Band iſt in Commiſſion der Groſsiſchen Buchhandlung zu Halberſtadt erſchienen, und enthält die Feyern der Jahre 1782, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1797, 1798, 1799, 1800, und die vorzüglichſten Hymnen des verſtorbenen beliebten Herausgebers der deutſchen Monatsſchrift. Er iſt in allen Buchhandlungen für 1 Rthl. 20 gr. zu bekommen. Wer ſich aber unmittelbar an den Herausgeber, den Domprediger *Auguſtin* in Halberſtadt wendet, und auf den folgenden zweyten Band 1 Rthl. 6 gr. vorausbezahlt, erhält auch dieſen erſten Band noch für den Pränumerationspreis von 1 Rthl. 6 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 128.

Mittwochs den 14ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur vom Jahre 1804.

(Fortsetzung von Nr. 127.)

Note du Chargé d'Affaires de la République Françoise près la Diète générale de l'Empire Germanique, Bacher. Ratisb. le 19. Ventose an 12. Communicat. d. 12. März 1804. *p. Archicanc.* ½ Bog. Fol. Hr. B. eröffnet, dass Se. Russ. Kais. Maj. dem Ersten Consul vorgeschlagen haben, die noch bestehenden Anstände im deutschen Reiche, besonders die Reichsritterschaft betreffend, gemeinschaftlich zu heben.

Des Königl. Preuss. und Kurbrandenb. Hn. Comitialgesandtens Grafen Görz Schreiben sammt Denkschrift, d. d. Rgbg. d. 27. März. Dict. Ratisb. d. 28. Mart. 1804. 1 Bog. Fol. Se. kgl. Preuss. Maj. lassen Ihre Ansichten in der Reichsritterschafts-Sache wiederholen, gegen die Einschreitung des Reichshofraths, insbesondere aber gegen das Conservatorium und die Zuziehung des Erzhauses Oesterreich mit Umgehung Sr. k. Maj. als Kreisdirectors, protestiren, und rathen, die angebotene russisch französische Vermittlung zu benutzen.

Aktenstücke, 3 Bog. Fol. I. Abschrift Schreiben des Hn. Grafen v. Thürheim an das reichsritterschaftl. Specialdirectorium zu Nürnberg, d. d. Bamberg d. 8. Febr. 1804. II. Publicandum des kurfürstl. Landes-Commissariats in Franken, Bamb. d. 5. Febr. 1804. III. Auszüge kurpfalzbayr. Rescripte an den Generalcommissar Gr. v. Thürheim, d. d. Münch. d. 17. Febr. 1804. IV. Abschr. kurfürstl. Ministerial P. M. an den Freyhn. v. Buol-Schauenstein, d. d. Münch. 17. Horn. 1804. V. Bekanntmachung des kurf. fränk. Landes-Commissariats in Bamberg, Bamb. d. 23. Febr. 1804. VI. Abdr. Schreiben an Se. k. k. A. Maj. von Sr. kurf. Durchl. zu Pfalzbayern, d. d. München den 17. Febr. 1804. Betreffen sämmtlich die Herstellung des Status quo der Reichsritterschaft in den pfalzbayerischen Entschädigungslanden.

Antwort des Hn. G. R. und Hofmarsch. auch Ort Steigerwaldschen Ritterraths Freyhrn. Franz Conrad von Schrottenberg, d. d. Bamb. d. 29. Febr. 1804. auf den Erlass des kurpfalzbayer. Hn. G. Commissairs Grafen von Thürheim, d. d. Bamb. d. 23. Febr. 1804. 1 Bog. Fol. Eine Antwort auf das Thürheimsche Schreiben, wodurch Freyhr. v. Schrottenberg von dem als Reichsritter Ihm abgenommenen Huldigungseide wieder entbunden wurde, sammt dem Schrottenbergischen Voto speciali vom 14. Dec. 1804. bey Gelegenheit des vorgelegten Entwurfs der Verfassungsurkunde der pfalzbayr. fränk. Ritterschaft etc.

Des kurpfalzbayer. Hn. Comitialgesandtens Freyherrn von Rechberg Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Rgbg. d. Apr. 1804. *Dict. d. 9. Apr.* 1804. 4 Bog. Fol. Mittelst dieses Schreibens ergreifen Se. kurf. Durchl. zu Pfalzbayern den Recurs gegen das vom k. Reichshofrathe erkannte Mandatum S. Cl. in Betreff der Pfalzbayerischen Besitzergreifung Würzburg. Regalien in einigen Gräfl. Rechtern Limpurg. Ortschaften. Der Zweck der angehängten Geschichtserzählung geht dahin, das gesetzwidrige Verfahren des Reichshofraths darzustellen, und zugleich die Gräfl. Rechternsche, am Reichstage ausgetheilte beurkundete Darstellung zu widerlegen.

Des k. Schwed. und Herz. Vorpommer. Hn. Comitial-Gesandtens von Bildt Schreiben an die allg. Reichsversamml. sammt Note, d. d. Rgbg. d. 12. Apr. 1804. *Dictat. d. 13. Apr.* 1804. 1 Bog. Fol. Se. k. Maj. lassen, als Herzog in Vorpommern, Ihre Mitstände erinnern, sich in Hinsicht des Conservatorii nach den kais. in den deutlichen Vorschriften der Reichsgesetze gegründeten Geboten und Befehlen zu richten.

Des ehemaligen Hrn. Reichsgrafen und nunmehrigen franz. Staatsbürgers Joseph von Salm-Reifferscheid-Dyck Schreiben sammt P. M. an die allg. Reichsverf. d. d. Paris d. 9. Apr. Dict. Ratisb. d. 21. Apr. 1804. *p. Archicanc.* 2½ Bog. Fol. Mit der Anzeige, dass der kais. Reichshofrath gegen die Stadt Frankfurt wegen der verweigerten Rentenzahlung an den Hn. Grafen ein Mandatum S. Cl. erkannt habe, und unter der Bitte: falls eine eigene Executions-Commission zur Vollziehung des Deputationsschlusses niedergesetzt wird, auch auf diese Angelegenheit vorzüglich Bedacht zu nehmen, wird auch die Frankfurter Behauptung, dass Dyck eine kurkölnische Mediatherrschaft gewesen sey, widerlegt.

Das Hn. Fürsten zu Lichtenstein Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Neapel d. 18. Horn. 1804. *Dict. Ratisb.*

die

d. 21. *Apr.* 1804. *p. Archic.* ½ Bog. Fol. Hält um eine zweite Virilstimme im Reichsfürstenrathe an.

Hn. L. R. Loders, als Bevollmächtigten des regier. Hn. Fürsten Heinrichs XII. von Reuss Plauen älterer Linie zu Greiz, Pro Memoria, d. d. Rgbg. d. 20. Apr. 1804. 1 Bog. Fol. Der Hr. Fürst lässt erklären: Er habe nur sich gegen die, von der Gräfl. jüngern Linie prätendirte Theilung der für Ihn und Seine ältere Linie ausschliefslich erlangten Virilstimme; keineswegs aber gegen die eventuelle Succession im Voto auf den Erlöschungsfall der ältern Fürstl. Linie verwahret.

Des Hn. Fürsten zu Nassau Weilburg Schreiben sammt *Anzeige an die allg. Reichsverf. d. d.* 19. *März. Dict.* 28. *Apr.* 805. 6½ Bog. Fol. *Erklärung in Circulo des Kurfürstlich Erzkanzlerschen Reichstagsdirectorialen. Rgbg. d.* 30. *Apr.* 1804. ½ Bog. Fol. Der Hr. Fürst von N. W. beschwert sich in der Ersteren Schrift, dass die kurerzkanzler. Commission des geistl. Pensionsfonds in Ihren Bericht einige Anklagsstellen gegen Ihn habe einfliessen und dass der Hr. Kurerzkanzler diese Stellen habe stehen lassen. Der Hr. Reichsdirectorialis antwortet hierauf in obiger Erklärung: dass der Hr. Fürst in Seiner Beschwerdeschrift ja selbst gestehe, den trierschen Domcapitularen und Hofchargen gar keine Pensionen verwilliget zu haben, ja sogar erkläre: dass Er denselben wegen Unzulänglichkeit der trierschen Landeseinkünfte auch künftig nichts zu geben gedenke. — Dadurch wurde veranlasst: *Des Bevollmächtigten des Trierschen Domcapitels, Hn. Rieff, Pro Memoria, d. d. Rgbg. d.* 6. *May* 1804. 2 Bog. Fol., worin 1) die allgemeinen Verhältnisse, welche dem Anspruche des Domcapitels und dessen Realisirung zu statten kommen, angeführt und 2) die besondern Beweise, welche in den, Nassau Weilburg. Seits gelieferten Etats und Berichten enthalten sind, aufgestellt werden, 3) aber das Nassau-Usingsche P. M. kürzlich durchgegangen wird.

Beurkundete Nachricht über den gewaltsamen Einfall einer Abtheilung des Kur-Würtemberg. Militairs in das Fürstl. Hohenlohe-Waldenburg. Gebiet des Amtes Adolzfurt in dem Ort Unter-Hambach. Mit Beyl 1 *bis* 18. 1804. sammt *Nachtrag zu der beurkundeten Nachricht etc.* 13 B. Fol. Hohenlohischer Seits wollte man, nach dem Vorgange anderer Reichsmitstände, die reichsritterschaftl. Besitzungen im Hohenlohischen Gebiete ebenfalls provisorisch besetzen; allein Kur-Würtemberg kam zuvor, und nahm selbst von dem Hohenlohischen Orte Hambach militair. Besitz, wobey ein Hohenlohischer Feldwebel erschossen wurde. Die Würtemberg. Bekanntmachung dieser Vorgänge am Reichstage veranlasste diese Hohenlohische Gegenschrift.

Note de Mr. de Klüpffel, Ministre resident de S. M. l'Empereur de toutes les Russies. Ratisb. le 24. *Avr.* 16. *May* 1804. *Communicat. Ratisb. die* 7. *May* 1804. *p. Archic.* 1 Bog. Fol. Se. Russischkais. Majestät äussern sich hier über die Verletzung des teutschen Reichsgebietes durch die gewaltsame franz. Aufhebung des Duc d'Enghien in den Kur-Badenschen Landen und dessen Hinwegführung. Sie machen dem Reichstage bekannt, dass sie durch Ihren Chargé d'Affaires dem Ersten Consul Ihre Ansicht der Sache haben mittheilen lassen und gewärtigen, dass man, von Kaiser und Reich wegen, die gerechten Reclamationen an das franz. Gouvernement zur künftigen Sicherheit des Reichsgebietes bringen werde.

Des Königl. Schwedischen und Herzogl. Vorpommerschen Hn. Gesandtens v. Stilds Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Rgbg. d. 13. *May*; sammt *Note. Dict. Ratisb. d.* 14. *May.* 1804. *p. Archic.* Die obenangeführte Russischkais. Note bewegt Se. königl. Maj. von Schweden, daran erinnern zu lassen, dass Schweden, als Garant des Westphäl. Friedens, einer der ältesten Garants des teutschen Reichs sey, dass er aber in der befragl. Angelegenheit (der Enghien. Hinwegführung vom teutschen Boden) als Garant seine Ansicht mitzutheilen nicht für nöthig hielt, weil er glaubte: das Reichs-Oberhaupt würde Seine Denk- und Handlungsweise über diesen Gegenstand der Reichsversammlung bekannt machen.

Des Hn. Grafen Waldbott von Bassenheim Pro Memoria d. d. Burg Friedberg d. 8. *May* 1805. 1 Bog. Fol. Eine Triplik auf die Nassau-Using. Duplik in der Reifenberg. Occupationssache. In gespaltenen Columnen sind einige Stellen aus der Nassauischen Duplik ausgehoben und gegenüber steht ihre Beantwortung.

Des Hn. Grafen von Schlitz, genannt Görtz, als Kur-Badenschen Reichstagsgesandtens, Schreiben an das Corpus Evangelicorum. Drittes Pro Memoria, die Ansprüche der Rheinpfälz. evangelisch-lutherischen Gemeinden auf dem rechten Rheinufer an den ausschliessenden Besitz der sogenannten Germersheimer Casse in Regensburg; vom Hofrath Volxz. d. d. Carlsruhe d. 8. *März* 1804. 4 Bog. Fol. Hr. Hofr. *V.* bestreitet hier die von dem Kurerzkanzlerischen Landesdirectionsrathe, Hn. *Böhmer*, als Consulenten des Corporis Evangel., in Seinem, am 8. Oct. 1803. vorgelegten, Gutachten, aufgestellten Grundsätze, nach welchen das Corpus Evangel. über die obbenannte Cassen anderweitig disponiren könne. Diese Denkschrift bringt nun Hr. Graf *Görtz*, als Kur-Badenscher Gesandter, zur Kenntniss, Erwägung und Beurtheilung der evangel. Reichsstände.

Note du Chargé d'Affaires de France Bucher. d. d. Ratisb. le 8. *Prair. A. XII.* (28. *May* 1804.) ½ B. Fol. *Communic. Ratisb. die* 29. *May* 1804. *p. Archic.* sammt: *Senatus consulte organique.* 6 Bog. Fol. Die Note theilt dem versammelten Reiche das, die Regierungsform in Frankreich ändernde, Senatusconsult mit der Zusicherung förmlich mit, dass diese Veränderung keinen Einfluss auf die politischen Verhältnisse haben soll.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Oeffentliche Anstalten.

Am 20. May (1805.) feyerte in *Nürnberg* die dasige *Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie* ihren Stiftungstag. Die von dem Secretär der Gesellschaft, Hn. Dr. und Advocat *Jung*, verfasste Relation zeigte in gedrängtem Zusammenhang, was durch die Gesellschaft während des verflossenen Jahres (May 1804 bis dahin 1805) zum Besten des Vaterlands überhaupt

haupt und zur Beförderung der Industrie seiner Einwohner insbesondere geleistet würde. Die bereits vor mehreren Jahren von ihr errichtete *Industrie-Schule für Mädchen* hatte einen glücklichen Fortgang. Die im J. 1804 am 26. September von dieser Gesellschaft errichtete *Industrie-Schule für Knaben* feyerte am 24. May d. J. zum erstenmale ihre öffentliche Prüfung. Die gedruckte Einladung zu dieser Feyerlichkeit hat folgenden Titel: „Kurze Beschreibung der Lehrmethode, welche in der neuerrichteten Knaben-Industrie-Schule zu Nürnberg eingeführt ist. Eine *Einladungsschrift* zu der auf den 24. May von der Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie angesetzten ersten öffentlichen Prüfung, von Dr. und M. *Joh. Wolff*, ersterm Lehrer an derselben, Nürnb. 1805. (16 S. 4.)" Nach Angabe dieser Einladungsschrift sind die bey dieser Schule eingeführten Lehrgegenstände folgende: 1) das richtige Lesen; 2) das Schönschreiben; 3) die Rechtschreibung; 4) das Zeichnen; 5) die Mathematik; 6) die Rechenkunst; 7) die Religions- und Sittenlehre; 8) die Naturgeschichte; 9) die Erdbeschreibung; 10) das Singen, und endlich 11) die körperlichen Arbeiten. Kunstgeschichte, Scheidekunst, Naturlehre, Geschichte u. s. w. werden als Unterrichts-Gegenstände für das *dritte* Jahr des ganzen Lehr-Cursus bestimmt.

Ausserdem erschien noch in dem nämlichen Monat May im Drucke: „*Zwölfte* Rechenschaft über die von edlen Menschenfreunden zu der für hülfsbedürftige Bürger in Nürnberg errichteten *Leih- und Unterstützungs Casse* erhaltenen milden Beyträge vom April 1804 bis 1805 öffentlich abgelegt von der Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie. Nürnberg im May 1805. (27 S. 4.)" Aus dieser am 27. May 1805 gefertigten Rechnung ergiebt sich, dass sämmtliche milde Beyträge vom 1 bis zum 12ten Jahre dieses Instituts die Summe von 9988 fl. 24 kr. betrugen.

Seit mehreren Jahren existirt in Nürnberg ein *Lesekabinet*, dessen Stifter der verstorbene Dr. *Wittwer* war, und das Hr. Buchhändler *Grattenauer* seitdem ununterbrochen unterhielt. Am 30. Nov. v. J. erschien daselbst ein Circulare, unterschrieben von Hrn. Graf *Taube*, Hn. Rathsconsulent *Deinzer*, Hn. Hauptmann *von Fürer* und Hn. *J. C. Falke*. In diesem Circulare, wodurch die Unterzeichneten Nürnbergs Bewohner zum Beytritt einluden, legten sie zugleich dem Publikum den *Plan* zu einer gesellschaftlichen Verbindung unter dem Namen *Harmonie* vor. „Der *Zweck* der *Harmonie* ist, den geselligen Umgang zwischen allen Ständen zu befördern, sich in den der Lectüre und der Erholung gewidmeten Stunden ohne allen Zwang und mit der Achtung, zu welcher sich jede Gesellschaft verpflichtet und berechtigt fühlt, und nach eigenem Gutdünken angenehm zu unterhalten. Zur Erreichung dieses Zwecks wird der ernstere Theil der Gesellschaft mit Lesung der besten inn- und ausländischen Zeitungen und Journale sich beschäftigen können, während der jüngere und frohere Theil derselben mit dem Spiele oder andern erlaubten sittlichen und geselligen Vergnügungen sich zerstreuet. Zu diesem Ende, und damit niemand in der Art, wie er sich zu unterhalten wünscht, gestört werde, ist das zur Harmonie gewählte Lokale so eingerichtet worden, dass 1) ein Lesezimmer, 2) ein Billardzimmer, 3) ein Conversations- und Spielzimmer, und 4) ein Saal zum Gebrauch der Gesellschaft stets geöffnet, geheizt und beleuchtet ist." Dieses Locale der Harmonie befindet sich in dem Gasthofe zum goldnen Rosse, ist alle Tage vom Sonntage bis zum Sonnabend für ihre Mitglieder geöffnet, und kann von ihnen von neun Uhr Morgens bis zum späten Abend besucht werden. Das beygefügte Verzeichniss der *Zeitungen und Journale*, welche für die Harmonie bestimmt wurden, enthält 26 politische und 6 gelehrte Zeitungen, wie auch 26 Journale. Das Verzeichniss der mit der Harmonie verknüpften Kosten besteht aus folgenden Rubriken: 1) für die Unterhaltung des Lesecabinets 500 fl.; 2) jährlicher Lohn für den Aufseher bey dem Lesekabinet 110 fl.; 3) Miethe für das Locale 300 fl.; 4) für 3 Bedienten 400 fl.; 5) für die Erleuchtung der Zimmer 1100 fl.; und 6) für die Heitzung 260 fl., zusammen 2670 fl. — Sobald dieser Plan dem Publicum bekannt wurde, fand er so viel Beyfall, dass in kurzer Zeit sich über 200 Subscribenten fanden. Das ganze Locale wurde schnell und vortrefflich eingerichtet. Einheimische und Fremde bezeugten der Ausführung des Plans ihren vollkommensten Beyfall. Am ersten Julius d. J. wurde diese Harmonie feyerlich eingeweihet.

III. Universitäten und andere Lehranstalten.

St. Petersburg.

Zur Fortsetzung und nähern Bestimmung der frühern Nachrichten über die *russischen Lehranstalten* in diesen Blättern, zuletzt noch Nr. 71. und 72. des Int. Bl. d. J., dient folgender Auszug aus der 17ten Lieferung von *Storchs* Russland unter Alexander I. Durch ein neues Reglement für die den Universitäten untergeordneten Lehranstalten vom 8. Oct. v. J. — das einige durch die Aufnahme eines Lehrers der lateinischen Sprache in die Gymnasien und einige andere Verbesserungen des frühern Plans, wie auch durch das neuhinzugekommene Tomskische Gouvernement und andere politische Einrichtungen veranlasste Aenderungen festsetzt — erhielten (mit Ausschluss aller Universitäten des ganzen Wilnaischen Bezirks, aller Akademieen, Specialschulen, militärischen und weiblichen Unterrichtsanstalten) nicht weniger als 49 Gymnasien und 453 Kreisschulen mit 1298 Lehrern — Anstalten, deren Unterhaltung jährlich 961,480 Rubel kosten — ihr Daseyn; und von diesen Anstalten wurden bereits im J. 1804. bis zum 1. Novbr. eröffnet: 11 Gymnasien, (zu Moskwa, Twer, Pensa, Smolensk, Riga, Dorpat, Wiburg, Kaluga, Wladimir, Tula u. Kostroma) und 7 Kreisschulen (zu Moskwa, Riga [hier eine

dent-

deutſche und eine ruſſiſche], in der Staniza Tſchirskaja, im Lande der doniſchen Kaſaken, zu Dorpat, Werro und Arensburg.) Auch war die Schule für den Gruſiniſchen Adel in Tiflis im Gange. — Zu den neueſten Beyſpielen der Mitwirkung einzelner Geſellſchaften und Privatperſonen für die Ausbreitung und Vervollkommnung der Unterrichtsanſtalten, gehören folgende: Der Adel des *Wolyniſchen* Gouvernements hat ſich, in Verbindung mit einigen andern Corporationen deſſelben, zu einem jährlichen Beytrage von 48,833 polniſchen Gulden zur Vermehrung und Erweiterung der Schulen verbindlich gemacht. Der Adel von *Olonez* hat beſchloſſen, auf ſeine Koſten in der Gouvernementsſtadt *Petroſawodsk* eine Penſionsanſtalt für 12 unbemittelte junge Edelleute anzulegen, wozu bereits an 1500 Rubel jährlich ſubſcribirt ſind. Der Adel des Kreiſes *Starodub* in *Kleinruſsland* hat ſich anheiſchig gemacht, innerhalb fünf Jahren zu Schulen und andern gemeinnützigen Anſtalten 26,938 Rubel zuſammenzubringen. Die *freye ökonomiſche Geſellſchaft zu St. Petersburg* liefert ihre neue Monatſchrift: „Sammlung wirthſchaftlicher Kenntniſſe" dem pädagogiſchen Inſtitute zu St. Petersburg, den Univerſitäten zu Moskau, Charkow und Wilna, und den Gymnaſien zu Kaſan und Jaroslaw unentgeldlich. Der geheime Rath *Tſchatskoi*, Viſitator des Wilnaiſchen Schulbezirks, hat die ihm für die Bereiſung der Schulen in den *Jahren* 1803 — 4 zukommende Summe von 2500 Rubeln Silbergeld der Univerſität zu Wilna geſchenkt, die ſie zu Prämien für Studierende beſtimmt hat.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Jubilate-Meſſe 1805 iſt in der Raspeſchen Buchhandlung in Nürnberg fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Encyklopädiſches Lehr- und Leſebuch für Bürgerſchulen und den häuslichen Unterricht, nach einem ſyſtematiſchen Plan bearbeitet, erſter Band, gr. 8. 2 Rthl. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Eſpers, *E. J. C.*, die Pflanzenthiere, in Abbildungen nach der Natur, dritten Bandes erſte Lieferung, mit zwey illuminirten Kupfertafeln, gr. 4. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Grünbergs, *Franz*, Abendunterhaltungen mit ſeinen kleinen Kindern, über die Erde, Natur und Menſchen, 3ter und letzter Theil. 20 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

Langſtedt, *F. L.*, allgemeines botaniſches Repertorium zum gemeinnützigen Gebrauch für jeden Kenner und Liebhaber dieſer intereſſanten Wiſſenſchaft, 2ter und letzter Band, mit einem allgemeinen Inhaltsverzeichniſs über beide Bände, gr. 8. 2 Rthl. 16 gr. oder 4 fl.

Römer, *J. J.*, Flora europaea inchoata, cum tab. aen. pict. Faſc. IX. 8 maj. 1 Rthl. od. 1 fl. 30 kr.

Späth, *J. L.*, Handbuch der Forſtwiſſenſchaft, worin der praktiſche Betrieb der Waldungen, ihre möglichſte Erhaltung, Verbeſſerung und cameraliſtiſche Benutzung abgehandelt wird, 4ter und letzter Theil. gr. 8.

An der Michaelismeſſe 1804 erſchien:

Spöhrs, Dr. *C. H.*, veterinariſches Handbuch, oder Anweiſung die Krankheiten der Thiere zu erkennen und zu heilen, für Thierärzte und Haushalter, nach alphabetiſcher Ordnung, dritter Band, gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

II. Auctionen.

Bücherauction in Halberſtadt.

Den 7ten October d. J. ſoll die anſehnliche, beynahe 7000 Bände ſtarke Bücherſammlung des verſtorbenen Hn. Major von *Weyrach* öffentlich gegen baare Zahlung in preuſs. Courant verauctioniret werden. Es ſind darin mehrere koſtbare Manuſcripte, vorzügliche Werke der Entomologie, Medicin, Jurisprudenz, Philoſophie, Geſchichte u. ſ. w.; auch eine groſse Menge Muſikalien. Auswärtige Beſtellungen nehmen in portofreyen Briefen an: Hr. Dr. *Vogler*, Hr. Domprediger *Auguſtin*, Hr. Reg. Referendarius *Klein* und Hr. Prediger *Nieser*, bey denen auch das Verzeichniſs zu haben iſt. Auſserdem in Halle beym Hn. Kaufmann *C. F. Voigt*, in Jena beym Hn. Hofcommiſſ. *Fiedler*, in Gotha beym Hn. Caſſirer *C. W. Dürfeldt*.

Den 14ten October d. J. und folgende Tage ſollen zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., juriſt., medicin., philoſoph. und anderer Bücher an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert werden. Das Verzeichniſs davon iſt beym Hn. Buchhalter *Ehrhardt*, Hn. Auctionator *Keden*, Hn. Antiquar *Lippert* und Hn. Antiquar *Meese* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig ſind.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 129.

Sonnabends den 17ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verſuch einer literariſchen Statiſtik der Ungriſchen Erbländer.

Ungern ſammt Croatien und Slavonien.

A. *Das Miniſterium.* Graf *Franz Colloredo*, Cabinets-Miniſter. Graf *Leop. Kollowrath*, dirigirender Miniſter in inländiſchen Angelegenheiten. Staats- und Conferenzrath in allen inländiſchen ungr. Angelegenheiten *Joh. Somogyi* von *Medgyes* (vormals Protonotar, d. h. Juſtiz-Referent bey den oberſten Gerichtsſtellen, und dann Hofrath bey der k. ungr. Hofkanzley.)

B. *Die Hofſtelle, oder k. Ungr. Hofkanzley.* Die Referenten im Studien- und Cenſurweſen bey derſelben ſind der Hofrath *Joſ. v. Lanyi*, vormals Director Cauſſarum Regalium, ein im Fache der poſitiven ungr. Jurisprudenz bewanderter Mann, und der Hofrath *Joſ. Freyherr v. Pückler*, Sohn des Kabinetsſecretärs der K. K. Maria Thereſia, vormals Sanitäts-Referent bey der k. ungr. Statthalterey. (Unter dem K. Joſeph II. referirte im Studienweſen der unvergeſsliche Hofrath *Alex. von Péſztori.*)

C. *Die Landesſtelle, oder k. ungr. Statthalterey in Ofen.* Bey derſelben befindet ſich eine *eigene Commiſſion fürs katholiſche Studienweſen.* Das *Präſidium* bey derſelben führt gegenwärtig ein talentvoller und humaner Mann, *Joſ. Graf Eſzterházy.* Mitglieder derſelben ſind: 1) *Georg Sigm. Lakics* (der bekanntlich noch von K. Joſeph II. den Auftrag hat, ein Jus publicum Hungariae zu verfaſſen, welches aber noch erwartet wird — zugleich iſt er Director Typographiae R. Univerſitatis, und Director der jurid. Facultät an der Peſther Univerſität). 2) *Georg Aloys Szerdahelyi*, ein Exjeſuit und latein. Dichter. 3) *Jac. Pethö*, zugleich Director aller Nationalſchulen. 4) *Franz von Schraud*, zugleich Landes Oberarzt, durch Schriften über die Peſt und andere mediciniſche Gegenſtände bekannt. 5) *Matth. Szunerics*, zugleich Director des Archigymnaſiums zu Ofen. 6) *Andreas Pfiſterer*, zugleich Med. Doctor.

Anmerkungen. *a)* Die Studien-Commiſſion giebt über alle Gegenſtände des kathol. Studien- und Cenſurweſens ihr Gutachten ab, welches ſonach im vollen Rathe der k. ungr. Statthalterey referirt und darüber entſchieden wird. Graf *Eſzterházy* und Hr. von *Lakics* ſind zugleich Statthalterey-Räthe. — *b)* Vor den vollen Rath der k. Statthalterey kommen, ohne vorgängiges Gutachten der katholiſchen Studien-Commiſſion, die Gegenſtände des proteſtantiſchen und nicht unirten Studienweſens in Ungarn. — *c)* Zwey von den Räthen der k. ungr. Statthalterey, die Grafen *Vincent Batthyáni* und *Anton Czeráki*, haben ſich als Schriftſteller vortheilhaft ausgezeichnet. Unter die vorzüglichen Gönner der Literatur gehört zuförderſt der Palatins Erzh. Joſeph k. Hoh., dann der Graf *Brunſzvik*, der Freyherr *Joſ. v. Podmanitzki* u. ſ. w. — *d)* Unter der Statthalterey ſteht auch das *Officium Reviſoratus librorum*, oder das Ofner Bücher-Reviſionsamt, welches aus 4 Individuen, worunter 3 Geiſtliche ſind, beſteht: *Joſeph Bereſſevich*, Domherr von Diakovár, ein verdienſtvoller humaner Mann; *Franz Madaraſſy*, ein geweſener Pfarrer; *Gregor Tarkovics*, Munkatſcher Domherr und Cenſor der rutheniſchen Religions- und Schulbücher; endlich *Georg Petrovics*, ein weltlicher Cenſor der walach. und illyr. Bücher. (Der geweſene Cenſor *Matthias Riethaler*, ein Exjeſuit, durch religiöſen und politiſchen Verfolgungsgeiſt berüchtigt — iſt vor einem Jahre zu Groſswardein durch einen Sturz vom Pferde umgekommen.) — *e)* Von der k. Statthalterey abwärts theilen ſich die Studienbehörden in die der *Katholiſchen* und *Nichtkatholiſchen.*

1. *Katholiſche Studienbehörden und Anſtalten.*

(*Anm.* Eine Ungr. Akademie der Wiſſenſchaften fehlt gänzlich. Der Plan zu einem phyſikaliſch-ökonom. technolog. Inſtitut iſt entworfen, erwartet aber ſeit 3 Jahren die Beſtätigung des Königs.)

(1) *Die Königl. Ungr. Univerſität zu Peſth*,

welche unmittelbar unter der Studien-Commiſſion und der k. Statthalterey ſteht und ſich übrigens, ihren Stiftungsprivilegien zufolge, durch ihren akademiſchen Senat, welcher aus einem Rector Magnificus, den Decanen und Senioren der 3 Facultäten beſteht, regiert. Die Univerſität hat nämlich keine theologiſche Facultät. Unter K. Joſeph II. vertrat die Stelle derſelben das General-Seminarium. Jetzt iſt das theologiſche Studium unter eine Menge biſchöflicher Semi[narien zer-]

zerstückelt. Die *juridische* Facultät hat jetzt 6, die *medicinische* 11 Professoren und 6 Adjuncten, die *philosophische* 14 Professoren. Aufserdem sind 2 Professoren der Sprachen, einer der ungrischen, der andre der deutschen Sprache und Literatur dabey angestellt. Auch hat die Universität ihren eigenen Exhortator seu sacer Orator. Von den *juridischen* Professoren ist nach dem Austritt des Prof. der Statistik, *Adalbert Baritz*, jetzt keiner von grofsem literarischen Ruf. Der Prof. der Polizey- und Cameralwissenschaften und des Geschäftsstils, *Joseph v. Revitzki*, ist Verf. der *Memoria Leopoldi II. apud Hungaros* (Pestini 1802. 160 S. 8.). Unter den *medicinischen* Professoren stechen die Namen *Jac. Joseph Winterl*, Prof. der Chemie und Botanik, *Joseph Schönbauer*, Prof. der Naturgeschichte und Special Therapie, und *Paul Kitaibl* hervor. Unter den *philosophischen* Prof. giebt es 8 Geistliche, und unter den Weltlichen 2 Protestanten. Die Namen: *Andr. Dugonics*, Verf. mehrerer ungr. Romane, sonst Prof. der Mathematik, *Ludw. Mitterpacher*, im Fache der Landwirthsch., *Steph. Schönwiesner*, im Fache der ungr. Numismatik, *Martin Schwartner*, im Fache der ungr. Statistik und Diplomatik, *Joh. Pasquich*, im Fache der Mathematik u. Astronomie, *Ludwig v. Schedius*, Prof. der Aesthetik und Herausg. der Zeitschrift von und für Ungern, sind im gelehrten Publico vortheilhaft bekannt. Auch die Prof. der Sprachen haben ihren gelehrten Ruf durch herausgegebene Werke gegründet: Prof. *Andr. Halitzky* lehrt deutsche, der Piarist *Joh. Nic. Révai* ungrische Sprache und Literatur.

Anmerkungen: a) Die Anzahl der frequentirenden Zuhörer bey der k. Universität beträgt gewöhnlich etwas mehr als 300. *b)* An französische und englische Sprache und Literatur ist noch zur Zeit nicht gedacht. Ein Lector der französ. und ital. Sprache ist bisher ohne Besoldung. *c)* Diese Universität drückt, wie alle katholische Universitäten, der Normalzuschnitt, das Vorschreiben gewisser Vorlesebücher (z. E. für die Philosophie jene des Horváth, Mako, Storchenau, Stöger), Zwangcurse und Zwangcollegien, das Unwesen mit den Zeugnissen und der Classificirung, der Mangel an Wetteifer unter den Professoren, die Ertödtung des Geistes der Literatur bey den Studierenden durch den Buchstaben u. s. w. Bey dem grofsen Fond der Universität wird daher verhältnifsmäfsig zu wenig geleistet. *d)* Wegen des mehreren Details über die Studiencurse, den Universitätsfond u. s. w. verweist Ref. auf die Schwartnerische Statistik von Ungern. Nur bemerkt Ref. noch, dafs die Professoren gewöhnlich durch Concurs, oder zufolge eingereichter Bittschriften, auf erstattetes Gutachten der Facultät, der Studiencommission und der k. Statthalterey, seltner durch unmittelbare Hofentschliefsung ernannt werden. Die Methode, einer jeden Universität einen einzigen oder 2 würdige Curatoren vorzusetzen, und diesen den Ruf der Professoren nach der Meynung, die jeder von sich als Lehrer oder Schriftsteller erweckt hat, zu überlassen, ist, so lehrreich hierin Hannovers, Preufsens und selbst Rufslands Beyspiele sind, in der ganzen Oesterr. Monarchie nicht üblich.

Mit der Pesther Universität sind noch andre drey *gelehrte Anstalten* verbunden; eine vierte Anstalt, die ebenfalls zur Univ. gehören soll, ist erst im Werke, ein *Institutum oeconomico practicum*, wozu der Professor *Ludw. Mitterpacher* den Plan zu entwerfen hat. *a) Die Universitätsbibliothek* beläuft sich über 50,000 Bände, hat einen Schatz von Handschriften zur Ungr. Gesch. und Literatur, (z. E. die Hevenessischen, Kaprinaischen Sammlungen) wird von 3 wohlbekannten Vorstehern und Custoden, *Schönwiesner*, *Schwartner* und *Aloys Em. Stipsics*] (zugleich Prof. der Archäologie und Numismatik) besorgt, aber bey weitem nicht so sehr von den Studierenden, als es zu wünschen wäre, benutzt. In derselben ist auch ein Münzkabinet aufgestellt. b) *Der Astronomische Thurm zu Ofen.* Berühmter als der erste Astronom, *Franz Taucher*, Exjesuit, ist der jetzige zweyte Astronom, *Joh. Pasquich;* als Adjunct erscheint auch noch an der Stelle des verstorbenen Emrich Bogdanies, des thätigen Zöglings von Pasquich, ein gewisser *Stephan Huliman.* c) *Die Universitätsbuchdruckerey zu Ofen*, unter der Direction des Statthaltereyraths Lakics. Sie hat namhafte jährliche Einkünfte vom Druck aller kathol. Schul-Vorlesebücher, der ihr als Monopol eingeräumt ist — ihr jährlicher Ueberschufs beläuft sich auf mehrere tausend Gulden; aber sie that bisher sehr wenig für ungr. Literatur, ja sie war selbst mit ihrem Activ- und Passiv-Stand in Unordnung, hielt nur eine einzige Filialbuchhandlung in Presburg, und verstand die Kunst nicht, den Debit ihrer Artikel auch ins Ausland zu befördern. Erst seit einiger Zeit sind ihre Verlagsartikel auch bey Binz in Wien zu haben. Eine Zierde dieser Druckerey ist der Letternschneider, Kupferstecher und Director der Schriftgiefserey, *Sam. Falka*, ein Siebenbürger Szekler, bekannt auch durch seine stereotypischen Versuche.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Zu der neulichen Anzeige, dafs das *Institut der Wissenschaften und Künste* zu *Paris* den Hn. *Herkolds* und *Raffn* die Hälfte des für die Bearbeitung der Frage über den *Winterschlaf der Thiere* ausgesetzten Preises (ein Kilogram Gold, ungefähr 3400 Fr.) zuerkannt hat, mufs noch beygefügt werden, dafs das Institut diese Frage nochmals bis zum 15. Germ. an 15. (5. April 1807) aufgegeben, dagegen aber die bisher ganz unbefriedigend beantwortete Frage über die Bestimmung der verschiedenen Quellen des Kohlenstoffs in den Pflanzen ganz zurückgenommen habe.

In der öffentlichen Sitzung der *Gesellschaft der Landwirthschaft, Wissenschaften und Künste* zu *Chalons sur Marne* am 11ten März d. J., erstattete der Secretär (*Moignon*) einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft seit der letzten Sitzung, die besonders in verschiedenen Versuchen im Land- und Gartenbau,

Ver-

Verbeſſerung der Schafzucht u. ſ. w. beſtanden, und machte zugleich die Reſultate der letzten Preisfragen bekannt. Auf die Frage: „über die beſten Mittel, im Marne-Departement Segeltuch- und andere Manufacturen anzulegen" war keine Schrift eingegangen, und die Geſellſchaft nahm ſie daher zurück. Die zweyte Frage: „über die auf ſo ſchlechtem Boden, als der im Marnedepartement, anzubauenden Pflanzen" war in einer Schrift ſo gut bearbeitet, daſs ihr der Preis zuerkannt wurde. Der Vf. iſt *Marchais*, Eigenthümer zu Oger im Marnedepartement, Secretär des Athénée zu Paris, und die Abhandlung iſt ſeitdem gedruckt worden. — Als Gegenſtand der im künftigen Jahre am Tage Napoleon (16. Aug.) zu vertheilenden, in einer Medaille von 1000 Grammen Silbers beſtehenden Preiſe, giebt die Geſellſchaft die Frage auf: „Iſt es für den Ackerbau in Frankreich wichtig, daſs die Quota der Grundſteuer für eine beſtimmte Zeit (z. B. funfzig Jahre) feſtgeſetzt und durch ein unwiderrufliches Geſetz beſtimmt werde, das kein muthmaſslicher Umſtand ändern dürfe. — Überdieſs iſt eine Aufmunterungs-Medaille der erſten Claſſe für den Arzt oder Wundarzt beſtimmt, der bis dahin die gröſste Anzahl von Subjecten vaccinirt haben wird.

III. Todesfälle.

Am 28ſten Januar ſtarb zu Nürnberg *Joh. Georg Sebaſtian Bauer*, Conrector an der daſigen Schule zu St. Lorenz. Dieſe Schule, welche noch nicht lange einen *Senz* verlor, erlitt dadurch einen neuen empfindlichen Verluſt, indem er ein vorzüglicher Docent war. Er war in Nürnberg am 23. April des J. 1773 geboren, beſuchte im J. 1793 die vaterländiſche Univerſität Altdorf, wurde im Jahr 1801 Mittagsprediger in der vor der Stadt befindlichen Kirche zum heil. Kreuz, und erhielt im Jahre 1803 das Conrectorat in gedachter Schule. — Er iſt Verf. des mit ſeinem Freunde Hn. Diaconus *Seidel* herausgegebenen *Jugend-Calenders*, von den J. 1804. 1805. und 1806. Zur Oſtermeſſe d. J. erſcheint von ihm auch ein Band von Predigten, deren Herausgabe vom Hn. Diak. *Seidel* beſorgt wird.

Vor kurzem ſt. der durch mehrere Werke über die Schifffahrt und Marine bekannte *Ch. Romme*, Prof. der Schifffahrtskunde zu Rochefort, Correſpondent der erſten Claſſe des Inſtituts der Wiſſenſchaften und Künſte zu Paris und Mitglied der Ehrenlegion.

Zu Anfange des Jul. ſt. zu Paris der Brigadegeneral *Victor Collot*, ehemaliger Gouverneur auf Guadeloupe, bekannt durch verſchiedene Schriften, als er eben mit der Beſchreibung ſeiner Reiſe in das nördl. Amerika beſchäfftigt war, im 54. Jahre ſ. A.

IV. Beförderungen.

Der durch ſein Werk *de l'état de la France à la fin de l'an* 8., auch auſserhalb Frankreich berühmte *B. Hauterive*, bisher Chef der erſten Diviſion des Miniſteriums der auswärtigen Verhältniſſe, iſt im Julius zum Staatsrath ernannt worden; doch behält er vorläufig ſeine Geſchäffte in dem erwähnten Miniſterium.

Die *Société de l'école de Médécine* zu *Paris*, hat die beiden Aerzte, *R. Collard*, Herausgeber der *Bibliothèque médicale*, und *Schweilgué*, der ſo eben ein *Traité de Matiere médicale* herausgegeben hat, unter ihre Mitglieder aufgenommen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Literariſche Ankündigung.

So eben iſt in unterzeichneter Buchhandlung erſchienen und auf allen Reichs-Poſtämtern wie auch in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Allgemeines Archiv für Sicherheits- und Armenpflege. I. Band I. Heft. gr. 4. broſchirt mit einem geſchmackvollen Umſchlag. 1805.

Wenn Gelehrte, wie der Königl. Preuſsiſche Herr Kriegs- und Domainen-Rath *Gruner* zu Berlin und der Kurpfalzbayriſche Herr Landesdirections-Rath und Prof. *Hartleben* zu Würzburg eine Zeitſchrift in einer Wiſſenſchaft beginnen, für deren bisherige Kultur ihre Verdienſte anerkannt ſind, müſste es das einſichtsvolle Publikum übel aufnehmen, wenn die Verlagshandlung den Werth der Arbeit bemerklich machen wollte. Es gnüge daher, folgenden Inhalt des 1ſten Hefts anzuführen:

„*Theoretiſche und praktiſche Abhandlungen über Sicherheits- und Armen-Pflege.* I. Nothwendigkeit der „Verbindung des öffentlichen Sicherheits- und Armen-Weſens als Zweck und Gränzbeſtimmung dieſer „Zeitſchrift. II. Über militairiſche Verſorgungs-Anſtalten, mit beſonderer Rückſicht auf Frankreichs „Inſtitute und neuere Geſetze für Soldaten-Invaliden-„Wittwen und Waiſen. III. Über Beſſerungshäuſer. — „Gallerie europäiſcher Sicherheits- und Armen-Anſtalten. IV. Die öffentlichen Sicherheits-Anſtalten „von Paris. — *Literatur.* Darſtellung eines ſichern „Mittels, Dürftigkeit und Mangel aus jedem Staate „gänzlich zu entfernen; von *G. H. Heinſe.* 1805. Über „das Armenweſen in Sachſen nebſt einigen Vorſchlägen zu einer zweckmäſsigen Einrichtung der daſelbſt „befindlichen Armen-Anſtalten; ein Verſuch von *Burdach.* 1804. Entwurf einer Geſchichte der Armen „und Armen-Anſtalten etc.; von M. *Friedländer.* 1804. „*Der Verkündiger.* Verbeſſerungen des Berliner und „Danziger Armenweſens. Syſtem zur Aufrechthaltung des öffentlichen Sicherheitsweſens; von *Klein* zu „Berlin. Ein Beytrag zur Criminal-Rechts-Pflege in „dem Fürſtenthum Würtemberg."

Daſs

Dafs sich diese Zeitschrift vorzüglich auch über militairisch polizeyliche Anstalten mit verbreitet und daher für den *Militairstand* grofses Interesse haben wird, dürfte wohl kein Leser des ersten Heftes verkennen, so wie auch den Unterschied dieser Recensionen von den gewöhnlichen, da sie nicht nur in einem gefälligen Gewande den ganzen Inhalt des Werkes geben, sondern gleichsam in einer eigenen Abhandlung den Gegenstand desselben nochmals unter andern Gesichtspunkten prüfen.

Alle zwey Monate erscheint von dem Archiv regelmäfsig ein Heft von 9 Bogen. Drey Hefte machen einen Band und zwey Bände einen Jahrgang aus, der sich jedesmal mit der Leipziger Ostermesse schliefst. Der ganze Jahrgang kostet 9 Thlr. rhein. oder 5 fl. sächs. Einzelne Hefte werden nicht abgegeben.

Würzburg. Otto Baumgärtner.

Bey Keyser in Erfurt ist der 2te Band

des freyen literarischen Magazins für das Gemeinwohl der Völker und Länder oder über Polizey- Finanz- Kameral- Handels- und Fabrik-Wesen, Land- und Garten-Wirthschaft, Geschichts- und Länder-Kunde, auch Gesetzgebung etc. herausgegeben von C. C. A. Neuenhahn und J. Ch. Petri. 1805. 8. à 16 Gr.

erschienen und hat folgenden Inhalt:

I. Vorschläge, auswärtige Erkenntnisse der Fakultäten und Schöppenstühle entbehrlich zu machen und das Geld dafür im Lande zu behalten, vom Hn. Rath und Amtmann *Hermann* zu Salzungen. — II. Europens Banken, vom Hn. Steuerrev. *Hagenbruch.* — III. Ueber die Staatsverfassung und Justizverwaltung der deutschen Provinzen Rufslands an der Ostsee, vom Hn. Prof. *Petri.* — IV. Versuch einer kurzen Handlungsgeschichte der Europäischen Nationen nach dem Italiänischen von *Serafini.* — V. Die Hägemähler des Erfurtischen Weichbildes von *Keyser.* — Ueber Trift- und Stallfütterung, von Hn. *Lieber.* — VII. Miscellen und Correspondenz-Nachrichten.

Inhaltsanzeige

von

Röschlaub und Oeggls Hygiea, eine Zeitschrift für öffentliche und private Gesundheitspflege, 1ster Band 4tes Stück. 8. Frankfurt a. M., in der Andreäischen Buchhandlung. 10 Gr.

1) Fortsetzung der Kritik einiger Vorschläge über den ärztlichen Geschäftskreis und die ärztliche Bildung.

2) Beurtheilung der Vorschläge des Hrn. Prof. Dr. *A. F. Nolde.*

3) *Röschlaub's* Beurtheilung der Schrift: Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung, von Hrn. G. R. Hufeland.

II. Auctionen.

Bücherauction zu Blankenburg am Harze.

Am 2ten September und folgenden Tagen dieses Jahrs soll eine Sammlung, mehrentheils juristischer Bücher, vorzüglicher Kupferstiche und Landkarten in dem Hause der Frau Justiz-Räthin *Oppermann* allhier, Nachmittages von 2 bis 5 Uhr, an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Unter den nicht juristischen Büchern befinden sich unter andern auch *Krünitz* Encyclopädie, 2te Auflage, 70 Bände; die Allgemeine Weltgeschichte; *Büffons* Naturgeschichte in 32 Bänden; die allgemeine Literatur-Zeitung von 1792 bis 1795, vier Jahrgänge; *von Archenholz* Minerva von 1792 und 1793; desselben Brittische Annalen, 8ter, 9ter, 10ter, 11ter und 12ter Band; *Wielands* sämmtliche Werke, in 42 Bänden, Leipzig bey Göschen, ganz neu im englischen Bande; *Schmidts* Geschichte der Deutschen; der Reichs Anzeiger von 1791 an, bis 1804; die deutsche Zeitung von *Becker*, von 1794 bis 1804; *Posselts* Europäische Annalen von 1795 bis 1800, und der Genius der Zeit von 1794 bis 1800. — Unter den Landkarten befinden sich *Sotzmanns* Karte von Deutschland in 16 Blättern; desselben Atlas von den Königl. Preufs. Staaten in 20 Blättern nebst den Repertoriis dazu.

Gedruckte Verzeichnisse sind unentgeldlich zu haben in den Intelligenz-Comptoirén zu *Hannover* und *Braunschweig*; auf den Fürstl. Post-Aemtern zu *Wolfenbüttel* und *Helmstedt*, den Königl. Preufs. Post-Aemtern zu *Magdeburg*, *Halberstadt* und *Quedlinburg*; in der Expedition der allgemeinen Literatur-Zeitung zu *Halle* und *Jena*; in der Expedition des Reichsanzeigers zu *Gotha*, und in Blankenburg selbst, bey dem Regierungs-Secretair *Otto*, der sich auch zur Besorgung bestimmt eingehender Aufträge erbietet.

Vom 7ten October 1805 an sollen die von weyl. Königl. und Kurfürstl. Leibmedicus Dr. *L. F. B. Lentin* hinterlassenen und von ihm selbst in ein systematisches Verzeichnifs gebrachten Bücher medicinischen, philosophischen, historischen und belletristischen Inhalts in Hannover in der Behausung des Ober-Commissairs *Hanselmann* auf der breiten Strafse, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, meistbietend verkauft werden. Die Bezahlung, ohne welche nichts verabfolgt wird, geschiehet in wichtigen Pistolen zu 5 Rthlr. oder Ducaten zu 2 Rthlr. 20 gr., unter einer halben Pistole aber in Cassen-Münze.

Auswärtige bestimmte Aufträge übernehmen der Hofmedicus Dr. *Hansen*; der Hofmedicus Dr. *Ballhorn*; der Hofmedicus Dr. *Lodemann*, und der Endesunterschriebene unentgeldlich; der Schulcollege *Eisenhart* und der Büchercommis. *Freudenthal* aber gegen billige Vergütung. Briefe und Gelder müssen postfrey eingesandt werden. *A. H. G. Hanselmann*,

Canzley- und Hofgerichts-Procurator.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 130.

Sonnabends den 17ten August 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem Lesebuche für Kinder (besonders für Knaben), *Allwin und Theodor*, das bereits ins Englische, und zweymal ins Französische übersetzt worden, ist eine *zweyte verbesserte Ausgabe* erschienen, bey der sich Hr. Prof. *Jakobs* zu Gotha als Verfasser genannt hat. Ein Kupfer von *Penzel:* Allwin und Theodor am Bette eines sterbenden Knaben, ist hinzugekommen; der Preis ist aber deshalb nicht erhöhet worden, er ist nur 14 Groschen.

Von diesem Gelehrten ist so eben auch bey uns eine Übersetzung der *Staats-Reden des Demosthenes* mit erläuternden Anmerkungen erschienen. Der Preis ist 2 Rthlr. 8 gr.

Schon früher haben wir von ihm auch eine Übersetzung des *Cajus Vellejus Paterculus* römische Geschichte verlegt. Preis 20 Groschen.

Leipzig, im July 1805.

Dyk'sche Buchhandlung.

Von folgenden Werken sind in letzter Ofter-Messe Fortsetzungen erschienen:

1) Neue *Bibliothek* der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, 71r Band 1tes Stück. Mit dem Bildniss des Barden Rhingulph, Carl Friedr. Kretschmann in Zittau, von Friedrich Bolt in Berlin gestochen. gr. 8. 12 Gr.
(Das Bildniss einzeln 6 Gr.)

2) *Charaktere* der vornehmsten Dichter aller Nationen, nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Künste und Wissenschaften, als *Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste;* von einer Gesellschaft von Gelehrten. 7n Bds. 2s Stück. gr. 8. 16 Gr.
Inhalt. I. Über die Poesie der Alten und Neuern. II. P. Virgilius Maro. III. T. Lucretius Carus. IV. Die spätern epischen Dichter der Römer: 1) Lucan, 2) C. Silius Italicus. V. Christian Felix Weisse.

3) *Hörstels*, Dr. *Ludw.*, Leben, Thaten und Meynungen merkwürdiger Männer aus dem Alterthume. Ein Lehrbuch zur Begründung des ersten Cursus in der allgemeinen Völkergeschichte, besonders für gelehrte Schulen; nach der Zeitfolge geordnet und aus den Quellen des Alterthums geschöpft. 2ter Band. Von Romulus bis Alexander. gr. 8. 20 Gr.

4) *Manso*, *J. C. F.*, Sparta. Ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. Dritten und letzten Bandes 1ter u. 2ter Theil. gr. 8. Druckpapier 3 Rthl. Schreibpr. 3 Rthl. 16 gr.
(Das ganze Werk kostet nun auf Druckppr. 7 Rthl. 8 gr., und auf Schrhppr. 9 Rthl. 12 gr.)

Leipzig, im July 1805.

Dyk'sche Buchhandlung.

Bey Carl Schell in Heilbronn sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allich, *G.*, Tabellen zur Berechnung des Wechselcours auf den vorzügl. Plätzen. Querquart 1805. 10 Gr.

Gierfch, *F.*, Reise durch einen Theil des Harzes, des Hannöverischen, Hessischen, der Rhein- u. Maygegenden, der Pfalz und Schwaben, in Briefen an einige junge Freunde in technischer und physischer Hinlicht beschrieben. 1stes Bdchn. 1805. 18 Gr.

Weisers, *J. M.*, auserlesene Festagspredigten für denkende Christen; mit dem Bildniss des entschlafenen Verfassers. gr. 8. 1805. 1 Rthl. 8 Gr.

Aeltere Artikel.

Beschreibung, geographisch-statistische, der nach dem Friedensvertrage zu Lüneville von Deutschland an Frankreich abgetretenen und der den ehemaligen Besitzern als Entschädigung dagegen ertheilten Länder; 2 Theile 1803. 2 Rthl. 8 gr. od. 3 fl. 30 kr.

Braun, *F.*, Sieg der Vernunft über die Vorurtheile des unaufgeklärten Theils der Menschen, bey Behandlung und Pflege der blatternden Kinder. 8. 1803. 4 Gr. od. 15 kr.

Conz, *K. Phil.*, morgenländische Apologen, oder die Lehrweisheit Jesus in Parabeln und Sentenzen, mit einer Abhandlung über die Parabeln; angehängt sind Beyträge zu einer morgenländischen Anthologie. 8. 1803. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl.

Coxe, *William*, ein Brief über die heimlichen Gerichte in Westphalen, geschrieben an die Gräfin von Pembrocke. 8. 1803. 4 Gr. od. 15 kr.

Feuer, *C. H.*, Versuche zur Bildung des römischen Rechts. 8. 1802. 9 Gr. od. 36 kr.

Hofer, *H.*, Abhandlung über die Frage, ob das Recht testamentarische Dispositionen zu machen, aus dem Naturrecht hergeleitet werden könne? 8. 1802. 6 Gr. oder 24 kr.

Der ägyptische Joseph als Cameralist und Plusmacher dargestellt; Poesie und Prosa. 8. 1803. (in Commission.) 10 Gr. oder 40 kr.

Die Juden in Deutschland u. deren Annahme zu Reichs- und Provinzialbürgern. 8. 1803. 4 Gr. od. 15 kr.

Kunze's 12 Walzer u. 4 Angloisen fürs Clavier u. Fortepiano, 2 Hefte 1803. 12 Gr. od. 48 kr.

Lotte Luiz 6 Walzer und 2 Angloisen fürs Clavier etc. 1803. 9 Gr. od. 36 kr.

Insbesondere nehmen auf diese Artikel Bestellung an: Hr. *A. L. Reinicke* in Leipzig, die Hn. Gebr. *Hahn* in Hannover, Hr. *Christ. Hermann* in Frankfurt a. M., die Hn. *Bauer* und *Weicht* in Nürnberg, Hr. *Jos. Lentner* in München, die *Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung* in Halle, Hr. *Ernst* in Quedlinburg, Hr. *Frölich* in Berlin u. a. m. Carl Schell.

Verlags-Bücher
welche
bey Keyser in Erfurt in der Jubilate-Messe 1805 herausgekommen sind.

Charlotte, *die schöne*, *aus Bayern*, oder merkwürdige Lebensgeschichte einer bald weiblichen, bald männlichen listigen Land- und Seeräuberin, 8. Druckpapier 1 Rthl. 20 gr. Schrppr 2 Rthl. 4 gr.

Handlungsgeschichte, kurze, der *europäischen Nationen*. Nach dem Italiänischen des Hrn. C. Sorosani v. Hagenbruch, 8. 6 Gr.

Höpfner, A. F. die *Entdeckungen des Neunzehnten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder- und Volkerkunde*, für Freunde unterhaltender und nützlicher Lectüre, aus Reisebeschreibungen gezogen. *Erster Band*, 8. 18 Gr.

— — die *Seereisen*, ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung in der Naturgeschichte und Physik des Meeres, in der Schifffahrts- Länder- Völker- und Produktenkunde. *Zweyter Band*, 8. 18 Gr.

Höpfner, *der kleine Physiker*, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder. *Fünftes Bändchen*, 8. 12 Gr.

Hofmann, Karl, *praktische Rossheilkunde* oder Anleitung zur Kenntnis und Heilung der innern und äussern, der örtlichen und allgemeinen Krankheiten; auch Erziehungsmethode, Wartung und Pflege der *Pferde*; zum Wallachen, Englisiren und mehreren andern Operationen. Nach Grundsätzen der geläuterten Erregungstheorie; für Thierärzte, Pferdeliebhaber und denkende Oekonomen, nebst Vorrede vom Herrn Lieutenant S. von Tennecker. *Erster Band*, 8. 1 Rthl. 6 gr.

Keyser, G. A. die *Hegemähler des Erfurtischen Weichbildes*, 8. 2 Gr.

Lieber, J. C. *Der kleine Reisegefährte* oder *Reise-Taschenbuch* für junge *Künstler* und *Handwerker*. *Erste Abtheil.* 8. 8 Gr.

Liebner, *M.* Joh. Ad. *Reformationsgeschichte* D. *Martin Luthers* für die *Jugend*; auch für *Erwachsene*, ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch. *Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage*, gr. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Löffler, D. Adolph Friedrich, die neuesten und nützlichsten praktischen *Wahrheiten* und *Erfahrungen* für *Aerzte* u. *Wundärzte*, *zweyter Band*, 8. 2 Rthl. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der wissenswürdigsten und zur Beförderung einer glücklichen *medicinischen* und *chirurgischen Praxis* vorzüglich geeigneten neuesten Bemerkungen und Entdeckungen etc.

Magazin, freyes literarisches, für das *Gemeinwohl der Völker und Länder*, oder über *Polizey- Finanz- Cameral- Handels und Fabrikwesen*, *Land- und Garten-Wirthschaft*, *Geschichts- und Länderkunde*, herausgegeben von *C. C. Neuenhahn* und *J. Chr. Petri*, *zweyter Band*. 16 Gr.

Orphal, Wilh. Chr. *ornithologisches Handbuch* für *Forstmänner* und *Gartenfreunde*, oder Naturgeschichte aller Insekten vertilgenden Vögel Deutschlands, die zu Abwendung der Wald- und Gartenverheerungen durch Raupen, *gehegt werden* müssen; auch Vorschläge über die schädlichen und unschädlichen Arten des Vogelfangs und das Hegen der Vögel überhaupt etc. 8. 16 Gr.

Schuppius, G. Ph. Lectiones latinae veterum gentium historiam contin. In usum juventutis latinae *linguae* studiosae edidit notisque philologicis e Broederi Grammatica maj. exornavit. Pars prima. Historiam ab initio gentium ad aetatem usque Alexandri M. complectens, 8. 18 Gr.

— — Tabulae synchronisticae ex historia veterum gentium, Period. prima ab initio gentium ad aetatem usque Alexandri M. Quersol. 8 Gr.

Vogel, D. L., allgemeines medicinisch-pharmaceutisches *Formel- oder Receptlexicon*, enthaltend eine möglichst-vollständige Sammlung derjenigen zusammengesetzten Arzneymittel und pharmaceutischen Zubereitungsmethoden, welche als besonders merkwürdig und heilsam in und ausser Dispensatorien bis jetzt aufgestellt worden sind. Ein Handbuch für Ärzte u. Apotheker. *Zweyter Band*, *F* bis *P*. 1 Rthl.

* *Wangenheim*, K. A. v. Auch ein Beytrag zur Geschichte der Organisation der Coburg-Saalfeldschen Lande durch den Geh. Rath und dirigirenden Minister von Kretschmann, 1ster und 2ter Theil. 8. in Commission. 2 Rthl.

Wezel, K. *Sieg über die Hypochondrie*, oder gemeinfassliche Anweisung das Uebel der Hypochondrie und alle Krankheiten, welche aus Nervenschwäche entspringen, zu erkennen und gründlich zu heilen. Nebst vorangeschickter Erläuterung der Begriffe über Leben — Gesundheit — Krankheit — Tod. Mit einer Vorrede von D. Ludwig Vogel. 8. 12 Gr.

Wirsing, Joh. die *Pflichtenlehre* in Beyspielen aus der biblischen Geschichte dargestellt, und mit einschlagenden Schriftstellen belegt. Für Prediger u. Schullehrer und zur häuslichen Belehrung, 8. 16 Gr.

In

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen:

Buſch, J. J., Unterſuchungen über die Natur und Behandlung der Lungenſchwindſucht. Aus dem Franz. überſetzt. 8. 12 Gr.

Dieſes Werk iſt von einem berühmten deutſchen Gelehrten überſetzt, und, nach dem Urtheil der Kenner, enthält es die einzige richtige und unfehlbare Curart dieſer ſchwierigen Krankheit.

Duisburg im July 1805.

Baedeker et Comp.

In der Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff in Berlin ſind folgende neue Bücher erſchienen:

Struenſee. (Königl. Preuſs. Staatsminiſter.) Eine Skizze für diejenigen, denen ſein Andenken werth iſt. Nebſt einer metriſchen Ueberſetzung der berühmten philoſophiſchen Epiſtel *Friedrichs des Groſsen* an den Feldmarſchall *Keith:* Ueber die Nichtigkeit der Todesfurcht. Von H. H. L. *von Held.* 8. 18 Gr.

Heimlichkeiten, oder Begattung und Fortpflanzung am Himmel und auf Erden. Herausgeg. von *G. Müller* und *E. Schulz*, 2r Th. m. 1 Titelk. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Thierſeelenkunde, auf Thatſachen begründet; oder merkwürd. Anekdoten von Thieren. 2r Theil, mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Naturwunder und Länder-Merkwürdigkeiten. Ein Beytrag zur Verdrängung unnützer und ſchädlicher Romane. Von *Sam. Chrph. Wagener.* 5r Theil, mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthl. 16 gr.

So eben wurde an alle Buchhandlungen verſendet:

Weisman, J. H, Philoſophiſche Unterhaltungen. 1ſter Band. gr. 8. 1805. 1 Rthlr.

Inhalt:

Erſte Unterh. Die Weltweisheit und die Schulphiloſophie, gewürdiget durch die Philoſophie.

Zweyte Unterh. Der Geiſt der Kantiſchen Schulen, oder Prüfung der Kritik der reinen Vernunft in ihrem ganzen Umfange.

Dritte Unterh. Wagners Doppelwelt im Grundriſſe.

Vierte Unterh. Der Transcendentalidealismus in ſeiner dreyfachen Steigerung, eine genialiſche Träumerey.

Sinner'ſche Buchhandlung in Koburg u. Leipzig.

In unterzeichneter Buchhandlung iſt unter dem Titel:

D. *F. J. Galls Lehre über die Verrichtungen des Gehirnes etc.*

eine Schrift erſchienen, in welcher diejenigen, die ſich von dem jetzigen Standpunkte der Gallſchen Entdeckungen unterrichten wollen, vollkommene Befriedigung finden werden. Sie iſt nach Galls hier zu Dresden gehaltenen Vorleſungen bearbeitet und giebt in einer möglichſt guten Ordnung treulich und gewiſſenhaft, ohne Einmiſchung fremder Ideen, und ohne alle Parteylichkeit für oder wider die Sache, alles dasjenige wieder, was Gall vor einem zahlreichen Publikum mündlich lehrte und demonſtrirte. Sie kann für Galls Zuhörer einen Leitfaden zur Wiederholung des Gehörten und für Ununterrichtete eine Anleitung abgeben, ſich ſowohl mit Galls anatomiſchen Entdeckungen, als auch mit ſeiner Organenlehre und mit den philoſophiſchen Ideen bekannt zu machen, welche ihr Urheber daraus ableitet. Zur Vollſtändigkeit des Ganzen hat die Verlagshandlung eine dreyfache Abbildung eines von Gall'n mit den Grenzen der Organe bezeichneten Schädels beygefügt, und in einer Nachſchrift ſind die Bemerkungen des Herrn G. R. Hufeland in Berlin über Galls Gehirn- und Organenlehre kürzlich angeführt und beleuchtet worden. Dieſe Schrift iſt in allen ſoliden Buchhandlungen für 16 Gr. zu bekommen. Dresden im Monat July 1805.

Arnoldiſche Buchhandlung.

Überſetzungs-Anzeige.

Von folgenden zwey neuen, vor Kurzem zu London erſchienenen, intereſſanten geographiſchen Werken liefern wir nächſtens in unſrer Sprengel-Ehrmannſchen Bibliothek d. n. Reiſen Überſetzungen:

1. *Deſcription of the Island of St. Helena, containing Obſervations on its ſingular ſtructure and formation, and an Account of its climate, natural hiſtory and inhabitants.*

Da wir noch keine vollſtändige und befriedigende Beſchreibung der in manchem Betrachte ſo merkwürdigen Inſel *St. Helena* haben, ſo wird die hier angezeigte gewiſs allen Geographie-Freunden ſehr willkommen ſeyn.

2. *The preſent State of Peru by Joſ. Skinner.*

Ein eben ſo wichtiges Werk über das bisher uns noch ſo wenig bekannte Peru.

Weimar, im Monat Julius 1805.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Bücher, ſo zu verkaufen.

Bey dem *Meuſelſchen Leſeinſtitut* zu Koburg ſind folgende Bücher um die beygeſetzten Preiſe zu haben, den Carolin zu 6 Rthlr. Briefe und Gelder können nach Leipzig an Herrn Buchhändler *Barth* Poſtfrey eingeſchickt werden.

J. M. Schröckhs chriſtliche Kirchengeſchichte. 1—33. Theil. Leipz. 1772—1801. Halbfranzb. der letzte Theil in Papp. 25 Rthl.

Journal der Moden von *Bertuch* und *Kraus.* Weimar 1786—1804. 1—16ter Jahrg. ſehr gut conditionirt. 1—8ter Jahrg. ganz neu. 32 Rthl.

Richelet, Dictionnaire de la langue Françoiſe. 1—3r Band. 759. Folio. halb Engl. 6 Rthl.

Teutſcher Merkur v. *Wieland* 1795—1804. 12 Rthl. 20 gr.

Jahrbuch der Preuſs. Monarchie 1798—1801. 8 Rthl.

Berliner Archiv der Zeit 1796—99. 8 Rthl.

Frankreich 1795—1800. 10 Rthl.

London

London und Paris 1798 — 1803. 12 Rthl. 20 gr.

Sokrates von *W. Fr. Heller*. 1 — 2r Theil. Frankf. 1790. ganz Lederb. 1 Rthl.

Entwurf zu einer neuen Gerichtsordnung für die Kurſächſ. Lande. Dresden 1803. ganz neu. 1 Rthl. 12 gr.

Allgemeine Gerichtsordnung für die Preuſsiſchen Staaten. 1 — 2r Theil. Berl. 1795. ganz neu. 2 Rthl. 16 gr.

Mellin Encyclopädiſches Wörterbuch der krit. Philoſophie. 1 — 2r Band in 4 Abtheilungen *A — G*. neu. 2 Rthl. 8 gr.

Journal der Erfindungen, Theorieen und Widerſprüche in der Natur- und Arzneywiſſenſchaft. 1 — 4ſtes Stück. Gotha 1792 — 1804. 8 Rthl.

J. H. Bergius Polizey- und Cameral-Magazin. 1 — 9r Band. Wien 1791. ganz neu. 8 Rthl.

III. Neue Landkarten.

Ankündigung eines Miscellan-Atlaſſes für Karten-Sammler und Freunde der Erdkunde.

Das Verzeichniſs unſers *Geographiſchen Verlags* zeigt, daſs wir auſser den zu ſyſtematiſchen Karten-Sammlungen oder ſogenannten *Atlanten* gehörenden Karten, noch mehrere, ſowohl in Rückſicht auf Zweck, als Format, verſchiedene zeither lieferten und vorräthig haben, die theils *für ſich* beſtehen, theils aber auch zu der Erläuterung der Reiſebeſchreibungen in der *Sprengel-Ehrmanniſchen Bibliothek* und verſchiedener Abhandlungen und Aufſätze in den *Allgemeinen Geographiſchen Ephemeriden* und dem *Handels-Magazine*, welches in dem Verlage des Fürſtl. Sächſ. privileg. Landes-Induſtrie-Comptoirs erſcheint, dienen. Sehr viele dieſer gröſsern und kleinern Kärtchen zeichnen ſich, wir dürfen uns hier auf das Urtheil competenter Richter und auf den Beyfall des Publikums dreiſt berufen, durch innern Werth hinreichend aus, um in jeder Kartenſammlung ihre Stelle zu verdienen, und andere, welche nur *Reductionen* oder *Copien* ſind, erhalten theils durch die Schwierigkeit oder Koſtbarkeit ihrer Originale, theils dadurch, daſs dieſelben nur als Zugaben zu oft theuren Büchern zu haben ſind, theils auch durch die *Aufſätze*, zu denen ſie gehören, gleichfalls hinreichende Wichtigkeit.

Wir ſind daher ſehr häufig von Liebhabern und Kennern nicht nur um einzelne ſolche Kärtchen erſucht worden, ſondern man hat uns auch den Wunſch nach einer *fortgehenden Sammlung* derſelben vielfältig geäuſsert.

Da es nun unſer fortdauerndes ernſtliches Beſtreben iſt, dem Zwecke unſers Inſtituts gemäſs, Alles, was zur *Erweiterung der Erdkunde* und zu der *Erleichterung des Studiums derſelben* beytragen kann, willig zu unternehmen, ſo haben wir eine ſolche *Sammlung* unter dem Titel eines *Miscellan-Atlaſſes* veranſtaltet, von der wir die *erſte* und *zweite Lieferung* dem Publicum zur nächſten Michael. Meſſe vorlegen werden.

Es bilden jederzeit 12 *Blätter eine Lieferung*, deren Format *Royal-Quer-Folio* iſt, und auf denen ſich, ſo wie es daſſelbe erlaubt, *eine*, oder häufiger noch, *zwey Karten* befinden, welche mit durch alle Lieferungen fortgehenden Numern bezeichnet ſind. Jede Lieferung iſt in einen *Umſchlag* geheftet, auf dem der *Inhalt* derſelben verzeichnet iſt, und zugleich bey jeder Karte nachgewieſen wird, wo der *zu derſelben gehörende Aufſatz* oder die *Reiſe* zu finden iſt. Die Karten ſind in jeder Lieferung nach folgenden *Hauptrubriken* geordnet:

Allgemeine Weltkarten,
Karten von Europa,
— — Aſien,
— — Afrika,
— — Amerika,
— — Auſtralien,
— — Meeren,
Reiſekarten und Plane.

Die beiden erſten Lieferungen enthalten ſo 36 Karten auf 24 Blättern.

Jede Lieferung koſtet nicht mehr als 2 *Rthlr. Conv. Geld* oder 3 *Fl.* 36 *Kr. Rhein.* Gewiſs ein äuſserſt geringer Preis für 12 bis 18 Karten. Papier, Druck und Illumination wird der uns gewöhnlichen Sorgfalt entſprechen.

Durch dieſe bequeme Einrichtung kann ſich der Kartenſammler und der Freund der Erdkunde, ohne beträchtlichen Aufwand, ſucceſſiv eine Sammlung von Karten anſchaffen, und in der Folge leicht zu *einem* Ganzen ordnen, welche gewiſs nicht ohne Intereſſe und oft ſchon wegen ihrer Entſtehung merkwürdig ſind; und auſserdem gar nicht zu haben ſeyn würden.

Weimar, den 1. Auguſt 1805.

Das Geographiſche Inſtitut.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Aus der Grafſchaft Mansfeld den 5. Auguſt.

Im Monat Julius ſind 870 Rthl. zu Luthers Denkmale eingegangen, nämlich 10 Frd'or von Sr. Exz. des Hn. Gen. Lieut. *v. Schenk*, 53 Rthl. aus Leſewitz in Weſtpreuſsen, 3 Rthl. 4 gr. aus der Nauenſchen Inſpection, 5 Rthl. vom Hn. Landbaumeiſter *Strauch* in Ballenſtedt, 320 Rthl. durch das Königl. Conſiſtorium zu Magdeburg, 2¼ Rthl. durch Hn. R. *Lennchen* in Schönebeck, 3 Rthl. von einem Katholiken in Erweland, 2 Rthl. aus Tolkemit, 4 Frd'or von der Loge Karl zum Felſen in Altona, 2 Frd'or vom Hn. R. *Wodick* in Magdeburg, 127 Rthl. 10 gr. durch das Königl. Conſiſtor. in Poſen, 20 Rthl. von der Loge zur goldnen Schlange in Görlitz, 256 Rthl. aus der Grafſch. Mark durch Hn. Gen. Inſp. *Bädecker*. Unter den im April eingegangenen Beyträgen ſind 100 Rthl. von dem Hochw. Domkapitel zu Magdeburg aufzuführen vergeſſen worden. Die Haupt-Summe iſt 14470 Rthl. und noch nicht hinreichend, dem groſsen Reformator ein würdiges Denkmal zu errichten, um ſo weniger erlaubt ſie für jetzt auf die Gründung einer damit zu verbindenden wohlthätigen Anſtalt zu denken.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 131.

Mittwochs den 21ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Genua.

Nach einem kais. Decret soll die hiesige Universität wieder hergestellt, und in 6 Specialschulen, für die Jurisprudenz, Medicin, Physik und Mathematik, Sprachen und Literatur, Handelswissenschaft und Apothekerkunst getheilt, und daneben ein Lyceum errichtet werden. Verschiedene Klöster werden zu Secundärschulen umgeschaffen, in welchen die dazu tauglichen Mönche als Lehrer bleiben können. Die Militär und Armenschulen werden beybehalten. Dreyhundert Kinder von Seeleuten, deren Väter im Dienste des Staats gestorben sind, erhalten unentgeldlich Unterricht. Das ligurische National-Institut erhält den Namen einer Akademie von Genua.

Mayland.

Am 10. Junius wurden vier kaiserl Decrete bekannt gemacht, die sich auf die Lehranstalten und insonderheit auf die beiden Universitäten des Königreichs Italien, *Pavia* und *Bologna* beziehen. Nach dem ersten sollen in den ebengedachten Universitätsstädten Militärschulen für Staats- und Privat-Pensionaire, (letztere zu 1200 Lire jährlich) errichtet werden; nach dem zweyten müssen die Studenten auf beiden Universitäten ein Bataillon formiren, das nach Maßgabe der Anzahl derselben aus einer gewissen Anzahl Compagnieen besteben soll. (Wöchentlich sollen die Studierenden, für den Fall, dass die Conscription sie trifft, zweymal, jedesmal zwey Stunden, im militärischen Exerciren von alten Militärpersonen geübt, die Officiere und Unterofficiere aber vom Universitätssenate aus den Professoren und ältern Studenten genommen werden.) Nach dem dritten müssen alle Fonds der Universitäten in den National-Schatz abgeliefert werden, da dieser in Zukunft die Ausgabe für denselben zu bestreiten hat, und endlich wird im vierten jedem Italiäner verboten, auswärts zu studieren, wenn er auf eine Anstellung Anspruch machen will, er müsste dann jährlich 600 Lire in die Staatscasse zahlen; auch ist es erlaubt, nach Vollendung eines zweyjährigen Cursus noch auswärts zu studieren. — Zu Verona soll ein Taubstummen-Institut errichtet werden. (In Genua existirt bereits eine Anstalt dieser Art seit mehreren Jahren.)

II. Künste.

Am 24. Junius hielt die *Kunst-Akademie* zu *Mayland* eine Sitzung zur Vertheilung der durch das Programm vom 1. April 1804. ausgeschriebenen Preise, in Gegenwart des Staatsraths *Moscati*, Rathpräsidenten der Studien und des Präfecten des Departements Olona. Der Secretär der Akademie, Prof. *Bossi*, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worin er die politische und ökonomische Nützlichkeit der schönen Künste nicht nur als Gegenstände des Vergnügens, sondern auch als Werkzeuge der öffentlichen Macht und des öffentlichen Reichthums zu beweisen suchte. Eine andere Rede, die *L. Rossi*, Chef der vierten Division des Ministeriums der innern Angelegenheiten, las, hatte den Zweck, zu zeigen, wie sehr diejenigen, welche die schönen Künste cultiviren, des Studiums der Wissenschaften und schönen Literatur bedürfen. — Die Künstler, welche Preise der ersten Classe erhielten, waren *Lor. Santi* aus Siena, für neue ökonomische Zeichnungen, *Marco Capicinecchi* aus Rimini, wegen dreyer Gemälde; *Carlo Finelli* aus Carrara, wegen dreyer Basreliefs; *Er. Nency* aus Anghiari in Toscana, erhielt den im Fache der Portraitmalerey ausgesetzten Preis.

III. Todesfälle.

Am 21. Jun. starb zu Berlin der sehr geschickte Maler *Joh. Christoph Kimpfel* aus Breslau, wo er am 15. Oct. 1750. geboren wurde. Er hat sich unter andern durch verschiedene Plafonds-Gemälde in den königl. Schlössern, und zuletzt noch durch sein Gemälde: Kurfürst Joachim II. im Lager des Kaisers Karl V. als Fürsprecher des Kurfürsten Joh. Friedrich von Sachsen, das der König kaufte, und wovon Bollinger einen Kupferstich zu liefern versprochen hat, bekannt gemacht.

Am 27. Jun. st. zu Königsberg der königl. Hofprediger und Professor der Mathematik *Joh. Schulz*, 67 Jahre alt. Ausser mehrern mathematischen Schriften, besonders über die Theorie der Parallelen, lieferte er

Digitized by Google

auch Erläuterungen über Kants Kritik der reinen Vernunft. Zu den frühern Jahrgängen der A. L. Z. hat er viele Beyträge geliefert.

Auch ſtarb in dieſem Monate zu Berlin der durch viele in Meuſels gelehrtem Deutſchlande verzeichnete Schriften bekannte, dort privatiſirende, *Friedr. Samuel Murſinna*, 50 Jahre alt.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr M. *K. Jahn* aus Plauen, iſt zum Profeſſor der Aeſthetik und deutſchen Literatur auf der neueingerichteten Univerſität zu Bern ernannt worden.

Den, von Hn. Dr. und Univerſ. Bibliothekar *Lange* zu Halle abgelehnten Ruf zur Profeſſur der griechiſchen Sprache zu Roſtock, hat nun Hr. D. *Hörſtel* in Braunſchweig erhalten.

Hr. Juſtizrath *Heinzelmann* zu Kopenhagen, Deputirter in der deutſchen Canzley, iſt zum Etatsrath ernannt worden.

Hr. *Jefferſon*, jetziger Präſident des nordamerikaniſchen Freyſtaats, und deſſen Vorgänger, Hr. *Adams*, ſind zu Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften zu Haarlem ernannt worden.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Der Verlag der Annalen der Öſt. Literatur iſt mit dem Anfange d. J. von *V. Degen* (dem nunmehr allzubeſchäfftigten Hofbuchdrucker) zu *Anton Doll* übergegangen, und es erſcheinen monatlich 16 Numern Text und 5 — 6 Numern Intell. Blätter; der Preis iſt auf 8 fl. in den Buchhandlungen, und 9 fl. bey den Poſtämtern feſtgeſetzt. Mit Vergnügen bemerkt man in den ſpätern Heften immer mehrere gründliche und beſcheidene Recenſionen, in denen man die Feder eines *Eder*, *Schwartner*, *Dobrowski*, *Dolliner* und anderer nicht verkennen kann; ſehr ſticht aber dagegen der fortwährende, ganz verſchiedene, Ton Anderer ab, die z. B. ſchlechtweg ſchreiben: die Aerzte Ungerns ſind faul — nähren ſich vom Raube — die Proteſtanten in Ungern ſind eine *tolerirte* Religionspartey etc. — Überhäufte Privat und gelehrte Geſchäfte und Geſundheitsumſtände des Hn. Prof. *Ludw. v. Schedius* zu Peſth nöthigen denſelben, die Herausgabe der Zeitſchrift von u. für Ungern für das Jahr 1805 auszuſetzen, mit dem Verſprechen jedoch, ſie im Jahr 1806 wieder zu übernehmen. Ref. zeigt das erſte mit Bedauern, das zweyte mit freudiger Hoffnung an.

Zu den früheren Nachrichten von den ſeit einiger Zeit unterbrochenen officiellen ſtatiſtiſchen *Memoiren* über die einzelnen Departements Frankreichs im Int. Bl. 1803. Nr. 65. und 66. und 1804. Nr. 101. dient die neue Ankündigung, nach welcher, Kraft eines Beſchluſſes des franzöſiſchen Kaiſers vom 16. May, dieſe ſtatiſtiſchen Memoiren und die jährl. Nachträge dazu, unter kaiſerl. Autoriſation an den Buchhändler *Teſtu*, Herausgeber des *Almanach impérial*, überlaſſen und von dieſem allein in Quartformat gedruckt werden ſollen. Es wird dabey bemerkt, daſs dergleichen officielle ſtatiſtiſche Nachrichten erſt ſeit dem 18ten Brumaire möglich wurden, daſs Ludwig XIV. es vergebens verſuchte, ſich ſolche Memoiren für ſeinen Enkel, den Herzog von Bourgogne, von ſeinen Intendanten zu verſchaffen, da zwar einige ſeinem Befehl gehorchten, doch unvollkommen; andere aber ihn auswichen, ſo daſs das Unternehmen aufgegeben werden muſste.

Auf die S. 830. angeführte Berichtigung von Hn. *Langles*, die Entdeckung zweyer Vedas auf der Kaiſ. Bibliothek zu Paris betreffend, hat Hr. *Hagemann* im Moniteur vom 13t. Jul. bemerkt, daſs die von Hn. L. berichtigte Nachricht aus einem Irrthume herrühre, und dahin zu berichtigen ſey, daſs er (Hr. *H.*) durch eine ſorgfältige Unterſuchung des originalen Sanscrit-Textes, ſo wie durch die Vergleichung mehrerer ſchon überſetzter u. ausgezogener Stellen dieſer Bücher, nur verificirt habe, daſs zwey Talinga-Manuſcripte, die ſich auf der Bibliothek befinden, wirklich Veda's ſind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Ankündigung
eines Magazins über Aſien mit beſonderer Hinſicht auf Oſtindien.

Schon ſeit mehreren Jahren ging ich mit dem Plane um, ein Magazin über Aſien herauszugeben, das eine treue und anſchauliche Darſtellung der Menſchen, der Natur, und Kunſt in Oſtindien liefere, und habe zu dieſem Behufe alles geſammelt, was in England und anderwärts über Oſtindien erſchienen iſt, und nur neulich erhielt ich über 200 Original-Zeichnungen, die theils in *Madras*, *Bengalore*, *Myſore*, *Callecut etc.* von einem hannövriſchen Officier in Oſtindien auf der Stelle gezeichnet worden ſind. Ich beſitze das groſse Originalwerk des Oſtindiſchen Künſtlers zu Calcutta, *Bals Solvyns*, von welchem das ſo eben in London erſchienene Werk: *The Coſtume of Hindoſtan elucidated by* 60 *coloured Engravins with deſcriptions*, ein bloſser aber ſehr unvollſtändiger etwas verſchönerter Nachſtich iſt. Das Original-Werk enthält beynahe zweyhundert Kupfer, die aber weit reichhaltiger als jene im Nachſtiche ſind. In dem letztern iſt auf jeder Platte vieles weggelaſſen, was ſich im Original-Werke befin-

befindet. Aufserdem befitze ich noch die *Oriental-Drawings* — die Kupfer von *Hodges* und Daniels, die *nieuw Hiſtory of ancient and modern India, embelliſhed with coloured Engravings*, die *Views of Myſore*, die *Aſiatic Reſearches* und viele andere Werke. Alle dieſe Hülfsmittel ſetzten mich in Stand, Teutſchland ein Kupferwerk, und eine Beſchreibung und Schilderung von Oſtindien zu liefern, die ſich eben ſo ſehr durch Schönheit und Reichhaltigkeit als durch Wahrheit und Genauigkeit auszeichnen ſoll; und ob ich ſchon nicht geſonnen war, von meinem Plane eher etwas bekannt zu machen, als bis das erſte Stück des Magazins erſchienen ſey, um das Publikum durch die That über den Werth meiner Unternehmung entſcheiden zu laſſen: ſo veranlaſst mich doch jetzt eine ſehr ehrenvolle Aufforderung, die an mich in dieſer Hinſicht im Extra-Blatte der Allgem. Zeitung No. 205. vom 24ſten July 1805 geſchehen iſt, mit dieſer kurzen Ankündigung früher als ich wünſchte, hervorzutreten. Oſt- und Süd-Aſien iſt die Wiege der Künſte und Wiſſenſchaften, die Sitten ſeiner Einwohner ſind eben ſo ſonderbar als ihre Denkart auffallend iſt, ſeine Denkmäler, z. B. die *Pagode* zu *Yllara*, an der in einem fort über 1000 Jahre gebauet worden, und deren Merkwürdigkeit die Ägyptiſchen Pyramiden übertrifft, erregen theils Erſtaunen, theils Bewunderung, und wer ſollte nun nicht begierig ſeyn, einen ſolchen merkwürdigen Erdſtrich genauer und anſchaulicher kennen zu lernen? Die Beförderung dieſes Zweckes hat das Magazin über Aſien zur Abſicht. Die Auswahl der Kupfer wird ſehr ſtreng ſeyn; was eine treue und anſchauliche Anſicht von den Sitten und Gebräuchen der Aſiaten und vorzüglich der Indier, ihren Gewerben und Beſchäftigungen, ihren Denkmälern u. ſ. w. giebt, das wird man aufnehmen; alles hingegen, was nicht charakteriſtiſch in dieſer Hinſicht iſt, wird weggelaſſen werden. Die Bearbeitung des Textes hab' ich einem unſerer rühmlichſt bekannten Schriftſteller, der Treue und Lebendigkeit mit der Schönheit der Darſtellung zu vereinigen weifs, übertragen. In kurzer Zeit erſcheint das 1ſte Heft davon in 4to mit 4 bis 6 Bogen Text mit 6 Kupfern, auf Velin-Papp. von guten Künſtlern geſtochen, und fein illum. Ein ausführlicher Plan darüber wird dem erſten Hefte vorangeſchickt werden.

Leipzig im Auguſt 1805.

Friedr. Gotthelf Baumgärtner.

So eben ſind von folgenden Journalen erſchienen und an alle Buchhandlungen und Poſt-Ämter verſandt:

Das 8te Stück vom Journal des Luxus und der Moden 1805.

Das 8te Stück v. d. Allgem. Geogr. Ephemeriden 1805.

Das 8te Stück von Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde 1805.

Das 5te Stück v. d. Allg. deutſchen Gartenmagazin 1805.

Das 6te Stück von Wielands neuem teutſchen Merkur 1805.

Das 7te Stück vom Magazin der Handels- und Gewerbe-Kunde 1805.

Die ausführlichen Inhalts-Anzeigen findet man in unſerm Monats-Bericht No. VII, der bey allen Buchhandlungen, Poſt-Ämtern, Zeitungs- u. Adreſs-Comptoirs *gratis* zu haben iſt, ſo wie in den Frankiſchen Provinzial-Blättern. Weimar im Aug. 1805.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von der Zeitſchrift: *London und Paris* für 1804. iſt ſo eben das 8te Heft erſchienen, und der ausführliche Inhalt im 8ten Stück des *Monats-Berichts* vom F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar zu finden.

Halle im Auguſt 1805.

Neue Societäts-, Buch- und Kunſt-Handlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nouveaux ouvrages des fonds, pour la plupart enrichis des figures enluminées, qui ſe trouvent au Comptoir d'induſtrie et chez Baumgärtner libraire à Leipzig; ainſi que chez Kloſtermann, Liſsner et Zimſen à St. Petersbourg. Horn, Riss et Sauces à Moscau. Pfuff et Wild à Lemberg, et chez les principeaux libraires de l'Allemagne.

Tableaux pittoresque des moeurs, uſages etc. des différentes nations ruſſes, mis au jour par *Richter*, orné de fig. deſſinées par *Geiſsler*. 2 cah. in 4°. 12 écus.

Tableau des ſymptômes de la maladie vénérienne. Par *Martens*. in 4°. avec fig. enlumin. 9 écus.

Coſtumes de Moeurs des Chinois par *Grohmann*. 12 Cah. in 4°. enrichis de fig. enlum. 24 écus.

Chatiments uſités chez les Chinois. 2 Cah. in 4°. avec fig. color. 4 écus. Cet ouvrage fait Suite aux Coſtumes et moeurs des Chinois.

Coſtumes et moeurs des Ruſſes, mis au jour par *Gruber*, et orné de fig. enl. deſſinées par *Geiſsler*. 8 Cah. in 4°. 6 écus.

Architecture angloiſe et champetre par *Malton*. in 4°. avec pl. 8 écus.

Magaſin d'idées nouvelles pour ſervir à l'embelliſſement des jardins par *Grohmann*. 45 Cah. in 4°. avec pl. le Cah. à 1 écu. 8 gr. Le 48me Cah. de cette ouvrage en fera la clôture.

Les Roſes, publiées et deſſinées d'après nature, par le Dr. *Röſſig*. 8 Cah. in 4°. avec fig. enlum. 16 écus.

Magaſin (petit) d'idées pour les amateurs de jardins, par *Grohmann*, contenant 300 différents deſſins. 6 Cah. in 4°. 12 écus.

Eſthétique de la toilette des dames etc. ouvrage utile aux dames qui veulent ſe mettre d'aprés des régles de peinture et d'une manière agréable in 8vo. avec fig. col. 3 écus.

Magaſin du luxe et du goût le plus nouveau à Paris et à Londres publié par une ſociété d'artiſtes. 3 Cah. in Obl. avec. fig. color. 6 écus.

Gallerie (nouvelle) pour les enfants: contenant différens objets tirés de l'Hiſt. nat. etc. 23 Cah. in 4°. avec fig. enlum. le Cahier à 16 Gr.

Nou-

Digitized by Google

Nouveaux mariages babyloniens, ou jeu physionomique et caracteristique: consistant en 24 portraits enlum. tant hommes que femmes, le tout enfermé dans une böette 1 écu 8 gr.

Costumes de tout les peuples connus, avec une notice succinte de leurs moeurs et de leurs religions etc. 2 Cah. in 4°. avec fig. enlum. 6 écus.

Collection de marques aussi nouvelles qu'élégantes pour toute espèce de linge par *E. Berrin.* 2 Cah. in 4°. nouv. edit. 1 écu 8 gr.

Modelles de portes et fenêtres, ainsi que d'autres meubles, pour menuisiers, ferruriers etc. 9 Cah. in 4°. avec pl. 9 écus.

Musée ou magasin des merveilles, raretés et curiosités qu'offrent la nature etc. par une société de gens de lettres. 2 Cah. in 8vo. avec pl. 1 écu 12 gr.

Collection de différentes espèces de Serres chaudes pour forcer des ananas etc. etc. publié par *Robertson*, in Obl. avec pl. 6 écus.

Collection de jeux propres à jouer dans les jardins etc. in 4°. avec pl. 3 écus.

Dessinateur et peintre de payssages, par *Bourson.* in Obl. 2 écus 12 gr.

Die Pflichtenlehre in Beyspielen aus der biblischen Geschichte dargestellt, und mit einschlagenden Schriftstellen belegt. Für Prediger und Schullehrer und zur häuslichen Belehrung, von Johann Wirsing, Pfarrer zu Pustelsheim in Franken. 8. 16 Gr.

Dieses für Prediger, Schullehrer und denkende Hausväter und Hausmütter jeder Confession merkwürdige und nützliche Buch, ist so eben in meinem Verlage erschienen. Der Herr Verfasser, schon rühmlichst bekannt durch einige Jahrgänge *kurzer Sonntags-Predigten*, hat dem Werke folgende sehr natürliche, und sowohl für Predigten als Catechesen fruchtbare, Einrichtung gegeben. Das Ganze ist in drey Hauptstücke abgetheilt: in *Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andere Menschen.* Jedes Hauptstück zerfällt wieder in Unterabtheilungen und §§; und da wird dann jedesmal zuerst die abzuhandelnde Pflicht nach ihrer Wesenheit und ihrem Grunde erklärt, und zwar nach den reinsten Grundsätzen, und auf eine allgemein verständliche Weise. Darauf folgen Beyspiele der biblischen Geschichte, kurz und natürlich erzählt, an deren Ende die Anwendung auf die Anfangs gegebene Pflichterklärung gemacht wird, und zwar so mannichfaltig, so durchgreifend und aus der wirklichen Welt genommen, dass man des Verfassers ausgebreitete Welt- und Menschenkenntnis bewundern muss. Endlich werden noch bey jeder Pflicht theils erläuternde, theils beweisende Schriftstellen in einer guten deutschen Uebersetzung beygefügt. — So viel zur Kenntnis eines Buches, das sich nach derselben selbst empfiehlt. Erfurt, den 25. July 1805.

G. A. Keyser.

Eine Uebersetzung von *Lassus pathologie chirurgicale* wird nächstens von mir, nebst einer Vorrede vom Hn. Prof. *Hecker*, in einer soliden Buchhandlung erscheinen. *Moritz*, Dr.

III. Auctionen.

Den 23sten Sept. und folgende Tage 1805 soll zu Gröningen in der Batav. Republik die vom verstorbenen Hrn. *G. N. Heerken* hinterlassene sehr ansehnliche und wichtige Sammlung von griech. und römisch. Classikern, philolog., histor., literar., itinerar., philosoph., französ. und vermischten Büchern an den Meistbietenden versteigert werden. Das 220 Seiten starke gedruckte Verzeichnis erhält man in Halle in der *Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung*, in Berlin bey Hrn. Buchh. *Nicolai*, in Leipzig bey Hrn. *Kummer*, in Hannover bey Hrn. Gebrüd. *Hahn*, in Helmstädt bey Hrn. *Fleckeisen* und in Hamburg bey Hrn. *Bohn.* Gröningen, den 3. August 1805.

J. R. van Eerde, Prorector.

Den 28sten October c. a. und folgende Tage, wird zu Altenburg in Sachsen, aufs neue eine Kupferstich-Landkarten- und Bücher-Auction gehalten werden. Was die Büchersammlung betrifft, so erstreckt sich diese abermals über mehrere Fächer der Literatur; die theils gebunden, theils roh sind. Vorzüglich gute Ausbeute haben sich diesmal Leihbibliotheken und diejenigen, die Jugend- und Erziehungsschriften suchen, zu versprechen. Nicht minder stark besetzt sind die Fächer, als: Rechtskunde, Oekonomie, Reisen, biographische und historische Schriften, alte und neue Sprachkunde, Medicin, Theologie; Schriften die Handlung betreffend, und mehrere andere Rubriken. Das 18 Bogen starke Verzeichnis ist bereits fertig, wird aber aus bewegenden Ursachen nicht, wie ehemals, Dutzendweise im Auslande zur Vertheilung deponirt, sondern blos hier im Orte ausgegeben, und zwar vom Herrn Hof-Advocat *Becker* als Assistent, Buchhändler *Petersen*, Antiq. *Frieser* und Auctionator *Voigt*, die sich gemeinschaftlich unter Zufertigung portofreyer Briefe zur Annahme von Aufträgen erbieten.

Altenburg in Sachsen, im August 1805.

Druckfehleranzeige.

Nr. 99. S. 812. letzte Zeile ist *Wurhwehr* statt *Wurthwehr* zu lesen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 132.

Mittwochs den 21ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verſuch einer literariſchen Statiſtik der Ungriſchen Erbländer,

Ungern ſammt Croatien und Slavonien.

(Fortſetzung von Nr. 129.)

(II.) *Die in den fünf Literar-Diſtricten zerſtreuten Bildungs Anſtalten.*

AA. *Kaſchauer Literar-Bezirk.* Studien-Bezirks-Director: *Moritz Freyhr. v. Saalhauſen*, ein vormaliger Officier, durch keine literar. Arbeit bekannt.

a) *Akademie zu Kaſchau.* (Eine Akademie iſt im kathol. Studienſyſtem eine Univerſität in Compendio; ſie hat nur 2 Facultäten, die philoſophiſche und die juridiſche, und der Curſus in beiden iſt kürzer als auf der Univerſität, nämlich der philoſoph. von 2 Jahren, und eben ſo der juridiſche.) Pro Director bey derſelben: *Franz Szuhányi*, ein Exjeſuit, der ein Buch wider die Ausbreitung der Lectüre und der Aufklärung geſchrieben hat. Die juridiſche Facultät beſteht aus 4 Profeſſoren, worunter die Namen *Matthias Vuckerich* und *Ignatz Gerzig* rühmlich bekannt ſind. Bey der philoſophiſchen Facultät ſind 4 ordentl. Profeſſoren, worunter ſich *Ignatz Lang*, Prof. der Logik u. Metaphyſik, auszeichnet, und ein Prof. der ungr. Sprache, (*Daniel Boros*, als Schriftſteller unbekannt).

b) *Das erzbiſchöfliche Lyceum zu Erlau*, geſtiftet im Anfang des XVIII. Jahrhund. vom Domherrn *Georg Foglár*, mittelſt eines Stiftungs-Capitals von 50000 fl. Nach dem Tode des K. Joſeph II. lebte es wieder auf. Es hat eine juridiſche und philoſophiſche Facultät, jede von 4 Profeſſoren, und ſteht zwar unter Aufſicht des Staats; aber der Prodirector deſſelben iſt jedesmal ein Erlauer Domherr. Faſt kein Profeſſor von den dermaligen hat ſich als Schriftſteller ausgezeichnet. — Bey der philoſophiſchen Facultät iſt der Prof. der Mathematik, *Joſeph Durſák*, zugleich Curator des erzbiſchöfl. aſtronomiſchen Thurms zu Erlau, ohne daſs man jedoch von den daſigen aſtronomiſchen Beobachtungen etwas hört. Eben ſo unbekannt iſt auch der Prof. der ungr. Sprache u. Literatur *Mich. Bodnár*.

c) *Ein Archigymnaſium zu Kaſchau.* Den Titel Archigymnaſium hat es bloſs daher, weil es in dem Hauptort des Literarbezirks befindlich iſt. Es hat, wie alle andere Gymnaſien, zwey Humanitäts- und drey Grammatical-Claſſen und einen Profeſſor der ungriſchen Sprache, *Gabr. Csepeſányi*, der 1796. eine Sammlung ungriſcher Gedichte bekannt gemacht hat. Die Profeſſoren ſind Weltliche; der Curs dauert in fünf Claſſen 5 Jahre.

d) *Folgende Gymnaſien:* 1) das *Erlauer* von Dominicanern Ciſterc. beſorgt, 2) das *Zebner*, 3) das *Pudleiner* und 4) das *Vjhelyer* von Piariſten, 5) das *Miskolczer* von Minoriten, 6) das *Gyöngyöſer*, 7) das *Jaſrbeténger*, 8) das *Leutſchauer*, 9) das *Rosnauer*, 10) das *Unghvárer*, alle 5 gemiſcht von Geiſtl. u. Weltlichen. 11) das Pädagogium zu *Eperies*, das nur drey Grammatical-Claſſen hat, von Piariſten.

Allgemeine Bemerkungen über dieſe Gymnaſien. Jedes hat ſeinen Director, gewöhnlich einen Geiſtlichen; ferner einen geiſtl. Exhortator oder Katecheten. Auch die Gymnaſien, bey denen noch weltliche Profeſſoren ſind, ſollen an Geiſtliche kommen. Trotz dem fünfjährigen latein. Studium kommt doch ſelten ein Zögling aus denſelben, der einen leichten Claſſiker auch nur mittelmäſsig verſtehen, oder einen mittelmäſsigen Aufſatz ſelbſt verfertigen könnte, wie dieſs ein Prof. der Peſther Univerſität öffentlich erklärt hat.

e) *Nationalſchulen (Scholae nationales ſeu vernaculae).* aa) *Primär-Nationalſchule zu Kaſchau.* Die Primär Nationalſchulen ſollen zugleich Seminarien für Schullehrer ſeyn; ihr Director iſt zugleich *Profeſſor candidatorum ad Magiſterium;* ſie haben vier Lehrer und einen Muſik- und einen Zeichenmeiſter, bey denen die Jugend aber ſelten etwas lernt. bb) *Die übrigen Nationalſchulen.* Wo dieſe mit drey Lehrern beſetzt ſind, heiſsen ſie *Scholae capitales.* Alle Nationalſchulen eines Diſtricts haben ihren eigenen Diſtrictual-Ober-Inſpector. An manchen Orten, wo mehr Proteſtanten als Katholiken wohnen, giebt es noch gemiſchte Schulen. — Im Kaſchauer liter. Bezirk zählt man ebenfalls 23 Nationalſchulen. Darunter ſind die zu Leibitz, Georgenberg, Wallendorf, Schwidler, mit den Evangel. und die zu Ungvár mit den Ruthenſchunirten gemiſcht.

Endlich f) ein adliches *Convict zu Kaſchau*, unter der Direction des Exjeſuiten *Mich. Bodenloſs*.

BB. *Raaber Literar-Bezirk.* Bezirks-Studien-Director: *Franz Rauſch*, ein Exjeſuit, durch mathematiſche Schriften bekannt.

a) *Akademie zu Raab*, vormals unter K. Joſeph II. nach einem viel richtigern geographiſchen Ebenmaſs in Fünfkirchen. Prodirector iſt *Mich. Hirſch*, ein Weltlicher. Sie hat 2 Facultäten mit 9 Profeſſoren, aber keiner hat literariſchen Ruf. Ein *Studium philoſ.* giebt es auch zu Stein am Anger mit 5 geiſtl. Profeſſoren.

b) *Gymnaſien:* 1) zu *Raab*, Archigymnaſium, Benedictiner; 2) zu *Stuhlweiſſenb.*, Gymn. Geiſtl. u. Weltl. gemiſcht; 3) zu *Caniſcha*, Gymn. Piariſten; 4) zu *Comorn*, Gymn. G. u. W. gem.; 5) zu *Güns*, Gymn. Piariſten; 6) zu *Keſzthely*, Gymn. G. u. W. gem.; 7) zu *Ungr. Altenburg*, Gym. Piariſten; 8) zu *Maria Thereſiopel*, 9) zu *Fünfkirchen*, 10) zu *Stein am Anger*, Gymnaſien, gemiſchte; 11) zu *Oedenburg*, Gymn. Benediktiner; 12) zu *Tata* u. 13) zu *Veſzprim*, Gym. Piariſten. 14) Grammatiſche Schulen zu *Neuſatz* und 15) zu *Papa*, gemiſchte.

Anmerkung. Zu Keſztheles befindet ſich auch die treffliche Privatanſtalt des Grafen *Georg Feſtetics* für praktiſche Oekonomie, das *Georgicon*, unter der Leitung des Prof. *Joh. Asbóth.* (S. darüber patriot. Wochenblatt von Lübeck April 1804. und Allg. Lit. Zeit. 1805. N. 225.)

c) *Primär-Nationalſchule zu Raab*, und 18 andere Nationalſchulen, wovon eine gemiſcht iſt mit den Nichtunirten (zu Zombor) und eine nicht unirt (zu Neuſatz). *Abraham Mrazovits*, der Director der nichtunirten Schulen dieſes Bezirks, iſt Verf. einer Serbiſchen Grammatik.

CC. *Groſswardeiner Literar-Bezirk.* Studien-Director: *Georg von Tokodi*, ein weltlicher verdienter Mann.

a) *Akademie zu Groſswardein.* Pro-Director *Joh. Nep. Vaſi*, ein Domherr. Die 2 Facultäten, wie gewöhnlich mit 9 Profeſſoren beſetzt; keiner hat ſich durch eine bedeutende Schrift um ſeine Wiſſenſchaft verdient gemacht. Von *Matthias Vitkóczy*, Prof. der ungr. Sprache und Literatur, zählt der Catalogus bibl. Szech. kein einziges Werk auf.

b) *Gymnaſien.* 1) Ein Archigymnaſium zu *Groſs-Wardein.* Unter den Profeſſoren deſſelben hat ſich als lateiniſcher Dichter und Literator der erſte Prof. *Mich. Tersina* hervorgethan. 2) Gymn. zu *Arad*, gem. aus weltl. und geiſtl. Profeſſoren. 3) Gym. zu *Debretzin*, Piariſten. 4) Gymn. zu *Groſskároles*, Piariſten. Hier lebt der elegante lateiniſche Dichter *Joh. Chryſoſt Hannulik.* 5) Gymn. zu *Nagybánya*, gemiſcht. 6) Gymn. zu *Szegedin*, Piariſten, welche zugleich die philoſoph. Wiſſenſchaften lehren (*Studium philoſophicum Szegedinenſe*). Unter dieſen befindet ſich *Joſ. Hegyi*, der Ueberſetzer der Gebhardiſchen Geſchichte von Ungern in die ungr. Sprache. 7) Gymn. zu *Szigeth*, Piariſten. Director dieſes Gym. iſt der durch numiſmatiſche und hiſtoriſche Forſchungen wohl verdiente P. *Innocenz Simonchich.* 8) Gymn. zu *Temeſvár*, Piariſten.

c) Ein *Convictus Nobilium Diſtrictualis zu Groſswardein*, unter der Leitung des Domherrn *Georg Klobuſitzky.*

d) *Das ökonomiſch-praktiſche Inſtitut zu Szarvas.* Der Director und die Profeſſoren deſſelben werden aus dem Studienfond bezahlt, folglich ſtehen ſie auch unter der Leitung der kathol. Studien-Direction. Director des Inſtituts iſt der bekannte wackre *Sam. Theſchedik*, zugleich evangel. Prediger zu Szarvas. Er hat zwey Profeſſoren zu Gehülfen, worunter *Caſp. Bretſchneider* mehrere gute Aufſätze ins patriotiſche Wochenblatt des Dr. Lübek geliefert hat. Das Inſtitut hat, trotz vieler Hinderniſſe, die ſeinem Gedeihen entgegenſtehen, viel herrliche Früchte hervorgebracht: es hat die Sehnſucht nach ökonom. Verbeſſerungen erweckt, es hat, wetteifernd mit dem Georgicon zu Keſzthely, auf Kleebau, Seidenzucht, Obſtbaumzucht etc. nicht nur in der Szarvaſer Gegend, ſondern im ganzen Lande gewirkt. Seitdem hat auch der verſtorbene *Nako* zu Szent Miklos im Temeſer-Comitat eine praktiſch-ökonom. Induſtrie-Schule geſtiftet.

e) *Nationalſchulen.* Director derſelben kathol. Seits iſt *Jak. Werner*, von Seiten der griechiſch-kathol. und nicht unirten ſind noch drey andre Directoren da, 3 Primar-Nationalſchulen — zu Groſswardein — zu Groſs-Karoly und zu Temeſvár. 7 andre Capital-Schulen.

DD. *Presburger Literar-Bezirk.* Diſtrictual-Studien-Director: Graf *Joſeph Szapáky*, Geheimer Rath und Obergeſpann des Syrmier Comitats, ein Mann von feſtem Charakter.

a) *Akademie zu Presburg.* Die vier Profeſſoren der *jurid.* Facultät zu Presburg ſind jenen zu Raab an literariſchen Verdienſten und Ruf weit überlegen. Vom Prof. des Natur- und Völkerrechts, *Adam Brezanóczy*, hat man unter andern: *Vindiciae Syſtematis Philoſ. de origine Civitatis contra Syſtema antiphiloſophicum* (Exjeſuitae) *Joh. Adami.* 1801. *Stephan Gyurian*, *Paul Hajnik* ſind geſchickte Profeſſoren; *Matthias Méſaros* iſt zum Prof. der Statiſtik zu Peſth befördert worden. — *Die philoſ. Facultät* hat unter ihren 4 Profeſſoren ebenfalls bekanntere Namen. *Karl Hadali* hat mathemat. Werke geſchrieben; *Georg Belnai* hat für die ungriſche Literatur-Geſchichte etwas, wenn gleich nicht viel, geleiſtet (ſeine *Fragmenta Hiſt. eccl. Hung.* ſind unter aller Kritik), und der Prof. der ungr. Sprache und Literatur, *Anton Gubernáth*, hat auch einiges über ſein Fach drucken laſſen. Bey der Akademie iſt auch ein Cenſor angeſtellt, *Dominik Szathmári*, ein Dominikaner, berüchtigt durch das Verbot des ungr. Muſenalmanachs des Dr. Lübek.

b) *Gymnaſien.* 1) Ein Archi-Gymn. zu *Presburg* gem. Der Prof. der ungr. Sprache bey demſelben, *Elias Görch*, hat das ungr. Privatrecht in ungr. Sprache herausgegeben. 2) Ein Archi-Gymn. zu *Ofen* gem. Der Prof. *Joſ. Grigely* iſt ein beliebter lateiniſcher, der Prof. *Franz Csinke* ein ungr. Dichter. 3) Gymn. zu Coloſcha, Piariſten. 4) Gymn. zu Cremnitz, gem. 5) Gymn. zu Ketskemét, Piariſten. 6) Gymn. zu Neuſol, gem. 7) Gymn. zu Nertra, Piariſten. 8) Gymn. zu Peſth, Piariſten; der Director deſſelben, Abt *Leopold* Freyh. *v. Schaffrath*, hat mehreres Gutes (z. E. das Elogium v. Prag) und Schlechtes drucken laſſen. 9) Gymn. zu Prividgye, Piariſten. 10) Gymn. zu Roſenberg, Piariſten. 11) Gymn. zu Schemnitz, Piariſten. 12) Gymn. zu Altſohl, gem. 13) Gymn. zu Gran, gem.

gem. 14) Gymn. zu Tyrnau, gem. 15) Gymn. zu Trentschin, Piaristen. 16) Gymn. zu Waizen, Piaristen. 17) Grammatische Schulen zu Karpfen, Piaristen. 18) Grammat. Schulen zu Brezasbánya, Piaristen. 19) Grammat. Schulen zu S. Georgen, Piaristen. 20) Grammat. Schulen zu Skolitz, Geistl.

c) *Normal-Schulen.* Director: *Ignatz Wenger*, ein Mann von Verdiensten. *Katholische Primar-Schulen* sind: zu Ofen, zu Kremnitz, zu Presburg. Eine *Forst- und Hydraulische Schule* ist mit der National-Schule verbunden zu Hradik unter der Leitung des thätigen k. k. Forstmeisters Franz Wisner von Morgenstern. *Gemischte National-Schulen mit den Evangelischen* giebt es folgende: zu Bakabánya, Briesz, Neunet Lipsse, S. Georgen. Andre N. S. 23. Eine National-Schule der griech. nichtunirten zu Sz. Endkö.

EE. *Agramer Literar-Bezirk.* Studien-Districts-Director: *Ludwig v. Marich*, ein Weltlicher.

a) *Akademie zu Agram.* Prodirector: *Franz v. Lehnau.* Die vier Professoren der jurid. Facultät sind als Schriftsteller gar nicht bekannt. Eben dies gilt von den vier Professoren der philos. Facultät, ausgenommen den Prof. der Mathematik, Franz Klobaumer, einen Piaristen, und vom Prof. der ungr. Sprache, Alexander Csavrak.

b) Ein *Convictus Nobilium* zu Agram, unter der Direction des Domherrn *Joseph* Grafen *Sermage.*

c) *Gymnasien.* 1) Ein Archigymn. zu Agram; 2) Gymn. zu Eszeck; 3) Gymn. zu Fiume; 4) Gymn. zu Posega; 5) Gymn. zu Varasdin; alle gemischt.

d) *National-Schulen.* Kathol. Director: *Thomas Koschink.* Von Seiten der Nicht-Unirten: *Stephan Vujanowski. Primar-Schulen* zu Agram. 10 andre N. S.

(III.) *Die vom Oberst-Kammergrafen und von der k. k. Hofkammer im Münz und Bergwesen abhängige Berg-Akademie zu Schemnitz,*

gestiftet im J. 1760. von Mar. Theresia. Sie hat zwey ordentl. Professoren: *Michael Patzier*, Prof. der Chemie und Metallurgie, und *Joh. Möhling*, Prof. der Mechanik, Hydraulik, Markscheiderey und Bergwerkszeichnung, seit 1795. auch einen ausserordentl. Prof. der doppelten Buchhaltung (*Franz Kenth.*) Die erstern zwey Professoren sind zugleich wirkliche referirende Bergräthe. Der Cursus für Inländer dauert 3 Jahre, dann werden sie als Practicanten bey den Gruben, Hütten- und Waldämtern verwendet. Die Zahl der Studierenden beläuft sich über 100, von denen mehr als die Hälfte Stipendien geniesson.

(IV.) *Das k. Taubstummen-Institut zu Waizen,*

neuerlich durch Beyträge der Krone, des Andr. Császár und andrer Privatleute errichtet, hat einen Director, *Anton Simon*, einen Geistlichen, Schüler des berühmten May zu Wien, dann 2 *Professoren*, Anton Schwartzer und Jos. Kapavári, und einen Zeichenmeister Carl Faj.

(V.) *Die Gräfl. Széchényische Regnicolar-Bibliothek zu Pesth,*

abhängig von des Palatins k. Hoheit. Sie hat den gefälligen Literator *Jac. Ferd. v. Miller* zum Vorsteher, und den geschickten *Ignatz Petrovics* zum Scriptor. Sie ist in dem Pauliner-Kloster zu Pesth untergebracht: auch befindet sich bey derselben eine treffliche Münz-Sammlung. Diese herrliche Anstalt ist in Deutschland durch mehrere Nachrichten und durch den Catalogus bibl. Regn. Széch. hinlänglich bekannt.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Beförderungen.

Der durch seine Schriften um die orientalische Literatur und mittlere Geschichte vortheilhaft bekannte Dr. *F. Wilken*, hat den Ruf zu einer ausserordentlichen Professur der Geschichte zu Heidelberg erhalten und angenommen.

Den Hn. D. *Gesichen*, ordentl. Lehrer am Königl. Pädagogium zu Halle, hat die dänische Regierung, eingedenk seines Talentes für Erziehung und Unterricht, welches sie bey seinem neunjährigen Aufenthalt in Copenhagen als Ober-Lehrer des Christianischen Instituts erprobt hatte, zum ersten Lehrer an das Seminarium zu Kiel mit 600 Rthl. Gehalt berufen, und zu Michaelis wird derselbe diese Stelle antreten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

An Prediger und Candidaten.

In letzter Ostor-Messe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonn-, Fest- und Apostel-tags-Evangelien und Episteln durchs ganze Jahr, in ausführlicher und abgekürzter Form. Erster Band drittes Heft. (Preis 9 Gr. sächs.)

Eben die fruchtbare Benutzung der Texte, eben die Reichhaltigkeit der Materien, eben die durchgängige Berücksichtigung der Zeitbedürfnisse, welche von einigen kritischen Blättern an den ersten Heften anerkannt und gerühmt worden ist, herrscht auch in diesem, und bietet einen gehaltvollen Stoff zu praktischen Predigten an. Nicht blos diejenigen Religionslehrer, welche über die Perikopen zu predigen haben, werden manchen nicht alltäglichen Wink darin finden, sondern auch diejenigen, welche über freye Texte predigen wollen und sollen, werden die zweckmäfsigsten Materialien erhalten, denen ein schicklicher Text sehr leicht angepafst werden kann.

Zugleich

Digitized by Google

Zugleich bemerken wir noch für die Liebhaber dieſes brauchbaren Hülfsmittels, welche ſich daſſelbe allmählich anſchaffen wollen, daſs der zweyte aus drey Heften beſtehende Band theils gewiſs in dieſer Michaelismeſſe, theils noch im Laufe dieſes Jahres erſcheinen wird. Leipzig, im Auguſt 1805.

J. B. G. Fleiſchers Buchhandlung.

Friedrich Frommann's
Buchdrucker und Buchhändler
in Jena

Neue Verlags-Bücher.
Jubilate-Meſſe 1805.

Ackermann, Dr. *J. F.*, Verſuch einer phyſiſchen Darſtellung der Lebenskräfte organiſirter Körper. Eine 2te mit Nachträgen von dem Verfaſſer verſehene Ausgabe. II. Bände. gr. 8. 3 Thlr.

— — Nachträge und Zuſätze zu beiden Bänden der 1797 und 1800 bey *Varrentrapp und Wenner* erſchienenen Ausgabe. *Beſonderer Abdruck.* gr. 8. 14 Gr.

— — Schreiben: über die Erleichterung ſchwerer Geburten, vorzüglich über das ärztliche Vermögen auf die Entwicklung des Foetus. gr. 4. 5 Gr.

— — *C. E. Fiſchers* kliniſche Annalen der Herzogl. medic. chir. Krankenanſtalt zu Jena. 1 St. gr. 8. 20 Gr. (Dazu gehört *Fiſchers* Nachricht als *Einleitung.*)

Arioſto, *L.*, Orlando furioſo. Riveduto e corretto col confronto delle migliori edizioni da *C. L. Fernow.* V Tomi. gr. 12. *Franz. Schreibpap.*, *Lad.* Pr. 5 Thlr. *Baſeler Velinpapier*, *Laden*-Preis 8 Thlr.

Arnold, *Th.*, kurzgefaſste *engliſche* Grammatik. *Eilfte* vermehrte und verbeſſerte *Auflage.* gr. 8. 16 Gr.

Euler Introduction to mercantile Correſpondence and Bookkeeping. Translated from the German of the late M. Euler by *J. G. Cleminius.* 8. 1 Thlr. 12 gr.

Fiſcher, Dr. *C. E.*, Nachricht von dem Herzogl. medicin. chirurg. Klinikum in Jena. 8. 3 Gr.

Himly, Dr. *K.*, und Dr. *J. A. Schmidt* ophthalmologiſche Bibliothek. II. Bd. 3s St. m. 1 Kupf. 8. 20 Gr.

— — derſelben III. Bd. 1s St. 8. 20 Gr.

Jakobs, Dr. *Fr.*, Elementarbuch der *griechiſchen* Sprache. Für Anfänger und Geübtere. I. u. II. Curſus. 8. 18 Gr.

Loefflers, Dr. *J. Fr. Chr.*, Magazin für Prediger. II. Bd. 1. St. mit dem Bildniſſe des Herrn Predig. Dr. *Stolz.* gr. 8. 18 Gr.

— — Predigten. II. Bd. welcher Predigten bey beſonderen Veranlaſſungen enthält. Nebſt einer Abhandlung über die kirchliche Genugthuungslehre. *Dritte Ausgabe.* gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.
Vier Bände complet 6 Thlr.

Loehlein's, *G. S.*, Klavierſchule, oder Anweiſung zum Klavier- und Fortepiano-Spiel, nebſt vielen praktiſchen Beyſpielen und einem Anhange vom Generalbaſſe. *Sechſte Auflage*, ganz umgearbeitet und ſehr vermehrt von *A. E. Müller.* Mit einer Kupfertafel. gr. 4. 3 Thlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Müller's, *A. E.*, Klavier- u. Fortepiano-Schule, oder Anweiſung zur richtigen und geſchmackvollen Spielart beider Inſtrumente, nebſt einem Anhang vom Generalbaſs.

Raccolta di autori claſſici italiani. Poeti. Tomo VI—X. gr. 12°. (Siehe *Arioſto Orlando furioſo.*)

Ritter's, *J. W.*, Beyträge zur nähern Kenntniſs des Galvanismus und der Reſultate ſeiner Unterſuchungen. II. B. 3. 4. und letztes Stück. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.
Beide Bände complet 4 Thlr. 20 gr.

Schneider's, *J. G.*, kritiſches Griechiſch-Deutſches Wörterbuch, beym Leſen der griech. profanen Scribenten zu gebrauchen. I. Band. A—K. *Zweyte* ſehr vermehrte und verbeſſerte *Ausgabe.* gr. 4. *Beide Bände* auf *Druckpapier. Prän.* Preis bis Oſter-Meſſe 1806. 6 Thlr. 8 gr.
(Der *Laden*-Preis tritt erſt zu 8 bis 9 Thlrn. bey der Erſcheinung des 2ten Bandes, *ſpäſtens* Jubilate-Meſſe 1806 ein.)

Tieck's, *L.*, Kaiſer Octavianus. Ein Luſtſpiel in zwey Theilen. 8. *Poſt*-Papier 2 Thlr. 12 gr.

Im September wird verſandt:

Arioſto's, *L.*, raſender Roland. Ueberſetzt von J. D. Gries. II. Thl. gr. 8. auf *Velin*- und franz. *Schreib*-Papier.

Loeffler's, Dr. *J. Fr. Chr.*, Magazin für Prediger. II. Bd. 2tes St. gr. 8.

Dem Publiko, welches des Herrn Prediger Dr. *Stolz* „Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts. 8 Hefte" ſo gefällig aufnahm, hoffe ich eine angenehme Nachricht zu geben, indem ich hierdurch anzeige, daſs in meinem Verlage:

Dr. *F. J. Stolz hiſtoriſche Predigten über David, Iſaias Sohn, von Bethlehem, und Paulus von Tarſus in Cilicien*

in zwey Bänden, jeden zu 2 Abtheilungen, gedruckt werden.

Die 1ſte Abthlg. des *Erſten* Bandes erſcheint zur Mich. Meſſe, die 1ſte Abthlg. des *zweyten* Bandes im Januar 1806., die beiden 2ten Abtheilungen aber im Lauf des künftigen Jahres.

Eine weitläuftigere Anzeige findet man in den Intelligenz-Blättern der *Jenaer A. L. Ztg*, der *Marburger* theolog. Annalen und des *Loefflerſchen* Magazins für Prediger II. Bd. 2te Abthlg.

Jena im July 1805. Fr. Frommann.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 133.

Sonnabends den 24ten August 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von den *Annalen der Phyſik* des Hn. Prof. *Gilbert* iſt das *ſechste* Stück dieſes Jahrganges erſchienen, und enthält folgende Aufſätze:

I. Über die Natur der Luft, welche man aus dem Waſſer erhält, und über die Wirkung des Waſſers auf reine und auf vermiſchte Gasarten, von den Hrn. *von Humboldt* und *Gay-Luſſac*. — II. Verſuche über die Gasmenge, welche das Waſſer nach Verſchiedenheit der Temperatur und nach Verſchiedenheit des Drucks abſorbirt, von *Henry* in Manchester, mit einer Nachſchrift des Herausgebers. — III. Unterſuchungen über die Abſorption der Gasarten durch Waſſer, von *Berger* in Genf. — IV. Unterſuchungen über die Wärme, welche durch die Sonnenſtrahlen erzeugt wird, vom Grafen *von Rumford*; überſetzt aus der franz. Handſchrift von Dr. *Friedländer* in Paris. — V. Über die Varietät des Corindons, welche man Sternſtein (Aſterie) nennt, von *H. Hauy*; aus der Handſchrift des Verf. — IV. Profil des Alpengebirges zwiſchen Wien und Trieſt und von Trieſt bis Salzburg, aus den Reiſebeobachtungen des geheimen Oberbergraths *Karſten* in Berlin, im Sept. 1804. — VII. Höhen in und längs der Alpenkette, welche Oeſterreich und Steyermark trennt, nach den Barometermeſſungen Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs *Rainer*. — VIII. Erſteigung und Meſſung der Orteles-Spitze, der höchſten in Tyrol; veranlaſst durch Se. königl. Hoheit, den Erzherzog *Johann*. — IX. Der Glockner und die Zinkhütte zu Döllach. — X. Detonation bey einem Hohofen.

Halle, den 3. Aug. 1805.

Rengerſche Buchhandlung.

Ritter's, J. W., Beyträge zur nähern Kenntniſs des Galvanismus und der Reſultate ſeiner Unterſuchungen. IIter Bd. 3. 4. und letztes Stück mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Mit dieſen beiden Stücken iſt dieſs Journal, deſſen Verdienſtlichkeit allgemein anerkannt worden, geſchloſſen. Sie enthalten: I. *A. Volta's* letzte Unterſuchungen über den Galvanismus vor Erfindung der Säule. S. 1 — 64. II. Darſtellung des Gegenſatzes zwiſchen Flexoren und Extenſoren, und ihren Erregbarkeiten, wie ihn galvaniſche Verſuche geben und Reduction deſſelben auf einen andern, überall verbreiteten, Gegenſatz; in zwölf Abſchnitten vom *Herausgeber*. S. 65 — 367. Jena, im Auguſt 1805.

Friedrich Frommann.

Von den „*neuen homiletiſch kritiſchen Blättern, herausgegeben von G. A. L. Hanſtein und J. C. Piſchon*“ iſt das zweyte Quartalheft für 1805 erſchienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Es enthält Recenſionen von Predigten von J. B. Müller — Ph. Roſenmüller — J. F. Thierfeld — K. H. Fiſcher — J. J. L. Müller — F. M. Eichler — G. Göpfert — J. P. S. Bunzel — G. C. E. Kern — J. F. Krauſe — G. Menken — J. W. Fiſcher — A. G. Hollmann — J. C. Greiling — A. C. Boſſeu — W. C. Brunn — F. V. Reinhard — J. B. Rüger — J. K. J. Gipſer u. a. m.

Zugabe: Ueber die Gefahr ſich auszupredigen etc. von J. A. Nebe.

Abhandlung: Welche Rückſicht fordert die Erfahrung, daſs jede religiöſe Verſammlung mehr oder weniger gemiſcht iſt? vom Pred. *Müller* in Neuendorf. — *Todesfälle. Beförderungen. Anzeige.*

Stendal, am 1. Aug. 1805.

Franzen und Groſſe.

Himly, Dr. *K.* und Dr. *J. A. Schmidt ophthalmologiſche Bibliothek. III. Bd. 1s St.* 8. 20 Gr.

Inhalt. I. Abhandlungen: Reihen von Krankheitsformen, deren Subſtrat die Conjunctiva des menſchlichen Auges iſt. Von *J. A. Schmidt*. II. Kritiken über 4 Werke. III. Notizen unter 7 Numern. —

Des III. Bd. 2tes St. erſcheint zur Michaelismeſſe.

Jena, July 1805. Fr. Frommann.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Gieſsen bey Taſché und Müller:

Handbuch der Rechtsgeſchichte von A. Hummel. 1r u. 2r Bd. gr. 8. 6 Rthl. 12 gr. od. 11 fl. 42 kr.

Allen Rechtsgelehrten, welchen gründliche Kenntniſs ihres Fachs am Herzen liegt, zeigen wir hierdurch

durch ein Werk an, das unter den juriſtiſchen Schriften eine vorzügliche Stelle einnimmt. Für den Sachkundigen wird es genug ſeyn, wenn wir ihn auf Folgendes aufmerkſam machen. —

Wenn unſer heutiges poſitives Recht, wie es im Wechſel der Zeiten theilweiſe entſtand, nicht auf willkürlichen unbedachten Beſtimmungen, die der Zufall gebahr, beruht; ſondern in der Epoche ſeiner Entſtehung der wahre Ausdruck eines Nationalbedürfniſſes war, und als ſolcher, wenn auch nicht immer, demſelben angemeſſen, doch aus demſelben völlig erklärbar iſt: ſo hat die Entwicklung ſeines Urſprungs, Fortgangs und Wachsthums für die Wiſſenſchaft und ihre Ausübung ein gleich wichtiges Intereſſe. Würdigt man daher das angezeigte Werk, in welchem das poſitive Recht in ſeinem erſten Keime und ſeinen nachfolgenden Veränderungen dargeſtellt wird, aus dem hiſtoriſchen Geſichtspunkte: ſo wird man dem Verfaſſer zugeſtehen müſſen, daſs er das poſitive Recht in den verſchiedenen Perioden ſeines Daſeyns nach ſeinem jedesmaligen Zuſtande und deſſen Geſchichte bis zum Zeitpunkte ſeines gegenwärtigen Umfangs fortzuführen auf einem Wege verſucht hat, der allein zu einer gründlichen Kenntniſs des Rechts führt. Aber noch mehr hebt ſich der Werth deſſelben hervor, wenn man das Volk und den Organismus des Staats, der dieſen poſitiven Beſtimmungen der Geſetze Daſeyn und Leben gab, durch den Wechſel der Zeiten hierdurch ſich vor unſern Augen hinſtellen und entfalten ſieht, und ſich das Problem löſen lernt, wie ſich dieſer Rechtskörper allmählig bildete, und gerade ſo und nicht anders im Drang der Umſtände bilden muſste. Nach dieſem Geſichtspunkte behandelt, giebt das Studium des Rechts einen Totaleindruck, der den Blick in die Wiſſenſchaft fixirt, ſchärft und erweitert. — Für den, der nach einer ſolchen Anleitung die Rechtswiſſenſchaft ſtudiert, iſt ſie kein Gedächtniſswerk, auf deſſen ſichern Beſitz er ſich verlaſſen kann; ſie wird ihm ein geordnetes Ganzes, das er als ſein Eigenthum anſehen, gebrauchen und ſchätzen kann.

Bey einer ſolchen Anſicht erſcheint oben angezeigtes Werk nicht als eine gewöhnliche Rechtsgeſchichte, die den Namen der Geſetze, den Zeitpunkt ihrer Entſtehung und Verpflanzung nebſt denjenigen bezeichnet, die dazu beytrugen, und die ſich um den Gehalt der geſetzlichen Verfügungen und die Nothwendigkeit ihres beſtimmten Daſeyns nicht zu bekümmern hat; ſie umfaſst dieſes alles und noch weit mehr, wie ſich aus vorſtehender Charakteriſtik ergiebt; daher iſt ſie auch ausführlicher, als jedes gewöhnliche Lehrbuch der Rechtsgeſchichte oder anderer Rechtstheile, und giebt dafür eine vollſtändige Ueberſicht des ganzen poſitiven Rechts, in einer Form, die von der Umſtändlichkeit eines Pandektencommentars eben ſo weit, als von der Kürze eines Compendiums entfernt iſt, ohne in der Wiſſenſchaft ſelbſt eine Lücke zu laſſen, die man in den bisherigen Commentaren der Pandekten, obgleich dieſe nur einen einzelnen Rechtstheil umfaſſen, bey jedem Schritt wahrnimmt. Die Fehler einer zweckloſen Ausführlichkeit und einer am unrechten Ort angebrachten Gelehrſamkeit, die faſt allen Commentaren des Civilrechts in höherm oder minderm Grade zum Vorwurf gereichen, fallen von ſelbſt weg, und daher wird keiner, der ſich dieſes Werk anſchafft, das ihm viele andere entbehrlich macht, ſich die Auslage gereuen laſſen, und auf die Fortſetzung deſſelben begierig ſeyn.

Da das Geſagte hinreichend iſt, es von der Menge unbedeutender Bücher abzuſondern, ſo fügen wir nur noch das hinzu, daſs dieſes Handbuch der Rechtsgeſchichte ſich mit dem dritten Bande ſchlieſst und einen Theil der Encyklopädie ausmacht, welche in unſerm Verlag erſcheint. In dieſer Encyklopädie, deren 4r Theil das Syſtem des heutigen poſitiven Rechts enthält und zur Oſter-Meſſe 1806 im Druck geliefert wird, hoffen wir alle Forderungen, die man an einen vollſtändigen Commentar der Pandekten und aller übrigen Theile des poſitiven Rechts zu machen hat, erfüllt zu ſehen, ſo gewiſs wir glauben, daſs die Mühe des Studiums derſelben ſich durch einen Reichthum von Einſicht in alle Theile der geſammten Rechtswiſſenſchaft belohnen wird.

In letzter Oſter-Meſſe iſt von der wiederholt angekündigten Handausgabe italiäniſcher Klaſſiker wirklich ausgegeben:

Raccolta di autori claſſici italiani. Poeti. Tomo VI — X.

oder:

Orlando furioſo di Ludovico Arioſto. Riveduto e corretto col confronto delle migliori edizioni da C. L. Fernow. V. Tomi. gr. 12. geh. Baſeler Velin-Papier 8 Rthl.

Franz. Schreibpapier 5 Rthl.

Statt alles Andern mögen hier die Haupt-Momente einer Recenſion aus der Hall. A. L. Z. Nr. 111. u. 112. dieſes Jahres folgen: „Dieſe Ausgabe iſt nicht nur die beſte bis itzt in Deutſchland erſchienene, ſondern *überhaupt die correcteſte und kritiſch-genaueſte* Ausgabe dieſes Gedichts. — Hr. Prof. *Fernow* wählte von den verſchiedenen Lesarten mit kritiſcher Sorgfalt, was ihm dem Geiſte des Dichters und dem Zuſammenhange das Angemeſſenſte ſchien, und gab die wichtigſten Abweichungen in den beygefügten kurzen Noten mit weiſer Sparſamkeit an; die gröſste Sorgfalt wandte er auf Orthographie, Interpunction und Reinheit des Drucks. Zu allen dieſen Vorzügen, die ſich mit einem gut in die Augen fallenden, ſaubern und geſchmackvollen Druck verbinden, geſellt ſich noch der einer erhöheten Brauchbarkeit durch erklärende Anmerkungen, in denen ſeltne Wörter und poet. Formen gloſſirt, mythol. und hiſtor. Umſtände kurz und befriedigend erörtert worden.“

So glauben Herausgeber und Verleger vollkommen geleiſtet zu haben, was ſie früher verſprachen, und im gleichen Eifer ihr Ziel verfolgend, ſich ein bleibendes Verdienſt um dieſen Zweig der Literatur zu erwerben; ſo hoffen ſie aber auch mit Zuverſicht ſich einer allgemeinen Theilnahme an dieſer Unternehmung erfreuen zu dürfen.

Zur

Zur Oſter-Meſſe 1806 erſcheinen von den Dichtern: *Vol. IV. et V.* der *Canzoniere* des *Petrarca*. Dagegen wird ſpäter *Vol. I — III.* die *Divina Comoedia* des *Dante*, und *Vol XI. XII.* die *Gerusalemme liberata* des *Taſſo* enthalten; die Schnelligkeit der Folge aber bloſs von der mehr oder minder thätigen Theilnahme der Freunde der italiän. Poeſie abhängen.

Jena, im Aug. 1805. Fr. Frommann.

Leben und Kunſt in Paris ſeit Napoleon I., von Frau von Haſtfer.

Zur Michaelismeſſe erſcheint im Verlage des Induſtrie Comptoirs zu Weimar:

Leben und Kunſt in Paris, ſeit Napoleon dem Erſten, von H. L. von Klenke (Fr. v. Haſtfer).

Durch vierjährigen Aufenthalt in Paris, durch den Eintritt in die beſten Häuſer, und freundſchaftlichen Umgang mit den erſten Gelehrten und Künſtlern konnte die Verfaſſerin dieſem Werke eine angenehme Mannichfaltigkeit und viel Vollſtändigkeit verleihen. Keinen andern Gegenſtand behandelnd als das erneuete glänzende Leben und die Sitten der groſsen Welt, und die herrliche Vereinigung von Schätzen der Wiſſenſchaft und der Künſte, tritt dieſs Werk aus der gewöhnlichen Claſſe der *Werke über Paris*, in die der Bücher, die man zur Localkenntniſs eines ſo reichen Schauplatzes benutzen kann, und in Anſehung der Künſte zu Berichtigungen und zum Nachſchlagen aufbewahrt. Da hierzu die eigenen Kenntniſſe der Verfaſſerin nicht hinreichten, ſo erkennt ſie dankbar an, daſs ihr der gütige Beyſtand hieſiger Gelehrten und Künſtler hierbey ſo willkommen als unentbehrlich war. Was den Stil und die Behandlung betrifft, ſo hat ſie geſucht, denſelben diejenige Anmuth und Klarheit zu verleihen, die einem unterhaltenden und gemeinnützigen Werke unentbehrlich iſt. Sie hoffte, da ſie bis jetzt ſich der Nachſicht und der Ermunterung des Publikums zu freuen hat, auch dieſsmal bey gröſseren Bemühungen und reiferen Kräften eine nicht weniger günſtige Aufnahme zu finden.

H. L. v. Haſtfer, geb. v. Klenke.

Dieſer kurze Wink, welchen die *Frau v. Haſtfer* dem deutſchen Publikum giebt, wird hinreichen, daſſelbe auf dieſs *neue intereſſante* Werk äuſserſt aufmerkſam zu machen, und wir dürfen im Voraus verſichern, daſs ſeine Erwartung ſicher nicht getäuſcht werden wird. Weimar, im Julius 1805.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

III. Bücher, ſo zu verkaufen.

Bey dem Antiquar *Gſellius* in Hannover ſind nachſtehende gut conditionirte Bücher für beygeſetzte billige Preiſe in Louisd'or à 5 Rthlr. zu haben.

In Folio.

Alb. Seba locupl. rer. naturalium Theſaurus accurata Deſcriptio. Amſt. 734. c. mult. fig. 3 Bände in Fol. max. ganz Franzband hinten vergoldet. (Ein Pracht-Exemplar.) 80 Rthl. — *Joh. Rajii* hiſtoria plantarum. Lond. 685. 3 Bände. Prgb. 5 Rthl. — *Mouffeti* Theatrum inſectorum. c. 200 Fig. Lond. 634. Hfrzlr. 2 Rthl. 12 gr. — *Dioscoride* av. le Commmentair de Mathioli. av. Fig. Lion 572. Hfrzb. 2 Rthl. 12 gr. — *Tabernaemontanus* Neu vollkommen Kräuterbuch. Neuſte Ausg. durch *Caſp. Bauhin.* mit 3000 Holzſchnitten. Baſel 731. 2 Bände. Prgb. 5 Rthl. — *Gualtieri* Index teſtarum. Conchyliorum ſui Muſei. Florent. 742. c. 110 Tab. aen. Prgb. 20 Rthl. — *Athan. Kircheri* ars magna lucis et Umbrae c. fig. Amſt. 671. Ldb. 1 Rthl. 12 gr. — Agricola de re metallica. Baſ. 631. *Erker* Probierkunſt. Frankf. 629. (Deutſch.) Prgb. 1 Rthl. 12 gr. — *Bonesi* ſepulchr. ſive anatomia practica. Vol. 1—3. Genev 679. Prgb. 1 Rthl. 12 gr. — Fables *de la Fontaine*, edition ſuperbe. av. près de 300 fig. d'après les deſſins d'Oudry. Expl. de la plus grand beauté. Par. 765. 4 Bände. Franzb. Vergold. Schnitt. 40 Rthl. — Theatrum Europaeum. Frkf. 654—73. mit vielen *Merian*ſchen Kupf. und Portraits. 21 Bände. Frzb. 45 Rthl. — *v. Meyern* acta pacis Weſtphalicae. 6 Bände. *ej.* acta Com. Ratisb. 2 Bände. *ej.* Nürnberg. Friedens. Executions-Handlung. 2 Bände. nebſt *Walthers* Univerſal-Regiſter incl. 11 ſaubern Franzbänden. 15 Rthl. — *Math. Paris* hiſt. major Angliae ed. Wats. London 640. Englb. 2 Rthl. — *Henninges* Theatrum genealogicum etc. c. fig. Magdeb. 598. 4 Bände. Compl. *(rar.)* Prgb. 15 Rthl. — *Schannat* hiſt. Fuldenſis. it. Codex prob. hiſt. fuld. c. fig. Frankf. 729. Prgb. 2 Rthl. 12 gr. — *ej.* Vindemiae litterariae et Corpus trad. fuld. Lipſ. 724. Franzb. 2 Rthl. 12 gr. — *Eccard* Commentarii de reb. Franciae Orientalis. Wirceburg. 729. c. fig. 2 Bände. Franzb. 3 Rthl. — *Dlugoſsi Longini* hiſt. Polonae. Lipſ. 711. 2 Bände. Prgb. 1 Rthl. 12 gr. — *Fabricii* Origines Sax. it. Stemmata Wittechindo. c. Portraits. Jenae 690. Prgb. 1 Rthl. 8 gr. — Acta Synodalia Oſnabrugenſis Eccleſiae. Col. 693 *(lib. rarif.)* Pergb. 2 Rthl. 12 gr. — *v. Schauroth* Vollſtändige Sammlung aller Concluſorum des Corpus Evangel. Regensb. 751. 3 Bde. Prgb. 3 Rthl. 12 gr. — *Winkelmann* Oldenburgiſche Friedens- u. Kriegs-Handlung 667. Prgb. 1 Rthl. — *Sleidani* de ſtatu Religionis. (ed. princeps). 1555. Franzb. 1 Rthl. 12 gr. — *Thura* Bornholm Beſcriveiſe. c. tab. aen. Kiöbenh. 756. Hfranzb. 1 Rthl. 8 gr. — *Suhm* Tabellar til den critiſke hiſt. af Danemark. Kiobenh. 779. (*Schr. Pap.*) Englb. 1 Rthl. 8 gr. — *Gerh. de Roo* annales hiſt. auſtriacae. Oenipont. 692. Pergb. 1 Rthl. — *Gothofredi* Corp. Jur. Civilis. Gloſſatum. comment. Cont. Accurſi. etc. cum Indice. Devoyz. Lugd. 604. 6 Bände ſauber Prgb. 10 Rthl. — *Buddeus* Allgem. Hiſt. Lexicon. Neuſte Ausg. Leipz. 730. 4 Bde A—Z. Prgb. 5 Rthl.

In Quarto.

Commentationes Societ. reg. ſcient. Göttingenſis 778—800. 14 Bände mit illum. und ſchwarz. Kupfern. in Engl. Bände. Vergold. Schnitt. (*Ein Dedic. Exempl.*) 20 Rthl. — Commercium Noricum litterar. ad rei Med. et ſcient. naturalis ab 73—40. Norimb. cum mult. tab. aen. 10 Theile in 3 Prgbände. 5 Rthl. —

Albini Syſtema Jurisprudentia Medicae. Hallae 747. 6 Bände. Hfrzb. 2 Rthl. 12 gr. — *Reſt* Aſtronomiſches Handbuch *von Kordenbuſch*. Nürnb. 774. m. K. 4 Bände. Hfrzb. 2 Rthl. 12 gr. — *Le Bret* Staatsgeſchichte der Republik Venedig. Riga 778. 3 Bände in 4 Theilen. Prgb 3 Rthl. — *Barre* Allgemeine Geſchichte von Deutſchland. Leipz. 751. 8 Bände. Prgb. 4 Rthl. 12 gr. — Encyclopédie ou Dictionnaire raiſonné des Sciences et des Arts. Yverdun 1778. 58 Volumes dont 10. des planches Cart. 75 Rthl. — *Cellari* notitia orbis antiqui. c. tab. geogr. cura *Schwarzii*. Lipſ. 731. 2 ſaubere Prgbände. 2 Rthl. 20 gr. — Hannoverſches Magazin. Vom Anfang 1750 bis 1804. 54 Jahrgänge, ſauber Pappb. u. T. 40 Rthl.

In Octavo.

Linnaei amoenit. academicarum. c. tab. aen. Holm 760. 5 Bände. Marm. Franzb. 3 Rthl. 12 gr. — *Moſer* Patriotiſches Archiv für Deutſchland. it. Neues Patriot. Archiv. 14 Bände m. Porträts, ſaub. Pappb. u. T. 7 Rthl. 12 gr. — *de Senckenberg* ſelecta Jur. et hiſt. Anectd. Frankf. 734. 6 Bde. Prgb. 1 Rthl. 8 gr.

Bey dem Buchbinder Luther ſenior in Hannover ſind folgende gut conditionirte gebundene Bücher für beygeſetzte geringe Preiſe und baarer Zahlung in Commiſſion:

In Folio.

v. Trebra vom Innern der Gebürge mit illum. Kpf. 10 Rthl. — *Millers* Gärtner-Lexicon, 3 Bnde. Nurnb. 1750. 5 Rthl. — *Millers* Abbildung der ſeltenſten im Gärtner-Lexicon vorkommenden Pflanzen, 300 illum. Kpfrn. 2 Bde. Nürnb. 1786. 30 Rthl. — *Arnolds* Kirchen- u. Ketzerhiſtorie, 2 Bde. 2½ Rthl. — *Schwammerdamms* Bibel der Natur mit 53 Kupfern. 10 Rthl. — *Reimeyer* Braunſchw. Lüneb. Cronica, 3 Bde. 5 Rthl. — Acta pacis Weſtphalicae publica, oder weſtphäl. Friedenshandlungen und Geſchichte, 7 Bände mit vielen Kupfern, Gottingen 1734 — 1736. 10 Rthl. — *Bayle* Dictionnaire hiſtorique et critique. 4 Tom. Frzb. Rotterdam 1740. 17½ Rthl. — Dictionnaire de commerce par *Savary*, IV. Vol. und le parfait Negociant ou inſtruction generale etc. p. *Savary*, 2 Tom., alle 6 Tom. complet in ganzem Franzbande 20 Rthl.

In Quarto.

Hannöverſches Magazin vom Anfang deſſen Entſtehung, als 1750 — 1804. 55 Bände. 30 Rthl. (Der Werth von dieſem nützlichen Werke iſt allgemein anerkannt, der Ladenpreis davon iſt 175 Rthl.) — Journal von und für Deutſchland, herausgegeben von *Göking* und *Bibra*, 9 Jahrgänge, ganz complet mit vielen Kupfern, 18 ſaubre Franzbde. 1784 — 1792. 20 Rthl. (Ladenpreis 54 Rthl.) — *Herders* Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit. 4 Theile. Leipz. 1791. 5 Rthl. — Catholicon ou Dictionnaire univerſel de la langue françoiſe. 8 Vol. Hamb. 1772. 7½ Rthl. — Ephemerides academiae Caeſareae naturae curioſorum centuria. 1 — 8. in 2 Volum. Francof. 1711 — 1719. 2½ Rthl. — Eine Sammlung Diſſertationes juriſtiſch-cameraliſtiſchen etc. Inhalts, beſtehend aus 22 Bänden und 57 Capſeln von circa 1200 Stücken Abhandlungen, mit einem geſchriebenen Repertorio, welches auf Verlangen zur Durchſicht geliefert werden kann, alles für den geringen Preis von 30 Rthl.

In Octavo.

v. Archenholz Minerva von Anfang als 1792 bis incl. 1804., beſtehend in 52 ſaubern Papbden, für 52 Rthl. (der Ladenpr. ohne Band iſt 104 Rthl. und viele Bände ſind nicht mehr zu haben). — Göttingſche gelehrte Anzeigen von 1759 bis incl. 1802., doch fehlt der Jahrgang 1761 — 63 u. 68., in Pappbänden bis dahin complet, für den äuſerſt geringen Preis von 25 Rthl. Ferner noch einmal dieſes Werk von 1789 bis 1800. in Papb. 10 Rthl. — *Archenholz* Annalen der Brittiſchen Geſchichte, 20 Bände mit Kupfern, complet. 20 Rthl. — *Schuberts* engliſche Blätter, mit Kupfern. 12 Bände. Erlang. 1802. 10 Rthl. — *Erhart* ökonomiſche Pflanzenhiſtorie, nebſt dem Kern der Landwirthſchaft, Garten- und Arzney-Kunſt, 2te verb. Aufl. 12 Theile. 4 B. 3 Rthl. — Neue genealogiſch-hiſtoriſche Nachrichten von den vornehmſten Begebenheiten, welche ſich an den europäiſchen Höfen zugetragen. Leipzig 1750 — 1774. 24 Bände. 7½ Rthl. — London und Paris, 4r bis 7r Jahrgang. 8 Rthl. — *v. Scharnhorſt* militairiſche Denkwürdigkeiten vom Jahre 1792 — 794. 3 Bände. 2½ Rthl. — *Campens* Reiſebeſchreibung für die Jugend, 12 halbe Frzb. Schreib-Papier. 5 Rthl. — *Jeruſalems* Wahrheiten der chriſtl. Religion, 3 halbe Frzb. 3 Rthl. — Allgemeines Magazin für Prediger von *Bayer*, 11 Bände, jeder Band beſteht aus ſechs Stücken mit einem Portrait. 5 Rthl. — Der Arzt von *Unzer*, 12 Theile in 6 Bänden. 3 Rthl. — *Sprengels* Handwerke und Künſte, 10 Theile und 2 Bände, Kupfer. 5 Rthl. — Annalen der Braunſchweig-Lüneburgſchen Lande von *Jacobi* und *Kraus*, mit Kupfern. Celle 1792. 9 Jahrgänge, compl. 6 Rthl. — Göttingſches hiſtoriſches Magazin von *Meiners* und *Spitler*, 7 Bände. 7½ Rthl. — *Büffons* allgemeine Naturgeſchichte, mit ſchwarzen Kupfern. 7 Theile in 4 halb. Frzb. 3½ Rthl. — Allgemeine Theorie der ſchönen Künſte von *Sulzer*. Neue vermehrte Auflage. 4 halbe Franzbände. 4 Rthl. — Collection complette des Oeuvres de *Rouſſeau*. 30 Tom. in 15 halben Frzb. deux Ponts 1782. 15 Rthl. — Hamburg. Magazin in 25 Bdn., compl. Hamb. 1747 — 761. 7½ Rthl.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 134.

Sonnabends den 24ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Beyträge zu einer Biographie Schillers.

(Aus einem Schreiben von Helmstädt.)

Die biographische Nachricht über *Schiller*, die Sie in dem Intelligenzblatt Ihrer Allg. Lit. Zeit. gegeben haben, und besonders die scharfsinnige Entwickelung seines philosophisch-dramatischen Charakters, ist gewiss überall mit Interesse gelesen worden. Ueber seine Jugendgeschichte scheint indess manche irrige Vorstellung zu herrschen, zu deren Berichtigung diejenigen vorzüglich werden beytragen können, die mit ihm zu gleicher Zeit in Stuttgard gelebt haben. So ist es durchaus unrichtig, dass Schiller Chirurgus gewesen sey. Er hat auf der Akademie in Stuttgard einen vollständigen Cursus der Medicin absolvirt, und würde förmlich auch als Doctor promovirt worden seyn, wenn Stuttgard damals schon Universität gewesen wäre. So aber gab er, nach der damaligen Gewohnheit, am Schluss seiner medicinischen Studien nur eine deutsche Probeschrift: „Ueber den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit der geistigen." In dieser citirte er als Belege zu psychologischen Bemerkungen Stellen aus seinem noch ungedruckten Trauerspiele: die Räuber, das er hier aber nicht als eigene Arbeit anführte, sondern als Uebersetzung einer englischen Tragödie: *The Robbers*, wie es scheint, um nicht zu verrathen, dass ihn neben den medicinischen Studien Musen ganz anderer Art lebhafter beschäftigten. Er ward darauf *Regiments-Arzt*, nicht Chirurgus; und jetzt liess er die Räuber drucken, mit allen den in seiner Probeschrift ausgehobenen Stellen. Sie wurden bald in Mannheim aufgeführt. Schiller wünschte bey der Aufführung zugegen zu seyn, und bat um Urlaub, der ihm verweigert wurde. Er machte indess heimlich die Reise, doch ohne etwas in seinem Dienst zu versäumen, und war, als seine Gegenwart erfordert wurde, wieder in Stuttgard, so dass ihm nichts zur Last gelegt werden konnte. Ob aber dennoch die Räuber die Veranlassung gegeben haben, dass Schiller seinen *Abschied suchte*, das mag vielleicht nur wenigen bekannt seyn. Erklären liesse es sich auch ohne alle gegebene Veranlassung aus Schillers vorherrschender Neigung zu dramatischen Arbeiten, dass er die freye Lage eines Theaterdichters in Mannheim den strengen Dienstgeschäften eines militärischen Amtes vorgezogen habe. Indess *wurde erzählt:* Es habe sich beym Herzog von Wirtemberg ein angesehener Graubündner über eine Stelle in den Räubern beschwert, in welcher von den Graubündnern als von gemeinen Strassenräubern gesprochen werde: eine in Schwaben nicht ungewöhnliche Art, über die Graubündner zu sprechen. Der Herzog habe Schillern deswegen das Schreiben verboten, und Schiller nun seinen Abschied gefodert. Ob hieran etwas wahr sey, wissen vielleicht vertrautere Jugendfreunde Schillers. — Sein Aufenthalt in der Militär-Akademie zu Stuttgard drängte freylich manche aufstrebende Kraft in ihm zurück, doch ohne sie zu unterdrücken. Der eifrige Fleiss in allen Gegenständen des gelehrten Wissens, der die Lehrlinge jener Anstalt auszeichnete, übte seine Geisteskräfte auf die mannichfaltigste Art; und gerade jene strenge Einzwängung erzeugte einen Corporationsgeist unter den vereinigten Jünglingen, der ein Ideal von Freyheit in ihnen weckte, sie zu manchen grossen, oft schwärmerischen Ideen erhob, eben deswegen aber einem dichterischen Genie nicht ungünstig war. Auch Schiller selbst gestand in spätern Jahren: er habe in der Akademie zu Stuttgard seine glücklichsten Tage verlebt. — Eine sonderbare Auszeichnung ward ihm auf der Akademie zu Theil, gleichsam als Vorbedeutung des nachher erhaltenen Adels. Er hatte röthliches Haar, und trug diess, wie alle bürgerliche Eleven, ungepudert: denn gepudertes Haar zu tragen war damals wenigstens, hoffentlich jetzt nicht mehr, ein Vorrecht der Adeligen. Dem Herzog aber war rothes Haar so zuwider, dass er Befehl gab, Schiller solle, obgleich ein Bürgerlicher, künftig gepudert erscheinen. — Vielleicht veranlasst diess Wenige andere Freunde Schillers, zur Berichtigung der Nachrichten über ihn beyzutragen. So möchte wohl die enge Verbindung Schubarts mit Schiller nicht so ganz wahr seyn. Es ist aber interessant, genau die wichtigeren Schicksale eines Mannes zu kennen, der, bey einer ausgezeichneten inneren Geisteskraft, nicht ganz unabhängig blieb in seinen Ansichten des Lebens und der Kunst von den äusseren Umgebungen und gemachten Erfahrungen.

Digitized by Google

II. Gelehrte Gesellschaften.

Eine nicht übel gerathene Darstellung, besonders des moralischen Charakters der dramatischen Werke Schillers, gab uns neulich hier einer unserer hoffnungsvollsten jungen Männer, *Schmidt von Phiseldeck*, in einer öffentl. Rede zur Stiftungsfeyer der *Herzogl. deutschen Gesellschaft* zu *Helmstädt*. Er hatte besonders treffend in einigen Stellen Schillers Emporstreben zur Idealität in einer so angemessenen Sprache herausgehoben, dass man erkannte, er war selbst von dieser Idealität ergriffen. Wenn die hiesige deutsche Gesellschaft uns bald mehr Blüthen der Art zeigt, so wird sie es verdienen, dass die zahlreichen auswärtigen Ehrenmitglieder es nicht blos dem Namen nach sind, sondern durch Mittheilung von Beyträgen ihre rege Theilnahme beweisen; sie wird andere Akademieen aufmuntern, das Studium der Muttersprache nicht so sträflich zu vernachlässigen, dass man dem Prof. *Bredow*, der die Feyerlichkeit durch eine kurze Anrede an die Versammlung eröffnete, die Antwort nicht weiter schuldig bleiben darf, auf die Frage: „Lehrer jeder Wissenschaft prangen in glänzenden Reihen; aber wo findet man auf *deutschen* Akademieen den Lehrer, dem deutsche Literatur den Namen gäbe?" Die zahlreiche Versammlung fast aller Professoren und Studenten bewies das Interesse für die Gesellschaft; und zur Erhöhung der Feyerlichkeit trug es nicht wenig bey, dass dem gerade gegenwärtigen Hn. Hofrath *Feder* aus Hannover öffentlich das Diplom eines Ehren-Mitgliedes überreicht wurde.

III. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen.

Am 10ten May beehrte die medicinische Facultät den Königl. Preuss. Ober-Chirurgus, Hn. *Johann Karl Horlacher*, aus Crailsheim im Fürstenthum Ansbach, mit dem Doctordiplom.

Am 1sten Junius ward das Pfingstfest-Programm bekannt gemacht. Es hat den Hn. geheimen Kirchen-Rath *Seiler* zum Verfasser, und ist betitelt: *De tempore et ordine, quibus tria Evangelia priora canonica scripta sint* (3 Bog. in 4.)

Am 3ten Junius beehrte die philosophische Facultät Hn. *Johann Andreas Wendel* aus Hildburghausen mit dem Magisterdiplom. So auch am 15ten Julius den Candidaten des Predigtamts und der Pädagogik, Hn. *Johann David Rohmer* zu Erlangen; und am 8ten Jul den wegen seiner Schriften rühmlich bekannten Hn. *Jacob Bischof* zu Nürnberg.

Halle.

Am 3ten August feyerte die Universität den Geburtstag Sr. Maj. des Königs, ihres erhabenen Beschützers, in dem grossen Hörsaale der Universität durch Aufführung des *Graunschen Te Deum* und eine vom Hn. Prof. *Voigtel* gehaltene Rede, worin er an „die Verdienste des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm um den preussischen Staat" erinnerte.

Unter den Schriften zur Beantwortung der Preis-Aufgabe der theologischen Facultät im Decanate des Hn. Geh. R. D. *Nösselt*: *Exponantur causae praecipuae obscuritatis epistolarum Paulinarum propriae; istae exemplis idoneis illustrentur, atque ex his colligatur modus optimus, quo possit haec obscuritas depelli*; ist der *erste* Preis der des Hn. *David Schulz* aus *Pürben* bey *Freystadt* in *Schlesien*, welchem er auch im vorigen Jahre ertheilt wurde, und das *Accessit* dem Hn. *Ernst Wilhelm Gottlieb Wachsmuth* aus *Hildesheim* zuerkannt worden. Die neue Preis-Aufgabe im gegenwärtigen Decanate des Hn. D. *Knapp* ist: *Instituenda comparatio est praeceptorum Vet. Test. (non neglectis etiam apocryphis Vet. Test. libris), quae ad conformandos hominum mores spectant, cum praeceptis ex eodem genere in Nov. Test. obviis, docendumque, quid ex ea efficiatur*; sie muss bis zum 18ten October d. J. beantwortet seyn.

IV. Kunst-Sammlungen und Bibliotheken.

Das an Wichtigkeit und Grösse immer mehr zunehmende *königl. Kunst- und Antiquitäten-Kabinet* zu *Berlin* ist kürzlich von neuem durch Anschaffung einer Sammlung sogenannter *hetrurischer Gefässe*, (333 an der Zahl) vermehrt worden, die bisher Hr. *Hennin d. j.* zu Paris besass und der berühmte Alterthums-Kenner *Visconti* für ächt anerkannte.

In *London* wird jetzt eine sehr grosse Lesebibliothek, unter dem Namen *London Institution*, errichtet. 650 Eigenthümer, deren jeder eine Actie von 75 Guineen nahm, brachten in wenig Stunden die Summe von 65,000 Pf. St. zusammen. Die reichsten Männer Londons, Alderman Curtis, der Banquier Augerstein u. a., stehen an der Spitze der Unternehmer.

V. Todesfälle.

Im Januar d. J. starb zu Zürich *Joh. Rudolph Murer*, Pfarrer zu Albis Affoltern, der sich durch treffliche historische Aufsätze und theologische Abhandlungen rühmlich ausgezeichnet hat. Jene befinden sich in dem *helvetischen Kalender* 1782. 1782. in dem *schweizerischen Museum*, u. in *Rahns gemeinnützigem Magazin*; diese in den *Beyträgen zum vernünftigen Denken in der Religion*. Er war geboren am 18. April 1752.

Am 31. May starb ebendaselbst *Joh. Jakob Däniker*, Professor an der Kunstschule, in einem Alter von 63 Jahren und 2 Monaten. Er hat sich durch die Sammlung eines *Gesangbuchs für den Canton Zürich*, in Verbindung mit dem im vorig. Jahre auch verstorb. Archidiacon und Stiftsprobste *Näscheler*, um die Veredlung des kirchlichen Gesanges sehr verdient gemacht.

Im Junius starb *Joh. Ulrich Irminger*, Pfarrer zu Henkart im Canton Zürich, im 68sten Jahre seines Alters. Er ist Verf. der im Namen der asketischen Gesellschaft schon vor dreyssig Jahren herausgegebenen *Fragen an Kinder*, die noch itzt von Kennern sehr geschatzt werden.

VI. Beför-

VI. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch verſchiedene philologiſche und asketiſche Schriften vortheilhaft bekannte Hr. *Blähdorn*, Prediger an der heil. Geiſtkirche zu Magdeburg, bisheriger College des nach Berlin abgegangenen Hn. Ob. C. Raths Ribbeck, iſt deſſen Nachfolger im Predigtamte geworden.

An des verſtorb. Prof. *Däniker* Stelle ward zum Lehrer der Religion an der Kunſtſchule zu Zürich, mit dem Prädicate eines Profeſſors, von dem kleinen Rath erwählt Hr. *Johannes Brunner*, Pfarrer am Spital, bekannt durch mehrere asketiſche Schriften.

Der kleine Rath zu Zürich hat am 8ten Junius zu neuen Mitgliedern des Cenſurcollegiums folgende fünf Schriftſteller erwählt: Hn. Rathsherrn *David Wyſs*, Verf. einer Schrift über die (vormalige) Staatsverfaſſung des Cantons Zürich; die Hn. Chorherren *Hottinger* und *Näſcheler*, Hn. Dr. und Kirchenrath *Joh. Kaſpar Hirzel*, und Hn. Erziehungsrath *Joh. Konr. Ulrich*, Ex-Statthalter des Cantons unter der helvetiſchen Regierung, vormals Lehrer der Taubſtummen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Fr. Frommann in Jena iſt erſchienen:

Löhleins, G. S., Klavierſchule, oder Anweiſung zum Klavier- und Forte-piano-Spiel, nebſt vielen praktiſchen Beyſpielen und einem Anhange vom Generalbaſſe. Sechſte Auflage, ganz umgearbeitet und ſehr vermehrt von A. E. Müller.

Auch unter dem Titel:

Müllers, A. E., Clavier- und Forte-piano-Schule, oder Anweiſung zur richtigen und geſchmackvollen Spielart beider Inſtrumente, nebſt einem Anhang vom Generalbaſs, mit einer Kupfertafel, gr. 4. 3 Rthl. 8 gr.

Das übereinſtimmende Urtheil aller Kenner hat entſchieden, daſs wir Deutſchen durch dieſes Werk „ein ſo allſeitig umfaſſendes *praktiſches Lehrbuch* beſitzen, wie es, ohne alle Widerrede, keine andere Nation aufzuweiſen hat;" dabey iſt es nicht nur angehenden ſondern auch ſo eben Klavierſpielern nützlich, die ſchon weit fortgeſchritten ſind.

Neueſte Verlags-Bücher der Meyerſchen Buchhandlung zu Lemgo von 1805.

Anweiſungen für das Volk, um den bey Scheintodten eintretenden Gefahren gleich anfänglich vorzubeugen, 8. 2 gGr.

Bandſchuh, J. K., Nachtrag zu Heſſen nach den im Frieden von Lüneville verheiſsenen und durch den Reichs-Deputations-Hauptſchluſs zugetheilten Entſchädigungen, gr. 8. 1 Rthl.

Chriſtiani, Chr., neues kurzgefaſstes Taſchenwörterbuch. Zweyter Theil. Deutſch und Engliſch, gr. 8. 1 Rthl. 16 gGr.

Curtii, Q. Ruſi, de rebus geſtis Alexandri Magni. Zum Behuf der ſtudirenden Jugend, mit Anmerkungen und einem erklärenden Wortregiſter, herausgegeben von *A. Chr. Meineke*. Zwey Theile, 8. 2 Rthlr.

— — Wort- und Sach-Regiſter zum Q. Curtius Rufus, herausgegeben von *A. Chr. Meineke*, gr. 8. 6 gGr.

Ebermaier, Dr. *J. C.*, pharmaceutiſche Bibliothek für Aerzte und Apotheker, 1ſter Bd. 1ſtes St. 8. 6 gGr.

Kempten, Thomas von, über die Nachahmung Jeſus, abgekürzt; nebſt einem Anhange von Communion-Andachten, herausgegeben von *Fr. von Blomberg*, geb. *Schott von Schottenſtein*, gr. 8. Druckpap. 12 gGr.

— — — daſſelbe Schreibpap. 16 gGr.

Leun, J. G. Fr., Pauli ad Corinthios Epiſtola ſecunda graece, 8 maj. 1 Rthl

Meuſel, J. G, das gelehrte Teutſchland, oder Lexikon der jetzt lebenden teutſchen Schriftſteller, 11ter Band der 5ten vermehrten und verbeſſerten Ausgabe, gr. 8. 2 Rthlr. 12 gGr.

— — — — Achter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutſchlandes, welcher noch Nachträge zu der fünften Auflage des Herrn Hofraths und Profeſſors *Meuſel* enthält, gr. 8. 2 Rthl. 12 gGr.

Wienholt, Dr. *A.*, Heilkraft des thieriſchen Magnetismus, nach eigenen Beobachtungen. Nach dem Tode des Verfaſſers aus deſſen literariſchem Nachlaſs herausgegeben von Dr. *Joh. Chriſtian Friedr. Scherf*, 3ter Theil 1ſte Abtheilung, gr. 8. 1 Rthl. 4 gGr.

— — — — Vorleſungen über die Wirkungsſphäre der lebenden Körper. Aus dem literariſchen Nachlaſs des Verf. beſonders abgedruckt, gr. 8. 10 gGr.

— — — — pſychologiſche Vorleſungen über den natürlichen Somnambulismus. Aus dem literariſchen Nachlaſs des Verfaſſers beſonders abgedruckt, gr. 8. 12 gGr.

Jakobs, D. *Fr.*, *Elementarbuch der griechiſchen Sprache. Für Anfänger und Geübtere. I. u. II. Curſus.* 8vo. 18 Gr.

welches früher ſchon angekündigt worden, iſt in letzter *Oſter-Meſſe* wirklich erſchienen. Es enthält: Grammatiſche Uebungen, Fabeln, kleine Geſchichten, Apophthegmen, einiges aus der Naturgeſchichte, Mythologie, und Länder- und Völkerkunde; den Beſchluſs machen einige Briefe, und die Brauchbarkeit des Ganzen wird durch ein vollſtändiges Wortregiſter erhöhet.

Das

Das Verdienſtliche und die ungemeine Zweckmäſsigkeit dieſes Schulbuches iſt ſchon von mehrern verdienten Schulmännern anerkannt worden: der Druck iſt ſehr correct und deutlich, der Preis billig; um aber die Einführung in den Schulen, an meinem Theil, noch mehr zu erleichtern, erbiete ich mich: diejenigen, die ſich deſshalb mit *poſtfreyer* Einſendung der Gelder *an mich ſelbſt* wenden:

12 Expl. für 7 Thlr. 25 Expl. für 14 Thlr. zu überlaſſen.

Der *dritte* Curſus, für die obern Claſſen, erſcheint zur Oſter-Meſſe 1806. und iſt vorzüglich der Geſchichte gewidmet, und nächſt dem der Beredſamkeit und Philoſophie. Jena im Auguſt 1805.

Friedrich Frommann.

Auch eine Reiſe auf meinem Zimmer, von Karl Stern. 8. Leipzig bey Carl Friedrich Enoch Richter. Preis 12 Gr.

Dieſe kleine ſentimentale Reiſe, von *K. Stern* auf ſeinem Zimmer gemacht, wird niemand ohne Befriedigung aus der Hand legen. Die Mannichfaltigkeit und Neuheit der Ideen zeugt von dem Talent des Autors in dieſer Gattung zu ſchreiben. Einige Proben davon gab bereits eine der beliebteſten Zeitungen.

Loeffler's, Dr. *J. Fr. Ch.*, *Predigten. II. Bd. welcher Predigten bey beſonderen Veranlaſſungen enthält. Nebſt einer Abhandlung über die kirchliche Genugthuungs-Lehre. Dritte Ausgabe.* gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

welcher lange gefehlt, iſt nun wirklich erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Das Verdienſt dieſer Predigten iſt allgemein anerkannt und ſo genügt dieſe einfache Anzeige.

Alle *Vier Bände* koſten 6 Thlr. Die „Neuen Predigten" Erſter Band aber 1 Thlr. 14 gr.

Jena, July 1805. Fr. Frommann.

Bechſteins, J. M., und *G. L. Scharfenbergs vollſtändige Naturgeſchichte aller ſchädlichen Forſtinſekten nebſt einem Nachtrag der Schonungswerthen, welche die ſchädlichen vertilgen helfen. Ein Handbuch für Forſtmänner, Cameraliſten und Oekonomen.* 3 Theile mit 13 fein colorirten Kupfertafeln von *J. Sturm.* gr. 4. Leipzig, bey Carl Friedr. Enoch Richter. (133 Bogen Text.) Laden-Preis 8 Thlr. 16 Gr. oder 15 Fl. 48 Kr.

Bis dieſen Augenblick iſt noch nichts vollſtändiges über die Forſtinſekten erſchienen, ſo daſs die beiden Verf., deren Namen als Schriftſteller dem deutſchen Publico längſt rühmlich bekannt ſind, vielen Dank für dieſe mühſame Arbeit verdienen, jetzt, wo man die Holz- und Wald-Kultur ſo ernſtlich betreibt. Die doppelten Regiſter ſind ſehr genau und an den Kupfern kann ſelbſt der ſtrengſte Tadler nicht das Geringſte ausſetzen. Für obigen ſehr billigen Preis kann ſolches durch ganz Deutſchland, einige ganz entfernte Gegenden ausgenommen, geliefert werden. Wer den Betrag an den Verleger einſendet, erhält ſolches *Franco*.

Bey Friedrich Frommann in Jena iſt erſchienen:

Ackermanns, Dr. *J. J.*, *Verſuch einer phyſiſchen Darſtellung der Lebenskräfte organiſirter Körper. Eine zweyte mit Nachträgen von dem Verfaſſer verſehene Ausgabe. II. Bände.* gr. 8. 3 Rthl.

Deſſelben Nachträge und Zuſätze zu beiden Bänden der 1797 bey Varrentrapp und Wenner erſchienenen Ausgabe. Beſonderer Abdruck. gr. 8. 14 Gr.

Deſſelben Schreiben über die Erleichterung ſchwerer Geburten, vorzüglich über das ärztliche Vermögen auf die Entwickelung des Foetus. gr. 4. 5 Gr.

Die beiden erſten entwickeln des berühmten Verf. Theorie über die Phyſik des menſchlichen Organismus, und ſuchen die praktiſche Anwendbarkeit ſeiner Chimiatrik auf die Erhaltung des geſunden Zuſtandes des menſchlichen Körpers ſowohl, als auf die Erkenntniſs und Heilung der Krankheiten in ein helles Licht zu ſetzen.

Das *Schreiben* verdient die ernſtlichſte Prüfung und Beachtung aller Ärzte, beſonders aller Geburtshelfer.

Neue Verlags-Bücher der Montag- und Weiſsiſchen Buchhandlung in Regensburg. *Oſter-Meſſe 1805.*

von Benzel-Sternau, Graf *Chriſt.*, Publikola, oder geſammelte Blätter guter Abſicht, 1r Th., 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

(Der 2e Theil erſcheint zur Mich. Meſſe.)

Geſchichte, pragmatiſche, der deutſchen Reichstagsverhandlungen, von dem neueſten Deputationshauptſchluſſe bis gegen das Ende des Jahres 1804. 8. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Pölitz, K. H. L., Handwörterbuch der Wiſſenſchaften und Künſte, nach ihrer allmähligen Entwickelung bis zu ihrer gegenwärtigen Geſtalt, 1r Theil, A bis H. gr. 8. à 2 Rthlr. 20 Ggr. oder 4 fl. 15 kr.

Neue Bibliothek deutſcher Originalromane. 8s Bändchen, mit 1 Kupfer. 8. Leipzig, bey Carl Friedrich Enoch Richter. Preis 20 Gr.

Dieſs neue Bändchen giebt ſeinen Vorgängern nichts nach, und liefert zwey Erzählungen von Verfaſſern, welche ſich dem Publico bereits vortheilhaft bekannt gemacht haben. Alle 8 Bändchen koſten zuſammen 6 Thlr. oder 11 Fl. Jedes iſt broſchirt, und hat ein Titelkupfer. In Marokko-Pappeband 7 Thlr. oder 12 Fl. 48 Kr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 135.

Mittwochs den 28ten August 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verſuch einer literariſchen Statiſtik der Ungriſchen Erbländer,

Ungern ſammt Croatien und Slavonien.

(Fortſetzung von Nr. 132.)

II. *Etat der Evangeliſchen Schulen Augsb. Confeſſion.*

Die proteſtantiſchen Schul-Anſtalten beſtehen bloſs durch geſtiftete Capitalien und durch jährl. Beyträge der Evangeliſchen. So dürftig indeſſen ihre Ausſtattung iſt, ſo leiſten ſie doch mehr, als man erwarten könnte: — denn die Lehrer ihrer obern Claſſen ſind Zöglinge norddeutſcher Univerſitäten, und die Lehrer der unteren Claſſen ſind Schüler dieſer Akademiker. Faſt alle Projecte, daſs ſie noch mehr leiſten ſollten, ſcheitern an der Klippe des Mangels an Fond, eine Klippe, die in dieſen Zeiten der Theurung immer ſchwerer zu bekämpfen iſt. — Der Unterricht der Evangeliſchen reicht für jetzt nur bis zur Gymnaſial-Vorbereitung zu den akademiſchen Studien, und zwar *a*) der Theologie, auf auswärtigen Univerſitäten; *b*) der poſitiven ungr. Jurisprudenz auf kathol. Akademieen oder zu Peſth; *c*) der Medicin zu Wien oder zu Peſth. Mit einer nicht übermäſsigen Anſtrengung könnte es noch dahin gebracht werden, daſs 1) der Gymnaſial-Unterricht noch mehr vervollkommnet würde, durch beſſere Beſoldung, Anſtellung mehrerer Lehrer, Anſchaffung von Bibliotheken, Naturalien-Sammlungen u. dgl. Hülfsmittel. 2) Das Studium der poſitiven ungr. Jurisprudenz, der ungr. Geſchichte und des ungriſchen Staatsrechts, wie auch der höhern politiſchen u. Cameral-Wiſſenſchaften könnte auf den evangel. Lyceen beendigt, und die Beſuchung der kathol. Lehranſtalten zu dieſem Zweck den Aſpiranten zu Ämtern bey Gerichts- oder politiſchen Dicaſterien erſpart werden, nachdem zufolge poſitiver k. Verordnungen die Schul-Zeugniſſe der proteſtantiſchen Schulen beider Bekenntniſſe bey politiſchen Stellen vollgültig ſind. 3) Das Studium der ungr. Sprache und Lit. lebhafter betrieben würde. (Hierüber hat unlängſt ein Rec. der Generſichiſchen Schrift über die proteſtant. Schulen in der A. L. Z. 1804. Nr. 177. ſeine Meynung geſagt). Aber zu viel gefordert wäre und über die Kräfte der Proteſtanten ginge die Stiftung einer theologiſchen Univerſität. Auch bringt der Beſuch der norddeutſchen Univerſitäten dem Vaterlande unendlich mehr Vortheil, als daſs die Verzehrung einiger tauſend Gulden im Auslande in Betracht zu ziehen wäre.

(I.) *Die Ober-Direction der evangel. Schulen*

führt in Ermangelung eines Ober-Conſiſtoriums und Oberſchulcollegiums (wozu die evangel. Synode noch 1791 den Plan entworfen, der aber ſammt allen Schlüſſen dieſer Synode bis jetzt noch nicht die kgl. Entſcheidung und Beſtätigung erhalten hat) der Ober-Inſpector aller evangel. Kirchen und Schulen *Peter Balogh* von Ocſa, Sr. K. K. Majeſt. geheimer Rath, Beyſitzer der Septemviral Tafel und Obergeſpann des Sohler Comitats. Ober Viceinſpector iſt Freyherr *Alexander Prónay von Tóth Próna*, ein Freund und Kenner der Wiſſenſchaften.

(II.) *Superintendenturen und Diſtrictual-Inſpectorate.*

Im Allgemeinen iſt zu bemerken, daſs die Aufſicht der Ober und Diſtrictual-Inſpection über das Schulweſen durch das Patronatrecht jeder Gemeinde beſchränkt iſt, und meiſt nur in gütlicher und rathgebender Vermittelung etwan entſtandener Diſſonanzen, oder in Empfehlung dieſer oder jener Maſsregel beſteht. — Von den Superintendenturen nimmt bisher der ungriſche Schematismus keine Notiz; hier muſste alles aus handſchriftlichen Nachrichten geſchöpft werden.

A. *Superintendentur dieſſeits der Donau*, zu welcher aber nur die Comitate Presburg, Neutra, Thurotz, Trenchin, Arva, Liptau gehören. Diſtrictual-Inſpector: *Stephani von Szilvaj*. Superintendent: *Daniel Crudy*, erſter Prediger zu Presburg.

a) *Gymnaſial-Schulen dieſes Bezirks.* 1. Zu *Presburg.* Die *Local-Direction* führt der Presburger *Convent*, beſtehend aus dem jedesmaligen evangeliſchen Richter oder Burgermeiſter als Präſes, den evangel. Rathsverwandten, und mehreren namhaften Bürgern. Die Aufſtellung einer Schuldeputation, wozu auch die vorzüglichern des evang. Comitats-Adels zu ziehen wären, iſt ſehr zu wünſchen. Die *untern Schulen* theilen ſich, wie bey faſt allen übrigen evangel. Schulen,

in vier Classen: in die ABCisten-, Donatisten- Grammatisten- und Syntaxisten-Classe. Die Benennung ist von der Methode des latein. Unterrichts hergenommen; überhaupt aber ist der Unterricht in allen Schulgegenständen so ziemlich nach der Stufenfolge und zunehmenden Fassungskraft eingerichtet. Unter den Lehrern der untern Schulen ist Hr. *Bogsch* als Pädagog und als ökon. Schriftsteller ein ausgezeichneter Mann. *Die obern Schulen* bestehen aus zwey Classen: den Rhetoren und Poeten, und den Primanern oder Hörern der Philosophie, der historischen und politischen Wissenschaften, und der Theologie. Bey den obern Schulen, deren Curs auf drey bis vier Jahre berechnet ist, giebt es vier Professoren, unter diesen wechselt das Rectorat von zwey zu zwey Jahren. *Stephan Fabri*, für philosoph. polit. und histor. Wissenschaften; *Dan. Stanislaides*, für Theologie, ein verdienstvoller Lehrer, von vielen seiner Schüler dankbar verehrt; *Joh. Grosz*, für die Philologie, (ist auch Schriftsteller); *Bilnitza*, für das mathematische und naturhistorische Fach, ist zugleich Prediger bey der evangel.-slavon. Gemeinde. (Nur noch eine Anstrengung — einen Gutthäter mehr! zur Stiftung einer Lehrstelle für ungr. Geschichte, Privat- und Staatsrecht, und zugleich für ungr. Sprache. Protestantisches Kirchenrecht für Ungern lehrte ehedem *Dan. Crudy*. Ein aufserordentl. Prof. für slavische Sprache und Literatur, *Georg Palkovitsch*, wird nicht von der Gemeinde, sondern von einer Gesellschaft slav. Patrioten besoldet.) — *Hülfsquellen* sind: 1) ein *Alumneum* oder Speise-Anstalt für arme Schüler, auf Stiftungen und freywilligen Beyträgen beruhend; 2) das vom Hn. *v. Jesrenák* im J. 1770 gestiftete Convict für Wohnung und Kost von 10 armen Schülern; 3) einige Stipendien für Studierende, die auf Universitäten gehen; z. B. das Palmische, das Burgstollerische Stipendium; 4) eine ganz artige, aus verschiedenen Stiftungen herrührende, Schulbibliothek, der nur mehr Gebrauch zu wünschen wäre; 5) eine von Hn. *v. Jesrenák* gestiftete Mineralien-Sammlung; 6) die Zechmeisterische Stiftung für zwölf bürgerl. Mädchen.

Anm. Das Presburger Gymnasium ist unstreitig jetzt unter allen evangel. Gymnasien das vorzüglichste. Auf dem guten Grunde müfste aber noch weiter fortgebaut werden.

2. *Ein mittleres Gymnasium zu Modern.* Der Rektor, *Mich. Sculteti*, hat noch fünf Schulcollegen.

b) *Trivial-Schulen*, von einem, zwey, drey Lehrern, giebt es so viele als Gemeinden. Wo ein Pastor ist, befindet sich auch in der Regel wenigstens ein Schullehrer, der auf einem Gymnasio studiert haben mufs, und von der Gemeinde berufen und besoldet wird. Diese Anmerkung gilt von allen Superintendenturen. An die Verbindung der Industrie Schulen mit Trivial-Schulen ist noch wenig gedacht. Die *Zahl der Gemeinden* ist 74.

B) *Superintendentur jenseits der Donau.* Districtual-Inspector: *v. Maskovics.* Superintendent: *Stephan Nagy*, Prediger zu Sz. Lörintz im Tolnaer Comitat.

a) *Gymnasial-Schulen.* 1. *Gymn. zu Oedenburg.* Die Local-Direction führt der Evangel. Convent, organisirt wie zu Presburg. Die 4 *untern Schulen* wie zu Presburg. Man hat hier neuerlich versucht, (1801) den deutschen Real-Unterricht vom lateinischen, durch Errichtung einer abgesonderten Bürgerschule von 4 Classen, zu trennen: allein diese Idee ist für Ungern nicht anwendbar, wo die latein. Sprache noch immer die constitutionelle, somit fast jedem Bürger nothwendig ist. Wichtiger wäre, für eine besondere Mädchen-Lehr- und Industrie-Schule zu sorgen. An Hn. *Mich. Halaffy*, Syntaxisten, und *Sam. Neudherr*, grammatischen Lehrer, hat die Oedenb. Schule gute Docenten. — *Seybold* ist jetzt der einzige Lehrer der Bürgerschule, bey welcher die damit verbundene Mädchen-Arbeitsschule, unter der Aufsicht einer Frau, das Beste ist. Die *zwey obern Classen* haben 3 Professoren: *Andr. Kralovanszky*, Rector und erster Prof. für Theol. u. Philosophie; *Peter Raitsch*, zweyter Prof. für Mathematik, Physik, Naturgesch.; *Joh. Rud. Waltersdorfer*, dritter Prof. für Beredsamkeit und Dichtkunst. Hr. *P. Raitsch* hat das Verdienst, dafs er eine Privat-Gesellschaft von Oedenburger Studierenden, zur Uebung in der ungr. Sprache und Literatur, gestiftet hat, welche zuweilen öffentl. Sitzungen hält, wobey Aufsätze in ungr. Sprache abgelesen werden. Proben dieser Aufsätze sollen im Druck erscheinen. — *Hülfsmittel des Gymn.* 1) Ein Alumneum, aber nicht so gut dotirt, als das Presburger, auch einige wenige Stipendien für Schüler von 25 — 30 Fl. 2) Einige Stipendien für Akademiker. 3) Eine (wenig benutzte) Convents-Bibliothek. — 2. Die *Schule zu Raab.* Der wackere Rector derselben, *Ladislaus v. Németh*, durch seine ungr. Bearbeitung der Statistik und andre Werke in ungr. Sprache bekannt, hat ein Paar Schul-Collegen: denn es giebt hier nur zwey lateinische Classen, dabey aber eine Bürger-Schule, abgetheilt in die Knaben- und Mädchen-Schule.

b) *Trivial-Schulen* wie oben. Zahl der Gemeinden: 122.

C) *Superintendentur der Bergstädte* heifst nur uneigentlich so: denn zu derselben gehören alle übrige unter A. nicht genannte Comitate diesseits der Donau, und alle unter D. nicht genante Comitate diesseits und jenseits der Theifs, namentlich Zolyom, Neograd-Honth, Pesth, Bars, Háts, Békes, das Banat, Slavonien u. s. w. Diese Superintendentur sollte billig wenigstens in zwey abgetheilt seyn. Districtual-Inspector: Hr. *Joh v. Radvanszki*, wohnhaft zu Radvan bey Neusohl. Superintendent: *Martin Hamaliar*, jetzt evangel. Prediger zu Szarvas im Békeser Comitat. Die Entlegenheit der beiden Orte Szarvas und Radvan hat die Nothwendigkeit eines Vice-Superintendenten zur Sprache gebracht, der dem Districtual-Inspector näher sey.

a) *Gymnasien.* 1. Ein *kleines Gymnasium zu Mezö Bereny* im Békeser Comitat, für die untern Gegenden sehr nützlich und nöthig. Diese Senioral-Schule ist erst in ihrer Kindheit. Sie steht unter der Direction des ganzen Szarvaser Seniorats. In den *obern Classen* lehrt der dasige Prediger *Oertel* Theologie und Geschichte, (die Prediger könnten wohl überall das theologische

logiſche Fach zu dociren übernehmen) der Rector *Andr. Skolka* (vordem Prof. am ökon. Inſtitut zu Szarvas, ein geſchickter Pädagog und Schriftſteller) Philoſophie und Philologie. Lehrer der untern Schulen: *Procopius Kriſch Olky*. Für dieſe Schule wird eine Collecte geſammelt. Die Leitung der Schule hat der Seniorats-Convent zu Szarvas. Im J. 1803. befanden ſich hier ſchon 71 Schüler. 2. Ein *mittleres Gymnaſium zu Schemnitz*. Hier iſt an die Stelle des am 7. Jul. 1804. verſtorbenen Rectors *Jároſi*, der zeitherige Docent an der Csetneker latein. Schule, *Kanka*, als Rector angeſtellt worden, welcher noch andere fünf Schul-Collegen hat. Die Localität begünſtigt dieſs Gymnaſium, deſſen Flor für die Bergſtädte Schemnitz, Kremnitz, Briefs, Neuſohl u. ſ. w. von Wichtigkeit iſt. Naturgeſchichte und beſonders Mineralogie ſollte hier mit Eifer getrieben, und das Studium der letztern durch eine in dieſer Gegend ſo leicht zuſammenzubringende Mineralien-Sammlung unterſtützt werden. 3) Eine *latein. Schule zu Neuſohl*. Der Convent iſt hier aus Comitats Adel, Städtiſchen Magiſtrats-Glicdern und aus Honoratioren zuſammengeſetzt. Die latein. Schule beſteht nur aus etlichen Claſſen, und braucht auch wegen der Nähe von Schemnitz nicht mehrere. Berühmter iſt ein *Privat-Erziehungs-Inſtitut für das weibliche Geſchlecht*, welches der würdige Prediger zu Neuſohl, Hn. *Lovich*, dirigirt. Es iſt hierüber eine eigne gedruckte Nachricht erſchienen. Die Lehrer an demſelben ſind: Hr. *Theil*, ein Akademiker, und *Mich. Kohlmeyer*, zugleich ein geſchickter Cailigraph. Ferner ſind dabey zwey *Lehrerinnen* angeſtellt (Mad. *Fröhlich* und noch eine andre) die zugleich die Mädchen in weiblichen Arbeiten unterrichten. Ueber 20 Mädchen erhalten hier Wohnung, Koſt und Unterricht; andre beſuchen blofs die Lehr und Arbeits-Stunden, eſſen aber und wohnen bey ihren Ältern.

(*Anm.* Die *Annales novi Eccleſiaſtico Scholaſtici A. et H. Conf. in Monarchia Auſtriaca* von *Sam. Ambroſi*, ehemals evangel. Prediger in Radvan, jetzt Prediger in Schemnitz, die im J 1793 — 1795. erſchienen ſind, ſollen nun emſig fortgeſetzt werden. Schade, dafs die darin enthaltenen Nachrichten ſich bisher meiſt nur auf die Montaniſtiſche Superintendentur erſtreckten, und das Uebrige im Dunkel lieſsen. Hr. *Ambroſi* hat unlängſt auch ein *Inſtitut* bey der Schule in Schemnitz, wo zugleich Unterricht, Wohnung und Koſt ertheilt werden ſoll, angekündigt.)

Trivial-Schulen ſo viel als Gemeinden. Zahl der letztern: 123.

D) Die *Superintendentur dieſs- und jenſeits der Theiſs* erſtreckt ſich über folgende Comitate: Gömör, vereinigt mit Klein Honth, Abaujvar Zips, Zemplin Sáros, Borſod, Szathmár.

Diſtrictual-Inſpector: Hr. *Gregor v. Berzeviczi*, ein durch politiſche, ſtatiſtiſche und Commercial-Kenntniſſe und Schriften ausgezeichneter thätiger Mann. Superintendent: *Samuel Nikolai*, erſter Prediger zu Eperies.

a) *Gymnaſial-Schulen*. 1. Zu *Eperies*. Dieſes Gymnaſium iſt neuerlich zum Diſtrictual-Collegium erhoben, und neue 4000 Fl. ſind zu deſſen Dotation durch freywillige Beyträge geſammelt; auch die Beſoldung der Profeſſoren der obern Schulen iſt auf 300 Fl. erhöht. Es wäre zu wünſchen, dafs dieſs Collegium in jenen blühenden Zuſtand käme, der es vormals als *Collegium Stazunm Evangelicorum*, ehe die Jeſuiten 1673 deſſen Aufhebung bewirkten, auszeichnete: doch iſt hiezu noch bey weitem nicht alles gethan. Der hieſige, das Gymnaſium dirigirende Convent, iſt aus Comitats- Adlichen- und Stadt-Senatoren zuſammengeſetzt. — Profeſſoren ſind: 1) *Andreas Meyer*, perpetuirlicher Rector. 2) *Carlovſzky*. 3) *Daniel Wallcitner*, aufserordentl. Prof. der Sprachen. 4) *Matthias Lipsay*. *Hülfsmittel*. Dieſe müſſen erſt neu herbeygeſchafft werden. Unter den vorigen 2 Rectoren kam dieſes Gymnaſium in Verfall, und auch die Gutthäter für das Alumneum verminderten ſich. — Die *Mädchenſchule* unter der Leitung des *Matthias Sennovitz* und *Mich. Sontag* iſt vortrefflich.

2. Zu *Leutſchau*. Der hieſige *Convent* iſt ſehr glücklich aus verſtändigen Comitats-Edelleuten, die in Leutſchau wohnen, und aus namhaften Gliedern der Kaufmanns- und Bürgerſchaft zuſammengeſetzt. Auf dieſer guten Organiſation beruht die gute Wahl der Prediger (Leutſchau hat an den Pred. *Herrman* und *Oſterlam* Muſter der Kanzel-Beredſamkeit und zugleich eines moral. Wandels) und Schul-Docenten. Das Leutſchauer Gymnaſium leiſtet wegen der vorzüglichen Auswahl ſeiner Lehrer bey wenig Hülfsmitteln ſehr viel, und iſt jetzt eins der beſten evangel. Gymnaſien, beſonders auch in Rückſicht auf Sittlichkeit. Profeſſoren ſind: *Martin Liedemann*, Rector, lehrt theol., polit., hiſtor. und jurid. Wiſſenſch. (zu viel für einen Lehrer); *Sam. Fuchs* lehrt Mathem. und Philoſ., auch Naturwiſſ., Geographie, Pädagogik; hat Schulbücher herausgegeben; *Sam. Toppertzer* lehrt in der Rhetoren- und Poeten-Claſſe, iſt Verf. artiger philoſ. Aufſätze. Unter den Lehrern der untern Schulen verdienen *Schmögner* und *Paser* ehrenvolle Erwähnung. (Die Syntax-Claſſe könnte beſſer beſtellt ſeyn). — *Hülfsmittel des Gymn.* 1) Ein Alumneum mit wenig Fond, doch durch freywillige Beyträge vergröſsert. 2) Eine abgeſonderte, vorzüglich gut eingerichtete, *Mädchenſchule* von 2 Claſſen, mit den Lehrern *Joh. Sennowitz* und *Joſ. Leonnitzer*; in weiblichen Arbeiten unterrichtet Mad. *Sennovitz*. Die Leutſchauer Mädchen ſind durch ihre zweckmäſsige Ausbildung im beſten Ruf. 3) Ein mit den höhern Gymnaſial-Claſſen verbundenes *Koſt-Erziehungs- und Aufſichts-Inſtitut*, zum Vortheil bemittelter, beſonders von Leutſchau entfernter Ältern, die ihre Kinder phyſiſch und moraliſch wohlverſorgt wiſſen wollen, unter der Leitung des Rectors *Liedemann*. 4) Eine mit den untern Schulen verbundene *Bürgerſchulclaſſe*, als Verſuch, praktiſche, technologiſche, naturhiſtor. und ökonom. Kenntniſſe den Bürgerſöhnen beyzubringen. *Sam. Hauſer* iſt der Docent. 5) Eine neuerlich durch einen Gutthäter gekaufte und der Schule geſchenkte artige Sammlung von phyſikal. Inſtrumenten.

3) Zu

3. Zu *Käsmarkt*. Der *Convent* besteht ebenfalls aus Comitats-Adel und Gliedern des Stadt-Raths und der nahmh. Bürgerschaft; vorzüglichen Einfluss hat der obengerühmte *Gregor v. Berzevitzi*, der Districtual-Inspector, der in der Nähe wohnt. Professoren: *Adam Potkonitzki*, Rector, lehrt wie Liedemann in L. Ein bekannter Schriftsteller; *Dan. Mihalik*, wie Fuchs in L.; *Joh. Genersich*, wie Topp. in L.; ein schätzbarer pädagog. Schriftsteller. Unter den übrigen Lehrern ist nur Hr *Nadler*, Lehrer der Syntax, auszuzeichnen. *Hülfsmittel des Gymn.* sind: 1) Ein Alumneum für 100 arme Schüler aller Classen. 2) Ein mit allen Gymnasial-Classen verbundenes *Kost- und Aufsichts-Institut*, wo auch weniger bemittelte Schüler für 50 — 60 Fl. jährl. wohnen, essen, und von *Präfecten* beobachtet werden. Unter den jetzigen Präfecten ist *Karl Georg Rumi* als emsiger Schriftsteller vorzüglich bekannt (ist kürzlich vom Präfectenamte selbst abgetreten). 3) Neuangeschaffte physikal. Instrumente. — (*Anm.* Das Grundübel dieses Gymnasiums ist Vernachlässigung der gymn. Zucht, und daher Rohheit der Schüler.)

4 Eine latein. Schule zu *Csetnek*, verbunden mit einem *Kost- und Aufsichts-Institut*, unter der Leitung des Rectors *Tfisch*. Eine nützliche Seite dieses Instituts ist die den Zöglingen desselben erleichterte Erlernung aller Landessprachen, der deutschen, ungrischen und slovakischen, und die vorzügl. Rücksicht auf Realkenntnisse. Dem Flor dieses Instituts hat das *Käsmarker* vorzüglich durch mehrere Wohlfeilheit Schaden gethan.

5. Eine *latein. Schule zu Gömör*, einem ungrischen Marktflecken, welche durch ihre Localität den Vortheil hat, dass hier die Schüler leichter die ungrische Sprache lernen. Rector: *Magda*. Conrector: *Christoffy*, vorher Präfect zu Käsmarkt.

6. Eine *latein. Schule zu Osgyán* im Kl. Honter Bezirk. Rector: *Ballay*. Conrector: *Sajben*.

7. Eine *latein. Schule zu Rosenau*. Rector: *Farkas*. (*Anm.* Vier latein. Schulen für den einzigen vereinigten Gömörer-Kl. Honther Comitat sind fast zu viel. Jedoch ist zu wünschen, dass wenigstens eine davon zu mehrerem Flor gebracht würde: weil hier das Studium der ungr. Sprache blüht, und diese Schulen die meisten evangel. Prediger für die Magyarischen Gemeinden liefern können. Nähere Kenntnis dieser Schulen wird ohne Zweifel Hr. *Lad. Bartholomaeus*, Prediger zu Ochtina, in seiner versprochenen *Notitia topogr. statist. Comitatus Gömöriensis* liefern.

Trivialschulen so viele als Gemeinden. Zahl der letzteren: 110.

(*Der Beschluss folgt.*)

II. Gelehrte Gesellschaften.

Der Gesellschaft der *Freunde der vaterländischen Geschichte und Naturgeschichte* zu *Donaueschingen* ist in Betracht ihrer lobenswerthen Tendenz und in der hoffnungsvollen Aussicht auf die allmählichen nützlichen Resultate ihrer gemeinschaftlichen Bemühungen, der landesherrliche Beyfall zu erkennen gegeben, ihre Constitutionsacte bestätigt und zur bessern Beförderung ihres Zwecks sowohl, als zur Aufmunterung ihrer Mitglieder, ein eigenes Diplom hierüber ausgefertigt und derselben zugestellt worden.

Im vorigen Jahre ist in den *nordamerikanischen Freystaaten*, neben andern gemeinnützigen Anstalten, eine *ökonomische Gesellschaft* in der Congressstadt *Washington*, unter dem besondern Schutze der Regierung, entstanden, deren immerwährende Glieder der Präsident der vereinigten Staaten, die Häupter der Administration, die Senatoren und Congressdeputirten sind. Sie besitzt bereits ein geräumiges Haus, dreyssig Morgen Landes, den Anfang einer Bibliothek, und die ehedem dem Präsidenten Washington gehörige Sammlung von Pflügen und andern Ackerwerkzeugen. Die Form ihrer Administration, die Zahl und die künftige Aufnahme ihrer Mitglieder, das Capital, das sie besitzen darf, und die ganze Organisation derselben, ist in der Incorporationsacte bestimmt, die diese Gesellschaft zu einem politischen Corps constituirt und ihre Existenz auf ewige Zeiten sichert. — Die Antworten auf die zahlreichen Fragen, die sie bald nach ihrer Stiftung an die Gesellschaften der verschiedenen Staaten sendete, werden wahrscheinlich das erste der von ihr zu erwartenden Werke ausmachen.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Die philosophische Facultät zu Frankfurt an der Oder hat den berühmten Reisenden, Hn. *Alexander von Humboldt*, der dort seine ersten akademischen Studien gemacht hat, zur Bezeugung der Anerkennung seiner grossen Verdienste, das Doctordiplom übersendet, auf welchem sie zugleich den Wissenschaften zu seiner glücklichen Rückkunft von seinen langwierigen und gefährlichen Reisen und zu den reichen Früchten seiner Forschungen Glück wünscht.

Hr. Schulrath *Campe* zu Braunschweig hat von dem Hospodar des Moldau, Fürsten Murusy, der in der Türkey den Ruf eines sehr gebildeten Mannes geniesst, durch dessen ehemal. Leibarzt, Hn. Dr. Hesse (jetzt zu Riga) eine schöngearbeitete Dose als einen Beweis von der besondern Hochachtung dieses Fürsten erhalten.

Der durch seine Uebersetzung Horazens bekannte Tribun, Hr. *Darn*, bisheriger Revue Inspector, ist zum Staatsrathe, und Hr. *Bureau de Puzy*, seit 1802 Präfect des Rhonedepartements, ist zum Präfecten des Departements Genua ernannt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 136.

Sonnabends den 31ten August 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Deutſchland.

Unter dieſem Titel werden die unterzeichneten Verleger ein Werk unternehmen, welches vorzüglich beſtimmt iſt, um eine Lücke in unſerer Literatur auszufüllen, und um zu dem gewiſs wünſchenswerthen Zwecke zu führen, die *deutſche Jugend* mit dem Vaterlande bekannter zu machen. — Wir haben benachbarten und entfernten Staaten eigene Zeitſchriften gewidmet, und das deutſche Publikum hat ſo warmen Antheil daran genommen, daſs man zu glauben berechtigt iſt, der Deutſche ſey mit England, Frankreich und Italien, mit dem Oriente und dem Norden ſo vertraut, ja ſelbſt vertrauter, als der Bewohner jener Länder es ſelbſt iſt. Und, ſonderbar genug! unſer eignes Vaterland, ſo mannichfaltig an Merkwürdigkeiten alter und neuer Zeiten, ſo kräftig wirkend, ſo einflufsreich auf die übrige Welt, entbehrt bis jetzt eines Vorrechtes, welches wir Deutſche andern Ländern einräumen. Ueberzeugt, daſs die Herausgeber und Verleger eben den Beyfall und diejenige Unterſtützung genieſsen werden, die jede nützliche, *beſonders für die Jugend beſtimmte Unternehmung* fand, werden ſie es ſich zur erſten Pflicht machen, durch innern Werth und einen angemeſſenen äufsern Schmuck die Zufriedenheit des Publicums zu verdienen.

Obgleich Deutſchland, ſeiner Verfaſſung gemäſs, unter ſich ſelbſt nicht in der allgemeinen engern Verbindung ſteht, wie dieſs bey den einem einzigen Oberhaupte unterworfenen Ländern der Fall iſt; ſo hat dennoch ſchon ſeit Jahrhunderten ein gewiſſer Nationalpatriotismus den Deutſchen beſeelt, und dieſer Patriotismus wird ſich vermehren, erhalten und befeſtigen, wenn der deutſchen Jugend das Vaterland im Allgemeinen bekannter wird, wenn ſie die abweichenden Sitten, Geſetze, Gebräuche und Eigenheiten der verſchiedenen deutſchen Länder und Provinzen, ihrer eigenen Mundarten, das Charakteriſtiſche der verſchiedenen Volksfeſte, der Tänze, Spiele etc. mit den Stufen der höhern oder geringern Cultur, dem Zuſtande der Bildung in Hinſicht auf Wiſſenſchaften und Künſte, auf Induſtrie, Handel, Ackerbau, Gewerbe etc. mit einander vergleichen lernt. Allen dieſen Gegenſtänden ſey die angekündigte Schrift gewidmet, und es ſollen damit merkwürdige Biographieen, Schilderungen vorzüglicher Naturmerkwürdigkeiten, berühmter Städte, ſchöner Gegenden, Ruinen, Gebäude, Gärten etc. verbunden werden.

Wir machen vorzüglich Ältern und Lehrer auf die nahe Erſcheinung dieſes für die erwachſenere Jugend beſtimmten Buches aufmerkſam, deſſen Herausgeber, rühmlichſt bekannte Gelehrte, ſich nach Erſcheinung einiger Hefte nennen werden. Der Jüngling, welcher hoffen kann, einſt durch vaterländiſche Reiſen ſeine Bildung zu vervollkommnen, lernt ſchon hier manche Gegenſtände kennen, die einſt ſein deutſches Herz doppelt erfreuen werden, weil ſie ihm nicht fremd waren, und die er ohne Vorbereitung nur oberflächlich würde betrachtet haben, ſo wie der Erwachſene vielleicht durch dieſe Lectüre jene Gefühle erneuert, an deren Genuſs er ſich noch dankbar erinnert.

Das Werk ſoll Heftweiſe, deren drey einen Band bilden, erſcheinen, und jeder etwa 7 bis 9 Bogen in ord. 8. ſtarke Heft, mit 3 bis 4 Kupfern von *berühmten Künſtlern*, worauf Nationaltrachten, Anſichten von Ruinen, ſchönen Gegenden, Naturmerkwürdigkeiten, Gebäude oder Portraits vorgeſtellt ſind, verziert werden. Jährlich erſcheinen 3 Hefte. Weil aber das Octav-Format den Künſtler zu ſehr beſchränkt, ſo werden wir die Kupfer in Quartformat liefern.

Um den Liebhabern die Anſchaffung nach Möglichkeit zu erleichtern, kündigen wir dieſes Werk auf Pränumeration und Subſcription an, und laden alle Beförderer des Guten und Nützlichen ein, ihre Freunde mit dieſer Anzeige bekannt zu machen.

Der Pränumerations- und Subſcriptionspreis eines Heftes

auf feines Schreibpapier mit illuminirten Kupfern iſt 20 Groſchen Sächſ.

— — — mit ſchwarzen Kupfern 15 Gr.

auf Druckpapier mit ſchwarzen Kupfern 12 Gr.

Der nachherige Ladenpreis wird erhöhet.

Die Herren Pränumeranten erhalten ihre Kupfer auf vorzüglich ſchönes Velin-Papier gedruckt. Wer auf 5 Exemplare pränumerirt oder ſubſcribirt, erhält das 6te gratis, und die Exemplare werden, ſo weit als möglich, portofrey verſandt.

Da wir wünſchen, die Beförderer des Werks vordrucken zu laſſen, ſo bitten wir, uns die deutlich geſchrie-

ſchriebenen Namen bis Ende Septembers, als den ſpäteſten Termin, einzuſenden. Zu Ende Octobers wird das erſte Heft erſcheinen.

Auſser uns nehmen alle Buchhandlungen und Poſtämter Pränumeration und Subſcription an. — Briefe und Gelder erwarten wir poſtfrey.

Gotha, den 1. Jul. 1805.

Steudel und Keil, Kunſt- und Buchhändler.

Nachricht an das Publikum.

Von *Gutsmuths Bibliothek der pädagogiſchen Literatur*, verbunden mit einem pädagogiſchen Correſpondenzblatte und einem Anzeiger, ſind nunmehr die erſten 6 Hefte des Jahrgangs 1805 erſchienen und verſendet. Dieſes beliebte Journal wird ununterbrochen fortgeſetzt, und enthält in dieſen 6 Stücken, auſser nahe an 200 Recenſionen, gehaltvolle Aufſätze vom Herausgeber und mehreren rühmlichſt bekannten Pädagogen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Fr. Perthes in Hamburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Eggers, J. H. C., Animadverſionum in Sophoclis Oedipum Regem Specimen I. 8. 10 Gr.

Wolsmann, R., Theory and deſcription of a Ventilator. — Theorie und Beſchreibung eines Ventilators zur Erfriſchung der Luft in Schiffen, unterirrdiſchen Gewölben und Bergwerken, nebſt einigen Bemerkungen über die Lüftung ſolcher Schiffe und Güter, welche einer Anſteckung verdächtig ſind. Nebſt einer Zugabe über die Propagation des gelben Fiebers. gr. 8. Mit 3 Kupf. Engl. u. Deutſch. 1 Rthl.

Jena und Leipzig bey Gabler iſt erſchienen:

1) *Über die Natur der Sinne. Ein Fragment zur Phyſik des animaliſchen Organismus; von Dr. Auguſt Eduard Keſsler.* 8. 1 Rthl. 8 gr.

Der Verfaſſer verbreitet in dieſer Schrift ein näheres Licht über einen Gegenſtand, welcher bisher noch ſehr im Dunkel lag und wenige Bearbeiter fand. Sein Verdienſt beſteht beſonders darin, daſs er die allgemeinſten Formen der Auſsenwelt in den Sinnen wieder nachweiſet, und ſo ein näheres und beſtimmteres Verhältniſs des Organismus zu ſeinen Umgebungen und eine genauere Wechſelbeziehung zwiſchen beiden feſtſetzt, als bisher geſchehen war.

2) *Archiv für Freunde der Philoſophie des Rechts und der poſitiven Jurisprudenz; herausgegeben von Dr. Salchow. I. Bd. I. Stck.* 12 Gr.

Inhalt: A. *Abhandlungen.* 1) Über die Strafe des Todſchlags, welcher von mehrern ohne Verbindung begangen worden iſt; ein Beytrag zur richtigen Auslegung des Art. 148. der P. G. O. 2) *Tittmann* Diſſ. de delictis in vires mentis humanae commiſſis; Bemerkungen des Herausgebers darüber. 3) Über Irrthum und Unwiſſenheit, und deren Einfluſs auf die Zurechnung einer rechtswidrigen Handlung. B. *Kritiken. Savigny* Recht des Beſitzes. *Hoppe* Lehre von juridiſchen Verſchwendern. *Wenzel* Darſtellung der Gröſse der Miſſethaten. *Zangen* über weibliche Bürgſchaften und Concursſachen. *Laſſaulx* Journal für Geſetzgebung. *König* Grundriſs des deutſchen Staats- und Völkerrechts. *v. Epplen* über das Princip der deutſchen Territorial-Verfaſſung. *Salchow* Darſtellung der Lehre von Strafen und Verbrechen. *Bielitz* über den verſchiedenen Gerichtsſtand. C. *Miscellen.* Ueber den an dem Alt-Adminiſtrator *Heinr. Häberlin* begangenen Juſtizmord zu Zürich. Über den Grund, warum die Geſetze beym Hochverrath den bloſsen Verſuch nicht gelinder beſtraft wiſſen wollen, als das vollbrachte Verbrechen. Eine kurze Bemerkung durch einen prakt. Fall veranlaſst. Sonderbare Entdeckung eines Falſums.

Von beiden Schriften ſind die beſtellten Exempl. am 1. Jul. a. c. an die Buchhandlungen abgeſandt.

Lüders, L. C., Praktiſches Handbuch der Baukunſt, oder gründlicher Unterricht in den Hauptſtücken der bürgerlichen Baukunſt, mit 34 Kupfert. in Aquar. Manier. gr. 4. Leipzig, bey C. F. E. Richter. 3 Rthl. 8 gr. oder 6 fl.

Dieſes Buch, welches vorzüglich für Gewerke beſtimmt iſt, ſoll die unbrauchbaren ältern Compendia der Säulenordnungen u. ſ. w. erſetzen, deren veraltete Kupfer ſo verwiſcht ſind, daſs dieſelben kaum ſichtbar, vielweniger zum Nachzeichnen brauchbar ſind. Durch gegenwärtiges Werk glaubt der Verfaſſer dieſe Mangelhaftigkeit einigermaſsen erſetzt zu haben. Der Inhalt iſt: 1) Von der Architektur ſelbſt, oder von den Säulen und Säulenordnungen. 2) Von der Verfertigung irregulärer Werkſätze. 3) Von der Treppenbaukunſt. 4) Von der Schatten-Conſtruction etc.

Neueſte Verlags-Bücher der Buchhändler Hemmerde und Schwetſchke zu Halle.

Archiv des Criminalrechts, herausgegeben von *Klein, Kleinſchrod* und *Konopak*, 6ten Bandes 2tes Stück. 8. 1804. 12 Gr.

Beſchreibung und Abbildung eines neuen Doppelpfluges, erfunden von Vincenz Krebs, mit 1 illum. Kupfertafel. 4. 8 Gr.

Krauſe, K. H., mein Vaterland unter den Hohenzollerſchen Regenten, Leſebuch für Freunde der Geſchichte. 3ter u. letzter Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Lebensgeſchichte Friedrichs II. Königs in Preuſsen. 8. (einzeln abgedruckt). 20 Gr.

Ramdohr, K. A., Micrographiſche Beyträge zur Entomologie und Helminthologie. 1r Theil mit 6 Kupf. gr. 4. 16 Gr.

Schmieders, B. F., Anleitung zur feinern Latinität in Uebungen und Anmerkungen. 2ter Theil. 8. 1 Rthlr.

Voigtel, F. G., Handbuch der pathologiſchen Anatomie. 3ter u. letzter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Wagnitz

Wagnitz, *H. B.*, Memorabilien, den Predigern des 19t. Jahrh. gewidmet. 2n Bds. 2s Heft. 8. 12 Gr.

Wiedemann, *J. C.*, leichte Aufgaben zur Uebung der Jugend im Französisch-Schreiben mit den dazu gehörigen Wörtern und Redensarten, neue verbesserte und mit einer kurzgefafsten franz. Sprachlehre vermehrte Auflage. 8. 9 Gr.

— — französisches Lesebuch für Anfänger. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 18 Gr.

Zeitung, landwirthschaftliche, auf das Jahr 1805. mit illum. und schwarzen Kupf. 4. 2 Rthlr. 16 gr.

Portrait des regier. Fürsten v. Anhalt-Dessau. 12 Gr.

Funke, *C. Ph.*, *Handwörterbuch der Naturlehre, insonderheit für Ungelehrte und Liebhaber dieser Wissenschaft*, 2 Theile. gr. 8. Leipzig, bey Carl Friedrich Enoch Richter. (62 Bogen) Preis 2 Thlr. 18 Gr. oder 5 Fl. 6 Kr.

Nicht leicht gewährt ein neuerdings erschienenes Buch solch einen belehrenden und unterhaltenden Genufs als dieses Handwörterbuch der Naturlehre, an dessen Spitze ein Name steht, dessen Besitzer schon zuviel für den Unterricht durch Schriften gethan hat, um nicht die beste Meynung zu erregen. Wer kennt nicht *Funke's* Naturgeschichte, und seine Physik für Schulen? Mit exemplarischer Kürze sind hier bey engem Druck und breitem Format alle Gegenstände der Natur und Naturlehre berührt und erklärt, ohne das geringste von Wichtigkeit aufsen zu lassen, und der Verleger freut sich, das Publikum auf diese Erscheinung aufmerksam machen zu können.

Bey Friedrich Frommann in Jena sind für die Freunde der Englischen Sprache und Literatur folgende Bücher zu haben:

Arnold, *Th.*, kurzgefafste englische Grammatik, worin die richtige Pronunciation und alle zur Erlernung dieser Sprache unumgänglich nöthigen Grundsätze aufs deutlichste und leichteste abgehandelt sind. *Eilfte* verm. u. verb. *Auflage* gr. 8. 16 Gr.

Ejusd. compleat vocabulary English and German, oder vollständig kleines Wörterbuch Englisch und Deutsch. Durchaus verbessert und vermehrt mit einem Deutsch-Englischen Wörterbuche, von *M. J. B. Rogler*. 2 Theile. *Fünfte Auflage*. gr. 8. 1 Thlr.

Desselben Buches zweyter Theil besonders, oder *M. J. B. Rogler* vollständiges Deutsch-Englisches Wörterbuch. gr. 8. 15 Gr.

Bailey, *N.*, *Dictionary English-German and German-English*, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. *Gänzlich umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. Zwey Theile. Zehnte* verb. u. verm. *Auflage*. Lexicon-Format auf Druckpapier 4 Thlr. fein Grand-Raisin-Papier 5 Thlr. 8 gr.

Es ist wohl weder überflüssig noch unschicklich zu erinnern, dafs dieses Lexicon fast das einzige Englisch-Deutsche ist, welches von einem *gelehrten* Kenner beider Sprachen, in wissenschaftlichem Geiste, nach sicher entworfenem und festgehaltenem Plane gearbeitet, logische Ordnung, Präcision des Ausdrucks und Vermeidung alles Müfsigen und Unnöthigen in sich vereiniget. So, und auch nur so, konnte es vollständiger seyn als ähnliche weit stärkere Werke, so ist es bis jetzt weder von seinen Vorgängern, noch von seinen Nachfolgern — die es fleifsig benutzt, zum Theil sogar nur ausgeschrieben, — auch nur erreicht, viel weniger übertroffen worden.

Bible, *the holy*, *containing the old and new Testaments newly translated out of the original tongues and with the former translations diligently compared and revised*. gr. 8. 2 Thlr.

An Introduction to mercantile Correspondence and Bookkeeping. Translated from the German of the late M. Euler by J. G. Cleminius. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Miscellaneous Letters, vermischte Briefe, aus den besten Englischen Schriftstellern in ihrer Original-Sprache, nebst beygefügter deutscher Uebersetzung. Ehemals von *Theodor Arnold* herausgegeben, bey dieser 2ten Aufl. aber aufs neue übersetzt von *M. J. J. Ebert*. 8. 16 Gr.

Hochheimers, *C. F. Ch.*, *allgemein praktisches Haus- und Handwörterbuch für Hausväter, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Handwerker aller Art, enthaltend in alphabetischer Ordnung: eine auserlesene Sammlung der gemeinnützigsten Gegenstände der Oekonomie, Chemie, Technologie und Gewerbskunde*. 1r Band. *A.* bis *G.* gr. 8. Leipzig, bey Carl Friedrich Enoch Richter. (28 Bogen) 1 Thlr. 4 gr. oder 2 Fl. 6 Kr.

Der Verf., dessen Name schon zu bewährt ist, um noch das Geringste darüber zu sagen, glaubt dem Publiko kein unbedeutendes Geschenk mit der Herausgabe dieses Buches gemacht zu haben. Mehrere Jahre hat derselbe ununterbrochen daran gearbeitet, gesammelt, gefeilt, wieder verworfen u. s. w. Das Ganze wird in 3 Bänden vollendet werden und darf nicht mit dem Haus- und Kunstbuche verwechselt werden, über dessen neue Auflage sich derselbe in der Vorrede weitläuftig erklärt.

Bey Friedrich Frommann in Jena ist erschienen:

An Introduction to mercantile Correspondence and Bookkeeping. Translated from the German of the late M. Euler by J G Cleminius. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Eulers Vorübungen zu Comptoir-Geschäften haben wegen ihrer vorzüglichen Zweckmäfsigkeit schon *vier* Auflagen in kurzer Zeit erlebt. Die Übertragung derselben ins Englische mit untergelegter deutscher und französischer *Phraseologie*, war daher ein sehr glücklicher Gedanke. Haben wir gleich mehrere Sammlungen Englischer Handlungs-Briefe, so liefert doch keine eine grofse Anzahl von Geschäften so vollständig, keine erklärt alles dabey vorfallende so bestimmt, keine

keine liefert die nöthigen Beylagen. Wer sich also der Handlung schon gewidmet hat, wie der, welcher sich ihr eben widmet, möchte daher hier gleiche und vollkommene Befriedigung finden, er mag dieſs Buch nun zum Studio des engl. Handlungs-Stils, oder als Hülfs-Buch bey der Engl. Correspondenz selbst brauchen.

Gärtner, C. F., *Carpologia seu Descriptiones et icones fructuum et seminum plantarum. Pars I. fasc. I.* auch unter dem Titel: *Gärtner, Jos., de fruct. et semin. plantarum Tom. III. p. I. cum Tab. X.* 4to max. Lipsiae Sumt. C. F. E. Richteri. Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Es ist genug, blofs den Titel der nunmehr endlich erschienenen Fortsetzung des in seiner Art einzigen Werkes anzuzeigen, zu welchem sich der Verf. die Materialien erst durch weite und kostspielige Reisen verschaffen mufste. Die Unterstützung, welche er durch Banks und Lambert in London, Thunberg in Schweden und andere mehr erhielt, setzten ihn in den Stand, seinem vorgesteckten Ziele sehr nahe zu kommen. Die Fortsetzung erscheint jedesmal in Heften zu 100 Gattungen, welche von dem fleifsigen Sturm in Nürnberg genau gestochen sind.

Vierling, *J. G.*, *allgemein faslicher Unterricht im Generalbafs, mit Rücksicht auf den jetzt herrschenden Geschmack in der Composition, durch treffende Beyspiele erläutert.* gr. 8. Leipzig, bey C. F. Enoch Richter u. in allen Musikhandlungen. Ladenpr. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Der Titel sagt ausführlich, was man von obigem Unterricht zu erwarten habe; und dafs das darin enthaltene nicht zwecklos geordnet und gesagt sey, verbürgt des Vf. Name durch mehrere als sehr brauchbar aufgenommene und vergriffene Schriften dieser Art.

Bey Friedrich Frommann sind erschienen:

Fischer, Dr. C. E., *Nachricht von dem Herzogl. medicin. chirurg. Klinikum in Jena.* 8. 3 Gr.

als Einleitung zu den:

Klinischen Annalen der Herzogl. medicin. chirurg. Krankenanstalt zu Jena. Herausgegeben von Dr. *J. F. Ackermann* und Dr. *C. E. Fischer.* 1. Stück. gr. 8. geb. 20 Gr.

Inhalt: Vorrede. I. *Abhdlgen.* 1. *Physisch-chimiatrische Ansichten* der *Therapeutik*, von *Ackermann.* Enthält die Hauptmomente des chimiatrischen Systems, welches jeder prakt. Ansicht eine ganz neue und interessante Richtung geben kann. 2. *Über das Verhältnifs* der *Philosophie zur prakt. Medicin*, von *Fischer.* Versucht, als ein Wort zu seiner Zeit, die Art und den Umfang des Einflusses zu bestimmen, den Philosophie auf prakt. Medicin haben kann, und haben mufs, ohne zu anmafslich ihre Herrschaft auszudehnen. II. Kurze allgemeine Übersicht der herrschenden Krankheiten u. s. w. III. *Auswahl 8 merkwürdiger Krankengeschichten*, unter denen vorzüglich sich auszeichnet die Section eines Taubstummen, durch welche auch die organische Ursache des Sinnesfehlers entdeckt ward.

Jena im August 1805.

Whistling, Dr. C. G., *Oekonomische Pflanzenkunde für Land- und Hauswirthe, Gärtner, Fabrikanten und Handwerker, nach dem System des Gebrauchs mit Linnéischen Kennzeichen geordnet. Erster Theil. Pflanzen, die der Mensch geniefst, und die ihn nähren*, gr. 8. Leipzig bey C. Fr. Enoch Richter. (30 Bogen) 1 Thlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Der Verfasser dieser gewifs sehr nützlichen Schrift, hat durch dieselbe ein Bedürfnifs befriedigt, über welches er sich in der Vorrede sehr sachkenntnifsreich und bescheiden heraus läfst. Der 2te Theil, welcher unter der Presse ist, wird die *Futter-Kräuter*, und der 3te diejenigen Pflanzen, welche in den Fabriken und Manufakturen brauchbar sind, enthalten. Das Ganze schliefst alsdann ein ausführliches Register.

Von *Schneider's, J. G., kritisches Griechisch-Deutsches Wörterbuch, beym Lesen der griech. profanen Scribenten zu gebrauchen. Zweyte sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe.* gr. 4to.

ist der *erste* Band in letzter Ofter-Messe wirklich ausgegeben worden und der *zweyte* und letzte folgt Jub. Messe 1806. unfehlbar nach. Bis dahin gilt bey mir selbst, wie in jeder guten Buchhandlung, der *Pränumerations*-Preis von 6 Thlr. 8 gr. für *beide* Bände und erst dann wird der *Laden-Preis* festgesetzt, der nicht unter 9 Thlr. seyn möchte.

Der Werth dieses Werkes ist entschieden, es bedarf also keiner weitern Empfehlung von meiner Seite.

Jena, im Aug. 1805. Fr. Frommann.

III. Vermischte Anzeigen.

Anzeige und Bitte.

In den 8ten Band des *Neuen historisch-biographischen Handwörterbuches etc. angefangen von J. G. Grohmann, fortgesetzt und berichtigt von W. D. Fuhrmann*, haben sich, wegen allzugrofser Entfernung des Herausgebers vom Druckorte, mehrere, den Sinn entstellende, Druckfehler eingeschlichen, die bis zum Ende dieses Theiles, der mit *C* schliefsen sollte, vorbehalten waren (Siehe Vorrede Seite XII.). Die bereits eingetretene Jubilate-Messe aber nöthigte uns, diesen Theil mit *B* zu schliefsen. Dem folgenden 9ten Theile aber soll diese erwähnte Druckfehleranzeige angehängt werden. Bis dahin bittet man von der Bearbeitung dieses Werks keine nachtheiligen Gedanken zu fassen. *Leipzig* im *July* 1805.

Baumgärtnersche Buchhandlung.

MONATSREGISTER

vom

AUGUST 1805.

I. Verzeichniſs der im Auguſt der A. L. Z. 1805 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Anweiſung zur Luſt-, Ernſt- und Waſſer-Feuerwerkerey. 226, 391.
Aſt, ſ. *Platon.*

B.

Bäumelburg, der ſchöne Tag. 220, 343.
Batthyani, Vincenz, Graf, über das Ungriſche Küſtenland. 222, 356.
Bauer, G. L., bibliſche Moral des N. T., 1 Th. 212, 273.
Bemerkungen über die Abſtimmung Brandenburgs in d. frank. Kreisſitzung vom 6 März 1805. 223, 286.
Bendixen, J., Method. Rechenbuch für die Jugend. 321, 350.
Betrachtungen über §. 45. des jüngſten Reichsſchluſſes. 215, 383.
Blaine Delabere, the outlines of the veterinary art. 219, 329.
Böhmer, D. G. R., über die Viehweide. 212, 279.
Borott, Joh., der von Kaiſer Rudolf II. d. Proteſtanten in Böhmen ertheilte Majeſtätsbrief. 216, 311.
Bretſchneider, C. G. de libri ſapientiae parte priore diſſ. 227, 399.
Breyer, C. W., hiſtoriſches Magazin, 1 B. 230, 420.
Bryce, Jam., prakt. Beobacht. über die Kuhpocken, überſ. v. J. G. *Frieſe*. 214, 293.
Buach, ſ. *Chriſtobal.*
Bürja, Abel, Sprachkunde d. Gröſsenlehre, 1 — 2 Th. 221, 345.

C.

de Carro, J., Geſch. d. Kuhpockenimpfung in der Türkey; überſ. m. Anm. v. F. G. *Frieſe*. 214, 289.
de S. Chriſtobal, J. M., y Joſ. Garriga y *Buach* Curſo de Quimica general. 220, 337.
Cornides, Dan., Vindiciae anonymi Belae regis notarii edit. a J. Chriſt. *Engel*. 209, 249.

D.

Delille, ſ. *Milton.*
Deutſchlands höchſt nöthige politiſche Regeneration. 217, 318.
Develey, Em., Phyſique d'Emile. 220, 342.
Dittmar, ſ. *Siemſsen.*
Drumann, H. P., Confirmationsreden. 227, 398.

E.

Eberhard, A. G., Ferdinand Warner, 1 — 2 Th. 215, 304.
Engel, ſ. *Cornides.*
Engelhardt, J. G., Taſchenbuch für junge Lateiner. 210, 262.
Etwas über die Ertheilung acad. Würden. 229, 407.
Euphroſyne. 1804. 215, 304.

F.

Familie Schroffenſtein, die, ein Trauerſpiel. 224, 373.
Feder, ſ. *Leibnitz* u. *Gerard.*
Fiſcher, C. A., Briefe eines Südländers. 233, 446.
— — — Bergreiſen, 2ter Theil. 233, 447.
Flachsland, J. C., Fragmente über einige Anſteckungsſtoffe. 214, 295.
Flintberg, Jak. Alb., Lagſarenheits-Bibliothek. 213, 285.
Fock, Joh. G., Anleitung zur gründl. Erkenntniſs d. chriſtl. Religion. 212, 280.
Frieſe, ſ. *Carro* u. *Bryce.*
Froſch, Fr. Th., Anfangsgründe der Rhetorik. 226, 395.

G.

Gaup, Jak., Briefe eines Menſchenfreundes, 2te Samml. 213, 288.
Gedanken, zufällige, über die gegenwärtige Brodtheurung. 233, 448.
Gerard, Alex., Vorleſ. über d. Führung des Paſtoralamts, überſ. v. M. *Feder*. 227, 393.
Geſchichte d. Vaccination in Böhmen. 214, 291.
Gmelin, Joh. Fr., Grundriſs d. allg. Chemie, 2te Ausg. 211, 272.
Gueiting, J. M., die leichtſte Methode des Kopfrechnens. 223, 368.
Grapengieſser, Heinr., v. himmliſchen Sinn in d. Chriſten Moral. 227, 396.

H.

Haas, Joh. G., Anweiſung z. Ueberſetzen ins Lateiniſche. 210, 262.
Häntle, C. H., Erſtes Leſebuch für Anfänger d. latein. Sprache. 210, 260.
— — — Cornel. Nepos im Auszug. 210, 260.
— — — lateiniſche Anthologie. 210, 260.
Hagemeiſter, F. F., Erörterungen über General- und Specialinquiſition. 228, 401.

Hartig,

Hartig, G. L., Anweiſung zur Holzzucht, 4te Aufl. 232, 440.
— — — phyſikal. Verſuche über die Brennbarkeit d. Hölzer, 2te Aufl. 232, 440.
Henke, H. Phil. Conr., Religionsannalen, 9, u. 10tes St. 209, 252.
Heppe, J. W., Waarneemingen omtrent verſcheidene ſoorten van Etterziekten. 112, 277.
Heſs, C. A., Reitſchule, 1. 2. Heft. 234, 455.
Hoyer, Ch. Fr., der Kinderfreund auf d. Lande, 1 — 2 Viertelj. 211, 271.

I.

Ihling, J. K., der Geſundbrunnen zu Liebenſtein. 221, 350.
Iray, Prevoſt de, Tableau comparatif de l'Hiſtoire ancienne. 230, 417.
Jugler, Joh. Heinr., Repertorium für das Neueſte aus d. Staatsarzneywiſſenſch., 1 Jahrg. 212, 280.
Ivernois, Fr. de, les cinq promeſſes. 217, 313.
— — — — — ſeconde edition. 217, 313.
— — — über Frankreichs Hülfsquellen. A. d. Fr. 231, 435.

K.

Kinderling, D. L. F., Hekuba u. Kleopatra. 210, 261.
Kochbuch, 1r u. 2ter Theil. 229, 416.
Krónika à Mohátſi Veſzedelemtöl. 223, 365.

L.

Lang, G. H., Bibeltexte zu Hochzeitpredigten. 227, 397.
Langguth, Chr. Aug., de Mumiis Avium in Labyrintho-repertis. 229, 413.
Lehrſätze des neuern Kriegs. 218, 321.
Leibnitiani commercii epiſtolici ſelecta ſpecimina edid. J. G. H. *Feder*. 225, 377.
Lobeck, Gottfr. Aug., Predigten b. ungewöhnl. Veranlaſſ. 227, 397.
Lübeck, Joh. K., Patriotiſches Wochenblatt für Ungern, 2r B. 226, 385.

M.

Merkwürdigſte, das, des Kopernikaniſchen Sonnenſyſtems. 229, 415.
Milton, John., Paradiſe loſt, traduit p. Jacques de Lille, T. I. — III. 225, 369.
— — — daſſelbe, andere Ausgabe. 224, 369.
— — — dritte Ausg. 224, 369.
Moreau, Jacq., hiſtoire naturelle de la Femme. T. I. — III. 211, 265.
Moritz, K. Ph., Götterlehre, 3te Aufl. 233, 448.
Müller, Fr. K., Unterricht in d. Anfangsgründen der Rechenkunſt. 217, 319.
— Chr. Fr., Biographie geſtürzter Günſtlinge. 230, 423.

N.

Natorp, B. C. L., Grundriſs z. Organiſation allgem. Stadtſchulen. 216, 305.
Nemeth, ſ. *Szek*.
Noſe, K. Wilh., Unterredungen zum Beſten jeder Freundſchaft. 215, 301.

P.

Plato u. Ariſtoteles od. d. Ueberg. v. Idealism. z. Empirism. 215, 297.
Πλατωνος Πολιτεια ed. Fr. Aſtius. 210, 257.
Prüfung, unparth., der Frage ob die ehemal. Kreisſtimmen auf die entſchädigten Fürſten übergehn? 213, 286.

R.

Reinhard, Fr. Volkm., Auszüge a. einigen ſeiner Predigten, neue Aufl. 216, 312.
Richter, Joſ., der Rittmeiſter, ein Luſtſpiel. 232, 439.
— — die Eiferſucht, ein Luſtſpiel. 232, 439.
— — die traveſtirte Alceſte, ein Singſpiel. 232, 439.
— — das Urtheil des Paris, ein Singſpiel. 232, 439.
Roth, Phil. Frid., Pathologia inteſtini coli. 211, 271.
Rumpf, Joh. Dan., Berlin und Potsdam, 1 — 2 B. 222, 353.
— — Neueſte Beſchreibung des königl. Schloſſes in Berlin. 212, 353.
Ryding, Will., Veterinary Pathology. 219, 336.

S.

Sadebeck, B., die engliſche Zitzdruckerey. 218, 327.
Sammlung, moraliſcher Erzählungen, 1 B.
S. Chriſtobal, ſ. *Chriſtobal*.
Schneidler, G. L., Einlad. zu d. Prüfungen in d. Secundärſchule zu Worms. 209, 255.
Schröder, A. L. P., über den Einfluſs des Schauſpiels auf d. Bildung d. Jugend. 216, 310.
v. Schulz, Lieder des Frohſinns und der Freude. 213, 287.
Schütz, Aug. Jak., Verſuch über Schutzpocken Anſtalten, 231, 431.
Segnitz, Chr. G., de iure fodiendi turfam lutoſam. diſſ. 230, 423.
Sickler, Fr., der Geſundbrunnen zu Liebenſtein. 221, 350.
Siemſsen, A. C., u. P. F. *Dittmar*, Syſtemat. Ueberſicht der Mecklenburgſchen Foſſilien. 222, 359.
Sirius, oder Schwärmereyen der Liebe. 228, 405.
von Szék, Graf Teleki, Reiſen durch Ungern, überſ. a. d. Ungr. von Ladisl. v. *Nemeth*. 221, 359.
Szerdahelyi, Georg. Aloyſ., Diploma graecum S. Stephani regis monialibus Coenobii Veſsprimienſis datum. 221, 351.

T.

Thilow, G. H., Beſchreib. anatom. pathologiſcher Gegenſtände. 239, 411.
Thomaſius, Chriſt., über Veredlung des chriſtl. Cultus durch die Aeſthetik. 223, 367.

U.

Ueber den Maltheſerorden. 223, 361.

Ueber

Ueber die Fragen aus dem deutſchen Staatsrecht wegen d. Kreisſtimmen. 213, 286.
Uebungen für Anfänger im Lateinſchreiben. 210, 262.

V.

Verſuch e. hiſt.-ſtatiſt. Beſchreibung des Bergſtädtchen Brand. 219, 335.
Villars, D., Memoires ſur la Topographie. 229, 414.
Vogel, Ludw., Almanach des Scherzes u. Ernſtes für Aerzte, 21er Jahrg. 229, 409.
Voigt, Fr. Wilh., Verſuch krit. Nachträge zur Luizſchen Beſchreibung von Barometern. 220, 339.

W.

Wallroth, Fr. H. Ant., das Confirmationsfeſt. 220, 343.
Werneburg, Fr. Chr., feſte allgemeine Rechenlehre. 221, 347.
de Wulfen, Xav., Cryptogamia aquatica. 233, 441.

Z.

Zintel, J., Entwurf über eine zweckm. Einrichtung der Juſtizpflege in Bayern. 281, 213.
— — Verſuch e. neuen Gerichtsordnung für Bayern. 281, 213.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 111.)

II. Intelligenzblatt des Auguſt.

Ankündigungen von Buchhändlern.

Andreä in Frankf. a. M. 124, 1010. 129, 1055. Arnold in Dresden 122, 994, 1000. 1062. Bädecker in Duisburg 130, 1060. Barth in Leipzig 125, 1022. Baumgärtner in Leipzig 131, 1068, 170. 136, 1111. Baumgärtner in Wirzburg 129, 1055. Cruſius in Leipzig 122, 994. 123, 1001. Dyk in Leipzig 123, 1006. 125, 1022. 130, 1057. Eſslinger in Frankf. a. M. 126, 1029. Fleiſcher in Leipzig 132, 1078. Franzen u. Groſse in Stendal 133, 1081. Frommann in Jena 132, 1079. 133, 1082, 133, 1085. 134, 1093. 136, 1109. Gabler in Jena 136, 1107. Gräff in Leipzig 122, 998. Hammerich in Altona 126, 1031, 1040. Hartknoch in Leipzig 127, 1037. Hempel in Leipzig 122, 993. Hendel in Halle 126, 1031. Himburg in Berlin 127, 1038. Keyſer in Erfurt 129, 1055. 130, 1059. 131, 1072. Kramer in Zerbſt 124, 1015. 125, 1021. Landesinduſtriecomtoir in Weimar 130, 1062. 1062. 131, 1069. 133, 1085. Martini in Leipzig 122, 929. Matzdorf in Berlin 130, 1061. Meyer in Lemgo 134, 1093. Montag in Regensburg 134, 1095. Neue Societäts Kunſt- u. Buchhandlung in Halle 131, 1070. Nitzſche in Nordhauſen 124, 2013. Palm in Erlangen 124, 1010. 1025. Perthes in Hamburg 136, 1107. Raspe in Nürnberg 128, 1047. Renger in Halle 132, 1082. Richter in Leipzig 134, 1095. 136, 1109. Ruff in Halle 123, 1006, 125, 1021. Schell in Heilbronn 130, 1058. Schwetſchke in Halle 136, 1108. Schumann in Zwickau 124, 1014. Sinner in Coburg 103, 1061. Steinacker in Leipzig 126, 1032. Steinkopf in Stuttgard 124, 1015. Steudel u. Keil in Gotha 136, 1105. Taſché in Gieſsen 124, 1012. 133, 1082. Wittig in Berlin 122, 998. 127, 1055.

Ankündigungen von Autoren.

Auguſtin, Fiſchers Schriften 124, 1012. 127, 1040. Fr. v. *Haſtfer*, Leben und Kunſt in Paris 133. 1085. *Leonhardi*, Ueberſ. v. Simonde tableau de l'agriculture 123, 1005. *Louis*, hiſt. polit. Annalen 124, 1009. *Moritz*, Dr. Ueberſetz. v. Laſſus Pathologie chirurgicale 131, 1072. *Zahn*, neue Ausg. d. Ulphilas 124, 1016.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Adams in Philadelphia 131, 1067. *Blükdorn* in Magdeburg 134, 1093. *Böttger* in Herborn 127, 1036. *Brunner* in Zürch 134, 1093. *Buhl* in Bremen 127, 1035. *Campe* in Braunſchweig 135, 1104. *Chriſt* in Kronberg 125, 1020. *Collard* in Paris 129, 1054. *Darû* in Paris 135, 1104. *Fick* in Erlang. 125, 1020. *Geuſichen* in Halle 132, 1078. *Hauterive* in Paris 129, 1054. *Heinzelmann* in Kopenhagen 131, 1067. *Hirſchmann* in Hof 125, 1020. *Hörſtel* in Roſtock 131, 1067. *Humboldt*, Alex., in Paris 135, 1104. *Jahn* in Plauen 131, 1067. *Jefferſon* in Philadelphia 131, 1067. *Lips* in Erlangen 125, 1020. *Morrier* in Oſtindien 125, 1021. *Puzy*, Bureau de, in Genua 135, 1104. *Scheppler* in Aſchaffenburg 125, 1020. *Schwilgué* in Paris 129, 1054. *Wilken* in Leipzig 132, 1078. *Winbom* in Upſala 125, 1020. *Wyſs* in Zürich 135, 1094. *Zerenner* in Magdeburg 125, 1019.

Todesfälle.

Bauer in Nürnberg 129, 1053. *Briegleb* in Coburg 125, 1008. *Collot* in Paris 129, 1054. *Dänicker* in Zürich *Dan-*

Dannenmeyer in Wien 125, 1018. *Irminger* in Henkart 134, 1092. *Kimpfel* in Breslau 131, 1066. *Klocker* in Wiblingen 125, 1018. *Lang* in Ansbach 125, 1018. *Murer* in Zürich 134, 1092. *Murfinna* in Berlin 131, 1067. *Panzer* in Nürnberg 126, 1029. *Ramme* in Rochefort 129, 1054. *Ruhkopf* in Hildesheim 115, 1019. *Schulz* in Königsberg 131, 1066.

Univerſitäten, Akad. u. and. gel. Anſtalten.

Åbo, Univerſität 125, 1007. *Berlin*, Kunſt u. Antiquitätenkabinet 134, 1092. *Chalons*, Geſellſch. d. Landwirthſch., Preiſe 129, 1052. *Donaueſchingen*, Geſellſch. d. Freunde d. vaterländſchen Geſchichte 135, 1103. *Erlangen*, Univ. 134, 1091. *Genua*, Univ. 131, 1065. *Greifswalde*, Univ. 125, 1018. *Halle*, Univ. 134, 1091. *Helmſtädt*, Herzogl. deutſche Geſellſchaft 134, 1091. *London*, London inſtitution 134, 1092. *Mayland*, Univ. 131, 1065. *Mayland*, Kunſtakademie, Preiſe 131, 1066. *Nürnberg*, Geſellſch. z. Beförder. vaterl. Induſtrie 128, 1045. *Nürnberg* Leſekabinet neues 128, 1045. *Paris*, Inſtitut der Künſte u. Wiſſenſch., Preiſe 129, 1052. *Petersburg*, Reglement ſämmtl. Schulanſtalten 128, 1046. *Waſhington*, ökonom. Geſellſchaft 135, 1104.

Vermiſchte Nachrichten u. Anzeigen.

Annalen der öſtr. Literatur, Veränderung des Verlegers 131, 1067. Auctionen von Büchern, in Frankfurt a. M. 123, 1007. in Hannover 123, 1008. 129, 1056. in Hamburg 126, 1032. in Halberſtadt 128, 1047. in Halle 128, 1048. in Blankenburg 129, 1056. in Altenburg 131, 1072. in Gröningen 131, 1072. Berichtigung wegen *Webers* Verbindlichkeitslehre 125, 1024. Berichtigung wegen *Langles* Entdeckung zweyer Vedas 131, 1068. *Galls* Vorleſungen in Halle betreffend von Laicus 123, 1008. *Ibis Mumien*, die, zur Erläuterung des Titelkupfers z. 3. B. der A. L. Z. 1805 *Luthers* Denkmal betreffend 130, 1064. Memoiren, officielle ſtatiſtiſche, in Frankreich 131, 1068. *Möbius* Antikritik nebſt Antw. d. Rec. 125, 1023 Reichstagsliteratur v. J. 1804 126, 1025. 127, 1033. 128, 1041. *Schiller*, Beitrag zu ſeiner Biographie 134, 1089. Statiſtik, literariſche, v. Ungern 129, 1049. 132, 1073. 135, 1097. Ueber das Zuſammentreffen der jüdiſchen Oſtern mit d. chriſtlichen 123, 1001. Verkauf von *Büchern* in Koburg 130, 1063. in Hannover 133, 1085. Verkauf von *Gemälden* in Celle 122, 1000. 125, 1023.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. September 1805.

MATHEMATIK.

LEIPZIG, b. Crufius: *Gemeinfaßliche Anleitung zur Kenntniß des Himmels, der Erde, und der Zeitrechnung*, auch zur *Verzeichnung regulärer Sonnenuhren*, von *Chriftian Friedr. Rüdiger*, Prof. und Obfervator an der Sternwarte zu Leipzig u. f. w. Mit einem aus 75 Karten beftehenden aftronomifchen Handatlas. 1805. 580 S. 8. (6 Rthlr.)

Ebendaf.: *Aftronomifcher Handatlas* zu *Rüdiger's* Kenntniß des Himmels, gezeichnet von *A. G. Meifsner*, Amanuenfis bey der Leipziger Sternwarte; 75 Karten in kl. Fol. 1805. ($3\frac{1}{3}$ Rthlr.)

Der letztgenannte *Handatlas* wird auch, als eigenes Werk, von der Verlagshandlung befonders verkauft. Der Vf. der *Anleitung*, zu deren Erläuterung der Handatlas dienen foll, hat fich fchon durch mehrere, befonders zur Beförderung der rechnenden Aftronomie nützlichen, Schriften bekannt gemacht, und in dem gegenwärtigen, für ein gröfseres Publicum beftimmten, Werke auf eine wirklich gemeinfafsliche Art die vornehmften Wahrheiten der Aftronomie, der Erd- und Zeitkunde u. f. w. meift hiftorifch, ohne beygefügte mathematifche Beweife, vorgetragen; aus Gefälligkeit gegen einen gewiffen Theil der Lefer wird noch S. 50. ausdrücklich erklärt, was ein rechtwinklichtes, ein ftumpf- und fpitzwinklichtes Dreyeck, ein Viereck u. dgl. fey. — Der *erfte* Abfchnitt handelt von der *Kenntniß der Geftirne, und der Einrichtung des Weltgebäudes.* Eine populäre Aftronomie, in welcher die Sternkenntnifs, mit Rückficht auf die Karten im Handatlas, am ausführlichften bearbeitet ift, in der man aber überhaupt das allgemein Intereffante aus jener Wiffenfchaft fammt den neueren Entdeckungen nicht vermiffen wird. Zuerft von den Merkwürdigkeiten des *Sonnenkörpers*, und Erklärung der vornehmften *Kreife und Punkte am Himmel;* Anleitung, ohne aftronomifchen Apparat, nach verfchiedenen Methoden eine Mittagslinie zu ziehen. (Dem Thierkreife giebt der Vf. S. 40. eine Breite von 16 bis 20 Graden, bemerkt aber, dafs fich diefe Breite nur auf die bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts bekannten Planeten erftrecke. Da jeder Planet feinen eigenen Zodiakus hat, und die gröfste geocentrifche Breite der Pallas nördlich im Krebfe auf 54, oder füdlich im Steinbock auf 48° gehen kann, fo dafs fie eine Zone am Himmel von ungefähr 100° in der Breite einnimmt, fo wäre es vielleicht beffer, den Begriff eines *gemeinfchaftlichen* Zodiakus der Planeten lieber aufzugeben, eben fo, wie der Zodiakus der Kometen längft unter die aftronomifchen Antiquitäten gehört.) Von den Haft- oder *Fixfternen;* Befchreibung der einzelnen Sternbilder, deren hier 102 aufgeführt werden; Zahl der in jedem bisher beobachteten Sterne, und nähere Anzeige der merkwürdigften. Die neueften hier aufgenommenen Sternbilder find vier von *de la Lande* eingeführte, der Aerntehüter (*Meffier*), Mauerquadrant, Luftballon, die Katze, und fünf von *Bode*, die Friedrichsehre, Herfchel's Telefkop (mit Veränderungen nach *Hell*), die Elektrifirmafchine, Buchdruckerwerkftatt und Logleine. Von telefkopifchen Sternen, der Milchftrafse, und den Nebelfternen; wie die Richtung der Mittagslinie aus den Sternen, und wie aus innen bey Nacht die Zeit zu finden fey. Die neun *Planeten* (des zehnten, der Juno, wird noch im Anhange gedacht), ihre Gröfse, Abftand, Figur, Umlauf, Elongation, abwechfelnde Lichtgeftalt, Merkwürdigkeiten auf ihrer Oberfläche; *Kepler's* drey Grundgefetze der Bewegung, und optifcher Lehrfatz von verfchiedener Stärke des Sonnenlichts auf jedem Planeten, kurz erläutert. *Nebenplaneten.* Mond der Erde, deffen fünf Umlaufszeiten u. f. w., vier Trabanten des Jupiter, fieben des Saturn, fechs des Uranus. (Unter 18 bis jetzt bekannten Trabanten unferes Sonnenfyftems find 8 allein von *Herfchel*, unter 10 Hauptplaneten 3 allein von Deutfchen in den letzten 25 Jahren entdeckte.) *Kometen;* ihre merkwürdige Bahnen, Geftalt, Rückkehr; *Dörfel's*, *Newton's*, *Halley's*, *Olber's* Verdienfte um ihre Berechnung; *Seneca's* genau eingetroffene, wenn fchon 1600 Jahre lang nicht mehr beachtete Muthmafsung über diefe Himmelskörper; ihr mechanifcher und phyfifcher Einflufs auf den Erdkörper. Vermuthungen über Entfernung und Beftimmung der Fixfterne; neue, wunderbare, veränderliche, doppelte Sterne, Capflecken. (*Herfchel's* neue Anficht der Doppelfterne war dem Vf. ohne Zweifel noch nicht bekannt.) Erklärung der verfchiedenen Sonnen- und Planetenfyfteme. Das Zu- und Abnehmen des Monds erläutert. S. 162. gedenkt der Vf. auch der bekannten Progreffion in den Abftänden der Planeten von der Sonne, und glaubt, in der Ceres und Pallas, die beide in die Stelle eines vermutheten Planeten paffen, eine neue Beftätigung dafür zu finden. *Zweyter* Abfchnitt: *von der Erde insbefondere*, oder kurze Geologie. Figur, Gröfse, Flächeninhalt des Erdkörpers; compendiarifche Ueberficht der Geographie aller fünf Welttheile. (Warum wird hier Trinidad eine *fpanifche* Infel genannt? Der Vf. fchrieb am Ende des J. 1804., wo noch nichts von einer Wiedereroberung durch die Spanier bekannt war.) Vom Meere, deffen Leuchten,

ten, Goldsand und Perlen seinen Weibern, Sklaven, Ochsen, Elefantenzähne und Felle, Kattunen und in Indien gefertigten Waffen, Pferden, Kupfer und Eisen, und in der Nähe der Küste auch Reis und Getreide, Salz und Fischen, Kokosnüssen, Baumwolle und Tabak. Diese Einfuhrartikel werden gegen Ausfuhr-Erzeugnisse des Landes eingetauscht, welche in Elfenbein, Gold, Sklaven, Ochsen, Häuten und Fellen, Kupfer, Eisen und neuerdings auch in Kautschuk bestehen. Jene Einfuhr- und diese Ausfuhr-Artikeln, welche Tabelle 1 und 2 enthält, sind nicht vollständig, und zwar deshalb nicht, weil die Angaben der Reisenden über Quantität und Werth der Waaren, welche sie in Afrika einführten oder ausführten, zu unsicher sind, als daß sie in eine Tabelle aufgenommen werden könnten. Wir geben daher nur die Artikel an, welche in Afrika eingeführt und ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf Quantität und Werth.

Die Einfuhr-Artikel sind, wie wir sehen, meist Erzeugnisse der europäischen Industrie, und zwar Fabrikate, welche in Afrika selbst nicht hergestellt werden können, oder wenigstens nicht in der Vollkommenheit, wie sie in Europa gefertigt werden. Die Ausfuhr-Artikel sind meist Naturerzeugnisse, welche ganz oder theilweise in Europa verarbeitet werden. Tabelle 3 enthält die Ausfuhr-Erzeugnisse Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar in der Reihenfolge, wie sie in Europa verarbeitet werden. Alphabetisch sind sie in Tabelle 4 und 5 geordnet. Tabelle 6 endlich enthält die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar nach den Ländern, welche sie liefern. Die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, sind nicht vollständig, weil die Angaben der Reisenden über Quantität und Werth der Waaren, welche sie in Afrika einführten oder ausführten, zu unsicher sind, als daß sie in eine Tabelle aufgenommen werden könnten. Wir geben daher nur die Artikel an, welche in Afrika eingeführt und ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf Quantität und Werth.

Die Einfuhr-Artikel sind, wie wir sehen, meist Erzeugnisse der europäischen Industrie, und zwar Fabrikate, welche in Afrika selbst nicht hergestellt werden können, oder wenigstens nicht in der Vollkommenheit, wie sie in Europa gefertigt werden. Die Ausfuhr-Artikel sind meist Naturerzeugnisse, welche ganz oder theilweise in Europa verarbeitet werden. Tabelle 3 enthält die Ausfuhr-Erzeugnisse Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar in der Reihenfolge, wie sie in Europa verarbeitet werden. Alphabetisch sind sie in Tabelle 4 und 5 geordnet. Tabelle 6 endlich enthält die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar nach den Ländern, welche sie liefern. Die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, sind nicht vollständig, weil die Angaben der Reisenden über Quantität und Werth der Waaren, welche sie in Afrika einführten oder ausführten, zu unsicher sind, als daß sie in eine Tabelle aufgenommen werden könnten. Wir geben daher nur die Artikel an, welche in Afrika eingeführt und ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf Quantität und Werth.

Die Einfuhr-Artikel sind, wie wir sehen, meist Erzeugnisse der europäischen Industrie, und zwar Fabrikate, welche in Afrika selbst nicht hergestellt werden können, oder wenigstens nicht in der Vollkommenheit, wie sie in Europa gefertigt werden. Die Ausfuhr-Artikel sind meist Naturerzeugnisse, welche ganz oder theilweise in Europa verarbeitet werden. Tabelle 3 enthält die Ausfuhr-Erzeugnisse Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar in der Reihenfolge, wie sie in Europa verarbeitet werden. Alphabetisch sind sie in Tabelle 4 und 5 geordnet. Tabelle 6 endlich enthält die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar nach den Ländern, welche sie liefern. Die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, sind nicht vollständig, weil die Angaben der Reisenden über Quantität und Werth der Waaren, welche sie in Afrika einführten oder ausführten, zu unsicher sind, als daß sie in eine Tabelle aufgenommen werden könnten. Wir geben daher nur die Artikel an, welche in Afrika eingeführt und ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf Quantität und Werth.

Die Einfuhr-Artikel sind, wie wir sehen, meist Erzeugnisse der europäischen Industrie, und zwar Fabrikate, welche in Afrika selbst nicht hergestellt werden können, oder wenigstens nicht in der Vollkommenheit, wie sie in Europa gefertigt werden. Die Ausfuhr-Artikel sind meist Naturerzeugnisse, welche ganz oder theilweise in Europa verarbeitet werden. Tabelle 3 enthält die Ausfuhr-Erzeugnisse Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar in der Reihenfolge, wie sie in Europa verarbeitet werden. Alphabetisch sind sie in Tabelle 4 und 5 geordnet. Tabelle 6 endlich enthält die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, und zwar nach den Ländern, welche sie liefern. Die Einfuhr-Artikel Afrika's, welche in Europa verarbeitet werden, sind nicht vollständig, weil die Angaben der Reisenden über Quantität und Werth der Waaren, welche sie in Afrika einführten oder ausführten, zu unsicher sind, als daß sie in eine Tabelle aufgenommen werden könnten. Wir geben daher nur die Artikel an, welche in Afrika eingeführt und ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf Quantität und Werth.

wird, wie es wirklich geschieht, der Tag, an dem Sonne und Mond zur selben Zeit, wenige Kilometer voneinander entfernt, über Leipzig stehen, ein Tag, der für Leipzig ein Ereignis ist, ein Tag, der für Leipzig eine Bedeutung hat. Aber es verschieben sich Orte, auch sich für uns wichtige Orte, wie Leipzig, in Zeiten, die für uns nicht mehr fassbar sind, in Zeiten, die für uns so lang sind, daß wir sagen, daß sie unendlich

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Richter: *Vollſtändige Naturgeſchichte der ſchädlichen Forſtinſekten.* Ein Handbuch für Forſtmänner, Cameraliſten und Oekonomen. Herausgegeben von *Johann Matthäus Bechſtein*, u. ſ. w., und *Georg Ludwig Scharfenberg* u. ſ. w. — *Erſter* Theil. 1804. VIII u. 292 S. mit 3 von Sturm geſtochenen Kupfert. 4. (3 Rthlr. 8 gr.)

Hr. *B.*, durch mehrere Schriften dem gelehrten Publicum längſt vortheilhaft bekannt, und Hr. *Sch.*, wenigſtens den Entomologen durch einige gute Aufſätze im Scriba'ſchen Journale nicht unbekannt, vereinigten ſich zur Herausgabe dieſes Buchs, in welchem ſie alle den Forſten nachtheilige Inſecten zu beſchreiben und von den gefährlichſten Abbildungen zu liefern gedenken. Der Vorrede nach ſoll das ganze Werk aus *vier* Abtheilungen beſtehen, von welchen die letztere „*von den nützlichen oder zu ſchonenden Forſtinſecten*" (alſo von den Inſectenfeinden unter den Inſecten) handeln wird. — Das Unternehmen iſt an und für ſich recht gut gemeynt, auch iſt es ganz in die rechten Hände gerathen; nur wäre die Frage, ob nicht die zu groſse Weitläuftigkeit und der hohe Preis, den dieſe nothwendig zur Folge haben wird, nicht diejenige Claſſe von Leſern, für die es eigentlich nach dem Titel beſtimmt iſt, vom Ankaufe abſchrekken werde? Sagt doch Hr. *B.* ſelbſt in der Vorrede: „ſo deutlich aber nun immer das Inſect beſchrieben iſt, ſo wird es doch nur dem vorzüglichen Liebhaber der Inſectenkunde leicht werden, daſſelbe in der Natur ſelbſt zu finden; für den gewöhnlichen Forſtmann werden alſo Abbildungen oder eine Forſtinſectenſammlung nothwendig." Wer ſoll denn nun aber das Buch nutzen? Der vorzügliche Liebhaber der Inſectenkunde muſs es als entbehrlich anſehn, da es ihm gar Nichts, oder doch nur ſehr wenig Neues ſagt; und das Neue, was für den gewöhnlichen Forſtmann, der in der Regel doch wahrlich nicht vorzüglicher Liebhaber der Inſectenkunde zu ſeyn pflegt, darin enthalten iſt, wird dieſer nicht auszuheben wiſſen. Doch dieſs iſt die Sache des Vfs. und des Verlegers, nicht aber des Rec. Wenn aber Hr. *B.*, der Vorrede zufolge, die Stimme des Publicums darüber zu hören wünſcht, „*ob nach und nach alle hier beſchriebenen Inſecten in einer Reihe von Heften in treuen Abbildungen geliefert werden ſollen*," ſo möchte zum wenigſten ein Theil dieſes Publicums, der entomologiſche nämlich, die Stimme laut gegen ein Unternehmen erheben, welches nur dahin zwecken würde, die Abbildungen längſt bekannter, und ſo oft abgebildeter, Inſecten noch mehr zu vervielfältigen. Neue Arten werden aber immer, durch Hn. Sturms geſchickte Hand dargeſtellt, ein angenehmes Geſchenk für den Entomologen ſeyn.

Dieſer *erſtere* Theil beſteht aus *drey* Abtheilungen; und faſst auſser einer allgemeinern Einleitung in die Inſectenkunde und einer nähern Einleitung in die Naturgeſchichte der Forſtinſecten, die ſchädlichen Arten der beiden erſtern Linnéiſchen Ordnungen in ſich. Die allgemeine Einleitung iſt gut und zweckmäſsig bearbeitet: ſie handelt von den Theilen, der Verwandlung und der Eintheilung der Inſecten, von der entomologiſchen Literatur und endlich von dem Aufenthalte, dem Schaden und Nutzen der Inſecten. Der *zweyte* Abſchnitt faſst die Generalien der Inſecten-Schädlichkeit in ſich. Dieſe dehnen aber die Vff. viel weiter aus, als Rec. Dieſem ſind „*ſchädliche Forſtinſecten*" nur diejenigen Arten, welche ſich durch wirkliche Verheerungen der Forſten und durch den namhaften Schaden, den ſie anrichteten, bekannt gemacht haben; die Vff. ſtellen als ſchädlich auch ſolche Arten auf, die in Forſten wohnen, ohne dieſen nachtheilig zu werden.

Bey der Beſchreibung der Arten haben die Vff. überall das Linnéiſche Syſtem zum Grunde gelegt, und daſſelbe nur da verlaſſen, wo es ſie verlieſs. Die Fabriciſchen Gattungsnamen kommen alſo nur da vor, wo die zu beſchreibende Art in *Linné's* Schriften vermiſst ward. Die Beſchreibungen der Arten ſind deutlich und gut und nicht von einer ermüdenden Länge; auch iſt von der Lebensweiſe einer jeden ſo viel mitgetheilt, als die Natur uns bisher enthüllen wollte. Die Synonymie iſt mit ſichtbarer Sorgfalt und rühmlichem Fleiſse bearbeitet, und eine geſunde und richtige Kritik leuchtet überall hervor.

Das ganze Werk durchzugehn, würde hier unzweckmäſsig ſeyn; doch hält es Rec. für Pflicht, zweyer neuer Arten in der Gattung *Dermeſtes Linn.*, *Boſtrichus Fab.* zu gedenken. Hr. *B.*, der Entdecker derſelben, nannte die eine, welche bisher zuweilen mit *B. typographus* verwechſelt worden war, *pinaſtri*, die andere aber *fraxini*; beide ſind umſtändlich beſchrieben, und beſonders ſind von der erſtern die Merkmale angegeben, durch welche ſie ſich vom *typographus* unterſcheidet. S. 65. N. 5. heiſst es von dem Weibchen der *Mel. horticolae*, „*daſs es Pillen zu ſeiner Eyerlage verfertige;*" dieſe Bemerkung ſtreitet aber ſo ganz gegen den Naturtrieb der Melolonthen, daſs ſie eine nähere Beleuchtung verdient.

Die Kupfer gereichen Hn. Sturm zu nicht geringerer Ehre, als ſeine übrigen bisherigen Arbeiten. Sie ſtellen die Verwandlungs-Geſchichte der *Mel. vulgaris*, des *Boſt. typographi*, *pinaſtri* und *piniperdae*, ferner des *Rhyn. pomorum*, *Ch. abietis* und das *Rhag. inquiſitor* vor.

Der nächſte Band, wenn er anders erſcheint, wird vermuthlich die ſchädlichen Arten aus der Ordnung der Staubflügler in ſich faſſen, und durch die mögliche Vollendung dieſes Werks wird die Fortſetzung der im Monath und Kuſsleriſchen Verlage zu Nürnberg im J. 1798. erſchienenen *Naturgeſchichte der ſchädlichen Waldinſecten, mit Abbildungen*, welche Hn. *B.* zum Vf. hat, noch entbehrlicher gemacht werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. September 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

HAARLEM, b. Bohn: *Reizen naar de Kaap de Goede Hoop, Ierland en Noorwegen, in de Jaren 1791 tot 1797.*; door *Cornelius de Jong*, met het, onder zyn bevel ſtaande 's Lands Fregat van Oorlog, Scipio. (Reiſen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Irland und Norwegen, in den Jahren 1791 bis 97. Von *C. de J.*, holländ. Captain u. Befehlshaber der Kriegsfregatte Scipio.) *Derde en laatste* (letzter) *Deel.* 1803. 232 S. gr. 8. mit 4 illum. Kpfrt. (3 fl. holl.)

Bey der Anzeige der beiden *erſten* Theile dieſer Reiſen (A. L. Z. 1803. Nr. 307.) hatten wir keinen Grund, zu vermuthen, daſs noch ein *dritter* erſcheinen würde. In dieſem beſchreibt der Vf. ſeine Rückreiſe aus *Norwegen* in die *Bataviſche Republik*, die er, auf Befehl ſeiner Regierung, wegen der damaligen Kriegsunruhen, in Begleitung eines ihm anvertrauten jungen Capbewohners, und eines Bedienten, zu Lande machte. Er nahm ſeinen Weg von *Bergen* in Norwegen über *Chriſtiania* und *Gothenburg*, über den *Sund* nach *Kopenhagen*, fuhr dann über den *groſſen* und *kleinen Belt*, ging hierauf über *Flensburg* und *Schleswig* nach *Hamburg*, von da über *Hannover*, *Bremen* und *Oldenburg* nach *Oſtfriesland*, und erreichte endlich, wie geſagt, in *Groningen* das Ziel ſeiner Reiſe. Er geſteht zwar, daſs die Nothwendigkeit, dieſe Reiſe zu beſchleunigen, ihm nicht erlaubt habe, an manchem intereſſanten Orte ſo lange, als er wünſchte, zu verweilen; doch hat er über die wichtigſten Orte, durch die ſein Weg ihn führte, und wo er ſich verhältniſsmäſsig länger aufhielt, Manches geſagt, das man gern leſen wird. Unter andern werden Perſonen, die, wie Hr. *de J.*, durch Dänemark und Schweden zu Lande nach Norwegen reiſen wollen, verſchiedene nützliche Bemerkungen über Bequemlichkeiten und Unbequemlichkeiten, die man zu erwarten hat, wenn man durch dieſe Länder reiſet, über die Entfernungen der Poſtſtationen, über das Poſtgeld, über Münzſorten u. ſ. w. finden.

Wir theilen einige von ſeinen Bemerkungen mit. Die Gebirgsgegend in Norwegen, nicht ferne von der Gränze von Aggerhuus Stift, die *Fielefield* heiſst, beſchreibt unſer Reiſender folgendermaſsen: „Der Erdboden war hier ganz mit Schnee bedeckt, und, der Mitte des Sommers ungeachtet (nämlich den 21. Julius) der über dieſen Schnee wehende Wind ſo ſchneidend kalt, daſs mir die Füſse erſtarrten, und ich lieber zu Fuſse gehen, als Schritt vor Schritt reiten wollte, um ſo mehr, da ich hier einen ſo gut gemachten, ſo breiten und ebenen Weg fand, daſs man ihn mit einer Chaiſe befahren könnte. Um ſich nicht zu verirren, welches in dieſen Bergen und Abgründen die traurigſten Folgen haben könnte, ſind längs der Landſtraſse in gewiſſen Entfernungen Pfähle aufgeſtellt; eine Maaſsregel, die beſonders der Winter, wo der überall verbreitete Schnee jede Spur des Geleiſes verwiſcht, und Berg und Thal zur Ebene macht, erfordert. Die einzigen Bewohner dieſer Höhen ſind einige kleine Vögel, die von Felſen zu Felſen fliegen. Da iſt weder Baum noch Strauch zu ſehen. Alles iſt öde, und Alles erſcheint in der ſchrecklichſten Geſtalt des Winters." (S. 25.) Dieſe Einöde erſtreckt ſich jedoch, wie er hinzuſetzt, nicht auf einen groſsen Strich Landes. In dieſen Gegenden iſt nur *Flatbröd* (Haferbrod in Geſtalt ſehr dünner Kuchen) gewöhnlich; Fleiſch, Speck und Fiſche ſchlecht und ſelten, das Bier aber vortrefflich. Jenſeit des *Fielefield* iſt man aus dem öden Winter auf einmal in den lachenden Sommer verſetzt. Am Fuſse des Fielefield ſchöne Waſſerfälle. Weiter hin, nach Chriſtiania zu, ſah der Vf. auf dem Lande eine Wiege, die aus einer Art von hölzernem, ſehr roh und kunſtlos gearbeitetem Troge beſtand, der an einem Balken hing. Hier ſcheren die Männer den Bart, da ſie ihn hingegen in den gedachten Gebirgsgegenden wachſen laſſen. Von den Bewohnern dieſer nach Chriſtiania zu liegenden Gegenden ſagt er (S. 34.): „In ihrer Abgeſchiedenheit, fern von Städten und cultivirten Provinzen, ſind dieſe Leute ſich alles ſelbſt, und verlangen nichts weiter. Frey von ſo vielen Bedürfniſſen, woran wir gefeſſelt ſind, leben ſie in einer ſo glücklichen Unabhängigkeit, wie die Landleute in unſern abgelegenſten afrikaniſchen Beſitzungen. Der Bauer fällt ſein Holz, ſchneidet ſeine Bretter, baut ſein Haus, ſetzt eine Mühle daneben, und ſchlägt Brücken über die Flüſſe; er ſchmiedet, webet, brauet, mit einem Worte, thut Alles *ſelbſt*, und — beſchämt uns mit allen unſern Geſchicklichkeiten." (S. 51. 52.) Holzverſchwendung in Norwegen. Durch das Anzünden von Stroh, Geſträuch u. ſ. w. im Freyen, um mit der daraus entſtehenden Aſche zu düngen, gerathen zuweilen ganze Waldungen in Brand. — Der *ſechſte Brief* handelt von *Chriſtiania*. Zahl der Einwohner 10000; in der Vorſtadt *Altſtadt* iſt ein *Alaunwerk*, wobey die Gewinnung des an Ort und Stelle gegrabenen Alauns beſchrieben wird. Die bey Chriſtiania liegenden angenehmen Landgüter *Frogner* und *Bogſtad*, die den reichen Edelleuten, den Gebrüdern *Ancker*, gehören, und die Hr. *de J.* beſucht, machen, daſs

dafs es ihm wie ein Traum vorkommt, dafs er sich in Norwegen befinde. — *Brief* 7. Die Stadt *Moß* zählt 30 *Sägemühlen*, wovon die Hälfte ein Eigenthum der gedachten Familie *Anker* ist, welcher auch ein daselbst befindliches *Eisenwerk* gehört, worin 100 Menschen arbeiten. Es werden gemeiniglich in 24 Stunden 12 Schiffpfund Eisen ausgeschmolzen, wozu man 10 — 12 Lasten Kohlen, die Last zu 12 Tonnen, nöthig hat. — *Brief* 8. Zwischen *Thune* und *Gusland* der Wasserfall *Sandfossen*, dessen Gröfse und Schönheit den Rheinfall bey Schafhausen übertreffe. Ankunft in *Friedrichshall*. Die Art, wie Karl XII. vor dieser Festung seinen Tod fand, werde wohl auf immer ein nicht ganz aufgeklärtes historisches Factum bleiben. — *Brief* 9 — 13. handeln (letzterer zum Theil) von *Schweden*. In der Stadt *Uddewalla* wurde, wegen des reichen Häringsfanges, aus den Häringen *Thran* gekocht. In *Gothenburg* werden jährlich 2 bis 300000 Tonnen Häringe eingesalzen, und 60 bis 80000 Tonnen Häringsthran gesotten. Schweden überhaupt gewinnt durch die *Fischerey* jährlich eine bis anderthalb Millionen Reichsthaler. Bey den Mägden in Gothenburg ist der Luxus in der Kleidung grofs. In der Gegend zwischen Bergen und Lehrdahl sind die Kartoffeln noch nicht lange bekannt, zwischen Gothenburg und Halmstad vermisste Hr. *de S.* sie gänzlich. — *Brief* 13. 14. Die Ueberfahrt über den *Sund*, von Helsingborg nach Helsingör, gewährte dem Vf., bey dem stillen Wetter und dem günstigen Winde, den er hatte, in seinem kleinen Boote grofses Vergnügen. Das Reizende der Lage, welches durch eine vor Anker liegende, und durch eine einlaufende und absegelnde Flotte vermehrt wurde, suche vielleicht seines Gleichen in Europa. *Kopenhagen*. Zahlreiche Baraken, worin ein Theil der königlichen Matrosen, wenigstens 5000 an der Zahl, wohnet; der andere, im Lande zerstreute, oder mit Urlaub aufserhalb Landes sich aufhaltende Theil beträgt mehr als 30000 Mann. Die militärische Verfassung und beständige Uebung in den Geschäften der Seefahrt, worin die in den Baraken wohnenden Matrosen leben, seyen ein grofser Vortheil für den Seedienst, dessen sich die holländische Nation nicht rühmen könne. Von dem *Gebärhause* und der *Veterinärschule* giebt der Vf. mehrere Nachrichten: eben so von den *königlichen Schiffswerften*. Aus einer über die dänische Seemacht beygefügten Tabelle sieht man, wie grofs die Zahl der Linienschiffe, Fregatten, Kanonenboote und Galeeren ist, die von 1767 bis 1795. gebauet wurden, worauf sich auch mehrere, ihre Bauart betreffende Berechnungen befinden. Die schöne Lage der Insel *Amak* mit dem gegenüber liegenden, gut gebauten, lebendigen Kopenhagen u. a. gewann damals nicht wenig durch die dort liegende vereinigte dänische und schwedische Flotte, deren jede aus 12 Linienschiffen bestand. — *Brief* 15 — 17. Ueberfahrt über den *grofsen Belt*. *Odensöe* (S. 154.): „Fast vor jedem Hause hängt ein vielfarbiger ausgestopfter Kranz, den die Weiber, die hier schwere Lasten auf dem Kopfe tragen, unter dieselben legen, wie man sie bey uns bey den Weibspersonen sieht, welche Töpfe verkaufen, und damit von Haus zu Haus gehen;" worunter der Vf. Weibspersonen versteht, die aus dem Cölnischen nach Holland kommen. *Flensburg*. Vergleichung einer häfslichen Art hoher Hauben, die das weibliche Geschlecht hier trägt, mit derjenigen, welche ihm auf der Insel Majorca unter dem Namen *Flock* bekannt wurde. Wenn er recht berichtet sey, so betragen die Zölle in Flensburg jährlich 25 bis 30000 Reichsthaler, da sie sich im amerikanischen Kriege auf 40000 Rthlr. beliefen. Bey Flensburg S. 166. folgende Sprachbemerkung: „Die Sprache ist hier die plattdeutsche; selbst unser *Fuhrmann* verstand kein Dänisch mehr. Die Art, wie die Sprache nach und nach, und gleichsam stufenweise, sich veränderte, war folgende: Von dem Nordischen, oder vielleicht Finnischen, welches die Bauern tief in Norwegen sprechen, versteht man (als Holländer) fast gar nichts. Das Dänische, langsam gesprochen, hat einige, oder wohl gar verschiedene Worte, die man verstehen kann. Hierauf folgt ein Mischmasch von Dänischem und Plattdeutschem, welches in dieser Gegend vollkommen Plattdeutsch ist. Auch dieses verändert sich abermals, so wie man sich unsern Gränzen nähert, nach und nach, bis es in die Sprache der Provinzen Groningen und Overyssel übergeht, deren Einwohner, wiewohl sie holländisch sprechen, doch eine andere Mundart haben, als man sie in der Provinz *Holland* findet. Indessen wird ja auch, was die letztere betrifft, nicht in allen Städten einerley Holländisch gesprochen." *Altona*. — *Brief* 18. Abreise von *Hamburg*. Eintritt ins *Hannöversche*. Die sonderbare Tracht der hannöverschen Bäuerinnen, die aufser einer der Grenadiermütze ähnlichen Haube, und aufser einem halben Dutzend schwerer Röcke, deren Zahl beym Sonntagsputze bis auf 10 steigt, hinten um die Hüften eine so dicke Wulst tragen, dafs man darauf stehen oder sitzen könnte, vergleicht der Vf., wegen dieser Wulst, mit den Hottentottinnen, denen die Natur an jener Stelle einen ähnlichen Höker gegeben habe. — *Brief* 19. Von *Ottersberg* über *Bremen* nach *Delmenhorst*. Bey Gelegenheit des bekannten *Bleykellers* in Bremen erinnert er nicht nur an das, was er von den Leichen in der Capelle auf dem Landgute Osterraad bey Drontheim im *zweyten* Theile dieser Reisen erzählt, sondern fügt auch S. 201. noch Folgendes bey: „In dem, von Leeuwarden und Franeker fast gleich weit entfernten, Dörfchen *Wiewert* kann man noch bis diese Stunde in einer gewölbten Gruft unter der Kirche nicht nur 10 bis 12 Leichen von Labadisten sehen, sondern auch die Leiche der berühmten *Anna Maria Schurmann*, welche letztere im J. 1678. daselbst beygesetzt wurde. Beide Grüfte, sowohl die in Bremen, als die in Wiewert, haben dieses mit einander gemein, dafs sie nach Norden zu liegen, und Oeffnungen haben, wodurch Wind und Luft einen freyen Zugang bekommen; und diese Eigenschaften besitzt auch die Capelle von Osterraad." In der Neustadt an der Weser ein sehenswerthes Wasserwerk, wodurch Bremen mit Wasser ver-

Digitized by Google

wichtigen Werke — Brief 10. Schöns Einrichtungen der Schulanstalten in Ermland. Brief 11. Schöns ausgezeichneter Beruf zum Lehrer. Brief 12. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Schulanstalten. Brief 13. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Seminarien. Brief 14. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Landschulen. Brief 15. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Bürgerschulen. Brief 16. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Gymnasien. Brief 17. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Universitäten. Brief 18. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Akademien. Brief 19. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Lehrart. Brief 20. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Erziehung. Brief 21. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Lehrbücher. So weit über die Originale der ersten Briefe. Die Abschriften der folgenden sind nicht mehr vollständig. Brief 22. Schöns Verdienste um die Verbesserung guter Lehrer. Schlüssel zum 17ten dieser Briefe. Brief 23. Schöns Verdienste um die Verbesserung guter Lehrer. Brief 24. Schöns Verdienste um die Verbesserung guter Lehrer. Brief 25. Schöns Verdienste um die Verbesserung guter Lehrer. Brief 26. Schöns Verdienste um die Verbesserung der Universitäten. 1796. 1797. 1798. 1799.

Die Handschrift der dritten Theile beider ganz verschiedenen Werke ist nicht vollständig, und es fehlen auch einige Briefe. Ich werde sie nach Vollendung der Ausgabe der Preußischen Annalen übersenden.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

Dr. Hagen.

Der dritte Originalband trägt wie die Vorlage auf der ersten, letzten Seite die

Bemerkung, daß Schön und Hagen Freunde die ganze Abhandlung, auch Schön und Hagen in Briefen, 1. Th. S. 1—4. 2. Th. S. 1—4. 3. Th. S. 1—4. Aber Schön und Hagen, Briefwechsel, mit einigen Anmerkungen und einem Anhange des Herausgebers. Königsberg, Bornträger, 1856. 8. 1. Th. S. 1—4. 2. Th. S. 1—4. 3. Th. S. 1—4. Vergl. Jahrb. 93, 1, 121 ff. 2, 2, 3. Hagen, Briefe, 1. Th. S. 1—4. 2. Th. S. 1—4. 3. Th. S. 1—4. Vergl. Jahrb. 93, 1, 121 ff. 2, 2, 3. Hagen, Briefe, 1. Th. S. 1—4. 2. Th. S. 1—4. 3. Th. S. 1—4. Vergl. Jahrb. 93, 1, 121 ff. 2, 2, 3.

Nach neun Uhr Text:

Neuere Geschichte der Land- und Landwehr-, Stadt- und Bürgergarden. Von Dr. Hagen. Königsberg, bei Unzer. 1805. 8. 4 gr. 4 Bogen.

Die Arbeit war ungemeinem Interesse vollkommen Verschiedenheit, wie Hagen, Briefe, 1. Th. S. 1—4. 2. Th. S. 1—4. 3. Th. S. 1—4. Vergl. Jahrb. 93, 1, 121 ff. 2, 2, 3. Hagen, Briefe, 1. Th. S. 1—4. 2. Th. S. 1—4. 3. Th. S. 1—4. Vergl. Jahrb. 93, 1, 121 ff. 2, 2, 3. Hagen, Briefe, 1. Th. S. 1—4. 2. Th. S. 1—4. 3. Th. S. 1—4. Vergl. Jahrb. 93, 1, 121 ff. 2, 2, 3.

ZUSCHRIFTEN

Zuvaat Lassen, L. Schlegel: Thätlichkeit der Gedanken. Ein Beitrag zur Geschichte der Zeit. Bonn, Weber. 1855. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Nach neun Uhr Text:

Bücher der Musik, der Kunst, Kupferstichwerke und Bücher allgemeinen Inhalts in allen gebildeten Sprachen, Landkarten, Atlanten, Globen, Musikalien, Kupferstiche, Kunstsachen und Kunstgegenstände. Nr. 1—3. 8. (80 pp.)

Nach neun Uhr Text:

Verzeichniß der Bücher, die sich in Buchhandlungen und Antiquarbuchhandlungen befinden in allen gebildeten Sprachen, Landkarten, Atlanten, Globen, Musikalien, Kupferstiche, Kunstsachen und Kunstgegenstände. Nr. 1—3. 8. (80 pp.)

Nach neun Uhr Text:

Verzeichniß der Bücher, die sich in Buchhandlungen und Antiquarbuchhandlungen befinden in allen gebildeten Sprachen, Landkarten, Atlanten, Globen, Musikalien, Kupferstiche, Kunstsachen und Kunstgegenstände. Nr. 1—3. 8. (80 pp.)

Nach neun Uhr Text:

Verzeichniß der Bücher, die sich in Buchhandlungen und Antiquarbuchhandlungen befinden in allen gebildeten Sprachen, Landkarten, Atlanten, Globen, Musikalien, Kupferstiche, Kunstsachen und Kunstgegenstände. Nr. 1—3. 8. (80 pp.)

Nach neun Uhr Text:

Verzeichniß der Bücher, die sich in Buchhandlungen und Antiquarbuchhandlungen befinden in allen gebildeten Sprachen, Landkarten, Atlanten, Globen, Musikalien, Kupferstiche, Kunstsachen und Kunstgegenstände. Nr. 1—3. 8. (80 pp.)

ſtimmung des Studirens u. ſ. w. Vielleicht hätte die ruhige, ſanfte Sprache der Belehrung zuweilen ein noch wärmeres Leben vertragen, häufiger in die Sprache höherer Weihung übergehen, und von göttlichen Dingen göttlicher reden dürfen, für welche Poeſie der Religion, um uns ſo auszudrücken, dann auch die gebundene Rede die ſchicklichſte wäre, welche der Vf. freylich auch zu Hülfe nimmt, aber ohne daſs ſeinen Verſen das Siegel der poetiſchen Weihe aufgedrückt wäre. Das ſatyriſch ſeyn ſollende Gedicht über das Duell S. 292., ſo gut es gemeynt iſt, wird ſchwerlich von Wirkung ſeyn. Ein andres wäre es, wenn ein *Thümmel* ſeine Geiſsel über dieſes unſeligſte aller Vorurtheile ſchwänge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Hamburg*, b. Neſtler: *Rüſau's Leben und Hinrichtung in pragmatiſcher, moraliſcher und pſychologiſcher Hinſicht.* Nebſt einem ſehr gut getroffenen (??) Bildniſſe deſſelben. 1804. 95 S. 8. (14 gr.) — Die durch die Hamburgiſchen Zeitungen allgemein bekannt gewordene unerhörte Gräuelthat dieſes gräſslichen Familien-Mörders, der in einer nächtlichen Stunde ſein Weib und ſeine fünf Kinder aus ſchwarzblütiger Schwermuth und der fixen Idee, ſie würden mit ihm Hungers ſterben, hinopferte, würde allerdings, wegen des Ungeheuern der That, verdienen, vollſtändig actenmäſsig, unparteyiſch und philoſophiſch unterſucht und dargeſtellt, und von der Quelle der Erziehung, der Bildung und des Lebens des fünffachen Mörders an bis zu ſeinem Tode unter den Händen des Henkers entwickelt zu werden. In der Seele dieſes von den ſchmutzigſten aller Leidenſchaften, dem Geiz, gefolterten, an ſich ſelbſt ſehr gemeinen Menſchen, begegneten ſich, wie in dem Motiv ſeiner blutigen That, ſo manche Widerſprüche, ſo viele beſondere Züge, daſs dadurch das Ganze des Verbrechens faſt eben ſo unerklärlich, als der Grad der Imputation zweifelhaft ward. — Hier iſt nicht der Ort in dieſes merkwürdige Detail hineinzugehn, ſondern nur zu ſagen, daſs die vorliegende Schrift jenen Forderungen einer ſolchen Biographie eben ſo wenig entſpricht, als denjenigen, der dieſe Sache aus den Criminal-Acten kennt, befriedigen kann. Es ſcheint das Machwerk der bloſsen Speculation, das wenig Tage nach Rüſau's Hinrichtung ins Publicum gebracht, dem Vf. und Verleger einen reichlichen Abſatz zuſicherte. Der erſtere hat, was doch das erſte Erforderniſs eines ſolchen ſchweren Unternehmens hätte ſeyn müſſen, nicht einmal die verhandelten Criminal-Acten des freylich an ſich ſelbſt fehlerhaft inſtruirten und eben ſo geführten Proceſſes geleſen. Die Darſtellung iſt viel zu kurz, die Thatſachen ſind zum Theil aus zweydeutigen Quellen und aus Hörenſagen geſchöpft, die Entwicklung iſt, in den auf dem Titel verſprochenen Hinſichten unbefriedigend, und alle die lang gedehnten eingemiſchten Tiraden, Betrachtungen, Ermahnungen, Nutzanwendungen u. ſ. w. ſehr flach. Rec. möchte auch nicht den kleinern Theil der auf den letzten Bogen angeführten charakteriſtiſchen Anekdoten und Züge der letzten Tage des Mörders als authentiſch unterſchreiben, und hält die letzten Zeilen, worin geſagt wird: „empfindſame *Damen* hätten ihre Taſchentücher in ſein *Blut* getaucht" — für eine abſurde Erdichtung. — — Hier iſt indeſs, im Betracht der Merkwürdigkeit der Sache, eine Ueberſicht des weſentlichen Inhalts dieſer Broſchüre, ſo weit die angeführten Thatſachen im allgemeinen gegründet ſind. — *Johann Georg Rüſau* war 1751. in Riga von unbemittelten Aeltern geboren; er widmete ſich der Theologie, bezog in ſeinem zwanzigſten Jahre die Univerſität Erlangen und begab ſich von da im J. 1774. zu ſeinen inzwiſchen nach Hamburg gezogenen Aeltern. Er hatte in Erlangen gedarbt, und blieb dort, wie nachher, ſtets auf einer Mittelſtufe eigentlich gelehrter Ausbildung ſtehen. In Hamburg ward er als Candidat des Miniſteriums examinirt, und zum Katechet eines Hospitals erwählt. Er ernährte ſich Anfangs von Privatunterricht, war in ſeinen Religionsmeinungen inconſequent, bald Schwärmer, bald Freydenker, und fand als Kanzelredner keinen Beyfall. 1785. heyrathete er die Unterlehrerin in einer Mädchenſchule, legte mit ihrer Hülfe für das Fach des Unterrichts in Handarbeiten, worin ſie beſonders geſchickt war, ein Erziehungs-Inſtitut für beide Geſchlechter an, kaufte ſich in einer der geſuchteſten Gaſſen ein anſehnliches Haus zu einem ſehr mäſsigen Preiſe, und erwarb ſich als Lehrer, wie ſeine Frau als Lehrerin, Beyfall, Zulauf und ein gutes Auskommen. Die Ehe war im Ganzen glücklich zu nennen; von 10 erzeugten Kindern blieben ihnen fünf, zu unglücklichen Schlachtopfern des ſchrecklichen Menſchen beſtimmt! — Ein finſterer verſchloſsner Charakter ſprach ſchon aus Rüſau's Geſichtszügen (das beygefügte ſchlecht gearbeitete Bildniſs iſt nicht halbähnlich zu nennen; R's Kopf war voll phyſiognomiſchen Ausdrucks, der aber mehr verſprach, als je in der Seele dieſes Menſchen lag); und eben dieſer Zug war in ſeiner ganzen Lebensart und im Umgange ſichtbar; dazu geſellten ſich übertriebne Sparſamkeit, die bald in ſchmutzigen Geiz ausartete. — Die Knabenſchule ſeiner Anſtalt gerieth in Verfall, ſo daſs er ſie im J. 1802. aufzugeben und ſich, mit Unterſtützung eines Freundes, in eine Detail-Handlung mit Ellenwaaren einzulaſſen beſchloſs. Aber auch dieſe glückte ihm, nach ſeiner Meinung, nicht; ſein finſterer *Trübſinn* nahm nun ſchnell überhand und ward durch manche zufällige Umſtände noch mehr gereizt; dieſe und ſein Geldgeiz, der überwiegende Hauptzug ſeines Charakters, mahlten ihm ſeine und ſeiner Familie Zukunft mit den ſchwärzeſten Farben — er glaubte ihren Hungertod vorauszuſehn — und doch beſaſs er ein Haus, das 40,000 Mark werth war, hatte einen zwar kleinen, jedoch nicht ganz ſchlechten Detail-Handel, und ſeine unglückliche Frau erwarb mit ihrer Mädchenſchule jährlich gegen 4000 Mark zum Haushalt. — Seine düſtre Stimmung, der dieſe ſchwache Seele nichts entgegenzuſetzen wuſste, ſtieg indeſſen immer höher, bis zur in ſich brütenden Verzweiflung, die ihm den plötzlichen Gedanken eingab, erſt ſein Weib und ſeine Kinder und dann ſich ſelbſt zu tödten. Er vollführte die ſchwarze That in der Nacht auf den 15. Auguſt 1803., ſchlachtete erſt ſeine neben ihm liegende Frau und kleinen Knaben und dann nach einander die vier andern Kinder (deren älteſtes ein ſehr liebenswürdiges und in den beſten Familien gern geſehenes Mädchen von 17 Jahren war) in drey verſchiedenen Zimmern mit zwey Meſſern. Selbſt ohne Kraft, und abgemattet von der Blutarbeit, vermochte er den Selbſtmord nicht zu vollziehen, ob er ihn gleich einigemal verſuchte. — Während ſeiner Gefangenſchaft zeigte ſich R. wie vorher, als einen ſchwachen ganz gemeinen Menſchen, ſchmutzig, geizig, finſter, ſchwermüthig und in ſich gekehrt. (Der Vf. verſucht, ihn aus mehrern angeführten, aber, wie bereits geſagt, größtentheils ſehr zweifelhaften Zügen ſeiner letzten Tage, als „*edel* und *human*" (!) zu ſchildern; Rec. findet ſelbſt in *dieſen* Zügen nur Schwäche.) Gefaſst zwar, jedoch ſehr oft bis zur Betäubung ohnmächtig, erſchien er vor den verſchiedenen Gerichten; ward halbtod in den Armen eines Frohnknechts zur Richtſtätte hinausgefahren, und dort am 19. März 1804. von oben herab gerädert (vorher erdroſſelt). — Sein nicht unbedeutendes Vermögen ward (ein humaner Zug der hamburgiſchen Criminal-Juſtiz) nicht confiscirt, ſondern ihm erlaubt, darüber zu teſtiren.

N u m. 237.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4 September 1805.

GESCHICHTE.

1) Göttingen, b. Dieterich: *Car. Traug. Gottlob Schönemann*, J. V. D. et Philos. Prof., *Prolusio de finibus artis diplomaticae practicae regundis.* 1800. 8 S. 4.

2) *Ebendaſ.*, b. Ebend.: *K. Tr. G. Sch.* — *Codex für die praktiſche Diplomatik* zum Behuf ſeiner Vorleſungen. *Zweyter* Theil. 1803. mit Regiſter 449 S. 8.

3) Hamburg, b. Bohn: *K. Tr. G. Sch.* — *Lehrbuch der allgemeinen, beſonders ältern Diplomatik*, in einem vollſtändigen ſyſtematiſchen Zuſammenhange zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen. *Erſte* Abtheilung. 1801. 172 S. 8.

4) *Ebendaſ.*, b. Ebend.: *K. Tr. G. Sch.* — *Verſuch eines vollſtändigen Syſtems der allgemeinen, beſonders ältern Diplomatik*, als Handbuch für Archivare und den Geſchäftsgebrauch. *Erſter* Band. 1801. 612 S. 8. *Zweyter* Band. 1802. 386 S. 8.

5) *Ebendaſ.*, b. Ebend.: *K. Fr. G. Sch.* — *Kupfer zur Erläuterung der diplomatiſchen Paläographie und verſchiedener Canzleygebräuche des Mittelalters:* für das *Syſtem der ältern Diplomatik.* 1801. fol.

Wenn wir jetzt die Anzeige der in dieſen Blättern bisher groſsentheils noch nicht recenſirten diplomatiſchen Schriften des verewigten Vfs. nachholen: ſo iſt davon der Zweck nicht mehr, das fachkundige Publicum damit bekannt zu machen, da ſie längſt in den Händen derer ſeyn müſſen, für welche die Fortſchritte der Diplomatik Intereſſe haben, ſondern es geſchieht in der Abſicht, dem Andenken eines Mannes Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, welcher für die Wiſſenſchaft viel zu früh verſtarb, und mit welchem die ſchönſten Hoffnungen für deren Cultur verloren gingen. Wir werden uns daher darauf beſchränken, zu zeigen, was von ihm geleiſtet ſey, und was nach ſeiner, leider unvollendet gebliebenen, Idee die Wiſſenſchaft von ihm würde zu erwarten gehabt haben, wenn es ihm vergönnt geweſen wäre, die Ausführung ſeines Plans zu vollenden. Wenn wir dabey hie und da einiges bemerklich machen müſſen, was wir lieber anders geſehen hätten, ſo geſchieht dieſes lediglich in Hinſicht auf die Wiſſenſchaft ſelbſt, und keineswegs in der Abſicht, ſeinem unverkennbaren Verdienſte zu nahe zu treten.

Nr. 1. iſt eine gut geſchriebene Einladung zu der beym Antritte der auſserordentlichen philoſophiſchen Profeſſur zu haltenden Rede. Es wird darin das Studium der Diplomatik überhaupt als ſehr nützlich und für den Staatsdienſt wichtig dargeſtellt, und darauf die Eintheilung der praktiſchen Diplomatik, oder desjenigen Theils dieſer Wiſſenſchaft, welcher ſich mit dem Gebrauche der Urkunden ſelbſt beſchäftigt, in die allgemeine und beſondere gegeben, deren erſtere die Lehre über die Behandlung der Urkunden in Hinſicht auf die Erleichterung des Gebrauchs derſelben bey vorkommenden Fällen (Archiv-Praxis), die letztere aber die Regeln für die Kritik einzelner Urkunden enthalte. — Zur Empfehlung einer Wiſſenſchaft, die man zu lehren im Begriffe ſteht, kann es nicht ſchaden, wenn auch ihr Feld etwas weiter ausgedehnt wird, als es wohl ſollte, damit der Schüler mehrere herbeygezogen werden. Die Wiſſenſchaft ſelbſt aber gewinnt dadurch nicht, und der Sachkundige wird ſofort den hier ſogenannten *allgemeinen* Theil der praktiſchen Diplomatik in die mit der Diplomatik nicht zu verwechſelnde Archiv- und Regiſtratur-Wiſſenſchaft verweiſen, und den beſondern Theil, oder die eigentlich ſogenannte praktiſche Diplomatik dadurch beſchreiben, daſs ſie die Regeln der theoretiſchen Diplomatik bey vorkommenden Fällen richtig anwenden lehre. Dann möchte aber bey allen denen, welche ſich Kraft genug zutrauen, richtig gefaſste Regeln der Theorie ohne weitere Nachhülfe ſelbſt anzuwenden, das Anſehen der praktiſchen Diplomatik gar ſehr fallen, und damit die Hoffnung zu einem ſolchen Collegio vielleicht verloren gehn.

2) Der Tod rief den würdigen *Sch.* ab, ehe der Abdruck des vorliegenden *zweyten* Theils des *Codex* beendigt war: die Vorrede und die Regiſter gehören daher einem ungenannten Vollender des Werkes. Der Plan und Zweck deſſelben iſt aus unſerer Anzeige des *erſten* Theils (1800. Nr. 310.) hinreichend bekannt; daher dürfen wir uns hier auf das darin von einem andern Rec. gefällte Urtheil, dem wir im Ganzen beypflichten, beziehen, und nur noch anzeigen, daſs mit dieſem *zweyten* Theile, der die noch rückſtändige Chreſtomathie deutſcher Urkunden, ſo wie die Regiſter enthält, das Werk geſchloſſen iſt. — Den hier abgedruckten 126 Urkunden ſind noch 6 Ueberſetzungen und unächte Urkunden beygefügt, damit daran der kritiſche Blick des Anfängers geſchärft werden möge, und unter Nr. 133. noch ein Abdruck des lateiniſchen Exemplars des bekannten Landfriedens von 1235. aus *Dreyer's* Nebenſtunden, für deſſen Originalität *Schönemann* ſich bereits im Handbuche u. ſ. w. I. 300 f. beſtimmt erklärt hatte, und welche auch Rec. nicht bezweifelt, obwohl er dafür hält, daſs das deutſche Exemplar eben ſo ſehr auf

den Werth der Originalität Anſpruch machen könne. Die Regiſter ſind vollſtändig genug, und es bedurfte der Entſchuldigung in der Vorrede nicht, daſs nicht noch mehreres darin aufgenommen worden, weil es ganz auſser der Beſtimmung des Werkes liegt, jemals als hiſtoriſche Quelle genutzt zu werden; alſo alles, was *darauf*, und nicht unmittelbar auf das Bedürfniſs des Anfängers oder Lehrers Bezug hat, für verlorne Arbeit zu halten iſt. — Die Regiſter zerfallen übrigens in ein Sach- und zwey Wortregiſter, ein lateiniſches und ein deutſches. Die letzteren ſind mit vielem Fleiſse gearbeitet, und nur ſelten ſtieſs Rec. auf Worterklärungen, die er lieber anders geſehen hätte. So z. B. *Character (ſigni) dicitur de eo; quod in ſigillo ſeu ſculo gentilitio ſculptum ſeu inſignitum eſt.* Dieſe Erklärung wird belegt mit einer kaiſerlichen Urkunde vom J. 1196., worin es heiſst: *praeſentem paginam ſigni noſtri charactere et ſigilli noſtri impreſſione juſſimus inſigniri.* Wie konnte es dem Vf. des Reg. entgehen, daſs in dieſer Verbindung der *character ſigni* die Namenschiffre des Kaiſers (das *Monogramm*) bedeutet, wie denn auch unter der Urkunde die Monogrammenformel mit abgedruckt iſt! *Ardinge* wird durch Pflugart überſetzt, bedeutet aber wenigſtens in der angezogenen Urkunde dem Zuſammenhange nach eher Düngung. Wenn das Wort *Freyde Pfennigk* in Freudepfennig überſetzt, und dabey angeführt wird, daſs dieſe Abgabe in Müncheberg beym Antritte einer Erbſchaft bezahlt ſey, ſo geſchieht damit dem im J. 1440 regierenden Magiſtrate zu Müncheberg offenbar zu nahe. Dieſer hatte gewiſs zu viel Gefühl für Schicklichkeit, um für eine *Erbſchaft* ſich einen *Freudenpfennig* bezahlen zu laſſen. Die Urkunde ſagt: *wer eyn Erve* (d. h. Eigenthum, nicht Erbſchaft) *uf nimmet* (ſich überweiſen läſst), *der gibbit em eynen Freyde Pfennigk* (der giebt ihm, dem Rathe, einen *Friedenspfennig*, dafür, daſs er ihm *Frieden gewirket*, d. h. den ruhigen Beſitz zugeſichert hat). Der häufig vorkommende Ausdruck: *Gericht* und *Ungericht*, welcher dem Vf. dunkel geblieben, bedeutet der Regel nach Ober- und Untergerichter, nie aber heiſst Ungericht ſo viel als Abgaben oder Leiſtungen. *Mutſchare, mutſcharen* heiſst nicht Muthſchein, muthen, ſondern Mutſchierung, mutſchieren, d. h. theilen ohne Todtheilung. Die angezogene Urkunde ſelbſt läſst keine andere, als dieſe Worterklärung zu, die der Vf. ſchon aus *Haltaus* hätte nehmen können. Den unerklärt gebliebenen Ausdruck *verlappen* wird jeder Jagdkundige verſtehen, es heiſst: mit Garn und Lappen umziehen. — Angenehm iſt übrigens in der Vorrede S. XIII. die Nachweiſung einer plattdeutſchen Urkunde vom J. 1271.: dieſe iſt das Harziſche Bergrecht Herzog Albrechts von Braunſchweig, welche in *Wagner's Corpus juris metallici* S. 1022. abgedruckt iſt. Rec. hat den Abdruck geleſen, und hält mit dem Vorredner die Urkunde für rein plattdeutſch, und alſo für die älteſte bis jetzt bekannte in ihrer Art.

Je weniger aber auch von der Beſtimmung des *Codex* ein reiner Gewinn für die Diplomatik, als Wiſſenſchaft, zu erwarten war, um ſo viel mehr hatte ſich dieſelbe von Nr. 3 u. 4. zu verſprechen. Wenn ein Mann von *Sch.* Geiſt und Bildung, von ſeinem Feuer und Regſamkeit, ſich mit ganzer Seele auf einmal, und ohne durch ſeine frühere Laufbahn ſchon an deren bisherige Form gewöhnt zu ſeyn, einer Wiſſenſchaft, wie die Diplomatik, widmet: ſo läſst ſich faſt mit Gewiſsheit vorausſehen, daſs er, wenn auch nicht gleich auf neue Entdeckungen, doch gewiſs auf eine neue Anſicht mancher Gegenſtände geleitet werden wird. Die unſyſtematiſche und geſchmackloſe Bearbeitung der Wiſſenſchaft, ſelbſt in den bisherigen Hand- und Lehrbüchern, konnte ihn unmöglich genügen. Entſchloſſen, Diplomatik zu lehren, blieb ihm daher nichts weiter übrig, als ſich ſelbſt ein Syſtem derſelben zu bilden, welches eine leicht zu überſehende Darſtellung der Wiſſenſchaft gewährte. Leider hat er daſſelbe nicht vollendet; aber der ſkizzirte Entwurf deſſelben, welcher beiden Werken vorgeſetzt iſt, zeigt hinreichend, wie er mit *einem* Blicke das *Ganze* der Wiſſenſchaft überſah, und die *disjecta membra* zum erſten Male in einen ſyſtematiſchen Zuſammenhang brachte. Er arbeitete darnach zugleich zwey Werke aus, das kürzere, Nr. 3., als Leitfaden beym mündlichen Unterrichte, das gröſsere, Nr. 4., als Commentar über das erſtere, oder als vollſtändiges Syſtem der Wiſſenſchaft. — Dem Plane gemäſs ſollte das ganze Werk in zwey Haupttheile zerfallen, den theoretiſchen nämlich und den praktiſchen. Der theoretiſche ſollte in zwey Abſchnitten die äuſsere und die innere Diplomatik, der praktiſche aber die allgemeine und beſondere praktiſche Diplomatik abhandeln. Unter der äuſsern Diplomatik begreift der Vf. die Sprach- und Schriftkunde um deswillen, weil ſie eigentlich nicht in den Umfang der Diplomatik gehören, ſondern von einer andern Wiſſenſchaft, der Philologie, aufgenommen ſind. Der Begriff der innern Diplomatik folgt hieraus von ſelbſt. Sie beſchäftigt ſich mit dem eigentlichen Inhalte und der Form der Urkunden, und umfaſst daher ſowohl die Kenntniſs der objectiven Beſchaffenheit der Urkunden nach den jedesmaligen Geſchäften der Zeit (*diplomatiſche Rechtslehre*), als ihrer innern und äuſsern Förmlichkeiten (*Kanzley-Praxis des Mittelalters*). In der allgemeinen praktiſchen Diplomatik ſollte von der Anwendung der Urkunden ſowohl in hiſtoriſcher, als juriſtiſcher Hinſicht, und deren Behandlung (*Archivwiſſenſchaft*), in der beſondern von der Urkunden-Kritik gehandelt werden. Für das ganze Syſtem waren *drey* Bände beſtimmt, deren *erſter* die Einleitung und Geſchichte der Wiſſenſchaft, nebſt der Sprach- und Schriftkunde, der *andere* die innere, und der *dritte* die praktiſche Diplomatik umfaſſen ſollte. Vielleicht wäre aber, wenn der Vf. mit vorurtheilsfreyerm Nachdenken das, was bey Nr. 1. über die praktiſche Diplomatik geſagt iſt, näher hätte erwägen können, der *dritte* Band ganz weggeblieben, oder ſehr beſchränkt worden, zumal da die Erfahrung ihn hinreichend belehren muſste, daſs das Handbuch nach ſeinem Zuſchnitte ohnehin von viel beträchtlicherm Umfange werden würde. Denn die

vor uns liegenden beiden Bände weichen von dieſem Zuſchnitte ſehr weit ab. Der *erſte* Theil begreift, neben der Einleitung, Geſchichte und Literatur, nur die Sprachkunde und den allgemeinen Theil der Schreibkunde: der ſpecielle Theil der letztern nimmt die Hälfte des *zweyten* Bandes ein, welcher auſserdem nur noch ungefähr die Hälfte des *erſten* Abſchnitts der innern Diplomatik (der diplomatiſchen Rechtslehre) umfaſst; daher die zweyte Hälfte dieſes Abſchnitts, ſo wie die Kanzley-Praxis des Mittelalters wohl noch drey Bände erfordert haben würden; an deren Bearbeitung der Tod den Vf. verhinderte. Die vorliegenden beiden Bände zeigen indeſs hinreichend, daſs die Diplomatik von dem Vf. recht ſehr viel würde zu erwarten gehabt haben, wenn ſie auch das Gepräge aller derjenigen Schriften tragen, welche im erſten Feuer der Vorliebe für die Wiſſenſchaft verfertigt, und ehe dieſes Feuer ſich abkühlte, der Preſſe übergeben wurden. Angeſtrengter Fleiſs, ſehr groſse Beleſenheit und ein ſehr guter und gründlicher Vortrag ſind ihr Charakter. Nur hat ſich der Vf. zu viele Abſchweifungen nach allen Seiten erlaubt. Dahin gehört z. B. die Analyſe der lateiniſchen Sprache im Mittelalter, deren Kenntniſs allerdings eine dem Diplomatiker unentbehrliche Hülfswiſſenſchaft iſt; aber dennoch ſo wenig als eine Abhandlung über die andern diplomatiſchen Sprachen in das Syſtem der Diplomatik gehört; aus eben dem Grunde rechnen wir hieher die grammatiſche Anſicht der ältern deutſchen Sprache, wenn gleich dieſe, ſo wie die vorerwähnte Digreſſion, ſehr viel Belehrendes enthält; und endlich die in der *zweyten* Hälfte des *zweyten* Bandes kaum halb beendigte diplomatiſche Rechtslehre, oder Betrachtung der Urkunden nach ihrem rechtlichen *Inhalte*. Dieſer Abſchnitt verdankte wenigſtens die Weitläufigkeit, mit welcher der Vf. ihn auszuführen angefangen hat, wohl nur ſeiner beſondern Anſicht, vermöge deren er das Studium der Diplomatik mit dem der Jurisprudenz innig zu verweben ſuchte, und wobey es ihm entging, daſs dem Diplomatiker, als ſolchem, über den Inhalt der Urkunde ein weiteres Urtheil, als in ſo fern es zur Prüfung der Aechtheit und Originalität derſelben führt, nicht zuſteht, ſondern er dieſen entweder dem Hiſtoriker oder dem Rechtsgelehrten, je nachdem die Urkunde in geſchichtlicher oder rechtlicher Hinſicht gebraucht werden ſoll, überlaſſen muſs; alſo die Betrachtung der Urkunden nach ihrem verſchiedenartigen Inhalte gröſstentheils nicht in das eigentliche Gebiet der Diplomatik gehöre. — Dagegen wird jeder Sachkundige die Geſchichte der Diplomatik mit Vergnügen leſen, und durch die angehängte, mit vieler Vollſtändigkeit zuſammengetragene Literatur ſeinem Bedürfniſſe abgeholfen finden, wenn er nicht ſchon im Beſitz des freylich unentbehrlichen *Huchiſchen* Werks über dieſen Gegenſtand ſich befinden ſollte. — Aufgefallen iſt es uns aber, daſs der *Hirſchiſche* Tractat *de annulo Piſcatoris* (Altorf 1787.) darin übergangen worden, da dieſer für den darin abgehandelten Gegenſtand von beſonderer Wichtigkeit iſt. — Die Schreibkunde iſt ebenfalls ſehr fleiſsig bearbeitet, und wir glauben auf die Zuſtimmung der Kenner rechnen zu dürfen, wenn wir dieſen im *erſten* Theile angefangenen und in der *erſten* Hälfte des *zweyten* Theils beendigten Abſchnitt für denjenigen halten, welcher dem Diplomatiker ſowohl, als dem Philologen, da auch mit auf die Schreibart der Manuſcripte Rückſicht genommen iſt, von ganz beſonderm Werthe und Nutzen ſeyn wird, wenn gleich vielleicht manches darin kürzer gefaſst werden, und die Beyſpiele und Aufgaben (Th. 2. S. 89 — 156.) in die praktiſche Diplomatik, wenn ja eine ſolche ausgearbeitet werden ſollte, hätten verwieſen werden mögen. — Zur Charakteriſtik des Werks im Allgemeinen, ſo weit es ausgearbeitet worden, wird das bisher Geſagte genügen; aus welchem ſich zugleich ergiebt, daſs wenn auch der Plan und deſſen angefangene Ausführung nicht ganz fehlerfrey ſind, wenn auch nachher ein vollſtändiges ſyſtematiſches Lehrbuch der Diplomatik (von *Schmidt Phiſeldeck*) erſchienen iſt, dennoch *Schönemann* die Ehre der erſten ſyſtematiſchen Bearbeitung dieſer Wiſſenſchaft nicht abzuſprechen iſt. Ein Paar Erinnerungen werden indeſs hier nicht am unrechten Orte ſeyn: 1) Die Definition der Diplomatik ſelbſt (§. 14.) als der *Wiſſenſchaft, Urkunden zu leſen, zu verſtehen, zu beurtheilen, und über ihre eigenthümliche Beſchaffenheit ſichere Regeln zu geben*, iſt wenigſtens nicht gut gefaſst. Das *Leſen* und *Verſtehen* iſt unbedingte Nothwendigkeit zur *Beurtheilung*, und die *Regeln* müſſen gleichfalls ſchon vorhanden ſeyn, ehe man beurtheilen kann. Wenn daher geſagt wäre, daſs ſie die Wiſſenſchaft, Urkunden zu beurtheilen ſey: ſo wäre der Begriff hinlänglich gefaſst, weil alles übrige daraus folgt, daher nicht in die Definition gehört. 2) Der §. 2. und 11. aber gegebene Begriff von Urkunden iſt viel zu weit, wenn darunter alle ſchriftlichen Aufſätze über rechtliche Gegenſtände, oder Gegenſtände von rechtlicher Beziehung verſtanden werden. Darnach werden darunter Acten, Ladungen, Urtheile, Beſcheide u. ſ. w., ja vorläufige Entwürfe, Punctationen und Tractaten u. ſ. w., nach des Vfs. eigener Bemerkung mit begriffen, und ſo dürfte es denn bald dahin kommen, daſs keine einzige Schrift über Geſchäftsſachen, ja alles, was man ſchreibt, auſser indifferenten Briefen und eigentlichen Büchern, zum Gegenſtande der Diplomatik gemacht würden. Zum Glück iſt der Sprachgebrauch, vermöge deſſen nichts weiter, als *feyerliche Beſcheinigungen von Thatſachen* unter dem Begriffe von Urkunden verſtanden werden, ſo allgemein, daſs des Vfs. Verſuch, das Gebiet der Diplomatik ſo ins Unendliche zu erweitern, ſchwerlich Nachfolger finden dürfte. 3) Bey Gelegenheit der älteſten deutſchen Urkunden ſcheint dem Vf. die in mancher Hinſicht nicht unwichtige Bemerkung entgangen zu ſeyn, daſs dieſe älteſten Diplome höchſt wahrſcheinlich Duplicate oder gleichzeitige authentiſirte Ueberſetzungen von lateiniſchen Urkunden ſind. Dieſe Anſicht dürfte wenigſtens auf die Urkunde Rudolfs von Habsburg vom J. 1217. (aus *Herrgott Geneal.*

neal. dipl. gent. Habsburg), die *Sch.* als die bekannte älteste deutsche anführt, so wie auch vielleicht auf den Landfrieden vom J. 1235. anwendbar seyn, dessen lateinische Originalität §. 55—59. mit sehr vieler Gewandtheit und Gründlichkeit in Schutz genommen wird. 4) Das Schwandnersche Document auf Leinen-Papier vom J. 1243. scheint der Vf., der Göttingischen Meinung darüber folgend, nicht für ächt und so wenig der Aufmerksamkeit werth gehalten zu haben, dass er es, seiner übrigen Ausführlichkeit ungeachtet, nicht einmal anführte, ungeachtet die Literatur ergiebt, dass der Tractat darüber ihm bekannt war. Eine nochmalige Untersuchung der Sache dürfte indess den Vf. überzeugt haben, dass dieses Document das strenge Göttingische Urtheil nicht verdiente. 5) Uebergangen sind in der Schreibkunde ganz die griechischen Buchstaben, ungeachtet der Diplomatiker deren Kenntnis nicht entbehren kann, und einzelne Worte mit griechischen Buchstaben in den Urkunden viel häufiger vorkommen, als die vom Vf. §. 167. erwähnten griechischen Zahlzeichen, und es daher nicht ganz richtig ist, wenn es §. 131. heisst: die Diplomatik habe es *allein* mit der *lateinischen* Schrift zu thun. 6) Unter den *Sigien* hätten auch die *Chrismen* ihren rechten Platz gefunden, welche der Vf. nach seinem Plane in einen Anhang zur Kanzley-Praxis des Mittelalters werfen wollte, wo sie, ohne den Plan des Werks stets vor Augen zu haben, niemand suchen würde. — Sehr richtig hat übrigens der Vf. S. 176. des *zweyten* Bandes das Diplom Otto III. vom J. 997., welches S. 209. des *ersten* Theils des *Chron. Gottw.* abgebildet ist, nicht in Zweifel gezogen, da die gegen dessen Aechtheit von *Mannert* vorgetragenen Zweifel eine strenge Prüfung wohl nicht aushalten dürften. — Ueber das *Lehrbuch* (Nr. 3.) bleibt nun nichts weiter zu sagen übrig, als dass es ein Auszug des Systems ist, dass die vor uns liegende *erste* Abtheilung, die Schreibkunde ganz umfasst, und dass manches darin dem Zwecke eines Lehrbuchs gemäss vielleicht noch kürzer hätte gefasst werden sollen.

Zum Behuf beider Werke waren 16 Kupfertafeln bestimmt, welche sich gröfstentheils auf die Graphik beziehen, zugleich aber auch das Nothwendigste der übrigen Theile der Diplomatik bildlich darstellen sollten. Aber auch diese sind unvollendet geblieben, und nur 7 Tafeln, nämlich die Numern IV. V. X. XI—XIV. unter dem Nr. 5. angegebenen besondern Titel geliefert. Da die Sammlung nicht vollständig ist, und leider die erste Tafel, welche die allmälige Bildung der Buchstaben bis zu ihrer jetzigen Form versinnlichen sollte, noch fehlt, so läst sich nicht beurtheilen, in wie fern die gesammten Kupfer dem Bedürfnisse des Anfängers würden abgeholfen haben. Wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, dass die gelieferten sieben Tafeln sämmtlich zu der Graphik gehören, reinlich gestochen, und, so weit wir sie verglichen haben, richtig copirt sind. Nur ist uns dabey der schon öfter geäufserte Gedanke wieder lebhaft geworden, dass der Regel nach noch so gute Kupferabdrücke schwerer zu lesen sind, als die Originale selbst. Wir würden daher rathen, dass, wenn gleich Proben von der Schrift aus den verschiedenen Perioden ihrer allmäligen Ausbildung den Lehrbüchern beyzufügen, des Unterrichts und der augenblicklichen Uebersicht wegen zweckmäfsig ist, doch zur Uebung im Lesen für den Anfänger nicht ganze abgestochene Diplome, wie hier geschehen, sondern wirkliche Originale bestimmt werden möchten, an welchen es, wenn die Regierungen das Studium der ihnen in so mancher Hinsicht unentbehrlichen Wissenschaft der Diplomatik zu befördern gemeynt sind, keiner deutschen Universität fehlen kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Erfurt*, b. Keyser: *Joh. Christ. Hellbach's*, Fürstl. Schwarzb. Rudolst. Raths, *Grundsätze von den Rechten, Gesetzen und Gewohnheiten der Kirchstellen, oder Kirchstühle, Kapellen und anderer Kirchstände*, besonders nach preussischen, sächsischen und andern Verordnungen. 1804. 8 Bog. 8. (8 gr.) — Das Ganze dieses Schriftchens, das weder neue Ansichten noch neue Aufschlüsse giebt, aber doch eine nützliche Zusammenstellung mehrerer Landesgesetze liefert, zerfällt in *zwey* Abschnitte, deren *erster* von dem Rechte der Kirchstellen (in Hinsicht auf die Kirchstellen) überhaupt, der *zweyte* aber von dem Rechte einzelner Kirchstände handelt. Jeder Abschnitt zerfällt wieder in mehrere Kapitel, bey welchen Rec. sich folgende Bemerkungen erlaubt. Nach seiner Meinung steht das letzte Kap. des *ersten* Abschnitts, welches von Kirchstuhlordnungen handelt, nicht am rechten Orte: denn diese sind die Gesetze, aus welchen die Rechte auf die Kirchstellen hergeleitet werden, und sollten daher wohl gleich anfänglich bemerkt werden. — Der S. 19. aufgestellte Grundsatz, dass die eigentlichen Kirchstühle *vermiethet* werden könnten, dürften wohl nicht ganz richtig seyn, da überhaupt die daselbst und an mehrern Orten, z. B. S. 42. u. 89., angeführten Gesetzstellen des römischen Rechts auf unsre deutsche Kirchstuhl-Verfassung nicht anwendbar sind. Eben so wenig kann sich Rec. überzeugen, dass die S. 44. u. 45. angegebenen Klagen, wie S. 47. behauptet wird, in ihrem ganzen Umfange statt finden sollten; da, wie S. 42. ganz richtig bemerkt wird, die Verfahrungs-Art bey Streitigkeiten über Kirchstühle summarisch ist; auch ist Rec., welcher doch einige Erfahrung im Consistorial-Processe zu haben glaubt, noch nie ein solcher weitläufiger Process über Kirchstühle vorgekommen. S. 59. zählt Hr. *H.* die *Beichtstühle* und *Communicantenstühle* unter die allgemeinen Kirchstühle. Rec. möchte dies doch nicht behaupten: denn alles das, was Hr. *H.* von den Rechten der wahren Kirchstühle sagt, dürfte auf jene wohl nicht anwendbar seyn. Zuweilen sind auch die Ausdrücke etwas schwankend, z. B. S. 41., wo der Bestrafung „nach Befinden der Umstände" gedacht wird, u. a. a. O.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4. September 1806.

ROMANE LITERATUR.

(Fortsetzung von Num. 183.)

Tübingen, b. Cotta: Poetischer Almanach für das Jahr 1806. Herausgegeben von Schiller und Göthe. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Wenn Schiller und Göthe Lust haben — denn dies ist ja doch wohl der wahre Gesichtspunkt, aus welchem man gemeinschaftliche Arbeiten dieser beyden — so viele und so grosse Geister unserer Nation, wie sie sind, zu einer Arbeit sich vereinigen, so kann man sicher darauf rechnen, dass der Leser nur wenig aufgelegte Stunden in Erwartung ihrer Erzeugnisse hinbringen werde. Und wenn sie sich endlich wirklich einfinden, so ist es ihm gewiss, dass er vollkommen diese Lust befriedigt hat; er rechnet und rechnet nicht, wie viel er für sein Geld bekommen hat, sondern er ist froh, dass er es bekommen hat. Diese Stimmung des Lesers, die sich bey jedem Almanach, der von Schiller und Göthe herausgegeben wird, einfinden muss, ist auch bey dem gegenwärtigen Almanach eingetreten. Viele Anfänge, die sogar Lyrik und Epik, Elegie und Idylle, Ode und Romanze, Epigramm und Sonett, Tragödie und Komödie, Roman, Novelle, Epigramm, Parabase und Satyre, Lehrgedicht und Fabel, Ballade und Legende, Hymne und Hymnus, Lobgesang und Dithyrambe, Lehrbrief und Lehrgespräch, Epos und Epopöe, Gedicht und Chronik, Epistel und Epigramm, Lied und Liedchen, Reimen und Reimchen, Zeitung und Zeitungsblatt, Lehrbuch und Lesebuch, Anekdote und Anekdotenkrämerey

ungeahnten Reiz, weil in der Musik durch Tonart und durch Takt so viele Fesseln gelöst sind. Diese neue Ausgabe, mit der klugen Absicht für die weite Verbreitung des Werkes, ist ein Geschenk, das Alle, die es kennen, dankbar annehmen werden. Wir wünschen ihr, daß sie recht viele Freunde finde. Ein Register dazu ist wünschenswerth und würde wohl an dieser Stelle, wo es dem Einzelnen nützt, nicht schaden.

Der Inhalt, wie gesagt, kann wenig Neues bieten, das Interessante, bei diesem Gemälde über das Leben Luther's, ist die Art, wie der Maler das Leben Luther's sieht in der Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungen. Jeder sieht Grossartiges, Heroisches, Tragisches, Komisches, Gemüthliches, Idyllisches in Luther's Leben, wie es ihm liegt, wie es ihm gefällt, wie es ihm gefallen will. Und Luther's Leben ist so grossartig, so heroisch, so tragisch, so komisch, so gemüthlich, so idyllisch, daß es Jedem gelingt, was Jedem gefällt, in Luther's Leben hineinzulegen, und Jeder findet es auch wieder darin. Luther ist ein Mann, der Jedem gefällt, weil er Jedem gefallen will. Er ist ein Mann, der Jedem gefallen kann, weil er Jedem gefallen will. Er ist ein Mann, der Jedem gefallen muß, weil er Jedem gefallen will. Er ist ein Mann, der Jedem gefallen will, weil er Jedem gefallen muß

gen? Oder die Frage näher gelegt: Ist's Recht, dafs die Kritik, eine Adraftea im Reich der Schönheit, dem Dichter huldige, welcher die Schlaue als Gebieterin auf den heiligen Thron erhebt, von welchem nur die Humanität ihr Scepter über unser Geschlecht strecken soll? Und am allernächsten: Darf sie wohl *Wielanden* huldigen, der sich ausschliefsend ihrem Dienst geweiht hat, der unter uns ihres Thrones mächtigste Stütze ist?

Erinnert man sich, schon öfter gehört zu haben, in unserm Dichter finden sich schlüpfrige Bilder, unkeusche Empfindung, ja selbst materielle Tendenz — das väterliche Erbgut seiner Göttin: — so wird man leicht geneigt, ein starkes Nein! auf die Frage zurück zu geben: denn dann kann er nur ein um so gröfserer Verräther der Menschheit seyn, je üppiger die Fülle seiner Phantasie, je glühender sein Kolorit, je reizender seine Gemälde sind, die jetzt nur Veranlassung werden, uns der Sinnlichkeit hinzugeben, über die er einen so magischen Rosenschimmer ausgiefst. Ist man aber durch alles dieses genöthigt, jener Idealität sich zu erinnern, welche *Klinger* zu einer unnachlafslichen Forderung an den Dichter machte: so geräth man in Zweifel, ob er sich mit Martial entschuldigen könne:

Lascivа est nobis pagina? Vita proba est.

Ein Anderes ist es nämlich, ob der ernste, strafende Satiriker ein ähnliches Gemälde aufstellt, wo es ihm wohl gar Pflicht seyn kann, des Wohlstands kleinere Forderungen kühn zu verletzen; ein Anderes, ob es der lächelnde Spötter thut. Nie kann jener die Absicht zeigen, uns zu reizen mit dem, wofür er Abscheu erregt; dieser steht zu sehr in der Gefahr, uns glauben zu machen, er wolle unsre Phantasie zur Kupplerin der Sinnlichkeit entadeln, und der edlern Menschennatur von dem frivolen Leichtsinn ein Wiegenlied singen lassen.

So käme es aber am Ende wohl da hinaus, dafs der Dichter Moralist werden müsse, dafs nur die ernste, erhabene Gattung der Poesie bestehen, die leichte, fröhliche keinen Platz weiter auf dem Parnafs behaupten könne? Mit nichten, denn zwischen zwey Extremen liegt etwas in der Mitte. Wovon eine zarte, reine Empfindung mit Scheu sich wendet, was materielle Begierden erregt, das mufs durchaus und für ewig von dem Parnafs verwiesen seyn, wo die keuschen Göttinnen wohnen; der muntre, fröhliche Scherz, die heitere Laune, das Lächeln und die Schalkheit der sittlichen Grazien werden stets dort willkommen seyn. Den aber haben die keuschen Göttinnen nie erkannt, der es log, dafs der Dichter nur eines ästhetischen Ideals bedürfe, welches nicht zugleich sittlich seyn müsse. Jedoch, da die Musen Griechinnen sind, wohl auch nur *griechisch-sittlich*.

So gewifs hat *Wieland* gedacht, und hat er einen Fehler begangen, so ist es der, sein Griechenland auch in dem Norden zu glauben, und seine griechische Natur nicht zu verläugnen. Niemand wage es daher, ihn mit dem frivolen *Voltaire* auf gleiche Stufe zu stellen: denn hoch, hoch steht er über *Voltaire*. In dessen Seele lebte kein sittliches Ideal, in *Wielands* Seele lebte es, aber — ein griechisches! Das mufs ihn, die heitere griechische Natur, rechtfertigen. Zeigt er uns dabey doch sattsam, dafs er des Sokratischen Gebetes nie uneingedenk geworden. Die Kalokagathie verläugnet er nie, und oft genug bricht das verschönerte Innere lieblich hervor. Ja, trotz aller Leichtigkeit der griechischen Natur, offenbart sich nicht stets ein würdiger Ernst in Gefühl und Ton, wenn er Verdorbenheit der Sitten, und ihre Quelle, Verderbnifs des Herzens, wenn er Verachtung dessen, was edel, was gut und wahr ist, erblickt? Verräth er je, dafs er Mangel des innern Schönen und Guten durch die gröfste äufserliche Verfeinerung ersetzt glaubt? Stellt er ein glänzendes Laster verführerisch dar? Macht er den Sophisten gegen die Tugend? Reifst er nicht der Heucheley, Büberey unbarmherzig die Maske, der Albernheit die Schellenkappe ab? Und kann er also wohl ein Feind der Menschheit seyn? Freilich indefs, was ein Grieche nicht anstöfsig fand, fand auch Er nicht so. Kein Grieche konnte das Wechselgespräch zweyer Liebenden von Theokrit oder Moschus anstöfsig finden, so wenig als Homers

τερπεσθην φιλοτητι, παρ' αλληλοισι μενοντε.

„Die Gesetze des Anstandes — sagt *Schiller* — sind der unschuldigen Natur fremd; nur die Erfahrung der Verderbnifs hat ihnen den Ursprung gegeben. *Sobald aber einmal jene Erfahrung gemacht, und aus den Sitten die natürliche Unschuld verschwunden ist, so sind es heilige Gesetze, die ein sittliches Gefühl nicht verletzen darf. Sie gelten in einer künstlichen Welt mit demselben Rechte, als die Gesetze der Natur in der Unschuldswelt regieren.*" Nichts desto weniger mufs *Wieland* von ihnen losgesprochen werden, sobald er sich als wirklich naive griechische Natur legitimirt hat, welche sich nie verläugnen *kann*, weil sie *unbewufst* gegen die Gesetze des Anstands und einer, von verlorner Unschuld zeugenden, Züchtigkeit sündigt, und Verführung nicht zur *Absicht* haben kann. Nur wenn er so weit geht, dafs er Gemälde aufstellt, die einer unschuldigen, griechisch-*deutschen* Natur als unanständige nicht fremd seyn können, ja über die selbst in Athen ein Zeno den Mantel gebreitet haben würde, dann kann er, für seine Person, zwar allerdings noch gerechtfertigt, aber als Darsteller vor dem Richterstuhl der Kritik nicht losgesprochen werden, weil diese gegen die Urbanität zwar nachsichtig seyn, allein die höhern heiligen Gesetze der Humanität, aus denen das reine Ideal hervorgeht, nicht aufgeben darf. Mit Bedauern zwar, aber dennoch bemerkt mufste deshalb von ihr werden, unser Dichter sey keine reingriechische Natur, sondern nur ein Franzos, dem in Athen das Bürgerrecht ertheilt wurde. Schon *Schiller* bemerkte, *Wieland* scheine von dem ganz eigenen Unglück verfolgt zu seyn, dafs gewisse Schilderungen durch den Plan seiner Dichtungen nothwendig gemacht würden, die

Digitized by Google

die mit der äſthetiſchen Würde nicht allzuwohl ſich vertrügen.

Auf jeden Fall ſcheint er ſich, nachdem er einmal aus dem gegebenen Standpunkt ſeine Weltanſchauung erhalten hatte, in Stoffen einer gewiſſen delikaten Art zu gut gefallen zu haben, in Stoffen, welche man ſonſt nur der Lüſternheit eines frivolen Zeitalters zu bieten pflegt. Um nicht von ihm als Dichter überhaupt zu reden, welches auſserhalb unſerer Sphäre liegt, fällt uns doch ſein Diogenes von Sinope, ſein Daniſchmend, ſein Ariſtipp, ſein Peregrinus Proteus, manches von ſeinen Göttergeſprächen, ja ſelbſt ſein Agathon ein, an welche Reihe ſich denn in der neueſten Zeit — Krates und Hipparchia anſchlieſst, allein in der That nichts minder, als zu des Dichters Nachtheil. Den Stoff dieſes neueſten Romans liefert *Apulejus* in folgenden Worten: *Adeoque Crates cupiebatur, ut virgo nobilis, ſpretis iuvenibus procis, ultro eum ſibi optaverit. Cumque interſcapilium Crates retexiſſet, quod erat aucto gibbere, peramque cum baculo et pallium humi poſuiſſet, eamque ſuppellectilem ſibi eſſe puellae profiteretur, eamque formam quam viderat: proinde ſedulo conſuleret, ne poſt querelae cauſam caperet; enimvero Hipparche conditionem accipit. Iamdudum ſibi proviſum ſatis, et ſatis conſultum reſpondit: neque ditiorem maritum, neque formoſiorem uſpiam gentium poſſe invenire. Proinde duceret quo liberet. Ducit Cynicus in porticum. Ibidem in loco celebri, coram luce clariſſima accubuit; coramque virginem imminuiſſet, paratam pari conſtantia; ni Zeno procinctu palliaſtri a circumſtantis coronae obtutu magiſtrum in ſecreto defendiſſet.* So genommen, iſt dieſer Stoff der äſthetiſchen Behandlung völlig unwürdig: denn wen kann verlangen, die Geſchichte einer Metze und ihres ſonderbaren Gelüſtens zu vernehmen. Wen? — Einen groſsen Theil des leſenden Publicums, das ſein Ohr gern mit gewiſſen Phraſen kitzelt, das nirgends lieber hin, als unter den Mantel des Diogenes kuckt, das gierig über *Chriſtian Althings* ſchändliche Ausgeburten einer Bordell-Phantaſie herfällt. *Wieland* aber könnte der Dichter *dieſes* Publicums ſeyn? — Nein, das kann er nicht! Der ehrliche *Brucker* ſchon hat jene Begebenheit in einem andern, reinern Lichte geſehen. „Die Zeugen — ſagt er in ſeiner Kernſprache — auf deren Treue dieſe Sauhiſtorien beruhen, ſind Sextus Empirikus, Diogenes Laertius, Apulejus u. a. Nun könnte man überhaupt mit Fug und Recht wider dieſelbe excipiren, daſs ihr Zeugniſs ungiltig ſeye, weil ſie keinen weitern Beweis davon bringen, ſondern die Sache als eine bloſse Sage erzählen, ſie ſelbſt aber viel zu weit von den Zeiten Cratetis und der Hipparchia entfernt ſind, als daſs ſie hinlängliche Zeugen in einer ſolchen, Ehre und Reputation betreffenden, Sache ſollten ſeyn können. Allein es finden ſich noch mehrere Gründe, welche ein vorſichtiges an ſich halten einrathen. Dann wir haben gehöret, daſs Crates ein tugendhafter Mann geweſen, bey jedermann in gutem Credit und Hochachtung, ja gar in ſonderbarer Autorität und Veneration geſtanden; daſs er von aller Bosheit, Unzucht und Geilheit ein Feind geweſen; wozu wir dasjenige billig ſetzen, was Stobäus angemerkt, daſs er dafür gehalten, der wahre Schmuck eines Frauenzimmers ſeye nicht Gold, Purpur und Edelſteine, ſondern Ehrbarkeit, eingezogenes Weſen, Schaamhaftigkeit und Beſcheidenheit. Wenn nun dem alſo iſt, wie iſt wohl möglich, daſs Crates auf eine ſo abſcheuliche und hundsmäſsige Art Hochzeit gehalten? zumal es wider die Natur und Art des Frauenzimmers iſt, welches ſich eher zu weifs nicht was, als zur Verletzung der äuſserlichen Schaamhaftigkeit bereden läſst, wie ſelbſt *Menag.* in *Hiſt. Mulier. Philoſ.* §. 63. bemerkt hat u. ſ. w. Es hätte demnach *Bayle* die Note *c* und *d* wohl erſparen, und ſeinen Leſer mit ſchlüpfrigen Anmerkungen verſchonen können."

(*Der Beſchluſs folgt.*)

PHILOLOGIE.

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Lateiniſche Sprachlehre*, nach einem *neuen* Plane bearbeitet von *J. C. Koken*, Collaborator an der hohen Stadt- u. Kloſterſchule in Holzminden. 1804. 193 S. u. 5 Tabellen. 8. (10 gr.)

Dieſe philoſophiſche Sprachlehre verdient als das Erzeugniſs eines ſelbſtdenkenden Kopfs wohl beachtet zu werden, ob wir uns gleich nicht getrauen zu behaupten, daſs ſie für den Schulunterricht ſelbſt brauchbar und anzurathen ſey. Auf jeden Fall wird der Lehrer aus ihr manche ſeiner Begriffe berichtigen und von der erlangten beſſern Einſicht auch für den grammatiſchen Unterricht, den er zu geben hat, Gebrauch machen können. Was nun das Eigenthümliche dieſer Sprachlehre betrifft, ſo beſteht es vornehmlich darin, daſs der Vf. den Umfang der Sprache unter ganz wenige allgemeine Geſichtspunkte zu faſſen, dadurch die richtige Ueberſicht des Ganzen zu erleichtern und dem Lernenden ein Fachwerk zu geben ſuchte, in welches er das Einzelne bey fortrückender Kenntniſs eintragen und ordnen könnte. Daher ſehr wenig Regeln und viele Ausnahmen, welche letzten beym erſten Unterricht noch nicht zu genau oder vollſtändig eingeprägt werden dürfen, um die Aufmerkſamkeit deſto ungetheilter auf die allgemeinen Geſichtspunkte zu heften. Der Vf. ſtrebte nach möglichſter Vollſtändigkeit mit äuſserſter Kürze, welches Ziel er theils durch die ſyſtematiſche Zuſammenfügung des Ganzen, theils durch Sparſamkeit an Beyſpielen zu erreichen ſuchte.

Berichtigung.

Nr. 104. S. 161. Z. 8. u. 9. l. *Koryphäen* ſt. *Choephoren.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6. September 1805.

ROMANEN-LITERATUR.

Tübingen, b. Cotta: *Krates und Hipparchia.* — — Von *C. M. Wieland* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 238. abgebrochenen Recension.*)

Nun haben wir einen ganz andern Gesichtspunkt, bey welchem auch der Dichter der Grazien den Stoff nicht verschmähen kann. Es wird darauf ankommen, ob er mit *Bayle* annimmt, dass Hipparchia aus Liebe zu Krates die Philosophie, oder mit *Moreri*, dass sie aus Liebe zur Philosophie Krates lieb gewonnen. Für den ersten Fall wird der Stoff einem *Alting* anheimfallen, für den zweyten ist er des unsterblichen Sängers von Oberon würdig. Indem ihn dieser auf diese Weise fasste, ward, vielleicht ohne dass er es wollte, zugleich ein Seitenstück zu seinem Amadis daraus. Zeigt er uns in diesem, wie in einem schönen, gebildeten Jüngling eine innige Neigung zu einem häfslichen, aber an Geist und Herz schönem, Mädchen entsprossen könne; so kehrt er es hier um, und lässt ein schönes, gebildetes Mädchen die innere Wohlgestalt eines Mannes lieben, den die Natur von aufsen nicht eben als ihren Günstling ankündigte. Psyche sucht nach Amor, der sich hinter der Sokratesmaske verbirgt, — wie das Titelkupfer allegorisch Inhalt und Tendenz des Buchs angiebt.

Worin sich *Wieland* bis zur Meisterschaft vollendet hat, beurkundet er auch hier. Wie eine wirkliche Begebenheit möglich gewesen, dies auf eine völlig befriedigende Weise darzuthun, ist seine grosse Kunst, welche keiner ausüben wird, der nicht Geist und Herz des Menschen nach ihrem allgemeinen Typus und in ihren verschiedenartigsten Abweichungen aufs genaueste kennt. Aber auch die Welt muss er kennen, um aus widersprechenden Meinungen und Urtheilen die Wahrheit auszufinden, muss Gleichmuth genug haben, um die enthusiastische Bewunderung, die sophistische Vertheidigung der Anhänger eben so leidenschaftlos und ungeblendet, als die Verdrehungen und den Hohn der Gegner prüfen zu können. Vereinigt er dies alles in sich, dann wird er ein so trefflicher Seelenmaler seyn, als wir hier einen in Krates und Hipparchia erkennen, dann wird er alles zu einem so harmonischen Ganzen ordnen, als hier geschah. Es ist der Mühe werth, dieses näher in Augenschein zu nehmen.

Hipparchien, die vier und zwanzig Jahre zählt, wird von ihrer Tante Leukonoe der schöne Leotychos zum Gatten angetragen. Welch Mädchen glaubte denn nicht Eil zu haben! Jede, die nicht — Hipparchia ist. Sie beruft sich darauf, ihr gütiger Vater habe ihr die Wahl frey gestellt, und sie werde sich dieses Rechts zum Verneinen bedienen. Ihr ist es um keinen Mann zu thun: denn ruhig fliefst das Blut in ihren Adern, kein Trieb macht diebisch die Vernunft zur Beute, sie hat sich achten gelernt, und wird lieber als Jungfrau sterben, als sich in die Sklavenbestimmung des Weibes fügen, die meist auf Resignation der Menschenwürde hinausläuft. „Wenn — schreibt sie — ein weibliches Wesen Trieb und Kraft in sich fühlt, weiter zu gehen; wenn eine Seele in ihm erwacht, die sich den Seelen der edelsten unter den Männern nahe genug verwandt fühlt, um, wie sie, nach geistiger Schönheit und geistigen Genüssen, nach einer höhern Vollkommenheit, kurz nach dem Glück zu trachten, dessen diejenigen theilhaft werden, die sich über die Nebel des Wahns und der Leidenschaften in das Element der Wahrheit und Freyheit erhoben haben, wie sollt' es da Pflicht für die arme aufstrebende Psyche seyn, sich, gleich einem von spielenden Knaben gefangenen und an einem Faden zu ihrer Belustigung hin und her flatternden Schmetterling, von Amorn und Hymenäus an eine unzerreifsbare Kette legen, oder, wie die Psyche des Milesischen Mährchens, zu niedrigen Sklavenarbeiten und gräuelvollen Entbehrungen verdammen zu lassen?" Deswegen gehörte sie aber doch nicht zu den Philosophinnen, welche die Pflichten der Hauswirthin zu verachten vorgeben, um mit Anstand dem göttlichen *far niente* bey dem Buche obzuliegen: denn sie weifs nicht nur die Hauswirthschaft zu führen, sondern scheut sogar nicht, dass die Sonne den schönen Arm bräunt. Unmöglich also, dass sie an Leotychos Gefallen finden konnte, diesem Repräsentanten aller artigen jungen Herrn, die von aufsen so polirt, innen so leer sind, wie ein französisches Madrigal, welche wie Raupen sich auf die Rosen setzen, die schöne Rose zum Welken bringen, und als Schmetterlinge um Hunde- und Gänseblumen gaukeln. Welch ein anderer Mann dagegen war Krates, der Weise! Wenn ein Weiser aber nicht den Weg der Narren geht, werden ihn alle Narren lästern, und der Klügere, der billig denkt, ohne ihn näher zu kennen, hält ihn mindestens für einen Sonderling. *Rousseau's* Beyspiel liegt uns nahe genug; aber trotz *Voltaire*, *Diderot* und *Holbach* wird er die Bewunderung der Welt bleiben. Krates hatte *Rousseau's* Schicksal. Wer ihn aber kannte, den fesselte er durch die Schönheit seiner Seele, die Grazien seines Umgangs und Betragens, die Würde seines Charakters. Darum entbrannte Hipparchia ihn, ohne dass

Digitized by Google

das besonnene Mädchen blind gewesen wäre. Die Liebe brach sich bey ihr die Bahn durch die Hochachtung. Er liebte sie, verschwieg es aber nicht nur, sondern widerrieth ihr sogar jeden Schritt, den sie ihm zu Gunsten thun könnte. Neuer Grund, ihn in der Hochachtung steigen zu lassen! — Da nun aber Krates edler Charakter, seine reinschöne Seele, sein würdevolles Betragen bey jedem bessern Menschen zu laut für ihn sprach, und da Hipparchia's Familie zum Glück nur aus solchen Menschen bestand: so fand es keine Schwierigkeit, dass sie — ohne Romanen-Coups, am Ende in das kleine, unscheinbare, aber reinliche, artige Häuschen mit einem grosen Garten zwischen dem Kynosarges und der Akademie, als Krates Gattin, ziehn konnte. *Nur Leotychos und seines Gleichen waren dabey sehr geschäftig, gewisse platte Epigrammen in Umlauf zu setzen, deren witzigstes eine Einladung an das Publicum war, der Eheverbindung des weisen Krates mit der schönen Hipparchia beyzuwohnen, welche nächstens in der grosen Halle nach cynischer Weise vollzogen werden sollte.*

Dieses also ist hier aus der *histoire scandaleuse* von Hipparchia geworden. Ein gemeiner Romanschreiber, dem es immer um nichts so sehr, als um Bände zu thun ist, würde leicht mehr Verwickelung und Ueberraschung haben hineinbringen können, und zwar besonders durch den Gebrauch von vier historischen Datis: 1) dass Hipparchia gedroht, sich zu ermorden, wenn Krates nicht ihr Gemahl werde, 2) dass die Familie sich an Krates selbst gewendet, um ihr die Liebe zu ihm auszureden, 3) dass er Krates wirklich sein ganzes Vermögen hätte verschenken, und 4) Hipparchien von einem grösern Haufen Freyer als Penelopeien umschwärmen lassen. Welche Situationen, Intriguen, Monologen und Dialogen, Dolch- und Thränenscenen, welch Gelärm und Gewinsel, welche Sentiments und Verwicklungen das hätte geben müssen! Am Ende konnte das Präludium zur Hochzeit, des Vaters *bonne mine à mauvais jeu* auch nicht fehlen, — welch ein herrlicher Roman! *Wieland* aber verschmähte es mit Recht, von allem diesem Gebrauch zu machen, und hat doch einen sehr anziehenden Roman geliefert. Wäre diesem etwas zu wünschen: so dürfte es dieses seyn, dass es (nach Tilgung der kleinen Unbesonnenheit des Krates, in Hipparchiens Briefe, aus Besorgniss eines Zufalls, die Namen auszulöschen, in dem seinigen an Diogenes aber, der doch mit jenem gehen musste, mit grosen Buchstaben auszuschreiben) — dass — sagt Rec. — es dem Dichter möchte gefallen haben, uns von der Art und Weise, wie Krates sich bey Lamprokles und Leukonoe so schätzbar machte, mehr zu überführen. Die blose Relation lässt uns zu kalt; nimmt uns aber der Dichter zu Zeugen, lässt er Krates in unsrer Gunst, unsrer Theilnahme an seinem Schicksale eben so steigen, wie bey jenen, so dass mit einiger Unruhe der Wunsch in uns entsteht, die Liebenden möchten vereinigt werden, dann wird seine Dichtung auch das Herz interessiren, da sie jetzt meist den Verstand interessirt, während das Herz ganz ruhig bleibt. Hiezu trägt *die Schreibart Wielands* auch manches bey. *Wieland* ist unter den deutschen Dichtern fast der einzige, der, als Prosaist, in wirklichen Perioden schreibt, welche eine gewisse Ruhe und Gleichmüthigkeit des Schreibenden voraussetzen, mehr den verständigen Forscher als den eigentlichen Bildner verrathen. Selten schreibt der in Perioden, dessen Sprache für die Anschauung malt, der von der Phantasie fortgerissen wird. Je vollendeter also *Wielands* Periodirung hier ist (einige zu lange Perioden ausgenommen, die *W.* nur mit dem Auge gelesen haben kann), desto besorgter muss er seyn, uns auf der andern Seite aus einer zu grosen Gleichmüthigkeit zu wecken. Uebrigens, wer wird nicht folgendes Urtheil *Klingers* über *Wieland* unterschreiben? „Wer an der Glückseligkeit der Dichter zweifelt (der ächten, meyne ich), der betrachte nur den Abend ihres Lebens, und vergleiche ihn mit dem Abend eines Welt-, Staats-, Geschäftsmannes. Wenn das Gerippe der Wirklichkeit ohne alle Täuschung vor den letzten tritt, so kleidet es der Dichter in den Duft der Phantasie, und erweckt zu Asche gewordene Gestalten zu lieblichen frischen Bildungen, wenn sie ihm die gegenwärtige Zeit versagt. So verjüngt sich *Wieland* in Griechenland, wenn sein Zeitalter, dessen Thaten, oder sein Spiegel ihm zu laut sagen, er sey Greis geworden. Seine Dichtungen sagen es ihm bis jetzt nicht."

Ja, noch mehr, der ewige Lorbeer um des ehrwürdigen Greises Haupt grünt dadurch nur frischer. Nicht nur spricht uns seine immer heitre Laune noch gleich freundlich an, nicht nur blieb ihm, bey lebhaftem Kolorit und einer veredelten Sprache, die man künftig als Muster der Prosa aufstellen wird, ein reges Gefühl, verbunden mit einer warmen Phantasie und einem klaren Verstand, sondern er hinterlässt nun auch Muster, wie man auf dem blosen Standpunkt der Urbanität dichterische Productionen liefern könne, welche den reinästhetischen Sinn befriedigen, weil dem innern Schönen das Aeusre harmonisch gebildet ist. Möge er in Agathodämons Alter noch dessen Munterkeit und Geisteskräfte geniesen, um uns noch lange mit ähnlichen Neujahrs-Geschenken zu erfreuen!

So wünscht Rec. von Herzen, und gewiss jeder mit ihm, der auf classische Bildung Anspruch macht. Deren Zahl aber — ist sie in Deutschland so gering? *Wielands* Romane haben, im Verhältniss ihres Werths, nie ein Glück gemacht, das *bedeutend* zu nennen wäre. Liegt es daran, dass er uns griechische Kälte, nicht heutige Liebe schildert? Ist *Blankenburg's* Theorie des Romans, wonach *alle* Romane *Wielands* als Muster aufgeführt werden können, ganz falsch? — Ueber alle diese und noch mehrere Fragen werden wir erst künftig die entscheidende Antwort geben können, wo uns Vergleichungen leiten werden.

— H —

NEUERE

NEUERE SPRACHKUNDE.

ZÜTPHEN, b. Thieme, u. LEIPZIG, in Comm. b. Heinfius: *Neues Deutſch-Holländiſches Hand-Wörterbuch;* ganz neu bearbeitet durch zwey in beiden Sprachen erfahrene Männer, mit einigen tauſend neuen Wörtern vermehrt, und mit einem fünffachen Anhange verſehen. 1803. 649 einmal geſpalt. S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Das bekannte *Kramer-Moerbeek*'ſche *Holländiſch-Deutſche* und *Deutſch-Holländiſche* Wörterbuch hatte freylich, wie auch der Verleger in der Vorrede bemerkt, mehrere Fehler, denen auch in der *vierten* und letzten Auflage von 1787. nicht abgeholfen wurde. Es waren beſonders zwey Fehler, die man ihm mit Recht vorwerfen konnte. Die Herausg. hatten erſtlich dasjenige nicht nachgetragen, was bey der weitern Ausbildung beider Sprachen, beſonders aber der deutſchen, nachgetragen werden muſste; und zweytens war eine unzählige Menge ſolcher Wörter ſtehen geblieben, die entweder nur in einzelnen Provinzen Deutſchlands, aber nicht in der guten Bücherſprache, das Bürgerrecht haben, oder die dem Holländiſchen nachgebildet ſind, und in dem guten Deutſch gar nicht angetroffen werden. Von dieſen und andern Fehlern gereinigt, ſollte das vor uns liegende *Handwörterbuch* auf der einen Seite einen Auszug aus dem deutſch-holländiſchen Theile des *Kramer-Moerbeek*'ſchen Wörterbuchs liefern, indem es beſonders die ſprüchwörtlichen Redensarten wegliefse, auf der andern ſich, wie auch der Titel ſagt, durch gröſsere Vollſtändigkeit empfehlen. Ohne gerade die herkuliſche Arbeit zu übernehmen, und die, der Angabe nach, mehr als 2000 hinzu gekommenen Wörter durchzuzählen, finden wir zwar keinen Grund, dieſe Angabe zu bezweifeln: können aber auch nicht zugeben, daſs die Herausg. dieſes *Neuen Deutſch-Holländiſchen Handwörterbuchs* die von ihren Vorgängern, *Kramer* und *Moerbeek*, begangenen Fehler alle vermieden haben. Der beiden Hauptfehler, und zwar erſtlich, im Deutſchen Provinzialſprache und gute Bücherſprache nicht gehörig unterſchieden, und jener, wie es ſich in einem Handwörterbuche gebührt, ganz und gar keinen Platz eingeräumt; und zweyteps unächte, hollandiſirende deutſche Wörter in Menge aufgenommen zu haben, machten ſich jene, wie dieſe ſchuldig. Es ſcheint den Herausgebern des Handwörterbuchs widerfahren zu ſeyn, was einem, in Holland lebenden Deutſchen, oder auch einem gebornen Holländer ſo leicht widerfährt, daſs jener nämlich in der Länge der Zeit ſich gewöhnt, Belgiſmen für ächtdeutſche Ausdrücke zu halten, und dieſer, als Holländer, in den entgegengeſetzten Fehler fällt.

Wir beweiſen unſere Behauptungen durch folgende aus dem *Handwörterbuche* entlehnte Beyſpiele. Aus der ſehr zahlreichen Claſſe der *undeutſchen* Wörter heben wir nur aus: *Aalbeere*, *Aalbeerſtrauch*, ſtatt Johannisbeere, Johannisbeerſtrauch, (geformt nach dem Holl. *Aalberie*, *Aalbeſſeſtruik*) ſo wie es ſich richtiger bey *Kramer-Moerbeek* befindet. *Abackern*, Gewöhnlicher iſt doch *abpflügen*, (welches man in dieſem Handwörterb. nicht findet) in der Bedeutung, etwas von ſeines Nachbars Felde eigenmächtig zu dem ſeinigen ziehen. *Abänderlich*. Soll nicht nur veränderlich (welches beſonders aufgeführt iſt), ſondern auch zufällig bedeuten. *Abart*, *Abartung*. Soll ſo viel ſeyn, als Entartung, Ausartung. Allein im Deutſchen iſt *Abart* blofs ein wiſſenſchaftlicher Ausdruck in der Naturgeſchichte, ſtatt Varietät, Spielart. Aufserdem kann man es allenfalls in der Dichterſprache gelten laſſen. *Abbengelen* ſt. abprügeln, worauf verwieſen wird. *Abbild* (verwieſen auf *Abbildung*); höchſtens in der Dichterſprache gültig. *Abflümmelen*, *abflümmeln*. *Verflümmeln* kommt auch vor. *Abflümmlung*, in der Folge *Verflümmelung*. *Afterbürde*, Ueberſetzung von *Secundinae;* unter *N* auch *Nachgeburt*. *Förſchlen*, ausfiſchen; bildlich ausforſchen. *Franzgeld*, ſt. franzöſiſches Geld. (Förſchlen und Franzgeld ſind aus Kramer-Moerbeek beybehalten.) *Geburtsmahl* und *Muttermahl* ſcheinen eine verſchiedene Bedeutung haben zu ſollen. *Mutterſchnitt* iſt erklärt durch Kaiſerſchnitt, und in dem Artikel *Kaiſerſchnitt* ſteht die Erklärung: *keizerlijke moederſnee*, d. i. Kaiſerſchnitt der Mutter. *Kaltſchmid* iſt erklärt durch Koperſlager (Kupferſchmidt). *Modder;* bald darauf *Moder* und *Moderung*. *Moderen*, ſt. vermodern, wie es unter *V.* geſchrieben iſt. *Oberbein*, *Oberſchenkel;* worunter die Sammler vermuthlich den obern Theil des Schenkels wollen verſtanden wiſſen. *Schenkelmaus*, erklärt durch Stopspier (*Muſculus obturatorius*).

Auch einige *unedle*, als ſolche nicht bezeichnete Ausdrücke führen wir an: *Verſchütten*, Jemandes Gunſt. *Verſchlampampen*, durchbringen, verſchwenden. *Gaſſaten gehen*.

In *techniſchen* Ausdrücken iſt das Handwörterb. ſehr unvollſtändig. So findet man aus der Chemie nicht einmal *Kolben* oder *deſtilliren* (auch *abziehen* nicht in dieſer Bedeutung). Daſs die Herausg. die chemiſche Terminologie ganz hätten übergehen wollen, kann man nicht ſagen: denn ſonſt hätten ſie auch *Retorte* nicht aufnehmen dürfen. An die Benennungen der chemiſchen Stoffe, es ſey nach der alten oder neuen Nomenclatur, iſt gar nicht zu denken. Nicht einmal *Laugenſalze* oder *Säure* findet man. Als ſeltene Ausnahme jedoch ſind aufgenommen: *Salpeterſäure*, *Vitriol*, *vitriolartig*, *vitrioliſch*, *Vitriolöl*, *Vitriolſäure*.

Der *fünffache Anhang* beſteht 1) aus einem deutſch-holländiſchen Verzeichniſſe der Eigennamen (*Nomin. propr.*); 2) aus einem ſolchen Verzeichniſſe der Namen der Länder, Städte, Völker u. ſ. w.; 3) aus einem Verzeichniſſe deutſcher anomaliſcher Zeitwörter, nebſt den Modis und Temporibus; 4) aus einem Verzeichniſſe holländiſcher Zeitwörter, ebenfalls conjugirt; und 5) aus der Geſchlechtsbeſtimmung der vornehmſten holländiſchen Subſtantiven. Sollten aber Nr. 3. und 4. nicht mehr in eine Sprachlehre, und Nr. 5. in ein *holländiſch-deutſches* Wörterbuch gehören?

LEIP-

Lübeck, b. Rommer: *Kurze Briefe zweckmäßige Anleitung zu Aufsätzen*, für die mittlern und mittelsten Volksschulklassen, und zum Gebrauch in Bürgerschulen. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. Vom Verfasser. 1804. 8. 8 Bogen.

Eine der Neuerung ungünstige Recension hat unserer Uebersetzung auf gedruckten Verlust und Beschwerden gebracht. Der Verf. hat seinen an sechsfachen Proben, indem er dadurch viel Raum gewinnt, und die Lehrer Mühe, Zeit und Geld ersparen würde, ist durch diese gehässigkeit ausgeschlossen worden. Wir haben also nur die Anzeige von der gegenwärtigen Auflage, die wir in unserm Plane zu liefern, sind aber bald, daß ich hier nicht wiederholen darf, was ich in der Anzeige der ersten Auflage gesagt habe. Ich will nur noch einige *Briefe, Aufsätze, Dispute, Lektionen, Proz. Beschreibungen* und *Erzählungen* hinzu, die in dieser Auflage Kinder und Lehrer. Warum alle diese Arbeiten Schüler gleich auch ganz Aufsätze heißen? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Ich will nur sagen:

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. September 1805.

SCHÖNE KÜNSTE.

HAMBURG, b. Bohn: *Gedichte*, von *Ludewig Heinrich Chriſtoph Hölty*. Neu beſorgt und vermehrt von *Johann Heinrich Voß*. 1804. LVI u. 256 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Im letzten Jahre ſeines zu früh geendigten Lebens war der edle, gefühlvolle *Hölty* ſelbſt mit der Sammlung ſeiner Gedichte beſchäftigt. Ihn übereilte der Tod; und ſeine Papiere wurden dem jetzigen Etatsrath *Boie* anvertraut, der ſie herauszugeben, und für einen Theil des Ertrags ein Denkmal auf das Grab des Dichters zu ſetzen verſprach. Ehe dieſs geſchehen konnte, erkühnte ſich ein Schamloſer, der ſich für *Hs.* Freund ausgab, des Verſtorbenen Gedichte auf gut Glück zu ſammeln, und ſie, mit vielen fremden, theils guten, theils ſchlechten und ſinnloſen, gemiſcht, unter dem betrügeriſchen Titel: *Hölty's ſämmtlich hinterlaſſene Gedichte*, zu Halle 1782. herauszugeben. Dieſs veranlaſste im folgenden Jahre die erſte rechtmäſsige Ausgabe, welche Hr. *Voß*, mit Hülfe des jüngern Grafen zu *Stolberg*, veranſtaltete. Die Sammlung und Anordnung der Gedichte war indeſs mit manchen Schwierigkeiten verbunden, und da ſie jenes vorgreifenden Unternehmens wegen beſchleunigt werden muſste, konnte ſie nicht anders als unvollkommen und für die Herausgeber ſelbſt unbefriedigend ausfallen, obgleich im J. 1795. ihr Abdruck wiederholt wurde. Bey einer neuen Vergleichung der Handſchriften fand Hr. *Voß* die vorige Auswahl bald zu ſtrenge, bald zu nachſichtig; manches Verworfene des Aufbehaltens werth, manches Aufgenommene nicht vollendet, noch des Dichters würdig genug. Jetzt iſt alles, was und wie es *Hölty* wahrſcheinlich gebilligt hätte, in dieſer neuen Auflage geſammelt, und nach Gattungen und Zeitfolge geordnet. Uebrigens verſichert der Herausgeber, daſs ihn kein eitler Trieb, eine Ariſtarchiſche oder Ramleriſche Feile zu handhaben, geleitet habe, ſondern der Auftrag des Vorangegangenen. Zudem hatten beide Freunde ehedem in Göttingen manches gemeinſchaftlich gearbeitet und verbeſſert, einander Gedanken und Ausdrücke geliehen, und ſich, da beide an gefährlichen Bruſtkrankheiten litten, gegenſeitig verabredet, der Ueberlebende ſolle des Andern Gedichte wie die ſeinigen, beſorgen. „Wer auch die meiſten der neu hinzugekommenen Gedichte, und einige der *erſten* Ausgabe, Gedichte von *Hölty* und *Voß* nennen will, dem werden es beide, die im Leben ſo gern vereint waren, nicht für Beleidigung aufnehmen.„

Aus der Vergleichung der ältern Ausgabe mit der vorliegenden neueſten ergiebt ſich, daſs in dieſer letztern *eilf* neue Stücke hinzugekommen ſind, nämlich die Ballade, *Töffel und Käthe;* unter den *Oden* die mit den Ueberſchriften: *Sehnſucht — der Buſenſtrauſs — Reue — Einladung — an eine Tabackspfeife* — und unter den Oden und Liedern: *die Knabenzeit — Minnelied — Seligkeit — Frauenlob.* Von dieſem neuen Zuwachs geben wir die Ode an eine Tabackspfeife zur Probe; ſie iſt aber, wie *Voß* bemerkt, bloſs ein Spiel der Phantaſie: denn *Hölty* liebte den Taback ſo wenig, als *Gleim* den Wein:

Dir, braune Pfeife, die du dem zögernden
Decemberabend ſchnellere Flügel giebſt,
Vertraute meiner Einſamkeiten,
Will ich ein Fidibusopfer weihen:
Dieſs ganze Bündel, das mir mein Agathon
Aus ſchalen Reimen, Bibliotheken, und
Romanen drehte. Schwelgt, ihr Flammen,
An den erträumeten Ewigkeiten!
Beſtraft den Narren, welcher ins Waffenfeld,
Mit Gänſeſpulen, ſtattlich bewaffnet, zog,
Tumult aus ehrnen Rachen brüllte,
Thörichte Katzengefechte kämpfte;
Den leeren Reimer, welcher, mit goldnem Schnitt,
Im Schooſs der ſchönen Tochter der Enkelin
Zu ruhen träumte. Seine Aſche
Sinke voll gaukelnder Fünkchen nieder!

Ob in dieſen aus der Handſchrift des Vfs. mitgetheilten neuen Stücken von Hn. *V.* beträchtliche Abänderungen gemacht ſind, läſst ſich nicht beſtimmen. In den ältern, welche die frühere Ausgabe ſchon enthielt, giebt es, ſo viel Rec. bemerkt hat, nur einige wenige, bloſs kleine, aber glückliche Nachhülfen, wodurch der Ausdruck mehr Leichtigkeit oder Kraft gewinnt; z. B. in der Ballade, *die Nonne*, hieſs es ſonſt, Str. 8.: ſie

Riſs ihm das Bubenherz heraus,
Reckt ihren Zorn zu büſsen,
Und trat es, daſs das Gotteshaus
Erſchallte, mit den Füſsen.

Hier lieſt man hingegen die drey letzten Zeilen ſo verbeſſert:

Und warfs, den Zorn zu büſsen,
Daſs dumpf erſcholl das Gotteshaus,
Und trat es mit den Füſsen.

In dem Idyll, *der arme Wilhelm*, iſt der Vers:

Und begrüſsten den heiligen Abend vor Pfingſten mit Liedern,

voller und geſchmeidiger geworden:

Frühlingsgeſang anſtimmend dem heiligen Abend vor Pfingſten.

Digitized by Google

Und bald darauf sind die drey Zeilen:

Wilhelm floh das Gewühl der beglückten fröhlichen Leute,
Wandelt' über den Gottesacker, und gieng in die Kirche,
Nahm den Kranz der geliebten Braut von der Wand — —

so umgeändert:

Wilhelm floh das Gewühl der Fröhlichen, wandelte einsam
Ueber den Gottesacker, und fand in die Kirche den Eingang,
Nahm von der Wand den Kranz der geliebten Braut — —

Aehnliche Verbesserungen haben auch die meisten übrigen Verse dieses Idylls erhalten, und noch bedeutendere das Folgende, *Christel und Hannchen*. Statt der beiden letzten Zeilen z. B.

Da ergriffen die Schnitter die Sensen, und schükerten Christeln
Und sein erröthendes Hannchen aus ihrem trauten Geschwätze

stehn hier folgende vier Verse:

Jünglinge huben die Sens', und Mädchen die Hark' auf die Schulter,
Lachten des säumigen Paars, und ermahneten. Eilig verliessen
Beid' ihr trautes Geschwätz, das erröthende Hannchen und Christel,
Sprangen empor, und folgten der singenden Erntegesellschaft.

Die letzte Strophe des *Maygesanges*:

Träumend spielt er mit Laurens
Weissem bebenden Busen,
Küsst den lebenden Busen
Und den rosigen süssen Mund

ist mit den beiden folgenden schönern vertauscht:

Träumend schaut er das Mägdlein
In hellgrüner Umschattung,
Fügt des Beetes Aurikel
In ihr bräunliches Lockenhaar;

Spielt am zarten Geringel,
Blickt ihr kühner ins Antlitz,
Ach, und waget den Brautkuss
Auf den rosigen warmen Mund.

Die schon der *ersten* rechtmäfsigen Ausgabe vorangesetzte Lebensgeschichte *Hölty's*, ist in der gegenwärtigen verschiedentlich abgeändert und erweitert worden. Vornehmlich ist S. XXVI—XXXVII. von Hn. *V.* eine umständliche Erläuterung des Verhältnisses eingeschaltet, worin *Hölty* mit ihm und andern verbündeten Freunden in den Jahren 1771—1774. zu Göttingen standen, die man nicht ohne Interesse lesen wird, und wodurch mehrere Unrichtigkeiten und alberne Anekdoten, die man über diese Verbindung mündlich und schriftlich ins Publikum brachte, berichtigt und widerlegt werden. So verlegte *Denina* in seiner Literatur der Preufsischen Monarchie eine vorgebliche Bardenfeyer dieser Gesellschaft in die Nähe des Blocksberges. Auf dem Stolbergischen Schlosse zu Wernigerode, meldet er, sey ein grofser Saal, wo die Barden Deutschlands, unter dem Aeltesten *Gleim*, um einen Tisch, dessen Ehrensitz für *Klopstock's* Geist ledig gelassen werde, bey Bier und Taback ein jährliches Fest begehen. Auch wird einem ernsthaftern Gerüchte, dafs *Hölty* und *Voß* eines bekannten Mannes Schüler, im engsten Sinne des Worts, gewesen seyn, und von ihm, dem Lehrer und väterlichen Freunde, unverdankte Wohlthaten genossen haben sollen, hier abermals widersprochen. — Man zeigt nahe bey Halle einen einsamen Felsensitz an der Saale, unter dem Namen *Höltysbank*; aber *H.* hat niemals Halle besucht. Der erste Benenner dachte wohl nur, einen solchen Sitz könnte der gefühlvolle Dichter geliebt haben. — Aus *Hs.* Briefen im J. 1774. findet man hier noch mehrere Stellen, als in der frühern Ausgabe, mitgetheilt; und Seite L. wird eines unausgeführten Vorsatzes beider Freunde erwähnt, aus Begierde, einfältige Sitten des Alterthums in Gegenden der freywirkenden Natur aufzuforschen, eine Fufswanderung nach Italien und Sicilien zu machen. — Die Aeufserung in der ältern Ausgabe, dafs von dem Ertrage derselben, der ersten Absicht nach, dem edeln Dichter kein Denkmal gesetzt werden könne, dafs es aber in Hannover, wo auch *Leibnitz* begraben liegt, kein Zeichen von Geringschätzung sey, dafs man die Stätte des Begrabenen nicht kenne, findet man hier dahin abgeändert, dafs, weil dort ein Grabmal keine Auszeichnung des Verdienstes zu seyn schien, jener Ertrag an *Hölty's Mutter* zur Erziehung der jüngern Kinder gesandt sey.

BERLIN, in d. Realschulbuchh.: *Versuch didaktischer Gedichte*, von *G. L. Spalding*. 1804. XXIV u. 270 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

So, wie *Haller* seine Gedichte als *schweizerische* ankündigte, um dadurch im voraus für Härten des Verses und Sonderbarkeiten seiner Mundart Nachsicht zu gewinnen; so benennt Hr. Prof. *Spalding*, seiner Erklärung zufolge, die vorliegende Sammlung nach einer unbeliebten Gattung der Poesie, die vielleicht von einigen Urtheilern — wiewohl mit Unrecht — von dem Anspruch auf den Namen Poesie ausgeschlossen. Aufserdem aber wollte er auch die *Hallerschen* gehaltvollen Sprüche erneuern und nachbilden. In dem, was er zum Vortheil der Lehrpoesie sagt, wird ihm gewifs jeder billige Kunstrichter beystimmen, und jene Benennung seiner Gedichte nicht deswegen in Anspruch nehmen, weil sie der Form nach nicht sämmtlich didaktisch, sondern einige unter ihnen lyrisch sind. Dafs die meisten dieser Gedichte in Alexandrinern geschrieben sind, kann dem Vf. eben so wenig zum gegründeten Vorwurfe gereichen, obgleich er selbst gesteht, dafs er zwar ehedem dieses Versmafs für das Eigenthümliche der Lehrpoesie hielt, dafs ihm aber jetzt der fünffüfsige Jambe rascher und kräftiger dünke, welches auch wohl gewifs der Fall ist. Uebrigens findet man in der Vorrede feine und gründliche Bemerkungen über die Behandlungsart jenes Sylbenmafses, und besondere über den *Reim*, der fast ein Bedürfnifs des Lehrgedichts ist. Er zeigt sehr

die gut, daß sie einzelnen Fakten, die Sonne einer Sache gut, aber keine Sache gut machen. Das hat uns jetzt schlecht gemacht. Erst in der Nachkur sah es so aus, als ob wir es doch noch schaffen könnten. Aber wir haben es nicht geschafft. Wir haben es nicht geschafft. Denn über uns hat sich eine Sache gestellt, die wir nicht kannten, die wir nicht kennen wollten, die wir nicht kennen lernten. Und diese Sache, die über uns steht, ist eine Sache überirdischer Art, eine Sache, die nicht mit irdischen Maßstäben gemessen werden kann, eine Sache, die nicht mit irdischen Waffen bekämpft werden kann, eine Sache, die nicht mit irdischen, sondern mit ewigen, mit göttlichen Waffen bekämpft werden muß. Diese Sache ist der Nationalsozialismus. Und diese Sache ist Adolf Hitler. Ihr habt es gesehen, Ihr habt es gehört, Ihr habt es gefühlt. Ihr habt es erlebt. Ihr habt es erlitten. Ihr habt es erduldet. Ihr habt es ertragen. Ihr habt es überwunden. Ihr habt es überstanden. Ihr habt es überlebt. Ihr habt es überlebt. Ihr habt es überlebt

Quem vidisque triumphum, ausum est vix credere coelum,
Et sancti votis adstupuere meis.
Sed te tunc, petii quando aras aegra tremendas,
Te, non spectarunt lumina nostra crucem.
Non me religio, non afflans numen, amor me
Duxit eo, quae nil sum sine amore tui.

Leipzig, b. Barth: *Eudora.* Allen Verehrern des Schönen und Guten gewidmet, von *Luise Brachmann*, *Buri*, *L. von Gohren*, *Kellner*, *A. Kuhn*, *F. A. Kuhn*, *von Münchhausen*, *Neubeck*, *L. Nöller* u. a. *Erstes* Bändchen. 1804. 318 S. 8.

Eine Zeitschrift, deren *erste* Lieferung viel Gutes, wenn auch nicht viel Treffliches enthält. Den Anfang macht: *Die Geschichte eines Unglücklichen*, von *A. Kuhn* — die eines so talentvollen Mannes, wie Hr. *K.* sich wohl schon sonst gezeigt hat, sehr unwürdig ist. Oder ziemt es einem Schriftsteller, Freunde des Schönen und Guten von einem weiblichen — Geschöpf zu unterhalten, das bis zur niedrigsten Stufe der moralischen Verderbtheit herabgesunken ist?? Der *zweyte* Auffatz heifst: *Blicke in das Leben*, von *Kellner*. Es finden sich feine interessante Bemerkungen darin; über die Form des Ganzen läfst sich noch nicht urtheilen, da hier nur ein Bruchstück davon mitgetheilt ist. 3) *Die Pyrenäenhirten*, von *Lebrecht Nöller*. Der Vf. erzählt lebhaft, und anziehend, etwas blühender könnte indefs der Stil bey Schilderungen dieser Art wohl seyn. Was *Buri* 4) *über den Gebrauch der Mythen* sagt, hätte wohl einer weitern Ausführung sehr bedurft. Er behauptet, dafs Mythen- und Götterlehren dem dichtenden Individuum ganz entbehrlich, ja ihr Gebrauch nicht einmal allgemein räthlich sey. Entweder wähle der Dichter einen Gegenstand, der in idealischer Verschönerung seiner Phantasie vorschwebe, oder er drücke die glühenden Gefühle seines Herzens aus; — dort intuitive, hier sentimentale Dichtung. Bey beiden Gattungen seyen die Mythen nicht vonnöthen. Wir wünschen, dafs der Vf. in einem künftigen Auffatze sich deutlicher ausdrücken möge. 5) Die Proben einer neuen metrischen Bearbeitung des *Ossian*, von *L. von Gohren* — ist ziemlich gelungen, und die Hexameter übertreffen zum Theil die seines Vorgängers, des bekannten *Denis*. Nur mufs der Vf. nicht zu willkürlich mit dem Original verfahren, und besonders das Zusetzen vermeiden. Auch ist es falsch, wenn er S. 247. übersetzt:

Comala.

War es der wolkigen Nacht Erzeugter, der an des Carun Tosenden Fluthen gestürzt?

Es mufs heifsen:

Wer ist gefallen an Kronas grünen Ufern,
o Sohn der wolkigen Nacht?

Denn nicht Fingal, sondern Hidallan, der Ueberbringer der traurigen Bothschaft, wird hier ein Sohn der Nacht genannt. — Der öftere Gebrauch der Vorsylbe ge in Gelock, Gehörn, Gelüft, weifs gehändet u. s. w. ist zum Theil unrichtig, zum Theil unmusikalisch. — Der *Herbstabend*, von *A. Kuhn*, so wie einige seiner Gedichte, versöhnen wieder mit dem Vf., wiewohl manche davon noch der Feile sehr bedürfen. Vorzüglich auch sind die Beyträge von *Fr. A. Kuhn*, einige von *Luise Brachmann*, *Buri* und *Neubeck*. Das Ganze wird gebildeten Lesern eine angenehme Unterhaltung gewähren.

* * *

Leipzig, im Comptoir für Literatur: *Frohbergs Unterredungen mit seinem Sohne über die Natur und Kunst.* Eine Jugendschrift, von *Johann Wilhelm Schwartz*. *Viertes* und letztes Bändchen. 1804. 225 S. 8. (16 gr.) (s. d. Rec. A. L. Z. 1804. Nr. 291.)

Auch unter dem Titel:

Schulgespräche über die Natur und Kunst in der Lehranstalt zu Eichthal gehalten. Als ein Anhang zu Frohbergs Unterredungen, von *Johann Wilhelm Schwartz*.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kirchengeschichte. *London*, b. Bensley: *The Excellence of the Holy Scriptures, an Argument for their more general Dispersion at home and abroad. Second* Edition. 1803. 30 S. gr. 8. — Unter dem Namen: *The British and Foreign Bible-Society* will sich in England eine Gesellschaft vereinigen, die den frommen Zweck hat, den Gebrauch der heil. Schrift so allgemein als möglich zu machen, und zu diesem Behufe Bibelübersetzungen in den vornehmsten Sprachen zu veranstalten um sie unter die Armen ganz *unentgeldlich* zu vertheilen. Vorerst will sich die Gesellschaft blofs auf *Europa* einschränken; allein, sobald sie die gehoffte Unterstützung findet, will sie ihren Plan auch auf die übrigen Erdtheile ausdehnen (S. 27.). Die Unternehmer fordern ihre patriotischen Mitbürger auf, dieses Unternehmen durch reichliche Geldbeyträge zu unterstützen, und es läfst sich erwarten, dafs diese Ansprache nicht vergeblich seyn werde. Die in einem frömmelnden und salbungsvollen Tone vorgetragenen Bemerkungen über die Vortrefflichkeit der Bibel dürften vielleicht bey einem grofsen Theile des Publikums ihr Glück nicht machen. Statt derselben würden Argumente von der auch jetzt noch nicht aufgehobnen Brauchbarkeit der Religionsurkunden zur Beförderung einer allgemeinen Civilisation unter den niedrigen Volksklassen, besonders aufser Europa, wahrscheinlich mehr Eingang gefunden haben. S. 17 ff. finden sich interessante Notizen über die in England noch jetzt bestehenden Gesellschaften zur Ausbreitung und Beförderung des Christenthums und eines bessern Volksunterrichts. Hierunter ist auch schon eine im Jahr 1780. gestiftete *Bible-Society* (S. 19—20.). Dieses Institut aber ist zunächst nur für die See- und Landsoldaten in England bestimmt. Bis jetzt hat es 30,000 Bibeln und eine grofse Anzahl von Uebersetzungen des Neuen Testaments vertheilt. Mit dieser Anstalt kann also die neue Bibel-Societät nicht collidiren.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. September 1805.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

WIEN, b. Camesina: تعليم طوطي زبان فارسي *Grammatica linguae perficae. Accedunt dialogi, hiſtoriae, ſententiae et narrationes perſicae.* Opera et ſtudio *Franciſci de Dombay.* 1804. 122 S. 4. (1 Rthlr. 20 gr.)

Da das Studium der perſiſchen Sprache ſeit einem Decennium auch in Deutſchland mehrere Liebhaber gewonnen hat, die Anzahl der dazu beförderlichen Hülfsmittel bis jetzt noch klein iſt, die ältern derſelben theils unzureichend, theils nunmehr ſelten geworden, die neuern aber, von Engländern geſchriebene, nicht ohne Mühe zu erhalten und auf einen Preis geſetzt ſind, welcher Vielen etwas zu hoch ſcheinen dürfte: ſo hat ſich der ſchon durch einige andre ſchätzbare Schriften zur Beförderung der morgenländiſchen Literatur rühmlich bekannt gewordene Vf. durch dieſe *perſiſche Grammatik* einen neuen Dank erworben. Auf der Rückſeite des Titelblatts beſtimmt der Vf. durch ein perſiſches Motto die Beſchaffenheit des Rec., den er ſeinem Buche wünſcht. *Sembur i duruſcht u bi müruwwetra gui bari tſchu 'aſſäl nemi dehi niſch meſen. Aſperae et inurbanae dicas api* (*Veſpae* ſollte vertirt ſeyn) *cum mel non das, ſaltem ne pungas.* Rec. hofft in dieſem Punkte allen Vorwürfen zu entgehen. Der Geſichtspunkt, aus welchem das Buch zu beurtheilen iſt, tritt ſchon aus der perſiſchen Aufſchrift deſſelben, *Tä' lim i thuthi ſeban i farſſi, Inſtitutio pſittaci diſcentis linguam perſicam*, erſter Unterricht zur Erlernung der perſiſchen Sprache, hervor, und in der Vorrede, die vier Seiten einnimmt, giebt der Vf. ſelbſt die Tendenz ſeiner Sprachlehre ſo an, daſs er auf der einen Seite die allzu groſse Ausführlichkeit, auf der andern aber die zu gedrängte und undeutliche Kürze vermeiden wollte, deren jene die Anfänger nur verwirre und zurückſchrecke, dieſe dagegen der Faſſungskraft derſelben zu wenig zu Hülfe komme. Ueber zu groſse Ausführlichkeit der bisher gedruckten perſiſchen Grammatiken haben wir eben nicht zu klagen, vielmehr ſind, beſonders in Hinſicht des Syntaxes, in allen auch die mäſsigſten Wünſche und Anforderungen unbefriedigt gelaſſen. Bey der Anzeige ſeines Plans nennt der Vf. zugleich die bis zur Zeit ſeiner Ausgabe gedruckt erſchienenen perſiſchen Grammatiken und diejenigen gedruckten perſiſchen Wörterbücher, die mit grammatiſchen Abſchnitten verſehen ſind, in der Abſicht, um die Hülfsmittel anzuzeigen, welche er zu ſeiner Arbeit benutzt hat. Zur Vervollſtändigung des Verzeichniſſes muſs Rec. bemerken, daſs von *Meninski's Inſtitutionibus* zugleich die erſte Ausgabe 1680., von *W. Jones's Grammar* vielmehr die vollſtändigern fernern Ausgaben, beſonders die *dritte* von 1783. und die letzte nach des Vfs. Tode beſorgte, mit *Ta'lik*-Charakteren gedruckte, durch *Franc. Gladwin* mit einigen, obwohl hin und wieder manches Irrige und Miſsverſtandene enthaltenden Anmerkungen bereicherte, hätten angeführt ſeyn ſollen; daſs bey dem *Ferheng i ſchu'uri* und der *Turdſchme i Borhan i Qathe' (fol.)* die Angabe des Druckorts und der Jahrzahl vergeſſen iſt, nämlich *Konſtantinopel*, jenes 1742., und dieſes 1800.; daſs unter dem Namen *W'ehebi*, als perſiſchen Grammatikers, vielmehr das kleine ebenfalls zu Konſtantinopel gedruckte perſiſche Gloſſarium unter der Aufſchrift: تحفه وهبي *Tuhhfe i W'ehebi* 1798. (verbeſſerte Auflage des gereimten Gloſſarii von *Schahidi*), nebſt dem 1802. dazu gekommenen aus derſelben Officin gegebenen kleinen Kommentar *Scharhh i Tuhhfe W'ehebi* in der Note ſtehen ſollte. — Der Vf. hätte übrigens auch die *Perſian Miſcellanies, an Eſſay intended to facilitate the reading of perſian MSS.* by *W. Ouſeley.* Lond. 1795. 4. *The flowers of perſian literature . . . being a companion to Sir W. Jones Perſian grammar . . .* by *S. Rouſſeau.* Lond. 1781. 4. und *Gilchriſt's New theory and Proſpectus of perſian verbs with their hinduſtanee ſynonimes in perſian and engliſh*, Calcutta 1801. 4. anführen und benutzen können; überhaupt aber durfte er es billig bey der Zuſammentragung aus dieſen Quellen und Hülfsmitteln nicht bewenden laſſen, ſondern würde das Verdienſtliche ſeiner Arbeit beträchtlich erhöhet haben, wenn es ihm gefallen hätte, aus ſeiner eignen Beleſenheit in den perſiſchen Schriftſtellern mehrere grammatiſche Bemerkungen, welche man in den bisher gedruckten perſiſchen Sprachlehren noch vermiſst, an ihrem Orte einzuſtreuen. — Dieſs trifft, auſser dem ſyntaktiſchen Theil der Sprachlehre, in dem etymologiſchen ſowohl das Materielle als das Formelle der Sprache. Nach der Anzeige ſeiner zur Grammatik gebrauchten Hülfsbücher beſchlieſst der Vf. ſeine Vorrede mit einer kurzen Nachweiſung der Quellen, aus welchen er die angehängte kleine Anthologie von Leſe-Stücken geſchöpft hat. *Sa'di's Roſarium politicum* führt er bloſs nach der bekannten Ausgabe von *Gentius* an. War ihm die vortreffliche Ausgabe aller Werke des *Sa'di*, Calcutta 1791. 1794. (2 *Vol.* fol.) noch nicht bekannt?

An der gewählten Ordnung des Vortrags und Abtheilung der grammatiſchen Abſchnitte, welche in 18 Kapiteln auf einander folgen, lieſse ſich manches

ches ausſetzen; wegen der geringen Stärke dieſer Sprachlehre aber wird es dem Anfänger nicht ſchwer fallen, ſich zu orientiren. Zu den unläugbaren Vorzügen, die der Vf. ſeiner Arbeit vor andern ähnlichen gegeben hat, gehört, daſs er nach dem Vorgang *Meninski's* die perſiſchen grammatiſchen Kunſtausdrücke ſorgfältig anführt; S. 2. 3. das Weſentliche des Buchſtabenwechſels der Sprache zuſammenſtellt, obgleich dieſer Abſchnitt, wie man hernach ſehen wird, Zuſätze leidet; und daſs mehrere Kapitel, wie z. B. beſonders das eilfte, von den verſchiedenen Arten und Formen der von Zeitwörtern und Nennwörtern abgeleiteten Nennwörter, Subſtantiven und Adjectiven, und das dreyzehnte, von den Zahlwörtern, vorzüglich fleiſsig gearbeitet und vollſtändiger als in den andern perſiſchen Sprachlehren gerathen ſind. Dagegen vermiſst man ungern mehrere Abſchnitte, die zwar auch des Vfs. Vorgänger meiſt vernachläſſigt haben, die aber allerdings in keiner vollſtändigen perſiſchen Sprachlehre fehlen ſollten. So ſucht man vergeblich die Lehre von den *Sylben*, von der Eintheilung der Buchſtaben in *Radicales* und *Seriles*, von den Grundſätzen, nach welchen die Buchſtaben ا, و, ی ihre Veränderungen leiden (*Canones literarum Elif, Wauw, Je*), von den arabiſchen ſogenannten *pluralibus fractis*, und überhaupt von der *Wurzel-Bildung* der perſiſchen Sprache. (Die *Canones literarum* ا, و, ی gehören zwar freylich eigentlich in die arabiſche Grammatik, allein ebenfalls in die perſiſche, weil ſie hier mit Rückſicht auf die Etymologie der perſiſchen Sprache erweitert werden müſſen, und weil ohne richtige Grundſätze hierin, die man leider noch nirgends aufgeſtellt findet, ſich weder die perſiſche Pronunciation der Worte in einzelnen Fällen, noch die Lehre von der perſiſchen Sylbe, und vornehmlich nicht der Genius der perſiſchen Proſodie gründlich beſtimmen läſst.) Von der perſiſchen Verification, Proſodie, Metrik, deren Auseinanderſetzung nach beſtimmten Grundſätzen zur Leſung der perſiſchen Dichter ſo nothwendig iſt, haben zwar *Meninski* und *W. Jones* in eignen Abſchnitten gehandelt; der erſtere aber in der unverſtändlichen und verwirrenden Kunſtſprache der aſiatiſchen Proſodiſten, und der andre zu kurz und unbefriedigend. Von den *Dialekten* der perſiſchen Sprache iſt, wie in den andern perſiſchen Grammatiken, ebenfalls gar nichts geſagt. Die beiden Hauptlehren von den *Hülfslauten* und von dem *Sprachton* werden S. 4 und 5. kaum mit wenigen Worten abgethan; die letztere, von dem *Sprachton*, noch dazu nicht einmal richtig. *Tonus* ſ. *productio ſyllabarum*, heiſst es, *hic in penultima eſt*. Jetzt ſollte man doch wenigſtens *Tonus* und *Productio ſyllabarum* nicht mehr als gleichgeltend angeben — und wollte man nach des Vfs. Regel accentuiren, ſo würde man ſich ſehr auf unrechtem Wege befinden und einem gebornen Perſer oft ſchwer verſtändlich ſeyn. Den Sprachton auf die *vorletzte* Sylbe geſetzt, alſo z. B. *amúdeh*, *aſchina*, *biſurk*, *ſéban*, *kitáb* u. ſ. w. geſagt, würde ſein Ohr beleidigen. Eine deutliche Auseinanderſetzung der Lehre von dem Sprachton oder Accent der perſiſchen Sprache würde in gegenwärtiger Anzeige am unrechten Orte ſtehen. Rec. kann daher zur Berichtigung der Angabe des Vfs. nur im Allgemeinen ſagen, *daſs* zwar die perſiſche Sprache, gleich der armeniſchen, der *Ssamsſkrta* und der tatariſch-türkiſchen Sprache, zu den Sprachen gehört, welche, wie die franzöſiſche, die regelmäſsige Lage ihres Tonfalls nicht nach den Stammſylben und der gröſsern oder mindern Wichtigkeit ihrer Beſtandtheile beſtimmen, ſondern dieſelbe mehr einem willkürlichen Geſetz des Ueblichen oder Bequemen unterwerfen und daher *monotoniſch* genannt werden können: aber dieſen Tonfall, wenigſtens in den meiſten Mundarten, nicht auf die *Penultima* legt, ſondern auf die *Ultima* ſpart. In ihren mehrſylbigen Wörtern werden alle Sylben bis auf die *letzte*, welcher der Tonfall aufgeſpart iſt, zwar unter gehöriger Abſtufung des *Gelaſſenen*, *Geſchärften*, *Gedehnten* oder *Tonloſen*, aber *feré eodem aut aequali tenore* ausgeſprochen, alſo zwar mit abwechſelndem *Zeitaufenthalt*, aber mit faſt gleichem *Tonverhalt*. Die *letzte* Sylbe erhält hierunter vor den übrigen die Auszeichnung des Tonverhalts, wenn ſie von einem wahren und nicht von einem verſtohlen gehörten Hülfslaute beſeelt iſt. Bloſs in dem letzten Falle eines furtiven Vokals, und wenn der *Gravis*, d. i. ſtumpfe Accent, der bekanntlich zwiſchen dem geſchärften und gedehnten ſchwebt, von dem geſchärften, *gemein langen* oder gedehnten Zeitaufenthalt der vorletzten Sylbe *übertönet* wird, kömmt der ausgezeichnete Tonverhalt (wie auch im Franzöſiſchen, z. B. in *homme*, *femme*, *pere* etc. *beauté*, *donnés*, *parlés* etc.) auf die *Penultima*.

Das *erſte* Kapitel: *de Literis Perſarum*, ſetzt das Meiſte von der Ausſprache der Buchſtaben aus der arabiſchen Grammatik voraus. Ganz zu billigen iſt dieſe Vorausſetzung auf keinen Fall, da die Perſer in der Ausſprache der arabiſchen Buchſtaben ihre Eigenthümlichkeiten haben, deren vollſtändige Bemerkung in keiner der bisherigen Sprachlehren anzutreffen iſt. Die Beſtimmung der Ausſprache des Buchſtaben ث S. 2. iſt mehr nach der Ausſprache der Türken. Die Perſer ſprechen den Buchſtaben rein und ohne weitern Nebenlaut, als ein in dem Gaumen ausgeſprochnes hartes *g* aus, wie es in den deutſchen Wörtern *Gabe*, *Gut*, *Gift*, *Gold* u. ſ. w. lauten muſs. S. 2. 3. fehlen in der Sammlung der verſchiedenen Fälle des Buchſtabenwechſels doch einige Angaben, die nicht übergangen ſeyn ſollten, als: ت *cum* ث, z. B. تگل und ثگل; د *cum* ذ, z. B. آدر und آذر; ص *cum* س, z. B. صغلاب und سغلاب; ی *cum* ش, z. B. گناه und گشادن, وناه und وشادن, und dergleichen Fälle mehr mit einigen andern Buchſtaben. Im *zweyten* Kapitel, *de Nomine, Genere et Numero*, würde der Vf. S. 7. bey der Bemerkung der doppelten Plural-Beugung vieler Nennwörter ſeine Vorgänger, auſser

durch

durch die Vervielfältigung der gesammelten Beyspiele, mehr noch durch die bis jetzt ganz übersehene Anzeige der *nähern Gebrauchs-Bestimmung* solcher Fälle einen Vorrang abgewonnen haben. Eben daselbst, wo von der Plural-Endung der arabischen Wörter im Persischen etwas gesagt ist, sollte bemerkt seyn, dass die Perser gemeiniglich, und an den Adjectiven und Participien allezeit, wenn sie die arabische Plural-Endung beybehalten, beym männlichen Geschlecht nicht die Endung ـون, sondern die Endung ـين gebrauchen. Eben so durfte nicht übergangen seyn, dass auch die arabische Dualform im Persischen zuweilen aufgenommen wird, und zwar meistentheils nicht nach der Endung ـان, sondern nach der Endung ـين. Es fehlt noch einiges andre, z. B. dass die arabischen Wörter auf ـي vor der persischen Plural-Endung dieses in ـا verwandeln, z. B. ترتّاها. Dem *dritten* Kapitel, *de Casu* (von der Deklination), würde Rec. ein Kapitel *de Statu nominis (absoluto et constructo)* vorher geschickt haben. Dadurch würde die Lehre von der sogenannten اضافت, d. i. dem *Bindungs-Vokal*, zu mehrerer Deutlichkeit und Bequemlichkeit der Lernenden ungetrennt geblieben seyn, welche dagegen nach der gewöhnlichen Methode an verschiedne Stellen zerstreut wird, wie hier S. 4. 8. 37. 52. 53. und 54. Ueberdiess hat der Vf. von diesem Gegenstande wie alle seine Vorgänger etwas zu kurz abgehandelt, indem kritische Fälle vorkommen, in welchen sich der Lernende, ohne verschiedne einzelne nähere Bestimmungen zu wissen, leicht irren wird. In ähnlichen kleinern Nachlässigkeiten ist der Vf. seinen Vorgängern in mehrern der folgenden Kapitel nachgefolgt, besonders im *fünften* Kapitel, *de Pronominibus*, wo er die *Pronomina possessiva absoluta* übergeht; bey den *Pronominibus personalibus* mehrere veraltete Formen, als z. B. اوشان für ایشان, ایما und مان für ما u. dgl. m. beyzufügen vergisst; einige, vornehmlich bey den Dichtern vorkommende, Zusammensetzungen, wie z. B. زوت *te ab illo (a)*, *ex illo (a) te*, *tibi ab illo (a)*, *ex illo (a) tibi* etc. کوت *ut ille (a) te*, *tibi* etc. nicht anzeigt; von den contrahirten Formen, z. B. تست für توست u. s. m. nichts sagt; die zahlreichen sogenannten *Pronomina adjectiva*, z. B. چند, چنان, دیگر etc. mit ihren mancherley Formen, so wenig hier als in dem Abschnitt vom *Nomen* berührt, und andre Auslassungen dieser Art. Das *sechste* bis *zehnte* Kapitel incl. handeln die Lehre von dem persischen *Zeitworte* ab. Was der Vf. zuvörderst über die verschiednen Gattungen der Verben sagt, ist zu wenig entwickelt und zu unvollständig. In Hinsicht der *Temporum* und *Modorum* ist er, wie überhaupt, bey den hergebrachten Vorstellungen geblieben, und hat hieran seinen Schülern gütlicher gethan, als wenn er einer der modernen Vorstellungsarten gefolgt wäre, da es fast nicht hätte fehlen können, dass er zugleich das in diesen liegende Irrige, Fehlerhafte, Verwerfliche mit aufgefasst haben dürfte. — Nach der herkömmlichen Weise, und mit den einheimischen Grammatikern leitet der Vf. die sämmtlichen Conjugationsformen theils unmittelbar, theils mittelbar von dem gewöhnlichen Infinitivus auf دن oder تن ab, indem dieser technisch مصدر *(Radix)* genannt zu werden pflegt. So falslich aber diese gemeine Vorstellung ist, so unrichtig ist sie. Der erste und älteste Infinitiv der persischen Sprache, der nur als *Nomen* gebraucht wird, und in der persischen Conjugation zunächst in der Form des *Imperativ* vorliegt, ist als die eigentliche *Wurzel* zu betrachten. Er ist *Infinitivus primitivus* und *absolutus*, in der reinen Wurzelform des Worts bestehend. Da dieser *Infinitivus* am häufigsten in der Composition der *Nominum* concret gefunden wird, so hat ihn der Vf. mit allen übrigen persischen Sprachlehren S. 24. 35. 37. 42 f. fälschlich als ein *Participium contractum* (dem nämlich die sonst gewöhnliche Participial-Endung fehle) betrachtet. Der ganze Irrthum ist daher entstanden, weil dieser Infinitivus, indem er eigentlich ein *Nomen* ist, auch adjektivisch bedeutet. — Von diesem *Infinitivus* also geht die Derivation aller Conjugationsformen des persischen Zeitworts aus, und wird dieselbe durch diese Bemerkung sehr erleichtert. Alsdann folgen die zwey *Infinitivi derivati*, *nominascentes*, welche man in Rücksicht ihres ersten infinitiven Gebrauchs auch *Relativos* und *Constructos* nennen kann. Sie sind die in der Conjugationstabelle gewöhnlichen, eigentlich und zuvörderst infinitiv bedeutenden Formen, die eine auf د oder ت, die andre auf دن oder تن, z. B. برد, بردن, بافت, بافتن. Zur Vermeidung aller Verwirrung darf man die häufig vorkommenden Infinitiv-Endungen ـادن, ـودن, ـیدن vieler Verben, welche gröfstentheils daher entstehen, dass solche Infinitiven von durch Zuwachs aus der Wurzelform gebildeten Nennwörtern der participialen und adjektiven, oder der substantiven Form der Abstraktion gemacht sind, z. B. آسادن, آسودن, آسایدن, پرسیدن etc. und ohne ن آساد, آسود etc. ingleichen die auf ستن, welche meist aus der Composition mit dem *Verbo auxiliari* هستن zu erklären sind, z. B. آراستن, بستن, خستن, رستن, رستن, زستن u. s. w. so wenig als die Endungen ـانید und ـانیدن, oder ـایانید und ـایانیدن in der Formation der *Causat.*-Verben, als *wesentlich* verschiedne charakteristische Endungen des derivativen Infinitivs aufzählen. Sie sind nur *zufällige*.

Um

Um bey denen auf ستن ſtehen zu bleiben, ſo entſtand z. B. آراستن *ornare* aus آرا هستن *ornans eſſe*, *ornando (occupatum) eſſe*, *ornatu verſari*, بستن *ligare* aus بند هستن, رستن *abſolvi* und رُستن *creſcere* aus رَه هستن und رو هستن, زستن *vivere* aus زي هستن u. ſ. w. Hierbey muſs man jedoch bemerken, daſs in einigen Verben das ا, و, ي oder س vor der Infinitiv-Endung radikal iſt, d. h. zur urſprünglichen Wurzelform gehört, wie wohl dieſes nur der ſeltnere Fall iſt, z. B. زادن, بودن, شنودن, زيدن (f. زيردن), گريدن, ديدن, رستن oder رُستن, جستن, ريستن, auch هستن ſelbſt u. einige andre. Nach dieſer kleinen Ausſchweifung fährt Rec. fort, dem Vf. zu folgen. S. 22 u. 34 lehrt der Vf. mit *Jones* und Andern ſeiner Vorgänger, daſs den Verben, die mit ا *Elif* anfangen, die Partikeln بِ, ذ und ه mit einem angenommenen euphoniſchen يـ präfigirt würden, z. B. ييامد, نيايد, ميا. Dieſes gilt zwar bekanntlich von den Zeitwörtern, welche ſich wie آمدن mit einem آ anfangen, aber nicht als Regel von Verben mit Anfangs-Elif überhaupt. Denn z. B. von افشاندن ſagt man ſelten ييافشاند etc., ſondern es muſs nach der allgemeinen Regel بِه افشاند oder بِفشاند heiſsen u. ſ. w. S. 30—34. ſteht die Lehre von den *Verbis irregularibus*. Auch hier müſſen alle bisherige perſiſche Sprachlehren berichtiget werden; gleichwohl iſt der Vf. ebenfalls noch den alten Weg gegangen, und was noch mehr iſt, er bleibt hierin in der Art des Vortrags hinter *W. Jones* und andern Vorgängern zurück, und verläſst ſeine Schüler ohne Leitfaden in einem Labyrinthe, aus welchem ſie ſich *uſu potius quam praeceptis et regulis* herausfinden ſollen. Eigentlich giebt es *Verba irregularia* im engern oder eigentlichen Sinne in der perſiſchen Sprache gar nicht, ſondern bloſse *Defectiva*, diejenigen nehmlich, welche ehedem ohne Zweifel ganz vollſtändig gebraucht wurden, jetzt aber den *Infinitivum primitivum* und die daher abgeleiteten *Modos* und *Tempora*, alſo auch den *Imperativum* aus andern gleichbedeutenden, zum gröſsten Theil bloſs der Form nach verſchiedenen, *Verbis regularibus* entlehnen, oder, wie die *Verba auxiliaria* هستن und باشيدن *eſſe*, nur in gewiſſen *Temporibus* gebräuchlich ſind. Wenn man nun die vorhin aufgeſtellte Theorie des perſiſchen *Infinitivi* und der Conjugationsderivation beherziget, ſo ſchwindet bey weitem der gröſste Theil der angeblichen *Irregularien* oder eigentlich *Defectiven*, und bey den wenigen, welche als wirkliche *Defectiven* übrig bleiben, beſteht alles Heterogene in der Abundanz der Wurzelformen und ihrem Gebrauche. Eine Menge *Verba*, die bisher ins Kapitel der *Irregularien* eingeſchoben worden ſind, z. B. آختن, افزدن, افغوشتن, بودن, بردن, آوردن, افشاندن, يافتن etc. etc. كشادن, زادن etc. ſind nichts weniger als *Defectiven*, geſchweige *Irregularien*, ſondern werden ganz regulär und vollſtändig conjugirt. Rec. überhebt ſich, um nicht ſtatt einer Recenſion auch eine perſiſche Sprachlehre zu geben, aller weiteren Ergänzungen und berichtigenden Beſtimmungen, die er ſowohl in den bereits angezeigten Kapiteln als den noch folgenden beybringen könnte, beſonders, wenn er ſich auf die *Syntaxis* einlaſſen wollte, die, wie gewöhnlich, ſehr mager ausgefallen iſt. Die der Sprachlehre angehängte kleine Sammlung von *Leſeſtücken* mit beygefügter lateiniſchen Ueberſetzung iſt für die Anfänger ziemlich gut berechnet; nur hätte der Vf. zu eben dem Zweck, in Hinſicht auf die übrigen Beſitzer ſeines Buchs, ſtatt aller dieſer bereits gedruckt vorhandenen Stücke lieber ſolche auswählen mögen, die noch nicht gedruckt ſind. Wenn immer das Alte von neuem aufgetiſcht wird, ſo leidet darunter der gute Fortgang des Studiums der aſiatiſchen Literatur. — Was der Vf. gewählt hat, beſteht *in Dialogis*, in *Hiſtoriis* und *Sententiis* aus dem *Guliſtan* des *Sa'di*, in *Narrationibus*, die *Jo Uri* Oxon. 1771. 4. herausgab, und in einer ſchon von *Jones* gewählten *Fabel* aus dem *Anwar Soheili* des *Kaſchefi* (der Vf. hat vergeſſen, dieſe Quelle anzuzeigen). Ein paar unwichtige Druckverſehen ausgenommen, iſt das Werkchen ſehr correct gedruckt, und verdient, der gemachten Erinnerungen unbeſchadet, empfohlen zu werden.

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Richter: *Le Fabuliſte des Enfans*, par L'Abbé *Reyre*. — Der neue Kinderfreund in Fabeln und Erzählungen. Nach dem Franz. des Abbé *Reyre*, metriſch bearbeitet. Mit 96 colorierten Abbildungen. 1804. IV u. 364 S. gr. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Abbé *Reyre* iſt ſelbſt zu beſcheiden, um ſeine Fabeln mit den von *Lafontaine* meſſen zu wollen; aber ſie haben für das Kindesalter viel Einſchmeichelndes, Unterhaltendes und Belehrendes: ein ſolches Verdienſt gab ihnen Anſpruch auf eine deutſche Bearbeitung, die nicht ſchlecht ausgefallen iſt, wenn auch die freyen Jamben des Ueberſetzers noch keine lange Uebung in der Poeſie verrathen. Jede Fabel hat ein eignes kleines Kupferchen von *Geiſsler*. Die Zeichnung derſelben iſt beſſer, als die Illumination.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. September 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ERLANGEN, b. Schubart: *Briefe naturhiſtoriſchen, phyſikaliſchen und ökonomiſchen Inhalts* an Herrn *Bernhard Sebaſtian Nau*, ehemal. kurmainz. Hofgerichtsrath und Prof., von *Franz von Paula Schrank*, d. Theol. u. Philoſ. Doct., kurf. wirkl. geiſtl. Rathe, Director des Kameral-Inſtituts und Prof. an der Univerſ. in Landshut. *Nebſt drey vorausgeſchickten naturhiſtoriſchen Abhandlungen.* Mit vier Kupfern. 1802. 384 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die drey Abhandlungen, deren der Titel erwähnt, waren für die *Akademie* beſtimmt, welche Hr. *Nau* in Mainz errichten wollte, ſo wie die Briefe für deſſen *Neue Entdeckungen und Beobachtungen*, welche aber der Vf. bereits damals, da ſie einen mäſsigen Band zu geben ſchienen, Hn. *Nau* beſonders herauszugeben rieth. Die durch die Belagerung von Mainz, und das nachherige Schickſal des Kriegs aufgelöſte Akademie und andre Umſtände vereitelten den ganzen Plan, und bewogen Hn. *S.*, die Abhandlungen ſowohl wie die Briefe zuſammengedruckt dem Publicum zu übergeben. Die Abhandlungen ſind nur naturhiſtoriſchen, die Briefe vermiſchtern Inhalts.

Die *erſte* Abhandlung führt die Ueberſchrift: *Ueber Conferva Lapidum und Epigeneſis.* Die Art und Weiſe, wie die vom Vf. in ſeiner bayerſchen *Flora* ſo genannte *Conferva Lapidum* ihre Aeſte bildet, iſt hier ſehr ausführlich beſchrieben. Die körnigen Häufchen in den Gliedern der Conferven, welche Hr. *S.* ehemals für Samen hielt, ſieht er jetzt für bloſses Pflanzenmark an, und behauptet, wenn man dieſs nicht thäte: ſo müſſe man ihnen alle Subſtanz abſprechen und ſie für Samenſammlungen erklären. „Bey einfachen Pflanzen und Thieren, fährt er fort, iſt beynahe jeder Atom fähig, eine neue Pflanze, ein neues Thier der Art zu werden; zuſammengeſetztere organiſche Körper arbeiten in ſich ſelbſt und von ſich ſelbſt eyartige Subſtanzen aus, durch welche ſie ſich fortpflanzen; noch vollkommnere haben der Begattung vonnöthen; bey allen iſt die Zeugung neuer Organe, ſo wie der neuen Individuen ſchlechterdings nichts anders, als fortgeſetztes Fortwachſen, *Epigeneſis* nicht *Evolutio.*" „Dinge genug, fährt Hr. *S.* mit Recht fort, die freylich geſchwinder geſagt, als erwieſen ſind; die ſich auch weit ſchwerer erweiſen, als beobachten laſſen." Eigentlich hätte dieſs heiſsen ſollen: „die ſich gar nicht *a priori* beweiſen, ſondern nur durch Beobachtungen darthun laſſen; und die weit ſchwerer anzuſtellen als hypothetiſch hinzuſchreiben ſind." In der That, ſo wahr auch die letzten, ſo hypothetiſch und zum Theil falſch ſind die erſten der vom Vf. zum Beweiſe ſeiner Meinung aufgeſtellten folgenden Sätze: „1) Es herrſcht in der Natur ein allgemeines Geſetz, nach welchem die verſchiedenen feſten, in Flüſſigkeiten aufgelöſten Körper, wenn ſie langſam wieder in feſten Zuſtand, beſonders in gewiſſen Verbindungen, übergehn, beſtimmte Geſtalten annehmen. 2) Je zuſammengeſetzter die Auflöſungen ſind, deſto zuſammengeſetzter ſind die Geſtalten, welche ſie beym Anſchieſsen annehmen. 3) Jedes in die Körper gelegte Ferment verähnlicht ſich unter ſchicklichen Umſtänden die neu hinzugekommene Materie. 4) Die Natur weiſs aus durchgeſchwitzten Feuchtigkeiten nicht nur feſte Körper, ſondern auch Bedeckungen und Gefäſse auf eine ſehr einfache Weiſe zu bilden. 5) Die Natur hat einen Weg, organiſche Körper durch Theilung zu vermehren." Der nun folgenden ſinnreichen Stufenfolge der Zeugungen fehlt es hin und wieder doch ſehr an Deutlichkeit und Vollſtändigkeit, und zu wenig hat der Vf. auf diejenigen Thiere Rückſicht genommen, die ſeinen Erklärungen zu widerſprechen ſcheinen; z. B. auf die Erzeugung der Amphibien. Der weſentlichſte Fehler von des Vfs., ſo wie allen Hypotheſen über die Erzeugung, iſt wohl lediglich der, daſs man alle Arten der Fortpflanzung nach einerley Geſetz erklären will.

In der *zweyten* Abhandlung, welche *Betrachtungen über die Befruchtungskraft der Staubgefäſse* [dieſes ſoll wohl des *Samenſtaubes*, *Pollen*, heiſsen] enthält, zeigt der Vf., daſs die Narbe faſt jederzeit verſchloſſen, wenigſtens von ihr kein Weg bis zum Fruchtknoten offen, dagegen der Griffel mit Wollhaaren, Nebengefäſsen, Drüſen u. ſ. w. beſetzt ſey. Der Samenſtaub erregt nach Hn. *S's* Vorſtellung in dem aus dieſen Nebengefäſsen ausſchwitzenden Oele eine Gährung, welche ſich den Feuchtigkeiten im Griffel, dadurch dem Fruchtknoten und vermittelſt deſſen den in ihm präexiſtirenden Keimen mittheilt, ohne daſs eine Reſorption des in dem Narbentropfen aufgelöſten Staubes ſtatt findet. Auf eine gleiche Weiſe müſſe man wahrſcheinlich auch die Befruchtung der Thiere durch Begattung erklären. So *glaubt* wenigſtens Rec., Hn. *S.* richtig zu verſtehn: denn das hier Geſagte muſste aus 54 Seiten hervorgeſucht werden, auf welchen durch Einſchaltungen, Vergleichungen, Anmerkungen alles ſo zerſtreut iſt, daſs es Mühe koſtet, einen feſten Punkt zu treffen, und das zu finden, worauf es ankommt, auſser der Hauptidee, daſs die Befruchtung vermittelſt der durch das Pollen

bewirkten Gährung geſchehe; daſs aber dieſe Gährung durch den Griffel ſich fortpflanzen müſſe, kann man nur mit Mühe herausfinden, und dieſs iſt doch etwas Weſentliches in des Vfs. Hypotheſe, weil nach derſelben das aufgelöſte Oel des Blüthenſtaubes nicht anders als durch eine Art von Anſteckung wirkt, wie das Gift der Viper oder eines tollen Hundes, nicht durch Reſorption, nicht durch Hinführung deſſelben unmittelbar zu den Keimen, ſondern durch Erregung einer Gährung, die ſich, weil der Narbentropfen mit einer gleichartigen Feuchtigkeit ſtätig zuſammenhängt, die durch alle Theile des Fruchtknotens verbreitet iſt, in dieſem ihre Wirkung hervorbringt. Sehr gut erklärt der Vf. den Antheil des Vaters an der Bildung des neuen organiſchen Körpers und die Entſtehung der Baſtarden ſo: „durch Gährung entſteht ein Körper, der die Eigenſchaften der gährenden Subſtanz und des Gährungsmittels zuſammen in ſich verbindet. Durch die Befruchtung entſteht eine Pflanze, die die Eigenſchaften der Mutterpflanze, und derjenigen, welche den Blüthenſtaub hergab, in ſich vereinigt. Dieſs zeigt ſich am auffallendſten bey Baſtardpflanzen: ſie halten das Mittel zwiſchen Vater und Mutter an Geſtalt und Eigenſchaften." Nun betrachtet er die Kraft der Vegetation der Mutterpflanze und die Kraft des Blüthenſtaubes wie zwey Seitenkräfte, aus deren gleichzeitiger Wirkung die mittlere Wirkung, die Bildung eines neuen organiſchen Körpers entſteht, der, je nachdem die eine dieſer Seitenkräfte *Z* wie die andere iſt, von Vater oder Mutter gleichviel, oder mehr oder weniger von dem einen als von dem andern an ſich hat. „Werden zween Körper, die eine geringe Anverwandtſchaft zu einander haben, als Gährungsmittel und zu erregender Stoff zuſammengebracht: ſo kann die Gährung nicht anders als ſchwach ſeyn, und dieſer ſchwachgährende Stoff wird in einem andern, den er erſt in Gährung bringen ſoll, eine noch viel ſchwächere Gährung hervorbringen, u. ſ. f. Dieſs, glaube ich, klärt die Erſcheinung auf, warum Maulthiere unfruchtbar ſind" u. ſ. w. Hr. *S.* denkt ſich alſo hiernach die Körper in einem fortwährenden Zuſtande der Gährung, demjenigen gleich, worin der Keim bey der Begattung verſetzt ward. In der That liefert hier der Vf. die erſte Erklärung der Unfruchtbarkeit der Baſtarden, welche leicht und ungezwungen aus der Hypotheſe von der Erzeugung ſelbſt flieſst, und welche nicht einmal durch die Beyſpiele fruchtbarer Baſtarden, deren Rec. mehrere angeben könnte, über den Haufen geworfen wird; aber in eben dieſer Erklärung jenes Phänomens findet Rec. Einwürfe gegen die Hypotheſe ſelbſt. Bleiben die organiſchen Körper in dem Zuſtand der Gährung, worin die Zeugung ihre Keime verſetzte, wenigſtens ſo lange als ihre Zeugungsfähigkeit dauert: ſo läſst ſich gar nicht abſehen, wozu Begattung nöthig iſt, am wenigſten, wozu ihrer die Zwitterpflanzen bedürfen? Es wird unerklärbar, wie nur getrennte Geſchlechter möglich ſind, und noch unerklärbarer, wie ſich dieſe Theorie der Gährung mit der der Kryſtalliſation, welche der Vf. in der vorigen Abhandlung vortrug, vereinigen laſſe. Ueberhaupt ſteht dieſe Abhandlung mit der vorhergehenden in dem offenbarſten Widerſpruch. „Aber wie es ſcheint, ſagt Hr. *S.* in der *erſten* Abhandlung, wird in dieſem Lehrgebäude der neue organiſche Körper bloſs aus einem Theile der mütterlichen Subſtanz gebildet, und der männliche Same bey den ſich begattenden Thieren und Pflanzen trägt nichts bey, als daſs er *durch ſeinen Reiz* dieſe Subſtanz, den Lebensſtoff, die *Hyle vitalis*, nach einem gewiſſen Ort des weiblichen Körpers *hinlenkt*, und ihn da von den anklebenden fremdartigen Materien durch eine Art von Fällung reinige." Hier wird ſtatt eines *Reizmittels* ein *Ferment* geſetzt, und wenn wir dieſes auch als Reizmittel, wie der Vf. verlangt, gelten laſſen: ſo nimmt er doch hier im Fruchtknoten und im Eyerſtocke *bereits vorhandne* Keime an, die dort erſt durch den Reiz ſollen *hingelockt* werden; dort war alſo Hr. *S. Epigeneſiſt*, und nannte ſeine Hypotheſe ſelbſt *Epigeneſe*; hier iſt ſie *Evolution* und er ein *Evolutioniſt*. Es würde uns zu weit führen, wenn wir dieſe Abhandlung mehr im einzelnen durchgehn, und in ihr bald das Schwankende, bald das, der Natur widerſprechende, bald das Geſuchte, z. B. in der Anwendung der Coordinaten auf die Fruchtbarkeit der Staubfäden, näher aus einander ſetzen wollten. Wir begnügen uns, zu ſagen, daſs der ganze Fehler in der Hypotheſe des Hn. *S.* und ihrer Darſtellung theils auf einer voreiligen Anwendung von der Lehre der Gährung *todter* organiſcher Körper auf *lebende*, die nicht *bloſs* nach chemiſchen Grundſätzen betrachtet werden darf, theils auf eine zu groſse Eilfertigkeit in der Ausarbeitung dieſes Aufſatzes zu beruhen ſcheinen.

Da der *erſte* und *zweyte* Brief Fortſetzungen dieſer Abhandlung ſind, ſo laſſen wir hier die Anzeige derſelben unmittelbar folgen. „So ſehr, ſagt der Vf. im *erſten* Briefe, Narbetropfen und Blüthenſtaub [von Pflanzen derſelben Art] ungleichnamig ſcheinen, ſo ſind ſie doch in ſich ſelbſt Gröſsen der nämlichen Art *A*, und ihr Product bey der Vermengung $\frac{A^2}{m}$, wobey *m* bloſs ausdrücken ſoll, wie vielmal etwa die eine kleiner ſeyn möchte, als die andere. Aber das iſt ganz anders, wenn Narbetropfen und Blüthenſtaub-Pflanzen von verſchiedenen Arten dazu gehören [zugehören?]; in dieſem Falle müſſen die beiden Gröſsen ſo ungleichnamig als Gold und Silber ſeyn. [Davon möchte Rec. doch den Beweis leſen; auch widerſpricht dieſs der Erfahrung und dem, was Er doch ſelbſt annimmt, daſs nur organiſche Körper derſelben Gattung Baſtarde erzeugen.] Ich nehme nun an, daſs *Lavatera thuringica* durch *Lavatera triloba* befruchtet werde, daſs dieſs mit den Baſtarden daraus wieder, und wieder mit den zweyten, dritten u. ſ. f. Baſtardarten geſchehe, und frage, was der Erfolg davon ſeyn werde. Ich ſetze die Kraft des Narbentropfens der *Lavatera thuringica* = *A*, die Kraft des Blüthenſtaubes der *Lavatera triloba* = *B*. Daraus ent-

entsteht mir Folgendes für alle denkbare Zeugungen ins Unendliche fort:

$$A \times B = AB = P$$
$$P \times B = PB = AB^2 = Q$$
$$Q \times B = QB = AB^3 = R$$
$$R \times B = RB = AB^4 = S \text{ u. s. f.}$$

Daraus entsteht die Zahlenreihe AB, AB^2, AB^3, AB^4 u. s. f., in welcher B, die respective Kraft des Blüthenstaubes der *Lavatera triloba*, folglich die Wirkung desselben, die Verähnlichung der Bildung, beständig wächst, aber doch immer von A am vollkommenen Uebereintreffen gehindert wird. Die Bastardgenerationen der *Lavatera thuringica* durch den Blüthenstaub der *Lavatera triloba* bilden gleichsam eine Parabel, davon diese letzte Art selbst die Asymtote [Asymptote] ist." Ohne auf diese Asymptote, die unstreitig zu den imaginären gehört, uns weiter einzulassen, wollen wir nur einmal $A = B$ setzen, und sehen, was daraus folgt; unstreitig wird dann $S = B^5$, und nach x Zeugungen das Product B^x. Bey einer jährigen Pflanze also, wenn x die Jahre der Dauer der Erde bezeichnet, würde sich das Product zu dem der ersten Zeugung wie $B^x : B^2$ verhalten, also je nachdem wir B als eine ganze Zahl oder als einen Bruch betrachten. Die gegenwärtige Zeugungskraft der organischen Körper gegen dieselbe bey der Schöpfung entweder als ungeheuer, wenn nicht gar bey manchen als unendlich grofs oder unendlich klein anzusehen seyn. Wahrscheinlich müssen wir das letztere annehmen, da bekanntlich schon *Homer* über die Abnahme der Kräfte bey den Menschen klagt. — Setzt man die gegenwärtige Zeugungskraft zweyer gleichartiger Körper verschiedenen Geschlechts, oder eines Zwitters mit dem Vf. $= \frac{A^2}{m}$, oder $= \frac{B^2}{m}$, wo m nach dem zweyten Beyspiel $= 1$ gesetzt werden kann, so müfste nach den in der angeführten Stelle und in der zweyten Abhandlung gegebenen der Erfahrung gemäfsen Aeufserungen die Wirkung von S der von zwey gleichartigen Körpern oder eines Zwitters bey der Zeugung der von B^2 näher seyn, als P; und bey fortgesetzter Befruchtung der Bastarde durch die *Lavatera triloba* man zuletzt Bastarde erhalten, die von ihr unendlich wenig verschieden wären. Nach der zwölften Zeugung hätte man $Z = AB^{12}$, welches aber unstreitig viel mehr von B^2 verschieden ist, als Q und selbst als P, da man A und B nothwendig als wenig verschieden annehmen mufs, weil sonst keine Bastarderzeugung möglich wäre. Gewifs gern werden die Leser der A. L. Z. es dem Rec. erlassen, ferner zu zeigen, wie Hr. *S.* „die Unmöglichkeit der Erhaltung der neu erzeugten Art, wenigstens durch viele Zeugungen, *a priori* erweise," und dafs sie ihn gern „als Philosophen, den Zirkel und das Lineal in der einen Hand, und den Tigel und die Destillirblase in der andern, von der Scene abtreten" sehen, um ihm im *zweyten* Briefe mit so viel mehr Freude als ruhigem Beobachter zuzuhören, wenn er seine Bemerkungen vorträgt, wie nach der Einrichtung der Natur die Erzeugung der Bastarden verhütet wird. Dieis geschieht nun bey allen organischen Körpern theils durch die Entfernung der Wohnörter, theils die verschiedene Begattungszeit gleichartiger Körper, und überdem bey den Thieren durch den Instinct, und bey den Pflanzen gleichfalls durch den Instinct der in ihnen lebenden Insecten, die entweder auf einzelne Arten beschränkt sind, oder, wie es Hr. *S.* durch seine eigene und andrer Erfahrungen bey den Bienen bestätigt, wenn sie einmal aus einer Pflanzenart Wachs gesammelt haben, nicht leicht und gern in derselben Zeit sich Wachs von einer andern Pflanzenart holen.

In der *dritten* Abhandlung: *Linza eine neue Thiergattung*, trennt der Vf. wohl mit Recht einige Vorticellen unter dem eben angeführten Namen von den übrigen; nämlich *Vorticella versatilis*, welche hier *Linza pruniformis* genannt, und ausführlicher beschrieben und abgebildet ist, *Vorticella flentorea*, *flosculosa* und *socialis* (hier *Linza hippocrepis*), und setzt folgende Gattungskennzeichen fest: „*Stirps gelatinosa, lubrica, fixa, uniformis, fovens Vorticellas caudatas liberas.*" Der deutsche Gattungsname *Laichkraut* klingt zu botanisch, um ein Thier bezeichnen zu können.

In der Anzeige der übrigen Briefe (ihrer sind in allem 16) werden wir kürzer seyn können. Im *dritten* Briefe erklärt Hr. *S.* die Entwicklung des Sauerstoffgas im Wasser, in welches Hr. *Benjamin Thomson*, jetziger Graf *von Rumford*, Seide, Wolle und andere thierische Körper gelegt hatte (*Philos. Transact.* 1787.) aus der in solchem Wasser sich ansetzenden und entwickelnden *Conferva infusionum*, und dem bekannten Vermögen der Pflanzen, Sauerstoffgas zu erzeugen. Der *vierte* Brief ist bestimmt, die Frage zu beantworten: „Woher bekommen die Pflanzen das gesammte Wasser, das zu ihrer Nahrung erfordert wird?" Er wurde durch einen im *Lichtenbergischen* Magaz. für das Neueste a. d. Phys. und Naturgesch. befindlichen Aufsatz des Paters *Joh. Bapt. von St. Martin* veranlafst. Nachdem Hr. *S.* erwiesen hat, dafs die bisjetzt angewandten Methoden, die Ausdünstungen der Pflanzen zu messen, alle mehr oder weniger falsch seyn, und dafs die Pflanzen nicht blofs, wie der Pater *St. M.* behauptet, ihr Wasser aus der Erde, sondern auch grofsentheils aus dem Luftkreise empfangen, wendet er dieses auf den Ackerbau an, und verwirft das von einigen vorgeschlagene Pflanzen des Waizens, weil durch den entferntern Stand der Pflanzen von einander der Wind die Ausdünstungen der Erde und der Pflanzen, welche den letztern doch vorzüglichen Nahrungsstoff geben, wegführe, und die Feuchtigkeit der Atmosphäre vermindere; eben deswegen müsse auch das Weitläuftigsäen seine Gränzen haben. Diese Folge ist aber falsch. Ohne zu läugnen, dafs das Weitläuftigsäen seine Gränzen haben müsse, behauptet Rec. nur, dafs die Gründe, warum es Hr. *S.* verwirft, falsch sind. Die Ausdünstungen gleichartiger Pflanzen sind nicht die Nahrung, die diese aus der Luft ziehen. Je freyer, je ungehinderter alle Theile einer Pflanze mit der Atmosphäre in Berührung

Digitized by Google

rung ſtehen, deſto mehr nährende Theile können ſie dieſer entziehen, deſto beſſer ausdünſten, und ſelbſt dieſes befördert ihr Gedeihen und ihren Wachsthum, deſto ſtärker iſt die Einwirkung der Sonnenſtrahlen auf ſie und die Erde, deſto mehr nährende Theile für die Pflanzen empfängt ſelbſt die letztere aus der Luft. Durch Entziehung dieſer Einwirkung von Luft, Licht und Wärme, gedeihen Pflanzen bey dem fetteſten Boden, im Schatten von Bäumen und andern Körpern, oder wenn ſie zu dicht ſtehen, nicht, wenigſtens nie ſo gut, als im freyern Stande, wenn man einige wenige Mooſe u. a. ausnimmt, wovon ſich aber die Gründe hier nicht entwickeln laſſen, und eben darauf beruhet der Vortheil, den die Drillwirthſchaft gewähret.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

* * *

Chemnitz, in d. Jacobäer Buchh.: *Materialien zu Religionsvorträgen bey Begräbniſſen* aus den Werken teutſcher Kanzelredner. *Dritten* Bds. *erſtes* Stück. 1804. VIII u. 160 S. 8. (12 gr.) (S. die Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 278.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Bern*, b. Stämpfli: *Gedächtniſs-Rede auf weiland den gnädigen Herrn Schultheiſs Nikolaus Friedrich von Steiger*, gehalten von *Johann Ith*, Dekan. 1805 5½ Bog. 8. — An der Stelle des Vfs. konnte es einen philoſophiſchen Kopf von weltbürgerlicher Geſinnung, der, als ſolcher, mit den beſchränkten Anſichten mehr eifriger als verſtändiger Ariſtokraten ſchwerlich ſympathiſirte, in Verlegenheit ſetzen, wenn er den Auftrag erhielt, das Feſt der Zurückbringung der Reliquien eines Mannes, der, bey groſsen Eigenſchaften, doch vielleicht als ein Opfer zu hartnäckiger Anhänglichkeit an veralteten Formen fiel, mit einer im Sinne der herrſchenden Partey gehaltenen Rede zu verherrlichen; auch fühlte gewiſs Hr. *Ith* die Schwierigkeit ſeiner Aufgabe ſtärker, als er es in dieſen wenigen Blättern merken lieſs. Aber er hat ſich mit Geſchicklichkeit bey dieſem Geſchäfte genommen, bey welchem man ſich an mehr Dornen verwunden konnte, als ſich Roſen dabey pflücken lieſsen. Er hat für ſeinen weiland Gnädigen ſo viel gethan, als ſich ehrlicher Weiſe für ihn thun lieſs, und iſt doch der Wahrheit nicht ungetreu geworden, hat die Würde ſeines Berufs nicht durch Schmeicheley entweiht. Der Vorrede zufolge hat er den *Charakter* des Seligen aus den erſten *Naturanlagen* pſychologiſch zu *entwickeln*, und die Anregung jeder Art von *Leidenſchaftlichkeit* dadurch zu vermeiden geſucht, daſs er die letzten Auftritte ſeines Lebens *in groſse Maſſen warf*, und nur mit allgemeinen, aber ſtarken, Zügen *andeutete*. Mit gerechter Hochſchätzung der ausnehmenden, obgleich immer anſtändigen, Freymüthigkeit des Vfs. vernimmt der Leſer, daſs der Hochſelige ſchon in den Jugendſpielen ſeinen gleichzeitigen Freunden *den Vorrang abzuſtreiten* geſtrebt, und ſie ſchon früher gewöhnt habe, *hinter ihm zurückzuſtehn*, ja als Greis noch ſo offenherzig geweſen ſey, zu geſtehen, daſs er in jeder Lage immer nach der *oberſten* Stufe geſtrebt haben und lieber der *Erſte* in einem Dorfe als der *Zweyte* im Staate geweſen ſeyn würde. *Ehrgeiz* alſo war das Princip der Thätigkeit des Verehrten; der wohlberechnete Ehrgeiz weiſs aber auch am rechten Orte ſich der *Zuneigung* anderer zu bemächtigen und ihr *Zutrauen* zu erobern; und ſo wird auch von dem Schultheiſs St. gerühmt, daſs ſeine *Leutſeligkeit* bezaubernd und unwiderſtehlich geweſen ſey, und daſs daher ſelbſt ſeine todten Ueberreſte beym Eintritte in den Canton eine auszeichnende Aufnahme erfahren haben; der Ehrgeiz weiſs ſich ferner nöthigenfalls *zu beherrſchen*, um ſeines Zwecks nicht zu verfehlen, und ſo wird zu Steigers Lobe angeführt, daſs er, ſeitdem eine öffentliche Laufbahn von ihm betreten worden ſey, ſeiner natürlichen Heftigkeit und Zornmüthigkeit in vollem Ernſte den Krieg angekündigt, und wenn es ihm auch nicht gelungen ſey, über ſein Temperament völlig Meiſter zu werden, es doch dahin gebracht habe, daſs bey heftiger Gemüthsbewegung ſeine Sprache ſanfter und ſein Aeuſseres ruhiger ſchien; Ehrgeiz macht endlich vorſichtig in Anſehung des ganzen äuſsern Verhaltens, und ſo wird Steigern das Zeugniſs gegeben, er habe immer ganz unbeſcholten gelebt. Endlich erreichte er im acht und funfzigſten Jahre ſeines Alters das Ziel ſeiner Wünſche, ſeiner alles Geringere verſchmähenden Ehrbegierde; er ward 1787. Schultheiſs von Bern. Er rang jedoch auch (S. 12.) nach innerer Selbſtveredlung auf dem Wege einer reinen Religioſität. Mit Vorſichtigkeit und Gewandtheit äuſsert ſich der Vf. über Steigers Benehmen bey Herannäherung des die Schweiz bedrohenden Ungewitters, und ſeine redneriſche Kunſt weiſs ihm ſelbſt da noch Ehrenkränze zu flechten, wo der Stoff zum Tadel ſeinem hellen Verſtande nicht entging. Beredt iſt die Darſtellung des Unglücks von Bern im Frühling von 1798. „Der verhängniſsvolle Tag rückt heran; die Vorboten des Sturms eilen ihm vor, die Zwietracht, der Verdacht, das Mistrauen, die Unſchlüſſigkeit, die Verwirrung, die Drohungen, die Verläumdung, das Schrecken, die Wuth; die Gemüther wanken, die Maſsregeln durchkreuzen ſich und zerſtören einander. Nur Steiger iſt immer eins mit ſich ſelbſt. Des Feindes Verſprechungen glaubt er nicht, mit den Umſtänden macht er keine Verträge, von der alten Ordnung will er nicht weichen, zu Unterhandlungen, zu gefälligem Nachgeben, vollends gar zur Auflöſung der Regierung will er nicht ſtimmen. Dennoch ward ſie aufgelöſt, und das letzte, das blutigſte Opfer auf den Altar des Vaterlands gebracht." Weiterhin: „Steiger iſt auf der Flucht aus ſeinem Vaterlande! Und auf welch einer Flucht! Nach vielen kummervollen Tagen, nach einer unter freyem Himmel zugebrachten Nacht, nach einem blutigen Gefecht, nach dem ſchrecklichſten ſeiner Lebenstage krank, erſchöpft, mit Verzweiflung im Herzen, flieht er durch feindliche Huſaren, vernimmt die ſchrecklichſten Nachrichten, hört jetzt die Segnungen, ſieht jetzt die gezückten Bajonette ſeiner eignen Landeskinder." In Anſehung der *Reliquien* des entſeelten Schultheiſsen, die mit ſo viel Pomp von Augsburg nach Bern geholt wurden, erklärt ſich Hr. *Ith* ſo, wie es eines proteſtantiſchen Religionslehrers würdig iſt. Sie ſollen ihm theuer ſeyn, dieſe Reliquien, *wenn* ſie Steigers Verwandten und Freunden zum Troſte gereichen, *wenn* ſie die neuen Regenten zu ſeinen alten Tugenden begeiſtern, und *wenn* jeder Berner ſich in deren Nähe, ſo wie vormals in ſeinem Umgange, edler und beſſer fühle. Einzelne Ausdrücke in dieſer Rede, welche die Kritik in Anſpruch nehmen könnte, will Rec. bey ſo vielen Schönheiten des Ganzen mit Stillſchweigen übergehn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. September 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ERLANGEN, b. Schubart: *Briefe naturhiſtoriſchen, phyſikaliſchen und ökonomiſchen Inhalts — — von Franz Paula Schrank* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 242. abgebrochenen Recenſion.*)

Der *fünfte* und *ſechſte* Brief beſchäftigen ſich mit den Wirkungen der künſtlichen und natürlichen Electricität auf die Pflanzen. Den Nutzen der erſtern, den Hr. *S.* geradezu annimmt, erklärt er bloſs aus der Zurückſtoſsung, den der letztern läugnet er, und erklärt das freudigere Wachſen der Gewächſe in gewitterreichen Jahren aus dem „in ſchwülen Tagen durch die Luft verbreiteten Brennbaren." Iſt denn dieſs nicht Wirkung der Luftelectricität? Im *ſiebenten* Briefe wird aus ſehr richtigen Gründen bewieſen, daſs ſich aus der Dicke der Tropfſteine weder ihr, noch der Erde Alter darthun laſſe. Der *achte* Brief enthält ein Gutachten des Vfs., welches er eilig geben muſste, da Raupen in den ſüdlichen Gegenden Baierns Schaden anrichteten. Er hielt ſie damals für *Tinea graminella (Linné's Phalaena Bombyx atra)*, ohne das vollſtändige Inſect geſehen zu haben, und ſchlug das Treiben von Hühnern und Truthühnern auf die Aecker und Wieſen, und Ausſtreuen von Ofenruſs zu ihrer Vertilgung vor. Mit Nutzen wurden auf den Vorſchlag des P. *Maurus Magold* die Raupen mit Beſen zuſammengekehrt und dann getödtet. Jetzt hält Hr. *S.* ſie für eine von *T. graminella*, welche faſt ſo groſs wie *Noctua fuliginoſa* ſeyn ſoll, verſchiedene Art, welche er ſo charakteriſirt und benennt: „*Tinea Agroſtella atra, antennis pectinatis, alis fuliginoſo-nigris rotundatis (Mas.). Sacciformis aptera flaveſcens, annulis primoribus ſupra atris nitentibus, capite inflexo. (Femina.)*", und welche er für *Barkhauſens Phal. Bombyx atra* und *Schiffermüllers Tinea hirſutella* anſieht. Rec. kann nicht läugnen, daſs ihm das *erſte* Urtheil das richtigere zu ſeyn ſcheine; mit mehrerer Gewiſsheit würde Rec. urtheilen können, wenn es Hn. *S.* gefallen hätte, eine gute Abbildung des Inſectes zu liefern, welche gewiſs nicht überflüſſig geweſen wäre. Im *neunten* Briefe räth Hr. *S.*, vier Naturreiche anzunehmen, die er ſo beſtimmt: 1) *Mineralreich*, lebloſe Materie = *M*; 2) *Pflanzenreich*, belebte Materie = *M* + *O*; 3) *Thierreich*, Willkür mit lebender Materie verbunden *M* + *O* + *S*; 4) *Menſchenreich*, Vernunft und Freyheit mit Thierheit verbunden = *M* + *O* + *S* + *N*. Der *zehnte* Brief iſt gegen Hn. *Nau* ſelbſt gerichtet, welcher in der *erſten* Ausgabe ſeiner Landwirthſchaft gerathen hatte, „den künſtlichen Dünger, welcher aus den Abfällen von Laub, faulem Holz u. a. beſteht, nicht auf die Miſtſtätte zu bringen, ſondern ihm ein eignes Behältniſs anzuweiſen." Hr. *S.* zeigt aus richtigen Gründen den Vortheil der Vermiſchung dieſer vegetabiliſchen Dinge mit dem animaliſchen Miſte, und in der neuen Ausgabe ſeiner Landwirthſchaft hat Hr. *N.*, durch dieſen Brief bewogen, auch bereits ſeine Meinung geändert. Wenn aber Hr. *S.* und Hr. *N.* rathen, den Miſt verſchiedener Thierarten durch einander in *einen* Haufen zu bringen, ſo iſt Rec. gerade aus *den* Gründen, die der letztere *dafür* anführt, *dagegen*, und auch ſelbſt iſt dieſs die Erfahrung. Der *eilfte* Brief enthält vortreffliche Bemerkungen über die Verſchiedenheit, die unter gleichartigen Pflanzen und Thieren in der Gröſse, den Verhältniſſen, der Anzahl, vorzüglich der Farbe, der Stellung und Bekleidung herrſcht, und über die Anwendung dieſer Dinge zu Unterſcheidungskennzeichen. Schade, daſs dieſer Brief keines Auszugs fähig iſt. Im *zwölften* Briefe erzählt Hr. *S.*, daſs er nach dem heftigen Nachtfroſt am 8. May 1790. mit gutem Erfolge gerathen habe, das erfrorne Korn bis zur Mitte der Halmen abzumähen. Auf die Stelle in Virgils *Georgica* I. v. 104—117., wo vom Bewäſſern der Aecker die Rede iſt, gründet der Vf. im *dreyzehnten* Briefe den Vorſchlag, daſs man mit Feuerſpritzen, die in jedem Landhauſe ſeyn ſollten, oder durch höher liegende Bäche bey groſser Dürre die Aecker wäſſern ſolle; das erſtere könne ſtatt des nothwendigen Probirens der Spritzen geſchehen. Bey einer Vorrichtung, wie man häufig an Handſpritzen zum Wäſſern der Gärten hat, möchte dieſs auch mit groſsem Nutzen geſchehen können; nur müſste es dann, wenn es nicht mehr ſchädlich als nützlich ſeyn ſoll, ſehr reichlich geſchehen, und ſo lange wiederholt werden, als die Dürre anhält. Im *vierzehnten* Briefe wird aus der Richtung der Donau und der ſie einſchlieſsenden Gebirgsketten der Grund entwickelt, warum in Bayern die Weſt- und Oſtwinde die gewöhnlichſten ſind. Die Abſicht des *fünfzehnten* Briefes iſt, zu beweiſen, daſs die Knoſpen an den Pflanzen lothrecht auf ihrer Axe entſtehen, und aus andern Urſachen von ihrer Richtung abgeleitet werden, und daſs die Spiralgefäſse der Pflanzen keine Saftgefäſse, ſondern Luftgefäſse ſind. Hr. *S.* ſcheint aber dabey vergeſſen zu haben, was er im Anfange des Briefes ſagt: „Die angewandte Mathematik iſt nicht mehr die unfehlbare Wiſſenſchaft, wie es die reine iſt. Sie legt aus andern Wiſſenſchaften Sätze zum Grunde, worauf ſie weiter baut; ſind dieſe Sätze falſch [oder, fügt Rec. hinzu, ſieht man Sätze als die Prämiſſen an,

an, die ſie nicht ſind], ſo ſtürzt das Gebäude, trotz aller Dreyecke, die es ſtützen, trotz aller Zauberformeln, die es beſchwören ſollen." Im *ſechzehnten* Briefe endlich werden einige kleine Thiere beſchrieben und gröſstentheils abgebildet. Dieſe ſind: *Pediculus Phaeopodis* und *Crabronis*, *Hydrachna T. flavum*, *Planorbis hiſpidula*, *Euchelis gliſcens*, *Vibrio Filaria* und *Eruca*, *Paramaecium pigrum*, *Ceratium macroceras*, *Cercaria tricaudata*, *Trichada Vibrio*, *Vaginaria Cuneus*, *cylindrica* und *Longiſeta*.

Immer hat Hr. *S.* durch dieſe Abhandlungen und Briefe zur Erweiterung der Wiſſenſchaften, die ihm ſchon mehrern Zuwachs verdanken, beygetragen, und man kann ſich bey ihrem Leſen nicht enthalten, zu bedauern, dafs ein ſo geſchickter Beobachter und ſo ſcharfſinniger Kopf ſich durch falſche Anwendung der Mathematik und Philoſophie ſo leicht zu unrichtigen Hypotheſen verleiten laſſe.

1) Berlin, b. Matzdorf: *Moraliſche Anekdoten*, von *S. C. Wagner.* — *Zweyter* Theil. 1804. 276 S. 8. m. 1 Kpfr. (1 Rthlr.) *Dritter* Theil. 1805. 296 S. 8. m. 1 Vign.

2) *Ebendaſ.*, b. Ebend.: *Spuren der Gottheit in anſcheinenden Zufällen.* Wohlthätige Nahrung für Zweifler und Denker, von *Sam. Chrph. Wagner.* — *Erſter* Theil. 1805. 287 S. 8. m. 1 Kpfr. (1 Rthlr. 8 gr.)

3) *Ebendaſ.*, b. Ebend.: *Abwechſelungen*, ernſthaft, komiſch, rührend, ſinnreich. Ein Erſatz für Romane. 1805. 234 S. 8. m. 1 Kpfr. (1 Rthlr.)

Den beiden neuen Theilen der *moraliſchen Anekdoten* gebührt daſſelbe Lob, das wir zu ſeiner Zeit (A. L. Z. 1803. Nr 32.) dem *erſten* ertheilten; der *zweyte* liefert deren 172, der *dritte* 132, ebenfalls in alphabetiſcher Ordnung. Die neue Sammlung, die Hr. *W.* unter dem Titel von *Spuren der Gottheit* liefert, und wahrſcheinlich, wie die erſte, für das minder gebildete Publicum beſtimmt, enthält freylich zum Theil, wie jene erſte Sammlung, ſehr bekannte, für jene Leſer aber zur Lehre und Warnung nützliche Anekdoten unter verſchiedenen Rubriken, als: merkwürdige Entdeckungen der Unſchuld und begangener Verbrechen, Lebenserhaltung groſser Verbrecher bis zur Erleidung der verdienten Strafe, Aufwachen des Gewiſſens, — und andern Aufſchriften, die Folgen guter und böſer Thaten, wunderbare Begebenheiten, Lebensrettungen u. ſ. w. ankündigen. Ob gerade alle genau dem Titel entſprechen, lieſse ſich bezweifeln; unzweckmäſsig iſt aber wohl der Zuſatz: *Nahrung für Zweifler;* denn Zweifel nähren will der Vf. ſo wenig, dafs er ihnen vielmehr ſichtbar entgegenarbeitet.

Die *Abwechſelungen* ſind ebenfalls gröſstentheils ſogenannte Anekdoten aus dem gemeinen Leben, denen jedoch das Lob gebührt, dafs ſie nicht durchaus zu den hundertmal erzählten gehören, ſondern häufig aus neuen Journalen geſchöpft ſind; — zum Theil ſind ſie aber auch kurze Erzählungen hiſtoriſcher Denkwürdigkeiten, wie die Pulverſchwörung nach *Hume*, oder ſtatiſtiſche, literariſche und artiſtiſche Merkwürdigkeiten, wie die Parlementsſitzung in London, die Runenſchrift, der Urſprung der Bezeichnung der franzöſiſchen Spielkarten, die Moſaik u. dgl.; belehrend für Minderbelesene. Viele derſelben haben eine unmittelbare moraliſche Tendenz, andere die Abſicht, vor dem Aberglauben zu warnen, ſo dafs man wenigſtens wünſchen muſs, dafs dieſe Sammlung hie und da zum Erſatz für Romane dienen möge.

Weissenfels, in d. Böſeſchen Buchh.: *Kleine Erzählungen für Muſiker und alle Freunde einer aufheiternden Lectüre.* 1802. 157 S. 8.

Dieſe Sammlung hat das Eigene, dafs die darin vom Vf. des uns unbekannten Taſchenbuch witziger und belehrender Anekdoten zum Theil mit Angabe der Quellen mitgetheilten (102) Erzählungen ſich alle auf die Muſik und auf Muſiker beziehn, ohne deshalb für andere Leſer weniger unterhaltend zu ſeyn. Viele derſelben, wie ſogleich die erſte (Haydn's muſikaliſcher Abſchied bey dem Fürſten Eſterhazy), ſind allerdings — wie dieſs bey dergleichen Sammlungen zu gehn pflegt — ſchon oft erzählt; andere aber dürften wenigſtens manchem Leſer noch neu genug ſeyn, um dabey Aufheiterung zu finden. Auch ſind ſie im Ganzen nicht übel erzählt; von Anekdoten, die den Geſchmack oder das ſittliche Gefühl beleidigen, hat der Vf. ſeine Sammlung ziemlich rein erhalten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Stendal, b. Franzen u. Groſse: *Religionsvorträge*, gröſstentheils bey beſondern Veranlaſſungen und Fällen gehalten. 1804. IV u. 362 S. 8. (20 gr.)

Wenn man das Inhaltsverzeichniſs dieſer Predigten durchläuft, ſo werden die Erwartungen ſehr hoch geſpannt. Die erſten vier Vorträge beziehen ſich ſämmtlich auf die religiöſe Feyer beym Wechſel des Jahrhunderts, und umfaſſen die Beantwortung folgender Fragen: *Was that das 18te Jahrhundert für reinere Tugend und Religion? Welche Forderungen ließ es unbefriedigt? Welche Hoffnungen dürfen wir uns vom neuen Jahrhundert machen?* und *Welches ſind die Bedingungen, unter welchen wir die Erſcheinung beſſerer Zeiten hoffen können?* Ihnen folgen mehrere intereſſante Themata, z. B. *Wann iſt die Wiſsbegierde bey Gegenſtänden der Religion und Sittlichkeit lobenswerth, und wann iſt ſie tadelnswerth? Die Verpflichtung, welche der Tod Jeſu dem Krieger auferlegt. Wie wir uns gegen Menſchen verhalten ſollen, welche Gleichgültigkeit und Zweifel am Daſeyn (?) eines beſſeren Lebens äuſsern.* — Ueber dieſe und andere hier abgehandelte Sätze ſuchten wir im Buche ſelbſt lichtvolle und erwärmende Vorträge; aber wir müſſen offenherzig geſtehen, dafs wir ſie nicht gefunden haben. Durch die Erinnerung in der Vorrede, dafs dieſe Predigten *ſämmtlich vor einer gebildeten,*

ten, mit den neueren Fortschritten der sittlich-religiösen Aufklärung bekannten, Gemeinde gehalten worden sind, wollte der Vf. wahrscheinlich dem Vorwurfe vorbeugen, dafs es diesen Predigten durchaus an Popularität, im weiteren und engeren Sinne des Worts, fehle. Es ist und bleibt aber immer eine sehr mifsliche Sache mit der allzu grofsen Aufklärung, welche man bey *einer ganzen Gemeinde* vorausfetzt. In der Regel täuscht man sich — und mufs sich täuschen; man nimmt *einige* für *alle*, und verabsäumt so die *mehrsten* seiner Zuhörer, indem man die helleren Einsichten *weniger* unter ihnen berücksichtigen will. Die Kanzel ist nun aber einmal dazu bestimmt, *allen* lehrreich zu werden, und der Prediger ist dazu da, sie *allen* lehrreich zu *machen*. Es müfste daher das unabläfsige Bestreben jedes Religionslehrers dahin gehen, seine Vorträge, sowohl was Materie, als was die Form betrifft, so einzurichten, dafs sie allen alles werden und keinen unbefriedigt lassen. Eben aus diesem Grunde mufs er sich aller Vorstellungen und Ausdrücke enthalten, bey denen sich die Mehrzahl nichts Bestimmtes denkt, und er thut unrecht, wenn er seine Reden durch hoch oder gelehrt klingende Phrasen schmücken will. Sie ersetzen nie das, was damit verloren geht, und er irrt sich, wenn er meynt, dafs man nicht interessant bleiben könne, wenn man populär seyn wolle. —

[illegible] kann es hier keinen Unterschied machen, dafs [illegible] angenannte Vf., wie aus mehreren einzelnen [illegible]n hervorgeht, Prediger einer Militärgemeinde [illegible]ec. ist es auch, und er glaubt viele, recht viele [illegible]lete Zuhörer zu haben, aber er würde es sich nie erlauben, um diesen zu gefallen, der edeln [illegible]icität auf der Kanzel wissentlich etwas zu ver[illegible]. — Wollte aber der Vf. durch jene Erinnerung wirklich seinen Rec. den Gesichtspunkt angeben, aus welchen sie ihn zu beurtheilen haben: so müfste er es sich auch gefallen lassen, dafs die Kritik [illegible]rengere Forderungen an ihn, als an jeden an[illegible]olkslehrer, macht. Seine Vorträge müssen dann [illegible]reicher, sein Ausdruck bestimmter, und seine [illegible]e gewählter seyn, als ein gewöhnliches, ge[illegible]es Auditorium es nöthig macht.

Wir würden dem Vf. Unrecht thun, wenn wir [illegible] hier gelieferten Vorträgen den innern Gehalt [illegible]sprechen wollten. Es sind mehrere darunter, [illegible]chen wir recht viel Wahres, Treffendes und [illegible] gefunden haben; aber bey andern blieb uns [illegible] besonders wenn wir uns lauter gebildete Zu[illegible]dachten, manches zu wünschen übrig. Wir [illegible] davon nur ein Beyspiel anführen. Der Vf. *über die Verwerflichkeit des Stolzes*, und verwirft offenbar *Stolz* mit *Hochmuth*, indem er sagt: *Stolz besteht darin, daß ich mir mehr, andern aber Vorzüge beylege, als es der Wahrheit gemäß [illegible] geringste Bekanntschaft mit der Welt wird uns nun überzeugen, daß leider die mehrsten Menschen die[illegible]esitzen* (?) u. s. w. Der Charakter des *Stolz*[illegible]r darin zu setzen, dafs er seine Selbstt[illegible]*vertreibt*, und von andern fordert, dafs sie [illegible]en sich fügen, welche er auf ihre Achtung macht. Der *Hochmüthige vergleicht* sich mit andern, und verbindet mit der übertriebenen Schätzung seiner selbst die Geringschätzung und Verachtung anderer. S. *Eberhard's* Synonymik, unter dem Artikel: *Aufgeblasen*. — Der Vf. scheint auch in der ganzen Abhandlung diesen Begriff vor Augen gehabt zu haben, denn er läfst sich den geschilderten Stolzen immer vergleichen mit andern, ohnerachtet er sich nicht näher über das Factum erklärt, durch welches seine Predigt veranlafst wurde. So sehr wir dieses letztere billigen, so sehr mifsbilligen wir es dagegen, dafs er so geradezu sagt, er habe ein bestimmtes, ganz vor Kurzem gegebenes Aergernifs einiger Gemeindeglieder (die er doch *sonst achtungswerthe Personen* nennt) im Sinne, und er rede davon öffentlich, weil viele *Edeldenkende* unter seinen Zuhörern es wünschten und weil seine *Vorgesetzten es verlangten!!* — Wird er da nicht mehr erbittert, als genutzt haben, und wenigstens einem Theile seiner Gemeinde anstöfsig geworden seyn?

So sehr uns ferner die *erste* Predigt durch die darin aufgeworfene, oben angegebene, Frage an sich zog, so überrascht waren wir, als wir in der darauf folgenden fast alles zurücknehmen hörten, was darin dem vorigen Jahrhundert Gutes nachgesagt wurde. S. 13. wird das merkliche Steigen der Aufklärung, Sittlichkeit und Sittenverfeinerung in dem verflossenen Jahrhundert hoch gerühmt und bestimmt gesagt: „man fände in allen Ständen richtigere Begriffe von Menschenwerth; jedes Jahr risse das Gebäude des Aberglaubens, selbst in wenig gebildeten Ländern, (mehr) nieder; man fände fast in jedem Stande nicht mehr den Geschmack an rohen Lustbarkeiten und Gesundheit und Wohlstand zerrüttenden Vergnügen; die Erziehung — *man gerathe in Begeisterung*, wenn man sich ihrer, im verflossenen Zeitraume gemachten, Fortschritte erinnere" u. s. w. — In der *zweyten* Predigt heifst es dagegen: „die kleine Zahl der Gottesverehrer verliert sich zwischen zwey Hauptclassen der Menschen, Abergläubige und Ungläubige; was Religion den Menschen seyn soll, davon haben nur wenige Auserwählte Ahnung; es ist eine *traurige* Seite unseres Jahrhunderts, dafs die Menschheit noch so wenig Sinn für wahre Tugend hat, man sehnt sich nur nach groben sinnlichen Genüssen; es giebt Oerter und Schulen, wo die Barbarey der vorigen Jahrhunderte herrscht; viele Aeltern verderben ihre Kinder an Körper und Geist u. s. w. Es ist möglich, dafs die *erste* der beiden Predigten blofs angeben soll, was die Menschheit im vorigen Jahrhundert *theoretisch* gewonnen hat, und dafs die darauf folgende das Zurückbleiben *in der Praxis* des genannten Guten andeuten sollte; aber wenn das des Vfs. Meinung war, so mufste er sich bestimmter ausdrücken, und lieber, gleich hinter jedem Satze, das Beschränkende desselben folgen lassen, um dem Mifsverstande vorzubeugen.

Ueberhaupt vermifst man Bestimmtheit sehr häufig an diesen Vorträgen. So wird S. 23. *der gegenwärtige Krieg* (1801. wurde die Predigt gehalten) noch ein *Meinungskrieg* genannt. S. 84. behauptet der Vf. gerade

Digitized by Google

radezu, dafs durch die preufsische Glaubenscommission der guten Sache der Aufklärung und wahrer *Religiosität nicht der geringste Schade* wäre zugefügt worden u. dgl. m.

Was die Sprache betrifft, welche in diesen Religionsvorträgen die herrschende ist, so fehlt ihr das Herzliche, Eindringende und Bewegende ganz, was doch recht eigentlich zu einer guten Predigt erfordert wird. Nur eine kurze Stelle heben wir aus. S. 72. „Der Stolz ist auch *unsittlich*. Er vernichtet die wahre *Selbstachtung*; denn gebietet nicht Vernunft und Offenbarung, den Menschen in uns zu achten? d. h. in so fern wir uns durch den Adel unserer Gesinnungen, durch vorzügliche Berufstreue, durch musterhafte Aufopferungen die gerechtesten Ansprüche auf die Schätzung unseres Ichs erworben haben? mithin nach dem Range, den wir in der Reihe vernünftiger Wesen einnehmen, nicht nach dem Range, der in der bürgerlichen Gesellschaft oft wider Verdienst und Würdigkeit uns zu Theil wurde? Wenn wir aber auf Geld, Rang, Geburt, mächtige Verbindungen und ähnliche *Kleinigkeiten*, von welchen man wohl, ob sie gleich *der Pöbel in allen Ständen* verehrt, *sagen* möchte, sie sind des Herrn der Erde, des Menschen, nicht werth, ich *sage*, wenn wir darauf stolz sind, wie verträgt sich dies mit wahrer Selbstachtung?" — Zuweilen fehlt der Sinn den Worten noch mehr, z. B. S. 87. „Wer kennt und bewundert ihn nicht, den Geist unseres jetzigen Herrschers, der alle diese Tugenden, in so fern er bereits Gelegenheit gehabt hat, sie zu zeigen, mit wahrer Religiosität?"

Einzelne Ausdrücke, wie: *blinder Köhlerglaube, unverdauliche Sätze, im Norden unseres Erdtheils, eine Botin des Himmels, zufällige Vorzüge des Wohlstandes, Griffel der Ewigkeit* u. a. sind theils falsch componirt, theils gehören sie nicht in eine Predigt. Ihr Verzeichnifs liefse sich sehr vermehren, aber wir wollen diese Anzeige, die ohnedies schon allzu weitläufig gerathen ist, dadurch nicht noch verlängern.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Göttingen*, b. Dieterich: *Ueber den Verfall der Tonkunst*, von *G. C. Grosheim*. 1805. 8. (4 gr.) — Ein Werkchen, von dem man, wenn man es gelesen, nichts günstigeres sagen kann, als, man sey mit wenigen Bogen entlassen worden; denn in der That, wie Hr. *G.* sich darin hat gehen lassen, müfste es ihm eben so leicht gewesen seyn, wenigstens ein Alphabet zu füllen. Der Plan ist von edler Einfalt: drey „Konterfeye" werden aufgestellt; das erste soll zeigen, was die Tonkunst seyn könnte und seyn sollte, das zweyte, was sie eben jetzt in Deutschland ist, und das dritte, was sie werden wird. Zur Composition des ersten sammelt der Vf., was ihm von poetischen Floskeln und falschen Phrasen eben vor die Hand gekommen. Man sieht da „Jünglinge und Mädchen, von der Allgewalt der Liebe ergriffen, die sich in Tönen gestehen, was, mit Worten auszusprechen, die zaghaften Seelen nicht vermochten." Diese zaghaften Seelen bekommen, wie es geht, Muth; sie werden Gatten, Aeltern, und „dem seligsten Genusse reiner Götterfreuden folgt namenloses Leid: der Tod raubt ihnen den Liebling ihrer Seele." Ha, ruft H. *G.*, wenn der furchtbarste aller Schmerzen sie der Verzweiflung nahe bringt; wenn sein trauriges Gefolge: starre Blicke, thränenlose Augen, selbst den Arzt für sie zittern machen, (sic!) — wer sonst, als ein milder Trostgesang, kann Balsam seyn für solche Schmerzen! u. dgl. m. Solche — Tableaus werden nun von allen Lebensaltern, allen Ständen u. s. w. aufgestellt. Das könnte und sollte die Tonkunst seyn!? Nun aber, um zu sehen, was sie ist, zum zweyten Konterfey, von den Sphären zum Acheron! Was sich der Vf. von Jammer und Verderben hat ausdenken können, das glaubt er jetzt unter denen zu erblicken, die Musik treiben oder auch nur lieben. Die Kirche, das Concert, das Theater, das Militär, das Volk, die Familienzirkel — sie zeigen sämmtlich Unsinn und tiefes Verderben, wenn sie Musik hören lassen. Der Kirchengesang ist (S. 7.) beynahe zu einem *Bacchantengeheul* (!) ausgeartet; die Gemeinde singt: Komm, heil'ger Geist, und singt so, dafs es ein „ekelhaftes, erbärmliches Signal zum Niedersinken und Anbeten" ist. Der Organist spielt, dafs (S. 9.) die Bursche mit den Mädchen *tanzend* aus dem Gotteshause kommen. Eben so schlimm ist es, wo sonst noch Musik gehört wird; ja es ist — ganz entsetzlich — nach des Vfs. offenherzigem Geständnifs, *noch schlimmer*. Nun denn, die sogenannten Dilettanten? O man bleibe mit diesen dem Hn. *G.* weg! er hat gefunden, sie sind nicht besser, als die Musiker von Profession. Wie könnte es auch anders seyn? Sie lassen sich durch lüderliche „*Jongleurs*" verführen, kommen an den Bettelstab, und so kann man (S. 26.) ihre Liebhaberey doch nur — verfluchen! Ach die böse, böse Welt! wie sie nur noch bestehen kann?

Doch nur Geduld! es wird in Zukunft nicht etwa nur besser, sondern ganz vortrefflich. (In Zukunft: heifst das etwa, seit Hr. *G.* ins Mittel getreten ist?) Der Vf. sieht das kommen, und stellt es dar im dritten Konterfey. Ehe man sichs versieht, ist von allem Gerügten das Gegentheil da. Nun hat man gut reden! Man denke nur: „Dort steht z. B. (S. 39. f.) ein Kinderpaar, und singt in rührenden Versen und Tönen dem Vater, der Mutter, ein Lied am Geburtstage." O liebe Zeit! Aber das ist noch wenig; man höre erst weiter: „Hier flösst eine weibliche Unschuld durch Salis's Lied *Mitleid* in aller Herzen. Dort schwört bey Claudius Lied: Ach, Gottes Segen über dir, die junge Gattin ihrem Neuverlobten ewige Treue. Jene, über den Verlust ihrer Aeltern, Gatten oder Kinder mit dem heftigsten Seelenschmerz ringende stärkt das Richardtsche: Traure mit den Trauernden; und Dalberg und Herder vollenden mit ihrem: Nenne nicht das Schicksal grausam, die Heilung dieser Seelenkrankheiten." O liebe, liebe Zeit! Nur noch Einen Zug: „Dem Fremdlinge, dem, in solch einem schönen Zirkel, seine hinterlassenen Lieben vorschweben, wird durch Philodors: Der Abendstern blickt sanft auf mich, unbeschreibliche Wonne zu Theil; er greift selbst zur Harfe und ein frohes: Wiedersehn! entströmt seinen Lippen. Wiedersehn ja Wiedersehn auch in jenen glücklichern Regionen! ruft jener Greis aus, und — doch, mein Gemälde ist vollendet, fällt Hr. *G.* ein. Und damit ist denn auch seine Schrift — *vollendet*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12. September 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

1) Leipzig, in d. Sommerſchen Buchh.: *Zweckmäßige Vorkehrungen gegen die ausgebrochene Getreide-Theurung und untrügliche Mittel jede künftige zu verhüten*, von *Auguſt Carl Alexander von Zanthier*, Churheſſiſchem Geheimen Rathe. 1805. 48 u. 52 S. Beyl. 8.

2) *Ebendaſ.: Beweis, daß Zurückhaltung der überflüſſigen Roggenvorräthe auf den Böden, um dadurch eine größere Theurung des Roggens zu erzwingen, ein Mordverbrechen gegen die Nation ſey* — u. ſ. w., von einem patriotiſchen Deutſchen. 1805. 66 S. 8.

3) Leipzig, in d. Köhlerſchen Buchh.: *Ein ſehr leichtes Mittel, wie Rittergutsbeſitzer, Rittergutspächter und andre Feldgüterbeſitzer vielen tauſend Armen — — das allerwohlfeilſte Brod verſchaffen können*, — vom Verfaſſer der Predigt: *Ueber die weiſen und väterlichen Abſichten Gottes bey der gegenwärtigen Brodtheurung* — am Sonntage Lätare 1805. in der Kirche zu Connewitz gehalten. 1805. 15 S. 8.

4) Berlin: *Ueber die gegenwärtige Theurung und Hungersnoth.* 1805. 94 S. 8.

Von allen dieſen Schriften verdient an ſich keine eine ausführliche Anzeige; aber die Wichtigkeit ihres Gegenſtandes ſcheint uns vornehmlich in den gegenwärtigen Zeitumſtänden eine ſorgfältige Prüfung zu verdienen. Ueberzeugt, daſs die weiſeſte Geſetzgebung erſt alsdann ganz wohlthätig wirken kann, wenn ihr die öffentliche Meinung zur Seite ſteht, glaubt der Rec. daſs die öffentliche Meinung über Gegenſtände der Staatswirthſchaft aufklären in jedem Betracht für den Staat ſelbſt arbeiten heiſse. Auch hat hinwieder die öffentliche Meinung auf die Geſetzgebung cultivirter Nationen einen unendlichen Einfluſs, und manche unſrer heutigen Einrichtungen würden längſt abgeſchafft ſeyn, wenn nicht Vorurtheile der öffentlichen Meinung ſie hielten.

Je gewiſſer Rec. vorauszuſehen glaubt, daſs auch bey den glücklichſten Aernten im nördlichen Deutſchlande die Noth, welche in dieſem Jahre gefühlt iſt, noch mehrere Jahre fortdauern, ja daſs ſie bald noch drückender werden wird: deſto nothwendiger ſcheint es ihm, die Gegenmittel ernſtlicher zu erwägen, als Broſchürenſchreiber der gewöhnlichen Art dieſs im Stande ſind.

Alle Nachrichten ſtimmen überein, daſs die Aernte im Jahre 1804. im Ganzen nicht ganz ſchlecht gewesen, daſs kein Mangel im eigentlichen Sinne geweſen ſey. Woher nun gleichwohl die allgemeine Theurung?

Die Preiſe aller Waaren hängen, wie *Schmalz* in der Encyclopädie der Cameralwiſſenſchaften die Regel ausdrückt, ab: von dem Verhältniſs der Menge des Vorraths von einer Waare zur Gröſse des Bedürfniſſes. Wo alſo die Gröſse des Bedürfniſſes dieſelbe bleibt, aber der Vorrath ſich vermindert, da muſs der Preis nothwendig ſteigen, wie er fallen muſs, wenn der Vorrath bey gleichem Bedürfniſſe ſich vermehrt. Es iſt daraus auch ſogleich klar, daſs nie der Landmann die Preiſe des Getreides machen könne. Ein Jahr mit dem nächſt vorhergehenden verglichen, ändert ſich die Gröſse des Bedürfniſſes von Getreide nicht bedeutend. Ein Land von Einer Million Einwohner, zum Beyſpiel, hat dieſs Jahr eben ſo viel Getreide nöthig, als im vorigen. Folglich iſt es, wenn von ruhigen Friedensjahren die Rede iſt, allein die Menge des Vorraths, welchen die Natur an Getreide geliefert hat, was den Preis zunächſt beſtimmt. Vom Kaufmann hängt es ab, Waaren kommen zu laſſen oder nicht; vom Handwerker, Waaren mehr oder weniger zu verfertigen, und ſo hat ihre Willkür einen Einfluſs auf die Menge ihrer Waare, folglich auf den Preis derſelben. Aber wenn der Landmann ſeine Saaten der Erde anvertraut hat, ſo hängt es von der Fruchtbarkeit des Jahres, nicht von ſeiner Willkür ab, ob ſein Vorrath groſs oder klein ſeyn werde. Da nun weder das Bedürfniſs noch die Menge des Getreides von ihm abhängt, wie könnte er alſo im mindeſten den Preis beſtimmen? Eine Verabredung aber der Landleute zu befürchten, würde die abſurdeſte aller Ungereimtheiten ſeyn. Welch eine Menge von Menſchen, in wie verſchiedenen Lagen, von wie verſchiedenen Umſtänden müſsten dann ſich bereden? Wo ſollten ſie ſich bereden? Wie ſollten die einzelnen angehalten werden, dieſe Verabredungen zu halten?

Dann muſs auch bedacht werden, daſs der Landmann ſein Getreide nicht ſammle, wie die Iſraeliten in der Wüſte das Manna. Es koſtet ihm Mühe und bedeutende Auslagen, das Getreide hervorzubringen; er muſs Ausſaat daran wenden, Taglöhner und Geſinde bezahlen, Vieh unterhalten, Gebäude und Geräthe aller Art anſchaffen und beſſern. Wenn ihm dieſe Auslagen in dem Preiſe, welchen er für ſein Getreide erhält, nicht wieder bezahlt würden, wenigſtens ein Jahr in das andre gerechnet, ſo iſt offenbar, daſs der Landbau ſtillſtehen und allgemeine Hungersnoth das Land verwüſten muſs. Wenn alſo mehrere

rere Jahre Mifswachs einträte, und man gleichwohl machen könnte, dafs die Preife des Getreides nicht ftiegen, folglich der Landmann fortgefetzt feine Auslagen durch defto höhere Preife des Getreides nicht wieder erhielte: fo müfste aller Ackerbau aufhören; kein Landmann könnte mehr die Koften darauf verwenden.

Wenn der Staat über den Getreidehandel niemals irgend eine Verordnung gemacht hätte: fo würden die Getreidepreife fich allemal richten nach dem Reichthum der Aernten. Freylich nicht blofs nach den Aernten in unferm Lande allein, fondern auch nach den Aernten aller Länder, welche der Handel mit uns in Verbindung bringen kann. Hätten jene Mangel, fo brächten wir ihnen von unferm Ueberflufs; und hätten wir Mangel, fo brächten fie uns. Da nun ein allgemeiner Mangel auf der ganzen Erde nicht denkbar ift: (weil die Dürre, die im trocknen Boden Miswachs bringt, grade den feuchten Boden fruchtbarer macht, und wenn Kälte hier die Pflanzen zurückhält, die Wärme in einem andern Lande, und grade darum, fie defto üppiger hervorlockt): fo werden die Aernten überall genommen nicht fehr ungleich ausfallen, folglich die Preife im Ganzen nicht fo merklich, wie jetzt, fich ändern. Freylich wird die vermehrte Menge feinen Metalls diefs im Werthe fallen, und alle Sachen im Verhältniffe dagegen alfo fteigen machen: aber diefe Veränderung gefchieht nur allmählig und wird erft nach halben Jahrhunderten bemerkbar.

Wäre aber kein Gefetz über Getreidehandel vorhanden: fo fände auch das Verbot der Aufkäuferey nicht ftatt. Da Brod das dringendfte und gemeinfte Bedürfnifs ift, Getreide alfo allemal fichere Abnehmer findet: fo würde eine grofse Anzahl Aufkäufer fich finden. Sie würden das platte Land durchftreifen und fehr gefchickt die Zeitpunkte ausfinden, wo die Landleute Geld gebrauchen, um von ihnen das Getreide zu den möglichft wohlfeilften Preifen zu kaufen. Die Landleute würden fich gern gefallen laffen, dafs ihnen die Reifen zum Markte in die Stadt erfparet würden, weil fie Zeit und Gefpann nützlicher zu Haufe gebrauchen können. Der Aufkäufer gewönne das Fuhrlohn, was jetzt für diefe Reife der Landmann im Preife für fein Getreide mit erhält. Dabey wäre nun auch gar nicht Gefahr, dafs die Aufkäufer etwa dem Städter das Getreide übertheuerten; denn wenn fie übertheuerten, fo würden, je gröfser ihr Gewinn wäre, auch natürlich defto mehr Aufkäufer fich finden. Weil eben kein Gefetz des Staats hierüber vorhanden wäre; fo könnte keine Kaufmannszunft, keine Bäckerzunft jemanden wehren, Korn zu kaufen und zu verkaufen, Brod zu backen und feil zu haben. Je gröfserer Gewinn dabey, defto mehrere würden von diefem Gewinne angelockt werden. Darum würden fie wieder unter einander zu wetteifern genöthigt feyn, fich ihre Verkaufskunden, und ihre Kaufkunden, abfpenftig zu machen; jene durch höhere Einkaufspreife, diefe durch wohlfeilere Wiederverkaufspreife; und alles träte fo von felbft in ein natürliches Gleichgewicht.

So würde auch jeder, der mit Korn oder Brod handelte, bald eine Anzahl beftimmter Kunden fich verfchaffen, eben fo wie Schuhmacher und andre Handwerker, wie Krämer, Höcker und Bäcker felbft fie jetzt haben. Die Aufkäufer aber bey ihrem fteten Umherreifen im Lande würden die Befchaffenheit zu hoffender Aernten allemal viel fchneller und gewiffer voraus wiffen, als fie die thätigfte Regierung wiffen kann. Denn das Intereffe macht den Handelsmann gewifs thätiger, als die Pflicht felbft den redlichen Staatsbeamten. Die Aufkäufer würden alfo, wo fie Mifswachs, mithin Mangel vorausfähen, gewifs in Zeiten ihre Mafsregeln nehmen, um ihre Kunden verforgen zu können. Denn bey dem Mangel ihrer Kunden, verlören fie felbft. Welcher von ihnen die meiften Vorräthe hätte, würde die meiften Kunden an fich ziehen, nicht nur für diefs Mangel-Jahr, fondern auch für die Zukunft.

Jetzt aber, wenn in den europäifchen Ländern eine weniger glückliche Aernte Theurung fürchten läffet: fo mufs nach der öffentlichen Meinung die Regierung mit ihrer Vorforge eintreten. Die Aufkäuferey ift überall ftrenge verboten, die Aufkäufer werden gehafst, vom Pöbel verfolgt, und felbft an heiliger Stätte, wie neulich vom Hn. O. H. P. Reinhardt, zu Dresden, als Wucherer verdammt. *Wenn alfo* Theurung befürchtet wird, fo foll nach der öffentlichen Meinung die Regierung die Ausfuhr des Getreides verbieten, und über diefs Verbot ftrenge halten. Diefs gefchieht denn auch allenthalben.

Der Rec. zweifelt gar nicht, dafs die meiften Menfchen den für wahnfinnig halten werden, der die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit folcher Verbote bezweifelt. „Sollen" fagen fie, „die wenigen Vorräthe, welche wir haben, noch weggebracht werden? Soll man geftatten, dafs einige Wucherer, ungerührt von der Noth ihrer armen Mitbürger, mit fchändlicher Habfucht Geld einfcharren, während wir verfchmachten, oder die hohen Preife nur mit der äufserften Mühe erfchwingen können?"

Aber in diefem Jahre war ja allenthalben, in Kurfachfen ift feit länger fchon die Ausfuhr des Getreides verboten gewefen. Sind dadurch wohlfeilere Preife bewirkt? Die Erfahrung aller Zeiten und Länder lehrt es, dafs das Verbot der Ausfuhr *niemals, fchlechterdings niemals* die Preife fallen mache, fondern *allemal, fchlechterdings allemal* fie fteigen mache, folglich Noth und Theurung vermehre. Davon kann man fich allenthalben überzeugen, wo die Intelligenzblätter die Getreidepreife richtig angeben. Diefe freylich den meiften Menfchen paradox fcheinende Behauptung, wird aber jedem fehr klar einleuchten, der nach der Natur des Verkehrs unter den Menfchen und dem Gange des Handels und der Gewerbe die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit des Ausfuhr-Verbotes unterfucht.

Wenn es nothwendig feyn follte: fo müfste zu fürchten feyn, dafs ohne das Verbot unfre Vorräthe

in

in der Hauptsache gestimmt werden. Ich will nur einige Punkte hervorheben.

Die Ansicht des Letzteren, daß weder der Ausdruck Gottes, noch irgendein Satz der heiligen Schrift, wie z. B. der Satz: Gott ist Geist, wenn er alle Sätze nur subjectiv nimmt, als Prädicate Gottes gelten können, ist eine Ansicht, welche, wenn sie auch nicht ausdrücklich aufgestellt worden ist, doch stillschweigend in der Kritik der meisten Gegner, Schleiermacher's, Nitzsch's, Twesten's, Lücke's, Rothe's, Ullmann's, Müller's, Dorner's, Liebner's, Martensen's, Hofmann's, Thomasius', Harless', Delitzsch's, Kahnis', Hahn's, Hengstenberg's, Ebrard's, Baumgarten-Crusius', Kling's, Schmid's, Schweizer's, Schenkel's, Schneckenburger's, Weitzel

Wenn die Ausfuhr des Getreides verboten wird: so ist dies eine öffentliche Ankündigung, dass man Mangel im Lande zu befürchten habe. Die natürlichste Folge davon ist, dass jeder beschliesst, seine Vorräthe so lange als möglich zu sparen. Denn je weiter in das Jahr hinein, desto seltner wird das Getreide werden. So lange er also noch Credit hat: so lange leiht er lieber, als dass er sein Getreide zu Markte bringt. Das verdenken ihm nun zwar alle die Menschen, welche selbst ihre Waare, oder die Wissenschaft, Kunst und Arbeit, womit *sie* handeln, gern so theuer als möglich an den Mann bringen. Man schilt ihn einen Wucherer, und bedenkt nicht, dass nur eine ihm vortheilhafte Conjunctur ihn schadlos halten könne bey allem dem Risico des Misswachses, des Hagelschlages u. s. w., welches er bey seinem gefahrvollen Gewerbe übernimmt. Wer ersetzt ihm die Unfälle, die seine Aernten verwüsten? Ja man bedenkt nicht, dass grade eine unglückliche Aernte das Verbot der Ausfuhr hervorgebracht hat; dass der Landmann also wirklich Schaden gelitten, den nur ein höherer Preis ihm ersetzen kann, dass er einen höhern Preis haben muss, wenn er Gesindelohn, Tagelohn, Unterhaltung seines Viehes und andre Auslagen für die künftig-jährige Bestellung bestreiten soll. Keiner der hartherzigen Schreyer, die über Bedrückung der Armuth declamiren, berechnet, wie hoch dem Landmann selbst durch jene Auslage der Scheffel des geärnteten Getreides zu stehen kommt, für den sie ihm den Preis bestimmen wollen. Hat einer einmal wirklich gesagt: er werde nicht eher verkaufen, bis der Scheffel 5 Rthlr. koste: so schilt man ihn einen Wucherer, ohne zu erwägen, dass, wenn er nur $\frac{1}{3}$ von dem geärntet hat, was er ärntet, wenn der Scheffel $1\frac{1}{2}$ Rthlr. kostet, er jetzt wirklich $4\frac{1}{2}$ Rthlr. für sein Getreide lösen müsse, wenn er bestehen soll. — Aber zu unserm Zwecke zurück: Mag er recht oder unrecht thun, genug er wird nach dem Verbote sein Getreide zurückhalten, so lange er kann. Das läugnet auch niemand. Darüber klagt man ja eben. Also kömmt schon darum, wenn die Ausfuhr verboten wird, weniger Getreide in die Stadt als sonst kommen würde, und es wird also schon darum die Theurung erhöhet, die Noth vergrösert.

Auf der andern Seite: wenn ein Verbot der Ausfuhr erfolgt ist, so kann der Kaufmann es nicht wagen, Getreide zu kaufen, wenigstens nicht so viel, wie sonst. Soll er Geld auf eine Waare wenden, über welche er nicht frey verfügen kann? Soll er riskiren, dass beym Steigen der Preise ein erbitterter Pöbel seine Vorräthe plündere? dass Obrigkeiten ohne Energie der Plünderung ruhig zusehen, und dulden, dass die Plünderer ihren Raub durch die Wachen hin ruhig und ungehindert forttragen? dass ein vornehmerer Pöbel wohl gar spricht: „es sey recht geschehen.“? Wie die Aufkäuferey bey freyem Handel wirke, ist oben bereits bemerkt. Nun aber bey dem Verbote kann der Aufkäufer nur wenig oder gar nicht kaufen. Der Bäcker hingegen in den Städten hofft, wie jedermann, von dem Verbote wohlfeile Preise. Darum kauft er, selbst wenn er das Vermögen hat, grosse Vorräthe zu kaufen, nur wenig Vorrath; versieht sich von einer Woche etwa zur andern, weil er immer in der nächsten wohlfeiler zu kaufen hofft. Auch darf er es ja nicht wagen viel zu kaufen, weil er sonst als Kornwucherer verschrieen, vielleicht geplündert werden würde. Weder der Aufkäufer also, noch der Bäcker kaufen viel; einzelne Familien, die selbst backen lassen, sind in allen Städten wenige. Auch diese wenige versorgen sich nicht mit grosen Vorräthen, weil sie von Woche zu Woche Wohlfeilheit hoffen. Die Folge davon ist also, dass der Landmann, der auch wirklich gern verkaufte, weil er Geld braucht, nicht Käufer in der Stadt für alles Getreide findet, was er bringt. In der Stadt, wo der Rec. schreibt, war vor einiger Zeit wegen Theurung ein Tumult, und er liefet, in dem er dies schreibt, im Wochenblatte eine Bekanntmachung des Magistrats, dass eine Quantität von einem Landmann jetzt zur Stadt gebrachtes Getreide, aufgeschüttet worden wäre, nicht weil es von Aufkäufern wäre aufgekauft worden, sondern, weil es auf dem Markte keinen Käufer gefunden, nun aber an die Bäcker einzeln verkauft werden würde. Der Landmann, heißt man also, kann, wenn das Verbot besteht, nur wenige Käufer finden, und die, welche in die Welt hinein schreiben oder sagen, dass man den Landmann zum Verkaufe zwingen müsse, wenn er zurück halte, vergessen in ihrem Eifer, dass zwey zum Kaufe gehören, dass sie also denn auch Käufer herbey zwingen müssen. Daher bleiben durch die Kornsperre immer grosse Vorräthe liegen, in den Städten steigt Preis und Noth, und der Landmann behält seine Vorräthe, und leihet das Geld, dessen er bedarf, und muss es leihen. So hemmt das Verbot die natürliche Zufuhr in die Städte, und daraus erklärt sich, die Erscheinung sehr leicht und natürlich, dass allemal das Verbot der Ausfuhr unausbleiblich Theurung und Mangel in den Städten verursacht. Diejenigen haben also allerdings nicht unrecht, welche die diesjährige Theurung keine natürliche nennen, sondern eine künstliche. Vor einigen Jahren machte Rec. gleich nach der neuen Aernte eine Reise auf dem Lande; und weil in dem Jahre die Ausfuhr wegen der schlechten vorjährigen Aernte verboten gewesen war: so zeigten ihm Pächter und Gutsbesitzer auf ihren Speichern noch beträchtliche Vorräthe mit der bittern Klage, dass sie nirgends Abnehmer dafür gefunden hätten. Mehrere Zeitungen melden gerade jetzt aus den Gegenden von Frankfurt am Mayn, dass dort der hohen Fracht ungeachtet die Ausfuhr des Getreides in solche Orte hin heimlich fortdaure, wo das Getreide so gar wohlfeiler sey. Ist das wahr: wie liesse sich das wohl anders als dadurch erklären, dass man des Verbots wegen in den nahen Städten keine Abnehmer findet?

(Der Beschluss folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13. September 1805.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

1) Leipzig, in d. Sommerschen Buchh.: *Zweckmäßige Vorkehrungen gegen die ausgebrochene Getreide-Theurung, und untrügliche Mittel jede künftige zu verhüten*, von *August Carl Alexander von Zanthier*, u. s. w.

2) *Ebendas.*: *Beweis, daß Zurückhaltung der überflüssigen Roggenvorräthe auf den Böden, um dadurch eine größere Theurung des Roggens zu erzwingen, ein Mordverbrechen gegen die Nation sey* — u. s. w., von einem patriotischen Deutschen u. s. w.

3) Leipzig, in d. Köhlerschen Buchh.: *Ein sehr leichtes Mittel, wie Rittergutsbesitzer, Rittergutspächter und andre Feldgüterbesitzer vielen tausend Armen — — das allerwohlfeilste Brod verschaffen können*, — vom Verfasser der Predigt: *Ueber die weisen und väterlichen Absichten Gottes bey der gegenwärtigen Brodtheurung* u. s. w.

4) Berlin: *Ueber die gegenwärtige Theurung und Hungersnoth* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 244. abgebrochenen Recension.*)

Wenn aber das Verbot schon für das gegenwärtige Theurungsjahr die Noth vermehrt: so wirkt es noch nachtheiliger für die kommenden Jahre. Es vernichtet den Getreidebau. Ein theures Jahr würde den Landmann sonst ermuntern, doppelte Kosten und Fleiss auf den Getreidebau zu verwenden. Jetzt ist aller Muth dafür niedergeschlagen. Der Vf. von Nr. 1. sagt ganz richtig, dass jetzt nicht mehr Getreide im nördlichen Deutschland gebaut werde, als sonst, ungeachtet aller unleugbaren Verbesserung unsers Ackerbaues, und ungeachtet unsrer vermehrten Volksmenge. Dagegen haben der Anbau des Tabacks, des Raps, der Cichorie, der Runkelrübe, des Kümmels und andrer Handelsgewächse unendlich zugenommen. Seit mehrern Jahren war in hiesigen Gegenden die Ausfuhr des Roggens verboten, die des Weizens erlaubt. Das ermunterte den Bau des Weizens so sehr, dass er fast auf den Roggenpreis herabfiel. Selbst auf Roggenäckern, die wenig tauglich waren Weizen zu tragen, baute man ihn. Aber weil er freyes Eigenthum blieb, so baute man ihn lieber und verlohr lieber am Ertrage, als dass man Roggen gebaut hätte, dessen man nicht Herr blieb. So bewirkte die Freyheit des Weizenhandels so sichtbar verhältnissmässige Wohlfeilheit, die Beschränkung aber des Roggenhandels so sichtbar verhältnissmässige Theurung.

Bleibt daher in den Ländern des nördlichen Deutschlands die Ausfuhr länger verboten: so werden alle glückliche Aernten uns keine wohlfeile Preise schaffen. Der Rec. legt hier diese Vorausfagung zum Zeugnisse für die Zukunft nieder, weil die Gegenwart die Wahrheit nicht sehen will, welche Nachdenken kostet. Ja die Theurung und der Mangel werden bey fortdauernder Beschränkung des Getreidehandels, bald noch gröfser werden. Allenthalben wird man immer mehr Handelskräuter bauen: und dann eine Mifsärnte Hungersnoth ganz unvermeidlich machen.

Eine Fabrik empor zu bringen, ist das sicherste Mittel unstreitig ein grofser Absatz, eine ausgebreitete Ausfuhr. Niemand wird dagegen zweifeln, dass das sicherste Mittel, in Schlesien die Leinewand-Manufaktur zu zerstören, und die Leinwand selten zu machen, ein Verbot ihrer Ausfuhr seyn würde. Verdient denn die Getreide-Fabrik, um uns einmal so auszudrücken, nicht so viel Begünstigung als eine jede andre, ja als alle zusammen? Giebt es aber ein kräftigeres Mittel, uns viel Getreide zu schaffen, als Begünstigung des Ackerbaus? Giebt es eine bessere Begünstigung eines Gewerbes, als freye Disposition über sein Product jedem Producenten zu lassen? Ist es denn so schwer einzusehen, dass aller Muth zum Produciren niedergeschlagen wird, wenn man jemandes Eigenthum über sein Product beschränkt? Oder kann man im Ernst glauben, dass Beschränkung des Eigenthums am Product, der Production nicht schaden sollte?

Es ist aber Ein sichres Mittel, die Preise des Getreides sogleich fallen zu machen, nämlich Aufhebung des Verbots der Ausfuhr; und feyerliche Zusicherung der stets fortdauernden gänzlichen Freyheit des Getreidehandels ist das einzige Mittel, billige Preise und hinlänglichen Vorrath für immer zu erhalten. Dieis liegt, wie bisher gezeigt ist, in der Natur des Verkehrs und im Gange des Handels und der Gewerbe, und alle Erfahrungen bestätigen dieses. Holland, welches so gar noch immer von Fremden Getreide kauft, also nach der gemeinen Meinung und Ansicht der Dinge, nie so viel hat, als es bedarf, hatte bis 1799. nie die Ausfuhr verboten und hatte nie Mangel gehabt, oder übermäfsige Theurung. Es verbot in jenem Jahre die Ausfuhr, und hatte zum ersten male beides. In Neuwied war 1772. keine Ausfuhr verboten und es hatte keinen Mangel, wie alle übrige Länder. Im siebenjährigen Kriege, als allenthalben die Ausfuhr gesperrt war, fielen die Preise im Hannövrischen ohne alle Zufuhr vom Auslande, so bald

der Feldzug wieder eröffnet wurde, und alſo auf das Verbot nicht weiter gehalten werden konnte. Als im Jahre 1794. im December nach einer ſchlechten Aernte die Ausfuhr zu Königsberg in Preuſsen verboten wurde, ſtiegen die Preiſe binnen acht Tagen nach dem Verbote von 4½ bis 5 Gulden auf 8 bis 9 Gulden; und darauf, als im April 1795. nach dem Baſeler Frieden das Gerücht ſich verbreitete, daſs die Ausfuhr wieder erlaubt ſey, bewirkte dieſs bloſse Gerücht, wegen ſeiner damaligen groſsen Wahrſcheindichkeit, ein Fallen der Preiſe auf 5½ Gulden; und die Erneurung des Verbots brachte ſie eben ſo ſchnell wieder auf 10 Gulden.

Niemand wird aber ein Beyſpiel aufſtellen können, daſs das Verbot der Ausfuhr die Preiſe hätte fallen machen. Kamen mit demſelben etwa anders woher groſse Vorräthe, oder wurden mit ihm zugleich groſse Magazine des Staats, oder groſse Privat-Vorräthe in einer Stadt losgeſchlagen, ſo konnte dieſs wohl ein Fallen der Preiſe auf einige Zeit bewirken; aber nie die Ausfuhr-Verbote. Haben ſie jetzt in Sachſen gefruchtet?

Das begreift ſich überdem, daſs, wo Mangel in einem Lande wirklich zu fürchten iſt, auswärtige Kaufleute darauf ſinnen werden, Korn auf Speculation dahin zu ſchicken, und daſs inländiſche Kaufleute Korn vom Auslande werden kommen laſſen. Dazu wird ihr Vortheil und die Ausſicht auf ſichern Gewinn ſie reizen. Aber ſo bald man die Ausfuhr verbietet, wird der Ausländer nichts ſchicken, der Inländer nichts kommen laſſen. Denn wer wollte ſein Eigenthum an einen Ort bringen, wo er deſſen nicht mehr völliger Herr bleibt, und im Fall des Miſslingens ſeiner Speculation es anders wohin bringen kann? Oder welcher Inländer wollte ſein Geld, womit er machen kann, was er will, anwenden, um eine Waare dafür kommen zu laſſen, womit er nicht machen kann, was er will?

Freyheit des Handels ſichert vor Mangel und Theurung, und erſpart den Fürſten tauſend Sorgen und Koſten. Ein Exempel haben wir an Flachs und Leinwand. Daran iſt nie Mangel oder übergroſse Theurung geweſen. Eine Menge Leinewandhändler halten immer Vorräthe davon; ſie ſchicken nie allen Vorrath aus dem Lande, obgleich viele Länder gar nicht Flachs haben, und alle ihre Leinwand kommen laſſen müſſen. Dieſer Vorrath der Leinewandhändler verhindert ein ſehr groſses Schwanken der Preiſe. Und gleichwohl iſt Leinewand lange nicht ein ſo groſses Bedürfniſs, als Brod. Wie viel mehr würden alſo Kornhändler als Leinewandhändler ſeyn, wie viel gröſsere Vorräthe würden *ſie* halten! Sie würden verhüten, daſs in wohlfeilen Jahren das Getreide zu ſehr falle, und würden dann dem Landmann wetteifernd abkaufen um Vorräthe zu halten. In theuren Jahren aber hätten ſie Vorräthe und hinderten die Theurung. So lehrt es auch die Erfahrung, wo freyer Kornhandel war. Auch würden die guten Preiſe, welche ſolche Aufkäufer dem Landmann in guten Jahren ſchafften, dieſen in den Stand ſetzen, die Mittelpreiſe in ſchlechten Jahren ohne ſeinen Ruin zu ertragen.

Aber ſelbſt im gegenwärtigen Jahre werden, weil die Korusperre beſteht, ungeachtet der ſeltenen glücklichen Aernte, die wir haben, die Preiſe nicht fallen. Man erlaube die Freyheit des Handels, und ſehe dann, wie ſchnell ſie fallen werden.

Mehrere ſind wohl der Meinung, daſs allerdings der freye Kornhandel an ſich gut wäre. Aber ſie glauben, alle Fürſten müſsten ſich vereinigen für die Freyheit der Ausfuhr, wenn ſie vortheilhaft ſeyn ſollte. Wenn aber Ein Fürſt ſperre, ſo müſsten deſſen Nachbarn es auch. Nun läugnen wir keines weges, daſs ein ſolcher Verein aller Regenten Europa's ſehr vortheilhaft und löblich wäre. Ja wir wüſsten nichts, was wir inniger für das Wohl ſo vieler Millionen wünſchen möchten. Aber auf ſolche Hoffnungen möchten wir nicht bauen. Wir behaupten vielmehr, daſs jede einzelne Regierung eines groſsen oder eines kleinen Staats die Maſsregel der gänzlichen Freyheit des Getreidehandels mit dem gröſsesten Erfolge ergreifen könne und müſſe.

Es iſt allerdings, wie oben gezeigt iſt, wahr, daſs Sperre Theurung hervorbringe; und daſs die Theurung in benachbarten Ländern auch allerdings einige Erhöhung der Preiſe bey uns zur Folge haben kann, iſt unläugbar. Laſſen wir uns aber das *nicht* irren. In das geſperrte Land bringt gewiſs *niemand* von unſern Kornhändlern Getreide, und dort kauft gewiſs niemand Vorräthe von uns. Nur die ſperrende Regierung könnte ſelbſt kaufen, und das kann nie ſehr viel ſeyn, wie ſich bald hernach ergeben wird. Warum wollen wir alſo die nachtheiligen Folgen der Sperre, Theurung und Mangel, auf uns laden, wenn unſre Nachbarn dieſs thun? Die Natur der Sache, die geſunde Vernunft verbürgt es uns, daſs bey freyem Handel die Preiſe bey uns nie ſo hoch ſteigen werden, als bey den ſperrenden Nachbaren.

Zudem iſt es auch nicht die Freyheit der Ausfuhr allein, was Mittel, die Theurung zu verhüten iſt, ſondern die Freyheit des Handels überhaupt, alſo auch die Freyheit aller und jeder Aufkäuferey auf dem Markte der Stadt, wie auf dem flachen Lande umher. Dieſe innere Freyheit kann nicht einmal füglich ein Gegenſtand eines Vertrages mit Auswärtigen werden.

Wenn aber benachbarte Staaten ſperren, folglich ihr Landmann keinen Abſatz in ſeinem Vaterlande findet; und in unſerm Staate alle Freyheit des Handels blüht: ſo kann man ſich darauf verlaſſen, jener benachbarte Landmann wird alle Wachen ſeines Landesherrn zu durchſchleichen, und ſeine Aufſeher zu umfahren wiſſen, um bey uns Geld zu löſen, was er zu Hauſe nicht löſen kann. Unſere Vorräthe werden immer reich ſeyn; wie ja das Waſſer grade am ſtärkſten dahin ſtrömt, wo es den meiſten Abzug hat.

Noch andre dringen darauf, daſs die Ausfuhr zwar nicht beſchränkt werden ſolle, aber ſie wollen, daſs der Staat Getreide-Magazine anlegen ſolle, um ſein Land zu verſorgen. So wie alle halben Maſsregeln,

geln, so ist grade diese Meinung die heilloseste unter allen. Dafs ein Staat Magazine für seine Armee halte, ist gut und recht. Für das Land kann und soll er sie nicht halten. Das Magazin für die Armee ist blofs ein Vorrath, wie ein kluger Hausvater ihn für seine Leute kauft, und eine Vorsicht auf den Fall eines Krieges. Aber ein anders ist ein allgemeines Landes-Magazin.

Zuerst: Wie könnte denn ein Staat Magazine halten, welche wirklich dem Mangel abhülfen? Wenn ein solches Magazin in der That helfen sollte, so müfste es doch so viel haben, als für das Land auf ein halbes Jahr hinreichte. Der Preufsische Staat müfste also z. B. um für seine Unterthanen gehörig zu sorgen, auf seine Magazine 30 Millionen Berliner Scheffel aufschütten. Wenn er auch den Scheffel für 1 Rthlr. haben könnte: so erforderte dieſs ein Capital von 30 Millionen Thalern. Welche Gebäude müfste er aufführen, um allenthalben den Vorrath gehörig vertheilt zu bewahren? Aufser diesem ungeheuren Capitale der ersten Anlage müfsten nun jährlich gerechnet werden: 1) die Zinsen desselben, 2) die Kosten der Unterhaltung der Gebäude, 3) die ungeheure Menge von Commissaren, Controlleuren, und andern Beamten; und der Lohn für die Arbeiter zum steten Umstechen u. s. w. Welcher Staat wäre reich genug zu solchen Kosten? Und der Vf. von Nr. 4. ist noch dreist genug, den König von Preufsen deshalb zu beschuldigen, dafs keine solche Landmagazine im Preufsischen angelegt seyn. Wenn hingegen ganz freyer Kornhandel blühte: so sollten sich doch wohl in allen Preufsischen Städten aus allen Kaufleuten, Krämern, Hökern, Bäckern, Müllern und andern 30,000 Kornhändler und Aufkäufer finden. Jeder von diesen dürfte nur im Durchschnitt 1000 Scheffel Vorrath haben, nur (nach obigem Preise) ein Capital von 1000 Rthlr. in diesem Handel anlegen, und sie würden schon jenen Bedarf haben, und jeder würde Arbeiter und Taglöhner schon für sich beschäftigen.

Zweytens: Warum soll denn auch der Staat einen Handel treiben, den Bürger treiben können? Alle Männer von Einsicht stimmen überein, dafs nichts schädlicher sey, als irgend einen Handelszweig in Regie zu nehmen. Oder heifset das etwa nicht Handel treiben, wenn man Getreide kauft, um es wieder zu verkaufen? Und mufs nicht der Staat wenigstens die Zinsen seines Capitals, die Kosten der Gebäude, die Besoldung der Magazin-Beamten und den Lohn der Arbeiter beym Verkaufe gewinnen? Als Friedrich Wilhelm der Dritte den Tabackshandel aufser Regie setzte: so dankte ihm die Freude aller vernünftigen Menschen, und Tausende von Familien, die ihren Erwerb wieder erhielten. Und man wollte jetzt dem Staate sogar den so ungleich bedeutendern Kornhandel geben, und dem Privatmann eine so reichere, sichre und wohlthätige Erwerbsquelle nehmen? Ein Gewerbe des Staats aber ist allemal Monopol. Denn wenn andern dasselbe Gewerbe sonst verstattet würde: so würde der Staat es nie treiben können, weil die Bezahlung der Beamten, durch die er es treibt, ihm zu kostbar werden, und doch nie mit der Thätigkeit arbeiten, als ein Privatmann für sein eignes Interesse. Wisset ihr auch nicht, dafs dieser Vorschlag von dem Magazine schon ausgeführt ist, und dafs ihr selbst beym Lesen mancher Reisebeschreibung ihn schon verflucht habt, weil er in dem Lande, wo er ausgeführt wurde, den Ackerbau so ganz ruinirte, dafs dieſs Land eines der elendesten in Europa ist? Wahrlich die apostolische Kammer hatte es nicht absichtlich darauf angelegt, den Kirchenstaat zu Grunde zu richten. Sie wollte, wie unsere Projectmacher in Deutschland, durch Magazine den Städtern wohlfeile Preise verschaffen: Nicht Habsucht des päpstlichen Stuhls, sondern väterliche Vorsorge machte das Land so elend; und wir schlagen noch Mafsregeln vor, die wir oft so bitter geadelt haben.

Drittens: Schon darum sind Landes-Magazine eine blutige Wunde für das Land, weil sie eine Wohlfeilheit wider die Natur erzwingen sollen. Die Handelsfreyheit wird von selbst verhüten, dafs die Preise nicht zu sehr steigen, aber im Wege der Natur der Dinge. Auch wird sie verhüten dafs sie nie zu sehr fallen, und im Durchschnitt ein natürlicher Mittelpreis bleibe. Die Magazine haben grade die Tendenz, wohlfeile Preise zu bewirken. Man hat die Einrichtung wirklich in einem nahmhaften Staate getroffen, dafs der Landmann das Getreide um einen bestimmten niedrigen Preis weit unter dem Marktpreise in die Magazine liefern soll, damit man in Mifswachs-Jahren wohlfeiler es verkaufen könne. Was mufs davon nothwendig die Wirkung seyn? Dafs der Landmann nie empor kommen kann. Man bedenke doch dieſs Beyspiel: Man sähe voraus, dafs nach einiger Zeit Leder so hoch im Preise steigen werde, dafs ein Paar Schuhe auf 4 Rthlr. kommen würden. Man fienge nun jetzt an ein Schuh-Magazin anzulegen; man nöthigte alle Schuhmacher, jetzt eine Anzahl Schuhe, noch gar dazu unter dem Preise, in dieſs Magazin zu liefern, und wenn nun die befürchtete Theurung einträte: so verkaufte man das Paar, welches kein Schuhmacher unter 4 Rthlr. geben könnte, für 2 Rthlr. Würden dadurch nicht ohne Barmherzigkeit die Schuhmacher ruinirt? Müssen nicht eben so die Landleute, bey weitem die gröfseste Zahl, durch ähnliche Korn-Magazine ruinirt werden? Wenn der Mifswachs so grofs ist, dafs dem Landmann, im Durchschnitt genommen, die Auslagen des Ackerbaues mit seiner Aernte verglichen, ein Scheffel auf 3 Rthlr. zu stehen kommt, mufs er nicht absolut zu Grunde gehen, wenn man ihn zwingt den Scheffel für 1½ Rthlr. zu verkaufen? Wird das nicht Hungersnoth machen, wenn der Landmann aufser Stande ist, die Kosten des Ackerbaues auszulegen? Hängt dagegen das Blühen der Städte nicht von der Wohlhabenheit des Landmanns eben so wohl ab, als die Wohlhabenheit des Landmanns hinwieder von dem Blühen der Städte?

Die Magazine haben noch endlich einen fürchterlichen Nachtheil. Wenn es Magazine der Art wirklich gäbe: soll das Korn denn auch ins Ausland geführt

führt werden dürfen? Soll es — so ist nicht abzusehen, warum nicht eben so gut der Magazin-Vorrath zum Nachtheile, wie man glaubt, werde ausgeführt werden, als beym Privathandel, und warum man dann beym Privathandel blofs die Ausfuhr verbietet? Soll aber nicht ausgeführt werden: so kommen beide verderbliche Zerstörungen über den Ackerbau, Kornsperre und Magazine. Wer wird noch Korn bauen? Eine Hungersnoth ist unvermeidlich, wo nicht auf einer Seite ein äufserst fruchtbarer Boden, auch bey allen Beschränkungen zum Getreidebau reizet, auf der andern aber der Anbau von Handelskräutern durch Local-Umstände unmöglich ist.

Wenn die Natur der Sache, wenn der Gang der Dinge, welchen die Vorsehung selbst eingerichtet hat, von selbst alle Uebel entfernt oder mildert: warum sollen Menschen, als voreilige Aerzte, den Lauf der Natur unterbrechen? Als die Vorsehung ordnete, dafs das Eigenthum heilig seyn, und niemand gezwungen werden sollte, von dem Seinigen andern wider freyen Willen zu schenken: so geschah es gewifs zum Besten der Menschen in dieser irdischen Welt. Ja! die Staaten wurden nur zu dieser Sicherheit des Eigenthums gegründet. Kann es also so ganz unbedenklich scheinen, blofs auf die Einsicht eines Finanzrathes hin, das Eigenthum zu beschränken? Wenn man Bäcker-Zünften oder Fleischern, die ein Monopol haben, eine Taxe setzt, so ist das nicht unrecht! Denn da man einen Schritt vom Wege der Natur ab gethan hat, durch das Monopol, so mag man auch den zweyten thun, und durch die positive Verpflichtung zur Taxe dem positiven Rechte des Monopols Mafs und Ziel setzen. Aber es ist freyes Eigenthum, das Getreide, was jemand erzeugt. Wir haben gezeigt, wie unschädlich, ja wie vortheilhaft es ist, die freye Verfügung des Eigenthümers darüber ungekränkt zu lassen. Wie sollte es auch möglich seyn, dafs je die Befolgung der Gesetze der Gerechtigkeit schädlich seyn könnte; und das, was an sich so unrecht ist, wie Eingriff in das Eigenthum, je vortheilhaft?

Nr. 1. und 4. dieser Schriften schlagen Magazine vor. Eine Beleuchtung des hessischen Magazins, dessen Hr. von *Z.* erwähnt, ist hier theils nicht thunlich, da uns alle Kenntnisse der nähern Umstände abgehen, theils aber überflüssig, da er selbst gesteht, dafs (wie es auch nach dem oben bemerkten natürlich ist) bald die Casse die Ausgaben nicht mehr zu bestreiten im Stande war.

Was von Nr. 2. zu halten sey, leuchtet ein, wenn man das obengesagte mit dem Titel vergleicht. Verhüte Gott, dafs dieser Vf. nicht zum Richter der angeblichen Mordverbrechen bestellt werde. Wie würde der arme Landmann wegkommen, der keinen Käufer finden kann, oder aus Furcht keinen zu finden, vom Markte bliebe!

Aber dem Publikum mufs der Rec. noch die Vorschläge des Predigers in Nr. 3. denunciiren, als eine Versündigung an der gesammten Menschheit. Sein Vorschlag ist, die Ackerbesitzer sollen bey der Aernte nicht genau einsammeln, sondern tüchtig viel liegen und von ärmern Familien hinnehmen lassen. Da hat er denn eine herzliche Freude daran, wenn diese Familien ganze Scheffel ärnten, wo sie nicht gesäet haben. Welch eine heillose Begünstigung des Müfsigganges! Zur Arbeitsamkeit sollte der Prediger seine Gemeine ermuntern, wie die Religion es will, und wahrlich nicht dazu, dafs sie müfsig fremdes Eigenthum nehmen. Dem Ackerbesitzer fehlt es in den Aernten meist an Arbeitern; und dieser unbedachtsame Prediger will noch, dafs die, die gegen gutes Taglohn ihm helfen und durch diese Hülfe sich redlich ihren Unterhalt verdienen können, dafs diese hinter den Aerntenden her plündern sollen. Wahrlich solch Gesindel wird eilen, das Erbeutete zu verkaufen, und das gelöfete Geld, wie gewonnen, so zerronnen zu machen. Darf man sich über Tumulte wundern, wenn Bothen des Friedens von heiliger Stäte gegen Kornwucherer, die nur in ihrer leeren Einbildung existiren und nur darin existiren können, die Menschen erbittern?

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Medicinischer Extract von dem Gebrauche derer so heilsamen Medicamente, welche sowohl in neuen, als schon alteingewurzelten Krankheiten die erwünschte Hülfe leisten*, abgefafst von *Friedrich Wilhelm Gautzsch*, Medic. Pract. und examinirter (m) Apotheker in Wilsdruf. 1802. 32 S. 8. (4 gr.) — Allem Anscheine nach hat der Vf. unter diesem Titel die Avertissements, die er sonst einzeln bey der Dispensirung seines blutreinigenden Trankes, seiner Pillen, Lattwergen, Balsame und Elixire, ferner des Universal-, Wund-, Heil- und Troftpflasters, und anderer Arzneymittel ausgegeben haben mag, gesammelt dem Drucke überlassen, um sie recht bekannt zu machen, und so seinen Mitteln, und gelegentlich auch seinem Bernsteiner Lack, (so nennt ihn Hr. *G.*) seinen Räucherkerzchen u. s. w. mehr Absatz, als sie bisher gehabt haben mögen, zu verschaffen. Er hat es daher, wie man leicht denken kann, an Anpreisungen nicht fehlen lassen, um seine Absicht zu erreichen; aber wenn er je schlecht kalkulirt hat, so ist es gewifs hier geschehen: denn der in diesen Blättern nur allzu sichtbare marktschreyerische Ton gewährt in unsern Tagen den Vortheil nicht mehr, den man sonst wohl davon erwartete, da jetzt selbst gemeine Leute sehr wohl wissen, dafs die Argumente der Quacksalber zur Empfehlung ihrer Arzneyen mehr beweisen, als sie beweisen sollten, und folglich keine Ueberzeugung bewirken. In der That hat Hr. *G.* sich in seinen Schriften eben dieses Fehlers nur allzu sehr schuldig gemacht, und folglich selbst den Stab über seine Arzneyen gebrochen; sein überdem in einem ziemlich schlechten Stile geschriebenes Büchlein, bedarf daher keiner genauern Anzeige.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. September 1805.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Mayimel: *De l'Architecture des Forteresses, ou de l'art de fortifier les places, et de disposer les Etablissemens de tout genre, qui ont rapport à la guerre.* Première Partie: *Essai sur la Fortification*, où l'on expose les progrès de cet art, depuis son origine jusqu'à nos jours; les principes de l'ordonnance générale et particulière des Forteresses et le parallèle des projets des plus habiles Ingenieurs. On y a joint la notice des ouvrages écrits sur l'art defensif; par *C. Mandar*, Ingen. des Ponts et Chaussées. l'an IX. (1801.) 698 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Die frühern Schriftsteller aller Nationen schränkten sich darauf ein, in ihren Werken über die Kriegsbaukunst die Lage und Form der verschiedenen Werke bis beynahe ins Unendliche zu verändern und zu vervielfältigen; oder mit andern Worten: Systeme auf Systeme zu häufen, ohne ihre Verhältnisse zu dem stets abwechselnden Terrain zu erwägen und zu erörtern. Gerade dieser Punkt, unstreitig der wichtigste in der Kriegsbaukunst, ward entweder mit Stillschweigen übergangen, oder doch nur ganz im Vorbeygehn berühret. Man glaubte ihn in die Feldverschanzungskunst verweisen zu können, wo allerdings die Unmöglichkeit, das Terrain den Retranchements anzupassen, und die Nothwendigkeit, auf jenes Rücksicht zu nehmen, mehr in die Augen fiel. *D'Arçon* weihete diesem Gegenstande zuerst ein eignes Werk, wo er die Festungen und ihre Anlage blos in strategischer Hinsicht betrachtete, ohne in nähere Erörterungen über ihren Bau einzugehen; der Vf. des vorliegenden Werkes hingegen sucht beides mit einander zu verbinden, und die letztern auf die erstern zu gründen. Als Einleitung schickt er im *ersten* Buche eine Geschichte der Kriegsbau- und Belagerungskunst voraus, um die Grundsätze daraus zu entwickeln, die sich im Laufe der Zeit dabey gleichsam von sich selbst darboten. Bey Beschreibung der in der frühern Epoche gewöhnlichen Belagerungswerkzeuge und Maschinen ist er aber für seinen Zweck zu ausführlich; es war hinreichend, die Bestimmung und Wirkung jener im Allgemeinen anzuführen, ohne so sehr in das Detail einzugehen. In der chronologischen Tafel der merkwürdigsten Belagerungen hingegen fehlen mehrere, die gewiss nicht zu den minder bedeutenden gehören, z. B. *Grövingen* 1568. und 1580.; *Steenwick* 1581. und 1592.; *Dünkirchen* 1583.; *Bonn* 1588.; *Wachtendonk* 1588.; *Nimwegen* 1591.; *Nieuport* 1600.; *Breda* 1624; *Magdeburg* 1631.; *Schneckenschanze* 1635. und 1636.; *Sedan* und *Aire* 1641.; *Rheinfelden* 1634.; *Gravelines* 1644.; *Cortryck* 1644.; *Rendsburg* 1645.; *Dünkirchen* 1658.; *Warschau* 1656.; *Kronenburg* 1658.; *Wismar* 1658.; *Koppenhagen* 1659.; alle Belagerungen des Türkenkrieges von 1650 bis 1664; des Krieges zwischen Spanien und Portugal bis 1668.; ferner *Wismar* 1675.; *Helsingborg* 1676.; *Christianstadt* 1677. und 1678.; *Freiburg* 1677.; *Bahus*, *Kehl* und *Stralsund* 1678.; *Gran* 1683., und mehrere türkische Festungen; *Charleroix* 1693.; *St. Malo* 1693.; *Riga* 1700.; *Dünamünde* 1701.; *Neuburg* 1702.; *Thorn* 1703.; *Vercelli*, *Gibraltar* 1704.; mehrere Festungen in Ober-Italien 1704.; *Alicante*, *Doornick* 1709.; *Girona* 1710.; *Landau*, *Töningen* und *Stettin* 1713.; *Corfu* 1716.; *Friedrichshall* 1718., merkwürdig durch den Tod *Karls* XII.; *Messina* 1719.; *Pizzigethone*, *Novara*, *Tortona*, *Mailand*, *Cremona* 1733.; *Trarbach*, *Mirandola*, *Guastalla* 1734.; *Mantua* 1735.; *Asof* 1736.; *Oczakof*, *Meadia* 1738.; *Choczim*, *Belgrad* 1739.; *Porto bello* 1740.; *Glogau*, *Neisse*, *Olmütz* 1741.; *Friedrichshamm* 1742.; *Menin*, *Ypern*, *Dixmuyden* 1744.; *Tortona*, *Madras*, *Nieuport*, *Cosel*, *Dresden*, *Valenza*, *Alexandria* 1745.; *Asti*, *Guastalla*, *Valenza*, *Antwerpen*, *Mons*, *Charleroi* 1746.; *Genua* 1747.; *Voltri*, *Mastricht* 1748.; *Calcutta*, *Gabel*, *Schweidnitz*, *Breslau* 1757.; *Olmütz*, *Cherbourg*, *Cüstrin*, *Neisse*, *Anclam*, *Colberg*, *Dresden* 1758.; *Minden*, *Torgau*, *Dresden*, *Marburg*, *Münster*, *Madras* 1759.; *Cassel*, *Ziegenhayn*, *Colberg*, *Wesel*, *Wittenberg*, *Göttingen*, *Arcot* 1760.; *Braganza*, *Havanna*, *Valentia*, *Egra* und *Buenos Ayres* 1762.

Im *zweyten* Buche geht der Vf. zu den verschiedenen untergeordneten Theilen der Kriegskunst über, die mit der Festungsbaukunst am meisten in Verbindung stehen. „Der Angriff und die Vertheidigung der Festungen, sagt er hier S. 93., haben wechselsweise den Vorzug gehabt; je nachdem die wissenschaftlichen Kenntnisse der Völker, ihre Liebe zur Freyheit, ihr kriegerischer Geist, ihre Regierungsform, so wie der Ehrgeiz und die Macht ihrer Regenten und die Fähigkeiten ihrer Feldherrn abwechselten. Die Geschichte der Kriege ist die Geschichte der Kriegsbaukunst; sie lässt uns den wichtigen Einfluss der letztern auf die Macht der Staaten deutlich erkennen." — und S. 104.: „Man hat sich vielleicht nur zu sehr gewöhnt, nichts als regelrechte, oder nach einer bestimmten Norm irreguläre Verschanzungen zu sehen, deren Linien und Winkel vielfältig verändert und zusammengesetzt worden, in dem Wahne, ihre Stärke zu vermehren. Dieser Irrthum hat eine

Menge Erörterungen herbey geführt, bey denen man den wahren Endzweck der Kunst, und ihre Verbindung mit den verschiednen andern Zweigen des Kriegswesens aus den Augen verloren, die doch allein ihr ganzes Verdienst ausmacht."

Der Vf. setzt im *zweyten* Kap. jene Verbindung sehr gut aus einander, indem er die ganze Kriegskunst in die *Taktik* und in die *Kriegsbaukunst* eintheilet; jener aber die Castrametation und *Arcotectonik*, der letztern hingegen die *Poliorcetik* beygesellet, und ihre wechselseitigen Verhältnisse näher bestimmt. Das *dritte* Kapitel hat den Zweck, den Nutzen und die Nothwendigkeit der Festungen zu erläutern, die schon im Mittelalter fast allgemein anerkannt ward, wie die in jenen rohen Zeiten erbaueten vielen Schlösser des Adels beweisen.

Um im *dritten* Buche die Grundsätze darzulegen, auf welchen die Anlage der Festungen beruhet, handelt der Vf. zuerst von den vorläufigen und unentbehrlichen Kenntnissen, aus denen sich jene nur allein entwickeln lassen; von dem Angriffs und Vertheidigungs-Kriege; von der Stärke eines Staats überhaupt, und von der absoluten und relativen Stärke seiner Gränzen insbesondere; endlich von der Beurtheilung des Terrains, so wie von den dahin führenden Recognoscirungen und politisch-militärischen Denkschriften; zwar nach *Lloyd*, doch mit eignen Bemerkungen und in der eigenthümlichen Manier des Vfs. bearbeitet. Es werden hierauf im *zweyten* Kapitel die vorher erwähnten Grundsätze selbst aufgestellt, und ihre Anwendung zu Vertheidigung der verschiednen Arten von Landesgränzen nach Verschiedenheit des Terrains im *dritten* Kapitel gezeigt. Wer wird hier nicht gern unterschreiben, was der Vf. S. 190. sagt? „Die Inseln eines Flusses, die den breitern Arm des letztern auf der Seite nach dem Feinde zu haben, muss man nothwendig besetzen, weil der Feind — wenn er sie in seiner Gewalt hätte, leicht über den schmalen Arm kommen könnte, die diesseitige Gränze anzugreifen. Auf diesen letztern Punkt muss man vorzüglich bey Gränzberichtigungen Rücksicht nehmen, wo benachbarte Staaten alles hervorsuchen müssen, jeden Anlass zum Kriege zu entfernen. Aus dem nämlichen Grunde müssen sie, — weit entfernt, auf dem jenseitigen Ufer eines Flusses, der ihre natürliche Gränze ausmacht, Festungen oder Brückenschanzen besitzen zu wollen, um einander desto leichter anfallen zu können, vielmehr gegenseitig auf diesen Vortheil Verzicht thun, der nichts als ein glimmender Zunder ist, um den Krieg bey dem geringsten Zwist zu entflammen. Sie müssen *nicht zum Angriff*, sondern blos *zur Vertheidigung* Festungen erbauen, und diese daher 3000 und mehr Schritt von dem Ufer des Flusses zurück legen. Allein, viele werden ein Verfahren tadeln, das so sehr von dem verschieden ist, welches zwey auf einander eifersüchtige Mächte gewöhnlich zu befolgen pflegen." Im folgenden Kapitel spricht der Vf. von der zur Sicherheit eines Staats erforderlichen Menge Festungen, die 1) von der Ausdehnung seiner Gränzen und von ihrer Stärke oder Schwäche, 2) von den Vergrösserungs-Absichten der Nachbarn, 3) von der innern Stärke des Staats, sowohl in Absicht seiner Volksmenge, als der Fruchtbarkeit seines Bodens und der Industrie seiner Einwohner, 4) endlich von den Vertheilen abhängt: die den benachbarten Mächten bey einem Angriff zu statten kommen. Nachdem Hr. *M.* hierauf der Nachtheile erwähnt hat, die auf der andern Seite eine zu übertriebene Menge Festungen hervor bringen würde, verlangt er eine dreyfache Reihe Hindernisse, es sey nun, dass die Natur selbst sie in dem Terrain darbietet, oder dass die Kunst ihren Mangel durch zweckmässig angelegte Festungen und Posten ersetzt. Interessant ist S. 223. die Aufzählung der zu Vertheidigung der Gränzen Frankreichs von dem National-Convent bestimmten Festungen und Posten, von denen in der ersten oder äussersten Linie 57, in der zweyten 70, und in der dritten 32 von verschiedener Grösse und Stärke liegen, statt dass der Marschall *Vauban* 1705. in Frankreich 119 Städte, 34 Citadellen, 58 Schlösser, 57 Reduits und 29 Reduten zählte, die blos zu ihrer Besatzung in Friedenszeiten 172 Bataillone und 67 Eskadrons erforderten, daher er auch schon damals diese übertriebene Zahl zu vermindern anrieth. Die beste Lage und die Grösse der zu befestigenden Oerter, so wie ihre nothwendige Stärke, wird nun angegeben. Die letztere besteht nach dem Vf.: 1) aus der unzugänglichen Lage; 2) der Beschaffenheit des Climas und der kurzen Dauer der zum Angriff geschickten Jahreszeit; 3) den durch die Kunst aufgeführten Hindernissen; 4) den vorhandenen, gut bewaffneten und von geschickten Anführern befehligten Truppen; 5) der Versorgung der Festung mit Mund- und Kriegsvorrath; 6) der möglichst zweckmässigen und vortheilhaften Anwendung des Geschützes, des kleinen Gewehrs und der Minen; 7) dem Benehmen der Truppen bey Ausfällen sowohl, als bey Vertheidigung der Bresche; endlich 8) den Operationen der Hülfs Armee. Sie muss dem möglichen Angriff und den Hülfsmitteln des Staats angemessen seyn, wenn sie zweckmässige Dienste leisten soll; dies wird hier auf eine evidente Weise aus einander gesetzt, und durch einige Beyspiele erläutert. Einige Betrachtungen über die Vorzüge solcher Festungen, die keine Bürgerwohnungen enthalten, und über den Einfluss der Friedensschlüsse auf die Existenz der Festungen, schliesst dieses Buch.

Das *vierte* Buch beschäftiget sich mit der wirklichen Anlage der Festungen und der Vertheilung ihrer Werke. Nach einer vorläufigen Uebersicht der Vertheidigungsmittel und des wirklichen Ganges der Vertheidigung geht daher der Vf. zu den Maximen und Grundsätzen über, auf welchen jene beruhen. S. 298. ist unrichtig gesetzt: „die beste Schussweite des Feldgeschützes sey 400 bis 500 Schritt." Auf diese Entfernung schiessen die Positions-Kanonen mit vielem Erfolg Kartetschen; für den Kugelschuss hingegen sind in jedem Terrain 800 Schritt am zweckmässigsten. Nicht *Pechfaschinen* werden an die zum Anzünden bestimmten Bomben gebunden, wie S. 308. steht, diese wür-

würden die letztern nothwendig ganz aus ihrer Richtung bringen; sondern man wendet Pechkränze zu diesem Endzweck an, oder besser, man mischt Stücken geschmolzenen Zeuges und Brandstopinen unter die Füllung der Bomben. Auch wird man gegenwärtig selten mehr in den Fall kommen, nach S. 309. Mörser auf Kanonenlaffeten zu legen und zum Ricochettiren anzuwenden; durch Haubitzen wird diese Absicht sicherer und mit weniger Mühe erreicht. — Auf die allgemeinen Grundsätze der Kriegsbaukunst im *zweyten* Kapitel folgen im *dritten* Kapitel die Mittel, ihnen Genüge zu leisten (S. 404 bis 528.). Rec. muss mit Vergnügen gestehen, noch nie etwas Befriedigenderes über diesen Gegenstand gelesen zu haben. Das Bekannte ist gut geordnet, und das Neue oder minder Gewöhnliche herausgehoben und in sein gehöriges Licht gesetzt. Dahin muss man den Vorschlag des Ingenieur-Officiers *de la Joumarière* rechnen: gegen die Spitze der feindlichen Sappe Feuerspritzen anzuwenden, um sie mit einem Wasserstrom zu überschütten, womit die französische Regierung 1785. Versuche anstellen liess, die auch der Erwartung vollkommen entsprachen.

Als ein Schüler *Montalemberts*, dessen Papiere auch gröstentheils in die Hände des Vf. gekommen seyn sollen, dringt er mit Recht darauf, die Vertheidiger der Festung durch gute Kasematten gegen das feindliche Feuer zu schützen. Neuere Versuche, (wovon man hier S. 431. die Registratur des zu Neu-Breisach angestellten findet), haben die Nichtigkeit des von dem Rauche der Geschütze hergenommenen Einwurfes hinreichend erwiesen; schlecht angelegte Kasematten aber, die durch das feindliche Feuer leicht und bald zerstöret wurden, dürfen nicht als Beyspiel für die Untrüglichkeit dieser Gewölbe überhaupt eingeführet werden. Der Vf. giebt Pl. III. IV. und V. eine Darstellung aller bisher vorgeschlagenen Arten von Kasematten, die er S. 446 folg. klassificiret, und sowohl in Absicht ihres Widerstandes gegen die feindlichen Projectilen, als die Vertheidigung, welche sie gewähren, untersucht. Dieser höchst wichtige Gegenstand hätte jedoch wohl eine weitere Ausführung verdient, da man ihm besonders jetzt mehr Aufmerksamkeit widmet, als während eines Zeitraumes von 100 Jahren geschehen ist. S. 473. werden die verschiednen, theils eingeführten, theils vorgeschlagenen Wall-Laffeten gewürdiget, wo die *Montalembertische* (deren Beschreibung man in *Böhms* Magaz. f. Ingen. Bd. X. S. 75. findet) mit Recht den übrigen vorgezogen werden. — Sehr wahr sagt der Vf. bey Gelegenheit der äusern Gestalt der Festungen: „Jede Linie, die weder eine andere bestreicht, noch auch selbst bestrichen wird, ist wenigstens als unnütz zu verwerfen, und man muss jede Lage der Defensionslinien vermeiden, bey der durch ihr Kreuzen diejenigen Räume verkürzt werden, deren Verlängerung Vortheil bringt. Die Systeme mit Bastionen haben diesen Mangel: ihr Feuer kreuzt sich vor der Courtine, und leistet gerade auf einem Punkte seine gröste Wirkung, der nie angegriffen wird; die äusere Seite wird dadurch um die ganze Länge der Courtine verkürzt, anstatt sie um so viel zu vergrösern, in dem man die ganze Defensionslinie oder die Schusweite des kleinen Gewehres besser benutzte. Die eingehenden Winkel, die man in ihren Schenkeln zum Theil für unbestrichen hielt, und deshalb *todte Winkel* nannte, sind von diesem Nachtheil durch die Kasematten befreyet, von denen sie kräftig vertheidiget werden. Sie zwingen uns nicht mehr, jene engeren Umrisse blos deshalb zu verbannen, weil man sie nicht zweckmäsig zu defendiren wusste." Man siehet hieraus, dass der Vf. sich mehr gegen das Winkel-System hin neiget, das bisher blos Kunstneid und Parteylichkeit der französischen Ingenieure allgemeiner zu werden hinderte. Zugleich empfiehlt Hr. *M.* — mit Recht! — die neuerlich besonders von *Virgin* vorgeschlagene Einrichtung der Aussenwerke, die durch versteckte Batterieen in ihren Kehlen, die neben liegenden Werke vertheidigen und die Bresche im Rücken beschiessen. Dem Einwurf, dass man eine ungeheure Menge Geschütz dazu nöthig haben würde, der im allgemeinen auch gegen *Montalemberts* Vorschläge gemacht wird, begegnet er (S. 489.) durch die Bemerkung: dass gewöhnlich in wichtigen Festungen sich eine ausserordentliche Menge Geschütz findet, ohne dass ein so vortheilhafter Gebrauch davon gemacht wird. Zum Schluss dieses Buches sagt Hr. *M.* noch: dass man bey der Anlage einer Festung auch auf den Charakter der Vertheidiger sowohl, als der wahrscheinlichen Angriffe Rücksicht nehmen müsse, je nachdem jener ruhig und fest, oder lebhaft und aufbrausend sey, wie der Französische, der bald durch einen langen Widerstand ermüde, wenn er nicht von Zeit zu Zeit mit dem Feinde handgemein werden könne.

Im *fünften* Buche endlich werden die Systeme der vornehmsten Kriegsbaumeister neben einander gestellt und analysiret. Der Vf. klassificiret sie 1) in solche, deren Umfang kreisförmig ist; 2) in die mit Bastionen versehenen; 3) in solche, die aus einer ununterbrochenen Reihe aus- und ein-gehender Winkel bestehen; und 4) in die aus den vorhergehenden zusammengesetzten; er ziehet jedoch die Eintheilung aller Festungen in die offnen, und in die durch Kasematten gedeckten vor, die beide wieder in vier Unterordnungen zerfallen: *a*) die blos zur äussern Vertheidigung eingerichteten; *b*) diejenigen, welche Rükkenfeuer gewähren; *c*) die, welche innere Vertheidigung haben, und *d*) die, bey denen die Vertheidigung durch die Demolition der vom Feinde eroberten oder verlassnen Werke noch verlängert werden kann. Die verschiedenen Fortifications-Systeme werden in chronologischer Ordnung, nach *Sturm*, aufgeführet und die nach den Zeiten dieses Schriftstellers erschienenen hinzu gefügt. Am ausführlichsten ist Hr. *M.* bey Zergliederung der Entwürfe *Montalemberts*, dem er in Absicht des Neuen und Zweckmäsigen seiner Ideen volle Gerechtigkeit widerfahren lasst. Interessant ist die Vergleichung eines solchen Entwurfes — der eine runde Form mit aus- und ein-gehenden Winkeln hat, und bey dem jeder Punkt im Umkreise, 500 Schritt

von

von der Feſtung mit 300 Kanonen beſchoſſen werden kann — mit Neu-Breiſach und der durch *Cormontaigne* verbeſſerten Manier. Der erſtere umfaſst einen Raum von 80,250 Toiſen, hat auf einer Fronte 5175 Toiſen Mauerwerk, und enthält 652 unter Gewölben verdeckt ſtehende Kanonen; die letztern beiden hingegen ſchlieſsen nur 35,362 Toiſen ein, haben 6900 bis 7787 Toiſen Mauerwerk, und nur 10 gedeckte Kanonen, die übrigen 285 ſtehen auf den Wällen dem feindlichen Feuer ausgeſetzt. S. 646. weicht der Vf. von der chronologiſchen Ordnung ab, und bringt einige Entwürfe früherer Kriegsbaumeiſter nach, deren wahre Zeit er entweder nicht wüſste, oder die durch Zufall ausgelaſſen worden waren, als: *Naumann*, *Fürſtenhoff*, *Boſenwaldt*. Im *zweyten* Kapitel dieſes Buches kommt der Vf. bey Gelegenheit der comparativen Stärke der Feſtungen wieder auf die Vorzüge der Kaſematten zurück, ſetzt die Schwierigkeiten der von den franzöſiſchen Ingenieuren ſogenannten Analyſe der Feſtungen ſehr gut aus einander, und endiget mit einem Verzeichniſs der vornehmſten Schriften über die Kriegsbaukunſt, das vollſtändiger iſt, als ähnliche Verzeichniſſe gewöhnlich zu ſeyn pflegen; es fehlen nur *Audorf*, *Boyer*, *Biſſet*, *Cellarius*, *Behrens*, *Dietrich*, *Felden*, *Feuchtersleben* und noch einige andere. Von *Alvar*, *Böckler*, *Born*, *Brolinni*, *Coniano*, *Demarques*, *Dürange*, *Gruben*, *Heer*, *Heidemann*, *Kratzenſtein*, *de la Loue*, *Lavergne*, ſind bloſs die Namen aufgeführt, weil der Vf. ſie bloſs aus Citaten anderer kannte.

Leipzig, b. Feind: *Der kleine (?) Parteygänger und Krieger vorzüglich für den jungen Scharfſchützen- und leichten Infanterie- Ober- und Unter- Officier.* Von *W. v. Reiche*, Lieut. beym Königl. Preuſs. Inf. Regiment v. Favrat. m. 9 Plans. 1804. XVI u. 443 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Ueber einen Gegenſtand, der in dem letzten Jahrzehend ſo viel- und mannichfach abgehandelt worden iſt, wie die Feldverrichtungen der leichten Infanterie, läſst ſich beynahe nichts Neues mehr ſagen oder auch nur erwarten. Bey der Beurtheilung einer neuen, dahin einſchlagenden Schrift kommt es daher bloſs darauf an: ob die Materien gehörig geordnet und die wichtigern in ein beſſeres Licht geſtellt ſind? In dieſer Rückſicht beobachtet der Vf. des vorliegenden Werkes ein von dem gewöhnlichen, ganz abweichendes Verfahren, indem er von dem Schwerern zum Leichtern übergehet, und im *erſten* Theil von den Obliegenheiten des Officiers, im *zweyten* aber von den Pflichten des mit 12 bis 15 Mann detaſchirten Unterofficiers handelt. Auf dieſe Weiſe waren öftere Wiederholungen unvermeidlich, oder es muſste ſtets auf das ſchon vorher Geſagte zurück gewieſen werden. Beides iſt hier wirklich der Fall, wie ſich durch eine Gegeneinanderhaltung beider Theile auf den erſten Blick zeiget. S. 12. iſt der Vf. bey vorkommenden Märſchen mit 60 Patronen auf jeden Scharfſchützen nicht zufrieden, ohne doch anzugeben, auf welche Weiſe der Mann mehrere Patronen fortbringen ſoll? Jene Anzahl iſt auch völlig hinreichend, ſobald der Schütze ſein Gewehr gehörig zu gebrauchen weiſs. Das Durchſchlagen der Schieſslöcher in der Mauer einer Kirche (S. 45.) läſst ſich bey der gewöhnlichen Stärke dieſer Mauern leichter anrathen als ausführen. Die Vorſchläge (S. 234) zu Aufhebung der Waſſer-Transporte kann Rec. unmöglich als praktiſch und ausführbar anerkennen. Erlauben es die Umſtände, Geſchütz dabey anzuwenden, ſo ſind auch zwey bis vier Kanonen oder Haubitzen völlig im Stande, einen Transport von mehrern Schiffen zu zerſtören, denn es iſt guten Artilleriſten ſehr leicht, dieſe in Grund zu ſchieſsen. Dem Parteygänger hingegen fehlt es gewiſs in den meiſten Fällen an dieſem Hülfsmittel, es bleibt ihm nichts übrig, als dem Transport mit kleinen Fahrzeugen aufzulauren und ſich der Schiffe durch Entern zu bemächtigen. Eben ſo unbefriedigend iſt das *zweyte* Kapitel *von den Unternehmungen gegen Brücken* ausgefallen; der Vf. verweilet gerade bey dem untauglichen Mittel, mit einem kleinen Fahrzeuge ſich der *vom Feinde beſetzten* Brücken zu nähern, um die Seile abzuhauen und Löcher in die Schiffe zu bohren; übergehet aber das beſſere, ſie durch verpichte mit Pulver gefüllte Tonnen oder ſchwimmende Bomben zu ſprengen, mit Stillſchweigen. Was heiſst: „eine Redoute mit Kanonen in der Richtung der Länge der Geſichtslinie ſolchergeſtalt beſchieſsen, daſs die Kugeln dieſelbe ganz beſtreichen und ſich darauf kreuzen?" Ueberhaupt verräth der ſchwerfällige Stil nur zu deutlich den angehenden Schriftſteller, dem eine fleiſsigere Lectüre guter Werke anzurathen iſt, um Phraſen zu vermeiden, wie S. 7. eine Beſchreibung des dem Militär von Nutzen werdenden Terrains zu formiren; S. 196. wir *kriegen* zu erfahren; S. 208. vorpreſchende Trupps; S. 377. Theildurchſuchung. Auch ſchreibt er überall *Blainker* für *Blänker*, und *Ziegel* für *Zügel*.

* * *

Altona, b. Hammerich: *Predigten über die ganze chriſtliche Pflichtenlehre.* Von *N. Funck*, Prediger in Altona, und *D. J. W. Olshauſen*, Prediger in Glückſtadt. *Siebenter* Band. 1804. VIII u. 454 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (ſ. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 31. und 1801. Nr. 236.)

Auch unter dem Titel:

Predigten über die Pflichten des Menſchen in Rückſicht auf die vorzüglichſten beſondern Verhältniſſe und Umſtände deſſelben.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 16. September 1805.

OEKONOMIE.

LEIPZIG, im Comptoir f. Lit.: *Sammlung neuer Entdeckungen und Beobachtungen zur Erweiterung der Naturgeschichte der Forstgewächse* und einer gründlichen Forstwirthschaftskunde für lehrbegierige Forstmänner, Kameralisten, Forstgelehrte und Freunde der Physiologie der Gewächse, von *Karl Stevogt*, Associé der Forstlehranstalt zu Schwarzenberg in Franken u. s. w. 1804. 544 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. ist dem Publicum schon längst durch seine eignen Schriften, so wie aus mehrern Forstjournalen als ein feiner Beobachter bekannt, und durch gegenwärtige Sammlung bereichert er abermals unsre Forstkunde, und namentlich ihren botanischen Theil, mit einer Menge schöner und nützlicher Erfahrungen, die uns einer vollständigen Physiologie der Forstgewächse immer näher bringen. Ueberhaupt werden ihm alle, die nach gründlicher Kenntnifs im Forstwesen streben, für seine oft mühsamen Beobachtungen danken. *Zwey und zwanzig Aufsätze* finden wir in dieser Schrift, von welchen keiner, wie es oft in ähnlichen Sammlungen der Fall ist, als Lückenbüfser da steht. Der *erste* und *zweyte* enthält *Beobachtungen über den Fehler unserer Forstbäume, welcher insgemein unter der Benennung windschief bekannt ist.* Der Vf. widerlegt die alte Meinung, dafs der Wind diese Erscheinung verursache, und will deshalb auch statt der Benennung windschief *Drehsucht* geltend machen, wofür aber Rec. lieber *schraubenspaltig* wählen würde. Er findet mit Recht diesen Fehler in dem Fall und der Lage des Samenkorns, und Rec. mufs sich mit dem Vf. über die Unachtsamkeit der Forstmänner wundern, dafs sie der wahren Ursach dieser Erscheinung nicht schon lange auf die Spur gekommen sind. Wer seine Wirthschaft im Walde nur nicht ganz mechanisch treibt, wird wissen, dafs selbst angeschlagene Districte von Nadelhölzern und solche, die mit Flügeln aus der Hand angesäet worden, weniger windschiefe oder schraubenspaltige Stämme zeigen, als die, welche mit abgeflügelten Samen angesäet sind. Eben so giebt es da viel mehr windschiefe Bäume, wo der Same ins lange Moofs oder andere Waldunkräuter fällt, und nicht sogleich den glatten Boden berührt. Auch zeigen die Ränder der Waldungen, besonders wo die Schaftriften nahe vorbey gehen, dafs fast alle Bäume windschief gewachsen sind. Hier bringt ein Tritt beym Keimen das Schraubenförmige des Wuchses hervor. Rec. kennt einen solchen Kieferndistrict, wo am Saum desselben fast alle Kiefern so windschief gewachsen sind, dafs man von weiten an der Rinde den spiralförmigen Zug gewahr wird. Im *dritten* Aufsatz finden wir eine *literarische Nachweisung, die sogenannten Spiegelfasern in unsern Holzgewächsen betreffend*, worin der Vf. *Medicus* Behauptung, dafs dieselben den neuen Physiologen nicht bekannt gewesen wären, durch Angabe der Stellen in vielen Schriften widerlegt, und zugleich einige wichtige Beobachtungen und Handgriffe zur Unterstützung derselben mittheilt. Die *vierte* enthält *Beobachtungen über den Zustand der Esche nach äufsern Beschädigungen an ihrer Rinde*, worin das Vorgeben vieler sogenannten praktischen Forstmänner, dafs dieser Baum äufsere Beschädigungen nicht achte, als ungegründet erklärt wird. Der *fünfte* und *sechste* beschreibt mehrere *Erfahrungen und Beobachtungen über den Anbau der Kiefer*, die den Forstwirth vor manchen Mifsgriff warnen können. Im *siebenten* und *achten* werden einige *Beobachtungen über Schlagholzanlagen in morastigen und nassen Gegenden* mitgetheilt, Eschen, Erlen, und vorzüglich Korbweiden (*Salix viminalis*), und die beste Kurmethode derselben empfohlen. Der *neunte* Aufsatz giebt *Nachricht von einigen Eichenpflanzungen des Herzogs von Portland.* Im *zehnten* erscheinen *Beyträge zur Naturgeschichte des Lerchenbaums und zur Benutzung und Cultur der Birke*, in welchen vorzüglich der *Boftrichus laricis* genau beschrieben, und als ein auch für gesunde Lerchenbäume schädliches Insect bekannt gemacht wird. Die *eilfte* Abhandlung *skizzirt die Forstculturgeschichte* auf eine interessante Art. In der *zwölften* trifft man *Beyträge zur Eichencultur* an. Die *dreyzehnte* liefert eine *kurze Beschreibung der Reichsfreyherrlichen von Marschalkischen Waldungen zu Dankenfeld*, in welcher man ein Muster von fleifsigen Förstern, den alten *Güth*, kennen lernt. Mehr als 700 Morgen hat derselbe während seiner Dienstzeit fast allein mit eigner Hand cultivirt. Möchte doch allen Forstbedienten, die so viel sprechen und so wenig thun, dieser Aufsatz in die Hände kommen, damit sie sich an dem braven *Güth* spiegelten! Die *vierzehnte* giebt den *Zuwachs von 12 Bäumen in 16 Jahren*, und die *funfzehnte*, *Beobachtungen über die Weifsfäule unserer Forstgewächse, nebst einigen andern physiologischen Bemerkungen.* „Die Weifsfäule ist nach dem Vf. eine Krankheit der Bäume, bey welcher der Kohlenstoff, welcher das dunkelfärbende Princip der Hölzer ausmacht, aufgelöst, und durch Verbindung mit der Lebensluft als kohlensaures Gas verflüchtiget wird, wodurch also die Holzgewächse ihren ponderabelsten Theil und die Hauptursache ihrer specifischen Schwere, zugleich aber

aber auch die Hauptnahrung des Flammenfeuers verlieren. Dieſs iſt mit Scharfſinn und Gründlichkeit auseinander geſetzt, und einer der wichtigſten Aufſätze in der ganzen Schrift. Im *ſechszehnten* kommen einige für den weiterſehenden Forſtmann wichtige phyſikaliſche *Bemerkungen über den Graswuchs in Wäldern* vor. Der *ſiebenzehnte* widerlegt den alten Wahn von den *Abſprüngen der Fichtenſpitzen*, die die Natur ſelbſt beym eintretenden Samenjahre verurſachen ſoll. Es iſt zu verwundern, wie lange ſich oft irrige Vorſtellungen von Dingen, die dem Beobachter ſo nahe liegen, erhalten können. Mit Recht giebt der Vf. als Urſach die *Kreuzſchnäbel* an. Allein nicht bloſs dieſe, ſondern auch die Grünlinge, Finken, und vorzüglich die *Eichhörner* ſind daran ſchuld. Bekannt iſt ja die Erfahrung, daſs Säugethiere und Vögel, welche die Sämereyen von einem Gewächſe genieſsen, auch den Blütentheilen derſelben nachgehen. Wovon ſollten ſich denn die ſamenfreſſenden Vögel nähren, ehe die zu ihrer Nahrung beſtimmten Sämereyen vorhanden ſind, oder wenn ſie ihnen die Natur verbirgt? Das Eichhorn, welches ſich nicht auf den ſchlanken äuſsern Reiſern einer Fichte, deren männliche Blütenknoſpen es im Winter ausfreſſen will, ſitzend erhalten kann, beiſst ſich ein Reis ab, geht auf einen ſtärkern Zweig, nimmt ihn zwiſchen die Vorderfüſse und friſst die Knoſpen dann bequem aus. Dieſs ſind Beobachtungen, die jeder Forſtmann im Winter täglich im Walde machen kann. Der *achtzehnte* Aufſatz enthält *Beobachtungen über den Wurzelaustrieb verſchiedener Baumzweige, wenn ſie in die Lage der Wurzeln kommen.* Der *neunzehnte* giebt *eine Probe eines Reiſejournals* im Auszuge, in welchem man zwar nicht alle Rubriken einer eigentlichen Forſtgeographie angegeben, aber dafür mancherley artige gelegentliche Bemerkungen, vorzüglich phyſiologiſchen Inhalts, findet. Im *zwanzigſten* Aufſatze wird der *abgeworfenen grünen Zweige alter Eichen* erwähnt. Der Vf. giebt zur Erklärung dieſer Erſcheinung einige ſchöne Ideen an, bekennt aber ſelbſt, daſs er die Sache noch zu wenig beobachtet habe, um die eigentliche Urſache davon anführen zu können. Rec. entſinnt ſich, die Abſprünge faſt immer hinter dem kurzen ehemals fruchttragenden Theil des Zweiges gefunden zu haben, und wie leicht dieſe durch die Gewalt des Windes oder andere äuſsere Urſachen abſpringen, ſieht man auch an den Birn- und Aepfelbäumen. In der *ein und zwanzigſten* Abhandlung, welche *Bemerkungen über die in Zweifel gezogene Feſtigkeit unſerer heutigen Bauhölzer* enthält, wird die Meinung einiger neuern Forſtmänner, als wenn bey der jetzigen Forſtbewirthſchaftung die Bäume mehr Splint, und nicht ſo viel feſtes Holz als ſonſt hätten, widerlegt. Der *zwey und zwanzigſte* und letzte Aufſatz giebt *fragmentariſche Notizen aus dem Böhmerwalde*, in welchen mancherley nicht unwichtige Erfahrungen und Beobachtungen mitgetheilt werden.

London, b. Chapman: *The Anatomy and Phyſiology of the Horſe's Foot*, with practical obſervations on Shoeing - Together with the ſymptoms of, and moſt approved remedies for the Diſeaſes of Horſes. By *James White*. 1801. XVI u. 160 S. 12. mit 14 Kpfrt., wovon 4 illum. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf., Thierarzt bey den königl. Dragonern, hat keineswegs, was der Titel verſpricht, geleiſtet; auf eilf Seiten wird etwas vom Huf und deſſen Theilen geſagt, allein eine eigentliche Anatomie gar nicht gegeben, und der Vf. hält auch, ſonderbar genug, die Beſchreibung der Knochen und Sehnen für überflüſſig, weil er ſie abgebildet liefert; auch kommt von den Gefäſsen nicht ein Wort vor, ungeachtet die Kupfer dieſelben nicht abbilden. Dieſs iſt um ſo mehr zu bedauern, da ſie gewiſs ſehr ſchön dargeſtellt worden wären, denn die von *Neele* gearbeiteten Kupfer gehören zu den beſten, die wir in der Anatomie beſitzen, können ſich an die eines *Mieris* bey *Trioen* und eines *Anderloni* bey *Scarpa* mit vollem Recht anſchlieſsen. Es wäre daher zu wünſchen, daſs der Vf. von ſeinem trefflichen Künſtler auch andere Theile des Pferdes darſtellen lieſse, beſonders wenn er die folgenden Kupfer zu einem eben ſo wohlfeilen Preiſe liefern könnte, wie die bey dem vorliegenden Buche. Beſonders ſchön ſind die Knochen mit und ohne Sehnen (Taf. 9—13.); Taf. 1—4. ſtellt den natürlichen und verdorbnen Zuſtand der untern Fläche des Hufes dar; Taf. 5. einige Hufeiſen, Taf. 6. Fig. 1. den Fuſs von vorne mit den ſogenannten Fleiſchröhren; dieſe Fig., die ſich ſehr gut ausnimmt, iſt zum Titelkupfer gewählt; Taf. 6. F. 2. (eine beſondre Kupfertafel) die Fleiſchſohle von unten; Taf. 7. der Huf und die Sohle von innen; Taf. 8. ein Perpendiculärſchnitt des Fuſses, wodurch die Lage der Knochen und Sehnen u. ſ. w. ſehr gut gezeigt iſt. Die vier zuletzt genannten Kupfertafeln ſind illuminirt. — Hierauf folgt die Lehre vom Beſchlag des geſunden und kranken Hufs, wo Rec. nichts auszuzeichnen findet; man trifft ein gewöhnliches engliſches Hufeiſen, ohne Stollen, die Nagellöcher nach der Zehe hin u. ſ. w. — Der übrige Theil des Werks beſchäftigt ſich mit den Krankheiten des Pferds und deren Heilung, und iſt auch nur ſehr mittelmäſsig; es fehlt an Ordnung, und viele Krankheiten ſind ſehr unzureichend geſchildert, oder ausgelaſſen, an Recepten aber iſt groſser Ueberfluſs. Im Wurm (*Farcy*) hat der Vf. ſelten andere Mittel angewandt, als folgenden Biſſen: Nimm Sublimat eine halbe Drachme, gepulverte Aniſſamen eine halbe Unze, Syrup ſo viel, um eine Pille daraus zu machen. Die Menge des Sublimats wird allmälich vermehrt, ſo weit es die Stärke des Pferds erlaubt; kommt groſses Uebelbefinden, Purgiren u. ſ. w. darauf, muſs das Mittel ein Paar Tage ausgeſetzt, oder, ſtatt deſſen Opium gegeben werden; ſoll die Kur aber von Dauer ſeyn, muſs man mit dem Mittel noch zwey bis drey Wochen fortfahren, nachdem alle Symptome verſchwunden ſind. Der Vf. hofft auch, daſs der Sublimat im Rotz viel leiſten werde, und zeigt die groſse Analogie deſſelben mit der veneriſchen Krankheit, obgleich er auch zugiebt, daſs der Rotz nicht

immer

immer durch Anſteckung, ſondern zuweilen von ſelbſt, oder durch Einathmen unreiner Luft entſteht. Von dem letztern erzählt er einen merkwürdigen Fall. Es wurden vor wenigen Jahren einige Pferde nach dem feſten Lande eingeſchifft, unterwegs ward man genöthigt, die Luken des Raums zu ſchlieſsen, ſo daſs die Luft nicht gehörig erneuert werden konnte; einige Pferde wurden dadurch erſtickt, und die übrigbleibenden wurden unmittelbar darauf vom Rotz befallen. — Im Anhange erzählt der Vf. in der Kürze die Geſchichte des Veterinary College in London, und giebt eine Liſte von den Namen und dem Aufenthalt der itztlebenden in dieſem Inſtitut gebildeten und approbirten (98) Thierärzte.

Halle, b. Gebauer: *Die Obſtbaumzucht nach theoretiſchen und praktiſchen Grundſätzen* bearbeitet von *Theodor Theuſs*. 1804. 444 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Der Vf. theilt ſein Buch in *drey* Abſchnitte. Im *erſten* läſst er in *fünf* Kapiteln den Unterricht von der *Vegetation der Pflanzen*, beſonders *der Bäume*, vorausgehen, der auch für den wiſſenſchaftlichen und praktiſchen Baumerzieher unumgänglich nöthig iſt. Nur vermiſst dabey Rec. verſchiedene nöthig geweſene Winke und Beſchreibungen, als z. B. die Beſtimmung und Verrichtung der Blätter und Blätterbüſchel an der Tragknoſpe; die Verſchiedenheit der Augen oder Knoſpen; der ſchlafenden Augen, der Augennarben; der Holz- und Fruchttriebe oder Zweige; der Ringelwüchſe und ihres Wunderbaues zur Bildung der Frucht und ihres edlen Saftes u. ſ. w. — Auch wird ihm der Phyſiker nicht darin beyſtimmen, daſs es *unerwieſen* ſey (nach S. 66.) daſs die elektriſche Materie in der Luft auf das Gedeihen der Pflanzen wirke. Der *zweyte* Abſchnitt enthält in *fünf* Kapiteln eine *generelle Abhandlung über die Zucht und Wartung der Obſtbäume*. — In dem *erſten* Kap.: *Von der Beſchaffenheit des Bodens, der Lage und den übrigen Eigenſchaften eines Obſtgartens überhaupt* — vermiſcht der Vf. bisweilen den Obſtgarten mit der Baumſchule, und die Beſchreibung des beſten Bodens: *daſs die Erde eine ſchwarze oder braune Farbe haben müſſe*, paſst nicht auf den Obſtgarten als ſolchen. Er kann z. B. eine weiſse, eine röthliche Farbe, und kalchichte oder mergelartige Beſtandtheile haben, und beſſer für den Obſtbaum ſeyn, als die Dammerde; denn es iſt durch die Erfahrung bewährt, daſs nicht nur die Obſtbäume in mergelartigem Boden ſchneller wachſen und geſunder und dauerhafter ſind, als die in Pflanzenerde aufwachſenden, ſondern daſs auch die Obſtfrüchte jener auffallend ſchmackhafter ſind, als die ſchwammigten und mehr wäſſerigen von Bäumen, die in ſchwarzer Dammerde ſtehen, und *Mergel* iſt der beſte und gemäſseſte Dünger für alle Arten von Obſtbäumen. — Das Wort Luft braucht der Vf. häufig ſtatt Wind, das dem Layen nicht immer ſogleich faſslich iſt. Uebrigens iſt dieſes Kap. gut abgehandelt. — Im *zweyten* Kap.: *Von der Baumſchule*, wird dieſe in die *Samenſchule* und in die *Veredlungsſchule* eingetheilt. Bey den auszuſäenden Kernen verwirft der Vf. die von der Kelter weggenommenen, weil theils alle Aepfelſorten untereinander gemiſcht ſind, theils weil durch das Stampfen und den Saft der Aepfel die Kerne ſchon in Gährung gekommen ſeyen, und wenn man ſie auf eine gewiſſe Zeit aufbewahren wolle, verderben würden. Der Saft der Aepfel oder Birnen ſchadet aber den Kernen nicht, da man das Geſtampfte oder Gemahlene ohnehin nicht Tage lang ſtehen läſst, weil ſich ſonſt die Maſſe zur Eſſigſäure neigen würde. Kann man nun die Kerne mit den Trebern (davon man auch die groben Brocken abſondern kann) innerhalb 24 Stunden auf die zubereiteten Samenbeete bringen: ſo iſt dieſe Verfahrungsart für das Keimen und Aufgehen der Kerne im *erſten* Frühjahre vortheilhaft. Will oder kann man ſie aber nicht bald, oder erſt ſpät im Frühjahr ausſäen: ſo darf man die Treber nur auf einem luftigen Speicher auseinandergebreitet trocknen. — Was aber die Vermiſchung der Sorten betrifft: ſo iſt freylich dergleichen Ausſaat nur zu *wirthſchaftlichen* Bäumen und für eine groſse Baumſchule, und man hat nur darauf zu ſehen, daſs keine Borsdörfer wegen ihres langſamern Wuchſes, und keine kleinen Holzäpfel oder wilde Aepfel und Birnen mitgekeltert werden. Bey Kernen, die den Winter hindurch geſammelt und erſt im Frühjahr ausgeſäet werden, bleiben Viele zum andern Frühjahr liegen, ohne aufzukeimen, da hingegen die im Herbſt geſäeten ſämmtlich keimen. — Das *dritte* Kap. lehrt die *Veredlung der Bäume durch Pfropfen, Oculiren und Copuliren*. Der Vf. pfropft mit *einem* Reis, und der Spalt geht nur im halben Schaft. Der Rath aber, die zu *hochſtämmigen* Bäumen beſtimmten Stämmchen in einer Höhe von 6 bis 8 Fuſs abzuwerfen und zur Krone zu bepfropfen, und nur die Zwergbäume 4 Schuh von der Erde zu pfropfen, iſt zu unbeſtimmt. Nur die Stämme, die entweder zu dick geworden, und mit einem ſchönen geraden und glatten Schaft aufgewachſen ſind, mögen oben zur Krone bepfropft werden. Deren findet man aber wenige vom Wildling aufgewachſene, und faſt immer werden die unten bey der Erde gepfropften die ſchönſten und geradeſten Hochſtämme, und das um ein bis zwey Jahre früher, als wenn man den Stamm vom Wildling hochzieht. Auch die zu Hochſtämmen beſtimmten Bäume ſollen bey der Erde gepfropft werden. Pflaumen, Kirſchwildlinge u. ſ. w., die, durch tiefes Abſchneiden beym Verſetzen in die Baumſchule, einen ſchönen Stamm gezogen haben, werden ſicherer und beſſer *in die Aeſte der Krone oculirt*, wie in *Chriſt's* vom Vf. angeführten *Handbuch über die Obſtbaumzucht* gezeigt iſt. Bey der *Behandlung der Pfröpflinge* S. 163. iſt die fünfte Bemerkung: „daſs das Behacken der Edelſchule kurz vor der Veredlung durch Pfropfen (das doch im Frühjahre geſchiehet), zum letztenmale verrichtet werden müſſe, und daſs die jungen Bäume ihre Nahrung auch *unter dem Unkraute* ſuchen, ganz wider alle Regel. Vom guten Bau der Baumſchule hängt das Gedeihen der jungen Zöglinge hauptſächlich ab. — Bey dem *Oculiren* nennt der

Vf.

VI. von den Gesetzen in Ansehung der Gesetze und des Rechts überhaupt. Hier gehört auch die Lehre von der Gesetzgebung, von der Gesetzkunde und von der Auslegung. Auch werden hier die Gesetze der Gesetze, die Grundsätze der Gesetzgebung in der Logik, politischen Moral, Staatswissenschaft und Rechtswissenschaft, und die Grundsätze, wonach Gesetze zu beurtheilen sind, vorgetragen. Von der Auslegung der Gesetze, und von der Gesetzkunde, oder der Kenntniss der Gesetze, wird in der Logik nur soviel gesagt, als zur Gewissheit der Vernunftschlüsse nöthig ist. Die Gesetzkunde, oder die Kenntniss der Gesetze, wird auch von den Gesetzgebern, oder den Verfassern, in Ansehung ihrer Gesetze, nicht gefordert. Sie wird nur für die Richter, und für diejenigen, die sich zu Richtern bestimmen, und für Rechtsgelehrte gefordert. — Der Verf. hat sich bey diesem Theile der Logik, der Ausdrücke, die Kant in seiner Logik und in seinen Schriften über diesen Theil der Logik gebraucht, bedient, und sie beybehalten, weil sie ihm die bequemsten zu seyn schienen. Er hat sich aber auch bemüht, sie durch Beyspiele, und durch Anführung einer Stelle aus Kants Logik, wo sie vorkommen, zu erklären. Vielleicht ist es ihm gelungen, sie so zu erklären, dass sie auch Anfängern verständlich werden. Er hat sich bemüht, sie so zu erklären, dass sie auch Anfängern verständlich werden. Er hat sich bemüht, sie so zu erklären, dass sie auch Anfängern verständlich werden. Er hat sich bemüht, sie so zu erklären, dass sie auch Anfängern verständlich werden.

Leipzig, b. Barth: Die Staatswissenschaften, oder Sammlung der Grundsätze, Regeln und Lehrsätze, welche zu einer gründlichen Kenntniss der Staatsverfassungen, der Staatsverwaltungen, und der Staatsgesetze erforderlich sind. Von Dr. Johann Stephan Pütter, Königl. Grossbrit. Hannov. Geheimenrathe etc. 1800. 418 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf., welcher sich schon um die Staatsrechte Deutschlands durch seine Schriften so sehr verdient gemacht hat, hat diese Staatswissenschaften zugleich für sich, für die Studierenden, (XXVIII S.) insbesondere der Vf. (S. 29) für seine Vorlesungen bestimmt und bearbeitet, und sie in 3 Theile abgetheilt, wovon der erste die Staatsverfassungen, der zweyte die Staatsverwaltungen, und der dritte die Staatsgesetze, insbesondere die Gesetzkunde (§. 1) enthält. Der erste Theil enthält 3 Abschnitte, wovon der erste (§. 2—11) die Staatsverfassungen überhaupt, der zweyte (§. 12—21) insbesondere in den deutschen Conföderationen, und der dritte (§. 22—30) in den deutschen Reichsständen handelt. Der zweyte Theil enthält 2 Abschnitte, wovon der erste (§. 31—40) von den Staatsverwaltungen überhaupt, und der zweyte (§. 41—50) von den Staatsverwaltungen in den deutschen Reichsständen handelt. Der dritte Theil enthält die Lehre von der Gesetzkunde überhaupt, und die Lehre von der Gesetzkunde in den deutschen Reichsständen. Der Vf. hat sich bey dieser Arbeit, wie er selbst sagt, nicht an ein Lehrbuch gebunden, sondern sich seine eigene Methode gebildet. Er hat sich aber auch nicht ganz von Lehrbüchern losgemacht, sondern sie, wo es ihm nöthig schien, benutzt. Er hat sich auch

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 17. September 1805.

MATHEMATIK.

Göttingen, in Comm. d. Vandenhöck-Ruprecht. Buchh.: *Lilienthalische Beobachtungen der neu entdeckten Planeten, Ceres, Pallas und Juno*, zur genauen und richtigen Kenntniss ihrer wahren Grössen, Atmosphären und übrigen merkwürdigen Naturverhältnisse im Sonnengebiete, von D. *Joh. Hieron. Schröter*, K. Grosbrit. Justizrathe und Oberamtmann u. s. w. Mit 1 Vign. u. 2 Kpfrt. 1805. 378 S. 8. (3¼ Rthlr.)

Von den drey neuesten Planeten wurde in Lilienthal einer entdeckt, und alle drey durch die vortrefflichen daselbst aufgestellten Instrumente mit ausnehmender Sorgfalt beobachtet. Das gegenwärtige Werk erzählt ausführlich die Geschichte jener Beobachtungen, welche hauptsächlich Grösse und physische Beschaffenheit der drey neuen, auch in dieser Rücksicht äusserst merkwürdigen Weltkörper betreffen; doch sind auch die Ortsbestimmungen dieser drey neuen Sterne durch Hn. *Harding* nach gerader Aufsteigung und Abweichung gehörigen Orts eingeschaltet. Die Beobachtungen selbst rechtfertigt Hr. *Schröter* gegen jeden möglichen Zweifel, besonders gegen die damit sehr contrastirenden Herschelschen Messungen, und zieht zuletzt daraus allgemeine in verschiedener Beziehung wichtige und interessante Resultate. — I. Die *Ceres* beobachtete der Vf., so wie die beiden andern neuen Planeten, meistentheils mit seinem 13füssigen, von ihm vorzüglich geschätzten Teleskope, nur unter 136 und 288maliger Vergrösserung. Die Beobachtungen gehen vom 11. Jan. bis 3. April 1802.; dazu kommen noch einige spätere im Dec. 1804. Als der Vf. die Ceres am 11. Jan. 1802. das erstemal sah, hatte sie mattes röthlichtes Licht; die Scheibe war nicht gut begränzt, am 25. Jan. war die Begränzung sehr scharf, das Licht weisser; meistentheils aber war ihr Aussehen kometenartig; besonders hatte sie viele Aehnlichkeit mit dem von Hn. *Schr.* umständlich beobachteten Kometen von 1799. Am 26. Jan. war sie wieder mehr neblicht, von heiterem Ansehn aber am 28. Jan. Und so fuhr Ceres fort, sich in veränderlicher Gestalt zu zeigen, übrigens so, dass die Ausdehnung ihres Nebels vom 25 Jan. bis ans Ende des März in stärkerem Verhältnisse zunahm, als die verminderten Abstände von der Erde forderten, ein Beweis, dass der vergrösserte scheinbare Durchmesser der Ceres zum Theil auch in Veränderungen, die auf ihr selbst vorgingen, seinen Grund hatte. Am 11. Jan. schien sie von 9 Grösse, gleich aber im März, in dessen Mitte sie in ihre Erdnähe kam, einem Sterne 7 Grösse. Dollonde, selbst die besten, zeigten an ihr nichts neblichtes; alle Astronomen, welche die Ceres mit dioptrischen Fernröhren beobachteten, *von Zach*, *Olbers*, *Maskelyne* u. s. w. sahen daher nichts von ihrem Dunstkreise, den blos sehr lichtstarke Teleskope sichtbar machten, und welcher durch Werkzeuge der letztern Gattung wirklich von *Herschel*, *von Hahn*, *Schröter* und *Harding* beobachtet wurde; auch *Harding* sah dagegen, als er zur Probe den trefflichen 10füssigen Dollond auf die Ceres richtete, von einem Nebel keine Spur mehr. Indess muss man, um durch grösere Teleskope dergleichen Planetennebel, so wie auch die feineren Nebel an den Fixsternen, zu sehen, immer die angemessensten, demnach nicht allzustarke Vergrösserungen, anwenden: so bemerkte *Herschel* mit 516 Vergr. eines siebenfüs. Teleskops noch eine Art von Kometennebel um die Ceres, sah aber mit 881 weder Ceres noch Pallas mehr begränzt, ungeachtet er mit dieser Vergrösserung sie schärfer zu sehen erwartet hatte. Den scheinbaren Durchmesser der Ceres hat Hr. *Schr.* mit möglichster Vorsicht durch ein Projectionsmikrometer an 15 verschiedenen Tagen und in sehr verschiedenen Entfernungen von der Erde gemessen, und immer sehr übereinstimmende Grösen gefunden. So war am 25. Jan. 1802. der scheinbare Durchmesser der Kugel 1″, 830 (*Harding* fand bis auf 0″, 19 das nämliche), und den Nebel mit inbegriffen 2″, 514. Der Abstand von der Erde betrug damals nach *D. Gauß* 1,9029. Am 6. März, Kern der Ceres 2″, 997, Ceres mit der neblichten Umgebung 3″, 843. Abstand von der Erde 1,616. Berechnet man hingegen aus dem am 25. Jan. gefundenen Durchmesser, mit Einschluss der proportionirten täglichen Zunahme der Ausdehnung des Nebels, wie gros, vermöge des veränderten Abstands von der Erde, Ceres am 6. März hätte erscheinen *sollen:* so findet sich für den hellern Kern 3″, 045 und den Nebelumfang 3″, 853, welches bis auf wenige Centesimalsecunden mit der *beobachteten* Grösse übereinstimmt, und von der grosen Genauigkeit der Beobachtungen zeugt. Hr. *Schr.* schätzt daher diese Messungen seinen feinsten Beobachtungen der Jupiters- und Saturnsmonde gleich, wo er z. B. (nach dem *zweyten* Band seiner astronom. Beyträge) den Durchmesser des ersten Jupiterstrabanten im Mittel aus der Zeitdauer der Vor-, Ab- und Eintritte an der Jupitersscheibe 1″, 40 und im Mittel aus Messungen am Projectionsmikrometer 1″, 39 fand. Eine Axendrehung an Ceres und Pallas zu bemerken, möchte, wie der

Vf. glaubt, wegen der vielen unregelmäfsigen Veränderungen der Atmosphäre dieser Planeten künftig schwer seyn; von Trabanten hat er bey beiden neuen Sternen nichts mit Zuverläfsigkeit wahrnehmen können, ob sie gleich zuweilen von teleskopischen Sternchen, die aber ihre Lage nicht zu ändern schienen, begleitet waren. — II. *Pallas* wurde vom Vf. zuerst am 30. März 1802. als Stern 7ter Gröfse beobachtet, matt und nebelartig von Lichte, doch etwas besser begränzt, als Ceres. Schon der erste auf Pallas geworfene Blick kündigte eine Schwester der Ceres an, und beide schienen Zwittergestirne zu seyn, die „einen Planeten zum Vater, und einen Kometen zur Mutter haben." Schon zwey Tage nach der ersten Beobachtung (am 1. April) nahm der Vf. wahr, dafs Pallas noch weit schleunigern und stärkern Veränderungen in ihrer Atmosphäre unterworfen seyn müsse, als Ceres; denn am 1. Apr. war ihr Licht weit heller als zuvor; ohne in einen Nebel gehüllt zu seyn, glich sie vollkommen einem Fixsterne; am 2. und 3. Apr. zeigte sich wieder die Nebelumgränzung, von der bey einer andern Beobachtung am 15. Apr. nichts zum Vorschein kam. Starkes Mondlicht war bey Pallas, wie bey Ceres, Ursache, dafs die Ausdehnung des Nebels bisweilen kleiner, als sonst, gefunden wurde; aber auch, wenn das Mondlicht nicht hinderte, und bey der heitersten Witterung liefsen sich die abwechselnden Lichtgestalten beider Planeten mit vollkommener Gewifsheit beobachten. Den scheinbaren Durchm. der Pallas hat Hr. *Schr.* im März und Apr. 1802. siebenmal gemessen: er fand solchen am 30. März, den Nebel mit eingeschlossen, 4″, 635 ohne Nebel 3″, 893 am 1. Apr., wo sie ohne Nebel erschien, 3″, 243 ihr Abstand von der Erde, nach D. *Gauß* am 30. März 1,377, am 1. Apr. 1,389. — III. *Juno*, von Hn. *Schr.* hier *Juno Georgica* (zu Ehren Georgs III.) genannt. Der jetzige Prof. in Göttingen, *Karl Ludw. Harding*, bisher Inspector an der Sternwarte in Lilienthal, und Hn. *Schr.* Gehülfe, hat die Juno nicht blofs zufälliger Weise entdeckt, sondern diese Entdeckung war Folge eines absichtlichen Suchens. Als im Sept. 1800. bey *von Zach's*, *von Ende's* und *Olbers's* Anwesenheit in Lilienthal die Lilienthalische astronomische Gesellschaft, von welcher Hr. *Schr.* Präsident ist, gestiftet, und jedem Mitgliede sein eigenes Departement im Thierkreise zu genauerer Durchmusterung, mitunter auch in der Absicht, um etwa noch unbekannte Planeten aufzufinden, anvertraut wurde: so entwarf sich schon damals *Harding* von seinem Bezirke die speciellsten Himmelskarten, erweiterte solche noch mehr, als wirklich zwey Mitglieder der Gesellschaft, *Piazzi* 1801. und *Olbers* 1802., jeder einen neuen Planeten entdeckt hatte, und suchte diese Karten besonders für die Gegend, wo die Bahnen der Ceres und Pallas sich schneiden, und wo zu beiden noch neue Schwesterplaneten aufzufinden nach *Olbers* wahrscheinlich war, möglichst zu vervollkommnen. Mit beharrlicher Mühe trug er daher selbst die kleinsten Sterne in dieselben ein, und diesen Anstrengungen entsprach ein glücklicher Erfolg, die Entdeckung der Juno am 1. Sept. 1804. Da jene dreyfache Entdeckung als unmittelbare Frucht der vereinigten Bemühungen der Lilienthaler Societät zu betrachten war: so hat auch *Schr.* der Vignette auf dem Titel, welche die 12 *Zeichen* des Thierkreises, in der Mitte Ceres, Pallas und Juno, vorstellt, das passende aus Virgil entlehnte Gesellschaftsmotto zur Umschrift gegeben: *„Non frustra siguorum obitus speculamur et ortus."* Drey neue Planeten geben wohl zu einem solchen *Non frustra* das Recht. Juno (die neueste dieser Eroberungen am Himmel) hatte am 6. Sept. 1804., als sie Hr. *Schr.* zum erstenmal beobachtete, ein von Ceres und Pallas merklich verschiedenes Aussehen, ihr Licht sanft und weifs, die Scheibe planetarisch begränzt, nicht kometenähnlich. Am 9. Sept war sie etwas matter an Lichte, als am 6. und 7., doch ohne Nebel, verrieth also auch einen atmosphärischen Lichtwechsel, den *Schr.* überhaupt geneigt ist, beynahe bey allen Gattungen von Sternen als wahrscheinlich anzunehmen. Am 10. Sept. ihr Licht wieder so schön und weifs, wie am 6. und 7., aber drey Stunden später am nämlichen Abend war nach *Harding* ihr Licht weit matter. Aehnliche Abwechslungen des Lichts hat Hr. *Schr.* sonst noch mehrmalen an der Juno wahrgenommen, und ihre scheinbare Gröfse dreymal gemessen; er fand den scheinb. Durchmesser der Junoscheibe, die von keiner neblichten Einfassung umgeben war, am 9. Sept. 1804. = 2″, 611, am 14. Sept. mit 136 Vergr. des 13füfs. Teleskr. 2″, 640 und mit 288 Vergr. 2″, 413; am 20. Dec., wo Ceres und Juno, beide rund und gut begränzt, auch Ceres diefsmal ohne Nebelhülle, in ihrer Conjunction zugleich im Felde des Teleskops erschienen; fanden sich beide Planeten mit 136 Vergr. gleich grofs und = 1″, 554 im Durchmesser; mit 288 Vergr. Ceres = 1″, 469 und Juno 1″, 795. Abstand der Ceres von der Erde an diesem Tage 2,686, der Juno am 20. Dec. 1,730 und zwischen dem 9. und 14. Sept. 1,795 nach D. *Gauß* Berechnungen. Durch Rechnung aus der am 9. und 14. Sept. beobachteten Gröfse hergeleitet, ergiebt sich der scheinb. Durchmesser der Juno am 20. Dec. 1″, 767, die wirkliche Beobachtung gab nur 0″, 028 mehr. — Noch ehe der Vf. aus seinen Beobachtungen einige Resultate zieht, schickt er *eine Rechtfertigung derselben gegen Herschel's davon sehr abweichende Messungen* voraus. Bekanntlich wollte *Herschel*, zufolge einer dem Schröterschen Werke hier angehängten und von *Harding* deutsch übersetzten Abhandlung in den *Philos. Transact.* 1802. die Ceres an 10mal, die Pallas gar 14mal kleiner im Durchm. gefunden haben, als *Schröter*. Einer dieser beiden gleich grofsen und verdienstvollen praktischen Astronomen mufste sich nothwendig geirrt haben. Unparteyische Kenner, welche wissen, auf was für leicht übersehene Kleinigkeiten es bey so feinen Messungen öfters ankommt, werden, nachdem sie die gründliche Darstellung des Streitpunkts bey Hn. *Sch.* gelesen haben, ohne Mühe entscheiden können, auf welcher Seite mehrere Zuverläfsigkeit in den Beobachtungen

diefs-

dieſsmal zu vermuthen ſeyn dürfte. Hr. *Schr.* ſucht vorerſt die Richtigkeit ſeiner eigenen Beobachtungen, und dann weiter die Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit einer bey *H.* vorgegangenen Täuſchung zu erweiſen. Zur Begründung der Zuverläſſigkeit ſeiner eigenen Meſſungen der Ceres und Pallas beruft ſich Hr. *Schr.* darauf, dafs er ſeit 20 Jahren in den Meſſungen der feinſten Gegenſtände des Himmels, der Doppelſterne, der Jupiterstrabanten (deren Durchmeſſer blofs zwiſchen 1″, 09 und 2″, 27 fallen), des Randlichts der Venus u. dgl. der Hauptſache nach mit *H.* übereinſtimme, dafs er bey verſchiedenen und zahlreichen Meſſungen jener beiden neuen Planeten immer nahe einerley Gröſse gefunden, und die Schätzung ſeines Gehülfen, des Hn. Inſpect. *Harding*, mit der ſeinigen auf einzelne Decimalſecunden übereingekommen ſey, durch das er zur nämlichen Zeit und auf die nämliche Art den Uranus gemeſſen, und deſſen Durchmeſſer, als er z. B. am 10. Febr. 1802. die Ceres beobachtete, 3″, 475 und am 27. Febr. 3″, 892, mithin nahe mit dem von *H.* ſelbſt beſtimmten Durchmeſſer zuſammentreffend gefunden habe. Zugleich bringt er in Erinnerung, um dem allgemeinen Einwurfe, ſo kleine Objecte laſſen ſich überhaupt nicht mit einiger Sicherheit meſſen, zu begegnen, dafs Teleſkope auch ſehr lichtſchwache Objecte deutlich darſtellen, wenn man von dieſen durch noch ſo gute achrom. Fernröhre oft nichts gewahr wird, und dafs man bey dem matten und ſanften Lichte der Ceres und Pallas nicht mit der Irradiation zu kämpfen hat, die nach *Schr's* Erfahrungen Fixſterne von blofs 0″, 20 im Durchm. leicht 11 bis 12mal gröſser darſtellt, und ihnen einen anſcheinenden Durchmeſſer von 2 Sec. und drüber giebt. Dafs hingegen *Herſchel* bey ſeinen Meſſungen ſich täuſchen konnte, und aller Wahrſcheinlichkeit nach wirklich täuſchte, zeigt Hr. *Schr.* aus folgenden Gründen. 1) *Herſchel*, der überhaupt die Ceres nur dreymal, die Pallas nur einmal gemeſſen, ſtimmt in ſeinen Beobachtungen mit ſich ſelbſt nicht gut überein. Am 1. Apr. 1802. fand er mit einem ſiebenfüſs. Teleſkop und mit 370 Vergröſs. den Durchm. der Ceres 0″, 40, am 21. Apr. mit 10füſs. Teleſk. und 516 Vergr. 0″, 38 und am 22. Apr. mit dem letztern Teleſk. auf einmal nur 0″, 22 oder beynahe nur halb ſo groſs als am 1. Apr.; den Durchm. der Pallas fand er ebenfalls am 22. Apr. 0″, 13. Solche Differenzen, ſagt Hr. *Schr.*, würden ihn beſtimmt haben, eine Beobachtung ohne weiteres zu verwerfen. 2) Die von *H.* angewandten Vergröſserungen, 370 und 516, waren unverhältnifsmäſsig ſtark für ſo mattleuchtende Objecte, da, wie man weifs, die Lichtſtärke im Teleſkop im Verhältniſſe des Quadrats der gebrauchten Vergröſserung abnimmt, und da die äuſsern und feinern Nebelſchichten der Ceres und Pallas bey ſo ſtarken Vergröſserungen unſichtbar werden, und *H.* daher die Durchmeſſer auch ſchon aus dieſem Grunde etwas zu klein finden muſste. 3) Punkte von blofs 0″, 22 und 0″, 13 im Durchmeſſer, die überdieſs als Planeten nicht mit eigenem, ſondern nur mit entlehntem Lichte leuchten, laſſen ſich ſchlechterdings nicht mehr im *Sucher* des Teleſkops erkennen, und alſo auch nicht in deſſen Feld bringen, um ſie meſſen zu können. Berge und Crater im Monde muſsten, wenn ſie Hr. *Schr.* deutlich erkennen ſollte, wenigſtens 2 Sec. im Durchm. haben. Fixſterne erſter Gröſse, die nicht wegen ihres Durchmeſſers, ſondern einzig wegen ihrer groſsen Irradiation uns ſichtbar ſind, da ſie nach Hr. *Schr.* nicht über $\frac{1}{5}$ Sec. im Durchm. halten, wurden doch durch ein grünes Dampfglas, wie z. B. Arktur, völlig unſichtbar, da hingegen Juno im Sept. 1804. ihren Durchmeſſer in demſelben völlig behielt; ihre ſcheinbare Gröſse muſste alſo gegen die der Fixſterne ſehr merklich ſeyn. 4) Was aber hauptſächlich zu einer nicht unbeträchtlichen Täuſchung bey *H.* beytrug, und beytragen *muſste*, iſt folgender Umſtand: *H.* hatte die Projectionsſcheibe, mit der er Ceres und Pallas verglich, viel zu weit vom Auge entfernt, und dieſs hatte in mehr als einem Betracht nachtheiligen Einfluſs auf die Reſultate ſeiner Beobachtungen. Einmal hält es auf dieſe Art ſchwer, das Mikrometer im rechten Winkel mit dem Teleſkope auf zu ſtellen, und noch ſchwerer, den Punkt der Entfernung genau zu treffen, wo beide Bilder einander gleich ſind. *H.* verweilte zwar Stundenlang bey dieſer Prüfung, urtheilte indeſs doch das eine Mal, dafs der Durchm. der Pallas zu dem der Projection ſich verhalte wie 2 zu 3, das andere Mal, als ihm Pallas noch kleiner dünkte, wie 1 zu 2. (Noch ſtärkere Differenzen in dieſer Schätzung gab es bey *H's* Meſſungen des Venusdiameters im J. 1795., wo er das Mittel aus zwey Meſſungen nimmt, die ſich zu einander wie 1 zu 3 verhielten.) Noch mehr, als alles dieſs, muſste aber die allzugroſse Entfernung der Projectionsſcheibe vom Auge deswegen ſo nachtheilig wirken, weil, nach einem ſehr bekannten Erfahrungsſatze (von dem hier *Schr.* eine treffende Anwendung gemacht hat) überhaupt jeder leuchtende Körper durch die Irradiation um ſo mehr falſches Licht erhält, oder uns um ſo gröſser zu ſeyn *ſcheint*, je weiter er vom Auge entfernt iſt. Es konnte alſo nicht fehlen, auch die *erleuchtete* Projectionsſcheibe, gar zu weit vom Auge weggerückt, muſste ein falſches Bild, einen zu groſsen Geſichtswinkel geben, und dieſer, mit dem wahren, nur vergröſserten des Sterns verglichen, muſste natürlich den Durchmeſſer des Sterns *zu klein* herausbringen, weil aus der wahren Gröſse und Entfernung der Scheibe ein kleinerer Geſichtswinkel der Scheibe, und demnach auch des Sterns, berechnet, ein gröſserer hingegen bey der Scheibe in der That beobachtet wurde. *Herſchel* hatte die Ceres bey 162, die Pallas bey 178 Fuſs Abſtand der Projectionsſcheibe vom Auge beobachtet. Um obigen Erfahrungsſatz für den gegenwärtigen Fall noch mehr ins Licht zu ſetzen, richtete daher Hr. *Schr.* eine matt erleuchtete Scheibe von 1,4 engl. Zollen im Durchmeſſer (gerade ſo groſs war auch die Herſchelſche) in einem Abſtande vom Auge von 178 engl. Fuſsen vor; mit dem rechten Auge betrachtete er die Scheibe durch eine hohle Röhre, ſo dafs die Irradiation

diation keinen Einfluss haben konnte, und fand sie auf diese Art fünfmal kleiner im scheinbaren Durchmesser, als mit dem linken Auge, das frey war, und durch falsche Strahlen getäuscht wurde; erst bey einer Entfernung von 8 Fuss vom Auge zeigten sich beide Bilder gleich gross, und die optische Täuschung hatte aufgehört. Eben so fand er bey dem Abstande einer 3½zölligen Scheibe von blos 132 Fuss am 9. Sept. 1804. den scheinbaren Durchmesser der Juno durch sein 13füss. Tel. 0″, 50, aber nach seiner gewöhnlichen Methode, als die Scheibe nur 3½ Fuss vom Auge entfernt war, 2″, 413 mit 288 und 2″, 640 mit 136 Vergröss., im letztern Falle also, wenn man das Mittel 2″, 526 annimmt, fünfmal gröfser im Durchm. als im erstern Falle. Die Gröfse der Täuschung durch Irradiation läfst sich so genau berechnen, und ist unter verschiedenen Umständen der Atmosphäre u. s. w. und für verschiedene Gesichtskraft verschieden. So viel scheint immerhin aus diesen Versuchen unläugbar hervorzugehn, dass bey *H's* Beobachtungsmethode eine Täuschung, und, wenn man die schon bey 1) 2) und 3) angeführten Ursachen damit verbindet, eine ziemlich beträchtliche Täuschung nicht wohl vermeidlich war. Hr. *Schr.* selbst hat seit 20 Jahren seine feineren Messungen alle bey einer Entfernung der Projectionsscheibe von 3 bis 5, und höchstens von 7 Fuss angestellt. *H.* wählte gröfsere Entfernungen ohne Zweifel, weil man alsdann einen grofsern Mafsstab hat, um den Stern damit zu vergleichen; allein der Vortheil ist blofs scheinbar, weil man doch einen Zoll auf 5 Fuss entfernt, *deutlicher* sieht, als 10 Zolle auf 50 Fuss.

(*Der Beschluss folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig* u. *Zullichau*, in d. Darnmann. Buchh.: *Wie ist die Bezahlung der Honorarien für die Vorlesungen auf Universitäten auf eine so zweckmäfsige Art einzurichten, dass sowohl Lehrende und Lernende, als auch die Eltern der Lernenden dabey gewinnen?* Eine kosmopolitische Frage, beantwortet von einem Freunde der studirenden Jugend. 1802. VI u. 42 S. 8. (5 gr.) — Wer mit akademischen Verhältnissen nicht blofs durch ein *triennium* oder gar nur *biennium academicum* bekannt ist, sondern in denselben als Beobachter gelebt hat, dem kann es nicht entgehen, wie viel auf Universitäten davon abhängt, ob eine feste Ordnung in der Bezahlung der Honorarien auf derselben zu Hause ist, oder ob es daran fehlt. Denn so lange man nicht so glücklich ist, für eine Universität lauter solche Lehrer zu gewinnen, welche den Heroismus haben, ihrem Amte alles aufzuopfern, werden in der Regel die Vorlesungen um so nachlässiger gehalten, und eben daher von den Studirenden auch wohl um so nachlässiger benutzt werden, je weniger auf Ordnung in der Bezahlung derselben gehalten wird. Auf der andern Seite kann man auch, wenigstens auf einer etwas frequenten Universität, mit Zuverlässigkeit darauf rechnen, dass jeder Docent allen Fleiss auf seine Vorlesungen wenden und eben daher meist fleifsige Zuhörer haben wird, wenn für die ordentliche Bezahlung der Honorarien auf eine gründliche Art gesorgt ist. Was die Natur der Sache lehrt, beweist auch das Beyspiel zweyer berühmter Universitäten, die vor zehn Jahren wenigstens, wo Rec. sie kannte, sich eben so sehr durch den Fleifs der Lehrenden und Lernenden auszeichneten, als durch die Ordnung, die auf denselben in der Bezahlung der Honorarien hergebracht war. Rec. hielt, dieses voranszuschicken für nöthig, um die Ausführlichkeit seiner Anzeige von einer nur sehr kleinen Schrift, die aber jetzt, da das Universitätswesen von den erleuchtetsten Regierungen einer Aufmerksamkeit, die seiner Wichtigkeit gemäfs ist, gewürdigt wird, alle Beherzigung verdient, zu rechtfertigen. Der Vf. bemerkt zuvörderst, dass bey einer unordentlichen Bezahlung der Honorarien die meisten Lehrer auf Universitäten bey ihren meist geringen Besoldungen unter Nahrungssorgen erliegen müssen, wenn sie nicht die Schriftstellerey (oder andere Nebenarbeiten, setzt Rec. hinzu) zu ihrem Hauptgeschäfte machen und darüber ihr Lehramt vernachlässigen sollen, und dass es unter diesen Umständen bald an Privatdocenten fehlen wird, aus welchen für die Universität hernach tüchtige Professoren genommen werden können, und schlägt hierauf folgende Einrichtung vor. Die Aeltern oder Vormünder nämlich sollen für die Ihrigen mit jedem halben Jahre eine gewisse Summe für Honorarien an einen dazu öffentlich angestellten Mann einschicken. Diese Honorarien sollen unter den sämmtlichen Docenten der Universität nach dem Verhältnifs der Anzahl ihrer Zuhörer und der Stunden, welche sie wöchentlich lesen, vertheilt werden. Nach des Vfs. Meinung würde diese Einrichtung den Vortheil bringen, dass jeder Lehrer den verhältnifsmäfsigen Lohn seiner Arbeit erhielte, dieser ihm gesichert wäre, die Studirenden nie wegen der Bezahlung der Honorarien in Verlegenheit kommen, und die Aeltern nie ein Collegium theurer bezahlen würden, als es den Docenten bezahlt wird. (Das würde doch nur dann der Fall seyn, wo die Aeltern den Söhnen die Honorarien für die Collegia, welche diese hören, besonders überschicken.) Zuletzt noch sieht es der Vf. für einen Vortheil der von ihm vorgeschlagenen Einrichtung an, dass dadurch das freundschaftliche Verhältnifs zwischen Lehrern und Studirenden auf der Universität befördert würde. Hierin mufs Rec. dem Vf. völlig beystimmen, und schon aus dem Grunde, den der Vf. in der Note S. 25. angiebt, dass der Studirende sich von seinem Lehrer, dem er Honorarien schuldig ist, wie ein Schuldner vor dem Gläubiger, von dem er gemahnt zu werden, sich fürchtet, auch in Gesellschaften, wo er mit demselben zusammentrifft, sich zurückziehen wird. So einig indessen Rec. hierin mit dem Vf. ist: so zweifelt er an der Ausführbarkeit des obigen Vorschlags, da der eine viele, der Andere weniger Vorlesungen zu hören hat, bald mehr und bald weniger Collegien auf einer Universität gelesen werden, und bey einer gleichen Anzahl von Studirenden und gleicher Anzahl von Zuhörern in einem Collegium die Honorarien der Lehrer daher bald beträchtlicher und bald unbeträchtlicher seyn würden. Hierzu würde noch kommen, dass mancher Lehrer diese Einrichtung unbillig finden würde, weil er wegen eines gröfsern Aufwandes oder Fleifses, den er auf ein Collegium wenden müsste, auf eine verhältnifsmäfsig gröfsere Bezahlung Anspruch machen würde. — Noch mufs Rec. bemerken, dass das Buch nicht so weitschweifig geschrieben ist, als der etwas schleppende Titel erwarten läfst; nur hat er den Ausdruck „Ehrensold" (S. 4) ungern gefunden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. September 1805.

MATHEMATIK

GÖTTINGEN, in Comm. d. Vandenhöck-Ruprecht. Buchh.: *Lilienthalische Beobachtungen der neu entdeckten Planeten, Ceres, Pallas und Juno* — — von D. *Joh. Hieron. Schröter* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 248. abgebrochenen Recension.*)

Die *Resultate und allgemeinen Bemerkungen*, welche der Vf. aus seinen bisherigen Beobachtungen der drey neuen Planeten herleitet, betreffen theils die wahre körperliche Grösse derselben, theils ihre atmosphärische Merkwürdigkeiten und ihr Verhältnis zu andern Planeten unseres Systems. Wenn der scheinbare Durchmesser der Ceres am 25. Jan. 1802, der Pallas am 1. Apr. ebend. J., der Juno am 12. Sept. 1804 (s. oben) zum Grunde gelegt wird: so ist, nach Hn. *Schr.*, für die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne, der scheinbare Durchmesser der Ceres 3″,482, der Pallas 4″,504, und der Juno 3″,057, oder es ist, die Sonnenparallaxe zu 8″,5 angenommen, der *wahre Grundmesser* der Ceres 352, der Pallas 455, der Juno 309 geogr. Meilen. Demnach, wenn man den wahren Erddurchmesser 1719, den wahren Durchm. des Mercur 608, des Monds 468 und des zweyten oder des kleinsten Jupiterstrabanten 465 geogr. Meilen (die drey letztern Grösen nach *Schröter*) setzt: so verhält sich der wahre Durchm. der Cereskugel zum Durchm. der Erdkugel wie 1 zu 4,88, zum Mercursdurchm. wie 1 zu 1,73, zum Mondsdurchm. wie 1 zu 1,33, und zum Durchm. des zweyten Jupiterstrabanten gleichfalls wie 1 zu 1,33. Bey Pallas sind die nämlichen Verhältnisse wie 1 zu 3,77, zu 1,33 und 1,02, und bey Juno wie 1 zu 5,56, zu 1,97 und zu 1,51. Pallas ist also beynahe so gros, als unser Mond, und als der zweyte des Jupiters, aber ungefähr um $\frac{1}{4}$ gröser im Durchm. als Ceres, Juno der kleinste unter den drey neuen Weltkörpern. Aus dem Unterschiede des beobachteten scheinbaren Durchmessers der Ceres und Pallas theils mit, theils ohne Innbegriff des Nebels folgt: Ausdehnung der Atmosphäre der Ceres, oder senkrechte Höhe ihres Nebels, von der Oberfläche der Kugel an gerechnet, 146,62 Meilen, und eben diese Höhe für Pallas 101,62 Meilen. So weit zeigte den Nebel bey beiden noch das 13füsige Teleskop, und diese weitgedehnte noch sichtbare Atmosphäre macht sie den Kometen zum Theil ähnlich; auf eben diese Weite, auf 146 und 101 Meilen, mus also auch die Strahlenbrechung merklich seyn, und eben so weit wenigstens die Gränze der Morgen- und Abenddämmerung in beiden Planeten sich erstrecken. Stellt man eine Vergleichung mit den Dämmerungsgränzen in der Erd- und Mondatmosphäre an: so müste hiernach Ceres ungefähr 14,70 mal dichter, als die Erde, und 425,63 mal dichter, als der Mond seyn, Pallas 10,13 mal dichter als die Erde, 293 mal dichter als der Mond. Juno zeigte zwar, wiewohl sie der Erde näher als Ceres kam, keine so bemerkbare Atmosphäre, wie die beiden mit ihr verwandten Planeten; ihre Lichtabwechslungen aber beweisen doch, dass sie eine dichtere und weiter ausgebreitete Atmosphäre haben mus, als die ältern bekannten Planeten; gründete sich jener oft schnelle Lichtwechsel auf eine Axendrehung der Juno, so müste diese etwa von 27 Stunden seyn, verschiedene von Hn. *Schr.* zusammengestellte Beobachtungen aber gaben durchaus nichts Entscheidendes für die Wirklichkeit einer solchen Rotation. Ceres, Pallas und Juno sind also die dichtesten unter allen Planeten, dann folgt Jupiter und die Erde; die Sonne ist 27, der Mond 29 mal weniger dicht, als die Erde. — Für die bekannte harmonische Progression in den Planetenabständen findet *Schr.* in den drey Planeten, die, für Einen geltend, die Lücke zwischen Mars und Jupiter ausfüllen, einen unzweydeutigen Beweis, wenn wir schon die physische Ursache der Progression nicht kennen. — Hn. D. *Olbers* Hypothese, dass Ceres und Pallas Fragmente eines und ebendesselben gröseren Planeten seyn könnten, und dass man noch mehrere solcher Bruchstücke finden werde, nimmt auch Hr. *Schr.* der Hauptsache nach an; sie hat eine Probe überstanden, deren sich wenige physische Hypothesen rühmen können; man hat, von ihr geleitet, wirklich ein solches neues Bruchstück, die Juno, gefunden. Nur, glaubt Hr *Schr.*, brauche es nicht gerade eines zerstörenden Kometen, um einen schon vorhandenen gröseren Hauptplaneten zu zertrümmern; bey der ursprünglichen Bildung der chaotischen Materie könnten auch mehrere kleinere Massen, die eben im Begriff waren, durch ihre Coalition einen neuen Hauptplaneten zu bilden, durch irgend eine Gährung oder Explosion wieder getrennt worden seyn, und eigene gegen einander geneigte Bahnen fast in gleicher Entfernung von der Sonne zu beschreiben angefangen haben. — Die Gewandtheit des Vfs. in Beobachtungen der feinsten Art, der Scharfsinn, womit er Folgerungen daraus zu ziehen weis, die Bescheidenheit, womit er fremdes Verdienst ehrt, zumal bey einem Gegner, wie *Herschel*, und die edle, in unserem frivolen Zeitalter immer seltner werdende Gewohnheit, religiöse Begriffe an Naturforschung zu knüpfen, machen ihn zu einem an Geist und Herz gleich achtungswürdigen Gelehrten.

Digitized by Google

BIBLISCHE LITERATUR.

BERLIN, in d. Myliusſiſchen Buchh.: *Aelteſte Erdkunde des Morgenländers.* Ein bibliſch-philologiſcher Verſuch von *Philipp Büttmann.* 1803. X u. 68 S. gr. 8. mit 2 Karten. (12 gr.)

Der Erde Geſtalt, Umgränzung und Eintheilung darzuſtellen, wie ſie die Völker der Vorzeit ſich dachten, iſt erſt in unſerm Zeitalter, und vorzüglich in Deutſchland, eine beſondere wiſſenſchaftliche Beſchäftigung geworden. Früher ſich begnügend mit geſtimmelter Länderbeſchreibung, miſchte man höchſtens hie und da Berichtigungen der alten irrigen Vorſtellungen bey einzelnen Ländern, Städten, Flüſſen u. ſ. w. ein; aber die verlorenen Erdtafeln, welche Eratoſthenes zeichnete, welche Geminus, Dionyſius Afer gebrauchten, aus ihren Worten wiederherzuſtellen, verſuchte keiner; und noch viel weniger kam man auf den Gedanken, das Bild, welches ſich Homer, Heſiodus, Moſes, David von der Erde Geſtalt, Umfang und Eintheilung nach einzelnen Erkundigungen und noch mehr nach allgemeinen, dem menſchlichen Geiſte im kindlichen Weltalter natürlichen Denkweiſen in ihrer Phantaſie zuſammengeſetzt hatten, uns mit Griffel und Farbe hinzuzeichnen. — *Heyne* ſcheint dunkel geahndet zu haben, was hier gethan werden müſſe; verlor ſich aber ganz wieder aus dieſer Ahndung, da ſeine Schüler in ihren gekrönten Preisſchriften die ganze Aufgabe in das Gewühl chorographiſcher Sammlungen niederzogen. *Mannert* ſuchte wenigſtens die bekannteſte unter den verlorenen Erdtafeln der Alten, die des Eratoſthenes, wieder herzuſtellen. Weiter zurück wagte er ſich unſicheres Trittes nur bis zu Herodot. Doch blieb ſein gelehrter Fleiſs am glücklichſten bey der Beſchreibung einzelner Länder. *Voſs*, ſelbſt dichteriſchen Gemüths, gleich den Völkern des höhern Alterthums, welche zuerſt ein Bild der Erdgeſtalt faſsten, und zugleich ſtreng forſchend bey Unterſuchung des Einzelnen, ſchied am beſtimmteſten die Gränzen der *ſubjectiven Geographie* als einer eigenen Wiſſenſchaft, geſondert von der objectiv-hiſtoriſchen Geographie, welche zeigt, was die Alten auf der jetzt wahr erkundigten Erde wirklich gekannt haben; und machte zuerſt den geiſtreich kühnen Verſuch, das Bild der Erdgeſtalt, wie es dem ioniſchen Sänger vorgeſchwebt haben mochte, uns hinzuzeichnen. Er lieſs darauf die Erdtafel für Heſiodus Zeitalter, d. h. für den Anfang der Olympiaden-Rechnung, folgen, nachdem er ſchon früher bey Virgils Eklogen, nebſt kleinern Abriſſen von Karten für Geminus und Dionyſius, beſonders eine Karte des Eratoſthenes gegeben hatte (auf welcher indeſs mehrere bedeutende Verſehen vorkommen, z. B. die unverhältniſsmäſsige Breite des adriatiſchen Meeres: man kann die italiäniſche Küſte von Epirus aus ſehen). Neben ihm hat ſich nicht unglücklich *Goſſelin* bemüht, einige Syſteme der jüngern griechiſchen Geographen, des Hipparch und Polybius, darzuſtellen, in *Recherches ſur la Geographie ſyſtematique et poſitive des Anciens.* Tom. I. et II. à Paris 1798. Und iſt auch *Rennel's* Idee, die Erde darzuſtellen wie Herodot ſie ſich dachte, nicht glücklich ausgeführt: ſo war doch die Idee ſehr gut gefaſst. — Keiner aber hat, was dieſe Männer für die geographiſchen Vorſtellungen der Griechen und Römer thaten, bis jetzt für die abweichende hebräiſche Geographie zu thun verſucht, zu müſste denn etwa dahin rechnen den leichten Entwurf einer hebräiſchen Erdtafel in der deutſchen Ueberſetzung der Goſſelinſchen Unterſuchungen S. 253. von *Bredow*, der auch durch ſeine Diſſertation: *Specimina Uranologiae et Grographiae Herodoteae*, Helmſtad. 1804, jenen Gelehrten ſich anzuſchlieſsen ſtrebt. — Mit um ſo gröſserem Intereſſe hat Rec. dieſe kleine Abhandlung geleſen, die einen helldenkenden und gründlichen Gelehrten bezeichnet, und die als Probe aus einer Reihe zum Theil ſchon entworfener Unterſuchungen über daſſelbe Alterthum nicht flüchtige Einfälle, ſondern lang' und reiflich erwogene Gedanken darbietet. Der Gegenſtand iſt: „*Wie* und *wo* dachte ſich die alte mythiſche Ueberlieferung, von der ſich in den erſten Kapiteln der Geneſis einige Reſte erhalten haben, Eden mit den von ihm ausgehenden vier Strömen?" — Nicht dieſſeit des Euphrat, antwortet Hr. *B.* entſchieden und richtig: nicht in den ſpätern Wohnſitzen des jüdiſchen Volks, wohin die Vorfahren, wahrſcheinlich verdrängt durch jene groſse Ueberſchwemmung, genannt Sündfluth, erſt einwanderten. *Denn über* dieſe Fluth hinaus ſind in dem hebräiſchen Mythus die wenigen geographiſchen Andeutungen faſt alle fremd und unſicher; dieſsſeit der Fluth befinden wir uns ſogleich auf bekanntem Boden, in Armenien, Chaldäa, Meſopotamien, und die Spuren der Geſchichte beginnen. Aber aus jenem öſtlichern Lande hatten die Verdrängten noch Sagen mit hinüber genommen in ihre neuen weſtlichen Wohnungen, die hier Kindern und Enkeln erzählt, nach und nach durch Alterthum geheiligt, ſich bey den ſpäteſten Nachkommen fortpflanzten, ohne dem neuen Wohnort anzugehören; zu deren Verſtändniſs und Erklärung man alſo wieder zurückkehren muſs in jenes öſtlichere Land. Nach Wegſtreichung der Namen bleibt der Sinn der Sage: „Gott pflanzte einen Garten, dieſen wäſſerte ein Strom, welcher ſich auſserhalb in vier groſse Arme theilte, und dieſs ſind die vier bekannten groſsen Ströme der Erde." Der Dichter ſtellt alſo die vier Flüſſe dar, als ob ſie aus Einer Quelle, von Einer Weltgegend her flöſſen: dieſe Quelle aber kennt er nicht: ſie entſpringen fern hin auf jener Höhe, aus deren paradieſiſchen Gärten die ſündigenden Menſchen vertrieben worden ſind, zu denen Engel mit flammenden Schwerdern den Zugang wehren. Dieſe Höhen ſind wahrſcheinlich die Gebirgskette des Imaus und Paropamiſus, welche dem Bewohner der ſüdlichen Niederung gegen Indien und Perſien die Gränze ſeiner Erdkenntniſs, als auch der bewohnten Erde im Norden macht. Dort auf dieſen unzugänglichen Höhen lebten die Stammältern des Menſchengeſchlechts, im Garten der Wonne,

Wonne, *Eden*; welche Vorſtellungen das als entzükkend ſchön, mit allen Vorzügen der Erde ſo reich geſchmückte *Kaſchmir* begünſtigt haben mag. Als ſie aber Gottes Gebot übertraten, verſtiefs er ſie aus dem ſchönen Garten, und Kain der erſte Menſchenmörder ward ausgejagt in das Land des Elends, *Nod*, gegen Morgen von Eden; und es ward der Fluch über ihn ausgeſprochen: Unſtät und flüchtig ſollſt du ſeyn auf Erden, ein nomadiſches Leben ſollſt du führen mit deinen Nachkommen. Wie denn auch in den groſsen Steppen, gerade oſtwärts von Kaſchmir, ſeit undenklichen Zeiten Nomaden umherziehen, deren unſtäte Lebensweiſe dem ruhigen und bequemen Bewohner der Südländer gar furchtbar vorkommen muſste. — Verſetzen wir uns nun nach Indien, ſüdwärts von Kaſchmir: ſo ſcheinen jene vier groſsen Flüſſe zu ſeyn von Oſten her — *Piſchon*, oder auch geſprochen *Piſon* oder *Piſong*, der *Befynga* des Ptolemäus, der heutige Irabatti, dem Weſt-Aſiaten der entlegenſte und unbekannteſte, daher näher bezeichnet: er *durchfliefst* das berühmte Chavila, wo Gold, Edelſteine und Weihrauch; und, den Griechen hiefs dieſe Gegend χευσῆ χώρα. (*Durchfließt*, ſo erklärt Hr. *B.* סבב, das aber nur *umgeben*, *umſchlieſſen* bedeutet; der Piſchon, wie die übrigen Flüſſe, macht die Gränze der dabey genannten Länder, und durch Flüſſe Gränzen zu beſtimmen, iſt dem kindlichen Alterthum ſehr gewöhnlich; man denke nur an Nil, Iſter, Phaſis, Tanais, Euphrat, Meſopotamien.) — *Gichon* bedeutet Fluſs, höchſtwahrſcheinlich der Ganges, der in jenen Gegenden ſeit dem früheſten Alterthum heilig verehrte Strom, daher vorzugsweiſe Strom genannt (wie Neilos in Afrika, Elbe bey den germaniſchen Völkerſtämmen) — *Chin* oder *Chind* oder *Hind*, der Indus. — *Dekel*, wie noch in ſpäterer Zeit *Dekl*, *Dikla*, *Dekla*, der Tigris. — Seit ſich aber den ſpätern Nachkommen im weſtlichen Aſien die Kenntniſs der hier genannten Flüſſe verlor, zog Unkunde die ohne Interpunction geſchriebenen Buchſtaben חדקל *Chindekel*, nach der gewöhnlichen Sprechart in Ein Wort *Chiddekel* zuſammen: und da nun der vierte Strom fehlte, ward der nächſte, bekannteſte, der *Euphrat*, der unter den groſsen Strömen der Erde nicht fehlen zu dürfen ſchien, doch ohne weitere Beſtimmung, beygefügt.

Alle dieſe Vermuthungen hat der Vf. durch allgemeine Ideen, durch Geſchichte, Geographie und Etymologie ſo verſtändig zu begründen und zu unterſtützen gewuſst, daſs man geneigt wird, in der Hauptſache ihm beyzuſtimmen. Reo. wünſchte, der Vf. hätte einen Schritt weiter auf die bey kindlichen Völkern zwar allgemeine, aber doch nach Beſchaffenheit der Gegend modificirte Vorſtellung von der gerundeten Erdfläche Rückſicht genommen, und beſonders die ſpäteren Vorſtellungen der ſo zäh am Alten haftenden Indier und Tibetaner über Erdgeſtalt verglichen. Er würde dadurch zugleich dem ſcheinbaren Einwurf begegnet ſeyn, als ob bey ſeiner Darſtellung die Urbewohner Indiens eine ganz abweichende Idee von der Erdgeſtalt gehabt hätten. Gewiſs aber wohnten ihnen, wie den Tibetanern (ſ. *Georgi's* Alphabet S. 181.), ihre Elohim im Mittelpunkt der Erdſcheibe, auf der den Göttern und Menſchen gemeinſamen Erde, in Eden: wo ſich der oberſte der Elohim, Jehovah, *neben* ſeiner Wohnung (ſo verſteht Rec. מקדם; denn der Strom, der den Garten wäſſert, *geht aus* von Eden v. 10.), nach Sitte der orientaliſchen Herrſcher einen Garten pflanzt, wohin er die edelſten ſeiner Kreaturen ſetzt, in welchem (ſein Nektar und Ambroſia) die Bäume wachſen, deren Frucht den Elohim die höhere Weisheit und die Unſterblichkeit ſchenkt, und in dem er des Abends zuweilen, wenn die Luft in jenen heiſsen Gegenden kühler wird, ſpazieren geht. Jenſeit dieſes Berges hatte ihnen die Erde aber gewiſs nicht gleich ein Ende, ſondern entweder nach dunkeln Gerüchten, *oder* (und darauf müſſen wir den Vf. wegen S. 5 u. 43., und jeden künftigen Unterſucher in alter Geographie beſonders aufmerkſam machen) *nach Schlüſſen aus ihren dem ſinnlichen Schein nachgebildeten allgemeinen Ideen*, geſtalteten und bevölkerten ſie die Erde, wenn auch völlig unveranlaſst durch einzelne unbeſtimmte Sagen. In die Geographie der Homeriſchen Griechen waren die von ewiger Nacht umſchatteten Kimmerier höchſt wahrſcheinlich ohne alle veranlaſſende Schiffer-Erzählung gekommen; und die bey Herodot 6 Monate lang ſchlafenden Menſchen ſind, ohne alle Ahndung von Polarländern, die Kimmerier eines Zeitalters, in welchem die Berge, hinter denen die äuſserſten Nordmenſchen wohnen, zwar nicht niedriger geworden, der Himmel aber von der Erdfläche um ſo viel höher empor gehoben iſt, daſs die Sonne wenigſtens in den 6 Sommermonaten, wenn ſie etwa an der Mitte des Gewölbes hinzugehen ſcheint, doch wohl über jene nördlichen Gebirge ihre Strahlen werfen konnte. — Und gewiſs ſtimmt der Vf. mit uns, daſs in der älteſten, groſsentheils nach Ideen, alſo fehlerhaft (wie S. 5. geſagt iſt) gebildeten Erdvorſtellung Wendungen, wie folgende, nicht an ihrer Stelle ſind, ſondern verwirren und zu Willkürlichkeiten verführen: S. 21.: „Unſer Mythus will haben, daſs man vier neben einander flieſsende, wenn gleich unterhalb weit von einander entfernte Ströme verſtehe; wir müſſen ihm alſo gehorchen, und vier groſse Ströme ſuchen, die nach Einer Hauptrichtung flieſsen. Dieſe aber ſind auf der ganzen aſiatiſchen Karte nicht zu finden, als in Sibirien und Indien: man wähle!" (Die Begleiter Alexanders, Eratoſthenes, Dionyſius Afer, ſagen einſtimmig, Alexander ſey in Aſien an einem groſsen See geweſen, der eine Bucht des nördlichen Oceans ſey. Eine ſolche Bucht des nördlichen Oceans iſt in Aſien keine andere zu finden, als das weiſse Meer; alſo iſt Alexander am weiſsen Meere geweſen.) Oder S. 18: „Wer die wahrhafte Scene einer mythiſchen Sündfluth finden will, *muſs eine Seegegend ſuchen, welche phyſiſche Kennzeichen von Anſchwemmung und Abreiſsung trägt.*" (Mancher wird hier bedenklich fragen: warum das? gerade zu einer *mythiſchen* Sündfluth genügt die Ueberſchwemmung eines groſsen Thales durch Austreten eines Stromes, vergrö-

Digitized by Google

gründet in der Lage der christlichen Menschen, die sie, wie sie sagen, nöthige, sich zu Gott zu wenden, und in der Kraft des heiligen Geistes, der in ihnen wirke. Schieben, dem praktischen Leben ebenfalls. „Der ist ein wahrer Christ, der" u. s. w.

Darstellung und Beweise entdecken bey aus dem Gesagten leicht, dass Hr. Schleiermacher, wie er meynte, nicht weiter that, als dass er die Lehre der Reformirten, in recht heftigen und gegen alle Exegeten und Dogmatiker, die sie nicht annehmen, beleidigenden Ausdrücken, wiederholte. Wir können also Hrn. Schleiermacher, wenn er S. 3. sagt, dass er nur Gedanken der Reformirten vortrage, nicht widersprechen. Aber wir müssen doch bemerken, dass er manche Sätze, welche auch reformirte Systeme, wenn sie ihnen nicht auch Tröstliches, sondern in den Mund legen, und dass er sie, wie es scheint, ganz ohne Noth, ganz ohne Zweck, ganz ohne Grund, ganz ohne Beweis, ganz ohne Anwendung, ganz ohne Nutzen, ganz ohne Erbauung, ganz ohne Trost, ganz ohne Ermunterung, ganz ohne Ruhe, ganz ohne Frieden, ganz ohne Freudigkeit, ganz ohne Gewissensruhe, ganz ohne Gewissensfriede, ganz ohne Gewissensfreudigkeit, ganz ohne Gewissensmuth, ganz ohne Gewissensstärke, ganz ohne Gewissenserleichterung, ganz ohne Gewissenserhebung, ganz ohne Gewissenserquickung, ganz ohne Gewissenserfrischung, ganz ohne Gewissenserhaltung, ganz ohne Gewissenserfüll

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. September 1805.

NATURGESCHICHTE.

KIEL, in d. akad. Buchh.: *J. Chr. Fabricii Reſultate naturhiſtoriſcher Vorleſungen.* 1804. 428 S. 8. (2 Rthlr.)

Es iſt angenehm, einen Veteran in der Naturforſchung zu hören; einen Mann, welcher um einen Theil derſelben, die Entomologie, die gröſsten Verdienſte hat. In einer leichten, faſslichen, oft eindringenden Sprache trägt der Vf. hier ſeine Meinungen über die Hauptgegenſtände der Naturgeſchichte vor. Noch ein Schüler des unſterblichen Linné, befolgt er genau deſſen Methode, ſtimmt er in den meiſten Behauptungen mit ihm überein, und zeigt dabey denſelben Hang, alles aus teleologiſchen Grundſätzen zu erklären oder darauf zurückzuführen. Selbſt das jetzt ungewöhnliche Hinweiſen auf bibliſche Stellen erinnert an den groſsen Mann. Aber eben ſo findet man auch viele Meinungen, welche eine genaue Prüfung nicht aushalten möchten, und ein Nichtachten deſſen, was in neuern Zeiten geſchehen iſt, ſo daſs man von den ſpätern naturhiſtoriſchen Unterſuchungen nur etwas von dem genutzt findet, was in Frankreich geſchah. Die Einleitung fängt mit der erhabenen Stelle an, welche ſich vor Linné's *Syſtema Naturae* befindet, und dieſes Anfangs würdig giebt ſie in einer edlen Sprache eine Empfehlung der Naturgeſchichte überhaupt, ſo wie einige Winke über die Einrichtung der ganzen Schrift. 1. *Entſtehung.* Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daſs neue Arten entſtehen; es iſt wahrſcheinlich, daſs ſich die Arten des Mineral-, Gewächs- und Thierreiches, in einer langen Reihe von Jahrtauſenden, aus einem kleinen Keime verbreitet haben. Korallfelſen gehen in Kalkgebirge über, die ſich nach und nach in Marmor erhärten, oder in Kreide und Gyps verändern. Bey der organiſchen Structur des Gewächs- und des Thierreiches iſt dieſe Vermehrung der Arten wohl ſchwieriger, indeſſen ſehen wir z. B. doch die verſchiedenen Kohlarten, die wir noch als Abänderungen betrachten, die aber doch wohl nach und nach in die Zahl der wirklichen Arten übergehen dürften. Selbſt im Thierreiche findet dieſes Statt, und könnte man die verſchiedenen Abänderungen Jahrhunderte von einander abſondern, ſo würden ſie ſich wahrſcheinlich nicht mehr mit einander vermiſchen. So bildete ſich vielleicht nach und nach die Natur nach den verſchiedenen oft zufälligen Bedürfniſſen; ſo erhielt vielleicht das Thier, welches aus Noth Gras freſſen lernte, ſpäter den ausgedehnten Magen, und die Verwandſchaften der Naturkörper laſſen ſich daraus erklären. Auch ſcheinen durch die Vermiſchung verſchiedener Arten neue entſtehen zu können, wenn gleich die Beyſpiele von der Fruchtbarkeit der Mauleſel noch zweifelhaft ſind. (Unſtreitig hat dieſe ganze Anſicht der Natur den groſsen Nutzen, daſs ſie uns auf Nachforſchungen leitet, wie eines aus dem andern entſtehen kann. Aber man ſieht bey näherer Prüfung bald ein, daſs die teleologiſche Anſicht, wie der Vf. ſie gewählt hat, dabey verloren geht. Es iſt dann nur Anlage zur Bildung nöthig, und ſpät und nach und nach werden erſt die Theile zu dem Gebrauche, welchen ſie leiſten, vollkommen tüchtig.) So wie neue Arten entſtehen, ſcheinen ſich andere völlig zu verlieren, wie die Verſteinerungen beweiſen. 2. *Vermehrung.* Die Vermehrung des Einen wird durch die Vermehrung des Andern verhindert; eins hält das andere im Zaum. Die groſse Vermehrung des Graſes wird durch *Bombyx graminis* verhindert, *Noctua ſpreta* und *Bombyx monacha* zerſtören unſere Nadelwälder. Selbſt der Menſch iſt dieſen Einrichtungen unterworfen. Die wirklich anſteckenden Krankheiten rühren nämlich von Inſecten her, deren zu groſse Vermehrung die Verminderung der Menſchengattung zur Folge hat. In der Krätze ſind dieſe Inſecten deutlich, aber ſie gehören nicht zu einer Abänderung der Käſe- oder Mehlmilben, wie Linné glaubte, ſondern machen eine eigene Art aus, welche mehr mit *Acarus exulcerans* überein zu ſtimmen ſcheint. Dieſe Milbe iſt viel kleiner als die Mehlmilbe, und liegt nie in der Beule ſelbſt, ſondern unter der kleinen Runzel an derſelben, die Eyer im Gegentheil in der Beule, die, ſo lange der fremde Körper darin liegt, nie zuheilt. Die neue Art Thiere, der Didelphys nahe verwandt, welche *Baudin* aus der Südſee ſandte, litten bey ihrer Ankunft in Paris ſehr von der Krätze, und bey dieſen konnte man die Milben deutlich ſehen und herausheben. Ein Tropfen Sublimat tödtet das Ganze, aber Schwefel treibt die Inſecten zurück, und ſie fallen oft auf edlere Theile. (Conſequenter läugnete *Wichmann*, deſſen Bemerkungen der Vf. mit keinem Worte gedenkt, dieſes Zurücktreiben. Es iſt gegen alle Analogie, daſs Inſecten, beſtimmt an einem Theile zu leben, den Körper durchwandern ſollten, um ſich an einen ganz andern zu ſetzen. Uebrigens iſt die Bemerkung eines ſolchen Entomologen, als der Vf. iſt, wichtig, da einige die Gegenwart der Milben in der Krätze haben läugnen wollen. Immer bleibt jedoch dieſes nur *ein* Beyſpiel von Inſecten in anſteckenden Geſchwüren.) Unter den Zeugungstheorieen iſt die Linnéiſche die wahrſcheinlichſte,

ſte, nach welchem *corpus corticale a patre, corpus medullare a matre* herrührt. (Zuviel Anhänglichkeit an den Behauptungen ſeines Lehrers. *Medicus* hat gezeigt und *ad nauſeam usque* wiederhohlt, daſs das Mark der Pflanzen mit dem Rückenmarke der Thiere auf keine Weiſe zu vergleichen ſey. Auch beweiſen die Beyſpiele von Maulthieren dieſe Theorie keinesweges. Wenn der Vf. *Blumenbachs* Theorie von *Hallers* Evolutionsſyſtem im Ganzen wenig verſchieden nennt, ſo ſcheint er erſteres nicht zu kennen.) Von der Stärke des Vaters bey der Zeugung ſcheint der Unterſchied des Geſchlechts der Jungen herzurühren. 3. *Erhaltung.* Sorge der Alten für die Jungen, Wahl der Nahrungsmittel, Winterſchlaf, Schlaf überhaupt, Liebe zum Leben, Waffen, Sinne, ſind die vorzüglichſten Mittel zur Erhaltung. Die Sinne laſſen ſich in die obern und untern abtheilen. Jene befinden ſich am Kopfe in regelmäſsiger Stellung, haben nur einen, aber ſtarken und feſten Nerven, ſind künſtlicher gebauet, entſtehen ſpäter und hören früher auf, auch ſcheint die Empfindung nicht in ihnen, ſondern im Gehirne zu geſchehen. Hieher gehören Geſicht, Gehör, und bey den gröſsern Thieren, Geruch. Die untern ſind das Gegentheil. 4. *Zerſtörung.* 5. *Syſtem.* Je mehr Arten wir entdecken, deſto mehr und deſto genauere Charaktere müſſen wir aufzufinden uns beſtreben. Der Charakter entſteht aus der Beobachtung und Vergleichung der Zahl, Figur, Lage und Proportion der verſchiedenen Theile. Er muſs daher auch von denſelben beſtimmten Theilen hergenommen werden, denn ſonſt fällt alle Vergleichung völlig weg. Dieſs iſt der Vorzug, welchen das Linnéiſche Pflanzenſyſtem vor den Syſtemen des Thierreichs voraus hat, weil bloſs auf Blüthentheile geſehen iſt. Dieſem iſt das entomologiſche Syſtem, auf die Freſswerkzeuge gegründet, nachgebildet. (Es iſt ſchwer einzuſehen, wie die Vergleichung mehrerer Theile eine gröſsere Unſicherheit hervorbringen könne, und warum man ſich bloſs auf Blüthentheile oder Freſswerkzeuge beſchränken will. Hier ſind doch auch mehr Theile zu vergleichen, und es macht keinen Unterſchied, ob man andere zu Hülfe nimmt, und dafür einige von dieſen wegläſst. Das ganze Argument kommt darauf hinaus, daſs die Charaktere vergleichend ſeyn müſſen.) 6. *Säugethiere.* 7. *Menſch.* Die Gröſse und beſſere Ausbildung des Gehirns zeichnet den Menſchen aus; auch ſind die *ganglia* in geringer Anzahl und klein. Das Gehirn ſcheint alſo das Ganze des Gefühls und der Empfindung an ſich zu reiſsen, da hingegen die *ganglia* beſondere Gehirne vorſtellen. Es läſst ſich denken, daſs, wenn dieſe *ganglia* ſich ganz verlören, alle Leidenſchaften mehr unter die Herrſchaft der Vernunft kommen würden. Die urſprüngliche Nahrung des Menſchen ſind Früchte, beſonders von Palmbäumen, wie es die Bildung ſeiner Hände zum Klettern, ſeine Zähne und Magen beweiſen. Fleiſchnahrung, hitzige oder die ihnen entgegengeſetzten betäubenden Getränke ſind widernatürlich. (Weniger kann man wohl nicht *Brown's* Syſtem beachten, als hier geſchieht.) Die urſprüngliche Farbe des Menſchen iſt weiſs. (Es iſt ſonderbar, daſs dieſes noch immer behauptet wird, da es doch ganz der Analogie widerſpricht. Immer iſt das weiſse Thier das ausgeartete, wie ſchon *J. Hunter* richtig bemerkte. Auch lehrt uns die Geſchichte, daſs die zuerſt cultivirten, alſo auch wohl am längſten bewohnten, Länder Aegypten und Aethiopien waren. *Heeren* hat gezeigt, daſs die Aegypter wahrſcheinlich aus Aethiopien abſtammen.) Der Neger ſcheint durch Vermiſchung des Menſchen mit Affen entſtanden zu ſeyn. (Warum verkennt hier der Vf. die groſsen Unterſchiede im Körperbaue der Affen und Neger? Die Bildung des Negers iſt, was Kraft und Gewandheit betrifft, die vollkommenſte.) 8. *Vögel.* Iſt die beſtimmteſte, am meiſten abgeſonderte Thierklaſſe. Der Kukuk brüte nicht ſelbſt, weil das Bruſtbein zu weit herabgehe; der junge Kukuk freſſe ſeine Pflegemutter. (An beiden Behauptungen zweifelt Rec. ſehr.) 9. *Amphibien.* Der Vf. ſah den Hals eines Menſchen, an den eine Kröte geworfen war, ſchwellen. Der Biſs von *Coluber Berus* hatte ſchlimme Folgen, tödtete aber nicht. Der Vf. zweifelt an der Zauberkraft der Klapperſchlange, aber es iſt falſch, wenn er ſagt, *Kalm* und *Smith Barton* hätten ſie behauptet. Erſterer drückt ſich behutſam darüber aus, der letztere läugnet ſie bekanntlich ganz und gar. 10. *Fiſche.* 11. *Inſecten.* Die Fühlhörner dienen zum Fühlen. Der Sinn des Geruchs ſcheint in der *Haut*, welche die Luftröhren überzieht, ſeinen Sitz zu haben (nach *Dumeril*). Die Verwandlungsart des Flohs kann unter dem Namen *Metamorphoſis affinis* als eine beſondere aufgeführt werden. Vielleicht lieſsen ſich manche ausländiſche Bienenarten, als *Apis acraenſis, laborioſa*, mit Nutzen einführen, auch das Geſpinnſte von *Noctua pacta, nupta, ſponſa* mit Nutzen anwenden. 12. *Würmer.* 13. *Gewächsreich.* Hier werden Linné's Behauptungen vom Mark der Pflanzen wiederholt, auch den Pflanzen Sinne zugeſchrieben, ſo auch ſeine *Metamorphoſis* aus einander geſetzt. Die neuern Fortſchritte der Botanik kennt der Vf. nicht. 14. *Mineralreich.* Hier iſt der Vf. noch mehr zurück. Er leitet die Kryſtalliſation noch von den Salzen ab. Was von den neuern entomologiſchen Arbeiten des Vfs. geſagt werden kann, gilt auch von dieſem Buche. Es iſt zu bedauern, daſs dieſer vortreffliche Naturforſcher mit ſeinem Zeitalter nicht fortſchreitet.

Berlin, b. Pauli: *Herrn von Buffons Naturgeſchichte des Menſchen*, nach der franzöſiſchen Urſchrift frey überſetzt und mit vielen eignen neuen Beobachtungen, Anmerkungen und Erläuterungen aus der Naturgeſchichte des Menſchen verſehen von *Fr. Wilh.* Frhrn. *v. Ulmenſtein*, fürſtl. Naſſau-Weilburgſchen Regierungsrath. *Erſter* Theil. 1805. 500 S. gr. 8. 3 Kpfrt. 1 Vign. (1 Rthlr. 16 gr.)

Wenn man die Frage aufwirft, ob *Buffons* Naturgeſchichte des Menſchen in unſern Tagen einer neuen Ueberſetzung bedurfte: ſo möchte man ſie ſchwerlich mit

mit Ja beantworten. Rec. sieht nicht ein, wem das Werk eigentlich bestimmt ist; der Uebers. spricht zwar immer von dem grosen Publicum, auf das er Rücksicht genommen, und um dessen Willen er manches weggelassen hat; allein für das grose Publicum kann unmöglich ein Buch seyn, das Wahres und und Falsches bunt durch einander auftischt. Sehr oft schweift nämlich *Buffon* in das Gebiet der Medicin aus, (ja man könnte sagen, dieser ganze Band umfasse nur einige Theile der Physiologie), allein oft ohne die Gegenstände zu verstehen, und noch öfter, ohne sie deutlich zu machen. Was kann es helfen, dass Theile genannt werden, ohne sie zu beschreiben und abzubilden? Nimmer ist es auch zu billigen, dass der Abschnitt von der Begattung so unverhältnismäsig in das Detail geht, und viele Dinge zur Sprache bringt, die gewis für das grose Publicum nicht passen. Sollte aber das Buch noch einmal übersetzt werden, so muste es nicht einem Manne in die Hände fallen, der die Anatomie nur dem Namen nach kennt, und dadurch, wie itzt geschehen ist, zu hundert lächerlichen Misgriffen verleitet wird. Der Uebersetzer war als Laye in der Medicin nicht im Stande, das Buch gehörig zu würdigen, und die Blösen desselben einzusehen; so z. B. ist *Buffons* falsche Theorie von dem Nutzen des nach der Geburt offen bleibenden eyrunden Lochs S. 16., dessen Vorwurf, dass die Aerzte nicht die Sympathie der Theile des menschlichen Körpers kennen zu lernen suchten S. 114., die Duhamelsche Theorie von der Entstehung der Knochen S. 282., und vieles dergleichen ohne Erinnerung stehen geblieben; und wo Anmerkungen gegeben sind, die in das Gebiet der Physiologie einschlagen, findet man die sprechendsten Beweise von der Unkunde ihres Vfs. So z. B. S. 125., wo von schädlichen Säften und Unreinigkeiten gesprochen wird, die mit der monatlichen Reinigung ausgeführt zu werden scheinen, und *Sonnini's* Fabel von ihrer giftigen Eigenschaft erzählt wird; S. 131. *Fallopius* den Zergliederern durch die *Tuba Fallopiana* vorzüglich bekannt; S. 195., wo *les yeux injectés* durch *Tiefliegen der Augen* übersetzt wird. Der Uebersetzer sagt: *injecter* heisst eigentlich einspritzen, *eingespritzte Augen* hat aber keinen Sinn. Hier hätte er doch von jedem Arzt leicht belehrt werden können. S. 205. Die Iris ist der zirkelrunde Schild oder Stern in der Mitte des Auges, der durch die Hornhaut durchscheint und den Augapfel (*pupillam*) ringsum umgiebt. S. 206. Der älteste Zergliederer, der das Werkzeug des Auges anatomisch untersuchte, war, unsers Wissens, *Zinn*. Rec. könnte mehr dergleichen anführen, begnügt sich aber, nur noch einen Blick auf die dem Werke angehängten Kupfer zu werfen. Das Titelkupfer, welches einen Mann und ein Weib, und die Vignette, welche die verschiednen Alter des Menschen darstellt, bieten nichts Merkwürdiges dar, die übrigen beiden Kupfer aber desto mehr. Das erste ist, wie der Uebersetzer sagt, aus dem schönen (!) Werke des holländ. Arztes, *Berh. Nieuwentyt*, *L'existence de Dieu* etc. 1727. entlehnt, und liefert eine anschauliche Kenntnis des Milchsacks. Die Figur ist sehr schlecht, aber vollends die Erklärung! das Herz *a* heisst bey dem Uebersetzer die linke Niere, und der dünne Darm *A* ist als Milchsack bezeichnet! Die andere Tafel stellt das Jungfernhäutchen dar, welches der Uebersetzer gegen *Buffon* in Schutz nehmen zu müssen glaubt, obgleich itzt Niemand daran zweifelt, und ist aus *Piccolomini* entlehnt; etwas Schlechteres lässt sich nicht denken, und es ist eine Schande, dass solche Sudeleyen zu unserer Zeit nachgestochen werden können, wo an guten Abbildungen kein Mangel ist, und noch dazu in Berlin. S. 127. giebt der Vf. eine Art Erklärung über die von ihm benutzten anatomischen Quellen; er citirt nämlich eine Stelle aus *Kulmus*, und sagt: Wir ziehen diesen eben genannten Gewährsmann andern ungleich bessern, aber auch kostbarern und daher seltnern (?) anatomischen Werken vor, weil wir wissen, dass er in sehr vielen Händen ist, und daher leicht nachgeschlagen werden kann. Aus so einem Buche brauchte er aber gerade nichts abzuschreiben, sondern nur aus solchen, die nicht Jedermann zu Gebot stehen. — Auf einen Punkt hat der Uebersetzer viele Mühe verwandt, er hat nämlich eine sehr grose Menge Reisebeschreibungen verglichen, und daraus *Buffons* Angaben zum Theil berichtigt, oder ihre Quellen angegeben. Die Sprache der Uebersetzung ist häufig etwas altfränkisch, und einige Ausdrücke möchten schwerlich Beyfall finden, so z. B. werden ein Paar Mal verstorbene Männer *abgelebte* genannt; statt *sehr* wird öfters *hoch* gebraucht, welches hoch affectirt klingt, und S. 97 u. f. wird die deutsche Sprache mit einem neuen Worte bereichert, das schwerlich das Bürgerrecht erhalten möchte, nämlich *Verschnallung*, welches die Infibulation ausdrücken soll.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, im Joachim. lit. Magazin: *Der natürliche Zauberer*, oder Scenen aus dem Leben des berühmten *Philadelphia*. Ohne Jahrz. (1802.) 224 S 8. mit 1 Titelkpfr. (1 Rthlr.)

Der Titel dieser Schrift ist ihrem Inhalte nicht ganz angemessen. Man vermuthet darin eine Beleuchtung, auch wohl Erklärung der Taschenspielerkünste des berufnen Philadelphia; statt deren findet man aber gegen die Mitte des Buchs blos einige, schon sonst allgemein bekannte Täuschungen und Kunststücke jenes Taschenspielers kürzlich erwähnt, ohne dass der geringste weitere Aufschluss darüber gegeben wird. Indessen wird den Liebhabern des Wunderbaren das Buch nicht unangenehm seyn; denn es werden darin nicht blos wunderbar scheinende, sondern zuweilen sogar an's Ungereimte gränzende Ereignisse auf einander gehäuft. Einige Reisende kommen bey Einbruch der Nacht unter einem fürchterlichen Gewitter und in einer von Räubern unsicher gemachten Gegend, vor ein Wirthshaus, wo sie nur mit vieler Schwierigkeit und Vorsicht eingelassen werden. In dem-

Digitized by Google

demſelben finden ſie einen räthſelhaften Mann unter der Benennung des *Lappländers*, der im Ruf iſt, mit Philadelphia in Verbindung zu ſtehen, und der jenen Reiſenden Dinge ſagt und Erſcheinungen zeigt, die nur ein mit der Geiſterwelt Vertrauter in ſeiner Gewalt zu haben ſcheint. Am Ende werden aber alle dieſe Unbegreiflichkeiten natürlich erklärt. Das Buch kann alſo auch nebenher den Nutzen gewähren, daſs Menſchen, die ſogleich alles für Zauberwerk halten, was ihnen nicht mit ſeinen natürlichen Urſachen vorſchwebt, vor abergläubiſchen Anſichten dadurch bewahrt werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Berlin*, b. Nicolai: *Ueber auſserordentliche Strafen wegen unvollſtändigen Beweiſes und über Sicherheitsanſtalten*, von *Ernſt Ferdinand Klein*, Königl. Preuſs. Geh. Obertribunalsrath, Mitglied der Geſetzcommiſſion und der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. 1805. 35 S. 8. (3 gr.) — Dieſe kleine Schrift, die einen Aufſatz im drey und zwanzigſten Bande der *Kleinſchen Annalen* ausmacht, war eines beſondern Abdrucks werth. Der Vf. iſt, wie man ſchon aus ſeinen frühern Schriften weiſs, ſehr gegen jede auſserordentliche Strafe, die wegen unzureichenden Beweiſes erkannt zu werden pflegt. Auch in der vorliegenden macht er auf den Widerſpruch, welcher in der Erkennung einer ſolchen liegt, aufmerkſam, und zeigt zugleich, in welcher Folge von Ideen man nach und nach dazu gelangt, und wie man beſonders erſt dann, da die Folter nicht mehr gebraucht werden ſollte, und man gegen Todesſtrafen und die Anwendung derſelben empfindlicher wurde, darauf gekommen iſt, und ſie um ſo lieber beybehalten hat, da ſie ſich aus mehrern, obgleich nicht ſehr haltbaren, Gründen, die der Vf. prüft, dem Richter empfiehlt. Aber nun werden freylich, wie Hr. *K.* ſehr richtig bemerkt, wenn man nicht mehr auf auſserordentliche Strafen, wegen Mangel des geſetzlichen Beweiſes, erkennen ſoll, Sicherheits-Maſsregeln und Anſtalten auf der einen Seite um ſo nöthiger, und auf der andern die Sorge für ihre zweckmäſsige Einrichtung um ſo pflichtmäſsiger, je mehr ſonſt das Publicum gefährdet, die Ehre und Achtung der Juſtiz geſchmälert und der Willkür freyer Spielraum gegeben wird. Ueber dieſe zweckmäſsige Einrichtung der Sicherungsanſtalten verbreitet ſich Hr. *K.* ausführlich, und was er darüber ſagt, zeugt von Sachkenntniſs und Prüfung. *Zuerſt* meynt er, daſs man ſich von dieſen Anſtalten einen richtigen Begriff machen und zwiſchen ihnen und Criminalgefängniſſen und Straförtern unterſcheiden müſſe. Zugleich giebt er hierbey manchen für den mit dieſen Anſtalten Vertrauten leicht bemerkbaren Wink zur glücklichern Beantwortung mehrerer Fragen, die beſonders ſeit der bekannten Cabinetsordre vom 28. Febr. 1801., welche die Einrichtung zweckmäſsiger Beſſerungsanſtalten befiehlt und ſeit Erſcheinung der v. Arnimſchen Bruchſtücke über Verbrechen und Strafen oft unterſucht worden ſind, z. B. der: In wie fern ſollen Straförter *abſchrecken?* wo Hr. *K.* ſehr vor der unrichtigen Deutung dieſes Worts warnt, und zeigt ſehr richtig, daſs das Abſchreckende, Fürchterliche ſolcher Oerter nur in der Beraubung der Freyheit und darin liegt, daſs man den Sträfling nöthigt, das zu thun, was er durch Hülfe des Verbrechens vermeiden wollte. So meynt er auch, daſs es allerdings rathſam ſey, mit Straforten *Beſſerungsanſtalten* zu verbinden, zwar nicht, wenn Rec. anders den Vf. recht verſteht, als von Straförtern oder Zuchthäuſern abgeſonderte Inſtitute, — denn in die Stelle dieſer treten die Sicherungsanſtalten — ſondern in ſo fern man in jenen ſelbſt ſolche Einrichtungen und Vorkehrungen treffen muſs, um, wenn auch keine reinmoraliſche — obgleich ſelbſt dieſe nicht geradezu geläugnet werden darf, — doch eine legale Handlungsweiſe für die Zukunft in dem Verbrecher zu bewirken. Was nun inſonderheit *zweytens* die *Sicherungsanſtalten* betrifft: ſo betrachtet ſie der Vf. als Arbeitshäuſer, und zeigt, wie ſie aus dieſem Geſichtspunkt angeſehen, eingerichtet und die Arbeiten beſchaffen ſeyn müſſen, die in ihnen getrieben werden. Er ſucht inſonderheit den Grundſatz geltend zu machen, daſs die Anſtalt vornehmlich für ſolche Arbeiten ſorge, die es erlauben, daſs der Verhaftete, ſo bald er in Freyheit kommt, ſich von ihnen nähren kann, und daſs daher das Inſtitut in dieſer Hinſicht nicht zu ökonomiſch verfahren und der Vorſteher deſſelben ſich nicht ein Verdienſt daraus machen dürfe, es bereichert zu haben. In der That ein paar ſehr wichtige Grundſätze, die unter andern die jetzt ſo ſehr gelobte Maſchinenſpinnerey vornehmlich für Inſtitute der Art und für Gegenden, wo dieſe gar nicht oder nur wenig im Gebrauch iſt, widerrathen oder doch nur mit Einſchränkung erlauben. — Noch ſtimmt Hr. *K.* ſehr für eine Claſſification in der Anſtalt, und will die Neulinge, welche erſt aus dem Strafort oder Criminalgefängniſs gekommen ſind, von denen, welche man ſchon als Candidaten der künftigen Entlaſſung betrachten kann, in der ganzen Behandlung unterſchieden und abgeſondert wiſſen. Freylich kommen bey dieſer Claſſification die Arbeitlinge der erſten Claſſe ſchlecht weg, und haben in keiner Hinſicht ein beſſeres Schickſal, als ihnen an dem Straforte ſelbſt zu *Theil* wurde. Der Vf. ſcheint dieſs auch zu wollen, und iſt nach dem Folgenden nicht dagegen, wenn die erſte Claſſe mit der Zuchthausanſtalt, und die zweyte mit der Armenanſtalt vereinigt werden ſollte. Dafür möchte aber Rec. nicht ſtimmen. Auch müſste doch wohl ſelbſt bey dieſer Vereinigung noch immer ein Unterſchied in der Behandlung Statt finden. — Die Ideen über das allmählige Gewöhnen der Arbeitlinge der zweyten Claſſe zum freyen Handeln und zur Rückkehr in die menſchliche Geſellſchaft ſind anwendbar. Zuletzt thut der Vf. noch einige Vorſchläge zur zweckmäſsigen Einrichtung der Anſtalt, und will nach dieſen inſonderheit, daſs der Prediger zur Hauptperſon bey der Direction der Anſtalt gemacht, gehörig ſalarirt, und dazu ein Mann von Erfahrung genommen werde. Er ſtimmt hierin mit *Garve* in ſeinen Zuſätzen zu Macfarlan, *Wagnitz* u. a. ganz überein, und ſeine Ideen und Wünſche verdienen um ſo eher gehört und geprüft zu werden, da ſie aus dem Munde eines Mannes kommen, der nicht ſelbſt Prediger iſt, und der überdieſs unter unſern Rechtslehrern und Geſchäftsmännern einen der erſten Plätze behauptet. Ueberhaupt iſt er, welches man bey Juriſten nur ſelten findet, für den Zweck der moraliſchen Beſſerung ſehr warm, und will, daſs dieſe, ſo viel nur immer geſchehen kann, durch zweckmäſsige Einrichtungen befördert werde. Er ſchlieſst mit dem vom Enthuſiasmus für Moralität und deren Beförderung eingegebenen Epiphonem: „Wer übrigens zu der Erregung religiöſer Gefühle kein Zutrauen hat, beweiſt dadurch nur, daſs ihm der Sinn für das Erhabene fehle, daſs er alſo edler und höherer Genüſſe unfähig ſey und vielleicht ſchwerer zu beſſern ſeyn würde, als mancher Züchtling!" — Möchte doch der ſchöne Aufſatz in der jetzigen Criſis, wo alles von Anſtalten der Art und von Einrichtung und Verbeſſerung derſelben ſpricht, auch in den Preuſs. Staaten recht beherzigt und nicht zu den vielen Acten und Planen, die nach den v. Arnimſchen Bruchſtücken im geheimen Archiv befindlich ſind, gelegt werden!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20. September 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Leipzig, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Neuestes Staats-, Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungs-Lexikon* oder *geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde*, enthaltend eine genaue und vollständige Beschreibung aller in den fünf Erdtheilen befindlichen Staaten, Herrschaften, Völker, Gewässer, Gebirge, Waldungen, Städte, Festungen, Seehäfen, Handels- und Fabrikorte, Bäder, Gesundbrunnen, Flekken und überhaupt aller, für Geschäftsmänner, Reisende, Kaufleute und Zeitungsleser, in historischer, politischer und commercieller Hinsicht bemerkungswerthen Ortschaften, wobey ganz vorzügliche Rücksicht auf deutsche Leser und Deutschland genommen, und davon alle Poststationen und Dörfer, so wie die vornehmsten Häfen und Weiler angezeigt worden sind. *Nach den Friedensschlüssen zu Lüneville und Amiens, und dem Hauptschlusse der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Februar* 1805., aus den neuesten Reisebeschreibungen, Topographieen, Staatsschriften und handschriftlichen Nachrichten auch auf eigenen Reisen gesammelt und verfasst von *P. A. Winkopp*, Kurfürstlich-erzkanzlerischen Hofkammerrath. *Erster* Band. 1263 S. in gespaltenen Col. *A—D.* 1804. (eigentlich 1802—1804.) *Zweyter* Band. *E—J.* 1805. 1115 S. gr. 4. (10 Rthlr.)

2) Erfurt, in d. Henning. Buchh.: *Allgemeines historisch-statistisch-geographisches Handlungs-Post- und Zeitungs-Lexikon* für Geschäftsmänner, Handelsleute, Reisende und Zeitungsleser, enthaltend in alphabetischer Ordnung eine genaue, planmäßig vollständige, historische, statistische, und topographische Beschreibung aller Erdtheile, Länder, Staaten, Inseln, Bezirke, Gebiete, Herrschaften, Völker, Meere, Seen, Flüsse, Wälder, Berge, Städte, Festungen, Schlösser, Stifter, Seehäfen, Handelsplätze, Fabrikörter, Gesundbrunnen, Bäder, Poststationen, Flecken und überhaupt aller, in irgend einer Hinsicht bemerkenswerther Ortschaften und Gegenden der Erde, mit Anzeige ihrer Lage, Entfernung, vormaligen und jetzigen Beschaffenheit und aller ihrer Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten, *von einer Gesellschaft kundiger Männer* größtentheils aus handschriftlichen Nachrichten gesammelt, ausgearbeitet und herausgegeben von *Theophil Friedrich Ehrmann*. *Erster* Band, mit Ländertafeln von Afrika, Amerika, Australien, Deutschland, Europa, Frankreich, und einer statistischen Uebersichtstabelle von Europa. 1652 S. *A—E.* 1804. *Zweyter* Band, gesammelt aus den besten, neuesten und ältern Quellen, aus Staatsschriften, Reisebeschreibungen, Journalen, Topographieen, und handschriftlichen Nachrichten, und fortgesetzt von D *Heinrich Schorch*, Professor zu Erfurt, mit einer Posttabelle und statistischen Uebersichten der europäischen Staaten und der Nebenländer und Besitzungen derselben in andern Erdtheilen. *F—J.* 1805. 1436 S. in gespaltenen Col. (6 Rthlr.)

3) Leipzig, in Gleditschens Buchh.: *Johann Hübners reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexikon*, darin sowohl die Religionen, die Reiche und Staaten, Meere, Seen, Inseln, Flüsse, Städte, Festungen, Schlösser, Flecken, Weiler, Häfen, Berge, Vorgebirge, Pässe und Wälder, Ritterorden, Wappen, gelehrte Societäten, Gerichte, Civil- und Militärchargen zu Wasser und zu Lande, die zur Kriegsbaukunst, Artillerie, Feldlagern, Schlachtordnungen, Belagerungen, Schifffahrten, Unterschied der Schiffe und der dazu gehörigen Sachen gebräuchliche Benennungen, als auch andere in Zeitungen, und täglichem Umgange vorkommende, ingleichen juristische und Kunstwörter beschrieben werden. *Neue* verbesserte und vermehrte Auflage. *Erste* Abth. *A—M.* 1370 S. *Zweyte* Abth. *N—Z.* 1504 S. in gespaltenen Col. 1804. gr. 8. m. 8 Kpft. (2 Rthlr. 16 gr.)

4) Halle, b. Dietlein: *Topographisches Zeitungs-Wörterbuch des neunzehnten Jahrhunderts*, worin der neueste Zustand aller merkwürdigen Städte, Festungen, Meere, Seen, Flüsse, Vorgebirge, Pässe und Wälder beschrieben ist. *Erster* Band. *A—L.* 364 S. *Zweyter* B. *M—Z.* 1804. 274 S. 8. ohne gesp. Col. (1 Rthlr. 12 gr.)

Das Bedürfniss neuer Wörterbücher dieser Art war längst dringend. Schon im Jahre 1797. machte uns Hr. Prof. *Schorch* einen Plan zu einem geographisch-statistischen Lexikon im Intelligenzblatt der A. L. Z. bekannt, der etwas Besseres versprach als unsere *Hübner* und *Jäger* geleistet haben; aber ehe noch dieser Plan zur Ausführung gedieh, trat Hr. Hofkammerrath *Winkopp* zu Aschaffenburg mit seiner Arbeit hervor, und später, aber zu einer weit gelegenern Zeit, erschien *Ehrmann's* nach jenem

jenem frühern Plane weiter ausgeführtes Werk. Nun ſtand *Hübner* von den Todten auf; *Schedels* Kaufmanns-Lexikon, und *Dietleins* Zeitungs-Wörterbuch, und andere mehr, deren Copieen ſo ſchlecht, wie die Originale waren, folgten nach. Hier wollen wir den Werth der oben angezeigten ſowohl in Beziehung auf ihren Inhalt an ſich, als durch Vergleichung unter ſich prüfen.

Nr. I. Schon die Zeit der Erſcheinung des *Winkoppiſchen* Lexikons (1802.), eine Zeit, wo den deutſchen Staaten die gröſste Veränderung im Innern bevorſtand, wurde dem Werke äuſserſt nachtheilig. Statt das Reſultat dieſer Veränderungen ruhig abzuwarten, eilte es denſelben voran, und es muſste das Schickſal haben, gleich in ſeiner Jugend zu veralten, oder bey ſeiner Entſtehung unterzugehen. Wenigſtens trifft dieſes Loos faſt den ganzen *erſten* Band. Und beym *zweyten* ſchadete vorzüglich die Eilfertigkeit, den ſtrebenden Nebenbuhlern den Rang abzulaufen, die ſich durch keine Nachträge gut machen läſst. Daher entſpringt zum Theil eine Menge theils innerer, theils äuſserer Gebrechen. 1) Das Werk ſündigt häufig *wider die Wahrheit* im ganzen Umfange des Worts. Man vergleiche z. B. nur alle Artikel von Oberſachſen, die Hr. *W.* aus dem erbärmlichen Lexikon von Oberſachſen in ihrem Zuſtande vor 20 Jahren beſchreibt. Mehrere Beyſpiele wird Rec. bey der Vergleichung der *Wink.* Arbeit mit der *Ehrmann-Schorchiſchen* angeben. 2) Das Geſetz der *Vollſtändigkeit* iſt auf die mannichfaltigſte Art verletzt. Hr. *W.* hat weit mehr auf Deutſchland nach *Gaspari* und *Büſching*, und wo ihn dieſe verlieſsen, auſser einigen Specialgeographieen und Statiſtiken nach veralteten Hülfsbüchern, Rückſicht genommen, als auf die übrigen Länder in Europa und den übrigen Erdtheilen; aber ſelbſt die gröſsten deutſchen Staaten, wie Oeſtreich und Braunſchweig, ſind ſehr mangelhaft; Böhmen und Mähren fehlen meiſtens in ihrem Inhalte; ja ſogar die Poſtſtationen ſind nicht angegeben, z. B. Deutſchbrod etc. 3) *Mangel an Planmäſsigkeit* iſt überall ſichtbar. Statt *Inner-* und *italiſches Oeſtreich* zu finden, ſieht man ſich auf den Artikel Oeſtreich verwieſen; und unter dem Artikel *Heſſen* iſt alles zuſammengepackt, was auf Ober- und Niederheſſen, auf das Oberfürſtenthum Heſſen, auf Heſſendarmſtadt, Heſſenkaſſel Beziehung hat, ohne in beſondern Artikeln erwähnt zu werden. In Anſehung der Bearbeitung der einzelnen Artikel herrſcht gleiche Nachläſſigkeit. Wo bekannte Quellen floſſen, da ergieſst ſich auch ſein Text bis auf den Grund von jenen aus; der letzte Tropfen wird noch ausgepreſst, um noch ein paar Zeilen zu füllen. Der hiſtoriſche Theil, der in Hinſicht früherer Zeiten meiſt aus *Hübner* und *Büſching* oft mit allen Druckfehlern, in Hinſicht neuerer Zeiten aus *Nau*, *Poſſelt* u. a. gezogen wurde, füllt ganze Seiten; und wozu ſollen die Verhandlungen über den Reichs-Deputat. Abſchied, die meiſtens aus ſeinem in anderer Hinſicht ſchätzbaren Zuſchauer entlehnt ſind, hier dienen? Wofür hat Hr. *Winkopp* bloſse Zeitungs- und Converſations-Artikel, z. B. Baaken, römiſche Dataria, Flotte, Flötſchiffe, Foederaliſten etc. aufgenommen, da wichtigere Erklärungen, z. B. Bach, Fluſs etc. ganz fehlen, und andere, die, wenn man jene aufgenommene in Anſchlag bringt, aufgenommen ſeyn ſollten, wie z. B. Curia, alle deutſche ſtaatsrechtliche Ausdrücke, die übrigen Factioniſten von Frankreich, als Hebertiſten, Dantoniſten etc. und die wichtigſten Natur-, Kunſt-, Berg-, Gewerks- und Handlungs-Artikel ausgeſchloſſen?

Nr. II. Erfreulicher iſt die Prüfung des, wenn nicht gleich Anfangs, doch weiterhin planmäſsigern und weit wohlfeilern, zuerſt von Hn. *Ehrmann* und andern unternommenen und dann von Hn. Prof. *Schorch* zu Erfurt, fortgeſetzten Arbeit. Bekanntlich hat Hr. *E.* laut ſeiner Erklärung in dem Int. Bl. d. A. L. Z. nur die erſten Bogen, und die in Folio beyliegenden Länder und Poſttafeln redigirt, als: *a*) Ueberſicht der neueſten Nachrichten, Karten und Entdeckungen von Afrika; *b*) dieſelbe von Amerika; *c*) dieſelbe von Aſien; *d*) dieſelbe von Auſtralien; *e*) dieſelbe von Europa; *f*) dieſelbe von Deutſchland in zwey Folio-Bl.; *g*) tabellariſche Ueberſicht des heutigen Länderbeſtands, und der neuen mit der alten verglichenen Eintheilung von Frankreich, in drey Tabellen; *h*) allgemeine Ueberſicht des Handels der europäiſchen Staaten; *i*) kurze Ueberſicht der Nebenländer, Beſitzungen und Niederlaſſungen der europäiſchen Staaten in andern Erdtheilen; *k*) Poſttabelle von Deutſchland, welche alle gangbare Poſtrouten und Diſtanzen enthält. Rec. hat dieſe Tabellen in der Ordnung angeführt, wie ſie erſchienen; ihre Rubrik zeigt ſchon, wohin ſie gehören. Die Poſttabelle von Deutſchland führt *Ehrmanns* Namen nicht. Nach ſeinem durch Localumſtände genöthigten Abgang (ſ. Int. Bl. der A. L. Z. 1805. Nr. 68.) trat ſein Schwager in ſeine Stelle. Dieſer letzte die Bearbeitung und Redaction bis zum Buchſtaben *H.* excl. fort, worauf ſie Hr. Prof. *Schorch* übernahm, der auch das Ganze beendigen wird. Die Vorrede, die von den erſten Herausgebern herrührt, enthält ſo viel Bombaſt und ſo viel nichtsſagende Declamation, und das Titelblatt in den Worten: *gröſstentheils nach handſchriftlichen Nachrichten bearbeitet*, ſo viel leeres Verſprechen (denn ſeine Erfüllung iſt unmöglich), daſs Rec. die Arbeit anfangs nicht unbefangen betrachtete, und in dieſer Stimmung erhielt ihn auch faſt der ganze *erſte* Band. Doch ward er durch die zum Theil gründliche Bearbeitung mancher Artikel in den erſten Bogen, die Fleiſs, Kenntniſſe, Gewandheit, und guten Willen verrathen, z. B. Achen, Aar, Ablaikit etc. entſchädigt; aber unwillig muſste er darüber werden, daſs Hr. *E.*, deſſen Verdienſte Rec. übrigens ehrt, wenn er auch mit ſeiner oft merkbaren Flüchtigkeit nicht zufrieden ſeyn kann, ſich an dieſem Werke ſo ſehr verſündigte, daſs er es in die ungeweihten Hände eines andern gab, der daraus eine wahre Dorfgeographie machte, und nicht einmal die in öffentlichen Blättern gerügten Verſetzungen im Abdruck bemerkte. Und dennoch hat ſelbſt dieſer Band Vorzüge vor *Winkopps* Arbeit. Denn jener nimmt doch auf die neueſten Veränderungen

gen

gen Rückficht, die nicht blofs in dem Reichsdeputationsfchlufs enthalten, und durch die Friedensfchlüffe von Lüneville und Amiens begränzt find, fondern die fich auch auf andere in diefen Friedensfchlüffen nicht begriffenen Staaten erftrecken; überdiefs ift die Arbeit weiter an Umfang, reicher an Quellen, forgfältiger und glücklicher in ihren Entdeckungen, leichter in ihren Ueberfichten, fparfamer im Raume, mehr bedacht auf Geographie und Statiftik, als auf Gefchichte, reiner in Eintragung der Ausbeute, kurz plan- und zweckmäfsiger und dennoch im Ankauf weit wohlfeiler, als die *Winkoppfche*. Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir Beyfpiele anführen wollten, die ohnehin zur Hauptfache hier nichts beytragen können, da Hr. Prof. *Schorch* die Arbeit dem Schwager des Hn. *Ehrmanns* abgenommen hat. Mit inniger Freude findet Rec. fchon an *Schorchs* Anfang die überzeugendften Beweife eines von reinem Intereffe für die Erweiterung, Revifion, und Erleichterung der Ueberficht diefer Wiffenfchaften belebten Gemüthes. Mit anfpruchslofer Befcheidenheit änderte er den arroganten und unwahren Titel des *erften* Bandes: *aus handfchriftlichen Nachrichten*, in den gegründetern und weniger anmafsenden Titel mit dem *zweyten* Bande um: *aus den beften neueften und ältern Quellen, aus Staatsfchriften, Reifebefchreibungen* etc. Er ftellte gleich bey der Uebernahme der Arbeit eine Revifion an, und änderte den Plan dahin: dafs das Werk die Staaten von Deutfchland, die in Verbindung mit diefem Reiche geblieben find, ganz fpeciell befchreiben, fich über Frankreich, England, und die für aufkeimende Cultur fo wichtigen Staaten von Rufsland und Nordamerika mit gleicher Ausführlichkeit erftrecken, und keinen Ort mit Stillfchweigen übergehen foll, der in dem übrigen Europa und den aufsereuropäifchen Erdtheilen für eine folche Darftellung wichtig genug ift. Das Hiftorifche fchliefst er gröfstentheils aus, und nimmt mehr auf das Speciellgeographifche, das Statiftifche, Technologifche, Merkantilifche eines jeden Staats Rückficht. Um Raum zu fparen führt er Abkürzungen von 127 Worten ein, die hier auf einer Quartfeite alphabetifch mitgetheilt find. Die tabellarifchen Details, die billig aus dem Text ausgefchloffen find, werden auch die übrigen Bände begleiten. Wir geben diefem geänderten Plane um fo mehr unfern vollkommenen Beyfall, da wir uns aus dem vorliegenden Bande überzeugen können, dafs er dem Zwecke der Brauchbarkeit eines folchen Werks am nächften kömmt. Faft durchaus ift die Darftellung gedrängt, das Verhältnifs der Theile zum Ganzen, und umgekehrt, des Ganzen zu feinen Theilen richtig, der Inhalt wahr und bündig, der Umfang blofs auf das Wefen der Daten befchränkt, und in technologifcher und merkantilifcher Hinficht mannichfaltig, die Gränze gehörig und oft fcharf bezeichnet, die Data felbft aus fehr guten und den neueften Quellen gefchöpft. Wir fühlen uns daher berechtigt, die Erfüllung der Foderungen an ein folches Werk ficher zu erwarten, wenn Hr *Sch.* das Ganze beendigt. Um unfere Behauptung zu beftätigen, wollen wir zwifchen dem *Winkoppifchen* und *Schorchifchen* Lexikon eine kurze Vergleichung anftellen, aus deren Refultat fich das Nähere ergeben wird.

(*Der Befchlufs folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Neustrelitz u. Leipzig, b. Albanus: *Verfuche vom Freyherrn von Münchhaufen.* 1801. 263 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diefe Verfuche find theils poetifche, theils profaifche. Der poetifche Theil ift der reichfte, und auch der unterhaltendfte. Man findet freylich gegründet, was der Vf. in einer Nacherinnerung zu erkennen giebt, dafs er keine befondere Rückficht auf Werth und innern Gehalt *aller* feiner Stücke genommen, fondern nur aus dem Ganzen von jeder Art etwas zur Probe gegeben habe. Daher ift manches in diefer Ausftellung wirklich gehaltlos; doch immer findet man des Guten mehr, als des Geringen. Was in diefen Verfuchen vorzüglich intereffirt, ift weniger das ächt poetifche der Form und des Gedankens, (wiewohl einige, z. B. das Wunderbare, Harfners Minne — die letzte Strophe abgerechnet, die faft ein wenig ins Triviale fällt — das Bild der Unfchuld, das Frühlingslied der Sennenhirten, und andere — wirklich viel Poefie enthalten) — als der kräftige und einfache Sinn, der aus allen Aeufserungen des Dichters hervorbricht, und die Bemühung, alles edel und prunklos darzuftellen. Mit der verunglückten Ballade, der deutfche Achill, hätte der Vf. indefs den poetifchen Theil diefer Sammlung nicht fchliefsen follen.

Unter den profaifchen Auffätzen zeichnet fich die Erzählung, der goldene Zauberftab, aus. Sie erinnert zwar ein wenig an ein ähnliches bekanntes Mährchen, doch ift ihr Eigenthümlichkeit in der Ausführung nicht abzufprechen. Der Auffatz über nordliche Mythologie enthält neben vielem, was übereilt gefagt ift — viel Intereffantes und Beherzigenswerthes. Uebereilt gefagt ift es, wenn der Vf. behauptet, die meiften griechifchen und römifchen Mythen feyen mehr auf Ueppigkeit und Spielwerk, als auf Würde und Heldengeift berechnet. Ferner: fie fchienen erft während des Sinkens der Volkskräfte, oder das Sinken des Volks aus ihnen entftanden zu feyn. *Berechnet* find die griechifchen Mythen nun wohl überhaupt nicht, und die Götter und Helden in den Poefieen des Homers, des Pindars, des Sophokles u. f. w. möchten an ächter Erhabenheit und Gröfse die der nordifchen Völker (welche der Vf. vorzieht) gewifs weit übertreffen. Auch ergiebt fich von felbft, dafs die eigentlich poetifchen Mythen der Griechen in der fchönften Periode der Kunft diefes ewig einzigen Volks entftanden, oder aus der Urzeit genommen und modificirt wurden, und das Sinken der Volkskräfte eben fo wenig aus ihnen, als fie aus jenen — hergeleitet werden kann. Aber wahr ift es, dafs die griechifche Mythologie für uns, wo nicht ihre Schönheit, doch den gröfsten Theil ihrer Lebendigkeit und religiöfen

Be-

Bedeutung verloren hat, und verlieren mufste, da unfere Sitten, Gewohnheiten, und vor allem unfere orientalifche Religion fo ganz andere Anfichten des Lebens und der Kunft gewähren, als es bey den Griechen Statt fand. Gefetzt indefs, es wäre möglich, die vaterländifche Götterlehre (wie Hr. *v. M.*, und vor ihm viele andere gewollt) veredelt bey uns einzuführen — würde damit etwas Höheres und Befferes für die Kunft gewonnen werden? — Auch *fie* ift verfchollen, und aus der Zeit, aus dem Glauben des Volks hinweggerückt; auch fie kann alfo nicht lebendig auf daffelbe in der Kunft wirken. Blofs die chriftliche Mythologie ift es, die uns zur vaterländifchen geworden ift, und diefe — ohne Ueberfpannung der Ideen, und mit Geift und Gefchmack auf Poefie und Kunft angewandt, kann allein noch die Wirkung auf unfer Zeitalter hervorbringen, welche die griechifche für das ihrige hatte, da das Schöne aller Zeiten als daffelbe, aber in eigenthümlichen Formen, fich äufsert. — Endlich ift auch die Aechtheit der nordifchen Sagen zum Theil *ungewifs*, fie felbft zum Theil *unzureichend*. Man könnte hinzuthun, hineinbilden. Aber eine blofs *erfundene* Mythologie, und wäre fie noch fo ideal, wird ficher ihres Zwecks verfehlen. Der Gebrauch, der Glaube, das Alterthum — darin liegt die Bedeutung, der Zauber, und die Religion der Mythen. — Möchte Hr. *von Münchhaufen*, deffen Talent Rec. ehrt und fchätzt, uns bald wieder mit einer Sammlung feiner Geifteserzeugniffe befchenken. Es wird nicht fehlen, dafs er uns dann nur das Gehaltreichfte bieten wird!

Leipzig u. Elberfeld, im Compt. für Literatur: *Geiftliche Oden und Lieder*, von *Peter Florens Weddigen*, mit *Müller'fchen* Compofitionen. *Zweyte* vermehrte und verbefferte Auflage. 1801. XIV u. 147 S. 8. (16 gr.)

Dem Bedürfnifs einer Sammlung geiftlicher Lieder von Geift ift freylich noch nicht überall befriedigend abgeholfen. Die alten dogmatifchen und polemifchen Kirchenlieder behaupten noch immer ihr Recht, zum Theil, weil man keine befferen einführen will oder kann, zum Theil auch, weil man wenige beffere hat. Jeder Verfuch, etwas Befferes dafür zu geben, verdient daher aufrichtigen Dank. Hr. *W.* liefert hier einen nicht geringen Beytrag zum Vorrathe befferer Kirchengefänge. Die meiften feiner Lieder find — was vor allen erforderlich ift, populär, ohne platt zu feyn, kraftvoll ohne myftifche Salbung, edel und erbaulich ohne Affectation. Diefe *zweyte* Auflage ift nicht ein blofser Abdruck der *erften*. Es ift manches von dem Vf. verbeffert worden. Ungern vermifst man aber die Genauigkeit in der Sprache, die bey Produkten der Art mit Recht und Strenge gefordert werden kann. Durch diefe Vernachläffigung entftehen oft Zweydeutigkeiten, wie z. B. S. 42.:

Du erleuchteft unf're Seelen,
Beffereft fie,
Dafs fie nie (?)
Gleich den Frevlern — fehlen u. f. w.

Ferner ift es fprachwidrig, Gedanke meiner Seelen, ftatt: meiner Seele, zu fagen — und Gellerts Autorität, auf welche fich unfer Vf. beruft, entfcheidet hier gar nichts. Sonft müfste man auch Quell der Lieben, ftatt: der Liebe etc. fagen dürfen. Auch die häufigen Hiaten, welche in diefen Liedern vorkommen, hätte der Vf. vermeiden follen. Andere kleine Mängel, befonders einige profaifche Ausdrücke und Wendungen, die hie und da vorkommen, follen bey dem vielen Guten, das diefe Sammlung enthält, nicht gerügt werden. Die beygelegten Compofitionen von *Müller* find dem Text fehr angemeffen. Warum der Componift aber S. 26. bey den Worten: Gedanke voller Hoheit du — am Schlufs die verminderte Septime gebraucht, ift nicht einzufehen.

Ansbach, b. Vf. u. in Commiff. d. Büreau f. Literatur in Fürth: *Geiftliche Gedichte*, von *Joh. Heinr. Keerl*, (Reg. Rath). 1803. 111 S. 8.

Von gleichem Werth, wie die vorigen, vielleicht weniger populär, oft aber mehr dichterifch — wiewohl auch einige matte und profaifche Gedanken mit unterlaufen. Einige Hymnen find dem Vf. vorzüglich gelungen. Das Lied, Gottes Allmacht, hat viel poetifchen Werth; Stellen aber, wie folgende:

Der Herr gebeut, und tauſend Würger fahren (?),
Und Welten zittern ſchon!

und:

Er will, ſo ſchleicht, gehüllt in Finſterniſſe,
Der Hunger, haucht ihr tödtend Gift die Peſt u. ſ. w.

wünfchten wir weg. — Zuweilen ift der Ausdruck unverftändlich, wie z. B. S. 14.:

Die Seele heifcht, und wünfchend (?) flieht
Die fchnelle Zeit — — —

bald zu pomphaft, wie S. 7.

Halleluja
Für diefe *Sängergabe!*
Sie bringt den Geift des Wanderers am Grabe
Den Freuden beſs'rer Welten nah u. ſ. w.

Ebendaſ.: Gedichte, von *Johann Heinrich Keerl*. — *Zweyter* Band. Mit einem Kupfer und zwey Mufikblättern. 1803. 226 S. 8.

Auch diefe *zweyte* Sammlung enthält viel Gutes. Die Wiederholung, oder vielmehr Variation einiger Lieblingsideen fällt indefs zuweilen auf. Das Gedicht — die Zeit — hat vorzügliche Stellen, fchliefst aber fehr matt, wodurch der Eindruck wieder gefchwächt wird. Gar zu profaifch ifts, wenn der Dichter in einem Wiegenliede feiner kleinen Tochter zuruft:

Wenn du handelſt, Kind, ich bitte —
O ſo handle mit Verſtand.

Für folche und ähnliche Stellen entfchädigt jedoch der Werth des Ganzen. Die beygefügten Compofitionen wollen nicht viel bedeuten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. September 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Leipzig, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Neueſtes Staats-, Zeitungs-, Reiſe-, Poſt- und Handlungs-Lexikon*, oder *geographiſch-hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde* — — von *P. A. Winkopp* u. ſ. w.

2) Erfurt, in d. Henning. Buchh.: *Allgemeines hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-geographiſches Handlungs-Poſt- und Zeitungs-Lexikon*, — — herausgegeben von *Theophil Friedrich Ehrmann*, und fortgeſetzt von D. *Heinrich Schorch*, u. ſ. w.

3) Leipzig, in Gleditſchens Buchh.: *Johann Hübners reales Staats-, Zeitungs- und Converſations-Lexikon*, u. ſ. w.

4) Halle, b. Dietlein, *Topographiſches Zeitungs-Wörterbuch des neunzehnten Jahrhunderts*, u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 251. abgebrochenen Recenſion.*)

Schorchs Vortrag iſt durchaus präcis; bey *Winkopp* füllen wortreiche und ſachleere Beſchreibungen ganze Seiten. *Schorch* bindet ſich ſtreng an den Eigenſinn des Alphabets, ſorgt in gröſsern Beſchreibungen für den ſchnellen Ueberblick, und weiſt allen Veränderungen in Namen ihren Platz an, wodurch das Aufſuchen und das Orientiren ungemein erleichtert wird. *W.* überläſst ſich ſeinen eigenen orthographiſchen Grillen, wirft alles bunt unter einander, gewährt keine Erleichterung des Ueberblicks, und iſt in der geographiſchen Namenbezeichnung ganz willkürlich: ſo hat z. B. *Sch.* die abweichenden Namen, und die lateiniſchen bemerkt, und wenn man in *Sch.* mit *Henneberg*, *Heſſen*, *Hohenlohe*, *Hayn*, *Island*, *Iſenburg*, *Irland* etc. ohne groſsen Zeitverluſt vollſtändig bekannt wird: ſo braucht man bey *W.* einen groſsen Zeitaufwand, um unbekannt damit zu bleiben. Bey *Sch.* iſt alles getrennt, articulirt, und gerundet; bey *W.* vereinigt, was getrennt ſeyn ſollte, und das meiſte ohne beſtimmte Form breit gedrückt; man vergleiche z. B. alle Artikel von Heſſen, Oeſtreich u. m. in *Sch.* und *W.* In Anſehung der Gegenſtände des Lexikons, und der benutzten Quellen und Hülfsmittel ſteht *W.* ebenfalls weit hinter *Sch.*, ſogar in allen Artikeln, die deutſche Staaten, oder die mit Deutſchland verbundenen Länder betreffen. Als Beyſpiele mögen *Oeſtreich*, *Böhmen*, *Mähren*, *Ungern*, *Braunſchweig*, *Sachſen*, *Preuſsen* dienen. Die Artikel von *Oeſtreich*, die bey *W.* vor dem Buchſtaben *H* ganz mangelhaft, hier von *H* aber mehr von ihm berückſichtigt wurden, ſind zum Theil nach *Gaspari*, meiſtens aber nach *Cruſius* bearbeitet. *Sch.* hingegen bindet ſich nicht bloſs an dieſe beiden, ſondern auch an neuere und zuverläſſigere Schriften, an *Luka*, *Lichtenſtern*, und *Rohrer*, nach denen er dieſen Landen die verdiente Aufmerkſamkeit, vorzüglich in der gegenwärtigen Zeit, ſchenkt, z. B. *Inthal*, *Imſt*, *Inſpruk*, *Iſtrien* etc. *Böhmen* und *Mähren* ſind gröſstentheils wie aus dem Lexikon von *W.* verwieſen; *Sch.* hat dagegen bey Böhmen *Schaller*, und bey Mähren *Schwoys* gröſseres Werk benutzt. Die Topographie von Ungern hat *W.* mit Recht ſpeciell aufgenommen, aber dagegen, was ſich doch gerade von dieſem Reiche nicht erwarten laſſen ſollte, das Naturhiſtoriſche und Technologiſche ausgeſchloſſen. *Sch.* hat hierin *Schwartner*, *Schedius* etc. zu Führern gehabt. Bey *Galizien* fehlen in *W.* ganz die Herrſchaften, die in *Sch.* genau angegeben ſind. *Braunſchweig* iſt bey *W.* oberflächlich und mangelhaft, hingegen hat *Sch.* nicht nur die neueſten Schriften benutzt, z. B. bey den herzoglichen Landen *Haſſel*, ſondern auch die Darſtellung durch technologiſche Bemerkungen gehoben. *Sachſen*, das *W.* nur aus einem verſchollnen Buche, dem Lexikon von Oberſachſen, kennt, iſt von *Schorch* nach *Leonhardi*, *Merkel*, *Engelhardt*, *Weiſs* etc. bearbeitet. *Preuſsen* ſteht in *Winkopp*, wie in *Krugs* gröſserm Werke, aber nicht ſo, wie in *Sch.* nach *Krugs* gröſserm und kleinerm Werke, nach *Baczko*, *Licht*, *Holſchen* etc. Wenn man Artikel wie *Hilters*, *Hofheim*, *Iſtrien* etc. in *Sch.* anſieht, ſo findet man, dafs er auch die neueſten Organiſationen der pfalzbayriſchen und öſtreichiſchen Staaten nicht aufzunehmen vergaſs, wovon in *W.* keine Spur vorkommt. Die kleinern deutſchen Staaten ſind bey *Sch.* gröſstentheils fleiſsiger, z. B. *Salzburg* nach *Hübner*, *Kurbaden* nach der neuen Beſchreibung, *Mecklenburg* nach dem Staatskalender dargeſtellt, worauf aber *W.* gar keine Rückſicht nahm. Die Staaten auſser *Deutſchland*, und noch mehr die *auſsereuropäiſchen* Staaten, ſind bey *W.* äuſserſt vernachläſſigt, woraus ſie hie und da in dem Moment des flüchtigen Bedürfniſſes hervorgeſucht werden. Die Artikel von *Frankreich* ſind noch die beſten und gelungenſten; denn hier finden ſich doch Angaben von Seelenzahlen der Kantone, und von den Geldpräſtationen der Departements. Allein die letztern hätten ſich weit beſſer zu einer tabellariſchen Ueberſicht geſchickt, und überdieſs hätte Hr. *W.* nicht ſo groſse Steppen in den Artikeln des Handels und der Induſtrie laſſen, und dem Detail mehr Intereſſe, und den Gegenſtänden mehr Umfang geben ſollen, welches *Sch.* mit ſo vieler Beſtimmtheit thut. *Rufsland*, das Land der ſchönſten Erwartungen für Cultur und Menſchenwohl, iſt doch durch *Hupel*,

Digitized by Google

Friebe, *Storch*, *Georgi* etc. muſterhaft bearbeitet; ſtatt, daſs *W.* ſich dieſe, wie *Sch.*, hätte zu Führern wählen ſollen, folgt er dem lückenhaften und fehlervollen *Heim*, den er mit allen ſeinen Mängeln copirt, ſo, daſs er *Inſara* in die panſaiſche, und *Ilezkaja* in die ufaiſche Statthalterſchaft verlegt, und die hölzerne Feſtung zu einem Städtchen macht. *England*, oder Schottland vielmehr ſtellt bey *Sch.* in den Artikeln *Inverary*, *Icolmkill* etc. den Beweis dar, daſs er den vortrefflichen *Garnett* benutzte; bey *W.* fehlen nicht nur dieſe Artikel, ſondern auch *Irland* bildet einen groſsen Kontraſt zum Nachtheil des letztern. Die *außereuropäiſchen Staaten*, deren Handel durch ſo viele neue Reiſen und durch mehrere Journale ſo ſehr gewonnen hat, ſind bey *Sch.* nach dieſen Hülfsmitteln bereichert, beſtimmt und entwickelt, wenigſtens in einem groſsen Theile; *W.* hingegen ſcheint von dieſen Hülfsmitteln keinen Gebrauch gemacht zu haben. *Sch.* hat bey *Arabien Rommels* verbeſſerte Eintheilung mit den neueſten Beſtimmungen nach *Paultre*, *Niebuhr* etc. zum Grunde gelegt; *W.* aber übergeht dieſes mit Stillſchweigen; man vergleiche die Artikel Hadſchar, Hadſchr, Bekil etc. — *Nordamerika* iſt doch wahrlich wichtig genug, um nicht ſummariſch behandelt, und gleichſam überſprungen zu werden, und doch geht *W.*, nicht ſo *Sch.*, damit um. — Rec. hat hier nur, um den Raum zu ſparen, auf die Quellen, die beide Lexikographen benutzten, *ohne ſie anzuführen*, aufmerkſam machen, keinen Artikel aber vollſtändig angeben wollen. Die Benennung der benutzten Hülfsmittel beweiſt ohnehin die gröſsere und mindere Zweckmäſsigkeit in der Bearbeitung. Doch wollen wir zur nähern Vergleichung einzelner Artikel einige derſelben angeben: *Habeſch*, *Hadramaut*, *Haff*, *Hagen*, *Halberſtadt*, *Haldensleben*, *Haleb*, *Halle*, *Hamah*, *Hamburg*, *Hammerſtein*, *Hampſhire*, *Hanau*, *Hartfort*, *Harzwald*, *Hascara*, *Haſchid*, *Hasle*, *Havana*, *Havelberg*, *Haven*, *Hebriden*, *Hedſchar*, *Hella*, *Henneberg*, *Herford*, *Herkemer*, *Heſſen*, *Hieres*, *Hilburghauſen*, *Hindus*, *Hirſchberg*, *Hof*, *Hohenlohe*, *Hohenſtein*, *Holſtein*, *Holzhauſen*, *Holzkreis*, *Homburg*, *Hottentottenland*, *Hottentottenholland*, *Hudſon*, *Hunterdon*, *Huntingdon*, *Huſum*, *Jabba*, *Jago*, *Jaloſs*, *Jamaika*, *Japan*, *Jaroslawl*, *Jauer*, *Java*, *Jazyger*, *Iberg*, *Iſenburg*, *Indianerland*, *Irland*, *Island* etc. Auch ohne eine genaue Würdigung wird man den Fleiſs, und die Praeciſion Hn. *Sch.*, und die Nachläſſigkeit Hn. *W.* bemerken. Freylich fehlen bey Hn. Prof *Sch.* auch manche Artikel und manche Angaben in den Artikeln, z. B. Jaad, Jaberlich, Izum, Izuaga, Iznang etc., allein die Anzahl derſelben gegen *W.* iſt nicht beträchtlich, die Artikel ſind ohnehin meiſtens mit Recht ausgeſchloſſene unbedeutende Dörfer, und das, was in den Angaben oft vermiſst wird, z. B. Einwohnerzahl, bedarf zum Theil noch einer nähern Berichtigung.

Nach dem bisher angeführten Datis müſſen wir dem *Schorchiſchen* Unternehmen ein entſcheidendes Uebergewicht zugeſtehen. Nur wäre zu wünſchen, daſs Hr. *Sch.* bey jedem Artikel, wie *Ehrmann* es bey *Achen* that, die Quellen und Hülfsmittel angegeben hätte, woraus er die Materialien ſchöpfte, um darnach ſelbſt bey dem bloſsen Nachſchlagen die Data vorläufig leichter zu würdigen.

Nr. III. Dieſs neue Lexikon, das ſeit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts (1704.) mehrere Auflagen erlebte (wovon man aber, wie bey gewiſſen Gebetbüchern die Anzahl nicht beſtimmen kann, und worüber auch die Vorreden, die faſt auf alle Auflagen paſſen, keinen Aufſchluſs geben), hat lange vor dieſem Jahrhunderte ſchon aufgehört, ein ſeit 100 Jahren *florirtes* Lexikon (Ausdruck der Vorrede) zu ſeyn. Zu ſeiner Zeit, da man nichts Beſſeres wuſste und hatte, that es ſeine Dienſte, und dieſes mag die würdigſte Parentation an *Hübners caſtrum doloris* ſeyn; aber daſs man glaubte, die Todten wieder zum Leben erwecken zu können, das that, wie jeder Wunderglaube, der Sache Schaden. Man hätte doch bey der Anzahl von Converſations- und terminologiſchen Wörterbüchern berückſichtigen ſollen, daſs die Artikel aus dieſen Fächern nach einer *Hübneriſchen* Anleitung nicht mehr für unſere Zeiten paſſen, und daſs die neu aufgenommenen und verbeſſerten das alte Fideicommiſs-Kleid noch lächerlicher machen. Die geographiſchen Nachrichten ſind von gleichem Ausdruck und Gehalt. In der Auflage von 1795. benutzte man das geographiſch-hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Lexikon, das zu Nürnberg von *Jäger* herausgegeben wurde; dieſe Transfuſion konnte aber nicht glücken; 1804. trug man die neueſten Veränderungen laut der Vorrede nach (!!!). Nun ward aus dem Ganzen etwas, das überall nichts taugte, und das für das Alter zu jung, und für die Jugend zu alt iſt. Wie wenig der neue Bearbeiter ſeiner Sache gewachſen war, davon mögen folgende Pröbchen zeugen: „*Eviction leiſten heiſst, wenn mich einer verſichern muſs, daſs das abgekaufte Gut keinen Mangel habe; famam reſtituiren wieder ehrlich machen* (daran hätte der Herausgeber, wer er auch iſt, nicht in Rückſicht des ehrlichen und wackern *Hübners*, ſondern in Hinſicht auf ſich ſelbſt denken ſollen?) Wer mehr dgl. Artikel zu leſen Luſt hat, dem ſchlagen wir bloſs in dem Buchſtaben *F. Familienpact*, *Fanaticus*, *Faſten*, *Fatalia*, *Fatum*, *Favorit* etc. vor. Von geographiſchen Fehlern wimmelt das ganze Lexikon; der Vf. weiſs kaum, was *diſſeits* und *jenſeits des Rheins* iſt. Eine gröbere Ignoranz hat Rec. kaum gefunden. Man kann das Ganze mit Recht einen hundert Bogen langen Druckfehler nennen.

Nr. IV. iſt ein Machwerk eigener Art, das unter der Scheinheiligkeit eines Weltbürgerſinns den Quackſalber verbirgt. „Mir waren," ſagt der Vf., da er von ſeinen Fuſsreiſen durch Oberſachſen, Schleſien, Oeſtreich, Ungern, Bayern, Franken, Böhmen, die Mark, ganz Magdeburg und Niederſachſen ſpricht, „alle Menſchen ohne Unterſchied der Religion gleich, ich war Weltbürger im beſten Sinne des Worts, und bin es jetzt um ſo mehr. Ich gehöre der ganzen Welt; ich muſs allen Menſchen nach meinen Kräften helfen; ich muſs ihr Rathgeber und Beleh-

lehrer seyn. — Die ganze gute Menschheit ist mir heilig. Ich lege mein Buch um so freudiger zum Gebrauch des Publikums nieder, da ich mir selbst bewusst bin, dass ich die besten Quellen benutzt, und nichts niedergeschrieben habe, als alles dasjenige, was nutzt, belehrt und vergnügt. Die Zeit wird mein Buch verlangen, und wenn ich lange gestorben bin, wird es noch lange mein Andenken erhalten." Was der Vf. auf seinen Fusreisen gesehen und nicht gesehen hat, davon einige Pröbchen: *Abenberg*, kleine Stadt im fränkischen Kreis, im Anspachischen gelegen; *Acken*, kleine preussische Stadt (in welchem preussischen Lande denn?); *Adlsberger Höle*, im Herzogthum Krain. Nach gleichem Zuschnitt sind *Alen*, *Aller*, *Alsleben* (wovon wir noch erfahren, dass der Vf. hier die glücklichsten Tage seines Lebens zubrachte); *Altwasser* etc. Kürzer wäre der Vf. durchgekommen, wenn er gerade hin gesagt hätte: liegt in einem der fünf Erdtheile; oder, da es nach dem Vf. (siehe *Afrika*) nur vier *Welttheile* giebt, in einem der vier Welttheile. Einige geographische Proben andrer Art sind folgende: *Achen* ist der Ort, wo die Kaisers-Tochter (was für ein Kaiser?) Emma ihren Liebhaber, der *Secretär* war, (wie hiess er denn, wenn dieses doch hier angeführt werden soll?) über den Hof getragen hat. Von *Bergen* wird blos Bergen op Zoom, und B. in Norwegen angeführt. Von *Berlin* heisst es: war die Haupt- und Residenzstadt aller Könige von Preussen, und auch mein jetziger Landesherr, Friederich Wilhelm der Gerechte, wohnt daselbst. Ausser den geographischen Artikeln giebt es auch sogenannte Conversationsartikel in folgender Manier: Eine *Abdication* heisst im sonderbaren Verstande eine Losagung von einer souveränen Würde. *Akademie* wird nach jetzigem Gebrauch des Worts insonderheit ein solcher Ort genannt, wo man allerhand adelige Exercitia und Wissenschaften lehrt und lernt. *Adjutant* bey einem Regiment holt alle Abend die Parole bey dem Major, bringt dieselbe seinen dreyen Staabsofficieren etc. *Admodiren* heisst ein Gut gegen Lieferung gewisser Frucht und Geld es pachten (mehr steht nicht im Texte). *Aggratiandi* (ohne den Beysatz *jus*) Begnadigungsrecht. *Agnus Dei* ist ein rundes Stück Wachs, fast wie eine Medaille gebildet etc. und ist auch ein Theil der römischen Liturgie etc. — Was für einen Begriff der Vf. von unserer Nachkommenschaft haben muss, die sein Andenken wegen dieses Werks erhalten soll! Da übrigens Hr Dietlein auch Verleger von dem *Handwerksburschen auf Reisen* ist — ein Werkchen, dessen noch kein ähnliches nach seinem Ausdruck erschienen ist, so könnte er das Zeitungslexikon entweder als Einleitung, oder als Anhang und Fortsetzung dieses Handwerksburschen verkaufen.

FRANKFURT a. M., b. Wilmans: *Ansichten des Rheins*, von *Nic. Vogt*. — *Erster* Band. Mit Kpfn. 1804. 158 S. gr. 8. (6 Rthlr.)

Der durch mehrere Schriften bekannte Vf. liefert hier, in einem anziehenden Gewande, eine interessante Reisebeschreibung theils längs den herrlichen Ufern des Rheins, und theils auf diesem Fluss selbst. Das Ganze liesst sich gut, wenn wir die hie und da allzugeschmückte Schreibart und die, besonders in den *ersten* Abschnitten zu häufig eingemischte, Individualität des Vfs. übersehen. Die Reise beginnt von Maynz an, wovon, so wie von der Gegend umher ein angenehmes Land- und Sittengemälde aus dem vorletzten Jahrzehend aufgestellt, aber die jetzige Lage bemäntelt wird. Diesen folgt eine pomphaft erzählte Beschreibung des Laufs des Rheins in örtlicher und historischer Hinsicht, und ein Abflug nach Manheim und der Bergstrasse. Ueber Biberach und Wisbaden erreicht der Vf. das Rheingau, wo die verschiedenen Weinsorten, unter Anleitung des Pater-Kellers im Kloster Erbach, gemustert werden; dann die Gegenden von Johannsberg, Geisenheim, Rüdesheim mit ihren Umgebungen. Die bekannte Flossfahrt auf dem Rheine, wird unter einer eignen Rubrik: die romantisch bezauberten Inseln — vornehmlich beschrieben. Der Band schliesst mit den Ansichten von Bacharach und Caub. — Die kaum vermeidliche Einförmigkeit einer in mehrere Bände ausgedehnten Reisebeschreibung über eine Gegend, die an sich selbst wenig Umfang hat, und kein bedeutendes historisches oder artistisches Interesse liefert, hat der Vf. nicht ohne sichtbare Anstrengung durch Manier, und Einstreuungen verschiedener Art zu heben gesucht. Wir zweifeln aber, dass ihm dieses mit dem eingeflochtnen Roman von Edmund und Emma, dessen Fortsetzung oder Entwickelung wir in den folgenden Heften lesen werden, bey derjenigen Klasse von Lesern, auf die er besonders zu rechnen hat, gelingen werde. Aus Zügen der Geschichte und aus den Legenden der Rheingegenden (die beide überall zu wenig benutzt sind) würde sich mancher interessantere Stoff zur passenden Abwechslung der Erzählung, und zu einer den Gegenden selbst mehr angeeigneten Stoffe der Gemälde haben auffassen lassen. — Zum Lobe des artistischen Theils dieses Werks ist es genug zu sagen, dass die von *Schütz* und *Kraus* trefflich gezeichneten eilf Blätter, mit Günthers Griffel und Meisterhand bearbeitet sind. Es fehlt diesen Darstellungen, ihres kleinen Formats ungeachtet, nicht an Kraft, und die Ausführung ist zart und rein. Es sind die Ansichten von Maynz, Biberich, Erbach, Johannsberg, Rüdesheim und dessen Burg-Ruinen, dem Mäusethurm am Rhein, Bingen, Artmannshausen, Bacharach und Caub.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, im Joachim. litt. Magazin: *Rezepttaschenbuch zur Philosophie des Lebens, des Umganges und des Lebensgenusses*, oder Klugheitsregeln, weise Gesetztafeln, Räthe und gutgemeinte Warnungen, eines lebensklugen Mannes, auf tiefe Menschenkenntnis und überdachte Erfahrungen gegründet, um sich in die Menschen und jede Lage ihres Lebens zu schicken, sich Gunst, Hoch-

Digitized by Google

Hochachtung, guten Ruf, Anſehn und Ehrenſtellen zu erwerben, ſich vor Betrug, Schaden und übeln Nachreden zu ſchützen, Nachſtellungen auszuweichen, kurz: in *allen* Fällen *ſtets* vorſichtig und klug zu handeln, und dadurch ein recht frohes und zufriedenes Leben führen zu können. Ohne Jahrzahl. (1803.) 18½ Bog. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das Buch wäre nicht mit Geld zu bezahlen, wenn ſein Inhalt wirklich das leiſtete, was ſein langer und breiter marktſchreyeriſcher Titel verſpricht. Es iſt aber weiter nichts als eine Sammlung eigner und fremder Regeln und Maximen, welche die Weisheit, Klugheit und Menſchenkenntniſs zu befördern dienen ſoll, dergleichen ſeit einigen Jahren ſchon mehrere zum Vorſchein gekommen ſind. Eigene *Arcana* und *Specifica* enthält ſie aber nicht; doch iſt ſie unter dieſen Sammlungen eine der beſſern, wahrſcheinlich weil dem Herausgeber, der ſich, ſehr beſcheiden, einen lebensklugen Mann von tiefer Menſchenkenntniſs und überdachten Erfahrungen nennt, unter dem vorhandenen reichen Vorrathe, den er ſchon vorfand, die Wahl des Beſſern nicht ſchwer ſeyn konnte. Indeſs hätte noch manches Unbeſtimmte, Halbwahre, allgemein Bekannte, und mit dem Zwecke des Buchs in keiner Verbindung ſtehende, weggelaſſen, modificirt oder verbeſſert werden müſſen. Hieher gehören z. B. folgende: „Der Spinne dünnſter Faden iſt ein ſtarker Strick, gegen das zarte Band, welches die Menſchen mit irdiſcher Glückſeligkeit verknüpft; es zerreiſst beym geringſten Hauche der Luft." — „Oft war ſchon weibliche Schönheit das letzte Opfer, das *man* zur Erreichung gewiſſer *Plöne* (Plane) darbringen muſste, wenn Liſt und Verſchlagenheit nicht zureichen wollten, männliche Herzen gefangen zu nehmen; nur mit jenem Opfer verfehlte ein ſchönes Weib ſelten ſeine Pläne, am wenigſten bey ſchwachen Männern." (Worin mag wohl in dieſer übel abgefaſsten Periode die Lehre liegen?) „Manche *Leiden* mögen einen guten Menſchen treffen, aber ſicher kein *Uebel*; denn widerſtrebende Dinge vermiſchen ſich nie." — „Schönheit iſt wie eine Blume, die glänzt und welkt." — „Tugend und Weisheit iſt die rechte Schönheit der Seele und Laſter die Häſslichkeit derſelben." — Als Mittel, ſich Ehrenſtellen zu verſchaffen wird vorgeſchrieben: „Erwirb dir Fürſprecher und verſprich, keine Gelegenheit leer vorbey gehen zu laſſen, wo du wieder zu dienen im Stande ſeyſt." Man ſieht, das Mittel iſt wenigſtens ausnehmend leicht. Die gelieferten Bemerkungen, Sitten- und Klugheitsregeln ſind unter folgende Rubriken geordnet: I. Selbſtkenntniſs; II. Menſchenkenntniſs; III. Regeln in Anſehung ſeiner ſelbſt, unter 14 beſonderen Aufſchriften; IV. Regeln über das Verhalten gegen andere, in 42 Abſchnitten; V. Ueber und für die Weiber; VI. Miscellaneen, die füglich unter die vorigen Nummern hätten vertheilt werden können. Die benutzten Schriftſteller hat der Sammler, wie ſich ſelbſt, ungenannt gelaſſen.

* * *

STUTTGARDT, b. Löflund: *Fabeln und Erzählungen für gute Kinder*, von *Pfeffel*, *Tiedje*, *Meiſsner*, *Gellert*, *Weiſse* und andern. Mit 4 Kupf. Neue vermehrte und mit 3 neuen Kupfern verſchönerte Ausgabe. 1804. 208 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 252.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Zwickau*, b. Schumann: *De Baptismate ὑπὲρ τῶν νεκρῶν vulgo ſic dicto.* Commentatio in locum I. Corinth. XV. 29., quam propoſuit *E. S. G. Richter*, Lycei Zwiccav. Colleg. III. ac Rev. Min. Candid. 1803. 46 S. 8. (4 gr.) — Hr. R. gehört unter die Kritiker und Exegeten, die ſich bey ſchweren Stellen leicht zu helfen wiſſen. Iſt die Aeuſserung des zu erklärenden Schriftſtellers nicht nach ihrem Sinne, oder ſind ſie unvermögend, den etwas verborgen liegenden Sinn herauszufinden: ſo beſchuldigen ſie den Text einer Corruptel und ſetzen ohne weiteres das kritiſche Meſſer an. Unſerm Kritiker: „*ſuſpecta ſane videntur ea, quae in altera Apoſtoli quaeſtione eisdem paene verbis repetita: τί καὶ βαπτίζονται ὑπὲρ τῶν νεκρῶν legantur* (S. 33.)." Erhält daher dieſe Worte, ſo wie die nicht unwahrſcheinliche Variante: ὑπὲρ αὐτῶν: „*ſi criticae limae ſubjiciamus*" für „*ſpuria et librariorum incuria depravata* (S. 36.), und fügt dann hinzu: „*Vera igitur loci noſtri lectio, quam cum ars critica ſuadet, tum cogitatorum contextus commendat, ea eſt:* Ἐπεὶ τί ποιήσουσιν οἱ βαπτιζόμενοι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν, εἰ ὅλως νεκροὶ οὐκ ἐγείρονται; τί καὶ ἡμεῖς κινδυνεύομεν πᾶσαν ὥραν; um der Schwachen willen (S. 36. 37.) will er jedoch allenfalls die Worte τί (γὰρ) βαπτίζονται verſchonen; nur müſſen die: ὑπὲρ τῶν νεκρῶν „*in altera quaeſtione*" ohne Gnade vertilgt werden. Darauf heiſst es S. 38.: „*Ex ea igitur textus recenſione quam § praecedente a librarii oscitatione purgatam reſtituimus, verba totius verſus ita vertimus teutonice: Ueberdieſs was werden diejenigen, die ſich taufen laſſen, für Vortheile haben vor denjenigen, die ſchon geſtorben ſind, wenn überhaupt Todte nicht auferſtehen? warum ſchweben auch wir in täglicher Lebensgefahr?*" Auf dieſe Weiſe iſt der Knoten zerſchnitten aber nicht aufgelöſt. Der Schluſs S. 35.: „*Haec verborum variatio* (ὑπὲρ αὐτῶν ſtatt ὑπὲρ νεκρῶν) *in cauſa jam eſt, cur audeam concludere, ulterius hoc verſus membrum non eſt genuinum,*" iſt doch gar zu übereilt! Wie viele ſinguläre Dogmen der bibliſchen Schriftſteller, und des Apoſtels Paulus insbeſondere, würden ſich bey ſolchen kritiſchen (oder vielmehr unkritiſchen) Grundſätzen ſtehe aus dem N. T. hinaus erklären laſſen! Die vorausgeſchickte Geſchichte der Auslegungen dieſer Stelle iſt auch keineswegen vollſtändig, und das *Proœmium* enthält gar zu triviale Bemerkungen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 23. September 1805.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Maradan: *Essais historiques sur les causes et les effets de la Revolution de la France.* Avec des notes sur quelques événemens et quelques institutions par *C. F. Beaulieu.* — *Tom. I.* An. IX. 1801. LXXX u. 375 S. *Tom. II.* An IX. 1801. 550 S. gr. 8.

Sowohl in Rückſicht auf Freymüthigkeit und richtige Beurtheilung, als auf die Art der Behandlung und der Stellung gehört dieſe Schrift unſtreitig zu einer der beſten über die franzöſiſche Revolution, wenn gleich der Vf. nicht immer hinlänglichen Scharfſinn und Sorgfalt in Erforſchung der Urſachen und Auffindung der verborgenen Verbindungen der Begebenheiten bewieſen hat.

In der Einleitung giebt er einen trefflichen Ueberblick über den Gang der franzöſiſchen Revolution bis zum Umſturz der ſogenannten republikaniſchen Verfaſſung am 18ten Brumaire. Er zeigt ſehr richtig, daſs nicht in dem Volk die Urſache von Revolutionen zu ſuchen ſey, ſondern in den Fehlern, der Nachläſſigkeit, dem Unverſtande der Regierungen, welche alle Einrichtungen nach und nach ausarten laſſen. Nicht der Deſpotismus der Regierung, von deſſen Nicht-Exiſtenz der Zuſtand und die Aufklärung Frankreichs zur Zeit der Revolution den klarſten Beweis giebt, ſondern die moraliſche und politiſche Ausartung der Geiſtlichkeit und des Adels, zumal ſeitdem reich gewordene Wucherer Adelsdiplome kaufen konnten, die ſchlechte Organiſation der Gerichte und der Finanzen, waren die Triebräder, welche den revolutionären Stoff bey einer ohnehin ſo reizbaren Nation zu der gewaltigen Gährung brachten, der ſeit Ludwig XIV. die perſönlichen Eigenſchaften der Regenten nicht das Gleichgewicht hielten. Auch darin kann man nicht anders, als ihm beypflichten, wenn er der Afteraufklärung, und der Verbreitung gewiſſer philoſophiſcher, durchaus nicht für den Haufen berechneter Syſteme einen beträchtlichen Antheil an der Vorbereitung und dem Ausbruch der Revolution beymiſst. Er ſagt ſehr ſchön: *L'aigle ſeul peut fixer le disque du ſoleil; vouloir forcer les autres êtres d'oppoſer leur vue au feu de ſes rayons, c'eſt avoir le projet de les aveugler tous.* Aber er ſcheint aus dieſen unläugbaren Wahrheiten Folgerungen ziehen zu wollen, die nicht darin liegen: auch er ſcheint zu der Partey zu gehören, welche von den Misbräuchen Anlaſs nimmt die gute Sache zu verſchreyen und verdächtig zu machen. Je ſcheinbarer eben dieſer Anlaſs iſt, je leichter ſelbſt die edelſten Menſchen, im Gefühl des Unmuths und des Schmerzes über jene traurigen Verirrungen und ſchrecklichen Verbrechen, welche die falſche Aufklärung gebar, hingeriſſen werden, ſich gegen alle Unterſuchungen über Menſchenrechte zu erklären: deſto gefährlicher wird dieſe Stimmung für die Vervollkommnung der Menſchheit. Denn hinter ſie verbirgt ſich der Deſpotismus mit allen ſelbſtſüchtigen Leidenſchaften, um dem Genuſs einiger wenigen, durch den Zufall begünſtigten, das Intereſſe des Menſchengeſchlechts zu opfern. Unter dem durch die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre nur zu ſehr plauſibeln Vorwand, die öffentliche Ruhe zu erhalten, verführen ſie Regenten und Regierungen, humane und liberale Denkungsart als revolutionär zu verfolgen, gewiſſenhafte und freymüthige Beamte als gefährliche Menſchen zu unterdrücken, der Verbreitung richtiger Begriffe über die Angelegenheiten des Staats und des Bürgers durch Cenſurgeſetze und Bücherverbote möglichſt zu wehren. Dieſs iſt jetzt die herrſchende Stimmung in Frankreich; und je mehr das Volk, müde der Leiden der Revolution, ſich wieder in mannichfaltigem frivolen Genuſs berauſcht, deſto gröſser wird die Abneigung zum Nachdenken über alles, was dieſen Genuſs auch nur auf Augenblicke ſtören könnte. Von Frankreich aus wandert die neue Lehre in andere Staaten, und verbindet ſich dort ſchweſterlich mit allen den Vorurtheilen, die zuerſt ſo viele Mächte gegen die franzöſiſchen Aufrührer bewaffneten, und ſo allein eine Revolution vollendeten, die ohne dieſen Kampf in kurzer Zeit durch ſich ſelbſt erſtickt wäre. Eben darum kann man nicht dringend genug den politiſchen Schriftſtellern, die Talent und Anſehen haben, es an das Herz legen, dieſem verderblichen Wahne zu ſteuern, der unſer Geſchlecht auf der Bahn der Vervollkommnung um Jahrhunderte zurückzuwerfen droht, und gar wohl Kataſtrophen herbeyführen kann, wie jene, die das römiſche Reich zerſtörten. Selbſt die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution bietet ihnen dazu die treffendſten Belege dar, und aus der von dem Vf. ſehr umſtändlich entwickelten Reihe der erſten Vorfälle nach Eröffnung des Reichstags, würde ein unparteyiſcher Beobachter keine andere Folge ziehen können, als daſs nur Mangel einer wahrhaft aufgeklärten und liberalen Wahrheit in der Ständeverſammlung den unglücklichen Gang der Geſchäfte nach ſich zog, den jene, ungeachtet aller ungünſtigen Anlagen und aller Fehler des Hofes, noch abzuwenden vermocht hätte.

Digitized by Google

Ueber die Begebenheiten, welche der Stände-Verſammlung vorhergingen, und eigentlich ſchon als der Anfang der Revolution anzuſehen ſind, geht der Vf. ziemlich ſchnell weg: doch erörtert auch er hinlänglich die groſsen Miſsgriffe Neckers bey der Berufung der Stände. Darauf erzählt er ziemlich vollſtändig die Geſchichte der Stände-Verſammlung und der Vorfälle in Paris, worauf er ſich hauptſächlich einſchränkt, bis zur Annahme der Conſtitution durch den König. Die Vorfälle vom Jahre 1789. ſind am ausführlichſten vorgetragen, und nehmen weit über die Hälfte des Ganzen ein. Ueber die noch immer räthſelhaften Greuel des 5ten und 6ten Octobers 1789. findet man hier doch manche Aufſchlüſſe, die auf weitere Vermuthungen führen, und doch wohl die Exiſtenz eines Complots glaublich machen. Auch kommen hie und da manche bisher unbekannte Anekdoten vor, und Züge zur Schilderung bedeutender Männer, die für den Geſchichtſchreiber allemal von groſsem Werth ſind, da die Erzählung des Vfs. überhaupt glaubwürdig ſcheint.

Um deſto mehr wünſchen wir, dafs er ſein Werk bis zu dem Ziel, dafs er ſich vorſteckt, vollenden möge: und die kurze Charakteriſtik der eigentlich revolutionären Regierung ſeit der Hinrichtung des Königs, die in der Einleitung ſteht, berechtigt inſonderheit zu groſsen Erwartungen von ſeiner Schilderung dieſes Zeitraums. Bey dem 18. Brümaire will er ſtehen bleiben: „*Il ne peut guère être permis*, ſagt er, *il n'eſt pas poſſible peut-être de dire la vérité ſur une puiſſance qui exiſte; la politique le défendrait preſque toujours quand les intérêts perſonnels de l'écrivain pourroient le permettre. Les hommes qui ont affecté le plus d'indépendance et de fierté, ont été plus d'une fois dominés par le bénéfice qui peut réſulter de la protection d'une grande puiſſance. On riſque par cette ſeule conſidération, de noyer la vérité, ſans ſ'en appercevoir, dans un déluge de fades adulations dont les contemporains peuvent bien démêler le preſtige, mais qui ſe changent en ténèbres pour la poſterité.*" Uebrigens behauptet er, die revolutionäre Macht des Directoriums habe nicht länger beſtehen können, da ſie keine Ruinen mehr um ſich gehabt hätte; ſie wäre auch unter einer minder gewaltigen Hand gefallen, als die, welche ſie niederſchlug. Aber dieſe Hand war vielleicht die einzige, welche Frankreich damals von den Schrecknissen einer neuen Anarchie befreyen konnte. In dieſer Rückſicht iſt man der conſulariſchen Macht ſehr viel ſchuldig; kein vernünftiger Menſch kann ſeinen Dank dem auſserordentlichen Manne verſagen, der das Land von dem Directorium befreyete, der dem Volk die Freyheit gab, die Ueberreſte der Vernunft wieder zuſammen zu leſen, der ihm die Hoffnung erneuerte, geſitteten Nationen wieder gleich zu werden.

BASEL, b. Decker: *Mémoire, ou précis hiſtorique ſur la neutralité armée et ſon origine. Suivi de pièces juſtificatives. Par Mr. le Comte de Goertz, Miniſtre d'Etat de S. M. Pruſſienne et Son Miniſtre à la diète de l'Empire.* 1801, 128 S. gr. 8.

Dieſe intereſſante Schrift, von welcher zuerſt, ohne des Vfs. Vorwiſſen, eine engliſche Ausgabe erſchien, unter dem Titel: *The ſecret hiſtory of the armed neutrality, written originaley in french, by a German nobleman* (1792. 8.), und nachher 1795. ein fehlerhafter franzöſiſcher Abdruck, wurde erſt ſpäter durch dieſe verbeſſerte Ausgabe ſo bekannt, als ſie es zu ſeyn verdient. Der Vf., der ſich zur Zeit der Richtung der bewaffneten Neutralität in Petersburg befand, als Geſandter ſeines Hofes, hatte allerdings die beſte Gelegenheit, eine genaue und vollſtändige Kenntnifs von dieſer merkwürdigen Völkerrechts-Verhandlung zu erlangen, auch ſtimmen ſeine Nachrichten groſsentheils mit denen überein, welche *Albedyl* in ſeinen *Mémoires* und *Eggers* in ſeinen *Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen Bernſtorf* geben. Nicht Friedrich II. war der Urheber dieſes Bundes. Er ward zuerſt der Kaiſerin *Catharina II.* von dem Grafen *Panin* vorgeſchlagen, um ſie von dem Bündniſs mit England abzuziehen, wozu der damalige Geſandte *Harris* ſie ſchon vorhin faſt bewogen hatte, und, nachdem Panin ſeine Abſichten einmal vereitelt hatte, abermals geneigt machte, als ſie, erzürnt über das Aufbringen zweyer ruſſiſchen Schiffe durch die Spanier, dem ſpaniſchen Geſandten *Normandez* am 21. Jan. 1780. eine nachdrückliche Note übergeben liefs, ſogar dafs ſie ſchon, ohne Panin zuzuziehen, die Ausrüſtung und das Auslaufen einer Flotte von Cronſtadt gegen Spanien befahl. Dieſer Vorſchlag (wozu Panin die erſte Idee aus einer frühern, aber damals nicht befolgten, Einleitung Bernſtorfs genommen hatte) war ſo gut auf den Charakter der Kaiſerin berechnet, dafs ſie auf der Stelle jene Erklärung an die kriegführenden Mächte genehmigte, worin ſie ihnen die Grundſätze mittheilte, welche ſie bey dem Handel und der Schifffahrt der neutralen Staaten befolgt wiſſen wollte. Wirklich ward nicht nur die Erklärung im Febr. 1780 durch Couriere zugleich nach London, Paris und Madrid und an demſelben Tage gleichfalls nach Kopenhagen und Stockholm geſandt, ſondern auch den ruſſiſchen Geſandten an dieſen beiden Höfen (gemäfs der obgedachten Einleitung Bernſtorfs) der Auftrag gegeben, einen gemeinſchaftlichen Bund mit Rufsland vorzuſchlagen, um jene Grundſätze allenfalls mit Gewalt gegen den Widerſpruch oder die Eingriffe der kriegführenden Mächte aufrecht zu erhalten. Alles ward mit der gröſsten Heimlichkeit betrieben und ausgeführt; ja, nach unſerm Vf., hatte Panin die Kaiſerin ſogar ſo feſt überredet, dafs dieſe Erklärung dem engliſchen Hofe angenehm ſeyn würde, dafs ſie dem Chevalier Harris einige Tage vor Abgang der Couriere anvertraute, dafs ſie in einigen Tagen auch an ſeinen Hof mit ihren, denſelben gewifs ſehr angenehmen, Erklärungen gegen die Bourboniſchen Höfe, einen Courier abſenden würde. Dieſer fertigte ſelbſt einen Courier mit der vorläufigen guten Nachricht ab, und

und sah sich bald nachher auf das empfindlichste getäuscht. In der That war das englische Ministerium äufserst aufgebracht, und antwortete mit eben so vieler Bitterkeit, als die Bourbonischen Höfe Nachgiebigkeit und Bereitwilligkeit gegen die Kaiserin zeigten. Ihrem Charakter gemäfs erhöhte der Widerstand nur ihren Eifer, und ungeachtet aller Bemühungen Englands in Kopenhagen, ward das Bündnifs der bewaffneten Neutralität zwischen Dänemark und Rufsland schon am 9. Jul. 1780. unterzeichnet, welches nachher den übrigen zur Grundlage und zum Muster diente. (Der Vf. sagt irrig, dafs sich Bernstorf diesem Bündnifs widersetzt habe. Ohne seine Zustimmung wäre es damals (1780.) gewifs nicht geschlossen. Man weifs vielmehr aus andern Nachrichten, auch aus *Albedyl's* unverdächtigem Zeugnifs, dafs er dem Plan an sich sehr eifrig ergeben war. Nur wollte er nicht solche Theilnehmer an dem Bunde, die nur Vortheile davon zögen, ohne Aufopferungen oder Gefahr; und diese spätere Contestation, welche der Cabale, die ihn aus dem Ministerium entfernte, zu statten kam, mag den Irrthum des Vfs. veranlafst haben.) *Holland* ward gleich zur Theilnahme eingeladen. Aber England kündigte auf den Bericht von Harris, dafs das Bündnifs von den Gesandten in Petersburg unterzeichnet werden sollte, den Krieg an, ehe die Nachricht von der am 24. Dec. 1780. erfolgten Unterzeichnung in London ankommen konnte, und die drey schon verbundenen Mächte, Rufsland, Dänemark und Schweden, erklärten nun, dafs hier der Fall des Bündnisses nicht eintrete. *Friedrich II.* nahm die ersten Anträge sehr kalt, sogar ablehnend auf, und ward erst im März 1781. zum Beytritt bewogen (der Vf. vermuthet durch Veranlassung des dänischen Hofs nach dem Abgang Bernstorfs, den er durch einen geheimen Briefwechsel des dänischen Chargé d'Affaires *Schumacher* nach Kopenhagen von Petersburg aus veranlafst glaubt). Gleich darauf trat auch der Kaiser *Joseph II.* hinzu; und zuletzt *Neapel* und *Portugal*, letzteres erst nach Abschlufs des Friedens zwischen England und den Bourbonischen Höfen.

Von den angehängten Staatsschriften waren zwar die wichtigsten, nämlich die Acten, welche die Grundlage des Bundes und den Beytritt der verschiedenen Mächte betreffen, schon bekannt; man findet sie aber gerne hier gesammelt, und vermehrt mit einigen bisher nicht gedruckten Stücken, wie die beiden russischen Noten über die von den Spaniern aufgebrachten Schiffe, die gewissermafsen als der erste Grund der ganzen Verhandlung anzusehen sind; und zwey interessante zwischen Schweden und Rufsland am 7. Aug. und 7. Sept. 1782. gewechselte Noten über die bey den künftigen Friedensschlüssen auf die Erhaltung des Neutralitäts-Bundes zu nehmenden Rücksichten.

Lobenstein, b. Illgen: *Geschichte unsers Deutschen Vaterlandes von seinem Entstehen an bis auf unsre Zeiten.* Ein Lesebuch zunächst für den Bürger und Landmann, dann auch für Schulen brauchbar. Von *Ernst Bornschein.* 1803. *Erster* Theil. 232 S. *Zweyter* Theil. 256 S. *Dritter* Theil. 240 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Ehe man die Geschichte eines Landes für den Bürger und Landmann bearbeitet, mufs man sich selbst zuvor die Frage beantworten, welche Begebenheiten diesem zu wissen nöthig oder nützlich sind. Es läfst sich aber leicht begreifen, dafs der gröfste Theil der politischen Staatsveränderungen der Fassungskraft und dem Wirkungskreise der niedern Stände nicht angemessen ist; daher der Volksschriftsteller sein vorzüglichstes Augenmerk auf Cultur- und Sittengeschichte zu richten hat. Hr. *B.* hat auf diesen Gesichtspunkt keine Rücksicht genommen, indem sein Werk nicht viel mehr als einen Auszug der gangbarsten Schriften über die Reichshistorie enthält. Seine *populäre Darstellung* schränkt sich also blofs darauf ein, dafs er einen Dorfpfarrer die deutsche Geschichte *seinen Beichtkindern* erzählen und diese Erzählung bisweilen durch Fragen der letztern unterbrechen läfst.

PÄDAGOGIK.

Halle u. Leipzig, im Joachim. Magazin: *Kleine Reden an künftige Volksschullehrer*, vorzüglich zur Beförderung der Weisheit in Lehr und Leben. Ein Erbauungsbuch für nicht ganz ungebildete Schullehrer. *Erster* Band. Ohne Jahrz. (1803.) XVI u. 293 S. *Zweyter* Band. 328 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Nach der Vorrede des Herausg., welcher sich *D. D. F. S.* unterschreibt, sollen sich diese 60 Reden in der Bibliothek seines verstorbenen Vetters gefunden haben, welcher, wie sich aus mehreren Stellen in den Reden selbst ergiebt, ein Prediger in den preufsischen Staaten war, oder es wenigstens zu seyn vorgiebt. Bey diesem pflegten sich Mittwochs und Sonntags zwölf junge Leute zu versammeln, welche sich entweder einst dem Schulstande widmen wollten, oder schon kleine Lehrstellen angenommen hatten. Der alte Pfarrer hielt diese Reden an sie, und wünschte, dafs dieselben erst nach seinem Tode ins Publicum gebracht werden möchten. Mag es sich mit diesem Angeben verhalten, wie es wolle, so hat doch der Herausg. ganz Recht, wenn er in diesen Reden dringende Ermahnungen, dreiste Behauptungen und bedeutende Winke fand, die einer weitern Beherzigung würdig sind. Der Vf. nimmt von den Sonntagsevangelien Veranlassung, seine Zöglinge über solche Gegenstände zu unterhalten, welche für den Schullehrer wichtig und interessant sind. Wir zeichnen nur einige aus. Am 4. Adv.: Das richtige Verhältnifs des Schullehrers zum Prediger. Am 1. Erscheinungsf.: Ausgezeichnete Köpfe fordern eine vorzüglich sorgfältige Behandlung. Am 3. Erscheinungsf.: Von der Pflicht, den Verbesserungstrieb in uns rege zu erhalten.

ten. Am Feſt d. Reinig. M.: Von der Pflicht, dieſen Trieb zu mäſsigen u. ſ. w. Kurz, alle hier behandelten Gegenſtände ſind zweckmäſsig gewählt. In der Ausführung herrſcht eine edle Wahrheitsliebe, die nur ſelten durch eine, doch bald wieder vorübergehende Aengſtlichkeit in die Verlegenheit kommt, zu einigen Drehungen und Krümmungen ihre Zuflucht zu nehmen. Die Sprache iſt edel, körnigt und herzlich, ſo dafs wir mit voller Ueberzeugung diele Reden als Hand- und Hausbuch jedem Landſchullehrer, der einige Bildung hat, empfehlen können. Ueberall, beſonders auch in den beyläufig eingeſtreuten Urtheilen über Methoden, wie Th. I. S. 196. über *Olivier* und *Peſtalozzi*, hört man den erfahrnen Schulmann reden, der das Neue prüft und zur Prüfung deſſelben nachdrücklich ermahnt, der ſich aber durch den Reiz der Neuheit nicht blenden läſst. Nur in einigen Behauptungen iſt Rec. andrer Meinung, als der Vf. So ſcheint uns die am Sonnt. Miſ. Dom. (Th. II. S. 165 ff.) behandelte Materie: „Man hüte ſich, die Freymüthigkeit der Kinder zu unterdrücken," einſeitig und ohne feſte Beſtimmung der Begriffe durchgeführt zu ſeyn. Wenn die im Thema aufgeſtellte Regel nicht verkehrt angewendet werden ſoll: ſo hätte der Vf. über den Begriff der Freymüthigkeit und über das, was zu thun und zu unterlaſſen ſey, damit ſie nicht unterdrückt werde, ſich nicht ſo ſchwankend, wie in dieſer Rede geſchieht, ausdrücken ſollen. Bald ſcheint es, als tadle er nur das Verfahren jener Schuldeſpoten, die jede freye Aeuſserung des jugendlichen Geiſtes, der den Lehrer durch eine auf den in Rede ſtehenden Lehrgegenſtand ſich beziehende Frage unterbricht, gewaltſam unterdrücken, und die es abſichtlich darauf anlegen, aus ihren Zöglingen Maſchinen zu machen; bald aber kommt es auch ſo heraus, als ob er jede Unruhe, jeden Muthwillen der Kinder in den Lehrſtunden gut heiſse, um nur nicht ihre Originalität zu unterdrücken. Allein man frage doch nur, was für eine Originalität im Denken, Empfinden, Wollen und Handeln, ohne Leitung und Gewöhnung der Jugend zum Vorſchein kommen würde? Nur mit wenigen Ausnahmen würde dieſe Originalität nichts anders als Brutalität ſeyn. Rec., welcher ſelbſt Schulmann iſt, gehört keineswegs zu den ſtrengen Orbilen, die in dem Kinde durch pedantiſche Strenge das geſetzte Weſen des ernſten Mannes hervorbringen wollen; er iſt auch mit dem Vf. ganz darin einverſtanden, und hat ſich ſelbſt in dieſen Blättern einige Mal darüber erklärt, dafs es widernatürlich ſey, dem Kinde zuzumuthen, täglich 6 Stunden in der Schule zuzubringen; aber ſo lange die häusliche Erziehung nicht mehr leiſtet, als jetzt in der Regel durch ſie geleiſtet wird, iſt es in Wahrheit immer noch eine Wohlthat für Aeltern und Kinder, dafs letztre den gröfsten Theil des Tages in der Schule zubringen können. Soll ihnen aber die Schule dazu behülflich ſeyn, dafs aus ihnen — nicht das werde, was bey einer zweckmäſsigeren Einrichtung der Dinge aus ihnen werden könnte, ſondern dafs aus ihnen einſt brauchbare Mitglieder der bürgerlichen und häuslichen Geſellſchaft hervorgehen *können*: ſo iſt Gewöhnung zur Legalität, Ruhe und Ordnung ſchlechterdings nöthig. Sucht der Schullehrer dieſe Ordnung und Stille in der Schule nicht zu bewirken: ſo wird auch der beſchränkte Zweck, der, wie die Sachen in der jetzigen Zeit ſtehen, durch Schulen erreicht werden ſoll, nicht einmal erreicht; und die bürgerliche Geſellſchaft erhält aus den Schulen Leute, die ſich in der lieben Welt, wie ſie nun einmal iſt, ſchlecht oder gar nicht zu finden wiſſen. Auch in der Diſciplin iſt die goldne Mittelſtraſse die beſte. Was durch liebreiche, ſanfte Vorſtellungen erreicht werden kann, wird der menſchenfreundliche Lehrer nie durch Strenge zu bewirken ſuchen. Was ohne Nachtheil des Ganzen, ohne Furcht eines gefährlichen Einfluſſes auf den Charakter einzelner Mitglieder einer Schule überſehen werden kann, wird der humane Jugendlehrer gern überſehen. Aber, wie der Vf. will, nur in den Religions- und Schreibeſtunden durchgängigen Ernſt und allgemeine Stille fordern, in den übrigen Stunden aber das Gegentheil ſich gefallen laſſen, dünkt uns pädagogiſche Inconſequenz. Wo wird denn in den beiden genannten Stunden der Ernſt und die Stille herkommen, wenn die Schüler nicht auch in den übrigen Stunden daran gewöhnt ſind? — Auch in der letzten Rede des *zweyten* Bandes: „Werth der Dreyeinigkeitslehre im Volksunterricht," kommen, bey dem vielen Guten, was auch dieſe Rede enthält, manche ängſtliche und auf Schrauben geſtellte Behauptungen vor, wie S. 309., dafs man kein Chriſt ſeyn könne, wenn man nicht glaube, dafs Gott der Vater Jeſu Chriſti, dafs Jeſus Gottes Sohn ſey, und dafs Gottes Geiſt durch Jeſu Schüler zu uns rede. Ja S. 310. wird ſogar behauptet, dieſe Lehre müſſe ſich in *allen* Vorträgen zeigen. Offenbar ſtehen dieſe Behauptungen mit dem Geiſte, der ſonſt in dieſen Reden herrſcht, im Widerſpruche.

* * *

Erlangen, b. Palm: *Verſuch einer praktiſchen Anweiſung für Schullehrer, Hofmeiſter und Aeltern*, welche ihren Zöglingen und Kindern auf eine leichte, angenehme Weiſe und in kurzer Zeit zur Buchſtabenkenntniſs, zur Fertigkeit im Buchſtabiren und Leſen verhelfen und zugleich ihren Verſtand bilden wollen. *Zweyte* verbeſſerte Auflage. 1804. XXX u. 316 S. 8. (18 gr.) (ſ. die Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 250.)

Auch unter dem wenig veränderten Titel:

Verſuch — für — Aeltern, welche die Verſtandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmäſsige Weiſe üben und ſchärfen wollen. *Erſtes* Bändchen u. ſ. w.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. September 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Chemnitz, b. Jacobäer: *Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode.* Eine wahre, vollängst erfolgte Geschichte, für jedermann zur Beherzigung, und vorzüglich für Psychologen zur unpartheiischen und sorgfältigen Prüfung dargestellt von D. *J. K. W.* 1804. 215 S. 8. (12 gr.)

2) Leipzig, b. Jacobäer: D. *Johann Karl Wötzels nähere Erklärung und Aufschlüsse über seine Schrift: Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode.* 1805. 319 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Höchst merkwürdig ist die Erscheinung! In Hinsicht auf Naivetät des Vfs. nämlich; denn sonst ist es so gar ungewöhnlich nicht, dafs eine Frau hat, was dem Manne fehlt, — *Geist!* Aber dieses so, wie Hr. *W.*, vor aller Welt zu gestehen, ja sogar zu beurkunden, das, man kann es nicht läugnen, verräth viel Liebe und Zärtlichkeit. Sage nun einer, es gebe keine zärtlichen Ehemänner mehr! — Doch, Rec. ist im Irrthum. Das Merkwürdige liegt hier darin, dafs es auch höchst zärtliche Ehefrauen giebt; denn *Hannchen* liebte ihren *Karl* nicht blofs bis zum Sterben, sondern hat auch *nach ihrem Tode* nicht eher Ruhe, bis sie noch zärtlichst für den armen Hinterbliebenen gesorgt hat. Nicht nur liefert sie ihm Stoff zu dicken *Geistvollen* Büchern (sie wufste wohl, Hr. *W.* liebt es, *dicke* Bücher zu machen, in denen immer nur *der Geist* fehlte), sondern verschaffte ihm auch ein Glück, dessen die Werke seiner schnellen Finger sich ohne ihre Barmherzigkeit nie erfreut haben würden, — neue Auflagen und Notiz im Publicum. Spiegelt euch ja daran, ihr Weiber der Leipziger Buchmacher! Sollen die Schriften eurer Eheherren nicht todtgeboren von der Presse fallen, so sterbt Ihr, um jenen Leben zu verschaffen. *Practica est multiplex!*

Mehr hätte Rec. zu jeder andern Zeit über vorliegende, über allen Ausdruck langweilige und klägliche Fingerwerke nicht gesagt, allein jetzt, da sie eine Art von Aufmerksamkeit erregt haben, der Vf. deshalb sich gewaltig spreizt und brüstet, sogar *droht*, noch eine Menge Papier zu verderben, und also noch einen Rec. mit Aberwitz zu plagen, jetzt müssen wir genauer nachsehen, wie es doch eigentlich um diesen Hn. *W.* steht. „Jeder Tadel, jeder Spott — sagt *Lessing* — den der Kunstrichter mit dem kritisirten Buche in der Hand gut machen kann, ist dem Kunstrichter erlaubt." So viel wegen der geharnischten Vorrede in Nr. 2. Also nur an das Buch, und zwar nur an *dieses* Buch gehalten, wie erscheint uns Hr. *W?*

S. 50. versichert er, dafs Prahlerey, Grofssprecherey nie seine Sache gewesen. Das aber kann nur ein Narr ihm glauben; denn unverschämter hat sich nie ein Mensch selbst auspofaunt, als dieser Hr. *W.* Am bescheidensten spricht er noch von sich S. 4.: *„Ich habe mich durch mehrere Schriften über Physiologie, Pädagogik, Psychologie und fast über alle philosophischen Disciplinen* (?) *nicht unvortheilhaft bekannt gemacht."* Das ist nur glaublich, wenn Hr. *W.* den Vortheil auf das Honorar, die Bekanntschaft auf seinen Verleger bezieht; von einem Vortheil, den seine Schreibseleyen den Wissenschaften, oder nur seinem Autorcredit gebracht, ist nie das mindeste bekannt worden, und von seinen Talenten nur sein Talent eines Nachtraben, welches er auch hier weiter zu excoliren, nicht verabsäumt hat. Doch nur Geduld, es kommt schon besser! S. 18. prophezeiht *Hannchen: „Gott wird und mufs als gerechter, allwissender und allmächtiger Richter es dir wohl gehen, dir noch hohe Ehre, Freude geniefsen, Freunde und Gönner zukommen, deine so oft verkannte Tugend, deinen rastlosen Fleifs belohnen lassen."* S. 20.: *Auch du wirst einst, aber erst nach vielen, vielen Jahren und schönen glücklichen Tagen, mit Ehren, Ruhm und Belohnung für deine Rechtschaffenheit, Herzensgüte und deinen unerschütterlichen Fleifs gekrönt, der Natur deinen Tribut bezahlen."* Aehnlicher Complimente werden Hn. *W.* noch viele gemacht, und er, ja wahrlich, er hat die eiserne Stirn, *sie alle in extenso abdrucken zu lassen.* Würde dieses ein anderer, als höchst eitler, eingebildeter, hochmüthiger Mensch thun?

Dieser höchst eitle, eingebildete, hochmüthige Mensch ist aber *ein elender Schriftsteller.* Rec. könnte blofs im Allgemeinen sagen, er habe von seiner Kindermuhme bessere Mährchen und besser erzählen hören, als hier Hr. *W.* erzählt, allein nichts soll unbewiesen bleiben. 1) *Vor allem sorgt Hr. W., Bogen zu füllen.* S. 3.: *„Ich (der Verfasser gegenwärtiger Schrift, der die hier zu erzählende Geschichte selbst erlebt und das ganze Experiment veranstaltet hat)"* — versteht sich das nicht von selbst? S. 5.: *„Meine Gattin bekam ein schleichendes, bösartiges Fieber, welches die gänzliche Hautwassersucht zur Folge hatte."* S. 7. wird das unserm kurzen Gedächtnifs noch einmal eingeschärft. So erfahren wir S. 6., dafs ihr Lieblingshündchen (welches zu Lichtmesse 1803. plötzlich sein Leben endigte) Diana hiefs; S. 8. und 112. wird diese Merkwürdigkeit wieder berichtet. *Viermal* wird uns gemeldet, Hn. *W's.* Hündchen beifse Mignon. S. 21. erfahren wir die unerhörte Neuigkeit, dafs die Extremitäten die Hände und Füfse seyen. In allen Ge-

Digitized by Google

ſprächen mit dem Advocat *K.* von S. 38 — 126., wovon ſich das Weſentliche füglich auf 4 Seiten ſagen läſst, werden uns in einem Muſter von langweiligſter, ekelhafteſter Geſchwätzigkeit nur drey alltägliche Gedanken abgeleyert. 2) *Hr. W. ſchreibt liederlich.* S. 9.: *„Sie bereitete ſich als Chriſtin und als Weiſe, mit philoſophiſcher Reſignation, Gelaſſenheit und ſtoiſcher Unerſchrockenheit, mit Muth, Geduld und ſtandhafter Gelaſſenheit zu ihrem Tode.“* S. 12. *„woran ich ſelbſt noch zweifle und von jeher nie an die Möglichkeit geglaubt habe.“* Doch hiervon werden noch manche Proben zeugen. Des Platten und Gemeinen findet ſich eine ungeheure Menge. S. 23. berichtet er: *„Nie mag ich eine Frau, und zumal eine ſo theure Gattin, wieder ſterben ſehen und begraben laſſen!“* Aber kaum iſt ſie begraben und *ſcheint ihm zu erſcheinen*, ſo äuſsert er S. 30: „Du willſt doch *zum Scherze*, im Falle es ja möglich ſeyn ſollte, *daſs etwa deine ſelige Gattin ein Späſschen mit dir machen wollte,*“ u. ſ. w. Was muſs man von dem Zartgefühl *dieſes* Schriftſtellers denken? 3) *Beſtimmt denken iſt eben ſo wenig ſeine Sache.* Die *nicht einmal mehr erwartete*, ganz zufällige, Wiedererſcheinung ſeiner Frau, um die er *— da ſie auf dem Todtbette lag! —* (S. 10.) *mehr im Scherze als im Ernſte gebeten hatte*, nennt er ein *Experiment*. S. 3. will er *Geiſter aller Art* in das *Reich der Vergeſſenheit* verbannen. Es ſcheint, er kenne nur *Geſpenſter*. S. 10. iſt er als *Menſch und Chriſt*, aber doch nicht als *Philoſoph* (aus ſpeculativen und moraliſchen Gründen) ſtets gleich feſt von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele nach dieſem Tode (kennt Hr. *W.* ſchon mehrere?) überzeugt. Wie in aller Welt mag es Hr. *W.* nur anfangen, *als Menſch*, und noch dazu *ſtets gleich*, von der Unſterblichkeit der Seele *überzeugt* zu ſeyn, ohne ſpeculative oder moraliſche Gründe dafür zu haben? S. 11. ſoll ſeine Gattin ihn, *als Philoſophen auf eine völlig befriedigende Weiſe* (d. i., wie ſich ſpäterhin ergiebt, — *handgreiflich*) davon überzeugen. Wie geſchieht nun das? 1) entſteht ein Wind (bey Geiſtererſcheinungen ziemlich in der Regel, *Wind* muſs durchaus dabey ſeyn), 2) läuft es wie eine Katze an ſeinem Fenſter hinauf (werden etwa die weiblichen Seelen zu Katzengeiſtern?), 3) will die ſelige Frau durchaus unter das Deckbette, macht aber (das iſt unhöflich, Madam!) 4) einen eiskalten Sturm, und ſchiebt 5) das Fenſterchen auf. Bis hieher bleibt *der Philoſoph W.* unbefriedigt. Als ſie aber endlich, wie ſich's gebührt, 6) in eigner Perſon, jedoch, wie Geiſtern ziemt *und Hr. W. vorher wuſste*, nur als Luft- und Nebelweſen erſcheint und ausruft: *Karl, ich bin unſterblich, einſt ſehen wir uns wieder!* da iſt *der Philoſoph* determinirt, ſeinem Werke noch dieſen *zweyten* Titel zu geben: *Ich bin unſterblich! oder Hannchens Erſcheinung nach ihrem Tode.* Ueber den *Philoſophen!* Denkt er aber, daſs wir alle ſo erbärmlich philoſophiren, als Adv. K.? Dieſer ſcharfſinnige Mann äuſsert S. 44.: *„Es iſt doch die Möglichkeit! Sonderbar! So etwas ſollte man ſich nicht träumen laſſen. Und doch muſs es wirklich geſchehen ſeyn, weil Sie es ſagen, alles ſo genau und pünktlich angeben können, ohne jetzt zum Scherze und Spaſse aufgelegt zu ſeyn. Nun glaube ich ſelbſt an die Unſterblichkeit der Seele, und an die wirkliche Exiſtenz Gottes, worüber ich doch bisweilen zweifelhaft war.“* Das heiſst bündig räſonnirt! Haben aber die Leſer genug an dieſen Pröbchen, *die nur von vorn herein genommen ſind?*

Nun nehme man doch einmal einen elenden Schriftſteller, voll Eigendünkel und Hochmuth, und ſage, ob man nicht unausbleiblich der Meinung werden muſs, ein ſolcher wolle meiſt durch etwas mit *Auffallendes* ſich einen Namen machen? Hn. *W.* begegnet aber ein Unglück damit, das kleine Unglück, es höchſt ungeſchickt anzufangen, denn 1) *zeigt er ſich als höchſt unglaubwürdig*, 2) *als entblöſst von allem geſunden Menſchenverſtande. Quod eſt demonſtrandum.* S. 4. verſichert uns Hr. *W.*, er habe *ſeit ſeiner Kindheit* einen hartnäckigen Unglauben an alle Erzählungen von Hexen, Geſpenſtern, Geiſtern u. ſ. w. gehabt. S. 42. erfahren wir aber, daſs er mit dem Adv. K. auf die L... Wieſe nach *Schatzgräberey* ausgegangen, und S. 57., daſs er ſchon 1780. — *Geiſter geſehen*, und, *weil er damals noch unwiſſend geweſen*, auch *geglaubt habe.* (Wahrhaft lächerlich und abſurd iſt, was er hier gegen ſich, den dummen Jungen nämlich von 1780., ſagt.) Macht ſchon dieſs ſeine Glaubwürdigkeit verdächtig: ſo wird ſie noch weit verdächtiger durch die Art und Weiſe, wie er ſich ſelbſt, und dann Adv. K. ihn zur Buchmacherey ermahnt (denn *dieſs alles* läuft darauf hinaus, *daſs dieſes Buch geſchrieben werden ſolle*), und endlich wie dieſe Buchmacherey *ausgeführt* iſt. S. 111. nämlich iſt die Geiſtergeſchichte zu Ende; Hr. *W.*, der mit unſerer köſtlichen Zeit unverantwortlich diebiſch umgeht, ſalbadert nun darüber, erzählt noch etliche andere Spukgeſchichten (wie in Spinnſtuben Sitte ſeyn ſoll, wo eine die andre giebt), und langt ſo glücklich an der 203ten Seite an, wo er, ganz kalt und gemächlich, gleichſam als Zugabe, uns *— eine neue Erſcheinung der ſeligen Frau*, an hellem Tage, berichtet, über welche er nicht im mindeſten erſtaunte, und die er erzählt, wie etwa einer, dem man ſagte: *Mein Mährchen iſt aus* u. ſ. w., ja, wobey er ſogar den Hund noch beobachten konnte. Wenn *dieſe* Art zu erzählen das Gepräge der Wahrheit trägt, dann wahrlich ſind alle innern Kennzeichen der Wahrheit das Mährchen einer alten Zigeunerin. Freylich wird der gute Hund, der *Mignon* nämlich, denn die *Diana* iſt 1803. zur Lichtmeſſe Todes verblichen, zum Zeugen aufgeſtellt, weil er — man denke! — mit dem Schwanze gewedelt hat: aber — wer hört den Zeugen ab? Dem Adv. K., der auch als Gewährsmann aufgeführt wird, gilt er. S. 41. verſichert dieſer: *„Dergleichen Beweiſe* ſind auch als *Juriſt* für mich *(für mich, als Juriſten)* völlig befriedigend, und *haben gerichtliche Beweiskraft überwiegend ſchwer*, vorzüglich weil *Sie* mir dieſs verſichern.“ Hr. *W.* hat einen Glauben, womit er Berge verſetzen könnte, *auch dieſes* glaubt er, und glaubt es *dieſem* Manne, womit eben ſein geſunder Verſtand entſetzlich ins Gedränge kommt. Damit man wiſſe, was man von dem Adv. K. zu denken habe, mag er ſich ſelbſt ausſprechen. Kein Haaſe iſt ſo furchtſam, als *Er* ſich ſtellt.

Digitized by Google

ſtellt. S. 43. „*Ich wäre* ſchon bey dem verdächtigen *Wehen und Sturmbrauſen vor Schreck geſtorben*, hätte wenigſtens laut aufgeſchrieen und *ein böhmiſches Vaterunſer gebrummt*. Vollends bey *dem eiskalten Blaſen auf den Rücken! Mich hätte der Fieberfroſt zu Tode geſchüttelt.* — Aber, wenn es mir nun vollends *die Bettdecke oder das Deckbett mit Gewalt hätte nehmen wollen:* ich hätte ſie wahrlich gern fahren laſſen *und wäre auf der Stelle ein Kind des blaſſen Todes geweſen.*" (Man bemerke die Variationen der Todesart!) S. 48.: „Das iſt *bey Tage äußerſt leicht geſagt!* Aber denken Sie ſich *die grauenvolle Mitternachtsſtunde*, zumal von 12 — 1 Uhr, und ganz allein in Ihrem Logis, nun *ein ähnliches Stürmchen in den Röhren*, vor und auf dem Bette, hinter und vor ſich!" S. 79.: „Nun, ſo ſchicken Sie eine ſolche Relation nach — wohin denn gleich? nach Berlin (daſelbſt giebt es, wie ich aus ſicherer Hand weiſs) erſtaunlich viele und geſchickte Geiſterſeher, welche das ganze Factum gewiſs ſogleich auf ihre Geiſterkapelle bringen u. ſ. w." S. 83.: „Schreiben Sie, ſobald es Ihnen nur möglich iſt, friſch los." Aus dieſem Tone, ſolchen Aeuſserungen, erkennt gewiſs jeder den ganzen Mann, nur Hr. *W.* nicht. Merkwürdig iſt es übrigens, daſs dieſer Adv. K. auch keine Sylbe, Hr. *W.* aber gewaltig viel *gegen* die Erſcheinung hervorbringt. Sieht das nicht einem Kunſtgriff auf ein Haar ähnlich? Und doch ſoll man dem Vf. trauen?

In der Vorrede S. X. erfrecht er ſich zu ſagen: „Der aufmerkſame und ſachkundige Leſer (dieſer wird doch wohl in Spinnſtuben zu ſuchen ſeyn, allwo der Rübezahl, Frau Hulle, der Hund mit feurigen Augen und der Mann ohne Kopf, nämlich hier ohne Metapher, gläubige Seelen finden?), *dieſer* ſachkundige Leſer alſo wird ſich von der Aechtheit (die Hr. *W.* eidlich beſtätigen will) ſelbſt leicht überzeugen, theils weil die ungeſchminkte Darſtellung dieſer Geſchichte *alle innern und äuſſern Charaktere der Aechtheit, Glaubwürdigkeit und Wahrheit, folglich den Stempel hiſtoriſcher Gewiſsheit und moraliſcher Zuverläſſigkeit* unverkennbar an ſich trägt, theils aber auch weil die darin enthaltenen Thatſachen eben ſowohl, als die angeführten Perſonen, welche alle für die Wahrheit nöthigen Falls öffentlich zeugen müſſen, unverwerflich ſind." Das ſagt Hr. *W.* ziemlich keck hin. *Was* aber können denn dieſe Perſonen ausſagen? Hn. *W's* Mutter, daſs das Licht geflackert und ein *Wind* im Alkoven geweht; Adv. K., *daſs ihm Hr. W. erzählt*, was er geſehen. Und Mignon? — ! Was ſoll uns nun dieſs? Wozu dieſes ganze, wahrhaft alberne Erbieten? Daſs doch Hr. *W.* ſtets Unſinn ſagt! Oder iſt es ſo ernſtlich nicht damit gemeynt? So möchten wir faſt aus folgenden zwey widerſprechenden Stellen ſchlieſsen. Vorr. S. XIII.: „Um allen gehäſſigen Verunglimpfungen u. ſ. w. vorzubeugen, will ich *vor der Hand meinen eigentlichen Namen* nicht beſtimmt angeben." S. 208. aber lautet es alſo: „*Nur ein Thor, oder Unwiſſender, oder — könnte die Reinheit meiner Abſicht und die aufrichtige Wahrheitsliebe, die Zuverläſſigkeit meiner Erzählung des erlebten und hier dargeſtellten Factums verkennen, bezweifeln, ſich in Vermuthungen, Andichtungen und Anſchwärzungen verlieren. Doch ich kann unter dem ehernen, wo nicht goldenen, Schirme des modiſchen Incognito ja nöthigen Falls auch alle feindſeligen Streiche der Argen aus ihrem verborgenen Hinterhalte und Schlupfwinkel ruhig abwarten und zurückſchlagen.*" Wie verſchieden dort und hier die Sprache! Hier ein Boxer, der ſich dort auf ſeinen Vortheil beſſer beſonnen hat, daſs er ja wie ein rechtlicher Mann ausſehen müſſe. Dergleichen Widerſprüche, vereint mit einem, hier wahrlich ſehr befremdenden, *mehr als bloſs ſpaſshaften* Tone, der häufig herrſcht, können kein günſtigeres, als das ausgeſprochene, Urtheil motiviren.

Sollte wohl aber ein Menſch ſo ganz frech und unverſchämt ſeyn, daſs er bey einer offenbaren Lüge verſichern möchte, *ſie ſey bey Gott und allem, was der Menſchheit ſtets unverbrüchlich heilig ſeyn und bleiben muſs*, vollkommen wahr? Nun gut, wir wollen auch Hn. *W.* die wohlthätige Rechtspräſumtion zukommen laſſen! Was gewinnt er? Werden wir ihm nun glauben? — Wahrhaftig nicht eine Sylbe mehr, als dieſes, daſs er uns nicht mit Wiſſen und Willen betrogen habe. Bedenken wir nämlich, daſs er *zweymal richtig daſſelbe und zu derſelben Zeit geträumt habe, was ſeine Frau auch träumte* (S. 5. u. 113.), daſs er ſchon vorher *Geiſterſeher und Schatzgräber* war, was werden wir dann von ihm denken? Wir werden, wenn es hoch kommt, *nicht rügen, daſs er durchaus keinen Zeugen bey der Erſcheinung haben wollte.*

Und nun genug von einem ſehr ſchlechten Buche. Was der Vf. in dieſem und dem andern — zu geehrt iſt es ſchon, wenn man deſſen Daſeyn berichtet — *philoſophirt*, iſt leeres Stroh, das er noch einmal auf die Tenne legt. Rec. freut ſich nur, daſs es Hr. *W.* nicht wie einſt ein Unbekannter mit dem ſeligen Rinaldo machen, und das Ding, wie einen Bandwurm, immer von neuem kann wachſen laſſen, weil es ein *unfehlbares* Mittel giebt, Hannchens umgehenden Geiſt zu bannen. *Gellert* lieſs dem Geſpenſte ſchlechte Verſe vorleſen, und es kehrte nie wieder. Hr. *W.* leſe ſein Buch, die gute Frau wird dann fürchten, der Geiſt des lieben Mannes laborire an der Waſſerſucht, ärger als einſt ihr Körper, und niemals wird ſie wieder erſcheinen. Wäre dieſs untrügliche Mittel nicht: ſo ſtünde eine neue Erſcheinung und ein neues Buch zu fürchten; denn wer möchte, da ſie ſchon einmal nicht Wort gehalten, dafür bürgen, daſs ſie ſich nicht *noch einmal ein Späschen mit Hn. W. und ſeinem Deckbette machen wolle!*

* * *

HALLE, b. Gebauer: *Ueber die Kopulation der Verlobten*, von *K. F. Janiſch*, Feldprediger bey dem königl. Grenadier-Garde-Bataillon. Aus *Wagnitz* liturg. Journal Bd. 3. St. 4. beſonders abgedruckt. 1804. 38 S. 8. (3 gr.) (S. die Rec. A. L. Z. 1805. Nr. 73.)

KLEINE

Digitized by Google

KLEINE SCHRIFTEN.

ORIENTALISCHE LITERATUR. *Marburg*, in d. akad. Buchh.: *Chronici Syriaci Abulpharagiani e scriptoribus graecis emendati, illustrati, specimen.* 1805. 64 S. 4. — Dieſes iſt die Ueberſchrift eines ſehr ſchätzbaren Programms, womit Hr. D. *Arnoldi* den Wechſel des Prorectorats auf d. 1. Januar ankündigte. Mit Recht klagt er über manche Mängel der Ausgabe, welche *Bruns* und *Kirſch* von dem Syriſchen *Chronicon* des *Barhebräus* 1789. veranſtaltet haben. Den ſyriſchen Text entſtellen nicht allein mannichfaltige Fehler, die durch Hülfe der Kritik müſſen berichtigt werden, ſondern auch in der lateiniſchen Ueberſetzung iſt häufig der Sinn ganz verfehlt, ſo daſs derjenige, welcher ihr, ohne den ſyriſchen Text näher zu unterſuchen, folgen wollte, dem Barhebräus oft einen ganz fremden Sinn andichten würde. Ueberdem iſt auch vieles, welches aus der Geſchichte und Sprachkunde hätte müſſen erläutert werden, gar nicht berührt, und die hiſtoriſchen und geographiſchen Indices fehlen gänzlich. Hr. *Lorsbach* hat zwar in dem neuen Repertorium Th. 3. S. 81. und in ſeinem Archiv 1. B. S. 195 ff. manches trefflich verbeſſert und erläutert, aber es bleibt noch immer viel zu thun übrig. Sehr richtig bemerkt Hr. *Arnoldi*, daſs die ſpätern griechiſchen Hiſtoriker, die Schriften eines Euſebius, Theodoretus, Socrates, Georgius Syncellus, Theophanes und andere Byzantiner ſehr gut konnten genutzt werden, um einzelne Stellen in dem Chronicon des Barhebräus zu berichtigen und aufzuklären, indem Barhebräus ſelbſt die griechiſchen Schriftſteller gebraucht habe. Hr. *A.* hat durch eine genauere Vergleichung dieſer Schriftſteller vieles aufgefunden, und er theilt uns hier aus dem geſammelten Vorrath einen Theil ſeiner gemachten Bemerkungen mit, in welchen man durchaus den ſorgfältigen Forſcher und Sprachkenner bemerkt. Es wird hinreichend ſeyn, wenn wir nur einiges davon ausheben. Keiner, welcher das für den Sprachliebhaber und Geſchichtforſcher wichtige Werk des Barhebräus verſtehen und benutzen will, wird dieſes *Specimen*, eben ſo wenig als die Lorsbachiſchen Bemerkungen, ungeleſen laſſen. In der gedruckten Ausgabe S. 9. wird der *Gariräer* in Spanien gedacht, wovon man ſonſt keine Spur findet. Hr. *A.* lieſt mit einer kleinen Veränderung ... *ad Gades usque.* S. 18. kommt der Name ... vor. Der Ueberſ. fand darin den Chronographen Anianus. Hr. *A.* erinnert aber ganz richtig, daſs alsdenn ... hätte müſſen vorgeſetzt werden, und es ſey kein Grund anzunehmen, daſs dieſes weggefallen ſey. Ohne Zweifel iſt unter dieſem Namen Aeneas zu verſtehn, welchen auch Euſebius in ſeinem Chronicon als den erſten König der Lateiner anmerkt, und deſſen Regierungsjahr er eben ſo verſchieden beſtimmt wie Barhebräus. Der Name *Anas* iſt auch in der Philoxenianiſchen Ueberſetzung Apoſtg. 9, 33. eben ſo geſchrieben, wie hier. S. 26. kommen unter den Städten Siciliens die unbekannten Namen *Marathonia* und *Baroniſus* vor. Hr. *Lorsbach* brachte durch eine Aenderung in der Lesart *Taurominium* oder nach einer andern Handſchrift *Naxus* heraus. Hr. *A.* behielt die Verbeſſerung *Taurominium* bey, aber anſtatt *Baroniſus* lieſt er mit einer kleinen Veränderung ... *Cherroneſus.* Euſebius hat τὴν Σικελίαν Χερρονησον ἐκτισθη. Sicherlich iſt dieſes die richtige Lesart, die auch durch eine Pariſer Handſchrift beſtätigt wird, aber die Aenderung *Marathonia* in *Taurominium* ſcheint dem Rec. doch etwas geſucht. Sollte man nicht eher an *Murgentium* oder Μοργαντινα denken können? Hr. *Lorsbach* wurde ohnehin auf Taurominium geleitet, weil er im Verfolg Naxus fand. S. 25. wird von dem Gefängniſs des nach Ninive weggeführten Königs Manaſſe das Wort ... gebraucht, welches *Bruns* durch *turris* und *Kirſch* durch *compes* überſetzen will. *A.* hält es für das Griechiſche ζυδιον, welches bey den ſpätern Griechen die allgemeine Bedeutung *ſimulacrum* hat. Er erinnert an die Fabel, die man von dem Gefängniſs des Manaſſe erzählt. Georg. Syncellus nennt das Gefängniſs des Manaſſe αγαλμα χαλκουν, und Glycas gebraucht dafür ειδωλον und ζυδιον. Ohne Zweifel gebraucht Barhebräus das aus dem Griechiſchen entlehnte Wort in derſelben Bedeutung. S. 39. wird von Alexander erzählt, er habe die Hyrcanier und die ... beſiegt. In der Ueberſetzung heiſst es *Hyrcanos et Mauros.* *Lorsbach* ſetzte die Meder an die Stelle der Maurer, die freylich hier nicht gemeynt ſeyn können. Hr. *A.* billigt die Aenderung von *Bruns*, welcher die *Marder* lieſt. Euſebius ſagt ebenfalls: Αλεξανδρος Τρηκους και Μηδους ἐχειρωσατο, und eben dieſes findet ſich auch bey Syncellus und Cedrenus, und wird auch durch Diodor beſtätigt. S. 40. iſt ... unter den von Seleucus Nikator gebauten Städten nicht *Phellus* in Lycien, ſondern *Pella* in Peräa. Auch Euſebius ſetzt zu den von Barhebräus genannten Städten πελλα. S. 41. wird die von dem Ueberſetzer miſsverſtandene Stelle alſo überſetzt: *Conſtantinus ſenior — pater Conſtantini victoris, quum imperium ſuſciperet, duas habuit uxores, Helenam, Conſtantini victoris matrem, et Theodoram, filiam Maximiani imperatoris.* Hr. *A.* lieſt nämlich ... anſtatt ... S. 48. wird erzählt, Julian habe aus dem kaiſerlichen Pallaſt die Köche und ... vertrieben. *Bruns* überſetzt das Wort durch *inſtitores.* Hr. *A.* will lieber ... *tonſores* leſen, weil Ammian und Socrates dieſe ausdrücklich nennen. Eben ſo gut könnte man auch ... *eunuchi* leſen. Socrates nennt unter den vertriebenen Perſonen τυννχους, κουρεις, μαγειρους. Man kann aber auch das im Text ſtehende Wort durch *Schwätzer* überſetzen, da ... nach Caſtellus die Bedeutung *verboſus fuit, garrivit* hat. S. 69. lieſt Hr. *A.* anſtatt ... welches in der Ueberſetzung durch *libenter* ausgedrückt iſt, ... *ſine incolis.* Sollte es nicht noch leichter ſeyn, ... *ſine populo* zu leſen? Die ganze Stelle wird alſo überſetzt: *Jovianus prō lenitate ſua (per legatos) ſaporem adiit, qui declaraſſet, etiamſi tota ad Euphratem usque regio Perſis cederetur, non tamen juſtam eam fore compenſationem vaſtitatis et nozae per Romanorum incurſationem Perſarum terris illatae, ille Niſibin tantum, at ſine incolis ſapori tradidit.* S. 72. iſt ... nicht Baſilius, wie in der Ueberſetzung bemerkt iſt, ſondern Acholius, der wirklich den Theodoſius zu Theſſalonich taufte, ... kann auch hier nicht die Bedeutung *exploravit* haben, weil ... folgt, ſondern iſt in der Bedeutung *differuit* zu nehmen. Man muſs alſo überſetzen *poſtquam cum Acholio differuiſſet.* Wir dürfen nicht mehr anführen, um nicht zu weitläufig zu werden, und bemerken nur noch, daſs S. 33 ff. mehrere ſyriſche Wörter, deren griechiſchen Urſprung man entweder ganz verkannt, oder die man unrichtig verſtanden hat, treflich erläutert ſind. Wir hoffen, daſs Hr. *A.* uns bald mehr von ſeinen geſammelten Bemerkungen mittheilen werde. Möchte er doch in Verbindung mit Hn. *Lorsbach*, der ſchon lange eine neue Ueberſetzung des Barhebräus mit Anmerkungen verſprochen hat, uns eine ſolche verbeſſerte und berichtigte Ueberſetzung liefern! Sie würde gewiſs für alle, die den Barhebräus benutzen wollen, höchſt erwünſcht ſeyn. Eine lateiniſche Ueberſetzung würde am zweckmäſsigſten ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 25. September 1805.

STATISTIK.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch* auf das Jahr 1804. *Erſter* Theil. 804 S. *Zweyter* Theil. VI u. 474 S. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Wider Erwarten ſind von den vom Herausg. ſogenannten *ſcharfen Rügen* in der Recenſion der vorigen Ausgabe (ſ. A. L. Z. 1804. Nr. 81 und 82.) ſchon in der vorliegenden die mehreſten benutzt. Bey der Form des Werks entbehrt man gern den in Vorſchlag gebrachten Gebrauch lateiniſcher Lettern, nachdem in den Zahlen deutlichere Ziffern, und in den Abkürzungszeichen mehrere Gleichförmigkeit und ein erklärendes Verzeichniſs beygebracht worden.

Der Inhalt des *erſten* Theils liefert insbeſondere von den gewünſchten Verbeſſerungen weit mehr, als ſelbſt die Vorrede rühmt. Was die *Anordnung* betrifft, ſo ſind durch Unterabtheilungen in mehrere Häuſer und Aeſte die Artikel *Anhalt-Köthen* und *Pleſs*, *Hohenlohe-Bartenſtein* und *Jaxtberg*, *Reuſs-Lobenſtein*, wo der gräfliche Nebenzweig in das *dritte* Kapitel verſetzt iſt, ſo wie *Lippe-Bieſterfeld* oder nun *Lippe-Sternberg-Schwalenberg* zweckmäſsiger dargeſtellt. Der Artikel *Bayern*, ſowohl die Kur- als die nun im Herzogthum *Berg* regierende herzogliche Linie, iſt richtiger unter *Pfalz-Bayern*, ſo wie *Aſchaffenburg* unter Erzkanzler, geordnet. Unter die mediaten Fürſtenhäuſer iſt *Hatzfeld-Merten-Schönſtein*, und unter die ſtändiſchen Reichsfürſten zum erſtenmal *Fugger-Babenhauſen*, *Metternich*, *Salm-Krautheim*, *Sinzendorf* und die drey fürſtlich *Waldenburgiſchen* Häuſer, georgiſcher Hauptlinie, verſetzt; aber noch nicht *Sayn-Wittgenſtein-Wittgenſtein* und *Windiſchgrätz*. Die ſonſt unter den Zuſätzen nachgetragenen Artikel *Teutſchmeiſter* und *Johanniter-Oberſtmeiſter* ſind bey den reichsſtändiſchen Fürſten (S. 142 und 221.) eingeſchaltet. In der *Ebbe und Fluth* des genealogiſchen Inhalts erſcheinen nun als erloſchen die Häuſer *Stollberg-Gedern*, *Solms-Sonnewalde*, die jüngere Branche von *Attems-Petzenſtein*, *Wildenſtein-Kahlstorf* erſter Aſt, *Henkel-Oderberg* und ein Zweig des gräflichen Hauſes *Lodron-Fürth*. Die Genealogieen: *Etrurien*, *Aremberg*, *Sachſen-Gotha*, *Sachſen-Meiningen*, *Erbach-Fürſtenau*, *Königsegg-Aulendorf*, *Windiſchgrätz*, *Dietrichſtein-Hollenburg* (jüngerer Aſt), *Finkenſtein-Gilgenburg*, *Lodron-Fürth*, *Mean* und *Beaurieux*, *Palffy* (mittlerer Aſt der ältern Linie), *Ranzau-Breitenburg*, *Seinsheim* (jüngerer Aſt), *Spaur* (erſter Aſt der erſten Hauptlinie), *Stubenberg* (jüngerer Aſt), *Croy*, *Heſſen Philippsthal-Barchfeld*, *Wied-Neuwied*, *Solms-Sonnewalde*, *Zinzendorf* u. a. ſind, nach erfolgtem Ableben oder auch mittelſt Reſignation des bisherigen Stammherrn, umgeändert. Bey *Lippe-Detmold* iſt wegen der Beziehungen, die aus den Rubriken *Geſchwiſter*, *Aeltern* u. ſ. w. hervorgehen, nun richtiger der *Erbprinz* als Chef des Hauſes *zuerſt* eingeführt, und nicht, wie im vorigen Jahrgange, deſſen *Mutter*, wenn ſolche gleich, als Vormünderin, die eigentliche Regentin iſt. — Die bis dahin fehlenden italiäniſchen Familien: *Altieri*, *Barberini*, *Borgheſe*, *Chigi*, *Colonna*, *Corti*, *Corſini*, *Doria*, *Gonzaga*, *Pallavizini*, *Piombino*, *Rezzonico*, *Ruspoli* und *Sforza*, von welchen einige durch die Veränderungen im Sommer 1805. ein neues Intereſſe erhielten, ſind nach dem Wunſch des Rec. wieder aufgenommen; und ſind gleich dieſe wirklich noch mangelhaft: ſo ſind dagegen die Genealogieen von *Diesbach* und *Ingelheim* vollkommen berichtigt. Der neue Commentar bey *Belgiojoſo*, ſo wie die ſehr erweiterten hiſtoriſchen Einleitungen zu *Croy* und der ſchwediſchen Linie des gräflichen Hauſes *Dohna* ſind, ſo wie die neuen Artikel *Poniatowsky*, *Coreth*, *Galowkin*, *Hahn*, *Preyſing-Lichtenegg*, auch die officielle Ergänzung der Genealogieen von *Aremberg*, *Croy*, *Khevenhuller-Frankenburg*, *Lothringen* und *Rohan*, ein wahrer Gewinn für die Wiſſenſchaft. Dahin gehören auch die Aufnahme des reſignirten Abts von *Arensburg*, und in dem Abſchnitte von der depoſſedirten Geiſtlichkeit die Artikel *Werden* und *Heimſtedt*, *Bonz*, *Laugheim* und *Mury*. — Auſser den obigen durch Aufſtellung eines neuen Familienhaupts natürlicher Weiſe ſehr veränderten Artikeln, erſieht man in folgenden die mehreſten Verbeſſerungen: *Großbritannien*, *Kur-Heſſen*, *Mecklenburg-Schwerin* und *Strelitz*, *Oettingen-Wallerſtein*, *Waldburg-Wolfſegg-Waldſee* (S. 226.); dem erloſchenen Aſte von *Solms-Sonnewalde*, *Beroldingen*; *Brandis*, *Choteck*, *Dietrichſtein* (S. 240.), *Dohna-Schlobitten*, und ſchwediſche Linie, *Einſiedel*, *Erdödy*, jüngere Linie; *Grünne*, *Imstand-Hoheneck* (S. 593.), *Ranzau*; *Schmettau-Pommerzig*; *Schwerin-Schwerinsburg*, *Thurn-Valſaſſina*, Linie zu *Radmannſtorff* (S. 748.), *Wartensleben*, ältere Hauptlinie zweyter Aſt, *Würbna* jüngerer Aſt, und endlich *Zinzendorf*.

Der ſpeciellen Verbeſſerungen in der Anzeige der hinzugekommenen und abgegangenen Familienglieder, der erlangten Würden und Titel, der Beförderungen in Hof-, Civil- und Militär-Dienſten, der Tilgung und Abänderung irriger Angaben, der Ergänzungen einzelner Lücken, gedenkt Rec. nicht, um den Umfang dieſer Beurtheilung nicht zu ſehr auszudehnen. Nur einige Rubriken hebt er Beyſpiels hal-

halber heraus. Sehr bedeutend ist für den praktischen Gebrauch die genaue Angabe des Aufenthalts mehrerer Personen, bey welchen derselbe bis dahin entweder noch nicht angezeigt war, oder sich veränderte; des Herzogs von *Suffex* S. 6., der Herzogin von *Cumberland* S. 7., des Marchese *d'Ivrea* und seiner Gemahlin S. 23., mehrerer Glieder des Hauses Bourbon S. 33., des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen S. 73., der Herzoge Ludwig und Eugen von Würtemberg S. 76., der Gemahlin des Fürsten von Anhalt-Dessau S. 80., des jetzt regierenden Herzogs von Aremberg S. 89., der Gemahlin des Prinzen Georg von Darmstadt S. 121., der Prinzessin Sophie Caroline von Hohenlohe-Bartenstein S. 130., des Grafen Friedrich von Isenburg S. 144., der verwittweten Fürstinnen von Nassau-Usingen und von Nassau-Saarbrücken S. 173 und 174., der verwittweten Fürstin von Hornes S. 221., des Grafen Georg von Leiningen-Westerburg S. 276., des Grafen Karl von der Lippe S. 284., des Grafen von *Noftiz-Rockitnitz* S. 295., der Mutter des regierenden Grafen von *Pappenheim* S. 301., des Grafen von *Salm-Dyck* S. 322., der verwittweten Gräfin von *Leslie* im Art. *Wurmbrand* S. 384., des Fürst-Bischofs von *Lüttich* S. 394., des resignirten Erzbischofs von *Salzburg* S. 396., der verwittweten Herzogin von *Lothringen-Elboeuf* S. 437., des Grafen von *Oertzen* S. 653. u. a. In dieser Zusammenstellung liegt zugleich der Ueberblick fürstlicher Wanderungen. Auch die Anzeige des Regiments-Staabs-Quartiers bey den in österreichischen Militärdiensten stehenden Personen ist nützlich.

Von der Mannigfaltigkeit nützlicher Einschaltungen anderer Art stellt Rec. hier einige Beyspiele zusammen. Sogar *literarische* Verdienste werden S. 139. bey dem Herzoge von *Holstein-Beck*, als Schriftsteller über Landwirthschaft, S. 285. bey dem Grafen Karl von der *Lippe*, als Verfasser der Schrift: die Alterthümer der Mannussöhne — S. 731. bey dem Grafen Friedrich von *Spaur*, als Schriftsteller im Polizeyfache bemerklich gemacht. — *Erwähnung von Anwartschaften, Erbschaften, Sequesterbefreyungen, gemachten Acquisitionen, Abfindungen und Vergleichen.* Hieher gehört, was S. 29 Z. 17. v. u. wegen Anwartschaft auf Etrurien angeführt ist. Die Einschaltungen bey dem resignirten Herzoge von *Aremberg* und bey der Gemahlin seines Bruders *August* S. 89 und 90., die Succession des regierenden Grafen von *Stolberg-Wernigerode* in *Gedern* S. 353., und die des Grafen *Johann Duglas* von *Dietrichstein* in die gräflich *Lesliesche* Fideicommissherrschaft *Bernegg* S. 540., die von dem Grafen *Schulenburg-Baumersrode* gemachte Acquisition der beiden Rittergüter *Vitzenburg* und *Weissenschirmbach*, mit Annahme des Prädicats: genannt von *Hessler* S. 709., so wie die des Grafen von der *Schulenburg-Kehnert* in Ansehung der Herrschaft *Ringelheim* und der Abtretung der Güter *Kehnert* und *Uetz* an seinen im März 1804. vermählten, bald darauf aber verstorbenen, einzigen Sohn S. 710., die Bemerkung, dass der Graf *Friedrich* von *Solms-Wildenfels* die Abtey *Arnsburg* von dem Gesammthause *Solms* erkauft und zu seiner Residenz erwählt habe S. 342., die von dem Fürsten von *Ligne* an den Fürsten von *Esterhazy* verkäuflich überlassene Grafschaft *Edelstetten* (s. Zus. zu S. 156.), die von dem Fürsten *Bathyani* an die Königin von Sicilien verkaufte Herrschaft *Enzersdorf* (s. Zus. zu S. 408.), die stattgehabte Abfindung des Hauses *Sayn-Wittgenstein* mit *Kur-Baden* und *Nassau-Usingen* wegen der Ansprüche auf *Sayn-Altenkirchen* S. 326., die von den Grafen von Bentheim wegen Einlösung der an *Kur-Braunschweig* verpfändet gewesenen Reichsgrafschaft *Bentheim*, mit *Frankreich* geschlossene Convention (s. Zus. zu S. 238.). — Mehrere solcher Notizen geben die Zusätze zu S. 181. 423 und 596., und in Ansehung von Sequesterbefreyungen zu S. 164. 173. 279. 291. 371. — Was aber bey *Colloredo* S. 101., über den Ankauf der gräflichen *Noftiz*schen Herrschaft *Reineck* und S. 102. über den Ankauf der Herrschaft *Jaslowitz* vorkommt, gründet sich auf unverbürgte Zeitungsnachrichten, an welcher Klippe also auch dieses Werk zuweilen scheitert. — Von *Resignationen* findet man bey dem Prinzen *Wenzel* von *Lichtenstein* S. 153., und in Ansehung des Hoch- und Deutschmeisterthums von Seiten des Erzherzogs *Karl* in den Zusätzen zu S. 10. Z. 20. Erwähnung. Einige in der vorigen Ausgabe unangezeigt gebliebene *Pensionen* der depossedirten Geistlichkeit sind nun auch bey den Fürst-Bischöfen von *Hildesheim* S. 393., von *Trient* S. 379., und von *Speyer* (Zusätze zu S. 397.), von dem Fürst-Abt von *Mury* und von den Aebten *St. Georg* und *Roth* nachgetragen. — Anzeige von *Uebernahme und kaiserlicher Bestätigung vormundschaftlicher Regierungen* finden sich bey der verwittweten Herzogin von *Sachsen-Meiningen* S. 190., bey der verw. Fürstin von *Oettingen-Wallerstein* S. 153., und bey der verw. Gräfin von *Erbach-Fürstenau* S. 250. — *Einschaltungen besonderer Art* sind z. B. die Anzeige der Todesart des *Duc d'Enghien* S. 36., die Nachricht von der Einführung des Erstgeburtsrechts im Hause *Sachsen-Meiningen* S. 190 und 191., das *Datum* der Erhebung in den Fürstenstand bey den Fürsten von *Waldburg* S. 226 u. 229. u. s. w. — Was aber S. 124. 151. 178. 180. 191. 199. 215. 222. 231. und in den Zusätzen zu S. 74. 75 u. 172. über den *Stimmenzuwachs im Reichsfürstenrath* gesagt ist, gründet sich auf den noch nicht ratificirten §. 32. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses, und wird mithin erst nach Beendigung der neuen Organisation des Reichstags seine Bestätigung erhalten.

Der *zweyte* Theil ist wegen Mangels mehrerer neuen Staats-Kalender weniger vollkommen. *Baden, Pfalz-Bayern* und mehrere italiänische Staaten gingen daher leer aus. Dagegen sind mehrere deutsche Staaten officiell dargestellt, und vier davon, *Kur-Salzburg, Modena-Breisgau, Nassau-Oranien-Fulda* und *Nassau-Usingen* ganz neue Einschaltungen.

Durch die obgedachte Benutzung der Anzeige des vorjährigen Jahrgangs wird Rec. aufgemuntert, auch die diesmalige für die Erfordernisse der Genealogie und Geschichte so einzurichten, dass dieses Werk allmählig zur Vollkommenheit gedeihe. Demnach bemerkt er als *Lücken* die Auslassung solcher Fürstl., Gräfl. und

und Freyherrlichen Familien, welche durch Bekleidung fürstlicher Würden, hohe Ehren, und durch bedeutende Verwandtschaften und Einflüsse in die europäischen Staats-Angelegenheiten ein, wenn gleich vorübergehendes, Interesse erhielten. Beyspiels halber macht er auf die deutschen Grafen *Arco*, *Bachow*, *Meerfeld*, *Stauffenberg*, auf die Freyherrn von *Waldbott-Bassenheim* wegen ihrer Theilnahme an den Entschädigungs-Besitzungen, auf die italiänischen Linien des *Thurn*- und *Taxischen* Hauses und auf *Melzi d'Erile*, insbesondere auch auf den russischen Adel aufmerksam, von welchem hier selbst noch *Gallizin* fehlt. Wenigstens wären aus den 41 in- und 6 ausländischen Fürsten und 40 Grafen, welche man unter 1090 adelichen Familien in Rufsland zählt, die wichtigsten herauszuheben. Bey diesem ausländischen Adel, namentlich in England, Rufsland, Schweden und Dänemark, hätte der Vf. nach dem Inhalt der Territorial-Staatskalender das *Von* wegzulassen (als welches dort nur bey ursprünglich-deutschen Familien beybehalten wird), und innerhalb Deutschland sich vor dem häufigen Missbrauch des *Freyherrn*-Prädicats zu hüten. — Eine rügenswerthe Lücke, in so fern der Artikel selbst zu dem eingeschränkteren Plane des Handbuchs gehört, ist die des fürstlichen Hauses *Mansfeld* und *Fondi* unter seiner alphabetischen Rubrik; denn es genügt nicht, dafs die beiden Erbinnen unter *Colloredo* und *Kaunitz* vorkommen. Einige ältere genealogische Werke, z. B. *Seifferts Ahnen-Tafeln* (Regensburg 1722. 4 Th. fol.), sind bey dieser Erweiterung empfehlungswerth. — Im *zweyten* Theile sind als Lücken ähnlicher Art die Weglassung mehrerer angesehener *Orden* zu zählen. Der polnische weifse Adler-Orden und andere dieser Art möchten wohl bey der grofsen Anzahl bis auf den heiligen *Joachim* herab zu weit führen; allein der erste Orden eines jeden Kurhofes, also der von *St. Hubert* bey Pfalzbayern, und der *de la Fidelité* bey Baden, machen gerechten Anspruch. — Die Domkapitel von *Mainz* und *Regensburg* werden wegen Beurtheilung des zu errichtenden neuen Wahl-Kapitels ungern vermifst; dafs letzteres für die Zukunft aufzunehmen sey, versteht sich von selbst. — Rec. bescheidet sich, dafs durch dergleichen Vergröfserungen der Preis erhöhet werden mag; er wiederholt daher den Vorschlag einer jährlichen *Abwechselung*, so dafs diejenigen Familien- und Ritter-Orden, welche man im Jahrgange 1805. aufnahm, für 1806. ihren Platz an Andere einräumen.

Neben dieser Ergänzung der Lücken ist von noch höherem Werthe die möglichste Genauigkeit in den Namen-, Geburts- und Vermählungs-*Tagen*. Bey *Arensberg*, *Traun*, *Erdödy*, *Dietrichstein* ist wohl gar manches *Datum* anders vorgeschrieben oder anempfohlen, und bey dem *Thurn* und *Valvasina* mangelt noch immer die Auskunft über den Grafen *Karl Ludewig*. Allein historische Wahrheit erfordert es, dafs die etwaigen indiskreten Foderungen eben sowohl, als irreführende Zeitungsnachrichten, unbefolgt bleiben. Ein anderes ist es mit der etwa begehrten Weglassung solcher Angaben, die weder genealogischer noch historischer Art sind; z. B. bey *Sachsen-Coburg* die Pensionen der Grofsfürstin und des Feldmarschalls.

Noch weitläuftiger wäre es, die einzelnen Unrichtigkeiten des Werks anzuzeigen, und bey dessen unabläfsigen Bearbeitung selbst unnöthig. Die statistischen Notizen im *zweyten* Theile sind zwar merklich verbessert, aber doch bedauert man noch die auffallenden Mängel bey *Walmoden-Gimborn*, beym Deutschmeisterthum, bey *Sinzendorf*, *Oftein*, *Nassau-Usingen*, *Lippe*, *Leiningen* u. s. w. Bey der Statistik von Braunschweig ist auf die Einkünfte von *Gandersheim* und der Probstey *Helmstett* noch keine Rücksicht genommen. — Nur vom *ersten* Theile hebt man hier die wichtigsten Punkte heraus. Bey *Darmstadt* ist die Gräfin *Mengen* als Gemahlin des Prinzen *Georg*, und bey *Bonaparte* der, wenn gleich nicht beglaubigte, genealogische Commentar hinzuzufügen; dagegen aber Miss *Patterson* wegzulassen. — S. 10. Der älteste Bruder des Kaisers heifst nicht mehr *Ferdinand III.* S. 16. Z. 6. v. u. müsste statt: im April, 10. Dec. gesetzt seyn, denn historische *Facta* dürfen, wie gesagt, nicht unterdrückt werden. — S. 19. Z. 11. v. u. hätten die Worte: *sind separirt*, wegbleiben und der Artikel *Bourbon* in die *erste* Abtheilung des *dritten* Abschnitts versetzt werden sollen. — S. 76. Dem Herzog *Ferdinand* von *Würtemberg* ist das General-Commando in Oft- und West-*Gallizien* zuzuschreiben. — S. 89. ist ein Bruder des regierenden Herzogs von *Arenberg*, *Peter ab Alcantara*, ausgelassen. — S. 153. ist irrig Fürst *Johann* von *Lichtenstein* als commandirender General in Niederösterreich und Command. zu *Wien* angezeigt. — S. 178. ist bey *Nassau-Oranien* die Auslassung der ehemaligen Notizen von dem sogenannten Prinzen von *Nassau-Siegen* schwer zu begreifen. Wäre es auf höhere Requisition geschehen, so gehört eine solche Zumuthung in die oben erwähnte Kategorie. — S. 183. wäre wohl der Herzoglich-Bayrischen nun in *Berg* regierenden Linie eine schicklichere Stelle unter der Rubrik: *Bayern-Berg*, angewiesen worden, und S. 419 u. 452. die Artikel *Kurland* und *Sagan* füglicher unter der Rubrik: *Biron*, zu vereinigen. — S. 438. In dem Artikel *Odescalchi* haben sich seit mehreren Jahren bedeutende Irrthümer behauptet, denn der Herzog *Livio* ist 1725. geboren, und seine Gemahlin lebt noch; die seinem Sohne als zweyte Gemahlin zugedachte Tochter des Fürsten von *Khevenhüller* ist nicht an ihn, sondern an einen gewissen *Marchese Odescalchi* zu Mailand vermählt, und seine Gemahlin lebt noch. — S. 499. Bey *Bolza* vermifst man den genealogischen Commentar; dieser Artikel könnte, als unwichtig, künftig ganz ausgelassen werden. — S. 512. Die gewesene Vermählung des Grafen *Brühl* mit dem Fräulein *Löwenstein* kam nicht zu Stande.

LITERATURGESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Repertorium commentationum a societatibus litterariis editarum*, secundum disciplinarum ordinem digessit *J. D. Reuss*, Consil. aul. in Univ. Georg. Aug., Phil. et Hist. lit. Prof. et

et Subbibl. etc. Scientia naturalis. *Tom. IV. Physica.* 1805. 416 S. 4.

Von dem Geist und Werthe dieses verdienstvollen und brauchbaren Werkes, so wie von der innern Einrichtung desselben, bey welcher sich der Vf. völlig gleich geblieben, ist das literarische Publicum bereits aus den Recensionen der frühern Theile unterrichtet; auch wird es demselben erinnerlich seyn, dass der *fünfte* Abschnitt, welcher die astronomischen Aufsätze nachwies, bereits vor diesem erschienen ist. (S. A. L. Z. 1804. Nr. 210.) Die Anordnung der Materien ist hier ebenfalls ganz systematisch. Die ersten Nachweisungen betreffen die Gründe der theoretischen und Experimental-Physik, z. B. des Grafen *v. Caylus Reflexions sommaires sur les connoissances phys. des anciens*, a. d. *Mem. des Inscr.* — *Falconer Remarks on the knowledge of the ancients in most branches of nat. phil.* a. d. *Manchester Mem.* Hierauf folgen die allgemeinen Eigenschaften der Körper: Raum, Theilbarkeit (hierunter sind auch die Abhandlungen gebracht worden, welche sich auf den Zusammenhang der Körpertheile, oder auf die *Cohäsionslehre* beziehen), Undurchdringlichkeit, Porosität, Verdichtbarkeit, Elasticität, Verdünnbarkeit, Trägheit. Einfache und zusammengesetzte Bewegung, Schwere, Attractiv- und Repulsivkraft (hier auch einiges zur phys. Chemie gehöriges, z. B. *Bergmann de attractionibus electivis*). Erdkörper. Theorie desselben, Dichtheit, eigne Schwerkraft und Schwerpunkt derselben nebst Veränderung des letztern. Dauer der Erde, Bildung und Veränderung ihres innern Kerns. Bildung der Inseln. Plötzliche Einsenkungen auf ihrer Oberfläche, Sündfluth, Gebirge; barometrische Messung derselben; Flüsse, Quellen, Wasser, Meer. Hypothese über die Abnahme des Wassers. Ebbe und Fluth, Erdbeben. Hydrodynamische und hydrostatische Gegenstände: Schwere der Flüssigkeiten, Phänomene der Haarröhrchen. Hydraulik; elastische Flüssigkeiten. Luft. Natur, Zusammenhang, Verdichtung, Verdünnung, Druck derselben. Luftpumpe; verschiedene Eigenschaften der Luft, die dadurch bewiesen werden. Meteoren, jede Art derselben besonders, wo auch die Aerolithen eine eigne Stelle bekommen haben. Besondere atmosphärische Phänomene. Meteorologische Werkzeuge. Temperatur der Klimate. Meteorologische Beobachtungen in chronologischer Ordnung von S. 175 — 252., vom J. 401. (aus Annalen besonders des Mittelalters gezogen) bis zu 1804. Unwägbare Stoffe: Licht, Optik, Perspectiv, Dioptrik, Katoptrik. Optische Werkzeuge. Wärme und Feuer. Ausdünstung, Dämpfe, Kälte, Schall, Electricität, Galvanismus, Magnetismus, magnetische Instrumente. Bey manchen Abschnitten, z. B. von dem Erdkörper, hat der Vf. auf seinen astronomischen Theil, bey der Luft auf den chemischen, mit verwiesen, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden. Ein Register über die Namen der Vff. giebt auch diesem Bande eine grösere Brauchbarkeit.

* * *

Leipzig, b. Hartknoch: *Briefe eines reisenden Russen von Karamsin.* Aus dem Russischen von *Johann Richter.* — *Erstes* Bändchen. 1802. XXII u. 216 S. *Zweytes* Bändchen. X u. 213 S. *Drittes* Bändchen. 1803. XII u. 194 S. *Viertes* Bändchen. VIII u. 210 S. 8. mit Kupfern. (Jedes Bändchen 1 Rthlr.) (S. die Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 150 u. 313.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Salzburg*, in d. Mayr. Buchh.: *Belehrung des Landvolks über die Schutzblattern.* Nebst einem kurzen Unterrichte über die Impfung derselben für die Wundärzte. Von *Joseph d'Outrepont*, d. H. K. Dr., prakt. Arzte und Geburtshelfer zu Salzburg. Mit einer illum. Kupfert. *Dritte* vermehrte und verb. Aufl. 1803. 48 S. 8. (3 gr.) — Der Vf. hatte in den J. 1801. und 1802. seine Landsleute in mehrern Stücken des Salzburgischen Intelligenzblattes über die K. P. zu belehren sich bemüht. Weil es aber dennoch mit der Einführung der Impfung der K. P., besonders auf dem Lande, nicht recht fort wollte, so schrieb er zur weitern Belehrung des Volks vorliegende Abhandlung; von welcher jedoch die beiden ersten Auflagen nicht in den Buchhandel gekommen sind. Die Belehrung ist zwar an sich zweckmäßig und nach der Fassungskraft des Landvolks abgefasst, aber übrigens nicht vorzüglicher, als mehrere frühere Schriften dieser Art. Dass in dem Unterrichte für die Wundärzte die Anweisung, die K. P. zu erkennen, fehlt, ist ein wesentlicher Mangel. Für das grössere Publicum hat die Schrift in so fern einigen Werth, als die Geschichte der Impfungen im Salzburgschen, besonders auch dessen, was die Regierung zur Verbreitung derselben thut, darin erzählt wird.

Erfurt, b. Beyer u. Maring: *Gesetzliche Einführung der Schutzblatternimpfung in den königlich preussischen Staaten* zur Belehrung, Aufmunterung und Nachahmung für Privat- und Staatswirthe dargestellt von *Franz Anton von Hesch*, königl preuss. Landrathe u. s. w. 1804. XVI u. 62 S. 8. (4 gr.) — Der Vf., welcher hier als eifriger und thätiger Beförderer der K. P. Impfung in seinem Kreise bekannt wird, glaubte der guten Sache durch eine bleibende schriftliche Belehrung mehr als durch mündliche nützen zu können, und gab deshalb diese Schrift — unter einem ihren Inhalt nicht ganz ausdrückenden Titel — heraus. Man findet hier nämlich mehrere Verfügungen des preussischen Staats in Rücksicht der K. P. Impfung gesammelt, die man aber in andern Schriften schon vollständiger zusammengestellt findet; und dann Belehrungen über das Impfgeschäft und den Verlauf der K. P. Diese sind aber mehr gut gemeint, als gut ausgeführt; ja es kommt sogar manches vor, was nicht so allgemein unterschrieben werden kann, als z. B. die zum Theil der Erfahrung widersprechende Meinung des Vfs. S. 23., dass die K. P. Impfung die schwächlichen Kinder sanirt (?) und stärkt, dass sie zugleich auch andere körperliche Uebel mit wegnimmt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. September 1805.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Dentu: *Voyage en Hanovre*, fait dans les années 1803. et 1804: Contenant la description de ce pays sous ses rapports politique, religieux, agricole, commercial, mineralogique etc. par M. *A. B. Mangourit*, ancien Agent Diplomatique etc. 1805. 500 S. 8.

Wir haben die gegenwärtige Schrift mit grofsem Intereſſe geleſen; und geſtehen gern, dafs dadurch unſere Achtung gegen den verdienſtvollen Vf. der *Défenſe d'Ancône* um vieles vermehrt worden iſt. Es kann faſt nicht fehlen, dafs durch dieſe Beſchreibung des Kurfürſtenthums Hannover die mangelhaften oder falſchen Vorſtellungen ſo wohl des Franzoſen, als anderer Ausländer, ergänzt und berichtigt, und zugleich die Theilnehmung an den unverdienten Unfällen erhöht werde, die das einſt ſo glückliche Land in den letztern Jahren betroffen haben. Wenn man Hn. *M.* Gerechtigkeit widerfahren laſſen, d. h., wenn man von ihm nicht mehr, als er möglicher Weiſe leiſten konnte, fordern, und ihm die etwanigen Lücken und Mängel nicht zu hoch anrehnen will; ſo mufs man nothwendig bedenken, dafs der Vf. ein Franzoſe iſt, der nicht allein keine Kenntnifs vom Hannöveriſchen hatte, ſondern vielmehr dieſelbigen Vorurtheile mit ſeinen Landsleuten hegte: dafs er die Sprache des Landes nicht verſtand, und während der kurzen Zeit, wo er in Deutſchland blieb, auch nicht lernen konnte; dafs er nur Einen Theil des Kurfürſtenthums, und gerade denjenigen mit eigenen Augen ſah, der am wenigſten fruchtbar und bevölkert iſt, und am meiſten durch den feindlichen Einfall gelitten hatte; dafs endlich die trefflichen Männer, bey welchen Hr. *M.* Unterricht ſuchte, durch Pflicht und Klugheit bewogen wurden, einem Agenten der franzöſiſchen Regierung nicht alles zu ſagen, oder ihn wenigſtens nicht auf alles aufmerkſam zu machen. Wenn man die erwähnten Punkte zuſammen nimmt: ſo mufs man ſich wundern, dafs Hr. *M.* ſo vieles erfuhr, und nicht öfter fehlte, als er wirklich gefehlt hat. In dem franzöſiſchen Heere, das im J. 1803. in das Hannöveriſche einrückte, herrſchte allgemein die Meinung, dafs das Kurfürſtenthum eine brittiſche Provinz; dafs die Armee ſowohl, als die Landesſtellen mit Engländern angefüllt wären, dafs ſich in allen Städten brittiſche Kaufleute und Unterhändler fänden: dafs die Rechtshändel in letzter Inſtanz in London entſchieden würden, u. ſ. w. Hr. *M.* beſtreitet durchgehends dieſen unglücklichen Irrthum, der die Beſetzung des Hannöveriſchen, wenn auch nicht veranlaſst, doch gewifs befördert hat. Er redet von dem Charakter und den Sitten der Hannoveraner (S. 6.), von dem Geiſte des hannöveriſchen Militärs (S. 15. 16.), von der Aufklärung und Duldung der hannöveriſchen Geiſtlichkeit, (S. 162 u. f.) von der Beſcheidenheit und dem Fleifse der deutſchen Gelehrten und Künſtler, welche er kennen lernte, von der Weisheit und Redlichkeit der vornehmſten Staats-Beamten auf eine Art, die zu erkennen giebt, dafs er ſich die Geſinnungen ächter Patrioten angeeignet habe. Man mufs nothwendig einen Schriftſteller lieben und hochſchätzen, der über den ehrwürdigen *Feder* und den berühmten *Ramberg* ſo urtheilt, wie unſer Vf. dieſe Männer S. 12. 149. beurtheilt. Nicht weniger günſtig ſind die Darſtellungen der Verfaſſung und Verwaltung des Kurfürſtenthums Hannover (S. 25.); S. 241—255. der Rechtspflege, beſonders des hohen Gerichtshofes in Zelle; S. 294. der öffentlichen Lehranſtalten, S. 35. 100 u. f. des Unterrichts und der Religion, und des Gottesdienſtes S. 162—169., ſo wie anderer Vorzüge der hannöveriſchen Provinzen S. 50. 51. Die Schilderung des Guten, das der Vf. im Hannöveriſchen antraf, iſt nicht ſelten mit einer freymüthigen Rüge ehemaliger, oder noch fortdauernder Miſsbräuche in ſeinem Vaterlande verbunden. So ſagt er z. B. bey Gelegenheit der ausgewählten deutſchen Lieder, die in den Hannöveriſchen und anderen Kirchen des proteſtantiſchen Deutſchlands geſungen werden: *Pourquoi, bien certains, que nôtre empereur ne veut point uſer que de moyens doux, pourquoi donc font-ils (les prêtres romains) retentir leurs baſiliques du reges eos cum virga ferrea, ce qui veut dire, de quelque manière, qu'on ſe retourne: regiſſez les avec une verge de fer?* (S. 171.). Faſt die einzige Seite des politiſchen Zuſtandes der hannöveriſchen Lande, welche Hr. *M.* nicht billigt, iſt das zahlreiche Corps von Truppen, was nach der letzten Convention aus einander ging. Er iſt der Meinung, dafs nur Frankreich und Preufsen, Oeſtreich und Rufsland grofse ſtehende Heere haben ſollten; und ruft deſswegen aus, *de quelle démence le Hanovre fut agité, quand il entretint à ſes frais une armée régulière de près de dix-huit mille combattans!* (S. 334.) Man könnte ſowohl gegen die Richtigkeit dieſes Urtheils, als der angegebenen Zahl manches einwenden. Dafs man aber nach der Räumung des Kurfürſtenthums nicht ſo viele Truppen, als vormals, unterhalten werde, läſst ſich weit gewiſſer vorher ſagen, als man die Vortheile hoffen kann, welche der Vf. den Hannoveranern von dem Aufenthalte des franzöſiſchen Heers verſpricht:

ſpricht: *On regardera peut-être, avant vingt ans, le ſéjour de notre armée dans le Hanovre, comme la cauſe du doublement de ſes produits. Les grandes bourſes ſont diminuées ſans devenir vides, parceque le vainqueur n'en a par voulu tarir la ſource: les petites ſe ſont groſſies, car le Français, partout à l'inverſe des autres conquérans, dépenſe, ce qu'il reçoit: et je crois pouvoir aſſurer aux Hanovriens, qu'après l'évacuation de nos troupes, ils coloniſeront leur pays en peu de tems, et le rendront avec de la ſageſſe, le moins dépendant poſſible des chances politiques. Au nom du bonheur même, plus d'armes, plus de fonderies de canon, plus de places d'armes. . . Les Hanovriens ſont par eſſence laboureurs, paſteurs, foreſtiers, forgerons; s'ils rentrent dans le voeu de leur propre nature, aucune puiſſance ne les troublera jamais* (S. 410. 411.). Hr. *M.* beſchreibt die Spaziergänge in und um Hannover, beſonders den Walmodiſchen Garten, und die Ellerie mit innigem Wohlgefallen (S. 26 u. f. S. 130 u. f. S. 325.). Die Ausſicht aus dem Garten von Rainville an der Elbe zieht er allen anderen Proſpecten vor, welche er in Amerika, in Frankreich und Spanien, in der Schweiz und Italien gefunden hat (S. 71.). Viele Leſer werden in dieſes Lob eben ſo wenig einſtimmen, als in die ungünſtigen Schilderungen, welche er von Herrenhauſen (S. 19.), von der Bauart in Hannover (S. 37.), und beſonders von Hamburg macht (S. 63.). Wir begreifen nicht, wie der Vf. der Gärten und Gewächshäuſer in Herrenhauſen oder ihres berühmten Vorſtehers nicht erwähnen; auch nicht, wie er von Hamburg ſagen konnte: *l'interieur m'a paru claustral, ſans amour, ou ſans ſpéculation. Hambourg ſerait un lieu de déportation pour un Français.* Die Heide, welche der Vf. von Zelle nach Harburg durchreiſte, erregte in ihm ſo widrige Eindrücke, daſs er dadurch zu einem ganz unrichtigen Urtheile über die Fruchtbarkeit, Bevölkerung und Cultur des ganzen Kurfürſtenthums veranlaſst wurde. Auf der einen Seite beſchreibt er die Lüneburger Heide viel unfruchtbarer, und menſchenleerer, als ſie wirklich iſt (S. 55. 56.); auf der andern Seite glaubt er, daſs die Sandflächen ungleich leichter cultivirt, und die Moore ausgetrocknet werden könnten (S. 404—408.), als man nach den bisherigen Erfahrungen annehmen darf. In Frankreich, England und Holland ſind eben ſo groſse, oder noch gröſsere, und zwar weniger angebaute Heiden, als das Fürſtenthum Lüneburg enthält. Wenn der Vf. in der Heide *des familles au teint hâve, aux vêtemens dechirés* fand: ſo war dieſs Elend ſchon eine Wirkung des feindlichen Einfalls. Vor der Ankunft des franzöſiſchen Heers war nicht leicht in irgend einer deutſchen Provinz ein allgemeinerer Wohlſtand, als unter den Landleuten im Lüneburgiſchen. Alle öffentliche Abgaben wurden ohne die geringſten Reſte und Schwierigkeiten abgetragen, und die Ortſchaften hatten nicht allein keine Schulden, ſondern beſaſsen ſo gar groſse Summen in den öffentlichen Caſſen. Hr *M.* hätte von ſeinen Freunden in Hannover leicht erfahren können, daſs die mit Stroh gedeckten Häuſer des niederſächſiſchen Landmanns nicht bloſs Ställe ſind, in welchen die Menſchen mit ihrem Vieh zuſammen wohnen; daſs die Väter des Landes ſeit langer Zeit ſehr viel ſowohl zur Urbarmachung von dürren Sand-Gegenden, als zur Abzapfung von Mooren gethan haben; daſs nicht alle Theile des Kurfürſtenthums aus Heiden und Mooren beſtehen; daſs die Normänner und Sachſen, welche England und Frankreich eroberten, oder plünderten, nicht bloſs zwiſchen der Weſer und Elbe wohnten; daſs vor der franzöſiſchen Invaſion Gewerbe und Handel im Hannöveriſchen nicht ſo gering, und das Land ſelbſt nicht ſo arm war, als er die einen und das andere darſtellt. Wäre der Vf. vor drey Jahren als Reiſender nach Niederſachſen gekommen, um ſich nach der verhältniſsmäſsigen Wohlhabenheit der Provinzen des nördlichen Deutſchlandes zu erkundigen: ſo würde er vernommen haben, daſs die wohlhabenden und reichen Bewohner der Kur-Braunſchweigiſchen Lande groſse Capitalien in Holſtein, Mecklenburg, Heſſen und England belegt hätten, ohne im geringſten die Fonds ihrer Nachbaren zu brauchen. Leider haben die Laſten, welche der Aufenthalt der franzöſiſchen Armee ſowohl über die gemeinen Weſen, als über die meiſten Familien des Kurfürſtenthums ſeit mehr als zwey Jahren wälzte, dieſen beneidenswerthen Wohlſtand beynahe vernichtet. Hr *M.* muſs ſeine Gewährsmänner miſsverſtanden haben, als er die Namen der gelehrteſten und erfahrenſten Landwirthe aufzeichnete (S. 416.); als er zu hören *glaubte*, daſs Hr. Sextroh der Urheber der *Induſtrie-Schulen* ſey (S. 102.), und daſs man die akademiſchen Grade genommen haben müſſe, um ein Amt im Hannöveriſchen zu erhalten (S. 307.). Wenn die Anekdote, welche der Vf. von ſeinem Freunde *Feder* erzählt (S. 122.), auch ihre völlige Richtigkeit hat; ſo hätte er ſie unſerer Meinung nach nicht öffentlich bekannt machen ſollen. — Hr. *M.* hat für gut gefunden, der Beſchreibung des Kurfürſtenthums vier Stücke einzuſchalten, die nicht alle mit dem Hauptgegenſtande ſeines Werkes in gleich naher Verbindung ſtehen. Am wenigſten ſehen wir ein, warum er im ſiebenzehnten Abſchnitte die Einrichtung und Geſetzel des Hofes eines Königs von Wales, der im zehnten Jahrhundert lebte, aus einem bekannten Buche mitgetheilt hat. Wir laſſen es dahin geſtellt ſeyn, ob der Auszug aus der Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges, der im 22ſten und 23ſten Abſchnitt vorkommt, die franzöſiſchen Leſer intereſſiren werde. In Deutſchland wird man dieſe Abſchnitte gewiſs überſchlagen. Zweckmäſsiger ſind die Auszüge aus des Hn *v. Villers Appel aux Officiers Français de l'armée de Hanovre* (S. 107 u. f.), und beſonders aus der ungedruckten Leibnitziſchen Schrift, durch welche dieſer groſse Mann im Anfange des J. 1672. Ludewig XIV. zur Unternehmung gegen Aegypten aufzumuntern ſuchte (S. 199 u. f.). Es muſs Hn. *von Villers* freuen, daſs ſeine menſchenfreundlichen Abſichten erreicht worden ſind, und daſs ein Schriftſteller, der gleiche menſchenfreundliche Abſichten hatte, dieſes auf folgende Art anerkannte: „Hr *von Villers* gab gute Rathſchläge, welche gutdenkende Männer befolgten. Laſſet

Digitized by Google

fet uns dankbar gegen ihn feyn. Sein Aufruf an die Officiere unſerer Armee hat unſern Kriegern Achtung gegen die Hannoveraner eingeflöſst; und dieſe haben wahrgenommen, daſs die Unruhen in unſerm Vaterlande Künſte und Wiſſenſchaften, Sitten und gefälliges Betragen nicht gänzlich zu Grunde gerichtet haben." Hr. *M.* vermuthet, daſs *Leibnitz* bey ſeinem Entwurf über die Eroberung Aegyptens die Abſicht gehabt habe, Ludwig XIV. von dem Einfall in Holland abzubringen, als von welchem mehrere deutſche Fürſten mit Recht geglaubt hätten, daſs er auch für ſie gefährliche Folgen haben könne. So ſehr uns dieſe glückliche Vermuthung anfangs einleuchtete, ſo gaben wir ſie doch nach der Durchleſung des Leibnitziſchen Aufſatzes wieder auf. *Leibnitz* geſteht ſelbſt, daſs *ihm* der erſte Gedanke der Eroberung Aegyptens vor mehr, als vier Jahren, plötzlich, wie durch eine Inſpiration in ihm aufgeſtiegen ſey; (*Il en fut inſpiré moi même, il y a un peu plus de quatre ans*, p. 211.) und daſs er von dieſer Zeit an die ernſtlichſten Forſchungen deſswegen angeſtellt habe. Auch zeigt die Arbeit, daſs ſie die Frucht langwieriger Unterſuchungen, und oft wiederholter Meditationen war. *Leibnitz* vergleicht durchgehends die Vortheile und Nachtheile bey den Unternehmungen, ſowohl der gegen Holland, als gegen Aegypten. Er würde dieſes ſchwerlich gethan haben, wenn er Ludwig XIV. unvermerkt von der Expedition gegen Holland hätte ableiten wollen. Einer der ſtärkſten Gründe, welchen *Leibnitz* für ſeinen Entwurf anführt, iſt dieſer, daſs man Holland viel leichter in Aegypten, als auf ſeinem eigenen Boden überwinden könne, weil der Beſitz von Aegypten den Verluſt der holländiſchen Beſitzungen in Oſtindien unfehlbar nach ſich ziehen werde (S. 231. 232.). *Leibnitz* war viel zu wahrhaftig, als daſs er dieſes bloſs hätte vorgeben ſollen. Er war feſt überzeugt, daſs die Herrſchaft über Aegypten die Herrſchaft über die Küſten, Inſeln und Meere des ſüdlichen Aſiens verſchaffe: eine Meinung, von welcher es uns allerdings wundert, daſs *Leibnitz* ſie hegen konnte. Wir beſchlieſsen unſere Recenſion mit einer kurzen Anzeige ſolcher Stellen, wo es uns ſcheint, daſs Hr. *M.* ſich der eigenthümlichen Schwachheiten ſeiner Nation nicht genug erwehrt habe. Wir Deutſchen verzeihen es den Ausländern gern, wenn ſie Namen von Perſonen und Orten unrichtig ſchreiben, welche ſie bloſs gehört haben. Kaum aber kann man eine ähnliche Nachſicht gegen ſolche Fremdlinge üben, denen es leicht würde, Namen, welche ſie ſich merken wollten, zu leſen, oder ſich aufſchreiben zu laſſen. Hr. *M.* verſtümmelt deutſche Namen mehr, als es ſelbſt einem Franzoſen vergönnt iſt. Er ſchreibt *Patge*, für Patje, *Maenkhauzen*, für Münchhauſen, *Moſer*, für Möſer, *Hieglitz*, für Stieglitz, *Homeyer*, für Stromeyer (S. 11. 450. 456.). Wie beynahe unmöglich es einen Franzoſen werde, deutſche Namen nur richtig zu hören, erhellt daher, daſs er ſagt: Herrnhauſen werde, wie *Arnhauß*, und das Neuhaus bey Hannover werde wie *Neos* ausgeſprochen (S. 191 0.). Wir verargen es einem Franzoſen nicht, wenn er ſagt, daſs manche deutſche Wörter ſchwer auszuſprechen, und daſs ſolche Wörter ihm auch nicht angenehm zu hören ſeyn. Allein was ſoll man denken, wenn ein franzöſiſcher Gelehrter, der eine Zeitlang in Deutſchland lebte, und mit mehrerern gelehrten Deutſchen einen vertrauten Umgang hatte, ſich über die Naſalen in unſerer Sprache beklagt, und wenn er die Deutſchen ſogar auffordert, ihrer quälenden Sprache zu entſagen? *Les Allemands délicats ſentent bien l'effet du croaſſement de leur langage . . . Meſſieurs les Germains, nous ne parlons plus le Scytho-celtique: renoncez donc à l'idiome des Teutons* (p. 90. 91.). Wir können kaum errathen, was der Vf. mit folgenden Worten andeuten wollte: *Je me révie contre les creig, les hurr, les harsch des morceaux exquis.* Alle unbefangene Leſer, ſelbſt in Frankreich, werden die heftigen Ausfälle gegen die Engliſche Nation (S. 23. 24. 80. 81.), und die unehrerbietigen Aeuſserungen über den Beherrſcher von Groſsbritannien (S. 6. 25. 191.), noch weniger billigen, als die ſeltſamen Bemerkungen über die deutſche Sprache. Wenn man das Recht haben will, zu tadeln: ſo muſs man ſich zuvor gehörig unterrichtet haben; und das hat Hr. *M.* in Rückſicht auf die engliſche Nation und den König von England unleugbar nicht gethan. Hätte er ſich die Mühe gegeben, ſich bey ſeinen Freunden und Bekannten in Hannover nach der Verwaltung des jetzt regierenden Königs zu erkundigen: ſo würde er aus aller Munde eben das gehört haben, was Hr. *Patje* ſchon vor neun Jahren in ſeinem Abriſs des Fabriken, Gewerb- und Handlungs-Zuſtandes in dem Kur-Braunſchweig Lüneburgiſchen Landen S. 8. 9. ſchrieb. Es war uns unerwartet, daſs es in den Augen mancher Menſchen in Frankreich noch ein Verbrechen ſey, einen weiſen und gütigen Fürſten zu loben. Nachdem Hr. *M.* dem jetzt regierenden Herzoge von Braunſchweig das gebührende Lob ertheilt hat, ſetzt er hinzu; *Ah! le voilà donc arrivé, où nous l'attendions, diront quelques bonnes ames! il fait l'éloge d'un prince! — Oui, Meſſieurs, je loue un prince, et ne le flagorne pas* S. 95.

GESCHICHTE.

GOTHA, b. Perthes; *Nekrolog auf das Jahr* 1799. — — geſammelt von *Friedrich Schlichtegroll*, *Zehnter* Jahrgang. *Erſter* Band. 1804. 356 S. 8. (1 Rthlr.)

Durch die Umſtändlichkeit einiger in dieſem Bande enthaltenen Lebensbeſchreibungen iſt die Anzahl derſelben auf folgende *ſecks* beſchränkt worden: I. *Joh. Chriſtoph Gatterer*, Hofr. und Prof. zu Göttingen, der ſein ganzes thätiges, und dabey einfaches, Leben der Geſchichte und ihren Hülfswiſſenſchaften widmete, und ſich eben ſo ſehr durch ſeinen Biederſinn, als durch ſeine ſchriftſtelleriſchen Verdienſte auszeichnete. *Heyne's* lateiniſche Lobſchrift wurde die vornehmſte Quelle dieſer, etwas zu kurzen, Biographie. II. *Johann Jakob Grabner*, Capitaine-Adjoint bey

der

der ungeheuren Arbeit, welche diese Verhältnisse erfordern, ist Niemand, der sich nicht selbst damit befasst hat, im Stande, sich eine Vorstellung zu machen. Wir können nur sagen, dass wir in dem Buche, welches wir jetzt vor uns haben, eine Arbeit gefunden haben, die wir nicht besser in der Einrichtung, Form, Vollständigkeit und Genauigkeit wünschen können. Wir sind überzeugt, dass Jeder, welcher sich mit Geschichte beschäftigt, dieses Buch mit Dank gegen den Verfasser und die Verleger aus der Hand legen wird. Wir können nur wünschen, dass auch die folgenden Bände, welche die Geschichte der Neuzeit enthalten sollen, recht bald erscheinen, damit das Ganze, welches jetzt schon ein Ganzes ist, recht bald vollendet werde. Wir können nur wünschen, dass auch die folgenden Bände, welche die Geschichte der Neuzeit enthalten sollen, recht bald erscheinen, damit das Ganze, welches jetzt schon ein Ganzes ist, recht bald vollendet werde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. September 1805.

SCHÖNE KÜNSTE.

HALBERSTADT, in Commiſſ. b. Groſs: *Gottlob Nathanael Fiſcher's*, K. Preuſs. Conſiſtorialraths, Rectors der Domſchule, u. ſ. f., *auserleſene Schriften*; herausgegeben von *Chriſtian Friedrich Bernhard Auguſtin*, Dr. d. Ph., Domprediger, u. ſ. f. *Erſter* Band. 1805. XXIV u. 514 S. 8. (2 Rthlr.)

Das Andenken eines durch vielſeitiges Talent, unermüdete und gemeinnützige Thätigkeit, lebhaftes Intereſſe für alles Gute und edle Sinnesart ausgezeichneten Mannes verdiente allerdings durch eine ausgewählte Sammlung ſeiner vielartigen und zahlreichen Schriften auf die Nachwelt gebracht zu werden. Wenn ſich indeſs, wie der würdige Herausg. dieſer Sammlung, ein Schwiegerſohn des Verſtorbenen, in der Vorrede klagt, die günſtige Stimmung des Publicums für dieſe Schriften mit dem Tode ihres Vfs. allmälig verloren zu haben ſcheint: ſo möchte wohl der, von ihm ſelbſt angeführte, Hauptgrund davon ſeyn, daſs die meiſten ſich auf Zeitereigniſſe bezogen, und daſs mit dieſen auch die Theilnahme des Publicums daran verſchwunden iſt, oder ſich doch wenigſtens ſehr vermindert hat. Begreiflich iſt es daher, daſs die Ankündigung dieſer, bey aller Auswahl doch immer noch bändereichen, Sammlung keine groſse Senſation erregt, und daſs ſich keine Buchhandlung zu ihrem Verlag entſchlieſsen wollte. Der Wunſch, dem verewigten und verdienſtvollen Manne unter der gröſsern oder kleinern Anzahl ſeiner Freunde durch die Herausgabe ſeiner Schriften ein Denkmal zu errichten, beſiegte indeſs bey ihrem Sammler die Beſorgniſs einer ungünſtigen Aufnahme; und es ſteht zu hoffen, daſs die wirkliche Erſcheinung derſelben eine thätigere Beförderung dieſes Unternehmens, als deſſen Ankündigung, zur Folge haben, und zur Fortſetzung ermuntern werde. Die *Gedichte* machen in dieſer Sammlung den Anfang, weil der Vf. durch ſeine poetiſchen Arbeiten früher, als durch ſeine proſaiſchen, bekannt wurde. Auf eine Stelle unter unſern Dichtern vom erſten Range machte der beſcheidene *F.* ſelbſt keinen Anſpruch. In allen ſeinen Gedichten ſpricht, wie der Herausg. richtig bemerkt, mehr die beurtheilende ruhige Vernunft, als eine feurige Einbildungskraft; die Dichtkunſt war ihm nur Dienerin ſeiner Philoſophie, und des Rhythmus bediente er ſich bloſs als eines Vehikels, ſeinen Wahrheiten leichtern Eingang zu verſchaffen. Auf Plan und Versbau wandte er, bey der groſsen Leichtigkeit, womit er ſchrieb, nicht immer ſtrenge Sorgfalt; ſeine Sprache wird oft proſaiſch, und ſeine Schreibart zu wortreich. Bey einer eignen Auswahl derſelben hätte er gewiſs Vieles verbeſſert; und dieſs that nun der Herausg., ohne jedoch etwas an den Gedanken zu ändern, damit *Fiſcher's* Geiſt überall unverkennbar bliebe. Vornehmlich ſuchte er in den hexametriſchen Gedichten die Voſſiſchen Grundſätze, ſo gut als möglich, anzuwenden. Bemerkt ſind indeſs die gemachten Veränderungen nicht, weil ihre Anzahl zu groſs war; man kann ſie aber durch Vergleichung der Stücke mit ihren frühern Abdrücken auffinden, die in den angehängten Anmerkungen nachgewieſen ſind.

In dieſem *erſten* Bande ſind die *Jahresfeyern* und *Hymnen* aufgenommen. Jene gehn von 1782—1800., und enthalten eine kurze Ueberſicht der Begebenheiten jedes Jahrs mit dadurch veranlaſsten Betrachtungen. Die poetiſche Darſtellung dieſer Gegenſtände fand *F.* deswegen vortheilhaft, weil ſie kein hiſtoriſches Detail erforderte, ſondern nur die Hauptideen ausheben und zuſammendrängen durfte, und ſo das Ganze in ein überſehbares Bild vereinte. Die erſte Veranlaſſung dazu gaben dem Vf. die drey Jahrsfeyern von *Hartmann*, die in deſſen von *Wagenſeil* herausgegebenen Schriften geſammelt ſind. Wie in dieſen, wechſeln auch hier Oden und Lieder in verſchiedenem Sylbenmaſse mit den erzählenden Hexametern ab. Dort findet man indeſs mehr Bilder, feurigern Ausdruck und eingewebte eigne Lebensſchickſale; hier mehr treffende Wahrheiten und nur Scenen von allgemeinerm Intereſſe. Sie ſind jedoch an Werth und Ausführlichkeit einander ungleich; einige erkennt der Herausg. ſelbſt für nicht viel mehr als Lückenbüſser; er wollte ſie indeſs nicht weglaſſen, um die Reihe nicht zu unterbrechen. Es ſind Herzensergieſsungen eines theilnehmenden Weltbürgers; aber ſie ſprechen zugleich auch zum Verſtande; und der Herausg. hat nicht Unrecht, wenn er glaubt, daſs ſie bey der Erziehung eines Prinzen wohlthätig zu benutzen wären. — Die *Hymnen* ſind zum Theil einzelne Partieen jener gröſsern Gemälde; und die hier gelieferten beſingen ſämmtlich wichtige Ereigniſſe. Gröſstentheils haben ſie keinen regelmäſsigen Versbau, und ſtellenweiſe wahren lyriſchen Schwung. Auch in ihnen ſind die Herzenswärme und der eifrigſte Patriotismus des Vfs. unverkennbar.

Die am Schluſs dieſes Bandes befindlichen erläuternden *Anmerkungen* ſind meiſtens von dem Herausg., und werden gewiſs von jedem Leſer dankbar erkannt werden. Ihr Inhalt iſt gröſstentheils eine kurze Angabe und Erläuterung der Zeitereigniſſe

Digitized by Google

und Vorfälle, auf welche die hier gelieferten Gedichte sich beziehen und anspielen. Zugleich aber enthalten sie auch das Nöthige über die Literatur, Veranlassung und Entstehungszeit der einzelnen Stücke. — Der nächste Band soll, gröfstentheils bisher ungedruckte, Oden und Lieder enthalten; und diesen werden Gedichte anderer Gattungen in zweckmäfsiger Auswahl folgen. Die Aufnahme dieses *ersten* Bandes wird dann — und hoffentlich bejahend — entscheiden, ob die philosophischen, pädagogischen, astronomischen und historischen Abhandlungen diese angefangene Sammlung beschliefsen sollen.

1) Braunschweig, b. Vieweg: *Entwurf zu einem Denkmale für Dr. Martin Luther.* Von *Leopold Klenze*, Architekt. Mit drey erläuternden Kupfertafeln. Zum Besten des Denkmals. 1805. XII u. 24 S. 4.

2) Dresden, in d. Arnold. Buch- u. Kunsthh.: *Ideen zu Luthers Denkmal*, von *Carl Schäffer*, Professor der Baukunst in Düsseldorf. Mit zwey Kupfertafeln. 1805. 18 S. 4. (9 gr.)

Bey der Ausführung des ruhmwürdigen Gedankens, dem Helden der Reformation ein öffentliches Denkmal der Bewunderung und Dankbarkeit einer späten Generation zu errichten, begegnen sich so manche Schwierigkeiten, sind so vielerley Rücksichten zu nehmen, treffen so viele mehr oder minder begünstigende Verhältnisse und Umstände zusammen, dafs in unserm an Gemeinsinn und Nationalgeist armen Deutschlande jetziger Zeit wahrlich viel Muth und Beharrlichkeit zu einem solchen Unternehmen erfordert wird. Auf eine lobverdienende Weise hat der unter dem Namen einer vaterländischen literarischen Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld zusammengetretene Verein edler deutscher Männer bisher diese Beharrlichkeit bewiesen. Möge der Erfolg einer dazu erforderlichen (bis jetzt nur noch kärglich eingehenden) hinlänglichen Beysteuer sie lohnen, um, von dem Geiste des wahren Kunstgeschmacks geleitet, den schönen Plan dann ausführen zu können. Die Aufforderung der Gesellschaft an Künstler und Männer von Geschmack zur Mittheilung ihrer Ideen zu dem Denkmale, hat bisher zwar einigen, jedoch noch keinen ganz entsprechenden Erfolg gehabt. Die bisher eingegangenen Vorschläge werden von der Gesellschaft in eigenen kleinen, heftweise erscheinenden, Broschüren gesammelt. — Davon unabhängig sind die beiden vor uns liegenden Entwürfe, deren Inhalt wir kurz anzeigen wollen.

Der Vf. von Nr. 1. setzt mit folgenden Worten den Gesichtspunkt, aus welchem er seinen Entwurf beurtheilt wissen will, fest: „*Luthers* Denkmal mufs, wie Er, einzig in seiner Art seyn; es mufs durch kolossale Gröfse und edle Einfachheit den Sinnen imponiren; aber auch, wenn dieser erste Eindruck verschwindet, müssen ihm Eigenschaften übrig bleiben, welche den Geist beschäftigen, und die fähig sind, den Beschauer auf eine seiner Moralität heilsame Art zu rühren." — Um diesem angenommenen Gesichtspunkt zu entsprechen, macht Hr. *K.* folgenden Vorschlag. In einem runden Tempel (252 Fufs in der Peripherie und 78 Fufs hoch) von inländischen Quadersteinen zusammengesetzt, inwendig mit gelbem Marmor (*giallo antico*) bekleidet und von oben herab beleuchtet, sollen, als Hauptbild, Luthers *kolossale halbnackende* Statüe (*drey* Menschenlängen grofs!!) und als Nebenbilder zwölf Statüen in natürlicher Gröfse von Reformatoren und alten und neuen Philosophen, aus cararischem Marmor gearbeitet, erhöht rings herum aufgestellt werden. Dieser Tempel soll nahe bey Eisleben auf einer Anhöhe mit Eichen, Ruhebänken und einigen auf *italiänische* Art eingerichteten *springenden* Wassern — (wahre Kinderspiele, wenn es nicht etwa Springbrunnen, wie vor der St. Peterskirche in Rom seyn sollen) — umgeben, errichtet werden, und darin *Feste*, *Luther'n* zu Ehren, gefeyert werden können. Zu den gegen die übergrofse Hauptstatüe offenbar sehr kleinlich ausfallenden Nebenstatüen, wählt der Vf. (welches übrigens, so wie manche andere Angaben von Inschriften, allegorischen und geschichtlichen Verzierungen, des *Architecten* Amt nicht ist) die Standbilder von *Melanchton*, *Zwingli*, *Calvin*, *Wiklef*, *Huß*, *Zinzendorf* (bey dem letztern setzt der Vf. hinzu: „vielleicht"), *Sokrates*, *Plato*, *Aristoteles*, *Carteſius*, *Leibnitz* und *Kant*. In dem Untersatz des Tempels öffnet sich ein Grabgewölbe, worin *Luthers* Asche in einem marmornen Sarkophag gelegt werden soll. In diesem Untersatz führen vier Treppen von 25 Stufen zu einem umherlaufenden Säulengange hinan, der aus 16 Stützen oder Termen besteht, deren Köpfe Tugenden vorstellen. Unter dem reich verzierten Gewölbe im Innern läuft ein marmornes Basrelief mit *lebensgrofsen* Figuren in der Runde umher, welches Scenen aus *Luthers* Leben darstellt. — Alle Massen und Theile dieses Gebäudes und seine Verzierungen, Bildhauerarbeiten u. s. w. sind bis in das kleinste Detail genau angegeben und beschrieben. — Die Standbilder sollen alle im *griechischen Philosophen-Costum* dargestellt werden, und namentlich *Luther*, nach dem Modell der unter dem Namen *Zeno* bekannten antiken Statüe, mit *unbekleideter Brust*, *Rücken*, Kopf, einem *Arm* und *Beine*, mit dem auf die Hüften herab gesunkenen Mantel, den er mit der Linken hält, halb bedeckt, und mit der Rechten eine Papier-Rolle, die Schmalkaldischen Artikel, fassen. Unter mehrern Gründen, womit Hr. *K.* alle diese Ideen zu unterstützen sucht, kann Rec. denjenigen am wenigsten beypflichten, mit welchen er die *Luthern* gegebene *griechische* Tracht zu rechtfertigen vermeynt. — Doch, es wäre überflüssig, auch wenn die entgegengesetzte Meinung, *Luthern* in seiner eigenthümlichen, mit kleinen unwesentlichen Abänderungen der Kunst günstigen Priestertracht darzustellen, nicht schon so stark für sich selbst spräche, hierüber mit dem Vf. zu streiten, da das Ganze dieses Entwurfs nichts weiter als — Ideal (eine *Künstlergrille* wollen wir es nicht gerade nennen) ist, und aus vielen Ursachen wohl gewifs

Digitized by Google

gewifs unausgeführt bleiben wird, unter welchen Urfachen die zu diefem allzu koloffalen Entwurf erforderlichen grofsen Ausführungskoften als unüberfteigliches Hindernifs zu rechnen ift.

Der Entwurf Nr. 2. ift in einer blühenden, nur hie und da zu gefuchten und fchwülftigen, Schreibart abgefafst. „Schon an der Form" — fo erklärt der Vf. den Charakter des vorgefchlagenen Plans zu *L's* Denkmal — „erkennt man den Ernft einer emporfteigenden Maffe, ftark in Formen, ftark in Schatten; nicht etwas Gewöhnliches. Es ift nicht die Wohnung für alltägliche Befchäftigung der Menfchen. Ift es die Wohnung eines Todten? Die ganze Form fpricht fchon in der Ferne: es ift ein Denkmal! Das Gefühl ftimmt fich für den Ernft, und man eilt, das Erblickte näher zu befchauen und fich zu entwickeln. Man kommt an; und *Luther der Mächtige* unter den Helden für Religion, tritt hervor, *mit der Bibel*, und ihm zur Seite Engel, dafs fie ihn leiten auf feinem Wege." — Die Schrift zeugt von Geift, Gefchmack, Kunftkenntnifs ihres Vfs., und enthält manches Gedachte über mehrere in den Plan eingreifende Gegenftände, in bündiger, oft zu gedrängter Kürze, als, über Coftum, Büften, Bildfäulen, Materiale, Koloffalgröfse, Formen von Denkmälern, Standort, Umgebungen u. f. w. — Seine Idee zu *L's* Denkmal ift kürzlich folgende. Eine einfache Pyramidal-Form; Höhe 22 Ellen 5 Zoll Dresdner Mafs; Breite des Unterbaues 17 Ellen, Spannung 15 Ellen. Der Unterbau ift eine ftarke einfache Maffe ohne alle Verzierungen, blofs mit dem Namen der Beförderer befetzt (?), oberhalb mit einem Umgang, wozu man durch eine Thür der Hinterfeite gelangt. An dem Mittelthei ift eine einfache, jedoch zweckmäfsig verzierte grofse Nifche, in welcher die vier Ellen hohe Gruppe von drey Figuren in Bronze, *Luther* mit der Bibel, von zwey geflügelten Genien geleitet, ftebt; darüber die Infchrift. Auf dem Gefimfe erhebt fich dann der Obertheil einer ftarken abgeftumpften Pyramide. — Ohne an der Figur *Luthers* das abzeichnende Menfchliche der Form gegen die feitwärts hinter ihm ftehenden und ihn leitenden himmlifchen Genien vermindert zu fehen (worauf der Vf. fo viel Gewicht legt und den Abftand auch in dem Umrifs der Gruppe verfinnlicht dargeftellt hat), wünfcht Rec. doch, dafs der *Wurf* des fchweren Mönchsgewandes noch etwas mehr idealifirt wäre, welches bey dem Faltenreichthume und der Weite diefes Gewandes, ohne die hiftorifche Treue und den Charakter des Ganzen zu verletzen, füglich gefchehen könnte. Der Abftich der fchwerfällig hängenden dicken Mönchskutte, gegen die leichtflatternden durchfichtigen Gewänder der beiden Schutzengel (gegen deren verkörperte Zufammenftellung in einer Gruppe mit der Hauptfigur fich manches einwenden liefse) macht eine unangenehme Wirkung für das Auge; fo fchön das in einer gewiffen *dichterifchen* Begeifterung darüber Gefchriebene auch ift. Dem Vorfchlage, Wittenberg, den Schauplatz der Thaten *Luthers*, ftatt des Mansfeldifchen, feinem Geburtsort, zum Aufftellungsort zu wählen, möchte Rec. aus den von dem Vf. angeführten Gründen beytreten. Auch wäre für die Erhaltung des Denkmals gefergt, wenn es, mit den dann nöthigen Abänderungen, an einer dazu paffenden Stelle in einer Kirche aufgeftellt würde. Dem Muthwillen und der Verderbenwuth des Pobels (befonders des nordifchen) entgeht auch nicht das fchönfte und durch die öffentliche Stimme geheiligtfte Denkmal! Vor dem *erften* Anlauf wäre freylich *diefe* Gruppe durch ihren ftark erhöhten Standort gefchützt, auch wenn das Denkmal im Freyen ftände.

Bey Vorfchlägen zu einem Denkmal für *Luther* ift es gewiffermafsen Pflicht, auf das Haupterforderniss zur Ausführung, die *Koften*, Rückficht zu nehmen. Diefes ift von dem Vf. der *zweyten* Schrift unftreitig gefchehen, aber nicht von dem Vf. des erftern Entwurfs. Wer den Kaltfinn der Deutfchen bey Unternehmungen diefer Art kennt, konnte nicht erwarten, dafs die Geldbeyträge dazu reichlich eingehen würden; und die monatliche Rechenfchaft, welche die Mansfeldifche literarifche Gefellfchaft darüber in öffentlichen Blättern giebt, beweift, wie zögernd und fparfam es gefchieht.

Ein Denkmal alfo, wie in Nr. 2. vorgefchlagen wird, auszuführen, könnte vielleicht die nach und nach eingehende Beytragsfumme am Ende diefes Jahres zureichen; wenn der Staat, wie von dem edeln Eifer der preufsifchen Regierung erwartet werden darf, das rohe Materiale dazu darreichte, wodurch denn die Koften des Baues um vieles erleichtert würden: — nie aber möchte es dahin kommen, dafs zu einem prachtvollen Denkmale, wie in Nr. 1. vorgefchlagen ift, auch nur die Hälfte der nothwendigen Koften durch die öffentliche Sammlung nach dem bisherigen Gang und Ertrag derfelben, jemals herbeygefchafft würde.

Berlin, b. Schöne: *Neuefter Berlinifcher Mufen-Almanach für das Jahr* 1802. Herausgegeben von *Friedrich Gottlob Walter*. Mit Kupfern und Mufik von *Hurka*. 205 S. gr. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ebendaf., b. Ebendemf.: *Neuefter Berlinifcher Mufen-Almanach f. d. J.* 1803. Herausg. von *F. G. Walter*. 205 S. gr. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Beide Jahrgänge find völlig einerley; der Verleger hat blofs, unverfchämt genug, den liegen gebliebenen Exemplaren des erften Jahrgangs den zweyten Titel vordrucken laffen; eine Auferweckung, die dem armen Büchlein wohl nicht viel helfen wird. Abgerechnet einige fchätzbare Kleinigkeiten von *Klamer-Schmidt*, *Gleim*, und einem Hn. *v. Boguslavsky*, erheben fich die meiften der hier mitgetheilten Gedichte nicht weit über das Mittelmäfsige. Am wenigften gerathen find die Arbeiten des Herausg. felbft, wovon wir nur die mifslungenen Ueberfetzungen einiger Poefieen des *Metaftafio* anführen wollen. Der fchöne Wohlklang des Originals wird — wenn fie auch fonft ziemlich treu überfetzt find — ganz darin ver-

vermiſst. Die Dichtungen der Frau *von Klenke* ſind zum Theil recht artig, nur zuweilen zu geputzt und zu preciös. Sie erwartet z. B. den Beſuch einer Dame (S. 7.), und:

Sie wird kommen, ſagt die Abendröthe,
Und der diamantne Morgenthau,
Sie wird kommen, tönt aus Philomelens Flöte,
Und die Lerche ſingt es aus dem Wolkenbau.

Sie verkündiget aus friſcher Krone
Grüner Wipfel mir des Frühlingsbraut, (??)
Ihr entgegen haucht die Luft im Liebestone,
Rauſcht der Regen, der wohlthätig niederthaut.

Oder zu ſpielend und kindiſch, wie S. 40.:

Schlafe, ſüſs Kindel,
Zart iſt dein Windel,
Sanft iſt dein Wiegelein,
Engliſch die Mutter dein! (Sehr naiv!) u. ſ. w.

Die beygefügten Compoſitionen von *Hurka* ſind unbedeutend. Eine Fortſetzung für die neuern Jahre ſcheint nicht herausgekommen zu ſeyn.

Wien, b. Camesina: *Wiener Muſen-Almanach auf das Jahr 1802.* Herausgegeben von *Ignaz Liebel*, Prof. der ſchönen Wiſſenſchaften. 191 S. kl. 8. (12 gr.)

Die Dichter und Herren, welche zu dieſem Almanach beygetragen, nennen ſich *Drexler*, *Ellbei*, *Frick*, *Gaheis*, *Kauſer*, *Martinides*, *Neumann*, *Meiſter* und *H. Stein*. Der letztere ſcheint ein guter Epigrammatiſt zu werden, oder iſt es vielmehr ſchon; denn faſt alle die kleinen Skolien, die er hier und an einigen andern Orten mitgetheilt hat, ſind witzig und originell, z. B.:

An belletriſtiſche Autoren.

Ihr klagt, daſs man itzt überall
Für Werke des Geſchmacks ſo groſsen Kaltſinn hegt?
Wien trifft der Vorwurf nicht. Schon ein und zwanzigmal
Sieht Jungfer Barbara ihr Kochbuch aufgelegt (*).

[(*) *Wiener Kochbuch von Barbara Hickmann.* 21ſte Auflage.]

und dieſes:

Alaſtor ſieht mit ſtolzer Luſt
Sein Bild an Phrynens feiler Bruſt.
Fürwahr, noch hing ein gröſs'rer Wicht
An einem ſchönern Galgen nicht.

Weniger des Vfs. würdig iſt folgendes:

An eine neumodiſche Pallas.

Hehr biſt du von Geſtalt, biſt reich an Witz, Verſtande —
Du flohſt, der Freyheit hold, von je des Hymen Bande —
Den Scheitel ſchmückt ein Helm, den Buſen ſchwellet Kraft,
Nichts fehlt zur Pallas dir, als blos die Jungfrauſchaft!

Die Ode an Karln den Sieger von *Ignaz Liebel* enthält manchen glücklichen Gedanken, iſt aber zu lang und zu gedehnt. Die *Syngrapheotherapänomachie*, eine komiſche Epopee von einem Ungenannten hat einzelne komiſche Züge, bleibt ſich aber nicht durchaus gleich. Die übrigen Beyträge — wenige ausgenommen — erheben ſich kaum über das Mittelmäſsige, und mittelmäſsig, ſagt die alte Regel, ſoll kein Dichter ſeyn. Auch ſcheint dieſer Wiener Almanach, gerade ſo wie der oben angezeigte Berliner, ohne Fortſetzung geblieben zu ſeyn.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Prinz Fet-Eloſ*, oder *der Streit mit den Mohren.* Kein Mährchen, ſondern ein Räthſel. Aufgegeben von *A. G. Ebhard.* 1803. 206 S. 8. (1 Rthlr.)

Wenn die dem Räthſel angehängte kritiſche Nachricht (die man aber nicht eher als nach vorhergegangener Rührung leſen ſoll) nicht wieder ein Räthſel iſt, ſo läſst die Abſicht des Vfs., die phantaſtiſchen Kunſt- und Schnitz-Werke gewiſſer Schulen — ſo ernſthaft zu parodiren, daſs mancher Leſer im Anfange nicht wiſſen wird, wo er den Schalk ſuchen ſoll, der hier verſteckt im Winkel ſitzt, ſich recht wohl errathen. Schon der Doppelſinn der hochtrabenden Heldennamen, und ihre komiſche Metamorphoſe, die Einmiſchung des Fatums, das *ſans rime et ſans raiſon* die Menſchen einſperrt, ſpieſst, auch wohl wieder ins Leben ruft, und das lyriſche Prachtgewebe des Chors, womit die Handlung umflochten iſt — alles das iſt ſehr an ſeinem Orte, und ſpricht ſich, um eine modiſche Kunſtphraſe zu gebrauchen, *rein aus*. Aber vielleicht hat das Räthſel einen noch tiefern Sinn? — Das muſs Rec. der Beurtheilung anderer Leſer überlaſſen.

Neuburg, im Reichs-Commiſſ. u. Induſtrie-Comptoir: *Vetter Michels Launen*; ein Seitenſtück zu Vetter Jakobs Launen. 1802. 221 S. 8. (1 Rthlr.)

Die „*Launen Vetter Michels*" entſprechen völlig dem Namen *Michel* in *dem* Sinne, welchen der Deutſche mit dieſem Namen zu verbinden pflegt. Es ſind Erzählungen von dem *platteſten Inhalt*, in der *platteſten Form*, wie man ſie etwa von der Feder eines wallfahrenden Muſenſohns, oder irgend eines ſchreibenden Wüſtlings erwarten kann. „Ich ſetzte mich an die *Table d'hote* zur goldenen Sonne, mit dem beſten Appetit von der Welt, und ſchluckte die vor mir liegenden Gerichte ſo *cannibaliſch* herab, als wäre mein Magen ein zweyter Strudel, der alles verſchlingt, was ihm zu nahe kommt." (S. 1.). Von einem Autor, welcher ſein Werk mit dieſen Phraſen anfängt, und mit „Michels Launen" betitelt, mag man füglich ſagen, daſs er „mit der Thür ins Haus fällt." Aber welchen *cannibaliſchen* Hunger nach äſthetiſcher Unterhaltung müſsten die Götter über deutſche Leſer verhängt haben, wenn ſie nach ſolcher Geiſtesſpeiſe gelüſten könnte!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. September 1805.

RÖMISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Schwickert: *Phaedri Fabularum Aesopiarum libri quinque. P. Syri aliorumque veterum sententiae.* Cum notis integris *R. Bentleji*, selectis aliorum, quibus et suas addidit *Frid. Henr. Bothe.* 1803. 112 S. gr. 8. (12 gr.)

Die Absicht des Herausg. war, einen gereinigten, correcten *Phaedor* zu geben, und die genialischen Anmerkungen von *Bentley*, der seinem Terenz den Phädr und P. Syrus beygefügt hatte, mehr unter uns zu verbreiten. Der Text ist daher grosentheils nach *Bentley's* kühnen Muthmasungen, nicht selten auch nach den Vorschlägen anderer Kritiker und des Herausg. selbst, gebildet, wodurch er eine ganz neue Gestalt gewonnen, die freylich wohl nicht immer die ursprüngliche seyn mag, ob sich gleich der Fabulist nicht übel darin ausnimmt. *Bentley's* kritische Anmerkungen begleitet der Herausg. mit einzelnen kleinen Bemerkungen und Auszügen aus *Burmanns* und *Heusingers* Ausgaben, und mit eignen scharfsinnigen Kritiken und Verbesserungen, in welchen auch *Bentley's* Kritiken zuweilen widersprochen wird. Doch das geschieht im Ganzen nur selten, und wiewohl *Burmann* in seiner Ausgabe von 1727. und der Engländer *Hare* in seiner anonym herausgekommenen *Epistola critica* fast alle Anmerkungen *Bentley's* auf die Kapelle der Kritik gebracht und wenigstens zum Theil widerlegt haben, so nimmt der Herausg. davon doch höchst selten Notiz. Ja er geht in seiner Nachlässigkeit so weit, dass er meistentheils *Burmann* als den Vf. der *Epistola critica*, vermuthlich weil sie mit dem Burmannischen Phäder wieder abgedruckt worden, anführt (zu 1, 28, 4. 3, 13, 17. 4, 23, 17.), sogar bey 1, 9, 8., wo ihn ein flüchtiger Blick auf *Burmanns* Anmerkung hätte belehren müssen, dass letztrer anderer Meinung als der Vf. des kritischen Sendschreibens war. Und doch setzt er zu 1, 14, 18. eine Anm. von *Heusinger* hin, worin dieser ja selbst den *Anglum anonymum, qui Bentlejanas Phaedri emendationes ad examen revocavit* anführt, und er selbst, der Herausg., nennt zu 4, 4, 44. und zu 4, 6, 25. den *Anonymum Anglum!* Ueberhaupt scheint er nichts weniger, als mit *Burmanns* grosem Commentar vertraut zu seyn, sonst würde er *Bentley's* Schneidekritik, die oft eben so gewagt als willkürlich verfährt, nicht gewöhnlich ganz unbedingt unterschreiben; er würde, um nur ein Beyspiel anzuführen, nicht (wie 1, 17, 8.) ausdrücklich oder stillschweigend gebilligt haben, dass *Bentley* an so vielen Orten, als 1, 6, 1. 7, 1. u. s. w., das als Kitt ihm nothwendig scheinende Bindewort (z. B. *Vicini ut furis celebres vidit nuptias*) einschaltet, welches Verfahren *Burmann* als ganz unnöthig und unstatthaft verwirft. Er würde auch wohl die zu 3, 6, 6. von *Bentley* vorgetragene, von *Burmann* aber als die seinige reclamirte Verbesserung ihrem Urheber zurückgegeben, und dabey nicht zu bemerken vergessen haben, dass *Burmann* doch selbst diese Verbesserung wieder aufgegeben habe, und warum.

Der Herausg. theilt an einzelnen Stellen mit *Bentley* die Ehre gelungener und glücklicher Conjecturen, seltner die Kühnheit des englischen Kritikers. Ganz anders als der gewöhnliche Text sehen folgende Verse 1, 25, 5—7. in dieser neuen Recension aus: *qua lubet, inquit, otio Accede, lambe, pota fedulo, ac dolum Noli vereri*, wodurch allerdings mehr Ordnung in die Stelle gebracht wird (*accede* eher als *lambe*), das *inquit* nicht erst an's Ende kommt, woran *Bentley* so grosen Anstos nahm, und die Züge der Handschriften: *Quamlibet lambe otio, Pota, accede, noli timere fedulo ait, at noli vereri inquit*, ziemlich genau verfolgt werden. Indes jene genaue Ordnung verlangen wir in der gemeinen Umgangssprache nicht, das *inquit* am Ende des Satzes darf uns nicht befremden, und so glauben wir noch näher auf der Spur der Lesart der Handschriften bleiben zu können:

— — — — *quamlibet lambe otio,*
Accede, pota fedulo, ait, noli dolum,
Inquit, vereri.

Das *ait*, *inquit*, welches beides die Handschriften haben, ist so wenig zu verwerfen, dass es vielmehr, wie bey uns, so bey den Alten ganz dem nachlässigen Erzählungtone entspricht, woran noch neulich *Wolf* zum Sueton Caes. 32. erinnert hat. — Gegen die Aechtheit der Moralien zu Anfang und am Schlusse mancher Fabeln (Promythien und Epimythien) erregen *Bentley* sowohl als der Herausg. gegründete Bedenken. Wie unpassend und unschicklich viele sind, ist schon von Andern bemerkt worden, und *Jacobs* dürfte so unrecht nicht haben, zu vermuthen, dass die meisten untergeschoben und aus dem Mittelalter herrühren möchten (in Nachträgen zu *Sulzer* Bd. 6. St. 1. S. 62.). Dies liesse sich in den Fällen am sichersten annehmen, wenn die Lehre schon in die Fabel so verwebt ist, dass sie den handelnden Personen in den Mund gelegt wird, wie 1, 26, 12. 27, 9 f. 3, 4, 4., wo also die beygefügte besondere Nutzanwendung sehr überflüssig ist. Daher auch der Herausg. in der ersten, *Bentley* in der zweyten Fabel die Pro-

Digitized by Google

mythien als verdächtig in Klammern einschliefsen. Wir sind der Meinung, dafs dasselbe von 3, 2. gilt, wo uns das Promythium v. 1.: *Solet a despectis par referri gratia*, welches auch *Jacobs* (a. O. S. 59.) als nicht zur Fabel passend bezeichnet, unächt, die Wahrheit aber in den Worten des Pantherthiers v. 16 — 18. zu liegen scheint, dafs auch rohe, grausame Menschen, wie reifsende Thiere, sich gegen die, welche ihnen wohl gethan haben, oft dankbar beweisen. Indefs wird jener Canon doch auch seine Ausnahmen leiden, und so scheint uns der Herausg. 4, 18. mit Recht dasjenige Epimythium v. 5 f., welches die Natter, die ihren Wohlthäter getödtet hat, ausspricht, aus innern Kennzeichen der Unächtheit verdächtig zu machen. In der Fabel vom Fuchs und Adler 1, 28. will der Herausg. v. 10., wo die Handschriften haben: *Hosti dolorem damno miscens sanguini*, nicht unglücklich lesen: *Hostis dolore damnum ulciscens sanguinis*, wo *ulciscens* bereits von *Heinse* vorgeschlagen wurde. Indefs glauben wir nicht, dafs in der Lesart der Handschrift mehr als *sanguini* in *sanguinis* geändert zu werden braucht: *Hosti dolorem* (cum) *damno miscens sanguinis:* Schmerz nebst Verlust der Brut dem Feinde bereitend. *Huschke* (Miscell. philol. Vol. I. p. 18 f.) hat diese Fabel, bey welcher eine Fabel des Archilochus und Aesopus zum Grunde liegt, einer strengen Kritik unterworfen, die sich vorzüglich auf das Unnatürliche gründet, dafs die jungen Füchse, welche der Adler seinen Jungen zur Speise vorwirft, die ganze Zeit über erhalten werden, bis der Adler sich genöthigt sieht, sie dem alten Fuchs unversehrt zurückzugeben, (worauf sich antworten läfst, dafs zu dem allen wenige Augenblicke hinreichend waren, wenn man sich den Zusammenhang so denkt: der Adler raubt die Füchschen; der alte Fuchs kommt dazu, als der Räuber mit seiner Beute entfleugt, bittet vergebens um die Rückgabe, und holt nun von einem daneben stehenden Altar, in dessen Nähe die beiden Thiere vielleicht nicht ohne Ursache ihr Nest gebaut hatten, einen Brand, womit er den Baum anzündet) und sodann, dafs man nicht begreift, wie der Fuchs das von ihm angelegte Feuer wieder habe löschen können. Wir setzen noch hinzu, dafs die beiden letzten Verse: *Aquila ut periclo mortis eriperet suos, Incolumes natos supplex Vulpi tradidit*, nicht nur ganz müfsig, sondern selbst der Absicht des Ganzen, zu zeigen, dafs der Hohe auch des Niedrigen Rache zu fürchten habe, einigermafsen entgegen laufen, da nach dem Ausgang der Fabel die Rache zwar angedroht und eine tragische Katastrophe erwartet wurde, aber alles ein fröhliches Ende nimmt, und Adler und Fuchs ihre Jungen lebendig erhalten. Allein gerade dieser Umstand bewegt uns, die beiden letzten Verse, welche *Bentley* und Hr. *Bothe* unangefochten lassen, für einen platten Zusatz eines Mönchskopfes zu halten. Schliefsen wir die Fabel mit dem zehnten Vers, so fallen die Bedenken des Hn. *Huschke* weg, und die ganze Fabel rundet sich nun recht schön ab. Der Adler füttert seine Jungen mit den geraubten jungen Füchsen, ohne die Rache des alten Fuchses zu fürchten, vor dem er sich durch die Höhe des Baumes, auf dem er horstete, gesichert wähnte; dieser aber legt Feuer an den Fufs des Baumes, und die jungen Adler werden ein Raub der Flammen. — In der Fabel von dem Atriensis 2, 5, 16. nimmt der Herausg. *Wass's* Conjectur auf: *jactans officium comes* für *come*, deren Feinheit *Burmann* nicht verstanden hat, indem er es lächerlich findet, dafs ein Sklave *comes Caesaris* genannt werde. Der Dichter will gerade durch dieses charakteristische Beywort die ganze Lächerlichkeit des Menschen bezeichnen, der sich eine solche Wichtigkeit zu geben suchte, als müfste er um den Tiberius herum seyn, und als gehöre er zu seinem Gefolge (*comes*). *Bentley's* Anmerkung zu dem letzten Vers: *Multo majoris alapae mecum veneunt*, worin er die gewöhnliche Erklärung der *alapae* von der Freylassung in Anspruch nimmt, hätten wir nicht ohne eine Epicrisis abdrukken lassen. *Vestram fidem!* ruft *Bentley*, *quomodo sodes jocatus est Tiberius, si tam triste et aridum responsum dederit.* Wäre die Antwort wirklich so beschaffen, so wäre sie ja im Charakter des Tiberius. Aber etwas dürres, trocknes erkennen wir doch nicht in der humoristischen Antwort nach der gewöhnlichen Deutung: „Den Backenstreich verdient man nicht so leicht bey mir." Tiberius war ein engherziger Mensch, der nicht gern schenkte, freyliefs oder andere Wohlthaten erzeigte. S. z. B. Suet. Tiber. 47. Weniger im Charakter des Tiberius, obgleich scharfsinnig genug, scheint uns *Bentley's* Erklärung: *nondum eum ob stultam et ingratam diligentiam colaphos meruisse: majoris eos apud se venire, non nisi ob graviora delicta solitum irasci.* — 2, 8, 11. liest der Herausg.: *Frondem bubulcus affert, neque is eum videt.* Der Grund: *Male vulgo: nec ideo videt, quasi propterea, quod frondem affert bubulcus, necessario animadvertendum animal fuisset*, scheint uns mehr spitzfindig als überzeugend. Warum soll *ideo* nicht von der blofsen Veranlassung gesagt werden können? „Der Knecht bringt Laub, und sieht ihn darum dennoch nicht." Annehmlich scheint uns dagegen die vom Herausg. aufgenommene Lesart im Epilog zum *zweyten* Buch v. 3: *Patere honoris scirent ut cuncti viam.* Im Prolog des *dritten* Buchs an den Eutychus beschwert sich Phädr, dafs das Dichterchor spröde gegen ihn thue, wiewohl er im Vaterlande der Musen geboren sey, und sich von Jugend auf nur ihnen geweihet habe: *Et laude invita in hanc vitam incubuerim*, wofür der Herausg. artig liest: *Et haud invite in hancce vitam incubuerim.* Allein uns scheint es nicht genug, dafs der Dichter mit Neigung und Liebe der Poesie oblag, er mufste auch vor allen Genie dazu haben, und sie nicht *invita Minerva* treiben; deswegen schlagen wir vor, zu lesen:

Nec Pallade invita hancce vitam incubuerim.

Mit Fug und Recht scheint uns der Herausg. 3, 3. das Promythium v. 1 — 3. so haben abdrucken zu lassen: *Usu peritus hariolo veracior:* [*Vulgo esse fertur: caussa sed non dicitur; Notescet, quae nunc primum fabella mea.*] Die Lesart *velocior* im ersten Vers kann nicht

Statt

Statt finden, da dieſes Wort nicht an ſich den Scharfblickenden bezeichnen kann, oder auch nicht aus der Fabel hervorgeht, daſs der *naris emunctae senex schneller* als die *harioli* geantwortet; daher das ſchon von *Rigaltius* vorgeſchlagne *veracior* den Vorzug verdient. In dem erſten Vers iſt nun die Lehre vollſtändig beſchloſſen, und die als unächt umklammerten Verſe enthalten eine Abgeſchmacktheit, wenn ſie ſagen, die Urſache jenes Gemeinſpruches erhelle erſt aus dieſer Fabel. — Wohl gefällt uns des Herausg. Verbeſſerung 3, 10, 47.: *Quodſi tam vana* (f. *damnanda*) *perſcrutatus crimina.* Und 4, 20, 1.: *Quo* (f. *quid*) *judicare cogitet livor modo.* Noch machen wir aufmerkſam auf eine, wie es uns vorkommt, glückliche Verſetzung mehrerer Verſe in der Fabel von der Ameiſe und Fliege 4, 23., wo man ſich wundern muſs, daſs nicht ſchon *Bentley's* heller Blick das Unordentliche und Unzuſammenhängende in der gewöhnlichen Folge der Verſe ſah. In der Rede der Ameiſe läſst nämlich der Herausg. die Verſe ſo auf einander folgen, v. 10. 11. 15. (wo *quum venis* ſt. *quo v.* geleſen wird) 17. 12. (*commemorans* wird für *commemoras* geleſen) 16. 13. 14. 18., die übrigen nach der gewöhnlichen Ordnung.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

Breslau, b. Barth: שרשים נוספי האמנ"תיו לר' אלמה פפנהיים בעה"ם ירושע אלמה וארבע כוסות או"ם התבור חשק שלמה ברעסלא או"ה חקס"ב לפ"ק Erklärung der hebräiſchen Wurzelwörter, die durch die formativen Buchſtaben vermehrt werden, von *R. Schlomo Pappenheim*, Verfaſſer des Buchs: *Der Teppich Salomo's und die vier Becher.* Aufſchrift des Werks: *Luſt Salomo's.* Breslau im J. 5562. (1802.) *Erſte* Lieferung. 75 S. 4. (12 gr.)

Hr. *Pappenheim*, Sohn des verſtorbnen Oberrabbiners *Moſes Seeligmann*, wie er ſich unter der Vorrede unterſchreibt, bereits aus andern Schriften als ein fleiſsiger Schriftſteller ſeiner Nation bekannt, hat in dieſer ganz hebräiſch ausgegebenen, in den bekannten curſiven Lettern abgedruckten Schrift den Anfang gemacht, ein Werk unter der allgemeinen Aufſchrift: *Salomo's Luſt*, zu liefern, worin er es unternimmt, diejenigen hebräiſchen Wurzelwörter etymologiſch kritiſch zu erläutern, welche Wurzelformen bilden, die mit den formativen Buchſtaben vermehrt ſind (*Radices auctas literis Hemanticis*, א, ה, ו, י, מ, נ, ת). Die gegenwärtige Lieferung beſteht aus einer drey Seiten einnehmenden Vorrede, in der ſich der Vf. über Veranlaſſung und Zweck ſeines Werks erklärt, und der Aufführung der beiden erſten Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets, א und ב. Wir werden alſo, wenn das Werk Unterſtützung findet, noch eine beträchtliche Anzahl von Lieferungen zu erwarten haben. Der Titel: *Salomo's Luſt*, den einige Rabbinen der vorigen Zeiten ihren bibliſchen Commentarien gegeben haben, iſt aus der Stelle 1 Kön. 9, 19. entlehnt. Das etymologiſche Luſtgebäude aber, welches der Vf. in ſeinem Buche aufſtellt, iſt leider ſchon in ſeiner Grundveſte miſslungen, und kann daher allenfalls einigermaſsen in Rückſicht der ſyſtematiſchen Bauluſt des Vfs., aber nicht in Betracht der architektoniſchen Wahrheit und Würde mit jenen Luſtgebäuden des weiſen Königs in Parallele gebracht werden. Die formativen Servil-Buchſtaben המאמנתיו, zu denen der Vf. ſeinem Syſtem gemäſs noch das י hinzuthut, *als ſolche* auf die Formen der Wurzelwörter, wo dieſe Buchſtaben als Radikalen ſtehen, anzuwenden, und demnach eine Menge formative Radikalen als formative Servilen zu betrachten, iſt die unglücklichſte Idee, auf welche ein hebräiſcher Etymologiſt verfallen kann. Mittelſt dieſer Idee iſt des Vfs. Methode folgende: Er ſtellt jedesmal obenan zwey Hauptbuchſtaben als *Radix bilitera*, z. B. אי, בץ, בק, בש u. ſ. w., dann läſst er nach deren Erläuterung, wenn ſie, wie z. B. אי, אל, אל, אל u. ſ. w., als Biliteren gebräuchlich ſind, *radices triliteras* mit ihren grammatiſchen und lexicaliſchen Formen folgen, in denen zu den zwey angegebnen Buchſtaben noch ein oder der andere von den Buchſtaben המאמנתיו hinzukommen, und leitet dieſe letzteren insgeſammt, ſo verſchieden ſie auch unter einander ſind, ſowohl ihren elementiſchen Beſtandtheilen als ihren Bedeutungen nach von jenen ab. Die zu erläuternden, aus ſeiner angenommenen Biliter derivirten Wurzeln und Formen nimmt er aus dem hebräiſchen, und beyläufig auch aus dem chaldäiſchen (aramäiſchen) Sprachgebrauche, wie z. B. בקא unter בק. Seinen Erklärungen der Begriffe und den dabey vorkommenden Kunſtausdrücken der Grammatik fügt er zu mehrerer Deutlichkeit in Klammern eingeſchloſſen den deutſchen Ausdruck bey, auf jüdiſch-deutſche Weiſe mit hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben. Neue Aufſchlüſſe und Bemerkungen wird der Kenner vergeblich ſuchen, weil der Vf. weder von der Vergleichung der übrigen ſemitiſchen Mundarten, noch von andern unter uns längſt bekannten Mitteln, den hebräiſchen Sprachſchatz zu erläutern, etwas ahndet. — Wörter, wie z. B. אי, zu denen der Vf. keine Triliteren fand, bleiben iſolirt und werden dem Sprachgebrauch nach für ſich erläutert. Bey den übrigen iſt, der angezeigten Methode gemäſs, alles unter einander geworfen, z. B. unter אל die ſo ganz verſchiednen *Radices* אלה, אלה, אול und איל, אלל, יאל; unter בץ die *Radices* בצץ und ביץ; unter בק die *Radices* בקק, בוק, בקא, אבק, בתק; unter בש die *Radices* בשש, באש, בוש, יבש. Exotiſche Wörter, wie z. B. בוץ *Byſſus* (aus dem Aegyptiſchen), kommen hier ohne weitere Bemerkung ihres fremden Urſprungs ebenfalls als hebräiſche Formen vor. Nicht ſelten ſtöſst man auch auf ſehr ſonderbare Ableitungen, wie z. B. unter או *aut*, *vel*, *ſive*, נאות als *forma* conjug. *Niphal* von אוה. Eine ſolche Confuſion, die das unglücklich gewählte Syſtem des Vfs. nothwendig machte, wird auch ſelbſt für diejenigen, die in der gründlichen Kenntniſs des Hebräiſchen ſo weit zurück ſind, um daſſelbe brauchbar und annehmlich zu finden, am Schluſſe des Werks ein gutes Regiſter erfordern.

Wir

Digitized by Google

Wir übrigen haben bey ſolchen Umſtänden nicht Urſache, die Fortſetzung des Werks ſehr zu wünſchen, und Rec. wenigſtens kann nichts weiter zur Begünſtigung des Vfs. thun, als daſs er ſeinen Fleiſs und guten Willen lobt.

JUGENDSCHRIFTEN.

EISENACH, b. Wittekindt: *Die kleinen Freunde der Pflanzenkunde*, von *Adolph Friedrich Höpfner*. — *Erſter* Theil. 1804. 244 S. 8. (1 Rthlr.)

Ganz in demſelben Geiſte, wie „die kleinen Freunde der Naturgeſchichte", welche in der A. L. Z. bereits gewürdigt ſind. Allbekannte naturhiſtoriſche Schriften liegen dabey zum Grunde, und der Vf. hat weiter nichts gethan, als ſie in Geſprächsform eingekleidet. Es würde Zeitverſchwendung ſeyn, von dieſem mittelmäſsigen Producte mehr zu ſagen.

* * *

BERN, b. d. typograph. Societät: *Neues franzöſiſch-deutſches und deutſch-franzöſiſches Wörterbuch*. Auswahl der nothwendigſten Wörter u. Ausdrücke, die beym Reden u. Ueberſetzen täglich vorkommen. *Fünfte* Aufl. 1804. 269 u. 288 S. 12. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 12.)

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Dresden*, b. Arnold: *Der Bergmaſchinenmeiſter*, oder kurze Ueberſicht alles deſſen, was einer wiſſen und beobachten muſs, wenn er hier (wo?) den Mann machen will, den er ſoll. Dem bergmänniſchen Publico gewidmet von *Karl Immanuel Löſcher*, vormaligem gräfl. Thunſchen Bergmeiſter in Böhmen u. ſ. w. 1 Kupfert. 1805. 64 S. 4. (15 gr.) — Schon der Titel dieſes Buchs iſt eben nicht dazu geeignet, ein günſtiges Vorurtheil für daſſelbe zu erwecken. Der Vf. giebt darin allerley Vorſichtsmaſsregeln und Kunſtgriffe, welche der Bergmaſchinenmeiſter bey Anlegung der Bergmaſchinen beobachten ſoll. Viele dieſer Regeln gehen nicht ſowohl den Bergmaſchinenmeiſter an, als den Maſchinenarbeiter; durchgängig aber ſind ſie theils ſo gemein und ſo alltäglich, daſs ſie jedem, der ſich mit Maſchinenbau beſchäftigt, von ſelbſt entgegen kommen, — theils ſchon von andern bergmänniſchen Schriftſtellern, einem *Delius*, *Calwör*, *Oppel*, *Lempe* und mehrern, beſſer und deutlicher, als es hier geſchieht, vorgetragen worden. Der Sachkundige alſo, für den das Buch, nach §. 3. zu urtheilen, geſchrieben iſt, wird nichts Neues darin finden, und dem Sachkundigen iſt es, da es Bekanntſchaft mit den Bergmaſchinen und dem Bergbau vorausſetzt, ganz unverſtändlich und unbrauchbar. — Nach einer äuſserſt ſeichten Vorrede, die mit Plattheiten angefüllt iſt, die ſich das Anſehn witziger und philoſophiſcher Sentenzen geben, zeigt der Vf. in *zwey* Abtheilungen, *was der Bergmaſchinenmeiſter wiſſen muſs*, und *was er hauptſächlich zu beobachten hat*. — Ohne mit dem Vf. über das Logiſche oder Unlogiſche dieſer Abtheilungen und über den Ausdruck zu rechten, wollen wir ſogleich zum Inhalte des Werks übergehn. — Wie trocken die *erſte* Abtheilung abgefaſst ſeyn muſs, erhellt ſchon daraus, daſs ſie mit 24 Zeilen abgefertigt iſt. — In der *zweyten* Abtheilung handelt der Vf., ohne ſich an eine ordentliche und zweckmäſsige Zuſammenſtellung der Materien zu binden, zuerſt von den bey Anlegung der *Waſſerhaltungsmaſchinen* zu beobachtenden Vorſichts- und Klugheitsmaſsregeln. Hier wird von den *gemeinen Kunſtgezeugen*, der *Waſſerſäulenmaſchine*, der *Dampfmaſchine*, den *Kunſträdern* und *Radſtuben* geſprochen. Die Theorie der Waſſerſäulenmaſchine (S. 12.) hat der Vf. wörtlich aus *Delius* (Bergbaukunſt S. 380.) übergetragen, ohne ihn zu nennen. — Von da geht Hr. *L.* zu den *Förderungsmaſchinen* über, und ſagt uns vom *Waſſergöpel*, vom *Pferdegöpel*, vom *Haſpel* und vom *Hunde*, Sachen, die wir längſt ſchon beſſer wiſſen. — An dieſe Materie iſt die von der *Grubenzimmerung* und *Grubenmauerung* angeknüpft. Von der Grubenmauerung ſieht Rec. noch weniger als von der Grubenzimmerung ein, wie ſie zu den Bergmaſchinen gezogen werden konnte. Die eine wie die andre iſt eine Art des Grubenausbaues. Hätte der Vf. *Erler's* Anleitung zur Streckenund Schachtmauerung (Freyberg 1795.) gegen die dürftige Anweiſung gehalten, die er in vorliegendem Buche davon giebt: gewiſs er würde letztere beſſer ausgearbeitet oder weggeſtrichen haben. — Nun kommen die *Wetterloſungsmaſchinen* an die Reihe. Die *Waſſertrommel*, der *Harzer Wetterſatz* und der *Bergbohrer* (!) werden hier in Anſpruch genommen. Wetterſauger und Wetterſatz ſind keineswegs gleichbedeutende Ausdrücke, wie der Vf. zu glauben ſcheint. Jener bezeichnet das Genus, dieſer eine Species. Der *Windofen*, die *Windtrommel*, der *Blasbalg* können ebenfalls als Wetterſauger gebraucht werden. Den Harzer Wetterſatz kann man auch zu einem Wetterbläſer vorrichten. Wetterbläſer und Waſſertrommel (Hr. *L.* ſchreibt auch Wettertrommel) ſind daher ebenfalls keine gleichbedeutenden Ausdrücke. (Hierüber hätte ſich der Vf. von *Delius* und *Humboldt* ſollen belehren laſſen.) Vom Bergbohrer haben wir zwey ſehr gute Beſchreibungen. Eine von *Lehmann* (Beſchreibung eines Bergbohrers, Leipz. 1750. 8.), die andre von einem uns unbekannten Verfaſſer, im (Freyberger) bergmänniſchen Taſchenbuche von 1791. Hr. *L's* mangelhafte und dürftige Beſchreibung hätte daher bey gehöriger Aufmerkſamkeit ganz anders ausfallen müſſen. — Hierauf geht der Vf. zu den *Aufbereitungsmaſchinen* über, namentlich zu den *Pochwerken* und zu den *Stoſsheerden*, (womit haben ihn denn die *liegenden Heerde*, die *Setzwäſchen* u. ſ. beleidigt?) — ſagt alsdann vom *Wehrbau*, von den *Waſſerleitungen* und dem *Kanalbau* ganz bekannte und unbedeutende Dinge, — und ſchlieſst mit den *Hüttenmaſchinen*, unter welcher Rubrik man von den *Schmelz-* und *Treibeöfen*, ſo wie von den *Amalgamirwerken*, weder etwas Neues, noch etwas Brauchbares zu leſen bekommt. — Manche Artikel ſind im Verhältniſs zu andern ſehr kurz weggekommen; von einigen iſt ſo viel wie nichts geſagt; alle ſind oberflächlich, die meiſten ſchlecht bearbeitet. Die ſparſam eingeſtreuten mathematiſchen Angaben ſind unbedeutend und anderwärts beſſer anzutreffen. Von der Structur der Maſchinen darf man in der ganzen Schrift nichts ſuchen. — So wie übrigens der Vf. ſein Werk mit proſaiſchen Plattheiten eröffnet: ſo hat er es auch mit Plattituden in Verſen geſchloſſen. Auch im Texte ſind ihm hin und wieder dergleichen entfallen. In das Wort: *idealiſch*, muſs Hr. *L.* ſehr verliebt ſeyn. Er braucht es zweymal, und beidemal in Verbindungen, worin es keinen Sinn hat. *Mancher ihr Wiſſen*, heiſst es in der Vorrede S. IV., *wird bloſs vom Idealiſchen beſchränkt*; und S. 12. lieſt man folgende erhabene Sentenz: *Hat einer* (ein Bergmaſchinenmeiſter) *aber was rechts gelernt, — — — ſo kann er auf ungeheuchelte Lobſprüche Rechnung machen, und bey rührendem Ehrgefühl das idealiſche Gute genieſsen!!!* Mehrere ſolcher Stellen giebt es an andern Orten. Auch mit der Orthographie nimmt es der Vf. nicht ſehr genau; er ſchreibt z. B. *Zilinder*, *Hidraulik* u. dgl. m.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. September 1805.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GOTHA, b. Ettinger: *Ideen einer Theorie der Archivwiſſenſchaft.* Zur Leitung der Praxis bey der Einrichtung und Bearbeitung der Archive und Regiſtraturen, von *Joſ. Ant. Oegg*, Archivar des vormaligen Domſtiftes zu Würzburg. 1804. XVI u. 134 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. macht hier den Verſuch, die bisher in diplomatiſch-archivaliſchen Hand- und Lehrbüchern nur nebenbey behandelte Lehre über die Behandlung und Bearbeitung eines Archives zu einer ſtrengſyſtematiſchen Wiſſenſchaft zu erheben. Sollte es daher der Geiſt der Zeiten, und die gerade nicht günſtig ſcheinende Stimmung für alles was ins Fach der Diplomatik, und der ſoliden Kenntniſs der Verhältniſſe unſerer Vorwelt gehöre, erlauben, daſs der vom Vf. bearbeitete Zweig der Kenntniſſe als eine beſondere des Erlernens und Nachdenkens werthe Wiſſenſchaft künftig betrachtet würde: ſo würde ihm mit Recht die Ehre gebühren, für deren Begründer angeſehen zu werden. Er hat geleiſtet, was nur immer zu erwarten war, und alles gethan, was zur Darlegung eines wirklichen Syſtems derſelben dienen konnte. Abſtraction im ſtrengſten Verſtande, und richtige Folgerungen aus ſcharf gedachten Vorderſätzen ſind der hervorſtechende Charakter ſeiner Theorie. Zwar wird der Leſer Anfangs wahrſcheinlich bey mehreren §§. ſtillſtehen, wird vielleicht das Buch mehr als einmal leſen müſſen, ehe des Vfs. Idee ihm durchaus hell und deutlich vorſchwebt, wird aber die Mühe, dem Vf. gefolgt zu ſeyn, nicht bereuen.

Zuerſt unterſucht und beſtimmt der Vf. den Begriff eines Archives, leitet daraus deſſen Zweck, aus dieſem die Bedingungen der Möglichkeit der Erreichung deſſelben, und hieraus die Mittel zu deſſen Realiſirung ab; oder mit andern Worten, er unterſucht folgende *vier* Hauptfragen: 1) was iſt ein Archiv? 2) was iſt der Zweck deſſelben? 3) was erfordert dieſer? und 4) wodurch kann er zur Wirklichkeit gebracht werden? — Daſs ihm bey der Ausarbeitung das Ideal eines vollkommen eingerichteten Archives vorſchweben muſste, dergleichen es noch nie gab, und auch wohl nie erreicht werden möchte, bedarf als nothwendige Bedingung dieſes Syſtems kaum des Anführens; nur dürfen wir nicht unbemerkt laſſen, daſs es dem Vf. gelungen iſt, abgezogen von aller Wirklichkeit ſtets *ſeinem* Ideale treu zu bleiben. Wie er dieſes darſtellte, und welche Folgerungen er daraus herleitete, läſst ſich hier nicht wohl befriedigend aus einander ſetzen. Ob aber das Ideal des Vfs. dasjenige ſey, welches in allen ſeinen Theilen zur unwandelbaren Vorſchrift unbedingt angenommen werden müſſe, ob mithin nach ſeinem Syſteme, wenn es möglich wäre, jedes Archiv einzurichten und zu bearbeiten, und ob wenigſtens die Grundlage deſſelben als erſter unbeſtreitbarer Grundſatz der Archiv-Wiſſenſchaft unbedingt anzunehmen ſey, darüber ſey es uns erlaubt, noch ein Paar Worte zu ſagen.

Dem Vf. iſt *Archiv* in der Bedeutung des Wortes als Urkundenſammlung, der Inbegriff aller vorhandenen *auf irgend ein ſtaatsrechtliches Intereſſe Bezug habenden* Urkunden, und der unmittelbare Hauptzweck der Archive die vollkommene Befriedigung des ſtaatsrechtlichen praktiſchen Bedürfniſſes durch zweckmäſsige Benutzung der Urkunden. Hieraus folgt nun der Satz, daſs eine jede Urkunde, deren Inhalt nicht auf irgend ein ſtaatsrechtliches Intereſſe Bezug hat, ſich zur Aufnahme in das Archiv nicht qualificire, und nach ihrem innern Gehalte entweder in eine Privatrepoſitur, oder höchſtens in eine Antiquitäten-Kammer zu verweiſen ſey, ſo wie die ſehr ſcharfſinnig angenommene Abtheilung in das eigentliche Archiv, die Archival- und gemeine Regiſtratur, und die ganze Theorie des Vfs. über die Anordnung und Bearbeitung des Archivs von ſelbſt, und iſt daraus mit ſehr groſser Conſequenz hergeleitet. Sollte aber nicht in obigen Beſtimmungen der Vf. vielleicht unwillkürlich der ganz praktiſchen Tendenz des jetzigen Zeitalters zu ſehr gehuldigt haben? Dem Rec. wenigſtens ſcheint die hierauf lediglich gegründete Theorie des Vfs. nicht erſchöpfend, und deren Befolgung ſelbſt bedenklich zu ſeyn. Ein Archiv muſs nicht nur das jedesmalige praktiſch-ſtaatsrechtliche Bedürfniſs möglichſt vollkommen und augenblicklich befriedigen können, ſondern es muſs auſserdem auch die Belege zur Geſchichte des Staats und deſſen Beſitzungen und unmittelbaren Eigenthums, ohne Hinſicht darauf, ob dieſe noch praktiſch-ſtaatsrechtlichen Nutzen gewähren, ſammeln. Wird dieſer letztere hiſtoriſche Zweck von dem erſtern getrennt, werden die lediglich dieſen betreffenden Documente in eine Antiquitäten-Kammer verwieſen: ſo dürften ſie gar leicht ihrem Untergange nahe gebracht werden; wenigſtens lägen ſie dort ausgeſchloſſen von der archivaliſchen Bearbeitung ohne allen Nutzen, und der Verluſt, den die Geſchichte dadurch erleiden könnte, iſt nicht zu berechnen. Dazu bliebe den Kenntniſſen und der Beurtheilung der ordnenden Archiv-Bedienten (oder, mit dem Vf. zu reden, Archiv-Subjecte) zuviel überlaſſen. Dieſe können, ſelbſt wenn ſie die feinſten Kenntniſſe vom

Digitized by Google

vom äufsern und innern Staatsrechte desjenigen Staates beſitzen, welchem ſie dienen, doch unmöglich die Fälle und die ganz beſondern Veranlaſſungen und Rückſichten vorausſehen, in welchen eine dem Anſchein nach kaum noch hiſtoriſchen Nutzen gewährende Urkunde von ſehr weſentlichem praktiſchen Nutzen werden kann; ſie werden ſie daher aus dem Archive verweiſen, und dem Staate dadurch bey einem ſolchen unvorhergeſehenen Falle deren Gebrauch wirklich entzogen haben. Dabey wird es auch nicht entgehen, daſs das Staatsrecht ſelbſt in keinem Staate völlig unwandelbar iſt, und daſs durch eine oft kaum merkbare Nüancirung der gegenwärtigen Verhältniſſe dasjenige, was jetzt völlig unbrauchbar zu ſeyn ſcheint, von ſehr weſentlichem Intereſſe werden kann. — Auch iſt es zwar ſehr richtig, daſs der Archivar zunächſt für die Möglichkeit der Befriedigung der ſtaatsrechtlichen praktiſchen Bedürfniſſe desjenigen Staates arbeiten müſſe, welchem das Archiv gehört; wenn aber *alle* vom Vf. über die Bearbeitung des Archives gegebenen Grundſätze lediglich *darauf* abzwecken: ſo ſcheint auch hierin eine zu groſse Beſchränkung zu liegen. Der Archivar ſoll und muſs zugleich Gelehrter, er muſs neben dem Staatsbürger auch Weltbürger ſeyn. Zwar gehört es nicht zu ſeiner Pflicht, ja es wird ihm wohl hie und da erſchwert, in Druckſchriften Aufklärungen aus dem ihm anvertraueten Archive zu geben; aber dennoch muſs er nicht bey der Bearbeitung ſeines Archives dasjenige ungenutzt und unbearbeitet laſſen, was zur Aufklärung der Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften in und auſserhalb ſeines Staates, ſo wie der Geſchichte oder ſonſtiger Verhältniſſe anderer Staaten, oder auch nur Corporationen und einzelner Familien gereichen kann, um davon bey vorkommenden Veranlaſſungen *mit Vorwiſſen und Genehmigung der Regierung, welcher das Archiv gehört*, einen für dieſe unbedenklichen Gebrauch zu machen. Wer Gelegenheit gehabt hat, dergleichen Erfahrungen zu machen, wird mit uns darin einſtimmen, daſs zuweilen ſelbſt ganz geringfügig ſcheinende Notizen, welche auf den Staat ſelbſt gar keinen Bezug haben, von einem ſehr hohen praktiſchen Werthe für andere ſind, und daſs daher der wenigſtens zufällige Nutzen der Archive ſehr beſchränkt wird, wenn dieſe bey deſſen Bearbeitung unberückſichtigt bleiben, da doch ihre Aufbewahrung und Nachweiſung vermittelſt eines alphabetiſchen Univerſal Repertoriums über alle in den Urkunden enthaltene Thatſachen, Perſonen und Oerter erreicht werden kann, deſſen Anfertigung zwar mühſam und weitläuftig, dagegen aber auch von ſehr ausgebreitetem Nutzen iſt. — Wir wünſchen, daſs der Vf. dieſe Anſicht der Sache prüfen möge, um bey einer künftigen Ueberarbeitung dieſer Theorie, oder bey der in der Vorrede verſprochenen *praktiſchen Anleitung zur leichten und zweckmäſsigen Anwendung dieſer Theorie auf Archive jeder Art*, deren baldiges Erſcheinen Rec. hofft, ſich darüber zu beſtimmen, ob nicht darnach eine Erweiterung ſeines Syſtems, welche ſelbſt des Vfs. Aeuſserung S. VII. der Vorrede zu heiſchen ſcheint, erforderlich werde, und fügen nur noch ein Paar minder bedeutende Bemerkungen hinzu. Wenn §. 25. wegen der Feuergefährlichkeit alle Oelanſtriche der Repoſitorien verworfen werden, ſo ſcheint *darin* die Bedenklichkeit zu weit getrieben. Denn, *wenn* der Brand dem Archive ſo nahe gekommen iſt, *daſs* die trockne Oelfarbe davon angegriffen werden kann, ſo iſt es doch verloren, weil ſodann auch ohne dieſe das trockne Holz der Repoſitorien Feuer fangen würde. Dagegen ſichert die Oelfarbe am beſten gegen die Einwirkung der Luft auf die Repoſitorien. Nach §. 23. ſoll jede Urkunde mit einem Umſchlage von gutem Papier verſehen werden. Dieſs iſt zwar die gewöhnliche Verfahrungsart, welche auch in den bekannteſten Schriften über dieſe Materie als gut anerkannt iſt; in einem Syſteme über die möglichſt vollkommene Einrichtung eines Archives aber muſste dieſer Vorſchlag nicht als *allgemein gültig* aufgenommen werden, weil dazu das Haupterforderniſs der allgemeinen Anwendbarkeit fehlet. Es giebt Urkunden, welche der Gröſse des Formates, der Schwere oder Vielheit der Siegel etc. wegen in einem Papierumſchlage ſelbſt von gröſseſtem Formate und ſtärkſter Dicke nicht füglich begriffen werden können. Für dieſe würde Rec. Käſtchen von *gefirniſster* Pappe (welche dem Wurmfraſs nicht leicht unterworfen ſind) empfehlen; ja er glaubt, daſs dieſe, wenn es auf die Vollkommenheit der Einrichtung ohne *Hinſicht* auf Koſten ankommt, in jedem Betracht *für alle Urkunden* die angemeſſenſten Verwahrungsbehälter ſeyn dürften. — Die §. 77. empfohlnen kritiſch-philologiſch-hiſtoriſchen Anmerkungen über die im Diplomatarium enthaltenen Urkunden ſind, weil darin über die Aechtheit und den oft dunkeln Inhalt der Urkunden Rechenſchaft gegeben werden muſs, für den praktiſchen Gebrauch des Archives ſo unentbehrlich, daſs niemand zum Archivar beſtellt werden ſollte, der dieſe gründlich auszuarbeiten nicht Luſt und hinreichende Kenntniſs hat. Nur würden wir rathen, dieſe Anmerkungen vom Diplomatarium zu trennen, damit ſie bey etwanigem Gebrauche des letztern nicht mit dieſem zur Kenntniſs anderer, als des jedesmaligen Archivars, gebracht werden mögen: denn gerade in dieſen Anmerkungen können die gröſseſten Geheimniſſe des Archives enthalten ſeyn. — Beym §. 78. kann Rec. ſich von der Richtigkeit des Grundes der Unbequemlichkeit des Folioformates für das Diplomatarium, und des daher geſchehenen Vorſchlages des Groſs Quart-Formates nicht überzeugen. Allen Geſchäftsmännern iſt das gewöhnliche Folioformat ſo geläufig, daſs ſie das häufigere Umblättern, welches ein kleineres Format erfordert, ſehr unbequem finden.

PARIS, b. Frechet: *Loiſirs Littéraires de J. J. Regnault-Warin.* An XII. (1804) X u. 329 S. 8. (18 gr.)

Von dem Vf. dieſer *Loiſirs* hat man kurz nach einander mehrere ſentimentale Werke erhalten, die nicht ohne

Digitized by Google

ohne Beyfall aufgenommen ſind. Am bekannteſten wurden ſeine romantiſchen Dichtungen, *Roméo et Juliette*, *Spinalba*, und vorzüglich ſein in mehrere Sprachen, auch ins Deutſche, überſetzter *Cimetière de la Madeleine*, der manche erhebliche Anekdoten von den letzten Schickſalen der letzten königlichen Familie ans Licht, und den Vf. ins Gefängniſs brachte, überall aber mit groſsem Intereſſe geleſen wurde. Aus jenen Werken, beſonders dieſem letztern, iſt ſchon die Manier dieſes Schriftſtellers, und beſonders die Wärme und Lebhaftigkeit ſeiner Darſtellung bekannt, die nur zuweilen in zu groſse Ueppigkeit ausartet. Die in der gegenwärtigen Sammlung enthaltenen Aufſätze haben indeſs zum Theil einen ruhigern und geſetztern Ton; auch iſt, wie dieſer, ihr Inhalt ſehr verſchieden. Jene ſchauerliche Darſtellungsart findet man in dem erſten Stücke, *le monaſtère abandonné*, völlig wieder; die Klagen über die Verödung der Klöſter, und die Ausbrüche des Unmuths über die Gräuel der Schreckensperiode, während welcher dieſe Schilderung gewiſs für den Vf. lebensgefährlich geworden wäre, ſind doch gar zu einförmig und deklamatoriſch. Von ähnlicher Art, aber doch intereſſanter, ſind die drey folgenden kürzern Artikel, *Ruines* überſchrieben: *Démolition d'égliſes — Jardin du Luxembourg — Chartreuſe.* — Es folgt hierauf: *La Peinture, Epitre à Flavie, imitée du Poëme latin de M. l'Abbé de Marſy*, in poetiſcher Proſa abgefaſst. *Marſy's* bekanntes Gedicht über die Malerey iſt mehr beſchreibend als didaktiſch. Unſer Vf. hatte anfänglich den Vorſatz, es ganz zu überſetzen; er fand dabey aber zu viele Schwierigkeiten, und begnügte ſich, den Gang des Inhalts zu verfolgen, und die vorzüglichſten Schilderungen theils beyzubehalten, theils nachzubilden. Der hinzugeſetzte Schluſs bezieht ſich auf das Muſeum Napoleon, und enthält freygebige Lobeserhebungen des jetzigen Kaiſers der Franzoſen, in dem Entwurfe eines allegoriſchen Gemäldes zum Ruhm ſeiner Verdienſte um die Aufnahme der Künſte. In der reichen Zuſammenſetzung deſſelben figurirt unter andern: *dompté par l'aſcendant de cette étoile virginale, dont la lumière illumine la France, le léopard d'Albion, qui ſe proſterne en grondant à ſes pieds.* — Aus der Luſiade von Camöens findet man hier eine Epiſode, *Adamaſtor, ou le Géant des Tempêtes*, nachgeahmt. — Dann eine arabiſche Erzählung, *l'Illuſion*, leicht und munter erzählt, mit eingemiſchter Satire. — Einer der intereſſanteſten Aufſätze dieſer Sammlung hat die Ueberſchrift: *Fontenelle et ſon Ecole*, und iſt wider die neuern franzöſiſchen Philoſophen gerichtet. *Fontenelle* wird hier, mit allen ſeinen ungleichartigen Schriften, in ein ſehr nachtheiliges Licht geſtellt, und als Patriarch und Heerführer der ſpätern Sophiſten und Skeptiker Frankreichs geſchildert, zunächſt eines *la Mothe, Boindin, Perrault* und *Trublet*. Die ſpätere Schule *d'Alembert's*, und die Dynaſtie ſeiner Nachfolger wird in zwey Klaſſen vertheilt. Die erſte beſteht aus ſtarken und denkenden Köpfen, die mit ihrer Philoſophie die herrſchenden Meinungen und Vorurtheile beſtreiten wollten. Unter dieſen iſt *d'Alembert* der erſte, an deſſen Schriften der Vf. das Siegel der Verwerflichkeit ſieht, und den er, nach Anerkennung ſeiner vorzüglichen Anlagen und Kenntniſſe, einen gefallnen Engel nennt. Ueber *Voltaire, Rouſſeau, Buffon, Montesquieu*, und viele andre *Chefs et Lieutenants de la faction des Sophiſtes*, ergeht ein gleich unbarmherziges Gericht. In die zweyte Klaſſe werden die bloſsen *Littérateurs* geſetzt, denen völlige Umkehrung und Verkehrung des Gefühls und Geſchmacks ihrer Nation Schuld gegeben wird. Zuletzt wird zwiſchen *Fontenelle* und dem jüngern *Plinius* eine Parallele gezogen. — Eine von dem Vf. für ſeine Ausgabe von *Berquin's* Werken entworfene, etwas zu pomphafte, Lobſchrift auf dieſen Schriftſteller findet man hier korrekter wieder abgedruckt. Daſs derſelbe in ſeinen Idyllen, und mehr noch in ſeinem Kinderfreunde, unſerm *Geſsner* und *Weiſse* einen groſsen Theil ſeines Stoffs ſchuldig war, wird zwar nicht ganz verſchwiegen, aber doch nicht nach Würden in Anſchlag gebracht. — Das hierauf folgende *Portrait de Cléophile* ſcheint perſönliche Beziehung zu haben, und iſt eins von den charakteriſtiſchen Gemälden, von denen der Vf. eine ganze Gallerie aufzuſtellen Willens iſt. — Zuletzt noch eine *Démonſtration philoſophique des Baſes fondamentales de la Foi*, die zur Belehrung eines Wahrheit ſuchenden Zweiflers in kurzen zuſammenhängenden Sätzen entworfen wurde, um ihn vom Daſeyn der Gottheit, von der Pflicht einer öffentlichen Gottesverehrung, von der Nothwendigkeit einer Offenbarung, und am Ende von dem letzten Reſultate zu überführen: *que la religion profeſſée par l'égliſe catholique eſt de toutes les religions du monde la ſeule véritable religion.*

Hamburg, b. Vollmer: *Der fliegende Drache. Ein hanſeatiſches Wochenblatt zur Unterhaltung, Belehrung und Beſſerung des leſenden Publikums. Erſtes* und *zweytes* Bändchen. 1804. 384 S. 8.

Eins von den tauſend Producten der ſpeculirenden Buchmacherey, die in allen Winkeln Deutſchlands, wie die Sumpflichter, eben ſo plötzlich wieder verſchwinden als ſie erſcheinen: denn man ſieht von dieſem fliegenden Drachen, nach dieſem *erſten* Jahrgang, ſo viel Rec. hat erfahren können, in Hamburg keine Spur weiter. Für das Ausland hat dieſs Blatt gar kein Intereſſe; und in Hamburg kann es höchſtens dem *Publikum* der Bierſchenken die auf dem Titel verſprochene *Unterhaltung* gegeben haben. Es ſtrotzt von ſchaalem Witz, elenden Stadtklatſchereyen, langweilig erzählten Tagsneuigkeiten, Perſönlichkeiten, ſchiefen Beurtheilungen u. dgl. — trefflichen Mitteln zur *Belehrung* und *Beſſerung!* Einige zerſtreute, doch nur ſehr wenige, Aufſätze erträglicherer Art können dergleichen Excreſcenzen der Journaliſterey nicht aufwägen.

KLEINE

Digitized by Google

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. 1) *Bückeburg*: An den Congreſs zu Raſtadt: *über die Ausrottung der Blattern*, von *B. C. Fauſt*. 1798. fol. — *Ebendaſ.* An Congres de Raſtadt *ſur l'Exſtirpation de la petite vérole. B. C. Fauſt.* an VI. fol.

2) *Bückeburg* u. *Hannover*, in Comm. b. d. Gebr. Hahn: *Oeffentliche Anſtalten: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten.* Nebſt der älteſten Urkunde von den Kuhpocken, und einer beyliegenden Volksſchrift: *Zuruf an die Menſchen.* Von *Bernhard Chriſtoph Fauſt.* 1804. 32 S. 8. (4 gr.)

3) *Bückeburg: Zuruf an die Menſchen: die Blattern durch die Einimpfung der Kuhpocken auszurotten*, von *B. C. Fauſt*, D. 1804. 8 S. 8.

4) *Hannover*, in Comm. b. d. Gebr. Hahn: *Zuruf an die Menſchen: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten.* 1804. Eine Tafel in Regalfolio auf einer Seite gedruckt. (1 gr.)

Bey der Anzeige einiger Schriften des Vfs. über die K. P. glauben wir nicht Unrecht zu thun, wenn wir die Anzeige des in deutſcher und franzöſiſcher Sprache abgefaſsten und auf einem gebrochenen Bogen in Regalfolio in zwey Columnen in beiden Sprachen neben einander abgedruckten Schreibens Nr. 1. hier nachholen. Obgleich in demſelben nicht von den K. P. die Rede iſt, ſo wird es dem Leſer doch nicht unintereſſant ſeyn, hier zu bemerken, von welchem edlen Eifer für die Ausrottung der Blattern, welcher wir jetzt durch die K. P. Impfung wohl mit Sicherheit entgegen ſehen können, der Vf. ſchon damals erfüllt war. Nachdem er auf den drey erſten Folio Seiten das Elend und die Leiden, welches die Blattern über die Menſchen bringen, mit rührender Beredſamkeit beſchrieben, und nach den Erfahrungen über die Sterblichkeit bey den Blattern den Verluſt, welchen die Maſſe der Menſchheit durch die Blattern leidet, berechnet hat, legt er auf der letzten Seite einen Entwurf zur Ausrottung der Blattern vor. In demſelben wird vorzüglich empfohlen die Errichtung einer hinlänglichen Anzahl Blatternhäuſer, und das Geſetz, daſs in Gegenden, in welchen die Blattern nicht herrſchend ſind, jeder ſich findende Blatternkranke in das nächſte Blatternhaus gebracht, daſelbſt gewartet, gepflegt und geheilt werde. Bey den vielen Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieſes Plans entgegen ſtehen, muſs man der Welt Glück wünſchen, daſs die K. P. Impfung eine neue und zuverſichtlichere Ausſicht zur Ausrottung der Blattern eröffnete, und ſich freuen, daſs der Vf. nun dieſs Mittel mit ſeinem gewöhnlichen Enthuſiasmus empfahl, der ſeine Wirkung nie ganz verfehlte.

In Nr. 2. ſtellt der Vf. den Staaten, wie dem Volke, den ſchönen und erhabenen Zweck vor Augen, die Blattern durch allgemeine Verbreitung der K. P. Impfung auszurotten, und thut einen Vorſchlag, wie dieſer Zweck zu erreichen iſt. Rec. hält es der Wichtigkeit des Gegenſtandes wegen für ſeine Pflicht, die einzelnen Punkte dieſes Vorſchlags hier auszuziehen: 1) *Die Einimpfung der K. P. ſey unentgeldlich! der Staat gebe die K. P., wie Gott alles Gute, den Menſchen umſonſt!* 2) *Der Staat vergüte (nach vorhergegangenem Vertrage) dem Arzte, und dem zur Vaccination autoriſirten Wundarzte (?) für jede (unentgeldliche) K. P. Impfung *** Gr.* Möchten alle Staaten doch dieſen zwey Vorſchlägen des Vfs. Gehör geben, und den aus ſeinen Berechnungen reſultirenden Grundſätzen folgen; gewiſs es würde ein groſses Hinderniſs der Verbreitung der K. P. Impfung, welches neulich auch *Wildberg* in einem Aufſatze in *Knape's* krit. Annalen d. Staats A. K. im *dritten* Stücke gezeigt hat, dadurch aufgehoben, und dem Staate ein unbeſchreiblicher Vortheil dadurch zu Theil werden. 3) *Der Staat macht ſeinen Bürgern den auf eine beſtimmte Zeit (z. B. fünf oder zehn Jahre) mit den Aerzten geſchloſſenen Vertrag über die K. P. Impfung, mit allen ſeinen Verbindlichkeiten, und in jeder Landſchaft die Namen der Aerzte, die in derſelben den ihnen angetragenen Vertrag angenommen haben, öffentlich durch den Druck in den Landes-Blättern bekannt.* Rec. kann hier nicht unbemerkt laſſen, daſs ein ſolcher Vertrag mit den Aerzten — abgeſehen davon, daſs er zur Ausrottung der Blattern führt — Gelegenheit giebt, daſs in der Folge der phyſiſche Zuſtand keines Menſchen im Anfange ſeines Lebens der Kenntniſs und Beobachtung der Aerzte mehr entgehet. Welch ein unbeſchreiblich groſser Nebengewinn für die Menſchheit! Durch dieſe Rückſicht allein ſchon iſt des Rec. mehrmals geäuſserter Tadel deſſen, daſs auch anderen Perſonen, als den Aerzten, die K. P. Impfung erlaubt ſeyn ſollte, gerechtfertigt. 4) *Eine Commiſſion der Blattern-Ausrottung und der K. P. Impfung wird in jedem Staate niedergeſetzt — in Provinzen Provinzial-Commiſſionen.* Von einer ſolchen Commiſſion, wie Hr. F. ſie vorſchlägt, finden wir bereits wirklich in der von uns (ſ. A. L. Z. 1805. Nr. 214.) angezeigten Geſchichte der Vaccination in Böhmen ein Beyſpiel. 5) *Eine Volksſchrift wird im ganzen Staate an alle Prediger, Schullehrer und Obrigkeiten unentgeldlich vertheilt, in den Schulen und Gerichtsſtuben angeſchlagen, von den Kanzeln und in den Schulen verleſen, der Landeszeitung als Anlage beygelegt, und in den Kalender eingerückt.* Rec. muſs freymüthig bekennen, daſs er von Vertheilungen ſolcher Volksſchriften und Tafeln niemals groſsen und ausgebreiteten Nutzen geſehen hat. Mündliche Belehrung durch Aerzte, und durch Geiſtliche, welche von Aerzten die nöthige Inſtruction erhalten haben, findet viel mehr Eingang bey dem Volke, und kann nach der Natur der Sache viel gröſsern Nutzen bringen. 6) *Der 14te May wird von allen Völkern gefeyert — dieſer heilige Tag iſt allen Völkern aller Zungen, Religionen und Welttheile das Feſt der Menſchheit — am 14ten May ſey und iſt Friede! — an dieſem Tage geht mit der Sonne Freude um die Erde — an dieſem Tage ſind wir Menſchen ein Geſchlecht — und danken Gott.* — Dieſen Vorſchlägen läſst der Vf. die Urkunde von den K. P. aus den zu Göttingen bey Roſenbuſch gedruckten allgemeinen Unterhaltungen vom J. 1766. St. 39. folgen. Mag man über die Ehre der Entdeckung der K. P., ob ſie Deutſchland, England, oder Frankreich zukomme, ſtreiten, ſo viel man will: *Jenners* Verdienſt um die Menſchheit wird nie erlöſchen.

Nr. 3. iſt die Volksſchrift, deren auf dem Titel der eben angezeigten Schrift des Hn. F. Erwähnung geſchieht. Sie beſteht in *zwey* Theilen. Der *erſte*, welcher die Geſchichte der K. P., ihrer am 14. May 1796. angefangenen Impfung, und deren Verbreitung enthält, ſtellt zu Anfange die Gebote der Pflicht auf: 1) alle Menſchen, die die Blattern nicht gehabt haben, ſollten ſich die K. P. einimpfen laſſen; 2) jeder Menſch, der von jetzt an geboren wird, ſollte in den erſten neun Monaten ſeines Lebens mit den K. P. eingeimpft, und dadurch vor den Blattern und dem Blattern-Tode geſchützt werden; und ſchlieſst mit den Worten der Wahrheit: 1) an den eingeimpften K. P., an und für ſich ſelbſt, ſtirbt kein Menſch; 2) der Menſch, der die (wahren) K. P. gehabt hat, der bekommt in ſeinem ganzen Leben nicht die Blattern. Im *zweyten* Theil fängt der Vf. mit dem Spruche aus Matth. 7. 9., wo iſt unter euch ein Menſch, der ſeinem Sohne, wenn er ihn um Brod bittet, einen Stein reiche, an, ſtellt alsdann eine Vergleichung an zwiſchen dem Unheile, welches die Blattern über die Menſchen bringen, und den Vortheilen, welche der Menſchheit durch die K. P. Impfung gewährt werden, und ſchlieſst mit einer herzlichen Ermahnung an die Menſchen, ihren Kindern die K. P. einimpfen zu laſſen. — Dieſe Volksſchrift hat der Vf. nach der Zeit faſt unverändert in Tabellenform gebracht, und davon mehrere Auflagen veranſtaltet. Die *erſte* Nr. 4. iſt für Deutſchland überhaupt, *zwey* andere, die Rec. vor ſich hat, mit einigen wenigen auf die Localität berechneten Abänderungen ſind für die Königl. preuſsiſchen Staaten, und für die Grafſchaft Schaumburg-Lippe beſtimmt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 137.

Mittwochs den 4ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Bamberg.

Durch dringendes Verwenden und thätiges Zusammenwirken des hiesigen kurfürstl. Medicinal-Collegiums sind bisher unter der alles Gute befördernden kurpfalzbayerschen Regierung die schon vorhin bestandenen medicinischen Institute hierselbst nicht nur zum Theil erweitert und verbessert, sondern auch einige bisher ungern vermisste neue Anstalten errichtet worden, so, dass nun der prakticirende Arzt ein so viel möglich vollständiges Ganzes hier antreffen, und zur vielseitigen Ausbildung alle Gelegenheit finden wird. Wir zählen dermalen folgende, besonders bestehende öffentliche Anstalten. a) *Das allgemeine Krankenhaus*, das zu erbauen und einzurichten über 121000 Gulden kostete, und zur Aufnahme der innerlichen und äusserlichen Kranken aus allen Ständen bestimmt ist. — b) *Die Entbindungsanstalt*, die sich in klinischer Hinsicht an die ersten Anstalten dieser Art in Deutschland anreihet. — c) *Das Haus der Unheilbaren*, welches der Erwartung des klinischen Arztes ganz entspricht. — d) *Die Irrenanstalt*, die für 36 Irrsinnige bestimmt ist, und alles verbindet, was man von einem solchen Institute in polizeylicher, psychologischer und ärztlicher Hinsicht bey dem gegenwärtigen Standpunkte dieser Zweige der Wissenschaften fordern darf. — e) *Das allgemeine Versorgungshaus*, das unlängst auf die vormalige, ihrer vortrefflichen Lage und Gebäude wegen bekannte, Benediktinerabtey Michelsberg verlegt worden ist. Da sich an hundert alte abgelebte Menschen daselbst befinden, so enthalten die klinisch eingerichteten Krankensäle beständig mehrere sehr interessante Kranke. — f) *Die Armen-Kranken-Versorgungsanstalt in den Häusern der Armen.* Diese vollkommen organisirte Anstalt bietet zum klinischen Unterrichte sehr interessante Fälle dar; sie war schon lange die lehrreiche Laufbahn für angehende Ärzte. — g) *Die Waisenanstalt*, wo 50 Kinder bis in das siebente Jahr erhalten werden. Sie befinden sich theils in der Entbindungsanstalt, theils bey eigends dazu aufgestellten und besoldeten Frauen unter polizeylicher und ärztlicher Aufsicht der hiesigen Stadt. — h) *Das Augen-Institut* ist mit dem allgemeinen Krankenhause vereinden, woselbst die Staarblinden aus dem ganzen Fürstenthume unentgeldliche Aufnahme finden. — i) *Das Impfungs-Institut*, welches mit dem allgemeinen Krankenhause und der Entbindungsanstalt vereinigt ist.

Nachdem bereits im vorigen Jahre eine gedruckte Darstellung der zu errichtenden *medicinisch-chirurgischen Schule* der Publicität übergeben worden, gründete sich die Hoffnung, eine solche Schule hier zu Stande kommen zu sehen, theils darauf, dass die öffentlichen Krankenanstalten beynahe alle schon bestanden, theils aber darauf, dass die anzustellenden Lehrer in einer und der nämlichen Schule gebildet, nach *einer* Ansicht ihren Lehrunterricht ertheilen würden. Dieser *sehr weit umfassende Entwurf*, dessen Ausführung sich ausser einem grossen Kostenaufwande auch noch andere Schwierigkeiten entgegen stellten, erhielt aber die höchste Bestätigung nicht, und ward zur Zeit auf folgende Lehrer, die mit dem ersten May ihre Vorlesungen eröffneten, beschränkt: Hr. Dr. *Markus* hält klinische Übungen am Krankenbette in dem allgemeinen Krankenhause, und liest überhaupt über Gegenstände aus der praktischen Heilkunde. Hr. Dr. *Dorn* lehrt Physiologie u. Pathologie. Hr. Prof. *Gotthard d. ä.* theoretische Geburtshülfe im ganzen Umfange, geburtshülfliche Manual- und Instrumental-Operationen am Phantom, geburtshülfliche Klinik in der Entbindungsanstalt, chirurgische Klinik in dem allgemeinen Krankenhause. Hr. Dr. *Gotthard d. j.* Anatomie, pharmaceutische Botanik und Chemie, geburtshülfliche Operationen aus dem Gebiete der Thierarzneykunde. Hr. Prof. *Rösch*, theoretische und praktische Chirurgie und Entbindungskunst.

Am 1. Julius ward das neu organisirte General-Schullehrer-Seminar für die beiden Fürstenthümer Bamberg und Würzburg, nachdem die beiden Lehrer den Candidaten von Hn. Ober-Commissar vorgestellt worden, eröffnet. Unter 120 Candidaten, die sich zur Prüfung gestellt hatten, wurden 40 admittirt, womit auch die Zahl des gegenwärtigen Curses geschlossen ist. Unter ihnen befinden sich auch einige Protestanten und Juden, welche letzteren, zur Freude des theilnehmenden Publikums, die in den kurpfalzbayerschen Landen so häufig dargebotenen Hülfsmittel zur

allgemeinen Bildung und Aufklärung thätiger zu benutzen anfangen, auch ihre Kinder nun häufiger in die katholischen Schulen zum Unterrichte schicken. — Das neue Schullehrer-Seminar ist in das ehemalige Waisenhaus, wo bereits die Hörsäle und Wohnungen für die Lehrer eingerichtet sind, verlegt worden. — Mit dieser Lehranstalt hat zugleich eine neue Zeitschrift: „*Der kurpfalzbayersche fränkische Schulmerkur*, Bamberg 1805. 4.", in Verbindung mit diesem Institute und unter der Redaction des Hn. Obercommissar *Graser*, den Anfang genommen.

Cassel.

Unser Kurfürst hat nach nunmehr glücklich vollendeter Einrichtung der zur Verbesserung der Schullehrer-Besoldungen von demselben gestifteten Casse, zur zweckmäfsigen Vertheilung dieses Fonds und möglichster Verbesserung des Unterrichts in den Stadt und Landschulen, einen besondern Oberschulrath angeordnet, und den geheimen Regierungsrath Hn. *Ledderhose* zum Director, den Hn. Superintendenten *Rommel*, Hn. Oberkammerrath *v. Meyer*, Hn. Kriegsrath *Gschwind*, und die beiden Hn. Consistorialräthe *Eichenberg* und *Ernst* zu Mitgliedern desselben ernannt, u. Hn. Consist. Registrator *Hoszel* als Secretär dabey angestellt.

Kopenhagen.

Die der dänischen Canzelley bisher obgelegene Verwaltung der Universität und des Schulwesens, ist nunmehr durch eine königl. Resolution vom 3. Julius einer besondern Direction übertragen worden. Das Patronat der Universität, so wie die für dieselbe und die gelehrten Schulen niedergesetzte Commission hören demnach auf, und gedachte Direction wird zugleich auch die Oberaufsicht über alle zum akademischen Studium angelegte Privat-Institute führen, daher denn auch künftig kein solches ohne königl. Erlaubnifs eingerichtet werden darf. Zu Mitgliedern dieser Direction sind der Herzog von *Augustenburg*, Hr. Conferenzrath *Ove Malling*, und Hr. Dr. u. Prof. Theologiä *Moldenhawer* ernannt. Letzterer hat bereits sein Professorat, jedoch unter dem Vorbehalt niedergelegt, dasselbe mit Beybehaltung seiner Anciennetät wieder antreten zu können, behält aber sein Amt als Bibliothekar der königl. Bibliothek und als Director des pädagogischen Seminarii bey. Hr. Prof. *Engelstoft* ist als Secretär- und Bureau-Chef bey diesem neuen Departement angestellt worden, wird aber sein Lehramt bey der Universität nicht niederlegen.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 8ten August hielt die *Königliche Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin* wegen der Geburtsfeyer Sr. Majestät eine öffentliche Versammlung.

Hr. Director *Merian* eröffnete sie mit einer kurzen zweckmäfsigen Rede, und zeigte darauf an, dafs über die von der physikalischen Classe aufgegebene Preisfrage: „über das Mariottische Gesetz" zwey Abhandlungen eingegangen, welche der Akademie aber nicht Genüge geleistet haben; daher sie beschlossen, solche noch einmal den Gelehrten zur Beantwortung vorzulegen, und die Zuerkennung des Preises bis zum 1sten May 1806 auszusetzen, und auch noch in einem besondern Programm näher auseinander zu setzen, worauf es eigentlich bey Beantwortung dieser Frage ankommt.

Ueber die zweyte von der physikalischen Classe der Akademie aufgegebene Preisfrage: „Ueber die wahre Structur und den Gebrauch der Lungen" ist gar keine Abhandlung eingegangen. Da indessen der Akademie die Nachricht zugegangen ist, dafs ein Gelehrter sich zur Bearbeitung dieser Aufgabe anschicke, und ihre Wichtigkeit allerdings eine gründliche Bearbeitung verdient, so hat sie den Termin zu ihrer Beantwortung noch ein Jahr verlängert.

Ueber die dritte Aufgabe der gedachten Classe: „Ueber den Milzbrand" sind drey Abhandlungen eingegangen, von denen einstimmig der Preis von 50 Ducaten der vom Hn. Doctor und Königl. Kreisphysikus *Joh. Jos. Kausch* zu Militsch in Schlesien eingesendeten zuerkannt wurde.

Die philosophische Classe hatte die Preisfrage: „Ueber die Eigenschaft der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie" aufgegeben. Hierüber sind einige Abhandlungen eingegangen, von welchen der vom Hn. *G. S. Francke*, Rector der Schule zu Husum im Herzogthum Schleswig, der Preis zuerkannt wurde.

Ueber die von einem Ungenannten aufgegebene Preisfrage: „warum die Civilisation vom Orient ausgegangen?" sind mehrere Abhandlungen eingegangen. Eingetretene Hindernisse haben die Prüfung einiger derselben bis jetzt verhindert. Sobald letztere vollständig erfolgt seyn wird, soll öffentlich das Urtheil der Akademie bekannt gemacht werden.

Die philosophische Classe hat für das Jahr 1807 folgende Preisfrage aufgegeben:

„Giebt es eine unmittelbare, innere Wahrnehmung,
„und worin ist diese von der innern Anschauung
„und von der blofsen Abstraction der Regeln unsers Denkens und Empfindens durch wiederholte Beobachtung verschieden?"

„Worin sind die Anschauungen von der Empfindung
„und dem innern Gefühl verschieden?"

„In welcher Beziehung stehen diese Handlungen
„oder Lagen des Gemüths mit den Begriffen und
„Ideen?"

Man erwartet die einzusendenden Abhandlungen bis zum 1sten May 1807, und hat zur Beantwortung der Besten einen Preis von 50 Ducaten bestimmt.

Hierauf las Hr. Geheimer. *Erman* eine Abhandlung des Königl. Gesandten, Hn. Baron *von Chambrier d'Oleires*, über die Abdankung Karl V. vor. — Hr. Ober-Medicinal- und Sanitäts Rath *Klaproth* las eine Abhandlung vor, welche die chemische Analyse des Berg-Zinnobers aus Japan und von Neumärktel in Crain, ingleichen des Queckfilber-Lebererzes von Idria, zum Gegenstand hatte.

Hr.

Digitized by Google

Hr. Prof. *Ancillon* beschloss die Sitzung mit Vorlesung einer Abhandlung über die Verschiedenheit der alten und der neueren Poesie.

In der gewöhnlichen Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften* zu *Erfurt* am 4ten Junius, welcher der Königl. Preuss. Kammerpräsident Hr. *v. Dohm* beywohnte, verlas Hr. Prof. *Dominikus* zwey, von dem Hn. Prof. *Schorch* eingesendete, Abhandlungen: 1) *über den Handelsgeist in der alten Geschichte.* Diese Abhandlung führte die Ideen weiter aus, die Hr. Prof. *Schorch* über diesen Gegenstand schon an einem andern Orte mitgetheilt hatte. 2) *Die Humanisten und Moralisten als Richter des Schönen.* Nachdem er zuerst die Frage: wie ging das Antike zum Modernen über, und wie wechselten die Richter des Geschmacks? historisch beantwortet und gezeigt hatte, wie die Philosophie Herrin, und die Moralisten Richter der schönen Kunst wurden, so stellte er die Theorie des Schönen, und seine Beziehungen und Wirkungsarten, kurz dar. Hiernach löste er die Frage: Wer wird des Schönen Richter seyn? wer wird das Ideal des Schönen so belebt fühlen, dass er keiner Beyhülfe empirischer Regeln bedarf, dass er über der Schönheit desselben den Gegenstand vergessen kann? dahin: doch wohl der, welcher jene Gemüthskräfte cultivirt, die das Schöne hervorbringen, der, entfernt von dem Einfluss der Sitte und Gewohnheit, sein Gemüth durch Ideen belebt fühlt, dem die Freyheit von realer Nöthigung zu einem ihn stets begleitenden Gefühl geworden ist. Die Schule dieser Stimmung zum Kunstgeschmack ist die *Humanität*; sie ist die glückliche Vereinigung der Cultur mit der Kunst und Richtigkeit der ihren eignen Werth fühlenden freyen Natur.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: 1) Hr. Hofr. und Assessor *Gottschalk* zu Ballenstedt; 2) Hr. Prof. *Erfch* zu Halle; 3) Hr. Inspector *Harding*; 4) Hr. Hofkammerrath *Ockars* zu Erfurt.

Sitzung vom 2ten August. Da die Sitzung vom 2ten Julius wegen Localhindernisse verschoben werden musste, so konnten auch die vielen eingegangenen Schreiben nur erst in dieser Sitzung verlesen und beantwortet werden. Schon im Junius hatte der Hr. Präsident *v. Dachröden* der Akademie die Nachricht aus einem Schreiben des Hn. *Alexander v. Humbold* mitgetheilt, dass sie nächstens eine Abhandlung von dem theuren Reisenden über eine Erde an der Südsee erhalten würde, die dort in grossen Hügeln vorkommt, und nach *Vauquelin* $\frac{1}{150}$ Harnsäure enthält. Die Akademie sieht der Erfüllung dieses gütigen Versprechens mit Sehnsucht entgegen. Hr. Prälat *Muth* verlas eine Abhandlung über die Fragen: 1) Wie muss ein Seminarium für katholische Weltpriester überhaupt beschaffen seyn? 2) Wie ist dieses Seminarium mit den übrigen Erziehungsanstalten in Verbindung zu setzen?

Ausser der *Akademie* zu *Genua* wird auch, einem kais. französ. Decrete vom 19. Jul. zufolge, für die drey aus dem Genuesischen entstandenen Departements eine *Gesellschaft der Landwirthschaft* errichtet.

In der öffentlichen Versammlung der *Societät der Niederländischen Literatur* zu *Leyden* am 3ten May las Hr. *T. W. Beers* einige Bemerkungen vor, worauf man bey der Wahl von Gegenständen zu Lobreden zu sehen habe; Hr. *Siegenbeck* theilte der Gesellschaft seine Uebersetzung des 22. Buchs der Iliade mit.

III. Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Mit dem berühmten *Bamberger goldenen Manuscripte*, welches Hr. Abbé *Gley* zuerst entdeckte und verglich (Int. Bl. der A. L. Z. Junius 1805.), sind noch einige andere wichtige *Codd. manuscripti*, welche die Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers verdienen, aus der domkapitelschen Schatzkammer in die Hofbibliothek nach München gebracht worden. Es sind 4 Evangelistaria und ein Messbuch aus dem 11ten u. 12ten Jahrhundert in kl. Fol., auf feinem weissen Pergament, mit schönen, deutlichen Buchstabenformen geschrieben, und sämmtlich aufs beste conservirt; welches letzte auch mit daher kommen mag, dass sie im strengsten Sinne dort *verwahrt* lagen, und ohne ausserordentliche Erlaubniss niemanden zur Einsicht, noch weniger zur Vergleichung anvertraut wurden. Sie empfehlen sich auch durch ihren glänzenden Einband, Verzierungen mit orientalischen Steinen und Perlen, reichhaltige Goldeinfassung, und im antiken Geschmakke von aussen angebrachte Abbildungen in Elfenbein, die einige Evangelische Geschichten vorstellen. — Auch verdient der ebenfalls dahin gebrachte, wegen seiner Grösse merkwürdige *Onyx*, 9 Zoll lang und 6 breit, dann ein sehr schön gearbeitetes Kreuz nebst zwey Leuchtern von dem reinsten Bergkrystall, beynahe 2 Schuh hoch, ein Geschenk eines gewissen Herzogs von Modena an den Bischof Gottfried von Aschhausen, für Kunstfreunde hier genannt zu werden.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Zu Leipzig hat kürzlich Hr. M. *G. F. Jaspis* das Diaconat an der Thomaskirche und Hr. Dr. *C. F. Enke* das Archidiaconat an der Nicolaikirche erhalten; Hr. M. *G. D. Goldhorn*, bisheriger Sonnabendsprediger an der Nicolaikirche und Lehrer an der Bürgerschule, geht als Pfarrer nach Leutsch bey Leipzig.

Hr. Prof. *Eschke* zu Berlin, Director des dasigen Taubstummeninstituts, hat von dem Könige eine Präbende an dem Johannis-Collegiatstift zu Minden, mit der Erlaubniss, sie zu resigniren, erhalten.

Ausser den schon früher erwähnten deutschen Gelehrten (Hn. geh. Ob. Trib. Rath *Klein* zu Berlin, Hn. Finanzrath *v. Göcking* und Hn. Prof. *Thibaut* zu Hei-

del-

Digitized by Google

delberg) ist auch Hr. Hofgerichts-Assessor und Prof. Dr. *Erhard* zu Leipzig zum Correspondenten der russisch-kaiserl. Gesetzcommission mit einer Gratification von jährlich 400 Rubeln ernannt worden.

Hr. *Claret de Fleurieu*, ehemal. französischer Marine-Minister und zuletzt Präsident der Marine-Section im Staatsrathe, ist zum Senator ernannt worden, und hat zugleich, nachdem er die Stelle eines General-Intendanten des kaiserlichen Hofstaates aufgegeben hat, die eines Gouverneurs des Pallastes der Tuilerien erhalten. An seine Stelle als General-Intendant des kaiserlichen Hofstaats tritt der erst kürzlich zum Staatsrath ernannte Tribun *Daru*.

Das Rectorat an der Schule zu Thiel hat der Rector zu Zalt-Bommel *C. F. Nagel* erhalten; an seine Stelle ist der Advocat *d'Engelbronner* zu Amsterdam wieder als Rector zu Zalt-Bommel angestellt.

Der Dr. J. U. und Cand. Theol. C. *de Wael* zu Amsterdam ist als Professor der Philosophie nach Groningen berufen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der freymüthige Heilkünstler. Ein Buch für Regenten und Ärzte, von D. E. Löbel. Erster Theil. 8. Berlin 1805, verlegt bey den Gebrüdern Gädicke und in allen Buchhandlungen zu haben für 16 Gr. oder 1 Fl. 12 kr.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede über sein Werkchen folgendes: „Ich habe kühn und unerschrokken über das Schadenbringende und Hemmende der „medicinischen Wissenschaft gesprochen; ich habe frey „und ohne Rückhalt über Misbräuche und schlechte „Policey in der Medicin geeifert, so wie ich es thun „mußte, wenn ich verstanden seyn wollte. Vielleicht „öffne ich durch diese Aufsätze so manchem die Augen, und mache durch meine sehr deutlichen Darstellungen manchen Blinden sehend, u. s. w.“ Es ist sehr zu wünschen, daß durch diese Schrift das Gute gestiftet werden möge, so der Verf. beabzweckt.

J. G. v. Herders Anthologie, mit griechischem Texte. 1 Rthl. 4 gr. — 2 Fl. 6 kr.
ist in unserm Verlage erschienen.
Tasché et Müller in Giessen.

Der Mess-Kaufmann oder Anleitung für Kaufleute die Messen mit Nutzen zu beziehen. Gröstentheils aus eigenen Erfahrungen bearbeitet von E. Meyer. 2 Theile. Zweyte wohlfeilere Ausgabe. 8. Berlin 1805, bey den Gebrüdern Gädicke und in allen Buchhandlungen zu haben für 1 Rthl. 12 gr. oder 2 Fl. 42 kr.

Die erste Ausgabe dieses so durchaus praktischen und erfahrungsreichen Werks, das jedem Messreisenden zum treuen Rathgeber dienen kann, kostete 3 Rthl. und die zweyte Ausgabe ist um deshalb wohlfeiler, weil ein trockenes und langes Verzeichniß von allen deutschen Jahrmärkten, welches viele Kaufleute nicht bedürfen, davon genommen ist. Man reise zu welcher Messe man will, kaufe oder verkaufe, so wird man in diesem Buche Belehrung finden, diese Geschäfte, den Zeitumständen gemäß, glücklich zu vollenden.

Für Freunde der Botanik.

So eben ist erschienen:

Rebentisch, J. Fr., Index plantarum circum Berolinum sponte nascentium; adjectis aliquot fungorum n. sp. descriptionibus. 8 maj. Berol. 1805.

Da seit der Herausgabe der *Willdenow*schen *Flora Berolinensis* beynahe 300 Gewächse mehr entdeckt worden, auch viele Benennungen geändert sind u. s. w., so war die Bearbeitung dieses *Index*, der durch Beyträge des Herrn Prof. *Willdenow* und der vorzüglichsten hiesigen Botaniker sehr bereichert ist, ein verdienstliches Unternehmen. Hiesige Liebhaber werden sich desselben bey botanischen Excursionen mit Nutzen bedienen, und auswärtige daraus ersehen, was sie durch hiesige Freunde erhalten können. Die ganz neuen Arten sind mit kurzen Beschreibungen versehen.

Ist in allen Buchhandlungen für 6 Gr. geheftet zu haben. Schüppelsche Buchhandlung in Berlin.

II. Auctionen.

Den 14ten October d. J. und folgende Tage sollen zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., jurist., medicin., philosoph. und anderer Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniß davon ist beym Hn. Buchhalter *Ehrhardt*, Hn. Auctionator *Kaden*, Hn. Antiquar *Lippert* und Hn. Antiquar *Mette* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig sind.

---

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 138.

Mittwochs den 4ten September 1805.

LITERARISCHE ANALEKTEN.

Vier allerneueſte Entdeckungen
gezogen aus
Theologiae Chriſtianae Specialis et Theoreticae Parte III. De Deo pro Nobis, ſive, Quid Deus pro (?) homine ſit? — Auctore Patritio Benedicto Zimmer, Landishuti in Electorali Boiorum Univerſitate Theol. Profeſſore P. Landish. in Offic. Weberiana 1804. (8.)

I. „*Nunc autem certa et explorata res eſt, „Philoſophiam Kantii ne Philoſophiam quidem eſſe, ſed potius congmentationem errorum, contradictionum et falſitatum; cum a contradictione „egrediatur, contradictiones perſequatur „et contradictione finiat.*“ (p. 135.)

II. „*Philoſophica autem conſtructio ſacrificii in philoſophica conſtructione ideae „Eccleſiae contenta eſt, per quam omnis ille puerilis „contradictio Kantianorum (?) eliſa eſt, qua ſacrificium „Catholicorum impetere ſolent.*“ (p. 134.)

III. „*Ich will zeigen, daſs das Daſeyn des Gottmenſchen dem Weſen nach unter der Form „des Brods und Leibs, welches zur objectiven „Darſtellung der abſoluten Vereinigung Gottes mit „dem Menſchen nothwendig gehört und ohne welches jene „objective Darſtellung nicht einmal möglich iſt, daſs, ſage „ich, jenes Seyn des Gottmenſchen unter der Form des „Brods und Leibs durchaus in der Vernunftanſchauung abſolut gewiſs und eben deſswegen abſolut nothwendig iſt. Ich halte „mich dieſer Urſache wegen bloſs an die „Lehre über die Idee des Abſoluten, und „beſonders an die Naturphiloſophie oder „Philoſophie des Abſoluten unter der relativen Form der Objectivität.*“

„Zufolge dieſer Naturphiloſophie iſt nun das Abſolute — Gott — dem Weſen und der abſoluten „Form nach, das iſt, als abſolute Einheit, abſolute „Identität des Denkens und Seyns, ſowohl in der Natur, oder der Körperwelt, als in der Geiſterwelt; „aber das Weſen und die abſolute Form des Abſoluten — Gottes — erſcheint nicht und kann nicht erſcheinen, weder in der Einen, noch in der Andern, „ſich einander in der Erſcheinung entgegengeſetzten „Welten; eben weil das Weſen die abſolute Identität; „und die abſolute Form der Indifferenzpunct beider „Welten iſt; eine jede dieſer Welten aber zeigt nur „die Eine Seite des abſolut-identiſchen, die Körperwelt die Seite des Seyns, und die Geiſterwelt die „Seite des Denkens; obwohl kein Denken ohne Seyn, „und kein Seyn ohne Denken ſeyn kann. Aber ſo „wenig eines ohne das andere ſeyn kann, eben ſo wenig können Beide als Eins erſcheinen: denn die Erſcheinung des Einen iſt durch das Entgegenſetzen „des Andern bedingt; und darum kann und muſs nur „Eines im Gegenſatz zum Andern in der Erſcheinung „vorkommen; — etwas was im Satz der Identität, „dieſem Ausdruck der abſoluten Vernunft, vorzüglich unter der Formel: Ich-Ich, auf das deutlichſte „ausgeſprochen, und mit abſoluter Gewiſsheit erkannt „iſt. Denn das abſolute Ich, das Ich als Indifferenzpunct, und in der Mitte, erſcheint nicht, ſondern „nur die zwey Ich auf beiden Seiten erſcheinen, und „zwar darum, weil das erſte Ich nur die Seite des „Denkens, und das zweyte nur die Seite des Seyns „darſtellt; und ſomit das Erſte im Gegenſatz zum „Zweyten, und umgekehrt vorkommt. *Dieſes gilt nun „auch von der Erſcheinung Gottes;* Gott kann nur dadurch erſcheinen, daſs ſich die abſolute Form des „abſolut Identiſchen in zwey relativ-abſolute Formen „trennt, nämlich in die Form des abſoluten Seyns, „der Objectivität, der Natur; und in die Form des „abſoluten Denkens, der Subjectivität der Geiſterwelt: „denn nur ſo tritt die Entgegenſetzung ein, dieſe abſolut nothwendige Bedingung des Erſcheinens. Hebe „ich nun den Gegenſatz auf, dadurch, daſs ich z. B. „allein auf das Abſolute in der Natur, und unter der „Erſcheinungsform der Objectivität, hinſchaue, und „ſo das Entgegengeſetzte in der Geiſterwelt, und unter der allgemeinen Erſcheinungsform der Subjectivität, zernichte: *ſo wird mir das abſolute Seyn in der „Natur*, das vorhin der Gegenſatz des abſoluten Denkens in der Geiſterwelt war, *zum Abſoluten ſelbſt*, indem es die abſolute Form annimmt, und verſchwindet als erſcheinend; trennt ſich aber ſogleich wieder in zwey relative Formen, als Gegenſätze, um „zu erſcheinen; *und ſo geht es ins Unendliche fort.* „Darum die tauſendfachen Erſcheinungsformen, enthalten in der groſsen und allgemeinen Erſcheinungs-

„form der Objectivität, oder des Seyns. *Unter jenen „unzähligen Erscheinungsformen ist nun auch jene Erschei„nungsform der Objectivität, genannt Brod und Wein;* „und wie das Absolute dem Wesen, und der absoluten „Form nach, wovon keines erscheinen kann, unter „*jeder* Erscheinungsform ist; so ist auch das Absolute, „sowohl dem Wesen, als der absoluten Form nach, un„ter der Form, oder unter den Gestalten des Brods und „Weins. Da nun ferner *das Absolute unter der Form des „absoluten Seyns*, entgegengesetzt der Form des absolu„ten Denkens, und *somit unter der Form des Eins und „Allesseyns*, und darum der absoluten Einheit des Eins „und Allesseyns, *Gottes Sohn* ist, und Gottes Sohn „nothwendig *Gott-Mensch* ist; so ist *auch nothwendig, „dass Gottes Sohn, oder der Gottmensch als das Absolute „unter der Erscheinungsform der Objectivität, unter der „Form oder den Gestalten des Brods und Weins sey.* Dar„aus ist es nun auch ferner einleuchtend, dass die Be„hauptung vom *Seyn des Gottmenschen unter der Form „des Brods und Weins* keine abentheuerliche und lä„cherliche, sondern im Gegentheil eine *wahrhaft phi„losophische Behauptung* sey, dass somit das Christen„thum bey seiner Forderung des Glaubens an die Ge„genwart Jesu im Abendmahle recht daran sey, und „dass folglich die Kantianer sich bey ihrer Klatscherey „gegen diese Lehre des Christenthums lächerlich „geberden, wenn sie sich dabey als Philosophen geber„den wollen. Freylich wird man mit dieser philoso„phischen Construction der Gegenwart des Gott-Men„schen unter der Form des Brods und Weins nicht „zufrieden seyn, man wird dagegen von einer Seite „ein lautes Hohngelächter, und von der andern Seite „vielleicht Klagen und Anklagen erheben u. s. w.“ (p. 239 ff.)

— — Dieß wäre also der *allermenschte Usus Philosophiae in Theologia*, oder die *naturphilosophische Kunst, alles aus allem zu machen.* Warum aber noch irgend eine Vorklage wegen Hohngelächter, Klagen und Anklagen? Mit den herrlichen Schlüssen der Entdeckung Nr. III. hängt es nur von dem theologisirenden Naturphilosophen ab, sich selbst zu deificiren und schlechthin über alle Klätscherey von Kantianern und Nicht-Kantianern hoch zu erheben. Die Prämissen sind gegeben: „Hebt Er den Gegensatz auf (von Objectivi„tät — Natur, und Subjectivität — Geisterwelt), da„durch Er z. B. allein auf das Absolute in der Natur „und und unter der Erscheinungsform der Objectivität „hinschaut, ... so wird ihm das absolute Seyn in der „Natur .. zum Absoluten selbst. Dieß trennt sich aber „sogleich leider in zwey relative Formen, als Gegen„sätze, und so geht's ins Unendliche fort. Darum „die tausendfachen Erscheinungsformen, enthalten in „der grossen und allgemeinen Erscheinungsform der „Objectivität oder des Seyns. Unter jenen unzähli„gen Erscheinungsformen ist nun auch jene Erschei„nungsform der Objectivität, genannt — Naturphilo„soph! .. wie das Absolute dem Wesen und der abso„luten Form nach unter *jeder* Erscheinungsform ist. „Da nun ferner das Absolute unter der Form des abso„luten Seyns ... Gottessohn ist und Gottessohn noth„wendig Gottmensch ist, so ist auch nothwendig, dass „Gottessohn oder der Gottmensch, als das Absolute „unter der Erscheinungsform der Objectivität, unter „der Form oder den Gestalten — wie des Brods und „Weins — so, des Naturphilosophen sey.“ Q. E. D. Vgl. Philosophie und Religion von *Schelling*. S. 41 u. 51.

Noch eine

IVte Entdeckung liegt in der vorhergegangenen, wie ein: *latet anguis in herba!* nämlich diese, dass die kritischen, oder vielmehr die kritisirenden Philosophen nach Kant mit der ächt-construirten *Ecclesia* unvereinbar, jene absolute Philosophen hingegen, welche Hr. Z. mit einem viel zu einseitigen Namen Naturphilosophen nennt, die wahren Stützen des tridentinischen Kirchenglaubens sind.

Welches Denkmal sollte Luthern zuerst gesetzet werden?

Luthers bleibendstes Denkmal sind seine Schriften. Bekanntlich hat man von diesen durchaus noch keine Ausgabe, wie sie seyn sollte. Vieles von ihm ist noch ungedruckt. Welch gab vieles in Uebersetzungen, in denen oft der Sinn, noch öfter der Geist verflog. Minder bekannt ist es, wie sehr schon die äußerst vervielfältigten einzelnen Abdrücke *der kräftigen* Flugschriften des grossen Reformators *nicht nur* durch eigene Correcturen, sondern auch durch wichtige Änderungen, die bald von Freunden, bald von Feinden abstammen mögen, von einander abweichen. Der verstorbene C. R. *Weber* zu Weimar hatte hierüber vieles gesammelt. Eine die Verschiedenheiten vergleichende ächte vollständige Ausgabe des geistigen Nachlasses in der Ursprache wäre das Würdigste, wenigstens das erste Monument, welches geistige Verehrer des geistvollen Mannes Ihm, nicht bloss für Einen Ort, sondern für Länder und Zeiten zu errichten vermöchten. Die gesammelten schönen Geld-Beyträge allein machen eine solche Unternehmung ausführbar. Möchten Bruns, Griesbach, Henke, Nösselt, Plank, Rosenmüller und Andere hierüber ihre Stimme geben. Gewiss wird ein allgemeiner Enthusiasmus alle Biblioken, alle gelehrte Sammlungen von Katholiken und Protestanten für ein solches geistiges Monument eröffnen, an dessen Errichtung Hunderte noch mit etwas wichtigerem als Geld, ihre Theilnahme beweisen können. Für das, was vom Gelde übrig bleibt, mögen Andere auf Anwendung sinnen. Für jetzt hat Villers und die Gerechtigkeit des National-Instituts dem welthistorischen Deutschen das neueste Denkmal gestiftet, welches Marmor und Gold nicht übertreffen, nicht überleben. *P.*

Berichtigung.

In *Vegas logarithmisch-trigonometrischem Handbuche*, 2te Aufl. Leipz. 1800, folglich auch in dessen *logarithmisch-trigonometrischen Tafeln*, 2te Aufl. Leipzig 1797.

Band

Digitized by Google

Band I., welcher denſelben Abdruck der Tafeln der gem. Logar. enthält, findet ſich noch folgender, nicht angezeigter, indeſs nicht ſehr bedeutender Druckfehler:

S. 187. Z. 16. v. u. in den P. P. unter der Diff. 43. muſs ſtatt 5 | 21 geleſen werden: 5 | 22.

Part. proportt. — —

Diff. Logar.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
10 a	a	2 a	3 a	4 a	5 a	6 a	7 a	8 a	9 a
10 a + 1	a	2 a	3 a	4 a	5 a + 1	6 a + 1	7 a + 1	8 a + 1	9 a + 1
10 a + 2	a	2 a	3 a + 1	4 a + 1	5 a + 1	6 a + 1	7 a + 1	8 a + 2	9 a + 2
10 a + 3	a	2 a + 1	3 a + 1	4 a + 1	5 a + 2	6 a + 2	7 a + 2	8 a + 2	9 a + 3
10 a + 4	a	2 a + 1	3 a + 1	4 a + 2	5 a + 2	6 a + 2	7 a + 3	8 a + 3	9 a + 4
10 a + 5	a + 1	2 a + 1	3 a + 2	4 a + 2	5 a + 3	6 a + 3	7 a + 4	8 a + 4	9 a + 5
10 a + 6	a + 1	2 a + 1	3 a + 2	4 a + 2	5 a + 3	6 a + 4	7 a + 4	8 a + 5	9 a + 5
10 a + 7	a + 1	2 a + 1	3 a + 2	4 a + 3	5 a + 4	6 a + 4	7 a + 5	8 a + 6	9 a + 6
10 a + 8	a + 1	2 a + 2	3 a + 2	4 a + 3	5 a + 4	6 a + 5	7 a + 6	8 a + 6	9 a + 7
10 a + 9	a + 1	2 a + 2	3 a + 3	4 a + 4	5 a + 5	6 a + 5	7 a + 6	8 a + 7	9 a + 8
10(a + 1)	a + 1	2(a + 1)	3(a + 1)	4(a + 1)	5(a + 1)	6(a + 1)	7(a + 1)	8(a + 1)	9(a + 1)

u. ſ. f. — —

So ſind z. B. die in den V. Tafeln S. 24. übergangenen Proportionaltheile für die logar. Diff. 225.

1	22	4	90	7	158
2	45	5	113	8	180
3	68	6	135	9	203

wie auch ſchon aus dem Theſaur. logar. compl. p. 305 — 308. erhellt.

Ueberhaupt gilt für die Proportionaltheile der logarith. Differenzen folgende Tabelle, nach welcher man die in den Tafeln befindlichen prüfen und neue finden kann.

mittelſt deren man mehrere auf der genannten Seite zu ſuchende Logar., z. B. Log. 192946 = 5,2854358, allein genau genug finden kann.

— N —

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Philoſophiſche Schriften.

So eben iſt der 4te Band von

Snells Handbuch der Philoſophie für Liebhaber

in unſerm Verlage erſchienen und koſtet 1 Rthl. 16 gr. oder 3 Fl.

Seit Engels und Garves Schriften hat wohl kein ähnliches Werk ein ſo lebhaftes Intereſſe, als das gegenwärtige, erregt. Es befindet ſich in den Händen jedes Leſers, der auf höhere Bildung Anſpruch macht, und der Geſchäftsmann, Krieger, Gelehrte und Staatsmann wird es mit voller Befriedigung aus der Hand legen.

Taſché und Müller.

Für Schulanſtalten.

Von nachſtehenden Schulbüchern des Herrn *Wiedemanns*, Directors des Handlungs-Inſtituts zu Hagen, ſind neue Auflagen erſchienen.

Leichte Aufgaben zur Uebung der Jugend im Franzöſiſch-Schreiben, mit einer kurzgefaſsten franzöſiſchen Sprachlehre. à 9 Gr.

Franzöſiſches Leſebuch für Anfänger. à 18 Gr.

Beide Bücher haben bedeutende Vorzüge vor der ältern Auflage dadurch erhalten, daſs der Hr. Verf. ſie nicht allein von allen eingeſchlichenen Fehlern reinigte, und zweckmäſsiger einrichtete, ſondern auch daſs er das Leſebuch in Sprache und Ausdruck der ſtrengen Critik eines Mannes unterwarf, der als Kenner ſeiner Mutterſprache, der franzöſiſchen, und als Lehrer derſelben an einer der berühmteſten Schulanſtalten Deutſchlands, bekannt und geachtet iſt.

Wir glauben daher ſie empfehlen zu können, und wollen, wenn man ſich unmittelbar an uns wendet, 12 Ex. der Aufgaben für 3 Rthl. 14 gr. und 12 Ex. des Leſebuchs für 7 Rthl. 4 gr. ablaſſen.

Hemmerde und Schwetſchke,
Buchhändler.

Anecdoten von guten Juden. Mit einem Anhange von jüdiſchen Weisheits-Lehren. 8. Berlin 1805, bey den Gebrüdern Gädicke und in allen Buchhandlungen zu haben für 12 Gr. oder 54 Kr.

Dieſe Sammlung von Anecdoten und kurzen Erzählungen ſoll dazu dienen, den ſo ſehr ſchwankenden Glauben an der Exiſtenz guter Juden zu befeſtigen, und kann auch als ein unterhaltendes und zum Guten wirken-

wirkendes Lesebuch für diese Nation betrachtet werden. Auser dem Anhange findet man hier 66 edle Züge von Juden, und bey jedem wird jeder unparteyische Christ wünschen, dass er eben so gehandelt haben möchte.

Ausführliche Anleitung zur theoretischen und praktischen Kenntniss des Zollwesens, der Zollverfassung und der Zollgesetze in den Königlich-Preußischen Staaten und insbesondere in der Kurmark, der Neumark und dem Herzogthum Magdeburg, und der bey Accise- und Zolldefraudations-Untersuchungen zu beobachtenden gerichtlichen Verfahrens. Nebst einem Anhange über Braunahrung, Bierverlag und Bierverkauf auf dem platten Lande in Ansehung der Accise-Verfassung. Berlin 1805, gedruckt und für 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr. zu haben bey den Gebrüdern Gädicke und in allen Buchhandlungen.

Alle diejenigen, welche die Preuss. Zollverfassung, und besonders die Strafen, welche auf Accise- und Zolldefraudationen gesetzt sind, kennen lernen wollen, werden in dieser Schrift Belehrung finden. Sie ist also nicht allein allen Accise- und Zollofficianten, sondern auch Rechtsgelehrten und Kaufleuten zu empfehlen, und wer sie besitzt, wird manchen Schaden oder gar Unglück sich ersparen lernen.

II. Neue Musikalien.

Neue Musikalien von Rellstab in Berlin.

Berton, Aline, Reine de Golconde, Favoritgesänge mit deutsch u. franz. Text. Clavierauszug. 1 Rthl. 4 gr.
Beethoven, Son. I. II. f. Fortepiano. Jede 12 Gr.
Clementi, Rondo favorit p. l. F. Piano. 8 Gr.
— Son. I. 1 Rthl. II. 8 Gr. III. 12 Gr. IV. 16 Gr. zusammen 2 Rthl. 12 gr.
Dix Danses caracteristiques, Ecossaises, Walses, Anglaises, p. F. P. 8 Gr.
Elite de Sonates p. Fortepiano excepté ceux de Haydn, Mozart, Pleyel. Cah. I. 1 Rthl. 12 gr.
— — Cah. II. 1 Rthl.
— — Cah. III. 1 Rthl. 8 gr.
Favoritgesänge aus Fanchon 1ster Akt, dem Tollkopf und Je toller, je besser, für 2 Flöten. 1 Rthl.
Favoritgesänge aus Fanchon 2ter Akt, und die Sternenköniginn, für 2 Flöten oder 2 Violinen. Zweites Heft. 1 Rthl.
Fasch, Son. II. III. IV., p. F. P. Jede 8 Gr.
— Son. I. IV. V., jede 10 Rr. zusammen 2 Rthl. 6 Gr.
Gluck, Ouverture d'Armide, p. Fortepiano, a Flute et Viol. 12 Gr.
Gürrlich, Sammlung der vorzüglichsten Tänze aus den Ballets: der Opernschneider u. a. m. 1stes, 2tes, 3tes Heft. Clavierauszug. 1 Rthl. 12 gr.
Gürrlich, Dieselben für 2 Flöten oder 2 Viol. 20 Gr.
— für 2 Fl. od. 2 Viol. mit Violoncello. 1 Rthl. 4 gr.
Himmel, 35 Airs de Fanchon ar. pour 2 Violons ou 2 Flutes. 1 Rthl. 16 gr.
— 8 Walzer u. Hopser aus Fanchon fürs Fortep. 8 Gr.
— Dieselben für eine Flöte oder Viol. 4 Gr.
Kauer, Donauweibchen, 3ter Theil, 6tes Heft:
No. 49. In den lauen Zephirlüften. } 6 Gr.
No. 50. Ein Herz worin die Falschheit }
Le Sueur, Marche au Couronnement de l'Empereur Napoleon p. F. P. 4 Gr.
Mehul, Marche à l'Entrée de l'Empereur Napoleon au Dome des Invalides, p. F. Piano. 4 Gr.
Mehul, Der Tollkopf oder l'Irato, Ouverture und Favoritgesänge mit deutsch und französischem Text. Clavierauszug. 1 Rthl.
Pleyel, Grande et nouvelle Sonate à 4 mains, pour le Fortepiano. 1 Rthl.
Türrschmied, 50 Duos à 2 Cors. Sec. Edit. 1 Rthl. 4 gr.
Weber, *B. A.*, Gesänge, Marsch u. Chor zum Schauspiel Wilhelm Tell. Clavierausz. 12 Gr.

Pränumeration wird angenommen, auf:

1) *Gluck*, Armide, Opera en cinq Actes, im Clavierauszuge. Pränumerationspreis 3 Rthl. Ladenpreis 4 Rthl. 12 gr.
2) — Ballets d'Armide, auch im Clavierausz. Prän. Preis 16 Gr. Ladenpr. 1 Rthl.
3) Elite de Sonates p. le Fortep. seul, des plus célébres Compositeurs, exceptés les Sonates de Haydn, Mozart, Pleyel, Cah. I — VI. Prän. Preis 5 Rthl. 12 gr. Ladenpr. 9 Rthl.
4) *Fasch*, C. Quatre Son. Oeuvres posthumes. Prän. Preis 1 Rthl. 8 gr. Ladenpr. 2 Rthl.
5) *Gürrlich*; Clavierauszug der vorzüglichsten Tänze aus dessen Ballets, als, der Opernschneider u. a. m. Sechs Hefte. Pränumerations-Preis 2 Rthl. Ladenpreis 3 Rthl.
6) — Dieselben 6 Hefte für 2 Flöten oder 2 Viol. eingerichtet, in 2 Heften. Pränum. Preis 1 Rthl. 8 gr. Ladenpreis 1 Rthl. 16 gr.
7) — Dieselben für 2 Flöten oder Viol. nebst Violoncell in 2 Heften. Prän. Preis 1 Rthl. 18 gr. Ladenpreis 2 Rthl. 8 gr.
8) Favoritgesänge aus Fanchon 1ster Act, Je toller, je besser, u. dem Tollkopf, für 2 Flöt. od. 2 Viol.
9) — — aus Fanchon 2ter Act und der Sternenköniginn, für dito.
10) — — dito, 3tes Heft. Prän. Preis 2 Rthl. 12 gr. Ladenpreis 3 Rthl.

Wer für 12 Rthlr. von diesen Musikalien nimmt, hat nur nöthig 10 Rthlr. Preuss. Cour. franco einzusenden. Berlin, den 7ten May 1805.

J. C. F. Rellstab.

In Halle sind sämmtliche *Rellstabsche* Musikalien in der Hemmerde- und Schwetschkeschen Buchhandlung zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 139.

Sonnabends den 7ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verſuch einer literariſchen Statiſtik der Ungriſchen Erbländer,

Ungern ſammt Croatien und Slavonien.

(Beſchluſs von Nr. 135.)

III. *Etat der Evangel. Schulen Helvetiſcher Confeſſion.*

(I.) *Im Allgemeinen.*

Ein Ober-Conſiſtorium haben die Reformirten ſo wenig als einen Ober-Schul- und Kirchen-Inſpector. Ueber ihre Schulanſtalten iſt im Allgemeinen zu bemerken: 1) Ihre Schulen ſind im Ganzen beſſer dotirt, als die evangeliſchen Augsb. Conf. Das Collegium zu *Sáros Patak* hat freylich viel von ſeiner Pereniſchen und Lorandfiſchen Dotation verloren, beſitzt aber demungeachtet noch manche Curien, Weingärten und Realrechte. Jenes zu *Debrezzin* genieſst Zinſen einer Holländ. und Engl. Stiftung. Die Zahl der Reformirten in Ungern, beſonders auch der Güterbeſitzer, iſt gröſser als die der evangeliſchen, alſo ſind ihre Beyträge auch ergiebiger. 2) Mit rühmlichem Eifer betreiben die Reformirten das Studium der ungriſchen Sprache und Literatur. Nicht bloſs in den untern, ſondern auch in den obern Schulen werden die Vorträge meiſt in Magyariſcher Sprache gehalten. 3) Die beyden Hauptcollegien zu Sáros Patak und Debretzin haben Profeſſoren für die ungr. Jurisprudenz, Polizey- und Cameralwiſſenſchaften. Die politiſchen Zöglinge dieſer Lehranſtalten können alſo unmittelbar zur politiſchen und juridiſchen Praxis übergehen, ohne kathol. Akademieen oder die Univerſität zu Peſth beſuchen zu müſſen. 4) Sehr löblich und zweckmäſsig iſt ferner, daſs die Candidaten zu den Profeſſoren für die beiden Hauptcollegien im Voraus aus den fähigſten Schülern gewählt, und dieſe ſodann auf auswärtige Univerſitäten mit dem ausdrücklichen Auftrag geſchickt zu werden pflegen, ſich für dieſes oder jenes Fach zu bilden. 5) Lobenswerth iſt ferner, daſs bey den beiden Hauptcollegien auch Profeſſoren der deutſchen Sprache und Literatur angeſtellt werden, evangeliſch-lutheriſcher Religion, welche zugleich die der Augsb. Conf. zugethanen Schüler ſolcher reformirten Collegien in der lutheriſchen Special-Dogmatik unterrichten ſollen. 6) Für reformirte Studenten iſt im Auslande, zumal in der Schweitz, Holland, England durch Stiftungen mehr geſorgt, als für die Lutheriſchen. 7) Es iſt ihnen jedoch der Beſuch der preuſs. Univerſitäten, Halle, Frankfurt an der Oder, Erlangen, titulo reciproci unterſagt, und jener der ſchweitzeriſchen und bataviſchen Lehranſtalten durch politiſche Umſtände erſchwert, mithin der Genuſs ſolcher Stiftungen faſt nur auf die drey Stiftungsplätze in Marburg beſchränkt. 8) In neuern Jahren iſt daher Göttingen und Jena auch von den reform. Studenten häufiger beſucht worden. Dieſe Beſuche ausländiſcher Univerſitäten hat denn die ſichtbare Folge gehabt, daſs 9) der gute Geſchmack und der Hang im theol. und philoſoph. Wiſſen, in der Geſchichte und in den politiſchen Studien weiter fortzuſchreiten, ſich auf den reformirten Schulen durch die neuangeſtellten Lehrer immer weiter ausbreiten, und nun zu dem gründlichen philolog. und mathematiſchen Studium, welches die reformirten Lehranſtalten immer ausgezeichnet hat, auch äſthetiſche, pädagogiſche und praktiſch-theologiſche und politiſche Bildung hinzukommt, wozu auch die HH. Ober-Curatoren *Vai* und *Péchy* viel beytragen. 10) Auch an Bibliotheken, Naturalien- und Münz-Sammlungen und ein phyſikaliſches Cabinet wird jetzt mehr gedacht.

(II.) *Einzelne Collegien und Gymnaſien.*

A. *Superintendur dieſſeits der Theiſs.* Ober-Curator *Joſeph Vaj v. Vaja*, ein Mann von ausgezeichneter Bildung. Superintendent *Gabriel Öki.*

1) *Das Collegium zu Sáros Patak.* (Collegium heiſst bey den Reformirten nach neueren Begriffen ein Gymnaſium, deſſen obere Claſſen von mehreren Lehrern, unter denen die wiſſenſchaftlichen Fächer vertheilt ſind, verſehen werden, und das eine zahlreichere Jugend hat. Nach ältern Begriffen und in ſtrengerem Sinne des Worts heiſst Collegium das Schulgebäude, in welchem die der Theologie und Philoſophie Befliſſenen, meiſtens unbemittelten Studenten entweder ganz unentgeldlich oder gegen geringe Bezahlung zuſammenwohnen, zuſammen eſſen u. ſ. w. Dieſe Art von Kloſterſchulen bringt auch eine eigene Uniform (Togas, lange ſchwarze Mäntel) mit ſich, nach welcher die Studenten der obern Schulen Togati heiſsen. Die un-

Digitized by Google

entgeldlichen Alumnen der untern Schulen heifsen Mendicanten, und müssen zum Theil die Togatos bedienen. Die Nachtheile solcher Jugendklöster sind in Deutschland bekannt; sie bewirken neben andern Untugenden vorzüglich eine gewisse Rauheit der Sitten und Mangel an äufserm Anstand; allein für die Reformirten in Ungern sind sie fast unentbehrlich, um so viele Kirchen- und Schul Subjecte als nöthig sind, mit so wenigem Aufwand als möglich zu erziehen, und den übeln Folgen derselben kann durch bessere Schulpolizey und durch den Einfluss der höhern Bildung der Lehrer gesteuert werden.) Das Pataker Collegium hat 7 Professoren. a) *Joh. Szombathi* lehrt allg. Weltgeschichte, Statistik, latein. Beredsamkeit. b) *David Szabó* Physik und Mathematik, (ist Vf. der Schrift a' Tudományok Magyarál — oder die Wissenschaften im ungr. Gewand.) c) *Alex. Kövi*, ungr. Recht und Polizeywissenschaft; seine Elementa juris Hung. sind sehr brauchbar. d) *Jos. Rozgonyi* Philosophie, (hat Zweifel über die Kantische Philosophie drucken lassen). e) *Mich. Tóth* Naturgeschichte, Diätetik, Pädagogik, Landwirthschaft. f) *Joh. Tóth* Moral- und Pastoraltheologie. g) Die Katheder der Dogmatik, der orientalischen und griechischen Sprache, hat nach der Abdankung des Prof. Paul Bergsásai erhalten *Stephan Porkoláb*. Aufserordentl. Prof. der deutschen Sprache und Literatur ist *Karl Dan. Nitsch*, der auch deutsche Gedichte hat drucken lassen. — (Von diesem Collegio liest man manches ausführlicher in *v. Szirmai's Notitia Comitatus Zemplin.*) — Die Lehrstellen der untern Classen werden mit Togaten besetzt, die ihren Curs vollendet haben. Das Collegium hat eine ganz artige Bibliothek, in der man auch Werke der neuern deutschen Literatur antrifft.

2) Das *Gymnasium zu Miskólcz* (Gymnasium wird hier in dem Sinne genommen, dafs nur ein oder zwey Professoren hauptsächlich theolog. und philosophische Wissensch. vortragen. Die Togati dieser Gymnasien werden jedoch ebenfalls auf die Dörfer zu Predigern in den Vacanzen geschickt, und nach vollbrachten Curs ebenfalls zu Dorfpredigern angestellt, oder gehen auf Universitäten.) Rector und Prof. ist hier *Gerhard Váradi*.

3) Das Gymnasium zu *Szikszó*. Rector und Prof. *Sam. Molnár*.

B. *Superintendentur jenseits der Theifs*. Ober-Curator: *Emerich Péchy von Péch Vifaller*, ein trefflicher Kopf. Superintendent: *Sam. Vécsey*.

1) Das Collegium zu *Debretzin* hatte im J. 1794. 378 Togaten überhaupt, 423 Studenten der obern, und 1878 Schüler der untern Classen, also in allen 2301 Jünglinge. Die Bibliothek erreichte schon damals die Zahl von 20000 Bänden, und ist seitdem noch vermehrt worden. Für 15 adliche Schüler, die nicht Togaten sind, hat *Kenessey* ein Alumneum mit 15000 Fl. gestiftet. Auch hier lehren 7 Professoren: a) *Gab. Szilágyi* die Dogmatik, Moral, Kirchengesch. b) *Esaias Budai* Universalgesch., griech. Sprache, latein. Beredsamkeit. (Ein thätiger und geschickter Lehrer und Schriftsteller.) c) *Paul Sárvári* Physik und Naturgeschichte. (Hat eine ungr. Moralphilos. drucken lassen.) d) *Paul Széplaki* Ungr. Recht, Polizey- und Cameralwissensch. e) *Jos. Császár* neuere Sprachen. f et g) Die Professur der Philosophie, und jene der Exegese und oriental. Sprachen war, da Ref. dies schrieb, vacant; die hiezu bestimmten Candidaten befanden sich noch in Göttingen. — Auch hier ist der Antrag, einen lutherischen Professor der deutschen Sprache und Literatur zu berufen und anzustellen.

2) Das Gymn. zu *Szigeth*. Rector: *Peter Hári*, ein Schriftsteller.

C. *Die Superintendentur jenseits der Donau*. Ober-Curator: *Jos. Pázmándi v. Pázmánd*. Superintendent: *Jakob Torkos*.

1) Das *Collegium zu Pápa* hat zwar nur vier Professoren und eine mindere Frequenz als Debretzin und Patak, ist aber von allen Superintendenten als Collegium anerkannt. Von seinen vier Professoren lehren a) *Steph. Márton* Philosophie und Mathematik. (Ein sehr thätiger Lehrer und Schriftsteller.) b) *Jos. Lászai* Universalgesch., deutsche, griech. Sprache, lateinische Beredsamkeit. (Übersetzte Lunzens Schulbuch.) c) *Franz Tárk* Dogmatik, Exegese, hebr. Sprache. d) Die Professur der Physik und Naturgesch. soll erst besetzt werden. (*Anm.* Weil dieses im Wachsen begriffene Collegium von Seiten der Gräfl. Franz Esterházyschen Herrschafts-Verwaltung allerhand Neckereyen durch Verhinderung der Vergröfserung der Gebäude erfährt: so ist der Antrag, dasselbe nach Comorn zu versetzen.)

2) Das Gymn. zu *Loffonz*. Prof. und Rector: *Paul Várali*.

3) Das Gymn. zu *Comorn*. Prof. u. Rector: *Steph. Etsedi*.

4) Das Gym. zu *Csurgó*. Prof. und Rector: *Sam. Sipos*. Dieses Gymnasium, welches an einem dem Grafen Georg Festetics als Grundherrn gehörigen Orte befindlich ist, geniefst von diesem menschenfreundlichen und seinen Vortheil wohlverstehenden Grundherrn alle Unterstützung.

D. *Die Superintendentur diefseits der Donau*. Ober-Curator: *Vacat*. Superint.: *Samuel Végh Veresmárti*.

1) Gymnasium zu *Kecskemét*. Rector und Prof.: *Joseph Császári*.

2) Gymnasium zu *Körös*. *Gerhard Fodor*.

IV. *Etat der nichtunirten Schulen*,

nämlich für die Serbischen, Walachischen u. Griech. Inwohner des Reichs. Einige National-Schulen derselben und deren Directoren sind oben namhaft gemacht worden. Jede ansehnlichere nichtunirte Gemeinde hat zwar ihren Schullehrer, doch wäre der Unterricht derselben vieler Verbesserung fähig. In den Gränzbezirken giebt es hie und da gemischte Schulen für katholische, unirte und nichtunirte Gränzer, Serbler und Walachen; die mehr lernen und sich zu Professuren, Bisthümern und zu polit. Aemtern tüchtig machen wollen, besuchen meist protestantische Schulen und die kathol. Universität, wie auch norddeutsche Universitäten.

Die

Die *einzige lateinische Schule* der Nichtunirten besteht zu *Carlowitz* seit 1792, gestiftet vom Erzbischofe *Stephan v. Sztratimirovich*, einem Freunde und Kenner der Wissenschaften. Sie hat theils Serbische, theils lutherische Lehrer. Die mehrsten Schüler treten nach vollendeten Curs in das Erzbischöfl. *Seminarium* und werden hier weiter zu Mönchen (Kalugern) und Pfarrern gebildet. (S. A. L. Z. Int. Bl. 1793. Num. 77.)

Jeder nichtunirte Bischof einer grösern Diöces, z. E. der von Temesvár, Werschetz, Ofen hat ein Seminarium für die jungen Geistlichen seiner Diöces. Der Bischof *von Werschetz* (*Joseph Joannovics von Schakabent*) zeichnet sich dadurch aus, dass er eine Real-Schule zu Werschetz gestiftet hat.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Wegen der Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs *Friedrich Wilhelm III.* versammelte sich die *Königl. Societät der Wissenschaften und Künste* zu *Frankfurt a. d. O.* im grösern Hörsaale der Universität. Der Hr. Prof. Dr. *Weber* zeigte in einer Vorlesung: wie die Natur auf die Fähigkeit und Arbeit der Menschen wirke. — Hr. Prof. *Krug* las hierauf eine Abhandlung über die verschiedenen vom Aristoteles in seiner Politik aufgestellten Formen der Staatsverfassung vor. — Die Sitzung beschlos der Adjunct, Hr. Candidat der Theologie, *Wilhelm Ludwig Gibelius*, mit der Vorlesung einer Übersetzung der Rede des *Isocrates an den Demonicus*. — Die *Königl. Universität*, die hier *Studierenden*, so wie auch der Hr. General-Major *von Zenge*, und die Herren Stabs-Officiere, nebst anderen Beförderern der Wissenschaften aus den höhern Ständen unserer Stadt, wohnten dieser öffentlichen Feyerlichkeit bey.

Da der Präses, Hr. Prof. *Hausen*, einige actenmäßige Nachrichten erst spät erhielt; so war es unmöglich, die Einladungsschrift zur gehörigen Zeit zu vollenden. Es mußte also Statt ihrer ein bloßer Anschlag dienen. Sie wird indessen nächstens erscheinen.

Ueber drey in der Mich. Anz. und andern öffentl. Blättern 1803. von der *Leipziger ökonomischen Societät* aufgestellten Preisfragen: a) *die Waldraupen- und Borkenkäfer-Vertilgung*, b) *die Gartenraupen-Vertilgung*, und c) *Risse* und *Modelle der anwendbarsten Sparöfen*, durch welche die *Verbrennung des Feuer- und Heitz-Materials*, sowohl als des *Rauchs*, *nicht nur leicht und vollständig*, sondern auch die *gleichefte Wärme bewirks* werde, betreffend, waren über die zwey erstern Fragen acht, über die dritte sechs Preisschriften eingegangen, worunter sich verschiedene ausgezeichnet haben. Von sämmtlichen wird in den Anzeigen von der Oster-Messe 1805. umständlich gehandelt; hier sollen nur die gekrönten kürzlich angezeigt werden.

Unter den erstern wurde der Preis zweyen Abhandlungen von Hn. *Buhle*, Lector der Naturgeschichte auf der Universität zu Halle etc., zuerkannt, der die beiden erstern Preisfragen *a.* und *b.* in zwey Abhandlungen am ausführlichsten untersucht, ihnen am besten entsprochen, und mit den vorgeschriebenen Linnéischen Benennungen aller und jeder Raupenarten, auch ihre Vertilgung, abgehandelt hatte, so dass der ersten: über *Waldraupen* und der *Borkenkäfer*, die versprochene goldene Medaille von 50 Thalern, so wie der zweyten: über *Gartenraupen*, die ausgesetzten 20 Thaler zuerkannt wurden. Eine andre, vom Hn. Oberforstmeister *v. Trebra* zu Schleusingen, trug über den *Borkenkäfer*, in einer angemessenen Kürze, so sehr richtige Bemerkungen vor, dass ihrem Vf., obgleich er auf einen Preis nicht Anspruch machen zu wollen selbst erklärte, dennoch, als besondere Auszeichnung, für seine Abhandlung über den *Borkenkäfer*, das *Accessit mit der silbernen Preismedille* zugesichert ward. Noch hatte sich der Hr. Oberförster *König* zu Kulmbach über die Fragen selbst, jedoch *nicht auf alle und jede* in der Frage benannten Raupenarten, sondern *nur über einige derselben*, geäusert. Da er aber keinen versiegelten Namen beygefügt, sondern sich selbst genannt, auch dadurch, dass er von seinen Aufsätzen im Reichs-Anz. u. a. O. m. verschiedene anzeigte, sehr kenntlich gemacht, und so sich aus der Concurrenz gesetzt hatte: so konnte nur seinen zwey Abhandlungen das gebührende Lob zuerkannt, und wegen seiner ganz uneigennützigen Bearbeitung dieser Fragen die *silberne Ehrenmedaille* zugesprochen werden. — Diese drey bekrönten Preisschriften werden *im nächsten Bande der neuern grösern Schriften* der Societät vollständig aufgestellt, von den übrigen aber, die hier nicht benannt, und deren Couverte mit den Namen cassirt worden, Auszüge mitgetheilt werden, in sofern ihre Verfasser solche nicht zwischen hier und Michael-Messe zurückfordern.

Was die dritte, mit jenen zugleich ausgefellte, Preisfrage: über *ökonomische Oefen*, betrifft, so entsprechen die gemeldeten sechs Schriften der Preisfrage nicht, am wenigsten hatten ihre Verfasser auf die doch *vorzüglich verlangte Verbrennung des Rauchs* ihr Augenmerk gerichtet; die beygefügten Zeichnungen und Modelle legten nichts dar, was nicht grösstentheils bereits bearbeitet worden. Man beschloss daher die Aufgabe nochmals auszusetzen, und den Preis von 30 Rthl. auf 50 Rthl. zu erhöhen; drey jedoch, die sich dadurch auszeichneten, dass sie die bisherigen Oefen verbessert darstellten, mit der silbernen Societäts-Medaille zu honoriren. Man wird nun mit den Vff. in Briefwechsel treten, und es wird alsdann von ihnen abhängen, ob sie ihre Namen öffentlich genannt wissen wollen. Aus allen diesen werden Auszüge gemacht und in den *kleinern Schriften der Societät* aufgeführt werden.

Die neue, die Verbesserung der Ofenheitzung beziehende, Preisaufgabe ist folgende: „Wer unter Beyfügung der nöthigen *Risse* oder *Modelle* die ökonomische Societät mit dem anwendbarsten Sparofen, durch welchen die *Verbrennung des Heitzmaterials sowohl* als *vorzüglich des Rauchs*, nicht nur *leicht und vollständig bewirks*, sondern auch die *gleichefte Wärme* in dem zu heitzenden Raume, auf das *vollkommenfte ohne Gefahr zu verbreiten*, erhalten wird, schriftlich bekannt macht, und

und ſolches überzeugend erweiſet, erhält als Prämie die goldene Medaille von *Funfzig* Thalern."

Die einzuſendenden Beantwortungen werden, ſo wie die vorigen, in deutſcher Sprache und leſerlich, mit einer *unbekannten Hand* geſchrieben etc., vor Ende des letzten Decembers 1805. *an das Secretariat der ökonomiſchen Societät zu Dresden* eingeſendet etc.

III. Todesfälle.

Am 27. Jul. ſt. zu Freyberg der kurf. ſächſ. Bergrath auch Oberberg- u. Hüttenamtsaſſeſſor und Berghauptmann *J. F. W. v. Charpentier*, 67 Jahre alt.

Am 28ſten Jul. ſtarb zu Heidelberg, 47 Jahre alt, Dr. *Peter Wolfter*, Herzogl. Zweybrückiſcher Hofrath, Bibliothekar bey der daſigen Univerſität, Profeſſor der Geſchichte und verſchiedener gelehrten Geſellſchaften Mitglied, wie auch correſpondirendes Mitglied der vaterländiſchen literariſchen Geſellſchaft zu Mansfeld, ehemals Vorleſer bey der verſtorbenen Kurfürſtin von der Pfalz, Eliſabeth, der Gemahlin Karl Theodors. Längſt ſchon ein enthuſiaſtiſcher Verehrer des groſsen Luther, ſammelte er in ſeiner Gegend Beyträge zu deſſen Denkmale, und trat feyerlich zwey Tage vor ſeinem Tode von der katholiſchen zur lutheriſchen Kirche über. Er war ein ziemlich fruchtbarer Schriftſteller, und beſaſs bey einem groſsen Fleiſse viele hiſtoriſche Kenntniſſe. Beſonders bewandert war er in der Geſchichte des Mittelalters und der Reformation, welche ſein Lieblingsſtudium war, und über die er zwey Schriften herausgab, eine anonyme: Geſchichte der Reformation. (Rom, Wittenberg und Genf 1796. in 8.), und eine kleinere, unter dem Titel: Grundriſs einer Geſchichte der Reformation zum Gebrauche ſeiner Vorleſungen von Dr. *P Wolfter*. (Heidelb. 1803). Was ihm zu einem guten Schriftſteller fehlte, war ein feſter, durch claſſiſche Bildung geläuterter, Geſchmack, Ordnung der Gedanken, und Gewandheit in ſeiner Mutterſprache. Bey dem Streben, nach dem Beyſpiele einiger neuern vorzüglichen deutſchen Geſchichtſchreiber, ſich kurz, bindig und ſtark auszudrücken, verfehlte er oft den der Geſchichte angemeſſenen Ton, und verfiel in das Gezwungene, Uebertriebene und Abenteuerliche, und dieſs war wohl der Hauptgrund, warum ſeine Schriften nicht mit dem Beyfalle aufgenommen wurden, den er zu erhalten ſtrebte. Zu manchen Unannehmlichkeiten, die er zu ertragen hatte, gaben ſeine harten Urtheile gegen die katholiſche Kirche, während er ſich noch äuſserlich zu derſelben hielt, die erſte Urſache.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht für Ärzte und Gebrtshelfer.

Um alle Colliſionen zu vermeiden, zeige ich hierdurch an, daſs Hr. Dr. Med. *Sander*, praktiſcher Arzt und Geburtshelfer hieſelbſt, eine Ueberſetzung folgender Schriften übernommen hat:

1) *Plaidoyers pour le Sieur Baudelocque membre de ci-devant Collége et Academie de Chirurgie; Profeſſeur à l'école ſpéciale de médécine cet. — contre Alexander Tardieu, Graveur de la marine; Jean François Sacombe ſe diſant medécin-accoucheur; La Femme Bridif; et le Sieur Lefebure, imprimeur prononcés par Mr. Delamalle. Paris. An XII.* 1804.

2) *Replique pour le Sieur Baudelocque — contre Alexandre Tardieu — Jean François Sacombe etc. — prononcée par Mr. Delamalle.*

welche eheſtens in meiner Verlagshandlung erſcheinen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben ſeyn werden. Die *Sacombiſchen* Gegenſchriften werden zugleich mit, jedoch nur im Auszuge, erſcheinen.

Ich mache das Publikum auf dieſes Werk aufmerkſam, weil es einen Streit zwiſchen Herrn *Baudeloque* und *Sacombe*, wegen einer Entbindung der Mad. *Tardieu* enthält, wobey die Gebärmutter zerriſs und das Kind in den Unterleib fiel. Der Streit, ein eben ſo wichtiger als ſeltener Fall, muſs für jeden denkenden Arzt und Gebuntshelfer intereſſant und der Entſcheidung deſſelben durch das Tribunal der erſten Inſtanz gleich wichtig für Aerzte, Geburtshelfer und Richter ſeyn. Herr Doctor *Sander* wird in erläuternden Noten den Fall ſelbſt mit den Indicationen, die er deutſchen Geburtshelfern an die Hand gegeben haben würde, vergleichen. Nordhauſen, den 18. Aug. 1805.

J. Adolph Nitzſche.

Anzeige für Philologen.

Ariſtophanis Opera, cum commentariis J. F. Fiſcheri. Vol. II.

iſt ſo eben in unſerm Verlage erſchienen und koſtet 2 Rthl. oder 3 Fl. 36 kr.

Taſche et Müller in Gieſsen et Wetzlar.

II. Auctionen.

Den 30ſten September wird die beträchtliche, die intereſſanteſten Werke aus allen Wiſſenſchaften enthaltende, Bibliothek der Frau Gräfin *Bentinck* in Hamburg *auctionis lege* verkauft werden. Commiſſionen nehmen an die Herrn: *Rupprecht*, *Rohlfs*, *Schwormſtaedt* und *Meyer* zu Hamburg. Cataloge ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 140.

Sonnabends den 7ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Franzöſiſches Inſtitut der Wiſſenſchaften und Künſte.

Bericht über die Arbeiten der erſten Claſſe im Fache der Naturkunde, vom 1. Meſſ. 12. J. bis 1. Meſſ. 13. J. (20. Jun. 1804. — 20. Jun. 1805.) *von Cuvier.*

(Im Auszuge.)

Faſt alle Wiſſenſchaften, womit die Claſſe ſich beſchäftigt, haben auch in dieſem Jahre wichtige und intereſſante Acquiſitionen gemacht, beſonders aber die *Chemie*. — Der Graf *von Rumford* bearbeitete die Lehre von der Wärme aus einem neuen Geſichtspunkte; er ſuchte die Stärke der Sonnenſtrahlen bey der Hervorbringung der Wärme zu beſtimmen. Auf welchen Grad man dieſelbe durch Concentration der Sonnenſtrahlen vermittelſt eines Brennglaſes bringt, weiſs man; doch frägt ſich, ob man dadurch ihre wirkliche Kraft vermehrt, oder ob die Wirkung blos daher rührt, daſs ſie in gröſserer Menge auf einen kleinern Raum wirken. Um ſich davon zu vergewiſſern, dachte der Graf v. R. auf einen Wärmebehälter, der nichts weiter iſt, als ein metallenes mit Waſſer gefülltes Gefäſs, in welches er einen Thermometer ſetzt; er fängt die Sonnenſtrahlen auf einer ſeiner Oberflächen auf, die geſchwärzt iſt, und das darin enthaltene Waſſer wird bis zu einem gewiſſen Grade erwärmt. Er läſst dieſe Strahlen bald parallel, bald durch eine Lupe concentrirt darauf fallen, doch ſo, daſs er dieſe bald näher, bald entfernter hält, ſo daſs die Strahlen einen mehr oder weniger groſsen Raum auf der Oberfläche des Gefäſses treffen, ungeachtet ihre Quantität immer dieſelbe bleibt. Das Waſſer des Behälters nimmt faſt immer denſelben Grad von Wärme zu gleicher Zeit an; folglich ſteht die Kraft der Sonnenſtrahlen zur Hervorbringung der Wärme, immer im Verhältniſs zu ihrer Quantität, man mag ſie nun concentriren oder nicht, oder was auf eins hinauskommt, die hervorgebrachte Wärme iſt dem abſorbirten Lichte proportional.

Gegen die Hypotheſe, die Wärme, die unſer Erdboden jetzt beſitzt, komme nicht allein von der Sonne, ſondern einem groſsen Theile nach von einem in ihrem Innern verborgenen Feuer; gegen dieſe alte Hypotheſe von Descartes, auf die Buffon nachher andere Syſteme gründete, iſt ein Aufſatz von Hn. *Peron* gerichtet, den das Inſtitut als Naturforſcher mit der Expedition des Capitains Baudin ausſendete. Er hat eine lange Reihe von Verſuchen angeſtellt, um dieſe Hypotheſe zu prüfen; er hat mit einem ſinnreichen Apparate die *Temperatur des Meers* in verſchiedenen Tiefen unterſucht, und überall gefunden, daſs es immer kälter wird, je tiefer man kommt. Dieſs Reſultat, das mit dem Reſultate der Verſuche einiger Engländer in andern Meeren übereinſtimmt, ſcheint die Hypotheſe von einem Centralfeuer gänzlich zu vernichten. Es wird ſogar wahrſcheinlich, daſs die tiefſten Abgründe der Meere, ſelbſt unter dem Aequator, immer mit Eis bedeckt ſind, wie die höchſten Gipfel der Berge.

Hr. *Biot* machte einen intereſſanten Verſuch mit der *Wärme, die man aus Körpern bloſs durch Zuſammendrücken derſelben erhält.* Das unter dem gewöhnlichen Drucke der Atmoſphäre gemiſchte Sauerſtoffgas und Waſſerſtoffgas bedürfen der Wirkſamkeit des elektriſchen Funkens, um ſich zu vereinigen; in der Compreſſionspumpe ſtärker genähert, vereinigten ſie ſich bloſs durch die Wärme, die ſich entwickelte, und entbanden im Augenblick ihrer Vereinigung eine ſo bedeutende Wärme, daſs das Inſtrument zerſprang, ſo oft man den Verſuch wiederholte.

Eine ſehr wichtige Unterſuchung über das Verhältniſs des Sauerſtoffgaſes in der gewöhnlichen Luft ſtellten Hr. *v. Humboldt* und *Gay Luſſac* an. Sie verglichen die verſchiedenen bisher gebrauchten Mittel, dieſs Verhältniſs zu meſſen, und zeigten, daſs das beſte unter allen Eudiometern das Voltaiſche ſey, welches auf dem Verbrennen des Waſſerſtoffgaſes beruht. Man braucht hundert Theile Sauerſtoffgas dem Volumen nach, um 200 Theile Waſſerſtoffgas zu ſättigen, der Druck und die Temperatur mögen ſeyn welche ſie wollen. Auf dieſe Art kann man die Menge des Waſſerſtoffgaſes in irgend einer Luft entdecken, wenn ſie auch nur 1000 Theilchen ausmachte. Hr. *v. Humboldt* und *Gay Luſſac* haben ſich überzeugt, daſs keine merkliche Menge Waſſerſtoffgas in der untern Atmoſphäre exiſtirt, und die Luftfahrt, die *Gay Luſſac* mit *Biot* und nachher allein, und zwar weit höher, machte, haben es beſtätigt, daſs deſſen eben ſo wenig in der gröſsten Höhe

Digitized by Google

ſey, zu der man ſich erheben kann, und die weit über die Höhe hinaus iſt, in welcher die Wolken entſtehen; folglich fallen alle die Syſteme, in welchen man die Bildung des Regens und anderer Meteore der Verbrennung des Waſſerſtoffgaſes zuſchreibt, von ſelbſt weg.

Mehrere Arbeiten ſind auch dieſsmal wiederum von den Hn. *Fourcroy* und *Vauquelin* anzuführen. Einige Verſuche beſchäftigten ſich mit den *neuen Metallen*, die ſich mit der *Platina* vereinigt finden. Hielte man ſich an die bisher angezeigten Reſultate: ſo würde es, auſser dem Eiſen, Kupfer, Chromium und Bley, und auſser dem im vorigen Jahre von *Fourcroy* und *Vauquelin*, ſo wie dem von *Descotils* entdeckten Metalle, zwey andere darin geben, die *Tennant* darin gefunden und *Iridium* und *Osmium* genannt hat, ſo wie noch zwey andere von *Wollaſton* entdeckte: *Rhodium* und *Palladium*. Wirklich hat *Wollaſton*, nach Berichten aus London, dieſs ſchon ehedem von uns erwähnte Palladium entdeckt, deſſen Urſprung aber geheim gehalten, gleichſam als wolle er den Chemikern eine Falle legen, und in die ſie denn auch ſeiner Meynung nach gegangen ſind, da ſie glaubten, daſs es eine Compoſition aus Platina und Merkur wäre. In der That waren auch *Morveau's* Bemühungen, das Palladium nach *Chenevixens* Verfahren nachzumachen, vergebens, wie dieſs auch der Fall bey drey deutſchen Chemikern, den Hn. *Roſe*, *Gehlen* und *Richter* war. Es iſt die Frage, ob dieſs Palladium, ſo wie das Rhodium, Osmium und Iridium wahre Metalle ſind, oder ob ſie unter einander ſelbſt und mit den von *Fourcroy*, *Vauquelin* und *Descotils* entdeckten zuſammenfallen. Darüber wird uns die Zukunft belehren. Indeſſen ſcheint die Chemie andrerſeits ein neues Metall gewonnen zu haben, das von dem Planeten Ceres ſogenannte *Cerium*. Hr. *Klaproth* hatte ſein Oxyd als eine neue Erde betrachtet und Ochroit genannt. Zwey Schweden, *Heſſinger* und *Berzelius*, hielten es für eine metalliſche Subſtanz, und *Vauquelin*, der ihre Verſuche wiederholte, iſt ihrer Meynung. Da er ſie jedoch nicht völlig reduciren konnte, ſo bleiben ihm noch einige Zweifel übrig. — Eben ſo bleibt die Beſtätigung der Entdeckung *des Radicals der Salzſäure*, eines der wichtigſten Probleme, welche die Chemie noch aufzulöſen hat, die der Prof. *Pacchiani* zu Pavia gemacht haben ſoll, der Zeit überlaſſen. Hr. P. verſichert, daſs es ihm gelungen ſey, das Waſſer in oxygenirte Salzſäure dadurch zu verwandeln, daſs er ihm einen Theil ſeines Sauerſtoffs durch die galvaniſche Säule nahm. Die Salzſäure würde demnach Waſſerſtoff in ſeinem Minimum der Oxydation, die oxygenirte Salzſäure würde es in einem mittlern Zuſtande, und das Waſſer in dem Maximum der Oxydation ſeyn. — Mehrere Verſuche mit animaliſchen Subſtanzen machten wiederum *Fourcroy* und *Vauquelin*. Sie fanden, daſs die Salpeterſäure die Muskelfaſer oder das *Fleiſch* bey der erſten Einwirkung in eine gelbe, wenig ſchmeckende, wenig auflösliche und doch ſaure Subſtanz, vermittelſt einer länger fortgeſetzten Wirkſamkeit in eine andere, ebenfalls gelbe und ſaure, aber ſehr auflösliche und bittere Materie, vermittelſt einer noch längern Wirkſamkeit aber in eine dritte auflösliche, aber entzündbare, und, ſonderbar genug, nicht nur durch die Wärme, wie das Schieſspulver, ſondern auch durch eine bloſse Erſchütterung verpuffende Materie verändert. Eine ähnliche Materie liefert der *Indigo*, und häufiger noch, als die animaliſchen Subſtanzen. Die Hn. *Hausmann* und *Welsher* hatten ſie ſchon vor längerer Zeit wahrgenommen. *Fourcroy* und *Vauquelin* nehmen an, ſie werde durch das Verſchwinden des Stickſtoffs und die Vereinigung des Waſſer- und Kohlenſtoffs des Fleiſches mit einem Ueberfluſſe von Sauerſtoff, den die Säure liefert, hervorgebracht. Auch vermuthen ſie, daſs die *gelbe Materie*, welche die *Galle*, und die, welche die Haut und den Urin in der gelben Sucht färbt, ebenfalls durch irgend eine Vereinigung des Sauerſtoffs mit der Muskelfaſer und dem Blute entſtehn. — Auſserdem beſchäftigten ſich F. und V. mit der Analyſe der *Milch*, deren Theorie dadurch ſehr vereinfacht wird. Sie entdeckten, daſs die Säure, die ſich darin entwickelt, und die man als eine eigene Art betrachtet, keine andere, als die *Weineſſigſäure* ſey, die durch einige animaliſche Subſtanzen und einige Salze, die ſie bey der Auflöſung erhält, modificirt werde. Ihnen zufolge muſs die Milch als eine vermiſchte Flüſſigkeit betrachtet werden, die aus zwey Arten von Materien beſteht, wovon die erſten wirklich aufgelöſet ſind, wie der Zucker, der Pflanzen-Schleim, die Salzſäure und ſchwefelſaure Kali, ſo wie die Eſſigſäure; die andern aber, wie die Käſe- und Butter-Materie, das phosphorſaure Eiſen, der phosphorſaure Kalk und die phosphorſaure Magneſia darin ſchweben; ſo daſs die Natur in dieſs erſte Nahrungsmittel der jungen Thiere alle Materialien des Wachsthums gelegt hat, da die kalkige Materie faſt einerley mit der Muskel-Materie iſt, das phosphorſaure Eiſen eines der Beſtandtheile des Bluts und der phosphorſaure Kalk die erdige Grundlage und die Urſache der Verhärtung der Knochen in ſich hält. Auch machen dieſe Chemiker dabey eine für die Arzeneykunde wichtige Bemerkung, daſs nämlich die Molken nur dann phosphorſaure Salze enthalten, wenn ſie dieſelben durch eine überflüſsige Menge von Säure auflöſen können, und gar keine, wenn ſie ſüſs ſind. — Eine andere wichtige Unterſuchung der Hn. *Fourcroy* und *Vauquelin* betrifft eine Frage, die zu den vielen gehört, die auf den erſten Blick einen einzelnen Gegenſtand zu betreffen ſcheinen, deren Auflöſung aber auf ſo viele Gegenſtände ſich ausbreitet, daſs ſie eine Revolution in dem ganzen Syſteme der Naturkunde hervorbringen würde. Von dieſer Art ſind nämlich die im *organiſchen Körper* ſich findenden Abſetzungen von Subſtanzen, die man als einfach betrachtet, und die doch dieſe Körper, unter verſchiedenen Umſtänden, nicht von auſsen her erhalten, ſondern durch Zuſammenſetzung erzeugt zu haben ſcheinen. Die daraus entſtehende Frage: bilden die Thiere *Kalk* und die Pflanzen *Thon* und *Kieſel*? ſind Probleme, mit welchen die Entſtehung der Pflanzen und Gebirge, ja die ganze Geſchichte unſrer Erde zuſammenhängt; und hieher gehört die von dieſen Chemikern unternomme-

ne

ne Analyse des *Tabaschir*, einer Art von steiniger Concretion, die im Bambusrohr entsteht. Sie fanden, wie man dies bereits seit einigen Jahren sagte, dass der Tabaschir fast reine Kieselerde sey; und beantworteten die Fragen: wie er durch die Pflanze aufgelöset und absorbirt werden, und wie er mit dem Safte circuliren könne? dahin: dass das Kali das Auflösungsmittel sey, und dass es die Theilchen der Kieselerde im Safte des Bambusrohrs mit sich genommen habe, so dass also der Tabaschir nichts für die beweisen würde, nach welchen die Kieselerde, so wie sie ist, vermöge der Vegetation hervorgebracht werden kann. — Noch ein anderer Gegenstand der Pflanzen-Chemie beschäftigte beide Chemiker. Auf Veranlassung eines von *Girod Chantrans* dem Institute zugesendeten Memoires suchten sie die Natur des *Brands im Getraide* zu bestimmen. Man findet darin ein Oel von grüner Farbe, und von der Consistenz der Butter; die Phosphorsäure zum Theil an Magnesia, Kalk und Ammoniak gebunden; Kohle und eine vegetabilisch-animalische Substanz, ganz derjenigen gleich, die bey der Decomposition des Klebers durch die Fäulniss entsteht. Sie schlossen daraus, dass der Brand ein Rückstand des durch eine faulige Gährung decomponirten Mehls sey, und vermuthen, dass sie aus einem Überfluss animalischen Düngers von einer bey der Saat oder Blüthe zu heissen oder zu feuchten Temperatur herrührt. — Ausserdem wurde auch eine besondere Art des Düngers von ihnen untersucht, eine vom Hn. *v. Humboldt* nach Europa gebrachte Art von Mist, den man auf einigen wüsten Inseln des Südmeers 50 Fuss dick findet, und an den Küsten von Peru, wo er Guano heisst, als Dünger braucht; sie fanden ihn dem Taubenmiste so ähnlich, dass man mit Hn. *v. Humboldt* schliessen muss, dass dieses Guano aus nichts weiter, als aus den Excrementen der auf diesen Inseln in unzähliger Menge befindlichen Vögel bestehe.

Eine besondere Erwähnung verdienen auch die verschiedenen neuern Versuche, *Zucker aus inländischen Pflanzen zu gewinnen.* Die *Achard*schen Versuche mit dem Runkelrübenzucker, bey dessen Verfertigung man, nach neuern deutschen Berichten, jetzt ein weit einfacheres Verfahren befolgt, sind früher erwähnt. Der berühmte spanische Chemiker Hr. *Proust* hat jetzt, nach einem ausführlichen, dem Institute übersendeten Memoire, Zucker aus Weintrauben gezogen; doch erreicht dieser Zucker weder die Weisse noch die Härte des Rohrzuckers, und hat keineswegs dessen Schmackhaftigkeit. Auf einem geradern Wege sucht Hr. *Cossigny*, Correspondent des Instituts, zu diesem Zwecke zu gelangen. Er glaubt nämlich, dass man das Zuckerrohr in unsern südlichen Departements bauen könne. In der That baute man es vor einiger Zeit zu Nizza, es gab jedoch keinen Zucker; *C.* schreibt dies aber dem Umstande zu, dass man zu spät daran ging, den Saft auszupressen, und dass er bereits eine Gährung erlitten hatte, als man ihn sott. Auch hat er sehr guten Zucker aus Zuckerrohr verfertigt, das im botanischen Garten, jedoch im heissen Hause, gebaut wurde.

Mehrere neue chemische Arbeiten lieferte Hr. *Seguin*. Die eine betraf das *Opium*. Er fand darin sieben sehr verschiedene Substanzen: etwas Essigsäure; eine andere Säure, die auch wohl Essigsäure oder modificirte Aepfelsäure seyn dürfte; eine neu scheinende crystallische Materie; eine im Wasser und Alcahol auflösliche extractive Materie; eine andere blos im Alcahol, in Säuren und Alcalis auflösliche Extractive; ein vegetabilisches, etwas verdicktes, Oel, und eine Art von Kraftmehl. Er ist nun mit der Untersuchung dieser einzelnen Substanzen und ihrer Wirkung auf den thierischen Körper beschäftigt. Seine zweyte Arbeit betraf den *Leim*. Bekanntlich giebt es davon im Handel dreyerley Arten, den englischen, flandrischen und Pariser, wovon der erste der beste, der letzte der schlechteste ist. *S.* fand bey seinen Versuchen in dem Pariser immer eine unauflösliche Mischung von Gallert und Kalk-Seife, die sich absetzt, wenn der Leim aufgelöset wird; in dem flandrischen einen geronnenen Eyweisstoff, der sich von selbst absetzt; der englische allein ist von Gemisch und Absetzung frey. Es kam also darauf an, eine sichere Methode zu entdecken, einen dem englischen gleichen Leim zu verfertigen. Er fand zuerst, dass von allen thierischen Theilen, die Leim liefern, die Häute den besten geben, besonders die Häute erwachsener und in den Schlachtbänken getödteter Thiere; dann bemerkte er, dass alles vom Enthaaren der Häute abhängt. Der schlechteste Leim kömmt von Häuten, die mit Kalk enthaart werden; etwas besser ist der Leim von den Häuten, die man mit Alcalis enthaart; der beste aber von denen, die durch Gerbstoff (Gallin), besonders durch eine Folge von Wirkungen des Gerbstoffs und verdünnter Schwefelsäure, enthaart werden. Aber der Gerbstoff ist selten und für eine solche Fabrication zu theuer; *S.* fand jedoch einen Ersatz dafür an dem angefeuchteten Malze. — Die dritte Arbeit bezog sich auf eine Beize (*Degras*), welche man bey der Zubereitung der Cordouanhäute erhält. Es giebt deren zweyerley Arten, die gewöhnliche, und die bessere und theurere von Niort; jene ist ein Gemisch von oxygenirtem Oel, Seife und Gallert in besondern Zuständen; diese beiden letzten Grundstoffe schaden ihrer Wirkung. Die *Niort'er* hat nichts von dieser Mischung, und ist nur ein Oel in einem gewissen Zustande. *S.* ahmt es, bis auf den Geruch, nach, indem er die Oele durch die Salpetersäure behandelt, und das Product, das er erhält, ersetzt mit geringern Kosten das Niorter.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Todesfälle.

Am 21. Julius starb zu Paris *Isaac Berr Bing*, General-Director der Salinen in Frankreich, Übersetzer von Moses Mendelssohns Phaedon und anderer Schriften in die hebräische Sprache.

Am 7. Aug. starb zu Hannover der königl. Hofmedicus *G. F. Ballhorn*, einer der ersten Verbreiter der Vacci-

Vaccination in Deutschland. Die A. L. Z. verdankt ihm einige Recensionen im Fache der praktischen Arzneygelehrsamkeit.

Am 20sten August starb zu Hamburg *Joh. Arnold Günther*, Lic. d. Rechte, und seit 1792 Senator, 56 Jahre alt. Zwanzig Jahre hindurch wirkte er in Hamburg aufs thätigste mit zur Beförderung mehrerer Institute, die zum Theil zu ähnlichen Anstalten in andern Ländern als Muster dienten; wie die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlicher Gewerbe, der durch sie errichteteten Creditcasse für Erb- u. Grund-Stücke, der allgemeinen Versorgungsanstalt und der Rettungsanstalt, so wie auch später der Armenanstalten, die man zum Theil aus den von ihm darüber herausgegebenen Schriften kennt, und hinterliess noch vollständige Plane zu einer zweckmäfsigen Medicinal-Polizey, zu einer verbesserten Feuercassenordnung und über andere Polizeygegenstände. Der obgedachten Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlicher Gewerbe vermachte er seine sehr ansehnliche Bibliothek, Kupferstich- und Landkarten-Sammlung. — In den Jahren 1789—91. dankte ihm die A. L. Z. mehrere sehr schätzbare Beyträge.

Zu Bagnères starb kürzlich *Jos. Alex. de Segur*, Bruder des kaiserl. französ. Ober-Ceremonienmeisters, bekannt durch mehrere Theaterstücke und leichte Gedichte, wie auch eines Werks über die Geschichte des weiblichen Geschlechts.

III. Vermischte Nachrichten.

Halle. Auch in unserer Stadt hat der Hr. Dr. *Gall* öffentliche Vorlesungen, und zwar zwölf Tage, Abends von 6 — 8 Uhr, gehalten. Sein Auditorium bestand aus etlichen und 80 Subscribenten vom Militair- und Civil-Stande, vom Corps der Professoren und von Studenten, auch von Freunden aus benachbarten Orten, unter denen sich auch Hr. Geh. R. v. *Göthe* befand; aufser diesen aber hatte der Hr. Dr. *G.* allen, welche ihm dazu empfohlen worden waren, den freyen Zutritt verstattet, so, dafs die ganze Zahl der Zuhörer fast anderthalbhundert betrug. Der Gegenstand, welchen er abhandelte, war eigentlich die Organen- und sogenannte Schädel-Lehre, welche er mit Klarheit und auf eine eben so unterhaltende, als interessante Art vortrug und durch Vorzeigung vieler sehr merkwürdigen Menschen- und Thier-Schädel, auch einiger Wachsabgüsse und aus dem Loderschen Cabinet genommener anatom. Präparate anschaulich machte. Sein Vortrag war frey und angenehm, nur in den ersten Stunden vermifste man Präcision in Begriffen und Ausdruck mehr als in allen folgenden; auch liefs jedermann der Bescheidenheit, mit welcher Hr. *G.* von seinen Entdeckungen sprach, Gerechtigkeit widerfahren, so wie der Mäfsigung, mit der er die Einwürfe seiner Gegner, ohne Verringerung ihrer Verdienste und anderweitigen Kenntnisse, zu heben suchte. Zur Erläuterung einiger Sätze seiner Lehre demonstrirte er auf dem anatomischen Theater öffentlich ein frisches Menschen-Gehirn; zwey andere zergliederte er daselbst in Gegenwart einiger Professoren der Medicin und verschiedener praktischer Aerzte dieser Stadt; noch andere präparirte er allein mit dem Hn. Geh. R. *Loder*, welcher, während der dreywöchentlichen Anwesenheit des Hn. Dr. *G.* hieselbst, neun Menschen- und vielerley Thier-Gehirne mit ihm untersucht zu haben in seinen Vorlesungen über die Chirurgie versichert hat. Auf eben diesem Wege ist uns auch die Nachricht zugekommen, dafs sich mehrere von den Entdeckungen des Hn. Dr. *G.* in der Gehirn-Lehre als richtig bestätigt haben, andere aber noch einer weiteren Untersuchung bedürfen. Wir enthalten uns einer nähern Anzeige davon, da es von dem Lehrer der Anatomie auf der hiesigen Universität zu erwarten ist, dafs er die Resultate seiner Untersuchungen und Experimente zu seiner Zeit selbst bekannt machen wird. Unmittelbar nach dem Schlusse der Galischen Vorlesungen wurde an eben demselben Ort, Abends von 6—7 Uhr, drey Tage nach einander, ein Vortrag vom Hn. Prof. *Steffens* gehalten, um in *naturphilosophischer* Hinsicht die Organen- und Schädel-Lehre zu betrachten und ihre Ungültigkeit darzuthun. — Von hier ging Hr. Dr. *G.* nach Jena, wo er ebenfalls vor einem zahlreichen Auditorium seine Vorlesungen hielt, die auch die verwittwete Herzogin von S. Weimar und Hr. Hofr. *Wieland* besuchte. Zu Weimar hielt er sie sowohl vor einem gemischten Auditorium, als auch noch besonders vor dem herzogl. Hofe, von welchem er mit Zufriedenheit und fürstlich beschenkt entlassen wurde.

In einem Schreiben aus Tiflis vom 24. August v. J. im *russischen Merkur* 1805. 4. St. heifst es: „Unlängst ist in Tiflis eine öffentliche Schule eröffnet, deren Director ein grusinischer Geistlicher, mit Namen *Alexei Petrief*, ist, ein Mann, der die russische Sprache sehr gut versteht und in den schönen Wissenschaften bewandert ist. Unsre (die russischen) Schriften werden schon in das Grusinische übersetzt; dagegen werden wir auch bald den grusinischen Ossian, den *Rustawell*, und ihren berühmten Romanschreiber, den *Sergei Timozwell*, ins Russische übersetzt sehen.“ —

Der Verf. des genialischen Aufsatzes im Aprilhefte der *Isis* 1805.: *Homilie über ein Wort des Diogenes*, ist der Apotheker *Dennler* zu *Langenthal* im Canton Bern; vormals *Sergeant* in östreichischen Diensten. Ungeachtet die Regierung zu Zürich den Verlegern dieser Monatsschrift: *Orell, Füfsli und Comp.*, wegen der Publication dieses Aufsatzes ihr Mifsfallen zu erkennen gab, und sie für die Zukunft vor Einrückung solcher Artikel warnte, so scheute sich der Vf. doch nicht, in dem Juniushefte sich zu seiner Arbeit mit seinem Namen zu bekennen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 141.

Mittwochs den 11ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Französisches Institut der Wissenschaften und Künste.

Bericht über die Arbeiten der ersten Classe im Fache der Naturkunde, vom 1. Mess. 12 J. bis 1. Mess. 13. J. (20. Jun. 1804. — 20. Jun. 1805.) *von Cuvier.*

(Im Auszuge.)

Fortsetzung von Nr. 140.

Hr. *Sage* zeigte uns sonderbare Produkte der chemischen Künste bey fremden Völkern. Die Chinesen verfertigen Öfen so leicht wie Pappe, und doch unverbrennlich, weil sie aus Amiant verfertigt werden. Auch braucht diese Nation als Münze *Zink*, ein Halbmetall, das dazu wenig tauglich scheint. Indessen fragt es sich, ob nicht die vorgezeigten Münzen unächt waren. Derselbe Gelehrte fährt mit unermüdetem Eifer fort, uns Gegenstände seines Cabinets zu beschreiben, die interessant für die Geologie sind. In diesem Jahre hat er uns mit verschiedenen bekannt gemacht, die gröfstentheils in die Classe der Conchylien gehören. — Einige Gegenstände ebendesselben Theils der Naturkörper klärte uns Hr. *Peron* auf. Vom *Nautilus spirula* brachte er das Thier mit, und man sah daran, dafs dieses nicht in der Schaale enthalten ist, sondern dafs es im Gegentheil die Schaale enthält, wie der Dintenfisch seinen Knochen. Auch gehört diefs Thier zur Gattung der Sepien. Überdiefs macht er es wahrscheinlich, dafs die Thiere der Ammonshörner und Numularien ebenfalls dahin gehören, und erläutert alle dabey sich vorfindenden Schwierigkeiten. Auch hat eben dieser Reisende ein den Medusen nahe kommendes Thier mitgebracht, das in seinem Innern eine der Struktur nach den concentrischen Numularien ganz analoge knorpelige Fläche hat, und *Sage* hat auf einer Steinkohle den Eindruck einer solchen Fläche beobachtet, die der dieser Medufe mehr noch als jenen Numularien ähnlich gewesen seyn mufs. — Hr. *Cuvier*, der das Institut mit diesen beiden Thatsachen aus *Peron's* Sammlungen bekannt machte, theilte ihm auch zwey eigene geologische Erfahrungen mit: 1) dafs man unter den zahlreichen Thieren von unbekannten Gattungen, deren Reste die Steinbrüche in den Gegenden von Paris füllen, eine Art von Beutelthier findet, eine noch jetzt, aber nur in der neuen Welt, vorkommende Gattung; 2) dafs Reste einer *Hyäne*, die der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung ähnlich ist, unter der Erde in verschiedenen Gegenden Frankreichs und Deutschlands zerstreut sind. — Auch theilte Hr. *Desmarets* einen Beytrag zu der so interessanten Geschichte der Thiere mit, die man nur noch durch Überreste kennt; er lieferte uns zwey den Naturforschern bisher unbekannt gebliebene versteinerte Conchylien aus Angoumois. Aufserdem las er eine Abhandlung über die verschiedenen Arten der *vegetabilischen Erden*, ihre Beschaffenheit und ihren Ursprung vor.

Noch haben wir für die Mineralogie eine Beschreibung der theils vulkanischen, theils madreporischen Insel Guadeloupe von Hn. *L'Escalier* nebst einigen andern Abhandlungen zu nennen. Hr. *v. Humboldt* lieferte eine Übersicht des geologischen Bestandes und der Höhen der Cordilleren; Hr. *Ramond* vermehrte seine frühern Beobachtungen über die Pyrenäen mit neuen; Hr. *Lelièvre* zeigte uns an, dafs das bisher nur in Sachsen gefundene *Pinit* in Frankreich von dem Pulvercommissar Lecoq in der Gegend von Clermont in Auvergne gefunden worden sey.

Die *Botanik* wird fortdauernd mit einer immer wachsenden Menge neuer Gattungen bereichert; Hn. *Ventenat's* prächtiger *Jardin de la Malmaison*, Hn. *Palisot de Beauvois Flore d'Oware et de Benin*, Hn. *du Petit Thouars's Flore des Isles de France et de Bourbon*, Hn. *de la Billardière's Flore de la Nouvelle Hollande* folgen einander mit Beyfall; und so eben haben auch Hr. *von Humboldt* und Hr. *Bonpland* den ersten Heft ihrer *Plantes de l'Amérique équinoxiales* herausgegeben. — Hr. *Desfontaines* hat das vollständige Verzeichnifs der Vegetabilien des *Pflanzengartens zu Paris*, Hr. *Broussonet* das Verzeichnifs des *Pflanzengartens zu Montpellier* geliefert.

Einige neue Pflanzengattungen erhielten Namen von berühmten Personen, wie von der die Botanik liebenden und befördernden Kaiserin. Schon hatten die spanischen Botaniker, die Hn. *Ruis* und *Pavon*, ihren Familiennamen (de la Pagerie) einer solchen Pflanze des südlichen Amerika gegeben; Hr. *Ventenat*, der von der Kaiserin den Auftrag hat, das Publikum mit

allen neuen Arten des Gartens von Malmaiſon bekannt zu machen, nannte eine andere der Digitalis und den Pedalium nahe kommende Art, die nach ihrem hohen Stamme und ihrer ſchönen Blüthe den Luſtgärten zu empfehlen iſt, *Joſephina*. — Hr. *P. de Bauvois* widmete einen Baum von Oware in Afrika, deſſen ſchöne Blüthen eine doppelte Krone darſtellen, dem Kaiſer gleichſam prophetiſch anderthalb Jahre vor ſeiner Krönung.

Hr. *v. Humboldt* bereicherte auf ſeiner Reiſe die Geſchichte der Pflanzen mit ſehr neuen allgemeinen Geſichtspunkten; er lieferte eine Art von *Geographie* derſelben, in welcher er die Gränzen jeder Gattung nach der Länge und der verticalen Höhe beſtimmt. In beiden Rückſichten werden ſie von der Temperatur beſchränkt; da aber die jeder paſſenden den Grade verſchieden ſind: ſo dehnen ſie ſich mehr in der Breite aus, oder erheben ſich höher auf den Bergen nach dieſer Verſchiedenheit, die den Landbauer bey der Wahl der für jede Lage paſſenden Pflanzen zur Richtſchnur dienen kann.

Nicht weniger hat dieſer unermüdete Reiſende, (Hr. *v. Humboldt*) die Geſchichte der *Thiere* bereichert; er hat mehrere Arten derſelben beſchrieben, unter denen ſich beſonders eine Art von Fiſchen auszeichnet, welche die Mündungen der Vulkane zuweilen auswerfen. — Hr. *Peron* theilte uns zwey Beobachtungen über die Naturgeſchichte des Menſchen mit. Die erſte betrifft jene von einigen geläugnete, von andern ſo verſchieden beſchriebene Schürze der Hottentottinnen, und beweiſet, daſs ſie ein natürlicher Auswuchs iſt, der ganz charakteriſtiſche Kennzeichen einer beſondern Menſchenraſſe, der Buſchmänner, gehört. (*Ch. Dumont* hat im Mag. encykl. 1805. Jul. dieſe ſogenannte Schürze von neuem verdächtig gemacht, und den unrichtigen Gebrauch des Namens Buſchmänner bewieſen.) Die andere Beobachtung P's. betrifft die Kraft der Wilden, die nach einer Menge von Verſuchen mit Regnier's Dynamometer merklich ſchwächer, als die civiliſirten Völker ſind.

Ein Hn. *Berthollet's Statique chimique* ähnliches Werk für die *Anatomie* bearbeitet jetzt Hr. *Pinel*, das bey den neuern Fortſchritten der Anatomie und Mechanik natürlich etwas ganz anders werden wird, als *Borelli's* für ſein Zeitalter ſchöne Arbeit. — Hr. *Tenon*, der ſich ſchon ſo lange mit der Unterſuchung der *Zähne* beſchäfftigt, lieferte ein neues Memoire über eine den Zähnen gewiſſer grasfreſſenden Thiere, wie des Pferdes und Elephanten, eigene Subſtanz, die er knochige Schaale nennt, und aus der Verknöcherung der membranöſen Kapſel entſtehen läſst, die den Zahn umſchlieſst, nachdem dieſe Kapſel den Schmelz abgelegt hat. Eben derſelbe Gelehrte theilte uns ein bald zu druckendes Werk über die *Augenkrankheiten*, und ein anderes über die den *Hutmachern eigenen Krankheiten* mit, die gröſstentheils von dem Gebrauch des Merkurs beym Zubereiten der jetzt (ſtatt der ſeit dem Verluſte von Canada mangelnden Biberhaare zu brauchenden ſchlechtern) Haare zum Filze entſtehen, die nur durch möglichſte Schwächung dieſer Mercurialflüſſigkeit oder durch die Entdeckung anderer ohne dieſe Flüſſigkeit zu bearbeitender Haare verhütet werden können. Auch hat uns Hr. *Tenon* mehrere Abhandlungen über verſchiedene chirurgiſche Mittel, als Inſtrumente zur Ausrottung des Naſenpolypen, ein Compreſſionsmittel bey Hämorrhagieen des Mundes u. ſ. w. mitgetheilt.

Hr. *Deſeſſarts* unterrichtete uns von einem ſonderbaren mediciniſchen Factum, das ihm Hr. *Burini*, Arzt zu Aſti, mittheilte. Ein junges Mädchen gab nach einer ſchweren Krankheit, die mit einer Geſchwulſt in der Gegend der Leber begleitet war, vierzehn Blaſen in Form von Eyern ohne harte Schaale und mit einer zähen in der Mitte gelblichen Flüſſigkeit angefüllt, von ſich, die daſſelbe ſogleich bey dem Volke in den Ruf brachte, daſs ſie wirklich Eyer lege; übrigens hatten die Blaſen keineswegs den Anſchein von Körpern, die je belebt geweſen wären. Hr. *D.*, der dieſe letzte Beobachtung auf die von den Naturforſchern ſogenannte und als wahre Thiere betrachtete Hydatiden ausdehnt, macht dieſe Meynung ſehr verdächtig, und will ſie nächſtens in einer beſondern Abhandlung beſtreiten. — Ein wichtiges Werk für die Medicin war *Portal's Anatomie médicale*.

Endlich erhielt auch die Öconomie von Hn. *Teſſier* ſehr genaue Bemerkungen über das *Säen des Korns vermittelſt des Pflanzſtocks*, ſo wie eine Ueberſicht der immer gröſsern Fortſchritte der *Einführung der ſpaniſchen Schaafe*, die man den allmähligen Bemühungen mehrerer Mitglieder des Inſtituts, des Hn. *Daubenton*, *Gilberts*, *Teſſiers*, *Huzard's* u. a. verdankt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Am 4ten Jun. hielt die *Geſellſchaft der praktiſchen Medicin* zu *Montpellier* eine öffentl. Sitzung Der gegenwärtige Director, Hr. *Roucher*, eröffnete ſie mit einer Rede über den Urſprung und die Vortheile der mediciniſchen Geſellſchaften; Hr. *Ricard* erſtattete im Namen dreyer Commiſſionen Bericht über die eingegangenen Preisſchriften; Hr. *Arnal*, Secretär *par interim*, machte die neuen Preisfragen und die Vertheilung von Aufmunterungsmedaillen bekannt, und las eine Lobſchrift auf den verſtorbenen Reboul; Hr. *Méjan*, ehemal. Director der Geſellſchaft, las Bemerkungen über die Kunſt zu beobachten; Hr. Apotheker *Rey* neue Beobachtungen über die Producte der Pulveriſation der arzneylichen vegetabiliſchen Subſtanzen; Hr. *Sereaux d. j.* Bemerkungen über die den Schwangern gebührende Schonung und über einige fürchterliche Wirkungen ihrer Leidenſchaften und ihrer Einbildungskraft.

Für das J. 14. iſt die Preisfrage ausgeſtellt: „Iſt die analytiſche Methode ein wahrhaftes Vervollkommnungsmittel in der Medicin? um welche Zeit iſt ſie in dieſe Wiſſenſchaft eingeführt worden? und iſt es nützlicher, ſie auf die Symptome als auf ihre Urſachen anzuwenden?“

Auch

Auch ist auf dasselbe Jahr die Preisfrage über die *Kuhpocken-Impfung* von neuem ausgesetzt.

Für das J. 13. wird von neuem die Frage aufgegeben: „Nach den gegenwärtigen Kenntnissen zu bestimmen, welche unvorhergesehene Combinationen unter den Substanzen entstehen können, welche die verschiedenen Arten der Lattwerge ausmachen; zu untersuchen, ob ein Zeitpunkt eintrete, nach welchem diese Arzneymittel als der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften verlustig angesehen werden können; endlich zu untersuchen, welche Mittel es zur Vervollkommnung ihrer Zubereitung gebe." Die französisch oder lateinisch geschriebenen Abhandlungen werden

an den beständigen Secretär, Hn. *Baumes*, vor dem 1. Germ. des J. 14. und 15. gesendet.

Aufmunterungspreise erhielten für eingesendete Abhandlungen Hr. *Gondinet*, Arzt und Unterpräfect zu St. Yriex, Hr. *Fine*, Oberchirurg am Hospital zu Genf und Hr. *Desgranges* zu Lyon.

Die *medicinische Gesellschaft* zu *Brüssel* hat bekannt gemacht, dass sie wegen der Menge der Schriften, die auf die Frage: ob die Nacht auf die Kranken wirke, etc. eingelaufen, das Urtheil darüber vom 1. Therm. auf den 1 Vend. 14 J. ausgesetzt habe.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilbert* ist das *Juliusstück* erschienen. Der Inhalt ist:

I. Ueber die Variationen des Magnetismus der Erde in verschiedenen Breiten, von den HH. *von Humboldt* und *Biot*. Vorgelesen von *Biot* in der math.-phys. Classe des Nat.-Inst. am 17ten December 1804.; mit einer Tabelle zur Vergleichung der beobachteten mit den berechneten Inclinationen in der nördl. und in der südlichen magnetischen Hemisphäre. — II. Weisses Licht von schwarzen Pigmenten; ein Paar Versuche, vom M. *Lüdicke* in Meissen. — III. Ueber Identität des Licht- und Wärmestoffs, von Herrn *Prechtl* in Brünn. — IV. Ueber die Verschiedenheit in den Wirkungen der Electricität und der Wärme, von *Berthollet*. — V. Einige Bemerkungen gegen Folgerungen, welche Herr *Peron* aus seinen Versuchen über die Temperatur des Meerwassers zieht, von *Leopold von Buch*. Aus e. Briefe an den Herausg., geschrieben auf einer Reise nach Italien. — VI. Fortgesetzte Beobachtungen über die irdische Strahlenbrechung, vom Dr. *H. W. Brandes*. — VII. Einige Bemerkungen über Isolatoren. Aus einem Schreiben des Herrn Pred. *Marèchaux*. — VIII. Vorläufige Anzeige der Buchhandler *Levrault* und *Schoel*, die Werke betreffend, welche Herr *Alex. von Humboldt* über seine Reise nach Amerika in ihrem Verlage herausgeben wird.

Halle, den 20. August 1805.

Die Rengersche Buchhandlung.

So eben ist an die Buchhandlungen versendet worden:

Journal für *Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit*. Herausgegeben von *F. Lassaulx*. II. Jahrgang VI. Heft.

Inhalt:

I. Rechtsstreit zwischen dem Reichsgrafen von Oberndorf und dessen Schwester, über die von dieser anverlangte Theilung einer auf dem linken Rheinufer gelegenen fideicommissarischen Erbschaft.

II. Ueber das Civilgesetzbuch der Franzosen, rücksichtlich auf dessen Abweichungen von dem gemeinen und dem ehemaligen franz. Rechte.

III. Entscheidungen streitiger Rechtsfragen.

IV. Die falsche Marquise von *Druhmuls*, entlarvt vor dem Special-Gericht zu Bourges.

V. Miscellen.

VI. Loix et Décrets Impériaux relatifs à l'ordre judiciaire.

Lassaulxsche Buchhandlung in Coblenz.

II. Bücher, so zu verkaufen.

Folgende prächtig erhaltene *Incunabeln* werden hiemit feil geboten:

1) Die erste Mayntzer lateinische Bibel, welche um 1455 gedruckt seyn soll, mit 42 Zeilen auf der Columne, und vergoldten Initialen. vid. *Panzer*. T. 2. Pag. 137. N. 88.
2) Biblia latina Moguntiae per *Schoiffer* 1462., am Ende *presens hoc opusculum etc.*
3) Catholicon Moguntiae 1460.
4) Virgilius per *Mentelin* Argentorati circa 1468.
5) Cicero de Oratore (per *Joannem de Spira*) vid. *Panzer*. Tom. 3. Pag. 483. N. 2706.
6) Historia S. Joannis Apocalyp. complet. (ist jene Ausgabe, welche *Heinecke* unter dem Namen der zweyten beschreibt).

nebst noch vielen andern ersten Ausgaben der Classiker und Xylographischen Werken. Liebhaber belieben sich in frankirten Briefen an *A. K.* in Regensburg zu wenden. Unter dieser Signatur werden sie richtig an die Behörde kommen.

III. Auctionen.

Am 16ten September d. J. wird in Nürnberg eine Auction von gebundenen und ungebundenen Büchern aus allen Fächern der Wissenschaften angefangen.

Digitized by Google

gen. Die Cataloge davon sind in der *Expedition des Reichsanzeigers* in Gotha, in Hamburg bey Herrn *Perthes*, in Halle bey Herrn *Hemmerde* und *Schwetschke*, in Leipzig bey Herrn Buchhändler *Barth* und Auctionator *Weigel*, in Frankfurt a. M. in der *Andreä*- und *Guillaumannischen*, und in Nürnberg in der *Grattenauer*schen und übrigen Buchhandlungen umsonst zu haben.

IV. Vermischte Anzeigen.

Erklärung an das Publicum.

Wie viel sich durch die *Mnemonik*, wie sie die Alten hatten und *Schenkel* lehrte, leisten lasse, zeigen die Berichte von den in Leipzig den 8. Nov. vor. Jahres abgelegten Proben in der *Leipz. Lit. Ztg* und in der *Ztg für die eleg Welt*. Diese Vortheile konnten mich jedoch keineswegs für gewisse Unbequemlichkeiten und Nachtheile blind machen, welche die praktische Brauchbarkeit jener Methode gar sehr vermindern. Schon längst fühlte ich beide nicht blos, sondern äusserte auch meine Unzufriedenheit hin und wieder. Eine Methode wünschte ich, bey welcher weniger Phantasie vorausgesetzt werden darf, und der Verstand mehr Handreichung thun muss. Die Aufeinanderfolge der Plätze wünschte ich z. B. weniger abhängig von dem Raum. Eben so stark fühlte ich die Unvollkommenheit meiner Vorschläge, das Zahlengedächtniss zu unterstützen. Gewiss hätte ich versucht, auch durch mündlichen Unterricht die Mnemonik in ein grösseres Publicum zu bringen, wenn ich sie für anwendbarer gehalten hätte, als es der Fall war. Blos die Rolle des Historikers übernahm ich. Jetzt aber kann und muss ich mein Zeitalter wegen der Erfindung einer Methode glücklich preisen, bey welcher jene Unbequemlichkeiten und Mängel glücklich vermieden werden. Dies ist die des Herrn *Freyherrn von Aretin* in München, welche ich, nach sorgfältiger Prüfung, mit inniger Zufriedenheit adoptirt habe. Ich darf mich hierbey getrost auf die eigenen Versuche eines jeden berufen, welche man, bekannt mit jener Methode, anstellen wird. Ueberzeugt von dem grossen Werth und dem unberechlichen Nutzen eines guten Gedächtnisses, hoffe ich auf den Dank des Publicums, wenn ich es in eigenen Vorlesungen für Damen und Herren, welche den 2. September zu Leipzig ihren Anfang nehmen werden, und wovon der Plan und die nähere Einrichtung in Leipzig, in der Disputations-Handlung des Hrn. M. *Schönemann*, zu erfahren ist, mit der *Aretinischen* Methode in die vertrauteste Bekanntschaft setze.

Christian August Lebrecht Küstner,
Prediger in Beblitz, bey Eilenburg, in Sachsen.

Küstner's Leitfaden zu seinen Unterhaltungen über die Mnemonik (Gedächtnisskunst), nach der von ihm angenommenen *Aretinischen* Methode, mit e. Vorrede herausgegeb. von M. *Schönemann*, ist für 5 Gr. zu haben in Leipzig, in *dessen* Disputationshandlung.

Mnemonische Schriften,

welche ausser vielen andern, in Leipzig, in der vormals *Langenheim-Klaubarthischen*, jetzt dem M. *Schönemann* zugehörigen, Disputationshandlung zu haben sind:

Ernst Platner Diss. de Vi Corporis in Memoria. Specimen I. et II. Cerebri in apprehendendis et retinendis ideis officium sistens. Lipsi. 1767. welche auch mit der jetzt so viel Aufsehen machenden *Schädellehre* des Dr. *Gall* in Verbindung steht. — *Jo. Th. Burckhardt Diss. de Memoria. Lipsi.* 1780. — *Jo. W. Rolief Lexicon Cornelianum Mnemonicum. Quedlinburgi*, 1738.

In verschiedenen öffentlichen Blättern bin ich als ein unbedingter Vertheidiger aller Sätze des Hrn. Dr. *Gall* aufgeführt worden. Es wäre doch sonderbar, wenn ich, der ich mit dieser höchstinteressanten Lehre erst seit sechs Wochen näher bekannt geworden bin, in der Vertheidigung derselben schon weiter, als ihr Erfinder selbst, gehen wollte; denn dieser ist so bescheiden, in seinen öffentlichen Vorlesungen zu sagen, dass er mehrere von seinen Sätzen nur als Vermuthungen und wahrscheinliche Folgerungen aufstelle, und sie der genaueren Prüfung überlasse. Man muss es dem sehr achtungswürdigen Manne zum wahren Verdienst anrechnen, dass er über einen Gegenstand, den er schon seit mehreren Jahren mit aller Anstrengung seiner Kräfte, mit Herbeyschaffung und Benutzung vieler Hülfsmittel und mit einer, zu unseren Zeiten fast unerhörten, grossen Beharrlichkeit verfolgte, noch immer nichts in den Druck gegeben hat. Dies ist freylich ganz gegen die jetzige Mode in der literarischen Welt, die es mit sich bringt, *erst* zu schreiben und *hinterdrein* allenfalls zu denken und zu untersuchen. Bey Gegenständen von solcher Wichtigkeit kommt es, wenn das Urtheil darüber richtig ausfallen soll, auf etwas mehr, als auf allgemeine Machtsprüche und leere Declamationen an; auch kann keine blosse Autorität, sie sey welche sie wolle, darin etwas entscheiden. Ich, meines Orts, habe es für Pflicht gegen die Wahrheit, gegen das Publicum und gegen mich selbst gehalten, *zuerst* die Sache, von welcher die Rede ist, mir genau bekannt zu machen, *dann* hinlängliche Untersuchungen und Experimente anzustellen, und *nachher erst* meine Meynung darüber öffentlich bekannt zu machen. Bis dahin bitte ich, mich weder für einen Vertheidiger, noch für einen Gegner, sondern für einen *unbefangenen Untersucher* der Gallschen Lehre zu halten. Um aber die mir hierüber schon häufig zugekommenen Anfragen wenigstens einigermaasen zu beantworten, erkläre ich hiemit, dass ich einige derjenigen anatomischen Beobachtungen, auf welchen sich die gedachte Lehre gründet, richtig gefunden habe, über andere aber bis jetzt noch nichts Entscheidendes zu sagen mir getraue und eben deswegen meine Untersuchungen noch fortsetze.

Halle, den 20. August 1805. *L o d e r.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 142.

Mittwochs den 11ten September 1805.

LITERARISCHE ANALEKTEN.

Über
Johann Gottfried v. Herder,

(geboren zu Mohrungen in Preußen am 25. August 1744, gestorben zu Weimar am 21. December 1803, im 60. Jahre seines Alters.)

Johann Gottfried von Herder ist ein Name, der von keinem Deutschen ohne Achtung genannt werden sollte. Groß ist das Verdienst des Mannes um die Läuterung unserer schönen Literatur, unter den Ersten steht er als Geschichtschreiber der Natur und Menschheit da, behauptet als origineller Denker einen Rang, ist classischer Erklärer der classischen Alten, und wäre als Theolog zu Melanchthons Zeiten vielleicht ein Luther geworden. Grüßten ihn als Dichter viele zarte Seelen nicht Liebling? Gieng man je von ihm, ohne für das Edle und Große sich begeistert, für Wahrheit und Recht gestärkt, von dem Schönen erfüllt und in der Menschheit sich erhabner zu fühlen? Begierig, wäre er ein Britte, läse man in England die Prüfung seines Werthes; der Deutsche hat ein kurzes Gedächtniß. In einem Zeitalter leben wir, das immer nur die nächsten Wirkungen bestaunt, nur den Götzen des Tags anbetet. Welche Ursach jene Wirkung hatte, wie der Götze auf den Thron sich schlich, wer fragt das, wenn man dort der Pflicht der Dankbarkeit sich überheben, hier den falschen Schimmer, wie Kinder lieben, anblinzen kann? Nun, so vergiß denn Deutschland die Zierden deiner Nation, vergiß deinen *Klopstock* und *Kant*, *Herder* und *Garve*, bald auch deinen *Schiller*, ersticke den Funken des Enthusiasmus für deine großen Verstorbenen; aber steh auch nicht verwundert, wenn es bald zwergelt, wo einst Riesen standen. Wohlerrungene Verdienste herabzusetzen, ist ein Zeichen niederträchtiger Gesinnung; vornehmes Schweigen ist klein und macht klein. Verachtung jenem, Mitleid diesem! Zerstreut in Deutschland leben auch noch Treffliche, und diese stimmen herzlich ein: *Dem Verdienste seine Kronen!* Euch sey diese kleine Darstellung von *Herders* Verdiensten geweiht! Kommt sie manchem kurzen Gedächtniß zu Hülfe — recht gut! —

Zu Mohrungen in Preußen wurde *Herder* am 25sten August 1744 geboren. Ob sein Vater Schulmann war, wie es in seiner Charakteristik heißt, ob Schlächter oder Bäcker, wie Andere berichten, wissen wir nicht; gewiß ist, er war arm und niedern Standes. Bibel und Gesangbuch war die dem Knaben einzig verstattete Lectüre, bis er zu dem unlängst verstorbenen Prediger *Trescho* kam, der ihn, weil er schön schrieb, als Schreiber brauchte, und etwas Höheres in ihm nicht ahndete. Zu furchtsam war Herder, als sich zeigen zu wollen. Einst, als Trescho von Veredlung des Herzens gepredigt, fand er in seinem Beichtstuhl einen Brief voll rührender Selbstanklagen und dringender Bitte um fernere Belehrung, wie man sich wahrhaft veredle. Erfreut über die zarten Gefühle einer schönen Seele, suchte er vergebens des Briefs Urheber zu errathen. Er legte eine Antwort hin, entschlossen, aufzumerken, wer sie abholen würde; allein die Antwort war abgeholt, von wem, erfuhr er nicht. Oefters sprach er von dieser Angelegenheit mit Wärme, bis er nach einiger Zeit, wo Herder sehr flüchtig etwas für ihn schreiben mußte, auf einmal in seinem Diener den Urheber jenes Briefs entdeckte. Brachte dieß ihm vortheilhafte Meynung von des Jünglings Herzen bey, so sollte er sie bald gleich vortheilhaft von dessen Kopfe fassen. Er erfuhr, sein Diener habe stets spät in der Nacht noch Licht, und wurde begierig, hiervon den Grund zu erfahren. Nach Mitternacht trat er einst plötzlich in die Stube, und fand Herdern, der im väterlichen Hause, um lesen zu können, auf einen Baum stieg, und sich mit einem Riemen an den Ast fest band, auf dem Bett ausgestreckt, umringt mit einem hohen Bücherhaufen. Trescho nimmt einige der Bücher auf, und fragt verwundert, ob Herder sie verstehe. Herder bejaht, und dieß erweckt in Trescho den ersten Gedanken, der Jüngling möge höhere als eines Schreibers Bestimmung haben. Noch aber macht er keine Anstalt, sich Verdienste um ihn zu erwerben. Dann erst, als kurz hierauf der Buchhändler *Kanter* aus Königsberg an Trescho schrieb, die Oden, die bey seinem letzten Manuscript gelegen, haben ihm so wohlgefallen, daß er sie drucken lassen, er lege Exemplare davon bey; da erst hielt er längeres Zaudern für ungerecht. Zwar wußte er kein Wort von diesen Oden, allein da niemand als Herder sein Manuscript gehabt, dieser es versiegelt und auf die Post getragen hatte, so schloß er gleich, nur dieser

 könne

könne der Vf. seyn. Herder ward gerufen, befragt; schüchtern gestand er, sie heimlich beygelegt zu haben. Von diesem Augenblick an nicht Treschо's Diener mehr, nahm er Theil an den Lehrstunden, welche jener seinen eigenen Söhnen im Lateinischen und Griechischen gab, worin Herder bey seinem, durch kein Hinderniss besiegbaren Eifer bald nicht gemeine Fortschritte machte.

Dann nur ist Armuth drückend, wenn sie der muthigen Jugend schönste Unternehmungen lähmt. Diesen Druck fühlte *Herder*. Nicht geschaffen, „in üppiger Trägheit seine Tage langsam zu verdauen, sondern nach dem edelsten, höchsten Kranz *in einem bestimmten und vollendeten Charakter* zu streben," schien doch Armuth, seine traurige Gefährtin, ihn fern vom Ziel zu halten. Sein guter Genius aber wachte, und eine Augenkrankheit ward das Mittel, sein Schicksal zu wenden. Mit einem russischen Wundarzt, der seit kurzem in Treschо's Hause wohnte, machte diese ihn bekannt; die schöne Bildung, der edle Anstand empfahl den Jüngling, und der Fremde beschloss, für dessen Glück zu sorgen. Herder, entschieden, seinem Wohlthäter nach Russland zu folgen, verliess die Vaterstadt, begleitete ihn aber nur bis Königsberg. Dort wurde er Männern bekannt, die bald entdeckten, es sey Verlust für die Welt, wenn den Talenten dieses Jünglings kein anderer Kreis eröffnet würde, als der, obschon sehr nützliche, doch für ihn zu beschränkte eines Wundarzts. Gern zurückgehalten, blieb er in Königsberg, und zog ins Friedrichs-Collegium, wo er Aufseher einiger Pensionärs ward (1762), bis man im folgenden Jahre ihm die Verwaltung einer der obern latein. Classen in diesem Collegium anvertraute.

Führt den Lechzenden an die Quelle, und er verschmäht das Maass. So *Herder* an der Quelle der Wissenschaften; er kostete nicht von ihnen, er berauschte sich darin. Wer keinen Studienplan, als aus einer akademischen Hodegetik, kennt, mag leicht ihn der Planlosigkeit beschuldigen, sieht er, wie eine Biene von Blume zu Blume, so ihn von Wissenschaft zu Wissenschaft eilen. Man könnte sagen, er habe, wie *Lessing*, *Winkelmann*, *Schiller*, und hoffentlich viele Andere noch (denen man auch Unrecht thut), nur darum unstät unter den Wissenschaften umher geirrt, weil er noch seine eigenthümliche Sphäre nicht gefunden, und diese Zusammenstellung wenigstens wär keine Schmach für ihn; allein ob die Entschuldigung selbst nicht, das prüfe man doch wohl. Nur wer mit einer Tagelöhner-Seele in das Heiligthum der Wissenschaften tritt, der nur trachtet das Möglichmindeste zu nehmen, weil sein Weg weiter geht, und man auf Wanderungen nicht gern unnöthig sich beladet. Der Weisheit ächter Jünger hat kein andres Ziel, er sucht das Heiligthum nur um des Heiligthums willen, und kann sich nicht begnügen, nur einen Winkel darin zu kennen; *er will wo möglich* den Vorhang vor dem Allerheiligsten selbst vor seinem Blick einst aufgerollt sehen. Lasst nun einen solchen Jünger einen Führer erhalten, der „mit eben dem Geist, mit dem er Leibnitz, Wolf, Baumgarten, Crusius, Hume prüft, und die Naturgesetze Keplers, Newtons, der Physiker verfolgt, auch die Schriften Rousseau's, jede neue Naturentdeckung aufnimmt und würdigt, der immer zurück auf unbefangene Kenntniss der Natur und auf moralischen Werth des Menschen kommt, der Weisheit aus Menschen-, Völker-, Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik und Erfahrung schöpft," kurz, lasst ihn einen Führer wie *Kant* erhalten, und nicht nur wird er nie die Wissenschaften zu bequemen Polstern für die Trägheit erniedrigen, nie einen Marktpreis für sie setzen oder irgend eine für geringfügig erklären, weil er weiss, dass jede zur Vollendung des Ganzen dient, sondern er wird auch, beseelt ihn wahrhaft philosophischer Geist, sie von demselben Band der Harmonie umschlungen sehen wollen, das in des Weltgeists Schöpfung alles Einzelne zu einem harmonischen Ganzen verknüpft. Kann er aber diesen schönen Bund der Harmonie stiften, wenn er ein Fremdling in den meisten Gebieten der Wissenschaften ist? Man kann freylich diess, und doch ein sehr brauchbarer Gelehrter seyn, allein ein seltner Geist ist man gewiss nicht. Deshalb aber sollte man auch über diesen behutsam in seinem Urtheil seyn. Gewöhnlich ists, ihnen Stolz und Ruhmsucht zur Motive zu geben. Was aber ist jemals Grosses ohne edeln Stolz vollendet? Ein Jüngling, wie der geschilderte, er muss durchaus dem Bild Agricola von Tacitus gleichen. „Ein stolzer und hoher Geist strebte er nach Schönheit und Glanz erhabnen und grossen Ruhmes, heftiger, als behutsam. Bald milderten Vernunft und Zeit, und nur das Schwerste in der Weisheit blieb zurück, das Maass." Verschoben also jedes Urtheil bis dahin, wo Milderung von Vernunft und Zeit sich offenbaren müssen.

Um, wie Herder, seine Kraft in Theologie, Philosophie, Geschichte, die Naturwissenschaften, Erd- und Völkerkunde, Mathematik und Poesie zu vertheilen, bey allem diesem die Sprachen des Orients, Griechenlands und Latiums, und ausser der Muttersprache noch sechs neue zu erlernen, wird ein rascher Feuergeist, um nicht in der Menge sich zu verwirren, ein seltenes Fassungsvermögen, um nicht jedes isolirt im Geiste blos zu deponiren, leichte Combinationskraft, und über dieses alles nicht minder Anstrengung und Beharrlichkeit, als Muth und Eifer erfordert. In Herder fand sich dieser seltene Verein, und wenn Leichtigkeit im Überblick des Ganzen bey beharrlicher Geduld im Einzelnen Kennzeichen des Genies sind; so konnte wohl keiner Herdern diess absprechen, und musste von ihm nicht gemeine Hoffnungen fassen.

Durch ein Gedicht auf die Zurückberufung einiger Grossen aus Sibirien, *Gesang an Cyrus* (1763), obschon es anonym erschien, wurde sein Name zuerst bekannt, und man berief ihn (1764) als Lehrer an die Domschule in Riga, mit welcher Stelle ein Predigeramt verbunden ist. Mit Liebe und Enthusiasmus begann er sein Geschäft; Liebe und Enthusiasmus erweckte er für sich. Seine Zöglinge hingen fest an ihm, die Art, wie er die Studien behandelte, weckte den Geist, belebte und ermunterte; der geistliche Redner bemächtigte sich unwiderstehlich Aller Herzen, und

so

so gros war sein Beyfall, dass man eigends für ihn eine neue Kirche erbaute.

Zugleich begann seine schriftstellerische Thätigkeit, die sich polemisch übte. Viel hat diese Methode, was sie empfiehlt, manches, was Schaden stiften kann. Wetteifer wird der Geistesstreit, oft unvermuthet entspringt aus dem Reiben der Geister ein neues Licht, ganz sicher wird Einseitigkeit verhütet, und durch das Leben, das in jeder polemischen Darstellung sich regt, das Interesse gefesselt; schlimm nur, wendet der Streit sich gegen den Mann, nicht gegen die Sache; ein unwürdiges Spiel giebts dann, dem Muthwillen ein Fest, der Wahrheit keinen Sieg. Die an Polemik reiche Zeit, in welche H's. Blüthe fällt, beweist beides zur Gnüge. Es war eine Zeit des regsten Strebens; in Kunst und Wissenschaft sollte alles neu sich gestalten. Deutschlands Theologen begünstigten die Neologie; die Philosophen wurden Eklektiker; Natur- Welt- und Menschenkunde machten rasche Fortschritte; immer schöner blühte die Poesie auf; allgemeiner wurde der Geschmack; auch in der Geschichte wollte man ihn nicht vermissen, Historiker statt der Chronikschreiber verlangend; mit Herkulanum und Pompeji stand der Geist der bildenden Kunst wieder auf; und die unsterblichen Alten, gerettet von der Schmach, Sprachlehrer für Knaben zu seyn, erhoben sich zu Lehrern der Humanität. Unter denen, die am kräftigsten wirkten, stehen *Lessing* und *Winkelmann* obenan; unter den Zeitschriften, die am meisten Einfluss äusserten, die *Literaturbriefe*, zu denen *Nikolai* sich mit *Lessing*, *Mendelssohn* und *Abbt* verband, und die *Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste*; an diese schloss sich *Klotz* mit seiner *deutschen* Bibliothek der schönen Wissenschaften an, zu der er an *Jacobi (J. G.)* einen hoffnungsvollen, an *Meusel* einen reichhaltigen, an *Riedel*, *Hausen* u. A. nicht sehr bedeutende Mitarbeiter hatte. *Klotz* war nicht ohne sehr glückliche Anlagen; Schade, dass er sich überschätzte. Der Mann erfrechte sich, von *Winkelmann* einst dieses Urtheil zu fällen: „*Reddiderunt forte virum doctum nimiae laudes securiorem, quibus prima illius opuscula exulerunt quidam. Utinam ne exemplo Winkelmannus suo aliquando doceat, saepe nocere auctorum famae et ingeniis praeconum et amicorum voces, plausus et laudes, minuere diligentiam, addere fastum et fiduciam.*“ Schrieb das *Klotz* vielleicht in einem Augenblick der Selbstkenntniss und Zerknirschung nieder? In einem Steckbrief hätte man *Klotzen* nicht bestimmter bezeichnen können. Was Wunder dann, wenn bald die Besseren sich mit Verachtung von dem literarischen Renomisten wendeten! Auch *Herder* that das, und schloss sich eng an *Winkelmann*, *Lessing* und die Verf. der Literaturbriefe an. Seine *Fragmente über die neue deutsche Literatur* (Riga 1767. 3 Bde.), sind Auszüge aus den Literaturbriefen, mit seinen eigenen Ansichten und Urtheilen begleitet. Die dritte Sammlung fand er Grund, von dem Verleger wieder unterdrücken zu lassen, und wir kennen sie nur aus einem Auszuge (N. Bibl. d. sch. Wiss. u. fr. Kste. Lpz. 1767. Bd. 5. St. 2. S. 241—291.), worin geäussert wird, der Vf. stehe auf einer hohen Stufe, und die Vff. der Lit. Briefe würden ihm Dank wissen, dass er Flecken von ihnen abgewischt, welche die Ungerechtigkeit gegen einige unserer besten Köpfe hineingebracht habe. An *Lessing* und *Winkelmann* vornehmlich schloss er sich in seinen *Kritischen Wäldern* an, *Betrachtungen, die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend, nach Maasgabe neuerer Schriften* (Riga 1769. 3 Bde.), wo der erste Band *Lessings Laokoon* würdigt, die letzten *Klotzen* züchtigen.

Viel des Trefflichen und auch von unserer Zeit noch Beherzigenswerthen, enthalten jene Schriften, (deren Detail für unsre Blätter zu weitläuftig, man aus *Herders Charakteristik* kann kennen lernen); allein obschon sie sich durch Pomp der Sprache empfehlen, die Polemik ihnen ein eignes Feuer einhauchte, und *Herder* in der That vereinigte, was *Lessing* von seinem Richter fordert, Scharfsinn und Kenntniss der Sache; so mochte doch ihr Vf. selbst wohl fühlen, auch von den *Fehlern* der Polemik seyen sie nicht frey, und daher sein Geständniss: „Der Verf. darf seinen Namen nicht, und wird ihn auch nie entdecken; er wird nie das Buch unter die Kinder seines Namens aufnehmen, denn es war nicht dazu. Es war blos für eine Zeitverbindung geschrieben, die der Literatur schädlich ward; in einem Tone geschrieben, der für das Ohr dieser Zeitverbindung eingerichtet war; über Sachen, wovon damals jeder sprach und schwatzte.“ Zu diesen Sachen gehörte damals aber auch die bildende Kunst, und vornehmlich *Winkelmann* zog *Herders* Aufmerksamkeit dahin. *Winkelmann* fragte nach keiner andern Schönheit, als der in der bildenden Kunst, *Lessing* wollte die Grenzen zweyer Künste bestimmen, damit keine der andern zu nahe trete, *Herder* suchte das Eigenthümliche einer jeden auf, das er in der Eigenthümlichkeit des Sinnes fand, für welchen jede darstellt. Manche wichtige Bemerkung hatte er schon in seinem ersten Wäldchen niedergelegt, reicher an solchen ist seine *Plastik*, *Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildenden Traume* (Riga 1778, aber 1768 geschrieben), in welchem Werke, bescheiden von ihm, „ein unvollkommener Anfang zu ähnlichen Versuchen einer Anaglyphik, Optik, Akustik u. s.“ genannt, sich ein reicher Geist, begabt mit Scharfblick, feiner Beobachtungs-, überraschender Combinationskraft offenbart. War es aber Folge seiner Individualität oder seiner Zeit, dass H. so gern anthropologische Gesichtspunkte fasste? Die Untersuchungen eines *Burke*, *Hume*, *Hutcheson*, *Reid* in England, eines *Bonnet*, *Diderot* u. A. in Frankreich, wodurch die Philosophie in Psychologie aufgelöst würde, machten damals jene Gesichtspunkte ziemlich allgemein; allein, obwohl wir wissen, dass H. in Riga jener Männer Schriften gern und fleissig las; so ist doch glaublich, dass seine Individualität bey weitem mehr hiezu gewirkt. Nur der flüchtigen Lesung einiger Blätter in seinen Schriften bedarf es, sich zu überzeugen, jene haben auf *Herder* nur gewirkt, wie *Hagedorn*, *Oeser* und *Mengs* auf *Winkelmann*; er schloss sich eng an sie, weil gleiche Anlagen, gleicher Trieb in ihm lagen.

Digitized by Google

So vieles leistende, noch mehr versprechende Schriften, mit denen jedoch H. nichts minder als zufrieden war, machten seinen Namen nicht unrühmlich bekannt, erwarben ihm die Freundschaft *Gleims* und *Lessings*, allein durch den oft schneidenden Ton auch manche Gegner (unter ihnen *Schlözer*). Von Petersburg aus trug man ihm (1769) das Inspectorat der St. Petrischule an, allein er lehnte den Ruf ab, denn er sehnte sich jetzt, seinen bisherigen Platz zu verlassen und die Welt zu sehen; mehr Menschen kennen zu lernen, und manche Dinge — wie er sagt — anders zu betrachten, als sie Diogenes aus seinem Fasse sehen konnte. Seines Wunsches, Frankreich, England und Italien zu bereisen, sollte er durch Unterstützung mehrerer Freunde gewährt werden, und er reiste von Riga (1770) ab nach Nantes, wo ein günstiger Ruf nach Eutin ihm jene Unterstützung schien entbehrlich machen zu wollen. Den damaligen Prinzen sollte er auf Reisen begleiten. Gern nahm er den erwünschten Antrag an, allein der Ausführung stellten sich Hindernisse entgegen; er kam nur bis Strafsburg, wo sich damals auch *Göthe* aufhielt, um zu promoviren. Ob wir der Freundschaft, welche beide damals innig verband, vielleicht H's. fliegende Blätter *von deutscher Art und Kunst* (Hamb. 1773.) verdanken, ist nur wahrscheinlich, gewifs aber, dafs sie H. in Strafsburg schrieb. Goldene Worte sind es, die er darin über den, damals wieder bekannt gewordenen Ossian und die Lieder alter Völker sagt. Möglich, dafs diese Abhandlung ihm die Idee zu seiner Sammlung der *Volkslieder, aus dem Englischen, Schottischen* u. s. w. gab (Leipzig 1778. 79. 2 Bde.), über welche wir *A. W. Schlegels* Urtheil um so lieber hier beyfügen, je weniger es bestochen scheinen wird. „*Herder* hat die Volkslieder der verschiedensten Nationen und Zeitalter mit gänzlicher Reinheit von aller Manier und poetischem Schulwesen, jedes treu in seinem Charakter übertragen. Diese Sammlung, wo die eigensten Naturlaute mit allseitiger Empfänglichkeit herausgefühlt sind, ist einzig in ihrer Art. *Göthe's* meiste und wichtigste Romanzen sind aus *späterer* Zeit." So erfordert aber auch die Gerechtigkeit, dafs wir *Herdern* sein Eigenthum vindiciren. *Herder* ist es, dem wir die wiedererlebte, eigentlich so zu nennende Natur- oder Volks-Poesie verdanken, und wenn *Göthe* hier den neuern Dichtern vorangieng, so gieng *Herder Göthen* voran, wie S. 57. über d. Art u. K. unwiderspreehlich beweift. Die gleiche allseitige Empfänglichkeit H's. zeigt auch die folgende Abhandlung über *Shakespear*, worin wir eine treffende Vergleichung der griechischen und modernen tragischen Kunst, des Shakespear mit Sophokles, *Herdern* weit über sein Zeitalter, und manchen hochtrabenden Kritiker der *spätern* Zeit als seinen Schuldner finden. Die dritte Abhandlung *von deutscher Baukunst* wird wenigstens zur Vergleichung mit der vierten *Frifi's Versuch über die gothische Baukunst* interessante Momente bieten.

Ungeachtet er als Theolog bisher noch nichts von Bedeutung geliefert hatte, erhielt er doch (1772) den Ruf als Hofprediger, Superintendent und Consistorialrath nach Bückeburg, immer bedeutender wurde, während der sechs Jahre seines dortigen Aufenthalts, sein Name in der gelehrten Welt. Sein Drama *Brutus* (1774) trug hiezu freylich so wenig bey, als seine früheren Gedichte *über die Asche Königsbergs* (1763. 4.) sein *Opferpriester* (1765. 8.) oder sein kleines Werk *über Thomas Abbts Schriften* (1768. 4.) und seine *Nachricht von einem neuen Erläuterer der Dreyeinigkeit* (1766. 8., dem 1796 verstorbenen *G. F. Stender*); vorzüglich aber zwey, von der Berliner Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschriften: *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772. Berl.) und *Ursachen des gesunkenen Geschmacks bey den Völkern, da er geblühet* (1775. Berl.).

Die Umwandlung der Theologie und Philosophie, welche letzte von jener sich unabhängig gekämpft hatte, und jener die wichtigste Stütze, den Glauben an Offenbarung, zu entreifsen trachtete, brachten die Geschichte der Menschheit, und in ihr die Frage nach dem Urzustand des menschlichen Geschlechts in lebhafte Anregung, wobey *Rousseau's* blendende Paradoxen den Funken in den Zunder warfen. Unter den mancherley hieher gehörigen Fragen war auch die über Entstehung der Sprache keine der unbedeutendsten. *Rousseau*, *Maupertuis*, *de Brosses* in Frankreich hatten sie ventilirt, in Deutschland stritten *Michaelis* und *Karpov*, *Formey* und *Sülmilch* darüber. Dafs sie menschliche Erfindung sey, behaupteten jene, göttlichen Ursprungs machten sie diese. *Mendelssohn* trat den ersten bey, *Plouequet* suchte einen Mittelweg, und die genannte Akademie warf, um nicht unthätig der Fehde zuzusehen, die Preisfrage auf: *Ob Menschen, ihren natürlichen Fähigkeiten allein überlassen, im Stande seyn würden, eine Sprache von selbst zu erfinden? Herder*, der schon in seinen Fragmenten, worin er die Sprachen als Behältnisse der Ideen, der Empfindungen und des Geistes von einem ganzen Volke betrachtete, sein hohes Interesse an einem *philosophisch-historischen* Sprachstudium beurkundet hatte, untersuchte jetzt, *ob* und *wie Menschen eine Sprache erfinden können?* Die Thiersprache von der Spracherfindung sondernd, sah er vornehmlich auf Einfluss der Besonnenheit und Vernunft. „Der Mensch in den Zustand der Besonnenheit versetzt, die ihm eigen ist, und diese Besonnenheit zum erstenmale frey wirkend, hat Sprache erfunden." „Die ersten Merkmale zu Elementen der Sprache waren Töne." „Von jedem tönenden Wesen klang sein Name." Woher aber für Gegenstände, die nicht tönen, Merkworte, aus denen die Seele sie nenne? Woher die Kunst, was nicht Schall ist, in Schall zu verwandeln? „Aus der Zusammenwirkung von Gesicht und Gehör." „Allen Sinnen liegt ein Gefühl zum Grunde, und dieis giebt den verschiedenartigsten Sensationen ein inniges Band." „Die Seele, die im Gedränge solcher zusammenströmenden Empfindungen und in dem Bedürfniss war, ein Wort zu schaffen, griff, und bekam vielleicht das Wort eines nachbarlichen Sinnes, dessen Gefühl mit diesem zusammenfloss. So wurden für alle, und selbst für den kältesten Sinn, Worte." Genug, aus des Menschen Organisation, seiner Seele, dem Bau der alten und wilden

Spra-

Sprachen, bewiefs *H.*, was man bewiefen haben wollte, und ungeachtet mancher Sprünge in der Unterfuchung, des oft allzu Schwankenden im Ausdruck, verdiente fein durch naturgemäfse Anficht, neue Combinationen, Kenntnifs vieler Sprachen, des Kulturgangs der Menfchheit, und viele fcharffinnige Beobachtungen ausgezeichnetes Werk, allerdings den zuerkannten Preis.

Nicht blofs Reichthum an Geift, ausgebreitete Kenntnifs der Gefchichte, des Zeiten- und Völkergefchmacks, fondern einen vollkräftigen, vollherzigen Menfchen auch offenbart uns feine Entwicklung des grofsen Naturgefetzes der Veränderungen des Gefchmacks. Nachdem er feine Anficht von Genie und Gefchmack, dafs diefer nur Ordnung im Gebrauch der Geniekräfte, und alfo ohne Genie ein Unding fey, mitgetheilt, unterfucht er auf eine höchft belehrende Weife die Urfachen des gefunkenen Gefchmacks bey den Griechen, den Römern, nach der Mediceer und des vierzehnten Ludwigs Zeiten, und giebt uns als Refultat: „Wer auf die *Gefchichte des Gefchmacks* wirken will, mufs auf feine *Veranlaffungen* wirken: er pflege den Baum nicht am Gipfel, oder an der Blüthe, fondern in *der Wurzel*. Wer eine *goldne Zeit* fchaffen will, fchaffe erft *Veranlaffungen* zu goldnen Zeiten: diefe kommen von felbft." „So lange die Natur Genies weckt, bereitet fie auch *Perioden der Gefchmacks* fich felbft, und das gefchieht in wechfelnden Intervallen von Land zu Lande." Hätte man, was, im hohen Geift des grofsen Alterthums gedacht, in Anwendung auf unfre Bildung hieraus folgt, beherzigt, es würde beffer um uns ftehen, unfre Erziehungsanftalten wären nicht verfeichtet, unfre Jünglinge fpielten nicht, und *Vofs* hätte jetzt eine Mühe weniger. „*Wer* — heifst es unter andern — *unter welchem Vorwänden es fey, der Jugend die Werke der Alten aus den Händen bringt, was er ihnen auch dafür von feinen Sächelchen in die Hände gebe, kann den Schaden mit nichts erfetzen. Das war Julians Kunftftück, wodurch er feinen Feinden die tiefffte Wunde fchlagen wollte.*"

Der Mann, der die Würde der Menfchheit fühlt und achtet, der Kenner der Menfchen und der Gefchichte ihrer Kultur, der Antheil, welchen er an den damaligen Bemühungen eines *Home, Ferguſon, Miller, Goguet, Montesquieu, de Pauw, Iſelin, Kraft* u. A., die Gefchichte philofophifch zu behandeln, nahm, leuchtet überall hervor, und beftimmt kann man bezeichnen, wie er fich felbft vorgearbeitet hatte, um *Auch eine Philoſophie der Geſchichte zur Bildung der Menſchheit* (Riga, 1774. 8.) zu liefern. Zu diefem Behufe forfchte er auch in den Quellen nach, und hat uns als Frucht jenes Forfchens hinterlaffen die *älteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts* (1774—76. 2 Bde 4.), eine neue Erklärung der hebräifchen Tradition von Kosmogenie. Sonderbar, ziemlich hoch, derb und durchgreifend ift der Ton, den er hier anftimmte, prophetifch, nicht felten apokalyptifch fogar feine Sprache, unverkennbar feine Verwandfchaft mit den Gnoftikern, allein das Werk darum nichts minder als verdienftlos, weil es, bey allen Sonderbarkeiten, die kindlich-kindifche Vorftellungsart der Urwelt im Sinne diefer Urwelt zu deuten, unternimmt, und mithin als natürlich-poetifche Anficht giebt, was, als Myfterium tiefer Weisheit gedacht, den *Newtonen* vergebliche Mühe machte, den *Buffons, Linné's, Bergmanns, Silberfchlags* theils Verketzerung, theils Irrthum veranlafste, und den *Voltairen* zum Spotte diente. Hätte *H.* nur völlig unbefangen geforfcht: fo hätte er, der, nach *Lowth* und *Mendelsfohn*, den Geift der orientalifchen Poefie fo rein aufgefafst hatte, ungleich mehr noch leiften können, zumal da er den *poetifchen* Zufammenhang diefer Kosmogenie fo treffend entwickelte.

Glaubte er aber als Theolog in der damals revolutionären Periode durch ein Schreckensfyftem vielleicht defto mehr wirken zu können? Faft möchte man dieſes aus feinen *Funfzehn Provinzialblättern. An Prediger* (Lpzg 1774. 8.) fchliefsen. Drang er dort auf ächtes Bibelftudium, fo hier auf ächte Bibelauslegung und bibliſchen Vortrag, gegen die modernifirenden *moraliſchen* Interpreten. Vornehmlich gegen *Spalding* waren feine Pfeile gerichtet, der ihm die Kirche, zu fehr dem Zeitgeift fich fchmiegend, herabzuwürdigen fchien. Unläugbar, dafs *H.* auch hier manche Wahrheit fagte, allein ob frey von theologifchem Stolze ——? Doch, vielleicht wollte er auch nur mit Luthers Donnerftimme fprechen, als diefe Philippiken ihm entbrauften. Jedesmal erinnerte Ref. fich *hier* an etwas, das *Jean Paul* von ihm erzählt: „An einem Sonntag fagte *H.* mit wehmüthigem Schmerz über die kahle, kalte Zeit, unter dem, wie aus den alten Jahrhunderten herüberflieſsenden, Tönen des nahen Kirchengeläuts: Er wünfchte, Er wäre im Mittelalter geboren worden." Wie dem auch fey, fo war ihm gewifs darum zu thun, dafs man Bibel als Bibel benutze, und die bibliſchen Schriftfteller in *ihrem* Geift erkläre. „Wer fich nicht in die Denkart der Zeit ftellt, um zu unterfcheiden, was zum Wefen der Sache oder zum Beyrath gehöre, der vermag fchwerlich die Gefchichte oder die Meynungen irgend eines, gefchweige eines fo *prägnanten und fonderbaren Zeitalters* zu prüfen, in dem diefe Bücher gefchrieben wurden." Als Beweife, wie Er fich in die Denkart jener Zeit ftellte, betrachte man feine *Erläuterungen zum N. T. aus einer neu eröffneten morgenländiſchen Quelle* (Riga 1775. 4.), worin er theils allgemeine Begriffe des N. T., λογος, Erlöfung, theils die Denkwürdigkeiten in Jefu Leben aus dem Zend-Aveſta erklärt, und feine *Briefe zweener Jünger Jeſu in unſerm Kanon* (Lemgo 1775. 8.), worin er durch *pſychologiſche Kritik* darthut, die Apoftel Jakob und Judas feyen Brüder Jefu. Schon hieraus, aus der beygefügten Probe nichtiger Conjecturen übers N. T. noch mehr, ficht man, dafs *Herder*, feines Eifers ungeachtet, nicht etwa eine beftehende Dogmatik erhalten wollte, aber auch nicht zu den Neologen gehörte, fondern dafs er, der Vertraute des Orients, der deſſen Sprachen, Sitten und Gebräuche nach Völkern und Zeiten wohl kannte, nur darauf drang, dafs man doch bey Erklärung jener Schriftfteller keiner andern Hermeneutik fich bedienen folle, als deren man fich bey den Claſſikern der Griechen und Römer eben auch bediene.

Digitized by Google

Wie er, da er hiemit einen ganz menschlichen Gesichtspunkt fasste, doch anderwärts sich wieder so ereifern konnte, würde daher unerklärbar seyn, wenn es nicht der Eifer selbst erklärte.

Das letzte, was *H.* in Bückeburg herausgab, war ein *Gebet am Grabmahl der Gräfin von Schaumburg-Lippe* (1776. 4.). Zwey Jahre hierauf erhielt er einen Ruf als Professor nach Göttingen, wohin er abgieng, um in eine peinliche Verlegenheit zu gerathen. Denn als er dahin kam, sah er durchaus keine Anstalten zu seiner Anstellung. Nicht nur hatte der König seine Berufung nicht bestätigt, sondern, vielleicht aus Mistrauen in seine Rechtgläubigkeit, verlangte man auch von ihm, dass er sich zu einem *Colloquio* stelle. Musste das erste dem Berufenen unerwartet seyn, so war das Andre dem Autodidaktos höchst unangenehm, denn nicht der eminenteste Kopf ist es immer, der in dem Examen des Beyfalls sicher ist. Und dennoch blieb *H'n* keine Wahl, der Tag zum prüfenden Gespräch war da, aber auch sein guter Genius nicht fern; denn an dem Mittag desselben Tages erhielt er über Tische den Ruf als Hofprediger, Generalsuperintendent und Ober-Consistorialrath nach Weimar, wohin er (1778) abgieng.

Mit eben dem zarten Sinne, mit welchem er die Volkslieder aufgefasst, und mit derselben Geschmeidigkeit, mit welcher er sie dargestellt hatte, gab er jetzt *Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten des Morgenlandes, nebst 44 alten Minneliedern* (Lpzg 1778. 8.). Sie können nicht genannt werden, ohne dass man zugleich sein Werk *Vom Geiste der hebräischen Poesie* (Dessau 1782. 2 Bde), und vielleicht auch *Maran Atha; das Buch von der Zukunft des Herrn* (Riga 1779.) zu nennen hätte. Nicht nur zeigen alle drey, dass er als biblischer Commentator am liebsten mit den poetischen Erscheinungen sich beschäftigte, sondern alle drey haben auch gar sehr gedient, die Bibel von einer Verachtung zu retten, mit welcher sie zu behandeln eine Zeit lang guter Ton schien. Nicht begnügt, sie von Seiten ihrer Heiligkeit zu beeinträchtigen, strebten *Voltaire* und seine Nachfolger sie auch von Seiten des Geschmacks als eine Sammlung grotesker Ausgeburten ungebildeter Geister aus rohen Zeiten, und hiemit einem Geschmack näkelnden Zeitalter als lächerlich darzustellen. Wenn nun *Herder*, der Mann von seinem Geschmack, sie gegen *diese* Angriffe rettete: so muss ein Theolog, der nicht wenigstens *hier* seinen Namen dankbar nennen will, seinen Vortheil schlecht verstehen; denn hätte *H.* absichtlich die Autorität der Bibel heben wollen, er hätte *zu jener Zeit*, alles reif erwogen, keinen andern Weg einschlagen können, als den er wirklich einschlug, weil ein kluger Wundarzt nur da Schröpfköpfe ansetzt, wo sie ziehen. Indem *H.* das so misskannte, durch Allegorien und Mystik so verunstaltete hohe Lied Salomons als eine Perlenschnur von Minneliedern darstellte, auf ihre liebliche Süssigkeit, kindliche Naivetät, Zartheit und Unschuld aufmerksam machte, sie in ihrer Einfalt und Grazie den süssesten Liedern Anakreons und Catulls, den noch zarteren, süsseren der Sakontala gleich stellte, that Er, der stille Liebhaber des orientalischen Rosenhains, der Bibel, und mithin doch wohl auch den Theologen, einen für jene Zeit wesentlichen Dienst. Nicht vergebens für ihn hatte *Jones* Aliens Poesie genauer untersucht; *H.* wusste diese Untersuchung zu nutzen. Und athmete der Geist der hebräischen Poesie in der That mehr *Herders*, als der Hebräer Geist: so bleibt er immer nicht nur das originelle Werk eines originellen Geistes, sondern auch ein Werk, das kräftig in den Zeitgeist eingegriffen und die Stimmen frivoler Geister verstummen gemacht hat. Und wäre seine Erklärung der Apokalypse in Maranätha auch nicht gelungen, sie bleibt immer ein Versuch, der nicht nur jedem, welcher Johannes Schrift dramatisirt, gleich steht, sondern sogar das Verdienst hat, auch von dieser Seite ein Buch, das man als heilig aufstellt, vor frivolen Angriffen zu sichern. „Es bleibt dabey, das beste Studium der Gottesgelehrsamkeit ist das Studium der Bibel, und das beste Lesen dieses göttlichen Buchs ist menschlich." So sagte *H* in seinen *Briefen das Studium der Theologie betreffend* (Weimar 1780. 4 Bde), und wenn man dieses als ein Wort zu seiner Zeit gesagt betrachten muss, wenn man nicht läugnen kann, dass es auch jetzt kein überflüssiges Wort ist, o, so vergebe man *Herdern* doch, dass er nicht Alles war, und gebe den jungen Theologen auch jetzt noch jene Briefe in die Hände. Auch von ihnen ist die Wirkung auf ihre Zeit geschehen, und überflüssig sind sie noch nicht, wäre es auch nur darum, weil er der philologischen Methode den Preis vor der philosophischen zuerkennt, und weil unsre jungen Theologen jetzt zwar Alles wissen, nur das nicht, was sie sollen, oder dies Letzte als unnütze Last betrachten, die nur für das Examen taugt.

Auch in *H's Christlichen Schriften* (Riga 1794—98. 6 Bde, Bd. 1. *Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest*, Bd. 2. *Von der Auferstehung als Glauben, Geschichte und Lehre*, Bd. 3. *Von Gottes Sohn, der Welt Heiland. Nach Johannes Evangelium*, Bd. 4. *Vom Geist des Christenthums*, Bd. 5. *Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen*, Bd. 6. *Vom Erlöser der Menschen*) erkennt man leicht das obige Princip wieder, allein obschon er äussert: „man lese diese Schriften im Geist der damaligen Zeit und der Schriften des N. T."; so dürfte doch der Herausgeber von *Herders Dogmatik* nicht grundlos behauptet haben: „Er interpretirte die heiligen Schriftsteller weniger in *ihrem*, als vielmehr in *seinem* Geiste, d. h. er trug seine Denkformen in die alten Urkunden hinüber und erklärte sich so mehr in den Text hinein, als dass er die Deutung aus dem Texte heraus hätte fördern sollen. Er war zu sehr Dichter, um guter Exegot zu seyn." Nichtsdestoweniger aber haben auch diese Schriften dem Zeitalter wesentlichen Dienst geleistet; denn nicht nur hat er wirklich so manches in das gehörige Licht gestellt, durch einen Blitz des Genies manche dunkle Gegend erhellt, sondern auch durch seine Aeusserungen voll Kraft und Kern manch Vorurtheil für und wider niedergeschlagen, und selbst durch Paradoxen ein weiteres Nachdenken gereizt. Am meisten befremden dürfte an dem Manne, der überall auf menschliche Ansicht

dringt,

dringt, eine gewisse Mystik, die in diesen Schriften hin und wieder sich äussert, wofern nicht etwa zu vieler Rauch, wie sich das bey *H.* wohl trifft, das Licht zu sehen hindert; am meisten erfreuen seine Wahrheitsliebe, seine Geradheit, sein würdiges Verschmähen aller Heucheley, sein Geist der freyen Untersuchung. Das Studium der morgenländischen Reisebeschreibungen, verbunden mit dem Studium der morgenländischen Literatur, hatten diesen Geist in ihm geweckt, und indem er die tiefere Kritik eines *Schultens*, *Reiske*, *Michaelis*, *Griesbach* u. A., glücklich benutzte, fielen durch seine gern gelesenen Schriften *beym gröfseren Publikum* eine Menge Vorurtheile gegen den Inhalt der biblischen Schriften weg. Die locale, Zeitgemäfse Ansicht derselben beförderte auch Er, und Voltaire's Späfse passen nicht mehr. Diefs ist ihr Hauptverdienst, den tieferen Forscher befriedigen sie freylich nicht.

Gern kehrte er, während dieser Beschäftigungen, wieder und wieder zu den Freuden seiner Jugend, den schönen Künsten, zurück, die darum der Trost seiner einsamen Stunden, die Freude auch seines höheren Alters seyn konnten, weil er zu höherer Ansicht derselben sich erhoben hatte. Seine drey Preisschriften *Vom Einfluss der Regierung auf die Wissenschaften* (Berl. 1780.) *Ueber die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker* (München 1781.) und *über den Einfluss der schönen in die höheren Wissenschaften* (Ebend.) geben uns von seiner Ansicht der Wissenschaften und Künste Rechenschaft; und wollte doch der gute Genius unserer Literatur, der edle Geist, der in ihnen athmet, wäre allgemeiner Geist! Denn giebt es wohl für Wissenschaft und Kunst ein edleres Ziel, als „dafs der Geist hell, die Phantasie wohl geordnet, der Ausdruck durch Wahrheit schön, geschmückt durch Einfalt werde, dafs aber vor allem in ihnen der Sinn sich bilde, die Menschheit überall zu lieben und ihr wahres Gute zu befördern?"

Wer nur irgend Anspruch auf Geschmack macht, hat zuverlässig *H's zerstreute Blätter* (Gotha 1785—97. 7 Bde), diese lieblichen Kinder seiner Mufse, gelesen, und dem Verfasser für manche schöne Stunde gedankt. In diesen Bändchen was für ein Reichthum an Inhalt und Einkleidung! In Griechenland, Indien, dem Orient, der Provence, hat er die schönsten Blumen gepflückt und zu reizenden Kränzen gewunden, giebt uns die zarten Träume seiner Jugend in lieblichen Liedern, hüllt uns Wahrheit jetzt in der Dichtkunst zauberischen Schleyer und führt sie dann Schleyerlos vor, öffnet jetzt den geheimen Sinn griechischer Kunst, jetzt den reichen Schatz, den er an Literatur geschichte und Kenntnifs der Poesie besafs, ruft manchen werthen Todten aus seiner Nacht, entwickelt so manchen schönen Gedankenkeim seines *Platon*, *Lessing*, *Hemsterhuis*, der Bramanen, und das alles so eigen, so leicht, so herzlich, oft so rührend! Und hiezu seine *Briefe zur Beförderung der Humanität* (Riga 1793 fgg. 10 Bde), in denen er auch die Früchte seiner Reise nach Italien (1788) mittheilt, seine *Adraste* (Lpzg 1801 fgg. 12 St.), die sich an jene anschliefsen, welch eine Fundgrube seiner Bemerkungen, wie reich an Philosophie des Lebens, Literatur, Geschichte, in welch einem edeln Geiste, welchem humanen Sinne, zu welch einem schönen Zwecke sind sie geschrieben! Wie nicht jede Stunde des Lebens gleich schön ist, so denkt und schreibt man auch nicht in jeder Stunde gleich trefflich; und wenn diese Gallerie *H's* im Ganzen eine der schönsten ist: so kann man ja wohl übersehen, dafs manches Produkt einer minder glücklichen Stunde eine Lücke ausfüllt, wofern es des Plätzchens nur nicht gänzlich unwerth ist.

Niemand erwarte, dafs wir diese reichhaltige Gallerie, die sich durch zerstreute Aufsätze in *Genz teutscher Monatsschrift*, den *Horen*, dem *Braunschweiger Almanach* (b. Vieweg) und Journal *Deutschland*, *Jakobis Taschenbuch*, Vorreden zu Werken von *Müller*, *Maier*, *Monboddo*, *Andreä*, *den. Palmblättern* u. a. leicht vermehren liefse, Stückweis registriren, ausziehen, würdigen werden. Unsre Absicht kann nur, wie *H's* bey *Lessings* Würdigung, seyn, seine Spur zu verfolgen, nicht über alle seine Arbeiten und Verdienste uns ein Urtheil anzumafsen. Junge Freunde der Dichtkunst und Kritik aber ist es Pflicht zu erinnern, dafs sie nie vergessen, bisweilen doch einen Blick auf *H.* zu werfen, damit sie ihre Schuld nicht vergessen, ihre Schuld und ihre Schuldigkeit. Auch hier *gieng H. vor*, gieng schön vor, indefs seine Nachfolger, die keine Nachfolger seyn wollen, nicht selten häfslich hinken. In der *Terpsichore* (Lübeck 1795. 3 Bde), welche Übersetzungen aus *Balde* enthält, finden sie auch einen Aufsatz über lyrische Poesie.

Auch an den Verhandlungen der Philosophie seiner Zeit nahm *H.* thätigen Antheil. *Jakobi* rief mit seiner Behauptung, *Lessing* sey Spinozist gewesen, die Philosophen zu den Waffen. Besonders *Mendelssohn* wollte diese Schmach an seinem Freund nicht haften lassen, und drängte so lange, bis *Jakobi* darthat, das eben ehre *Lessing*, was *Mendelssohn* für Schmach halte. Und nun ganz eigentlich erst begann Spinoza's glänzende Periode, und *Herder* in seinen Gesprächen über *Gott* (Gotha 1787.) suchte wenigstens beyzutragen, dafs man fürder jenen so schnöde verkannten, so unverantwortlich verschrieenen Mann nie anders als mit Achtung nenne. Weiter aber hat jene Schrift mit Spinoza nichts zu thun, als dafs sie von ihm ausgeht. Wer Spinoza's Geist darin sucht, der irrt; er findet nur *Herders* Pantheismus, und diesen dargestellt, wie von dem Dichter sich erwarten liefs, mehr einem Hymnus als philosophischen Beweisen ähnlich, so dafs, kennte man *H.* nicht sonst, man nicht bestimmt wissen würde, sey er Deist, Pantheist, oder was sonst. Thean o aber spricht (S. 187.) ganz aus seiner Seele: „Ich habe die Philosophie herzlich gern, wenn sie bey Gegenständen der Natur bleibt und solche ins Licht setzt. Ich habe mich sehr gefreuet, da Sie auf die Schönheit, Güte und Wahrheit aufmerksam machten, die den Gegenständen nicht als Willkür aufgeheftet ist, sondern als die Wirklichkeit selbst in jedem Wesen liegt und dieſs Wesen ausmacht. Seit der Zeit bemühe ich mich in allem was um mich ist, diesen Punkt der reinen

Digitized by Google

Nothwendigkeit auszufinden und bemerke in ihm immer Wahrheit, Güte und Schönheit.“ Es ist eine Art von Pantheisten, der hier spricht, der aber nicht durch Speculation, sondern durch eine physikotheologische Betrachtung der Natur, durch Beobachtung ihrer allgemeinen Gesetze, nach denen sie im All wie im Sonnenstäubchen waltet, auf einem durchaus empirischen Wege zu seinem Pantheismus gelangt ist. *H.* gieng bey seinem Forschen nie einen andern Weg als den Weg der Induction, und konnte zu einer Metaphysik nicht anders als durch immer höhere Steigerung der Physik gelangen. Wer hieran zweifeln wollte, der kann sich unwidersprechlich davon überzeugen durch seine *Bemerkungen und Träume vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele* (Riga 1778.), worin sich zuerst der *ganze* Herder aussprach. Wer ihn hieraus kennt, wundert sich gewiss nicht; dass er in seiner *Metakritik* (Lpzg 1799. 2 Bde) und in seiner *Kalligone* (Ebendas. 1800. 3 Bde) zwey so unglückliche Feldzüge gegen die kritische Philosophie that; denn hier war er gänzlich ausserhalb seiner Sphäre. Doch auch in diesen Büchern liegt mancher Gedankenkeim zerstreut, und mancher Blitz des Genies fliegt, und man könnte vielleicht hier auf ihn anwenden, was *Lessing* von *Hamann* sagte: „Ich vergleiche ihn mit einem muthigen Pferde, das niemals mehr Feuer aus den Steinen schlägt, als wenn es stolpert.“

Wie alle Radien eines Zirkels sich in dem Mittelpuncte, so vereinigen sich alle Strahlen des Herderischen Geistes in seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (Riga 1784 — 91. 4 Bde.), weshalb wir bis zuletzt von diesem Werke zu reden verspart haben. „Schon in ziemlich frühen Jahren — sagt er — da die Auen der Wissenschaften noch in alle dem Morgenschmuck vor mir lagen, von dem uns die Mittagssonne unsers Lebens so viel entziehet, kam mir oft der Gedanke ein, ob denn, da alles in der Welt seine Philosophie und Wissenschaft habe, nicht auf das, was uns am nächsten angeht, die Geschichte der Menschheit im Ganzen und Grossen eine Philosophie und Wissenschaft haben sollte? Alles erinnerte mich daran, Metaphysik und Moral, Physik und Naturgeschichte, die Religion endlich am meisten.“ Und er suchte schon von jener Zeit an nach einer *Philosophie der Geschichte der Menschheit*, wo er nur suchen konnte. Deswegen zeigt sich auch wirklich in allem, was er jemals schrieb, diese Tendenz, aus welcher seine Tugenden wie seine Fehler hervorgehen. Zuerst, dass er überall historisch, fast nie philosophisch forschte, zumal da ein schielender Begriff des *Genesischen* ihn irre leitete. Alles *im Werden* wollt' er sehen, und kam er nun zu den *Bedingungen*, unter denen sich etwas entwickelte, so sah er es ja im Werden, und fragte dem Keim, dem eigentlichen Wesen nicht weiter nach. Weil die menschliche Denkkraft sich *mit* der Sprache entwickelt, so blieb er bey der Sprache stehen, und gab statt Dianoetik und Logik eine Grammatik. Er war also auch mehr empirischer als philosophischer Sprachforscher, und mehr Historiker als Philosoph. Eben diese Umstände aber machten ihn zu einem vortrefflichen Historiker, denn weil er nicht mit vorgefassten Meynungen zu der Geschichte kam, sondern nur mit Kenntniss der Menschennatur überhaupt, die er unter alle Zonen nach allen Zeiten verfolgt, um ruhig zu beobachten, wie sie unter solchen und solchen Bedingungen sich entwickeln, und welche Erfolge jedesmal eine solche oder solche Entwicklung haben müsse, ward er frey von Vorurtheilen, erhielt er sich erhabne Ruhe, wenn leidenschaftlich in der Menschheit der Kampf entbrannte, und ward ein Geschichtschreiber im grossen Styl, weil seine Geschichte durchaus den milden, reinen Sinn der Humanität athmet. Diese Humanität ward seine Göttin, auf sie bezog er alles, und wirkte mit rastlosem Eifer für sie, selbst dann noch, wenn er polemisirend selbst aus dem Gebiete seiner Göttin auf Augenblicke zu treten schien. Was er übrigens als Theolog, als Philosoph, als Aesthetiker, als Dichter wahrhaft Vortreffliches geleistet hat, dankt jenem Gesichtspunkt seinen Ursprung. Indess, was er verfehlt, fliesst auch aus dieser Quelle, und wer erinnert sich *hier* nicht wieder an Tacitus Ausspruch von Agrikola! Wirklich war es *das Maass*, was er verfehlte, nicht selten mehr als billig verfehlte. Wer schnell viel Feld umgräbt, gräbt nicht immer tief, und öfter hat man dies von H. behauptet. Nicht ohne Grund; allein man betrachte seine Ideen, um zu erfahren, woher dies rührt. Den Punkt zu finden, wo Alles in Eins fällt, aus Einem Alles hervorgeht, war sein heisses Streben, und zwar nicht durch metaphysische Speculation, die ihm blos Hirngespinst war, sondern durch Beobachtung zu finden. So gieng er denn den langen Weg von Erfahrungen und Analogieen der Natur, den nicht kürzern Weg der Geschichte und aller Zweige menschlicher Natur durch, Religion, Gesetzgebung, Heilkunde, Philosophie, schöne und mechanische Künste, um endlich, wie ein kühner Alexander, im Mittelpunkt von allen zu thronen. Da war es freylich nicht möglich, dass er jedes einzelne Gebiet gleich gut hätte kennen und anbauen sollen, und er ahmte deshalb auch hier dem Monarchen nach, der in die einzelnen Provinzen seine Statthalter setzt, und aus Generalberichten, auf deren Treue er sich übrigens verlässt, sich instruirt. Wer möchte gegen dieses *Studieren im grossen Stil* wohl etwas haben? Dann nur, wenn der Monarch in allen Provinzen gleich gegenwärtig, durchaus selbst regieren will, ein Fehler, in den die Thätigsten so leicht verfallen, durch den sie aber, wie *Joseph II.* und *Herder*, sich selbst zu Grund zu richten in Gefahr stehn. Phantasten indess möchten wir sie doch wahrlich nicht nennen; denn nicht herrschen wollen sie um zu herrschen, sondern um alles das Gute und Schöne zu wirken, von dessen Ideal ihre Seelen erfüllt sind. *Humanität* war *Hs* Ideal, und das unterscheidet ihn von jenen Phantasten, die bey allem Speculiren den Anachoreten gleichen, welche nichts und wieder nichts als ewig nur in seliger Beschaulichkeit die eigne Nasenspitze beschauen. *H.* war ein vollherziger, kräftiger Mensch, und Mensch im schönen Streben und Wirken zu seyn, darauf war all' sein Bemühen gerichtet, und mit einem, freylich oft entweihten

Digitized by Google

weihten, Worte, weil sich mancher entmenschte Professor den Titel brüstend anmaßt, läßt sich sein ganzes Wesen bezeichnen, er war *Humanist*, und spricht uns als solcher besonders in dem unvergänglichen Monument seines Geistes, seinen *Ideen*, schön, rührend und erhebend an. Was auch im Einzelnen gegen dieses Werk, aus welchem *Galls* Lehre hervorging, sich sagen läßt, es bleibt im Ganzen ein klassisches Werk, das in dem Strom der Vergessenheit so leicht nicht untergehen, und hellere Gedanken in den Seelen der Nachlebenden erwecken wird.

Und nun noch einen Blick zurück! Mehr als vierzig Jahre lang hat H. mit rastlosem Eifer und stets für das Gute, wenn auch nicht stets mit gleichem Glück gewirkt. Als Theolog beförderte er der heiligen Urkunden historische, klimatische Interpretation (wenn so zu sagen erlaubt ist); als Philosoph, wenn nicht der Schule, doch des Lebens, hinterläßt er einen theuern Schatz bewährter Natur-, Menschen-, Welt Beobachtungen; als Erklärer des klassischen Alterthums bewirkte er harmonische Bildung des Menschen, durch Studium der klassischen Alten; zur Belebung des Naturstudiums trug er sehr Vieles bey; läuterte und machte allseitig unsern Geschmack; erhob uns durch Anschauung der schönen Kunst zu reiner Menschheit, zu Gottähnlichkeit; stimmte, fast in allem was er schrieb, zur Begeisterung, weckte rührend zu dem Guten, hauchte unsern Seelen edle Gefühle ein, entflammte sie zu Enthusiasmus für alles wahrhaft Schöne, wahrhaft Große — und dieß alles, während er auch als Prediger den Samen der Wahrheit und Tugend ausstreute, als Generalsuperintendent alles für bessere, schönere Menschenbildung aufbot, und selbst bessere Volkslehrbücher und Gesangbuch herausgab, als Präsident des Consistoriums oft unter einer Last trauriger Geschäfte seufzte — Welch eine feurige, gewaltig strebende Seele mußte in dem Manne wohnen! Er war ein begünstigter Sohn seines Zeitalters, ein Mitschöpfer des unsrigen; sein Name gehört, wenn nicht der Weltgeschichte, gewiß doch der Bildungsgeschichte des verflossenen Jahrhunderts an, das niemand nennen kann, ohne seiner dankbar zu gedenken, seiner, der mühsam durch eigne Kraft sich selbst zu dem bildete, was er war.

Unmuth trübte die letzten Tage seines Lebens; dummdreiste Knaben schmähten seinen Namen, ohne seines Guten zu gedenken; vielfach erfahrner Undank beugte seine Seele. Er ist nicht mehr! Friede seiner Asche! Seine Fehler bedeckt das Grab, sein Name und sein Gutes wird bey der dankbaren Nachwelt leben. Er starb am 21. Decbr. 1803. und hinterläßt uns den Geist der Humanität als schönes Vermächtniß.

Indischer Grieche und griechischer Inder, in Norden geboren,
Orientalisch im Sinn, griechisch an Bildung des Sinns,
Nordisch verständig; dieß alles lebendig, einend und herzlich;
Wann in der jüngeren Zeit kehrst du verjüngter zurück? —

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Das von dem Märkischen Fabriken-Commissarius, Kriegesrath *Evermann*, in der Ostermesse erschienene Buch:

Ueber Eisen- und Stahlerzeugung in den Ländern zwischen Lahn und Lippe etc. etc. Dortmund bey Mallinckrodt.

enthält eine vollständige und sehr deutliche Uebersicht der ganzen wichtigen und ausgedehnten Fabrikation in Eisen und Stahl, welche sich in denen zwischen diesen beiden Flüssen liegenden Ländern befindet, jedoch nur in so weit, als sie auf Wasserwerken vorgeht, denn die kleine Eisen- und Stahlfabrikation hat der Verfasser für einen zweyten Theil aufgehoben.

In der Einleitung führt der Verfasser den Leser durch die Länder, die er in jener Hauptbeziehung beschreibt, flüchtig durch, und macht ihn mit ihrer geographischen Lage, mit ihren geognostischen Eigenheiten und mit ihren Commercial-Verhältnissen bekannt.

Hiernach handelt er jedes Land besonders ab, und zwar:

Die Oranien-Nassauischen Besitzungen;
das Fürstenthum Nassau-Siegen, und
das Fürstenthum Nassau-Dillenburg;
die Grafschaft Berleburg;
die Grafschaft Wittgenstein;
die Hessendarmstädtischen Aemter Biedenkopf und und Bortenberg;
das Fürstenthum Solms-Braunfels;
die Gegend der Nieder-Lahn;
die Herrschaft Vallendar;
die Herrschaft Westerburg;
die Grafschaft Altwied;
— — Wildenburg;
— — Wiedrunkel;
— — Wied-Neu-Wied;
— — Sayn-Hachenburg;
— — Sayn-Altenkirchen;
den Freyen Grund;
die Grafschaft Mark;
die derselben incorporirten ehemaligen Stifter Essen und Werden;
das Herzogthum Cleve, auf dem rechten Rheinufer, und das Vest Recklinghausen;
die Herrschaft Gimborn Neustadt;
die Herrschaft Homburg vor der Mark;

Die

die Grafschaft Hohen-Limburg;
das Herrschaft Westfalen;
das Herzogthum Berg.

Die Gegenstände der Fabrikation in diesen Ländern, welche den Verfasser beschäftiget haben, sind: Roheisen und Stahleisen, auf hohen Oefen, wobey auch die Bergwerke beschrieben werden, welche diesen Anstalten die Erze liefern; Stab-Eisen und Stab-Stahl, auf Frischfeuern, und zwar:

Rohstahl oder Stabstahl-Schmiederey;
Osemunds-Schmiederey;
Märkische — —
Wallonische — —
deutsche Kochschmiede;
Kaltbläserarbeit.

Cementation.
Stahl-Raffiniren.
Breithämmer.
Feinere Bearbeitung auf
Blechhämmern,
Sensenhämmern,
Drathwerken,
Schleifwerken,
Fingerhutsmühlen,
Nähnadel-, Schleif-, Schauer- und Polir-Werken,
Walzen-, Schrauben-, Dreh- und Schneide-Werken,
Elsenspaltereyen.

Im Hauptwerke handelt er über physikalischen Betrieb, Stärke, Lage, Oekonomie dieser Werke, und in den Beylagen liefert er specielle Nachweisungen über die örtliche Lage jedes Werks und seiner Eigenthümer, in so fern der Haupttheil solche noch nicht enthält; sodann: besondere Berechnungen über den Ertrag, über das Produkt einzelner Länder, Vergleichung der Maasse und des Gewichts in allen diesen Ländern, in so fern sie Beziehung auf die Fabrikation haben, Vergleichung der ökonomischen Principien über Kohlen- und Eisen-Verbrauch verschiedener Werke, so wohl innerhalb des von ihm beschriebenen Districts als auch ausserhalb desselben. Vergleichende Tabellen verschiedener Drathfabriken, die Dicke des Draths, das Gewicht, die Länge, und ihre Benennung betreffend, wobey auch die Englischen mit vorkommen.

In einem Anhange zum Hauptwerke liefert der Verfasser ähnliche Nachrichten, nur in mehrerer Kürze, über Eisen- und Stahlwerke im Hessischen, Nassau-Usingischen, Waldeckschen, Darmstädtischen, Paderbornschen, Holländischen, auf dem Hundsrück in der Eifel, an der Roer, an der Saar, in den Ardennen und im Lüttischen.

Endlich befindet sich am Ende der Beylagen, welche einen besondern Theil in Quart ausmachen, eine Aufzeichnung und kurze Beschreibung der Lage, zum Theil auch des Ertrags, der wichtigsten Wasserwerke anderer Art in den auf der zum Werke gehörigen Karte dargestellten Ländern, als Silber-, Kupfer- und Bley-Hütten, Messingswerke, Kupferhämmer, Pulvermühlen, Glashütten, Blaufarbenwerke, Alaunsiedereyen, Papiermühlen, Farbstoffmühlen, Walkmühlen, Tabacksmühlen, Baumwollspinnereyen, Salzwerke und Feuermaschinen. Dieser Anhang dient besonders, um den Nutzen der Karte allgemeiner zu machen.

Die Karte ist für sich bestehend, und wird mit einer besondern Brochüre zur Erklärung derselben ausgegeben. Sie ist aus 4 Blättern zusammen gesetzt, wovon jedes 18½ breit und 12½ Zoll rhein. hoch ist, die vom Hrn. *Jaeck* gestochen sind. Auf derselben befinden sich alle Länder zwischen Lahn und Lippe, oder zwischen Coblenz, Wesel, Münster und Marburg dargestellt. Man findet ausser geographischen Gegenständen auf derselben sämmtliche Wasserwerke, die im Buche und den Anlagen zu selbigem aufgeführt sind, die hauptsächlichsten Bergwerke, den Steinkohlendistrict, geognostische Bemerkungen, Haupt- und Nebenstrassen und in einigen Gegenden mehrere geographische Richtigkeit, als noch bisher auf denen von diesen Ländern erschienenen Karten bemerkt worden ist.

Hogrewe, J. L., Practische Anweisung zur Baukunst schiffbarer Canäle, wie solche zu entwerfen, mit allen dabey vorkommenden Werken einzurichten, zu erbauen und die Anschläge davon zu verfertigen sind. Mit einer grossen Charte vom Canal von Languedoc und siebenzehn fein illuminirten Kupfertafeln. 4. Hannover im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung. (46 Bogen.) 8 Thlr. 12 Gr.

Herr Obrist Hogrewe ist bereits durch seine Schriften, z. B. *der Beschreibung der in England angelegten Canäle — der Planimetrischen Vermessung der Feldmarken — der theoret. pract. Anweisung zur militärischen Aufnahme* u. s. w. zu rühmlich bekannt, als dass es über das vorliegende Werk noch Lobreden bedürfte. Es empfiehlt sich den Liebhabern und Ausübern der Wasserbaukunst durch Deutlichkeit und Vollständigkeit vor allen Anweisungen dieser Wissenschaft auf das vortheilhafteste, so wie die überaus correct gefertigten und vorzüglich gut illuminirten Plane in Absicht des Schönen und Nützlichen des Ganzen nichts weiter zu wünschen übrig lassen. Es zerfällt in neunzehn Abschnitte unter folgenden Rubriken: 1. Die Schiffbarmachung der Flüsse. 2. 3. 4. Die Untersuchung der Gegend, das Nivellement, der Entwurf auf den Papiere, die Bestimmung der Schleusen, Brücken und anderer Werke, so wie die Querprofile. 5. Die ausführliche Geschichte, und 6. Beschreibung des merkwürdigen Canals von Languedoc. 7. Die Einrichtung und der Bau der Schleusen dieses Canals, und zwar in einem festen Boden. 8. 9. Bau und Anordnung einer Schleuse auf Pfahlrost. 10. Von Stau-Schleusen, der runden bey Agde und St. Omer. 11. Die Wasserbehälter von St. Ferriol und Lampy. 12. Einrichtung der Wasserfänge, Überfälle und Grundabzüge. 13. Leitung der Flüsse und Bäche über und unter dem Canal, durch oder die Brück-Wasserleitungen. 14. Von den verschiedenen Arten von Brücken über den Canal und den im Ziehpfad anzulegenden. 15. Beschreibung des unterirdischen

schen Canals bey Malpas und des in der Picardie, und was bey dergleichen Unternehmungen zu beobachten. 16. Entwurf der Werfte zum Aus- und Einladen der Schiffe und der eines Landhafens. 17. Wie der Kostenanschlag eines schiffbaren Canals aufzustellen und der davon zu erwartende Vortheil zu berechnen. 18. Erklärung der Einrichtung für die Ausführung der Canalarbeit in aller Hinsicht. 19. Über die Aufsicht und Unterhaltung des Canals.

Neue Verlags-Bücher von Tobias Löffler in Mannheim.

Bauritzel, C. L., juridisches Magazin, 1r Band 1s St. gr. 8. 20 Gr.

Kirch, J. P., wie nahen wir uns zu Gott, in *Fastenpredigten*. 8. 12 Gr.

— — Charfreytagspredigt, 2te verbesserte Auflage. 8. 5 Gr.

— — zwey Gelegenheitsreden. 8. 6 Gr.

Krause, J., der medicinische Landpfarrer; oder medicinische Abhandlung und Heilart derjenigen Krankheiten, welche am meisten auf dem Lande vorkommen, 4te durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage, 1r Band. 8. 1 Rthlr.

Beide Bände 1 Rthlr. 16 Gr.

Kunst- und Handbuch, neues unentbehrliches, worinnen man viele erprobte und bisher ganz verborgen gehaltene Künste und Geheimnisse, welche zum Theil mit vielem Gelde bezahlt worden sind, gründlich erlernen kann, ein Buch für Ökonomen, Hausväter, Hausmütter und Liebhaber. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Matthey, J. A., deutsche Schreibübung, auf 21 in Kupfer gestochenen Blättern. Fol. 1 Rthlr. netto.

Pazzi, Fr.; Gedichte. 8. 8 Gr.

Schreibpapier 10 Gr.

Saalheim, Louise, eine ganz einfache Geschichte von Direktor Hoffmann. 8. 8 Gr.

Wallbergers, natürliches Zauberbuch. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Wallenstein, ein Trauerspiel in 6 Aufzügen, von Fr. Schiller, (zur Aufführung eines Abends für die Bühne bearbeitet,) neue Auflage. 8. 12 Gr.

Pestalozzi's Schriften betreffend.

Prospect des Pestalozzischen Instituts zu München-Buchsee (jetzt nach Yverdun verlegt), 8. 4 Gr.

Diese kleine Schrift giebt eine genaue Uebersicht dessen, was alles, und wie es, in P. Schulanstalt stufenweise gelehrt wird. Wer auch nicht die Absicht hat, seine Kinder diesem Institute zu übergeben, findet darin doch eine nachahmungswürdige Unterrichtsmethode, vom ersten Unterrichtsjahre bis zum Eintritt in die bürgerliche Welt. Es muss diese kleine Schrift also nicht allein jedem Erzieher, sondern auch jedem Vater äusserst wichtig seyn. Ein einzelnes Blatt, als *Nothwendige Nacherinnerung*, kann sich der Käufer, welcher vor Ansicht dieser Anzeige diesen Prospect schon gekauft hat, in seiner Buchhandlung gratis abfordern.

Bey dieser Gelegenheit zeige ich dem Publiko an, dass die neue ganz umgearbeitete Auflage der Schrift:

Wie Gertrud ihre Kinder lehrt u. s. w.

in meinem Verlage erscheinen wird. Wann? Dieses bestimmt P. darum nicht, um der Schrift durch Uebereilung nicht zu schaden.

Künftig werden alle P. Schriften bey mir zu haben seyn. Ich bringe nochmals in Erinnerung, dass von seinen Elementarbüchern jedes einzeln zu haben ist, nämlich:

Buch der Mütter 1s. Heft	12 Gr.
ABC der Anschauungslehre der Maasverhältnisse 1s. Heft	8 Gr.
Desselben Buchs 2s. Heft	12 Gr.
Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse 1s. Heft	12 Gr.
Desselben Buchs 2s. Heft	18 Gr.
Desselben Buchs 3s. Heft	18 Gr.

Wer diese 6 Hefte zusammen nimmt, bekommt sie für 2 Thlr. 6 Gr., für welchen Preis, und nicht einen Groschen theurer, sie jede Buchhandlung zu liefern verbunden ist, widrigenfalls man sich directe an mich wenden kann. Leipzig, im August 1805.

Heinrich Gräff.

Marcus, A. F., Beyträge zur Erkenntniss und Behandlung des gelben Fiebers. 8. Jena, bey Seidler. 1805. 21 Gr.

Diese Schrift des Herrn Direktor Marcus in Bamberg zeichnet sich so sehr durch gründliche Behandlung ihres allgemein interessanten Gegenstandes aus, dass sie die Aufmerksamkeit jedes denkenden Arztes verdient.

Den Besitzern des von dem Verfasser herausgegebenen *Magazins für specielle Therapie* u. s. w. dient zur Nachricht, dass obige Beytrage aus dem neuesten Stücke desselben besonders abgedruckt sind.

In unserm Verlage ist zur Ostermesse erschienen:

La Storia dell'uomo, composta da Villaume e tradotta nell'italiano, da Gio. Amadeo Cunradi. 2 T. 8.

Der Übersetzer, Herr Rath Cunradi, der sich erst neuerlich durch seinen theoret.-praktischen Unterricht in der italienischen Sprache, um das Studium dieser Sprache verdient gemacht hat, liefert durch diese Geschichte des Menschen, der zahlreichen Classe von Jünglingen, die nicht studiren, aber das Italienische erlernen, ein Lesebuch in die Hand, das ihnen Stoff an die Hand giebt, über ihr eigenes Ich und über die Hauptgegenstände, welche Beziehung auf die gesammte Menschheit haben, nachdenken und sie zugleich mit den gangbaren Ausdrucken für die gewöhnlichsten Gegenstände bekannter macht, als jedes andere wissenschaftliche oder historische Lehrbuch.

Wir empfehlen es allen öffentlichen Anstalten, wo das Italienische gelehrt wird, und allen Jünglingen, die

Digitized by Google

die eine zugleich belehrende und unterhaltende Lectüre lieben, und haben nur den äufserst mäfsigen Preifs von 1 Rthlr. 12 Gr. für 35 Bogen angefetzt, um die Anfchaffung zu erleichtern. Nürnberg im Jul. 1805.

Monath et Kufsler.

An alle Buchhandlungen ift in diefen Tagen verfandt worden:

Paulus, H. E. G., philologifch-kritifcher und hiftorifcher Commentar über das neue Teftament etc. Zweyter Theil. Der drey erften Evangelien zweyte Hälfte. Zweyte, verbeffferte Ausgabe mit einer abgenöthigten Beylage.

Des *dritten* Theils *zweyte* Auflage erfcheint ganz gewifs in der *Mich. Meffe*. Mit diefem ift alsdann der *Commentar über die drey erften Evangelien* wieder complet zu haben. Lübek im July 1805.

Friedrich Bohn.

Bey uns find feit kurzem folgende Schriften erfchienen, die wir insgefammt dem Publiko beftens empfehlen können:

1. Kurze Anweifung, das Töplitzer Bad zweckmäfsig zu brauchen. Vorzüglich denen gewidmet, die an Gicht, Podagra und Hautkrankheiten leiden, von *D. X. Y.* 8. Broch. 4 Gr.
2. Churfächfifches Hof- und Civilftaatshandbuch, v. Hrn. Regierungs-Sekretair *Donat*. 8. Schreibpapier 1 Rthlr. 8 Gr.
3. *Löfcher, C. J.*, der Bergmafchinenmeifter, oder kurze Überficht alles deffen, was einer wiffen mufs, wenn er hier den Mann machen will, den er foll. Mit einem Kupfer, 4. 15 Gr.
4. *Paldamus, F. Ch.*, Predigten für Freunde chriftlicher Weisheit und Tugend aus den gebildeten Ständen. 8. Holl. Pap. 1 Rthlr. 8 Gr. Druckp. 1 Rthlr. (Auch unter dem Titel: Zweytes Zehend Predigten.)
5. Deutfche Rechtfchreibung nach Adelungs Grundfätzen bearbeitet für Volksfchulen und Perfonen, die nicht durch grammatifchen Unterricht gebildet werden können, 2te verbeff. Aufl. 8. Druckpap. 12 Gr. Schreibpap. 18 Gr.
6. *Tittmann*, D. *F. A.*, Über die Vervollkommnung der Arzneymittellehre. gr. 8. 6 Gr.
7. Dresden und die umliegende Gegend bis Elfterwerde, Bauzen, Tetfchen, Schandau, Hubertsburg, Freyberg, Töplitz und Rumburg, 2 Theile, mit Charten. 1804. 8. 3 Rthlr.
8. *Fifcher, G. A.*, Sammlung der vorzüglichften Forftrechnungsaufgaben, zum Gebrauch und zur Privatübung für angehende Forftmänner und Ökonomen. Neue wohlfeilere Ausgabe. 1804. gr. 8. 1 Rthlr.
9. *Herklotz, J. A.*, praktifche und vollftändige Anweifung zu Verfertigung verfchiedener Arten von engl. Lackfirniffen, befonders des engl. Metall- Bernftein- und Kopalfirniffes. Nebft einem Unterricht über das Lackiren und die Zubereitung der Farben. 1804. 8. 16 Gr.
10. *Tittmann*, D. *J. A.*, von den topifchen Arzneymitteln bey Augenkrankheiten. 1804. 8. Schrbp. 16 Gr.

Dresden, den 20. Aug.

Arnoldifche Buchhandlung.

Überfetzungs-Anzeige.

Von dem fehr intereffanten Werke: *les Amis de Henri IV.*, wird zur nächftbevorftehenden Michaelis-Meffe in einer foliden Buchhandlung eine deutfche Ueberfetzung von der Hand eines bekannten Gelehrten erfcheinen. Diefes zur Vermeidung aller Concurrenz.

So eben ift erfchienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Juridifches Magazin, herausgegeben von C. L. Bauriftel, 1r Band 1s Stück. gr. 8. Mannheim bey Joh. Löffler. Preifs 18 Gr.

Diefe hier beginnende neue *juridifche* Zeitfchrift, erfcheint in zwanglofen Heften, und breitet fich hauptfächlich über folgende Gegenftände aus: Materialien zur — und, kritifche Bemerkungen über Gefetzgebung — Erörterungen, Abhandlungen, Betrachtungen, Verfuche u. f. w. aus allen Theilen der Rechtswiffenfchaft — Rechtsfälle — Recenfionen, Anfragen, Aufgaben und dergl.

Sie wird fich durch ftrenge Auswahl der Abhandlungen über obige Gegenftände einen bleibenden Werth zu erhalten fuchen, der durch die tägliche Theilnahme unferer erften Schriftfteller diefes Faches fich noch begründen wird.

Es ift uns ein Aufsatz: *Die Beckenlehre* überfchrieben, mit Beyfügung eines Friedrichsd'or zur Infertion ins Intelligenzblatt mit der Poft von Hamburg zugefendet worden. Da wir aber dergleichen Aufsätze nicht einrücken können, ohne dafs fich der Verfaffer wenigftens den Herausgebern der A. L. Z. nenne, fo erfuchen wir den Einfender, entweder *diefes* zu thun, oder uns eine Addreffe bekannt zu machen, an welche wir den Aufsatz nebft dem Gelde zurückfenden können. Sollte binnen acht Wochen weder das eine noch das andere gefchehen, fo werden wir den Friedrichsd'or, wie wir auch fonft in ähnlichen Fällen gethan, an die Armenkaffe abgeben. Halle, den 10. Sept. 1805.

Die Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 143.

Sonnabends den 14ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Bern.

Hier ist so eben eine Verordnung erlassen worden, nach welcher, bey dem überhand nehmenden Sittenverderbniss, die akademischen Lehrer, wenn sie öffentlich erscheinen, wie auch bey ihren Vorlesungen, schwarz gekleidet, die Lehrer der Theologie aber noch, nach alter Sitte, Mäntel und Kragen tragen sollen. Auch ist den Theologie Studierenden die schwarze Kleidung vorgeschrieben.

Schafhausen.

Wie in andern Ländern, so wird auch in unserer Schweitz das Bedürfniss immer mehr gefühlt, theils neue Lehranstalten zu errichten, theils schon vorhandenen eine bessere den Zeitumständen und Zeitbedürfnissen angemessenere Einrichtung zu geben. Bisher hatten wir nur zweyerley Lehranstalten, eine höhere, das sogenannte *Collegium Humanitatis*, und eine niedrigere, das *Gymnasium*, welches letztere zu dem Unterrichte des Collegii vorarbeitet. Bey dem Bedürfniss einer höhern Aufklärung auch des Bürgerstandes wurde es nothwendig, dem Gymnasium, das bisher blos eine Vorbereitungs-Anstalt für Studierende war, die doppelte Bestimmung zu geben, dass es zu gleicher Zeit Realschule und gelehrte Schule wäre. Den Plan zu dieser neuen Einrichtung, welcher auch unter dem Titel: *Nachricht von der neuen Einrichtung des Gymnasiums zu Schafhausen* (1805. 47 S. 8.) gedruckt erschien, entwarf nach dem Auftrage der sämmtlichen Kirchen- und Schulräthe der verdienstvolle Bruder des berühmten Geschichtschreibers *J. von Müller*, der Prof. und Oberschulherr *Joh. Georg Müller*, Verf. der Reliquien, der Briefe an Serena etc., der zugleich Mitglied des kleinen Rathes in seiner Vaterstadt ist. Wenn auch dieser Plan vielleicht nicht ganz und in allen Stücken mit den eigenen Ansichten seines Vfs. übereinstimmt, so entspricht er doch vollkommen den Forderungen, den die Bürger unseres kleinen Freystaates an unser Gymnasium zu machen sich für berechtigt hielten, und zeugt zugleich von der genauen Bekanntschaft seines Vfs. mit den Fortschritten des Schulwesens in neuern Zeiten. Die Eintheilung des Gymnasiums in sechs Classen blieb, wie sie bisher war, hingegen wurde die Veränderung getroffen, dass nicht mehr jeder Lehrer die Schüler seiner Classe in allem unterrichtet, was sie zu lernen haben, sondern dass von nun an jeder in den Sprachen oder Wissenschaften sein bestimmtes Fach hat, worüber er in allen Classen Unterricht ertheilt; so in der Religion, der Geographie etc., nur in die lateinische und französische Sprache theilen sich in jede zwey Lehrer. Der Rang und die Besoldung der Lehrer richtet sich, mit Ausnahme des Rectors, nach der Zeit, zu der jeder als Lehrer angestellt wurde. Der Unterricht, der in unserm Gymnasium gegeben wird, umfasst folgende Sprachen, Wissenschaften und Künste: I. Sprachen: 1) die deutsche Sprache; 2) die lateinische Sprache; 3) die griechische Sprache; 4) die französische Sprache. II. Wissenschaften: 1) Religion; 2) Geographie und Geschichte; 3) Naturgeschichte; 4) Anfangsgründe in der Philosophie. III. Künste: 1) Singekunst; 2) Schreibkunst; 3) Rechenkunst; 4) Zeichnungskunst. Der Unterricht in der deutschen und lateinischen Sprache, der Religion, wie auch in der Geographie und Geschichte, ist in vier Cursus, der in der griechischen Sprache und der Schreibkunst in drey, der in der französischen Sprache, in der Singekunst und Rechenkunst in zwey Cursus eingetheilt; die übrigen haben nur einen Cursus. In der sechsten oder obersten Classe ist der jedesmalige Rector, jetzt Hr. Prof. und Pfarrer *Altorffer*, mit Ausnahme der Lectionen in der Naturgeschichte, der Geschichte, der französischen Sprache und in den Künsten, einziger Lehrer. Auf Ostern und im Herbste geschehen die öffentlichen Schulprüfungen von dem ganzen Schulrathe, wozu den Ältern der Schüler der freye Zutritt gestattet ist. Über Aufführung und Fleiss der Schüler werden Meritentafeln gehalten, wonach sich der Rang und die den Schülern zu ertheilenden Prämien bestimmen. Damit diese Schulordnung nicht so leicht in Vergessenheit gerathe und von Jahr zu Jahr *verbessert* werden könne, so soll sie jährlich einmal nach den Osterferien im Beyseyn des Präsidenten und eines Mitgliedes des Schulrathes den sämmtlichen Lehrern vorgelesen, und jeder derselben bey seinen Pflichten aufgefordert werden, anzuzeigen, in welchen Artikeln sie nicht beobachtet werde, oder worin sie einer Verbesserung bedürfe.

Trier.

Digitized by Google

Trier.

Einem kaiserl. Decrete vom 18. May zufolge wird hier in der ehemaligen Abtey St. Maximin eine Kunst- und Handwerksschule, besonders für Kinder der dreyzehn neu vereinigten Departements errichtet. In dem Gebäude selbst werden 400 Zöglinge aufgenommen, die im Lesen, Schreiben und Rechnen, in der Geometrie und im Zeichnen, in einem der vorzüglichsten Gewerbe, und in den Exercitien der Infanterie vier Jahre hindurch unterrichtet und ganz militärisch behandelt werden. Das Ganze steht unter einem Director. Ausser den Staatszöglingen können auch Privatzöglinge (zu 350 Fr. jährl.) aufgenommen werden, die wenigstens 14 Jahre alt seyn müssen. Die Kosten der ersten Einrichtung bestreitet die Stadt.

II. Künste.

Transport der Statue der Ceres von Eleusis nach Cambridge.

(A. d. *European Magazine*. May 1805. S. 350 f.)

Es sind nun über 127 Jahre, als *Wheler* die Statue zuerst entdeckte und sie in seinen Reisen bekannt machte. Während dieser Zeit ward es mehrmal versucht, sie fortzuschaffen. Die Bewohner von *Eleusis*, die in Betreff derselben so abergläubisch *) sind, dass Dr. *Chandler* für die Erlaubniss, in der Nähe derselben zu graben, eine beträchtliche Summe erlegen musste, erzählen, dass allemal ein Unglück folgte, wenn ein solcher Versuch gemacht ward. Sie glaubten, der Arm, der die Statue gewaltthätig angriffe, würde abfallen, und sagten, dass sie wieder von selbst an ihre Stelle in der Nacht zurückgekehrt sey, als Franzosen sie einmal weggenommen hatten. Demunerachtet bemühten sich verschiedne Europäische Gesandte und Bevollmächtigte in *Constantinopel*, die Erlaubniss, sie fortzuschaffen, zu erhalten, was ihnen aber nicht gelang. Diplomatische Intriguen, die dazwischen kommenden Künste der griechischen Consuls und mehr als alles diess, die gewaltige Last der Bildsäule in einer Gegend, wo man keinen Beystand von der Mechanik erwarten konnte, vereitelten ihre Absichten. Bekanntlich bemühte sich Hr. *de Choiseul-Gouffier*, sie für Frankeich zu erhalten, und wenige Tage nach ihrer Abreise nach England kamen die Agenten des englischen Gesandten, in Begleitung eines Janitscharen zu Eleusis an, um sie zu seiner Sammlung zu transportiren.

Eine kurze Erzählung, wie Privatpersonen, ohne diplomatische Macht oder Einfluss, dieses interessante Denkmal griechischer Kunst und Mythologie der Universität, von der sie Mitglieder sind, verschafften, wird nicht unwillkommen seyn.

Die zu überwindenden Schwierigkeiten waren nicht gering. Erst musste die Statue vom Gouverneur von *Athen*, der darüber verfügen konnte, gekauft werden **). Dann musste man einen Firman zu ihrer Fortschaffung haben. Ein Türkischer Officier musste gegenwärtig seyn, um ihm Nachdruck zu geben. Endlich musste ein Schiff zur Hand seyn, um sie fortzuführen. Der alte Damm von *Eleusis*, der aus ungeheuern, zerbrochenen und zerstreuten Marmorblöcken besteht, musste ausgebessert und über die Lücken desselben, wo Steine fehlten, Bauholz, statt einstweiliger Brücken, gelegt werden, damit die Statue bis an das äusserste Ende des Damms gebracht werden konnte, wo das Wasser tief genug war, dass grosse Boote anlegen konnten.

Wenn nun diess alles auch vorläufig in Ordnung war, wozu eben so viel Geschwindigkeit, als Geheimhaltung wegen des, von einem Haufen dummer und käuflicher Griechen, den Consuln verschiedner Nationen, zu erwartenden Widerstandes gehörte, wie konnte ein Fremder, ohne alle Hülfsmittel der Mechanik, eine Masse von dieser Grösse zu heben und sie von Eleusis über Ruinen und Felsen bis zur See zu bringen hoffen? —

Aus *Athen* erhielt man ein Tau von gesponnenen Pflanzen und einige grosse Nägel. Zu *Eleusis* fand man eine etwa 6 Zoll lange Säge, eine Axt und einige lange Pfähle. Der stärkste davon ward zerschnitten und die Stücke in ein Dreyeck mit Querbalken an dem Scheitel und der Basis zusammengenagelt. So schwach diese Maschine zusammenhielt, so erlangte sie durch das Gewicht der Bildsäule doch hinreichende Festigkeit. Die übrigen Pfähle dienten zu Rollen, über welche hin die Maschine bewegt werden sollte. Das Tau ward dann an den Enden der Querbalken des Scheitels befestigt. So einfach diese Erfindung auch war, so erreichte sie doch ihre Absicht, was mit einer mehr zusammengesetzten Vorrichtung vielleicht nicht der Fall gewesen wäre, und es ward in ungefähr neun Stunden eine Masse von Marmor, die nahe an 2 Tonnen (4480 Pfund) wog, über den Gipfel des Hügels oder die Acropolis von *Eleusis* bis zur See geschafft.

Einhundert Bauern aus *Eleusis* und der Nachbarschaft, und an 50 Jungen wurden zusammengebracht. Vierzig Mann wurden auf jede Seite der Maschine an die Taue gestellt. Die übrigen waren mit Hebstangen beschäftigt, um die Maschine fortzuschieben, wenn Felsen oder grosse Steine ihr Fortkommen hinderten. Die Jungen, welche nicht stark genug waren, an den Tauen und mit den Hebstangen zu arbeiten, mussten die Rollen aufnehmen, so wie die Maschine herunter war und sie wieder vor dieselbe hinlegen.

Aber der Aberglaube der Einwohner von *Eleusis*, welche diese Bildsäule als die Beschützerin ihrer Äcker betrachteten, war noch ein sehr bedeutendes Hinderniss. Den Abend, bevor sie weggeschafft werden sollte, trug sich ein Zufall zu, der bald die ganze Unternehmung

*) An Festtagen zündeten sie eine Lampe vor der Bildsäule an.

**) Wer in der Türkey gereiset ist, kennt die Schwierigkeiten, so etwas zu kaufen. Neben andern einfältigen Vorurtheilen, welche die Türken und auch manche Griechen von den Fremden haben, ist auch, dass diese solche Steine wegen des darin enthaltenen Goldes suchen. Hier ist nicht etwa Gold-Erz gemeint, sondern gemünzte, feine, glänzende Zechinen.

mung vereitelt hätte. Während die Einwohner mit dem türkiſchen Officier, der den Firman vom Befehlshaber von *Athen* brachte, ſprachen, kam ein Ochſe, der ſich vom Joche losgeriſſen hatte, und ſtellte ſich vor die Bildſäule. Nachdem er einigemal mit den Hörnern gegen den Marmor geſtoſsen hatte, lief er mit groſser Geſchwindigkeit brüllend in die Ebene von *Eleuſis*. Augenblicklich erhob ſich ein allgemeines Murren, und da ſich verſchiedene Weiber mit den Schreyern vereinigten, war es ſchwer, etwas vorzubringen. „Sie wären immer wegen ihres Korns berühmt geweſen" ſagten ſie; „und die Fruchtbarkeit des Landes würde aufhören, wenn man das Bild fortſchaffte." Dieſs war genau daſſelbe, was *Cicero* *) von den Sicilianern ſagt, als *Verres* die Statüe der Ceres fortſchaffte: „*quod Cerere violata omnes cultus fructusque Cereris in his locis interiiſſe arbitrantur.*"

Endlich wurden dieſe Schwierigkeiten auch beſeitigt, und am folgenden Morgen, den 21. Novemb. 1801, ſtieg der Geiſtliche von *Eleuſis* im Meſsgewande in die Vertiefung, worin die Bildſäule zum Theil vergraben war, hinunter, und that mit einer Hacke den erſten Hieb in das umgebende Geſtrüppe, daſs die Leute ſehen ſollten, die Arbeiter hätten nichts zu befürchten. Um Mittag war die Statüe auf der Spitze des Hügels über *Eleuſis*, und bey Untergang der Sonne war ſie mit Beyhülfe der Mannſchaft eines zu ihrem Transport gemietheten Caſſotiſchen Schiffs am äuſserſten Ende des alten Eleuſiniſchen Hafen-Damms.

Am folgenden Tage, den 23ſten November, wurden Boote vom Damme bis zum Schiffe unter einander parallel geſtellt und über ſie Bohlen gelegt. Hierauf ward eine Art Gerüſt gemacht, auf dem die Matroſen die Kloben des Schiffs leichter regieren konnten. Durch ihre vereinte Wirkung auf einen Zug gelang es, die Maſſe zu heben und in den Kielraum zu legen. Das Schiff ſegelte dann nach *Smyrna*, wo die Statüe am Bord des Kauffartheyſchiffs *Princeſſa* unter Capt. *Lee* gebracht ward. Dieſs Schiff ſcheiterte auf der Rückreiſe bey *Beachy Head;* aber die Bildſäule ward wieder gefunden und gelangte endlich zu ihrer Beſtimmung (den 1. Julius 1803.).

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Louis Hiſtoriſch-Politiſche Annalen,

eine Fortſetzung des kritiſchen Journals über den gegenwärtigen Krieg von demſelben Verfaſſer 1s 2s Heft, iſt nunmehr in allen Buchhandlungen, Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen, jedes Heft à 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr., zu haben.

In einigen Recenſionen des kritiſchen Journals wurde bemerkt, daſs es zu wünſchen wäre, daſs der Verfaſſer nicht bloſs franzöſiſche Angelegenheiten, ſondern auch andere Gegenſtände bearbeiten möchte. Da nun der Plan der Annalen umfaſſender iſt: ſo wird ſich auch der Verfaſſer um ſo weniger darin bloſs auf Frankreich beſchränken: Unter andern ſind folgende intereſſante Aufſätze für die nächſt folgenden Hefte beſtimmt:

Hermes.
Schilderung des gegenwärtigen Ruſſiſchen Regierungs-Syſtems.
Briefe über Bonaparte's Kaiſerthum.
Die Einverleibung Genuas in Frankreich.
Die Kreuzzüge der Franzöſiſch-Spaniſchen und Britiſchen Flotten.

So eben ſind von folgenden Journalen an alle Buchhandlungen und Poſt-Aemter verſandt:

Das 6te Stück v. d. Allg. teutſchen Gartenmagazin 1805.
Das 7te Stück von Wielands neuem teutſchen Merkur 1805.
Das 8te Stück vom Magazin der Handels- und Gewerbs-Kunde 1805.
Das 4te Stück v. d. Zeiten oder Archive für die neueſte Staatengeſchichte und Politik 1805.

Die ausführlichen Inhalts-Anzeigen findet man in unſerm Monats-Bericht No. VII. u. VIII., der bey allen Buchhandlungen, Poſt-Ämtern, Poſt- und Zeitungs-Comptoirs *gratis* zu haben iſt, ſo wie in dem Fränkiſchen Provinzial-Blättern. Weimar im Aug. 1805.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von der Zeitſchrift: *London und Paris* für 1805. iſt ſo eben das 1ſte Stück erſchienen, und der ausführliche Inhalt in dem Monats-Bericht No. VIII. von dem F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar beſonders abgedruckt. Halle im Auguſt 1805.

Neue Societäts-, Buch- und Kunſt-Handlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

J. A. G. Meyer Verſuch einer Vertheidigung und Erläuterung der Geſchichte Jeſu und der Apoſtel; allein aus griech. u. röm. Profanſcribenten für Freunde der heiligen Geſchichte und der profanen Literatur. Eine gekrönte *Preiſſchreifi*. Hannover, im Verlage der Helwingſchen Hofbuchhandlung 1805. (35 Bogen.) 1 Rthl. 16 gr.

Dieſes

*) *Cic. in Verr.* IV. 51. Die Fortſchaffung der Statüen der *Ceres* und des *Triptolemus* aus dem Tempel zu *Enna* durch *Verres* paſst ſehr gut hierher. „*Hic pulchritudo periculo, amplitudo ſaluti fuit, quod certum, quotiès atque aſportatio gravidifficilis videbatur.*" Ib. IV. 49.

Digitized by Google

Dieſes den Theologen wie den Philologen und jeden Freund der alten Literatur gleich intereſſante Werk zerfällt in zwey Hälften, wovon die erſte Zeugniſſe der Profan-Scribenten abhandelt, welche zur Beſtätigung und Vertheidigung der Geſchichte Jeſu und der Apoſtel dienen, die zweyte aber die einzelnen Stücke der heiligen Geſchichte, welche aus Profan-Scribenten aufgeklärt werden können, in das gehörige Licht ſtellt. Höchſt anziehend und belehrend iſt z. B. in der Geſchichte Jeſu, neben andern Umſtänden aus Seinem Leben, deſſen Anklage, Verurtheilung und Hinrichtung, als Proceſs vor einem Römiſchen Gerichte, ſo wie in der Geſchichte Paulus deſſen Apoſtoliſche Reiſen mit genauer Entwicklung ihre Beſtimmung und der damaligen Verhältniſſe! — Der gelehrte Werth dieſer neuen, an Reichhaltigkeit, Richtigkeit und Darſtellung noch vervollkommneten Ausgabe, wird nicht nur durch die der erſten in Holland erwieſenen Ehre des höchſten Preiſes und Überſetzung in die Landes-Sprache auſser Zweifel geſetzt, ſondern auch durch das Urtheil der Göttinger gel. Anzeigen (No. 65. 1803.) folgendermaſsen unter andern beſtätigt — : „*Die Ausführung ſelbſt iſt ein ſchöner Beweis der Philolog. und Theolog. Gelehrſamkeit des Verfaſſers, und ob derſelbe gleich an Lardner einen vortrefflichen Vorgänger hatte, ſo kann ihm doch ſein eignes groſses Verdienſt nicht abgeſprochen werden, und ſo wird man mit Vergnügen bemerken, was Deutſche Philologie und Theologie in Vergleichung mit der Engliſchen vermöge.*“

Von der ſo eben in London fertig gewordenen *Reiſe um die Welt* von *John Turnbull* erſcheint bey Hinrichs in Leipzig die von Herrn *K. L. M. Müller* mit Abkürzungen und Zuſätzen beſorgte Ueberſetzung, welches zur Vermeidung aller Colliſion bekannt gemacht wird. Leipzig, den 28. Aug. 1805.

Von

Loſſius moraliſcher Bilderbibel mit Kupfern nach Schubertſchen Zeichnungen

iſt vor Kurzem des *erſten Bandes erſte Lieferung* erſchienen und an alle Pränumeranten abgeſchickt worden. Selbige enthält, auſser *einem allegoriſchen Titelkupfer* von *H. Boettger noch vier andere Kupfer in gr.* 8., die von den bekannten geſchickten Künſtlern: *W. Böhm, Darnſtedt, M. Haas* und *Jügel* geſtochen worden ſind, und folgende Unterſchriften haben, als: *Schöpfungsmorgen, Paradies, die erſte Menſchenfamilie, die erweiterte Menſchenfamilie.*

Nach den mir über den Anfang dieſes Werks von ſehr vielen Theilnehmern bereits zugekommenen Urtheilen darf ich hoffen, daſs mir auch die gröſsere Zahl derſelben ihren Beyfall ſchenken, und mir die Gerechtigkeit widerfahren laſſen wird, daſs ich in Rückſicht des Aeuſsern alles redlich erfüllt habe, was ich verſprach, und was ich bey dem gemachten geringen Preiſe, nicht ohne Schaden für mich hätte erfüllen können, wenn ſich das Publikum nicht ſo thätig für das Werk intereſſirt hätte. Es wird daher auch gewiſs mein und des Herrn Verfaſſers eifriges Beſtreben ſeyn, uns bey der Fortſetzung des Werks den erworbenen Beyfall ferner zu erhalten, und ihn uns in einem noch höhern Grade zu verdienen.

Die *zweyte Lieferung* folgt im *September* d. J., bis dahin ich die Pränumeration darauf erwarte. Die *dritte Lieferung* erſcheint noch vor Ende dieſes Jahres.

Der Ladenpreis von dieſen erſten drey Lieferungen, die einen Band ausmachen, iſt von

der *guten* Ausgabe 4 Rthl. 12 gr. ſächſ. oder 8 Fl. 6 Kr. rhein.

von der *geringern* 3 Rthl. 12 gr. ſächſ. oder 6 Fl. 18 Kr. rhein.

zu welchen Preiſen in allen Buchhandlungen Exemplare zu erhalten ſind.

Um indeſſen manchen Unbegüterten, der dieſes Werk für ſeine Familie gern beſitzen möchte, die Anſchaffung zu erleichtern, und mich den Wünſchen vieler gütigen, zum Theil ſehr entfernten Sammler, denen die erſte Ankündigung zu ſpät zu Geſicht kam, zu fügen, bin ich entſchloſſen, den Pränumerationstermin noch bis zum Erſcheinen der *dritten Lieferung* offen zu laſſen, und bis dahin auf dieſe 3 *Lieferungen*, welche den erſten Band ausmachen,

3 Rthl. 12 gr. ſächſ. oder 6 Fl. 18 Kr. rhein. auf die *gute*, und

2 Rthl. 12 gr. ſächſ. oder 4 Fl. 30 Kr. rhein. auf die *geringere* Ausgabe

Pränumeration anzunehmen, und auf 5 Ex. ein Frey-Exemplar oder 4 Gr. vom Thaler Rabatt zu geben, wenn man ſich deſshalb *geradezu an mich ſelbſt* wendet, da andere Buchhandlungen dieſe Vortheile nicht wohl zugeſtehen können.

Die Namen, die für die erſte Pränumerantenliſte zu ſpät einliefen, werden, nebſt den noch fernerhin eingehenden, der zweyten oder dritten Lieferung vorgedruckt. Gotha im Julius 5.

J. Perthes.

Bey P. G. Kummer in Leipzig erſcheint zur Oſtermeſſe 1806. ein deutſche Überſetzung von *Rob. Jameſon Syſtem of Mineralogy.*

III. Auctionen.

Am 30ſten Sept. u. f. Tage wird zu Glogau die beſonders an hiſtoriſchen Schriften reiche Bibliothek des verſt. Vice-Stadt- und Juſtiz-Directors, Herrn *Tſchirſchnitz*, verauctionirt. Einige Catalogen ſind auf der *Expedition der A. L. Z.* zu Halle zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 144.

Sonnabends den 14ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Französisches Institut der Wissenschaften und Künste.

Bericht über die Arbeiten der ersten Classe zu Paris, im Fache der Mathematik, vom 1. Messid. 12. J. bis 1. Messid. 13. J. (20. Jun. 1804. — 1805.) von Delambre.

(Im Auszuge.)

(Fortsetzung von Nr. 141.)

Huygens gab in seinem Werke *de Horologio oscillatorio* folgende zwey auf alle feste Körper anwendbare Theoreme: „Der Mittelpunkt des Schwunges und der Hängepunkt sind immer vertauschbar; ein und derselbe Körper macht seine Schwingungen in gleichen Zeiten, wenn er sich um Axen schwingt, die in gleichen Entfernungen vom Schwerpunkt parallel genommen werden.“ Hr. *Biot* hat diesen beiden Theoremen eine merkliche Erweiterung gegeben. Alle diese parallelen Axen bilden die Oberfläche eines senkrechten Cylinders, dessen Axe durch den Schwerpunkt geht. Nun aber zeigt der analytische Ausdruck, durch welchen Hr. *B.* Huygens Theoreme darstellt, sogleich, dass man dieser Axe eine willkürliche Neigung geben kann, wenn man nur zugleich gehörig den Halbmesser des Cylinders ändert. Auf diese Art erhält man, nach den verschiedenen Neigungen, unendlich viele Cylinder, deren Kanten dieselbe Eigenschaft haben, wie die des ursprünglichen Cylinders. Überdiess kann die Axe, ohne die Neigung zu ändern, eine konische Oberfläche um ihre ursprüngliche Lage beschreiben, wodurch die Zahl der schon gefundenen Cylinder eben so viel mal vermehrt wird, als man sich Kanten auf der Oberfläche des Kegels vorstellen kann. Da dieselbe analytische Formel in Rücksicht auf den Halbmesser des Cylinders, oder der Entfernung vom Schwerpunkte zum Hängepunkte vom zweyten Grade ist: so führt eben diese Betrachtung auf ein dem ersten Huygenschen Theoreme ähnliches Theorem; ein neuer Beweis der Fruchtbarkeit der algebraischen Formeln, wenn man die Kunst versteht, ihnen bey allen ihren Entwickelungen die angemessenste Form zu geben.

Unter den bisher für die barometrischen Höhemessungen gegebenen Formeln zeichnete sich die von *Laplace* durch die Art ihrer Deduction aus der Theorie aus; doch konnte der Haupt-Coefficient, der aus einer, wie es scheint, nicht fehlerfreyen Beobachtung gezogen war, noch irgend einer Modification bedürfen. Diess untersuchte Hr. *Ramond*. Seine zahlreichen Versuche auf verschiedenen Bergen haben ihm gezeigt, welches die günstigsten Umstände für diese Art von Beobachtungen, so wie die zu wählenden oder zu vermeidenden Stunden sind: denn es giebt Ursachen, deren Erfolg sehr merklich seyn muss und die man doch bey den Berechnungen nie wird in Anschlag bringen können. Von dieser Art sind die hinauf- und heruntergehenden Winde, die nach Hn. R. fast beständig zu gewissen Stunden herrschen. Die erstern müssen dadurch, dass sie das Gewicht der Luftsäule, womit das Quecksilber im Gleichgewicht ist, vermindern, auch die Barometerhöhe vermindern, und die Höhen zu gross angeben; die heruntergehenden Winde bringen nothwendig die entgegengesetzte Wirkung hervor. Man muss folglich den Zeitpunkt wählen, wo das Gleichgewicht der Atmosphäre durch keine von beiden Ursachen gestört wird, und dieser ist der Mittag. Da übrigens die herabgehenden Winde häufiger herrschen als die emporgehenden: so müssen die mittlern Resultate der Beobachtungen zu kleine Höhen geben. Es ist ferner noch nicht genug, den Zeitpunkt gehörig zu wählen, man muss auch bey der Wahl des Standpunktes sehr aufmerksam seyn. Man braucht neben den Beobachtungen an dem Orte, dessen Höhe man sucht, Beobachtungen an einem andern Orte, dessen Höhe über dem Meere vollkommen bekannt ist. Ueberdiess braucht man zur Berichtigung einer Formel, eine genauere Kenntniss der Höhe des Berges, auf den man das Barometer bringt, und um nichts gegen den Schluss einzuwenden, bedarf man zweyer Standpunkte, die einander nahe genug sind, so dass die atmosphärischen Veränderungen, die zu dem einen vorfallen mögen, auch an dem andern statt finden. Alle diese Vortheile fand Ramond auf dem Pic von Bigorre und in der Stadt Tarbes vereinigt, wo der mit Recht geschätzte Astronom Hr. *Dangos* die correspondirenden Beobachtungen übernahm. Auf diese Art fand Hr. R. die Verbesserung von Laplace's Coeffi-

cienten. Diese verbesserte Formel nun brauchte er, mit verschiedenen andern bekannten Formeln, zur Berechnung der aerostatischen Aufsteigungen Hn. *Gay Lussac's*, der sich zu der grösten, bisher von Menschen erreichten, alle Berge der Erde übersteigenden Höhe emporgehoben hat. Auch wendete er diese Formeln auf die von Hn. v. *Humboldt* auf dem höchsten Berge von Peru, namentlich dem Chimboraſſo, mehrere hundert Metern über den von La Condamine erreichten Punkte gemachten Beobachtungen an. Aus allen diesen Berechnungen folgt, dafs Laplace's Formel ziemlich genau das Mittel zwischen allen andern Formeln hält, dafs die Abweichungen derselben sehr klein und bald im Plus und im Minus sind, und dafs die Summe der Abweichungen, wenn sie durch die Anzahl der Beobachtungen dividirt wird, kaum $\frac{1}{150}$ zur fernern Verbesserung des von Ramond bestimmten Coefficienten giebt. — Ein Anhang enthält Muster zu allen Berechnungen, Tafeln zur Abkürzung der Operationen, und Bemerkungen zu einigen kleinen Verbesserungen, die man unter gewöhnlichen Umständen vernachlässigen darf.

Die von Hn. *von Humboldt* in grofser Menge und in allen von ihm besuchten Ländern mit Sorgfalt angestellten Beobachtungen mit der Magnetnadel, brachten Hn. *Biot* auf die Idee und auf die Mittel, über die mathematische Theorie des *Magnetismus der Erde* Untersuchungen anzustellen, die er in der öffentlichen Sitzung vorlas.

Das bisherige Resultat der von der englischen Gesellschaft zur Entdeckung des Innern von Afrika veranstalteten Reisen, und der Gedanke, dafs die Alten diesen Theil der Erde besser kannten, hatten das Institut im J. 1801. zu der Preisfrage bewogen: „Die Geographie des Ptolemäus in Rücksicht des Innern von Afrika mit den Nachrichten der Schriftsteller der neuern und mittlern Zeiten zu vergleichen" sie wurde aber, nachdem sie zweymal aufgegeben worden war, ohne eine Antwort zu veranlassen, wieder zurückgenommen. Dieſs bewog Hn. *Buache*, seine bereits der Akademie der Wissenschaften vor der Stiftung der englischen Gesellschaft im J. 1787 vorgetragenen, von der gewöhnlichen Meynung abweichenden Gedanken von neuem entwickelt, der Classe mitzutheilen. In diesen *Untersuchungen über Ptolemäus inneres Lybien* prüft er alle im 6. Kap. des IV. Buchs enthaltenen Angaben, und sucht, nach den verschiedenen sich darin vorfindenden Erläuterungen, die Lage der verschiedenen, von den alten Geographen bestimmten, Gegenstände anzugeben, und zu zeigen, dafs die Kenntnisse der Alten hierüber zwar weit umfassender, aber auch weit weniger genau waren, als einige glauben. Seiner Meynung nach erstreckten sich die Kenntnisse der Alten längs der Westküste von Afrika bis zum Vorgebirge Palmas und bis zum Anfange des Meerbusens von Guinea; von diesem Meerbusen hatten sie aber nur eine schwankende Vorstellung, weil sie nicht in denselben einzudringen wagten; aber ohne Schwierigkeit schifften sie bis Sierra Leona und bis an die Bänke von St. Anna, die uns den Hypodromos Aethiopiae darstellen, und bis dahin war ihnen die ganze Küste wohl bekannt. Bis hierher stimmt *B.* mit d'Anville und Rennel zusammen. In Rücksicht auf das Innere des Landes unterschieden die Alten zwey grofse Flüsse, den *Nigir* und *Gir*. Nach d'Anville's bisher angenommener Meynung, war der Nigir jener grofse Flufs, der Nigritien von Westen nach Osten durchströmt, und der *Gir* der Flufs, der durch Bornu von Norden nach Süden läuft und sich dann in den Nil ergiefst. Nach *B.* besteht Ptolemäus's Nigir aus dem Flusse Senegal und dem von Mungo Park untersuchten Theil des *Joliba*, und der *Gir* ist ein Flufs, der Nigritien nach dem Joliba bewässert. Diesem nach verpflanzt *B.* die von Ptolemäus an den Nigir versetzten Völker und Städte an den Senegal und Joliba, und die von Ptolemäus am Gir bemerkten Völker und Städte, nach Nigritien an D'Anville's Niger. Nach *B.* trieben die Alten an der Küste und im Innern Afrikas denselben Handel, der jetzt noch dort getrieben wird, und auf dieselbe Art. Sie hatten Niederlassungen an der Küste und den dahin strömenden grofsen Flüssen, wie der Senegal und Gambia; ihr Handel verbreitete sich bis an die Ufer des Gir, aber südlich über diesen Flufs kamen sie nicht. Ptol. giebt keine Stadt jenseits des Gir, sondern blofs die Namen der Völker an. Interessant und prüfenswerth ist die Bemerkung, dafs von mehrern Völkern, die man auf Ptolemäus Karte zweymal und in beträchtlichen Entfernungen findet, sechs in dem zwischen den beiden Wüsten liegenden und von Tripolis abhängigen Theile der Küste der Barbarey vorkommen, nämlich die Aſtacuren, Dolopen, Mimacen, Samamycier, Nigbener und Eropäer. Bekanntlich ist aber dieser Theil der afrikanischen Küste der, vermittelst dessen man mit den Negern den leichtesten Verkehr haben kann, weil man hier weniger Wüsten zu durchreisen hat, und durch Fessan, Agades und andere Länder kommt, in welchen man Erfrischungen findet. Im Süden der Quellen des Gir findet man aber die Namen der obgedachten Völker wieder, und zwar in geringer Entfernung von einander, fast wie auf der Küste der Barbarey, so dafs diese Colonisten jener zu seyn scheinen, in Gegenden, die zu den fruchtbarsten des innern Afrika gehören. Auch enthält diese Abhandlung manche andere interessante Bemerkungen, die zur Fortsetzung der Entdeckungen in jenen Gegenden aufmuntern können.

Hr. *Burkhardt*, der in Frankreich zuerst den von *Hardling* entdeckten neuen Planeten sah, war auch unter den französischen Astronomen der, der den Lauf dieses fast unmerkbaren Gestirns am anhaltendsten verfolgte. Auch beschäftigte er sich damit, die Elemente der Bahn zu bestimmen. Am 9. Oct. (1804) theilte er der Classe die Bestimmung einer Ellipse mit, deren halbe grofse Axe fast dieselbe war, wie in den Bahnen der Ceres und Pallas, und deren Excentricität selbst gröfser noch als die des Merkurs ist. Ihre Neigung ist weit geringer, als bey der Pallas; aber weit gröfser als bey irgend einem andern Planeten. Ehe Hr. *B.* zu dieser Ellipse gelangte, hatte er eine Parabel und dann einen Kreis versucht. Zwanzig Tage nach-

nachher las er ein neues Memoire, das alle seine ersten Resultate bestätigte, aber jedem Elemente einen mehr genäherten Werth gab. Endlich machte er uns am 24. Dec. mit einer dritten Ellipse bekannt, die von der zweyten nur fast unmerklich abwich, und die nur noch vermittelst zahlreicherer, von einander mehr entfernter Beobachtungen wird vervollkommnet werden. Seinerseits hat Hr. *Gauss*, Correspondent des Instituts, für denselben Planeten Elemente bekannt gemacht, die gröfstentheils auf andere Beobachtungen gegründet sind, und von den Burkhardtschen sehr wenig abweichen. Auf diese Art scheint der Lauf dieses neuen Planeten, der so schwer sichtbar ist, und dessen Theorie noch weit gröfsere Schwierigkeiten für diejenigen haben möchte, die ihn durch Berechnung aller Störungen, die er erleiden dürfte, bestimmen wollen, so bekannt zu seyn, als es nöthig ist, um ihn ohne zu viele Mühe wieder zu finden, so bald er hinlänglich frey von den Sonnenstrahlen seyn wird, um von neuem beobachtet zu werden.

In den vorhergehenden Jahren haben wir von den mit dem Bordaischen Kreis auf dem Observatorium der Strafse Paradis, zur Bestimmung der Nachtgleichen und Sonnenwenden, gemachten Beobachtungen Bericht erstattet. Seit unserer letzten öffentlichen Sitzung hat derselbe Astronom (*Burkhardt*) zwey neue Nachtgleichen und Sonnenwenden beobachtet; denn, obgleich der Himmel in den letzten Tagen des Prairial nur zu oft bedeckt war: so wurden doch, weil keine Gelegenheit unbenutzt gelassen wurde, eine hinlängliche Menge von Beobachtungen des in der Nacht zum 3ten des gegenwärtigen Monats Messidor erfolgten Sonnenwende gesammelt, um gewifs zu seyn, dafs die, die man noch zu machen hofft, in dem endlichen Resultat keine zu grofsen Veränderungen werden hervorbringen können. Zwar sind uns jetzt die Beobachtungen der Sonnenwenden, die den alten Astronomen dazu dienten, die Dauer des längsten Tages für jedes Klima und die Polhöhe des Beobachtungsortes kennen zu lernen, nicht mehr, was sie jenen Astronomen waren; wohl aber schätzbar als ein Mittel, die Schiefe der Ekliptik zu bestimmen; ein Haupt-Element, das auf alle unsere Berechnungen Einfluss hat, und dessen genaue Bestimmung so schwierig ist, dafs man die Beobachtungen der Sonnenwenden nicht genug vervielfältigen kann, um genau die Gröfse, die sie zu einer gewissen Zeit hatte, oder die Veränderungen, die sie jährlich erleidet, kennen zu lernen. Aus den Beobachtungen nun, von denen wir hier Bericht zu erstatten haben, folgt, dafs nach einem Mittel von zwölf Sonnenwenden, sowohl im Winter als Sommer, die mittlere Schiefe zu Anfange des 19ten Jahrhunderts 23° 27′ 57″ gewesen seyn mufs, und dafs sie um 1 oder 2″ kleiner ist, wenn man sich blofs an die letzte Sommer-Sonnenwende hält. Noch weit schwerer ist die jährliche Verminderung auszumitteln, weil sie sehr genaue Beobachtungen zu zwey sehr von einander entfernten Zeiten erfordert. Die Theorie würde sie genauer geben, wenn man nicht dabey die Masse eines Weltkörpers voraussetzen müfste, über die gegenwärtig noch einiger Zweifel obwaltet. Die Beobachtungen Lacaille's, Bradley's und Mayers, gaben, mit den oben erwähnten und den der berühmtesten neuern Astronomen verglichen, Gröfsen, die für das gegenwärtige Jahrhundert zwischen 44″ und 56″ fallen; die Theorie giebt 52″, und an dieses Resultat hat man sich bey den gegenwärtig unter der Presse befindlichen Sonnentafeln gehalten. — Die Beobachtung der *Nachtgleichen* liefert das natürlichste und genaueste Mittel, die Länge des Jahrs, die scheinbare Bewegung der Sonne und den Punkt des Himmels, von welchem aus die Bewegungen aller Gestirne berechnet werden, zu bestimmen. Die fünf letzten Nachtgleichen, und noch mehr die vom J. 13, haben die Verbesserung von 4 — 5″ bestätigt, welche man vor einigen Jahren in den geraden Aufsteigungen der Sterne machte, die allen unsern Berechnungen zur Grundlage dienen.

Hr. *Pictet*, Correspondent, hat uns die am 25. Oct. 1804. auf dem Observatorium zu Gent gemachte Beobachtung einer *Bedeckung der Plejaden durch den Mond* mitgetheilt. — Eine am 17. Jul. 1804. auf dem Gipfel der Casualetta in Valencia beobachtete Bedekkung des Scorpions fand sich in den Papieren des verstorbenen *Mechain* (die letzte, die dieser Astronom machte); auch fand man in seinen Papieren eine lange Reihe von Beobachtungen des von ihm im Jahre 1793. zu Barcelona entdeckten Kometen. Beide Aufsätze erscheinen im VI. Bande der Memoiren.

Hr. *v. Humboldt* las in einer unserer Sitzungen eine Theorie über die *Länge von Mexico*, der Hauptstadt des gleichnamigen Reichs. Bisher waren die Geographen über die Lage dieses wichtigen Punkts wenig übereinstimmend. Die beträchtliche Verschiedenheit zwischen der ersten von ihm angestellten Beobachtung von den zuletzt von ihm gemachten Beobachtungen bewog ihn, sie so oft als möglich und nach verschiedenen Methoden zu wiederholen. Die Abstände des Mondes von den Sternen und der Verfinsterungen mehrerer Jupiters-Trabanten führten ihn immer auf dasselbe Resultat, das unstreitig allen bisherigen vorzuziehen ist.

Hr. *Coulomb* setzte seine Versuche mit dem Magnetismus fort. Ein neues Memoire hatte den Zweck, den Einfluss der Temperatur auf den Magnetismus der Stahlplatten und den Grad der Härtung und wiederholten Glühung, die ihnen nach der Härtung gegeben werden mufs, damit sie sich mit der gröfsten Stärke nach dem magnetischen Meridian richten, zu bestimmen. Eine weitere Auseinandersetzung ist jedoch für diesen Ort nicht geeignet.

Die gedruckten Werke der Mitglieder und Correspondenten waren zwey Memoiren von *Rochon: Sur la mesure des distances et des grandeurs par la double réfraction du cristal de Roche* und *Projet de Navigation intérière entre le port de Brest et la Loire: Lalande's Histoire de l'Astronomie pour l'an* 1804.; *Cotte's Table alphabét. des matières traitées dans les ouvrages qui composent la Bibliographie astronomique de Mr. Lalande; Ferd. Berthoud's* N. Aufl. der *Art de conduire les Pendules et les montres; de Gaulle's nouveau moyen de mesurer la hauteur*

Digitized by Google

hauteur du ſoleil avec l'octant ſans voir l'horizon de la mer; und *Le Gendre's nouvelles méthodes pour la détermination de l'orbite des comètes* —

II. Lehranſtalten.

Gotha.

Das hieſige Gymnaſium hat von des regierenden Herrn Herzogs Durchl. und ſeinem Herrn Bruder, des Prinzen Friedrich Durchl., eine beträchtliche Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente aus dem Nachlaſſe des hochſel. Herzogs zum Geſchenk erhalten. Sie enthält den ganzen Apparat, den der verſtorbene Herzog vorlängſt von dem jetzigen Geheimen Aſſiſtenzrath Lichtenberg erkaufte, und den dieſer nach *Sigaud de la Fond Cabinet de phyſique* eingerichtet hatte. Dieſe Sammlung iſt auch ſchon dem Gymnaſium übergeben und in dem Schulgebäude an einem ſchicklichen Platze aufgeſtellt worden.

Stettin.

Das bisherige akademiſche Gymnaſium iſt jetzt mit dem Lyceum unter dem Namen eines königl. und Stadtgymnaſiums vereinigt worden. Von den bisherigen Lehrern des akad. Gymnaſiums gingen nur drey zu dem neuen über, die andern wurden theils penſionirt, theils anderweitig verſorgt. Die Direction des neuen Gymnaſiums iſt den Herren *Sell* und *Koch*, und die Aufſicht über das damit verbundene Seminarium zur Bildung von Lehrern für gelehrte und Bürgerſchulen Hn. Prof. *Bartholdi* übertragen worden. Alle drey ſind zu Mitgliedern des Conſiſtoriums ernannt, und ſollen als Schulräthe nicht nur das Schulweſen in Stettin verbeſſern, ſondern auch die gelehrten Schulen in Pommern bereiſen, und die überflüſſigen kleinen in Bürgerſchulen umwandeln.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Überſetzungs-Anzeige.

Vor Kurzem iſt in England erſchienen:

Beaver's (Capit. *Phil.*) *African Memoranda relative to an attempt to eſtablish a Britiſh ſettlement on the Iſland of Bulama on the weſtern coaſt of Africa in the Year* 1792. 4. Mit einer Karte von der Weſtküſte von Afrika und einem Plane.

Von dieſem intereſſanten Werke beſorgen wir eine gehörig bearbeitete Überſetzung für die *Sprengel-Ehrmannſche Bibliothek der Reiſebeſchreibungen.*

Weimar am 2. Sept. 1805.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Münkel, J. C., der theoretiſch-praktiſche Tafelrechner nach dem Geiſte des Seminarii zu Hannover. 2 Theile. gr. 8. Hannover, im Verlag der Helwingſchen Hofbuchhandlung. (37 Bogen.) 1 Rthl. 12 gr.

Dieſe Schrift zeichnet ſich von der Menge ihrer Brüder durch innige Verbindung der Theorie mit der Praxis ſo vortheilhaft aus, daſs man durch ſelbige ſo wenig einen gewöhnlich-mechaniſchen Rechner zu bilden, als das Produkt eines Schlendrianiſten anzuſchaffen beſorgen darf. Sie enthält z. B. neben den ſonſt üblichen auch Handwerks- und Haushalts-Rechnungen, Beſtimmung gewiſſer Zeiträume durch Addition und Subtraction, vorzüglich nützlich bey Geburts- und Sterbe-Fällen — das Brauchbare der Welſchen Praktik, Tabellen zur Vergleichung der Längen- und Raums-Maſse, ſo wie der Gewichte; lauter Materien, welche in andern Rechen-Büchern vergeblich zu ſuchen ſind! — Von der angenehmen Art, mit welcher der Verf. die Jugend durch die ſonſt ſo ermüdenden Grund-Rechnungen führt, mag ſich ein Jeder durch die Anſichten der gewählten merkwürdigen Zahlen aus der Geſchichte, Geographie, Phyſik, ſo wie von den mancherley das Intereſſe weckenden, zum Theil verfänglichen, Fragen ſelbſt überzeugen! — Wir bemerken nur noch, daſs zum gröſsten Theil nach Rthlr., Rſl. und Mk. gerechnet ſey.

II. Auctionen.

Den 20ſten Januar u. folg. Tage k. J. 1806. ſoll zu Berlin wiederum eine beträchtliche Anzahl Dubletten der groſsen Königl. Bibliothek von beynahe 7000 Stück griech. u. röm. Claſſiker, philolog. antiquar. linguiſt. artiſt. oriental. theolog. hiſtor. geogr. politic. jariſt. philoſoph. mathemat. aſtronom. phyſikal. chemiſch. naturhiſtor. medicin. ſchönwiſſ. ökonom. technolog. und vermiſchter Bücher, gegen baare Bezahlung in Preuſs. Courant, an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Das gedruckte Verzeichniſs erhält man in Hamburg in der *Expedition des Correſpondenten;* in Halle in der *Expedition der Allg. Lit. Zeitung;* in Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers;* in Breslau beym Herrn Kanzleydirector *Streit;* in Leipzig beym Herrn M. *Johann Gottlob Stimmel;* in Danzig bey Herrn *Friedrich Sam. Gerhard;* in Frankfurt am Mayn in der *Jägerſchen* Buchhandlung und in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, den 29. Auguſt 1805.

Sonnin,

Königl. Preuſs. Auctions-Commiſſarius.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 145.

Mittwochs den 18ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten und gelehrte Gesellschaften.

Nach dem am 7. Jun. zu Mailand erschienenen Decrete, die *Universität* und *kaiserl. Akademie* zu *Turin* betreffend, besteht die erstere aus 8 Specialschulen und 36 Professoren und Adjuncten, und letztere aus 36 Mitgliedern. Jene *Acht Specialschulen* sind: 1) die *medicinische;* sie hat 8 Professoren: für Anatomie und Physiologie; innere Heilkunde; öffentliche und Privat-Gesundheitskunde; Botanik und Pflanzen-Physiologie; pharmaceutische Chemie; äussere Heilkunde; äussere Pathologie; Operationen, Bandagen und Entbindung, jeden mit 3000 Franken Gehalt (zusammen, mit 2400 Fr. Nebenausgaben, 264000 Fr.). 2) Die Schule der *Naturwissenschaften* hat 3 Professoren: für die Allgemeine und Experimentalphysik, für die Chemie und Mineralogie, für die Zoologie und vergleichende Anatomie, jeden mit 3000 Franken Gehalt (zusammen, mit den Nebenausgaben von 2400 Franken, 11,400 Fr.). 3) Die *mathematische* Schule hat ebenfalls 3 Professoren, einen für die Transcendental-Mathematik, einen andern für die Astronomie, einen dritten für die Hydraulik und Mechanik, jeden mit 3000 Franken Gehalt (zusammen, mit 600 Fr. Nebenausgaben, 9600 Fr.). 4) Die *Thierarzneyschule*, mit einem Professor und einem Adjuncten, deren ersterer 2400, letzterer 1200 Franken erhält (erfordert, mit 600 Fr. Nebenausgaben, 4200 Fr.). 5) Die *juridische* Schule hat 5 Professoren, jeden mit 3000 Fr. Gehalt, und zwey Suppleans, jeden mit 2000 Fr. Gehalt, (zusammen, mit 600 Fr. Nebenausgaben, 17600 Fr.). 6) Die Schule der *Sprachen* und *Alterthümer* hat 5 Professoren, für die griechische Literatur, für die lateinische Sprache und Literatur, für die französische Sprache und Literatur, für die italiänische Literatur, für die orientalischen Sprachen, jeden mit 3000 Fr. Gehalt (zusammen, mit 600 Fr. Nebenausgaben, 15600 Fr.). 7) Die *Zeichenschule* hat 4 Professoren, für die Zeichenkunst, die Malerey, die Bildhauerey und die Baukunst, jeden mit 2000 Fr. Gehalt (mit 1500 Fr. Nebenausgaben 9500 Fr.). 8) Die *musikalische* Schule hat 4 Professoren, jeden mit 1000 Fr. Gehalt (mit 1500 Fr. Nebenausgaben 5500 Franken). Die Direction besteht aus einem Director, mit 5000 Fr. Gehalt, einem Censor, mit 3600 Fr. Gehalt, und einem Procureur général, mit 3000 Fr. Gehalt. Für die Unterhaltung der Gebäude, die Pedelle und unvorhergesehene Ausgaben sind 13000 Fr. bestimmt. Die ganze Summe beträgt 124400 Franken. Was die *Bibliothek* betrifft: so sind für den Bibliothekar 3000 Fr., für den Unterbibliothekar 2000 Fr., für das übrige bey derselben angestellte Personale 1500 Fr., zum Ankauf von Büchern 2400 Fr., zusammen 8900 Fr. bestimmt. Das *Museum der Antiken* hat einen Director und einen Conservator, die aus den Professoren genommen werden, und wovon jener 1200, dieser 800 Fr. Zulage erhält; zu den übrigen Ausgaben sind 600 Fr., für das Ganze 2600 Franken bestimmt. Der aus den Professoren gewählte Aufseher des *botanischen Gartens* erhält eine Zulage von 1200 Fr., der Gärtner 1000 Fr., für die übrigen Ausgaben sind 3000 Fr. ausgeworfen (zusammen 5200 Fr.). Das *Kunst- und Zeichnungen-Museum* hat einen aus den Professoren gewählten Director mit 1200 Fr. Zulage, zu den übrigen Ausgaben sind 3000 Fr. bestimmt. Das *Observatorium* hat einen aus den Professoren gewählten Director mit 1200 Fr. Zulage; die übrigen Ausgaben sind auf 4000 Fr. festgesetzt. Zur Administration und Unterhaltung der *hydraulischen Anlage* von Parella sind 2800 Franken bestimmt. Der Conservator des *Naturalien-Cabinets*, ein Professor, erhält 1200 Fr. Zulage; die übrigen Ausgaben sind zu 1800 Fr. bestimmt. Alle Anstalten zusammen erfordern 33000 Franken. — Von den 36 Mitgliedern der *Kaiserlichen Akademie* erhält jedes 600 Franken (zusammen 21600 Franken); die übrigen Ausgaben sind zu 11400, alle demnach auf 33000 Fr. festgesetzt. Die Fonds gründen sich auf aufgehobene geistliche Güter, Vermächtnisse u. s. w.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Auf der Universität zu Leipzig haben kürzlich mehrere Hn. Professoren Gehaltszulagen und Pensionen erhalten. Der bisherige aufserordentliche Prof. Theol. Hr. *J. A. H. Tittmann*, hat, nebst einer ordentlichen theologischen Professur neuer Stiftung, unter der Bedingung, bis zur Wiederherstellung des Hn. Professor Burscher, oder bis auf weitere Anordnung, über die symbolischen Bücher zu lesen und ihn bey den Examinibus zu subleviren, aufser einer ihm schon früher angewiesenen Gratification von 100 Rthlr., noch eine jährliche Pensionszulage von 100 Rthlr. erhalten; Hr. *J. Gh. Rosenmüller*, ordentl. Prof. der Anatomie und

und Chirurgie, hat eine Gehaltszulage von 100 Rthl., Hr. *Ch. G. Tilling*, aufserordentl. Prof. der juriſtiſchen Alterthümer, und Hr. *Ch. A. H. Cladius*, aufserordentlicher Prof. der Philoſophie, haben Penſionen von 100 Rthlr. erhalten.

Hr. Prof. Jur. *A. C. Stockmann*, iſt vom Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt, aus eigner Bewegung, zum Hof- und Pfalzgrafen ernannt worden.

Die Herren Profeſſoren *Sell*, *Koch* und *Bartholdi* zu Stettin ſind zu Schulräthen und zu Mitgliedern des Conſiſtoriums ernannt worden. (Vgl. die Nachr. von Stettin Nr. 143.)

An die Stelle des verſtorbenen Ruhkopf zu Hildesheim iſt der bisherige Rector Hr. *Billerbeck* als Director des Andreaniſch Gymnaſiums getreten.

Der bisherige Subrector des lutheriſchen Lyceums zu Bremen, Hr. *Sanders*, iſt von dem Senate dieſer Reichsſtadt an des Hn. Dompredigers *Bredenkamp* Stelle zum Rector, Hr. Subrector *Kalkmann* zu Verden zum Subrector dieſer Schule, und ein Bruder des Hn. Dr. und Senators *Horn*, der bisher zu Berlin lebte, an des verſtorbenen Heeren's Stelle zum Grammaticus erwählt worden.

Der königl. preuſs. Miniſter zu Paris, Marquis von Lucchesini, hat dem Hn. *Emménard*, Vf. des Gedichts „*die Schifffahrt*", die goldene Medaille der Berliner Akademie, mit einem für den Dichter höchſt ſchmeichelhaften königlichen Schreiben, zugeſtellt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Kunſtſachen.

Anzeige wegen einer neugebauten auſserordentlich ſchönen und guten Luftpumpe.

Wir haben auſser der in No. II. unſers heurigen Monatsberichts angezeigten groſsen van Marumſchen Elektriſir-Maſchine (welche bereits verkauft und nach Kiel gekommen iſt) gleichfalls unter der Direction des Hn. Hofrath und Prof. der Phyſik *Voigt*, von dem geſchickten Hof-Mechanikus Hrn. *Otteny* zu Jena eine neue ſehr ſchöne *Luftpumpe* bauen laſſen. Dieſes vortreffliche Inſtrument iſt bereits vollendet, und folgende ausführliche Beſchreibung, welche der Hr. Hofrath *Voigt* im *Auguſt-Hefte* ſeines *Magazins für die Naturkunde* d. J. S. 147. bey Gelegenheit der Nachricht von dem *phyſical. mechaniſchen Inſtitute* zu Jena, davon giebt, wird ihm hoffentlich bey allen Kennern zur beſten Empfehlung dienen.

„Ein anderes wichtiges Stück — ſagt Hr. Höfr. Voigt — welches Hr. *Otteny* in Arbeit nahm, war eine *Luftpumpe* von der Erfindung und Ausarbeitung des Hn. Secretärs *Schröder* in Gotha, die ſich eben ſo, wie jene Elektriſirmaſchine in meinem phyſikaliſchen Kabinette befindet. Es hatte dieſe Luftpumpe der ſeit mehreren Jahren ſich hier aufhaltende Hr. Profeſſor *Dunca* aus Griechenland beſtellt, und die Maſchine iſt bereits in ſein Vaterland abgegangen. Das Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar lieſs ſeitdem noch eine andere mit einiger Abänderung unter meiner Aufſicht verfertigen, die als eine abermalige öffentliche Probe des Inſtituts angeſehen werden kann, anjetzt vollendet und ganz vortrefflich gerathen iſt. Sie ſoll ebenfalls an Liebhaber verlaſſen werden. Es iſt dieſelbe auch von auſsen mit der höchſten Eleganz von Mahagony gearbeitet, und die Abänderung beſteht darin, daſs unter dem Tiſchblatte ein *Schrank mit Doppelthüren* angebracht iſt, in welchem die Recipienten und andere Geräthſchaften aufgehoben werden können. Das krumme Rohr, welches die Verbindung zwiſchen dem Teller und Stiefel bewirkt, iſt deshalb hier nicht gerade unter dem Teller hinabgelaſſen, ſondern ganz nahe an der nach Innen gekehrten Seite des Stiefels hinauf nach dem Teller geführt, ſo daſs der Raum im Schranke beynahe ganz frey iſt. Alles Übrige iſt unverändert geblieben.

„Der Hauptheil der Maſchine iſt nämlich ein *vertikaler Stiefel* von 2 Zoll Durchmeſſer im Lichten und 13 Parif. Zoll Höhe, in welchem der Kolben mittelſt einer gezähnten eiſernen Stange, in welche ein Stirnrad greift, an deſſen Axe eine Kurbel befeſtigt iſt, auf und nieder gewunden wird. Im Boden des Stiefels liegt ein groſser *Wechſelhahn*, deſſen auf doppelte Art durchbohrte Feder ſo nahe an den Boden des Kolbens gränzt, daſs nicht der geringſte *ſchädliche* Raum mehr übrig bleibt. Die Wendung dieſes Hahns wird mittelſt eines eiſernen *Quadranten* unter dem Tiſchblatte, an welchem der Bogen gezahnt iſt, geöffnet und geſchloſſen. Es dient hierzu eine kleinere eiſerne Stange, die blofs oben und unten mit ſo viel Zähnen verſehen iſt, als ſich Einſchnitte unten an dem Bogenſtücke des Hahns, und oben über dem Tiſchblatte an der Vorrichtung befinden, welche der Experimentator mit ſeiner linken Hand regiert. Dieſe Vorrichtung beſteht in einem doppelarmigen Hebel, der um einen Bolzen beweglich iſt, und an dem einen Arm einen gezahnten Bogen von etwa 60 Graden, am andern aber einen hölzernen Handgriff hat. Drückt man auf dieſen Handgriff ſo, daſs er auf das Tiſchblatt zu liegen kommt, ſo wird dadurch der Hahn im Boden des Stiefels ſo geſtellt, daſs die Luft aus dem Recipienten der auf dem Teller ſteht, in den Stiefel treten kann, ſobald der Kolben aufgezogen wird. Hat dieſer ſeine gröſste Höhe erreicht, ſo hebt man den Handgriff wieder ſo weit in die Höhe, als er folgen will, und dadurch wird die Verbindung zwiſchen Recipienten und

Stiefel

Stiefel abgeschnitten; dafür aber eine andere, zwischen der freyen Luft, und der in den Stiefel getretenen dünneren bewirkt. Es fährt deshalb ein Theil der äufsern Luft in den Stiefel, bis sie inwendig so dicht als auswendig geworden ist. Dieses Hineintreten geschieht mit einem Zischen, welches desto stärker ist, je weiter man die Luftverdünnung getrieben hat, und man kann daran merken, in wie weit man seine Absicht mit dem Auspumpen erreicht habe; auch giebt der Mangel alles Zischens zu erkennen, dafs die Maschine nicht in der gehörigen Ordnung sey, z. B. die Hähne der Teller nicht richtig stehen, oder die Recipienten nicht Luftdicht anschliefsen. So wie man nun nachher die Kolbenstange wieder herunter windet, tritt auch die von aufsen eingedrungene nebst der aus dem Recipienten gepumpten Luft wieder ins Freye.

„Oberhalb des Tischblatts sind *zwey Teller*, ein gröfserer und ein kleinerer, unter deren jedem sich ein Wechselhahn befindet, angebracht, und mit einem wagrechten Luftkanale verbunden. Der kleinere Teller dient zu einer *Barometerprobe*, oder auch zu einem besondern Recipienten, wenn man eine plötzliche Luftverdünnung im Recipienten des gröfsern Tellers bewirken will. Es lassen sich nämlich diese Teller durch ihre Wechselhähne nach Belieben bald einzeln, bald auch gemeinschaftlich mit dem Stiefel in Verbindung setzen. Pumpt man also, indem der gröfsere Teller abgeschnitten ist, den Recipienten auf dem kleinern aus, und stellt sodann mittelst des Hahns am grofsen Teller die Verbindung her, so tritt auf einmal so viel Luft aus dem Recipienten dieses grofsen Tellers in den auf dem kleinen stehenden, als dieser aufnehmen kann, ohne dafs die Luft in ihm eine gröfsere Elasticität erhält, als die in jenem Recipienten noch zurückgebliebene besitzt. Diese Einrichtung ist sehr zweckmäfsig, wenn man den Versuch anstellen will, wo das Quecksilber durch Holz gedrückt wird. Ich habe den zu diesem Versuch erforderlichen Apparat so einrichten lassen, dafs im cylindrischen Recipienten, auf welchem die Quecksilberkappe sitzt, noch ein *anderer kleinerer, ebenfalls von Glas, aber mit einem Boden versehener, so hängt*, dafs zwischen seinem und dem Rande des gröfsern noch ein Luftdurchgang statt finden kann, dafs aber der Theil der Kappe, wo sich das Quecksilber befindet, ganz in den kleinern Cylinder hinein hängt. Hierdurch verhütet man, dafs nicht das kleinste Kügelchen Quecksilber, oder Wassertröpfchen, wenn man dieses durchpressen wollte, auf den Teller, und von diesem in den Stiefel gelangen kann, welches hingegen nie zu vermeiden ist, wenn man den kleinen Cylinder wegläfst, und dafür ein Gefäfs in den grofsen setzt. Es ist indessen auch in solchen Fällen, wo Flüssigkeiten in das Verbindungsrohr unter dem Teller laufen sollten, dafür gesorgt, dafs sie nicht in den Stiefel gelangen können; es befindet sich nämlich an der untersten Stelle dieses Rohres, wo es sich wieder nach dem Hahne des Stiefels aufwärts biegt, eine Büchse angeschraubt, welche solche Flüssigkeiten aufnimmt. Die Teller sind so fein abgeschliffen, dafs die Recipienten durch ihre breiten, gleichfalls *abgeschliffenen Ränder* blofs durch etwas *Schweinefett*, ohne alles nasse Leder, Luftdicht angepafst werden können.

„Um diesen Teller, so wie die Tischplatte selbst und den hervorstehenden Kopf für das Stirnrad, gegen alle Beschädigungen zu schützen, ist die Maschine noch mit einer besondern *Staubhaube* gleichfalls von Mahagony, versehen worden, die man leicht aufsezzen und abnehmen kann. Alles ist sehr sauber, geschmackvoll und solid gearbeitet, so dafs die Maschine, welche wie ein schönes Büreau aussieht, in jedem Zimmer eine Stelle unter den elegantesten Meubeln behaupten kann, wo man von Allem äufserlich nichts, als den Stiefel und das Rohr gewahr wird.

„Aufser den schon erwähnten *Apparaten* befinden sich bey dieser Maschine auch zwey *Magdeburger Halbkugeln* von 4½ Zoll im Durchmesser, die aus Kupfer gearbeitet, mit messingenen auf einander geschliffenen Reifen und einem besondern Wechselhahne versehen sind. Ferner ist auch noch zum *Falle der Körper* im Luftleeren Raume, eine *Vorrichtung mit drey federnden Zwingen* dabey; in welche man eine Pflaumfeder nebst einer goldnen Münze einzwängen, und nach beendigter Luftverdünnung, mittelst eines Durchstreckers in einer Lederbüchse, loslassen kann. Endlich sind auch ein Paar abgekürzte *Heberbarometer nach van Marums Art*, die sich als Verdünnungsproben an die Teller schrauben lassen, dabey befindlich.

„Mehrere *Apparate* können auf Verlangen noch nachgeliefert werden, z. B. zu Fontainen im luftverdünnten Raume, zum Guerickischen Manometer, zur Birnprobe, zum Pistolenfeuerzeug, zum Beobachten der Schallverminderung, oder zur Verstärkung desselben bey der Luftverdichtung, wozu diese Maschine besonders bequem ist, da man für *Luftverdichtung* nichts weiter nöthig hat, als den Handgriff, der den Hahn des Stiefels regiert, über dem Tischblatte schweben zu lassen, indem man den Kolben *herauf* windet, und dann erst ihn nieder zu drücken, wenn der Kolben wieder *hinunter* gewunden wird. Es gehören aber hiezu starke Recipienten, welche zur Sicherheit noch mit Drahtnetzen versehen werden können, und durch eigne Vorrichtungen an den Teller befestigt werden müssen, welches man am besten bey der *van Marumschen* Beschreibung seiner Luftpumpe sehen kann."

Jena im Junius 1805.

Joh. Heinr. Voigt,
Hofr. und Professor.

* * *

Dieses vortreffliche Instrument hielt den 13. Junius, in Gegenwart des Hrn. Hofr. Voigts und mehrerer Kenner, seine Hauptprobe aus, und leistete vollkommen Alles, was man nur von einer vollkommen guten und nach den neuesten Verbesserungen gearbeiteten Luftpumpe erwarten kann; wurde sodann gleich von dem Verfertiger selbst, aufs sorgfältigste in eine Kiste zur Versendung fertig, verpackt, so dafs ein Käufer dieses schönen Stücks sicher seyn kann, dasselbe so vollkommen als es aus den Händen des Künstlers kommt,

zu

zu erhalten. Liebhabern, die ſich deſshalb direct an uns wenden wollen, werden wir eine in Kupfer geſtochene Abbildung, die auch dieſer Numer des Int. Bl. beygelegt worden, davon ſchicken, und den gewiſs billigen Preis davon näher beſtimmen.

Weimar den 20. Julius 1805.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

A la Librairie économique à Paris, rue de la Harpe No. 117. et à Leipzig chez P. J. Beſson ſe trouvent les ouvrages ſuivants:

Eſſay d'un apprenti philoſophe, ſur quelques anciens problêmes de Phyſique, d'Aſtronomie, de Géometrie, de Métaphyſique et de Morale, par *Hourcaſtremé*, 8. fig. 1804.

Manuel des étrangers, amateurs de la langue françoiſe, Ouvrage utile aux François eux mêmes, par *Urbain Domergue*, 8. 1805.

Secretaire (le nouveau) du Cabinet, contenant des Modeles des lettres familières ſur toutes ſortes de ſujets etc. 1805, 18.

Ceremonies et Fêtes du Sacre et du Couronnement de Leurs Majeſtés Impériales Napoléon I. et Son Auguſte Epouſe, 8.

Tulikan, fils de Gengiskan, ou l'Aſie conſolée, par *Anr. Gibelin*, ſeconde édition, 8. 1805.

Almanach littéraire, ou Etrennes d'Apollon pour l'an 1805, 18. fig.

Amour (l') maternel, Poeme par *Charles Milleveye*, Paris 1805. 12.

Ceremonial de l'Empire français, par *L. J. P.*, avec les portraits en pied de l'Empereur, de l'Imperatrice et du Pape, color. Paris 1805. 8.

Wir empfehlen allen Lehrern und Schülern die

neue Grammatik der engl. Sprache, ein Verſuch dieſelbe nach Regeln zu lehren und zu lernen, von Fr. Götze, Lehrer der engl. Sprache in London und Dresden,

welche bey uns und in allen Buchhandlungen für 16 Gr. zu bekommen iſt. Bey ganzen Partieen geben wir das Exemplar für 12 Gr. Dresden, den 4. Aug. 1805.

Arnoldiſche Buchhandlung.

Anzeige einer intereſſanten Kinderſchrift.

So eben iſt in meinem Verlage erſchienen:

Claudius, G. C., Nahrung für Geiſt und Herz, für Kinder von 5—10 Jahren, mit 4 ſchw. und 2 groſsen illum. Kupfern. Preis 1 Rthl. 21 gr.

Allen Ältern und Lehrern, die ihren Kindern und Zöglingen ein zweckmäſsiges und zugleich wahrhaft belehrendes Geſchenk in die Hände geben wollen, kann ich mit gutem Gewiſſen obige neue Schrift des als Jugendlehrer und Kinderfreund hinlänglich bekannten Herrn G. C. Claudius empfehlen.

Dieſes intereſſante Buch, das den lieben Kleinen manches vergnügte Stündchen machen und ganz gewiſs zu ihrer Belehrung und Unterhaltung beytragen wird, iſt um oben bemerkten Preis geſchmackvoll gebunden in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Ein jeder Jugendfreund und überhaupt alle diejenigen, denen die Ausbildung ihrer Kinder am Herzen liegt, werden ſich durch eigene Anſicht überzeugen, daſs benannte Kinderſchrift vollkommen ihrem Titel entſpricht, und ich derſelben nicht bloſs als Verleger, ſondern hauptſächlich um des allgemeinen Beſten willen, eine günſtige und vortheilhafte Aufnahme wünſche. Poſen, im Auguſt 1805.

Joh. Fr. Kühn.

III. Bücher, ſo zu verkaufen.

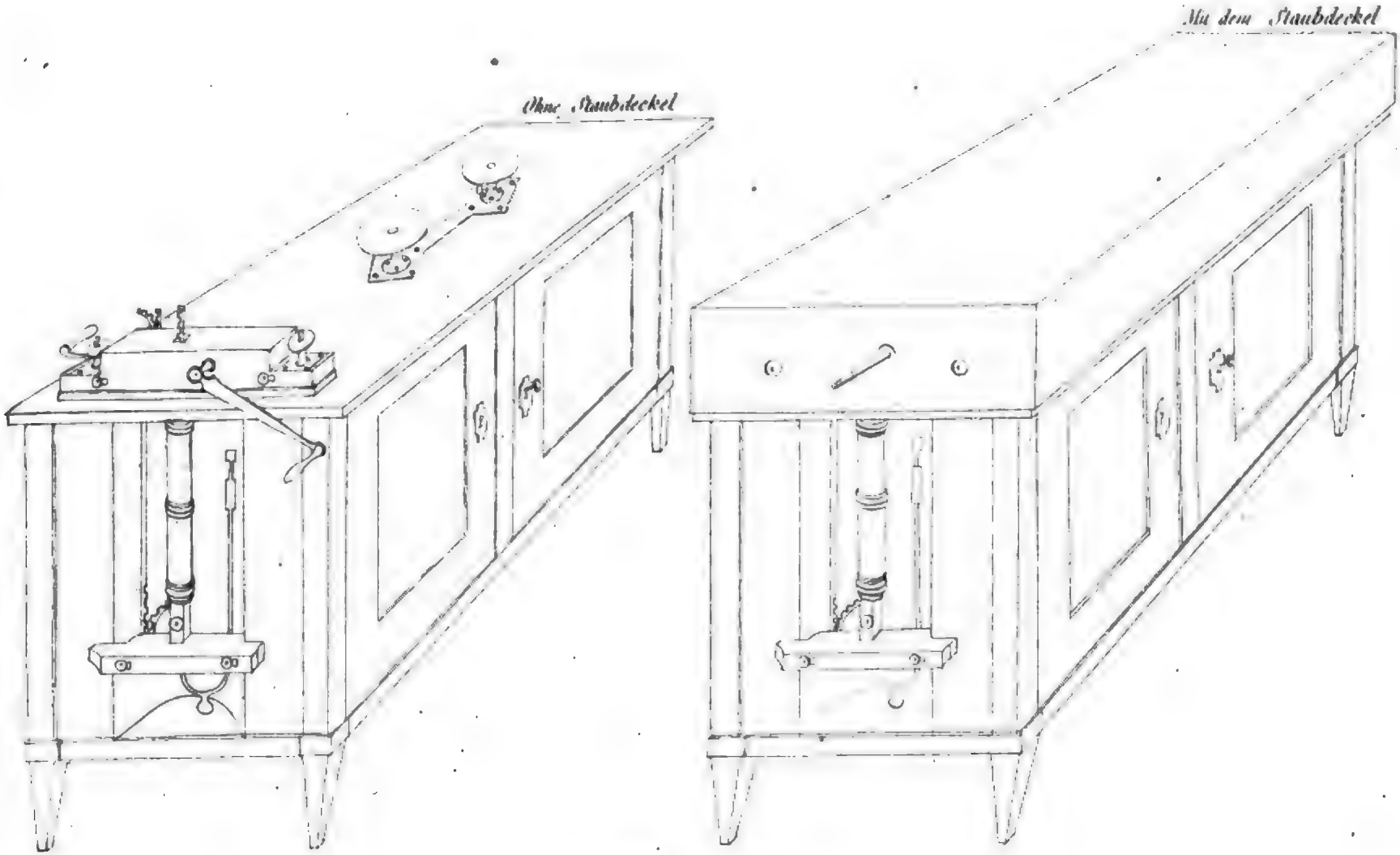
Johnſon's Dictionary of the English Language, gr. in Fol. 1773. 2 Bände, 4te Ausgabe (alſo eine von denen zu Lebzeiten des Verf., die ſelbſt in England jetzt ſelten zu bekommen ſind), iſt für 20 Rthl. Preuſs. Courant (der engl. Ladenpreis beträgt ungebunden 4 C. 18 Sterl.) zu verkaufen. Man wendet ſich deshalb in poſtfreyen Briefen an die Buchhändler Hemmerde und Schwetſchke in Halle.

IV. Auctionen.

Den 28ſten October c. a. und folgende Tage, wird zu Altenburg in Sachſen, aufs neue eine Kupferſtich-Landkarten- und Bücher-Auction gehalten werden. Was die Bücherſammlung betrifft, ſo erſtreckt ſich dieſe abermals über mehrere Fächer der Literatur; die theils gebunden, theils roh ſind. Vorzüglich gute Ausbeute haben ſich dieſsmal Leihbibliotheken und diejenigen, die Jugend- und Erziehungsſchriften ſuchen, zu verſprechen. Nicht minder ſtark beſetzt ſind die Fächer, als: Rechtskunde, Oekonomie, Reiſen, biographiſche und hiſtoriſche Schriften, alte und neue Sprachkunde, Medicin, Theologie; Schriften die Handlung betreffend, und mehrere andere Rubriken. Das 18 Bogen ſtarke Verzeichniſs iſt bereits fertig, wird aber aus bewegenden Urſachen nicht, wie ehemals, Dutzendweiſe im Auslande zur Vertheilung deponirt, ſondern bloſs hier im Orte ausgegeben, und zwar vom Herrn Hof-Advocat *Becker* als Aſſiſtent, Buchhändler *Peterſen*, Antiq. *Frieſer* und Auctionator *Voigt*, die ſich gemeinſchaftlich unter Zufertigung portofreyer Briefe zur Annahme von Aufträgen erbieten.

Altenburg in Sachſen, im Auguſt 1805.

Hierbey ein Kupfer.



Neue Luftpumpe

von Hrn. Ottny, mit und ohne Staubdeckel.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 146.

Mittwochs den 18ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Dorpat.

Auf meiner Reise durch einige Provinzen von Deutschland fand ich so viel Theilnahme an den erfreulichen Aussichten, welche sich in Russland für mehrere Zweige der Cultur eröffnen, dass ich dem deutschen Publikum einen Gefallen zu erweisen hoffe, wenn ich einige der neuesten Veränderungen, welche die Universität zu Dorpat betreffen, in einer sehr gelesenen Zeitschrift bekannt mache.

Bey der Eröffnung gedachter Universität, am 23. April a. St. 1802, war der jährliche Etat auf 56,000 Rubel bestimmt. In der am 12. December desselben Jahres Allerhöchst geschenkten Fundations-Akte wurde diese Summe bis zu 120,000 Rubeln erhöht; und da man bald darauf der Universität die Aufsicht über alle Schulanstalten von vier Provinzen anvertrauete, so erhielt die zu diesem Zwecke niedergesetzte Schul-Commission 6000 Rubel angewiesen, um die jährlichen Schulreisen und einige andere Ausgaben damit zu bestreiten.

Diese Summe von 126,000 Rubeln wurde, zufolge des 1. §. der Fundations-Akte, so lange auf den Reichsschatz angewiesen, als die Universität die ihr geschenkten 240 Livländische Haaken Landes, schwedischer Revision, würde in Besitz genommen haben. Jeder Haaken war zu der Zeit, als das ehemalige Curatorium von dem hochseligen Kaiser Paul I. hundert Haaken zur jährlichen Unterhaltung der Universität erbat, zu 560 Rubeln angegeben worden; und in der Fundations-Akte wurde diese Summe auf 500 Rubel herabgesetzt. Allein, bey genauer Untersuchung fand es sich, dass der Werth der Güter, von welchen die Dörptsche Universität erhalten werden sollte, im Durchschnitt auch jetzt noch viel zu hoch taxirt worden war.

Die Gefahr, an jährlichen Einkünften beträchtlich einzubüssen, wurde dringender, als der Universität, in der ersten Hälfte des jetzt laufenden Jahres, zwey vakant gewordene Güter, Anrepshoff und Wottigfer, abgetreten wurden, und von der bisher erhaltenen Etatssumme für jeden Haaken 500 Rubel abgezogen werden sollten.

Die Universität liefs deshalb durch ihren Deputirten, den jetzigen Rector, Prof. *Parrot*, der im December 1804 zur Eröffnung des Wiburgischen Gymnasiums nach Finnland reiste, und hierauf bis in den Monat May in St. Petersburg blieb), höhern Orts die nöthigen Vorstellungen machen, und erhielt von Sr. Kaiserl. Majestät die Zusicherung, dass die Universität so viel Haaken bekommen solle, als zur Bestreitung von 126,000 Rubeln erforderlich sind. Da aber die Verwaltung der Universitätsgüter mit vielem Zeitverlust und mannichfaltigen Beschwerden und Verantwortlichkeiten verknüpft, und dem gelehrten Berufe der Professoren durchaus nachtheilig seyn dürfte, so wird, auf besondere Bitte der Universität, eine eigene Güter-Administration errichtet, und von der hohen Krone unterhalten.

Die Summe, die bisher zu den akademischen Gebäuden Allerhöchst bewilliget worden war, beträgt 120,000 Rubel. Allein sie reichte bey weitem nicht zu unsern Bedürfnissen hin. Das Anatomikum, auf einer freundlichen Anhöhe, welche eine höchst gefällige Aussicht gewährt, und umgeben von neuen Anpflanzungen, war, so wie die Bibliothek, wozu man einen Theil der alten Domkirche (eines herrlichen Überrestes aus dem Mittelalter) ausgebauet hatte, fertig, und zu dem akademischen Hauptgebäude, auf dem schwedischen Platze, war der Anfang gemacht. Bey dem letztern stiefs man auf unvorhergesehene Schwierigkeiten, welche einen weit gröfsern Kostenaufwand erforderten, als bisher, in Beziehung auf einige andere Ersparnisse, in Anschlag gebracht worden war. Die Baucommission, an deren Spitze der würdige Baudirector, Prof *Krause*, steht, legte ihre Rechnungen und Angaben dem Universitäts-Conseil vor, und dieses betrieb diese Angelegenheit durch seinen Delegirten in St. Petersburg mit so vielem Glücke, dass bald darauf der Zuschuss von 264,000 Rubeln Allerhöchst bewilliget wurde. Diese Summe soll in drey Jahren ausgezahlt werden; und im jetzt laufenden Jahre werden 100,000 Rubel verbaut. Der ganze Betrag aller bereits verwandten oder noch zu verwendenden Bausummen wird sich daher auf 384,000 Rubel belaufen.

Die Organisation der Schulen in den vier zum Bezirk der Universität gehörigen Provinzen (Livland,

Eſthland, Curland und Finnland) hat einen erfreulichen Fortgang gehabt, obſchon Colliſionen und Schwierigkeiten bey dieſem Geſchäft durchaus nicht zu vermeiden waren. Was indeſs in dieſer Rückſicht geſchah, betraf mehr die Gymnaſieen und die Kreisſchulen (eine Art Bürgerſchulen, in welchen der Unterricht vorzüglich auf den künftigen Handwerker, Kaufmann etc. berechnet, aber auch die nöthige Vorbereitung zu den gelehrten Schulen gemacht wird), als die Parochialſchulen, worin der erſte Elementarunterricht ertheilt werden ſoll. Jetzt wird aber auch damit ein Anfang gemacht; und in jeder kleinen Stadt ſollen fürs erſte wenigſtens zwey Volksſchulen, nämlich eine für die männliche, und eine zweyte für die weibliche Jugend errichtet, und aus dem Schulfond der allgemeinen Fürſorge unterhalten werden. — Auf dem Lande werden ebenfalls ſolche Schulen geſtiftet. Da aber zunächſt brauchbare Lehrer für dieſe Art von Erziehungs Inſtituten gebildet werden müſſen, ſo werden jetzt im Bezirk der Dörptſchen Univerſität fünf Schulmeiſter-Seminarien auf dem Lande organiſirt, über welche der Schul-Inſpector des Kreiſes, in welchem ſich ein ſolches Inſtitut befindet, die nächſte Aufſicht führt. Dieſe 5 Seminarien, zu deren jährlichen Unterhaltung 42,000 Rubel von dem menſchenfreundlichen Monarchen bewilligt worden ſind, werden 3 Jahre in ihrer Wirkſamkeit bleiben. Bey einem jeden ſollen zwey Lehrer angeſtellt werden, wovon der erſte 1000 Rubel, der zweyte 500 Rubel Gehalt, nebſt freyer Wohnung und Heitzung bekömmt. Die Univerſität hofft ſchon jetzt einige dieſer Lehrerſtellen mit jungen Männern zu beſetzen, welche in Dorpat ihre gelehrte Bildung erhalten haben.

Im pädagogiſchen Seminarium, welchen drey Directoren, die Profeſſoren der Philoſophie, der Geſchichte und der alt-claſſiſchen Literatur vorſtehen, ſollen brauchbare Lehrer für alle Arten von Erziehungs-Anſtalten gezogen werden. Jeder Seminariſt muſs zwey Jahr im Inſtitute bleiben, und iſt verpflichtet, die Lehrſtunden zu beſuchen, und die Arbeiten zu machen, welche die Directoren anordnen und leiten. Damit ein beſtimmter Curſus befolgt, und für alle Theile des Schulunterrichts gehörig geſorgt werde: ſo werden, auf vorläufige Anzeige der Directoren des Inſtituts, zu Anfange eines jeden akademiſchen Semeſters noch andere Profeſſoren und Lehrer durch das Univerſitäts-Directorium eingeladen, in ihren Fächern im Seminarium zu unterrichten. Der Unterricht ſelbſt beſteht mehrentheils in praktiſchen Übungen, wozu zuweilen Schüler aus den öffentlichen Schulen genommen werden, damit der Seminariſt Gelegenheit habe, ſeinen didaktiſchen Vortrag auszubilden, und an eine zweckmäſsige Methode ſich zu gewöhnen. Jeder Seminariſt erhält jährlich ein Stipendium von 300 Rubeln, wogegen er ſich aber anheiſchig macht, ſo bald er aufgefordert wird, ein Schulamt zu übernehmen, und wenigſtens ſechs Jahre in demſelben der Krone zu dienen.

Dr. *Georg Friedrich Pöſchmann*,
R. K. Hofr. u. Prof. auf der Univ. zu Dorpat.

Marburg.

Am 10ten Aug. vertheidigte Hr. *Karl Franz Ferdinand Bucher*, der jüngſte Sohn des Seniors der hieſigen Univerſität, Hn. Prof. *Buchers*, ſeine Inaugural-Diſſert.: *De jure transmiſſionis hereditatis atque legati ex temporis ſucceſſu ſpectato* (Marb. Cattor. 40 S. gr. 8.), und erhielt die juriſtiſche Doctorwürde.

II. Preiſe.

Die von dem *biſchöflichen General-Vicariat zu Conſtanz* für das J. 1805. ausgeſetzten Preiſe ſind: 1) ein Preis von 20 Carolinen für das zweckmäſsigſte *Religions-Handbuch für das erwachſene chriſt-katholiſche Volk*; 2) ein Preis von 12 Ducaten für den ſchönſten und zweckmäſsigſten *Text zum Meſsgeſang für das Volk auf dem Lande*; und 3) ein gleicher Preis für die beſten *deutſchen Veſperandachten für das Volk*.

III. Erfindungen.

Hr. *Gelpke*, Lehrer der Aſtronomie am Carolinum zu Braunſchweig, hat die ſchon früher von ihm erfundenen und den Liebhabern zu 3 Friedrichsd'or angebotenen aſtronomiſchen Maſchinen ſo verbeſſert, daſs ſie gewiſs für die vollkommenſten nach denen, welche durch Uhrwerke in Bewegung geſetzt werden, gehalten werden dürfen. Dieſe *Planetarien*, womit ein Tellurium und Lunarium verbunden iſt, ſtellen anſchaulich dar: 1) die Folgenreihe der Planeten, nebſt ihren Monden und Ringen. 2) Das Verhältniſs der Entfernungen unter einander. 3) Das Verhältniſs der Sonne zu den Entfernungen. 4) Das Verhältniſs der Geſchwindigkeiten unter einander. 5) Ihren jedesmaligen Standort um die Sonne in jeder Woche eines jeden Jahres. 6) Die heliocentriſche und geocentriſche Länge und Breite der Planeten. 7) Die Abweichungen ihrer Bahnen von der Erdbahn, ihre Knoten und das Hinfallen derſelben in die verſchiedenen Zeichen des Thierkreiſes. 8) Den Grund, warum die Durchgänge des Merkurs alle 7 oder 13 Jahre, und zwar immer im May und November, und die Durchgänge der Venus alle 100 Jahre, und zwar immer im Junius und December eintreten. 9) Die mannichfaltigen Erſcheinungen des Saturnringes. 10) Das Zurückgehen, Vorwärtsgehen und Stillſtehen der Planeten in ihrem Laufe, nebſt ihren Oppoſitionen und Conjunktionen. — Das *Tellurium* erläutert anſchaulich: 1) die Abwechſelung des Tages mit der Nacht. 2) Die Abwechſelung der vier Jahreszeiten. 3) Den Grund der Länge der halbjährlich dauernden Winternächte und Sommertage an den Polen. 4) Das Fortſchreiten der Sonne in der Ekliptik. 5) Das Stehen derſelben in den Aequinoctials- und Solſtitialspunkten, und 6) die Sonnennähe und Sonnenferne. — Das *Lunarium* ſtellt anſchaulich dar: 1) den Umlauf des Mondes. 2) Die verſchiedenen Mondsgeſtalten. 3) Die Verfinſterungen. 4) Den Grund, warum nicht in jedem Monat eine Finſterniſs entſteht, und warum dieſe nach einem Zeitraume

raume von 18 Jahren 10 Tagen erſt zurückkehrt. 5) Die Knoten der Mondsbahn. 6) Die ſüdliche und nördliche Länge des Mondes. — Der Preis einer ſolchen Maſchine, welche dieſs alles vollkommen leiſtet, dabey geſchmackvoll angemalt und verziert iſt, um zugleich auch zur Zierde eines Zimmers zu dienen, iſt 6 Ld'or. — Indeſſen iſt dieſer Preis nur 3 oder 4 Ld'or, ſobald dieſe oder jene Einrichtung an dem Planetarium zurückbleiben darf. Fehlt z. B. der Maſchine der angegebene vierte Punkt bis zum zehnten, ſo iſt der Preis nur 3 Louisd'or. Auſserdem befindet ſich dabey eine vollſtändige gedruckte Anweiſung zum Gebrauch und zur Erläuterung der Maſchinen. — Auch hat man nicht zu beſorgen, daſs etwas an denſelben durch das Einpacken und Verſenden beſchädigt werden könne.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Leipziger Mode-Magazin des neueſten deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Geſchmacks, von M. Körndörfer, F. G. Baumgärtner Ict. *und M. A. Berrin. 7ten Bandes 8s Heft*, oder *Jahrgang* 1805 *Monat Auguſt*, iſt ſo eben an alle Buchhandlungen Deutſchlands verſendet worden; der Jahrgang von 12 Stück koſtet 6 Thlr. Sächſ. oder 10 fl. 48 kr. rhein. Deſſen Inhalt iſt folgender:

1) Ueber die Canarienvögel. 2) Ueber die Diamantgruben, von *Ernſt Müller*. 3) Ländlich, ſittlich, von *v. Arnim*. 4) Witz. 5) Die Spitzen. 6) Künſtliche Blumen. 7) Ueber die Entſtehung der Noten in der Muſik. 8) Berichte aus dem Gebiete der Moden. *a*) Franz. Moden. *b*) Engl. Moden. *c*) Leipziger Modeartikel. *d*) Erklärung der Kupfer.

Auſser 2 Mode-Kupfern liefern wir hier noch ein Blatt von Ameublement aus dem prächtigen Werke des beſondern Meublirers des *Prinzen* von *Wales* — aus welchem wir die vorzüglichſten Zeichnungen ausgehoben in dem 4ten Stück des *Magazin des Luxus und des neueſten Geſchmacks der vornehmſten und feinen Welt*, in Ameublement und Zimmerverzierungen dem Publiko liefern werden.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Vom *Muſeum des Wundervollen, oder Magazin des Auſserordentlichen, in der Natur, der Kunſt und im Menſchenleben*, iſt ſo eben des *4ten Bandes 2tes* oder *20ſtes Stück* erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

1) Ein vorübergehender Wahnſinn. 2) Vielfreſſer unter den Jakuten. 3) Sonderbare Sitten und Gebräuche der Rejangs auf Sumatra. 4) Sonderbare Entdekkung einer Mordthat. 5) Ein Vogel greift einen Menſchen an. V. Hrn. Tzſch. 6) Das Vorherwiſſen und die Vorſicht der Thiere. 7) Die jungen Löwen ernähren den Alten. 8) Väterliche Regierung bey den Kaninchen. 9) Zärtlichkeit der Vögel. 10) Der Stein Yon. 11) Die Schlangen Tenny und Sinniyacki-amufong in Afrika. 12) Zwillingsgeburten bey Pferden. V. d. Hrn. v. A. 13) Andreas Grunheide verſchluckt ein acht Zoll langes Meſſer, das ihm glücklich aus ſeinem Eingeweide herausgeſchnitten und herausgenommen wird. Von dem Prediger Hrn. Powalski. 14) Menſchen, die bey ihrem Leben und nach ihrem Tode geleuchtet haben. V. Ebend. 15) Durch Schrecken werden Stummgeborne in den Stand geſetzt, geläufig ſprechen zu können. V. Ebend. 16) Eine Frau bekommt beym Anblick und Geruch der Aepfel Ohnmachten. V. Ebend. 17) Menſchen, die mit der Abenddämmerung blind, und mit der Morgendämmerung wieder ſehend werden. V. Ebend. 18) Ein Menſch ſieht im Dunkeln beſſer, als am hellen lichten Tage. V. Ebend. 19) Ein Menſch nähet ohne Hände. V. Ebend. 20) Ein Engländer läſst ſich erhängen. V. d. Hrn. v. A. 21) Der brüllende Berg. V. Ebend. 22) Luftvulkane. V. Ebend. 23) Miſsgeſtaltete Geburten. V. Ebend. 24) Eine Frau bringt auf einmal fünf Kinder zur Welt. V. Ebend. 25) Verſchluckte Kornähre. V. Ebend. 26) Merkwürdiges Beyſpiel von einer gänzlichen Veränderung, welche eine Krankheit in dem Temperamente eines Menſchen hervorbrachte. V. Hrn. Tzſch. 27) Sonderbare Furcht. V. Ebend. 28) Kampf zwiſchen einem Schwan und einem Raubvogel. Von dem Hrn. v. Schott. 29) Treue und Dankbarkeit einer Wachtel. V. Ebend. 30) Ein ungewöhnlich fettes Kind von vier Jahren, mit einem ſeltenen Haarwuchs. Von dem Hrn. v. A. (Mit einer Abbildung.) 31) Seltene Miſsgeburt. V. Ebend. 32) Treue und Geſchicklichkeit der Hunde. 33) Gaukler in China. (Mit einer Abbildung.) 34) Auſserordentliche Erſcheinungen am Menſchen. 35) Ein Gehenkter wird wieder lebendig, und kommt mit dem Leben davon. 36) Auſserordentliches Gedächtniſs. 37) Sichere Kur eines Hypochondriſten. 38) Sonderbare Berge in China. (Mit einer Abbildung.) 39) Fruchtbarkeit der Fiſche. 40) Der Colibri. 41) Wanderungen der Vögel. 42) Der Polizeylieutenant *Sartine* in Paris. 43) Ein Nagel in einem Todtenkopf iſt der Verräther eines Mordes. 44) Auſserordentlicher Geiz. 45) Des Dr. *Galls* Beſuch in den Gefängniſſen zu *Berlin* und *Spandau*, ſo wie in den Zuchthäuſern und Irrenanſtalten in *Leipzig* und *Torgau*. 46) Das Gerippe des *Megatherium americanum*. (Mit einer Abbildung.) 47) Ein merkwürdiger Traum des Predigers *Joſeph Wilkins*. 48) Groſse Glocke in Moskau. (Mit einer Abbildung.) 49) Miſcellen. 50) Zwey Geyer fallen über einen Adler her. 51) Einfluſs der Ideenverbindung. Leipzig im Auguſt 1805.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

II. Ankün-

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist in unserm Verlage erschienen:

Abhandlungen über die Erbauung ländlicher Gebäude, ihre Einrichtung, Anordnung und Abtheilung sämmtlicher Wirthschaftsgebäude, als Pachterwohnungen, Ställe, Scheunen und Magazine über und unter der Erde. Bekannt gemacht durch den Ackerbaurath zu London, und aus dem Englischen ins Französische mit Anmerkungen übersetzt von C. P. Lasterie, aus dem Französischen aber von F. G. Leonhardi, Professor der Oekonomie etc. in Leipzig. In Querfolio mit 23 Kupfern.

Wenn wir auch dem Inhalte dieser Uebersetzung eine Lobrede halten wollten, so dürfte diese unstreitig keinen Beyfall deshalb finden, weil dieß Werk sich wegen seiner Nützlichkeit schon selbst genug empfehlen wird. Die Gründe, warum diese Uebersetzung nicht nach dem Engl. Original, sondern nach der französischen Uebersetzung gemacht wurde, sind in der Vorrede dieses Werks dargethan. Sämmtliche dieser Uebersetzung beygefügten Kupfer sind mit allem Fleisse, und der grösten Genauigkeit gestochen, und die bey vorkommenden Fällen davon zu machende Anwendung wird ihre Brauchbarkeit und Nützlichkeit am sichersten beweisen. Vorzüglich dürfen wir aber solche unsern Landsleuten deshalb empfehlen, weil man in England auf Holzersparniss sehr Rücksicht nimmt; welches bey der gegenwärtigen Theurung des Bauholzes gewiss willkommen seyn muss.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

Der 5te Theil von

England, Wales, Irland und Schottland. Erinnerungen an Natur und Kunst, von Ch. G. A. Göde.

ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden. Dieß zur angenehmen Nachricht für die Besitzer der ersten 4 Theile.

Dresden, den 1ten August 1805.

Arnoldische Buchhandlung.

Neue Verlags-Bücher
von
Goebbels und Unzer in Königsberg.
Ostern-Messe 1805.

Aeusserungen über Kant, seinen Charakter und seine Meynungen. 8. 5 Gr.

Aufgaben, hundert und fünf und zwanzig, für Anfänger und Liebhaber der Taktik. Vom Verfasser der taktischen Fragmente. Mit 4 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr.

Beyträge zur Kriegskunst, in Fragmenten über taktische Gegenstände. 3s Heft. 8. 12 Gr.

Briefe, cosmopolitische, über die Geschichte des Russischen Reichs. Ein Beytrag zur Kunde alter und neuer Zeiten. 3r und 4r Band. 8. 3 Thlr. 16 gr.

Briefe, unfrankirte, enthaltend Gemälde aus dem wirklichen Leben. 8. 20 Gr.

Crichtons, W., Grundriss eines vernunftmäsigen Religionsunterrichts. Neue unveränderte Aufl. 8. 8 Gr.

Gedanken, zufällige, eines Weltbürgers, über die gegenwärtige Brodtheurung. 8. (in Commission). 4 Gr.

Kochbuch, Preussisches, für Frauenzimmer, die Hauswesen und Küche mit möglichst geringer Mühe und Kosten selbst verwalten wollen. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Metzger, D. I. D., System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. 3te sehr verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

— — Lehrsätze zu einer empirischen Psychologie. 8. 12 Gr.

Rink, D. Fr. Theod., Ansichten aus Im. Kants Leben. 8. 14 Gr.

Schulz, F. I. E., Bemerkungen über die Holländische Ziegelfabrikation. Mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.

Ueber die Universität zu Königsberg, ein Nachtrag zu Arnold und Goldbeck. 8. (in Commission). 12 Gr.

Wort, ein freundliches, an die Christen zur gänzlichen Beylegung ihres Streits mit den Juden. Von einem Juden. 8. 6 Gr.

Zeis, Aug., Rede am Confirmationstage der Fräulein Jeanette Maunteuffel. 8. (in Commission). 6 Gr.

In unserm Verlage erscheint in einigen Wochen:

Handbuch für Sattler und in deren Metier einschlagende Arbeiten der Riemer, Taschner und Tapezierer, in Hinsicht für erstere, und der jetzt gangbaren Arbeit in Holz und Leder, mit 12 Abbildungen und Rissen von Wagen, Geschirr, wie auch andern bey diesem Metier oft vorkommenden Sachen, auf das deutlichste durch Masse bestimmt, herausgegeben von einem Manne von Metier.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

In unserm Verlage sind nun zu haben:

Attitüden der Lady Hamilton, dargestellt auf 13 Kupfertafeln, gezeichnet von Fr. Rehberg, gestochen nach Piroli von Schenck mit einem erklärenden Text, Folio. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Das Titelblatt stellt das wohlgetroffene Portrait dieser geistreichen Dame dar. Sie war die Gemahlin des berühmten Alterthümer-Sammlers und Kenners, Ritter *Hamilton*, und jetzt nach dessen Tode ist sie die intime Freundin des grosen Engl. See-Heldens *Nelsons*. Ihr danken unsre Schönen die Entstehung und alle Grazien des Schoavls Tanzes; und mancher Künstler wird in diesen Attitüden ein weites Feld seines Studiums finden. Industrie-Comptoir in Leipzig.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 147.

Sonnabends den 21ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur vom Jahre 1804.

(Fortsetzung von Nr. 128.)

1. *Officielle Schriften.*

Zweyte Abtheilung.

Des kurerzkanzlerschen Staats-Ministers etc. Freyhn. v. Albini Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Rgbg. d. 5. Jun. 1804. sammt *Abschrift Schreibens Sr. kurf. Gnaden des Hn. Kurerzkanzlers an Se. k. k. apostol. Majestät d. d. Aschaffenburg d. 31. May* 1804. *Mit Beyl. A. u. B. Dict. Ratisb. d. 8. Jun.* 1804. *p. Archic.* 1½ Bog. Fol. Der Hr. Kurerzkanzler erstattete in dem obbenannten Schreiben an kais. Maj. Bericht über den von 1. Dec. 1802 bis dahin 1803 eingekommenen Ertrag der Rheinzölle, dann, was vom 1. Decbr. 1803 bis im May auf dieses erste Jahr weiter eingegangen ist. Dieser Bericht sammt den Berechnungen, welche die beiden Beylagen ausmachen, werden nunmehr dem Reiche mitgetheilt. Vom 1. December 1802 bis dahin 1803 gieng ein . . . . . 155,485 Fl. 2½ Kr.
nachgeliefert wurde für das erste Jahr . . . . . 58,758 Fl. 1¼ Kr.

Es ertrug also das erste Jahr . 214,243 Fl. 4¼ Kr. folglich fehlten an der dem Hn. Kurerzkanzler vor allen anderen angewiesenen jährl. Rente 135,756 Fl. 55¼ Kr., und an die Abtragung der übrigen Renten und Lasten war gar nicht zu denken.

Der Hn. Grafen von Rechteren und Limpurg Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Mt. Einersheim d. 26. May 1804. ½ Bog. Fol. *Gründliche Abfertigung der kurpfalzbayrischen Recursschrift in Sachen der regierenden Hn. Reichsgrafen von Rechteren u. Limpurg entgegen Kurpfalz, als Herzog in Bayern, Höchstdessen General-Commissariat und Landes-Direction zu Würzburg, dann die Zentämter zu Ochsenfurt und Marktbibart Mandati poenalis s. C. Mit Beylagen unter Sig.* ☉ ☾ ♂ *u.* ☿ 1804. 8½ B. Fol. Die Hn. Grafen legen dem versammelten Reiche eine Widerlegung des Pfalzbayr. Recurses in der obbenannten Streitsache vor.

Des Kur-Braunschweig. Hn. Comitialgesandtens von Reden Schreiben an die allg. R. V. d. d. Rgbg. d. 26. Juny Dict. Ratisb. d. 28. Jun. 1804. *p. Archicanc.* 1 Bog. Fol. Eine feyerliche Protestation gegen die Gräflich Bentheim Steinfurtsche Versuche, die Kurbraunschweigische Pfandschaft der Grafschaft Bentheim zu erhandeln und an sich zu bringen, wobey die Protestation gegen alle Geldanlehen auf die Kurbraunschweigischen Lande wiederholt wird.

Des Kurbraunschweig. Hn. Comitialgesandten v. Reden Schreiben an die allg. R. V. d. d. Rgbg. d. 28. Juny dict. 30. Juny 1804. 1 Bog. Fol. Se. K. Majestät von Grosbrittannien nehmen, als Kurfürst, die reichsverbandmäsige Hülfe des deutschen Reichs gegen die Lüneviller Friedensschlusswidrige französische Occupation Ihrer Kurlande wiederholt in Anspruch.

Des Hn. Grafen Wilhelm zu Leiningen Vorstellung an die allg. R. V. d. d. Billigheim d. 7. Jun. Dict. Ratisb. d. 2. Julii 1804. 1 Bog. Fol. Der Hr. Graf reclamirt aufs neue die Hülfe des unter Seinem Oberhaupte versammelten deutschen Reichs gegen die Vorschritte des Trierschen Appellationsgerichts in Seiner Ehescheidungssache, und protestirt gegen alle Folgen einer solchen Ehescheidung eines incompetenten Richters. Damit hängt zusammen: *Des Hn. Grafen Wilhelm zu Leiningen Vorstellung an die allg. R. Vers d. d. Billigheim d. 5. Jul. Dict. Ratisb. d. 13. Jul.* 1804. *p. Archic.* 1 Bog. Fol. Eine Anzeige, dass das Oberappellationstribunal zu Trier wirklich an den Civilbeamten, den Maire zu Guntersblum, das Ehescheidungsurtheil zur Vollstreckung erlassen habe, und der Hr. Graf hierzu vorgeladen worden sey. Mit dieser Anzeige wiederholt der Hr. Graf die Bitte, dass man sich, von Reichs wegen, dieser Sache annehmen möge, und protestirt nochmals gegen alle Folgen der Ehescheidung. Auch gehört hierher noch: *Des Hn. Grafen Wilhelm v. Leiningen Schreiben an die allg. Reichsverf. d. d. Billigheim d. 20. Oct. Dict. die 12. Nov.* 1804. *p. Archic.* 2 B. Fol. Eine Widerlegung der Meynung: dass der Hr. Graf sich in seiner Ehescheidungssache bey der franz. Behörde wirklich eingelassen und dadurch des Recurses verlustig gemacht hätte.

Der verwittibten Frau Fürstin von Windischgrätz Vorstellung an die allg. R. Vers. Tachau in Böhmen, am 8. Jun. 1804. *Dictat. Ratisb. die 13. Jul.* 1804. *p. Archic.* ½ Bog. Fol.; eine Bitte, ihrem Hn. Sohn und Pflegebefohlnen Alfred, des h. R. R. Graf von Windischgrätz, nachdem er von kaiserl. Majestät in den Reichsfürstenstand und Seine Reichsherrschaft Egloff und übrigen schwäbischen Besitzungen zu einem Reichsfürsten-

Digitized by Google

thum unter der Benennung Windiſchgrätz erhoben worden, eine eigene Stimme im Reichsfürſtenrathe zu verleihen.

Copia Schreibens Sr. Kurf. Durchl. von Heſſen an die allg. R. Verſ. zu Rgbg. d. d. Caſſel d. 16. Jun. 1804. Dict. Ratisb. die 20 Jul. 1804. p. Archicanc. ½ Bog. Fol. ſammt: *Pro Memoria Namens Sr. Kurf. Durchl. zu Heſſen, in Bezug auf die zu unleidlichem Präjudiz des Höchſtderoſelben Kurfürſtl. Hauſe zuſtehenden Privilegii de non appellando illimitati beym Reichskammergericht, in Sachen von Boyneburg-Hoenſteinſcher Allodialerben contra Procuratorem fisci, puncto nullitatum ergangene Verfügung. Caſſel.* 15½ Bog. Fol. Mittelſt des Schreibens ergreifen Se. Kurf. Durchl. den Recurs an die allg. R. V. in obbenannter Streitſache, deſſen Statthaftigkeit das beygelegte P. M. deducirt.

Kurfürſtenrathsprotocoll v. 20. Jul. 1804. ½ B. Fol. — *Reichsfürſtenrathsprotocoll.* ½ Bog. Fol. Auf ausdrückliches Verlangen wird der Kur-Braunſchweigſchen Comit. Geſandtſchaft im Kur- und Fürſtl. Collegio das Protocoll eröffnet, um über die Ruſſiſchkaiſ. Note v. 7. May, die Vorgänge von Seiten des Franz. Gouvernements im Kurbadenſchen Reichsterritorio betreffend, abzuſtimmen. — Die *Erſte Fortſetzung des Reichsfürſtenrathsprotocolls. Am 27. Jul. 1804.* ½ Bog. Fol. enthält die Abſtimmung von Vorpommern.

Pro Memoria. 1 Bog. Fol. Von der Heſſendarmſtädtiſchen Comit. Geſandſchaft *ad aedes* vertheilt, jedoch ohne Unterfertigung und Datum, deducirt die Rechte des Hauſes Darmſtadt auf das Directorialamt im Oberrheinſchen Kreiſe, ſobald von Uebertragung deſſelben an das Haus Heſſen die Frage iſt, ingleichen auch auf den erſten Rang und Vorſitz unter den Kreisſtänden.

Ratificationsurkunde des Vertrags zwiſchen Sr. k. k. Majeſtät und Sr. kurf. Durchlaucht zu Würtemberg d.d. Wien d. 18. Jun. 1804. 1 Bog. Fol. Dieſe, zwiſchen dem kaiſ. Hn. Concommiſſar Baron Hügel und dem Kur-Wirtemberg. Miniſter Baron Normann am 2. Jun. 1804. abgeſchloſſene Convention betrifft die Frauenabtey Heilig Kreuzthal und die in den Vorderöſtreich. Landen zerſtreute Güter, Renten u. ſ. w. der durch den Entſchädigungsplan an Wirtemberg gefallenen Reichsſtifter Ellwangen, Zwiefalten und der Klöſter Margarethhauſen und der Dominikaner in Rothweil. Wirtemberg erhält die Abtey nebſt den dazu gehörigen 8 Ortſchaften als Schwäbiſch-Öſtr. Landſaſs, und erkennt das Heimfallsrecht an, vermöge welchen Öſtreich alles Uebrige ſequeſtrirte, bis auf einige Waiſen- und Heiligenkaſſakapitalien von 22934 Fl. 10 Kr. 3 Pf., behält.

Schreiben des Hn. Fürſten von Oranje, Fürſten zu Fuld, an die allg. R. V. dd. Fulda d. 13. Jul. 1804. Dict. d. 6. Aug. 1804. per Archicanc. ½ B. Fol. Sammt *Pro Memoria.* 3 B. Fol. Ein Recurs gegen das kaiſ. R. Kammergericht, die Verlaſſenſchaft des Fuldaiſchen Probſts von Bibra betreffend, welche das ebenbenannte Reichsgericht ſeinem Hn. Bruder zugeſprochen hat; das aber Fuldaiſcher Seits als der Nachlaſs eines Religioſen in Anſpruch genommen wird. — Ein Nachtrag dazu iſt: *Des O. Naſſau-Fuld. Bevollmächtigten, Hn. Grafen v. Görz, Schreiben an die allg. R. V. dd. Rgbg. 22. Oct. 1804.* ſammt *P. M. dd. Fulda 18. Oct. Dict. Ratisb. 12. Nov. 1804. p. Arch.* ½ Bog. Fol. und *Des Hn. Fürſtabts von Fuld Schreiben an die allg. R. V. dd. Fulda d. 1 Sept. 1804. Dict. Ratisb. d. 12. Nov. 1804. p. Arch.* ½ B. Fol. Der Hr Fürſtabt beſchwert ſich, daſs unter Ziffer 6 der N. O. F. Recursſchrift ſeiner Perſon mit Präjudiz gedacht worden ſey. Er halte ſich an den §. 50 des Deputationsſchluſſes, worin zwiſchen den Fürſtbiſchöfen und Fürſtäbten kein Unterſchied gemacht werde; ſondern Letzteren gleiche Rechte und Wohlthaten zuerkannt worden ſeyen.

Pro Memoria. 1 Bog. Fol. Das dem Kurhauſe Heſſen das Amt eines Erzbeermeiſters oder Erzfeldherrn am angemeſſenſten ſey, wird in dieſem nicht als inofficiel anzuſehenden P. M. angeführt.

Des Kurböhmiſchen Hn. Comit. Geſandtens Grafen Stadion und des Erzherz. Oeſtr. Directorialgeſandtens Hn. von Fahnenberg gemeinſames Schreiben ſammt Note an die allg. R. V. dd. Rgbg. am 24. Aug. 1804. Dict. Ratisb. die 25. Aug. 1804. p. Archicanc. 4 Bog. Fol. Die beiden Hn. Geſandte notificiren, daſs das Haus Oeſtreich die öſtreichiſche erbliche Kaiſerwürde angenommen habe, indem Sie das dieſsfallſige kaiſ. Patent ſammt den neuen kaiſ. groſsen, mittleren und kleinen Titel der R. V. mittheilen. Dazu gehört: *Wien am 15. Aug.* 1 B. Fol. Ein Abdruck aus der Wiener Hofzeitung von dem Artikel über die Annahme der Oeſtreichſchen Kaiſerwürde. In Beziehung darauf erſchien nachher: *Des k. Schwediſchen und herz. Vorpommerſchen Hn. Comit. Geſandtens von Bilds Schreiben an die allg. R. V.* ſammt *Note dd. Regensb. d. 26. Aug. 1804. Dict. Ratisb. die 27. Aug. 1804. p. Archic.* 1 Bog. Fol. Se. k. Maj. von Schweden halten, als Garant der Reichsverfaſſung ſowohl als auch insbeſondere als Reichsſtand, die Note der Kurböhm. und Erzherz. Öſtr. Geſandtſchaften in Betreff des Öſtr. Kaiſertitels für ſo geeignet, daſs dieſelbe nicht bloſs als eine Anzeige, ſondern auch noch als ein Berathſchlagungspunkt der R. V. vorzulegen ſeyn möchte, damit die ſämmtl. Mitglieder Gelegenheit erhielten, ihre, auf die Conſtitution gegründete, Gedanken zu äuſsern.

Der Hn. Domcapitularen zu Würzburg und Bamberg Vorſtellung an die allg R. V. dd. 31. Jul. et 7. Aug. 1804. Dict. Ratisb. die 13. Aug. 1804. p. Archic. 2 Bog. Fol. Die von dem Hn. Kurerzkanzler aufgeſtellte Commiſſion des geiſtl. Suſtentationsfonds ſtellte in ihrem Berichte vom 14. Jan. 1804. Grundſätze auf, welche die Hn. Domcapitularen ſich nicht gefallen laſſen zu können glaubten. Sie beſchweren ſich daher hierüber bey der R. V. und bitten um Entſcheidung und nöthigenfalls um authentiſche Interpretation: 1) ob die doppelt praebendirte Domherren nur von einer oder von jeder Dompräbende die ſie beſitzen, ⅔ zum Unterhalte der überrheiniſchen Geiſtlichkeit und Dienerſchaft zu concurriren haben. 2) Ob auch von den Dignitäten dieſer Beytrag zu dem ſubſidiariſchen geiſtl. Penſions-Fond zu leiſten ſey? 3) Ob die Capitularen der Ritterſtifter, als Nebenſtifter, eben dieſem Abzuge unter-

Digitized by Google

terworfen? und 4) Ob sogar von Jedem, der mehr als eine congrua hat, $\frac{1}{5}$ zu eben diesem Zwecke abzuziehen sey? — In einer spätern Schrift: *Vier Konstanzischer Hn. Domcapitularen Vorstellung an die allg. R. Vers. d. d. Konstanz 15. Oct. 1804. Dictat. Ratisb. d. 12. Nov. 1804.* $\frac{1}{2}$ Bog. Fol. adhaeriren die Beschwerdeführer dieser Vorstellung. Aehnliche Beschwerden folgen weiter unten.

K. k. Ratificationsurkunde über den von Sr. k. k. Maj. als Erzherzog von Oestreich und den Hn. Erbprinzen von Nassau-Oranien unterm 23. Jun. 1804. zu Lindau abgeschlossenen Vertrag die Reichsabtey Weingarten betreffend. dd. Wien d. 12. Jul. 1804. 2 B. Fol. Oranien-Nassau tritt von seinen, durch den jüngsten Reichsschluss in Ober-Schwaben erhaltenen, Entschädigungen an Oestreich ab: die Reichsherrschaften Blumenegg und St. Gerold nebst der Pflege Bendern, die Herrschaft Liebenau, die in der Grafschaft Tettnang inclavirte Dörfer und Höfe Amtes Bodnegg sammt den, in dem Gebiet der k. k. Stadt Lindau gelegenen Gütern, das ehemal. Priorat und die Vogtey Hofen, die Weingartenschen Höfe im Dorfe Bayenfurth und das Amt Ausnang. Dafür erhält es eine Vergütung mit mittelbaren gesicherten Immobilien und zwar für jede 15. Fl. reinen Ertrags von obbenannten Besitzungen 40 Fl. gleichen Ertrags von mittelbaren Gütern. Oestreich behält sich die unbedingte Landeshoheit und Gerichtsbarkeit über die vorhin Weingartenschen Güter und Gefälle im Oestreichschen, welche sie an O. Nassau abtritt, bevor, u. s. w. Im Artikel XVII. macht sich O. Nassau, wie Würtemberg, anheischig, das Oestreich. Heimfallsrecht weder selbst weiter anzustreiten, noch anderen Reclamationen gegen dasselbe irgend beyzupflichten. Indessen wird k. k. Seits in diesem Vertrage und der Ratificationsurkunde dem Hn. Erbprinzen von N. Oranien der Titel: Hoheit, gegeben.

Erläuterungserklärung der Kur-Badischen Gesandtschaft in Circulo beym Reichsrathe den 12. Novbr 1804. 2 Bog. Fol. Auf die, von der Kursächsischen Gesandtschaft bey dem Reichsrathe am 16. Jul. d. J. abgegebene Erklärung, die Ansprüche dieses Kurhauses auf die Hanau-Lichtenbergischen Reichsmannlehen betreffend, wird hier die wahre Beschaffenheit der Sache durch eine Gegenerklärung näher erläutert und solche zur Verwahrung der diesfallsigen Kur-Badenden Gerechtsame zur Kenntniss der Reichsversammlung gebracht.

Des Hrn. Friedrich Ludwig Fürsten zu Hohenlohe Schreiben an die allg. R. Vers. d. d. Ingelfingen d. 1. Oct. 1804. sammt *Denkschrift. Dictat. Ratisb. d. 12. Nov.* 1804. 2 B. Fol. Das Fürstl. Haus Hohenlohe hat der, von Senftischen Familie im J. 1347. u. f. Zehenden, Unterthanen und Gefälle etc. zu Lehen gegeben. Als diese Familie in ihren männlichen Nachkommen ausstarb, nahm der Hr. Fürst von den Lehen ruhigen Besitz. Zwar hatten die von Senft sich, als Mitglieder, an den Canton Ottenwald angeschlossen und auf ihre Besitzungen Ritterssteuern übernommen; aber der Hr. Fürst, als Lehnsherr, inhibirte die Fortzahlung der, durch eine persönliche Verbindung entstandenen Steuern von den heimgefallenen Lehen. Gegen dieses Verbot erkannte der Reichshofrath ein Mandatum S. Cl. und die dagegen Hohenlohischer Seits eingereichte Exceptiones sub et obreptionis fruchteten nichts, sondern der Reichshofr. erkannte vielmehr unterm 9. Jul. d. J. eine paritoria plena. Diess bringt der Hr. Fürst, mittelst Recurses, zur Kenntniss und Abhülfe des Reichs.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *B. Galura*, bisher Stadtpfarrer zu Freyburg im Breisgau, der bisher schon das Directorium über die Haupt- und Normalschule zu Freyburg und die Aufsicht über die Schulen im ganzen Breisgau und in der Ortenau führte, ist zum K. K. Regierungsrath in Studien- Stiftungs- und geistlichen Sachen ernannt worden.

Der Tod des Inspectors und ersten evang. luther. Predigers *Richter* an der Neuen- u. Jerusalems-Kirche in Berlin hat veranlasst, dass der zweyte Prediger Hr. *Schulze* zum ersten, der dritte Hr. *Stegemann* zum zweyten Prediger hinaufgerückt sind; der Feldprediger Hr. *Grunow* beym Invalidenhause in Berlin hat die dritte Stelle erhalten.

Hr. Rector *Henrici* an der Friedrich-Wilhelms-Schule in Neu-Ruppin ist zum Rector der gelehrten Schule in Stendal ernannt und dahin schon abgegangen. Seine Stelle in Neu Ruppin ist durch den bisherigen Rector der Stendalschen Schule, Hn. Dr. *Thermeyer*, wieder besetzt worden.

Der französische Sprachlehrer, Hr. *Marmalle* am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, hat von der philosophischen Facultät in Frankfurt an der Oder die Würde eines Doctors der Weltweisheit erhalten.

Die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder hat den Prof. Hn. *Valentin Heinr. Schmidt* in Berlin, ingleichen den Hn. Prof. *Karl Friedrich August Brohm* in Posen zu ihren Mitgliedern ernannt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, die ihre Gärten oder ländlichen Besitzungen geschmackvoll und modern mit wenig Kosten verzieren wollen.

Von diesem Werke waren bis jetzt 6 Hefte, und in jedem Heft 60—70 neue Ideen zu Häusern, Tempeln, Hütten, Brücken, Einfassen, Vasen etc. enthaltend, geliefert worden. Dieses Werk war nun geschlossen, indem es alles nur erfindliche enthielt, womit ein Gar-

ten

ten zu verzieren ſey. Unſer feſter Entſchluſs iſt und war es, dieſes Werk nicht weiter fortzuſetzen, weil ſonſt deſſen Ankauf zu theuer wird. Jetzt erhalten wir faſt poſttäglich Zuſchriften, die Anfragen enthalten, warum wir dieſes Werk nicht fortſetzen, da ſich der Geſchmack ſo häufig abändere, und wir doch einmal die Bekanntſchaft mit ſolchen guten Künſtlern hätten, wo es nicht viel Mühe machen würde, ſolches fortzuſetzen. Dieſen Wünſchen Gnüge zu leiſten, ſind wir entſchloſſen, einen neuen Band deſſelben unter dem Titel: *Neues kleines Ideenmagazin* für Gartenliebhaber etc. zu liefern, wovon der erſte Heft in kurzer Zeit erſcheinen wird. Wir zeigen ſolches unſern Freunden hierdurch an, und zugleich, daſs vorzüglich in dieſem Hefte eine Menge neuer Ideen, in ägyptiſchem, perſiſchem, ſineſiſchem und überhaupt morgenländiſchem Geſchmack, von den beſten Künſtlern gezeichnet, enthalten ſind. Der Preis eines Heftes mit 10 Kupfern ſoll 2 Thlr. Sächſ. oder 3 Fl. 36 Kr. Rheiniſch durch alle Zeitungs-Expeditionen, Poſtämter und Buchhandlungen werden. —

Baumgärtner'ſche Buchhandl. in Leipzig.

Sammlung von Zeichnungen der neueſten engliſchen, franz. und deutſchen Staats- oder Stads-Wagen, leichter Coupés, Chaiſen, Cabriolets, Stuhlwagen etc. 4s Heft, neue Auflage, vermehrt mit einem vorzüglich ſchönen engl. Wagen —

iſt in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben für 3 Thlr. Sächſ. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bingley's Thierſeelenkunde, oder merkwürdige Anecdoten und Characterzüge der Thiere, mit eingeſtreuten Bemerkungen des Dr. *Gall, über das Thierreich. 2ter Band.*

Oder auch unter dem Titel:

Bingley's Biographieen der Thiere. Nach dem Engl. mit Zuſätzen und Berichtigungen bearbeitet, und mit einer Einleitung über die Pſychologie der Thiere verſehen, v. Bergk. 2ter Band.

Baumgärtner'ſche Buchhandl. in Leipzig.

Reiſe in Perſien. Nach Chardin, Forſter, Franklin, Gmelin und andern Reiſebeſchreibern, ausgearbeitet und herausgegeben von J. A. Bergk, mit 6 Kupfern.

Der Krieg zwiſchen Perſien und Rufsland hat jetzt die Aufmerkſamkeit von Europa auf ſich gezogen, und iſt in jeder Hinſicht ſchon ein ſehr merkwürdiges Land, — ſeine Regierung, ſeine Sitten und Religion unterſcheiden ſich ſo ſehr von faſt allen Nationen, daſs es Jedermanns Aufmerkſamkeit allerdings verdient, eine richtige Belehrung über alle dieſe Gegenſtände zu finden. Dieſs alles findet man in dieſer Reiſebeſchreibung in einem kurzen und gedrängten, doch ſehr deutlichen Stil beyſammen; und wir dürfen uns ſchmeicheln, daſs dieſs Buch mit Zufriedenheit geleſen werden wird. Der Preis von 1 Thlr. iſt gewiſs ſehr billig, und iſt dafür in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner'ſche Buchhandl. in Leipzig.

Geiſt aus Schillers Werken, von Michaelis, in gr. 8.

auf Engl. Papier brillant gedruckt mit *Schillers* Portrait, wird zur Michaelismeſſe fertig.

Baumgärtner'ſche Buchhandl. in Leipzig.

Marmontels Leben und Denkwürdigkeiten in dem Zeitraume von 1723 — 1799. von ihm ſelbſt geſchrieben und nach ſeinem Tode herausgegeben. 4 Bande. 8. Leipzig, Hinrichs. 1805. 3 Rthl. 18 gr.

Das Leben dieſes durch ſo ſeltene Erfahrungen und durch ſeinen Geiſt ſo berühmten Greiſes, wurde mit groſser Erwartung ergriffen; übertraf dieſe Erwartung aber bey weitem. Man fand nicht bloſs Marmontels liebenswürdige Treuherzigkeit, ſeinen Scharfſinn, ſeine zarte Seelenmalerey; ſondern wurde zugleich mit einer Menge Anſichten bekannt, welche die vielen politiſchen Veränderungen betreffen, und ſo vielen groſsen Perſonen, die man vorher aus dem Geſichtspunkte nie gekannt hatte. Was nun das Original ſo wichtig und anziehend machte, findet man auch hier in der höchſt treuen und ſorgſam bearbeiteten Ueberſetzung wieder.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Aus der Grafſchaft Mansfeld vom 5. Sept.

Zu Dr. Luthers Denkmal ſind im Auguſt 1140 Rthl. eingegangen, nämlich 5 Rthl. durch Hn. Pred. *Schuzius* in Petershagen, 1 Rthl. vom Hn. Adj. *Klötzner* in Monſtab, 10 Rthl. vom Hn. R. *Küſter* in Breslau, 3 Rthl. durch das K. O. Conſiſtorium in Breslau, 10 Rthl. vom Hn. Ordinar. *Bauer* in Leipzig, 100 Rthl. Hamb. Banco durch Hn. *v. Bippen* in Stockholm, 19 Rthl. vom Hn. Superint. *Kennabich* in Sondershauſen, 4 Rthl. vom Hn. Dr. *Oertel* in Schlieben, 11 Rthl. vom Hn. Pred. *Zehme* in Krickau, 4 Rthl. von Hn. Gebr. *Schmids* in Glöſa, 225 Rthl. 10 gr. durch Hn. *Andr. Grüning* in Hamburg, 515 Rthl. durch den Magiſtrat von Berlin, 187 Rthl. durch Hn. C. R. *Bröckelmann* aus Minden und Ravensberg, 4 Rthl. durch das K. Südpr. Conſiſtor. in Poſen. Die Hauptſumme iſt 15510 Rthl. Zur nächſten Michaelismeſſe werden ſämmtliche an die Geſellſchaft der Unternehmer eingeſandte Zeichnungen in Kupfer geſtochen erſcheinen und in allen Buchhandlungen um einen billigen Preis zu haben ſeyn.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 148.

Sonnabends den 21ten September 1805.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preiſe.

In einem ausführlichen Programm der *Kaiſerlichen Univerſität* und *Akademie* zu *Wilna* vom Jun. 1805 werden folgende Preisfragen aufgegeben:

Claſſe des Sciences de médecine.

I. Outre le Diabètes mellitus des Auteurs en Médécine, y a-t-il d'autres maladies particulières à l'homme qui, d'après des expériences bien certaines, produiſent en différens organes une ſécrétion ſemblable à celle d'une matière ſucrée, et aſſez abondante, pour que ſa perte occaſione enfin la conſomption? et quelles ſont ces maladies?

Der bis zum 1. Septbr. 1806. ausgeſetzte Preis beſteht in 100 holländiſchen Ducaten.

II. Quels ſont les vrais caractères, et les cauſes principales de la maladie, qui quoique n'appartenant pas à la Pologne ſeule, eſt cependant appellée Plica Polonica? y a-t-il quelques moyens de la guérir avec plus de ſuccès, que par la méthode connue et employée jusqu'ici? et quels ſont ces moyens?

Der bis zum 1. Sept. 1807 ausgeſetzte Preis beſteht in 100 holländiſchen Ducaten.

III. Quelles ſont les principales maladies des Végetaux et quelle eſt l'analogie véritable entre ces maladies et des animaux?

Die Frage ſteht bis zum 1. September 1808 offen. Der Preis iſt derſelbe.

Claſſe des Sciences phyſiques et mathématiques.

Suppoſons un canal où coule, par minute ſeconde, une quantité donnée d'eau m. à travers une ſection transverſale de largeur et de profondeur données et terminées par les deux rives. Cela poſé, ſi d'une rive à l'autre, on conſtruit dans la ſection une digue au haut de laquelle on faſſe, d'après les dimenſions données, une ouverture pour l'écoulement de l'eau, on demande par quelle loi l'eau élevée par l'obſtacle que la digue lui préſente, ſe trouve forcé de groſſir non ſeulement près de la digue, mais encore en remontant le canal. On déſire des formules aſſez générales, pour pouvoir en faire l'application à l'affluence, non ſeulement de la même quantité d'eau m., mais encore de toute autre m+x. La théorie et l'expérience n' étant pas exactement d'accord, il faudra faire aux formules les corrections néceſſaires et démontrer par des faits et en citant des obſervations, jusqu' à quel point elles approchent de vérité.

Der Preis iſt bis zum 1. Sept. 1806 offen, und beſteht ebenfalls in 100 holländiſchen Ducaten.

Claſſe des Sciences morales et politiques.

I. Voyant les ſciences mathématiques et phyſiques faire chaque jour de nouveaux progrès, et s'enrichir de nouvelles découvertes, on demande:

1*mo*. Pourquoi n'en eſt-il pas ainſi des ſciences morales?

2*do*. Parmi différentes branches de ces ſciences s'en trouve-t-il quelques unes, qui ſoient ſuſceptibles d'un perfectionnement ultérieur? et quelles ſont elles?

3*tio*. Jusqu'à quel point peuvent-elles l'être de leur nature, et quelles ſont les bornes, que celle-ci paroit mettre à leur ultérieur perfectionnement?

4*to*. Quelles ſeroient les moyens plus propres à porter ces parties des ſciences morales à ce dégré poſſible de perfection?

On déſire ſurtout que la diſcuſſion de cette matière ſoit deduite de façon à préſenter des réſultats, qui puiſſent contribuer au perfectionnement de la théorie de la législation la plus conforme à la nature de l'homme.

II. Déterminer (en faiſant l'analyſe de l'économie politique) quels ſont les points ſur leſquels s'accordent les idées mères d'Adam Smith et du Docteur Quesnay, et ceux, ſur leſquels elles différent, ou même ſont tout-à-fait oppoſées. Cet examen devra néceſſairement préſenter des reſultats utiles aux progrès de la ſcience de l'économie politique.

Die Preiſe auf dieſe beiden Fragen beſtehen ebenfalls jeder in hundert holländiſchen Ducaten, und ſind bis zum 1. Septbr. 1805 offen.

Die Abhandlungen, die auf die gewöhnliche Art an einen der beiden Banquiers *Reuſer* oder *Karner* zu Wilna zur Beförderung an den Rector der Univerſität geſendet werden, müſſen leſerlich geſchrieben in lateiniſcher, franzöſiſcher oder polniſcher Sprache abgefaſst ſeyn.

II. Todesfälle.

Am 27sten Julius 1805. starb zu Freyberg der verdienstvolle Berghauptmann *Joh. Friedr. Wilh. v. Charpentier* an einem den 26. Jul. erlittenen Stick- u. Schlagfluss. Er war geb. zu Dresden den 24. Jun. 1738. Als der verewigte K. Preuss. Minister Frhr. v. Heynitz, damals Kurf. Sächs. geheimer Cammerrath, mit dem seltnen Talent, für jedes Fach brauchbare Männer aufzusuchen, Patriotismus und Nacheiferung zu wecken, jedem, selbst dem geringsten Stand, sein Verdienst zu erhalten, 1766 die Bergakademie zu Freyberg errichtete, ward *v. C.*, der in Leipzig die Rechte und vorzüglich mathematische Wissenschaften studirt hatte, als Lehrer der Mathematik und geometrischen Zeichnung angestellt, wo er alsbald auf mehr Genauigkeit in allen Markscheide-Arbeiten und überhaupt durch wissenschaftliche Vorbereitung der Zöglinge auf deren ganzes Studium wirkte. Unter des Frhrn. v. H. und des zu früh verstorbenen Ober-Berghauptmanns v. Oppel Leitung bildete sich hier ein neuer Sitz der Wissenschaften sowohl für Theorie und Unterricht der jüngern, als durch liberale wissenschaftl. Mittheilung unter den ältern für die praktische Anwendung. Aus diesem Umgang, grosser Thätigkeit in eigner Ansicht der Natur, Befahrung der Gruben etc., ruhiger scharfsinniger Prüfung, unterrichtete sich *v. C.* zugleich von den übrigen Bergwerkswissenschaften, kam 1775 in das Ober-Bergamt mit Beybehaltung der Professur, bis ihm in dieser 1783 sein bekannter Schüler Lempe folgte. Aus dem eignen Wunsch der Kaiserin Maria Theresia erhob ihn K. Joseph in den Reichs-Adelstand. Im Jahr 1784 erhielt *v. C.* die Direction des Kurfürstl. Alaunwerks zu Schwemsel, die er 1792 mit einem ähnlichen Auftrag in Blaufarben-Sachen vertauschte; ward 1800 Vice- und 1801 Berghauptmann. Indessen war *v. C.* 1785 mit dem Ober-Hüttenmeister Wittig nach Ungarn gesendet worden, um die Anwendbarkeit der Amalgamation für Sachsen zu prüfen. Des Bergrath Gellerts Rath führte zu den Vorzügen der kalten Amalgamation, zu welcher nun *v. C.* unter Wittichs thätiger Beyhülfe das bekannte grosse Amalgamir-Werk nach einem so durchdachten, vollendeten Plane anlegte, dass es zweymal (es brannte d. 17. Aug. 1792 ab) unverändert darnach erbauet ward, und beiden verdankt Sachsen hauptsächlich Einführung und Fortgang der Amalgamation, die Stütze seines Berghaues. Was dieser im Allgemeinen *v. C.* schuldig ist, achtet dessen weiser Fürst; was ihm die Wissenschaften durch seine Schriften, durch den Socratischen Umgang, mit dem er bis an seinen Tod Studierende leitete, schuldig sind, beschränkt sich nicht auf sein Vaterland; wo Bergbau wissenschaftlich betrieben, oder diese Wissenschaften studiert werden, nennt man seinen Namen mit Dank. Seine Schriften, ausser der bekannten mineralogischen Geographie von Sachsen, Beobachtungen über die Lagerstätte der Fossilien 1800., dergl. vom Riesengebirge 1805., tragen dasselbe Gepräge, zeichnen sich durch die Spuren sehr vielfacher sorgsamer Beobachtung und Erfahrung aus, wozu das hinterlassene Mineralien-Cabinet lehrreiche Beweise enthält. Ein edler, sanfter, menschenfreundlicher, durchaus wahrer Charakter, seinen zahlreichen Freunden unvergesslich; wie man um Galls Denkmünze schrieb: im Forschen thätig, behutsam im Behaupten. Der Wissenschaft hinterlässt er zwey, des Vaters würdige Söhne, einen schon im Publikum durch Dienstleistung ausgezeichnet, Hn. *Toussaint von Charpentier*, K. Preuss. Ober-Bergamts-Assessor in Schlesien, und Hn. *Johann v. Charpentier*, auf der Bergakademie zu Freyberg.

Der am 15. Jul. v. J. auf einer Reise zu Neustadt bey Danzig verstorbene *Erhard Valentin Jacob Sprengel*, dessen Tod im Intell. Bl. No. 130. v. J. angezeigt worden, war Königl. *Geheimer* Krieges- und Domainen-Rath, gebürtig aus Stargard in Pommern, privatisirte, nachdem er 1798 mit einer Königl. Pension in den Ruhestand gesetzt worden, zu Potsdam, und starb 57 Jahre alt. Er war ein Mann von ausgezeichneten Talenten und Kenntnissen, die aber der Welt nicht so nützlich werden konnten, wie der edle Mann es sehnlichst wünschte; indem das Schicksal ihm den angemessenen Standpunkt und Wirkungskreis verweigert hatte. Ausser dem schon früher angezeigten Werkchen gab er auch eine andere anonym erschienene Schrift: „Das andere Geschlecht, das bessere Geschlecht. Ein Versuch zur richtigern Würdigung des andern Geschlechts.“ (Berlin bey Vieweg 1798.) heraus.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Magazin des Luxus und neuesten Geschmacks der vornehmen und feinen Welt, zu Zimmerverzierungen und Ameublement.

Von diesem Werke ist der 3te Heft erschienen, und übertrifft an Schönheit die ersten beiden sehr. Die Verlagshandlung konnte jetzt schon mehreren Aufwand dazu machen, indem schon die ersten Hefte eine grosse Anzahl Liebhaber und Abnehmer erhielten. Dieser Heft enthält 9 bunte gemalte Folio-Blätter Velin-Papier, auf welchen dargestellt sind: Neue engl. Speisetische, Tabourets, Büreaux, Stühle, stehende Lavoirs, elegante Betten, Vorhänge-Bürets, Ofenschirme, leichte Wagen, Pferde-Geschirre zu 2, 4 und 6 Pferden, Dameszimmer; Verzierungen in römischem Geschmack; Zimmerverzierungen in engl Geschmack, mit Text auf Velin-Papier in farbigem Umschlag, und ist um den billigen Preis von 1 Thlr. 12 gr. durch alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

In

In sehr kurzer Zeit erscheint der 4te Heft von diesem Werke, in welchem wir die vorzüglichsten Zeichnungen aus dem in England erschienenen Prachtwerk über Ameublement und Zimmerverzierungen, herausgegeben vom Herrn *Schmidt*, Meublirer des Prinzen von *Wales*, ausgehoben dem Publiko liefern werden.

Leipzig im July. Industrie - Comptoir.

Vom *Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen etc. herausgegeben vom Geh. Rath Hermbstädt, Prof. Seebass und F. G. Baumgärtner*, ist so eben des *6ten Bandes 2tes Stück* erschienen, mit folgendem Inhalt:

1) Beschreibung einer Verfahrungsart die Rosa und andre Farben aus dem Safior, als Nacarnat, Incarnat u. s. w. auf Leinen, Baumwolle und Seide, viel schöner und lebhafter zu tragen als bisher. Vom Geh. Rath *Hermbstädt* in Berlin. 2) Beschreibung und Abbildung einer Maschine, um Flachs und Hanf zu hecheln, und zu gleicher Zeit das Werg zu krämpeln. Von *Thomas Porthouse*, Flachsspinner in der Grafschaft Durham. 3) Beschreibung eines vortheilhaften Verfahrens, um Pferdehäute in so genanntes spanisches oder marokanisches Leder zu verwandeln. Von *Wilhelm Alison*, aus Longlane in der englischen Grafschaft Surry. 4) Beschreibung und Abbildung einer Maschine zur Hervorbringung einer Kraft durch den Stoss, welchen die Theile eines flüssigen Körpers bey einer gleichen Höhe haben, anwendbar auf die Wirkung aller Arten von Maschinen. Von *Edwards Steers*, Esq. in London. 5) Beschreibung einer Verbesserung bey den Scheermessern. Von *Edward Greaves* in Sheffield in der Grafschaft York. 6) Beschreibung eines neuen Verfahrens, um ohne Körner Mehl zu bereiten. Von *Abraham Underdown*, aus Spafields in der englischen Grafschaft Middlesex. 7) Beschreibung und Abbildung einer Lampe, nach einer neuen Einrichtung. Von *John Porter* in Ireland. 8) Beschreibung eines neuen Verfahrens, um die möglichst gröfste Wirkung von einer ersten Bewegungskraft zu erhalten, deren Wirksamkeit innerhalb gewisser Grenzen vermehrt oder vermindert, und dadurch überhaupt nach Willkür der Widerstand verändert werden kann, mit welchem das Streben der ersten Bewegungskraft ein Gleichgewicht in irgend einer Maschine hervor bringt, ohne den Mechanismus der Maschine zu ändern. Von Herrn *Prony*. 9) Nachricht von einer neuen Erfindung, um Pergamenthäute und Kalbsfelle in Leder zu verwandeln, und dieses Leder wasserdicht zu machen. Von *James Hitchcock*, in Helborn in der englischen Grafschaft Middlesex. 10) Beschreibung und Abbildung einer Verbesserung bey Säg-Maschinen, und ein neues Verfahren beym Sägen. Von *Robert Cameron*, aus der englischen Grafschaft Middlesex. 11) Beschreibung und Abbildung einer ganz einfachen neuen Maschine zum Läutern des Wassers. Vom Professor *Parrot* in Paris. 12) Beschreibung eines einfachen Mittels, um das Rauchen der Schornsteine zu verhindern. 13) Beschreibung eines Blaserohrs, welches durch den Druck des Wassers wirkt. Erfunden von dem Abbé *Melograni*. 14) Beschreibung eines verbesserten Verfahrens beym Zetteln und Zubereiten der Gewebe für Weber. Von *Thomas Barker* in London. 15) Beschreibung eines verbesserten Verfahrens bey Verfertigung von Portefeuillen oder Mappen zum Aufbewahren der Zeichnungen, Kupferstiche, und andrer Gegenstände der schönen Künste. Von *James Malton* in London. 16) Nachricht von einer nicht sehr bekannten mechanischen Vorrichtung, wobey die Wirkung durch den Unterschied zwischen den Wirkungen zweyer einfacher Werkzeuge von der nämlichen Gattung hervorgebracht wird; oder, von einer zusammengesetzten Trommel und Schraube. 17) Ueber den Anbau der Sonnenblumen und deren Vortheile. 18) Bemerkungen über den Bau, die Aernte, und die Aufbewahrung der Blumen der römischen Kamille. Von dem französischen Bürger *Parmentier*, Mitglied des Nationalinstituts in Frankreich. 19) Bemerkungen über das Gesäme. Von dem französischen Bürger *Pelleport - Jaurac*, Landwirth in Boulogne. 20) Nachricht über die Bereitung des Lodesaner Käses, welcher unter dem Namen des Parmesaner bekannt ist. 21) Ueber die Bereitung des brasilischen oder sogenannten schwarzen Tabaks. Von Herrn *Hagenbruck* in Hamburg. 22) Mittel gegen den Stich der Bienen und Wespen. Von Herrn *Chaumeton*, Apotheker in Val de Grace. 23) Chronik aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen von Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig im August 1805.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Für das medicinisch - chirurgische Publikum.

So eben ist erschienen:

Neues Archiv für medicinische Erfahrung. Von *Ernst Horn*, Königl. Preuss. Hofrathe in Erlangen. *Zweyten Bandes, zweytes Heft.* Oder: *Archiv für medicinische Erfahrung. Achten Bandes, zweytes Heft.*

Inhalt:

X. Über die blaue Krankheit oder Blausucht. Vom Hn. Dr. u. Professor *Seiler* zu Wittenberg. Nebst Anmerkungen von dem *Herausgeber*.

XI. Klinische Aphorismen über den sogenannten Bluthusten. Von dem *Herausgeber*.

XII. Über den Fothergill'schen Gesichtsschmerz. Vom Hn. Dr. *Jonas* in Montjoye.

XIII. Etwas über die Brüche. Ein Fragment aus einer medizinischen Topographie des Landes *Montjoye* im Ruhrdepartement. Von *Ebendemselben*.

XIV. Beschreib. einer von der Natur bewirkten Wendung der Leibesfrucht, nebst einigen prakt. Bemerkungen. Vom Hn. Physikus Dr. *Rau* zu Schlitz.

XV. Bemerkungen und Belege von der Unzureichlichkeit der Theorieen in der Heilkunde. Vom Hn. Dr. *Solbrig* zu Fürth.

XVI. Neue Beobachtungen und Erfahrungen über die Bleykolik und deren glückliche Behandlung. Vom Hn. Dr. *Burger* in Wolfsberg in Kärnthen.

XVII. Mis-

XVII. *Miscellen.*

1. Neuere Beobachtungen über die Wirksamkeit des aromatischen Kalmus in Wechselfiebern. (Aus einem Schreiben aus Berlin an den *Herausgeber.*)
2. Bemerkungen über den *morbus maculosus Werlhofii.* Vom Hn. Dr. *Siefert* in Ziegenhayn in Kurhessen.
3. Etwas zur Geschichte der Kuhpocken. Vom Hn. Dr. *Osthoff* in Vlotho.
4. Neueste Nachrichten über den Fortgang der Kuhblatternimpfung in den Dänischen Staaten.
5. Neueste Nachrichten über die Kuhpockenimpfung in St. Petersburg.
6. Neue medicinische Preisfragen. *a.* Der phys. medic. Gesellschaft auf der Russ. Kais. Akademie zu Moskau. *b.* Der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der Heilkunde. *c.* Der medic. Fakultät zu Göttingen.
7. Medicinisch-literarische Nachrichten. *a.* Babel in der neuern Heilkunde von Dr. *Liebsch* in Göttingen. *b.* Dr. *Jahn* über den Keuchhusten. *c.* Versuch einer Darstellung des gelben Fiebers von Dr. *Kopp* in Hanau. *d.* Über die Blutflüsse von Dr. *Spangenberg* in Braunschweig. *e. Bojanus* über den Zweck und die Organisation der Thierarzneyschulen. *f. Alphons Leroy* Heilkunde für Mütter, von Dr. *Fischer.*

W. Öhmigke d. Jüngere in Berlin.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Michaelismesse wird ausgegeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben;

Mathilde, Geschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge, von Madame *Cottin*, Verfasserin von Amalia Mansfield, Malvina etc.; verdeutscht von *N. P. Stampeel.* 4 Bände. 8.

Leipziger Taschenkalender auf 1806., oder Taschenbuch für Freunde des Schönen und Nützlichen, besonders für edle Gattinnen und Mütter, und solche, die es werden wollen, von Hofrath *Fr. Herrmann.* Mit 6 Landschaften von *Günther*, 4 Kupfer von *Böttger jun.*, 3 Tafeln neue Stick- und Strick-Desseins von *Netto* etc., schön gebunden à 1 Rthl. 4 gr.

Baumgarten Morgen- und Abendandachten auf alle Tage im Jahre für die Jugend. Zur Beförderung früherer Religiosität und Sittlichkeit. Mit einer Vorrede von Dr. und Superintendent *J. G. Rosenmüller.* 2 Bände mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr.

J. C. Hinrichs, Buchhändler in Leipzig.

Pirous Leben und Verwecisung nach Cayenne, nebst Reise durch das Innere von Amerika, und authentische Nachrichten von den dortigen Wilden oder Menschenfressern. Mit Kupfern, gr. 8. Leipzig 1805. Hinrichs. 1 Rthl. 18 gr.

Die Erzählung der sonderbaren Schicksale des Verfassers während der Revolution in Paris, in den dasigen Gefängnissen, auf seiner Reise nach Amerika und in den Colonieen daselbst; lebendige Darstellung aus der Schreckensregierung; getreue Schilderung der französischen Colonieen in Gujana und ihrer Administration; genaue Beschreibung der Sitten der eingebornen Amerikaner; und endlich Nachrichten von den Nordamerikanischen Freystaaten; dies alles macht den Inhalt dieser in einem lebhaften und anziehenden Vortrag verfaßten Schrift aus, welche sich dadurch nicht blos Freunden einer angenehmen und zugleich belehrenden Unterhaltung, sondern auch Jedem, der sich für Menschen- und Länderkunde und vorzüglich für die Geschichte der letzten französischen Revolution interessirt, als befriedigende Lectüre empfiehlt.

Elmonde, oder das Kind des Geheimnisses. Nach dem Französischen des Ducray-Duminil bearbeitet von K. L. M. Müller. 4 *Bände, mit Kupfern.* 8. Leipzig, Hinrichs. 3 Rthl. 16 gr.

Der Leser darf sich von diesem Romane, von dem französische Journale sagen, dass er fast die einzige Lieblings-Lectüre der Pariser sey, einen ganz ausgezeichneten Genuss versprechen. — Alles, was die Aufmerksamkeit erregen und befriedigen, das Gefühl erwecken und auf das angenehmste zu beschäftigen im Stande ist, findet sich hier vereinigt, und für das Edle und Gebildete des Werks bürgt dem geschmackvollen Leser gewiss schon der Name des deutschen Erzählers.

Schade, New Grammar of the German Language for the use of Englishmen, containing a compleat Syntax of all the parts of Speech illustrated by examples and exercises in the Manner of Meidinger. 8. Leipzig, Hinrichs. 1 Rthl.

Als wesentliches Bedürfniss wird jeder Engländer diese Sprachlehre betrachten, welche ihn mit der deutschen Sprache auf eine leichte, fassliche und gründliche Weise, in Hinsicht des richtigen Sprechens und Schreibens durch die vollständigsten Regeln und gemeinnützigsten Beyspiele bekannt macht.

Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente. Für die Jugend, vom Rath J. G. D. Schmiedtgen. 2 *Theile*, 8. Leipzig, Hinrichs. 18 Gr.

Jesu Leben und Thaten, (als 2ter Theil) apart 10 Gr.

Ohne auf die strenge Auswahl und Behandlung der zweckmäßigsten Materieen, auf die Leichtigkeit und Anmuth des Vortrags bey diesem Werke, als rühmliche Eigenschaften zu sehen, hat der Verfasser besonders das Verdienst, diese Erzählungen nicht mit trokkenen Beziehungen überhäuft, sondern nach seiner bekannten Manier das Belehrende in die Geschichte selbst verwebt zu haben. Für Schulen und den Privatgebrauch kann man daher dieses Werk als eine Arbeit empfehlen, die bisher noch ein Bedürfniss war.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 149.

Mittwochs den 25ten September 1805.

LITERARISCHE ANALEKTEN.

I.

Abfertigung der Erklärung

des Hn. Dr. Sickler im Int. Bl. der Jen. A. L. Z. über die Recenſion ſeiner

Geſchichte der Obſtcultur.

In Nro. 93. des Intelligenzblatts der Jenaiſchen Allg. Literatur-Zeitung hat Hr. D. *Sickler* ſich gegen die Recenſion ſeiner ſogenannten allgemeinen Geſchichte der Obſtcultur erſten Theils in der A. L. Z. Nro. 275 bis 277. auf eine Art vernehmen laſſen, die weder ſeiner Beurtheilungskraft, noch ſeiner ſittlichen Denkart Ehre bringt.

Er greift um dieſer Recenſion willen die Herausgeber an, giebt ihnen Pflichtvergeſſenheit ſchuld, und ermahnt ſie (man denke!) die Werke Ihrer Recenſenten von *Verſtöſſen* gegen die deutſche Sprache, von offenbaren *Sachfehlern* und von *literariſchen Verläumdungen* zu ſäubern. Dergleichen ſollen ſich nämlich — wie er wähnt — in die Recenſion ſeiner Geſchichte der Obſtcultur eingeſchlichen haben. Von allen dieſen Beſchuldigungen iſt keine erwieſen, und daher fällt ſeine Impertinenz gegen die Herausgeber deſto lächerlicher auf, da ſelbſt, wenn die Recenſion manches Irrige enthielte, kein vernünftiger Menſch deswegen die Redactoren in Anſpruch nehmen würde.

Hr. *Sickler* iſt drey Jahr in Paris geweſen. *Höflicher* iſt er durch ſeinen Aufenthalt in dieſer Metropole der Höflichkeit nicht geworden. Er, der den Ton des Recenſenten, welcher weiter nichts als gerade iſt, *grob und bäuriſch* nennt, fällt in die *plumpe Ruſticität*, den Recenſenten einen *Falſarius* zu nennen, der *ſich ſelbſt* vor dem Publikum *an den Pranger ſtelle.*

Doch Höflichkeit hin, Höflichkeit her! Wenn nur nicht Hr. Sickler, anſtatt, wie er gern möchte, dem Recenſenten Verſtöſſe gegen die deutſche Sprache nachzuweiſen, ſelbſt einen Schnitzer machte! In ſeiner Antikritik führt er nur *einen einzigen* Sprachfehler an. *Einer*, dächte man, wäre ſo gut als *Keiner?* Aber wie ſteht es um dieſen Einen? Der Rec. ſagt: die *gelbe Kirſche erwähnt die Anthologie;* und Hr. Sickler, der vermuthlich in Paris die Freyheit der deutſchen Wortfolge über der franzöſiſchen Conſtructionstabelle vergeſſen hat, meynt, es müſſe heiſſen: die *Anthologie erwähnt die gelbe Kirſche.* Als ob die deutſche Sprache in dieſer Redeform immer den Accuſativ hinter, und den Nominativ vor das Verbum ſetzen müſste! Nur dann iſt eine ſolche Inverſion im Deutſchen unzuläſſig, wenn eine Amphibolie daraus entſtehen kann, welche in dieſem Falle für keinen vernünftigen Leſer daraus entſteht. Die *Unwiſſenheit* des Hn. Sickler beweiſt *ſeine Rüge*, können wir hier mit Recht und ſprachrichtig ſagen; und niemand wird dieſen Satz anders verſtehen, als daſs die Unwiſſenheit eben durch ſeine Rüge bewieſen werde. Ein anderes wär es, wenn man ſagte: die Unwiſſenheit des Mannes übertrifft ſeine Pedanterey, und damit ſagen wollte, daſs die letzte gröſser wäre, als die erſte. Daſs nun in Hn. Sicklers Rüge ſich ein *Schülerfehler* findet, iſt ganz richtig, nur daſs nicht der Recenſent, ſondern Er, Hr. Sickler, der Schüler iſt, der den Bock macht.

Was aber Hr. Sickler aus Paris unſtreitig mitgebracht hat, iſt ein gutes Theil mehr Eitelkeit und Aufgeblaſenheit, als er hatte, ehe er über den Rhein gieng. Er der vor drey Jahren ſich in der Vorrede entſchuldigte, daſs er ſeinem Buche nicht bloſs den Titel eines Verſuchs gegeben; er der die Bemerkungen ſeiner Beurtheiler, beſonders wenn ſie Realien betreffen ſollten, nicht als einen gehäſſigen Tadel zu betrachten, ſondern mit dem wahrhafteſten Dank aufzunehmen verſprach, nimmt nun die Bemerkungen ſeines Recenſenten, die er doch nicht widerlegen kann, ſo übel auf, daſs er ihn Verläumder und Falſarius nennt.

Daſs er die ſchalen Querelen über Anonymität der Recenſenten, die ſchon tauſendmal abgefertigt worden, zum tauſend- und erſtenmale wiederholt, beweiſt eben ſo wenig Ueberlegung als die Vermeſſenheit, einen Mann wie den Recenſenten, an ein gutes griechiſches Wörterbuch zu verweiſen, der ſelbſt das beſte geſchrieben hat, das wir bis itzt haben! Ahndete er denn nicht, daſs ſein Recenſent der Mann ſeyn könnte, den ein *Wolf* öffentlich den Salmaſius unſrer Zeiten nennt? Doch es iſt Zeit, daſs wir Hn. Prof. *Schneider* ſelbſt ſprechen laſſen.

Die Herausgeber der A. L. Z.

* * *

Aus dem eleganten und mit ächter Pariſer Höflichkeit gewürzten Aufſatze, welchen Hr. Sickler nach ſeiner Rückkehr von Paris in das Intelligenzblatt der Jenaiſchen Lit. Zeitung hat einrücken laſſen, leſe ich bedachtſam alles dasjenige aus, was er mir Schuld giebt. Die Würze gebe ich ihm zu weiterm Gebrauche zurück.

Es ſoll ein *Schülerfehler* ſeyn, daſs ich den Ausdruck ξανθῆς κεράσου in der Anthologie (Brunckii Analecta II. p. 519.) κεράσου ξανθῆς von *gelben Kirſchen* verſtanden habe, nicht aber (wie H. *S.* verſichert daſs es ſeyn müſſe) vom *gelben* oder vielmehr *röthlichen Kirſchbaume*. H. *S.* nahm ſich die Mühe, die Stelle nachzuſehn, und ſetzte das ganze griechiſche Diſtichon hin. Da ſollte man nun wohl denken, er habe die Verſe im Zuſammenhange geleſen, welcher das Auszeichnende eines jeden römiſchen Monats darſtellen ſoll. Aber man urtheile aus der folgenden wörtlichen Ueberſetzung der ganzen Stelle: *Zwiſchen der Roſe und der weiſſen Lilie ſtehe ich beladen mit den Zweigen des gelben (goldgelben, oder wie H. S. will, röthlichen,) Kirſchbaums.* Hat H. *S.* in Paris einen Kirſchbaum mit gelben (oder *röthlichen*) Zweigen, Rinde oder Blättern wirklich geſehn, und namentlich im Monat Junius: ſo preiſe ich ihn glücklich, daſs er etwas geſehn hat, welches ich zu bemerken noch nicht Gelegenheit hatte. Aber dennoch frage ich ihn, war dieſe Farbe der Zweige ſo auszeichnend, daſs ſie mit der Farbe der Roſen und Lilien verglichen werden konnten? Wenn dieſs nicht war, ſo erlaube er mir, die angeführte Stelle von den auszeichnenden gelben oder goldgelben Früchten an den Zweigen des Kirſchbaums zu verſtehn. Vielleicht treten mir mehrere Leſer bey! Doch erwarte ich hierüber von H. *S.* aus der Fülle ſeiner Kenntniſſe begierig die mir nöthige Belehrung.

Eine zweyte Stelle hebt H. *S.* aus Seite 662 mit folgenden Worten aus: *Die Sperlingsäpfel ſind auch ein neues Produkt aus H. S. Obſtgarten: denn Plinius nennt ſtruthea, welche bekanntlich unſre Quitten ſind.* Aber der ganze Zuſammenhang der Stelle iſt folgender. H. *S.* hatte in ſeinem Buche S. 421 geſagt: 2. *die wollige Pfirſchnuſsäpfel. Sie hatten ihren Namen von ihrer Schale, die, wie Plinius ausdrücklich ſagt, eben ſo wollig als wie bey den Pfirſchen und Sperlingsäpfeln geweſen ſey, erhalten.* Ich verglich hiemit die aus Plinius überſetzten Worte im Original, welche alſo lauten: B. 15 K. 14. *Paene peregrina ſunt in uno Italiae agro Veronenſi naſcentia, quae lanata appellantur. Lanugo eas obducit, ſtrutheis quidem perſicisque plurima, his tamen peculiare nomen dedit, nulla alia commendatione inſignibus.* Sogleich fiel mir der Fehler auf, welchen ich rügte, und welchen H. *S.* jetzt wohlbedächtig übergeht, daſs er nämlich die angeführten Worte mit den vorhergehenden verbunden, und von den *ruberibus* verſtanden habe, welche es Hn. *S. Pfirſchnuſsäpfel* zu überſetzen beliebt hat, da Plinius nur zwey Arten davon nennt. Dieſe aber wäre nach H. *S.* die dritte! Zwar hat H. *S.* wirklich auch nur 2 Arten angegeben; aber wie? Statt der erſten *weiſſen* (*candidum*) nennt er zuerſt die *hellrothe* Art, und dann die *wollige*, das iſt dieſe von jenen ganz verſchiedene Apfelart, wenn es nicht gar eine verſchiedene Gattung iſt. Alles dieſes ging in meiner Bemerkung vorher, und nun folgte die oben angeführte Nebenbemerkung, daſs H. *S.* in der angeführten Stelle *ſtruthea* falſch durch *Sperlingsäpfel* überſetzt habe: denn es ſeyen hier bloſs unſre Quitten zu verſtehn!

Was wollte nun H. *S.* gegen dieſe Behauptung mit den 2 Stellen des Plinius und Columella beweiſen? Und was hat er damit bewieſen? Er ſagt es klar und deutlich: *daſs die ſtruthea zu den Quittenäpfeln von Plinius und Columella gerechnet wurden, und daſs ſie eine beſondere Abart derſelben waren.* Ich dagegen ſoll die *ſtruthea* zu *Quitten überhaupt* gemacht haben! Meine Worte waren: *welche bekanntlich unſre Quitten ſind.* Alſo ſchlieſst H. *S.*, wer *Quitten* nennt, der verſteht Birnenquitten, oder kennt gar nicht den Unterſchied von Birnen- und Aepfelquitten. Wie richtig dieſer Schluſs ſey, mögen andre beurtheilen. Nur habe ich beyläufig die kleine Frage an H. *S.* zu thun, welche er vielleicht in der Folge ſeiner Schrift beantworten wird, wenn er mich der Belehrung nicht würdig achten ſollte: woher er denn ſo genau und zuverläſſig wiſſe, *daſs ſtruthea eine beſondere Abart der Aepfelquitten waren?* Ich frage *Abart?* Denn für Aepfelquitten überhaupt ſpricht wohl das *odoratius vibrans* bey Plinius deutlich genug.

Ferner wollte H. *S.* beweiſen, *daſs er nicht der erſte ſey, welcher ſtruthea Sperlingsäpfel überſetzt hat.* Wie thut er dieſes? Er verweiſet mich auf das *Etymologicum* von Voſsius. *Aus dieſem Werke hole er ſich die Belehrung über den Urſprung und den Grund dieſer Ueberſetzung.* Heiſst denn das *ſtruthea* zu Deutſch *Sperlingsäpfel* überſetzen, wenn Voſsius den griechiſchen Namen nicht anders zu erklären wuſste als von einer ihm unbewuſsten Aehnlichkeit derſelben mit den Sperlingen? Hat denn H. *S.* wirklich dieſe Aehnlichkeit ſo treffend gefunden, daſs er ſo gerade zu auf dieſes Mannes Anſehn hin einen neuen deutſchen Namen ſchuf? So leichtgläubig bin ich nicht, wie H. *S.*, welcher auf der 280. Seite ſeines Buchs ſo gerade zu, vermuthlich auf die Gefahr von Voſsius, *hinſchrieb: Strouthios oder Strouthion aber heiſst auf griechiſch ein Sperling. Im Lateiniſchen findet ſich durchaus kein Wort dieſes Namens.* (Was heiſst das?) *Im Griechiſchen hingegen hat man über dieſes noch einen gewiſſen Strauch, Namens Strouthion, der Wollkraut oder Spatzenſtrauch heiſst.* Wem dieſe Erklärung zu gelehrt ſcheinen möchte, der ſchlage Voſſius nach! Denn dort wird er wenigſtens die griechiſchen Worte richtig geſchrieben leſen!

Noch eins über die Quitten! H. *S.* kennt den Unterſchied der Quitten-Aepfel und Birnen ſo genau, daſs er ſogar die Abarten der Quittenäpfel in den alten Schriftſtellern nachweiſen und angeben kann; wie kommt es, daſs er in ſeinem Buche nirgends (ſo viel ich jetzt beym flüchtigen Suchen finden kann) der Quittenbirnen erwähnt? Man ſehe die Liſten S. 277 flgd. und S. 399 flgd. Hat er ſie wirklich in den Alten nicht gefunden oder nicht wieder erkannt?

Die zweyte Frage: *was hat* H. *S. gegen meine Einwendung wirklich bewieſen*, wird nun jeder Leſer ſelbſt beantworten können.

Es

Es ist nach H. S. *unverschämt* von mir, dass ich *ihm die Absurdität aufbürde, unsre heutige Pfirsche mit den heutigen Granatäpfeln für eine und dieselbe Frucht zu erklären.* Denn er habe ja S. 122 im Gegentheile ausdrücklich gesagt: *die ägyptischen Granatäpfel waren aber weder die punischen noch die medischen Aepfel.* Ja! freylich steht diese Stelle S. 121 in der Anmerkung gedruckt; und unmittelbar darauf folgt diese: *sondern sie waren der Theophrastischen Beschreibung nach unsre Pfirschen.* Diese Stelle habe ich damals nicht gerügt; jetzt frage ich den H. S., wo die Beschreibung der ägyptischen Granatäpfel oder der biblischen *Rimons* im Theophrast stehe? Aber was hat dieses mit dem Streitpunkte zu thun? Die Behauptung des H. S. lautet in seinem Buche S. 119: *Diese Frucht* (die Granatäpfel) *hiess Rimon, und war nach Idumaea und Kanaan zuverlässig erstlich aus Aegypten gekommen. Wenn nichts alles trügt, so ist diese Frucht unsre gute Pfirsche.* Wenn H. S. hier nicht im Texte den *heutigen* Granatapfel verstanden wissen wollte, so musste er, wie mir deucht, sagen: *Diejenige Frucht, welche Luthers Bibelübersetzung Granatäpfel genannt hat, das Original aber Rimon, ist wahrscheinlich unsre gute Pfirsche.* Beynahe so sagt H. S. wirklich S. 121 im Texte oben, wo es heisst: *der höchsten Wahrscheinlichkeit nach sind also die hier genannten Granatäpfel unsre Pfirschen.* Aber was sogleich darauf folgt, hebt alle Täuschung auf. Denn H. S. sagt eben auf S. 121: *Von keinem der alten Griechen und Römer wird der Granatapfelbaum als vorzüglich* (was heisst dieses?) *beschrieben: über seine wahre Beschaffenheit geben sie gröstentheils sehr abweichende Nachrichten, so, dass sich schwerlich aus ihnen eine vollkommene Charakteristik dieses Baums schöpfen lässt; und nur darinnen stimmen sie mit einander überein, dass sie die Frucht desselben durchaus nie für gut zum Genuss ausgeben, sondern ihren Werth mehr im Geruch bestehen lassen. Ja sie gedenken sogar einiger Arten dieses Granatapfels, welche sogar giftig, und in sofern tödtlich sind. Diess führt uns dann aber wieder auf eine andere Spur, welche die ganze verwirrte Geschichte dieser Obstart erläutert.* Damit vergleiche man nun folgende Erläuterung von H. S. *Der ursprüngliche Pfirschbaum erwuchs ehedem in Persien und Medien wild, machte keinen hohen Baum, sondern mehr ein niedriges Gesträuch, und trug kleine runde Aepfel, die man persische Aepfel nannte. Nach Aegypten verpflanzt gediehen die Pfirschen weit besser, als in ihrem Mutterlande; in der schönen Dammerde Aegyptens veränderten sie ihre wilde Natur, und gewährten eine der vorzüglichsten Früchte der Erde. — Diese Pfirsche nun, die in Aegypten so gut geworden war, breitete sich weiter gegen Abend nach Karthago hin aus, und hiess dann daselbst Punischer Apfel. Aber hier verschlimmerte er sich wieder, denn er hatte Aegyptens nährenden Boden nicht mehr, sondern er fand hier wieder Mediens steinigtes bergigtes Erdreich. Mit einigen Abänderungen wurde er hier nun wieder ganz der medische und persische Apfel. Und daher kömmt es auch, dass mehrere Alten den Punischen und Medischen Apfel für einen und denselben erklären, wie z. B. Solin und andere.*

Die letzten Worte sagen, wie mir deucht, sehr deutlich (auf Seite 122) was H. S. in der Note auf S. 121 geläugnet hatte, *dass die ägyptischen* Granatäpfel wirklich und ganz die Punischen, Medischen und Persischen Aepfel waren, jedoch nur *mit einigen Abänderungen.* Wenn man nachfragt, worin diese *Abänderungen* bestanden? so dient zur Antwort folgende Anmerkung Seite 122: *Hier erhielt er den Namen malum punicum, und bekam, nach Varro, ein ganz anderes Kernhaus. Die Pfirsche hat bekanntlich nur einen Kern, der in einer harten steinartigen Schale eingeschlossen ist. Allein, eben wie Varro sagt, so hatte dieser Punische Apfel mehrere Kerne, welche in weichen Kapseln eingeschlossen und von einer röthlichen Farbe waren.* Diese Stelle ist so bestimmt, und so entscheidend, dass ich das Urtheil über die Streitfrage jedem Leser überlassen kann. Aber ich muss ausserdem H. S. fragen, wo *Varro* gesagt hat, dass das *malum punicum* zu Karthago ein ganz anderes Kernhaus bekommen habe? Wo spricht er von den weichen Kapseln der röthlichen Kerne? Ich kenne blos die Verse des Columella: *Mox ubi sanguineis se floribus induit arbos Punica, quae rutilo mitescit tegmine grani;* aber da heissen die Kapseln, nicht die Kerne, roth. Wenn man sich aber davon überzeugen will, dass H. S. mit Unrecht behauptet, *dass die alten Griechen und Römer nur darinnen mit einander übereinstimmen, dass sie die Frucht des Granatapfelbaums durchaus nie für gut zum Genuss ausgeben, sondern ihren Werth mehr im Geruch bestehen lassen,* so vergleiche man ausser den vielen Stellen eine vorzüglich deutliche und von den meisten übersehene in dem kleinen Gedichte von *Avienus* in der Wernsdorfischen Sammlung Tomi V. Pars III. p. 1296 flgd..

Also ist die *absurde, hämische und grundlose Bemerkung über die Rimons der Aegyptier* nicht die meinige, sondern sie gehört allein als Eigenthum dem H. S. zu. Er selbst, nicht ich, *war unverschämt genug,* sich selbst, nicht ich ihm, *die Absurdität aufzubürden,* dass unsre *heutige Pfirsche mit dem heutigen Granatapfel eine und dieselbe Frucht sey.*

Meine *Berichtigung eines Fehlers in der Gedankenfolge* will H. S. nicht gelten lassen, sondern rechnet sie mir als einen Beweis der *Unvollkommenheit meiner historischen Kenntnisse* an. Ich scheine ihm nicht zu wissen, *dass der Triumph des Paullus Aemilius 105 Jahre vor dem Triumphe des Lucullus fiel.* Die Streitfrage steht also. H. S. sagte 322: *Was für eine Kirschensorte die vom Lucullus die aus dem Pontus gebrachte gewesen sey, dieses lässt sich jedoch nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist es nur, dass sie eine von denen war, welche auf einem hohen Stamme zu erwachsen pflegen. Denn die sogenannte Weichselkirsche, die an einem Busche erwächst, kam nicht aus dem Pontus, sondern sie war Mazedonischen Ursprungs, und wahrscheinlich nach dem Siege des Paullus Aemilius über den Perseus nach Italien verpflanzt worden. Vielleicht war diese sogar* (sogar!) *vor dem Lucullischen Triumphe in Italien vorhanden gewesen. Einige alte Schriftsteller geben zum wenigsten Anlass zu dieser Vermuthung.* Hierzu folgt eine Note, welche also lautet: *M. s. Servius ad Virgil: Dieser sagt: Hoc primum (sc. cerasorum genus) ante Lucullum eras in Italia: sed durum et cornum vocabatur: quod postea, incepto nomine corno, cerasum dictum est. Vielleicht wäre*

Digitized by Google

aber dieſe die Korneliuskirſche geweſen? Hierbey bemerkte ich, daſs die Gedankenfolge unrichtig ſey, und H. *S.* hätte ſagen müſſen: *ſogar vor dem Siege oder Triumphe des Paullus Aemilius.* Jetzt behauptet H. *S.* die Richtigkeit ſeines Satzes; und ſonach iſt und bleibt ſeine hiſtoriſche Schlufsfolgerung folgende: *Die von Lukullus aus dem Pontus nach Italien gebrachte Kirſchenſorte war wahrſcheinlich eine hochſtämmige; denn die buſchartige Weichſelkirſche war Macedoniſchen Urſprungs, und kam wahrſcheinlich nach dem Siege des Paullus Aemilius über den König Perſeus nach Italien. Vielleicht war dieſe* (alſo die buſchartige Weichſelkirſche) *ſogar vor dem Lukulliſchen Triumphe in Italien vorhanden geweſen!* Ich nehme nun die mir von H. *S.* gütig dargebotene Bemerkung zu Hülfe, daſs *der Triumph des Paullus Aemilius* 105 *Jahre vor dem Triumphe des Lucullus fiel:* ich ſetze ferner voraus, daſs H. *S.* da wo er ſagt *wahrſcheinlich nach dem Siege des Paullus Aemilius über den Perſeus nach Italien verpflanzt worden*, die Zeit zwiſchen dem Siege des Paulus Aemilius und dem Siege des Lucullus verſtanden wiſſen wollte. Iſt dieſes richtig, ſo nahm er die Weichſelkirſche als einheimiſch in Italien vor Lucullus an. Wozu ſollte alſo der Nachſatz dienen, *daſs vielleicht die Weichſelkirſche ſogar vor dem Lukulliſchen Triumphe in Italien vorhanden geweſen?* Bezeichnet nicht dieſes ſonderbare *ſogar* eine Zeit vor den Zeiten nach dem Siege des Paulus Aemilius? Wenn einer ſagte: die Pockeninoculation kam bald nach Georgs I. Regierungsantritt nach England, und war vielleicht *ſogar* ſchon vor der Schlacht bey Dettingen im Gange; wer ſollte da nicht denken, er ſetze die Schlacht bey Dettingen noch vor Georg I. Regierung. Ich tadelte indeſs blofs die unrichtige Gedankenfolge, und darüber will mich H. *S.* eines Anachroniſmus beſchuldigen, deſſen er ſich ſelbſt durch ſein *ſogar* offenbar verdächtig machte.

Die von H. *S.* angeführten Proben der Verläumdung ſind folgende. Ich ſagte nämlich S. 657: *H. S. hat in dieſem Bande noch den Palladius mitgenommen, und von ihm S.* 384 *eine kurze Biographie geliefert; aber der Inhalt ſeines Wirthſchaftskalenders* (*S.* 385—387) *iſt ſo mager und dürftig angegeben, daſs man in Verſuchung geräth zu glauben, H. S. habe ſich gar nichs einmal die Mühe genommen, ihn ſelbſt durchzuleſen. Dieſe Vermuthung wird zum Theil ſchon dadurch vermehrt, daſs man in dem Verzeichniſſe der verloren gegangenen Schriftſteller über den Obſtbau in dieſem Zeitraume unter den Römern den Gargilius Martialis nicht genannt findet, aus welchem Palladius ſo wie aus den griechiſchen Schriftſtellern über die Landwirthſchaft das meiſte übergetragen hat. Gewiſs aber wird die Vermuthung völlig dadurch, daſs H. S. nirgends bey den aus Plinius angeführten Obſtarten des Palladius erwähnt hat, wie z. B. bey den Kirſchen, deren ganze Cultur Palladius im 6 B. 12 K. vollſtändig abgehandelt hat.* Hiergegen führt H. *S.* an, daſs nicht weniger als 8 Seiten ſeiner Schrift ſeyn, auf denen Palladius namentlich angeführt worden ſey. Man ſoll S. 415. 418. 419. u. 453 vergleichen. „*Hier ſind die Citate aus dem Palladius neben denen aus dem Plinius bey den Pfirſchen, den Quitten, den Citronen und ſogar bey den Kirſchen mit der gröſsten Beſtimmtheit beygebracht. Das Publicum ſehe ferner nach S.* 452. 453. 454 *u.* 457. *Auf einer jeden von dieſen Seiten ſind über die wichtige Lehre der Behandlung der Obſtbäume des Palladius Name und Citate ebenfalls namentlich und ausdrücklich angegeben worden.*“ Hier erlaube ich mir zuerſt die Frage, was bedeutet bey H. *S. die Citate aus dem Palladius ſind mit der gröſsten Beſtimmtheit beygebracht?* Etwa eben ſo viel, als im folgenden Satze: *des Palladius Name und Citate ſind namentlich und ausdrücklich angegeben worden?* Eine zweyte Frage iſt dann dieſe. Was nennt H. *S. Citate mit der gröſsten Beſtimmtheit beybringen? Was eines Schriftſtellers Namen und Citate namentlich und ausdrücklich angeben?* Geht hier das *ausdrücklich angeben*, und das *mit Beſtimmtheit ein Citat beybringen* auf die genaue Angabe des Buchs und Kapitels? ſo iſt des H. *S.* Angabe und Verſicherung wahr. Geht aber beides auf den Inhalt der Citate, ſo muſs ich abermals behaupten, daſs der Leſer faſt überall die *Beſtimmtheit* und das *Ausdrückliche* umſonſt in ſeinem Buche ſuchen wird. Freylich finde ich auf den 8 angeführten Seiten den Namen des Palladius neben denen des Plinius, Columella, Virgilius, Celſus, Galenus, Athenaeus, Makrobius. Die Seite 453 giebt die Veredelung der Kirſchen an, und citirt dazu Palladius 9 Abſchn. 12. Aber in dieſer Stelle ſteht nicht ein Wort von den Kirſchen, ſondern es handelt dieſer Abſchnitt, wie faſt das ganze 9te Buch, von den Röhren zu Waſſerleitungen. H. *S.* ſollte 6 Abſchn. 12 anführen. Was er aber im Texte anführt (unbeſtimmt, ob aus Plinius oder aus Palladius) ſteht in beiden nicht, wie ich S. 657 gezeigt habe; obgleich H. *S.* meine Ideen über den *Cerafus* und über *Lanugo* wahrhaft lächerlich gefunden hat. Weil er aber den Grund nicht angegeben hat, ſo bin ich leider in dem Falle, über meine eigne Thorheit nicht mitlachen zu können!

Das Citat aus dem Palladius S. 452 von Veredelung der Birnen B. 3 Abſchn. 23 iſt falſch: denn es ſteht kein Wort von Birnen darin. Die Stelle iſt 3 B. 25 Abſch. *pirus inſeritur menſe Februario et Martio.* Woher hat alſo H. *S.* die Nachricht genommen: *Die Birnen veredelte man vom Monat Februar an, nach Palladius, bis in den Monat May?*

Eben ſo falſch iſt die Anführung S. 454 aus Palladius Febr. K. 25. *Nach dem Berichte des Palladius dauerte es auch den damaligen Obſtpflegern ſchon viel zu lange, den Birnbaum von irgend einer guten Sorte aus dem Saamen oder von der kleinſten Pflanze aus zu erziehn; dazu kam ferner noch, daſs die Sorte ſich allemal verſchlechterte, und daſs ſie, wenn ſie auch einige Zeit lang, während daſs der Baum jung war, ſüſse und noch etwas edle Früchte trug, doch nie lange damit anhielt.* Die Stelle lautet: *ſed homini hoc expectare longinquum eſt, cum ex ſero veniant, et de generis nobilitate decedant. — Hoc autem intereſt, quod quae plantis ſuis feruntur, dulcedinem ac veneritatem ſervant, diu tamen ſervata non durant: inſita vero morem temporis ſuſtinebunt.* Ich will ſie dem H. *S.* nicht vorüberſetzen; denn mir gehn die guten griechiſchen und lateiniſchen Wörterbücher ab, nach welchen H. *S.* ſeine Klaſſiker geleſen, verſtanden und überſetzt hat.

Die

Digitized by Google

Die zweyte Verläumdung beſteht nach H. *S.* darin, daſs ich geſagt habe, *ich habe alles bey weitem ſeichter, verworrener und unzuverläſſiger gefunden, als ich von den groſsen Verſprechungen in der Einleitung hoffen konnte.* Auch ich verweiſe das Publicum zur Verurtheilung des Verläumders auf H. *S.* Schrift ſelbſt! Ich konnte und wollte nicht den Charakter des Schriftſtellers verläumden: denn ich kenne den Mann nicht. Aber die Abſicht und die Verſprechungen des Schriftſtellers wollte ich darſtellen, und mit dem vergleichen, was ich geleiſtet fand. Daneben muſste ich die Manier des Schriftſtellers kenntlich zu machen ſuchen. Dieſs habe ich nach meinen Einſichten und Kräften gethan. Freylich wuſste ich damals nicht, was ich jetzt von H. *S.* ſelbſt erfahre, daſs die galanten Franzoſen anders von H. *S.* Schrift urtheilen; daſs ſein Landsmann H. *Chriſt*, ſo wie die Göttinger Anzeigen, mit ſeiner Arbeit zufrieden ſind, und daſs ſogar Alexander von Humboldt ein verbindliches Billet an H. *S.* ſchrieb, worin das Compliment ſteht, *er habe von H. S. klaſſiſchem Werke zu einer Vorleſung im Nationalinſtitute guten Gebrauch machen können.* Nun ſo wird H. *S.* ſich um ſo eher über das Unrecht, welches ich ihm gethan habe, mit den Namen und dem Beyfall der von ihm genannten Männer tröſten können, vorzüglich, wenn er den Namen von meiner Wenigkeit in der Unterſchrift erblickt. Denn ihm ſcheint es ſo wehe zu thun, daſs ſein Recenſent ſich (dem allgemeinen Gebrauche zufolge) nicht genannt hat; und daher geht er in ſeinem Unwillen, der leider ſelten bedächtig oder logiſch verfährt, auf das ganze Inſtitut los; ob er gleich zu Anfange verſicherte, um der übelmeinenden Recenſion willen zürne er nicht mit dem Inſtitut ſelbſt! Dabey laſſe er es doch bewenden! Mit *offnem und ſchuldfreyem Angeſichte trete ich vor dem Publicum* auf; und erwarte nun ruhig, was H. *S.* zu erwiedern etwa für gut finden möchte. Aber zugleich verſichere ich ihn, daſs ich hier nur in der Abſicht die Feder ergriff und mich nannte, um die Ehre des Inſtituts auſser dem Streit zu bringen. Fernerhin werde ich kein Wort erwiedern; aber H. *S.* wird ſo billig ſeyn, das Inſtitut aus dem Spiel zu laſſen. Er weiſs nun ja, mit wem er zu thun hat.

Schneider,
Prof. zu Frft. a. d. Oder.

II.

Auf einem Schreiben des Prof. Herrmann in Leipzig an Hrn. L. in P.

Die Voſſiſche Recenſion ſeiner Ausgabe der Orphicorum betreffend.

Herr Z** fragte mich vor Kurzem, wie es mir ſchien, in Ihrem Namen, ob ich auf die Recenſion des Orpheus in der Jenaiſchen Lit. Zeitung nicht antworten würde. Eben das fragen mehrere. Ich muſs darauf mit einem kategoriſchen Nein antworten, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Was den Ton jener Recenſion betrifft, ſo iſt es ſchon genug, daſs Hr. Voſs ſich zum Verf. bekennt, und wenn auf ſeinen Ton ja etwas zu erwiedern wäre, hat er es ſelbſt ſchon gethan in den mythol. Briefen Th. I. S. 4 u. 5. 2) Hat Hr. Voſs mich nicht widerlegt, ſondern nur meine Worte verdreht. In ſo fern iſt die Antwort ſchon in meiner Ausgabe des Orpheus enthalten. 3) Bedarf die Meinung des Hrn. Voſs bey Sachverſtändigen keine Widerlegung, da ſie einzig und allein auf folgenden petitionibus principii beruht: was in der Sprache des Orpheus für neu ausgegeben werde, ſey entweder altattiſche Mundart, (dieſs widerſpricht aller Geſchichte der griechiſchen Poeſie, wie jedermann ſchon aus Buttmanns Grammatik wiſſen kann) — oder es ſey von Orpheus, zum Theil auch ſchon von andern Dichtern als ehrwürdig durch Alterthum gefunden worden, (gleich als ob jemand behaupten wollte, alles was Hr. Voſs im Deutſchen geneuert hat, müſſe er ſchon durch Alterthum bewährt, angetroffen haben) — oder man habe ſo in dem Zeitalter und dem Vaterlande des Orpheus geredet, (da doch Hr. Voſs nicht zu ſagen weiſs, wenn und wo Orpheus gelebt habe,) z. B. τίλμεσσος ſey kein Schreibfehler, ſondern ſo habe dort das Ende der Welt geheiſsen (eine Hn. Voſs eigne und in den mythol. Briefen nicht ſeltne Beweisart, nach der man jedes verdorbene Wort erklären und vertheidigen kann, wenn man nur ſagt, damals hieſs der Tag Nacht und die Nacht Tag) — oder es komme wohl gar ſchon bey Homer und Heſiodus vor, (gleich als ob die veralteten Ausdrücke in unſern Ritterromanen nicht gerade von der Neuheit derſelben zeugten) — oder endlich, ſchlechthin ohne allen Grund, es ſey alt, z. B. φίλετο ſey älter, als das Homeriſche φίλατε, (gleich als ob Hr. Voſs im Beſitz vorhomeriſcher Schriften wäre.) 4) Daſs Hr. Voſs an mehr als zwanzig Stellen angiebt, er leſe ſo, ohne zu erwähnen, daſs die Lesart, welche er ſich aneignet, ſchon in Schneiders oder meiner Ausgabe ſteht, bedarf keiner Erörterung, da jedermann die Ausgaben ſelbſt nachſehen und ſich wundern kann, wie Hr. Voſs in derſelben Recenſion ſich nicht ſcheut anzudeuten, Heyne habe einige Conjecturen von Slothouwer und Wakefield entwendet, ein Verdacht, den nur die empörendſte Denkungsart hegen kann. 5) Endlich kann ich überhaupt den nicht für einen Gegner erkennen, und folglich auch ihm nicht antworten, dem ſogar die nöthige Bekanntſchaft mit den griechiſchen Declinationen und Conjugationen abgeht. Aus den mythologiſchen Briefen war das hinlänglich bekannt. Doch ſeit 1794 hätte das Verſäumte ſich nachholen laſſen. Daſs es nicht geſchehen iſt, zeigt die Recenſion. Wer alſo, wie Hr. Hofrath Voſs, nachdem er (S. 491. der Recenſion für nöthig befunden, ausdrücklich zu erklären, daſs er nicht zu den pueris gehöre, dennoch (S. 522, 525.) im Nominativ ὠκεία, βαθεία ſchreibt; wer (S. 506.) ἐσχάζοσαν und ähnliche Formen für den alten Indicativ von dem jetzt befehlenden Conjunctiv ωσαν ausgiebt, ohne zu bedenken, daſs nicht nur der Conjunctiv in der dritten Perſon nicht befehlend gebraucht wird, ſondern daſs das Imperfect keinen Con-

jun-

Digitized by Google

junctiv hat, oder wenn man ja dafür den Conjunctiv als Präsens nehmen wollte, dass jener sogenannte befehlende Conjunctiv nicht σχάζωσαν, sondern σχαζέτωσαν heisst, und mithin der erwähnte Indicativ gar ἐσχαζίτοσαν heissen müsste; wer gar (ebendaselbst) darauf anträgt, dass der Imperativ κατέπεσον (im Imperativ nicht nur von einem den Attikern ungebräuchlichen Aorist, sondern sogar ein Imperativ mit dem Augment!) in den Aristophanes gegen des Scholiasten *ungültiges* Zeugniss von *kunstfertiger Hand* eingesetzt werde: über den darf man sich nicht wundern, wenn er (ebendaselbst) den so gewöhnlichen Schreibfehler προϊέπεσα für προϊέπασα (s. die Varianten in Sophokles Antig. 855. Oed. T. 1252.) im Euripides, wo dieser Schreibfehler Barbarismus wird, nebst der Form πίσυε in Schutz nimmt; wenn er, der Übersetzer Homers, nicht weiss (S. 502.), dass ἴξομεν ein Präteritum ist; wenn er (S. 529.) den Aorist βησαμένη in passiver Bedeutung, und zwar durch das Futur φιλήσεαι vertheidiget; wenn er (S. 514.) ein neues Wort ἀντεπόρευσε macht, und um zu zeigen, dass πορεύειν passive Bedeutung habe, sich auf Pindar Ol. III, 45. beruft, wo es, wie überall, activ steht; wenn er den Unterschied des Aorists und Präsens nicht kennt, wie S. 511. V. 627. S. 519. V. 435. S. 524. V. 605. S. 529. V. 1047., wenn ihm der Gebrauch und die Stellung der Partikeln unbekannt ist, wie von μέν S. 521. V. 473. S. 526. V. 731., von τί S. 524. V. 607. (wo die angeführten Beweisstellen nur widerlegen) S. 525. V. 669. S. 526. V. 696., von γέ S. 524. V. 593.; wenn er Erklärungen giebt, wie S. 516. V. 238. νόον πόρσυνεν ὀχλίζειν, *bot den Anschlag zum Fortbewegen*, was in ganz Griechenland niemand würde verstanden haben; wenn er S. 519. V. 420. ἀντεμπον, *ich erwiederte*, V. 421. μελανηφατος ὕμνος, *ein dunkelgeredetes Lied*, S. 524. V. 581. θάσσωνί οἱ, *ihm, dem schnelleren*, S. 525. V. 655. βοῶν (das Particip von βοάω, als ob es der Genitiv von βοῦς wäre) ἐπὶ νῆα, *zum Rinderschiffe*, S. 532. V. 1231. ἀκίοντας, *starrt, verstockt seyd*, übersetzt; wenn er unbekannt mit dem, was Valkenar zu den Phön. V. 62. Kön zu Greg. Cor. S. 175. Porson zur Medea V. 479. gesagt haben, den Dativ αισι für altattisch ausgiebt, und fremd in der Sprache der Epiker, im Orpheus herstellt, da die Epiker durchaus φι sagen, Homer auch φς, der nur an drey Stellen (Sie erinnern sich, dass ich Ihnen vor Kurzem sagte, die dritte habe man bisher noch vernachlässiget) αις hat; wenn er die den Epikern unbekannten Formen ἐκεῖ und νιν, S. 525. V. 680. S. 526. V. 778. S. 527. V. 880. in den Orpheus hineincorrigirt: wenn er S. 512. ὄχθαις ἤ χθαμαλαῖσιν liest, wo ein Epiker ἤτ' ὄχθοις χθαμαλῆσιν hätte sagen müssen, wenn er S. 528. glaubt, man könne bey Hesiodus Theog. 217. lesen καὶ Ποινάς, τάς Κῆρας, wenn er gegen die Prosodie fehlt, wie S. 492. V. 496. S. 509. V 494. S. 514. V. 92. S. 515. V. 184. S. 516. V. 219. S. 520. V. 446. S. 525. V. 656. S. 529. V. 1042. und wenn er gar, um zu emendiren, geradezu die vorhandene Lesart wegstreicht, und etwas ganz anders und unähnliches aus dem Kopfe hinsetzt, z. B. S. 523. V. 562. ἐπ' ἠόνας δ'ἀπόρουσαν statt ἐπ' ἠόνα δ'ἅλτο ἕκαστος, oder S. 533. V. 1292. Ἀργώ, κῦμ' ἄνα πόντον ἀπείρονος Ἰονίοιο statt Ἀργώ, κῦμα δὲ πόντου καὶ κόλπον ἴκανε, und so an vielen andern Stellen, wenn er überhaupt, wie man aus seinen übrigen Schriften schon gewohnt ist, alt und neu, eigenthümlich und fremdartig, ächt und unächt, richtig und falsch durcheinanderwirrt. Einem solchen Recensenten zu antworten, kann niemand mir zumuthen. Vielmehr liegt es am Tage, dass Hr. Voss, stolz, weil die Mythol. Briefe noch keinen Richter fanden, noch stolzer, weil es ihm vergönnt war, die von ihm sogenannte Ἰλιὰς κακῶν, uneingedenk der eigenen, mit fremdem Geschütz zu bekriegen, jetzt, um seine bisherige Meynung von dem Alter des Orpheus zu sichern, mit eigner Macht den Richter, oder weil das nicht gehen wollte, lieber gleich den Scharfrichter machen zu müssen glaubte. Vormals war doch noch der jüngste Rathsherr Scharfrichter. — —

Leipzig. *Herrmann.*

LITERARISCHE ANZEIGEN.

1. Neue periodische Schriften.

Magazin zur Beförderung der Industrie, oder Bekanntmachung und Verbreitung alter und neuer bewährter, aber noch nicht genug bekannter Maschinen, Werkzeuge und Mittel, nützlicher Vorschläge und Ideen, und auch gründlicher Warnungen; zum Besten der Landwirthschaft, der Fabriken und Künste nach schriftlichen Aufsätzen und nach den vorzüglichern Werken des Inn- und Auslandes bearbeitet von einer Gesellschaft sachkundiger Männer, und herausgegeben von Dr. Siegmund Friedr. Hermbstädt, Königl. preuss. Geh. Rath etc., M. F. G. Leonhardi, ordentl. öffentl. Professor der Ökonomie zu Leipzig, und F. G. Baumgärtner, Ies. mit vielen Kupfern, in 4to.

Bis jetzt sind 18 Hefte dieses in aller Hinsicht nützlichen Magazins erschienen, und der Name des Hn. Geh. Rath *Hermbstädt* ist Beweis genug, dass wir dem Publikum nichts Gewöhnliches liefern. Der Preis der ersten 16 Hefte ist für jeden 12 Gr. — vom 17ten Heft an aber kostet jeder Heft mit 2 Bogen Text vermehrt 16 Gr. durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands.

Leipzig, im August 1805.

Industrie-Comptoir.

In der Rufflschen Verlagshandlung zu Halle ist eben erschienen:

Das zweyte Heft des zweyten Bandes der Annalen der Preussischen Staatswirthschaft und Statistik.

Inhalt:

Digitized by Google

Inhalt.

I. Ueber die gesetzliche Grofsjährigkeit, besonders in staatswirthschaftlicher Hinsicht; bey Gelegenheit der Deliberation über das Magdeburgische Provinzial-Gesetzbuch; vom Prof. *Jakob.*
II. Staatswirthschaftliche Statistik des Marienwerderschen Kammer-Departements (aus archivalischen Quellen).
III. Erbverpachtung.
IV. Gedanken über einige Vorschläge, die Nation gegen Brodtmangel und allzuhohe Getreide-Preise zu schützen; besonders über Staats-Magazine, idealische Vorrathshäuser und freyen Getreidehandel.
V. Armenanstalten in den preufs. Staaten.
VI. Staatswirthschaftliche Verordnungen.
VII. Bevölkerungstabellen sämmtlicher preufs. Staaten von 1804.

Dieses Journal wird in zwangslosen Heften fortgesetzt. Es erscheinen im Jahre gewöhnlich 4 Hefte, die *Einen* Band ausmachen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Übersetzungs-Anzeige.

Von John Turnbulls Reise um die Welt, in den Jahren 1800 — 1804, die vor wenigen Wochen in London herausgekommen ist und grofses Aufsehen erregt hat, erscheint in Kurzem in meinem Verlage eine deutsche Uebersetzung in 2 Bänden gr. 8., von einem Geographen bearbeitet, der beider Sprachen vollkommen mächtig ist. Wenn ich bemerke, dafs darin der neueste Zustand der englischen Colonieen zu Port Jackson und Norfolk Island geschildert ist, dafs Turnbull sehr ausführliche Nachrichten von den Societäts-, den immer wichtiger werdenden Sandwich- und freundschaftl. Inseln, die er besuchte, giebt, vorzüglich aber sich über das Sinken und schaudervolle Dahinschwinden der einst so harmlosen Menschheit des glücklichen Otaheite verbreitet, so glaube ich genug gesagt zu haben, um das Interesse der Deutschen für dieses Buch in dem Mafse zu erregen, als es verdient.

Hamburg, am 28sten August 1805.

August Campe.

Neue Verlagsbücher
der von Kleefeld'schen Buchhandlung
in Leipzig.
Jubilate-Messe 1805.

v. Carlowitz, Max. Carl, die Natur der Ritterpferdsgelder, deren Ursprung u. Schicksale, gr. 8. Druckpapier 16 Gr. Schreibppr. 18 Gr.

Gerstäcker, K. F. W., einzig zweckmäfsige Methode, das Bettelwesen und die Gefahren, womit die Armen der öffentlichen Sicherheit drohen, auf immer aus ganzen Staaten — nicht blofs auf kurze Zeit aus einzelnen Orten — zu verbannen. gr. 8. 16 Gr.

Gilpin's, Wilh., Reise durch einige Theile von England und durch die Insel Wight; nebst Bemerkungen über die malerischen Schönheiten dieser Gegenden. A. d. Engl. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Gotth. Fr. Kunth*, gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Liebe und Leiden. Eine Familiengeschichte verflossener Tage. 2 Bände mit Kupfern. 8. 2 Rthl. 8 gr.

Reliquien. Herausgegeben von Wilhelm und Lina. 8. 20 Gr.

Richard und Angelika, von *Karl Sebald.* 2 Theile mit Kupfern. 8. 2 Rthl. 4 gr.

Richter, C. F., neuestes Berg- und Hütten-Lexicon, oder alphabetische Erklärung aller bey dem Berg- und Hüttenwesen vorkommenden Arbeiten, Werkzeuge und Kunstwörter; aus den vorzüglichsten mineralogischen und hüttenmännischen Schriften gesammelt und aufgestellt. 2 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 12 Gr.

Rosalie und Amadée, oder Schein und Liebe, mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Verschwornen, die neun; ein historisch-romantisches Gemälde. 8. 21 Gr.

Winkopp, P. A., Neuestes Staats-, Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde u. s. w. 1sten Bds. 1 — 3te Abtheil., 2ten Bds. 1 — 3te Abtheil., 3ten Bds. 1ste und 2te Abtheil. 11 Rthl. 12 Gr.

Paris zur Zeit der Kaiserkrönung. Nebst einer Schilderung der Hauptpersonen bey diesem merkwürdigen Schauspiele. Aus den Briefen eines Augenzeugen. Mit dem Bildnifs Napoleons I. 8. Kölln. 18 Gr.

Neue Verlags-Bücher
von
Goebbels und Unzer in Königsberg.
Oster-Messe 1805.

Aeufserungen über Kant, seinen Charakter und seine Meynungen. 8. 5 Gr.

Aufgaben, hundert und fünf und zwanzig, für Anfänger und Liebhaber der Taktik. Vom Verfasser der taktischen Fragmente. Mit 4 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr.

Beyträge zur Kriegskunst, in Fragmenten über taktische Gegenstände. 3s Heft. 8. 12 Gr.

Briefe, cosmopolitische, über die Geschichte des Russischen Reichs. Ein Beytrag zur Kunde alter und neuer Zeiten. 3r und 4r Band. 8. 3 Thlr. 16 gr.

Briefe, unfrankirte, enthaltend Gemälde aus dem wirklichen Leben. 8. 20 Gr.

Crichtons, W., Grundrifs eines vernunftmäfsigen Religionsunterrichts. Neue unveränderte Aufl. 8. 8 Gr.

Gedanken, zufällige, eines Weltbürgers, über die gegenwärtige Brodtheurung. 8. (in Commission). 4 Gr.

Kochbuch, Preufsisches, für Frauenzimmer, die Hauswesen und Küche mit möglichst geringer Mühe und Kosten selbst verwalten wollen. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Metzger, D. I. D., System der gerichtlichen Arzneywissenschaft. 3te sehr verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

— — Lehrsätze zu einer empirischen Psychologie. 8. 12 Gr.

Rink,

Rink, D. *Fr. Theod.*, Anſichten aus Im. Kants Leben. 8. 14 Gr.

Schulz, *F. I. E.*, Bemerkungen über die Holländiſche Ziegelfabrikation. Mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.

Ueber die Univerſität zu Königsberg, ein Nachtrag zu Arnold und Goldbeck. 8. (in Commiſſion). 12 Gr.

Wort, ein freundliches, an die Chriſten zur gänzlichen Beylegung ihres Streits mit den Juden. Von einem Juden. 8. 6 Gr.

Zeis, *Aug.*, Rede am Confirmationstage der Fräulein Jeanette Manntouffel. 8. (in Commiſſion). 6 Gr.

Pouqueville's Reiſe durch Morea und Albanien nach Conſtantinopel und im Osmaniſchen Reiche in den Jahren 1798 bis 1801. Aus dem Franz. überſetzt von *K. L. M. Müller*. 2 Bände mit Kupf. u. Karten. gr. 8. Leipzig, Hinrichs. 2 Thlr. 16 gr.

Eine der wichtigſten und intereſſanteſten Reiſebeſchreibungen, die ſeit langer Zeit erſchienen, für den forſchenden Gelehrten ſowohl, wie für den, welcher bloſse Unterhaltung ſucht. Sie umfaſst eben ſo das Angenehme als das Nützliche, vermeidet bey gründlicher und blühender Darſtellung des Wiſſenswürdigen alles Ueberflüſſige, und ſtellt jene Länder, und beſonders die griechiſchen, nach ihrer ehemaligen und jetzigen Lage in ein vollkommenes Licht.

In der Rufffchen Verlagshandlung iſt eben erſchienen:

Le Mang Praktiſche Anweiſung zum Sprechen der franzöſiſchen Sprache, oder *die Kunſt, dieſe Sprache nach einer neuen und faſslichen Methode gründlich verſtehen, ſprechen* und *ſchreiben zu lernen*; nebſt einem Anhang der nöthigſten ſinnverwandten Wörter. 16 Gr.

In der Ettingerſchen Buchhandlung in Gotha ſind erſchienen:

Bechſteins, *J. M.*, Diana. 3r Theil. mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthl.

Ein Jahr in Arkadien. gr. 8. Schreibp. 20 Gr. Velinp. 1 Rthl. 8 gr.

Houels Reiſen durch Sizilien, Malta und die Liparischen Inſeln. 4r Thl. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Neapel und Sizilien. 12r und letzter Theil. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Piepenbrings Fundamentalbotanik. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Winkelmanns Holländiſch-Deutſches, und Deutſches-Holland. Wörterbuch. gr. 8.

Archiv denkwürdiger Begebenheiten etc. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Bechſtein, *J. M.*, Muſterung aller bisher mit Recht oder Unrecht als ſchädlich geachteten Thiere. Neue Ausgabe mit illum. Kupf. 8. 20 Gr.

Cleminius vom doppelten Buchhalten. 4. 1 Rthl. 8 gr.

Galletti Weltgeſchichte. 14r Th. 8. 1 Rthl. 8 gr.

— — Lehrbuch der deut. Staatengeſchichte. Neue Auflage. 8. 16 Gr.

Livii, *T.*, opera omnia animad. illuſt. *F. A. Strotk*, recenſ. *F. G. Döring*. Vol. II. Editio auct. et emend. 1 Rthl. 10 gr.

Löfflers Predigten. Neue Aufl. 8. 16 Gr.

Muſäus Volksmährchen. Herausgegeben von *C. M. Wieland*. 5 Theile. Neue Ausgabe. Mit Vign. 8. Schreibp. 4 Rthl. 8 gr. Velinp. 5 Rthl. 12 gr.

Nippolts Predigten über Theurung. 8. 8 Gr.

Neue Verlagsbücher für die *Michaelismeſſe* 1805 bey Gebauer in Halle.

Schulbibel oder die heil. Schrift alten und neuen Teſtaments für Lehrer und Kinder in Bürger- und Land-Schulen, auch für andre verſtändige Bibelfreunde brauchbar. Von *H. G. Zerrenner*. Zweyte, veränderte und verbeſſerte, Ausgabe. Prüfet alles und das Beſte behaltet. 8.

Fortſetzung der allgem. Welthiſtorie durch eine Geſellſch. v. Gelehrten in Deutſchl. und England ausgefertiget. 64r, der Neuern Hiſtorie 46r Theil. Verf. von Dr. *Fr. Rühs*. gr. 4.

Geſchichte Schwedens. Verf. von Dr. *Fr. Rühs*. 3r Thl. gr. 8.

Gartenzeitung. Herausgegeben von *K. Sprengel*. 3r Bd. No. 1 — 15. Mit illum. Kupf. 4.

Journal, liturgiſches. Herausg. von *H. B. Wagnitz*. 5n Bs 1s u. 2s St. 8.

Magazin, allgemeines landwirthſchaftliches. Herausg. von e. Geſellſch. praktiſcher Landwirthe in Deutſchland. 1n Bs 1r bis 9r Heft. Mit Kupf. 8.

Monatliches Gartenhandbuch über Obſt- und Gemüſe-Gärtnerey, od. vollſt. Anweiſung zur Erziehung und Behandlung aller Küchengewächſe, Obſtbäume, des Weinſtocks, Hopfens, einiger vorzüglichen Gartenblumen und Orangeriegewächſe. Für Liebhaber der Gärtnerey bearbeitet von *Th. Theuſs*. Monat Junius, Julius. 8.

Neues franzöſiſches Leſebuch, in angenehmen und lehrreichen Erzählungen. Zur Unterhaltung und zum Schulgebrauch, mit einem Wortregiſter verſehen vom Profeſſor F. F. Kühn. 8. Leipzig, Hinrichs. 16 Gr. fein Papier 1 Thlr.

In Beziehung auf die bewährte franzöſiſche Grammatik von *de la Combe* u. *Seebas* enthält dieſs Leſebuch eine ausgeſuchte Sammlung anziehender und belehrender Erzählungen aus den beſten franzöſiſchen Klaſſikern, die man eben ſo zuverſichtlich zur bloſsen Unterhaltung empfehlen kann, als ſie beſtimmt ſind, auf Schulen und beym Privatunterricht zur Sprachübung zu dienen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 150.

Mittwochs den 25ten September 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher
von
Darnmann, Buchhändler in Züllichau.
Leipziger Jubilate-Messe 1805.

Gallus, G. T., Geschichte der Mark Brandenburg für Freunde historischer Kunde, 6ter und letzter Band. in 2 Abtheilungen. 8.
auf Druckpapier 2 Rthl. 12 gr.
auf Holl. Papier 2 Rthl. 20 gr.
Hat auch folgende Titel:
Abriss der vornehmsten Begebenheiten des Königs Friedrich Wilhelms I., Friedrichs II. u. Friedrich Wilhelms II., 2ter u. letzter Band, und
Fortsetzung und Beschluss des Handbuchs der brandenburgischen Geschichte. 9te und letzte Fortsetzung.

Klatte, patriotischer Versuch über die Pferdezucht in Schlesien und ihre Verbesserung. 8. 8 Gr.

Krug, *W. T.*, Versuch einer systematischen Encyklopädie der Wissenschaften, 7s Heft, Encyklopädisch-medicinische Literatur. gr. 8. 12 Gr.

— Derselben 9tes Heft. Encyklopädisch-theologische Literatur. gr. 8. 10 Gr.

— Kalliope und ihre Schwestern. Ein ästetischer Versuch, den Manen Kants und Herders zur Feyer ihrer Versöhnung in der Unterwelt geweiht. 8. brochirt 20 Gr.

Leupers. Anleitung zu einer Landwirthschafts-Rechnung, die sowohl dem Gutsbesitzer sein Eigenthum, als auch den Beamten für Verdacht sichert. gr. 4. 1 Rthl.

Matuschka, Beyträge zur Kenntniss der Bienen und ihrer Zucht, für Naturforscher und Bienenfreunde. 2ter Theil, welcher auch eine kurze Geschichte der Bienen und ihrer Zucht enthält. 1 Rthl. 16 gr.

Sintenis, *M. K. H.*, Hülfsbuch zu lateinischen Stilübungen nach Cicero's Schreibart für obere Classen auf gelehrten Schulen. Nebst einem Anhange einiger Stilaufgaben, mit untergelegten unlateinischen und verbesserten Übersetzungen. 8. 1 Rthl.
Auf 12 Expl. wird 1, und auf 20 werden 2 Frey-Exemplare gegeben.

Weber, Dr. *F. B.*, systematisches Handbuch der deutschen Landwirthschaft. Zum Unterricht für wissenschaftlich gebildete Leser. 1ster Band, 2te Abtheilung. gr. 8. 20 Gr.
Auch unter dem Titel:
Einleitung in die Lehre vom Pflanzenbau im Allgemeinen.

Romane.

Glycine von *Friedrich Rochlitz*. 2 Bände mit Kupfern von Schnorr und Böhm. 8. 3 Rthl. 8 gr.

Leben und Liebe des Dichters Ryno und seiner Schwester Minona, herausgegeben von *Oscar*, (Verf. der Natalia). 2ter Theil. 8. 16 Gr.

Malven von *Friedrich Kind*, (Verfasser der Natalia). 2 Theile. Mit Titelkupfer. 8. 1 Rthl. 18 gr.

Kupferstiche.

Portrait von Schiller, gestochen von Lips. 9 Gr.

Christuskopf, gestochen von Lips. 4 Gr.

In vorjähriger Michaelis-Messe waren neu:

Hoffmanns Repertorium der preuss. Landesgesetze, 3te Fortsetzung oder vierter und letzter Band. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Krug, *W. T.*, Versuch einer neuen Eintheilung der Wissenschaften, zur Begründung einer besseren Organisation für die höheren gelehrten Bildungsanstalten. 8. 6 Gr.

— Versuch einer systemat. Encyklopädie der Wissenschaften. 1stes Heft. Encyklopädisch-philologische Literatur. gr. 8. 12 Gr.

— Derselben 4s Heft. Encyklopädisch-philosophische Literatur. gr. 8. 8 Gr.

— Derselben 5tes Heft. Encyklopädisch-anthropologische Literatur. gr. 8. 6 Gr.

Luna. Ein Taschenbuch auf das J. 1805. Herausgegeben von *Fr. Horn*. Mit Schillers Porträt v. Lips. 8. broichirt. 2 Rthl. 6 gr.

Matuschka Beyträge zur Kenntniss der Bienen und ihrer Zucht, für Naturforscher und Bienenfreunde. 1ster Theil, welcher auch Mittel enthält, durch deren Anwendung ein jeder Stock in allen Gegenden jährlich, der Regel nach, schwärmen muss. 8. 1 Rthl. 14 gr.

Weber,

Weber, Dr. *F. B.*, ſyſtemat. Handbuch der deutſchen Landwirthſchaft. Zum Unterricht für wiſſenſchaftlich gebildete Leſer. 1r Bd. 1ſte Abtheil. gr. 8. 18 Gr.

Künftig erſcheinen:

Hering, *M. C. G.*, Mannigfaltigkeiten für mittlere Stände zur Beförderung guter Geſinnungen, gemeinnütziger Kenntniſſe, angenehmer Unterhaltung und erlaubten Scherzes. 8.

Hoffmanns Repertorium zur allgemeinen Hypotheken-Ordnung von 1783, für praktiſche und angehende Juſtiz-Bediente. gr. 8.

Kinds, *Fr.*, Erzählungen und kleine Romane. Zwey Bändchen. 8.

Leben und Liebe des Dichters Ryno und ſeiner Schweſter Minona. Herausgegeben vom Verf. der Natalia. 3tes und letztes Bändchen. 8.

Nächte, Berliniſche. 1ſter Theil, neue verb. u. vermehrte Auflage. 8.

Rochlitz, *Fr.*, kleine Romane u. Erzählungen. 8.

Seyffert, *J. C.*, Materialien zur Aufklärung der Neumärkiſchen Geſchichte. 8.

Praktiſche
franzöſiſche Sprachlehre
oder
neue und gründliche Anweiſung zum Verſtehen, Sprechen und Schreiben der franzöſiſchen Sprache
von
G. F. Le Mang,
Sprachlehrer an der neuen Stadtſchule in Kötken.

Donnez à votre ouvrage une juste étendue.

Köthen,
in der Aueſchen und in allen Buchhandlungen.
Preis 20 Groſchen.

Dieſe Sprachlehre enthält viel Neues und Intereſſantes. Der Verfaſſer derſelben, der ſowohl mit ſeiner Mutterſprache, als auch mit der Deutſchen vertraut iſt, hat ſich ſehr bemüht, den Deutſchen die Erlernung der franzöſiſchen Sprache zu erleichtern. Bey dem Unterricht in der Ausſprache lehrt er die Töne der Sylben vergleichungsweiſe mit ähnlichen Tönen deutſcher Wörter ausſprechen, und das Ganze der Ausſprache iſt ſo eingerichtet, daſs alle Wörter und Ausdrücke dreymal vorkommen.

Die Anweiſung, die Nennwörter richtig zu gebrauchen (das ſogenannte Decliniren), iſt ganz neu, leichter und gründlicher, als alle andere bekannte Formen. Die harten lateiniſchen Benennungen kommen nicht vor. Unter den angegebenen Regeln folgen gleich paſſende Uebungen zum Ueberſetzen aus der deutſchen in die franzöſiſche Sprache.

Den richtigen Gebrauch des Particips, welcher ſelbſt gebornen Franzoſen oft Schwierigkeiten macht, und die gehörige Stellung des *Imparfait* und *Defini* findet man hier deutlicher und einfacher, als in allen den berühmteſten Grammatiken angegeben.

Die Anleitung zum Briefſchreiben und Sprechen iſt ebenfalls ganz neu und einzig in ihrer Art. Die franzöſiſchen Leſeſtücke, nebſt der kleinen Sammlung von Verſen, Fabeln u. ſ. w., unter welchen die ſchwerern Wörter und Ausdrücke in deutſcher Sprache erklärt ſtehen, ſind ſehr angenehm und nützlich. Der Verfaſſer hat ſie mit Sorgfalt aus den beſten franzöſiſchen Autoren gewählt. —

Bey J. W. Schmidt in Berlin und bey G. Mittler in Leipzig iſt ſo eben fertig geworden:

Aronſons, Dr. *J. E.*, Kunſt das Leben des ſchönen Geſchlechts zu verlängern, ſeine Schönheit zu erhalten und es in ſeinen eigenthümlichen Krankheiten vor Miſsgriffen zu bewahren. Ein Handbuch für Mütter und erwachſene Töchter. Mit Kupfern. 8. Berlin 1 Rthl. 16 gr.

Allgemeine juriſtiſche Monatsſchrift für die Preuſsiſchen Staaten. Herausgegeben vom Geheimen Juſtizrath *von Hoff* u. Juſtiz-Commiſſarius *Mathis*. Erſten Bandes 1ſtes, 2tes, 3tes Stück. gr. 8. Der Jahrgang aus 12 Stücken 4 Rthl. praenumerando, einzelne Stücke à 10 Gr.

Dieſe Monatsſchrift tritt an die Stelle der nunmehr geſchloſſenen Stengelſchen Beyträge. —

Handbuch der neueſten Entdeckungen der innern und äuſsern Heilmittellehre, nebſt einer Abhandlung über die Principien derſelben von D. *C. F. Burdach*. gr. 8. Leipzig, Hänrichs. 1 Rthl. 16 gr.

Die ungemein häufigen Nachfragen nach dieſem Werke machen es uns doppelt zur Pflicht, die Erſcheinung deſſelben anzuzeigen. Es enthält eine zweckmäſsige Darſtellung der neueſten, wirklich erprobten Entdeckungen in der Materia medica, ſo daſs es für jeden praktiſchen Arzt, der mit ſeinem Zeitalter fortgeht, unentbehrlich iſt. Aber auch die Methode, nach welcher dieſe Gegenſtände abgehandelt ſind, iſt originell und verſpricht dieſer Wiſſenſchaft bedeutende Fortſchritte, ſo wie die vorausgeſchickte Abhandlung, für deren Gründlichkeit ſchon der Name des Hn. Vfs. bürgt, der Heilmittellehre neue Ausſichten eröffnet.

So eben hat folgende intereſſante Schrift die Preſſe verlaſſen und iſt in allen Buchhandlungen für 10 Gr. zu haben:

Sicheres, aber auch einziges, Mittel Länder zu bevölkern, die Gutsbeſitzer zu bereichern und die Unterthanen wohlhabend zu machen, von Oelſchläger. 8vo. Leipzig, 1805.

II. Bücher, ſo zu verkaufen.

In unterzeichneter Handlung ſtehen um beygeſetzte Preiſe folgende, ſehr vorzüglich erhaltene, Bücher zu verkaufen:

1) Ein ganz vollſtändiges Exemplar der Allg. Literatur-Zeitung von 1785 bis 1805 incl., vorzüglich gut conditionirt

ditionirt und zum Theil in halb Franzband eingebunden. 66 Rthl. Sächs. oder 118 Fl. 48 kr. Rhein.

2) Die Ergänzungsblätter dazu, ebenfalls vollständig bis incl. 1805. 9 Rthl. oder 16 Fl. 12 kr.

3) Das allgemeine Repertorium darüber von 1785 bis 1795 in 6 Bänden eben so gebunden. 12 Rthl. oder 21 Fl. 36 kr.

4) Theatrum Europaeum. Ein vollständiges vorzüglich erhaltenes Exemplar in 21 ganzen Perg. Bänden. 40 Rthl. oder 72 Fl.

5) Hiſtoire d'Angleterre, par Mr. *de Rapin Thoyras*. 4 vol. à Basle 1740. Folio, in ganz Engl. Band. 6 Rthl. 4 gr. oder 11 Fl.

6) *Nemnichs*, Allgem. Polyglotten-Lexicon der Naturgeſchichte. 4 Bände 4to. 9 Rthl. oder 16 Fl. 12 kr.

7) *F. B. Vietz*, Abbildung aller mediciniſch-ökonomiſch-technologiſchen Gewächſe, ſammt der Beſchreibung ihres Nutzens und Gebrauchs. 2 Bände mit 222 ausgemalten Kupfern. 4to. 1800. 20 Rthl. oder 36 Fl. (Ladenpreis 65 Fl.)

8) *Ludovici* Kaufmannslexicon. 2te Ausg. 5 Bände, in Halb-Franzb. geb. 5 Rthl. oder 9 Fl.

9) Die Schaben, die Zünsler und die Schwärmer, von *J. Hübner*, mit vielen ausgemalten Kupfern. 4to. 12 Rthl. oder 21 Fl. 36 kr.

10) Die *Säugthiere*, von *Schreber*, in der neuen monatlichen Ausgabe, mit vorzüglich ausgemalten Kupfern, 48 Hefte in 3 Bänden. 4to. 30 Rthl. oder 54 Fl. (Ladenpreis 90 Fl.)

11) Die *Schmetterlinge*, von *Esper*, in der neuen monatlichen Ausgabe, mit vorzüglich ausgemalten Kupfern, 48 Hefte in 3 Bänden. 4to. 30 Rthl. oder 54 Fl. (Ladenpreis 90 Fl.)

12) *Ovid's* Verwandlungen mit den nöthigen Erklärungen und 140 ſehr vorzüglichen Kupfern. 3 Bände. Wien. 20 Rthl. oder 36 Fl.

13) Die Hauptgötter der Fabel in ſehr vorzüglichen Kupfern dargeſtellt. 3 Rthl. oder 5 Fl. 24 kr.

14) *Meinert*, die ſchöne Landbaukunſt. Mit vielen Kupfern. Fol. Leipz. 1798. 5 Rthlr oder 9 Fl.

15) *Barſch*, Naturgeſch. der Mineralien und Gewächſe etc. 3 Theile. 4to. Mit illum. Kpfrn. 1 Rthl. 16 gr. oder 3 Fl.

16) Alphabetiſches Verzeichniſs der in den Jahren 1791 — 1795 erſchienenen Bücher, auch zerſtreuter Abhandlungen. 4to. 1801. 1 Rthl. 16 gr. oder 3 Fl.

17) *Riem* und *Reuters* Hefte, von der Zucht, Wartung und Stallung der Hausthiere. 5 Theile mit vielen Kupfern. 5 Rthl. oder 9 Fl.

18) *Beyers* Magazin für Prediger, 12 Bände, Halb-Franzband, nebſt deſſen Muſeum für Prediger, 13 Bände. 15 Rthl. oder 27 Fl. (Ladenpreis 36 Fl.)

19) Die Salzburger mediciniſch-chirurgiſche Zeitung, von Anfang 1790 bis 1805. incl., nebſt dem Repertorium und den 7 Ergänzungsbänden, ſämmtlich, bis auf die Jahrgänge 1804 u. 1805, ſauber gebunden. 54 Rthl. oder 97 Fl. 12 kr.

20) *Loders* anatomiſche Tafeln, mit deutſchem Text, ganz vollſtändig um 50 Rthl. oder 90 Fl. (Ladenpreis 140 Fl.)

Die Briefe und Gelder erbitte ich mir *franco*, wogegen die Lieferung der Bücher incl. der Emballage, *franco Frankfurt*, *Darmſtadt* und *Leipzig* zugeſichert wird. Den 23. Aug. 1805.

Georg Friedr. Heyer,
Buchhändler in Gieſsen und Darmſtadt.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Nachricht für Kenner und Liebhaber der Conchyliologie und Beſitzer oder Aufſeher von Conchylien-Sammlungen.

Während jetzt mehrere Zweige der Naturgeſchichte von Gelehrten und Liebhabern mit vorzüglichem Fleiſs bearbeitet, und die dahin gehörigen Naturkörper geſammelt werden, ſcheint das Studium der Conchyliologie ziemlich in Vergeſſenheit zu gerathen, und wenige neuere Entdeckungen ſind in Anſehung der Lebensart, Fortpflanzung, Wachsthum und übrigen Beſchaffenheit dieſer Thiere gemacht worden. So ſchwer auch Beobachtungen auf dieſe Art, weil unſer Blick nicht in die Tiefe des Meeres dringen kann, gemacht werden können, um ſo verdienſtlicher würde es ſeyn, wenn wir wenigſtens die ſchönen Schalen derſelben einer gröſsern Aufmerkſamkeit würdigten, die vielen Varietäten derſelben genauer zu unterſcheiden lernten und vorzüglich über das Wachsthum, oder die Vergröſserung der Schnecken und Muſcheln, durch Vergleichung vieler Exemplare mit einander, einige richtige Grundſätze aufzuſtellen ſuchten, die wahrſcheinlich bey den verſchiedenen Geſchlechtern nicht auf einerley Art (wodurch die bisher ſich ſo ſehr widerſprechenden Theorieen entſtanden ſind) ſtatt finden würde. Nur Schade, daſs dazu ſehr groſse Sammlungen gehören, welche zu erlangen, es dem Privat-Gelehrten entweder an Geld oder an Gelegenheit fehlt. Aber der Zuſammentritt aller Liebhaber, Kenner und Sammler dieſer merkwürdigen und ſchönen Naturkörper in Deutſchland und ein Vereinigungs-Punct unter dieſen kann das bisher unmögliche möglich machen. Dadurch können einzelne Beobachtungen und Erfahrungen allgemein werden, und nur dadurch kann mancher Liebhaber die ihm fehlenden Arten auf eine leichtere Art erhalten, welche ein anderer durch Zufall überflüſſig beſitzt, indem es gegenwärtig an Perſonen fehlt, die ſich wie vormals, mit dem Conchylienhandel abgeben, als welcher jetzt nicht ſo einträglich, als vor dieſem ſeyn kann, theils weil man dergleichen Naturkörper nicht mehr in Putzſchränken unter dem Porzellan zur Schau aufzuſtellen pflegt, und die Zahl der Sammler aus einer Gegend ſehr gering iſt, theils weil ſich die Naturkörper viele Jahrhunderte conſerviren und in gleicher Qualität fort erben, oder ſonſt aus einer Hand in die andere übergehen; da Inſecten- und andere Thierſammlungen meiſtens ſchon bey dem ſolche weniger achtenden Erben ihren Untergang finden. Handelt ja noch jemand mit Conchylien, ſo macht er gewöhnlich bey der Nachfrage ungeheure Preiſe, wozu noch kömmt, daſs dieſe Perſonen meiſtens

ſtens an ſich ſelbſt ſo unbelehrt ſind, daſs man auch für hohe Preiſe ſelten das verlangte wirklich bekömmt.

Um einen ſolchen allen Theilhabern nützlichen Vereinigungspunct zu bilden, haben ſich im Mittel von Deutſchland einige Kenner und Liebhaber verbunden, und bitten hierdurch ſämmtliche *Kenner, Liebhaber und Beſitzer oder Aufſeher der Conchylien-Sammlungen*, ſich baldmöglichſt mit ihnen in Correſpondenz zu ſetzen, und über folgende Puncte gefälligſt Nachricht zu ertheilen.

1) Eine deutliche und beſtimmte Adreſſe des Herrn Correſpondenten ſelbſt.
2) Ungefähre Angabe, aus wie viel Stücken deſſen Sammlung beſteht.
   b) Wie viel verſchiedene Arten unter dieſer Anzahl befindlich ſind,
   c) welche Geſchlechter darunter am vollſtändigſten vorhanden ſind.

   Wir verſtehen unter einer Conchylien-Sammlung nicht bloſs ein Cabinet, welches mehrere tauſend Stücke zählt, ſondern der Beytritt der Sammler, welche nur hundert Stücke beſitzen, und dieſelben werth ſchätzen, iſt uns eben ſo willkommen; da die Erfahrung lehrt, daſs ſich in ſolchen kleinen Sammlungen oft die ſeltenſten Arten durch Zufall befinden, welche in den gröſsten Cabinetten fehlen.
3) Nach welchem Syſtem die Sammlung geordnet iſt.
4) Welche als ſelten anerkannte Arten man beſitzt.
5) Welche conchyliologiſche Kupferwerke der Correſpondent ſelbſt beſitzt, und
   b) welche ihm aus Bibliotheken oder von Freunden zu Gebote ſtehen.

   Dieſes iſt zu wiſſen nöthig, theils damit ein Freund dem andern im Nothfall damit aushelfen kann, theils damit man ſich durch Beziehung auf dieſe Kupfer einander leichter verſtändlich zu machen im Stande iſt.
6) Deutliche Adreſſen von Perſonen, welche man in ſeiner Gegend als Kenner oder Sammler kennt, damit man ihnen, im Fall ſelbige dieſe Anzeige nicht geleſen haben ſollten, unmittelbar von dem Verein Nachricht geben kann.
7) Ein Verzeichniſs der Conchylien, welche man ſelbſt gegen Bezahlung oder Tauſch abzulaſſen geſonnen iſt.
8) Adreſſen von bekannten Perſonen, welche mit Conchylien Handel treiben, oder
   b) von Conchylien-Sammlungen, welche in der Gegend zum Verkaufe ſtehen.
9) Nachricht und Adreſſen von Perſonen, mit welchen man in Italien, Frankreich, Holland und England in conchyliologiſcher Correſpondenz ſteht, und folglich auch andern dazu beförderlich ſeyn kann.

Geht nun eine der Abſicht angemeſſene Anzahl von Briefen mit dieſen Nachrichten ein, ſo erhält jeder, der uns damit beehrt hat, einen gedruckten zweckmäſsigen gedrängten Auszug aus allen dieſen Briefen, um von den Nachrichten nach eigenem Belieben zu ſeinem Nutzen Gebrauch machen zu können, und zwar *unentgeldlich*, weil wir der Wiſſenſchaft dieſes Opfer gern bringen, und uns dafür durch die uns ſelbſt intereſſante Nachricht ſchon entſchädigt halten, und bedingen nur noch das einzige für unſere Mühe, daſs uns die Herren Theilnehmer ihre freundſchaftliche Unterſtützung nicht verſagen, wenn wir uns ihnen in der Folge näher bekannt machen, und zur Erweiterung der Wiſſenſchaft einige Nachrichten und in ihrer Macht ſtehenden Beyſtand erbitten.

Schröters Einleitung in die Conchylien-Kenntniſs nach Linné. 8. Halle bey Gebauer, 1783, 3 Theile, ſollte jeder beſitzen, weil dieſe ein Auszug aus faſt allen bekannten groſsen Werken iſt.

Das ſyſtematiſche Verzeichniſs der Seeygel und Conchylien, 4. Halle bey Gebauer, 1802., iſt ſehr brauchbar, um ſich einander leicht über die bis jetzt bekannten Arten verſtändlich zu machen.

Lamark ſyſtéme des animaux ſans vertebres. 8. Paris, enthält eine neue Claſſification der Conchylien, welche die Linneiſchen 36 Geſchlechter in 160 Geſchlechter abtheilt, deren Arten keine ſo auffallend verſchiedene Form haben, als die Linneiſchen, und darunter einige ganz neue Geſchlechter aufſtellt, verdient ſtudiert und in Deutſchland mit einigen Abänderungen angewendet zu werden.

Da uns nur wiſſenſchaftlicher Eigennutz bey unſerm Vorſchlag leitet, ſo rechnen wir auf eine zahlreiche Theilnahme und bitten, alle Briefe an Endesunterſchriebenen, jedoch *poſtfrey* zu adreſſiren.

Meiningen, den 6. Jul. 1805.

J. W. Hartmann,
Herzogl. Meiningiſcher Cammerſecretair und Aufſeher des Herzogl. Naturalien-Cabinets.

Stats einer Antikritik.

1. In einer in Nr. 206 der Jenaer Lit. Zeitung enthaltenen Recenſion meiner *Weltgeſchichte für die Jugend* hat der Rec. die ſchon mehr als jährige Exiſtenz einer zweyten, ganz umgearbeiteten, Ausgabe dieſes Buches gänzlich ignorirt, um mir Fehler vorrücken zu können, die ich doch längſt verbeſſert habe. Iſt das gerecht?

2. Eben dieſe Recenſion iſt von den Redactoren einem Manne aufgetragen worden, der ſelbſt an einer Weltgeſchichte arbeitet. Iſt das weiſe?

Dresden den 14. Sept. 1805.

K. F. Becker, A. M.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 151.

Sonnabends den 28ten September 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist bey mir erschienen, und in allen guten deutschen Buchhandlungen zu haben:

P. A. Latreille, genera Crustaceorum et Insectorum ordine naturali, per familias dispesita, iconibus plurimisque exemplis illustrata. Volumen primum, cum 16. *tab. aeneis.* 8.

Der Verfasser, welchen der berühmte Fabricius unter die vorzüglichsten Entomologen und der Entomologie am meisten zum Glanz gereichenden Gelehrten setzt, beschäftigte sich seit mehr als zwanzig Jahren mit dem Werk, das wir hier ankündigen, und von dem er in seinen verschiedenen Schriften nur leichte Skizzen aufgestellt hatte. Die Naturforscher wünschten sehr, eine vollständige Abhandlung über diesen Gegenstand zu besitzen; denn die tägliche Entdeckung neuer noch nicht bekannt gemachter Insektenarten bleibt unnütz, wenn noch Ungewissheit über die Bestimmung der Geschlechter, zu denen diese Arten gehören, bleibt. Der Zuwachs von Reichthum selbst muss der Wissenschaft zum Nachtheil gereichen, indem er die Zweifel vermehren und die Verschiedenheit der Meynungen begünstigen wird. Es liegt also sehr viel daran, vor allem die Kennzeichen der Haupt-Abtheilungen unsrer Methoden deutlich und genau zu bestimmen. Hr. Fabricius ist beynahe der Einzige, der sich mit Feststellung der Grundlagen der Entomologie beschäftigte; allein da das Werk, in dem er das Ganze seiner Geschlechts-Verwandtschaften der Insekten *(Genera Insectorum)* darstellte, schon im Jahr 1776 erschienen und seit dem nicht wieder aufgelegt worden ist: so ist es gegenwärtig in Ansehung der Wissenschaften und der Arbeiten des Hn. Fabricius selbst weit zurück. Um den gegenwärtigen Zustand der Entomologie kennen zu lernen, muss man eine ziemlich grosse Menge Bücher nachschlagen, und die darin zerstreueten Materialien zusammen stellen. Das System dieses schätzbaren Schriftstellers entfernt sich übrigens oft von der natürlichen Ordnung, und ist in seinem Einzelnen mit beynahe unüberwindlichen Schwierigkeiten für den verbunden, der sich blos auf das Studium der Schriften dieses Gelehrten einschränken wollte.

Diese Betrachtungen bewogen den Hrn. *Latreille*, die Geschlechter der *Schalthiere* und *Insekten*, sowohl die ihm eigenen als die ihm fremden, in eine einzige Sammlung zusammen zu stellen, sie nicht nur nach den Fresswerkzeugen, sondern auch nach den andern wesentlichen Theilen des Körpers dieser Thiere zu bezeichnen, die Geschlechter in Gruppen oder kleine Familien zu ordnen, und das Ganze mit dem Vervollkommneten und auf einen natürlichen Plan zurückgebrachten *Linneischen* System zusammen zu reihen. Hr. Latreille hat aber seine Arbeit noch weiter getrieben; um sie noch nützlicher zu machen, hat er die Geschlechter untergetheilt, eine oder mehrere Arten von jeder dieser Unterabtheilungen beschrieben und mit Hülfe einer geläuterten Synonymie sowohl die Muster dieser Geschlechter, als ihre Harmonie, oder ihre Verwandtschaften und Verhältnisse mit den zwar unter andern Namen vorgeschlagenen, aber die nämlichen Gegenstände umfassenden Abtheilungen oder Familien unwiderruflich bestimmt. Sorgfältige Zeichnungen stellen von den am wenigsten bekannten Geschlechtern eine Art vor.

Der erste Band begreift die *Schalthiere*, die *ungeflügelten Insekten* und den Anfang der *Käfer* oder *Deckflügler*. Keine Abtheilung der Zoologie bot je dem Studium mehr Hindernisse dar, als die der ungeflügelten Insekten; niemand hat aber auch je über diesen Theil feinere und tiefere Bemerkungen gemacht, als Herr Latreille. Man wird daher von dem grosen Umfang seiner Untersuchungen und von der Nützlichkeit seines Werks urtheilen können. — Der zweyte Band ist unter der Presse und wird in kurzem erscheinen.

Strafsburg, den 6. September 1805.

A m a n d K ö n i g.

Wir empfehlen Freunden der Geschichte überhaupt, und der vaterländischen insbesondere, die 2te Auflage des Buchs:

Mein Vaterland unter den Hohenzollerschen Regenten. Lesebuch für Freunde der Geschichte, von K. H. Krause.

wovon der 3te und letzte Band kürzlich erschienen ist, als ein Werk, das durch seine lichtvolle, anziehende und freymüthige Darstellung verdient von allen Preuss. Patrioten gelesen zu werden. Selbst unser König achtete es für würdig, eine Anzahl Expl. davon zu kaufen;

mehrere Patrioten in dem Preuſs. Militair, ſo wie Schulanſtalten, unterſtützten den Abſatz, und Recenſenten urtheilten günſtig darüber, ſo daſs wir einen Jeden, der eine geiſtvolle Lectüre liebt und achtet, ſo wie einen jeden Vater, der ſeine Kinder mit der Geſchichte des Vaterlandes bekannt zu machen wünſcht, darauf aufmerkſam machen. Alle 3 Theile koſten auf Schreibpapier 3 Rthl. 12 gr., auf Druck-Papier 3 Rthl. 4 gr., der 3te Theil einzeln aber 1 Rthl. 12 gr. und 1 Rthl. 8 gr., und ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Hemmerde und Schwetſchke,
Buchhändler in Halle.

Neue Verlags-Artikel von Amand König, Buchhändler in Straſsburg und in Paris, Quai des Auguſtins No. 31. Michaelis-Meſſe 1805.

Nouveau Dictionnaire de poche, françois-allemand, et allemand-françois, à l'uſage des deux nations, 7e Edition originale, revue, corrigée et augmentée. 2 Vol. Format-carré. 1 Rthl. 16 gr.

Franzöſiſche und deutſche Geſpräche, 5te verb. und verm. Original-Ausgabe. 8. 16 Gr.

Die Tempelherren, ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach dem Franzöſiſchen des Herrn *Raynouard* frey metriſch überſetzt von *Ehrenfried Stöber*. 8. Schreib-Papier 12 Gr.

— Daſſelbe auf Druckpapier 10 Gr.

Dr. *F. H. Voigtels Handbuch der pathol. Anatomie, 3 Bände, mit Anmerk. von P. F. Meckel und einem vollſtänd. Regiſter über das ganze Werk.* gr. 8. Halle, Hemmerde. 1804 u. 5.

Wir zeigen hiermit dem Publikum die Vollendung dieſes Werks an, deſſen Tendenz, ſo viele Fälle von verletzter Form und Miſchung als möglich zu ſammeln und zuſammenzuſtellen, jedem denkenden Arzte und Wundarzte wichtig ſeyn muſs. Die Urtheile, welche prüfende Männer darüber gefällt haben, ſind dieſem mühſam gearbeiteten Werke ſo günſtig, daſs wir darauf aufmerkſam machen, und daſſelbe als ein unentbehrliches Hülfsmittel empfehlen können.

d. Verleger.

II. Bücher, ſo zu verkaufen.

Folgende Werke ſind um beygeſetzte wohlfeile Preiſe im Preuſs. Courant zu *Berlin* bey dem Lehrer *Wilberg* (Roſenſtraſse No. 23.) zu erhalten. Unfrankirte Briefe werden unerölfnet zurückgeſendet.

I. *Philologiſche und literariſche Werke.*

In Folio.

1. Senecae Philoſ. opp. ed. *Lipſii* Antw. 605. c. effig. Hamburg. 3½ Rthl.
2. *Rhodigini* lectiones antiquae libb. 30. Francof. 599. Schweinslederband. 1½ Rthl.
3. *Livius* ed. Franc. Modii. Francof. 588. acced. Chronologia Liv. ib. eod. Franzband. 3 Rthl.
4. a) *Ovidii* opp. ed. Micylli Baſ. 549. b) Martialis cum Commentat. *Calderini* et *Geo. Merulae.* Ven. 510. Schwlband. 2½ Rthl.
5. *Ciceronis* orationes. Bonon. 499. Ppbd. 2 Rthl.
6. *Kircheri* Latium vetus et novum. Amſt. 671. mit 38 Kupfern und Karten. Ppbd. 2½ Rthl.
7. *Virgilii* opp. cum comment. vett. Pariſ. 512. Schw. lederband. 2½ Rthl.
8. *Ovidius* de Triſtibus cum Commento. Venet. 499. Peppband. 1½ Rthl.
9. *Petiti* leges Atticae. Par. 635. Frzbd. 1 Rthl. 18 gr.
10. *Patini* Imperator. Rom. numismata. Amſterd. 696. cum fig. Pergamentband. 2 Rthl.
11. *Apiani* Inſcriptiones vett. Ing. 534. cum figuris. Pergamentband. 2 Rthl.
12. *Virgilius* ex Codice Medico-Laur. deſcr. ab Ant. *Ambrogi* cum codicis Vaticani pictoris aliisque vett. monumentis aere inciſis. Rom. 763. 3 Vol. compl. Halbmarmorband. 22 Rthl.
(Splendides Exemplar mit vorzüglichen Kupferabdrücken.)
13. *Aringhi* Roma ſubterranea Pariſ. 659. 2 Tomi. cpl. cum fig. Prgband. 4½ Rthl.
14. *Goltzii* Jul. Caeſar et Caeſ. Auguſtus ſ. hiſt. Imper. Rom. ex numis. Brug. 563. c. figuris. 2 Vol. compl. Pergamentband. 4 Rthl.
15. Ej. faſti magiſtratuum et triumphorum Rom. ex numis et marmor. ib. 566. c. fig. Prgbd. 3 Rthl.
16. *Schindleri* Lexicon pentaglotton. Francof. 653. Franzband. 2 Rthl.
17. *Averranii* opera philol. crit. Florent. 717. 3 Theile compl. Pergamentband. 3 Rthl.
18. *Philonis* opp. omnia ed. Turnebi et Haeſchelii. Frcf 691. Franzbd. 3 Rthl.
19. *Salmaſii* Plinianae exercitationes in Solinum. Traj. 689. 2 Tomi acc. ej. diſſ. de Homonymis. ibid. eod. Pergamentband. 4 Rthl.
20. *Euſebii* theſaurus temporum ed. Scaligeri. Lugd. 606. Pergamentband. 3 Rthl.
21. Il. et Merici *Caſauboni* Epiſtolae cur. Almeloveen. Amſt. 709. Hornb. 1 Rthl. 16 gr.
22. *du Freſne* Gloſſarium mediae et infimae Graecitatis. Lugd. 688. Pergamentbd. 4½ Rthl.
23. *Florus* ed. Begeri cum numiſm. et al. fig. Col. 704. roth Saffian gold. Schnitt. 1 Rthl. 18 gr.
24. *Juſtinus Martyr* ed. Sylburgii. Frcf. 686. Franzband. 1 Rthl. 8 gr.
25. *Joſephi* opp. Graec. lat. Aurel. Allobr. 611. Lederband. 1 Rthl. 8 gr.
26. *Euſebii* demonſtratio evangelica Gr. lat. Col. 688. Pergamentband. 1 Rthl. 8 gr.
27. *Stobaei* opp. ed. Gesneri. Tig. 559. Lederband 2 Rthl. 16 gr.
28. a) Laur. *Vallae* de lingua lat. et alia opp. Pariſ. 509. b) Nonius Marcellus, Sext. Feſtus, et Ter. Varro de ling. lat. Pariſ. 511. Schwlbd. 1 Rthl. 16 gr.
29. *Voſſii* epiſtolae ed. Cölomeſii. Lond. 693. Engliſcher Band. 1 Rthl.

30. a) *Gel-*

30. a) *Gellius* Arg. 517. b) *Quinctilianus* Col. 527. c) *Macrobius* ib. 521. Schwlbd. 2½ Rthl.
31. *Erasmi* Rotrd. opp. omnia. Bas. 540. 9 Bde. compl. Hornband. 11 Rthl.
32. *Clementis* Alex. opp. omnia ed. Sylburgii. Col. 688. Pergamentbd. 1 Rthl. 16 gr.
33. *Gyraldi* opp. omnia ed. Jenfii. Lugd. 696. 2 Vol. mit vielen Kupfern. Englbd. 2 Rthl. 18 gr.
34. *Gaſſendi* animadverſiones in Diogenis Laert. lib. de Vita Epicuri Lugd. 649. Prgbd. 24 Alphab. 2½ Rthl. Am Texte des Diogenes fehlen hinten p. 16 4 Blätter, an deren Stelle ſo viel Blätter weiſſen Papiers eingeheftet worden.
35. *Gellius* Baſ. 519. Pappbd. (wurmſtichig ohne Verletzung des Textes) de varietate cf. Bauer ſuppl. II. p. 104. 1 Rthl. 8 gr.
36. a) *Macrobius* Pariſ. 519. c. fig. b) Fabri Comment. in Polit. Ariſtot. et Xenoph. Oecon. ib. 516. 1½ Rthl.
37. *Marſhami* Chronicus Canon Aeg. Etr. Graec. Lond. 672. Franzband. 1 Rthl. 16 gr.
38. a) *Stuckii* antiquitatis conviviales Tig. 597. b) Ej. Sacra et Sacrificia Gentilium. ibid. 598. Pergamentband. 1 Rthl. 16 gr.
39. *Ariſtophanes* Graece. Baſ. 547. cum Schol. graec. Pergamentband. 3 Rthl.
40. *Joa. Camerarii* Commentarii linguae Graec. et lat. Baſ. 551. 1 Rthl.
41. *Virgilius* cum Comment. Servii, Donati, Laudini et Calderini. Nor. 492. Schwlbd. 2 Rthl. 16 gr.
42. *Hippolyti* opera Graece et lat. ed. Fabricii. Hamb. 716. 2 Tomi. acc. Chalcidius in Timaeum Platonis. Pergamentband. 1 Rthl. 18 gr.
43. *Hilarii* lucubrationes. Baſ. 550. Ldbd. 1 Rthl.
44. *Turnebi* adverſaria. Baſ. 581. Pergbd. 1½ Rthl.
45. Nov. Teſt. Graec. Theod. *Bezae* ed. quarta. Pariſ. apud Henr. Steph. 589. Schwlbd. 1½ Rthl.
46. *Socratis* et *Sozomeni* hiſtoria eccleſiaſt. Graece et lat. ed. Valeſii. Pariſ. 668. Frzbd. 2 Rthl. 18 gr.
47. *Theodoreti* et *Evagrii* hiſt. eccleſ. ed. Valeſii. Pariſ. 673. Franzband. 2½ Rthl.
48. *Mangeti* bibliotheca ſcriptor. medicor. vett. et recent. Gen. 713. 4 Tomi compl. mit vielen Bildniſſen. Franzband. 4½ Rthl.
49. Nov. Teſt. Graec. *Wetſtenii*. Amſt. 751. 2 Bände. Engl. Band. 9½ Rthl.
50. *Koeleri* deſcriptio orbis antiqui ſtudio Weigeli. Nor. 44 illum. Blätter. Halbfranzbd. 3½ Rthl.

In Quarto.

1. *Anacreon* ed. de Pauw. Traj. 732. Prgb. 2½ Rthl.
2. *Epictetus* ed. Meibomii, Salmaſii, Relandi. ib. 711. Prgb. 3 Rthl.
3. Oracula Sibyllina ed. *Gallaei*. Amſt. 689. Prgb. 3½ Rthl.
4. *Gallaei* diſſertationes de Sibyllis. Amſt. 688. mit Kupf. Hfrzb. 2 Rthl.
5. *Palmerii* Graeciae antiquae deſcriptio. Lugd. 678. Prgb. 2 Rthl.
6. *Rutgerſii* variae lectiones. Lugd. 618. Prgb. 2½ Rthl.
7. *Meurſii* Gloſſarium Graeco-barbarum. ib. 610. Prgb. 4½ Rthl.
8. *Jul. Caeſar* ed. *Jungermanni*. Frf. 606. Prgb. 2 Rthl.
9. *Paganini Gaudentii* de philoſophiae apud Romanos initio et progreſſu. Piſis 643. Ppb. 2½ Rthl.
10. *Lomeier* de Veterum luſtrationibus. Ultr. 681. mit Kupf. Prgb. 2 Rthl.
11. *Nicolai* de Siglis Veterum. Lugd. 705. Hfrzb. 1½ Rthl.
12. *Gothofredi* Auctores latinae linguae. Gerval. 602. Prgb. 3 Rthl.
13. *Mich. Neandri* opus aureum. Lipſ. 577. 2 Voll. Prgb. 3 Rthl.
14. *Pignorii* Menſae Iſiacae expoſitio. Venet. 604. mit Kupf. Ppb. 1 Rthl.
15. *Quinctilianus* Pariſ. ap. Colinaeum 541. Prgb. 1½ Rthl.
16. *Cl. Salmaſii* epiſtolae. Lugd. 656. Ppb. 1 Rthl.
17. *Petri Criniti* opera. Pariſ. 518. Hfrzb. 1½ Rthl.
18. a) Callimachus cum ſchol. Graec. Pariſ. 549. b) Oppianus Graece. ib. eod. c) Ariſtotelis Politica Graece. ib. eod. d) Ariſtophanis Veſpae Gr. ib. 540. e) Ej. Plutus. ib. 549. ed. princeps. Ldb. 2 Rthl.
19. Marq. *Gudii* Epiſtolae. Ultr. 697. accedd. Cl. Sarravii Epiſtolae. Prgb. 1½ Rthl.
20. Philippiques de Demoſthene avec Remarques de *Tourreil*. Paris 701. Frzb. 1½ Rthl.
21. *Curtius* cum Supplem. Freinshemii, ed. Rupp. Arg. 670. Prgb. 1½ Rthl.
22. *Cinnami* hiſt. ed. *Tollii*. Traj. 652. Frzb. 1½ Rthl.
23. *Hyginus* et *Polybius* de caſtris Rom. cum notis et diſſertatt. de re militari Rom. Amſt. 660. Ppb. 1½ Rthl.
24. *Struvii* antiquitates Rom. ſacrae. Jen. 701. mit vielen Kupfern. Frzb. 1 Rthl.
25. *Spanhemii* orbis Romanus. Lpſ. 728. Marmb. 1 Rthl.
26. *Boxhornii* Quaeſtiones Rom. accedd. Plutarchi quaeſtiones Rom. Gr. Lat. Lugd. 637. Prgb. 1 Rthl.
27. *Juſti* obſervatt. criticae in vett. auctores. Vienn. 765. Pppb. 12 Gr.
28. *Claudianus* Barthii. Hamb. 650. Frzb. 2 Rthl.
29. *Quinctilianus* ed. Obrechti. Arg. 698. Prgb. 2 Rthl.
30. *Meurſii* Ceramicus geminus. Traj. 663. Prgb. 16 Gr.
31. Ej. Solon. Hafn. 632. Prgb. 12 Gr.
32. Ej. de luxu Romanor. cum Mantiſſa. ib. 631. Prgb. 16 Gr.
33. Ej. Creta, Cyprus, Rhodus. Amſt. 675. 3 Theile. Compl. Prgb. 1½ Rthl.
34. a) Ej. Regnum Atticum. Amſt. 633. b) Ej. Athenae Atticae. Lugd. 624. Prgb. 1 Rthl. 8 gr.
35. a) Ej. Themis Attica. Traj. 685. b) Ej. Regnum Laconicum. Utr. 687. c) Ej. Piraeus. ib. 686. d) Ej. Helladius. ib. eod. Prgb. 1½ Rthl.
36. *Antigoni* hiſtoriae mirabiles ed. Beckmann. Lipſ. 791. Ppb. (neu) 1 Rthl. 8 gr.
37. *Voſſius* de vitiis Sermonis et Gloſſematis. Amſt. 645. Prgb. 1½ Rthl.
38. Ej. de Hiſtoricis Lat. Lugd. 651. 2 Theile Prgb. 1½ Rthl.
39. Ej. de quatuor artibus. Amſt. 650. pl. 12 Gr.
40. Ej. de Philoſophor. Sectis cum contin. et ſuppl. Jac. a Ryſſel. Jen. 705. pl. 16 Gr.
41. *Cloſen* de Oraculis Gentilium acc. Carmina Sibyllina et Onuphr. Panvinius de Sibyllis. Helmſt. 673. Prgb. 1 Rthl.

42. a) *Cur.*

Digitized by Google

42. *a) Cyr. Lancilotti Pasii* literaturae non vulgaris libb. VIII. Arg. 511. *b) Seb. Brand* de modo studendi in utroque jure. Bas. 508. Schrbp. 2 Rthl.
43. *Jo. de Raei* de Interpretatione. Amst. 692. Prgb. 1 Rthl.
44. *Jonsius* de scriptoribus historiae philos. Jen. 716. Prgb. 16 Gr.
45. *Gürtleri* Origines Regnor. rer. publ. et populor. Amst. 708. Prgb. 1 Rthl. 8 gr.
46. *Strabaei* opuscula. Dant. 752. 2 Voll. Compl. mit 17 Kupf. Ppb. 1 Rthl.
47. *Marsham* Canon chronicus Aegypt. Ebr. Graec. Franeq. 696. Prgb. 1 Rthl.
48. *Schultingii* jurisprudentia Ante-Justinianea. Lpz. 737. acc. *Schinemanni* spec. 742. Prgb. 1 Rthl. 8 gr.
49. *a) Reichenbergi* hist. rei numariae vet. Lpz. 692. *b) Budaeus* de Asse 690. *c) Weidner* pietas ex numis antiqq. Jen. 694. *d) Wedel* de numis Jani. ib. 693. Frzb. 1½ Rthl.
50. *a) Jo. Despauterii* Syntaxis. Arg. 515. *b) Jo. Munnelii* opuscula de Verbis. 520. *c)* Autoritates Aristotelis s. l. et a. (saec. 15.) *d) Franc. Philelphi* epistolae. Lpz. 516. Ppb. 1½ Rthl.
51. *Bruckeri* historia critica philosophiae. Lpz. 742. 6 Bände. Compl. Marmbd. 8½ Rthl.
52. Martyrologium eccles. Graec. metricum Gr. Lat. ed. Siberi. Lipz. 727. Hmarmb. 18 Gr.
53. *Montucla* hist. des Mathematiques. Par. 758. 2 Voll. Compl. Englb. 3½ Rthl.
54. *Hippocrates* de honestate graece cum paralip. et Schol. gr. ined. cura Matthiae. Gött. 740. Ppb. 12 Gr.
55. *a) Taciti* opera ed. *Lipsii*. Antw. 600. *b)* Vellejus Lipsii. ib. eod. 1½ Rthl.
56. *Lipsii* opera quae ad Criticam spectant. ib. 611. Prgb. 1 Rthl.
57. *Lipsii* opera omnia septem Tomis distincta. Antw. 614. 7 Bände. Prgb. mit vielen Kupfern. Compl. 8½ Rthl.

In Octavo.

1. *Suetonius* Pitisci. Traj. 690. 2 Voll. mit 44 Kupfern. Compl. Frzb. 4½ Rthl.
2. Mythographi Latini ed. *Muncheri*. Amst. 681. mit vielen Kupf. 2 Bände. Compl. Marmb. (völlig neu). 3 Rthl.
3. *Aristotelis* opp. omnia Gr. et Lat. ed. Laemarii. Lugd. 597. 2 Bände. Compl. Schwlb. 2 Rthl. 16 gr.
4. *Virgilius* Ruaei. Hag. C. 723. mit Kupf. Prgb. 3½ Rthl.
5. Tibullus ed. Heynii. Lipz. 777. mit Geyserschen Kupf. Schweizerpapier. Marmb. ein ganz unversehrtes Pracht-Exemplar. 3 Rthl.
6. Pomponius Mela Gronovii. Lugd. 748. mit Kupf. Frzb. (neu). 4½ Rthl.
7. *a)* Justiniani Institutiones. Lugd. 761. *b)* Mylii Therphilus et opusc. acad. ib. 765. Frzb. (neu). 1 Rthl.
8. *Gale* opuscula mythol., physica, ethica Graec. et Lat. Amst. 688. Frzb. 3 Rthl.
9. *Dodwelli* diss. in Irenaeum. Oxon. 689. Frzb. 1½ Rthl.
10. *Melanchonis* Declamationes. Arg. 564. 6 Bände. Compl. Schwlb. 2 Rthl.
11. *Tillemont* histoire ecclesiastique Brux. 706. 30 Bde. Compl. in splendiden Englischen Bänden. 6 Rthl.
12. Der Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris Abhandlungen. Lpz. 749. 11 Bände mit vielen Kupf. Compl. Prgb. (Ladpr. 11 Rthl.) 4 Rthl.
13. Allgemeine deutsche Bibliothek. Berl. 765 — 93. Compl. 114 Bände und 22 Bände Anhänge, zusammen 136 Bände. Ppph. mit gold. Titel. völlig neu. (Ladenpreis 208 Rthl.) 30 Rthl.
14. Göttingsche Anzeigen von gelehrten Sachen, die Jahre 1768 — 76 incl. und 1786 — 1801. incl. zusammen 25 Jahrgänge. Pppb. Am Jahre 1800 fehlen Apr. — Dec. 20 Rthl.
(Ladenpreis 108½ Rthl.)
15. *Ekkards* Register über die Göttingschen gelehrten Anzeigen 784 — 85. 3 Bände. Compl. Pppb. 1½ Rthl.
16. *Ernesti* neue und neueste theol. Bibliothek. Lpz. 760. 13 Bände. Compl. Frzb. 3½ Rthl.
17. Allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaft. Lpz. 753. mit vielen Kupfern. 11 Bände. Prgb. (Ladenpreis 12 Rthl.) 3½ Rthl.
18. Bibliothek der schönen Wissenschaften. Lpz. 760 — 80. 12 Bände. Compl. Henglb. (Ladenpr. 11 Rthl. 10 gr.) 3½ Rthl.
19. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften. Lpz. 766 — 83. 25 Bände. Henglb. Compl. (Ladenpreis 20 Rthl.) 8½ Rthl.
20. Desselben Werkes Bd. 33 — 62. nebst Reg. 787 — 99. 25 Pappb. mit gold. Tit. u. 15 geh. (Ladenpreis 22 Rthl.) 10 Rthl.
21. Hamburgisches Magazin. Hamb. 747 — 67. 27 Bde nebst Reg. Compl. Frzb. (Ladpr. 22 Rthl.) 5 Rthl.

(*Die Fortsetzung im folgenden Stück.*)

III. Auctionen.

Am 11ten Novemb. d. J. und folg. Tagen wird zu Hannover des weil. Hof-Apothekers *Seyler* Bücher-Sammlung, bestehend aus mathematischen, physikalischen, chemischen und andern Werken, meistbietend verkauft werden. Sie enthält besonders in dem mathematischen Fache viele Hauptwerke, von Euler, beiden Bernoulli, la Place, Cagnoli, Vega, la Lande, die zweyte Ausg. von Montucla Geschichte der Mathematik; manches zur praktischen Mathematik; die neuern Werke über die Naturkunde; das botanische Werk der Blackwell, u. v. m. Catalogen sind zu haben in der *Expedition des Kaiserl. privil. Reichsanzeigers* zu Gotha und der *Allgem. Literatur-Zeitung* zu Halle und Jena; bey den Buchhändlern Hrn. *Schwetschke* u. *Schiff* zu Halle, und Hrn. *Schwickert* und *Voss* zu Leipzig; bey den Commissionären *Freudenthal*, *Eisenhart*, *Gsellius* und Endes-Unterzeichneten in Hannover. Die Aufträge und Gelder werden postfrey erwartet.

Hannover. *G. H. Seeger*, Stadtsecretarius.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 152.

Sonnabends den 28ten September 1805.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

London und Paris. IIes Heft 1805. iſt ſo eben bey uns erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *London.* 1. Vertheidigung der *Royal-Inſtitution. The London Inſtitution* eine Nachahmung derſelben. 2. Die Jennerſche Societät zur Vertilgung der Kuhpocken. — Beſorgniſſe über das gelbe Fieber in London. — Mr. *Winſor's* Thermolampen-Ofen in London. II. *Paris.* 1. Aufenthalt des Papſtes Pius VII. in Paris. 2. Capuzinaden des *Mercure de France*, des *Journal des Debats* und des *Bulletin de l'Europe.* — Friedenstraktat zwiſchen der Religion und der Philoſophie. 3. Die Schweizerin aus dem Haslithale in Malmaiſon. — III. *Engliſche Karikaturen.* 1. Schluſsact der Irländiſchen Farce der katholiſchen Emancipation. (Hierzu die Doppelkarikatur No. III.) 2. John Bull's Schlagbaum. (Hierzu die Karikatur No. IV.)

Anzeige wegen des künftigen Erſcheinens dieſer Zeitſchrift.

Es war ſowohl den Leſern dieſer Zeitſchrift als uns ſehr unangenehm, daſs bisher die Jahrgänge derſelben nicht mit dem laufenden Jahre, ſondern von Johannistag eines Jahres bis dahin ins andere giengen, und daher der jetzige VII. Jahrgang für 1804 ſich erſt jetzt mitten im Jahre 1805 ſchloſs. Da dieſs nun zu vielen Irrungen, Miſsverſtändniſſen und Unannehmlichkeiten Anlaſs gab: ſo haben ſich die Herren Herausgeber nach unſerm und des Publikums Wunſche mit uns dahin vereinigt, die *acht Stücke*, welche den VIII. oder *heurigen* Jahrgang ausmachen, von jetzt an ſo ſchnell nach einander zu liefern, daſs er mit dieſem Jahre 1805 durchaus beendigt ſeyn, und der neue für 1806 zugleich mit dem laufenden Jahre 1806 anfangen und ſo fortgehen ſoll. Dieſs wird hoffentlich den geehrteſten Leſern dieſer Zeitſchrift eine angenehme Nachricht ſeyn. Halle, den 12. Sept. 1805.

Neue Societäts-Buch- und Kunſt-Handlung.

II. Bücher, ſo zu verkaufen.

(Fortſetzung von Nr. 151.)

II. *Neuere Geſchichte und Reiſen.*

In Folio.

1. *Petr. de Marca* Hiſpanica ſ. geogr. et hiſt. deſcriptio Cataloniae, Ruſcinonis et circumjac. populor. Pariſ. 688. accedd. vet. Chronica et Acta Hiſp. *medii aevi* Prgbd. mit Kupfern. 2 Rthl.
2. *Phil. a Limborch* hiſtoria Inquiſitionis Hiſp. Amſterd. 692. mit Kupf. acced. liber Sententiarum Inquiſitionis Tholoſanae. Frzbd. 4 Rthl. 18 gr.
3. *Hier. Conneſtage* Hiſtorien der Königr. Hispanien u. Portugal. Münch. 589. mit Kpfn. Prgbd. 1½ Rthl.
4. *Jo. Skenaei* Scotiae veteres leges ex archivis. Edinb. 609. Pergbd. 6 Alphabete. 1½ Rthl.
5. *Chevalier* hiſtoire de Guillaume III. Roi d'Angleterre. Amſt. 692. mit 137 Kpfrn. Frzbd. 2 Rthl.
6. *Wilſon's* Hiſtory of Great Britain in the Life of King James I. Lond. 653. Englbd. 1½ Rthl.
7. *Boethii* hiſtoria Scotor. cum contin. *Jo. Ferrerii* Par. 575. (de raritate cf. *Clement IV.* p. 425.) Schweinslederband. 4 Rthl.
8. a) *Forteſcue* de laudibus legum Angliae Lond. 737. b) Radulphi *de Hengham* Summae ex vett. Codd. ed. Seldeni ib. eod. Englbd. gold. Schn. 1 Rthl. 8 gr.
9. *Pier. Winſemii* hiſt. rer. Friſicarum ſub Philippo II. Leon. 646. mit Kupf. Prgbd. 2 Rthl.
10. *Jo. Orlers* Genealogia Comitum Naſſoviae. Lugd. 616. mit 1 Karte und 16 Bildn. Hfrzbd. 1 Rthl. 8 gr.
11. *Jo. Meurſii* Guilielmus Auriacus libb. X. Amſterd. 638. geheftet. 16 Gr.
12. Ej. Ferdinandus Albanus ib. eod. geh. 12 Gr.
13. Annales de Flandes par *Em. Sveyro* En Anvers 624. 2 Bände compl. Prgbd. 2 Rthl.
14. *Jo. Meurſii* Hiſtoria Danica lib. XIII. in 3 Tomis. Amſt. 638. Prgbd. 1½ Rthl.
15. *Huitfelds* Dannmarckis Rigis Kronicke. Kopenhag. 650 — 55. 9 Theile in 2 Tomis. compl. Pergambd. (23 Alphabete.) ⅔ Rthl.
16. *Alb. Krantz* Dennemärkiſch Chronik. Straſsb. 514. Schweinslederband. 1 Rthl. 8 gr.
17. Viti *Beringii* Florus Danicus Otthin. 698. Frzbnd. mit Kupfern. 2 Rthl.
18. *Torffaei* Rerum Orcadenſium hiſtor. Hafn. 715. geheftet. 1 Rthl. 8 gr.
19. *Hertzholmii* hiſt. equeſtris Ordinis Elephantini cum continuat. Bircherodii. Hafn. 704. mit 12 Bildniſſen, vielen Wappen u. Proſpecten. Frzbd. 1½ Rthl.
20. *Saxonis* Grammat. hiſtoria Danica ed. Stephanii. Sorae 644 — 45. 2 Tomi compl. Frzbd. 3 Rthl.
21. a) *Alb. Krantz* Schwediſche Chronik. Straſsb. 514. b) Deſſ. Norwegiſche Chronik 558. c) Deſſ. Saxonia, Lpz. 562. Schwlbd. 1½ Rthl.

Digitized by Google

22. Pierre *Dan.* hiſtoire de Barbarie et de ſes Corſaires. Paris 649. Frzbd. 1 Rthl. 8 gr.
23. *Kirtheri* China monumentis ſacris et profanis illuſtrata. Amſt. 667. mit vielen Kupfern. Pergamentbd. gold. Schnitt. 4 Rthl. (Ladenpr. 12 Rthl.) NB. im gröſsten Folio mit breitem Rande und völlig wohl erhalten.
24. *Goldaſti* hiſtoria regni Bohemiae cura Schminckii. Frcf. 719. 2 Bände. Marmorband. compl. 3 Rthl. (Ladenpreis 13 Rthl.)
25. *Freheri* ſcriptores rer. Bohemicarum acced. *Dubravii* hiſtoria Bohemica. Hanov. 602. Frzbd. 2½ Rthl.
26. *Valvaſor's* Beſchreib. des Erzherzogth. Kärnthen. Nürnb. 688. mit 128 Kupferbl. Frzbd. 1½ Rthl.

In Quarto.

1. *Ferreras* Hiſtorie von Spanien nebſt Fortſetzung bis auf gegenwärtige Zeit. Halle 754 — 758. 9 Bände. Hfrzbd. (Ladenpr. 22 Rthl.) 4 Rthl.
2. *Andr. Schotti* Hiſpaniae Bibliotheca, 3 Tomi, Frcf. 608. Pergamentband. 1 Rthl.
3. *Jo. Mariane* Hiſtoria de rebus Hiſpaniae. Mog. 605. acced. ej. Contin. ib. 619. Hfrzbd. 4 Rthl. 16 gr.
4. *Chiffletii* Vindiciae Hiſpanicae ſ. Arcana, Politica et Genealogica Hiſp. Antw. 645. acc. ej. vexillum regale Philippi IV. ib. 642. et unitas fortis Phil. IV. ib. 628. mit Kupfern. Prgbd. 1 Rthl.
5. *Gebauer's* Portugieſiſche Geſchichte. Lpz. 759. Marmorbd. (Ladpr. 2 Rthl. 12 gr.) 1 Rthl. 8 gr.
6. *Ant. de Villas Boas* Nobiliarchia Portugueza. Lisboa 728. Franzband. 1 Rthl. 16 gr.
7. *Camdeni* Britannia. Lond. 600. mit vielen Kupfern. Schweinslederband. 1 Rthl.
8. *Hugo Arnot* hiſtory of Edinburgh from the earlieſt Accounts to the preſent time. Edinb. 788. mit 20 Kupferblättern. Hmarmbd. (völlig neu.) 7 Rthl.
9. *Jac. Uſſerii* veterum epiſtolarum Hibernicarum Sylloge. Dublin. 632. Prgbd. 16 Gr.
10. a) Sylloge variarum tractatuum quibus Caroli I. innocentia illuſtratur 649. (zuſammen 16 Stück). b) Honori *Reggi* de Statu eccleſiae Britann. Comment. Dan. 647. Marmorbd. 1 Rthl. 16 gr.
11. *Hume* Geſchichte von Groſsbrittannien. Bresl. 762 — 771. 6 Bände compl. Halbfranzband. 5 Rthl. (Ladenpreis 15½ Rthl.)
12. *Daniel's* Geſchichte von Frankreich, Nürnb. 756. mit Landkarten und vielen Kpfn., 16 Bände compl. Hengibd. neu. (Ldpr. 37 Rthl.) 14½ Rthl.
13. Hiſtoire de Louis XI. Roi de France. Paris 620. Prgbd. 5 Alphabet. 1 Rthl.
14. La Vie de M. des Cortes Par. 691. 2 Bände compl. geheftet. 5½ Alphabet. 1 Rthl.
15. de *Corbinelli* hiſtoire genealogique de la Maiſon de Gondi. Paris 705. mit 31 ſchönen Porträts v. Duflos, Moreau und Mariette, und vielen andern Kupfern. 2 Bände compl. Frzbd. 6½ Rthl.
16. Hiſtoire naturelle de Languedoc. Par. 737. 3 Thle. compl. mit vielen Kupfern. Frzbd. 2 Rthl.
17. Memoires de Phil. *de Mornay*. Lugd. 624 — 647. 5 Bände. compl. Marmbd. 3 Rthl.
18. *Blainville* Reiſebeſchreibung durch Italien. Lemgo 764. 6 Bände compl. Hmarmbd. 1 Rthl.
19. *Gratiolii* de Mediolani aedificiis Sculpturis et monum. Mediol. 735. mit viel. Kpfn. Marmbd. 2 Rthl.
20. *Mandoſii* bibliotheca Romana. Romae 682. Pergamentband. 1 Rthl. 8 gr.
21. *Maire* et *Boſcovich* Voyage aſtronomique et geographique dans l'Etat de l'Egliſe. Par. 770. mit Kupfern und Karten. Pappband. 1½ Rthl.
22. *Palatii* faſti ducales Venetorum. Venet. 696. mit vielen Bildniſſen und Münzen. Hprgbd. 1 Rthl. 16 gr.
23. *Alemanni* de Lateranenſibus Parietinis. Rom. 625. mit Kupfern. Marmorbd. 1 Rthl. 8 gr.
24. *Crome* Staatsverwaltung von Toskana. Leipz. 795. 2 Bände compl. Marmbd. (neu.) 1 Rthl. 20 gr.
25. *Sanſovino* Venetia deſcritta in XIV. lib. Venet. 663. Frzbd. 3½ Alphabet. 20 Gr.
26. *Weinligs* Briefe über Rom und die Werke d. Kunſt daſelbſt. Dresd. 782. 2 Theile mit vielen Kupfern. Pappbd. (neu.) (Ldpr. 6 Rthl. 12 gr.) 4 Rthl.
27. Geſchichte der vereinigten Niederlande. Leipzig 756 — 67. 8 Bände compl. mit vielen Karten. Halb Englbd. (neu.) (Ladpr. 16 Rthl.) 5 Rthl.
28. Jan. *Douſae* Bataviae Hollandiaeque Annales. Antw. 601. Franzband. 1 Rthl.
29. *Ourhier* Journal d'un Voyage au Nord. Paris 744. mit 18 Kupfertafln. Englbd. 2½ Rthl.
30. *Dalins* Geſchichte des Reichs Schweden. Greifsw. 756. 3 Theile compl. Halbfrzbd. 3½ Rthl. (Ladenpreis 7 Rthl. 12 gr.)
31. *Harte* Leben Guſtaph Adolphs König v. Schweden. Leipz. 760. mit Kupfern. 2 Bände compl. Frzbnd. (Ladenpreis 9 Rthl.) 2½ Rthl.
32. *Brenneri* Theſaurus nummorum Sueo-Gothicorum. Holm 731. mit vielen Kpfn. Hfrzbd. 2 Rthl. 16 gr.
33. *Strittteri* Memoriae populor. olim ad Danubium, Pontum Eux. Paludem Maeot. Caucaſum incolentium. Petrop. 771. 6 Bände compl. Halbenglbd. 18 Rthl.
34. *Lauterbachs* polniſche Chronik. Frkft. 727. mit 49 Bildniſſen. Frzbd. 1 Rthl.
35. *Kantemirs* Geſchichte des Oſmaniſchen Reiches. Hamb. 748. mit Kupfern. Frzbd. 2 Rthl. 8 gr. (Ladenpreis 5 Rthl.)
36. *Tournefort* Voyage du Levant. Amſt. 718. 2 Theile compl. mit vielen Kupfn. u. Karten. Pppbd. 2 Rthl.
37. *Du Halde* Beſchreibung des chineſiſchen Reiches. Roſt. 747. 4 Bände nebſt Zuſatzen mit vielen Kpfn. Marmbd. (Ladpr. 16 Rthl. 16 gr.) 6½ Rthl.
38. *Dalrymple* Voyages and Diſcoveries in the South Pacific Ocean. Lond. 770. 2 Bände compl. mit vielen K. pfern. Hfrzbd. 4 Rthl.
39. *de Maillet* et *Maſcrier* Deſcription de l'Egypte ancienne et moderne. Paris 735. 2 Theile. mit vielen Kupfern. Marmbd. 2 Rthl. 8 gr.
40. *Shaws* Reiſen nach der Barbarey u. Levante. Lpz. 765. mit Karten und Kupfn. Hfrzbd. 2 Rthl. (Ladenpreis 4 Rthl. 12 gr.)
41. *Adelungs* Geſchichte d. Schifffahrten. Halle 767 — 768. mit vielen Kupfern. 2 Bände compl. Pappbde. (Ladenpr. 3 Rthl. 18 gr.) 1 Rthl. 16 gr.

42. *Le*

42. *Le Brei* Geſchichte von Italien mit vielen Karten und Kupfern. Halle 778 — 783. 5 Bände compl. Halbenglband. (neu.) 6½ Rthl. (Ladenpreis 15 Rthlr.)

43. *Strahlenbergs* Beſchreibung Ruſslands u. Siberiens. mit vielen Kpfn. und einer tabula polyglotta. Stockholm 730. Pappband. 1 Rthl. 8 gr.

In Octavo.

1. *Marq. von San Felipe* Geſchichte Spaniens unter Philipp V. Mart. 772. 4 Thle. compl. Ppbd. 1 Rthl. 8 gr.
2. *Pombals* Leben a. d. Span. Leipzig 782. 5 Theile compl. Pppbd. 20 Gr.
3. *Flechier* hiſtoire du Cardinal *Ximenes*. Amſterd. 693. 2 Bände compl. Frzbd. 16 Gr.
4. *Armſtrong* hiſtory of Minorca Lond. 752. mit vielen Karten u. Kupfn. Englbd. 1 Rthl.
5. *Gilpin* maleriſche Naturſchönheiten Englands und Schottlands. Lpz. 792. 2 Bde. compl. geh. 1 Rthl. (Ladenpreis 2 Rthl. 16 gr.)
6. Polyd. *Vergilii* Hiſtoria Angliae ed. Thyſii. Lugd. 651. Prgbd. 2½ Alphabet. 16 Gr.
7. *Wilh. Baxteri* Gloſſarium Antiquitatum Britannicarum temporibus Romanor. Lond. 733. Pppb. 1 Rthl.
8. *Buchanani* hiſtoria Scotorum Traj. 697. Englb. 16 Gr.
9. *Burnet* hiſtoire de la Grande Bretagne. Lond. 725. 6 Vol. compl. Frzbd. 1 Rthl. 8 gr.
10. *Robertſons* Geſchichte von Schottland. Brſchw. 762. 2 Bände compl. geheftet. 1 Rthl. 16 gr. (Ladenpreis 3 Rthl. 12 gr.)
11. *Shaw* Tour to the Weſt of England. Lond. 789. Marmbd. (völlig neu.) (Ladpr. 3 Rthl.) 1½ Rthl.

III. *Naturhiſtoriſche, technologiſche und mediciniſche Werke.*

In Folio.

1. *Matthioli* Kräuterbuch mit newen Figuren geziert und gemehrt durch *Jo. Camerarium*. Frankf. 590. mit vielen hundert ſchön illuminirten Pflanzen und Blumen, 12 Alphabete ſtark, in einem ganz neuen Marmorbande. 4¾ Rthl.
2. *Swammerdamms* Bibel der Natur, worin die Inſekten beſchrieben und abgebildet werden. Lpz. 752. mit 53 groſsen aufgezogenen Kupfertafeln. Franzband (ganz neu). 5½ Rthl.
3. *a) Conr. Gesner's* Fiſchbuch. Zürch 575. mit vielen 100 Holzſchnitten. *b)* Deſſ. Schlangenbuch. Ebend. 589. mit Holzſchn. Schwlbd. 2¾ Rthl.
4. *Leon Plukenety* Phytographia ſive Stirpium minus cognitarum deſcriptio. Lond. 691. 3 Theile mit Anhang, nebſt 250 äuſserſt ſaubern groſsen Kupfertafeln. Frzb. 3½ Rthl.
5. *Remmelin* Abbildung des menſchlichen Leibes. Augsburg 632. mit 4 groſsen anatomiſchen Kupfertafeln. Frzb. im gröſsten Folio. 1½ Rthl.
6. *Rumphii* Amboinſche Rarität-Kammer. Amſt. 705. mit 60 groſsen Kupfertafeln. 5 Alphabete. Pergamentband. 3½ Rthl.
7. *Sendelii* hiſtoria Succinorum. Lpſ. 742. 3½ Alph. u. 13 groſse aufgezogene Kupfertafeln. Frzb. 2 Rthl.
8. *Swartz* Icones Plantarum in India occid. Erl. 794. Faſc. 1. mit 6 ſchön ill. Kupfertafeln. geh. 1¾ Rthl.
9. Ein Botaniſches Manuſcript aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts in deutſcher Sprache, mit 84 ſchön ausgemalten Pflanzen-Zeichnungen. 3½ Rthl.
10. *Schrebers* Beſchreibung der Gräſer. Zweyte und dritte Ausgabe. Lpz. 767. mit 39 groſsen Kupfertafeln. 2 Rthl.

In Quarto.

1. *Buffon* Hiſtoire naturelle generale et particuliere. Amſt. 766—76. 15 Theile und 2 Supplemente mit vielen und ſchönen Kupfern von *Houbraken*, *Schley*, *Vinkeles* u. a. Compl. Marmbd. (Ladenpreis 70 Rthl. 12 gr.) 20½ Rthl.
2. *Hirſchfeld's* Theorie der Gartenkunſt. Lpz. 779. 5 Bände. Compl. mit vielen Kupf. Hmarmb. (Ladenpreis 18 Rthl. 18 gr.) 12½ Rthl.
3. *Pallas* Naturgeſchichte merkwürdiger Thiere. Berl. 769—76. 6 Sammlungen, mit 23 Kupfertafeln. geh. 1 Rthl. 8 gr.
4. *Juſti* Schauplatz der Künſte und Handwerker. Berl. 762—69, 9 Bände, mit viel. Kupf. Frzb. 10½ Rthl.
5. *Weigels* Abbildung der Künſtler und Handwerker. Regensb. 698. Frzb. 4 Alph. u. 144 Kupfer. 4 Rthl.
6. *Ruyſchii* opera omnia anatomico-medico chirurgica. Amſt. 721—24. mit vielen Kupf. Compl. Prgb. (Ladenpreis 16 Rthl. f. Georgi). 4 Rthl.
7. *a) Klein* hiſtoria naturalis quadrupedum. Lipſ. 751. *b)* Ej. Hiſtoria avium. Lüb. 750. mit 13 Kupfertafeln. Hfrzb. (Ladenpreis 2 Rthl. 8 gr.) 18 Gr.
8. *Sellii* hiſt. natur. Teredinis. Traj. 733. mit illum. Kupf. Prgb. (Ladenpreis 2 Rthl. 16 gr.) 16 Gr.
9. *Ferrarius* de Florum cultura ed. Rottendorfii. Amſt. 646. Prgb. 1½ Alph. u. 42 Kupfertaf. 1 Rthl. 14 gr.
10. Hiſtoire naturelle de la Province Languedoc. Paris 737. Franzband. 3¾ Alphabete und 10 Kupfertafeln. 1 Rthl 16 gr.
11. *Olivier's* Naturgeſchichte der Inſekten mit Zuſätzen und Anmerkk. von *Illiger*. Brſchw. 800 — 802. 2 Bände mit vielen Kupf. geh. (Ladpr. 5 Rthl. 18 gr.) 2 Rthl. 20 gr.
12. *Herbſt* Naturſyſtem der ungeflügelten Inſekten. Berl. 797. geh. 1r Th. mit 6 illum. Kupfertafeln. (Ladenpreis 3 Rthl. 8 gr.) 1 Rthl. 8 gr.
13. *Pontoppidans* Naturgeſchichte von Dänemark. Kopenh. 765. mit Kupf. Henglb. (Ladenpreis 2 Rthl. 20 gr.) 1 Rthl.
14. *Garzoni* Schauplatz aller Profeſſionen und Handwerke. Frkf. 659. mit vielen Merianiſchen Kupf. Frzb. 6 Alph. 2 Rthl.
15. *Gr. v. Neippergs* Beſchreibung ſeiner neuen Maſchine, genannt: *Jedermanns geheimer Copiſt*. Wien 764. mit 6 groſsen Kupfertafeln und 5 andern Schriften über dieſen Gegenſtand. Ppb. thl.
16. *Klein* naturalis diſpoſitio Echinodermatum. Ged. 734. mit 36 Kupfertafeln. Hprgb. (Ladpr. 3 Rthl. 12 gr.) rthl.

17. Fri-

17. Friderici II. Imperat. art venandi cum avibus, quibus avium rapacium historia naturalis illustratur ed. *Schneider*. Lpf. 788—89. 2 Theile. Cpl. Schweizerpapier. Englb. mit 6 grofsen Kupfertafeln. (Ein Pracht-Exemplar). 3 Rthl.
(Ladenpreis 4½ Rthl.)

In Octavo.

1. *Herbst* Insektengeschichte. Berl. 785—87. 3 Bände Compl. mit 144 ausgemalten Kupfern. Henglb. (Ladenpreis 20 Rthl. 12 gr.) 8 Rthl.
2. Le Spectacle de la Nature. Haye 743. 14 Theile in 7 Bänden, mit vielen Kupfern. Englb. (Ladenpreis 13 Rthl.) 3 Rthl.
3. Handbuch der Naturgeschichte. Nürnb. 773. 4 Bde. Compl. mit vielen Kupf. Englb. (Ladenpr. 8 Rthl.) 2 Rthl. 18 gr.
4. *Wieglebs* natürliche Magie, fortgesetzt von *Rosenthal*. Berl. 789—98. 13 Bände, mit vielen Kupfern. Hmarmb. (völlig neu). Bd. 10 u. 11 roh u. collat.) 15 Rthl.
4. Physiologische Naturgeschichte der Gewächse von Fr. v. W. Gotha 791. mit 36 Kupfertafeln. Hfrzb. (Ladenpreis 3 Rthl.) 1½ Rthl.
5. *Buffons* allgemeine Naturgeschichte. Berl. 771. 7 Theile. Compl. mit Kupf. Hfrzb. (Ladenpr. 5 Rthl. 20 gr.) 2 Rthl. 18 gr.
6. *Sprengel's* Handwerke. Berl. 767. 15 Bände mit vielen Kupfern. Pappband. 6 Rthl. 8 gr.
(Ladenpreis 10 Rthl. 14 gr.)
7. *Hagers* Geschichte der Buchdruckerey und Schriftgiefserey, mit vielen Kupf. Lpz. 740. 4 Bde. Compl. Hprgb. (Ladenpreis 4 Rthl. 20 gr.) 2 Rthl. 16 gr.
8. *Güsle* Kunst in Kupfer zu stechen, zu radiren und zu ätzen. Nürnb. 795. 2 Bände. Compl. mit 21 Kpf. geh. (Ladenpreis 3 Rthl. 12 gr.) 1 Rthl. 16 gr.
9. *Mayer's* Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers. Berl. 783—88. 5 Bände. Compl. Hfrzb. (Ladenpreis 7 Rthl.) 4½ Rthl.
10. *Bonnet* Oeuvres d'Histoire naturelle et de Philosophie. Neufch. 779. 6 Bände, mit Kupf. Henglb. (völlig neu). 5½ Rthl.
11. *Fabre* Versuch über die Bauart hydraulischer Maschinen. Lpz. 786. mit Kupf. Ppph. (Ladenpreis 2 Rthl.) 18 Gr.
12. *Dietrichs* Pflanzenreich nach Linne's neuestem System. Hof 770. 2 Bände. Compl Ppb. (Ladenpreis 2½ Rthl.) 20 Gr.
13. *Tremblay* Geschichte einer Polypenart, mit Zus. von Göze. Quedlb. 775. mit 14 Kupf. Hfrzb. (Ladenpreis 1 Rthl. 16 gr.) 16 Gr.
14. *Wünsch* Briefwechsel über die Naturprodukte. Lpz. 781—87. 2 Bände. Compl. mit 37 ausgemalten Kupfertafeln. geh. (Ladenpr. 10 Rthl.) 4 Rthl.
15. *Buffons* Naturgeschichte der Vögel. Berl. 772—86. 12 Theile mit 437 ausgemalten Kupfern. Schreibp. Henglb. (ganz neu). Ladpr. 51 Rthl. 8 gr.) 16 Rthl.
16. *Darwins* Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens, mit Anmerkk. von *Brandis*. Hannov. 795. mit 5 illum. Kupfertafeln. Pppb. mit gold. Tit. (Ladenpreis 3½ Rthl.) 1 Rthl. 8 gr.
17. *Ramazzini* Abh. von den Krankheiten der Handwerker und Künstler. Stend. 780—83. 2 Theile. Compl. Hfrzb. (Ladpr. 1 Rthl. 18 gr.) 21 Gr.
18. *Bechers* neue Abhandlung vom Karlsbade. Prag 772. 3 Theile. Compl. mit Kupf. Marmb. (Ladenpreis 1 Rthl. 16 gr.) 20 Gr.
19. *Weikard's* philosophischer Arzt. Frkf. 790. neue verm. verb. Aufl. 2 Bände. Compl. geh. (Ladenpreis 2 Rthl. 20 gr.) 1¾ Rthl.
20. *Hecker's* Archiv für die allgemeine Heilkunde. Berl. 790. 2 Bände. Compl. Schweizerpap. (Ladenpreis 2 Rthl. 16 gr.) Ppb. 1 Rthl.
21. *Ifenflamms* Versuch über die Nerven. Erl. 774. mit Kupf. Hfrzb. Angebunden ist: dess. Versuch über die Muskeln. Erl. 778. (Ladpr. 1 Rthl. 16 gr.) 16 Gr.
22. *Leske* Abhandlungen chirurgischen Inhaltes. Lüb. 774—77. 4 Bände. Compl. mit vielen Kupf. Hfrzb. Ladenpreis 5 Rthl. 8 gr.) 2 Rthl.
23. *Arnemanns* Arzneymittellehre. Gött. 795. verm. verb. Auflage. 2 Bände. Compl. Pppb. (Ladenpreis 2 Rthl. 12 gr.) 1 Rthl.
24. *Weikard's* vermischte medicinische Schriften. Frkf. 778—82. 4 Theile. Compl. mit Kupf. Ppb. (Ladenpreis 3 Rthl. 2 gr.) 1 Rthl. 8 gr.
25. *Unzer's* Arzt. Hamb. 769. neueste verb. verm. Ausgabe. 12 Theile in 6 Bänden. Compl. Henglb. (Ladenpreis 8 Rthl.) 3 Rthl.
26. *Dessen* kleine Schriften. Rinteln 769. 3 Bde. Cpl. Hmrbd. (Ladpr. 2 Rthl. 16 gr.) 18 Gr.
27. *Erhart's* ökonomische Pflanzenhistorie, herausgegeben von *Gmelin*. Ulm 756. 12 Thle. Compl. Henglb. (Ladenpreis 4 Rthl.) 1 Rthl. 8 gr.
28. *Martins* Lehrbegriff der Newtonschen Philosophie, Astronomie, Geographie und Naturkunde. Lpz. 772. mit 81 Kupfertafeln. 3 Bände. Compl. Ppb. (Ladenpreis 5 Rthl.) 2½ Rthl.
29. *Blancardi* Lexicon medicum renovatum. Lugd. 735. Ppb. (Ladpr. 2 Rthl.) 18 Gr.
30. *Zinken's* Manufactur- und Handwerks-Lexikon. Lpz. 745. Hmrmb. (Ladpr. 1 Rthl. 16 gr.) 16 Gr.
31. *Beckmanns* Technologie. Gött. 780. Ppb. 14 Gr.
32. *Zimmermann* von der Erfahrung in der Arzneykunst. Zürich 763. 2 Bände. Compl. Hfrzb. 1 Rthl.
33. *Cheseldens* Anatomie des menschlichen Körpers a. d. Engl., mit Blumenbachs Vorr. Gött. 790. mit 40 Kupfertafeln. Pappband. 1 Rthl. 18 gr.
(Ladenpreis 2 Rthl. 18 gr.)
34. *Zimmermanns* geographische Geschichte des Menschen und der vierfüfsigen Thiere, nebst einer zoologischen Weltkarte. Lpz. 778. 3 Bände. Compl. Hfrzb. (Ladpr. 3 Rthl. 18 gr.) 2 Rthl.
35. The natural History of Beasts. Lond. 793. mit 120 Kupf. Ldb. 1 Rthl. 8 gr.

Digitized by Google

MONATSREGISTER

vom

SEPTEMBER 1805.

I. Verzeichniſs der im September der A. L. Z. 1805 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Angerſtein, Joh. Carl, Freundſchaftlicher Aufruf zur Impfung der Schutzpocken. 249, 575.
Arnoldi, D., Chronici Syriaci Abulpharagiani ſpecimen. 254, 615.
Auguſtin, I. *Fiſcher*.
Aurivillius, ſ. Bibliotheca.

B.

Beaulieu, L. F., Eſſais hiſt. ſur les cauſes de la Révolution de la France, T. I., II. 253, 601.
Bechſtein, Joh. M., u. G. *Scharfenberg*, Vollſtänd. Naturgeſchichte der Forſtinſekten. 255, 463.
Beweis, daſs Zurückhaltung d. Kornvorräthe e. Mordverbrechen gegen die Nation ſey. 244, 529.
Bibliotheca hiſtorica Sueo-Gothica, 9 Th. 239, 495.
Biographieen, kurze, berühmter Römer. 247, 559.
Blothe, ſ. *Phaedrus*.
Bornſchein, E., Geſch. unſres deutſchen Vaterlandes, 1 – 3 Th. 253. 606.
v. *Büffon*, Naturgeſchichte, überſetzt v. Wilh. *v. Ulmenſtein*, 1 Th. 250, 580.
Buttmann, Ph., älteſte Erdkunde des Morgenländers. 249, 571.

C.

Chemnitz, Chriſt., ad theoriam alienatae mentis ſymbola. 247, 559.

D.

de Dombay, Franc., Grammatica linguae perſicae. 421, 505.
Drache, der fliegende, ein hanſeatiſches Wochenblatt, 1 u. 2 B. 259, 654.

E.

Eberhard, A. G., Prinz Fet-Eloſ, e. Räthſel. 257, 640.
Ehrmann, Theophil Fr., Allg. Handlungs-, Poſt- und Zeitungs-Lexicon, 1 u. 2. B. 251, 586.
Erzählungen, kleine, für Muſiker. 243, 524.
Eſchke, E. Adolph, Kindermährchen. 249, 576
Eudora, 1 Bändchen. 240. 503.
Excellence, the, of the holy Scriptures. 240, 503.

F.

Fabeln und Erzählungen für gute Kinder, 2te Aufl. 252, 600.
Fabricii, J. Chr., Reſultate naturhiſtoriſcher Vorleſungen. 250, 577.
Fauſt, B. Chr., öffentl. Anſtalten, d. Blattern auszurotten. 259, 655.
Fauſt, B. Chr., Ueber d. Ausrottung d. Blattern. 259, 655.
— — — Zuruf an d. Menſchen, die Blattern auszurotten. 259, 655.
Fiſcher, Gottl. N., Auserleſene Schriften, herausg. von Chr. Fr. *Auguſtin*, 1 B. 257, 633.
Funk, N., Predigten über d. ganze chriſtl. Pflichtenlehre, 7 B. 246, 552.

G.

Gautſch, Fr. Wilh., Mediciniſcher Extract der heilſamſten Medicamente. 245, 543.
de Görtz, Comte, Mémoire ſur la Neutralité armée. 253, 603.
Grosheim, G. C., über den Verfall der Tonkunſt. 243, 527.

H.

Hagen, Fr. W., Materialien zur Uebung in d. guten lateiniſchen Schreibart. 256, 632.
Hellbach, Grundſätze von den Rechten der Kirchſtellen. 237, 479.
Hölty, Ludw. Heinr., Gedichte, neu beſorgt von *Voſs*. 240, 497.
Höpfner, A. Fr., die kleinen Freunde d. Pflanzenkunde, 1 Th. 258, 647.
Hübner, Joh., reales Staats- u. Zeitungslexicon, 1 u. 2 Abth. 251, 586.

I.

Janiſch, K. F., über die Copulation der Verlobten. 254, 614.
de Jong, Cornel., Reizen naar de Kaap de Goede Hoop, 3 Th. 236, 465.
— — Reiſe nach dem Vorgebirge d. guten Hoffnung, a. d. Holl., 1 u. 2 Th. 236, 465.
Ith, Joh., Gedächtnifsrede auf Friedr. v. Steiger. 242, 519.

K.

Karamſin, Briefe eines reiſenden Ruſſen, 1 — 4 B. 255, 624.
Kegrl, Joh. Heinr., Gedichte, 2 B. 251, 592.
— — — geiſtliche Gedichte. 251, 592.
Klein, F. Ferd., über aufserordentl. Strafen wegen unvollſtändigen Beweiſes. 250, 583.
Kleuze, Leop., Entwurf zu e. Denkmal für Dr. M. Luther. 257, 635.
Koken, J. C., lateiniſche Sprachlehre. 238, 488.

L.

L.

Langſtedt, F. L., kurze Briefe z. Ueberſetzen ins Engliſche. 239, 495.
Launen, die, Vetter Michels. 257, 640.
Löſcher, K. Im., der Bergmaſchinenmeiſter. 258, 647.
Lorsbach, G. G., Commentatio de codice Arabico Fuldenſi, P. 1. 256, 631.

M.

Magenau, Rud., Geſpräche aus d. Thierwelt. 239, 496.
Mandar, C., de l'Architecture des Fortereſſes. 246, 544.
Mangourit, M. A. B., Voyage en Hannovre, fait dans l'annees 1803 et 1804. 256, 625.
Materialien zu Religionsvorträgen, 3 B. 1 St. 242, 520.
Menzmann, M., Geſpräch über die Schutzpocken. 249, 575.
Mittel, ein ſehr leichtes, wohlfeiles Brot zu ſchaffen. 244, 529.
v. *Münchhauſen*, Freyh., Verſuche. 251, 590.

N.

Neuenhahn, Chr. Ad., der Blumenzwiebelgärtner, 1 Th. 247, 559.

O.

Oegg, Joſ. Ant., Ideen e. Theorie der Archiv-Wiſſenſchaft. 259, 649.
d' *Outrepont*, Joh., Belehrung des Landvolks über die Schutzblattern. 255, 623.

P.

Pappenheim, R. Sch., Erklärung der hebräiſchen Wurzelwörter. 258, 645.
Phaedri Fabular. Aeſopicarum libri V., ed Fr. Henr. *Bothe*. 258, 641.

R.

Rätze, J. G., Taſchenbuch d. Humanität. 236, 470.
Reden, kleine, an Volksſchullehrer, 1 u. 2 B. 253, 608.
Regnault-Warin, J. J., Loiſirs litéraires. 259, 652.
Reiche, W., der kleine Partheygänger und Krieger. 246, 551.
Reichs- und Staatshandbuch, genealogiſches, 1 u. 2 Th. 255, 617.
Religionsvorträge, verſchiedne. 243, 524.
v. *Reſch*, Fr. A., Geſetzliche Einführung der Kuhpocken in d. preuſs. Staaten. 255, 624.
Reuſs, J. D., Repertorium commentationum a ſocietatibus literariis editarum, T. IV. 255, 623.
Rezepttaſchenbuch zur Philoſophie des Lebens. 252, 598.
Richter, E. S. G., de haptiſmate ὑπερ των νεκρων. 252, 599.
Rüdiger, Chr. Fr., Aſtronomiſcher Handatlas. 235, 457.
— — — Gemeinfaſsliche Anleit. z. Kenntniſs des Himmels u. der Erde. 235, 457.
Rüfau's Leben u. Hinrichtung. 236, 471.

S.

Schäffer, Carl, Ideen zu Luthers Denkmal. 257, 635.
Scharfenberg, ſ. *Bechſtein*.
Schlichtegroll, Fr., Nekrolog auf d. J. 1799, 10 Jahrg. 256, 630.
Schönemann, K. Traug., Codex für d. praktiſche Diplomatik. 237, 473.
— — — Kupfer zur Erläuterung der diplom. Paläographie. 237, 473.
— — — Lehrbuch der allgemeinen Diplomatik. 237, 473.
— — — Prolufio de finibus artis diplom. 237, 473.
— — — Verſuch e. vollſtänd. Syſtems d. Diplomatik. 237, 473.
Schrank, Fr. v. Paula, Briefe naturhiſtoriſchen Inhalts. 242, 513.
Schröter, Joſ., Lilienthaliſche Beobachtungen der neuentdeckten Planeten. 248, 561.
Schwarz, Joh. Wilh., Frohbergs Unterredungen mit ſeinem Sohne. 240, 504.
Stevogt, K., Samml. neuer Entdeckungen in den Forſtgewächſen. 247, 553.
Sollen wir unſern Kindern die Schutzpocken impfen laſſen? 249, 575.
Spalding, G. L., Verſuch didaktiſcher Gedichte. 240, 500.

T.

Theuſs, Theod., die Obſtbaumzucht. 247, 557.

U.

Ueber die gegenwärtige Theurung. 244, 529.
v. *Ulmenſtein*, ſ. *Büffon*.

V.

Verſuch e. praktiſchen Anweiſung für Schullehrer, 2te Aufl. 253, 608.
Vogt, Nik., Anſichten des Rheins, 1 B. 252, 597.
Voſs, ſ. *Hölty*.

W.

Wagner, S. C., Abwechslungen. 243, 523.
— — — Moraliſche Anekdoten, 2 u. 3 Th. 243, 523.
— — — Spuren d. Gottheit in Zufällen, 1 Th. 243, 523.
Walter, Fr. G., Neueſter berliniſcher Almanach für 1802. 257, 608.
— — — — für 1803. 257, 608.
Weddigen, P., geiſtliche Oden und Lieder, 2te Aufl. 251, 591.
Wetzel, J. K., Meiner Gattin wirkl. Erſcheinung nach ihrem Tode. 254, 609.
— — — Nähere Erklärungen über meine Schrift u. ſ. w. 254, 609.
White, Jam., the Anatomy of the Horſe's Foot. 247, 556.
Wie iſt die Bezahlung der Honorarien auf Univerſitäten zweckmäſsig einzurichten? 248, 567.
Wieland, C. M., Krates u. Hipparchia. 238, 481.
Winkopp, P. A., Neueſtes Staats- u. Zeitungslexicon. 251, 585.

Wörter-

Wörterbuch, neues Französisches, 5te Aufl. 258, 644.

Z.

v. Zanthier, A. C., Zweckmäfsige Vorkehrungen gegen die ausgebrochne Getreidetheurung. 244, 529.

Zauberer, der natürliche. 250, 582.
Zeitungswörterbuch, topographisches, 1 u. 2 B. 251, 586.
Zuruf an d. Menschen, die Blattern auszurotten. 259, 655.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 106.)

II. Intelligenzblatt des September.

Ankündigungen von Buchhändlern.

Arnold in Dresden 142, 1175. 146, 1207. Aue in Köthen 150, 1243. Baumgärtner in Leipzig 146, 1206 — 1208. 147, 1215. 148, 1222. Besson in Leipzig 145, 1200. Bohn in Lübeck 142, 1175. Campe in Hamburg 149, 1237. Darnmann in Züllichau 150, 1241. Ettinger in Gotha 149, 1237. Gebauer in Halle 149, 1238. Göbbels u. Unzer in Königsberg 146, 1207. 149, 1237. Gräff in Leipzig 142, 1174. Helwing in Hannover 142, 1170. 143, 1182. Hemmerde u. Schwetschke in Halle 138, 1126. 151, 1251. Hinrichs in Leipzig 143, 1183. 147, 1215. 148, 1223. 149, 1239. 150, 1244. Industrie-Comptoir in Leipzig 146, 1205 — 1208. 147, 1215. 148, 1221. 149, 1235. v. Kleefeld in Leipzig 149, 1237. König in Strasburg 151, 1229. Kühn in Posen 145, 1200. 149, 1240. Kummer in Leipzig 143, 1184. Landesindustrie-Comptoir in Weimar 143, 1182. 144, 1191. Löffler in Mannheim 142, 1173, 1176. Mallinkrodt in Dortmund 142, 1169, Monath u. Kufsler in Nürnberg 142, 1175. Nitzsche in Nordhausen 139, 1136. Oehmigke d. j. in Berlin 148, 1224. Ruff in Halle 149, 1235. Schmidt in Berlin 150, 1244. Schüppel in Berlin 137, 1120. Seidler in Jena 142, 1173. Societäts-Buch- u. Kunsthandlung in Halle 143, 1182. 152, 1257. Tasché u. Müller in Giefsen 137, 1119. 138, 1124. 139, 1135.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Bartholdi in Stettin 145, 1195. *Billerbeck* in Hildesheim 145, 1195. *Cludius* in Leipzig 145, 1195. *Dora* in Paris 137, 1119. *Enke* in Leipzig 137, 1118. *Eckard* in Leipzig 137, 1118. *Eschke* in Berlin 137, 1118. *de Fleurieu* in Paris 137, 1119. *Galura* in Freiburg 147, 1214. *Goldhorn* in Leipzig 137, 1118. *Hennici* in Neu-Ruppin 147, 1214. *Jaspis* in Leipzig 137, 1118. *Koch* in Stettin 145, 1195. *Marmalle* in Berlin 147, 1214. *Nagel* in Thiel 137, 1120. *Rosenmüller* in Leipzig 145, 1194. *Schmidt* in Berlin 147, 1214. *Schulze* in Berlin 147, 1214. *Sell* in Stettin 145, 1195. *Stockmann* in Leipzig 145, 1195. *Tilling* in Leipzig 145, 1195. *Tittmann* in Leipzig 145, 1194. *de Waal* in Amsterdam 137, 1120.

Todesfälle.

Ballhorn in Hannover 140, 1142. *Bing* in Paris 140, 1142. *Charpentier* in Freiberg 139, 1135. 148. 1210. *Günther* in Hamburg 140, 1143. *Ségur* d. j. in Paris 140, 1143. *Sprengel* in Potsdam 148, 1220. *Wolfter* in Heidelberg 139. 1135.

Universitäten, Akad. u. and. gel. Anstalten.

Bamberg, Medicinalanstalten 137, 1113. *Berlin*, Akad. d. Wissensch., Preise 137, 1115. *Bern*, Universität 143, 1177. *Brüssel*, medicin. Gesellsch., Preise 140, 1150. *Cassel*, Stadt- und Landschulen 137. 1115. *Constanz*, General-Vicariat, Preise 146, 1204. *Dorpat*, Universität 146, 1201. *Erfurt*, Akad nützl. Wissensch., Preise 137, 1116. *Frankfurt* a. d. Oder, Societ. d. Wissensch. 139, 1133. *Genua*, Akademie und Gesellsch. d. Landwirthschaft 137, 1117. *Gotha*, Gymnasium 143, 1191. *Kopenhagen*, Universität 137, 1115. *Leipzig*, ökonom. Societät, Preise 139, 1133. *Leyden*, Societ. d. niederländ. Literatur 137, 1118. *Marburg*, Universität 146, 1204. *Montpellier*, Gesellsch. der prakt. Medicin, Preise 147, 1148. *Paris*, Institut d. W. u. K., Bericht über d. neuesten Arbeiten desselben 140, 1137. 141, 1145. 144, 1185. *Schafhausen*, Gymnasium 143, 1177. *Stettin*, Gymnasium 144, 1192. *Tifflis*, Errichtung e. öffentl. Schule 140, 1144. *Trier*, Kunst- und Handwerksschule 143, 1179. *Turin*, Universität 145, 1193. *Wilna*, Univ., Preise 148, 1217.

Ver-

Vermiſchte Nachrichten u. Anzeigen.

Abfertigung der Antikritik des Dr. *Sickler* 149, 1225. Auctionen von Büchern in Berlin 144, 1192. in Glogau 143, 1184. in Halle 137, 1120. in Hamburg 139, 1136. in Hannover 151, 1256. in Nürnberg 141, 1150. von Kupfern und Karten in Altenburg 145, 1200. *Becker's* Antikritik 150, 1248. Berichtigung in *Vega's* logarithm. Handbuch 138, 1124. Bücherverkauf in Berlin 151, 1251. 152, 1257. in Gieſsen 150, 1244. in Halle 145, 1200. in Regensburg 141, 1150. Codices manuſcripti, merkwürdige werden von Bamberg in die Münchner Hofbibliothek gebracht 137, 1118. *Dennler* in Langenthal, bekennt ſich als Verfaſſer eines Aufſatzes in d. Iſis 140, 1144. Entdeckungen, vier allerneueſte, in der Naturphiloſophie 138, 1121. Erklärung der Herausgeber der A. L. Z. wegen eines zugeſendeten anonymen Aufſatzes 141, 1146. *Gall's* Vorleſungen in Halle 140, 1143. *Gelpke* Erfindung neuer Planetarien 146, 1204. *Hartmann* Anzeige wegen Conchylien-Verkaufs 150, 1248. *Herder* über ihn und ſeine Schriften 142, 1153. *Herrmann's* Schreiben über die Voſſiſche Recenſion ſeiner Ausg. der Orphicorum 149, 1233. *Käſtner*, Anzeige ſeiner Vorleſungen über Mnemonik 141, 1151. *Loder*, Anzeige wegen Gall's Theorie 141, 1152. *Luther's* Denkmal betreffend 138, 1124. 147, 1216. Muſikalien, neue, von Rellſtab in Berlin 138, 1127. Preisaufgaben der Univerſität Wilna 148, 1217. Reichstagsliteratur vom J. 1804. 147, 1209. *Schneider's* Beantwortung der Antikritik des Dr. Sickler 149, 1226. Statiſtik, literariſche, der Ungriſchen Erbländer 139, 1129. Transport der Statue d. Ceres von Eleuſis nach Cambridge 143, 1179. *Voigt*, Anzeige einer neuen verkäuflichen Luftpumpe 145, 1195.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY